BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

Herausgegeben von

HANS-GEORG BECK

FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN

HERBERT HUNGER

EINUNDSECHZIGSTER BAND

1968

C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
in der C.H.Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

INHALT DES EINUNDSECHZIGSTEN BANDES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG

I. ABTEILUNG

SPRACHLICHE BEMERKUNGEN ZU DEN HISTORIEN DES AGATHIAS

R. KEYDELL/BERLIN

Daß das Archaisieren ein Hauptmerkmal des Stiles ist, den Agathias in seinem Geschichtswerk verwendet, springt jedem Leser sofort in die Augen. Bezeichnend ist, daß er die Hauptstadt des Reiches nur einmal (V 12, 5) Κωνσταντίνου πόλις nennt, sonst immer Βυζάντιον. Die alten Namen zu brauchen, gehört für ihn zum Stil eines Geschichtswerkes; das sagt er III 5, 7 ausdrücklich. Wie er sich bemüht, sich von der gesprochenen Sprache fern zu halten, zeigt sich in seiner Abneigung gegen die dieser Sprache so geläufige Coniunction ἵνα, die doch auch klassisch ist. Er verwendet sie nur drei Mal (I 5, 9; I 10, 5; V 16, 5), immer in finalem Sinne.

Ebenso deutlich aber wie das Bestreben, altertümlich oder, wie man damals sagte, attisch zu schreiben, ist, daß Agathias sein Ziel nicht erreicht hat. Er ist weit davon entfernt, die tote Sprache mit derselben Gewandtheit und relativen Reinheit zu handhaben, wie etwa Libanios. Vieles von dem, was in seiner Sprache von den klassischen Vorbildern abweicht, hat Heinrich Reffel zusammengestellt.[1] Einen etwas weiteren Überblick versucht der meiner Ausgabe beigefügte Index graecitatis zu geben. Im Folgenden sollen einige Stellen behandelt werden, an denen der sprachliche Ausdruck zu textkritischen Bedenken Anlaß gegeben hat.

Begonnen sei mit einer Stelle, an der Agathias zu Unrecht, wie ich glaube, eine Abweichung vom klassischen Sprachgebrauch zugeschrieben worden ist. I 3, 3 heißt es: οὐ πολλῷ δὲ ὕστερον Χλωθομῆρος κατὰ Βουργουζιώνων ἐπιστρατεύσας ... ἐν αὐτῷ δὴ τῷ πολέμῳ ἀκοντίῳ τὰ στέρνα τυπεὶς ἀνῃρέθη. Van Herwerden (Mnemosyne N. S. 17 [1889] 16) ersetzte αὐτῷ durch τούτῳ. Das wurde von Reffel mit der Begründung zurückgewiesen, daß αὐτός hier für οὗτος stünde. Agathias hätte sich also hier der Volkssprache angepaßt. Aber diese Stelle ist nicht zu trennen von einer anderen, nämlich II 1, 2, wo es heißt: ὡς μὴ ... ἐπιλελησμένοι τοῦ πολέμου εἶτα ἐν αὐτῷ δὴ τῷ ἀγῶνι μαλθακισθεῖν. Hier ist der wirkliche Kampf im Gegensatz zu den Gefechtsübungen gemeint. Vorangegangen war mit einem ähnlichen Ausdruck Prokop: Bell. VIII 8, 2 τῆς ξυμβολῆς αὐτῆς ἄρχοντες, wo das Aufeinanderschlagen in Gegensatz zu den Vorbereitungen gestellt werden soll. Agathias will also sagen, daß Chlodomir nicht beim Aufmarsch oder bei einem vorangehenden Geplänkel, sondern in offener Feld-

[1] Über den Sprachgebrauch des Agathias. Programm Kempten 1894.

schlacht getötet wurde. Als Ausdruck für „Gefecht" verwendet πόλεμος auch Prokop (Bell. VIII 8, 34 ἐν τούτῳ δὲ τῷ πολέμῳ Χοριάνῃ ... βεβλῆσθαι ξυνέβη). Die Übersetzung des Vulcanius in ipso proelio für ἐν αὐτῷ δὴ τῷ πολέμῳ besteht also zu Recht, und der Hinweis auf diese Agathias-Stelle bei Bauer, Wörterbuch zum NT Sp. 244 unten, ist zu streichen. Auch an der von Reffel ebenfalls für αὐτός = οὗτος angeführten Stelle III 25, 4 ἐν αὐτῷ δὴ τῷ ἔργῳ hat αὐτός die übliche Bedeutung. Der Trug des Feldherrn Martinos bewährte sich, als es nun wirklich zum Kampfe kam.

Eine Erweiterung eines klassischen Sprachgebrauchs liegt III 14, 6 vor. Nachdem berichtet ist, daß der kaiserliche Abgesandte Athanasios Rusticus, den Mörder des Lazenkönigs, ins Gefängnis werfen ließ, heißt es dort: ὁ δὲ καὶ τοῦτον (Rusticus' Bruder Johannes) ἐς Ἀψαροῦντα ἐξέπεμψεν, ἐν εἱρκτῇ τε καὶ ποδοκάκκῃ μενοῦντας. So haben alle Handschriften mit Ausnahme des Leidensis, der μενοῦντα hat. Aber diese lectio facilior verdient schwerlich Vertrauen. Ein Anlaß, unabsichtlich oder absichtlich μενοῦντας für μενοῦντα zu schreiben, ist nicht erkennbar, und der anschließende Temporalsatz ἕως ὁ ἐν ποσὶν ἀγὼν διανυσθείη bezieht sich natürlich auf beide. Agathias kannte den klassischen, aber auch von Späteren angewandten Sprachgebrauch, der es erlaubte, zu einem mit μετά 'mit' verbundenen singularischen Subjekt den Plural des Verbums zu setzen, und hat ihn willkürlich dahin erweitert, daß ihm ein einfaches καί 'auch' genügte. Über die Freiheit, die sich Lukian an der von Kühner-Gerth I 58 Anm. 5 angeführten Stelle Deor. Dial. 12, 2 (ἐκείνη παραλαβοῦσα καὶ τοὺς Κορύβαντας ... τὴν Ἴδην περιπολοῦσιν) gestattete, ging er damit noch hinaus.

Eine ähnliche Erweiterung finden wir im Gebrauch des Genetivs. Der Genetiv der Zugehörigkeit überschreitet seine klassischen Grenzen einigermaßen schon in Heliodors Aethiopica: VI 15, 2 χρείας δὲ μόνης γενομένη τῆς σῆς (du interessierst dich nur für deine Angelegenheit); VII 2, 3 τῶν ἱερῶν ὅλος γενόμενος; VII 7, 1 ὅλοι τῆς ἀγωνίας ὄντες. Agathias hat diesen Genetiv nicht nur bei Personen im Sinne von 'auf jemandes Seite stehen' (Ῥωμαίων ἤστην prooem. 25; ähnlich I 6, 1; I 5, 2), sondern wagt auch zu schreiben I 21, 6 οὐδὲ οἶμαι τῆς λείας ἐγίγνοντο. Das hat Anstoß erregt; aber von den vorgeschlagenen Änderungen (ἐμέμνηντο Niebuhr, ἐγέγευντο Reffel) ist die eine paläographisch, die andere sachlich unwahrscheinlich. Denn vorhergeht οἱ δὲ (οἱ Φράγγοι) ἐσιδόντες αὐτοὺς (τοὺς Ῥωμαίους) ἐπιόντας σποράδην μὲν οὐκέτι ἡλῶντο; der Sinn muß also sein: sie interessierten sich nicht für ihre Beute. Der Ausdruck wird durch die angeführten Beispiele verständlich; aber deutlich ist, daß Agathias auch hier über das bis dahin übliche hinausgegangen ist, indem er τῆς λείας setzte, wo τῆς λεηλασίας das natürlichere gewesen wäre.

Schwierigkeiten könnte auch ein anderer Genetiv machen. IV 9, 10 heißt es von dem Volk der Lazen: τοῦ δὲ παντὸς ἔθνους καὶ μάλα τὴν στάσιν προσιεμένου τῷ πρὸς τὴν κίνησιν τῶν καθεστώτων βαρβαρικώτερον ὁρμῆς πεφυκέναι. Den Genetiv ὁρμῆς hat der eine Teil der Handschriften, der

andere ὁρμᾶν. Dies letztere entspricht dem klassischen Sprachgebrauch, aber nicht dem hier geforderten Sinn. Es würde nämlich besagen, daß die Lazen darum dem Aufruhr geneigt sind, weil sie von Natur auf recht barbarische Weise zum Umsturz drängen. Es würde also durch βαρβαρικώτερον das ὁρμᾶν πρὸς τὴν κίνησιν τῶν καθεστώτων charakterisiert. Für die Begründung der Neigung zum Aufruhr fiele das βαρβαρικώτερον damit weg, und es bliebe nur die Naturanlage übrig. Kurz vorher, Kap. 8, 5, war aber gesagt, daß jedes Barbarenvolk als solches die Neigung zum Umsturz besitzt (ἅπαν μὲν οὖν ἀεὶ βάρβαρον φῦλον ... ἐπὶ τὸ νεωτεροποιὸν καὶ ταραχῶδες φέρεσθαι πέφυκεν). Danach muß βαρβαρικώτερον als Praedikat zu πεφυκέναι gezogen werden. Zu ihm tritt der Genetiv ὁρμῆς. Das ist sicher unklassisch, wird aber gestützt durch eine entsprechende Verbindung bei dem jüngeren Philostrat, Εἰκόνες 10, 11: οἱ δ' ἄνδρες φοβεροὶ τῆς ὁρμῆς καὶ τοῦ βλέμματος.[2]

Auffällig ist es, wenn Agathias III 23, 10 schreibt: οὐ πόρρω ἡκόντων ἐκποδὼν ποιήσασθαι τὸ ἀντίπαλον. Man ist versucht, nach ἡκόντων ein τοῦ einzuschieben. Das ist tatsächlich an zwei entsprechenden Stellen bei anderen Schriftstellern geschehen. Bei Heliodor Aethiop. VII 2, 3 heißt es: τὰ πρὸς ἐκείνης δρώμενα πόρρω τε ἦν ὡς ἐδρᾶτο ὑποπτεύειν καὶ τυχὸν ἄλλως πως γίνεσθαι ὑπετίθετο. Hier hat Koraïs τοῦ vor ὑποπτεύειν eingeschoben, wo es die Einheitlichkeit des Satzes stört. Rattenbury-Lumb sind ihm gefolgt, Colonna dagegen nicht. Die andere Stelle findet sich bei Prokop Bell. VIII 14, 11: οὐ μακράν που ἐγένοντο ἀναγκάσαι. Hier hat Kallenberg Rhein. Mus. 71 (1916) 264 ebenfalls τοῦ vor dem Infinitiv eingeschoben. Er beruft sich dabei auf vier andere Prokopstellen, nämlich Bell. I 7, 27 und VII 38, 16 τοῦ ἀπεῶσθαι τὸν κίνδυνον οὐ μακράν που ἐγένοντο, VIII 11, 44 οὐ μακράν που ἐγένοντο τοῦ ἀπεῶσθαι τὸν κίνδυνον und Aedif. II 5, 3 τοῦ καταπεπτωκέναι οὐ μακράν που ἐγένετο. Aber während bei Agathias, Heliodor und Prokop VIII 14, 11 von dem Subjekt gesagt wird, daß es weit oder nicht weit davon entfernt ist, etwas zu tun, und der Ausdruck einem οἷός τε ἦν nahe kommt, handelt es sich hier um einen Zustand, von dem das Subjekt nicht weit entfernt ist, und es steht der Infinitiv eines passiven oder intransitiven Verbums. Außerdem macht in den ersten drei Fällen die Verschiedenheit des Subjekts in Hauptsatz und Infinitiv ein Weglassen des Artikels unmöglich. Die Verbindung von πόρρω (μακρὰν) εἶναι (γίγνεσθαι) mit dem artikellosen Infinitiv ist also bei allen drei Schriftstellern anzuerkennen. Vergleichen läßt sich der im Spätgriechischen vorkommende artikellose Infinitiv nach ἕως, ἄχρις, μέχρις.

Zweifel könnte auch eine Lesart im Agathias-Text erwecken, die erst nach Vergleichung der von Niebuhr noch nicht benutzten Handschriften bekannt geworden ist. V 4, 6 hat die älteste Handschrift, der zweite Teil

---

[2] Es ist also nicht notwendig, βαρβαρικώτερον nach Analogie etwa von δυσκόλως πεφύκασιν bei Istor. Euag. 2 als Adverb aufzufassen, wie es in meinem Index graecitatis geschehen ist, und den Gebrauch des Genetivs bei Adverbien wie εὖ und anderen in Verbindung mit Verben wie ἔχειν, κεῖσθαι, καθίστασθαι zu vergleichen.

des Vatic. gr. 151, ἐνευημεροίη, die übrigen εὐημεροίη. Eine Beziehung des ἐν auf irgendeine Örtlichkeit liegt nicht vor. Es ist aber bekannt, daß in der späteren Graezität öfter verba composita statt der simplicia verwendet werden. Das betrifft insbesondere die Präposition ἐν. Auch Prokop, der Vorgänger des Agathias, ist davon nicht frei. Haurys Index liefert wenigstens ein sicheres Beispiel: πρὸς τὸν βίον ἐνδιαθρυπτομένους Bell. VIII 12, 8.[3] Agathias hat ἐνησχόλητο als Synonym zu ἐμόχθει I 4, 1[4] und ἐνστρατεύσασθαι V 15, 3. Das erweckt auch für ἐνευημεροίη Vertrauen. Das Vertrauen ist um so größer, als diese Handschrift zweimal allein das zweifellos richtige Compositum gegenüber dem Simplex der anderen Handschriften bewahrt hat: προειργασμένων IV 22, 8 (bestätigt durch die konstantinischen Excerpte) und παρεδήλουν V 5, 3, wo die Notwendigkeit der Präposition durch das mit καί hinzugefügte Synonym ὑπηνίττοντο erwiesen wird.

ZUM HYMNOS AKATHISTOS

R. KEYDELL/BERLIN

In der Strophe H des Hymnos Akathistos lautet die vierte Zeile: καὶ δραμόντες ὡς πρὸς ποιμένα. So bei Christ-Paranikas und bei Meersseman. Dieser Vers verstößt gegen das Metrum, das Ausgang auf eine betonte Silbe verlangt. Das ist bereits in den Handschriften bemerkt worden, und man hat versucht, durch Änderung dem Versmaß Genüge zu tun. Die Handschrift, nach der Wellesz den Hymnos herausgegeben hat, hat καὶ ὡς πρὸς ποιμένα δραμόντες ταχὺ, was zwei Silben zuviel ergibt. Bei Pitra steht καὶ δραμόντες ποιμένα ὁρᾶν, auch recht gewaltsam. Als bessere Lösung möchte ich vorschlagen, statt πρὸς ποιμένα zu schreiben ἐπὶ βοσκὸν. Diese Zeile und die folgende lauten dann:

καὶ δραμόντες ὡς ἐπὶ βοσκὸν
θεωροῦσι τοῦτον ὡς ἀμνόν.

Der Reim, der sich so ergibt, findet sich an dieser Versstelle elfmal. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß der echte Text wie angegeben lautete. Auch das Spiel mit dem gleich folgenden βοσκηθέντα ist ganz im Geiste des Dichters. Offenbar ist einmal βοσκὸν durch das vornehmere ποιμένα ersetzt worden.

---

[3] Auch Heliodor, der manche Wendung, z. B. τὸ μέρος (Aethiop. I 16, 2; II 5, 4) mit Agathias gemeinsam hat, hat ἐναποσβεσθῆναι I 15, 8 und II 3, 2.

[4] ἐμόχθει καὶ ἐνησχόλητο. Agathias liebt es wie Plutarch, Synonyma durch καὶ verbunden nebeneinander zu stellen.

ZUR SPRACHE DES MICHAEL GLYKAS

H. EIDENEIER/STUTTGART

Die herrschende Meinung über die Sprache des Michael Glykas scheint auch heute noch im wesentlichen die Legrands oder Krumbachers zu sein. Einerseits kennen wir Glykas als „Anhänger der Vulgärsprache", wenn es um die Charakterisierung des Kerkergedichts geht,[1] andererseits „bedient sich Glykas in seinen übrigen Werken der Hochsprache".[2]

Man muß daraus den Eindruck gewinnen, und so wurde auch geschlossen, daß ein und derselbe byzantinische Autor sich bewußt für die eine oder andere Sprache, nämlich einmal für die Volkssprache und ein andermal für die Hochsprache entscheidet. Als Stütze dieser These wird jeweils der Dichter Theodoros Prodromos und die Prodromika angeführt, obwohl spätestens nach der Einleitung zur Ausgabe der Poèmes Prodromiques von Hesseling-Pernot[3] der Zuteilung der Prodromika an Theodoros

---

[1] E. Legrand, Bibliothèque Grecque Vulgaire I, Paris 1880, XVI f unterscheidet noch in „partie en grec littéral, partie en grec vulgaire" innerhalb des Kerkergedichts („les deux styles, ou, si l'on aime mieux, les deux langues, s'alternent partout indistinctement avec plus de sans-gêne, mais pourtant sans jamais se confondre"), während K. Krumbacher, Gesch. d. Byz. Litt.[2], München 1897, 381 schreibt: „... ein uns erhaltenes Bittgedicht in der Volkssprache", oder ders. 806: „das zu den ältesten Denkmälern des Vulgärgriechischen gehört", oder 807: „Warum sich Glykas in einer so wichtigen Sache des volksmäßigen Idioms bediente, wissen wir nicht; ... Auch das Bedürfnis, möglichst eindringlich von Herz zu Herz zu reden, mag bei der Wahl dieser seltenen Form mitgewirkt haben." Ähnlich H. Pernot, Le poème de Michel Glycas sur son emprisonnement, Mélanges Ch. Diehl, Paris 1930, 264; E. Tsolakis in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Kerkergedichts (Μιχαὴλ Γλυκᾶ στίχοι, οὓς ἔγραψε καθ' ὃν κατεσχέθη καιρόν, Thessalonike 1959) ιβ': „μεταχειρίστηκε τὴ δημώδη σχεδὸν γλώσσα τοῦ καιροῦ του"; E. Kriaras, Diglossie des derniers siècles de Byzance, 13th Intern. Congress of Byzantine Studies Oxford 1966, Main Papers IX, 11 „D'autre part Michel Glycas se sert de la langue populaire dans sa ‚Supplique', tandis qu'on peut constater une tendance au naturel dans son œuvre historique et dans ses lettres."

[2] A. Hohlweg im Tusculum Lexikon, München 1963, s. v. Glykas. S. auch E. Tsolakis, a. a. O. ιβ'.

Bemerkungen zu einem sprachlichen Vergleich der Briefsammlung des Glykas mit seiner Weltchronik (beides Werke der Hochsprache) machten schon K. Krumbacher, Michael Glykas, SB der Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1894, Heft III, München 1895, 397 f und 401, und S. Eustratiades im ersten Band seiner Ausgabe der Aporien (Μιχαὴλ τοῦ Γλυκᾶ εἰς τὰς ἀπορίας τῆς θείας Γραφῆς κεφάλαια. Athen 1906) Προλεγόμενα ργ' f.

[3] D. C. Hesseling-H. Pernot, Poèmes Prodromiques en Grec vulgaire, Verhandel. d. koninkl. Akad. van Wetenschappen Amsterdam, Afdeel. Letterkunde n. s. 11, 1, 1910.

Prodromos endgültig der wissenschaftliche Boden entzogen sein sollte.[4] Wenn aber die Verschiedenheit der Dichter in Sachen Prodromos anerkannt wird, besteht aller Grund, das „volkssprachliche" Kerkergedicht des Glykas noch einmal mit dessen Gesamtwerk in Beziehung zu bringen.

Michael Glykas tritt uns in seinem Gesamtwerk als ein Mann entgegen, der der überkommenen Form jeweils noch individualistische Züge abzugewinnen vermag. Das betrifft nicht nur seine Weltchronik, in der naturgeschichtliche und theologische Exkurse einen breiten Raum einnehmen,[5] sondern auch seine Sammlung theologischer Briefe, die einen ausgesprochen populären Charakter tragen. Quellen wie der Physiologos im Geschichtswerk des Glykas sind längst erkannt, und eine besondere Vorliebe für populäre Sprichwörter wäre mit Händen zu greifen, auch wenn wir seine Sprichwörtersammlung mit theologischen Erklärungen nicht noch eigens überliefert hätten. Gerade zu dieser Sammlung bemerkt Krumbacher GBL² 905 treffend: „Denn die Vorliebe für volkstümliche Sprichwörter, Redensarten und Vergleiche und überhaupt für Äußerungen des Volkslebens ist auch in den übrigen Schriften des Glykas, in seiner Chronik, seinem Kerkergedicht und seinen theologischen Briefen zu beobachten."[6]

Wir erkennen also eine populäre Tendenz im Gesamtwerk des Glykas, die weniger auf eine bewußte Bemühung des Autors als auf ein unbewußtes Anliegen zurückzugehen scheint, verständlich zu sein. Der belehrende Ton eines theologisierenden Historikers tritt uns auf jeder Glykasseite entgegen. Dabei liegt der Unterschied der Belehrung zu anderen byzantinischen Autoren darin, daß sich Glykas a u c h auf volkstümliche Quellen stützt, ohne dabei seinen Gesamtstil zu „verderben". Bei einer genaueren Untersuchung der volkssprachlichen Teile im Werk des Glykas läßt sich m. E. beweisen, daß diese volkstümliche Tendenz im Gesamtwerk des Glykas sich in seinem Kerkergedicht lediglich fortsetzt, nicht aber in einem sprachlichen Gegensatz dazu steht.

---

[4] S. zuletzt aber wieder W. Hörandner, Theodoros Prodromos und die Gedichtsammlung des Cod. Marc. XI 22, Jb. der Österr. Byzantin. Gesellschaft 16 (1967) 91–99, 92.
E. Tsolakis reiht zunächst, a. a. O. ιβ', auch Konstantinos Manasses unter die „zweisprachigen" Autoren ein, um später in seiner Συμβολὴ στὴ μελέτη τοῦ ποιητικοῦ ἔργου τοῦ Κωνσταντίνου Μανασσῆ καὶ κριτικὴ ἔκδοση τοῦ μυθιστορήματός του „τὰ κατ' Ἀρίστανδρον καὶ Καλλιθέαν", Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλοσοφικῆς Σχολῆς 10, Thessalonike 1967, 53, festzustellen: „μποροῦμε νὰ διαπιστώσωμε τὴν ἀπουσία δημωδῶν λέξεων καὶ ἐκφράσεων στὸ Μυθιστόρημα τοῦ Μανασσῆ καὶ τὴν προσήλωσή του στὴ λόγια παράδοση." S. auch E. Kriaras a. a. O. 11. Nur eine freie Prosabearbeitung, die die Weltchronik des Manasses als Quelle benützt, ist in der Volkssprache abgefaßt: s. K. Krumbacher GBL 376f; K. Prächter, Eine vulgärgriechische Paraphrase der Chronik des Konst. Manasses, BZ 4 (1895) 272–313; O. Lampsides, Φιλολογικὰ εἰς τὴν Χρονικὴν Σύνοψιν Κωνσταντίνου τοῦ Μανασσῆ, Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδῶν 21 (1951) 163–173.

[5] Cf. G. Moravcsik, Byzantinoturcica I, 2. Aufl. Berlin 1958, 431: „Den Stoff seiner Weltgeschichte hat er in ganz sonderbarer Weise ausgewählt."

[6] S. vor allem auch K. Krumbacher, Michael Glykas, a. a. O. 393, speziell zur Sprichwörtersammlung 402f und allgemein zum Charakter des Glykas 443.

Neben den volkssprachlichen Elementen im Kerkergedicht, die vor allem H. Pernot[7] gut herausarbeitete, ist doch gerade in diesem Gedicht nicht zu verkennen, daß der Hauptteil der Verse in reiner Hochsprache abgefaßt ist. Auffallend ist dabei, daß gewisse Teile, die einen mehr volkssprachlichen, und Teile, die einen mehr hochsprachlichen Charakter haben, im Gedicht ausgesondert werden können. Während wir in den ersten 116 Versen nur auf wenige volkssprachliche Elemente treffen (1 ἤμουν παιδίν; 19 τὸ; 51 ὀκάτι; 55 ἄμετρα; 79 ἔνι u. a.), so sind diese ab V 117 wesentlich häufiger, obwohl damit die hochsprachlichen Elemente nicht etwa verschwinden (s. z. B. 278f, 300, 318–327, 356 u. a.). Ab V 381 nehmen die volkssprachlichen Elemente stark ab, ohne aber ganz aufzuhören (395f, 442ff, 518f, 536ff, 571ff). Hätte Glykas, wenn er sich für ein Gedicht bewußt der Volkssprache hätte bedienen wollen, nicht das ganze Gedicht in der Volkssprache geschrieben?

Was die Sprichwörter und Bibelzitate betrifft, so verteilen sich die bis jetzt erkannten Sprichwörter[8] ziemlich gleichmäßig auf die Teile 1 und 2, während sie im 3. Teil seltener werden, die bis jetzt erkannten Bibelzitate sind dagegen im 3. Teil häufiger als in den beiden ersten Teilen.

All das ist ohne System und Absicht des Autors.[9] Teile des Kerkergedichts weiten sich zu Sprichwortsammlungen aus, andere Teile sind nichts anderes als eine Häufung von Bibelzitaten. Dabei bin ich überzeugt, daß bis heute nur ein Bruchteil der wirklich vorhandenen Anklänge an bekannte Sprichwörter und Zitate der Heiligen Schriften aufgedeckt wurde, zumal der Einfluß z. B. der Väterschriften noch nicht mitberücksichtigt ist.[10] Man kann sich bei der Lektüre des Kerkergedichts oft des Eindrucks nicht erwehren, daß der größte Teil mehr oder weniger wörtlich in ganzen Versen, Halbversen oder nur gewissen Ausdrücken aus der klassischen christlichen oder Spruchweisheitsliteratur übernommen ist.

---

[7] A. a. O. 268–276.

[8] K. Krumbacher, Mittelgriech. Sprichwörter, SB der Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., München 1893, 54 ff, und N. G. Polites, Δημώδεις παροιμίαι ἐν τοῖς στίχοις τοῦ Μιχαὴλ Γλυκᾶ, BZ 7 (1898) 138–165.

[9] Für die Ansicht Pernots, a. a. O. 264: „Mais, quand le sujet devient plus familier, il n'hésite pas à émailler son style de mots, de formes, d'expressions vulgaires", finde ich keine Anhaltspunkte. Um nur ein Gegenbeispiel anzuführen: sowohl die Rede des Freundes des Glykas V 518 ff als auch die Antwort des Glykas V 538 ff fallen wohl darunter, was Pernot unter „familiär" verstehen konnte. Beide Reden beginnen zwar in der Volkssprache, gehen aber beide sogleich und ohne Bruch in die Hochsprache über (520 ff bzw. 542 ff). S. dazu auch die in Anm. 1 auf S. 5 zitierte Meinung E. Legrands oder K. Krumbacher GBL² 806: „Während dieser (Glykas) zwischen die vulgärgriechischen Verse da und dort altgriechische einschiebt, so daß ein sprachliches Mosaik entsteht . . .", Man gibt also einerseits zu, daß im Kerkergedicht Volkssprache und beste Hochsprache nebeneinander stehen, spricht dann aber immer davon, daß der Autor hier bewußt zwei Sprachen handhabe und vermische.

[10] Zu den diesbezüglichen Quellen der Weltchronik des Glykas s. K. Krumbacher, Michael Glykas, a. a. O. 396 f.

Hier ist m. E. auch der Ansatzpunkt zum Verständnis der Tatsache, daß Glykas innerhalb desselben Gedichts einmal mehr zur Volks- und einmal mehr zur Hochsprache hinneigt. Das mag mit Hilfe des Umwegs über die Prodromika klarwerden.

Wörtliche Anklänge an die Prodromika könnte man entdecken bei Glykas 112 in Bezug zu Prodr. I 57; Glyk. 157 zu Prodr. IV 36f und IV 158; Glyk. 180 zu Prodr. II 19a; Glyk. 204 zu Prodr. IV 2; Glyk. 247 zu Prodr. III 106; Glyk. 281 zu Prodr. II 51, also aus der ersten Hälfte des Glykasgedichts verteilt auf alle Gedichte der Prodromika. Eine inhaltliche Verwandtschaft mit den Prodromika ergibt sich im Mittelteil des Glykasgedichts etwa von V 117 bis etwa V 268.[11]

Nun fällt dieser Mittelteil im ganzen etwa zusammen mit dem Teil, in dem die volkssprachlichen Elemente im Gedicht des Glykas überwiegen. Man sollte aber zunächst nicht von direkter Abhängigkeit sprechen,[12] wenn in zwei Gedichten, die ungefähr der gleichen Epoche angehören und eine ähnliche soziale Stellung des Autors zu seinem Herrn bezeugen, ein ähnlicher Tatbestand mit ähnlichen Mitteln zum Ausdruck gebracht wird. Die wörtlichen Anklänge scheinen durchaus Zufälligkeiten zu sein, die inhaltliche Verwandtschaft mag auf die gemeinsame Quelle des Bitt- und Bettelgedichts in der Volkssprache zurückgehen. Daß es solche Gedichte als Genus gab, beweisen uns die bis heute gefundenen und edierten Gedichtkomplexe der Prodromika, und die Popularität dieser Gedichte mögen die Teile der Prodromika zeigen, die nach der subjektiven Festsetzung von kanonischen Prodromika in der Ausgabe von Hesseling-Pernot in den Apparat verbannt sind. Daß wir nun bei Glykas in einem Teil unseres Gedichts auf mehr volkssprachliche Elemente stoßen als in seinem übrigen Werk, hängt m. E. in keinem Fall damit zusammen, daß Glykas in bewußtem Anklang an etwaige vorhandene Bittgedichte dieser Art sein eigenes Bittgedicht in der Volkssprache abzufassen versuchte oder etwa, daß Kaiser Manuel Komnenos eine besondere Vorliebe für Gedichte, die in der Volkssprache abgefaßt waren, hätte an den Tag legen müssen,[13] sondern wohl damit, daß bei der bekannten und eingangs zitierten Vorliebe des Glykas für Volkstümliches dieser Teil seines Gedichts unter dem Einfluß volkstümlicher Bittgedichte steht. Genauso wie volkstümliche Spruchweisheiten, ganze Sprichwörter – sowohl der Hochsprache wie der Volkssprache – und Sprichwortsammlungen in die Werke des Glykas eingeflossen sind, so scheut sich Glykas auch hier nicht, sich von bestehenden volkstümlichen Bittgedichten beeinflussen zu lassen.

---

[11] S. dazu auch H. Pernot, a. a. O. 263.

[12] So z. B. K. Krumbacher, Mittelgriech. Sprichwörter, a. a. O. 58 ff.

[13] S. zuletzt J. Irmscher, Soziologische Erwägungen zur Entstehung der neugriech. Literatur, Supplementary Papers 13th Intern. Congress of Byzantine Studies, Oxford 1967, 302 f. Die Anreden an die Kaiser Johannes II. und Manuel I. der Prodromika können auch spätere Zusätze sein.

Wir lernen Glykas aus seinem Gesamtwerk kennen als einen Mann, der über die allgemeine byzantinische rhetorische Ausbildung verfügt und diese Hochsprache auch in all seinen Werken schreibt. Andererseits fühlt er sich dadurch in seinen Neigungen zum Volkstümlichen nicht behindert, sei es, wenn er Sprichwörter sammelt und kommentiert, sei es, wenn er die Heilige Schrift popularisiert oder sei es, wenn er in sein Bittgedicht durch Vorlagen bedingtes volkssprachliches Griechisch einfließen läßt.[14]

Michael Glykas ist also nicht unter die Autoren einzureihen, die einmal in der Volkssprache, ein andermal in der Hochsprache schreiben, sondern unter die nicht puristischen Autoren, die die Hochsprache so frei handhaben, daß Elemente der Volkssprache in sie aufgenommen werden können. Das geschieht unbewußt und ohne Absicht.[15] Damit scheint aber im ganzen die Theorie, daß ein und derselbe Autor sich einmal für die Volkssprache, einmal für die Hochsprache entscheidet, zu fallen. Die damalige Existenz einer Volks- und einer Hochsprache setzt nicht voraus, daß man sich des Unterschieds der beiden Sprachen bewußt war.[16]

---

[14] Das eine steht also nicht im Gegensatz zum anderen, wie man aus E. Kriaras a. a. O. 11 (s. unsere Anm. 1 auf S. 5) herauslesen könnte.

[15] Der Behauptung, Glykas' Werk in der „traditionellen Sprachform" sei „für wenig anspruchsvolle Leser bestimmt und nicht auf die Repräsentanten der klassischen Überlieferung berechnet" gewesen (so J. Irmscher a. a. O. 303 f) ist mit äußerster Skepsis zu begegnen. Es fällt uns sehr schwer, uns einen Byzantiner vorzustellen, der sich von vornherein auf einen wenig anspruchsvollen Leser einrichtet. S. etwa auch H.-G. Beck, Zur byzantinischen „Mönchschronik", Speculum Historiale (Freiburg 1965) 188–197.

[16] Hier biegen wir ein in das allgemeine Problem der Diglossie im griech. Mittelalter. Nach den Arbeiten von G. Böhlig, Untersuchungen zum rhetorischen Sprachgebrauch der Byzantiner, Berl. Byzant. Arbeiten 2 (1956) 1 ff und 248 ff, und dieselbe, Das Verhältnis von Volkssprache und Reinsprache im griech. Mittelalter, Aus der byzantinist. Arbeit der DDR I, Berlin 1957, besonders S. 9, hat sich vor allem E. Kriaras a. a. O., J. Irmscher a. a. O. und A. Mirambel, ebendort 309 ff, dieses Problemkreises angenommen. Unsere beschränktere Untersuchung vermag auf der einen Seite einen Satz wie: „. . . il n'y eut pas à Byzance de ‚question de langue'" (Kriaras a. a. O. 12, so auch S. 17) zu stützen. Andererseits ist hier bereits der Versuch unternommen, diese allgemeine Theorie – Byzanz kannte kein Γλωσσικὸ ζήτημα – auf die Praxis und auf einen markanten Byzantiner anzuwenden. Wenn ich, unabhängig von Kriaras, dessen Aufsatz mir erst später bekannt wurde, und von einem speziellen Fall ausgehend zu dem gleichen Ergebnis kam, mag das darauf hindeuten, daß man die Richtigkeit dieser Behauptung auch bei anderen byzantinischen Autoren in getrennten Untersuchungen wird nachweisen müssen.

S. dagegen z. B. E. Tsolakis a. a. O. ιβ': „(Glykas) δὲν εἶναι εὔκολο νὰ τὴν (τὴ γλώσσα τῆς ἐκκλησίας) ξεχάση, ὅσο κι' ἂν θέλη νὰ γράψη τὴ δημοτική", oder zuletzt bei W. F. Bakker, The Greek Imperative, Amsterdam 1966, 87: „the author who tried to express his thoughts in the vulgar tongue could not refrain from using ancient forms and constructions". Einen solchen Autor, der bewußt Volkssprache schreiben will, gibt es wohl erst in der neuesten griechischen Literaturgeschichte (s. auch Irmscher a. a. O. 302).

EINE ILLUSTRATION ZUR TEXTÜBERLIEFERUNG DES CORPUS MACARIANUM

E. A. DAVIDS / MÜNCHEN

Obwohl einige Homilien aus der Sammlung der 50 geistlichen Homilien („Normalsammlung") thematisch geschlossene Einheiten sind, sind doch sehr viele Homilien zusammengesetzt aus Stücken, die als Einheiten auch in anderen Sammlungen vorkommen. Meistens handelt es sich dabei nur um kleine Varianten im Wortlaut; im übrigen sind die Stücke identisch. Hermann Dörries hatte die seinerzeit bekannten Sammlungen in Handschriften zu seiner Verfügung. Sein Werk „Symeon von Mesopotamien"[1] enthält fünfzehn Seiten Tabellen, aufgestellt vom Erforscher der arabischen Überlieferung des Corpus Macarianum, Werner Strothmann, mit deren Hilfe sich leicht feststellen läßt, welche Paragraphen von der Normalsammlung noch in anderen Sammlungen vorkommen und wo sie dort ihren Platz haben. Die neuen Ausgaben der griechischen Texte selber, DöKK und Kl-B,[2] bieten ebenfalls Tabellen, in denen auch später gefundene Handschriften berücksichtigt sind.

In diesem Beitrag wird weiter nicht auf die Einordnung von Paragraphen eingegangen werden, sondern vielmehr auf andere Faktoren, die bei der Suche nach der ursprünglichen Fassung und der ältesten Sammlung auch berücksichtigt werden müssen. Neben Stücken, die in gleichem oder ähnlichem Wortlaut vorkommen, und neben Bildern, die stereotyp sind und immer wieder verwendet werden, gibt es nämlich noch folgendes zu berücksichtigen:

- Einzelne Stücke liegen in langer und kurzer Redaktion vor.
- Gedanken bekommen in der einen Sammlung bisweilen einen deutlicheren Sinn, weil sie in einem erklärenden Kontext stehen, während sie in einer anderen Sammlung isoliert von jeder Erklärung dastehen.
- Es gibt Homilien, die sich nicht nur thematisch, sondern manchmal wörtlich entsprechen, wobei die wörtlichen Entsprechungen doch wieder in verschiedenen Kontexten erscheinen.

[1] Symeon von Mesopotamien. Die Überlieferung der messalianischen „Makarios"-Schriften (Texte und Untersuchungen 55, 1), Leipzig 1941.

[2] Die 50 Geistlichen Homilien des Makarios, hrsg. u. erl. v. H. Dörries, E. Klostermann †, M. Kroeger (Patristische Texte und Studien 4), Berlin 1964 (DöKK); Neue Homilien des Makarius/Symeon I. Aus Typus III, hrsg. v. E. Klostermann u. H. Berthold (Texte und Untersuchungen 72), Berlin 1961 (Kl-B); s. B. Z. 65 (1963) 112–114.

All dies wird an zwei Homilien gezeigt, an H 30 aus der Normalsammlung und an einer Homilie vom Typus I, in Kl-B als Nr. XVI abgedruckt.[3] Parallelstellen aus anderen Homilien oder Schriftstellern werden nicht angegeben. Es sei hier nur vermerkt, daß sich ein Stück aus Nr. XVI auch – als Schluß – in einer anderen Homilie der Normalsammlung findet: Kl-B 87, 12–24[4] = H 44, 9 (Z. 138 ff).

Es lohnt sich nicht, eine detaillierte Inhaltsangabe von H 30 und Nr. XVI zu geben. Die Feststellung, daß sie thematisch verwandt sind, genügt hier. Die Rangordnung des Stoffes ist aber verschieden. Das Hauptthema bei beiden ist die Wiedergeburt von oben (nach Joh. 3, 3. 5), die Notwendigkeit des Geistes für die Seele und die Einwohnung des Herrn in der Seele.

I. Einzelne Stücke liegen in langer und kurzer Redaktion vor.

Fast eineinhalb Seiten in Nr. XVI liefern eine längere Fassung vom Schlußstück von H 30. Man vergleiche die beiden Texte:

Nr. XVI (Kl-B 83, 26–85, 22)	H 30, 9 (DöKK 246, 132–151)
Προσδεξώμεθα τοίνυν ἀεὶ τὸν κύριον, τὸν ἀληθινὸν ζωοποιόν, ὃς μόνος δύναται ἐλθὼν λυτρώσασθαι τὰς ψυχὰς ἡμῶν ἐκ τῶν ἀοράτων ἐχθρῶν, τῶν παθῶν τῆς ἀτιμίας, τὴν ἀναστροφὴν ἡμῶν ἄσπιλον καὶ ἄμωμον ἐν πάσαις ἀρεταῖς ποιούμενοι. μὴ γινώμεθα ὥσπερ αἱ πονηραὶ καὶ μίσανδροι γυναῖκες, αἵτινες ἐπὰν ἔλθῃ ὁ ἀνὴρ κεκοπιακὼς πρὸς τὸ ἀναπαῆναι ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ, αὗται τοὺς οἴκους αὐτῶν καταλιμπάνουσαι ἀλλαχοῦ ἀπερχόμεναι ῥέμβονται. πολὺ γὰρ βούλεται ἀναπαῆναι εἰς τὸν ἑαυτοῦ οἶκον, εἰς τὰ σώματα καὶ τὰς ψυχὰς ἡμῶν, αὐτὸς ὁ καλὸς καὶ μόνος ἀνὴρ Χριστός, ὁ	Προσδεχώμεθα τοίνυν τὸν θεὸν καὶ κύριον, τὸν ἀληθινὸν θεραπευτήν, ὃς μόνος δυνατός ἐστιν ἐλθὼν ἰάσασθαι τὰς ψυχὰς ἡμῶν,
κεκοπιακὼς πολλὰ δι'	κεκοπιακὼς πολλὰ δι'
ἡμᾶς καὶ ἐξαγοράσας ἡμᾶς τῷ ἰδίῳ αὐτοῦ αἵματι,	ἡμᾶς.
κρούει ἀεὶ τὰς θύρας τῶν καρδιῶν ἡμῶν, ἵνα ἀνοίξωμεν	κρούει γὰρ ἀεὶ τὰς θύρας τῶν καρδιῶν ἡμῶν, ἵνα ἀνοίξωμεν

[3] Diese zwei Homilien aus verschiedenen Sammlungen werden bezeichnet mit H 30 und Nr. XVI. H 30 ist abgedruckt in PG 34, 721–728 und in DöKK, S. 240–246. Hier wird dem Text nach DöKK gefolgt. Nr. XVI befindet sich bei Kl-B, S. 78, 1–90, 3.

[4] Dieses Stück und das in Nr. XVI folgende Stück fangen beide an mit σπουδάσωμεν τοίνυν (Kl-B 87, 12 und 87, 25).

αὐτῷ καὶ εἰσελθὼν ἀναπαῇ
εἰς τὰς ψυχὰς ἡμῶν

καὶ μονὴν παρ'
ἡμῖν ποιήσῃ,
ἵνα μὴ μεμπταῖοι γενώμεθα· ὥσπερ
ἐκεῖ ὀνειδίζει ὁ κύριος τῷ μὴ
νίψαντι καὶ ἀλείψαντι τοὺς πόδας αὐτοῦ
καὶ μὴ ἀναπαύσαντι αὐτόν,
καὶ πάλιν ἀλλαχοῦ λέγει ὁ κύριος·
ἰδοὺ ἕστηκα ἐπὶ τὴν θύραν καὶ
κρούω· ἐάν τις ἀνοίξῃ μοι
εἰσελεύσομαι πρὸς αὐτὸν
καὶ δειπνήσω μετ' αὐτοῦ καὶ αὐτὸς
μετ' ἐμοῦ. τοιγαροῦν ἡμεῖς μακρύνομεν ἑαυτοὺς ἀπ' αὐτοῦ μὴ κατὰ ἀλήθειαν ζητοῦντες αὐτόν· αὐτὸς γὰρ ἀεὶ ἐγγίζει ταῖς ψυχαῖς ἡμῶν κρούων καὶ ζητῶν εἰσελθεῖν καὶ ἀναπαῆναι ἐν ἡμῖν.
διὰ τοῦτο γὰρ καὶ πολλὰ παθεῖν
ὑπέμεινε δοὺς τὸ ἑαυτοῦ σῶμα
εἰς θάνατον καὶ ἀγοράσας ἡμᾶς
ἐκ τῆς δουλείας τοῦ σκότους,
ἵνα ἐν ἑκάστῃ ψυχῇ εἰσελθὼν
μονὴν ποιήσῃ καὶ ἀναπαῇ πολλὰ κεκοπιακὼς δι' αὐτήν. τοῦτο ἐγένετο θέλημα τῆς εὐδοκίας αὐτοῦ, ἵνα ἔτι ὄντων ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ ἐνοικήσῃ καὶ ἐμπεριπατήσῃ ἐν ἡμῖν κατὰ τὴν ἐπαγγελίαν
αὐτοῦ.
ἐκείνοις γὰρ τοῖς ἐξ ἀριστερῶν
ἐν τῇ κρίσει ὑπὸ τοῦ κυρίου
πεμπομένοις εἰς γέενναν μετὰ
τοῦ διαβόλου τοῦτό φησιν·
ξένος ἤμην καὶ οὐκ ἐδέξασθέ με, γυμνὸς καὶ οὐ περιεβάλετέ με, ἠσθένησα
καὶ οὐκ ἐπεσκέψασθέ με,
ἐπείνων καὶ οὐκ ἐδώκατέ μοι
φαγεῖν, ἐδίψων καὶ οὐκ
ἐποτίσατέ με, ἐν φυλακῇ ἤμην καὶ οὐκ ἤλθατε πρός με. τοῦτο μὲν εἰς τὸ προφανὲς περὶ τῶν εὐποιιῶν νοεῖται εἰς ἑαυτὸν τοῦ κυρίου ὑποδεχομένου τὴν

αὐτῷ καὶ εἰσελθὼν ἀναπαῇ
εἰς τὰς ψυχὰς ἡμῶν, καὶ νίψωμεν καὶ
ἀλείψωμεν αὐτοῦ τοὺς πόδας,
καὶ μονὴν παρ'
ἡμῖν ποιήσῃ. καὶ γὰρ

ἐκεῖ ὀνειδίζει ὁ κύριος τὸν μὴ
νίψαντα τοὺς πόδας αὐτοῦ

καὶ πάλιν ἀλλαχοῦ λέγει·
ἰδοὺ ἕστηκα ἐπὶ τὴν θύραν καὶ
κρούω. ἐάν τις ἀνοίξῃ μοι, καὶ
εἰσελεύσομαι πρὸς αὐτόν.

διὰ τοῦτο γὰρ πολλὰ παθεῖν
ὑπέμεινε, δοὺς τὸ ἑαυτοῦ σῶμα
εἰς θάνατον καὶ ἐξαγοράσας ἡμᾶς
τῆς δουλείας,
ἵνα ἐλθὼν ἐν τῇ ψυχῇ ἡμῶν
μονὴν ποιήσῃ παρ' αὐτῇ.

διὰ τοῦτο
ἐκείνοις τοῖς ἐξ ἀριστερῶν
ἐν τῇ κρίσει ὑπ' αὐτοῦ
πεμπομένοις εἰς γέενναν μετὰ
τοῦ διαβόλου φησὶν ὁ κύριος·
ξένος ἤμην καὶ οὐ συνηγάγετέ με·

ἐπείνων καὶ οὐκ ἐδώκατέ μοι
φαγεῖν· ἐδίψων καὶ οὐκ
ἐποτίσατέ με.

εἰς τοὺς δούλους αὐτοῦ διακονίαν, τὸ	
δ' ἀληθέστερον καὶ βαθύτερον κατὰ	
τὸν ἔσω ἄνθρωπον ἑκάστου νοεῖται·	
ἡ γὰρ ἀληθὴς τροφὴ αὐτοῦ καὶ ἡ	ἡ γὰρ τροφὴ αὐτοῦ καὶ ἡ
πόσις καὶ τὸ ἀμφίον καὶ ἡ στέγη	πόσις καὶ ἄμφιον καὶ στέγη
καὶ ἡ ἀνάπαυσις αἱ ψυχαὶ	καὶ ἀνάπαυσις ἐν ταῖς ψυχαῖς
ἡμῶν εἰσιν, ἵνα δεξαμένη ἡ ψυχὴ τὸν	ἡμῶν ἐστιν.
κύριον ἐν ἑαυτῇ καὶ κοινωνήσασα τῷ	
πνεύματι αὐτοῦ γένηται μετ' αὐτοῦ	
εἰς ἓν πνεῦμα, καὶ ἀνακαινισμὸς καὶ	
ἀλλοίωσις τῆς καρδίας γένηται καὶ πα-	
θῶν κατάργησις καὶ σβέσις, ἐνέργεια	
δὲ πνεύματος ἁγίου καὶ ἀρετῶν ἔργα	
ἐν ἡμῖν εὑρεθῇ. αὕτη ἐστὶν ἡ ἀληθὴς	
τοῦ κυρίου βρῶσις καὶ πόσις. πεινᾷ	
οὖν ὁ κύριος καὶ διψᾷ τὰς ψυχὰς ἡμῶν	
καὶ ὥσπερ ξένος καὶ ἀσθενής ἐστιν ἐν	
ἡμῖν μηδέπω ἀναπαυσάμενος μηδὲ μο-	
νὴν ἔχων ἐν ταῖς ψυχαῖς ἡμῶν.	
ἀεὶ τοίνυν κρούει βουλόμενος	ἀεὶ τοίνυν κρούει, βουλόμενος
εἰσελθεῖν πρὸς ἡμᾶς καὶ ἀναπαῆναι	εἰσελθεῖν πρὸς ἡμᾶς.
καὶ πᾶσαν πρόνοιαν ἡμῶν ποιεῖται	
ταύτης ἕνεκα τῆς ὑποθέσεως.	
Δεξώμεθα τοίνυν αὐτὸν	Δεξώμεθα τοίνυν αὐτὸν
ἐν πίστει καὶ ἀγάπῃ πολλῇ	
καὶ εἰσαγάγωμεν αὐτὸν ἔνδον ἡμῶν	καὶ εἰσαγάγωμεν ἔνδον ἡμῶν·
καὶ ξενίσωμεν καὶ θρέψωμεν αὐτὸν	
καὶ ποτίσωμεν καὶ ἀμφιάσωμεν αὐτὰς	
τὰς προαιρέσεις ἡμῶν ἐξ ὅλου αὐτῷ	
ἐκδότους ἀποδόντες καὶ τῷ θελήματι	
τοῦ πνεύματος αὐτοῦ ἐξακολουθοῦν-	
τες, μᾶλλον δὲ τραφῶμεν καὶ ποτι-	
σθῶμεν τὸ πνεῦμα αὐτοῦ καὶ ἀμφια-	
σθῶμεν αὐτὸν τὸν κύριον,	
αὐτὸς γάρ ἐστιν	ὅτι καὶ ἡμῶν
ἡ τροφὴ καὶ ἡ πόσις	ἡ τροφὴ καὶ ἡ πόσις
καὶ τὸ ἀμφίον ἡμῶν καὶ ὁ θησαυρὸς	
καὶ ἡ κληρονομία	
καὶ ἡ κτῆσις ἡμῶν καὶ ἡ ἀνάπαυσις	
καὶ ὁ οἶκος ἡμῶν	
καὶ τὸ πᾶν ἡ ζωὴ ἡ αἰώνιος	καὶ ἡ ζωὴ ἡ αἰώνιος
αὐτὸς ἡμῶν ἐστιν, καὶ πᾶσα	αὐτός ἐστι. καὶ πᾶσα
ψυχὴ ἡ μὴ δεξαμένη αὐτὸν ἔνδον	ψυχὴ ἡ μὴ δεξαμένη αὐτὸν ἔνδον
νῦν καὶ ἀναπαύσασα διὰ τῶν τῆς	νῦν καὶ ἀναπαύσασα,
ἀρετῆς καρπῶν,	

μᾶλλον δὲ ἀναπαεῖσα καὶ ζήσασα ζωὴν πνεύματος,	μᾶλλον δὲ ἀναπαεῖσα ἐν αὐτῷ,
ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν μετὰ	ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν μετὰ
τῶν ἁγίων κληρονομίαν οὐκ ἔχει	τῶν ἁγίων κληρονομίαν οὐκ ἔχει
καὶ εἰς τὴν ἐπουράνιον πόλιν	οὔτε εἰς τὴν ἐπουράνιον πόλιν
τῶν πρωτοτόκων	
εἰσελθεῖν οὐ δύναται.	εἰσελθεῖν δύναται.

Die lange Fassung von Nr. XVI hat hier und da Einiges, das in der kurzen Fassung nicht vorkommt, wie z. B. das den Zusammenhang störende Bild von den μίσανδροι γυναῖκες, die Erwähnung des inneren Menschen, oder das Thema des Pneuma, das erweitert wird durch die Erwähnung der Wirkung des Geistes und der tugendhaften Werke. Auch fehlt in H 30 die Bemerkung über die wahre Nahrung.

II. Gedanken bekommen in der einen Sammlung bisweilen einen deutlicheren Sinn, weil sie in einem erklärenden Kontext stehen, während sie in einer anderen Sammlung isoliert von jeder Erklärung dastehen, und somit schwerer bzw. ungenauer gedeutet werden können.

1. Das beste Beispiel dürfte der Anfang von H 30 sein. Gleich am Anfang (DöKK 240, 1–10) stellt die Homilie fest: „Die Hörer des Wortes Gottes müssen das Werk des Wortes in ihren Seelen vollziehen. Das Wort Gottes ist nämlich nicht bloßes Wort, sondern hat ein Werk an der Seele zu vollbringen. Deswegen heißt es ja auch Werk, damit das Werk geschieht in den Hörenden. Möge nun der Herr das Werk der Wahrheit in den Hörenden schaffen, damit das Wort sich als fruchtbar an uns erweise. So wie der Schatten dem Leib vorausgeht (der Schatten zeigt ja den Körper, aber der Körper ist die Wahrheit, das Echte), so ist auch das Wort Schatten der Wahrheit Christi: das Wort geht der Wahrheit voraus." Ob Makarios hier über ein bestimmtes Schriftwort redet,[5] das gerade vorher gelesen worden war, geht nicht klar hervor. Vergleichen wir aber diesen Text mit Nr. XVI. Dort (Kl-B 85, 22–86, 18) steht ein Paragraph über das Fruchttragen, mit u. a. Mt. 21, 19 (Par.) Außerdem enthält Nr. XVI ein Stück Polemik gegen die Nicht-Pneumatiker (Kl-B 81, 16–82, 26). Es wird dort Stellung genommen gegen solche Menschen, die nicht aus dem Geiste geboren sind und trotzdem meinen, daß sie die pneumatische Gnosis besitzen. Auch wenn sie die ganze Schrift auswendig kennen, verstehen sie doch den inneren, wirklichen Sinn nicht. Sie sind wie Kinder, die brav ihre Schulübungen gelernt haben, aber nichts verstehen von dem, was sie vortragen. Sie lassen sich nicht von pneumatischen Männern belehren. Die lebendige Sprache ist bei den Pneumatikern im Innern, und die göttliche Kraft erklärt ihnen den Sinn der Schriften. Dieses Stück von Nr. XVI bildet einen polemischen Sinnzusammenhang mit dem Anfang von H 30.

---

[5] Etwa 1 Thess. 1, 5 oder Röm. 15, 19; 1 Kor. 2, 4. Von da geht Makarios über auf das Fruchttragen.

Ein gleicher Wortlaut ist zwar nicht vorhanden, aber in beiden Stücken geht es um das richtige Verständnis der Schrift.

In H 30 wird die Stelle nicht mit Joh. 3, 3. 5 in Verbindung gebracht: Die Zitierung des Evangeliums folgt erst später, nämlich in H 30, 3 (DöKK 241, 33 f); die Thematik vom Geborenwerden aber erscheint schon gleich nach der oben übersetzten Stelle in H 30, 1. In Nr. XVI ist Joh. 3, 3. 5 zwar auch noch nicht ausdrücklich zitiert worden, aber die Stelle liegt schon in der Luft: Kl-B 79, 28 redet von den Kindern Gottes, die der heilige Geist aus seiner Kraft erzeugt, und der Gedanke von der Wirkung des Geistes ist von Anfang an schon ersichtlich. Besonders auch die Sätze, die zu der polemischen Stelle überleiten und diese einführen, sind in dieser Hinsicht klar (Kl-B 81, 16 ff): die pneumatischen Wahrheiten können nicht mit menschlicher Sprache formuliert werden. Nur der Geist kann die Seele belehren in der Erfahrung seiner Wirkung. Die Wiedergeburt aus dem Geiste, das Wachsen und das Erreichen des Zieles können mit Worten nicht wiedergegeben werden: sie können nur geglaubt werden, denn in dieser Weise bewirkt Gott das Geschehen in den Menschen, die die ihm angenehme Lebensweise gewählt haben. – Das Bild vom Schatten aus H 30, 1 (DöKK 240, 7 ff) ist in Nr. XVI nicht verwendet.

2. In H 30, 6 steht eine Bemerkung über den Vogel, der hoch fliegt und somit keine Angst zu haben braucht vor Jägern und wilden Tieren. Das Bild vom Vogel kommt auch vor in Nr. XVI, wo es viel besser mit dem Kontext übereinstimmt:

Nr. XVI (Kl-B 80, 22–27)	H 30, 6.7 (DöKK 244, 95–101)
λοιπὸν γὰρ τὰ τέκνα τοῦ θεοῦ ἀνώτερα καὶ ὑψηλότερα γίνονται τῆς κακίας ὑπὸ τοῦ πνεύματος δυναμωθέντα καὶ εἰς οὐρανοὺς τὴν δίαιταν ἔχοντα, μηκέτι φοβούμενα τὴν τῶν ἀκαθάρτων πνευμάτων ἀγριότητα. ὃν τρόπον τὰ νοσσία ἀνδρωθέντα καὶ τῶν πτερύγων τελείως αὐξηθέντων οὐκέτι δέδοικεν ἐπιβουλὴν θηρίων ἢ ἀνθρώπων διὰ τὸ ἐν τῷ ἀέρι ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον τὴν δίαιταν αὐτῶν εἶναι,	ὥσπερ πετεινὸν ἐπὰν ἐν ὕψει πετασθῇ, ἀμέριμνόν ἐστιν ὡς μηδὲν δεδοικὸς θηρευτὰς ἢ θηρία πονηρὰ (ἄνω γάρ που ὂν πάντων καταγελᾷ), οὕτω καὶ ψυχὴ λαβοῦσα τὰς πτέρυγας τοῦ πνεύματος καὶ εἰς τὰ ὑψηλὰ τῶν οὐρανῶν πετομένη, πάντων ἀνωτέρα οὖσα, πάντων καταγελᾷ. καὶ ὁ μὲν κατὰ σάρκα Ἰσραήλ, τότε σχίσαντος Μωσέως τὴν θάλασσαν, διήρχοντο κάτω. οὗτοι δὲ τέκνα θεοῦ ὄντες ἐπάνω περιπατοῦσιν ἐπὶ τὴν θάλασσαν τῆς πικρίας τῶν πονηρῶν δυνάμεων.

Der Wortlaut von Nr. XVI ist deutlicher und passender im Kontext, weil vom Anfang der Nr. XVI an auf den Nutzen des Überfliegens von schwer zu durchquerenden Wegen und Gegenden verwiesen wird (Kl-B

78, 15).[6] Und außerdem ist in Nr. XVI vorher die reizende Beschreibung vom Aufwachsen der kleinen Vögel gegeben, von ihrem ersten Flattern bis zu dem weiten Fliegen über die Landschaft (Kl-B 79, 16–27). Aus dieser Beschreibung wird auch die entsprechende Bemerkung im oben zitierten Kl-B 80, 22 ff übernommen. H 30, 6. 7 mußte die ausdrückliche Erwähnung der Flügel des Geistes bringen, weil Flügel bisher in H 30 noch nicht genannt wurden. In Nr. XVI hatten Flügel schon eine bedeutende Rolle gespielt (Kl-B 79, 1 f 9; 80, 19: über die Flügel des Heiligen Geistes; 80, 6: über die Flügel der Gnade).

III. Es gibt Homilien, die sich nicht nur thematisch, sondern manchmal sogar wörtlich entsprechen, wobei die wörtlichen Entsprechungen doch wieder in verschiedenen Kontexten erscheinen.

1. In H 30, 7 (DöKK 245, 113 f) werden der gefallene Adam und der Mensch bezeichnet als der von Räubern Überfallene und Verwundete aus Lk. 10, 30. Nun kommt diese Vorstellung auch in Nr. XVI vor. Ein eigener Paragraph (Kl-B 88, 27–89, 16) verbindet die Vorstellung des Halbtoten mit sämtlichen anderen biblischen Vorstellungen: Wenn der Herr bei deinem Klopfen an die Tür dir öffnet und dich fragt, was du mit deinem Kleide gemacht hast, dann sollst du antworten, daß du von Räubern überfallen worden bist, die dich bestohlen haben, dich ausgezogen und dich halbtot haben liegen lassen. Du sollst den Herrn weiter bitten um pneumatische Fußbekleidung, um Sehvermögen des Herzens, um pneumatisches Gehör, um das Öl der Freude und den Wein der pneumatischen Heiterkeit, um das Brot des Lebens. In diesem Stück erinnern Ausdrücke sogar wörtlich an H 30, wo sie aber in einem anderen Kontext vorkommen:

- Die Finsternis, die den Anklopfenden bedeckt (Kl-B 89, 5), erscheint in H 30,7 (DöKK 245, 106 ff) als Finsternis über Adam, über welche Gott und Geschöpfe trauern.
- Der Anklopfende kann wegen seiner Blindheit das himmlische und heißbegehrte Antlitz nicht schauen (Kl-B 89,4 ff). Nach H 30,4 (DöKK 242,45 ff) muß die Seele den Blick zum Herrn richten, damit dieser das Bild malen kann.
- Christus als Arzt (Kl-B 89, 14) tritt in H 30,8.9 (DöKK 246, 128 ff) auf.

Das Thema vom Klopfen bzw. Beten wurde in Kl-B 87, 25 ff wieder thematisch in den Vordergrund gestellt. Das Stück von Kl-B 88, 27–89, 16 steht also da als Wiederholung von Kl-B 84, 5 ff.

2. Nr. XVI (Kl-B 79, 28):	H 30, 4 (DöKK 242, 51–52):
der Heilige Geist erzeugt ἐκ τῆς αὐτοῦ δυνάμεως.	Christus malt den himmlischen Menschen nach seinem Bild ἐκ τοῦ

[6] Nr. XVI liest in Mt. 7, 14 διοδεύω statt εὑρίσκω: τί στενὴ καὶ τεθλιμμένη ἡ ὁδὸς ἡ ἀπάγουσα εἰς τὴν ζωήν, καὶ ὀλίγοι εἰσὶν οἱ διοδεύοντες αὐτήν (Kl-B 78, 3 ff).

αὐτοῦ πνεύματος, ἐκ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ, τοῦ φωτὸς τοῦ ἀνεκλαλήτου.

3. Nr. XVI (Kl-B 82, 26 ff):

Vom Geborenwerden auf dieser Welt und von der Geburt in der Welt des Geistes aus dem Geist.

H 30, 1.2 (DöKK 240, 11 ff):

Die Väter zeugen Kinder; Christus zeugt die Menschen aus dem Samen der Gottheit, nach seinem Bild.

4. Nr. XVI (Kl-B 83, 9 ff):

Der Herr will, daß der Heilige Geist sich mische mit der Seele, mit ihr zu einem Geist werde. Die Seele ist nach dem Bilde Christi geschaffen.

H 30, 3 (DöKK 242, 40 ff):

Die Seele ist Bild des Geistes. Die Seele verbindet sich mit dem Geist. Die Seele ohne göttlichen Geist ist tot. (H 30, 5: Die Seele muß die Eikon des himmlischen Geistes besitzen.)

5. Nr. XVI (Kl-B 83, 19):

Erwähnung der Gehennastrafe.

H 30, 6 (DöKK 243, 87):

Erwähnung der Gehennastrafe.

6. Nr. XVI (Kl-B 86, 18–19):

ὑπὲρ πάντων γὰρ ἀπέθανεν καὶ πᾶν γένος Ἀδὰμ ἠγόρασεν τῷ ἰδίῳ θανάτῳ.

H 30, 3 (DöKK 241, 30–32):

πάντας γὰρ ἀνθρώπους θέλει ὁ κύριος τῆς γεννήσεως καταξιωθῆναι ταύτης. ὑπὲρ πάντων γὰρ ἀπέθανε καὶ πάντας εἰς ζωὴν ἐκάλεσε.

H 30, 8 (DöKK 245, 123–125):

ὅπερ οὖν πένονθε πάθος ἐκεῖνος, τοῦτο πάντες ἐκ τοῦ σπέρματος Ἀδὰμ ὄντες πεπόνθαμεν.

7. Nr. XVI (Kl-B 87, 4 ff):

Beim Sehen von weltlichen Feiern und Festen soll der Mönch nicht traurig sein, sondern zu sich selber sagen πότε καταξιωθῇ ἡ ψυχή μου ἑορτάσαι τὴν πνευματικὴν τῆς χάριτος ἑορτὴν καὶ μετὰ ἁγίων ἀγγέλων καὶ μετὰ οὐρανίων δυνάμεων τὸν ἔσω μου ἄνθρωπον ἐγκαταλλαγῆναι;

H 30, 3 (DöKK 241, 35 ff):

Alle, die von oben geboren werden χαρὰν ἐμποιοῦσι καὶ μεγίστην ἀγαλλίασιν ἐν οὐρανοῖς τοῖς γεννήσασι γονεῦσι, πάντες τε ἄγγελοι καὶ δυνάμεις ἁγίαι χαίρουσιν ἐπὶ τῇ ψυχῇ.

8. Nr. XVI (Kl-B 89, 25–27):

αὐτὸς (ὁ κύριος) γὰρ δύναται καὶ τὴν νοερὰν γῆν τῆς ψυχῆς τὴν ὑπὸ τὴν θάλασσαν τῶν παθῶν τῆς πικρίας τοῦ σκότους τῶν πονηρῶν δυνάμεων τυγχάνουσαν κουφίσαι.

H 30, 7 (DöKK 244, 100–101):

οὗτοι δὲ τέκνα θεοῦ ὄντες ἐπάνω περιπατοῦσι ἐπὶ τὴν θάλασσαν τῆς πικρίας τῶν πονηρῶν δυνάμεων.

IV. Besonders aus den unter III zusammengestellten Texten ergibt sich deutlich, daß beide Homilientexte vieles nicht gemeinsam haben. Aber auch schon in den unter I und II verglichenen Stellen zeigt sich Eigengut auf beiden Seiten. Eigengut ohne jede Entsprechung im Paralleltext ist auch vorhanden. Als solches wäre anzugeben

- von Nr. XVI: Kl-B 78, 3 ff (Mt. 7, 14 und Auslegung); 83, 30 ff (Bild von den Frauen, die den Männern entfliehen); 85, 22 ff (Vom Fruchttragen der Tugenden); 89, 17 ff (Bild des richtenden Magistraten);[7]
- von H 30: 30, 4 (Christus als Maler); 30, 5 (Drei Vergleiche bzw. Bilder: Münze, Leiche, Seele und Leib); 30, 6 (Bild von Gold und Silber im Feuer); 30, 7 (Trauer Gottes und der Geschöpfe über den gefallenen Adam, Erwähnung des Lazarus); 30, 8 (Erwähnung des Gesetzes und der Propheten).

V. Wenn nach den Unterschieden zwischen beiden Texten gesucht wird, kommt man zum folgenden, summarisch wiedergegebenen Ergebnis:

- Die Zusammenfügung der Abschnitte in H 30 ist loser, unzusammenhängender als in Nr. XVI. In H 30 werden die Bilder einfach eingeleitet mit einem ὥσπερ (viermal in H 30, 4. 5; dann wieder zweimal in H 30, 6 nach einer Paränese). In Nr. XVI sind die Bilder im allgemeinen besser zu einem Ganzen zusammengefügt. Manche Abschnitte fangen an mit einer Verbalform, die dazu geeignet ist, fast reibungslos Abschnitt auf Abschnitt folgen zu lassen.
- Nr. XVI spricht mehr vom Geiste, während H 30 Christus stärker in den Vordergrund rückt.
- H 30 erwähnt verschiedene Male das göttliche Licht (H 30, 4. 5. 6. 7), das in Nr. XVI nicht so betont wird.

Bei den vielen Unterschieden zwischen beiden Texten haben Nr. XVI und H 30 doch wieder soviel gemeinsam, daß man eine Verwandtschaft nicht leugnen kann. Unverkennbar ist die Abhängigkeit der Stücke, die hier unter I und II, 1 gebracht wurden. Was aber die beiden Homilien als literarische Einheiten angeht, so scheinen die Unterschiede zu groß, als daß man die eine Homilie als von der anderen direkt abhängig betrachten kann. Wahrscheinlich gilt eine Abhängigkeit nur von einigen Abschnitten, die als einzelne Stücke zirkulierten. Vielleicht gehen beide Texte auf ältere gemeinsame Vorlagen zurück, die aber aus dem Vergleich von nur diesen beiden Texten nicht rekonstruiert werden können.

---

[7] Mit der Formel δόξα τῇ ἀγαθότητι αὐτοῦ (Kl-B 89, 16) hätte Nr. XVI auch schließen können.

THE DATE OF THE EARLY BYZANTINE KONTAKION ON THE HOLY FATHERS OF NICAEA

C. A. TRYPANIS / OXFORD

The greatest difficulty with which we are faced in trying to follow the development of early Byzantine religious poetry, is the fact that most of the existing works are anonymous, and that only a few can be dated. In the kontakion for example – the most important and only original Byzantine poetic genre – only six cantica can be dated with any degree of accuracy,[1] and they all belong to the days of Justinian I. Five of these are attributed to Romanos, who represents the highest point in the history of the kontakion, and scholars, guided by that solitary landmark, have tended to assign all the important surviving metrical sermons to the 6th century. The 7th century has been seen on the whole as a period of decline, which leads to the emergence of the new poetic and musical genre of the kanon.[2]

It was such stylistic and literary considerations that induced Cardinal J. B. Pitra and Paul Maas to attribute the beautiful anonymous kontakion On the Holy Fathers of Nicaea to the days and the school of Romanos, if not to that poet himself.[3] Paul Maas had further maintained that the βασιλεῖς of ιϛ′ 6[1] pointed to a date before 548, when Theodora died, and that ιϛ′ 8[1] ff.

λύτρωσαι, δέσποτα, τὰς ἐκκλησίας,
ἃς προενόμευσαν καὶ κατεπάτησαν
ἀκάθαρτοι πόδες καὶ ἄνδρες αἱμάτων
μὴ ἠλπικότες τὸ ὄνομά σου·

was a reference to the capture of Antioch by the Persians in 540.

A closer examination, however, of the text has convinced me that this anonymous kontakion is a work of the 7th century, which is based on the famous Ekthesis of the Emperor Heraclius, from which it also quotes

[1] These are Romanos 4, On the Presentation in the Temple; 35, On the Nativity of the Virgin Mary; 48, On the Ten Virgins II; 53, On Baptism; 54, On Earthquakes and Fires (P. Maas-C. A. Trypanis, S. Romani Melodi Cantica Genuina, Oxford 1963; cf. ibid. pp. xxix f.) and On the Inauguration of St Sophia (see S. Gassisi, Roma e l'Oriente I [1910–11], pp. 165 f.).

[2] See F. Dölger, Die byz. Dichtung in d. Reinsprache, Berlin 1948, p. 34.

[3] See J. B. Pitra, Analecta Sacra spicilegio Solesmensi parata, Paris 1878, I, pp. 493 f. and P. Maas, Frühbyz. Kirchenpoesie (Lietzmann Kl. Texte 52/3, Berlin 1931 (2nd. ed.), pp. 23 f., to whose text all references in this article are made. See also the edition of the kontakion in my new book: Fourteen early byzantine Cantica [Wiener Byzantinistische Studien, 5.] Wien 1968, p. 93–100.

verbatim. Moreover, it is quite clear that it is not a work composed exclusively to celebrate the fathers of the Council of Nicaea (325 B. C.), but one whose purpose it was to proclaim the views held by the councils convened in Constantinople in 638 and 639, which ratified Heraclius' Ekthesis. At the same time it celebrated the fathers who took part in those, as well as in all previous 'Oecumenical' councils.

I have been led to these conclusions by the following reasons:

Firstly, strophe ιε' 6[1] ff.

καὶ τῆς θεοτόκου τιμίαν ἐσθῆτα φρουρεῖ (sc. ἡ Κωνσταντινού-
ὑφ' ἧς καὶ μᾶλλον σκέπεται πολις),
λέγουσα· "Δέσποινα, ὥσπερ παιδίσκην
ὑπὸ τὰς χεῖρας σου ἀεί με φύλαξον,
ὃν τρόπον καὶ ἤδη ἐρρύσω μαχαίρας
καὶ οὐκ ἀπώσω τὴν προσευχήν μου·
τοὺς ἐχθρούς μου ἀπέστρεψας, καὶ ἔφυγον οἱ διώκοντες
| : τῆς εὐσεβείας τὸ μέγα μυστήριον.": |

clearly refers to the part the Holy Robe of the Virgin is said to have played in the miraculous raising of the siege of Constantinople by the Avars, Persians and Slavs in 626 A. D.[4] So the canticum must belong to the 7th century.

Secondly, the Ekthesis of Heraclius, which was issued in 638 as a "Symbol of Faith"[5] proclaimed a) the dogma of the Trinity and b) the dogma of the Incarnation, both in accordance with the views of the Council of Chalcedon (451 A. D.); c) it then asserted that the two natures of Christ were united in a single will (βούλημα) in one person, the Logos that became flesh; it was "the same person who performed the miracles and who endured the suffering".[6] At the same time it prohibited any mention of one or two "Energies" (ἐνέργειαι) in the person of Christ.

These are precicely the points which the canticum On the Holy Fathers of Nicaea makes in strophe ιγ', in the order found in the Ekthesis, and occasionally even in the same words. It should be noted that strophe ιγ' is the one "theological" strophe in the whole kontakion, in which the views of its author are positively expressed, for strophes ς'–ι' are dedicated, as we shall presently see, to the refutation of the various heresies. Nor should it be forgotten, when examining the parallel passages,

---

[4] Cf. Patrol. Gr. 29, col. 1349: ὁ πατριάρχης (sc. ὁ Σέργιος) τὴν ἀχειροποίητον τοῦ Χριστοῦ εἰκόνα καὶ τὰ τίμια καὶ ζωοποιὰ ξύλα προσέτι δὲ καὶ τὴν τιμίαν ἐσθῆτα τῆς θεομήτορος ἐπιφερόμενος διὰ τῶν τειχῶν περιήρχετο etc. during the siege of 626. See M. Jugie, Studi e Testi 114 (1944), Excursus B, pp. 688 f.; A. Wenger, Arch. de l'Orient Chretien 5 (1955), pp. 119 f.; J. B. Pitra, l. c. pp. 526 f. (especially p. 530 str. δ') and p. 531, str. γ'; also N. Baynes, Byz. Studies and other Essays, London 1955, pp. 257 f.

[5] See L. Bréhier in A. Fliche-V. Martin, Histoire de l'Église V (1938), p. 132; C. Hefele-H. Leclercq, Histoire des Conciles, Paris 1907 f., III. 1, p. 388; F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden d. oström. Reiches, Munich-Berlin 1924 f., 211.

[6] J. D. Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, Florence 1759 f., X, col. 991 f.; L. Bréhier, l. c., p. 132; C. Hefele-H. Leclercq, l. c., pp. 387 f.

that it is the technique of the kontakion to compress into a few pungent lines the long-drawn prose sources on which it draws.[7]

Thus, a) about the Trinity the Ekthesis says:[8] Πιστεύομεν εἰς πατέρα καὶ υἱὸν καὶ ἅγιον πνεῦμα, τριάδα ὁμοούσιον, μίαν θεότητα, ἤτοι φύσιν καὶ οὐσίαν καὶ δύναμιν καὶ ἐξουσίαν, ἐν τρισὶν ὑποστάσεσιν, ἤγουν προσώποις, γνωρίζοντες ἑκάστης ὑποστάσεως τὴν ἰδιότητα, μονάδα ἐν τριάδι καὶ τριάδα ἐν μονάδι . . . ἓν γὰρ ἐν τρισὶν ἡ θεότης . . . καὶ τὰ τρία ἕν, ἢ τόγε ἀληθέστερον εἰπεῖν, ἃ ἡ θεότης . . .; and in the canticum On the Holy Fathers of Nicaea ιγ′ 1^1–3^2 we find:

Ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς μία τελεῖται χορεία·
ἀγγέλων καὶ ἀνθρώπων συγκροτεῖται συμφωνία·
ἐν τρίαδι μίᾳ θεότης δοξολογεῖται,
καὶ ἐν μονάδι ἡ τριὰς ἡ θεία δοξάζεται.

b) On the Incarnation the Ekthesis states[9]: . . . δι' ἡμᾶς καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν κατελθόντα ἐκ τῶν οὐρανῶν (sc. τὸν Χριστὸν) καταξιῶσαι ἐν τῇ ἀχράντῳ γαστρὶ τῆς θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας ἐνοικῆσαι, καὶ ἐκ ταύτης ἑνώσαντα σάρκα ἑαυτῷ καθ' ὑπόστασιν ψυχὴν ἔχουσαν λογικήν τε καὶ νοερὰν γεννηθεῖσαν ἐξ αὐτῆς, καὶ τὸν ἀεὶ τέλειον θεὸν τὸν αὐτὸν γενέσθαι καὶ τέλειον ἄνθρωπον ἀσυγχύτως καὶ ἀδιαιρέτως . . . καὶ διὰ τοῦτο τὴν ἁγίαν καὶ πανύμνητον καὶ ἀειπάρθενον Μαρίαν κυρίως καὶ κατ' ἀλήθειαν θεοτόκον κηρύττομεν. And in the canticum On the Holy Fathers of Nicaea ιγ′ 5^1ff. we find:

καὶ τὸν ἐκ παρθένου σεσαρκωμένον
ἕνα τῆς τριάδος ὁμολογοῦμεν ἀληθῶς
θεὸν αὐτὸν καὶ ἄνθρωπον . . .
ὁ τόκος Μαρίας, ἐξ οὗ θεοτόκος
ὑπὸ τοῦ κόσμου παντὸς ὑμνεῖται.[10]

c) The existence of one will (βούλημα) in Christ, but without any confusion of his two natures, was certainly the most important part of the Ekthesis in the eyes of its authors; for it was hoped that in this way the gap between the orthodox views of Chalcedon and those of the Monophysites would be bridged.[11] Closely connected with this was the strict prohibition, which was added, that no use of the expression μία or δύο ἐνέργειαι should ever be made.[12] What was stressed was the assertion that the same

[7] Cf. K. Krumbacher, Abhandl. d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. I, Kl. XXIV. 3 (Munich 1907), pp. 44 f.; ibid. I, Kl. XXV. 3 (Munich 1911), pp. 261 f.; P. Maas, B. Z. 19 (1910), pp. 300 f.; B. Z. 15 (1906), p. 14.

[8] Mansi, l. c., X, col. 992.

[9] Mansi, l. c., CX, col. 992–3.

[10] Cf. also ιδ′ 7^1 f.

[11] See H.-G. Beck, Kirche u. theol. Literatur im byz. Reich, Munich 1959, pp. 430f.; C. Hefele-H. Leclercq l. c., and L. Bréhier, l. c.

[12] See the Council's decree in Mansi, l. c., X, col. 1001, and Sergius' letter to Pope Honorius, Mansi, l. c., XI, col. 533 C–D.

person who performed the miracles endured the suffering. Thus the Ekthesis states:[13] οὐδὲ ἄλλος μὲν ἦν ὁ θαυματουργῶν ὡς θεός, ἄλλος δὲ παρ' ἐκεῖνον ὁ τὰ πάθη ὑπομείνας, ἀλλ' ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν υἱὸν ὁμολογοῦμεν θεὸν ἅμα καὶ ἄνθρωπον . . . καὶ τοῦ αὐτοῦ τά τε θαύματα καὶ τὰ πάθη, ἅπερ ἑκουσίως ὑπέμεινε σαρκὶ . . . καὶ ἑνὸς καὶ τοῦ αὐτοῦ τά τε θαύματα καὶ τὰ πάθη κηρύττομεν καὶ πᾶσαν θείαν καὶ ἀνθρωπίνην ἐνέργειαν ἑνὶ καὶ τῷ αὐτῷ σεσαρκωμένῳ τῷ Λόγῳ προσνέμομεν.

The canticum On the Holy Father of Nicaea, abiding by that strict prohibition, makes no mention of one or two 'energies' in the person of Christ, but proclaims the dogma of the one will of the Lord by stating in the very words of the Ekthesis, that he who performed he miracles endured the suffering, ιγ' 5^1f.

καὶ τὸν ἐκ παρθένου σεσαρκωμένον
ἕνα τῆς τριάδος ὁμολογοῦμεν ἀληθῶς,
θεὸν αὐτὸν καὶ ἄνθρωπον,
τοῦ αὐτοῦ λέγοντες εἶναι τὰ πάθη
καὶ τὰ θαυμάσια, ὧν τὸ κεφάλαιον
ὁ τόκος Μαρίας . . . .

Thirdly, all the heresies condemned in the Ekthesis are also refuted in the canticum On the Holy Fathers of Nicaea. In the Ekthesis we see:[14] . . . καὶ ἀναθεματίζομεν κατεξαίρετον Νουάτον, Σαβέλλιον, Ἄρειον, Εὐνόμιον, Μακεδόνιον, Ἀπολινάριον, Ὠριγένην, Εὐάγριόν τε καὶ Δίδυμον, Θεόδωρον τὸν Μοψουεστίας, Νεστόριον, Εὐτυχέα, Διόσκορον καὶ Σεβῆρον[15]. And in strophes ς'–ι' bis of our canticum either the founders of those heresies and their followers are accused, or their teachings are condemned in no uncertain terms. Thus:

ς' 1^1 Ἴστε γὰρ ὅσα κατ' αὐτῆς (sc. τῆς εὐσεβείας)
Ἄρειος καὶ οἱ Ἀρείου
ἐμάνησαν πολλάκις, ὥσπερ κύνες ὑλακτοῦντες·
καὶ οὐκ εἶναι εἶπον πρὶν γεννηθῆναι τὸν Λόγον,
κτίσμα καλοῦντες τὸν δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο,
τὸν πρὸ ἑωσφόρου γεγεννημένον,
τὸν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος λόγῳ πλάσαντα τὸ φῶς
καὶ πλάσαντα τὸν ἄνθρωπον.

ζ' 4^2f. . . . ἀλλ' ἐν σκότει διαπορεύσεται (sc. ὁ Ἄρειος)
ἅμα Σαβελλίῳ τῷ κατακρίτῳ·
δύο γὰρ ἀλλήλοις ταῦτα ἐναντία κακὰ
τῇ πλάνῃ δὲ ὁμότιμα . . .

---

[13] Mansi, l. c., X, col. 993.
[14] Mansi, l. c., X. col. 996.
[15] Severus is condemned in the spurious strophe ι', on which see p. 26, n. 30.

η′ 1¹f. ʽΥπὸ δὲ ταύτην ἔπεσαν   τὴν ἀπερίτρεπτον πέτραν
(sc. τὴν ἐκκλησίαν) καὶ ὅσοι κατ᾽ ἐκείνους
καὶ μετ᾽ ἐκείνους
οἱ θεὸν τὸ πνεῦμα μὴ ἀνεχόμενοι λέγειν,
ἀλλ᾽ εἰς τὴν κτίσιν   ὥσπερ δοῦλον τοῦτο κατάγοντες·
. . . ἡμεῖς τὸ πνεῦμα οἴδαμεν   θεὸν ἡμῶν   καὶ δοξάζομεν.

θ′ 4¹f. πάλιν γὰρ ἄλλοι   δι᾽ ἑτέρων τρόπων εἰσέβαλον
θέλοντες ταράξαι   καὶ διασεῖσαι
τῆς ἐπιδημίας   καὶ οἰκονομίας Χριστοῦ
τὸ ἄφραστον μυστήριον·
ὧν τινες   τῆς σαρκὸς   ἄρνησιν εἰσῆγον
μετ᾽ ἀποκρύψεως,   οἱ δὲ θεότητος,
καὶ ἄνθρωπον λέγειν   ψιλὸν ἀπετόλμων
τὸν ἐν θαλάσσῃ   ὁδοιποροῦντα.
πολλαὶ οὖν ἑκατέρωθεν   αἱ λαίλαπες,   ἃς ἐφίμωσε
| : τῆς εὐσεβείας τὸ μέγα μυστήριον. : |

And the attack against the heretics culminates in strophe ι′ bis, where the holy fathers of the oecumenical councils are celebrated for having guided and protected the faithful:

Πάντων οὖν τούτων ἕνεκα   κατὰ καιροὺς συνιόντες
οἱ ἅγιοι πατέρες   ὡς ποιμένες τῶν προβάτων
τῶν μὲν ζιζανίων   ἐξέτεμον τὴν πικρίαν,
πρὸς δὲ τὴν πόαν   τὴν γλυκεῖαν ἦγον τὰ θρέμματα
5 πάσας χαρακοῦντες   τὰς διεξόδους,
ὅπως μὴ ἐπέλθῃ   λύκος ἢ ἄλλο πονηρὸν
καὶ πρόβατον ἀπόληται·
οὗτοι οὖν   ἔβαλον   ὥσπερ σφενδόνῃ
τοῖς ἀναθέμασι   τοὺς τῶν αἱρέσεων
10 προστάτας, καὶ τούτους   λαοὶ ὀρθοδόξων
καὶ ἱερέων   πατοῦσι πόδες·
ἡμεῖς γὰρ ἐν εὐθύτητι   ἑστήκαμεν   καὶ κηρύσσομεν
| : τῆς εὐσεβείας τὸ μέγα μυστήριον. : |

Fourthly, the channels, through which the authority was given to the holy fathers to define the true dogma, are also taken over from the Ekthesis. The kontakion, of course, being a sermon in verse, expresses these in more poetic terms. The Ekthesis prosaically states : Ταῦτα τῆς εὐσεβείας τὰ δόγματα παραδεδώκασιν ἡμῖν οἱ ἀπ᾽ ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται τοῦ Λόγου γενόμενοι καὶ οἱ τούτων μαθηταὶ καὶ διάδοχοι, οἱ καθεξῆς θεόπνευστοι τῆς ἐκκλησίας διδάσκαλοι[16]; whereas in our canticum γ′ 4¹f. we have:

[16] Mansi, l. c., X, col. 996. The very phrase: Ταῦτα τῆς εὐσεβείας τὰ δόγματα, with which this passage begins, may well be the source of the refrain of the whole canticum: τῆς εὐσεβείας τὸ μέγα μυστήριον.

κρουνοὺς δὲ νόει, ὀχετοὺς εἰ βούλει καὶ αὔλακας,
πρῶτον ἀποστόλους, εἶτα προφήτας,
τρίτον διδασκάλους, οἷς πρόσθες καὶ γένη γλωσσῶν,
ὡς Παῦλος συνηρίθμησε (I Cor. 12. 10)·
τούτους γὰρ ἔθετο ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ
καθάπερ αὔλακας ὁ πολυέλεος
τοῦ κόσμου γεοῦχος, ἐντεῦθεν ἀρδεύων
τὸν πάντα γύρον τῆς οἰκουμένης,
ἐκχέων ἐκ τοῦ πνεύματος ἐφ' ἅπαντας οὓς ἐφώτισε
| : τῆς εὐσεβείας τὸ μέγα μυστήριον. : |

Fifthly, the subject and the title of the canticum, which also derive from the Ekthesis. In the acrostic – and it should be pointed out that the kontakion is complete[17] – the subject of the canticum is given ΕΙΣ ΑΓΙΟΥΣ ΠΑΤΕΡΑΣ. No special mention of the fathers of the Council of Nicaea is made. Moreover, ια' 5^1f.

νῦν τοῖς πατράσι τοῖς θεοφόροις
δέδοται χάρις, ἣν ἔλαβον ἐξ οὐρανοῦ
οἱ ἅγιοι ἀπόστολοι·
ταύτης οὖν ἔτυχον συνεδρευούσης,
καὶ διεσάφησαν τὰ θεῖα λόγια
λαοὺς ὁδηγοῦντες, τὴν πλάνην σοβοῦντες
καὶ καθιστῶντες τὴν οἰκουμένην
ἀκύμαντον, ἀτάραχον φυλάξαντες ὡς παρέλαβον
| : τῆς εὐσεβείας τὸ μέγα μυστήριον. : |

is clearly a reference to a council contemporary with the writer of the kontakion (cf. νῦν; ταύτης οὖν ἔτυχον συνεδρευούσης etc.) who, as we have already seen,[18] must have composed it after 626 A. D. And that it is a reference to the council of 638, which ratified the Ekthesis, can be seen from the text of the Ekthesis itself, on which our canticum is once again drawing:[19] Τῆς εὐσεβείας τὰ δόγματα παραδεδώκασιν ἡμῖν οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται τοῦ Λόγου γενόμενοι καὶ οἱ τούτων μαθηταὶ καὶ διάδοχοι, οἱ καθεξῆς θεόπνευστοι τῆς ἐκκλησίας διδάσκαλοι, ταυτόνδε εἰπεῖν αἱ ἅγιαι καὶ οἰκουμενικαὶ πέντε σύνοδοι τῶν μακαρίων καὶ θεοφόρων πατέρων . . . And this close connection with the councils of 638 and 639[20] is in keeping with the tone of triumph which permeates the whole canticum On the Holy Fathers, for we know that the Ekthesis, when ratified, was received

[17] This can be seen from the conventional 'final prayer', which is found in strophe ιϛ'
[18] See p. 20.
[19] Mansi, l. c., X, col. 996.
[20] These two councils, which were convened so close to one another, the former by Photius and the latter by Pyrrhus, to ratify the Ekthesis and to support Heraclius' 'monothelite' policy, should be really seen as one in regard to the kontakion On the Holy Fathers.

with enthusiasm in the East, where doxologies were held and hymns were chanted in its honour.[21]

So it would be true to say, that the subject and the title of the kontakion concerns the holy fathers of all the 'oecumenical' councils, which defined the true dogma until 640 A. D., and not exclusively the holy fathers of the Council of Nicaea; and these would include the fathers of the councils of 638 and 639. The misleading title: Τῶν ἁγίων τριακοσίων δέκα ὀκτὼ πατέρων τῶν ἐν Νικαίᾳ, which is found in the introductory notices of many manuscripts transmitting this canticum, is probably due to the fact that it came to be chanted at the "Festival of the Holy Fathers of Nicaea",[22] a festival already established in 518 A. D., which also commemorated the fathers of other 'oecumenical' councils.[23]

From what has already been said, it becomes clear that the βασιλεῖς of ιϛ' 6¹ must be Heraclius and his sons Constantine and Heracleonas, who were both crowned their father's coemperors,[24] and that the ἄνδρες αἱμάτων etc. of ιϛ' 10², who do not believe in Christ and who 'trampled upon his churches', can only be the Arabs. For in 637–8 they had conquered Palestine and Syria, and therefore Jerusalem with the Holy Sepulchre and her patriarchate, as well as Antioch, another patriarchal see, were already in their hands, when the kontakion was written. And perhaps it would not be too bold to see in the prayer of ιε' 8¹f. a reflection of apprehension felt in the capital city itself at the news of those Muslim victories.

As is known, the Ekthesis was in all probability repudiated by Heraclius himself shortly before his death[25] (which occured on the 11th of February 641), when he became convinced that his religious policy had failed. It is reasonable, therefore, to consider the year 640 as terminus ante quem for dating the canticum On the Holy Fathers; for it draws on the text of the Ekthesis and has a tone of triumph and "propaganda" that suggest a date close to the councils of 638 and 639, when success and not failure was envisaged for the policy embodied in the Ekthesis.

The dating of the kontakion On the Holy Fathers in 639–40 is not without more general significance. We can now say with certainty that original and beautiful kontakia continued to be composed till roughly the middle of the 7th century. It is true that our anonymous poet used a famous melody and metre of Romanos, Τὸν πρὸ ἡλίου ἥλιον[26] in his canti-

---

[21] See Mansi, l. c., X, col. 1003.

[22] Held on the Sunday before Pentecost.

[23] See H.-G. Beck, l. c., p. 257; S. Salaville, Échos d'Orient 24 (1925), pp. 445 f.; Das Konzil von Chalkedon II, Würzburg 1950, pp. 677 f.

[24] Heracleonas was crowned coemperor in 638; Constantine long before. See Ch. Diehl-G. Marçais, Histoire du Moyen Age III (Paris 1936), p. 235; G. Ostrogorsky (English transl. by J. Hussey) History of the Byz. State, Oxford 1956, pp. 100 f.

[25] See Mansi, l. c., X, col. 1002 f.; Bréhier, l. c., p. 133; Ch. Diehl-G. Marçais, l. c., p. 157.

[26] Cf. P. Maas-C. A. Trypanis, S. Romani Melodi Cantica Genuina, Metr. App. XXVI (p. 529).

cum, but he has composed an ἰδιόμελον prooemium to introduce it. It is, therefore, not only Romanos who composed ἰδιόμελα koukoulia, when for a second time he employed one of his older melodies and metres;[27] and it is also worth noting that we have a further proof that ἰδιόμελα prooemia continued to be composed well into the 7th century.

But above all, it is clear that in the kontakion On the Holy Fathers we at last have a complete specimen of "heretical" hymnography, for the Ekthesis, Sergius and all the Monothelites were, of course, later condemned as heretical. In fact the literary qualities of that kontakion are such, that they seem to corroborate the view that the suppression of heretical literature may have deprived us of many inspired and beautiful writings. This particular canticum clearly survived, because the views it expressed on the Trinity and on the Incarnation were in accordance with those of the Council of Chalcedon, and because, by obeying the orders of the council of 638, it made no mention of one or two 'energies' in the person of Christ. That to this day it is chanted, even if only in part, in honour of the fathers of Nicaea, who no doubt would have disapproved of the theological views of its author, is one more example of the irony of Fate.

Even though the date of this anonymous kontakion can be closely determined, nothing can be said about its author. The only other significant kontakion we have, which certainly belongs to the reign of Heraclius, is that On the Raising of the Holy Cross,[28] and it is also anonymous. It does not compare in inspiration with the canticum On the Holy Fathers, but it also uses a famous older melody and metre of Romanos, Τῇ Γαλιλαίᾳ.[29] It is not impossible that both are works of the same poet.[30]

---

[27] See P. Maas, B. Z. 15 (1906), p. 35

[28] See J. B. Pitra, l. c., pp. 507 f. See also my own edition in: Fourteen early byzantine Cantica, Wien 1968, p. 149–158.

[29] See P. Maas-C. A. Trypanis, S. Romani Melodi Cantica Genuina, Metr. App. V (p. 519).

[30] One should not attribute the canticum On the Holy Fathers to Sergius, because he died so shortly after the council of 638; nor do we know enough about the other contemporary poets to be able to attribute it to one of them; cf. K. Krumbacher, Byz. Litt. Gesch. [2], pp. 672 f. Even the spurious strophe ι' cannot belong to a date much later than the Ekthesis, for the five councils mentioned in it are those mentioned in the Ekthesis (cf. Mansi, l. c., X, col. 996). Most probably the "other council" convened "here" against "Severus the enemy of the orthodox faith" is that of 638, which also anathematized Severus.

NOTES ON THE WORKS OF THEODORE AGALLIANOS CONTAINED IN CODEX BODLEIANUS CANONICUS GRAECUS 49

C. J. G. TURNER/HAMILTON, ONTARIO

Since the notes which follow were written there has been published a study of Agallianos together with an edition of the λόγοι on which they were largely based.[1] As a result, I have been able to dispense with the major part of the summary which was originally included in my notes; I shall also give references to this edition instead of to the manuscript folii.

*

As Erhard noted long ago,[2] this Oxford codex contains an autobiographical work by Theodore Agallianos, followed by two of his letters. Much of this material forms a naturally biased Apologia pro vita sua and is heavily loaded with repetitive polemic and quotations from the Church Fathers and Canon Law. A cursory reading is, however, sufficient to show that what we have here is also a valuable source for the history of the Patriarchate of Constantinople during one of its most difficult periods.

I need not now summarise the text of Agallianos' essays which is given by P. (pp. 91–152), but as the text of the two letters which follow them in the manuscript remains unpublished a few notes about them are required: –

(f. 153^{r}) τοῦ αὐτοῦ τῷ ἐν μοναχοῖς κυρῷ Ἰγνατίῳ τῷ κατὰ κόσμον Εὐφημιανῷ.

This letter is substantially the same as that which has been edited under the name of Theophanes of Medeia from three different manuscripts by Papadopoulos-Kerameus,[3] Lambros[4] and Eustratiades.[5] The textual variants of the present version are extensive and frequently amount to a paraphrase; yet the sense is appreciably altered in only two respects: 1) the name of Strongylos of Thessaly is suppressed;[6] 2) a negative is inserted

[1] Kh. G. Patrinelis, Ὁ Θεόδωρος Ἀγαλλιανὸς καὶ οἱ ἀνέκδοτοι λόγοι αὐτοῦ (Athens 1966). In future this work will be referred to as P.

[2] In K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur (Munich ^{2}1897) p. 121. Cf. H. O. Coxe, Catalogi codicum manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae III (Oxford 1854) p. 53.

[3] A. Papadopoulos-Kerameus, Μαυρογορδάτειος Βιβλιοθήκη: Ἀνέκδοτα Ἑλληνικά (Constantinople 1884) pp. 33–4.

[4] In Νέος Ἑλληνομνήμων 10 (1913) 260–3.

[5] In Spyridon & S. Eustratiades, Catalogue of the Greek Manuscripts in the Library of the Laura on Mount Athos (Cambridge, Mass., 1925) pp. 419–20.

[6] There is perhaps some significance in this suppression of a name, especially when we take into account the fact that the names of Apocaucus and Katabolenos (cf. P. 71–8) appear only in passages which are also missing in the Oxford codex.

near the beginning, where Scholarius is cited as having urged "οὕτως εὐκόλως τὴν τῶν νόμων μὴ προϊέσθαι ἀκρίβειαν".[7] The stylistic differences show that the present version is more colloquial and less polished.

(f. 155^{v}) τῷ ἐν ἱερομονάχοις κυρῷ Ἰωσὴφ καὶ δικαίῳ.

Agallianos protests against Simoniac elections and translations to bishoprics manoeuvred by some who have been giving themselves out to be the upholders of canonical discipline: for instance, ὁ ἐπικληθεὶς Σκορδολινέλης had tampered with the metropolitan see of Ephesus in order to spite its incumbent,[8] and the Skeuophylax [i. e. George Galesiotes] had also been engaged in buying and selling bishoprics. Agallianos had refused to co-operate in this dirty business. His own conduct had more than once been upheld by both the present and the past Patriarchs. But he had decided to give way, allowing his enemies to vent their spite on himself *in absentia* and on the bishop of Ephesus. He has preferred poverty to gaining wealth by uncanonical means, just as Ignatius[9] had castigated the Greek race for departing from the traditional divine norms. Agallianos sees himself as impoverished and humiliated, although still nominally Grand Oeconomos, while his enemies prosper: is he to seek a patron to defend him or to commit his fortune wholly to God? He humbly accepts the latter course. Perhaps posterity will understand better why he had lost the office of Grand Chartophylax. But finally he hopes for a swift reversal of his fortunes by the good offices of his correspondent.

It will be evident that both Agallianos' essays in self-defence and these two letters were composed about 1462–3, and certainly not later than 1464. His essays provide us with the precise date of the death of the Patriarch Isidore (31 March 1462; P. 63) and sufficient time had elapsed between then and their composition for his successor to have assembled a Synod which resulted in the deposition of Agallianos. But it is equally plain that they were composed during the Patriarchate of Isidore's successor, who is not named in the course of the works under discussion. The letter to Ignatius recalls the advice given by Scholarius in favour of a policy of "economy" (to which the essays also make reference) and the stir caused by this, with the implication that this was still in the recent past and with no indication that Scholarius had ever resumed Patriarchal office.[10] Simi-

[7] Although Scholarius had plainly recommended some relaxation of rigid adherence to canonical discipline, the argument of this letter is that he had always sought to restrict this to the inessentials. He appears here to be warning one of his successors (presumably Isidore) that this process should not be lightly extended any further. I should therefore prefer to retain the negative.

[8] This seems to be a reference to the affair subsequently regulated by the Patriarch Dionysius in 1467 (see Papadopoulos-Kerameus in Δελτίον τῆς ἱστ. καὶ ἐθνολ. ἑταιρείας 2 [1885–9] 652–4), in which case the incumbent's name was Neophytus.

[9] Presumably Ignatius Euphemianos, to whom the preceding letter is addressed.

[10] P. dates the essays specifically to "about May 1463" (p. 90), on the basis of Agallianos' statement that "ἤδη γὰρ ὁ δεκαετὴς χρόνος ἀρκεῖ χρῆσθαι τῇ οἰκονομίᾳ" (150, 2118–9). But, apart from the fact that this phrase of itself permits some elasticity, we

larly, the letter to Joseph shows Agallianos still smarting under his deposition from the office of Chartophylax. We are thus presented with an informed contemporary source for the history of the Patriarchate of Constantinople at a period which has so far been one of its most obscure. Some minor points of information and interest arise from Agallianos' sketch of his earlier life, but the main points which emerge from these works may be reviewed under the following three heads:

1) Theodore Agallianos is to be identified with Theophanes of Medeia.

When one work (such as, in this case, the letter to Ignatius Euphemianos) is ascribed in the manuscripts to two authors the most common explanation is that one of the ascriptions is false. But a simpler explanation, if it is at all tenable, is that the two apparently different authors are one and the same man. In the present case, while there is no absolute proof that Agallianos is to be identified with Theophanes, all the evidence does in fact point in that direction.

Apart from the information now provided by his essays, little is known of the life and works of Agallianos. He appears as deacon, ἱερομνήμων, δικαιοφύλαξ and later as μέγας οἰκονόμος. His works are virtually confined to polemics against the Latins, a couple of letters and an Epitaph for Mark Eugenicus;[11] in addition he was a signatory to at least three works issuing from the milieu of the antiunionist Synaxis.[12] The only evidence for him which certainly postdates the essays and letters in the Oxford codex is Scholarius' fourth Treatise on Divine Providence which is addressed to him as Oeconomos in response to a work which he had sent to Scholarius on the same subject.[13]

Rather more is known about Theophanes of Medeia, thanks to the editions of his correspondence and some of his other writings, together with a few brief essays on his life and works.[14] But it is immediately evident that, whereas we know next to nothing about Agallianos after 1463, we similarly know next to nothing about Theophanes before 1466. What is more, what is known about Theophanes before 1466 fits Agallianos equally, just as what is known about Agallianos after 1463 fits Theophanes equally. Thus:

---

have to reckon that it must refer primarily not to the fall of Constantinople but to Scholarius' introduction of a policy of "economy" after his induction as Patriarch (6 January 1454).

[11] See P. 43–60.

[12] I ed. Dositheus in Nectarius' Ἀντίρρησις (Jassy 1682) pp. 233–6; cf. É. Legrand, Bibliographie Hellénique du XVII siècle II (Paris 1894) pp. 401–8; Petrides in Échos d'Orient 14 (1911) 204–5; L. Mohler, Aus Bessarions Gelehrtenkreis (Paderborn 1942) p. 635. II ed. A. Salač, Constantinople et Prague en 1452 (Rozpravy Česk. Akad. Věd 68, 11, Prague 1958) pp. 7–25. III in Scholarius (ed. L. Petit, X. A. Siderides & M. Jugie, Paris 1928–36) III 188–93.

[13] Scholarius I 440.

[14] Papadopoulos-Kerameus, Ἀνέκδοτα Ἑλληνικά pp. 18–35; Lambros, Νέος Ἑλλην. 10 (1913) 258–75; Eustratiades op. cit. pp. 408–35; Stéphanou, Théophane de Médie: Opuscules philosophiques, Éch. d'Or. 31 (1932) 165–76.

(a) Both were contemporaries, friends and allies of Scholarius. Theophanes' letters show him to have co-operated with Scholarius in his policy of "economy"[15] and in his work On Providence he claims to be following the line laid down by Scholarius;[16] similarly, Scholarius replied in friendly terms to Theophanes' work On the Nature of the Human Soul.[17] In the same way Agallianos is shown in his essays to have co-operated with Scholarius first in opposition to the Union of Florence[18] and then in his policy of "economy"; and he too is greeted in friendly terms by Scholarius.[19]

(b) Both were pupils of Mark Eugenicus. Agallianos states this about himself in his essays (P. 93, 82–4); and Theophanes makes a similar statement, adding that he was also a blood-relation of Eugenicus, in his work On Providence.[20]

(c) Both wrote a work "περὶ προνοίας". A part of Theophanes' work on this subject has been edited by Eustratiades;[21] and Agallianos' work on the same subject was received and acknowledged by Scholarius.[22] What is more, both adopted a line of approach similar to that of Scholarius (Theophanes is strictly predestinarian and is explicitly following Scholarius; Agallianos' work receives the none too common distinction of meeting with Scholarius' approval), and Theophanes treats especially of the problem of the inter-relation between divine predestination and the laws of nature which is also the subject of the work written by Scholarius in response to that of Agallianos. Only one such work survives, and I would suggest that only one ever existed.

(d) Both were subjected to slanderous attacks by the Grand Ecclesiarch. This is the main burden of Agallianos' essays. But it is apparent from some of Theophanes' edited letters[23] that he was similarly victimised. Further, in both cases the same issues were at stake: Simony, marital irregularities and ordinations below the canonically permitted age.

(e) Both were μέγας οἰκονόμος. Apart from one reference to this in Agallianos' essays (P. 109, 672), where such promotion may have required later confirmation, he is addressed as such by Scholarius.[24] In the same

[15] Eustratiades op. cit. pp. 418–21: nos. 14, 16 & 17 (Papadopoulos-Kerameus nos. 5, 7 & 8; Lambros nos. 3, 2 & 8).

[16] Eustratiades op. cit. pp. 429–30.

[17] Scholarius I 486f.

[18] Cf. Scholarius III 166 f. and the antiunionist works of Agallianos mentioned above.

[19] Scholarius I 440.

[20] Eustratiades op. cit. p. 429.

[21] Ibid. pp. 421–34.

[22] Scholarius ibid.

[23] Eustratiades op. cit. pp. 417–9: nos. 11, 12, 13, 14 (this letter contains an obvious reference to the illustration of the shepherd and his sheep which is used in the letter to Ignatius Euphemianos) & 15 (Papadopoulos-Kerameus nos. 2, 3, 4, 5 & 6; Lambros nos. 6, 7, 5, 3 & 4).

[24] Scholarius ibid.

way, Theophanes is described as (usually "the former") Oeconomos in several manuscripts.[25]

It scarcely needs to be indicated that the coincidence of initial letters of their names facilitates the suggestion that in about 1467[26] Theodore Agallianos became the monk Theophanes. In view of the similarities between the works of Agallianos contained in this codex and the edited works of Theophanes of Medeia, it seems to me certain that they were written by one and the same man. Stéphanou had already attempted to identify the object of the slanderous attacks of the Skeuophylax Galesiotes and the Ecclesiarch Chrestonymus with the Oeconomos, Theophanes of Medeia.[27] I think that we may now take this one step further and identify him with Theodore Agallianos.

2) The Source of the Troubles in the Patriarchate of Constantinople.

All our sources indicate a series of scandals and disturbances in the Patriarchate during the period of approximately 1460–75.[28] These squabbles seem to have degenerated into a struggle of personalities for Patriarchal authority in which increasing recourse was taken to machinations behind the scenes at the court of the Sultan; to some extent the same personalities were involved throughout.[29] But there are also indications, especially in the edited works of Scholarius and of Theophanes of Medeia, that at least at the beginning more serious issues of policy were involved. During his first Patriarchate Scholarius had initiated a novel policy of "economy", insisting on the relaxation of the traditional ἀκρίβεια.[30] At first he seems to have had in mind the provision of an adequate body of clergy for the maintenance of ecclesiastical rites, so that the laity might not be deprived of the privileges of Christianity and, ultimately, that their souls might not be lost.[31] Subsequently he was attacked by some members of the higher clergy,[32] but he provides only a few hints as to the nature of their criti-

---

[25] See Papadopoulos-Kerameus ibid. pp. 18–20; Eustratiades op. cit. p. 411; Stéphanou op. cit. 165.

[26] Scholarius still addresses him by his secular name at a date not earlier than July 1467 (I 440; cf. Intro. LVI).

[27] Op. cit. 166.

[28] (Pseudo-)Dorotheus of Monemvasia Βιβλίον Ἱστορικόν (Venice 1631) pp. φν'–φξ'; Ecthesis Chronica ed. S. P. Lambros (London 1902) pp. 20–35; Political History (Bonn) pp. 31–47 and Patriarchal History (Bonn) pp. 95–116 (both reprinted from Crusius' Turcograecia).

[29] Thus Stéphanou (op. cit. 166) identifies the two σταυροφόροι condemned in a document of January 1467 (ed. Papadopoulos-Kerameus in Viz. Vrem. 10 [1903] 413–5 and Petit in Rev. de l'Orient Chrétien 8 [1903] 147–9) with the Skeuophylax Galesiotes and the Ecclesiarch Chrestonymus. According to Papadopoulos-Kerameus (ibid. 415) they recur in a document of 1474 (ed. E. J. Stamatiades, Ἐκκλησιαστικὰ Σύλλεκτα [Samos 1891] p. 20; not available to me), and at about this time Manuel Chrestonymus became the Patriarch Maximus. Cf. now P. 71–85.

[30] Scholarius IV 198–206. Cf. my article "Another Anti-Latin Work attributed to Gennadius Scholarius" in B. Z. 58 (1965) 337–47.

[31] Cf. Scholarius I 286–7.

[32] Ibid. IV 224–9 & 264–74.

cisms: thus he says that he was accused of ἀνομία,[33] and he likens the attitude of his accusers to that of the Pharisees who criticised our Lord for breaking the letter of the law while themselves disregarding its spirit.[34] The charges gain a little more precision from the letters of Theophanes,[35] who show us that Scholarius was accused of condoning the relaxation of ecclesiastical regulations with respect to marriage. Meanwhile, mutual charges of simony and of ordination below the canonical age were flung around more or less indiscriminately. It has often been thought,[36] *faute de mieux*, that behind these charges lay the case of George Amiroutzes' adulterous marriage; but Tomadakes, in defending Amiroutzes against this and other charges, has shown that his adultery is likely to have taken place, if at all, not earlier than 1466.[37]

It may now be stated, on the basis of the works of Agallianos that: –

(a) The alleged adultery of Amiroutzes had nothing whatever to do with at least the beginning of the scandals.

(b) The personality most directly involved was the Chartophylax Theodore Agallianos, later Oeconomos and later still bishop of Medeia under the name of Theophanes. His chief opponents were the Skeuophylax George Galesiotes and the Ecclesiarch Manuel Chrestonymus.[38] Their accusations implicitly involved with him the ex-Patriarch Scholarius, the Patriarch Isidore and (to a lesser extent, since he appears eventually to have given way to them) his successor on the Patriarchal throne.

(c) The main substance of the accusations which served as a pretext for their attacks was provided by the cases of a fourth marriage and of an adulterous marriage sanctioned by the Chartophylax.[39] Behind these charges there therefore lay an implied attack on Scholarius' policy of "economy", which he had extended beyond the regulations governing the clergy to embrace also those governing marriage, again with the explicit aim of promoting the salvation of the soul ("πρόσκαιρος οἰκονομία ψυχικῆς ἕνεκα πολλῶν σωτηρίας" – P. 148, 2044–5). Apparently, he was afraid lest, if one were to insist upon a strict adherence to canon law, the temptation to apostatise to Islam primarily for the sake of an uncanonical marriage would in many cases be too strong. It is to be noted that, although Agallianos insists upon the rectitude of this policy in the years immediately following the fall of Constantinople and makes use of it as a prime line of defence against his accusers, yet he in effect concedes their point when he says that it is now high time that it should be abandoned (P. 150, 2119–20).

[33] Ibid. IV 268, 4.

[34] Ibid. IV 268.

[35] Eustratiades op. cit. pp. 418–21: nos. 14 & 16 (Papadopoulos-Kerameus nos. 5 & 7; Lambros nos. 3 & 2).

[36] E. g. by Jugie in Scholarius IV Intro. XVI n. 1.

[37] 'Ετούρκεψεν ὁ Γεώργιος 'Αμιρούτζης; in 'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζ. Σπουδῶν 18 (1948) 99–143.

[38] See now P. 80–3.

[39] For the stories of these cases as told by Agallianos see P. 138–9 & 148–9.

(d) As a result of these disputes a state of schism existed among the higher clergy of the Patriarchate of Constantinople from some time between Easter and Christmas 1460 until some time after Easter 1462, with a short intermission during Easter 1461.

3) The Succession of Patriarchs after the Fall of Constantinople.

The question of who held Patriarchal office during the first two decades after the Turkish capture of Constantinople has caused considerable perplexity. Broadly speaking, the available evidence falls into four categories: the indications offered by contemporary writers, such as Scholarius and now Agallianos; contemporary official documents; sundry manuscript notes; and later chronicles and catalogues. It is a pity that this last category, which has so frequently been shown to be in contradiction to other more reliable sources, continues to be made the basis for a rationalisation of Patriarchal lists.

Scholarius resigned his office for the first time between 12 May and 29 June 1456. All our sources agree that he was succeeded by Isidore, and this is confirmed first by an autograph note of Scholarius himself[40] and now by Agallianos. One very late source suggests that Isidore did not take office until 1457[41] and another not so late source that he held office for six years and two months.[42] But Agallianos presents us with a precise date for his death: 31 March 1462 (P. 118, 990–1 – the year, however, is a marginal addition). It is at this point that our worst difficulties begin, since Agallianos unfortunately omits to give the name of Isidore's successor, who was Patriarch at the time when he was writing. Scholarius was in his third Patriarchate by 15 August 1464,[43] and it is probable that he had at that time only just entered on it since we possess a document of the Patriarch Sophronius (usually identified with Syropoulus) which is also dated August 1464.[44]

This means that we still have to fill the gap between April 1462 and August 1464, and we have only two names of Patriarchs (apart, of course, from Scholarius' brief[45] second Patriarchate, which it is reasonable to place between these two) for this period: Sophronius and Ioasaph Cocas. Several hypotheses are possible; but if we are to discount the possibilities of an interregnum or of a third and un-named Patriarch,[46] we have merely

---

[40] Scholarius III Intro. XXXVII.

[41] Ed. Papadopoulos-Kerameus in B. Z. 8 (1899) 394–6.

[42] Ed. M. I. Gedeon in Ἐκκλ. Ἀλήθεια 26 (1906) 366 n. 1. In his Πατριαρχικοὶ Πίνακες (Constantinople 1890) p. 473 n. 703 he appears to attribute this note to Agallianos, whose name, however, is not mentioned in the relevant catalogue of manuscripts (Sp. Lambros, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos II [Cambridge 1900] p. 73).

[43] Scholarius I 197.

[44] Ed. K. N. Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη III (Venice 1872) pp. ρα'–ργ'. Otherwise, Sophronius is first mentioned in a document of 1488 (Stamatiades op. cit. p. 32).

[45] Scholarius I 272, 27–30 cf. Intro. XVI.

[46] P. suggests (pp. 67–8 n. 332) as an alternative hypothesis that there was an interregnum between Scholarius' second and third Patriarchates, both of which may be

to decide which of these two followed Isidore and which preceded Scholarius' third Patriarchate. Now neither hypothesis can be made to fit all the evidence; but it seems to me to be more likely that Ioasaph was the successor of Isidore, taking office on 1 April 1462 and being ejected from office perhaps around November 1463,[47] and that Sophronius held office for a matter of months prior to August 1464. The main piece of evidence for this hypothesis is the document published by Sathas giving Sophronius as Patriarch in August 1464, which has to be ignored if the order is to be reversed. Secondary evidence is to be found in the fact that Isidore's successor was plainly allied with the opponents of Agallianos at least to such an extent as to allow his deposition from the office of Chartophylax and that the later chronicles portray Cocas as such an ally, in that they couple his ejection with the mutilation of the Ecclesiarch Chrestonymus.[48] On this assumption we may see in Scholarius' mention of "ὅσα δεύτερον ἔτος ἤδη ὁ πονηρὸς ἐτερατεύσατο δαίμων"[49] a reference not to the persecution of Cocas by Amiroutzes but to the way in which Cocas himself as Patriarch had reversed the policies represented by Scholarius, Isidore and Agallianos. Against this hypothesis it is to be noted that those of the Patriarchal lists preserved in manuscript form which are aware of the existence of the Patriarch Sophronius place him immediately after Isidore;[50] that one of these lists attributes to him a whole year of office;[51] and that it would be difficult, on this hypothesis, to identify Cocas with the monk Ioasaph mentioned by Agallianos (P. 113, 792).[52] In reply to these arguments it may, however, be said that plainly none of the Patriarchal lists in question is entirely reliable, if for no other reason then because they are ignorant of the fact that Scholarius was Patriarch more than once; and that Agallianos

placed between the summer of 1463 and August 1464. But Scholarius seems to say that he was in fact entering on his third Patriarchate in August 1464 (I 197, 7–8) and certainly says that this lasted for a whole year (IV 273, 1). There is no evidence for supposing that any of the subsequent Patriarchs actually held office at such an early date: Mark Xylokarabes, who is normally considered to have followed Scholarius' third Patriarchate, is thought by Papadopoulos-Kerameus to have been a simple monk until his elevation to the see of Adrianople in 1465 (Viz. Vrem. 10 [1903] 403–6).

[47] (Pseudo-)Dorotheus (pp. φνδ'–φνε'), the Political History (p. 38) and the Ecthesis Chronica (p. 27) all link the ejection of Cocas with the murder of David of Trebizond, which occurred on 1 November 1463 (Papadopoulos-Kerameus in Viz. Vrem. 5 [1898] 680).

[48] (Pseudo-)Dorotheus ibid.; Political History pp. 38–9; Patriarchal History p. 98; Ecthesis Chronica ibid.

[49] Scholarius I 265, 28–9; cf. Intro. XVI n. 1.

[50] Ed. Gedeon in 'Εκκλ. 'Αλήθεια 26 (1906) 366 n. 1; ed. Papadopoulos-Kerameus in B. Z. 8 (1899) 393–4.

[51] Ed. Gedeon ibid.

[52] Agallianos simply says: "δεῖν ἔγνων ἐρωτηθῆναι τοὺς εὑρισκομένους ἐκ τῆς αὐτῆς ἐκείνῳ μονῆς τῶν Μαγγάνων, τόν τε πανιερώτατον μητροπολίτην Ἡρακλείας κύριον 'Ιωάσαφ, ἱερομόναχον ἔτι τῷ τότε τυγχάνοντα ...." (P. 113, 790–3). Had this been the Patriarch of the time when he was writing, one would have expected him to add a parenthesis saying so or, at least, to have said "the *former* Metropolitan of Heracleia".

does not call the said monk "Cocas", so that there is no reason why we should not posit a second Ioasaph.

To summarise, it may be stated with confidence that Isidore was Patriarch until 31 March 1462 and that Scholarius was in his third Patriarchate by 15 August 1464. Between these dates I would suggest that Ioasaph Cocas was Patriarch from 1 April 1462 until perhaps around November 1463; that Scholarius resumed office for a brief period towards the end of 1463; and that Sophronius was Patriarch from perhaps early in 1464 until August of the same year.

A NOTE ON ALITES

B. S. BACHRACH/MINNEAPOLIS

In my research I have had occasion to consult the entry Alites in the Thesaurus Linguae Latinae (Vol. I, col. 1618). I was surprised to see that Diehl, the author of the entry, found the only appearance of Alites to have been in Sidonius, Carmina 5, 476. Diehl writes of Alites: „Collective usurpatum nomen gentis barbaricae ceterum ignotae."

Sidonius lists the Alites as one of several contingents in Gaul which Majorian brought together in 457 for his campaign against the Vandals in that year. According to the Notitia Dignatatum (Oc. VI, 53, and VII, 177) drawn up during the first quarter of the fifth century, a cavalry unit called Equites Mauri alites was serving in Gaul ca. 425. It does not seem unreasonable that Majorian should have called upon this unit for his campaign in 457, nor is it unreasonable for Sidonius to have called them simply Alites, since he was writing in verse and their full title would not have fit the meter. Other evidence indicates that Roman troops were in Gaul during the second half of the fifth century: Romans were supposed to support Riothamus against the Visigoths ca. 467 (Jordanes, Getica, XLV), and Count Paul was leading a body of Roman troops when he was killed at Angers ca. 470 (Gregory, Hist., II, 18). As late as Clovis' day Roman soldiers were still to be found in Armorica (Procopius, B. G., I, 12, 16 ff.).

ÜBER ROMANOS DEN MELODEN – EIN UNVERÖFFENTLICHTER HAGIOGRAPHISCHER TEXT

O. LAMPSIDES / ATHEN

Alle Quellen über das Leben von Romanos dem Meloden, dem größten Kirchendichter von Byzanz, sind in den verschiedenen Varianten seines Synaxars[1] enthalten, denn bisher konnte trotz der Forschungen auf dem Gebiet, keine Lebensbeschreibung des heiligen Romanos[2] gefunden werden.

Aufgrund einiger kleiner Unterschiede werden diese Synaxartexte in zwei Gruppen geteilt, die alle beide, wie der maßgebende Forscher der hagiographischen Texte H. Delehaye 1894 schrieb, von einer kurzen Romanos-Biographie herstammen müssen.[3]

Ungefähr vierzig Jahre später ist L. A. Paton,[4] in ihrem Bemühen die Vorlage der Synaxartexte über Romanos und insbesondere der Stelle, die vom Verschlingen der Schriftrolle handelt, zu finden, auf eine Stelle im Buch Ezechiel gestoßen, wo ein fast ähnliches Geschehnis erzählt wird. Beim Vergleich des Synaxars mit der Stelle bei Ezechiel kam sie zu dem Schluß, daß die beiden Texte, ohne viele Ähnlichkeiten im Wortlaut aufzuweisen, doch verwandt sind.

Die Erkenntnisse dieser Forscher will die aufgefundene kurze Lebensbeschreibung des Romanos, die wir hier veröffentlichen, bestätigen. Liest man nämlich den neuen Text, so ist deutlich zu erkennen, daß er auf gleicher Linie mit den Synaxartexten steht und daß außerdem das Verschlingen des Papiers mit dem entsprechenden Ereignis bei Ezechiel in Beziehung steht. (Ezechiel wird sogar namentlich erwähnt, ebenso Ephraem der Syrer, der ein ähnliches Erlebnis gehabt hat.)

Unser Text steht im Codex Athous 3802 (Kloster Dionysiou 268),[5] auf fol. 429r bis 430r. Der Codex enthält von fol. 423 bis 517 eine Lebensbe-

[1] Zu den Synaxartexten siehe H. Delehaye, AB 13 (1894) 440–442 und N. Tomadakes, Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν Βυζαντινὴν Φιλολογίαν, Band 1, Heft 2, 1958², S. 231–233; Literatur in H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, 1959, S. 425; Biographisches über Romanos in N. Tomadakes, a. a. O. und H.-G. Beck, a. a. O.; kurzgefaßte Vita in P. Maas-C. Trypanis, Sancti Romani Melodi Cantica, 1963, S. XV ff.

[2] H. Delehaye, a. a. O., S. 442 „... il y a lieu d'espérer qu'on trouvera quelque jour la vie de St Romanos."

[3] A. a. O.

[4] Lucy Allen Paton, A note on the vision of Romanos. Speculum 7 (1932), 553–555.

[5] Die Handschrift enthält „νηπτικὰ κεφάλαια", die meist eigene Titel haben (so ist unser Text betitelt: „βίος καὶ πολιτεία καὶ μερικὴ περιήγησις τῶν ἐν ἁγίοις πατέρων ἡμῶν

schreibung der heiligen Barnabas und Sophronios,[6] Gründer des Klosters Sumela (Pontos), in die neben anderen hagiographischen Texten auch der kurze Lebensbericht über Romanos eingeschoben ist. Der Verfasser dieser Hauptbiographie Akakios Sabaitis erzählt ein Wunder der Muttergottes bei der Akoluthie des Akathistos; dabei kommt er auf das Verschlingen der Schriftrolle durch Romanos zu sprechen und führt auch einige biographische Angaben an.

Die Frage ist nun: Kann unser Text, der aufgrund der Ausführungen in der Hauptbiographie nach Ende des 11. und vor Beginn des 14. Jahrhunderts[7] geschrieben worden sein muß, die Synaxartexte nicht vielleicht erweitert haben und selbst von ihnen herstammen? Diese Frage läßt sich durch die in unserem Text enthaltenen neuen Angaben nicht unbedingt bejahen – vor allem durch die Mitteilung, Romanos sei zuerst Geistlicher gewesen und dann Mönch geworden.

Wir geben hier zunächst den Synaxartext in der Ausgabe von H. Delehaye und anschließend den neuen Text wieder. Einige Bemerkungen zum neuen Text seien jedoch vorausgeschickt.

Romanos war zunächst Geistlicher in der Großen Kirche und wurde erst dann Mönch im Kloster von Abassos.[8] In diesem Kloster erschien ihm die Muttergottes zum zweiten Mal und gab ihm eine Buchseite zu verschlucken.[9]

Βαρνάβα καὶ Σωφρονίου, τῶν κειμένων ἐν τῷ ὄρει τῷ Μελείᾳ συγγραφῆς παρὰ εὐτελοῦς καὶ ταπεινοῦ μοναχοῦ Ἀκακίου τοῦ Σαβαΐτου"); sie wurden, wie am Schluß der Handschrift steht, von einem Mönch namens Symeon im Jahre 1446 abgeschrieben. Vgl. S. Lampros, Catalogue . . ., I, S. 390–391.

(In der Handschrift Athous 4772 [Ibiron 652] steht eine "ἐπιστολὴ κυροῦ Ἀκακίου μοναχοῦ Σαβαΐτου πρὸς τὸν αἰτήσαντα καὶ πρόλογος τοῦ βιβλίου τοῦδε φέροντος τὴν ἑρμηνείαν τοῦ μεγάλου καὶ ἱεροῦ κανόνος τοῦ ἐν ἁγίοις θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Ἀνδρέου Κρητὸς τοῦ Ἱεροσολυμήτου", Lampros, a. a. O., II, S. 191).

[6] Diese Biographie wollen wir herausgeben.

[7] Das geht aus den hagiographischen Texten, die in der Hauptbiographie stehen, hervor: So wird von Ereignissen berichtet, die Ende des 11. Jahrhunderts stattgefunden haben, und viele Orte werden genannt, die noch nicht unter türkischer Herrschaft standen, wie z. B. Ephesos, das erst 1304 von den Türken erobert wurde.

[8] Das Kloster ist mir nicht bekannt. Vielleicht gab es ein Kloster in dem Dorf Abassos, das nicht sehr weit von Konstantinopel liegt. Vgl. A. Samothrakes, Λεξικὸν γεωγραφικὸν καὶ ἱστορικὸν τῆς Θρᾴκης in Ἀρχεῖον τοῦ θρᾳκικοῦ λαογραφικοῦ καὶ γλωσσικοῦ θησαυροῦ, Band 7, 1940–41, S. 228. Auf fol. 428v unserer Handschrift lesen wir: „Ἄδεται γὰρ . . . ὅτι εἰς Κωνσταντινούπολιν μοναστήριον ἦν ἀνδρῷον οὕτω λεγόμενον τοῦ Ἀβάσσου καὶ ὡς ἔοικεν ἐκ τοῦ κτήτορος ἔσχεν τὴν κλῆσιν καὶ ὁ οἶκος ἦν τῆς ὑπερενδόξου δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου, ἐν οἷς καλεῖται ἡ Ἀβασσιώτισσα χαρίσμασι παμπόλλοις ἀνθοῦσα.

[9] Ezechiel, II, 8–10:
χάνε τὸ στόμα σου καὶ φάγε . . . καὶ ἰδοὺ χεὶρ . . . καὶ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα τὰ ἔμπροσθεν καὶ τὰ ὄπισθεν . . .

III, 1: κατάφαγε τὴν κεφαλίδα ταύτην . . . καὶ διήνοιξε τὸ στόμα μου καὶ ἐψώμισέ με τὴν κεφαλίδα.

Vgl. auch Offenbarung des Johannes, X, 9–10. Über Ephraem den Syrer siehe P. G. 114, Spalte 1260.

Romanos war ursprünglich ἄφωνος und δύσφωνος und wurde durch das Charisma, das er erhielt, εὔφωνος (weniger zutreffend ist in diesem Zusammenhang ἔμφωνος).

H. Delehaye, AB 13 (1894) 441

Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ μνήμη τοῦ ὁσίου Ῥωμανοῦ τοῦ Μελῳδοῦ καὶ ποιητοῦ τῶν κοντακίων· ὃς ὥρμητο ἐκ Συρίας τῆς Ἐμεσηνῶν πόλεως, διάκονος γενόμενος τῆς ἐν Βηρυτῷ ἁγίας τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας τῆς λεγομένης Ἀναστάσεως. Καταλαβὼν δὲ τὴν Κωνσταντινούπολιν ἐν τοῖς χρόνοις Ἀναστασίου τοῦ βασιλέως κατέμενεν ἐν τῷ ναῷ τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου τῷ ἐν τοῖς Κύρου, ἐν ᾧ καὶ τὸ χάρισμα τῆς συντάξεως τῶν κοντακίων ἔλαβεν, ἐπιφανείσης αὐτῷ τῆς ἁγίας Θεοτόκου κατ' ὄναρ κατὰ τὴν ἑσπέραν τῆς Χριστοῦ γεννήσεως, καὶ τόμον χάρτου ἐπιδούσης καὶ κελευσάσης αὐτὸν καταφαγεῖν. Οὗ μετὰ τὴν κατάποσιν εὐθέως ἔξυπνος γενόμενος, ἀναβὰς ἐν τῷ ἄμβωνι ἤρξατο ἐκφωνεῖν καὶ λίαν ἐμμελῶς ψάλλειν: „Ἡ παρθένος σήμερον τὸν ὑπερούσιον τίκτει." Ἔκτοτε οὖν ὑπηγόρευσεν εἰς τὰς δεσποτικὰς ἑορτὰς καὶ εἰς μνήμας διαφόρων ἁγίων κοντάκια τὸν ἀριθμὸν περὶ τὰ χίλια, ὧν τὰ πολλὰ ἐν τοῖς Κύρου ἰδιοχείρως ὑπ' αὐτοῦ ἐκτεθέντα ἀπόκεινται. Ἐτελειώθη δὲ ἐν εἰρήνῃ καὶ ἐτάφη ἐν αὐτῇ τῇ ἐκκλησίᾳ, ἔνθα καὶ τελεῖται ἡ αὐτοῦ σύναξις.

Cod. Athous 3802 (Dionysiou 268)

f. 429ʳ . . . καὶ γὰρ ὁ μακάριος Ῥωμανὸς ἐκεῖθεν ἔλαβε τὸ χάρισμα, κληθεὶς μελῳδός, πρῴην ἄφωνος ὢν παντελῶς. Καίτοι γε κληρικὸς ἦν τῆς Μεγάλης Ἐκκλησίας καὶ ἐξ εὐγενῶν γονέων καὶ πάσης ἀρετῆς κεκοσμημένος – οἷον παρθενία, σώφρων περὶ τὰς αἰσθήσεις, πρᾷός τε αὖ καὶ ἐλεήμων – τοῦτο δὲ ἦν τῷ ἀνδρὶ ψόγος, ἡ παραφωνία. Πολλὰ δὲ καὶ ἐ (429ᵛ) γελᾶτο παρὰ τῶν συγκληρικῶν. Τί οὖν ἔδει ποιῆσαι τὸν εὐλαβῆ ἄνδρα τοῦτον; Προστρέχει τῇ ταχείᾳ σκέπῃ καὶ βοηθείᾳ τῇ γοργοεπηκόῳ, τῇ πανάγνῳ μητρὶ τοῦ Σωτῆρος Χριστοῦ, ἐν ᾧ εἰσιν οἱ θησαυροὶ τῶν χαρισμάτων, νηστεύων καὶ ποτνιώμενος ὅπως λυθῇ το διάφραγμα τῆς δυσφωνίας (1). Οὕτως οὖν ποιῶν ἐν μιᾷ τῶν νυκτῶν ἦν ἀγρυπνῶν καὶ ψάλλων δεόμενος. Ἐποκλάσας οὖν ὀλίγον ἐκ τοῦ πολλοῦ κόπου λαμβάνει αὐτὸν ὕπνος γλυκὺς καὶ καθεσθεὶς ἐν μικρῷ τινι στερεμνίῳ ὁρᾷ ἐν ὕπαρ, οὐχὶ βεβυθισμένος τῷ ὕπνῳ – εἰ (2) καὶ ψυχή, ἡ ἐμμέριμνος οὖσα, οὐ ταχέως δουλοῦται τῷ βαθεῖ ὕπνῳ. Ἐπιστᾶσα οὖν ἡ πανάμωμος μήτηρ τοῦ Κυρίου ἔφη: „Τί ἐστιν σοι, Ῥωμανέ; Τέκνον εὐλογημένον, τί θλίβει;" Κἀκεῖνος: „Διὰ τήνδε μου τὴν δυσφωνίαν (1), δέσποινα κυρία. Ὅτι γελῶμαι ὑπὸ πάντων." Ἔφη τε αὐτῷ: „Καὶ εἰ χαρίσομαί σοι λιγυρὰν φωνήν, τί μοι ὑπόσχει; Γίνει μοναχός;" „Ναί", φησί, „κυρία μου. Καὶ γὰρ δι' ἐφέσεώς μοι ἐστὶν τῇ καρδίᾳ μου." Καὶ ἡ δέσποινα: „Ἔγνων κἀγὼ τὸ τῆς ψυχῆς σου ἐλεύθερον, πλὴν τὸ χάρισμα βλάβην φέρει τοῖς μὴ προσέχουσιν. Εἰ βούλει οὖν τοῦ χαρίσματος τυχεῖν, τὸ μυστήριον φύλαξον καὶ μηδεὶς γνώτω, διάδος τε τὰ ὑπάρχοντά σου τοῖς πτωχοῖς καὶ ἄπελθε εἰς τὸ ἐμοὶ ποθητὸν ἀνάκτορον, τὴν μονήν, λέγω, τοῦ Ἀβάσσου, κἀκεῖ γίνει μοναχός. Καὶ τότε ἐλθοῦσα (3) ἐγὼ ἐπισκέψομαί

(1) διφωνίας cod. (2) ἡ cod. (3) ἐλθὼν cod.

σοι.“ Ἔξυπνος δὲ γενόμενος εὗρε τὴν ἑαυτοῦ καρδίαν πάσης συνέσεώς τε καὶ γλυκύτητος πεπληρωμένην. Καὶ εὐθέως ἐπλήρου τὰ διαταχθέντα μετὰ πόσης εἰπεῖν τῆς σπουδῆς καὶ ἐκτελέσας τὰ προρρηθέντα αὐτῷ ἀνεχώρησεν εἰς τὸ (430r) μοναστήριον τηρήσας καλῶς τὸ μυστήριον. Ἀποκαρεὶς οὖν τὴν τρίχα, σὺν αὐτῇ (4) καὶ τὰς κοσμικὰς ἐπιθυμίας, σκεῦος γέγονε τοῦ ἁγίου πνεύματος καθαρόν. Λοιπὸν ἦν ἐκδεχόμενος τῆς ἐπαγγελίας τὴν δήλωσιν. Φαίνεται οὖν πάλιν αὐτῷ ἀωρὶ (5) τῶν νυκτῶν ἡ πανάμωμος Παρθένος καὶ λέγει πρὸς αὐτόν. „Χαίροις, τέκνον εὐλογημένον Ῥωμανέ. Ἀνθ᾽ ὧν μετὰ πάσης σπουδῆς καὶ προθυμίας ἐπλήρωσας τὰ διαταχθέντα σοι, ἰδοὺ λάμβανε καὶ τὸν τῆς ὑπακοῆς σου καρπόν. Χάνε τὸ στόμα σου.“ Καὶ ἐψώμισεν αὐτῷ σελίδα βιβλίου οὐχὶ κεφαλίδα ὡς τῷ (6) Ἰεζεκιὴλ πάλαι οὐδὲ ὡς τῷ Ἐφραὶμ τῷ Σύρῳ, ἀλλὰ σελίδα γεγραμμένην ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν. Τί δηλούσης; (7) Ὅτι τὸ μὲν ἔσωθεν τὸν φωτισμὸν (8) τῆς ψυχῆς καὶ καρδίας τοῦ δοθέντος (9), τὸ δὲ ἔξωθεν διὰ τῆς εὐφωνίας (10) ὅπως δοξασθῇ ὁ Θεός. Καὶ τοῖς πᾶσι πρόδηλον περὶ τῶν οἰκοκονδάκων τοῦ ἀνδρός.

---

(4) αὐτῆς cod. (5) ἀωροῖ cod. (6) τὸ cod. (7) δηλοῦντος cod.
(8) τῶν φωτισμῶν cod. (9) δεχθέντος (?) (10) ἐμφωνίας cod.

Nachbemerkung: Als dieser Beitrag vor zwei Jahren an die Redaktion der BZ gesandt wurde, war M. Richards Artikel „Le commentaire du Grand Canon d'André de Crète par Acace le Sabaite“, Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 34 (1965), 304–311, noch nicht erschienen. Der Verfasser behandelt darin auch einige biographische Angaben über Akakios, den Verfasser des Bios des Romanos. Wir verweisen den Leser auf diesen Artikel, bis eine Gegenüberstellung der zwei Texte von Akakios zu sichereren Ergebnissen über die Frage, wann dieser gelebt hat, führen dürfte.

DER BIOS DES PATRIARCHEN LEONTIOS VON JERUSALEM ALS QUELLE ZUR GESCHICHTE ANDRONIKOS' I. KOMNENOS

W. HECHT / ROTTWEIL

Nach dem Sturz des Protosebastos Alexios und seines lateinerfreundlichen Regimes im Mai des Jahres 1182 übernahm in Byzanz Andronikos Komnenos die Macht.[1] Während der folgenden Sommermonate ging der Oheim des noch nicht mündigen Alexios II. daran, seine Position weiter zu festigen. Rücksichtslos und grausam schaltete er dabei ehemalige Verbündete und neu auftauchende Konkurrenten der Reihe nach aus. Teil seines Machtausbaues sollte aber auch die Hochzeit sein, die für Kaiser Manuels Bastard Alexios und Eirene, eine Tochter des Andronikos aus dessen illegitimer Verbindung mit Theodora Komnena, im Herbst 1182 geplant war.[2] Offensichtlich hatte sie den Zweck, dem neuen Herrn des Reiches die für ihn noch notwendige Unterstützung der Mitglieder und Anhänger der Komnenenlinie Kaiser Manuels I. zu sichern.[3]

Dieser Plan erregte Widerspruch, da er mit den Vorschriften des geltenden Eherechts unvereinbar schien: Irene und Alexios waren zu nahe verwandt. Andronikos sah sich deshalb gezwungen, die heilige Synode um Dispens von derartigen Ehehindernissen zu ersuchen. In dieser Situation hatte der Komnene zum ersten Mal auf seinem Weg zum Kaiserthron offenen Widerstand zu überwinden, denn sein Schreiben an die Synode „brachte wie ein riesiger Rührlöffel . . . die Synode und den Senat, soweit dieser mit der Entscheidung befaßt war, in Aufruhr . . .“[4] Die Gegner des Antrages scharten sich um den Patriarchen Theodosios II. Boradiotes und waren nicht gesonnen, in dieser Angelegenheit auch nur im geringsten nachzugeben. Ihr Einspruch erwies sich aber als wenig durchschlagend, denn Patriarch Theodosios mußte zuletzt sein Amt niederlegen und sich auf die Insel Terebinth im Marmara-Meer zurückziehen, während Andro-

---

[1] Vgl. dazu noch immer F. Cognasso, Partiti politici e lotte dinastiche a Bisanzio alla morte di Manuele Comneno. Memorie della R. Accad. delle Scienze di Torino. Ser. II. T. 62. Scienze mor., stor. e filol. Torino 1912. p. 213–p. 317.

[2] Bei Niketas Choniates, ed. Bonn., p. 337 sqq.

[3] Nik. Chon., l. c. p. 337, 22–338, 2 und p. 402, 14–403, 3 legen diese Interpretation nahe.

[4] Nik. Chon., l. c. p. 338, 3–6. (Die angeführten Stellen aus Niketas Choniates sind nach der Übersetzung von F. Grabler, Abenteurer auf dem Kaiserthron, Graz-Wien-Köln 1958, zitiert.)

nikos das später nicht sehr glückliche Paar durch den Oberhirten der Bulgaren trauen lassen konnte.[5]

Zu diesen Vorgängen ist bisher eine Quelle nicht berücksichtigt worden, die uns über die Angaben des Niketas Choniates hinaus weitere Einzelheiten bietet, nämlich die Vita des griechischen Patriarchen Leontios II. von Jerusalem.[6]

In der recht aufschlußreichen Darstellung seines Lebens aus der Feder des Theodosios von Konstantinopel, eines Mönches, der das Werk noch vor 1190 verfaßt haben soll, lesen wir,[7] daß Leontios das Heilige Land kurz vor dem Tod Kaiser Manuels verlassen hat, nachdem er sich gegen die Angriffe der Lateiner dort nicht hatte behaupten können. In Byzanz lebte der greise Kirchenfürst als „liebenswürdiger, weithin ob seiner Tugend bekannter Mann",[8] ohne besonderes Aufsehen zu erregen. Erst in der Auseinandersetzung mit Andronikos um die Heiratserlaubnis für die beiden Komnenen Alexios und Eirene hat Leontios' Stellungnahme einige Aufmerksamkeit hervorgerufen. Auf keinen Fall wollte er seine Zustimmung zu dieser „ἀθεμιτογαμία"[9] geben und das, obwohl ihn Andronikos wiederholt umzustimmen versuchte.[10] Zuletzt war der Patriarch nach den Aussagen unserer Quelle sogar der einzige, der es noch wagte, sich den Wünschen des mächtigen und gefürchteten Mannes zu widersetzen,[11] sicherlich zu einem Zeitpunkt, als Theodosios Boradiotes schon im selbstgewählten Exil weilte.

Folgen wir dem Biographen weiter, so erfahren wir eine überaus wissenswerte Begebenheit,[12] die sich damals zugetragen haben muß. Antonios, der Oikonomos des Johannes-Theologos-Klosters auf Patmos, das Leontios selbst einmal regiert und dem er einst eben diesen Antonios zugeführt hatte, kam nach Byzanz, um seinen geistigen Vater zu bitten, beim

[5] Nik. Chon., l. c. p. 339, 9–25. – Zum weiteren Schicksal des Paares: Nik. Chon., l. c. p. 401, 17–402, 10 und p. 556, 21–560, 6.

[6] Ed. in Λόγοι πανηγυρικοὶ ιδ' τοῦ . . . ἀρχιεπισκόπου Φιλαδελφείας . . . κυροῦ Μακαρίου Χρυσοκεφάλου. Cosmopolis 1793 (?) p. 380–p. 434 nach einem Manuskript der Bibliothek auf Patmos. Erreichbar scheint indes nur die Teiledition der Vita bei J. Troitskij, 'Ιωάννου τοῦ Φωκᾶ ἔκφρασις, Pravosl. Palest. Sbornik VIII, 2. S. Peterburg 1889. p. XVI-p. XXV (zit.: Troitskij). – Über Leontios, seine Vita und deren Verfasser informiert am besten L. Petit, art. Léonce de Jérusalem. Diction. de Théol. cath. t. IX, l. Paris 1926. col. 426/427. – H. G. Beck nennt in „Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich" (München 1959) S. 629 das richtige Todesdatum des Leontios, S. 698 ein falsches (vgl. L. Petit, o. c. col. 427). Aus Seite 629 (Beck, o. c.) ist offensichtlich die Seitenangabe für die Edition der Traktate des Leontios unrichtig (380–434 statt 434–448); auf Seite 698 (Beck, o. c.) gibt der Verfasser für diesen Platz wohl besser die Edition der Vita.

[7] Troitskij, p. XX, 14 sqq.

[8] Nik. Chon., l. c. p. 529, 18–530, 1.

[9] Troitskij, p. XXI, 16.

[10] Cf. ibid. p. XXI, 2–4: „. . . πολλάκις ὁ αὐτὸς βασιλεὺς ἀπόρειαν τοῦ μεγάλου θέμενος ὡς τοῖς δοξαθεῖσιν αὐτῷ συναινέσειεν . . ."

[11] Cf. ibid. p. XXI, 16–17: „. . . καὶ μόνος ὁ μέγας μὴ συναινέσας . . . ὑπολέλειπτο."

[12] Cf. ibid. p. XXI, 9–31.

Kaiser ein Chrysobull zur Bestätigung der Befreiung ihres Klosters vom Schiffahrtszehnten erwirken zu wollen.[13] Es wird aus dem Text nicht ganz klar, ob sich der – im Sinne des diesbezüglichen „θεοκάπηλος"[14] bei Niketas – eifrige Ökonom die Grundsatztreue des Leontios in der Heiratsangelegenheit gegen diesen finanziellen Vorteil für ihre gemeinsame klösterliche Heimat einhandeln wollte. Soviel ist jedenfalls zu erkennen: Der Patriarch wußte, daß er Andronikos nicht gut weiter Widerstand leisten konnte, wenn er ihm seinerseits wegen einer solchen, nicht geringen Freundlichkeit verpflichtet war.[15] Sehr schroff fiel dementsprechend die Antwort des Kirchenfürsten aus, und der Mönch aus Patmos konnte sich, von „Furcht und Trauer"[16] gepeinigt, nur damit trösten, daß ihm Leontios das Chrysobull für die Regierungszeit des nächsten Kaisers weissagte, in der es Isaak Angelos dann tatsächlich ausgestellt haben soll.[17]

Diese Angaben sind in mehr als einer Hinsicht aufschlußreich: Wenn Niketas Choniates über die Gegner der „blutschänderischen Heirat"[18] schreibt, daß es sich bei ihnen um „wenige Hohepriester, Geistliche und eine Handvoll Mitglieder des Senats"[19] handelte, so erfahren wir im Bios wenigstens einen zweiten Namen, der neben dem des „ἀνὴρ κατάκομος ἀρεταῖς",[20] des Theodosios Boradiotes, die Aussage des Choniaten verdeutlichen kann. Wenn sich weiter Andronikos nach der Leontios-Vita auch um die Zustimmung des Patriarchen von Jerusalem zu seinem Heiratsprojekt bemühte, so leuchtet das ein und kann mit der Angabe des Niketas, die meisten Senatoren und Mitglieder der Synode seien „durch Geld und Beförderungen gefügig gemacht"[21] worden, in Beziehung gebracht werden. Worin die Gegenleistungen des Komnenen für die Unterstützung seines Planes aber auch bestehen konnten, das zeigt die Bitte des Oikonomos Antonios ziemlich deutlich. Unsere Quelle mag ferner zum Beweis dessen beitragen, daß sich maßgebliche Teile der orthodoxen Geistlichkeit Andronikos gegenüber anfänglich zumindest loyal verhielten. Die Haltung eines Antonios, der doch immerhin bereits eine der mittleren Stufen innerhalb der kirchlichen Hierarchie erreicht hatte, kann das ebenso belegen, wie die etwa gleichzeitigen Reden des Metropoliten von Athen,

[13] Cf. ibid. p. XXI, 20–21: „. . . κυρῶσαι τῇ μονῇ διὰ χρυσοσήμου λόγου ἐπὶ τῷ ταύτης πλοίῳ τῆς δεκατίας ἀτέλειαν . . ." – Über die δεκάτη auf Patmos: G. Rouillard, Les taxes maritimes et commerciales d'après des actes de Patmos et de Lavra. Mélanges Charles Diehl I. Paris 1930. S. 284 ff.

[14] l. c. p. 338, 12.

[15] Troitskij, p. XXI, 30–31: „ἐμοῦ γὰρ τοιαῦτα αἰτοῦντος τὸνβασιλέα, αὐτὸς τὰ πολλῷ μείζονα ἢ καὶ πάντῃ ἀδύνατα αἰτήσει με . . . ."

[16] Cf. ibid. p. XXI, 32–33.

[17] Cf. ibid. p. XXII, 17–179. – Diese Urkunde dürfte mit Nr. 1570 der Dölgerschen Regestensammlung (Regesten I, 2, S. 91) identisch sein. Vgl. auch F. Dölger, Die Kaiserurkunden des Johannes-Theologos-Klosters auf Patmos. B. Z. 28 (1928) 343.

[18] l. c. p. 338, 21.

[19] Cf. ibid. 338, 23–339, 1.

[20] Troitskij, p. XXII, 32.

[21] l. c. p. 338, 7–9.

Michael Choniates, auf Nikephoros Prosuchos und Demetrios Drimys[22] und andere Zeugnisse jener Jahre. Von Ausnahmen abgesehen – eine solche stellt zweifellos der Patriarch Theodosios von Byzanz dar, da ihn vor allem persönliche Motive zum Gegner des Komnenen machten – scheint man im griechischen Klerus sehr wohl bereit gewesen zu sein, sich mit dem neuen Machthaber zu vertragen, auch wenn über ihn früher einmal das Anathem hatte ausgesprochen werden müssen.[23] Daß auf der anderen Seite Kaiser Andronikos nicht als geradezu unmenschlich boshafter Tyrann angesehen werden darf, wozu ihn unter der Regierung seines Nachfolgers Isaak Angelos besonders auch kirchliche Schriftsteller und Redner – der Verfasser unserer Vita bildet darin keine Ausnahme[24] – gemacht haben, geht aus dem Schlußabschnitt der Lebensbeschreibung hervor. Dort[25] wird uns mitgeteilt, daß nach dem Tode des Patriarchen am 14. Mai 1185[26] Andronikos diesen Mann, der doch in einem für den späteren Herrscher entscheidenden Augenblick in den Reihen seiner Gegner zu finden war, aus seinem hölzernen Sarg mit großen Ehren in ein würdevolles Grab im St. Michael-Kloster „τοῦ Στειροῦ" umbetten ließ.[27]

Diese kurzen Bemerkungen auf Grund einer bisher so gut wie unbeachtet gebliebenen Quelle der späten Komnenenzeit haben vielleicht gezeigt, daß es immer wieder von Nutzen sein wird, unser Wissen über den eigenartigen Kaiser Andronikos und seine Zeit zu überdenken. Gleichzeitig sollte auf einen Text hingewiesen werden, der dem Historiker noch viel geben könnte, wenn er an erreichbarer Stelle und in seinem vollen Umfang veröffentlicht wäre.

---

[22] Ed. Sp. Lampros, Μιχαὴλ 'Ακομινάτου τὰ Σωζόμενα I. Athen 1879. p. 142–p. 149 bzw. p. 157–p. 179.

[23] Kinnamos, ed. Bonn., p. 251, 2–6.

[24] Cf. Troitskij, p. XX, 29–p. XXI, 2.

[25] Cf. ibid. p. XXIV, 23–30.

[26] Cf. ibid. p. XXIV, 17–18 in Verbindung mit p. XXIV. 28.

[27] Ein Nachfolger für den verstorbenen Patriarchen wurde unter Kaiser Andronikos I. nicht mehr ernannt (Nik. Chon., l. c. p. 529, 16–530, 1). Sollte man auch das als einen Hinweis darauf auffassen, daß sich die byzantinische Politik gegenüber den Kreuzfahrerstaaten in tiefgehender Wandlung befand, wie der Vertrag mit Sultan Saladin vom Sommer 1185 (vgl. F. Dölger, Regesten I, 2. Nr. 1563, S. 91) nahe legt?

DIE HYPOTYPOSIS DER ΚΑΘΟΛΙΚΟΙ ΚΡΙΤΑΙ ΤΩΝ ΡΩΜΑΙΩΝ VOM JUNI 1398 (?)

E. SCHILBACH / MÜNCHEN

Die Erforschung des Justizwesens der Palaiologenzeit hat in den letzten 20 Jahren große Fortschritte gemacht. Vor allem dank der Untersuchungen von Paul Lemerle[1] sind die einzelnen Etappen seiner Entwicklung, soweit es die Quellen gestatten, erhellt worden: 1296 durch Andronikos II. Palaiologos die Umgestaltung des Kaisergerichts in ein Kollegium aus 12 weltlichen und kirchlichen Richtern, 1329 durch Andronikos III. Palaiologos die Reform des Gerichtswesens und die Einrichtung des obersten Gerichts aus einem Kollegium von vier weltlichen und kirchlichen καθολικοὶ κριταὶ τῶν ῾Ρωμαίων, der Prozeß vom J. 1336 oder 1337[2] gegen die wegen Korruption angeklagten 4 höchsten Richter der Rhomaier, das weitere Bestehen der katholikoi kritai ton Rhomaion in Konstantinopel bis zum Untergang des byzantinischen Reiches, das Auftauchen lokaler katholikoi kritai in der Provinz (Thessalonike, Lemnos, Morea) und die Übernahme der Institution der katholikoi kritai außerhalb des byzantinischen Herrschaftsbereiches (Serbien, Trapezunt).[3] Auch die Persönlichkeiten, die als katholikoi kritai, sei es in Konstantinopel, sei es in der Provinz fungierten, hat P. Lemerle zum großen Teil überhaupt erst bekanntgemacht und historisch einzuordnen versucht.

Wenig ist indessen bisher bekannt über die Tätigkeit der katholikoi kritai ton Rhomaion, soweit sie den Prozeßverlauf betrifft, und über die

---

[1] Le Juge général des Grecs et la réforme judiciaire d'Andronic III. Mémorial Louis Petit, Bucarest 1948, 292–316. – Recherches sur les institutions judiciaires à l'époque des Paléologues, I. Le tribunal impérial. Annuaire de l'Institut de Phil. et d'Hist. Orient. et Slaves 9 (1949) (= Mélanges Henri Grégoire I) 369–384. – Recherches sur les institutions judiciaires à l'époque des Paléologues, II. Le tribunal du patriarcat ou tribunal synodal. Anal. Boll. 68 (1950) (= Mélanges Paul Peeters II) 318–333. – Note sur la carrière judiciaire de Constantin Harménopoulos. Τόμος Κ. ῾Αρμενοπούλου ... (= ᾿Επιστημονικὴ ᾿Επετηρὶς 6), Thessalonike 1952, 243–249. – Documents et problèmes nouveaux concernant les Juges généraux. Δελτίον τῆς Χριστ. ᾿Αρχαιολ. ῾Εταιρείας 4 (1964–65, ersch. 1966) (= Εἰς μνήμην Γ. Α. Σωτηρίου), 29–44. – Die ältere Literatur ist in den Arbeiten von P. Lemerle verzeichnet.

[2] Zur Datierung vgl. P. Lemerle, Documents 30 A. 1.

[3] Zu den lokalen καθολικοὶ κριταί in- und außerhalb des byzantinischen Reiches vgl. auch G. Ostrogorsky, Les juges généraux de Serrès, Mélanges offerts à René Crozet, Poitiers 1966, 1317–25.

Gerichtsordnung des (βασιλικόν, καθολικόν) σέκρετον, als dessen Richter die katholikoi kritai ton Rhomaion ihr Amt innehatten.[4]

Gerade in dieser Hinsicht aber bringt das Dokument, das wir im folgenden bekanntmachen, eine Reihe neuer Fakten, die uns das Justizwesen der spätbyzantinischen Zeit in einem helleren Lichte sehen lassen.

Da es sich um eine Urkunde handelt, werden wir sie nach den Prinzipien der Urkundenedition herausgeben.[5]

Edition der Hypotyposis Manuels II. Palaiologos für die καθολικοὶ κριταὶ τῶν Ῥωμαίων.

6. Indiktion, Juni 1398 (?).

Aufbewahrungsort: Die Urkunde ist abschriftlich unter verschiedenen Texten theologischen Inhalts aus spätbyzantinischer Zeit und einigen Notizen über die ökumenischen Synoden in dem Papierkodex 13 (4. Quart. Graec.) der Nationalbibliothek Széchényi in Budapest auf Fol. 82^r–84^r überliefert.[6] Der Kodex wurde im 16. Jh. geschrieben, die Schrift bietet keine Besonderheiten und ist leicht leserlich. Leider ist der obere Rand der einzelnen Folia überklebt, so daß jeweils ein oder zwei Zeilen fehlen. Der Anfang des überklebten Textes auf Fol. 83^v und 84^r ist dadurch zu erschließen, daß der Kopist ihn als Custos am Ende von Fol. 83^r, bzw. 83^v mit ein, zwei Wörtern angegeben hat.

Diplomatisches: Es handelt sich bei dieser Urkunde um eine Kaiserurkunde, die sich als ὑποτύπωσις bezeichnet (S. $53._{35}$), was soviel wie „Reglement, Dienstordnung" heißt. Auch die Typika der Klosterstifter nennen sich bisweilen so,[7] da sie u. a. vor allem eine Dienstordnung für ein Kloster darstellen. Obwohl uns einige durch Kaiser erlassene Klostertypika überliefert sind,[8] sind sie in diplomatischer Hinsicht noch nicht näher untersucht worden.[9]

---

[4] Das darüber Bekannte ist im wesentlichen bei P. Lemerle, Recherches I, 372 f. zusammengefaßt.

[5] Vgl. F. Dölger, Richtlinien für die Herausgabe byz. Urkunden, Studi biz. e neoell. 7 (1953) 55–60 (= Atti dell' VIII Congr. Intern. di Studi Biz. Palermo 3–10 Apr. 1951).

[6] Vgl. über diesen Kodex den Katalog von M. Kubinyi, Libri manuscripti Graeci in bibliothecis Budapestinensibus asservati, Budapest 1956.

[7] Vgl. z. B. das Typikon für das Kloster τῆς Βεβαίας Ἐλπίδος: H. Delehaye, Deux typica byzantins de l'époque des Paléologues. Acad. Royale de Belgique. Classe des Lettres ... Mémoires, 2ème série, t. 13, p. $26._{28}$, $27._{10,14}$, $96._4$. – Auch die schriftlichen Richtlinien für das Verhalten von Gesandten können als ὑποτύπωσις bezeichnet werden, vgl. F. Miklosich-J. Müller, Acta et diplomata Graeca medii aevi sacra et profana, 6 Bde., Wien 1860–90 (im folg. M. M. zitiert), II. 194–197 vom 29. Okt. 1393.

[8] Siehe F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des oström. Reiches 565–1453, Teil 1–5, München-Berlin 1924–65 (im folgenden als Reg. zitiert), Nr. 1311, 2061, 2065.

[9] Eine kurze Bemerkung findet sich bei F. Dölger, Epikritisches zu den Facsimiles byz. Kaiserurkunden, Arch. f. Urkf. 13 (1933) 56 f. (= F. Dölger, Byz. Diplomatik, Ettal 1956, 87 f.).

Was sich anhand unserer abschriftlich überlieferten Hypotyposis über die äußerlichen diplomatischen Merkmale sagen läßt, beschränkt sich darauf, daß der Kaiser, wie es auch beim Prostagma der Fall ist, nur mit dem roten Menologem unterzeichnete (S. 54.$_{5}$).

Auch hinsichtlich der inneren diplomatischen Merkmale ähnelt die Hypotyposis dem Prostagma.[10] Es herrscht dieselbe schmucklose Verwaltungssprache. Ein Prooimion fehlt. Die Anrede ist, da sie an keine bestimmte Person gerichtet ist, allgemein gehalten: Οἱ ἀποκατασταθέντες . . . καθολικοὶ κριταὶ τῶν Ῥωμαίων . . . (S. 51.$_{1}$f.). Dann folgen Punkt auf Punkt die einzelnen Verfügungen.

Auf einen Unterschied aber muß aufmerksam gemacht werden. Während es sich beim Prostagma gewöhnlich um eine einfache Verwaltungsanordnung handelt, stellt die Hypotyposis eine Dienstordnung für eine Behörde oder Institution dar und ist somit dem aus der frühbyzantinischen Zeit bekannten mandatum principis vergleichbar.[10a]

Die Selbstbezeichnung des Kaisers in der Hypotyposis ist, wie in Kaiserurkunden üblich, ἡ βασιλεία μου (S. 51.$_{1}$, 52.$_{2}$ u. ö.) oder ἡμεῖς (S. 52.$_{9}$, 54.$_{4}$).

D a t i e r u n g : Die Hypotyposis wurde im Monat Juni einer 6. Indiktion erlassen (S. 54.$_{5}$). Terminus p. qu. ist auf jeden Fall das J. 1329, da Andronikos III. Palaiologos in diesem Jahr die Institution der katholikoi kritai ton Rhomaion schuf.[11] Da es in der Hypotyposis heißt, daß kein Notar, der nicht ein Prostagma des verstorbenen Kaisers, des Vaters des gegenwärtigen Kaisers, der die Hypotyposis ausstellte, besitzt, anerkannt werden soll (S. 53.$_{17-18}$), könnte man zuerst an Andronikos III. und an seinen Vater Michael IX., den Mitkaiser Andronikos' II., denken, da die Mitkaiser seit 1272 zur Ausstellung fast aller Arten von Kaiserurkunden berechtigt waren.[11a] Wenn man jedoch berücksichtigt, daß Michael IX. nur von seiner Krönung 1294 bis zu seinem Tode am 12. Okt. 1320 Mitkaiser war, der Vorgänger Andronikos' III., Andronikos II., aber noch bis zum 24. Mai 1328 regierte, so wäre es in keiner Weise verständlich, warum der Aussteller der Hypotyposis – angenommen es wäre Andronikos III. – zwar seinen bereits 18 Jahre vor dem dann möglichen Ausstellungsdatum der Hypotyposis Juni 1338 verstorbenen Vater Michael IX. erwähnt, nicht aber den als Hauptkaiser ungleich wichtigeren und erst wenige Jahre toten Andronikos III. († 13. Febr. 1332), der noch bis 1328 regierte. Man wird daher Andronikos III. Palaiologos mit gutem Grund als Aussteller der Hypotyposis ausschließen können. Folglich kommt nur einer seiner Nachfolger in Frage. Johannes VI. Kantakuzenos scheidet aus, da sein Vater

[10] Zur diplomatischen Form des Prostagmas vgl. F. Dölger, Der Kodikellos des Christodulos in Palermo, Arch. f. Urkf. 11 (1929) 40 ff. (= Id., Byz. Dipl. 45 ff.); Id., Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges, München 1948, 20 f.

[10a] Zu letzterem vgl. das in Kürze erscheinende Werk von F. Dölger-J. Karayannopulos, Byzantinische Urkundenlehre, Hdb. d. AW., München.

[11] Vgl. P. Lemerle, Recherches I, 372. – Id., Documents 29.

[11a] Vgl. F. Dölger, Schatzkammern S. 22.

nicht Kaiser gewesen ist, ebenso scheiden Andronikos IV., Johannes VII. und Konstantin XII. Palaiologos aus, da in ihre Regierungszeiten keine 6. Indiktion fällt. Es bleiben noch übrig Johannes V., Manuel II. und Johannes VIII. Palaiologos. Die Hypotyposis kann also frühestens im Juni 1353 ausgestellt worden sein.

Einiges spricht dafür, daß die Hypotyposis Manuel II. Palaiologos und zwar dem Juni 1398 zuzuschreiben ist, obwohl unsere Argumente dafür nicht über jeden Zweifel erhaben sind.

Aus dem Anfang der Hypotyposis scheint nämlich hervorzugehen, daß, kurz bevor die Hypotyposis erlassen wurde, vom Kaiser neue katholikoi kritai ton Rhomaion eingesetzt worden sind. Es muß also zuvor eine mehr oder minder lange Vakanz geherrscht haben. Wie P. Lemerle zeigen konnte, ist eine solche in den letzten Jahren des 14. Jh. nachzuweisen, die mit dem neuen höchsten Richterkollegium der Rhomaier Syropulos, Chrysokephalos und Oineotes ein Ende fand.[11b]

Wenn P. Lemerle jedoch annimmt,[11c] daß das in M. M. II. 502.$_{33}$ erwähnte Kaisergericht in Selymbria an die Stelle des Kaisergerichtes in Konstantinopel getreten sei, so vermögen wir ihm in diesem Punkt nicht beizupflichten. Die genannte Stelle beweist lediglich, daß auch der Usurpator Johannes VII. in seiner Residenzstadt ein oberstes Kaisergericht eingesetzt hatte, dessen Entscheidungen selbstverständlich nach seiner Aussöhnung mit Manuel II. 1399 anerkannt wurden. Über das Vorhandensein eines obersten Kaisergerichtes oder über seine Vakanz zu dieser Zeit in Konstantinopel ist damit aber noch nichts ausgesagt. Auf die Aussöhnung Johannes' VII. mit Manuel II. 1399 stützt P. Lemerle jedoch die Beendigung der Vakanz des Kaisergerichtes in Konstantinopel,[12] obwohl sich aufgrund der Interpretation von M. M. II. 381.$_{19-22}$, so wie sie P. Lemerle S. 383 anstellt, einzig und allein folgern läßt, daß vor 1399/1400 (Ausstellungsdatum der Patriarchalurkunde M. M. II. 380–382) in Konstantinopel das Kaisergericht vakant war und wieder neu besetzt wurde. Die genauere Bestimmung des Zeitraumes der Vakanz bedarf indessen einer ausführlicheren Interpretation der genannten Patriarchalurkunde.

Zu diesem Zweck seien die Fakten dieser Urkunde von 1399/1400 (wahrscheinlich April 1400, da sie im Patriarchalregister zwischen zwei Urkunden vom April 1400 angeordnet ist) kurz genannt: Einige Zeit vor Ausstellung der Patriarchalurkunde (M. M. II. 380.$_{19}$: πρό τινος ἤδη καιροῦ) war ein auf genau ein Jahr befristeter und von den σεκρετικοὶ κριταί beglaubigter Darlehensvertrag geschlossen worden (M. M. II. 380.$_{19}$–381.$_{2}$). Kurz vor Ablauf des Jahres wandte sich der Schuldner wegen Zahlungsunfähigkeit an das Patriarchalgericht, um einen Vergleich zu erzielen. Der Gläubiger forderte daraufhin, daß der Prozeß vor dem kaiserlichen σέκρε-

[11b] P. Lemerle, Recherches I, 381 ff.
[11c] Ibid. 383.
[12] Ibid. 383: Puis tout rentra dans l'ordre et, à partir de 1399, le σέκρετον fonctionne de nouveau à Constantinople.

τον stattzufinden habe, da die σεκρετικοὶ κριταί den Vertrag beglaubigt hatten. Der Kaiser stimmte zu und unterrichtete den Patriarchen (M. M. II. 381.$_{3-12}$). Nochmals wandte sich der Schuldner an das Patriarchalgericht, um den Erlaß der Zinsen zu erwirken, was ihm auch gewährt wird. Zu diesem Zeitpunkt aber, wie es heißt, war das Vertragsjahr gerade abgelaufen und gleichzeitig das kaiserliche Gericht vakant (M. M. II. 381.$_{12-16}$). Kurz darauf findet der Prozeß vor den inzwischen neu eingesetzten σεκρετικοὶ κριταί statt, deren Entscheidung in diesem Zusammenhang nicht interessiert (M. M. II. 381.$_{16\,\text{ff.}}$).

Es ergibt sich also, daß zu Beginn des Vertragsjahres die σεκρετικοὶ κριταί = katholikoi kritai ton Rhomaion noch im Amt waren, sie dann im Laufe des Jahres aus unbekannten Gründen ausschieden und neue kurz nach Ablauf des Jahres eingesetzt wurden. Die Tatsache, daß der Gläubiger kurz vor Ablauf des Jahres einen Prozeß vor dem höchsten Kaisergericht verlangte und vom Kaiser dieser Forderung auch stattgegeben wurde, besagt für die tatsächliche Besetzung des Gerichtes zu diesem Zeitpunkt wenig, da die Institution des obersten Kaisergerichtes mit dem Ausscheiden seiner Richter ja in keiner Weise als solche abgeschafft war. Die Vakanz kann somit im Höchstfall den Zeitraum von etwas über einem Jahr umfaßt haben. Über den Zeitpunkt selbst des Beginns und der Beendigung der Vakanz indessen gibt die Urkunde keine Auskunft. Es läßt sich aus ihr nur schließen, daß sie nicht unmittelbar vor dem Ausstellungsdatum (1399/1400, April 1400?) anzusetzen ist, wie aus dem Anfang der Urkunde hervorgeht, sowie aus dem Umstand, daß das als Pfand eingesetzte Haus nach dem Prozeß vor dem Kaisergericht bis zur Entscheidung des Patriarchalgerichts vom J. 1399/1400 (April 1400?) in den Besitz des Gläubigers überging und von diesem repariert wurde (M. M. II. 382.$_{4\,\text{ff.}}$).

Wenn wir jedoch die Hypotyposis hinzuziehen und annehmen, daß die in ihr angedeutete Vakanz (S. 51.$_1$ f.) mit obiger identisch ist, was bei der fragmentarischen Kenntnis der Geschichte des obersten Kaisergerichtes nicht gesichert ist und andere, uns unbekannte Vakanzen nicht auszuschließen sind, so erfolgte die Wiedereinsetzung der katholikoi kritai ton Rhomaion kurz vor Juni 1398, d. h. dem Datum, auf das die nur mit Juni, 6. Indiktion datierte Hypotyposis u. a. zu datieren wäre und das dem J. 1399/1400 (April 1400?), mit dem die Vakanz spätestens beendet war, wie oben gezeigt wurde, am nächsten kommt. Damit wären einerseits die Hypotyposis, andererseits aber auch Zeitraum und Beendigung der Vakanz datiert, doch alles dies nur unter der Voraussetzung, wenn, wie schon gesagt, die oben ausführlich behandelte Vakanz und die in der Hypotyposis angedeutete identisch sein sollten.

Das Fehlen der Tagesdatierung, die von Manuel II. 1394 für alle kaiserlichen Prostagmata angeordnet wurde,[13] braucht nicht weiter zu stören,

---

[13] M. M. II. 214f. – Reg. 3246. – Vgl. F. Dölger, Facsimiles byz. Kaiserurkunden, München 1931, Sp. 59.

da der Kaiser seine Verordnung bisweilen selbst nicht einhielt[14] und es sich im vorliegenden Fall nicht um ein eigentliches Prostagma, sondern um eine Hypotyposis handelt.

Sprache: Schlichte Verwaltungssprache, wie sie auch in den kaiserlichen Prostagmata der Zeit begegnet. Die einzelnen Anordnungen werden zumeist mit ἵνα + Konj. statt mit dem einfachen Imperativ eingeleitet. Aufmerksam gemacht sei auf die inkonsequente Schreibweise des Konj. der 3. Person Singular von γίγνομαι: γίνηται (S. $52._{18}$), γίγνηται (S. $52._{22}$, $53._{23}$), γένηται (S. $52._{36}$). Das Wort δεφένσωρ scheint dem Kopisten besondere Schwierigkeiten gemacht zu haben (S. $52._{31,36}$, $53._{2,7,30\,ff.}$, $54._{1}$).

In der Hypotyposis erwähnte Urkunden: 1. Ein Horismos über die Einsetzung der katholikoi kritai ton Rhomaion, der kurz vor der Ausstellung der Hypotyposis erlassen wurde (S. $51._{1}$), d. h. kurz vor Juni 1398 von Manuel II. Palaiologos, sofern unsere Datierung der Hypotyposis zutreffend ist.

2. Verschiedene Prostagmata Johannes' V. († 16. Febr. 1391) (S. $53._{17}$) und

3. verschiedene Prostagmata Manuels II. Palaiologos vor Juni 1398 an die Tabularioi im Reich, die ihnen die öffentliche Ausübung ihres Amtes erlaubten (S. $53._{17}$, $53._{25}$).

4. Eine Hypotyposis für die Zunft der Tabularioi unbestimmten Datums (S. $53._{19}$).

5. Vor Juni 1398 ein Horismos Manuels II. an die Zunft der Tabularioi, daß sie ihre Hypotyposis und Zunftordnung einhalten sollen (S. $53._{20}$).

6. Eine Hypotyposis für die Defensoren unbestimmten Datums (S. $54._{1,3}$).

Inhalt: § 1 (S. $51._{1}$–$52._{2}$). Die durch einen Horismos des Kaisers eingesetzten höchsten Richter der Rhomaier sollen die Prozesse leidenschaftslos führen in Kenntnis der Flüche früherer Kaiser für Rechtsverletzer, die ihnen vor dem Kaiser bekanntgemacht wurden.

§ 2 (S. $52._{2-8}$). Sie sollen alle byzantinischen Untertanen richten. Niemand darf ihnen die Aussage verweigern. Wenn aber etwa beide Prozeßparteien von Schiedsrichtern gerichtet werden wollen, [so soll ihnen dies gestattet sein] im Rahmen der diesbezüglichen Gesetze.

§ 3 (S. $52._{8-10}$). Sie sollen an den festgesetzten und außerordentlichen Gerichtstagen vollzählig zu den Gerichtssitzungen zusammentreten.

§ 4 (S. $52._{10-12}$). Die Prozesse sollen zu einem schnellen Abschluß geführt werden, was gefördert wird, wenn sie der Reihe nach bearbeitet werden.

§ 5 (S. $52._{12-16}$). Eine komplizierte und verwickelte Klage soll vom Kläger schriftlich eingereicht werden.

§ 6 (S. $52._{16-18}$). Die Vertreter (der Prozeßparteien) vor Gericht sollen legal sein, damit, wenn sie verurteilt werden, die Verurteilung auf den

[14] Vgl. z. B. F. Dölger, Schatzkammern Nr. 22 – Reg. 3274. – Vgl. auch ebda. Index, s. v. Tagesdatum; Id., Kodikellos 41 (= Byz. Dipl. 47).

Auftraggeber übertragen werden kann; sie sollen sich aber auch der Prozeßangelegenheiten im Rahmen der Gesetze annehmen.

§ 7 (S. 52.$_{18-20}$). Keinesfalls soll ein Urteil gefällt werden, bevor die Prozeßparteien alles, was sie wollen, zu ihren Gunsten vorgebracht haben.

§ 8 (S. 52.$_{21-24}$). Nach Anhörung des ganzen Falles sollen unter den katholikoi kritai ton Rhomaion keine offenkundigen Meinungsverschiedenheiten herrschen, sondern sie sollen sich in Klausur beraten und nach gefundener Übereinstimmung ihre Entscheidung verkünden.

§ 9 (S. 52.$_{24-26}$). Der Prozeßgewinner soll ein schriftliches Urteil erhalten. Bevor es aber von den katholikoi kritai ton Rhomaion unterschrieben wird, soll es dem Verurteilten bekanntgemacht werden.

§ 10 (S. 52.$_{26-29}$). Bringt jemand nach Bekanntmachung des Urteils noch etwas zu seinen Gunsten vor, so soll es angehört und das Gesagte gesondert untersucht werden. Danach sollen die Richter das Richtige entscheiden und das Urteil unterschreiben.

§ 11 (S. 52.$_{29-33}$). Ist der Verurteilte bei Verlesung des Urteils nicht anwesend, soll er durch die Defensoren ein-, zweimal unterrichtet werden [. . . .] und die katholikoi kritai ton Rhomaion sollen das Urteil unterschreiben.

§ 12 (S. 52.$_{33-38}$). Der Mehrheit soll die Minderheit folgen bei der Unterzeichnung des Urteils. Ist jemand aus Gewissensgründen nicht bereit zu unterschreiben, so soll das Urteil von den übrigen Richtern unterschrieben und verteidigt werden und gültig sein, als ob es von allen unterschrieben worden ist.

§ 13 (S. 52.$_{38-40}$). Kennt eine der Parteien das ihr zustehende Recht nicht, soll ihr zur Verteidigung ihres Rechtes ein Verteidiger beigeordnet oder ihr Recht von den katholikoi kritai ton Rhomaion gemeinsam geschützt werden.

§ 14 (S. 52.$_{40}$–53.$_{1}$). Keine Angelegenheit soll außerhalb des Gerichtes von den katholikoi kritai ton Rhomaion entschieden werden.

§ 15 (S. 53.$_{1-5}$). Sagt oder tut jemand seinem Prozeßgegner oder den Richtern etwas Unstatthaftes, soll er, angemessen der Person und dem Vergehen, durch die Defensoren einen Verweis erhalten; falls aber das Vergehen schwerwiegender ist, soll er seines Rechtes verlustig gehen, dem Kaiser soll darüber Bericht erstattet werden, der auch über eine Bestrafung befinden wird.

§ 16 (S. 53.$_{5-7}$). Keinen anderen Gehilfen der katholikoi kritai ton Rhomaion ist es gestattet einzukerkern, freizulassen, Pfänder einzuziehen oder Siegel anzubringen als den Defensoren.

§ 17 (S. 53.$_{7-9}$). Wird das öffentliche Recht in einem Prozeß berührt, soll es von den katholikoi kritai ton Rhomaion geschützt werden, damit die Öffentlichkeit nicht geschädigt wird.

§ 18 (S. 53.$_{9-11}$). Geschieht jemandem durch eine kaiserliche Behörde ein Unrecht, soll dies dem Kaiser gemeldet werden, damit eine angemessene Restitution geleistet wird.

§ 19 (S. 53·11–15). Streitsachen, die Experten verlangen, sollen nicht an diese verwiesen werden, sondern die Experten sollen zu den katholikoi kritai ton Rhomaion hinzugezogen und die Streitsache gemeinsam beraten und behandelt werden. . . .

§ 20 (S. 53·15–27). Die Tabularioi sollen von den katholikoi kritai ton Rhomaion beaufsichtigt werden. Kein Tabularios darf eine öffentliche Urkunde ausstellen, noch als Tabularios anerkannt werden, der nicht ein Prostagma des Kaisers oder seines verstorbenen Vaters besitzt, mit Ausnahme der Patriarchatsnotare. Sie sollen die Tabulariatsordnung entsprechend kaiserlicher Verordnung einhalten, andernfalls ihre Urkunden ungültig sind und sie ihres Amtes enthoben werden. Bei diesbezüglichen strafbaren Vergehen der Tabularioi soll dies dem Kaiser angezeigt werden, der das Weitere veranlassen wird. Handelt es sich aber bei dem Tabularios, der sich solcher Vergehen schuldig macht, um einen Patriarchatsbeamten, soll seine Urkunde ungültig sein und es dem Kaiser gemeldet werden.

§ 21 (S. 53·27–34). Alle Gerichtsurteile und Urteilsbeweise der katholikoi kritai ton Rhomaion sollen von dem Gerichtsschreiber an Ort und Stelle geschrieben werden. Sie sollen an beide (Defensoren) gemeinsam gerichtet werden, klar und deutlich sein und die Entscheidung der Richter über die Verteidigung des Urteils und die Art ihrer Ausführung präzis zum Ausdruck bringen. Ist die verurteilte Person mit einem der Defensoren verwandt oder befreundet, so soll der Urteilsbeweis nur an den anderen Defensor gerichtet und die Sache von jenem verteidigt werden. Ohne Urteilsbeweis dürfen die Defensoren nichts verteidigen.

§ 22 (S. 53·34–36). Zu jedem Monatsanfang soll die gegenwärtige Hypotyposis von den katholikoi kritai ton Rhomaion gelesen und genau eingehalten werden.

§ 23 (S. 53·36–39). Zu jedem Monatsanfang sollen von den katholikoi kritai ton Rhomaion alle Gefängnisse kontrolliert werden. Sie sollen über jeden Inhaftierten dem Kaiser Bericht erstatten, weswegen und wielange er eingekerkert wurde.

§ 24 (S. 53·39–54·1). Niemandem ist es gestattet einzukerkern außer den Richtern und dem Stadtpräfekten. [Die Durchführung der Inhaftierung obliegt aber allein den Defensoren;] diese sollen jene, für welche sie eine Genehmigung haben, einkerkern.

§ 25 (S. 54·1–4). Wenn die Defensoren nicht entsprechend ihrer Hypotyposis handeln, sollen die katholikoi kritai ton Rhomaion sie ermahnen, dies zu tun, hilft das nicht, soll es dem Kaiser gemeldet werden.

‖ 82r Οἱ ἀποκατασταθέντες ὁρισμῷ τῆς βασιλείας μου καθολικοὶ κριταὶ τῶν Ῥωμαίων οἵ τε νῦν ὄντες καὶ οἱ ἐσόμενοι κατὰ καιροὺς καὶ οἵτινες ἂν προστεθεῖεν πρὸς καιρὸν ὑμῖν ὀφείλετε ποιεῖσθαι τὰς κρίσεις ἀπαθῶς μὴ παρερχόμενοι τὸ δίκαιον διὰ φιλίαν ἢ ἔχθραν ἢ ἄλλην τινὰ αἰτίαν εἰδότες τὰς ἀρὰς

3–4 παρερχόμενος c.

τῶν πάλαι βασιλέων τὰς ἐπικειμένας τοῖς παραβαίνουσι κριταῖς τὰ δίκαια, αἳ
δὲ καὶ ἀνεγνώσθησαν ὑμῖν ἔμπροσθεν τῆς βασιλείας μου. ὀφείλετε δὲ κρίνειν
πάντας τοὺς ὑπὸ τὴν ὑποχειριότητα καὶ δουλοσύνην τῆς βασιλείας μου, καὶ
οὐδεὶς τῶν ἐχόντων κοσμικὴν ἢ πραγματικὴν ἢ κτηματικὴν κρίσιν ἀπὸ τῶν
5 μεγαλυτέρων μέχρι καὶ τῶν μικροτέρων ἕξει ἄδειαν παρ' ὑμῶν καλούμενος μὴ
ἀπαντῆσαι εἰς τὴν κρίσιν. εἰ μήπου θελήσουσιν ἀμφότερα τὰ μέρη κριθῆναι
εἰς αἱρετοὺς κριτὰς τῶν αἱρετῶν καθισταμένων ‖ 82v [pro ca. L vel C punctis]
κατὰ τὸν τύπον τῶν νόμων. ἵνα συνέρχησθε τὰς τεταγμένας ἡμέρας ἀδιαλεί-
πτως καὶ κατεπέκεινα τῶν τεταγμένων ἡνίκα ἂν ὁρισθῆται καὶ ἡμῖν ἴσως φανῇ
10 καλόν. ἵνα λαμβάνωσι πέρας σύντομον αἱ ὑποθέσεις, καὶ πρὸς τοῦτο συμβάλλετε
τὸ μὴ συγκεχυμένως ταῦτα λαλεῖσθαι, ἀλλὰ τὴν πρότερον ἐμπεσοῦσαν λαμβά-
νειν τὴν ἐπεξεργασίαν καὶ πρότερον τελειοῦσθαι ὡς ἐγχωρεῖ. ὅταν συμβῇ παρεμ-
πεσεῖν ὑπόθεσιν μὴ καθαρῶς καταλαμβανομένην ὑφ' ὑμῶν εἴτε ἐξεπίτηδες παρὰ
τοῦ διηγουμένου συγκεχυμένως λεγομένην εἴτε ἀγροικίᾳ αὐτοῦ, ἵνα ἀπαιτῆτε
15 καὶ λαμβάνητε τὴν τοιαύτην παρ' ἐκείνου ἐγγάφως ὥστε καταλαμβάνεσθαι
σαφῶς. οἱ ἐντολεῖς ἵνα γίνωνται νομίμως, ὥστε, ἐὰν καταδικασθῶσι, διαβαίνειν
τὴν καταδίκην καὶ εἰς τὸ πρωτότυπον πρόσωπον, ἀντιλαμβάνωνται δὲ καὶ τῶν
ὑποθέσεων κατὰ τοὺς νόμους. ἵνα μὴ γίνηται ἀπόφασις παρ' ὑμῶν εἰς οὐδεμίαν
ὑπόθεσιν, κἂν λίαν ᾖ φανερὰ αὕτη, πρὸ τοῦ διηγήσασθαι καὶ εἰπεῖν τοὺς κρινο-
20 μένους πάντα ὅσα δύνανται καὶ βούλονται εἰπεῖν ὑπὲρ τῆς ἑαυτῶν βοηθείας.
ἵνα μετὰ τὸ ἀκούειν ὑμᾶς καλῶς πᾶσαν τὴν ὑπόθεσιν τῶν κρινομένων, εἴπερ ἴσως
διαφέρεσθε, μὴ γίγνηται φιλονικία τις παρ' ὑμῶν πρὸς ἀλλήλους φανερῶς, ἀλλὰ
ἀναχωροῦντες ἰδίως ἐξετάζητε τὴν ὑπόθεσιν μετ' ἀλλήλων καὶ ἐπειδὰν συμφω-
νήσητε διδῶτε τὴν ἀπόφασιν, ποιῆτε δὲ τοῖς ἔχουσι τὸ δίκαιον κρισιμόγραφον,
25 πρὸ τοῦ ὑπογραφῆναι δὲ τοῦτο ἐμφανίζητε καὶ ἀναγινώσκητε τοῖς καταδικαζομέ-
νοις. ἂν δέ τις αὐτῶν καὶ μετὰ τοῦτο προβάλληταί τι εἰς βοήθειαν αὐτοῦ, ἵνα
μὴ ἀποδιώκηται παρ' ὑμῶν ἀλλ' εἰσακούηται, καὶ ὅσον ἂν εἴπῃ, ἰδίως πάλιν
παρ' ὑμῶν ἐξετάζηται αὐτὸ καὶ μετὰ ταῦτα ἀποφήνησθε τὸ φανησόμενον ὑμῖν
δίκαιον, καὶ τότε ἵνα ὑπογράφητε τὸ κρισιμόγραφον. ἂν δὲ μὴ βούληται παρεῖναι
30 ἀναγινωσκομένου τοῦ κατ' αὐτοῦ κρισιμογράφου, ἵνα διαμηνύητε αὐτὸν περὶ
τούτου διὰ τῶν δεφενσόρων καὶ μίαν καὶ δὶς ‖ 83r [pro ca. L punctis?] καὶ ἂν
[pro ca. XL punctis κρισι-]μογράφῳ καὶ ὑπογράφητε αὐτῷ ὅταν δι' ὑμῶν
συμφωνῶσιν. [εἰς τοὺς] πλείους ἀκολουθείτω καὶ τὸ ἔλαττον μέρος καὶ ὑπο-
γράφητε εἰς τὸ γράμμα. ἂν δὲ ἴσως μὴ ἀρεσκόμενος οὐ βούληται ὑπογράψαι ὡς
35 μὴ δυνάμενος πληροφορῆσαι εἰς τοῦτο τὴν ἰδίαν συνείδησιν συμφωνούντων τῶν
πλειόνων ἵνα γένηται τὸ γράμμα καὶ ὑπογράφηται παρ' ὑμῶν καὶ δεφενδεύηται
καὶ ἔχῃ τὸ στέργον καὶ τὸ βέβαιον κατὰ πάντα ὥσπερ ἂν εἰ καὶ παρὰ πάντων ὑπε-
γράφετο. ἐάν τις τῶν κρινομένων ἀγνοῇ τὸ ἴδιον δίκαιον, ἵνα διδῶτε αὐτῷ ἐντολέα
ὑπὲρ ἀπολογησόμενον τοῦ δικαίου αὐτοῦ, εἰ δὲ μὴ ἵνα περιθάλπητε κοινῶς τοῦ-
40 τον ὑμεῖς κατὰ τοὺς νόμους. ἵνα μηδὲν διευλυτῶτε ἰδίως ὑπόθεσιν ἔξω τοῦ κρι-

---

8 συνέρχεσθε c. 9 ὁρισθῆτε c. 11 πρῶτ^{ρ} c. 12 πρῶτ^{ρ} c. – post πρῶτ^{ρ} deletum est ἐμπεσοῦ 13 καταλαμβανομ(έν)(ων) c. ἡμῶν c. 16 ἵα c. 20 c. praebet δύναντε correctum ex δύνατε 24 διδῶτ(ας) c. 25 ἀναγινώσκετε c. 26 τοῦ προβάλλεταί (sic) c. 31 δεφεστόρων c. 36 δενφενδεύηται c. 40 διευλοτοῦσθαι c.

τηρίου. ἐάν τις εἴπῃ ἢ πράξῃ ἄτοπόν τι εἰς τὸν ἀντίδικον αὐτοῦ ἢ εἰς τοὺς κριτάς, ἵνα ἔχῃ παρὰ τῶν δεφενσόρων σκῶμμα ἀνάλογον πρὸς τὸ πρόσωπον καὶ τὸ πταῖσμα, εἰ δέ ἐστι πλέον τοῦ δέοντος τὸ πλημμέλημα, ἵνα προηγουμένως μὲν ἐκπίπτῃ τοῦ ἰδίου δικαίου, ἔπειτα ἵνα ἀκούωμεν καὶ τὸ περὶ τούτου καί, ἐὰν διακρίνωμεν πρέπειν καὶ ποινήν, ἵνα γίνηται καθὼς διακρίνομεν. ἵνα μηδεὶς ὑμῶν 5 ἔχῃ ἄδειαν ἢ φυλακίζειν ἢ ἐλευθεροῦν ἢ ἀμαχεύειν ἢ βουλλώνειν δι' ἄλλου τινὸς ὑπηρέτου εἰ μὴ διὰ τῶν δεφενσόρων. ἵνα, ἐὰν νοήσητε τὸ βασιλικὸν δίκαιον εἰς τὰς παρεμπιπτούσας ὑποθέσεις, τηρῆτε αὐτὸ καὶ πληρῶται ὥστε μὴ ζημιοῦσθαι τὸ δημόσιον. ἄν τις δοκῇ ἀδικεῖσθαι παρὰ ὑπηρεσίας βασιλικῆς, ἵνα ἀκούητε καὶ ἀναφέρητε τὸ περὶ τούτου εἰς τὴν βασιλείαν μου ὥστε γίνεσθαι διόρθωσιν 10 ἥτις ἂν δόξῃ πρέπουσα. ἵνα, ὁπόταν ἐμπέσωσιν ὑποθέσεις δεόμεναί τινων ἐμπείρων, μὴ παραπέμπητε αὐτὰς πρὸς τοιούτους ἐμπείρους, εἰ μήπου ζητήσουσι τοῦτο ἐκ συμφώνου καὶ τὰ δύο μέρη, ἀλλὰ μετακαλῆσθε αὐτοὺς τοὺς ἐμπείρους πρὸς ὑμᾶς καὶ συνδιασκέπτησθε μετ' ἐκείνων καὶ τριβάζητε τὴν || 83ᵛ [ὑπόθεσιν pro ca. XL vel XC punctis] ἵνα ἐπιτηρῶνται παρ' ὑμῶν οἱ ταβουλλάριοι καὶ 15 οὐδεὶς γράφῃ πολιτικὸν συμβόλαιον μηδὲ καταλογίζηται ταβουλλάριος μὴ ἔχων πρόσταγμα ἢ τοῦ ἁγίου μου αὐθέντου καὶ βασιλέως τοῦ πατρὸς τῆς βασιλείας μου τοῦ ἀοιδίμου καὶ μακαρίτου ἢ τῆς βασιλείας μου, πλὴν τῶν πατριαρχικῶν ἀρχόντων, τηρῶσι δὲ ἐκεῖνοι καὶ πάντες τὴν ὑποτύπωσιν καὶ τὴν τάξιν τῶν ταβουλλαρίων κατὰ τὴν ἀποδοχὴν καὶ τὸν ὁρισμὸν τῆς βασιλείας 20 μου, ἀλλότερόν πως δὲ ἵνα ὦσι τὰ τούτων γράμματα ἄκυρα καὶ αὐτοὶ ἐκβάλλωνται τῆς τοιαύτης ὑπηρεσίας. ἂν δὲ δῆται τὸ σφάλμα αὐτῶν καὶ παιδεῦσαι, ἵνα δεικνύητε τοῦτο καθαρῶς πρὸς τὴν βασιλείαν μου, καὶ γίγνηται καθὼς ἂν ὁρίσῃ περὶ τούτου. καὶ τοῦτο μὲν περὶ τῶν ταβουλλαρίων τῶν ἀποκαθισταμένων διὰ προστάγματος. ἂν δὲ τῶν ἐκκλησιαστικῶν ἀρχόντων ᾗ ὁ τοῦτο πλημμε- 25 λήσας, ἵνα τὸ μὲν γράμμα αὐτοῦ ἔνι ἄκυρον, δεικνύητε δὲ τὸ περὶ τούτου καὶ τῇ βασιλείᾳ μου, καὶ ὁρίζει ὅσον ἔχει θέλημα. ἵνα γράφωνται ἐν θέσει παρὰ τοῦ γραμματικοῦ τῆς κρίσεως πάντα τὰ κρισιμόγραφα καὶ αἱ ἀποδείξεις ὑμῶν. ἵνα γράφωνται κοινῶς καὶ πρὸς τοὺς δύο καὶ ὦσι καθαραὶ καὶ σαφεῖς δηλοῦσαι ἐνεργῶς τὴν διάκρισιν ὑμῶν, ἣν ἐνδιακρίνετε ὑπὲρ τῆς φανησομένης ὑμῖν δεφεν- 30 δεύσεως καὶ τὸν τρόπον αὐτῆς. ἂν δὲ συμβῇ καὶ τὸ καταδικαζόμενον πρόσωπον ᾖ συγγενὴς ἢ φίλος τινὸς τῶν δεφενσόρων, τότε ἡ ἀπόδειξις ἵνα γράφηται πρὸς τὸν ἕτερον δεφένσορα μόνον καὶ δεφενδεύηται τὸ πρᾶγμα παρ' ἐκείνου. χωρὶς δὲ ἀποδείξεως οἱ δεφένσορες ἵνα μηδὲν δεφενδεύωσιν. ἵν' ἀναγινώσκηται ἀπαραιτήτως παρ' ὑμῶν κατὰ νεομηνίαν ἡ παροῦσα ὑποτύπωσις 35 καὶ τηρῆται ἀκριβῶς. ἵνα ἐπιβλέπωνται καὶ παρ' ὑμῶν κατὰ νεομηνίαν αἱ φυλακαὶ πᾶσαι καὶ γράφητε καὶ ἀναφέρητε πρὸς τὴν βασιλείαν μου περὶ ἑνὸς ἑκάστου τῶν ἐν τῇ φυλακῇ, διὰ τίνα αἰτίαν ἐφυλακίσθη καὶ τὸν καιρὸν ὃν ἔχει ἐν τῇ φυλακῇ. μηδεὶς δὲ ἐχέτω ἄδειαν φυλακίζειν πλὴν τῶν κριτῶν καὶ τῆς κεφαλῆς || 84ʳ [τῆς πόλεως pro ca. XL vel XC punctis] οἱ τοιοῦτοι δὲ ἵνα φυλακίζωσιν 40

1 ἐάν τι c. 2 δενφενστόρων σκῶμα c. 7 δενφενστόρων c. 8 πληροῦται c. 14 συνδιακτέπτησθε c. – τὴν ὑπόθεσιν || 83ᵛ c. 30 ἐνδιακρίνητε c. 30–31 δενφενδεύσεως c. 32 δενφενστόρων c. 33 δενφένστορα c. – δενφενδεύηται c. 34 δεφένστορες c. 36 ἐπιβλέπων c. 39–40 κεφαλῆς τῆς πόλεως || 84ʳ c. 40 φυλακίζουσιν c.

ἐκείνους οὓς ἔχουσιν ἄδειαν. ἐὰν οἱ δεφένσορες μὴ ποιῶσι κατὰ τὴν ὑποτύπωσιν, ἵνα ἐνθυμίζητε αὐτοὺς μετὰ τῆς τιμῆς αὐτῶν ἐκτὸς τοῦ κριτηρίου ἰδίως ὥστε ποιεῖν κατὰ τὴν ὑποτύπωσιν αὐτῶν, εἰ δὲ οὐδὲ οὕτως τοῦτο ποιοῦσιν, ἵνα ἀναφέρητε τοῦτο πρὸς ἡμᾶς. – εἶχε καὶ διὰ τῆς θείας καὶ βασιλικῆς χειρὸς δι' 5 ἐρυθρῶν γραμμάτων τό· μηνὶ ἰουνίῳ ἰνδικτιῶνος ς'.

Kommentar

Zu § 1 (S. $51._1$–$52._2$).: Der 1. Paragraph macht den katholikoi kritai ton Rhomaion zur Pflicht, daß sie das Recht nicht aus persönlichen Interessen beugen, sondern die Prozesse objektiv führen. Der Grundsatz der objektiven Rechtsprechung, der als Maxime der Hypotyposis vorangestellt wird, ist von Anfang an das Hauptanliegen Andronikos' III. Palaiologos gewesen, als er 1329 die neue Institution der katholikoi kritai ton Rhomaion schuf. Er sollte weder vor Geringen noch vor Großen eine Einschränkung erfahren, wobei selbst der Kaiser in diesem Fall nicht ausgeschlossen war.[15] Auch einige andere Dokumente über die Institution der katholikoi kritai ton Rhomaion heben ihn besonders hervor.[16] Es wird damit selbstverständlich keine Neuerung im byzantinischen Recht eingeführt, denn schon die ältere Gesetzgebung betont diesen Grundsatz immer wieder.[17]

Wie es gegenüber diesen schönen Prinzipien bisweilen in der Wirklichkeit mit den höchsten Richtern der Rhomaier bestellt war, zeigt der Prozeß vom J. 1336 oder 1337, als drei von den vier Richtern der Korruption überführt wurden,[18] er macht aber zugleich auch deutlich – und das ist ein Lichtblick in den trüben Zeiten des untergehenden byzantinischen Reiches –, daß der byzantinische Kaiser ernsthaft gewillt war, die Mißstände im Rechtswesen auszuräumen und dem Recht Anerkennung zu verschaffen.

Der 1. Paragraph zeigt weiterhin, daß den höchsten Richtern der Rhomaier bisweilen weitere Kollegen beigeordnet werden konnten: ... καὶ οἵτινες ἂν προστεθεῖεν πρὸς καιρὸν ὑμῖν. Mit dieser Regelung könnte man vielleicht die Existenz der lokalen katholikoi kritai in der Provinz erklären, die also dann, im Gegensatz zu den „Haupt-"katholikoi kritai ton

1 δεφένστορες c.

[15] Vgl. das Prostagma v. J. 1329 (?) – Reg. 2747: Zepi, Jus Graeco-romanum I. $581._{17}$ff.

[16] Gregoras IX. 9.5: I. 437f. (Bonn); die beiden Schwururkunden der zu katholikoi kritai ton Rhomaion ernannten Richter: Zachariä v. Lingenthal, Heidelberger Jahrb. d. Lit. 29 (1836) 867f. = O. Tafrali, Thessalonique au 14ème siècle, Paris 1913, S. 64 A. 3; Zachariä v. Lingenthal, a. a. O. 868–70 = P. Lemerle, Juge général 297f.; das Prostagma v. J. 1329 (?) – Reg. 2747: Zepi, J. G. R. I. 580f.

[17] Vgl. Dig. 1.3.23 = Bas. 2.1.33; Cod. Just. 7.45.13–a.529 = Bas. 9.1.79; Cod. Just. 3.1.8–a. 314; vgl. auch Peira LI. 22, 23.

[18] Vgl. dazu zuletzt P. Lemerle, Documents 30 ff.

Rhomaion in Konstantinopel richterliche Aufgaben in der Provinz übernahmen. Ihre Entscheidungen hatten ohne Zweifel dieselbe Geltung wie die der katholikoi kritai ton Rhomaion in Konstantinopel, da sie wie jene dieselben Kompetenzen besaßen.[19]

Die „Flüche der früheren Kaiser" (S. $51._{4f.}$) zielen insbesondere auf die harten moralischen und materiellen Strafen, die die katholikoi kritai ton Rhomaion unter Andronikos III. 1329 sich durch ihren Diensteid für Vergehen im Dienst auferlegten, welche Gregoras als „ὅρκοι φρικωδέστατοι" bezeichnet[20] und die uns in zwei Beispielen überliefert sind.[21] Greifen wir aber weiter zurück, so wird schon in der älteren Gesetzgebung den Richtern, die sich bei ihrer Rechtsprechung etwas zuschulden kommen lassen, der Fluch des Kaisers angedroht, wie es besonders scharf in der Novelle 116 Leons VI. zum Ausdruck kommt.[22]

Zu § 2 (S. $52._{2-8}$): Dieser Paragraph legt die richterliche Zuständigkeit der katholikoi kritai ton Rhomaion fest. Wie schon bekannt, erstreckte sie sich über den gesamten Herrschaftsbereich des byzantinischen Reiches und über alle seine Untertanen.[23] Sie ist aber, wie aus § 2 zu erfahren ist, nicht unbeschränkt, sondern gilt allein für Prozesse über weltliche Angelegenheiten,[24] so daß Prozesse über kirchliche Angelegenheiten, aber teilweise auch über Fragen des Familien-, Ehe-, Erbrechts usw. somit der kirchlichen Zuständigkeit, vor allem dem Patriarchats- und Synodalgericht zufallen.[25]

Nicht uninteressant ist es schließlich zu erfahren, daß die vor Gericht Geladenen die Aussage nicht verweigern konnten, was freilich nicht besagt, daß sie zu ihren Ungunsten auszusagen verpflichtet waren.[26]

Die αἱρετοὶ κριταί = iudices arbitrales oder Schiedsrichter sind bereits aus der vorjustinianischen Gesetzgebung bekannt und nicht mit den διαιτηταί = pedanei iudices zu verwechseln. Die Digesten $4.8._{1-52}$ =

---

[19] Zu den lokalen katholikoi kritai vgl. P. Lemerle, Juge général 413–15; Id., Recherches I. 376 ff.; Id., Documents 35 ff., 43 f. – G. Ostrogorsky, Juges généraux 1322 ff.

[20] Gregoras IX. 9.5: I. $438._3$ (Bonn).

[21] Zachariä v. Lingenthal, Heidelb. Jahrb. d. Lit. 29 (1836) 868 = O. Tafrali, Thessalonique 64 A. 3; Zachariä v. Lingenthal, a. a. O. 870 = P. Lemerle, Juge général $298._{1ff.}$ – Vgl. auch P. Lemerle, Juge général 295 f.

[22] P. Noailles-A. Dain, Les novelles de Léon VI le Sage, Paris 1944, 377. – Vgl. auch die Nov. Andronikos' II. Palaiologos: Zepi, J. G. R. I. 558 ff.

[23] Vgl. das Prostagma vom März 1334 – Reg. 2805: Zepi, J. G. R. I. 581 f. und die Bemerkungen dazu von P. Lemerle, Juge général 300. – Vgl. auch L. Petit, La réforme judiciaire d'Andronic Paléologue (1329), Échos d'Orient 9 (1906) 135.

[24] Schon Gregoras IX. 9.5: I. 437 (Bonn) erwähnt zum J. 1329, daß sie sich auf die πολιτικαὶ δίκαι erstreckte. Bisweilen jedoch scheint sie sich auch auf kirchliche Angelegenheiten erstreckt zu haben, wie aus M. M. II. 55 hervorgeht, wo der Protopapas der Blachernenkirche Konstantinos Kabasilas wegen Kirchenfrevels angeklagt worden war (vor 1383).

[25] Vgl. dazu P. Lemerle, Recherches II. 321 ff.

[26] Vgl. Peira LI. 13, 14; Zepi, J. G. R. IV. 214.

Basilika $7.2._{1-52}$, der Cod. Just. $2.55._{1-3,6}$ = Basilika $7.2._{53-56}$ widmen den Schiedsrichtern zahlreiche Bestimmungen, die teilweise auch K. Harmenopulos, Hexabiblos $1.4._{47-67}$ übernimmt.

Es ergibt sich aus alledem, daß, mit gewissen Ausnahmen, jeder freie Privatmann zum Schiedsrichter berufen werden kann[27] durch einen mit richterlichen Befugnissen ausgestatteten Beamten,[28] dem sich, wie aus der Hypotyposis hervorgeht, die Parteien bei beiderseitiger Anerkennung des Schiedsrichters freiwillig unterwerfen konnten. Das Schiedsgericht ist dem höchsten Gericht gleichgestellt, so daß eine Revision oder Appellation gegen seine Entscheidung, selbst wenn sie ungerecht ausfallen sollte, nicht zulässig ist.[29] Zu diesem Zweck soll eine Konventionalpön festgesetzt werden, die, falls einer der Kontrahenten dennoch die Bedingungen des Schiedsgerichts nicht einhält oder eine Revision der Entscheidung anstrengt, von diesem gezahlt werden muß.[30] Die Bekräftigung durch Eid vor dem Schiedsrichter, dessen Entscheidung als endgültige zu befolgen, anstelle der Konventionalpön ist nicht zulässig, um nicht gegebenenfalls eine Übertretung des geleisteten Eides herbeizuführen.[31]

Ein Fall schiedsrichterlicher Tätigkeit ist in der Urkunde M. M. I. 62f. vom J. 1316 erwähnt, wo die Angelegenheit um den Verkauf eines Hauses nacheinander vor den Schiedsrichtern, dem Kaisergericht und dem Patriarchatsgericht verhandelt wird. Hier ist also der Fall eingetreten, daß man sich nicht mit der Entscheidung des Schiedsrichters zufriedengegeben und Revision bei einem anderen Gericht eingelegt hat. Daß dabei die Konventionalpön geleistet wurde von der weiterklagenden Partei, dürfte sicher sein, obwohl die Urkunde nichts darüber verlauten läßt.

Zu § 3 (S. $52._{8-10}$): Der Umstand, daß die katholikoi kritai ton Rhomaion vollzählig an Gerichtssitzungen teilnehmen sollen, zeigt, daß sich im Prinzip gegenüber dem ersten Richterkollegium von 1329–1336/37 nichts geändert hat.[32] Allerdings war offensichtlich im Verlauf der Geschichte dieser Institution längere Zeit, d. h. etwa seit 1336/37 bis vielleicht zum Ende des 14. Jhs., auch ein katholikos krites ton Rhomaion allein berechtigt, Prozesse durchzuführen.[33] Wenn unsere Datierung der Hypotyposis auf Juni 1398 zutreffend sein sollte, dürfte man es als eine Folge

---

[27] Vgl. Dig. 4.8.7–9 = Bas. 7.2.7–9.

[28] Vgl. Dig. 4.8.3 = Bas. 7.2.3.

[29] Vgl. Dig. 4.8.1 = Bas. 7.2.1 = K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.4.54. – Cod. Just. 2.55.1–a. 213. – K. Harmen., Hexab. 1.4.53. – Dig. 4.8.20 = Bas. 7.2.20 = K. Harmen., Hexab. 1.4.49 und Scholion zu 1.4.47.

[30] Vgl. z. B. Dig. 4.8.2 = Bas. 7.2.2. – Dig. 4.8.11 = Bas. 7.2.11. – Dig. 4.8.30 = Bas. 7.2.30 = K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.4.50. – Nov. Just. 82.11.1.

[31] Vgl. Nov. Just. 82.11–a. 539. – K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.4.62. – Zur Schiedsgerichtsbarkeit vgl. auch M. Kaser, Das röm. Zivilprozeßrecht, Hdb. d. AW. X. 3.4, München 1966, 526 f. (mit der einschlägigen Literatur).

[32] Vgl. P. Lemerle, Juge général 302 ff.

[33] Vgl. P. Lemerle, Juge général 304–5, 310.

der in ihr enthaltenen Bestimmung über die kollegiale Prozeßführung ansehen, daß bereits zum J. 1399 wiederum ein Kollegium von diesmal drei katholikoi kritai ton Rhomaion nachzuweisen ist.

Zu § 4 (S. 52.10–12): Die Verschleppung der Prozesse zum Schaden einer oder beider Prozeßparteien ist eines der Übel der byzantinischen Justiz gewesen, gegen das die Kaiser immer wieder angekämpft haben.[34] Noch im Korruptionsskandal von 1336/37 war dies einer jener Punkte, der den katholikoi kritai ton Rhomaion angelastet wurde.[35]

Zu § 5 (S. 52.12–16): Aus diesem Abschnitt geht hervor, daß nur dann, wenn es sich um einen für die Richter nicht klar durchschaubaren Prozeßgegenstand handelte, ein Klagelibell angefordert zu werden brauchte und nicht in jedem Fall.[36] Diese etwas dehnbare Bestimmung ist bei K. Harmenopulos präziser gefaßt: bei Sachprozessen (χρηματικαὶ ἀγωγαί) ist kein Klagelibell erforderlich, bei Kriminalprozessen (ἐγκληματικαὶ ἀγωγαί) dagegen muß er eingereicht werden.[37] Man wird daher die Bestimmung der Hypotyposis vor allem auf Zivilprozesse beziehen müssen, da für den Kriminalprozeß der Klagelibell unbedingt erforderlich war.

Zu § 6 (S. 52.16–18): Die Bestimmung, daß der Vertreter (ἐντολεύς = procurator) einer Prozeßpartei von ihr rechtmäßig zu ihrer Vertretung vor Gericht autorisiert sein muß, findet sich wiederholt in der byzantinischen Gesetzgebung.[38] Die Begründung für diese Maßnahme gibt die Hypotyposis ausdrücklich an: nur wenn jemand der rechtmäßige Vertreter einer Prozeßpartei ist, kann das über diese Partei verhängte Urteil an ihr, d.h. dem Vertretenen, vollstreckt werden,[39] da schon seit frühbyzantinischer Zeit der Grundsatz galt, daß nicht der abwesende Auftraggeber, sondern der vor Gericht anwesende Vertreter verurteilt wird: Ὁ δικαστής, ἐὰν ἐντολεύς ἐστιν ὁ παρ' αὐτῷ δικαζόμενος, αὐτὸν τὸν ἐντολέα ὀφείλει καταδικάζειν, οὐχὶ τὸν πρωτότυπον τὸν μὴ παρόντα ἐν τῷ δικαστηρίῳ.[40] Allerdings

---

[34] Vgl. Cod. Just. 3.1.12–a. 527? = Bas. 7.6.12. – Nov. Just. 112.3 = Bas. 7.4.2 c. 3. – Die Dauer der Zivilprozesse wurde auf drei, die der Kriminalprozesse auf zwei Jahre begrenzt: Cod. Just. 3.1.13–a. 530 = Bas. 7.6.13, bestätigt durch die Nov. Manuels I. Komnenos v. J. 1166 – Reg. 1465: Zepi, J. G. R. I. 391 f. – Vgl. auch Zachariä v. Lingenthal, Geschichte des griechisch-römischen Rechts[3], Berlin 1892, 392, 408; M. Kaser, Zivilprozeßrecht 496.

[35] S. Gregoras XI. 3.4: I. 537.9–12 (Bonn).

[36] Vgl. dazu auch Zachariä v. Lingenthal, Geschichte[3] 394. – Zur justinianischen Ladung durch Libell vgl. M. Kaser, Zivilprozeßrecht 460 ff.

[37] Hexabiblos 1.2.34.

[38] Vgl. die Nov. Konstantins VII. Porph. – Reg. 674: Zepi, J. G. R. I. 220 f. – Scholion zu K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.2.2: . . . καὶ δικαζομένων ἢ δι' ἑαυτῶν ἢ δι' ἐντολέων, οἷς ὁ νόμος δίδωσι τὴν ἐξουσίαν. Zahlreiche weitere Bestimmungen über den procurator = ἐντολεύς, aus denen seine Funktion und Stellung erhellt wird, s. Dig. 3.3.1 ff. = Bas. 8.2.1 ff.; Cod. Just. 2.12.1 ff. = Bas. 8.2.75 ff. – Vgl. auch M. Kaser, Zivilprozeßrecht 451 ff.

[39] Vgl. auch Dig. 3.3.61 = Bas. 8.2.60.

[40] Bas. 9.1.67, vgl. Cod. Just. 7.45.1–a. 208.

sind keine Vertreter des Angeklagten oder des Klägers vor Gericht zugelassen, wenn es sich um einen Kriminalprozeß handelt.[41]

Zu § 7 (S. $52._{18-20}$): Auch dieser Paragraph gibt einen wichtigen Einblick in die byzantinische Rechtsauffassung: die Prozeßparteien (Kläger und Beklagter) sollen gerecht beurteilt werden, und dazu gehört, daß man sie auf jeden Fall anhört.

§ 8 (S. $52._{21-24}$) ist in gewisser Weise mit § 12 (S. $52._{33-38}$) zusammen zu betrachten. Da das Kollegium der katholikoi kritai ton Rhomaion zu einem eindeutigen Urteil gelangen soll, andererseits aber bei der Urteilsfindung die unterschiedlichen Auffassungen der Richter sich widersprechen können, so soll das Urteil unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Prozeßparteien beraten und beschlossen werden, um Zwistigkeiten, die sich auf die verschiedenen Auffassungen der Richter stützen, in der Öffentlichkeit zu unterbinden und das Ansehen der richterlichen Institution letzten Endes nicht zu schädigen. Im allgemeinen soll bei abweichenden Auffassungen die Minderheit der Mehrheit folgen. Nur für den Fall, daß einer der Richter einen Urteilsspruch vor seinem Gewissen in keiner Weise verantworten kann, besteht die Möglichkeit, daß er seine Unterschrift unter das Urteil verweigert. Damit aber das Gericht dennoch zu einem eindeutigen Urteil gelangt und es nicht blockiert wird, gelten in diesem Fall die Unterschriften seiner übrigen Kollegen als ausreichend.[42]

Diese Feststellung ist, abgesehen von ihrer juristischen Seite, auch deshalb nicht unwichtig, weil man somit von der Anzahl der Unterschriften der katholikoi kritai ton Rhomaion in uns überlieferten Dokumenten nicht ohne weiteres auf den Umfang des Richterkollegiums schließen kann, da einer der Richter das Urteil nicht mitunterzeichnet zu haben braucht.

Zu §§ 9–12 (S. $52._{24-38}$) und 21 (S. $53._{27-34}$): Diese Paragraphen hängen dadurch miteinander zusammen, daß in ihnen die Ausstellung des schriftlichen Urteils behandelt wird. Der Terminus für „schriftliches Urteil" in der Hypotyposis ist κρισιμόγραφον, ein Wort, das in der Juristensprache offenbar erst seit dem 14. Jh. gebräuchlich ist.[43] Es begegnen in-

---

[41] K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.2.30. – Dies gilt auch für die Kriminalprozesse vor dem Patriarchatsgericht, vgl. M. M. II. $372._{2-4}$ – ca. a. 1400.

[42] Nov. Just. 125.1–a. 543 = Bas. 7.1.18 bestimmt, daß bei abweichenden Auffassungen jeder einzelne Richter seine Stimme abgeben soll, während Dig. 42.1.36 = Bas. 9.3.36 (vgl. auch K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.4.59 und Nov. Manuels I. Komnenos v. März 1166 – Reg. 1465: Zepi, J. G. R. I. 391) anordnet, daß die Mehrheitsentscheidung gilt. Die Peira LI. 16: Zepi, J. G. R. IV. 214 f. löst den Widerspruch dadurch, daß zwar die Mehrheitsentscheidung gilt, sie bei einer Revision des Urteils aber in Hinblick auf die Entscheidung der Minderheit auf ihre Richtigkeit überprüft werden kann.

[43] Vgl. W. Regel-E. Kurtz-B. Korablev, Actes de Zographou (= Priloženie 1 zum 13. Bd. des Viz. Vrem., Sanktpeterburg 1907) Nr. $43._{34}$–a. 1369. – P. Lemerle, Actes de Kutlumus, Paris 1946, Nr. $33._{10}$–a. 1375. – M. M. II. $236._{14}$–a. 1395. – F. Dölger, Schatzkammern Nr. $24._{3}$–4. Juni 1421. – Noch im 13. Jh. scheinen statt κρισιμόγραφον

dessen auch andere Ausdrücke, die dasselbe bezeichnen: σεκρετικὴ (ἔγγραφος) διάγνωσις (καὶ ἀπόφασις), σεκρετικὸν (δικαιωτήριον) γράμμα, γράμμα τῶν καθολικῶν κριτῶν.[44]

Einige schriftliche Urteile der katholikoi kritai ton Rhomaion sind überliefert.[45] Sie entsprechen ihrer Form nach weitgehend den schriftlichen Urteilen sonstiger Richter:[46] In umständlicher Weise wird der ganze Prozeßhergang geschildert, indem zuerst der Kläger zu Wort kommt, daraufhin der Beklagte, wobei die Anwesenheit der Parteien bisweilen einleitend vermerkt wird: οἱ N. N. παραγενόμενοι ἀναφορὰν ἐποιήσαντο κατὰ τῶν M. M. ... παρόντες δὲ καὶ οἱ M. M. ἀπολογήσαντο ... oder ähnlich.[47] Anschließend wird die Tätigkeit der Richter dargelegt, d. h. die Verhörung der Parteien und Zeugen, die Begutachtung der vorgelegten Urkunden und Besitztitel usw. Es folgt die Entscheidung der Richter mit der anschließenden Feststellung, daß das schriftliche Urteil der im Prozeß gerechtfertigten Partei ausgestellt und übergeben wird: τούτου γὰρ χάριν ἐγένετο καὶ ἡ παροῦσα ἡμετέρα σεκρετικὴ ἔγγραφος διάγνωσις καὶ ἀπόφασις καὶ ἐπεδόθη τῷ N. εἰς ἀσφάλειαν καὶ ἀνενοχλησίαν oder ähnlich.[48] Die Bestimmung, der im Prozeß gewinnenden Partei ein schriftliches Urteil auszustellen, ist auch in der Hypotyposis § 9 enthalten.[49] Die Urkunde des Urteils wird abgeschlossen durch die Datierungsformel, bisweilen Menologem, bisweilen Volldatierung,[50] und durch die eigenhändige Unterschrift der Richter.[51]

Die Hypotyposis informiert sehr detailliert über den Vorgang bei der Ausfertigung des schriftlichen Urteils. Geschrieben wird es samt den Urteilsbegründungen der Richter von dem Gerichtsschreiber an Ort und Stelle, d. h. während der Prozeßhandlung, und ist an die beiden Defensoren gemeinsam gerichtet (§ 21). Es soll zunächst vor der Unterzeichnung dem Verurteilten bekanntgemacht werden (§ 9), sei es direkt vor Gericht,

---

die Formen κρισίμη γραφή (vgl. M. M. IV. 74.$_6$) oder κρίσιμον γράμμα (vgl. M. M. IV. 82.$_2$), bzw. κρισιμόγραμμα (vgl. M. M. IV. 80.$_{31}$) gebräuchlich gewesen zu sein.

[44] S. P. Lemerle, Recherches I, 373.

[45] 1. L. Petit-W. Regel, Actes d'Esphigménou (= Priloženie 1 zum 12. Bd. des Viz. Vrem., Sanktpeterburg 1906) Nr. 8–a. 1334; vgl. P. Lemerle, Juge général 302 f. – 2. P. Lemerle, Actes de Kutlumus Nr. 19–a. 1341; vgl. Id., Juge général 304. – 3. V. Mošin, Akti iz svetogorskich archiva, Spomenik d. k. Serb. Akad. II, Phil.-hist. Abt. 70, 5, Belgrad 1939, Nr. 1–a. 1366; vgl. P. Lemerle, Juge général 312. – 4. P. Lemerle, Juge général 314–15 – Juni 1407.

[46] Vgl. z. B. die beiden δικαστικαὶ ἀποφάσεις v. J. 1049 und 1056 bei K. N. Sathas, Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη V, Venedig-Paris 1876, 197–212 und die beiden Gerichtsentscheide bei F. Dölger, Schatzkammern Nr. 57 – Aug. 1062 und Nr. 59/60 – Jan. 1295.

[47] Vgl. L. Petit-W. Regel, Actes d'Esphigménou Nr. 8.$_{1\,ff., 19\,ff.}$–a. 1334.

[48] Vgl. L. Petit-W. Regel, Actes d'Esphigménou Nr. 8.$_{45-48}$. – P. Lemerle, Actes de Kutlumus Nr. 19.$_{37}$–a. 1341.

[49] Dies wird bekräftigt durch F. Dölger, Schatzkammern Nr. 24.$_{3-4}$ – 4. Juni 1421.

[50] Vgl. dazu F. Dölger, Schatzkammern 151.

[51] Letzteres wurde durch Leons VI. Nov. 45 angeordnet: P. Noailles-A. Dain, Les novelles 181. - Vgl. Peira LI. 19: Zepi, J. G. R. IV. 215.

sei es bei Abwesenheit des Verurteilten durch mehrmalige Benachrichtigung durch die Defensoren (§ 11),[52] damit dieser – und das dürfte ein wichtiger Punkt sein – anschließend Weiteres zu seiner Entlastung vorbringen kann, was das soeben verlesene Urteil umstoßen könnte, auf jeden Fall aber, wie ausdrücklich betont wird, eine erneute Entscheidung der Richter verlangt (§ 10). Letzteres bedeutet jedoch keine Neuerung, da dieser Vorgang bereits aus der früheren Gesetzgebung bekannt ist.[53] Über die Mehrheitsentscheidung bei der Unterzeichnung des Urteils durch die Richter wurde bereits oben gesprochen.

Obwohl in der Hypotyposis nicht davon die Rede ist, sei in obigem Zusammenhang auf das Problem der Appellation gegen Entscheidungen der katholikoi kritai ton Rhomaion eingegangen. Da die katholikoi kritai ton Rhomaion die höchste richterliche Instanz des byzantinischen Reiches seit 1329 waren, so konnte, wenn man die entsprechenden Bestimmungen über das frühere Kaisergericht zugrunde legt,[54] weder eine Appellation (ἔκκλητος) bei einer höheren Instanz, noch eine Revision (ἀναψηλάφησις) statthaben, es sei denn, dieses Gericht revidierte s e l b s t sein Urteil. Bezüglich des Gerichts der katholikoi kritai ton Rhomaion werden diese Bestimmungen durch zwei Urkunden bestätigt: 1. . . . τῶν καθολικῶν κριτῶν τὸ γράμμα οὐδεὶς δύναται νὰ τὸ ἀναψηλαφίσῃ, εἰ μὴ ἢ αὐτὸς ἐκεῖνος ὁ ποιήσας, ἢ ἀπὸ ἐνδόσεως ἐκείνου σύντροφός του πάλιν καθολικὸς κριτής.[55] 2. . . . ὅτι ἡ ἀπόφασις τοῦ καθολικοῦ κριτοῦ τῶν Ῥωμαίων . . . ὀφείλει εἶναι βεβαία καὶ ἀναντίρρητος κατὰ τοὺς περὶ τ[. . . .]τ[.] θεσμοὺς καὶ ὁρισμοὺς τῶν κραταιῶν καὶ ἁγίων ἡμῶν <αὐθεντῶν> καὶ βασιλέων, ὅτι δηλαδὴ τὸ καθολικὸν σέκρετον οὐχ ὑπόκειται ἐκκλήτῳ.[56]

---

[52] Nach Cod. Just. 7.44.3–a. 374 = Bas. 9.1.66 = Peira LI. 20 = K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.4.34 genügt es nicht, daß die Entscheidung der Richter lediglich genannt wird, sondern sie muß schriftlich abgefaßt und verlesen werden. – Vgl. auch M. Kaser, Zivilprozeßrecht 497.

[53] Siehe Zachariä v. Lingenthal, Geschichte^3 395.

[54] S. Epanagoge 11.5. – Scholion zu K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.4.45. – Vgl. Zachariä v. Lingenthal, Geschichte^3 398; M. Kaser, Zivilprozeßrecht 507.

[55] P. Lemerle, Actes de Kutlumus Nr. $32._{41-42}$–a. 1375.

[56] P. Lemerle, Actes de Kutlumus Nr. $34._{109-111}$–Okt. 1375. – Vgl. Id., Juge général 305; Id., Recherches I, 375. – Ob, wie P. Lemerle, Actes de Kutlumus 34 Notes und Juge général 307 f. meint, der λογοθέτης τοῦ γενικοῦ das Urteil der katholikoi kritai ton Rhomaion revidieren konnte, ist sehr unwahrscheinlich, da in der von P. Lemerle zugrunde gelegten Quelle (Actes de Kutlumus Nr. $34._{111}$) lediglich gesagt wird, daß nach der Entscheidung (ἀπόφασις) des καθολικὸς κριτής keine weitere Entscheidung (τὶς ἑτέρα κατ[. . . . . .] ἢ διάγνωσις – ist κατ[αγραφὴ] zu ergänzen?) durch den λογοθέτης τοῦ γενικοῦ ergangen ist. Dies braucht aber durchaus nicht im Sinne P. Lemerles interpretiert zu werden, besonders deshalb nicht, weil einerseits unmittelbar zuvor in der Urkunde die Appellationsmöglichkeit gegen das Urteil des καθολικὸν σέκρετον ausdrücklich verneint wird, andererseits aber der λογοθέτης τοῦ γενικοῦ Finanzbeamter des Reiches war und mit seiner „Entscheidung" somit eher eine fiskalische Tätigkeit bezüglich des umstrittenen Grundstückes gemeint ist (etwa eine Revision oder neue Vermessung der Grundbesitzverhältnisse), aus der die Eigentumsverhältnisse hätten ersichtlich werden können.

Zu § 13 (S. $52._{38-40}$): Die Bestimmung, daß das Gericht dem in Gesetzesfragen Unbewanderten einen Vertreter (procurator) zur Seite stellen soll, findet sich offenbar in dieser allgemeinen Form in der früheren Gesetzgebung nicht und ist dort auf bestimmte Personenkreise beschränkt.[57] Auch hier sehen wir wiederum das Bemühen, den Parteien vor Gericht jeden legalen Schutz und jede Hilfe zuteil werden zu lassen, damit sie zu dem ihnen zustehenden Recht kommen. Mag es auch im einzelnen Fall geschehen, daß der vom Gericht gewährte Rechtsbeistand die Rechtsmöglichkeiten seines Mandanten nicht in vollem Umfang ausschöpft, so kann doch jedenfalls für diesen dadurch nichts verschlechtert werden: Ἀγνοοῦντός μου χείρων ἡ αἵρεσίς μου διὰ τοῦ ἐντολέως οὐ γίνεται.[58]

Zu § 14 (S. $52._{40}$–$53._{1}$): Die Begründung für diese Bestimmung liegt darin, daß richterliche Handlungen und Entscheidungen außerhalb eines geregelten Prozeßverlaufes nicht anerkannt werden.[59]

Zu § 15 (S. $53._{1-5}$): Die Bestimmung, daß die Prozeßparteien, wie auch die Richter vor gegenseitigen unstatthaften Angriffen (z. B. Verleumdungen, tätliche Auseinandersetzungen, Behinderung des Prozesses usw.) untereinander im Verlaufe des Prozesses geschützt werden sollen, findet sich ebenfalls bereits in der älteren Gesetzgebung.[60]

σκῶμμα (S. $53._{2}$), in der Hs. σκῶμα, ergibt in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes „Hohn, Spott"[61] keinen Sinn. Da das Wort in unserem Zusammenhang etwa „Tadel, Ermahnung, Verweis" (nicht Strafe, da über eine solche der Kaiser entscheidet, wie aus dem folgenden hervorgeht) bedeuten muß, was im übrigen durch einen entsprechenden Gebrauch des Wortes bei M. M. I. $325._{6}$ bestätigt wird, muß man den Bedeutungswandel des Wortes so erklären, daß der in vielen Fällen beim „Spott, Hohn" mitschwingende Aspekt der „Mißbilligung" und des „Tadels" an einer Person stärker hervorgetreten ist, während der ironische Aspekt verlorenging.

Zu §§ 16 (S. $53._{5-7}$), 21 (S. $53._{27-34}$), 25 (S. $54._{1-4}$): Dem Defensor, dem in frühbyzantinischer Zeit weitgehende richterliche und polizeiliche Befugnisse zustanden,[62] sind in spätbyzantinischer Zeit nur noch untergeordnete polizeiliche Aufgaben geblieben, vor allem als ausführendes Organ der Gerichte,[62a] wie deutlich aus der Hypotyposis hervorgeht.

---

[57] Vgl. z. B. Dig. 3.3.8 = Bas. 8.2.8.

[58] Dig. 3.3.49 = Bas. 8.2.49.

[59] Vgl. K. Harmenopulos, Hexabiblos 1.4.35 und 36.

[60] Vgl. Dig. 2.7.1–6 = Bas. 7.13.1–7. – Nov. Just. 49.3–a. 537 = Bas. 7.14.21.

[61] S. Liddell-Scott-Jones, A Greek-English Lexicon s. v.

[62] Vgl. O. Seeck, Pauly-Wissowa, RE. IV.2 s. v. defensor civitatis (1901); vgl. auch mit weiterer Literatur J. Karayannopulos, Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates, München 1959 (= Südosteuropäische Arbeiten 52), 224ff.; M. Kaser, Zivilprozeßrecht 437 f.

[62a] Zu den gerichtlichen Vollzugsbeamten (exsecutores) vgl. M. Kaser, Zivilprozeßrecht 444 A. 61, 513.

Wie die katholikoi kritai ton Rhomaion und die Tabularioi (s. unten S. 65) hatten auch die Defensoren ihre eigene Hypotyposis, d. h. Dienstordnung, die sie einzuhalten verpflichtet waren (§ 25).

Aus § 21 ergibt sich, daß zwei Defensoren zur δεφένδευσις = Verteidigung,[63] d. h. Ausführung eines Urteils bestellt wurden. Sie erhielten beide gemeinsam die Urteile mit den Urteilsbegründungen, ohne die ihnen die Ausführung eines Urteils strikt untersagt war. Nur in dem Fall, daß einer der Defensoren mit dem Verurteilten in einem engeren Verhältnis stand, erhielt der andere Defensor allein das Urteil zugestellt, um offenbar, was allzuleicht geschehen konnte, wenn der Defensor mit dem Verurteilten verwandt oder befreundet war, die Ausführung des Urteils nicht zu verhindern.

Ein Beispiel der Tätigkeit des Defensors in spätbyzantinischer Zeit bietet der Prozeß vom J. 1401 der Nonne Kallone Pouzoulou gegen Kontodoukas um den Rest der Kontodoukas versprochenen Mitgift. Die Nonne behauptet, diesen Rest entsprechend einem früheren Gerichtsbeschluß Kontodoukas durch den Defensor L. Bryennios übermittelt zu haben. Als Beweis dessen legt sie dem Synodalgericht eine von dem Defensor unterzeichnete Bestätigungsurkunde (γράμμα, παρασημείωσις) vor, die sich allerdings im weiteren Prozeßverlauf als gefälscht erweist.[64] Der Vorgang zeigt aber zumindest, daß der Defensor die Ausführung des Urteils dem Verurteilten urkundlich bestätigte, damit dieser nicht nochmals von dem Prozeßgewinner in derselben Sache belangt werden konnte.

§ 25 zeigt schließlich, daß niemand außer dem Kaiser bei Dienstvergehen der Defensoren zum Eingreifen berechtigt war.

ἀμαχεύω (S. 53.$_6$) = „ein Pfand einziehen".[65]

Zu §§ 17 (S. 53.$_{7-9}$) und 18 (S. 53.$_{9-11}$): In diesen beiden Paragraphen werden einerseits die Verpflichtungen der katholikoi kritai ton Rhomaion gegenüber dem δημόσιον, d. h. gegenüber der Öffentlichkeit und dem Staat, festgelegt, nämlich insofern dessen rechtmäßige Ansprüche in einem Prozeß berührt werden, diese zu verteidigen, andererseits aber auch gegenüber den Prozeßparteien, daß diese von staatlichen Institutionen nicht geschädigt werden.

Der Begriff δημόσιον umschreibt alles, was mit der Gesellschaft als Ganzem innerhalb des Staates, sowie mit der staatlichen Ordnung und den staatlichen Einrichtungen, die im Kaiser, dem βασιλεύς, als höchstem Vertreter des Staates personalisiert sind, zusammenhängt. Kurz und treffend findet sich der Begriff in einem Scholion zu K. Harmenopulos, Hexabiblos

[63] Dieser Terminus taucht als Stipulation gewöhnlich in Privaturkunden bei Vertragsabschlüssen auf, s. die Belege bei F. Dölger, Schatzkammern Index s. v. δεφένδευσις, δεφενσίων. Eine zu diesem Zweck ausgestellte Urkunde, die sich als δεφενσίων bezeichnet, bei F. Dölger, Neues zu A. Metochites u. zu Th. Meliteniotes, Miscellanea G. Mercati III = Studi e Testi 123 (1946) 246 ff. (= Id., Byz. Dipl. 332 ff.) und Id., Schatzkammern Nr. 115.

[64] M. M. II. 502–505; vgl. auch P. Lemerle, Recherches I, 373.

[65] S. Ducange, Glossarium med. et inf. Graec., s. v. ἀμαχί.

1.2.38 erläutert: Δημόσιον λέγεται τὸ κοινὸν ἢ βασιλικόν· δημόσια γὰρ τὰ τοῦ δήμου.[66]

Der in den beiden Paragraphen ausgesprochene Grundsatz, jedem, dem einzelnen Untertanen wie auch dem Staat als Gesamtheit seiner Bürger das Seine zukommen zu lassen, kommt oft genug in der byzantinischen Gesetzgebung zum Ausdruck.[67]

Auffallend ist es, daß die katholikoi kritai ton Rhomaion offenbar nicht berechtigt waren, selbst zu entscheiden in Angelegenheiten, bei denen staatliche Organe sich Übergriffe gegenüber Untertanen des Staates erlaubt hatten. Die Begründung der Bestimmung wird indessen ohne Zweifel darin zu suchen sein, daß der Kaiser verhindern wollte, daß die durch mannigfaltige Verbindungen mit den staatlichen Organen verknüpften katholikoi kritai ton Rhomaion die Übergriffe deckten und somit den alleinstehenden Untertanen nicht zu dem ihm zustehenden Recht kommen ließen.

Zu § 19 (S. 53.11–15): Da die Richter nicht in allen Angelegenheiten, die vor ihr Tribunal getragen wurden, kompetent waren, hatte sich offenbar der Brauch herausgebildet, die Prozesse an Experten zu übertragen. Diesen Mißstand, der eine objektive und prozeßgemäße Rechtsprechung verhinderte, versucht daher die Hypotyposis abzustellen.

τριβάζω (S. 53.14) ist nicht belegt. Das Wort ist offenbar von τρίβω abzuleiten, das u. a. „dauernd benutzen" und in der reflexiven Form „viel mit etwas beschäftigt sein" bedeutet.[68] Da aber im Mittelgriechischen die Ableitungen der Verben auf -άζω nur von einer kontrahierten Ausgangsform -άω, -ῶ, bzw. -έω, -ῶ belegt sind,[69] ist eine Zwischenform *τριβῶ zu postulieren, die sich in den Komposita ἰδιοτριβῶ = „isoliert, nach eigenen Vorstellungen sein Leben führen"[69a] und νομοτριβοῦμαι = „sich mit Juristerei befassen, beschäftigen"[69b] nachweisen läßt. Zu klären bleibt

---

[66] Zu δημόσιον als Staatssteuer, speziell als die Hauptsteuer, d. h. die Grundsteuer des byzantinischen Staates, vgl. F. Dölger, Beiträge zur Geschichte der byz. Finanzverw. bes. des 10. u. 11. Jhs., Byz. Archiv 9, Leipzig-Berlin 1927 (= Darmstadt 1960), 54 A. 3 und Id., Schatzkammern 64 Bemerk. zu Z. 4.

[67] Vgl. z. B. Nov. Just. 8.8–a. 535. – Edikt Justins II. – Reg. 12–a. 569: Zepi, J. G. R. I. 9.42–44. – Nov. Basileios' II. – Reg. 783–a. 996: Zepi, J. G. R. I. 269 f. – Vgl. auch M. Attaleiates, Ποίημα νομικόν 52 (= J. Leunclavius, Jus Graeco-romanum . . . II, Frankfurt 1596, 45–46).

[68] S. Liddell-Scott-Jones, Lexicon s. v. τρίβω III. 3, 4.

[69] S. K. Dieterich, Untersuch. zur Gesch. der griech. Sprache (= Byz. Arch. 1), Leipzig 1898, 234. – Zum Übergang von -έω, -ῶ zu -άζω vgl. z. B. (ὑπο)τοπῶ, -έω und (ὑπο)τοπάζω.

[69a] S. Sophr. Eustratiades, Ἡ ἐν Φιλαδελφείᾳ μονὴ τῆς ὑπεραγ. θεοτόκου τῆς Κοτεινῆς, Ἑλληνικά 3 (1930) 329.8: τὸ δὲ ἀποκεχωρισμένον ἰδιοτριβεῖ τε καὶ ἰδιορρυθμεῖ.

[69b] M. Attaleiates, Ποίημα νομικόν, Προοίμιον (= J. Leunclavius, J. G. R. II.2.27: (Justinian) καὶ Ἰνστιτοῦτα . . . ὡς πρῶτα στοιχεῖα τοῖς νομοτριβουμένοις ἐξέθετο. – Dazu sind auch die Formen νομοτριβής = „gesetzeserfahren" und νομοτρίβεια = „die Erfahrenheit in Gesetzesdingen" in spätbyzantinischer Zeit belegt: D. Demetrakos, Μέγα λεξικὸν τῆς ἑλλ. γλώσσης s. v.

noch der Übergang der Form τρίβω zu *τριβῶ. Die Bedeutung der aktiven Formen *τριβῶ, τριβάζω müßte unter Zugrundelegung obiger Bedeutungen, wie auch des Sinnzusammenhangs in der Hypotyposis „etwas untersuchen, behandeln" sein.

Zu § 20 (S. $53_{\cdot 15-27}$): Es wird den katholikoi kritai ton Rhomaion die Oberaufsicht über alle Tabulare (ταβουλλάριοι; in anderen Quellen auch ταβελλίονες, συμβολαιογράφοι, νομικοί genannt) übertragen, sowohl über die vom Kaiser eingesetzten, als auch über die dem Patriarchalklerus angehörenden,[69c] die bisher, jedenfalls soweit es die Notare Konstantinopels betraf, vom Stadteparchen ausgeübt wurde.[70]

Auch hier ist wieder bemerkenswert, daß der Kaiser die Bestrafung von Vergehen der Tabulare nicht den katholikoi kritai überließ, sondern in die eigene Hand nahm, um eine Begünstigung der Tabulare durch die katholikoi kritai ton Rhomaion zu verhindern, wie es ähnlich hinsichtlich der Defensoren angeordnet wurde.

Unbekannt ist bisher, daß die Tabulare, mit Ausnahme der dem Patriarchalklerus angehörenden, unmittelbar durch kaiserliches Prostagma eingesetzt wurden,[70a] während noch im 9./10. Jh. die Einsetzung dem Primikerios der Notare oblag,[71] bzw. seit 1045 dem Nomophylax, dem Leiter der Juristenschule in Konstantinopel.[72] In letzteren beiden Fällen ist natürlich nicht auszuschließen, daß auch hier die Einsetzung der Tabulare durch einen kaiserlichen Kodikellos erfolgte und sie nur durch den Primikerios der Notare bzw. den Nomophylax in Vertretung des Kaisers praktisch vollzogen wurde. Wann diese Neuerung erfolgte, ist schwer zu sagen, doch läßt sich nicht ausschließen, daß sie sich im Laufe des 14. Jh. im Zusammenhang mit den Justizreformen der Palaiologenkaiser ereig-

---

[69c] Vgl. auch K. N. Sathas, Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη VI, Venedig 1877, $646._{3\,f.,\,18\,f.}$

[70] Vgl. Eparchikon biblion I. 3, 5, 9–11, 25 und auch die Nov. Alexios' I. Komnenos v. J. 1087 oder 1102 oder 1117 – Reg. 1133: Zepi, J. G. R. I. 649. – Zum Notariatswesen vgl. Zachariä v. Lingenthal, Geschichte[3] 296 f.; Id., Beiträge zur Geschichte des byz. Urkundenwesens, B. Z. 2 (1893) 179–182; G. Ferrari, I documenti greci medioevali di diritto privato dell'Italia meridionale . . ., Byz. Arch. 4, Leipzig 1910, 78 ff.; Sachers, Wissowa-Kroll, R. E. 4 A (1932) Sp. 1973 f., 1983 f.; L. Bréhier, Les institutions de l'empire byzantin, Le monde byzantin II, Paris 1949, 229 f.

[70a] Vgl. das Prostagmaformular für die Einsetzung eines Vorstehers der Tabulare (ἔξαρχος τῶν ταβουλλαρίων) aus der Zeit nach 1329 (Erwähnung der katholikoi kritai ton Rhomaion) bei K. N. Sathas, Μεσ. βιβλ. VI. 645 f.

[71] Dies gilt insbesondere für Konstantinopel, analog wohl auch in der Provinz: Nov. 115.1 und 3 Leons VI.: P. Noailles-A. Dain, Les novelles 376f. – Reg. 557. – Eparchikon biblion I. 1 und 3.

[72] Nov. Konstantins IX. Monomachos: Zepi, J. G. R. I. 625 – Reg. 863. – Hinsichtlich der Bestallungsurkunde (ἐνταλτήριον ἔγγραφον), die die Tabulare bei ihrer Einsetzung erhielten, bietet das Formular bei Sp. Lampros, Κυπριακὰ καὶ ἄλλα ἔγγραφα ἐκ τοῦ Παλατινοῦ κωδ. 367 τῆς βιβλιοθήκης τοῦ Βατικανοῦ, Νέος Ἑλληνομνήμων 15 (1921) 164f. ein anschauliches Beispiel, obwohl dieses Formular der Kanzlei einer kirchlichen oder weltlichen Behörde auf Zypern Anfang des 14. Jh. als Vorlage dienen sollte. Es wird darin der Tabular an seine Pflichten und Aufgaben gemahnt, sowie ihm der Ort seiner zukünftigen Tätigkeit zugewiesen.

net hat. Daß sich diese und speziell der Aussteller der Hypotyposis, Manuel II., näher mit dem Notariatsstand befaßt haben, geht aus unserer Urkunde hervor, wo ausdrücklich ein für die Tabulare erlassener Horismos des Kaisers erwähnt wird (S. 53.$_{20}$). Dieser Horismos bestätigte die Hypotyposis des Notariatsstandes, worunter wohl die Verordnungen früherer Kaiser[73] bzw. eine später entstandene, auf ihnen basierende Dienstordnung, entsprechend der Hypotyposis der katholikoi kritai ton Rhomaion, zu verstehen ist.

In diesem Zusammenhang sei auch ein besonderer Fall erwähnt, der sich auf eine etwas spätere Zeit bezieht. Im August 1439 während seines Aufenthaltes in Italien gesteht Johannes VIII. Palaiologos dem Neunerrat der Stadt Florenz bzw. jedem seiner Mitglieder, dem gonfaloniere della giustizia und den 8 priori delle arti, das Privileg zu, im Namen des byzantinischen Kaisers Notare und Tabulare zu ernennen, einzusetzen (συνιστᾶν νοταρίους εἴτ' οὖν ταβουλλαρίους) und auf den Kaiser zu vereidigen (ἀφ' ὧν καὶ λήψεται ὅρκον σωματικὸν καὶ ὑπόσχεσιν, ὥστε πανταχοῦ πιστοὺς εἶναι τῇ βασιλείᾳ).[73a] Bei diesen florentinischen Notaren und Tabularen handelt es sich zweifelsohne nicht um solche, die auf byzantinischem Boden Privaturkunden ausfertigten und Rechtsgeschäfte vollzogen, die ausschließlich byzantinische Staatsangehörige betrafen. Ebenso wie der zur selben Zeit den Florentinern zugestandene, mit richterlichen Befugnissen ausgestattete Konsul in Konstantinopel Rechtsangelegenheiten zwischen Florentinern unter sich oder vielleicht auch zwischen Florentinern einerseits und Byzantinern andererseits auf byzantinischem Territorium behandelte[73b] oder wie schon im 14. Jh. in Venedig ein mit kaiserlicher Gewalt ausgestatteter Notar (νοτάριος) die Procuratoria für die venezianischen Gesandten verfaßte und schrieb (nicht jedoch beglaubigte!),[73c] so werden auch die florentinischen Notare und Tabulare einerseits solche Procuratoria für die florentinischen Gesandten verfaßt, andererseits aber auf byzantinischem Territorium private Rechtsgeschäfte zwischen Florentinern und wohl auch zwischen Florentinern und byzantinischen Staatsangehörigen rechtskräftig vollzogen haben.

---

[73] Vgl. Nov. Just. 44–a. 537 = Bas. 22.2.1. – Nov. Leons VI. 115: P. Noailles-A. Dain, Les novelles 376 f. – Eparchikon biblion I. 1 ff.

[73a] M. M. III. 196 f. – Reg. 3488; Sp. Lampros, Πρόσταγμα Ἰωάννου Παλαιολόγου ..., Νέος Ἑλληνομνήμων 4 (1907) 189 – Reg. 3489; Id., Ἰωάννου Παλαιολόγου πρόσταγμα ..., ebda. 301 – Reg. 3490.

[73b] M. M. III. 201 – Reg. 3487. – Vgl. auch N. G. Tselepides, Σημείωσις περὶ δύο προσταγμάτων τοῦ Ἰω. Παλαιολόγου, N. Ἑλληνομνήμων 4 (1907) 487. – Zur Regelung von Streitigkeiten zwischen Ausländern und Byzantinern durch ausländische Beauftragte vgl. z. B. G. Bertolotto, Nuova serie di documenti sulle relazioni di Genova coll'impero bizantino, Atti Soc. Lig. St. Patria 28, 2, ser. 3 a, Genova 1898, 547.$_{27}$ ff. – Reg. 2864–a. 1341.

[73c] Vgl. M. M. III. 135 – Reg. 3192 – a. 1390: δημοσίῳ ... συμβολαίῳ συνδικικῷ γραφέντι χειρὶ Ἰω. ντὲ Ἀ. ... δημοσίου νοταρίου βασιλικῇ ἐξουσίᾳ καὶ γραμματικοῦ τοῦ δουκάτου τῆς Βενετίας ... – Vgl. auch M. M. III. 115.$_{18}$ ff. – Reg. 2952–a. 1349. –

Die Rechtskräftigkeit wurde auf byzantinischem Territorium offenbar nur dann anerkannt, wenn der das Rechtsgeschäft vollziehende Notar oder Tabular mit kaiserlicher Gewalt ausgestattet war. Dies ergibt sich aus dem Privileg an die Florentiner: . . . καὶ πάντα . . . βασιλικῇ διαβεβαιοῦν καὶ ἐμπεδοῦν ἐξουσίᾳ[73d] und aus einer als Formular überlieferten kaiserlichen Prostagma-Urkunde (term. p. qu. 1329): . . . ὡς οὐδενὸς τῶν τοιούτων συμβολαίων ἔξοντος τὸ κῦρος ἄνευ τῆς ὑπογραφῆς αὐτοῦ τοῦ ἐξάρχου καὶ τῶν ἄλλων τῶν εἰς τοῦτο ἀποταχθέντων ὁρισμῷ τῆς βασιλείας μου.[73e] Das bedeutet aber auch – und nicht nur in Bezug auf die florentinischen Notare und Tabulare, sondern allgemein –, daß jedes Rechtsgeschäft in Byzanz, um rechtskräftig zu sein und vom byzantinischen Staat anerkannt zu werden, der Vermittlung eines mit kaiserlicher Vollmacht ausgestatteten Notars oder Tabulars bedurfte.[73f] Die Vollmacht wurde ihm durch Einsetzung durch den Kaiser selbst oder mittels kaiserlicher Beamter (Primikerios der Notare, Nomophylax, florentinischer Neunerrat[73g]) übertragen.

Trotz der Einsetzung der Notare und Tabulare durch den Kaiser, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, und der ins einzelne gehenden Vorschriften des Staates für sie, ihre Bestallung, Zunft und Tätigkeit[73h] wäre es jedoch verfehlt, in ihnen staatliche Beamte zu sehen. Der private Charakter des Notariats- und Tabulariatsberufes (z. B. fehlt eine staatliche Besoldung) geht aus den Quellen klar hervor. Die weitgehende staatliche Reglementierung ist vor allem dadurch bedingt, daß die Notare und Tabulare bei ihrer Tätigkeit sich an im Interesse aller liegende und im ganzen Reich verbindliche Rechtsformen halten mußten, die vom Staat zur Norm erhoben worden waren.

Es ist sicher, daß die Funktion der Tabulare, nämlich die Abfassung von Privaturkunden über Rechtsgeschäfte[73i] und deren gültige Beglaubigung, zur Zeit der Abfassung der Hypotyposis die alte geblieben ist. Die Urkunde, die der Tabular ausstellt, wird in der Hypotyposis als πολιτικὸν

M. M. III. 121.₁₃ ff. – Reg. 3070–a. 1357. – M. M. III. 144.₂₁ ff. – Reg. 3311–a. 1406. – M. M. III. 215.₅ ff. – Reg. 3497–a. 1442.

[73d] M. M. III. 197.₁₈; Sp. Lampros, N. Ἑλλ. 4 (1907) 190.₈₋₉; 301.₂₅.

[73e] K. N. Sathas, Μεσ. βιβλ. VI. 646.

[73f] In Fällen, wo weder ein weltlicher, noch ein klerikaler Tabular zur Abfassung einer Privaturkunde zur Verfügung stand, konnte diese jedoch auch von einer anderen hochgestellten Persönlichkeit ausgestellt werden, wie das Beispiel M. M. IV. 393 lehrt.

[73g] Auch die Mitglieder des Neunerrats waren zuvor durch die Aufnahme unter die οἰκεῖοι des Kaisers und die Verleihung der Hofwürde des komes in die Hierarchie der kaiserlichen Würdenträger aufgenommen worden: Sp. Lampros, N. Ἑλλ. 4 (1907) 189.₁₅ ff., 300.₂₇ ff.

[73h] Vgl. bes. P. Noailles-A. Dain, Les novelles 376 f. – Reg. 557: Eparchikon biblion I. 1 ff., aber auch die Hypotyposis und Sp. Lampros, N. Ἑλλ. 4 (1907) 189 f., 301.

[73i] Bisweilen ausdrücklich als ταβουλλαρικὸν ἔγγραφον bezeichnet, vgl. M. M. I. 390.₁₁. – Über die notarielle Privaturkunde vgl. G. Ferrari, I documenti greci 23 ff., 86 ff.; F. Dölger, Zur mittelalterlichen Privaturkunde, B. Z. 29 (1929) 324–329 (= Id., Byz. Dipl. 338–345); Id., Schatzkammern 283–286.

συμβόλαιον (daher auch das Synonym συμβολαιογράφος für ταβουλλάριος) oder einfach als γράμμα bezeichnet. Weitere allgemeine Bezeichnungen in anderen Quellen sind γραφή, ἔγγραφον, συγγραφή, συμβόλαιον[74] oder aber spezielle Bezeichnungen je nach Inhalt und Form der Privaturkunde.

Ebenfalls ist die Tabulariatszunft als solche erhalten geblieben, wie nicht nur aus der Hypotyposis (S. 53.$_{20}$), sondern auch aus zeitgenössischen Quellen hervorgeht. Ihr Vorsteher heißt wie früher πριμικήριος τῶν ταβουλλαρίων,[75] was mit ἔξαρχος τῶν ταβουλλαρίων[75a] synonym ist.

In die Zunft der weltlichen Tabulare in Konstantinopel waren klerikale Tabulare wohl nicht aufgenommen, da diese als Kleriker der kirchlichen Jurisdiktion unterstellt waren. Dies scheint jedenfalls aus § 20 der Hypotyposis hervorzugehen, wo zwischen weltlichen und klerikalen Tabularen ein deutlicher Unterschied gemacht wird. Der Vorsteher der klerikalen Tabulare trägt die Bezeichnung πρωτοταβουλλάριος[75b] oder, wie auch der Vorsteher der weltlichen Tabulare, πριμικήριος τῶν ταβουλλαρίων.[75c] Mit diesem nicht zu verwechseln ist das hohe Bischofsamt des Vorstehers der diakonalen Notare (νοτάριοι) des Bischofs, der als πριμικήριος τῶν νοταρίων oder πρωτονοτάριος bezeichnet wird. So erscheint etwa in einer Urkunde sowohl ein πριμικήριος τῶν ταβουλλαρίων als auch ein πρωτονοτάριος, die beide der Metropolis Serrai angehören.[75d] Andererseits ist es aber, wohl

---

[74] Vgl. z. B. Eparchikon biblion I. 6 ff.; Sp. Lampros, N. 'Ελλ. 4 (1907) 190.$_4$ f.

[75] F. Dölger, Schatzkammern Nr. 59/60 Inhalt auf S. 166, Bemerk. zu Z. 115–a. 1295. – Vgl. auch die Bemerkungen ebda. 152. – Zu den Notariatszünften vgl. besonders A. Stöckle, Spätrömische und byz. Zünfte, Klio Beiheft 9, Leipzig 1911, 17–20. – Vgl. auch M. Kaser, Zivilprozeßrecht 456. – Zum Zunftwesen vgl. ebenfalls F. Dölger, Die frühbyz. und byz. beeinflußte Stadt, Atti del 3° Congr. Intern. di Studi sull'Alto Medio Evo 1956, Spoleto 1956, 91 ff. (= Id., Παρασπορά, Ettal 1961, 131 ff.).

[75a] Kaiserliches Prostagmaformular: K. N. Sathas, Μεσ. βιβλ. VI. 645 f. – Notiz im Cod. Vat. Graec. 419 (14. Jh.) fol. 314^r (s. R. Devreesse, Codices Vaticani Graeci, II, C. del Vaticano 1937, 134): Φωκᾶς Χοῦμνος ὁ ἀπὸ τῶν βασιλικῶν νοταρίων, ἔξαρχος τῶν ταβουλλαρίων. – Zu Ph. Chumnos vgl. J. Verpeaux, Notes prosopographiques sur la famille Choumnos, Byzantinoslavica 20 (1959) 264 (Nr. 37).

[75b] Belegt für Konstantinopel: M. Goudas, Βυζαντ. ἔγγραφα τῆς ἐν Ἄθῳ ἱερᾶς μονῆς τοῦ Βατοπεδίου, E. E. B. Σ. 4 (1927) 248.$_{29}$–a. 1366. – Vorausgesetzt aber, daß der in der Urkunde von 1366 bei M. Goudas genannte πρωτοταβουλλάριος der Großen Kirche und Diakon des kaiserlichen Klerus Theodoros Pepagomenos und der πρωτονοτάριος der Großen Kirche Pepagomenos in zwei Urkunden von 1364 und 1365 (M. M. I. 450.$_{16}$; 465.$_{29}$; 468.$_{27}$) ein und dieselbe Person sind und diese Person zwischen 1365 und 1366 nicht anstelle des Bischofsamtes des πρωτονοτάριος den Vorsitz der Notare (ταβουλλάριοι) als πρωτοταβουλλάριος erhalten hat, dann ließen sich πρωτονοτάριος und πρωτοταβουλλάριος als identisch annehmen und müßten sie von der Bezeichnung πριμικήριος τῶν ταβουλλαρίων getrennt werden. Allerdings spricht im Gegenteil die Tatsache, daß der πρωτονοτάριος, der auch πριμικήριος τῶν νοταρίων genannt wird, von dem klerikalen πριμικήριος τῶν ταβουλλαρίων auf jeden Fall zu unterscheiden ist (s. unten), dafür, daß auch der πρωτοταβουλλάριος vom πρωτονοτάριος unterschiedlich ist. – Zum πρωτονοτάριος = πριμικήριος τῶν νοταρίων s. H.-G. Beck, Kirche und theolog. Literatur im byz. Reich, Hdb. d. AW. XII. 2, 1, München 1959, 99.

[75c] Belegt für die Provinz (Serrai): P. Lemerle, Actes de Kutlumus 7.$_{29,35}$–a. 1305.

[75d] P. Lemerle, Actes de Kutlumus 7.$_{32,35}$–a. 1305.

insbesondere in der Provinz, bisweilen vorgekommen, daß der Leiter der bischöflichen Kanzlei, der πρωτονοτάριος, zugleich auch Vorsteher der klerikalen Tabulare, πριμικήριος τῶν ταβουλλαρίων, war.[75e]

Unter den für den Tabulariatsstand bestimmten Richtlinien, der schon erwähnten Hypotyposis für die Tabulare (S. 65), befanden sich auch Bestimmungen, welche die Vorsteher der Zunft und deren Verhältnis zu den untergeordneten Tabularen betrafen. Diese Richtlinien wurden den Tabulariatsvorstehern bei ihrer Einsetzung durch die katholikoi kritai ton Rhomaion bekanntgemacht.[75f] Die von den Tabularen geschriebenen Urkunden sollen, bevor sie unterzeichnet werden, dem für ihren Bezirk (δημαρχία) zuständigen Vorstand der Tabulare vorgelegt werden. Er soll die Urkunde prüfen, korrigieren und mit seiner Unterschrift versehen bzw. mit den Unterschriften der übrigen Tabulare. In Zweifelsfällen sollen sich die Tabulare an ihn wenden und sich mit ihm beraten. Für Fehler, Unterlassungen oder gar Fälschungen in der Urkunde – ob diese von ihm selbst stammen oder von einem der ihm unterstellten Tabulare, ist dabei gleichgültig – wird er vor dem kaiserlichen Gericht der katholikoi kritai zur Rechenschaft gezogen.[75g]

Hervorgehoben sei schließlich, daß die weltlichen Tabulare und die dem Patriarchalklerus angehörenden sich zwar in der Art ihrer Einsetzung unterschieden, wie aus der Hypotyposis hervorgeht, im übrigen aber dieselbe öffentliche Funktion hatten.[76] Auch hierin kann man einen Reflex der steigenden Bedeutung der kirchlichen Gerichtsbarkeit gerade in spätbyzantinischer Zeit erblicken, wo staatliche und kirchliche Gerichte fast gleichrangig nebeneinander wirkten, oftmals dieselben Streitsachen behandelten und sich auch in der Prozeßführung mit ihrer ganzen Umständlichkeit weitgehend ähnelten.[77] Das parallele Nebeneinander von Kirche und Staat auf dem Gebiete des Rechtswesens findet auch in dem sehr ähnlichen Aufbau der weltlichen und klerikalen Tabulariatsvereinigungen mit ihrem πριμικήριος τῶν ταβουλλαρίων an der Spitze seinen Ausdruck. Trotzdem bleibt bemerkenswert, wenn auch nicht verwunderlich, daß sich der byzantinische Kaiser selbst in diesem Fall bezüglich der kirchlichen

---

[75e] P. Lemerle, Actes de Kutlumus $4._{18-19}$–a. 1287: ὁ πρωτονοτάριος τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Σερρῶν Θεόδωρος ἀναγνώστης καὶ πριμικήριος τῶν ταβουλλαρίων ... – Beispiele, in denen der bischöfliche Protonotarios zugleich einfacher ταβουλλάριος ist: L. Petit-B. Korablev, Actes de Chilandar (= Priloženie 1 zum 19. Bd. des Viz. Vrem., Petrograd 1915), Nr. $97._{67-68}$–a. 1324.

[75f] K. N. Sathas, Μεσ. βιβλ. VI. 646: κατὰ τὴν ὑποτύπωσιν τὴν ἐκτεθεῖσαν αὐτῷ (d. h. dem ἔξαρχος τῶν ταβουλλαρίων) παρὰ τῶν καθολικῶν κριτῶν τῶν ʽΡωμαίων.

[75g] K. N. Sathas, Μεσ. βιβλ. VI. 646.

[76] Für Konstantinopel sind in der Patriarchatsurkunde vom Dezember 1357 allein 12 klerikale Tabulare namentlich genannt: M. M. I. 368 ff. – Die klerikalen Tabulare konnten selbstverständlich vor das Patriarchalgericht gestellt werden, falls sie sich etwas zuschulden kommen ließen, vgl. z. B. M. M. I. 456 – Jan. 1365. – M. M. I. 496 – Jan. 1368.

[77] Vgl. P. Lemerle, Recherches II, 325.

Tabulare nicht die Entscheidung in Personal- und Sachfragen durch die Kirche aus der Hand nehmen ließ (S. $53_{\cdot 22-24}$).

Zu § 21 (S. $53_{\cdot 27-34}$): s. oben S. 62.

Zu § 22 (S. $53_{\cdot 34-36}$): der Paragraph bietet keine Schwierigkeiten.

Zu §§ 23 (S. $53_{\cdot 36-39}$) und 24 (S. $53_{\cdot 39}$–$54_{\cdot 1}$): Die regelmäßige Kontrolle der Gefängnisse durch die katholikoi kritai ton Rhomaion und die Berichterstattung an den Kaiser soll die Ordnung im Gefängniswesen gewährleisten und wohl auch verhindern, daß ein Inhaftierter im Gefängnis vergessen wird, wie bezüglich der Verbannung ein Gesetz Alexios' I. Komnenos vom J. 1079 eine ähnliche Maßnahme begründete.[78]

Leider ist in § 24, der die Kompetenz jener Personen festlegt, die allein eine Einkerkerung anordnen konnten, eine Lücke. Doch scheint soviel sicher zu sein, daß nur den Richtern, wobei wohl auch außer den katholikoi kritai ton Rhomaion sonstige Richter inbegriffen sind, und der κεφαλὴ τῆς πόλεως, worunter ohne Zweifel der Stadtpräfekt Konstantinopels zu verstehen ist, dieses Recht zustand. Die Ergänzung der Lücke in der Inhaltsangabe oben S. 51 in dem Sinne, daß nur die Defensoren zur Durchführung der Inhaftierung berechtigt sind, stützt sich auf § 16 der Hypotyposis. Daß gegenüber dem justinianischen Recht und besonders auch dem Recht der Ekloge in späterer Zeit die Gefängnisstrafe sich immer mehr durchsetzte, hat bereits Zachariä v. Lingenthal bemerkt.[79]

Zum Schluß sei noch kurz auf eine Frage eingegangen, die die Bedeutung der Hypotyposis für die Institution der katholikoi kritai ton Rhomaion betrifft. Vorausgesetzt unsere Datierung auf Juni 1398 ist zutreffend (als frühestes Datum kommt ohnehin erst Juni 1353 in Frage), nach welchen Grundsätzen haben dann die höchsten Richter der Rhomaier zwischen 1329, als die Institution durch Andronikos III. Palaiologos geschaffen wurde, und dem Erlaß der Hypotyposis geurteilt? Damit steht weiterhin in engstem Zusammenhang, ob die Hypotyposis wesentliche Neuerungen im Justizwesen der Zeit eingeführt hat.

Ich denke, man wird mit Recht aufgrund der Ausführungen im Kommentar annehmen dürfen, daß die Hypotyposis keine nochmalige Reform des Justizwesens darstellt, daß sie nur zusammenfaßt, was schon früher von den Richtern, besonders auch von den katholikoi kritai ton Rhomaion, gefordert wurde: Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person, die Durchführung eines geregelten, an den Bestimmungen der Gesetzgebung orientierten Prozeßverlaufes und die Oberaufsicht über gewisse den Gerichten unterstellte Beamte. Die Tatsache, daß sich fast alle Bestimmungen der Hypotyposis auf ältere Gesetze oder auf bereits vor Ausstellung der Hypotyposis gehandhabte Praktiken der katholikoi kritai ton Rhomaion zurückführen lassen, bestätigen unsere Annahme zur Genüge.

---

[78] Zepi, J. G. R. I. 287 f. – Reg. 1047.

[79] Geschichte[3] 334. – Über die byzantinischen Gefängnisse vgl. auch Ph. Kukules, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός, Bd. III, Athen 1949, 224 ff.

Index der griechischen Wörter

II. ABTEILUNG

Hesychii Alexandrini Lexicon recensuit et emendavit **K. Latte.** Vol. 2: E–X. Hauniae, E. Munksgaard 1966. 824 S. *Kr. dän. 200.–.*

Anlage und Bedeutung der monumentalen Neuausgabe des Hesych sind in dieser Zeitschrift (48, 1955, 130–138) bereits ausführlich dargestellt worden. Der vorliegende 2. Band enthält die Glossen ε–ο (nicht ε–χ, wie auf dem Titelblatt irrtümlich steht).[1] Die Seiten 1–384 (Gl. ε 1–ι 1200) wurden, wie ein Nachwort mitteilt, noch zu Lebzeiten L.s ausgedruckt, die Seiten 385–608 (Gl. ι 1201–λ 1295) konnte L. noch in erster Korrektur lesen. Die Aufgabe, den begonnenen Druck zu Ende zu führen, hat K. Barr auf sich genommen, wobei ihm W. Buchwald und M. Leumann behilflich waren. Obwohl der Leser deutlich spürt, daß noch L. selbst den Text bis zur letzten Glosse des Buchstabens ο durchgearbeitet hat (nach wie vor stößt er auf seine Konjekturen), darf er vermuten, daß die genannten Herausgeber viel Zeit und Arbeit aufwenden mußten, um den unfertig hinterlassenen Band zu vollenden. Er wird ihnen, besonders K. Barr, großen Dank für diese selbstlose Mühe wissen.

Der erste Eindruck ist erfreulich. Während zahllose irreführende Druckfehler Textzitate und Testimonien des ersten Bandes kennzeichneten, findet man hier meist korrekte Angaben. Die Glossennummer steht nicht mehr an jeder 5., sondern bereits an jeder 3. Stelle. Diese Neuordnung soll offensichtlich das Zitieren erleichtern. Leider hat man jedoch den Eindruck, daß sich Herausgeber und Bearbeiter diesem System nicht anzupassen vermochten; denn gerade die Verweise innerhalb des Werkes (wie sie ja im Apparat oft erforderlich sind) machen nun einen neuralgischen Punkt aus: Ich habe 86 über das ganze Buch verteilte falsche Zahlen notiert. Nicht wenige ließen sich erst nach mühsamem Suchen berichtigen, einige gar nicht. Was meinen z. B. die Hinweise im Apparat zu ε 1354, 1532 η 900 oder λ 922? Anderes kommt hinzu. Fehler wie zu μ 2070 („Schol. BT 479"; gemeint ist das exegetische Scholion zu Ξ 479, das dann aber mit falschem Wortlaut geboten wird) oder zu ο 151 (fehlerhafte Nummer eines Oxyrhynchus-Papyrus) hätten vermieden werden können. Weshalb der Kyrill-Codex S im Buchstaben ζ bisweilen als S′ auftritt, kann ich nicht erklären. Sehr lästig ist es schließlich, daß die Abkürzungsverzeichnisse (Proll. LII–LVIII) dem 2. Band nicht noch einmal vorangestellt worden sind.

Der Text des Lexikons ist mit wechselnder Intensität bearbeitet worden, was man in einem nachgelassenen Werk nicht beanstanden wird. Besondere Sorgfalt waltet z. B. im Buchstaben μ. – Wie im ersten Band sind auch dieses Mal zahlreiche korrupte Glossen als nichtssagende Varianten (*ghostwords*) beseitigt worden. Bisweilen hätte L. noch weiter gehen können, vgl. ε 1347 (†ἐκδύον· καλόν, κομψόν) mit κ 4053 (κρήγυον), ε 3751 (†ἐξέρεκτα· ἐκπέσῃ) mit ε 3752 (ἐξερίπῃ· ἐκπέσῃ), μ 1116 (†μέτοποι· ἄνδρες) mit β 1202 (βροτοί· ἄνδρες), ο 56 (†ὄρυγον· ἱμάτιον) mit ε 2241 (ἔλυτρον) oder mit ο 158 (ὀθόνια· λινᾶ ἱμάτια). Man konfrontiere noch ε 4837 mit ε 5062. η 767 mit η 813. κ 1582 mit κ 1588. κ 4833 mit μ 2048. Die Gl. ο 1844 (†ουρδικος· ἐπιφερομένου) scheint nichts anderes zu sein als ›ουραῖος· ἐπιφερόμενος, vgl. ϑ 659 (L.s Konjektur οὖρα· δίσκου ἐπιφερομένου ‹. . .› überzeugt nicht). – Umgekehrt scheidet L. die Gl. ε 5641 (ἐρατοθέν. ἀνεπανάσατο) als Variante zu ε 5796/8 aus; doch vgl. Bechtel, Griech. Dialekte I 401, wo sie in der Form ἐράτοθεν· ἀνεπαύσαντο als kyprisch (paphisch) beibehalten wird. – Mehrmals beruft sich L. im Text (und in den Anmerkungen) auf veraltete Ausgaben:

[1] Ein vom Verlag nachgereichtes Ersatzblatt berichtigt dieses Versehen und teilt mit, daß der Band P. Von der Mühll gewidmet ist. Man muß aber gute Beziehungen zu einem Buchbinder haben, um die Reparatur einigermaßen preiswert ausführen lassen zu können. – Neuerdings liefert der Verlag Exemplare mit berichtigtem Titel und mit eingeheftetem Titelblatt aus.

Artemidor z. B. wird nach Hercher zitiert (vgl. zu ε 7341), Apollonios Dysk. nach Bekker (vgl. zu ι 150), Arkadios (mit Ausnahme der Gl. λ 987) nach Barker. Für Lyrikerfragmente wird niemals Page's Ausgabe (1962) zu Rate gezogen, obwohl hier zu zahlreichen Stellen nützliche Parallelen aufgezählt sind (vgl. zu ε 2958: P. M. G. 172; zu ε 3502: P. M. G. 861; zu ε 7178: P. M. G. 981; zu ϑ 556: P. M. G. 689; zu κ 3856: P. M. G. 881; zu μ 1797 und 1801: P. M. G. 353). Auch Pearson's Sammlung der Sophoklesfragmente ist tabu.[2] Und doch hätte ihr L. wenigstens an zwei Stellen sehr erwägenswerte Konjekturen entnehmen können, vgl. ι 571 (Pearson schreibt κατὰ τὰς συστροφάς statt καὶ τὰς συστρ., während L. den unglücklichen Einfall καὶ τὰς συντρόφους in den Text setzt) und κ 3859 (L.s Vorschlag ἢ δ' ἔκϑυτον ist bereits von Pearson gefunden, der übrigens bessere Versuche zusammenstellt). Ferner: ε 5318 (Aischyl. = Fr. 273, 5 M.), κ 2560 (Phainias = Fr. 29 We.), κ 3074 (Juba = FGrHist 275, 17), λ 137 (Hippon. = Fr. 81 X 3 D.[3] = Fr. 118, 3 M.), λ 1022 (Eur. = T. G. F. p. 507 N.[2]), ξ 112 (Philochoros = FGrHist 328, 192.b), ξ 114 (Aischyl. = Fr. 49 M.).

L. hat *ghostwords* (also Glossen, die falsche Varianten anderer erhaltener Glossen sind) in eckige Klammern gesetzt. Jedoch spätestens vom Buchstaben η an wird dieses System nicht mehr einheitlich gehandhabt, da nun auch korrupte (und infolgedessen oft falsch eingeordnete) Lemmata samt ihren Interpretamenten nicht selten obelisiert werden, z. B. η 71 ἠγιᾶτο· ἐνεκάλει (erat ᾐτιᾶτο), η 72 ἠγιλάζει· διάγει (erat ἠγηλάζει). Hier hätte ein Kreuz gesetzt werden müssen. Leider ist das Versehen häufig.[3] Umgekehrt hätte die Gl. κ 424 (κάλεα· τὸ γένειον τοῦ ἀλέκτορος) in eckige Klammern eingeschlossen werden sollen, da L. sie richtig als falsche Variante erkannt hat (vgl. κ 459).[4] Jedes kritische Zeichen fehlt vor κ 3279 (κοιφόν statt κυφόν), 3431 (κόμβησαν statt βόμβησαν), ähnlich 4382. 4383. 4491. 4876. μ 2078 (μώψ statt μύωψ). Jeweils vermißt man ein Kreuz.[5] Störend ist schließlich die ungleichmäßige Behandlung des stummen Jota. Vermutlich sollte es in den Lemmata ad-, in den Explikationen subscribiert werden. Das Prinzip ist jedoch nicht durchgehalten (vgl. ζ 161 oder κ 2903).

Die in lexikographischen und grammatischen Texten so hilfreichen Testimonia sind in diesem Band besonders unvollständig. Man wird das dem Herausgeber nicht nachtragen; denn er hat den in Frage kommenden Teil des Materiales durch Kriegseinwirkung verloren. Immerhin hätten die Bedürfnisse des Lesers an manchen Stellen doch besser bedacht werden müssen. Nur in grober Auswahl seien folgende Beispiele genannt! ε 656 (ἔϑεν): Hrd. zu *A* 114. – ε 1000 (Εἰραφιώτης): Test. zu *A* 39 *b*. – ε 4303 (ἐπεζάρηκεν· ἐπεβάρυνεν): vgl. Eust. 909, 27: τὸ δὲ ἐπέβρισαν, ὥς φασιν οἱ παλαιοί, ἐπεζάρησαν οἱ 'Αρκάδες φασίν (offensichtlich aus Diogenian, vgl. auch ζ 111 mit Eust. 909, 28). – ζ 111 (ζέρεϑρα): Strab. 8, 8, 4 (p. 389), Eust. 909, 28. – ϑ 957 (ϑυρωρός): Poll. 3, 42 (Gow zu Theokr. 15, 77). – ι 876 (ἵρεσσιν ἐοικότες): Ap. S. 92, 29. – ι 1134 (ἰχανᾶν): Steph. B. 342, 15. – κ 2480 (κηκάδδει): Schol. Lyc. 545. – κ 2608 (κίγκλος): Schem. Hom. 114 (S. 344 Egenolff). – κ 3973 (κρᾶς): Steph. B. 302, 6. – μ 187 (μάλιον): Test. zu Θ 353 *d*. – μ 1294 (μητροπόλους): Schol. Pind. P. 4, 106; Lact. div. inst. 1, 22. – μ 1697 (Μορφώ): Schol. Lyc. 449. – ν 312 (νεογιλλόν): Schol. μ 86 u. a.[6]

Nur im Vorbeigehen sei erwähnt, daß bisweilen auch Sekundärquellen zitiert, ihre erhaltenen Vorbilder aber verschwiegen werden (vgl. zu ε 7706: Eust. 867, 49 stammt

[2] Vgl. Proll. XXXIX Zeile 18–20!

[3] Vgl. noch η 1030. ϑ 856. – ι 279. 462. 931. – κ 186. 730. 733. 765. 1675. 1993. 2010. 2768. 3266. 3422 (L.s Erklärung schließt andere nicht aus), 3448. 3725. 4470. 4490. 4507. 4721. – λ 569. 970. 1073. 1076. 1225. 1251. – μ 176. 1236. – ν 133. 244. 300. 492. – ξ 39. – ο 1161. – Richtig z. B. κ 2499 u. a.

[4] Ähnlich κ 2079. 3790.

[5] Spitze Klammern fehlen am Lemma der Glosse ο 814 (vgl. den Apparat).

[6] So bekannte Lemmata wie ἵππου τροχός (ι 863), ἵρανες (ι 872), 'Ιφιάνασσαν (ι 1120), μόσσυνες (μ 1704) u. ä. hätten nicht ohne Nennung der Loci similes bleiben dürfen.

Ven. Graec. 851 (olim Marc. Gr. 622), Hesychii Lexicon, Fol. 141r (ε 2339–2404)

aus Athen. 7, 301 a–c). Dagegen gibt das T-Scholion zu *O* 188 (zitiert zu ν 254) für den Glossentext nichts her. Zu ο 669 heißt es nur „Schol."; gemeint ist Schol. (ex.) *B* 96 *a* und *M* 471 *a*. – Amüsant ist ein Druck- (oder Zitier?-)Fehler zu ε 5900: Genannt wird Eust. 1639, 9 statt dessen Prooimion zu Pindar 16 (Bd. 3, 291, 19 Drachm.)!

Die meisterhafte Kürze des kritischen Apparates ist schon bei Erscheinen des ersten Bandes bewundert worden, auch von kritischen Beurteilern des Werkes (z. B. von P. Maas). Es ist in der Tat erstaunlich, wie viel hier auf kürzestem Raum mitgeteilt wird. Die grundsätzlich negative Weise der Berichterstattung erschwert jedoch die Benutzung überall dort, wo Varianten zu längeren Glossen geboten werden (wenigstens hier hätten die Lesarten nach positivem System aufgeführt werden müssen, vgl. etwa Ed. Fraenkels Apparat zu Aischylos' *Agamemnon*!). Aber auch sonst ist der Apparat sehr empfindlich. Schon kleine Unaufmerksamkeiten des Herausgebers machen ihn unverständlich. Man vergleiche κ 456: καλιῶσαι· σπαράξαι. πατάξαι. Dazu App.: „πραξαι H: La, αραξαι Boeckh". Zu welchem Interpretament gehört die Variante? – Ähnlich μ 99: Μαιωτίδα· λίμνην. Μαίονά φασιν εἶναι κτλ. Dazu App.: „Μαιωτα H: La". Wer sich an Steph. B. 426, 14 erinnert, erfährt, daß sich die Variantenangabe auf den zweiten Eigennamen bezieht; der Fehler ist bereits von Meineke behoben worden.[7]

Immerhin sind das Ausnahmen. Schwerer wiegt ein von den meisten Rezensenten des ersten Bandes bereits nachdrücklich (allerdings erfolglos) beanstandetes Verfahren: L. gibt dort, wo konjiziert werden muß, in der Regel nur einen einzigen Vorschlag an, nicht selten nur seinen eigenen, während alle anderen Versuche seiner Vorgänger verschwiegen werden. Da seine Verbesserungsversuche durchaus nicht immer gelungen sind, ist der allzu rasch verlassene Leser gezwungen, eine mühevolle Suche nach besseren Konjekturen anzustellen. In solchen Fällen hätte das Prinzip der Kürze dem der Vielfalt und Reichhaltigkeit unbedingt weichen müssen. Nur wenige Beispiele! κ 572: καμάσαι· σεῖσαι (καμάξαι G. E. L.). – κ 4818: κωκαλική (L. mit der Erklärung „scl. a rege Cocalo", κωλική H.)· Σικελική, dagegen Κωλική· Σινδική oder Σκυδική Meineke (zu Steph. B. 400, 21). – ν 318: νεολήνια (L., νεοηνια H.) · ἑορτὴ Διονύσου (aber νεοίνια Meursius). – ο 515: ὁλοθρευτής (ὀλεθρευτής Croenert) · λυμεών. – ο 855: ὄναιον· ἄμεινον, doch siehe Leumann, Kl. Schr. 1959, 222. Überhaupt scheint die bei Beseitigung der Korruptelen hilfreiche Literatur nicht vollständig ausgenutzt worden zu sein. Das Beweismaterial kann hier allerdings nicht ausgebreitet werden. Nur ein Beleg stehe für viele! Zu λ 39 (λαγάσσαι· ἀφεῖναι) merkt L. an: „λαγασει· αφησει Herw. Mnem. 23, 365 immo λαταγει (λαταξ)". Daß L.s Vorschlag unstatthaft ist, zeigt Debrunner, Gesch. d. griech. Sprache II (1954) § 72 (Hinweis auf altkretische Inschriften).

Die Unvollständigkeit der textkritischen Angaben ist auch noch in anderen Fällen lästig: mehr als 90mal wird der Urheber der im Text ausgeführten Tilgungen nicht erwähnt, in einigen Fällen bleiben auch Zusätze anonym (vgl. λ 575. μ 1034. 1077. ξ 21. ο 316). Mehrmals fehlen in der Berichterstattung über die *ghostwords* die Hinweise auf die originale Formulierung, so zu ϑ 942 die Bemerkung „v. l. gl. 939", ferner zu κ 1979. 4367. 4626. 4838. λ 168. 244. 1077, μ 917. ο 175 (vgl. auch zu ϑ 487, wo der Hinweis an falscher Stelle steht). Besonders bedauerlich ist die Tatsache, daß der Benutzer des Bandes nicht regelmäßig auf die überaus wertvollen Beiträge der Mantissa (S. 807–823) aufmerksam gemacht wird.[8] Wie im ersten Teil werden hier einige textkritische Probleme in vorbildlicher Klarheit gelöst. Die Lektüre dieses Anhanges bereitet ungetrübte Freude. Die Behandlung der Glossen η 260, κ 3688 und ο 248

---

[7] Vgl. auch λ 1539, wo Text und Variantenangabe übereinstimmen, und einige andere Stellen, bes. κ 2720. λ 922. Die Angabe zu κ 4466 (κύκλα) „'Ionicum' Schol. Gen." ist falsch; gemeint ist das D-Schol. zu *E* 722.

[8] Die Hinweise fehlen im Apparat zu κ 734. 3226. 3230. 3688. λ 1135.

überzeugt allerdings nicht, und in der Zusammenstellung der Belege zu ε 2251 (S. 808) herrscht Konfusion (alle Testimonien sind Friedländers Aristonikos entnommen).

Dieser Ausblick auf die Konjekturalkritik hat uns bereits zum eigentlichen Anliegen des Herausgebers geführt. Zahlreiche, nicht selten vorzügliche Konjekturen kennzeichnen den ganzen Band. Hier wird der größte Vorzug der neuen Ausgabe sichtbar. Möglich war dieser Erfolg nur, weil L. ungewöhnliche Gelehrsamkeit und volle Beherrschung der Methode in glücklicher Weise vereinigte. Es ist kaum möglich, dieses Ergebnis hier in angemessener Weise zu beschreiben. Ganze Glossen sind durch Veränderung des Lemmas und der Explicatio in 27 Fällen erfolgreich abgewandelt worden. Beispiel: ε 7316 †ευωπιον· πυρα παρθενικη H, εὐῶπι· Οὖπις θεὰ παρθενική L. – Das Lemma ist 80mal berichtigt worden, z. B. μ 776 μεμαινα (H., μεμαγμένα L.)· ἀληλιμμένα. – Eine Sonderstellung nehmen die Lemmata von Dialektglossen ein, zu denen 16 Konjekturen gelungen sind, z. B. in ε 5038: †επιπαιζειν (H. ἐπιπαιδειάζειν L.) · τὸ μὴ <ἐν καιρῷ> (add. L.) θύειν φρατρίαν. Λάκωνες. – Die meisten Treffer ließen sich naturgemäß in der schlichten Diktion der Explicatio erzielen. Ich zähle 169 Fälle und nenne e. g. ο 487: ὀκρίβας· †σχημα (βῆμα L.) ἡνιόχου. – Zurückhaltender wird man diejenigen Glossen beurteilen, in denen L. neue Wörter erschlossen hat (meist handelt es sich um Lemmata), ohne über Belege zu verfügen. Das geschieht 85mal, kann aber bestenfalls 21mal überzeugen. Man vergleiche z. B. ι 1124: ιφιχλος (H., ἰφίμωλος L. unter Hinweis auf ἀμφίμωλος! Weshalb nicht ἰφίχωλος? Vgl. zu Ψ 636!) · δυσχερής. Leider erscheint das neue Wort nicht selten im Text, wo es geeignet ist, den Benutzer irrezuführen. Aus den 21 harmlosen Belegen greife ich den besten heraus, ν 146: ναυσίποδες· οἱ νησιῶται. καὶ †ναυσθειδεις (ναυσθενεῖς L.).

„Wer konjiziert, muß wissen, daß die Hälfte seiner Ergebnisse aus Fehlern besteht." So P. Maas (mündlich). Auch wenn man diese Beobachtung anerkennt, wird man, gegenüber so vielen guten, nicht selten evidenten Verbesserungen, durch L.s Fehlgriffe oft recht peinlich berührt sein. Es finden sich (nicht selten sogar im Text) fast 150 mißlungene Konjekturen, darunter solche, deren Genese unerklärlich ist. Nur auf diese können wir hier kurz eingehen; hinzu kommen Korruptelen, deren Berichtigung so einfach ist, daß man vergeblich fragt, weshalb L. nicht zugegriffen hat.

ε 5764: ἐρεχθομένη· σαλευομένη. †ἐλαμβανομένη (lies ἐπιλαμβανομένη). – ε 5872: ἐριούνιον· †πόρον (παρὸν Ph., πόριμον Koster, παρὰ νεωτέροις L.) τὸν ὑποχθόνιον. Vielleicht πομπὸν ὑποχθόνιον. – ε 6213: ἐσιάλλοντι· ἐκτείνουσιν. ἐκπέμπουσιν (wohl εἰστεἰν. εἰσπέμπ. mit Kuster). – ε 6476: †ἐτράβλιζον (H., ἐτραγημάτιζον ? L.) · ἔτρωγον. Lies: ἐτραύλιζον· ἔτρωζον. – ζ 207: ζωάγρια τίνειν· τὰ ὑπὲρ ζωῆς †παρεχόμενα δῶρα (lies χαριστήρια) παρέχειν. – η 712: ηρ· τὸ ἔαρ . . . καὶ †οἶνος (lies αἷμα). – θ 173: θεηγόρων· θείων. ἢ ἐκ θεοῦ †λαμβάνων („λαμβανοντων AS, λαμπομενων g p (v), unde ft. πεμπομενων" L.; wohl βακχευόντων). – θ 704: θραῦλον· κόλουρον. †ἄπυρον (στωμύλον? L., zum Lemma τραυλός? Lies ψαθυρόν). – ι 663: Ἰνάχεια· ἑορτὴ Λευκοθέας ἐν †κρητεσιν (Ἐνιᾶσιν L., vielleicht Ἀκαρνᾶσιν). – ι 756: ἰοτόκος· ὁ κατασκευάζων ὀργήν. καὶ τὰ ἰοβόλα θηρία. καὶ ὁ τὴν οἰκείαν βουλὴν ἰστῶν. So L.s Text, dazu die Anmerkung „τελευταιαν βουλην qui consilium mortis consciscendae ponderat?" Seltsam! Vermutlich ist doch derjenige gemeint, der (als Gebissener) das entsprechende Geschrei hervorstößt (sollen ἰοτόκος und ἰότοκος unterschieden werden? Vgl. Hrd. zu Λ 270). Statt βουλὴν lies βοήν! – ι 1020: †ἴστινος· ῥύπος (dazu L. „ex αλ>ισγημα mutilata?". Vielleicht πίνος· ῥύπος mit Schmidt). – κ 1381: καταρέσθαι (H., κατάρασθαι L. mit der Anmerkung „aor. II ab καταιρω non exstat")· καταλύειν. Lies κατάγεσθαι. – κ 4753: κυφόν· . . . ἢ ξύλον βασανιστικὸν κολαστήριον, ᾧ †κατέτεμνον („an vulgare κατεδενον?" L., vielmehr κατέτεινον [so Bochart]) τοὺς θανάτῳ κατακεκριμένους. – κ 4841: κώμυθα· . . . δηλοῖ δὲ καὶ δέσμην χόρτου καὶ †τὰ κατολίγον (H., τὸ καταλοιπὸν L., vielmehr τὸ ἀμάλλιον). – λ 1238: λοιμός· πάθος το ἀερῶδες . . . ἐκ τῶν τῆς γῆς †φασκων (φλεγμονικῶν L., doch wohl φαύλων) ἀναθυμιάσεων. – ο 1655: οὐ κάρος· οὐ †νεικος (νέκρωσις L., vermutlich νάρκωσις).

Die sonstigen unglaubwürdigen Konjekturen können hier aus Raumnot nicht widerlegt werden. Im Augenblick sei nur angemerkt, daß L. nicht selten auch dort geändert hat, wo der Text heil ist. Man vergleiche etwa ι 1087: ἰτέαι· αἱ ἀσπίδες, διὰ τὸ πρώτας ἐκ ταύτης τῆς ὕλης χρήσασθαι (ἐγχειρήσασθαι L.) κατασκευασθῆναι. Der Inf. χρήσασθαι („zum Gebrauch") hängt von κατασκευασθῆναι ab. – Ähnlich κ 3357: κολοίδορον· ξύλον μάχας ποιούντων ἐπεισφερόμενον. L. möchte statt ποιούντων die (barbarische) Form μιμούντων einsetzen. Indessen macht die Konjektur des Salmasius (ἐπεσφαιρωμένον, von L. nicht erwähnt!) die Glosse sofort verständlich. – Schließlich sei hier noch ο 579 genannt! Im Marc. steht ὁλκάς· πλοῖον. ναῦς φορτηγός. ἀηδών. εἰρήνη. δυνατάς, bei Kyrill ὁλκάς· πλοῖον. καὶ παρὰ 'Αλκμᾶνι (Fr. 142 P.) ἀειδῶν. καὶ εἰρήνη. καὶ εἶδος πλοίου (L.s Apparat ist lückenhaft). Da Voss ehedem Σειρήν statt εἰρήνη vorschlug, gibt L. der Glosse folgende Gestalt: ὁλκάς· πλοῖον. ναῦς φορτηγός. ⟨καὶ παρὰ 'Αλκμᾶνι ὁλκὰς⟩ ἀοιδὰ Σειρήνων [δυνατάς]. Was der Sirenengesang hier soll, ist rätselhaft. Vermutlich schrieb Kyrill (oder seine Vorlage): ὁλκάς· πλοῖον. ναῦς φορτηγός. καὶ παρὰ 'Αλκμᾶνι ἀηδών. καὶ σαγήνη.

In Form einer Übersicht zähle ich nun diejenigen Korruptelen auf, die sich ohne große Mühe beseitigen lassen. Begründungen müssen unterbleiben. ε 861: εἴλεα· †ταθλια (lies ψέλια!, ψάλλια L. Dindorf). χαλινοί. δεσμοί. φιμοί. δέραια. – ε 954: εἰ μὴ †και λαγονεσι (lies κατὰ κανόνα· εἰ [ähnlich Meineke]) μή τι δ' ἂν κατ' ἀκριβολογίαν. – ε 1159: εἰσκυκλεῖσθαι. περιφέρεσθαι (lies ἐπιφέρεσθαι und in 1160 ἐπελθών). – ε 1681: ἐκστέψας· †λογον (ὅλον L., lies ῥυτὸν) γυμνώσας, ἐκκενώσας. – ε 1745: 'Εκτόρειοι κόμαι· ὡς Δαύνιοι καὶ Πευκέτιοι, ἔχοντες †τον απ' ιλιου (ὁμοίαν τοῖς ἀπ' 'Ιλίου L., lies τὴν ἀπ' ἰνίου) τοῖς ὤμοις περικεχυμένην τρίχα. – ε 2010: ἐλεπόλεις· .. παρὰ δὲ Κρησὶ τὰ τῶν †πολεμων (πλοίων L., lies πολεμούντων) ὄργανα. – ε 2498: ἐμπομπεύων· θριαμβεύων. †καταστοχαζων (wohl κομπάζων). – ε 2752: †ἐνδείξω (ἐνδίκω L., lies ἐνσείσω mit Meineke)· ἐντινάξω. – ε 3004: †ἐνηλεγεὶς (ἐναλεγεὶς L., lies ἐμπαθής)· ἐν ἐπιθυμίᾳ ὤν. – ε 3140: ἐνὶ χηλῷ (Π 254)· ἐν τῇ κιβωτῷ. ἐν †τῳ πλοιῳ (τῇ πυέλῳ? L., lies τῷ ἐλύτρῳ). – – ε 3666: ἐξειλώτισεν· ὡς ἐπὶ †του λωτου (τῶν Εἰλώτων L., lies τοῦ τροχοῦ) ἐξεπόρθησεν. – ε 5943: ἑρμάσει· †μαλάσσει. στηρίζει (ἀσφαλίζει στ. L., lies βαστάσει, στηρίξει). – ε 6050: ἐρρωπίζομεν· . . . ἔστι γὰρ ῥῶπος, ὁ λεπτὸς φόρτος καὶ ποικίλος καὶ †βεβαιος (μικτός L., lies ἀγελαῖος). – ε 6828: εὐήθης γύη· καλὰς †ὑπ' αυτο (lies ὑπ' αὑρῶν) ἔχουσα διατριβάς. – ι 922: ἰσθλῆ· αἰγεία μηλωτή. †αμιρις (δέρις L., lies νεβρίς mit Schmidt). –

Auch in dem von L. nicht mehr abgeschlossenen Teil des Werkes finden sich mehrere heilungsbedürftige Glossen. Natürlich muß man hier mit der Möglichkeit rechnen, daß der Herausgeber eingegriffen hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre, noch länger mit dem Text umzugehen. Ich beschränke mich auf eine Auswahl. κ 85: κάθαπτος· . . . λέγει δὲ τὸν . . . τοὺς θύρσους †εξεσφηκωμενους (lies ἐξεστεμμένους) φοροῦντα. – κ 753: Κάρ· θάνατος. †φθειρον προβατον (lies φθεῖρ. ἐγκέφαλον). γένος Καρικόν. – κ 1577: κατέθυψας· †περεπλευσας (περιέφλεξας L., lies περιέπρησας). – κ 2699: κιμβικία· πανουργία. †ενεασμος (ἐνδοιασμός L., lies ἐπηρεασμός). – κ 2929: κλέπτεσθαι· †θελειν (φηλοῦν L., vielleicht σφάλλειν). ἐπιθέσθαι κτλ. – κ 3016: κλισία . . . Διονύσιος δὲ †ποσειδωνος (δὲ ὁ Τρύφωνος? L., lies ὁ Σιδώνιος). – κ 3043: κλύδων· †χωρα (χεῖμα? L., lies αἰώρα) καὶ ἡ τοῦ ὕδατος φορά. – κ 4106: κρίθων· ἐπώνυμον †ανδροκιδαλου (ἀνδρὸς μοιχαλίου L., lies ἀνδρὸς κιναίδου [ἀνδρὸς schon Alberti]). – λ 118: λάϊγγες· . . . ἔνιοι φράγγες („non intellegitur, vix φαραγγες" L.; lies σήραγγες). – λ 255: λαμπάδιον· τὴν λεπτὴν κειρίαν, ἐν ᾗ ἐπιδιδοῦσιν (lies ἐπιδέουσιν mit Wesseling). – λ 749: λευρᾶι· †ευρισκω (εὑρεῖ ⟨ψαμ⟩μῳ? L.; lies εὐόπτῳ, vgl. Eur. Bakch. 982). – μ 366: μαστός· . . . καὶ τὰ εἰς ὕψος ἀνέχοντα †χωρας και μερεσι (ἐν χώραις καὶ ὄρεσι L., viell. χωρία κατὰ μεταφορὰν) μαστούς. – μ 793: μέμβλωκα· †νιαζω (lies ἰδιάζω), οἴχομαι κτλ. – μ 1681: μόροι· †λωροι (μοῖραι L., lies φθόροι), κόποι κτλ. – ν 241: νείοις· †νηχιοις (μυχιοις L., lies βρυχίοις) κτλ. – ξ 90: ξουθόν· . . . †αργυρον (ἄργεμον [?] L., lies ἀργυροῦν oder ἀργόν), ξανθόν κτλ. – ο 342: οἰνόφλυξ· . . . †οινοφερης (εἰς οἶνον καταφερής? L.; lies οἰνοβαρής), πάροινος. – ο 771: ὁμολογῶ· †ζοφω (lies σύμφημι). – ο 863: ὁ νείατος· †στρατηγος (οὐραγός L., lies ὁ κατώτατος). – ο 1020: ὄπισον· λάχανον ἄγριον. ἢ τρωκτὸν ἢ †απιστον (lies ἑψητόν). – ο 1290: ὀρούα· χορδή. καὶ †συντριμμα (σύστημα L., lies σύστρεμμα mit Mei-

neke) πολιτικόν. – ο 1544: οὐδ' ἄλα· οὐδὲ τὸ †ψυχρον (μικροτατον L., lies πρόχειρον) καὶ ἄφθονον εἰς χρῆσιν. – ο 1773: οὐ †μεταψεφεις (lies μεταστρέφεις)· οὐ μεταμελῆ, οὐ μετανοεῖς. – Wie man sieht, berücksichtigt L. die Möglichkeit kaum, daß neben den evidenten Majuskelkorruptelen auch Verschreibungen in der Minuskel eingetreten sind.

Schließlich soll hier das nachgeholt werden, was bei Besprechung des ersten Bandes unterbleiben mußte: die Kontrolle der Kollationen des Marcianus (1) und die Überprüfung der als Kyrill notierten Glossenteile (2).

(1) Verglichen wurden Fol. 123v–125v (= Gl. ε 1–274) und Fol. 140r–141v (= Gl. ε 2118–2459) an Photographien, Fol. 140r–141v (genauer Gl. ε 2258–2459) außerdem am Original, im ganzen also 611 Glossen. Innerhalb dieses Vergleichsmateriales sind 34 Änderungen im Apparat und 3 Änderungen im Text erforderlich; 16 Vorschläge des Musurus sollten zusätzlich erwähnt werden; 9 (auch von L. verschmähte) Orthographica konnten beiseite bleiben. An zwei weiteren Stellen liegen Druckfehler vor.[9] Als Beleg teile ich das Kollationsergebnis des Fol. 141r mit (vgl. die beigefügte Tafel). Genannt werden die Lesarten des Codex, die von L.s Bericht abweichen, die Konjekturen des Musurus aber nur dort, wo sie erwähnenswert sind. Das von L. als Überlieferung angegebene Wort steht in Klammern.

ε 2343 ἐμίανεν oder ἐμίαινεν H., ην ss. Mus. (εμιενεν). – 2344 διαχωρήματα (διαχρήματα, L. schlägt διαχρέμματα vor; die Überlieferung ist zweifellos richtig). – 2345 ὡμίλει (ομιλει). – 2350 ἐμιγνοῦμεν (ἐμιγνύομεν, so jedoch nicht H., sondern Mus.). –2351 ἐμιστύλαεν (ἐμίστυλλεν, so Mus.). – διαίρει (διῄρει, so Mus.). – 2367 σικήνης H., σίκιννις Mus. (σικηνης: Alb). – 2381 λεγόμεναι H., γινόμεναι Mus. (τελούμεναι ci. L., der den Versuch des Musurus nicht erwähnt). – 2395 συναθρον, ρ prim. ss. Mus. (σύναρθρον). – 2404 σέρεσαι H., σεύεσθαι Mus. (σέβεσθαι ci. Heinsius, L. erwähnt die Konj. des Mus. nicht). –

Man wird dieses Ergebnis nicht als schlecht bezeichnen: Über jede 18. Glosse wird falsch berichtet, einmal in 200 Fällen wirkt sich diese Berichterstattung auf die Gestaltung des Textes aus. Der Benutzer wird jedoch das Gefühl einer gewissen Unsicherheit nicht los. Natürlich ist es nicht ohne weiteres statthaft, das an einem Ausschnitt gewonnene Ergebnis auf den ganzen Text auszudehnen. Hier handelt es sich jedoch um ein Stück des Lexikons, das zweimal kollationiert worden ist (von L. und von Oestergaard, vgl. Proll. XXXVII). Übrigens hat L. den Marcianus „intra annos 1926–8“ verglichen (d. h. laut Benutzerliste der Marciana vom 16. 8.–12. 10. 1926, in den Jahren 1921, 1927, 1928 außerdem je einen Tag), wie er mir selbst sagte, unter nicht geringen Entbehrungen. Durch reichliche Unterstützungen werden heute solche Arbeiten erheblich erleichtert. Bei Beurteilung des ob. gen. Ergebnisses sollte man diese Tatsachen berücksichtigen.

(2) Verhältnis H.s zu Kyrill. Geprüft wurden die mit ερι- anlautenden Kyrillglossen an Hand der (unveröffentlichten) Ausgabe Drachmanns (A P g v;[10] für die Klasse n besitze ich keine Unterlagen). Der Vergleich mit H. ε 5802–5913 ergibt folgendes:

a) 5815: Siglum (A) fehlt (die Kyr.-Gl. lautet: ἐριδαίνομεν· φιλονικοῦμεν). – 5841: Die Explicatio ἐργάται auch in v. – 5854: Das zweite ἔνδοξα nicht in A. – 5867: Auch in A. – 5889/90: In A zwei Glossen α) ἐρείσει· ὑποστηρίξει, β) ἐρίσει· παίξει. φιλονικήσει. L.s Notierung ist entsprechend zu berichtigen. –

b) Die Kyrillglossen weichen in der Rektionsform von Hesych ab. Die Sigla hätten also in Klammern gesetzt oder die Varianten hätten im Apparat verzeichnet werden müssen. Es handelt sich um folgende Stücke: 5823 (ἐρειδόμενος· ἐπιστηριζόμενος AP, ἐρειδόμενος· στηριζόμενος v). – 5834 (ἐριθεύει· ἐρίζει εἰκῇ καὶ μάτην g). – 5837 (ἐριθηλές· μεγάλως θάλλον{τες} ἢ ἄγαν †εὐπειθεῖς g, vgl. ἐριθηλές· ἄγαν θάλλον[τος] A). – 5852

[9] Gl. ε 254, App. Zeile 2–3: die Worte „κουρας – Saxo“ sind zu streichen. – ε 2223 μυίας richtig im Codex (μυῖας L.).

[10] Für Benutzung des Manuscriptes bin ich der Königl. Dänischen Akademie der Wissenschaften zu Dank verpflichtet.

(Tl. 1: ἐρικτά· σῖτος κοπτόμενος καὶ φρυσσόμενος εἰς ἄλφιτα g). – 5884: Das Lemma lautet in A P v g ἐριπώθη, nicht ἔριπε.
Auch hier werden wir nicht vorschnell urteilen; denn die Kyrillglossen sind nur nach den ersten drei Buchstaben geordnet und von zahlreichen Wiederholungen durchsetzt: der Vergleich ist mühsam, vor allem für den, der ihn (wie L.) zum erstenmal vornimmt. Immerhin finden sich in 100 Glossen 10 falsche Angaben. Die Analyse müßte also vor Erscheinen einer Neuauflage wiederholt werden.

Fassen wir zusammen! L.-s Edition bietet zwei außerordentliche Vorzüge: 1. Sie enthält eine große Zahl guter, z. T. vorzüglicher Konjekturen. – 2. Sie hat zum ersten Male die Kyrillinterpolationen kenntlich gemacht und durch Vergleich mit dem Text jenes Lexikons viele Korruptelen des Marcianus behoben. – Diesen Erfolgen stehen zwei Nachteile gegenüber: 1. Die Kollation des Codex unicus ist nicht unbedingt zuverlässig, die Abgrenzung bei Signierung der Kyrillglossen ist revisionsbedürftig. – 2. L. hat die Möglichkeiten der Konjektur allenthalben überschätzt, vor allem seinen eigenen Vorschlägen in zahlreichen Fällen zu viel Vertrauen geschenkt, ohne die Versuche anderer Forscher gegebenenfalls zu erwähnen. Die Testimonien sind nicht selten unvollständig, die Zitate bisweilen ungenau und durch eigenartige Auswahl der zu Rate gezogenen Ausgaben gekennzeichnet.

Augenscheinlich läßt sich die Folgerung nicht umgehen, daß eine abschließende Ausgabe des überaus schwierigen lexikographischen Textes die Kräfte eines einzelnen übersteigt. Man hofft und wünscht zwar, daß das begonnene Werk in L.s Stil zu Ende geführt wird. Jedoch muß ein zukünftiger Hesychtext, der allen Ansprüchen genügen soll, das Werk mehrerer erstrangiger Spezialisten sein. L.s Name würde freilich im kritischen Apparat dieser Edition mit vollem Recht oft genannt werden.[11]

Tübingen — Hartmut Erbse

J. Verpeaux †, Pseudo-Kodinos, Traité des Offices. Paris, Centre National de la Recherche Scientifique 1966. 420 S. 95 *F.*

Höfisches Zeremoniell, Beamtenhierarchie und Protokollwesen waren zweifellos besondere Domänen der Byzantiner, von denen die neuzeitlichen Staaten Europas auf diesen Gebieten wohl mehr lernen konnten als in irgendeiner anderen Hinsicht. Die Quellen für unsere Kenntnis dieser byzantinischen Domänen sind allerdings nicht sehr zahlreich: das Zeremonienbuch Kaiser Konstantins VII., das Kletorologion des Philotheos, einige nach ihren Entdeckern benannte Taktika (Uspenskij, Beneševič, N. Oikonomides) und der unter dem Namen des Georgios Kodinos laufende Traktat *De officiis*. Diese zuletzt genannte Schrift liegt nun zum erstenmal in einer kritischen Ausgabe als Vermächtnis des allzu früh verstorbenen französischen Byzantinisten V.

[11] Zusammenstellung der neuen Fragmente: Achaios (Trag.): ο 957. – Äol.: ε 6665. – Aischylos: κ 3697 (?). – Alexandrinisch (erschlossen): ε 716. 2734. η 392. ι 1154. κ 1566 (?), μ 335. 1791. ν 96. Vgl. Epiker! – Alkman: κ 675 (?), μ 175 (?). – Apollodor (RE. I 2895 Nr. 69): ϑ 741. – Archilochos: ε 6640 (?), ϑ 197 (?). – Chamaileon: λ 946. – Demokrit: κ 299 (?). – Epiker: η 1033 (?), κ 3103 (?), λ 809 (?). – Eupolis: λ 1041 (nicht bei Edmonds). – Hipponax: κ 4776 (?), vgl. Fr. 151. 151 a M; 4856 (?), λ 130 (?), vgl. Fr. 66 M. – Kallimachos: ε 3383. κ 4579 (?), μ 1273. – Komiker: ε 3840. η 938. ϑ 630. 949. κ 1057. 1188. 1410. 1947. 2265. 3913. λ 372. 895. μ 110 (Zuweisung durchweg unsicher). – Korinna: ε 347 (?). – Lyriker: ε 4067 (?). – Menander: ε 2959 (?). – Phrynichos: ε 4014. – Sappho: ε 5574 (Test. zu Fr. 100 L.-P.), ξ 85 (?). – Solon (Lgg.): ε 4985 (zu Fr. 67 Ruschenbusch). – Sophokles: ι 213 (?), μ 1736 (?). – Trag. adesp.: ε 1472. 4075 (?). η 985, ϑ 22. 441. κ 270 (Fr. 49 N.² deleatur), κ 3029 (siehe Apparat), λ 584 (?), μ 1555 (?), ν 122. 208. 269 (?).

vor, der – selbst Politiker und Gelehrter in einer Person – wie schon in seinem Buch über Nikephoros Chumnos,[1] so auch mit der Arbeit an diesem Text sein Interesse auf die Fragen des byzantinischen Beamten- und Titelwesens der Palaiologenzeit konzentrierte.

Der aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammende Text, der neben einer Liste der profanen Würden und Ämter eine Beschreibung der offiziellen Kleidungsstücke der Würdenträger und ihrer Funktionen sowie der den Hofstaat betreffenden Zeremonien an den verschiedenen Herrenfesten, aber auch aller jener Feste enthält, an denen der Kaiser in irgendeiner Form mitwirkte, ferner die Funktionen der höchsten Militärs, die Kaiserkrönung, die Einsetzung von Despoten, Sebastokratores, Kaisares und des Patriarchen, die Hoftrauer und den Empfang der Braut des Kaisers beschreibt, – dieser Text stand uns bisher nur in jener Fassung zur Verfügung, die er im 16. Jahrhundert in westlichen Abschriften, zum Teil im Atelier des Andreas Darmarios erhalten hatte. In dem die gedruckten Ausgaben behandelnden Abschnitt seines Buches zeigt V., daß die Editionen von J. Gretser (Paris 1625) und Goar (Paris 1648), die sowohl im Venezianer und im Bonner Corpus als auch bei Migne nachgedruckt wurden, praktisch jenen Text bieten, der zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts von süddeutschen Philologen und Humanisten auf Grund mehrerer Handschriften aus den Sammlungen des Pacius de Beriga und der Fugger hergestellt wurde.

Es ist das Verdienst des Herausgebers, einer Anregung P. Lemerles folgend, die gesamte handschriftliche Überlieferung überprüft und zur Grundlage seiner neuen Ausgabe gemacht zu haben. Nicht nur die Gesamtzahl von rund sechzig erhaltenen Textzeugen, sondern auch die von V. erarbeitete Erkenntnis, daß es schon um 1400 mindestens drei verschiedene Zustände des Textes gab, beweisen die große Beliebtheit und Verbreitung unseres Traktates. V. kollationierte die in französischen und italienischen Bibliotheken aufbewahrten Handschriften im Original, die meisten übrigen im Mikrofilm; nur fünf Codices blieben ihm unzugänglich (vgl. die Liste S. 43).

Bei dem Versuch, ein Handschriftenstemma aufzustellen (vgl. die Tafel nach S. 112), ließ sich V. von charakteristischen Textlücken und Einschüben bzw. Modifikationen leiten. Seine erste Klasse (die ältesten Handschriften, darunter Par. gr. 2991 A [a. 1419] und Par. gr. 1786) ist durch das Fehlen des Kaisernamens und des Partizipiums τιμήσας in dem Kapitel über den Logothetes τοῦ γενικοῦ und die Rangerhöhung des Theodoros Metochites (S. 137, 14–21 V.) charakterisiert. Eine weitere Gruppe von fünf Codices der ersten Klasse weist im Kapitel 2 (über die Hoftracht) zwei charakteristische Lücken auf.[2] Zur ersten Klasse der Handschriften gehören ferner 15 Codices der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, deren gemeinsame Merkmale der Textschluß ἐν ἡμέρᾳ ῥητῇ (S. 287, 21) und die durch Blattausfall bedingte größere Lücke im Kapitel über die Inthronisation des Patriarchen sind.[3] V. führt die meisten Handschriften dieser Gruppe auf einen verlorenen Codex aus dem Besitz des Antonio Agostino, Erzbischofs von Tarragona, zurück, der u. a. auch Andreas Darmarios vorlag, welcher in seinem Atelier nach bewährter Manier zwischen 1570 und 1582 mehrere, nur äußerlich unterschiedene Kopien nach diesem Muster anfertigen ließ (S. 63 ff.).

Auch innerhalb seiner zweiten Handschriftenklasse unterscheidet V. mehrere Stufen der Textmodifikation. Eine erste Gruppe von sieben Handschriften unter Führung des Cod. Dionysiu 367 (14. Jahrhundert) unterscheidet sich von der ersten Klasse im wesentlichen nur durch die Nennung des Kaisernamens Andronikos und das Vorhandensein des Partizipiums τιμήσας an der oben genannten Stelle. In den Vertretern einer zweiten Gruppe erscheinen gemeinsame sinnstörende Textveränderungen, von V. an

[1] Nicéphore Choumnos, homme d'État et humaniste byzantin, Paris 1959.

[2] Merkwürdigerweise ist die Länge dieser Lücken in beiden Fällen in der Beschreibung der Handschriften S. 53 und im kritischen Apparat an den betreffenden Stellen nicht übereinstimmend angegeben.

[3] Auch hier läßt es der kritische Apparat durchaus an Klarheit fehlen.

einer charakteristischen Stelle exemplifiziert (S. 83), die man m. E. westlichen Kopisten mit unzureichenden Griechischkenntnissen wird zur Last legen müssen. Die Handschriften der dritten Gruppe enthalten neben dem Traktat *De officiis* die Patria Konstantinupoleos sowie die Kaiser- und Patriarchenlisten in Versform; der Text von *De officiis* endet mit θεραπεύουσαι (S. 286, 24), was auf den Verlust des letzten Blattes in der (verlorenen) Vorlage dieser Codices zurückzuführen ist. In einer vierten, eng verwandten Gruppe von 15 Handschriften (S. 92 ff.) steht *De officiis* bereits inmitten eines „Corpus de rebus Constantinopolitanis". Auf eine dieser Handschriften, den Vat. Barb. gr. 64 (a. 1584), geht die fälschliche Zuweisung unseres Textes an Georgios Kodinos zurück, da der Schreiber Andreas Darmarios dem Text von *De officiis*, der auf die Patria folgte, ein τοῦ αὐτοῦ voranstellte (S. 102).

Eine Sonderstellung nimmt der Codex Jerusalem Hagiu Taphu 46 (14./15. Jahrhundert) ein, der am Ende des Abschnitts über die Funktionen des Primikerios τῆς αὐλῆς anläßlich der Einsiedlung der Bardarioten den Kaiser Theophilos offenbar aus einer Marginalie seiner Vorlage in den Text übernahm (108 ff.).

Im ganzen ist zu dem von V. erstellten Stemma zu sagen, daß alle Behauptungen wohlüberlegt und begründet erscheinen und daß der Autor auch auf die weitere Filiation der Handschriften viel Mühe verwandte, worauf jedoch in dieser Besprechung nicht näher eingegangen werden kann.

Für die Textherstellung berücksichtigte V. insgesamt 16 Handschriften (S. 129). Gegenüber den bisherigen Ausgaben unterscheidet sich der Text V.s durch die Ausklammerung verschiedener Partien, welche der ursprünglichen, vor allem noch im Par. gr. 2991 A greifbaren, Fassung fremd waren: Am Ende des Kapitelverzeichnisses die ἰστέον ὅτι-Notiz aus der Appendix der Hexabiblos des Konstantinos Harmenopulos, zu Beginn des ersten Kapitels die Einschübe aus der Alexias der Anna Komnene (ed. Leib I 113 f.) und schließlich die unserem Text überhaupt fremden Listen der Officia magnae ecclesiae, wie sie noch im Bonner Corpus und bei Migne zu lesen sind.

Wenn P. Lemerle in der Einleitung im Hinblick auf die postume Erscheinung des Buches zu einer Captatio benevolentiae greift, so ist dazu zu bemerken, daß Ungenauigkeiten oder Fehler kaum in die Augen springen. Am ehesten scheint es mir an Präzision und Ausführlichkeit des kritischen Apparates zu fehlen.[4] Wenn ferner S. 65 f. die Codices Vat. Barb. gr. 129 und Lond. Old Royal 16–C–XVIII mit verschiedenen Überlegungen zeitlich „eingeordnet" werden, tatsächlich aber bereits S. 57 bzw. 59 als genau datiert vorgeführt wurden, so ist dies eine jener Flüchtigkeiten, die der Autor, hätte er den Text selbst revidieren können, gewiß beseitigt hätte. Was die aus dem Atelier des Darmarios stammenden Handschriften betrifft, habe ich die einzelnen Angaben durch meinen Schüler O. Kresten überprüfen lassen, der das Material für eine Darmarios-Monographie gesammelt hat. Bis auf kleine Flüchtigkeiten der Beschrei bung der Handschriften hat sich hier alles als stichhaltig erwiesen; V.s Behauptung, daß es zwischen Zeilenzahl und Chronologie der Darmarios-Handschriften keine Beziehung gebe (S. 63, A. 5), ist nach den Untersuchungen von Herrn Kresten allerdings nicht haltbar.

Umgangssprachliche und vulgäre Formen hat V. überall im Text belassen (ἔνι 145, 18; καταλείψας 205, 9; ἐσεῖς 215, 5; κεφαλάδες 251, 12 und andere). Das sonst sehr seltene δυσικός (statt δυτικός oder δυσμικός) – sollte es wirklich immer in allen Handschriften stehen? – hat V. den gängigen Formen stets vorgezogen (139, 24; 166, 9; 188, 6). Es ist auch nicht recht ersichtlich, warum der Herausgeber 154, 21; 158, 12; 160, 26 u. ö. gegen die gesamte Überlieferung ἧως an Stelle von ἤγουν schreibt (der umgekehrte Fall 256, 6; 259, 26). Statt εἰσδούλευσεν (187, 3) ist doch wohl ἐδούλευσεν oder ἐξεδούλευσεν zu schreiben. μετευγλωτίσεις ist wohl nur doppelter Druckfehler für μεταγλωττίζεις (348, 43). Die Form ἐξωκατάκοιλοι ist gegenüber ἐξκατάκοιλοι (222, 17) vorzu-

[4] So sind in der kurzen Partie aus Cod. Vind. hist. gr. 24 (P) falsch notiert: S. 319, 10. Z. von unten τοῦτο ἐπὶ statt τοῦτο γὰρ; 324, 6 ἐμβλέπον statt ἐμβλέπειν; 325, 40 βιάσωται statt βιάσωνται.

ziehen. 348, 60 f. fehlt eine Silbe zum vollständigen Vers. Zum Skiadion (141, A. 1) vgl. M. Restle, Die Miniaturen des Cod. Vind. hist. gr. 53, in: Beiträge zur Kunst des christlichen Ostens 3 (Recklinghausen 1965), 97–108, zum Datum der Krönung Kaiser Manuels II. (352) jetzt P. Schreiner, Hochzeit und Krönung Kaiser Manuels II. im Jahre 1392 (B. Z. 60 [1967] 70–85). S. 58, Anm. 3 hätte an Stelle des Katalogs von Miller der neue von Andrés (Band 2, 1965), S. 296, Anm. 14 an Stelle des Katalogs von Nessel derjenige des Unterzeichneten (Band 1, 1961) zitiert werden sollen.[5]

Bemerkenswert sind V.s Bemühungen um die Datierung unseres Textes. Durch eindringenden Vergleich mit den parallelen Kapiteln aus dem Memoirenwerk des Johannes Kantakuzenos (I 41) kommt der Autor zu dem Ergebnis, daß keinerlei gegenseitige Abhängigkeit zwischen beiden Schriften, wohl aber individuelle Verwertung derselben Quelle anzunehmen ist (S. 31 ff.). Als terminus post für die Abfassung von *De officiis* muß 1347 (Ernennung der Brüder Asan zu Sebastokratores), als terminus ante kann 1368 (zweiter Sonntag der Fastenzeit seit der Heiligsprechung des Gregorios Palamas ein wichtiges Datum der Liturgie, das aber in *De officiis* nicht erwähnt wird!) gelten.

Wien H. Hunger

Babrius and Phaedrus, newly edited and translated into English, together with an historical introduction and a comprehensive survey of Greek and Latin fables in the Aesopic tradition by **B. E. Perry.** [The Loeb Classical Library.] London-Cambridge Mass., Heinemann-Harvard University Press 1965. CII, 634 S.

Ben Edwin Perry ist uns seit vielen Jahren als hervorragender Fachmann auf dem Gebiet der aesopischen Fabel bekannt. Er hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, alle erhaltenen griechischen aesopischen Handschriften durchzuarbeiten (vgl. die Zusammenfassung seiner Studien in dem Aufsatz: The text tradition of the Greek life and fables of Aesop, TAPhA 1933, S. 198–244 und in dem Buch Studies on the text history of the life and fables of Aesop, Haverford 1936). 1952 publizierte er den ersten und bisher einzigen Band eines Corpus von Aesops Lebensroman und Fabeln mit griechischen und lateinischen Texten (Aesopica. A series of texts relating to Aesop or ascribed to him or closely connected with the literary tradition that bears his name). In dieses Corpus sind auch jene Fabeltexte des Babrius und Phaedrus einbezogen, deren Thema weder in der Augustana noch in anderen Fabelsammlungen zu finden ist. Die Beschränkung auf diese Auswahl war zwar im Hinblick auf den Aufbau des Corpus durchaus verständlich, doch mußte man bedauern, daß gerade Babrius nicht vollständig ediert wurde. Perry berücksichtigt nämlich den dem maßgeblichen Herausgeber des Babrius Crusius noch nicht bekannten ältesten Aesop-Codex G, der in napoleonischer Zeit aus dem Kloster Grottaferrata verschwunden war und erst 1908 wieder auftauchte, sowie einige Crusius gleichfalls noch nicht bekannte Papyri. Unter den im Corpus publizierten Fabeln befanden sich zwar bereits jene, die zur Gänze oder zumindest teilweise in ihrer originalen metrischen Form verloren waren, doch zeigten auch die kleineren Verbesserungen des Textes, daß eine Neuausgabe des gesamten Babrius wünschenswert war. Bei der Gestaltung des Babrius-Textes ist Perry mit Bedacht und Geschick vorgegangen. Auch an so manchen Stellen, wo durch die Lesungen des Codex G oder der Papyri nichts zu gewinnen war, bringt Perry eigene Konjekturen vor. An anderen Stellen wieder setzt er sich in Gegensatz zu Crusius, indem

[5] Druckfehler: 156, 8.19.24 χρυσάσπρος, l. χρύσασπρος; 94, vorletzte Zeile Πεντεκοστῆ, l. Πεντηκοστῆ; S. 132, 11 συρματερὸν, l. συρματηρὸν; S. 95, 7 ρςδ′, l. ρϛδ′; 104, 14 ρζδ′, l. ρϛδ′; 171 A.1 Angestaltung, l. Ausgestaltung; Dumbarton Oaks Papers VII, l. DOP XVII.

er entweder auf die Lesungen der Codices oder ältere Konjekturen zurückgreift. Beachtenswert ist auch der Umstand, daß Perry die bereits im obengenannten Corpus edierten Fabeln nochmals durchgearbeitet und ihren Text an einigen Stellen verändert hat. Mithin ist Perrys Ausgabe von Babrius nunmehr als führender Text heranzuziehen. Die Ausgabe von Crusius bleibt daneben wegen ihres umfangreichen Apparates, der von Perry nicht aufgenommenen Prosaparaphrasen mit metrischen Fragmenten und wegen ihres Wortindex unentbehrlich.

Bei der Edition des Phaedrus waren die Gegebenheiten anders als bei der des Babrius. Es waren keine neuen Handschriften zu Tage gekommen; die bisher bekannten hatten schon Havet und Postgate zuverlässig kollationiert. Perry hatte hier also das von diesen Herausgebern dargebotene Material an Lesungen der Handschriften und älteren Konjekturen neu zu sichten und zu verarbeiten. In der Textgestaltung folgt er m. E. zu Recht mehr Postgate als Havet; ein paarmal geht er eigene Wege. Im ganzen erscheint mir Perrys Text wohl ausgewogen, so daß zu bedauern ist, daß ihm wie in allen Ausgaben der Loeb Classical Library nur ein sehr beschränkter Apparat zur Seite steht. Allerdings lag es ja ganz offenkundig nicht in der Absicht Perrys, einen neuen führenden Phaedrus-Text zu konstituieren, als vielmehr die in metrischer Gestalt überlieferten griechischen und lateinischen aesopischen Fabeln in einer handlichen Ausgabe gemeinsam zu veröffentlichen und sie durch eine gegenüberstehende Übersetzung weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die Übersetzungen sind die ersten in englischer Prosa. Ob sich daran etwas verbessern ließe, mögen Berufenere beurteilen.

Den Texten vorangestellt ist eine kurze informative Einleitung über die aesopische Fabel in der Antike, die Art und den Ursprung der Fabel, über Aesop und natürlich über Babrius und Phaedrus. Im Anschluß an die Texte findet sich ein umfangreicher Anhang mit einer Übersicht über griechische und lateinische Fabeln in der aesopischen Tradition. Es handelt sich hier um die Fabeln, die in Perrys obengenanntem Corpus gesammelt sind, mit Hinweisen auf ihre inhaltlichen oder wörtlichen Entsprechungen in anderen Ausgaben. Sofern sie keine Entsprechung unter den im vorliegenden Bändchen veröffentlichten Fabeln des Babrius bzw. Phaedrus haben, werden sie in Zusammenfassungen bzw. Übersetzungen wiedergegeben. Für Vergleichszwecke sehr nützlich sind auch die Hinweise auf die Entsprechungen in den Fabeln La Fontaines sowie in dem in Stith Thompson's Motif-Index of Folk-Literature² 1955 verarbeiteten Material. An diesen Anhang schließen sich ein englischer Sach- und Namensindex über alle in diesem Loeb-Bändchen behandelten Fabeln. So wird diese Ausgabe wertvoll für alle, die an Fabelmotiven interessiert, der griechischen und lateinischen Sprache jedoch nur in beschränktem Maße mächtig sind. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß uns in diesem neuesten Bändchen der Loeb Classical Library wieder eine imponierende Leistung des verdienten amerikanischen Philologen vorliegt.

Wien A. Hambauer

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri. Band I: Tafeln, Erster Teil: Urkunden. Stuttgart, Hiersemann 1967. 112 S., 40 Tf. mit 63 Abb. *Gebd. DM 120.–*

Das vorliegende Werk ist auf drei Bände berechnet. Entsprechend der üblichen Einteilung der Papyri in zwei große Gruppen – Urkunden und literarische Papyri – sind zwei Tafelbände geplant, denen ein abschließender Textband mit der „Darstellung der Entwicklung der griechischen Schrift" folgen soll (Einleitung, S. 6). Eine Beurteilung des Werkes muß also bis zum Erscheinen dieses 3. Bandes aufgespart werden. Einstweilen kann nur einiges zur Anlage und äußeren Form von Band 1 bemerkt werden.

Es war die Absicht des Herausgebers, mit den vorliegenden Papyrus-Photos in Originalgröße, denen jeweils Transkriptionen mit kritischem Apparat gegenüberstehen, jenen

eine Hilfe an die Hand zu geben, die das Lesen griechischer Papyrusurkunden lernen wollen. Angesichts der Tatsache, daß Schubarts *Papyri Graecae Berolinenses* von 1911 längst vergriffen und bisher nicht nachgedruckt sind, ist dieser Tafelband sehr zu begrüßen. Die hervorragende drucktechnische Ausführung und die gute Qualität der Photographien lassen die 63 Abbildungen auf 40 Tafeln für den beabsichtigten pädagogischen Zweck durchaus als geeignet erscheinen. Rund ein Drittel der Urkunden stammt aus der Heidelberger Papyrussammlung, die nach dem Krieg durch Neuerwerbungen eine beachtliche Vermehrung ihrer Bestände erzielen konnte; neben 16 Heidelberger Papyri sind 6 Ostraka derselben Sammlung in diesem Band vertreten. 7 Beispiele stammen aus dem altbewährten Tafelwerk von Schubart (s. oben); im übrigen sind Fundorte und heutige Standorte der vorgelegten Papyri bunt gemischt. Man hat überhaupt den Eindruck, daß der Herausgeber mit seiner Auswahl in etwa ein Bild der Vielfalt griechischer Papyrusurkunden von der Ptolemäerzeit bis zur arabischen Besetzung Ägyptens – die jüngsten Papyri sind auf 710 datiert – vermitteln wollte; dies ist ihm m. E. gut gelungen. Der Band enthält (in Exzerpten) mehrere inhaltlich und paläographisch bedeutsame Stücke wie den ältesten datierten griechischen Papyrus (Ehevertrag von Elephantine von 311/10 v. Chr.: Nr. 1), den von J. Bingen 1952 neu herausgegebenen, für die ptolemäische Wirtschaftsgeschichte wichtigen Papyrus Revenue Laws (Nr. 4), den Gnomon des Idios Logos (Nr. 37) und das Paradestück früher Kanzleischrift (Subatianus Aquila, 209 n. Chr.: Nr. 42). Der außerägyptische Raum ist durch zwei Papyri aus Dura-Europos vertreten (Nr. 40. 45).

Einige Kleinigkeiten zu den Transkriptionen: Nr. 9, 3 steht πέμπτον (nicht πέμτον) im Papyrus. Nr. 33, 8 lies ἀνενκλήτως (statt ἀνανκλήτως), Nr. 50, 8 προσκαρτερεῖν (statt – κατερεῖν), alles wohl nur Druckfehler. Nr. 34, 22: statt κδ lies κθ. Nr. 35, 16 statt Ψεναμοῦνις lies Ψεναμοῦτις. Nr. 50, 11 lies καὶ μὴ ἀπολιφθ[ῆναι; μὴ fehlt im gedruckten Text. Die „kaum lesbaren" Zeilen Nr. 15, 13f. lauten: 13 τετάρτου [ἔτους] ἢ ἀποτεισάτω αὐτῆι π[αραχρῆμα τὸ] 14 μὲν ạὐτῆς δάνειον ἡμιόλιον, ἁπλοῦṿ . . .

Wien H. Hunger

P. Canart, Catalogue des manuscrits grecs de l'Archivio di San Pietro. [Studi e Testi, 246.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1966. 89 S., 8 Tf.

Man mag das schleppende Erscheinen der Hss-Kataloge zu den Beständen der Biblioteca Apostolica Vaticana bedauern und im Interesse der Forschung wünschen, daß diese Kataloge nicht so breit angelegt würden, um in rascherer Folge erscheinen zu können, aber man wird den Verfassern dieser Kataloge doch immer Dank wissen, wenn man es mit Hss zu tun hat, die hier ein für allemal mustergültig beschrieben worden sind.

Mgr. P. Canart hat in diesem Katalog zwar nicht Hss der Vatikanischen Bibliothek beschrieben, sondern diejenigen des Archivs von St. Peter in Rom, dessen Bestände seit dem Jahre 1940 in der Vaticana liegen, aber er gestaltet seinen Katalog nach den bewährten Grundsätzen der Vaticana. Das hindert ihn jedoch nicht, seine ungemein inhaltsreiche „Introduction" (S. 3–26) und die nach dem Vorbild von H. Hunger (Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, I., Wien 1961) abgefaßten kodikologischen Beschreibungen in seiner französischen Muttersprache zu schreiben, „qui se prête mieux à l'énoncé de certains détails techniques" (S. 3–4). Ein Vorstoß, dem man Zukunft wünschen möchte!

Zwar gibt es vor diesem Katalog nicht weniger als 15 handschriftlich erhaltene Inventare zum Archiv von St. Peter, das älteste aus dem Jahre 1361, aber diese Inventare sind so summarisch gehalten wie die Angaben, die M. Richard (Répertoire, 1958, Nr. 740–741 und 78–80; Supplément 1964, S. 52) veröffentlichen konnte, und verzeichnen außerdem manche Hss, die es heute nicht mehr gibt (vgl. S. 82: Codices deperditi).

Das Schicksal der Bücherbestände der römischen Kathedralkirche wird zudem von zahlreichen Übersiedlungen bestimmt und „les transports ne leur firent certainement pas de bien" (S. 11). Oft variieren die Gesamtzahlen der verzeichneten Bände so, daß man mit Verlusten durch „Ausleihen" rechnen muß. Als gar am Beginn des Pontifikats Pauls III. (nach 1534) die alte Sakristei niedergerissen wurde, kamen Archiv und Bibliothek in den *tempio della Madonna detta della Febbre*, der fortan als Sakristei verwendet wurde und „à l'occasion de ce transfert, un certain nombre de livres jugés ‚inutiles' furent vendus à un antiquaire du *Campo dei Fiori*" (S. 10). Offenbar schätzten die Kanoniker von St. Peter ihre Bücher nicht eben hoch ein, eine Ansicht, die ihre heutigen Beschützer sicher nicht mehr teilen. So hatte bereits Mgr. C. Stornajolo, der Verfasser des Katalogs zu den Urbinates (1895), „scriptor" an der Vaticana und zugleich Kanoniker bei St. Peter, vor seinem Tode im Jahre 1923 einen Versuch unternommen, diese Hss zu katalogisieren, aber sein ungedrucktes Manuskript wurde nur wieder als Codd. H 99 und H 100 im Archiv beigesetzt, ohne veröffentlicht zu werden. Alles in allem, was Mgr. Canart hier auf 24 Seiten zur Geschichte dieser Bücherbestände mitgeteilt hat, dient nicht nur einer verläßlichen Information, sondern fesselt auch jeden, den Bücherschicksale zu bewegen vermögen.

Welche griechischen Codices liegen nun heute bei St. Peter und woher stammen sie? – Zunächst muß die traurige Feststellung gemacht werden, daß sich von den sicherlich wertvollen Beständen des Früh- und Hochmittelalters nichts erhalten hat. Der erste archivalisch faßbare Zugang von heute noch vorhandenen Hss ist erst die testamentarische Schenkung von 241 Bänden durch Card. Giordano Orsini († 1438), unter denen sich 9–12 griechische Hss befanden, von denen sich heute nur noch 3 mit Sicherheit nachweisen lassen (B 58, B 59, H 45). Dazu gehört vielleicht noch E 16, auf S. 23, 4 fälschlicherweise E 19 genannt. Die Luxushandschrift D 157 wurde 1558–1559 für Paul IV. geschrieben, in den kostbaren Einband eines Koran gebunden und von Pius V. an St. Peter geschenkt. Schließlich schenkte ein hoher Würdenträger des griechisch-orthodoxen Patriarchats von Jerusalem, der Großprotosynkellos Sylvester, im Jahre 1620 7 Hss, die heute mit den Nummern C 144 und C 149–C 154 gezählt werden. Die Beweggründe für diese Schenkung bleiben dunkel, die Orthographie seiner Widmungsnotizen (vgl. S. 16–17, S. 35 und Taf. 4) und deren köstliche Mischung von frommen Phrasen und schrecklichen Bannflüchen über eventuelle Bücherdiebe jedoch seien jedem zur Lektüre empfohlen, der daran seinen Spaß finden kann. Ob Sylvester aber St. Peter außerdem noch wesentlich bereichert hat, sei dahingestellt, denn der Quellenwert seiner Bücher ist doch zumindest fragwürdig. Der wesentliche Inhalt aller griechischen Hss von St. Peter ist nämlich folgender (die Signaturen sind noch die des Inventars vom Jahre 1727):

B 58 (10. Jh.): Johannes Chrysostomos, Homilien zur Genesis,

B 59 (10. Jh.): Evangelien-Katene zu Mt, Joh und Lk (Ps.–Titus von Bostra),

B 141 (16. Jh.): Nikephoros Blemmydes (13. Jh.), Γεωγραφία συνοπτική; Acta synodi Photianae (879/80) in Kurzform,

B 144 (16. Jh.): Matthaios Blastares († nach 1335), Σύνταγμα mit dem Anhang aus Johannes von Kitros (um 1300) und anderen Schriften zum byzantinischen Kirchenrecht,

C 149 (a. 1611): Sammlung von Apophthegmata (Paulos von Monembasia, 10. Jh., Johannes Moschos, † 619 u. a.),

C 150 (a. 1620): Manuel Malaxos (16. Jh.), Nomokanon (neugriechisch),

C 151 (16.–17. Jh.): Johannes Chrysostomos, adv. Judaeos et Gentiles; Andreas von Kaisareia, Kommentar zur Apokalypse,

C 152 (15.–17. Jh.): Aristophanes, Plutos und Wolken (beide verstümmelt, mit Glossen); Hesiod, Theogonia (verstümmelt, mit Glossen); Johannes Tzetzes (12. Jh.), Antehomerica; Scholien zur Ilias; Gennadios II. Scholarios (15. Jh.), Expositio fidei mit türkischer Übersetzung; Andronikos II. (1282–1328), Διατύπωσις; Maximos Homologetes (7. Jh.); Manuel Malaxos (16. Jh.), Exzerpt der Patriarchengeschichte,

C 153 (1588 + 16.–17. Jh.): gedruckter Psalter, Venedig 1588; Troparien und Gebete,

C 154 (16. Jh.): Exzerpte aus dem Alten Testament; περὶ τῶν Φραγγῶν (Photios?); Joseph Bryennios († um 1431), ineditum; Isaak von Armenien und Euthymios Mon. (12. Jh.); Astronomica und liturgica,

D 157 (1558–1559): 4 Evangelien und Apostelgeschichte (K. Aland, Nr. 2737),

E 16 (14. Jh.): Psalmi in καθίσματα tributi; Narratio fabulosa de tribus fratribus,

H 4 (15. Jh.): Theodoros von Gaza († 1478), Grammatik, lib. III.,

H 45 (13. Jh.): Claudius Galenos, Methodus medendi mit Interlinearversion des Gerardus von Cremona (unteritalienische Hs!); außerdem Reste aus 8 älteren Hss: ein Lektionar des 9.–10. Jhs. in Unciale (Apostolos); Galenos (11.–12. Jh.), de crisibus; liturgische Texte (12. Jh.); Secundus philosophus (10. Jh.), sententiae; Johannes Damaskenos (12.–13. Jh.), vita Barlaam et Joasaph; Evangelien (12. Jh.), Fragment.

Die ausführliche und schlechthin mustergültige Beschreibung dieser 14 Hss wird durch zwei Register aufgeschlüsselt, zunächst von einem Verzeichnis von 114 *Initia operum ineditorum aut minus notorum* und von einem lateinischen Namen- und Sachindex, die beide die Gewähr dafür geben, daß auch nicht das kleinste Fündlein verlorengeht. Acht Tafeln mit Schriftproben beschließen das Werk.

Angesichts der immensen Sorgfalt, mit der hier 14 griechische Hss beschrieben werden, überkommt den Rez. der Wunsch, daß nach dem Beispiel der Vaticana, der Österreichischen und Pariser Nationalbibliotheken sowie des Escorial auch die deutschen Bibliotheken sich dazu entschließen könnten, ihre Hss-Bestände (in der Bundesrepublik Deutschland handelt es sich dabei um über 1000 Codices!) neu katalogisieren zu lassen. Die Benutzer dieser Hss wären jedenfalls dafür dankbar . . .

Lengfeld bei Würzburg R. Riedinger

Jean Chrysostome, La Virginité. Texte et introduction critiques par **H. Musurillo**; introduction générale, traduction et notes par **B. Grillet.** [Sources Chrétiennes, 125.] Paris, Éditions du Cerf 1966. 415 S. *42 F.*

Personne ne pourra se plaindre que les traités patristiques sur la virginité ne soient pas représentés dans la collection parisienne des Sources Chrétiennes. En 1966, le Père Claude Mondésert, directeur de cette collection, faisait publier deux volumes importants sur ce sujet, dont la parution a eu lieu à quelques mois d'intervalle. Le premier, que j'ai eu l'honneur de recenser ici-même (B. Z. 60 [1967] 330–333), est une excellente édition du Traité de la virginité de Grégoire de Nysse, que nous devons à la méticuleuse diligence du Père Michel Aubineau, de la Compagnie de Jésus. Et voici qu'en novembre de la même année, un autre Jésuite, un Américain cette fois, le Père Herbert Musurillo, et un jeune universitaire français, M. Bernard Grillet, ont conjointement publié, dans la même collection, un autre éloge, également enthousiaste mais notablement plus long, de la virginité chrétienne, une œuvre de jeunesse de Jean Chrysostome.

Le Père H. Musurillo, professur à Fordham University, qui se spécialise dans les ouvrages patristiques grecs sur la virginité, a déjà publié en 1963, dans Sources Chrétiennes (no. 95), une bonne édition critique du Banquet de Méthode d'Olympe. Il nous offre maintenant l'édition critique de ce traité curieux et déconcertant de Jean Chrysostome sur la virginité. Heureusement ce volume ne représente qu'un stade, celui de l'enthousiasme juvénile et outrancier, qui se situe au début de l'évolution de la pensée de Jean à propos des problèmes relatifs à la virginité chrétienne et subsidiairement au mariage.

C'est aux pages 77 à 89 de l'introduction que l'on peut lire les deux chapitres que l'éditeur a consacrés au texte grec des manuscrits et aux éditions imprimées. Cette in-

troduction critique, concise et positive à souhait, est rédigée par un philologue qui connaît son métier et auquel on peut se fier. Il ne spécifie cependant nulle part s'il s'est efforcé de repérer et d'étudier tous les manuscrits grecs existant de ce traité chrysostomien. Quand on connaît la richesse exubérante de la tradition manuscrite de Jean Chrysostome, on peut mettre en doute que les seuls manuscrits aujourd'hui accessibles de ce traité soient limités au chiffre de 13 (lequel comprend deux petits fragments homilétiques de Patmos et de Moscou). Quoi qu'il en soit, le Père Musurillo a constaté que, dans leur ensemble, ces manuscrits se répartissent en deux grandes classes ou embranchements. La première classe comporte les manuscrits *G* (Vatican grec 1797, XI[e] siècle), *P* (Patmos 184, XI[e] siècle) et *R* (Paris, B. N., grec 764, X[e] siècle), qui présentent assez souvent un texte plus court et parfois expurgé. Ces trois manuscrits sont les plus importants de la «tradition théologique», qui présente tous les traits d'une recension postérieure. La seconde classe, qui comprend la majorité des manuscrits étudiés, et qui est appelée la «tradition de la vulgate», est surtout représentée par trois manuscrits: *A* (Vienne, theolog. gr. 89, écrit en 1129), *M* (Venise, Marcienne, gr. 111, XI[e] siècle) et *X* (Athos, Xiropotamou 124, XII[e] siècle). Cette seconde classe offre un texte plus long et plus acceptable, qui, dans l'ensemble, est identique au texte des éditions imprimées d'H. Savile et de B. de Montfaucon, c'est-à-dire pratiquement à la vulgate de Montfaucon reproduite dans Migne, P. G., 48, 533–596.

Tous ces manuscrits sont très brièvement décrits, trop brièvement à mon gré, car l'éditeur se dispense de fournir des références aux catalogues des manuscrits. Les variantes significatives sont étudiées avec soin, et cet examen met en lumière l'existence des deux classes susdites et celle de familles à l'intérieur des grands embranchements. Une des conclusions les plus assurées de cette étude, c'est que les deux grands embranchements de la tradition manuscrite actuelle remontent à un archétype du VIII[e] ou du IX[e] siècle.

Le texte critique est fondé sur les collations de cinq manuscrits seulement, ceux que je viens de mentionner, sauf le manuscrit *R*, dont s'était servi B. de Montfaucon pour corriger son édition. Je regrette que l'éditeur ne l'ait pas collationné en entier, sous prétexte que *R* est un double inutile, et que ses principales variantes sont bien connues par les notes de Montfaucon. L'apparat critique est très succinct, et est parfois réduit à deux ou trois lignes; ce qui prouve l'homogénéité de la tradition manuscrite.

La contribution à ce volume de M. Bernard Grillet, maître-assistant à l'Université de Lyon, mérite également des éloges. C'est lui qui est responsable de l'introduction générale (pp. 7–75), de la traduction française et des notes. Si l'on compare la magistrale introduction que le Père M. Aubineau a mise en tête de son édition du Περὶ παρθενίας de Grégoire de Nysse (pp. 29–243), avec l'introduction qu'a rédigée M. Grillet au Περὶ παρθενίας de Jean Chrysostome, on ne peut que décerner la palme au premier. Néanmoins il convient de reconnaître que, dans un espace limité, M. Grillet a ramassé quantité de renseignements utiles sur le milieu historique de la composition du traité chrysostomien, sur sa date probable, sur son plan, sur ses sources littéraires, sur son style, sa doctrine et sa place dans l'œuvre de Jean Chrysostome. On lui saura gré d'avoir rédigé quelques pages sur l'ascétisme chrétien à Antioche au V[e] siècle et surtout sur la jeunesse de Jean Chrysostome, sa vie studieuse et ascétique à l'ἀσκητήριον de Diodore, puis, après la mort de sa mère, sur son expérience de la vie monastique érémitique jusqu'à 380.

M. Grillet fait valoir plusieurs arguments sérieux en faveur de l'année 382, ou plutôt des alentours de 382, comme date approximative de composition de ce traité, c'est-à-dire au début du diaconat de Jean à Antioche. L'argument qui m'a paru le plus convaincant, est tiré de l'esprit dans lequel a été rédigé ce Περὶ παρθενίας. Seule, affirme-t-il, une ardeur juvénile peut y expliquer à la fois l'exagération de la pensée, les outrances de la forme et la position radicale que Jean y adopte à l'égard du mariage et des gens mariés. M. Grillet note que la diatribe stupéfiante contre le mariage et le

portrait extrêmement idéalisé de la jeune vierge, contrastent singulièrement avec la spiritualité plus éclairée et plus équilibrée que révèlent sur ce sujet les œuvres composées à l'époque de sa prêtrise.

La partie la moins développée et la plus faible de l'introduction, ce sont les très courts chapitres (12 pages en tout) sur les sources littéraires et le style. Il est permis de regretter que M. Grillet se soit montré si superficiel dans son exposé et ses notes sur les sources littéraires. Il ne craint point d'affirmer que Jean n'a fait que d'assez rares emprunts à la littérature gréco-latine, sous prétexte que le sujet s'y prêtait mal (p. 31). Il semble réduire ses emprunts à quelques vers d'Euripide et de Sophocle, à quelques images et termes platoniciens. Il veut bien admettre que la doctrine stoïcienne et les thèses cynico-stoïciennes qui alimentaient la prédication populaire des premiers siècles, ne sont pas absentes du traité chrysostomien. Mais il faut reconnaître que, tant dans le chapitre sur les sources littéraires que dans l'annotation, la Quellenforschung est inexistante. Toutes les éditions de Jean Chrysostome publiées jusqu'ici dans Sources Chrétiennes, souffrent de ce défaut. M. Grillet n'a pas non plus étudié avec le soin désirable la dépendance possible de Jean Chrysostome à l'égard du Περὶ παρθενίας de Grégoire de Nysse. Ce qu'il en dit à la page 36 se réduit à ceci: il n'est pas impossible que Jean ait subi l'influence de cette œuvre exigeante, aux pages austères mais exaltantes. Les cinq pages sur le style sont décevantes: l'influence de la Seconde Sophistique est expédiée en une page.

D'autre part, les 21 pages sur la doctrine de ce traité et notamment sur la virginité et le mariage, sont plus approfondies et, dans l'ensemble, objectives. M. Grillet, qui estime à juste titre que l'ouvrage était primitivement adressé à des vierges, reconnaît honnêtement le caractère outrancier, irréel et trop exclusif de cette louange enthousiaste et démesurée de la virginité, ainsi que le caractère souvent tendancieux (dans le sens de la dépréciation systématique du mariage) que Jean imprime à son exégèse du chapitre 7 de la première lettre de l'apôtre Paul à la communauté chrétienne de Corinthe. En opposition avec ce panégyrique hyperbolique et quelque peu malsain de la virginité des continents et des vierges consacrées, Jean traite le mariage, le mariage entre chrétiens, sans sympathie ni ménagement. S'il admet son honnêteté en théorie, il le déprécie en fait de toutes manières, ne voulant voir en lui qu'un refuge des âmes faibles et un misérable remède contre la concupiscence et l'instinct sexuel.

Les longs et curieux chapitres 49 à 58, où Jean détaille à loisir les inconvénients, les embarras et les misères du mariage, sont très rapidement examinés dans l'introduction (pp. 56–57). D'accord avec de nombreux théologiens catholiques romains contemporains, M. Grillet tend à limiter le plus possible la portée de ce violent réquisitoire contre le mariage. Il écrit textuellement: «De plus, les servitudes du genre, l'utilisation des lieux communs (τόποι) ne permettent pas de considérer la pensée de l'auteur comme sérieusement engagée dans des passages qui rappellent sous cette forme directe et satirique le ton de la comédie» (p. 57). M. Grillet se refuse d'accorder à cette éloquence indignée ou mordante la valeur assurée d'un témoignage sur les intentions profondes de Jean. Quant à moi, je pense qu'il a tort de ne voir dans ces longs développements qu'un pur exercice oratoire. Tout comme Grégoire de Nysse à l'époque de la composition de son Περὶ παρθενίας, le jeune Jean Chrysostome, à l'époque de la rédaction se son traité sur le même sujet, prend certainement au sérieux une bonne partie, au moins, de ces arguments traditionnels dans la littérature hellénique, auxquels, pour faire bonne mesure, il en ajoute plusieurs de son cru. Sinon, comment expliquer l'admiration éperdue pour l'état de virginité qu'il professe à toutes les pages de ce traité?

Pour rétablir un certain équilibre, M. Grillet a ajouté une section intéressante sur la place qu'occupe ce traité dans l'œuvre postérieure de Jean Chrysostome. Dans celle-ci, beaucoup d'outrances, tant dans la pensée que dans la forme, ont été remplacées par des vues à la fois plus humaines et plus bibliques, moins radicales et plus respectueuses de la femme, de la mère et du mariage.

La traduction française que M. Grillet a rédigée de ce traité, est claire, exacte, élégante, voire piquante. Je lui reprocherais cependant d'être, çà et là, trop périodique. L'auteur, qui veut mouler la période française sur la grecque, ne craint pas d'écrire des phrases qui parfois atteignent ou dépassent quinze lignes imprimées, ce qui constitue une forte dose en français moderne . . . Si les interminables chapitres, ingénieux et subtils, sur l'exégèse du chapitre 7 de la première lettre aux Corinthiens lassent souvent l'attention du lecteur, M. Grillet les dédommage en leur offrant d'autres chapitres extrêmement lisibles, où, avec une précision pittoresque et un entrain presque endiablé, Jean brosse de charmantes scènes de la vie sociale à Antioche, qui se déroulent dans les rues, à l'agora, dans les thermes, dans les boutiques, dans les hippodromes, dans les palais des hauts fonctionnaires et des riches particuliers.

L'annotation de ce volume contraste fortement avec celle dont le Père M. Aubineau a généreusement garni les pages de son édition de Grégoire de Nysse. Dans le volume qui est entre nos mains, l'annotation me semble trop réduite. Si l'on met à part les références bibliques, de nombreuses pages ne portent aucune note. On regrette en particulier que, pour les chapitres 49 à 48 et 65 à 71, l'auteur n'ait pas indiqué dans les notes quelques-uns, au moins, des passages parallèles dans la littérature grecque philosophique et comique, et quelques préceptes et lieux communs qu'il aurait pu tirer aisément des manuels grecs de rhétorique.

Le troisième index (pp. 405–409) contient, nous dit-on, les mots fréquemment employés par Jean, ainsi que quelques termes caractéristiques relatifs à la virginité, au mariage et à la vie spirituelle. Ce répertoire très réduit pourra néanmoins rendre des services, bien que l'on ne voie pas clairement quels critères ont été suivis dans cette sélection quelque peu arbitraire. De pareils index de mots grecs devraient être ou bien complets ou bien être omis purement et simplement.

Je me permets d'ajouter l'une ou l'autre observation critique. À propos des pages sur l'ascétisme à Antioche au IVe siècle (pp. 15–17), on regrette l'absence d'un paragraphe sur les vierges hérétiques (c'est-à-dire encratiques, peut-être également ariennes) contre lesquelles Jean Chrysostome se déchaîne avec virulence dans les onze premiers chapitres du traité.

La «curieuse homélie grecque inédite sur la virginité adressée aux pères de famille» a été en fait éditée dans la Revue Bénédictine, 63 (1953) 35–69.

Winchester E. Amand de Mendieta

F. J. Leroy, L'homilétique de Proclus de Constantinople. Tradition manuscrite, inédits, études connexes. [Studi e Testi, 247.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1967. 397 S., 8 Tf.

Les recherches qui sont ici livrées au public ont constitué la thèse de doctorat en Philosophie et Lettres que le R. P. François Joseph Leroy, S. J., a présentée à l'Université de Louvain, le 23 novembre 1963. Revisée et mise au point, cette thèse d'une valeur scientifique absolument remarquable a été soumise au R. P. Alphonse Raes, préfet de la Bibliothèque Apostolique Vaticane, qui l'a acceptée et fait imprimer dans les Studi e Testi, où elle porte le numéro 247. L'auteur peut se flatter que son premier coup a été un coup de maître, et qu'il assure à son ouvrage une sorte de consécration académique, qu'il mérite d'ailleurs pleinement.

Mais noblesse oblige! Puis-je formuler le souhait que le Père F. J. Leroy, qui est maintenant attaché comme professeur à l'Université officielle de Bujumbura, au Burundi, saura trouver, dans son Université africaine, les loisirs suffisants pour donner une édition critique des homélies véritablement authentiques de Proclus? En fait, ce volume des Studi e Testi est un très utile travail d'approche en vue de cette édition. À l'heure actuelle, personne n'est outillé comme le P. F. J. Leroy pour assumer une pareille entreprise.

Le premier cadeau qui nous est offert, est une bibliographie aussi copieuse qu'exacte (pp. 7–22) sur le patriarche Proclus et ses homélies: tous les ouvrages et articles de revues qui y sont mentionnés, ont été examinés et utilisés par l'auteur, ce qui n'est pas un mince compliment.

Se pliant à l',,exigeante direction" du Professeur Gérard Garitte, de l'Université de Louvain, l'auteur commença par le commencement, c'est-à-dire par l'étude approfondie de la tradition manuscrite directe et indirecte des 25 homélies éditées dans Migne, P. G. 65, non seulement en grec mais également dans le domaine des versions. Cette étude minutieuse est consignée dans les trois premiers chapitres de l'ouvrage.

Dans le chapitre premier, l'auteur envisage les questions générales relatives à la tradition manuscrite des homélies éditées dans Migne. Il définit exactement le contenu et les limites du catalogue qu'il a préparé, celui des témoins des 25 homélies éditées. Cet inventaire exhaustif, qui embrasse en fait toute la tradition manuscrite directe de Proclus de Constantinople, repose sur le dépouillement systématique de tous les manuscrits grecs, mais dépend fondamentalement de l'ouvrage monumental d'A. Ehrhard, Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche (Leipzig, 1937–1952). J'attire l'attention sur les pages très utiles où l'auteur définit et explique en termes français équivalents la terminologie qu'a inventée A. Ehrhard, pour désigner les divers types de manuscrits de textes grecs liturgiques hagiographiques et homilétiques: ménologe, homiliaire, lectionnaire et ,,panégyricon".

À la fin du chapitre premier, l'auteur dégage et justifie trois remarques critiques en ce qui concerne l'attribution des homélies. La première, c'est que le Vaticanus gr. 1633 (X^e^–XIe s.) conserve la trace d'un recueil d'homélies de Proclus, et qu'il doit remonter, au moins partiellement, à un archétype de Constantinople qui avait fait la part très large à Proclus. La deuxième remarque, c'est que la condition de cette collection fournit à elle seule, pour ce qui est de la critique externe, un argument favorable à l'attribution à Proclus de pièces que la seule critique interne lui aurait revendiquées, et qui se rencontrent de fait dans ce manuscrit. Enfin la troisième remarque: si la critique interne revendique pour un auteur (dans notre cas, Proclus) des textes pseudépigraphes, le voisinage de ces textes avec des œuvres authentiques du même auteur dans une collection, est un indice précieux en faveur de cet auteur, lorsque les pièces se trouvent groupées comme lectures pour une même célébration liturgique. Ces deux dernières règles me paraissent judicieuses.

C'est dans l'énorme chapitre II que nous trouvons le précieux catalogue des témoins des homélies éditées (1–20, V. Riccardi–F. Combefis; 21–25, A. Mai). Ce catalogue, fruit d'un immense travail, est un modèle du genre. Pour chaque homélie, le catalogue présente la liste des témoins en les rangeant dans l'ordre chronologique; certains manuscrits particulièrement importants, ont été étudiés in situ et sont décrits en détail. Chaque manuscrit est pourvu d'un numéro d'ordre (1 à 207). Si un manuscrit contient plusieurs homélies de Proclus, sa description sommaire n'est donnée qu'une fois, dans la liste de la première des homélies de Migne contenues dans ce manuscrit; pour les autres homélies attestées par le même témoin, on se contente d'un renvoi. Pour chacune des 25 homélies de Migne, l'auteur étudie successivement les témoins grecs, le texte imprimé et éventuellement les versions latine et orientales.

Cette analyse de la tradition manuscrite est approfondie pour les homélies procliennes de thème marial (1 à 6). Malheureusement l'auteur n'a pu poursuivre avec autant de détails ce catalogue pour les homélies 7 à 25. Il a dû se résigner à grouper de manière assez schématique, en tableaux, les données de la tradition. Pour chaque homélie, on trouve, outre la liste des témoins (74 à 207), l'âge du manuscrit, l'indication du fonds, la référence à Ehrhard ou éventuellement à d'autres catalogues, les dimensions du manuscrit, des appels de notes et les notes afférentes, en cas de précision à fournir ou de particularité à noter. Sur la page suivante, on trouvera notamment le type de la collection liturgique, et, ce qui est fort utile, la séquence caractéristique répartie sur trois colonnes, la colonne médiane indiquant les folios contenant l'homélie en question de Proclus.

Le chapitre III est consacré à la tradition indirecte des ces 25 homélies imprimées. L'auteur y a rassemblé, à propos de plusieurs de ces homélies, tout ce que la critique ex-

terne (florilèges, chaînes, etc.) peut fournir de données pour appuyer ou rejeter les attributions traditionnelles des homélies de Proclus.

Je note ici en passant quelques résultats qui se dégagent de cette enquête systématique sur la tradition manuscrite de l'œuvre homilétique du patriarche de Constantinople. Presque tous les manuscrits dont dérivent les éditions réimprimées au tome 65 de la Patrologie grecque de Migne, ont été retrouvés. On connaît désormais de manière plus précise et la diffusion des divers textes et la qualité de leurs témoins. Certains résultats acquis dans l'étude de l'histoire des manuscrits valent non seulement pour Proclus, mais également pour les autres textes transmis par les mêmes collections liturgiques. Vu le rôle que joua Proclus dans la crise nestorienne, la tâche la plus urgente en matière d'enquête paléographique est enfin réalisée pour les homélies 1 à 6, c'est-à-dire celles de thème marial.

J'ai beaucoup apprécié le chapitre IV, où le P. Leroy a rassemblé les principaux traits de Proclus prédicateur. J'aurais mauvaise grâce à médire de ce chapitre (pp. 157–172), où j'ai constaté non sans plaisir que l'auteur a bien voulu citer un assez long passage emprunté à la Revue Bénédictine, 58 (1948), 259–260. La seule critique que je me permettrais, c'est que ce chapitre, dont l'importance est cruciale, nous laisse sur notre faim. Après avoir fourni quelques indications assez sommaires sur la chronologie de quelques homélies et sur le caractère de l'homme (sur ce dernier point, l'auteur nous a gratifié d'une petite page seulement), il résume les études antérieures sur le style de Proclus. Mais surtout il dresse un inventaire des particularités stylistiques les plus notables de notre prédicateur-sophiste: anaphores, suites asyndétiques pour souligner des thèmes favoris, longues suites d'énumérations (éléments de la nature ou personnages de la Bible), fréquentes paronomases, certaines habitudes de vocabulaire et retour de thèmes préférés. Il est permis de regretter que l'auteur n'ait guère développé ces deux derniers points qui me paraissent fournir des éléments essentiels d'appréciation, lorsque le philologue doit porter un jugement sur la paternité proclienne d'une homélie donnée. Espérons que le P. Leroy reprendra plus tard cette esquisse et la développera de manière à former une étude à part, fondée sur les homélies absolument authentiques du patriarche.

Le résultat le plus important de cette enquête approfondie sur la tradition manuscrite de Proclus est évidemment la découverte de textes inédits. C'est au chapitre V que nous avons l'heureuse surprise de découvrir l'édition princeps de huit homélies inédites que l'éditeur attribue à Proclus avec plus ou moins d'assurance. Ces textes nouveaux sont rangés, dans l'ordre de l'année liturgique, sous les numéros 26 à 34. Ce sont successivement: l'homélie sur le massacre des Innocents et sur la veuve fondatrice (26), la mystagogie baptismale (27, le joyau de cette publication), l'homélie sur la Théophanie (28), celle sur la crucifixion (29), celle sur le Vendredi-Saint et la Trinité (30, traduite en français sur le texte arabe), celle sur la Résurrection du Christ (31), celle pour la sainte Pâques (32, l'auteur écrit partout et incorrectement „Pâque"), celle pour le dimanche dans l'octave de Pâques (33), enfin l'éloge de tous les Saints (34). L'homélie 33 sur l'incrédulité de Thomas n'est pas inédite: elle figure dans les éditions (BHG 1839), mais dans un état si déplorable, que le Père F. J. Leroy a jugé bon d'éditer cette homélie de manière critique, bien que sur la base d'une partie seulement de la très riche tradition manuscrite (pp. 237–251). Chaque homélie est précédée d'une introduction, parfois fort développée, parfois trop rapide, du moins à mon gré, en ce qui concerne le problème de l'authenticité proclienne. À mon avis, les nouvelles homélies 26, 27, 29, 30, 31, 33 et 34 sont certainement l'œuvre du patriarche byzantin. L'homélie 28 est au moins douteuse. Quoi qu'il en soit, nous sommes très reconnaissants à celui qui nous a procuré l'édition princeps très soignée de plusieurs homélies inédites de notre prédicateur-mélode.

Le temps et l'espace me font défaut pour apprécier, comme il le conviendrait, le chapitre VI, où notre spécialiste de Proclus juge avec impartialité un de ses prédécesseurs, autre spécialiste de Proclus, B. Marx, et discute en détail la contribution de celui-ci aux études procliennes. En juge intègre, il rend justice aux mérites de l'érudit allemand, mais marque ses limites et ses défauts. Il note soigneusement quelles sont, parmi les 89 homélies que Marx revendique pour Proclus, celles que son enquête personnelle sur la tradition

manuscrite lui a révélé comme authentiquement procliennes (3, 9, 18, 26, 27, 35, 56 et 73),

Une autre homélie de Proclus, l'homélie 6, qui figure dans la Patrologie grecque (P. G., 65, 721–757), et d'une authenticité contestée, méritait d'être éditée, cette fois d'une manière critique. C'est ce qu'a fait le P. Leroy, après avoir collationné douze témoins. Cette édition critique, exécutée avec un soin minutieux, est précédée d'une longue et très docte introduction (pp. 273–297) sur laquelle je ne puis m'appesantir. Très sagement l'auteur refuse de se prononcer sur l'authenticité proclienne du développement sur la virginité. Il considère comme démontrée l'existence de cette longue interpolation (chapitre III à VII, plus un paragraphe du chapitre I). Il n'ose pas affirmer que ce développement additionnel n'est pas l'œuvre du patriarche. Quoi qu'il en soit, cette homélie est bien l'œuvre de Proclus, ce développement étant mis à part et datant par ailleurs du Ve siècle.

J'omets entièrement le chapitre VII, qui se lit comme un roman policier. L'auteur a découvert, dans la note du pseudo-Proclus „De la tradition de la divine Liturgie", un nouveau faux à porter au compte ou au passif du copiste crétois Constantin Paléocappa (XVIe siècle).

L'ouvrage est enrichi de 10 tables et agrémenté de 8 planches reproduisant des folios de manuscrits. Voici les titres de ces 10 tables qui rendent si aisée la consultation de cet ouvrage et de celui de B. Marx: table des incipit des homélies; table des Procliana dans l'ordre de Marx; table systématique des Procliana de Marx; table des références aux homélies 1–25 dans Marx, Procliana; table des principaux termes grecs cités par Marx; index de termes grecs choisis des homélies nouvelles; table des noms propres; table des manuscrits cités; table des citations scripturaires, et enfin table des matières.

Ce compte rendu aura donné aux lecteurs de cette revue une idée approximative des richesses littéraires de tout genre que le Père F. J. Leroy met libéralement à notre disposition. Souhaitons-lui sincèrement et amicalement le courage et les loisirs nécessaires pour nous donner l'édition critique des homélies de Proclus.

Winchester E. Amand de Mendieta

Romanos le Mélode, Hymnes. Intr., texte critique, trad. et notes par **J. Grosdidier de Matons.** II. Nouveau Testament (IX–XX). [Sources Chrétiennes, 110.] Paris, Éd. du Cerf 1965. 379 S. *37,50 F.* – III. Nouveau Testament (XXI–XXXI). [Sources Chrétiennes, 114.] 1965. 365 S. *37,50 F.* – IV. Nouveau Testament (XXXII–XLV). [Sources Chrétiennes, 128.] 1967. 601 S. *63 F.*

Unser anläßlich der Besprechung des ersten Bandes (vgl. B. Z. 58 [1965] 112–115) ausgesprochener Wunsch, daß die neue Romanos-Ausgabe flott vorangehen möge, hat sich in erfreulicher Weise erfüllt. In bisher 4 Bänden sind 45 Kontakia,[1] also etwa die Hälfte des unter dem Namen des großen Meloden überlieferten Hymnenbestandes ediert. Von diesen 45 Nummern sind bis auf drei sämtliche auch in der Ausgabe von Maas-Trypanis (im folgenden als Oxforder Ausgabe = O zitiert) enthalten. G (= Grosdidier de Matons) 13, Stichera auf Christi Geburt, einstweilen nur aus abendländischen Handschriften bekannt und im Grunde nur durch die Akrostichis mit der Romanos-Überlieferung verbunden, wurden seinerzeit von Pitra (Anal. Sacra I 222–228) herausgegeben. G 25 (Auf den Blindgeborenen) erscheint zwar zweimal im Pentekostarion, ist aber fast durchwegs nur als bescheidenes Fragment (Prooimion + Strophe 1) überliefert; lediglich Q, die zweite Patmoshandschrift, bietet 3 Strophen mit der Akrostichis ΡΩΜ, welche G. erstmalig publiziert. An eine Zuweisung dieser erhaltenen 3 Strophen an Romanos ist nicht zu denken. G.s These, die einige Wahrscheinlichkeit für sich hat: Ein echter Romanoshymnos, nach einem seltenen Hirmos (vermutlich einem Idiomelon) gedichtet, wurde später nach einer geläufigen Muster-

[1] Mit dem bei G. ungezählten Hymnos auf Ninive (I 405–427) sind es 46.

strophe gänzlich umgearbeitet, als der alte Hirmos außer Gebrauch gekommen war, man aber das beliebte Stück nicht missen wollte; dieser Operation fiel das alte Original in der Überlieferung zum Opfer (G III 135). G 29 schließlich, als Prooimion + Strophe 1 in D, der zweiten Lavrahandschrift, überliefert, bietet im Lemma die Akrostichis Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ und kann im Hinblick darauf, daß das Prooimion ein Idiomelon ist, der Hirmos der Strophen aber einen seltenen, nur bei Romanos belegten Rhythmus aufweist, mit einiger Sicherheit für den Meloden in Anspruch genommen werden. G., der dieses Fragment erstmalig ediert, weist auch auf die Umarbeitung nach dem Rhythmus des berühmten Weihnachts-Hymnos des Romanos hin (G III 263f.: Ἡ Παρθένος σήμερον ∼ Τῆς πατρῴας δόξης σου).

Da die Anordnung der Kontakia von derjenigen in O mehrfach abweicht, erscheint eine Konkordanz zu O, jedenfalls für den letzten Band der Gesamtausgabe empfehlenswert (zu Beginn der einzelnen Hymnen werden die O-Nummern von G. angegeben). Bis jetzt sind O 1–29. 36. 37. 40–47. 49–52 auch bei G. ediert.

Aufs Ganze gesehen bieten O und G einen weitgehend übereinstimmenden Text. Die bemerkenswertesten Abweichungen gegenüber O und Tom. (Tomadakis-Ausgabe) beruhen auf der höheren Wertschätzung von C V (= Δ), d. h. der abendländischen, italischen Überlieferung durch G. als die übrigen Herausgeber (vgl. dazu schon unsere Besprechung B. Z. 58 [1965] 113). In 12 Nummern der vorliegenden drei Bände wirkt sich diese Einstellung des Editors mehr oder weniger auf die Textgestaltung aus: Während G 10, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 40 an jeweils 2–10 Stellen nur in einzelnen Wörtern oder Wortumstellungen nach Δ konstituiert sind, haben G 16, 17 und 21 durch die Aufnahme ganzer Kola, ja mehrerer Zeilen aus dem Δ-Text ein anderes Gepräge erhalten, als sie bei O und Tom. aufweisen. Das heißt aber nicht, daß G. nun innerhalb desselben Kontakions konsequent der abendländischen Überlieferung folgen würde. In G 16, das ε′ 5–6 mit ὅνπερ κεκρυμμένον κεκρυμμένος θεωρήσας ἐσκίρτησα ein schönes Beispiel für die oft sehr beachtlichen besseren Lesungen von Δ bietet, hat G. ι′ 6^{1} vielleicht doch nicht mit Recht τοῖς ἀγγέλοις dem τοῖς προφήταις von Δ und T vorgezogen (vgl. auch II 257, A. 1 zu G 16 ις′ 4). In G 32, das rund ein halbes Dutzend Δ-Lesarten aufweist, die von den anderen Herausgebern abgelehnt wurden, zieht G. in η′ 9 die östliche Überlieferung mit völlig abweichendem Text vor. G 31 folgt in β′ 2^{1} und ζ′ 9^{2}. 10^{1} der westlichen Tradition, nicht jedoch in ιβ′ 1–10 und ιδ′ 1–5. Dieses Schwanken rechtfertigt der Herausgeber durch seine Überzeugung von der (übrigens schwer kontrollierbaren) Kontamination von C V und Q (vgl. III 313f., IV 18 ff.) sowie von der inhomogenen Überlieferung in den italischen Handschriften (z. B. IV 167, A. 2 zu G 35 ς′ 1^{2}). Oft wird man der Entscheidung G.s zustimmen können, wenn er wirklich bessere Lesarten aus Δ in seinen Text aufnahm, wie z. B. G 21 ιβ′ 1^{1} εἱρμόν (statt ὁρμήν); in anderen Fällen erheben sich Zweifel, wie z. B. G 34 ς′ 8^{2} ἐλήφθης, wo m. E. ἐσχίσθης (C V) hätte übernommen werden sollen (die Übersetzung folgt übrigens dem Sinne nach dieser Lesung; vgl. auch IV 119, A. 2). Die Übernahme der Δ-Lesart τῶν μαθητῶν G 16 ιγ′ 6^{3} hätte schon wegen der Verletzung der Homotonie unterbleiben sollen.

Daß G. in den metrischen Fragen, d. h. vor allem, was Isosyllabie und Homotonie betrifft, mit den Herausgebern von O im wesentlichen übereinstimmt, wurde schon seinerzeit bemerkt (B. Z. 58 [1965] 114), sei aber nochmals wiederholt. Mit der Isosyllabie nimmt es G. um einiges genauer als O. In G 9 (= O 36) ist das Kolon 3^{3} in den Strophen γ′, ζ′, ιγ′ um je eine Silbe zu kurz. Während O dies kommentarlos notiert, setzt G. in γ′ und ιγ′ Ergänzungen in den Text und macht für ζ′ einen Vorschlag im kritischen Apparat. G 9 θ′ 5^{1} ergänzt ähnlich <δέ>, während an der analogen Stelle ιζ′ 5^{1} nur die Notiz im Apparat steht. Über O hinausgehende Tilgungen von 1–2 Silben aus Gründen der Isosyllabie finden wir: G 11 δ′ 6^{2} [σε]; 23 ις′ 3^{2} (ἐξετέλουν statt ἐξετέλεσαν); 31 κδ′ 6^{2} (ἔσθοντας statt ἐσθίοντας); 42 ιβ′ 5^{2} [ὡς]; 42 ιγ′ 1^{2} [ἀντι]φυλάξαντας; 42 ιε′ 4^{2} [ἐ]γεγόνει. Umgekehrt füllt G. an einer Reihe von Stellen die Verse auf, denen in O noch einzelne Silben gefehlt hatten: G 11 ζ′ 5^{2} <ἐ>μέ; 11 θ′ 8^{2} νυν<ί>; 12 β′ 5^{2} <παμ>πανούργῳ; 15 ε′ 6^{2} <γῆ>; 18 θ′ 1^{3} <τοῦ>; 18 κ′ 1^{3} <κατ>ευφράνθη;

19 ιε΄ 10^1 <μου>; 24 ιβ΄ 5^1 <δέ>; 26 δ΄ 6^2 <πάντες>; 26 ιδ΄ 6^2 <ἢ>; 30 ιγ΄ 7 <ἀφ>ορᾷ; 31 κγ΄ 6^2 (ἐρυμνόν statt ὅρμον); 36 ιζ΄ 3^1 <ὡς>; 41 η΄ 2 <τῷ>; 41 η΄ 8 <εἶπε>; 42 ις΄ 6^1 (ἐξάπινα statt ἐξαίφνης).

Häufiger als O stellt G. die Isosyllabie mit Hilfe von Synalöphen her. Die allein im Bd. IV über O hinausgehenden Beispiele sind: G 33 ς΄ 4^2; 34 δ΄ 9^2; ια΄ 4^1; 35 α΄ 1^2; 36 ιδ΄ 7^2; 38 β΄ 8^1; 39 ς΄ 10^1; 40 ιβ΄ 12^3; 41 ς΄ 7, η΄ 5. 6^2, ις΄ 4^1, ιθ΄ 5; 42 ιθ΄ 4^3, κ΄ 2^3; 43 ιε΄ 7 (zweimal); 44 ζ΄ 5^1; 45 ζ΄ 2^3, ιη΄ 7^2. Freilich finden sich noch immer zahlreiche Stellen, an denen die Verletzung der Isosyllabie mit der Bemerkung „redundat" bzw. „deest una syllaba" im kritischen Apparat quittiert wird. Gelegentlich würde sich aber eine Ergänzung ohneweiters anbieten, z. B. G 13 κς΄ 4^2 <ἐν>ατενίζειν oder 30 ια΄ 4 <ἐ>θελήσαντα. Manchmal fragt man sich, warum der im Sinne der Isosyllabie bei O hergestellte Text nicht übernommen, sondern nur im Apparat angeführt wird, wie z. B. G 9 ιγ΄ 5^2 ἀτενίζω oder 11 θ΄ 4^3 τήκω [τὴν] ψυχήν. Es hängt dies mit dem grundsätzlich konservativen Zug des Herausgebers in Fragen der Textkonstitution zusammen, der an sich durchaus zu begrüßen ist. Allerdings kommt es öfter dahin, daß auch evidente Konjekturen anderer Philologen vom Text ferngehalten und in den Apparat verwiesen werden, wo sie ein „fortasse recte" erhalten z. B. G 9 ιδ΄ 8^3 ἐτέκετο Trypanis; 10 κ΄ 1^2 αὐτὰ Maas; 15 ε΄ 9^2 ἐρευνᾶν Trypanis; 15 ις΄ 7^2 πόλιν Maas; 19 ζ΄ 2^2 καὶ Μαρίας Maas; 20 ς΄ 5^1 σπίλος Orphanidis; 36 ιγ΄ 1^2 αἱμοβόρως Trypanis; 39 θ΄ 9^2 παραλαβὼν Trypanis u. a. Man muß aber gerechter Weise betonen, daß G. auch eigene Konjekturen manchmal nur mit Zurückhaltung vorbringt (vgl. etwa G 18 κ΄ 4 und dazu II 321, A. 1).

Daß G. in Fragen der Homotonie zwar grundsätzlich mit O übereinstimmt, in der Praxis aber vielfach modifiziert, ergibt sich auch aus den vorliegenden Bänden. In der Zulassung eines ungewohnten Wortakzents auf Grund der Forderungen der Homotonie zeigt sich G. gegenüber O viel zurückhaltender. Der Plural des Personalpronomens, 1. und 2. Person, der in O nicht selten als Paroxytonon erscheint, um der Homotonie Genüge zu tun, ist bei G. stets als Perispomenon gedruckt: G 10 ιγ΄ 7^2 ἡμᾶς (O 1 ιγ΄ 7^2 ἥμας); analog G 15 ε΄ 7^1; 17 ι΄ 5^2; 30 ι΄ 11^1, κα΄ 1^1; 40 κγ΄ 10^2; 41 ζ΄ 2. Aber auch in der Behandlung der Enklitika hält sich G. streng an den aus der Prosa gewohnten Akzent, während O in der Betonung der Enklitika oft ein willkommenes Mittel zur Anpassung an die Homotonie sieht. Ein ἔστιν entspricht an den folgenden Stellen der Homotonie, während das bei G gedruckte ἐστὶν bzw. ἐστιν viel weniger paßt: G 16 ιη΄ 6^2; 18 θ΄ 9^2; 30 ιε΄ 10^2; 38 ιδ΄ 10^1; 39 α΄ 10^1, κγ΄ 3; 43 α΄ 2^1; 44 β΄ 9^2; 45 ς΄ 1^2, ιε΄ 1^2. Oxytoniertes ἐστίν wäre dem unbetonten mit Rücksicht auf die Homotonie vorzuziehen: G 16 ζ΄ 9^1; 24 ια΄ 6^1; 26 β΄ 4^1; 32 ς΄ 6^1; 33 ιγ΄ 3^2; 34 ιε΄ 6^2; 36 ια΄ 3^2; 38 β΄ 7^1; 45 θ΄ 3^2. 4^1. Dasselbe gilt von εἰμί: G 16 θ΄ 9^1; 36 ιε΄ 5^2; 39 γ΄ 7^1; 44 ια΄ 2^1; 45 ζ΄ 3^2, von ἐστέ G 37 η΄ 6^2 und ια΄ 2^1, von φησί G 40 ιγ΄ 2^2 und κγ΄ 2^2, φημί G 45 ιδ΄ 3^1, φατέ G 42 ιε΄ 1^2 und ποτέ: G 15 δ΄ 11^3; 26 ιη΄ 3^1; 35 ι΄ 4^2, ιδ΄ 5^2; 36 η΄ 5^1, ιε΄ 6^1, κα΄ 6^1; 38 η΄ 7^2, ι΄ 7^1, ιη΄ 7^2; 39 ς΄ 9^3; 41 α΄ 3^1; 42 ιδ΄ 1^2. Der Singular des Personalpronomens würde oft mit betonten Formen (μοῦ, μοί, μέ, σοῦ, σοί, σέ) der Homotonie Genüge tun, wo G. sie enklitisch unbetont auffaßt: G 11 β΄ 7^1, η΄ 7^2, θ΄ 7^2, ια΄ 7^2; 16 γ΄ 2^2, ε΄ 2^2; 20 ιγ΄ 2^3; 22 κγ΄ 3; 23 ζ΄ 4, η΄ 2^1, ι΄ 4, ια΄ 5, ιζ΄ 1^2, ιη΄ 1^2; 28 ιθ΄ 6^2; 38 α΄ 8^1, θ΄ 8^1, ιδ΄ 7^1; 43 β΄ 6^2, ε΄ 6^2; 44 α΄ 2^2; 45 η΄ 3^2, ιθ΄ 3^2. Seltener würden Formen des Indefinitpronomens einen Akzent im Sinne der Homotonie vertragen: G 18 ιγ΄ 5^1 (τινά); 22 ε΄ 5 (τίς); 45 ιε΄ 3^2 (τί).

In all diesen Fällen läßt sich zwar keine sichere Entscheidung treffen, es will mir aber doch scheinen, daß das Abgehen von der Homotonie an so vielen Stellen um der herodianischen Prosa-Akzentuierung willen gegenüber O keinen Fortschritt bedeutet. Eher muß man Zweifel gegenüber der Paroxytonierung der Pluralformen des Personalpronomens anmelden. Besonders überraschend ist es, daß G., der für die umgangs- und volkssprachlichen Spuren im Romanostext viel übrig hat, auch die der Homotonie entsprechende Betonung ἱνά, die zum neugriechischen νά führte, nicht zuläßt: G 31 ις΄ 5^1, λα΄ 5^1. Hingegen scheint 34 κβ΄ 3^1 die ungewöhnliche Betonung εἰπάντος (von εἶπα) aus Gründen der Homotonie belassen zu sein.

Die Grenzen der Gesetzmäßigkeit der Homotonie zeigen sich überall dort, wo die Möglichkeit der Akzentverlagerung innerhalb eines Kolons im selben Kontakion zugegeben wird. Ein Vergleich der metrischen Schemata in O und G ergibt, daß die französische Ausgabe – nicht nur im Hinblick auf die häufigen Umarbeitungen und Retuschen – öfter verschieden akzentuierte Kola nebeneinander gelten läßt als O.

Gelegentlich bringt G. Konjekturen im Sinne der Homotonie: G 9 ιε′ 4^2 πλήττομαι (statt ἐκπλήττομαι); 11 ϑ′ 6^1 κραυγάζων (statt λοιδορῶν); 36 ια′ 4 σοβείτω (statt σοβιῶ); 43 α′ 9^2 <τοῖς βροτοῖς>; 45 ε′ 3^3 οὐδ' <ἐν> u. ö. Anderseits unterlaufen ihm auch auffallende Verstöße gegen die Homotonie: G 9 ια′ 4^2 entspricht mit der Änderung von ἅπαντα in πάντα der Homotonie weniger als der Text von O. 15 ιβ′ 9^1 ἀσυνετοί statt ἀσύνετοι ist wohl nur Druckfehler; aber 28 ιε′ 1^1 ist πταίσαντα, das sich auch sonst (z. B. 28 ιζ′ 13^1 πταίσαντι) findet, schon aus Gründen der Homotonie dem πεσόντα vorzuziehen. Warum übernimmt G. nicht die der Isosyllabie und Homotonie aufs beste entsprechende Konjektur von Trypanis βδελύττεται G 30 γ′ 2^2? In derselben Strophe ist die Änderung von ὀδυνώμενόν τε in ὀδυνώμενον δὲ invito metro erfolgt; das gleiche gilt von der Umstellung 34 κβ′ 5^1 μὴ οὖν πλεκέτω ἡμῖν τις.

Das Festhalten an den paroxytonen Formen von Μαρία gegenüber dem oxytonierten Μαριάμ, das G 9 δ′ 1^2, η′ 1^3 und ιδ′ 4^2 der Homotonie besser entspricht, begründet G. damit, daß die Betonung der Eigennamen bei Romanos immer sehr frei sei (II 29, A. 1). Aber auch sonst erscheinen Konjekturen und Schreibungen von O im Sinne der Homotonie bei G. nur im kritischen Apparat, z. B. G 10 κ′ 1^2 αὐτὰ; 15 ς′ 7^3 ἀνελῶμεν; 18 β′ 6^2 ἀχωρίστως; 33 ιϑ′ 7^2 ἀντ' ὠνῆς.

Verschiedene treffliche Konjekturen G.s bedeuten einen Fortschritt gegenüber den bisherigen Ausgaben: G 11 ς′ 6^1 ὀρϑώϑητι statt ὀρϑότητι; 18 β′ 5^2 ὤμοις statt μόνος; 18 β′ 7^1 die Ergänzung ἐν στιβάδι statt ἐν ἑστίᾳ; 19 α′ 4^2 χρῆμα statt κρῖμα; 19 ις′ 4^1 ἀνϑρώπῳ statt οὐρανῷ (mit guter paläographischer Begründung II 347, A. 2); 24 ιβ′ 1^1 ἐμάϑομεν statt μάϑωμεν; 26 ια′ 6^2 σου statt οὗ; 39 ιγ′ 10^2 πρὸ σοῦ κέκτητο (Astruc); 41 ιδ′ 4 πρώτη νύξ; 45 prooim. 1 die Ergänzung <οἱ συντραφέ>ντες.

An anderen Stellen erscheint G.s Textgestaltung weniger glücklich: G 11 ιγ′ 2^2 erweckt das Imperfektum ὑπέγραφεν (ὑπέγραψεν A O) die Vorstellung des Kaisers, der eine Reihe von Gnadengesuchen unterzeichnet; ist das für den Herrn in der Krippe (Θεῷ κειμένῳ ἐν φάτνῃ) ein tragbares Bild? 24 α′ 6^2 ist dem προσκυνοῦντες G.s das προσιόντες der beiden anderen Ausgaben vorzuziehen (vgl. dieselbe Wendung 24 γ′ 2^2: τῷ ἄρτῳ τῷ μυστικῷ προϑύμως προσιόντες); 30 κα′ 4^2: Was soll ἀποπέσει für eine Form sein? Das Futurum ἀποπεσεῖ würde der Homotonie entsprechen; O hat den Konjunktiv des Aorists (wegen der Homotonie ἀποπεσῇ betont). 37 ιζ′ 7^1 soll die Konjektur κατέγνυ offenbar Imperfekt von κατάγνυμι sein; müßte dies aber nicht κατεάγνυ lauten? Das würde aber wiederum der Isosyllabie widersprechen. 33 ιϑ′ 7^2: G. ändert das überlieferte τὸν βρόχον ἔχων ἀγχόνην aus Gründen der Homotonie in τὸν β. ἔχων ἀγχονᾶν „mit dem Strick, um dich zu erdrosseln"; ich bezweifle, daß dies syntaktisch vertretbar ist; G. selbst bemerkt in der Anmerkung: „Cette construction serait un peu libre." Ich kann vor allem G.s Bedenken gegen die metrisch einwandfreie Konjektur von Trypanis ἀντ' ὠνῆς („mit dem Strick an Stelle des Kaufpreises") nicht teilen; wird man beim Judas-Handel wirklich logisch scharf zwischen „Kauf" und „Verkauf" unterscheiden müssen?

Nicht selten widersetzt sich der Text noch immer einer befriedigenden Herstellung. In meiner Besprechung der Oxforder Ausgabe (B. Z. 57 [1964] 437–443) hatte ich rund 40 Vorschläge zur Textverbesserung gemacht. Leider hat G. auch in dem letzten, 1967 erschienenen, Band seiner Ausgabe von diesen Vorschlägen keine Notiz genommen.[2]

[2] G., der alle Übersetzungen, auch einzelner Hymnen, vor dem Textbeginn erwähnt, kannte offenbar auch nicht meine Übersetzung (mit Interpretation) von G 45 („Die 10 Drachmen" = O 27) in meinem Buch Reich der Neuen Mitte, Graz 1965, S. 217–224.

Somit erlaube ich mir im Folgenden eine Reihe noch ungeklärter Stellen anzuführen und dabei auch auf meine seinerzeitigen Vorschläge zu verweisen, soweit sie mir auch heute noch brauchbar erscheinen.

G 9 ιζ' 1: Ὁ οὖν τοιοῦτος ἀσπασμὸς ἠχηθεὶς τοῖς ὠσί μου πλήρης, φαεινὴν ἀπαρτίσας, ἐγκύμονα ἀπέδειξεν.

„Une telle salutation, retentissant à mes oreilles, a fait de moi la Lumineuse, m'a rendue enceinte." Zunächst hätte G. die wegen der Isosyllabie erforderliche Ergänzung von Maas <ἐν>ηχηθείς übernehmen sollen, die mit keiner Sinnänderung verbunden ist. An Stelle dessen versucht er, sich der in 1^{3} überschüssigen Silbe zu entledigen, indem er für diese Strophe die Aufhebung der Sinnespause annimmt (II 19, A. 1); so würde für $1^{2 \cdot 3}$ der Isosyllabie Genüge getan. Nun hängt aber das πλήρης (auf ἀσπασμός bezogen) zweifellos etwas in der Luft; G. hat es auch in der Übersetzung übergangen. Ich komme daher auf meinen Vorschlag (B. Z. 57, 442) πλήρη γαστέρ' ἀπαρτίσας zurück. Vgl. etwa G 11 β' 4 ἐπειδὴ κράτος τὸ σὸν ἐβάστασα γαστρί oder 11 ια' 3 f. ᾤκησέ μου τὸν γαστέρα P Tom. O. Wahrscheinlich erschien der Ausdruck einem Kopisten zu derb, der dafür das metrisch nicht passende φαεινήν einsetzte. Übrigens könnte man auch das überlieferte πλήρης belassen, auf dessen indeklinable Verwendung bei Romanos gerade G. hinweist (I 182, A. 1). Für den Akkusativ des Femininums steht πλήρης G 15 ι' 6^{2}; O 52 ις' 8.

19 ιγ' 2 f.: ὡς πικρὰν ἀποστρέφεται καὶ ἀρνεῖται τὴν †ἀμείνην† ὅ ἐστι ῥίζα γλυκεῖα.

G. scheint mit seinem letzten Vorschlag, der in ἀμείνην eine gut schmeckende, aber giftige Wurzel oder Pflanze sehen möchte, auf der richtigen Spur zu sein.

19 κβ' 4 f.: Ἐνοικήσω καὶ ἐμπεριπατήσω, καθὼς γέγραπται, ἐ[. . . οἴ]κοις τοιούτοις καταλιποῦσι πάντα κτλ.

Mit der Interpretation der Stelle durch G. (II 352, A. 1) stimme ich vollkommen überein. Mein alter Vorschlag (B. Z. 57, 441) erfordert nur den Einschub von ὡς: ὡς ἔνοικος τοιούτοις; das ist metrisch einwandfrei und entspricht auch dem Sinn; G. selbst denkt u. a. an ein Partizipium mit der Bedeutung „se complaire dans" oder „se reposer dans".

20 ε' $6^{2 \cdot 3}$: παραδεῖξαι ὅρον ὀνειδῶν τὸν ἄνθρωπον

„à faire de l'homme la limite extrême de l'abjection".

G. hat den zweiten Teil des in Q überlieferten ὅλον ὂν ἰδών (ὅλον ὄνειδος O) mit Recht als ὀνειδῶν gedeutet, das auch der Homotonie entspricht. ὅρον (von ὅρος = Grenze, Äußerstes) erscheint hingegen blaß und etwas gesucht. Wäre ὅρον (von ὅρος, ὁ = ἀμίς) ὀνειδῶν, „ein Eimer von Schande" zu drastisch? Die Derbheit und Seltenheit von ὅρος konnte Anlaß zur Textentstellung geben.

20 ιβ' 4: ἀλλὰ φοβοῦμαι μὴ ὑπέρθῃ καθαρίσαι ἐμέ

„mais je crains que tu ne négliges de me purifier".

G. hat Bedenken wegen der Übersetzung von ὑπέρθῃ. Da ὑπερτίθεσθαι „aufschieben" heißt, ist vielmehr zu übersetzen: „Aber ich fürchte, daß du es aufschiebst, mich zu reinigen" (vgl. B. Z. 57, 440). Zwar würde die normale Betonung ὑπερθῇ lauten; wer, wie Q, ὑπέρθῃ akzentuiert, fügt sich der Homotonie. Umgekehrt liegt der Fall etwa 44 α' 5^{2} ἵν' ὄψει, wo die Homotonie ◡◡— verlangen würde; G. behält hier die übliche Akzentuierung gegen die Homotonie bei; nach demselben Grundsatz könnte er auch ὑπερθῇ schreiben.

26 θ' 6^{2}: καὶ οὓς †ἑτοιμάσομαι† ἁρπάζομαι.

G. konjiziert καὶ οὓς ἡτοιμάσω μοι ἁρπάζομαι „et ceux que tu m'as préparés, on me les arrache". In der Fußnote bemerkt G. die metrische Schwierigkeit dieser Lösung sowie das Ungewöhnliche der medialen Form. Ich glaube, daß mein alter Vorschlag (B. Z. 57, 441) überzeugend ist: καὶ οὓς ἔτι μασῶμαι ἁρπάζομαι „Die (Toten), die ich noch kaue, raubt man mir". μασῶμαι findet sich z. B. auch G 5 ζ' 2^{1}. Zur Ausdrucksweise vgl. G 44 ζ' 6^{2} ὃν κατέπιον οὐ πέπτω; G 26 θ' 4^{3} καὶ καταπίνων εὐθέως ἐμῶ (in beiden Fällen spricht Hades). Meine Konjektur entspricht auch dem geforderten Metrum (◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡◡).

43 κς' 2: κεῖσαι ὁ Ἅιδης ἀδύνατος.

Dies entspricht meinem Vorschlag (B. Z. 57, 441) unter Hinweis auf O 27 ζ′ 6^{2} κεῖσθε ἀδύνατοι; G.s κεῖσαι ist aber besser als mein κεῖται.

44 γ′ 9: ∪∪ — (∪) ∪ — ∪ ‖ (∪) ∪ — ∪ ∪ — ∪

Nur das Kolon αὐτῷ ἐστρατεύθην ist überliefert; entgegen O meint G., daß 9^{1} ausgefallen sei, und schreibt: <βοηθῷ ἀνθρώπων> αὐτῷ ἐστρατεύθην. „Sous lui, <le défenseur des hommes>, je me suis enrôlé."

βοηθός ergibt sich aus der folgenden Strophe (δ′ 2^{1}), wie ich schon B. Z. 57, 441 feststellen konnte; demselben Gedanken folgte G. (bzw. Astruc). Ich muß allerdings gestehen, daß mir die Stellung des αὐτῷ etwas anstößig erscheint. Mein Vorschlag zielte auf eine aktive Wendung unter der Annahme, daß 9^{2} ausgefallen sei: αὐτὸς γὰρ στρατεύσει ἐπὶ σὲ βοηθός μου. Phonetisch wäre das erste Kolon dem überlieferten αὐτῷ ἐστρατεύθην nicht allzu ferne. Inhaltlich würde es als Anschluß an ὃς ἐκλύσει σου τὸ κράτος gut passen.

44 ι′ 6: πανταχόθεν θεωρεῖς τοὺς τάφους κενωθέντας †καὶ γυμνόν, ἄσχημον ὄντα† (gefordertes Metrum des letzten Kolons: ∪∪ — ∪ ∪∪ — ∪).

G. denkt an καὶ γυμνόν σεάσχημονοῦντα, auf Hades bezogen. Mein Vorschlag (B. Z. 57, 441) lautete: καὶ γυμνοὺς ἀσχημονοῦντας „Überall sieht man die Gräber geleert und (die Toten) nackt in ihrer Dürftigkeit". ἀσχημονεῖν heißt in den Papyri (auch des 6./7. Jh.) „Mangel leiden".

45 α′ 6^{2}: εὗρον <ἣν>περ ἀπώλεσα. G.s Ergänzung entspricht meinem Vorschlag B. Z. 57, 441.

45 γ′ 4^{2}: ἣν ἐσάρκωσε καὶ ἡγίασε. G. bemerkt im Apparat: „desunt duae syllabae aut una tantum; καὶ ante ἐσάρκωσε fortasse addendum."

Metrisch völlig entsprechend wäre: ἣν κατεσάρκωσε, <ἣν> καὶ ἡγίασε (B. Z. 57, 441). κατασαρκῶ bei Euseb. Hist. eccl. 5, 1.

45 ιβ′ 3^{1}: ἀλλὰ σύ, Ἅιδη <∪ —>. G. schlägt im Apparat λιχνέ, φονεῦ, τυφλέ oder αἰσχρέ vor. Mein Vorschlag μωρέ (B. Z. 57, 441) läßt Hades als quantité négligeable erscheinen.

Manchmal tritt G. für die Erhaltung volkssprachlicher Elemente im Romanos-Text ein. So bewahrt er 15 ις′ 4^{2} das von P überlieferte δορκάδιν, 13 κβ′ 3^{1} θαυμάζουν und ebenso 15 ιβ′ 11^{3} θρηνοῦν (für θρηνοῦσι). 36 ι′ 7^{2} wird mit dem schon von Maas konjizierten τριάντα die Isosyllabie gewahrt. 39 ιγ′ 10^{2} (κέκτητο), 42 ιε′ 4^{2} (γεγόνει) u. ö. stellt G. das augmentlose Plusquamperfektum her (vgl. IV 461, A. 2). Die schon dem NT bekannten umgangssprachlichen Formen der 2. Person Singular der Verba contracta auf -άω (ὀδυνᾶσαι, καυχᾶσαι) sind im Romanos-Text auf die Verba auf -έω und -όω ausgedehnt: G 18 ς′ 7^{1} προσκαλεῖσαι; 38 δ′ 7^{2} ἡγεῖσαι; 44 ια′ 8^{1} πατεῖσαι; 32 α′ 6^{2} (= 36 θ′ 3^{1}) σταυροῦσαι; 32 ια′ 8^{2} νεκροῦσαι. G. hält aber auch das Imperfektum ἠρεμοῦσαν 41 ιδ′ 4 und das heteroklitische Partizip ἐπαφοῦσαν 26 ιγ′ 9^{2} (statt ἐπαφεῖσαν). Ähnlich entscheidet sich G. mehrmals für heteroklitische Formen von δίδωμι: 33 ιε′ 7^{2} προδιδεῖς, 43 ε′ 6^{1} (P) προεδίδει; 19 κα′ $5^{1.10}$ διδοῦντα; 28 β′ 4^{2} διδοῦντας; 44 ζ′ 1^{2} konjiziert G. ὑπᾶξαι als umgangssprachlichen Aorist von ὑπάγω für das sinnlose ὕπνον δεῖξαι.

Hier seien auch jene Stellen erwähnt, an denen der Nominativ bzw. Akkusativ Singular des Neutrums von Partizipia auf -ντα erscheint. G. deutet einmal, vielleicht mit Recht, darauf hin, daß hier ein Vorläufer des neugriechischen Partizipiums (auf -ντας) vorliegen könnte. Die einzelnen Fälle bei Romanos sind allerdings nicht gleich gelagert. In 44 α′ 6 τὸ κράτος σου λυθέντα καὶ ἐμὲ ἀνυψωθέντα („deine Macht gebrochen und mich erhöht") kann man τὸ κράτος σου im Sinne der byzantinischen Höflichkeitsanrede für σέ (dem ἐμέ gegenübergestellt) auffassen, wodurch die maskuline Endung sich von selbst ergeben würde. In 5 ια′ 1^{2} ὁρῶντα τὸ γύναιον würde das zu demselben Subjekt γύναιον gehörige προκαλοῦσα, das unmittelbar darauf folgt, die Änderung in ὁρῶσα nahelegen; um so merkwürdiger ist die Überlieferung ὁρῶντα. In 1 ιδ′ 9^{2} ist ἔχοντα wohl sinngemäß mit φυτόν zu verbinden. 19 κβ′ 2^{1} τὸ πλῆθος . . . καταλιπόντα läßt sich zur Not als ein durch das Kollektiv bedingter Plural erklären. 15 ς′ 7^{1} τὸ γεννηθέντα und 20 ις′ 2^{2} τὸ νόσημα . . . ἰδόντα sind Konjekturen von G.! Wie man sieht, bedarf die

Frage dieser Formen bei Romanos noch der Klärung; hier sei nur darauf hingewiesen, daß alle genannten Stellen durch die Patmoshandschrift Q überliefert sind, was wohl kaum auf Zufall beruhen dürfte.[3]

Abschließend seien nochmals die besonderen Vorzüge der vorliegenden Ausgabe angeführt: 1. Die Übersetzung zwingt den Herausgeber, Farbe zu bekennen, was bei einem von der Überlieferung und der Interpretation her keineswegs einfachen Text besonders wichtig ist. 2. Der kritische Apparat – die Achillesferse von O – gibt über alles Wesentliche Auskunft, ohne sich jemals in Quisquilien zu verlieren. 3. Die kommentierenden Bemerkungen, die kaum auf einer Seite fehlen, dienen der Wort- und Sacherklärung; sie ziehen immer wieder Parallelstellen aus der Bibel und der Patristik heran. 4. Die wertvollen Einleitungen zu den einzelnen Kontakia beruhen ebenso auf dem Studium der einschlägigen Literatur wie auf eigenen Forschungen und Beobachtungen; G.s Analysen sind eindringend und scharfsinnig, seine kritischen Bemerkungen vornehm zurückhaltend. Zur Quellenforschung wie zur Textgeschichte der Romanos-Hymnen ist hier reiches Material gesammelt.

Wien H. Hunger

P. Knoch, Studien zu Albert von Aachen. Der erste Kreuzzug in der deutschen Chronistik. [Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik, 1.] Stuttgart, Klett (1966). 222 S. *DM 29.–*

Diese solide Bonner Dissertation aus der Schule Helmut Beumanns beschäftigt sich mit einer der wichtigsten Chroniken zum ersten Kreuzzug, deren Autor nicht nur manchmal als Franzose, manchmal als Deutscher angesprochen wurde, sondern der auch je nach Gunst oder Ungunst der Zeiten als sehr glaubwürdig gepriesen oder als Mythograph verschrieen wurde. Zweifellos ist nicht alles Gold der Wahrheit, was in der Chronik Alberts von Aachen an historischen Nachrichten glänzt, aber selbst was als historisches Faktum verworfen werden muß, hat noch literarhistorisches und kulturgeschichtliches Interesse. Mit Albert beginnt nämlich jener Prozeß der Legendenbildung, der aus dem wohl eher mediokren Herzog von Niederlothringen Gottfried von Bouillon einen frommen Übermenschen und ein Paradigma des edelmütigen Ritters gemacht hat. Der Schwanenritter des Epos – er ist letztlich auf das Konto des Aachener Chronisten zu buchen.

Der Verfasser hat zunächst die Handschriften untersucht und anhand von charakteristischen Stellen eine provisorische Gruppierung durchgeführt, wobei sich der Handschriftenbestand als überraschend homogen erweist. Möglicherweise könnte man diese Gruppierung noch verfeinern, wenn man sich endlich an die Neuausgabe dieser Chronik machen wollte, die schon seit vielen Dezennien auf dem Programm der Monumenta Germaniae steht, und das mit Recht, denn auch Knoch verteidigt die Ansicht, die sich schon länger durchgesetzt hat, daß Albert aus Aachen und nicht aus dem französischen Aix stammte; sein ganzer lothringischer Patriotismus spricht dafür.

Die Kapitel IV–VI sind geistesgeschichtliche Untersuchungen über Probleme, die sich dem Verfasser aus der Arbeit mit der Chronik Alberts ergaben (Name der „Franken" in den Quellen des ersten Kreuzzuges, die „deutsche" Interpretation des ersten Kreuzzuges durch Albert und die Gottfried-Verklärung Alberts), die aber mit der byzantinischen Geschichte nicht unmittelbar in Zusammenhang stehen und daher hier auf sich beruhen mögen. Sie sind indessen sehr lesenswert für jeden, der sich mit dem ersten Kreuzzug beschäftigt.

---

[3] Druckfehler finden sich in den drei Bänden sehr selten: 12 α′ 6^2 χαιρῶν, l. χαίρων; ϑ′ 3^2 οὺκ, l. οὐχ; 13 κα′ 4^1 ἀνανθρωπήσας, l. ἐνανθρωπήσας; κδ′ 2^1 Θεός, l. Θεόν; 14 ς′ 8^3 ἀορίστον, l. ἀόριστον; 19 β′ 8^1 ἀγμὴν, l. ἀκμὴν; III 264, V. 5 πατιδόντι, l. κατιδόντι; 31 ιη′ 8^1 ἐσκέψαντο, l. ἐπεσκέψαντο; 35 ιδ′ 1^2 μύπην, l. λύπην; 36 κβ′ 2^1 χωλὴν, l. χολὴν; 40 prooim. I 1^1 ἐκ, l. ἐν.

Wohl aber ist die Chronik als solche wichtig für die byzantinische Geschichte, nicht nur als ein ausführlicher Bericht über den ersten Kreuzzug, sondern auch wegen der engen Beziehungen zur Chronik des Wilhelm von Tyrus, die sich für eine lateinische Chronik in starkem Maße mit Byzanz befaßt. In einem langen Exkurs (S. 152–211) hat der Verfasser geduldig einen genauen Textvergleich zwischen den ersten sechs Büchern Alberts und den ersten acht Büchern Wilhelms durchgeführt und damit Pionierarbeit für den Kommentar zu der in Arbeit befindlichen Neuausgabe der Chronik Wilhelms durch R. B. C. Huygens geleistet, denn, so nahm man jedenfalls bisher an, Albert war für den ersten Kreuzzug Wilhelms wichtigste Quelle. Als pièce de résistance der Arbeit Knochs tritt ein Abschnitt (S. 41–62) hervor, in dem er aufgrund seines Textvergleichs eine andere Theorie vom Zusammenhang der beiden Werke entwickelt. Nachdem er festgestellt hatte, daß die beiden Werke nicht immer übereinstimmen, sondern auch bisweilen divergieren, ja daß manchmal der später schreibende Wilhelm den sinnvolleren Zusammenhang hat, drängte sich ihm die Idee auf, die beiden könnten womöglich eine gemeinsame Quelle benutzt haben. Demonstrierbar ist eine solche These natürlich immer nur dann, wenn man ein tertium comparationis, also entweder die gemeinsame Quelle selbst oder wenigstens eine dritte Ableitung daraus besitzt. Knoch hat dies natürlich gewußt und sich dafür eingesetzt, daß beide Autoren eine verlorene lothringische Chronik benutzten, in der die Vorkreuzzüge Peters des Einsiedlers und seiner Horden noch mit einer gerechten Würdigung der byzantinischen Position dargestellt waren, während der eigentliche Ritterkreuzzug dann schon mit jenem byzanzfeindlichen Geist behandelt wurde, der für die spätere lateinische Chronistik kennzeichnend ist. So jedenfalls tritt uns das Verhältnis von Byzanz zu den Kreuzfahrern auch bei Albert und Wilhelm entgegen, und die Erklärung für diesen Wechsel findet Knoch in der Annahme, daß die von ihm erschlossene lothringische Chronik in zwei Stadien entstand, die vor bzw. nach der Entzweiung zwischen Byzanz und den Kreuzfahrern anzusetzen sind. Er glaubt, daß die von ihm erschlossene Quelle auch zutage trete in einem um 1130 vielleicht in Antiochia entstandenen Fragment über Peter den Einsiedler. Wäre dies nachweislich der Fall, so wäre Knochs These bewiesen. Leider ist das Fragment so kurz, daß man so weitreichende Schlüsse daraus nicht mit voller Sicherheit ziehen kann. Es bleibt also letztlich Glaubenssache, ob man die Existenz der lothringischen Chronik annehmen will oder nicht, doch sei darauf hingewiesen, daß sich Knoch die Sache nicht leicht gemacht und auf Einwände, die ich ihm vor der Drucklegung gemacht hatte, in fairer und selbstkritischer Weise eingegangen ist. Auch wer an die durchaus mögliche Existenz der lothringischen Chronik nicht glaubt, wird der fleißigen und guten Arbeit die gerechte Anerkennung nicht versagen dürfen.

München Hans Eberhard Mayer

N. Pigulevskaja, Les villes de l'état iranien aux époques parthe et sassanide. Contribution à l'histoire sociale de la Basse Antiquité. Préf. de **Cl. Cahen.** [École Pratique des Hautes Études – Sorbonne, VIe section: Documents et recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au moyen âge, 6.] Paris-La Haye, Mouton & Co. 1963. VIII, 266 S., 1 Karte.

Die Feststellung, daß ein Werk der renommierten russischen Orientalistin Frau Pigulevskaja nunmehr in einer westlichen Sprache weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde, wird jeden Kenner ihres Schaffens mit Genugtuung erfüllen. Eine Geschichte des iranischen Städtewesens vom Hellenismus bis zur mazdakitischen Revolution auf Grund weitgehend unbekannten Quellenmaterials schließt Wissenslücken auf Gebieten, die auch der Byzantinistik nicht fernstehen.

Die Arbeit beginnt mit einem Überblick über Hellenismus und Partherzeit. Die Verfasserin mustert das literarische Erbe von Begründern wie Droysen und Mommsen bis zu Vollendern vom Range der Heichelheim, Rostovcev und Frank, um nur einige Namen aus dem internationalen Bemühen unserer Tage herauszugreifen. Auf Ranovič, Gai-

dukevič und andere russische Forscher wird mit der interessanten Begründung verwiesen, sie hätten in der klassisch orientierten Forschung das Quellenmaterial des Orients zur Geltung gebracht. Dasselbe gilt für die Nützung der armenischen Quellen durch Manandjan.

Für Mesopotamien und Iran bedeutet der Hellenismus dank der Schlüsselstellung der Tempelländereien keine so starke wirtschaftliche Umwälzung wie für Kleinasien. Der Verfasserin gelingt auf Grund weitgehend unbekannter Quellengruppen die Aufhellung der wirtschaftlichen Abläufe jener Tage, wobei sie dem griechischen Element den Vorwurf einer europazentrischen Einstellung, d. h. eines gewissen kolonialistischen Denkens, nicht erspart. Anhand zweier Keilschriftchroniken entsteht nun das Bild des verfallenden Babylon. Hier interessieren Beispiele für Verkauf in die Sklaverei aus Steuergründen, die bei Euagrios u. a. wiederkehren, darüber hinaus auch die Monopolwirtschaft königlicher Domänen. Die Geschichte der Stadt Karka de bet Selok (Kirkuk) nach dem in Übersetzung beigefügten Abschnitt einer syrischen Chronik des 6. Jh. n. Chr. lokalisiert die Gewerbe in spezialisierten Stadtvierteln, erläutert Gründung, Topographie und Lebensgewohnheiten.

Es folgt die hellenistische Epoche der vielumkämpften Grenzstadt Nisibis und die Kämpfe zwischen Parthern und Römern um Mesopotamien. Der Chronik von Adiabene verdanken wir manchen Präzedenzfall für Vorgänge der frühbyzantinischen Zeit. Nach Untersuchung der spärlich dokumentierten parthischen Sozialstruktur wendet sich die Arbeit nun dem iranischen Staat und seinen Städten in der sasanidischen Ära zu (3.–5. Jh.). Die Quellen fließen hier reichlicher, sie werden ergänzt durch Inschriften in Pehlevi, Ardashirroman, iranische Städteliste, Mâtikân (eine juristische Sammlung) u. a. sowie die der Verfasserin so vertrauten syrischen Texte, die Ishobokt-Sammlung, die Chronik von Karka de bet Selok, die Chronik von Adiabene und die kritisch zu benutzenden, aber gerade für die Städte ergiebigen hagiographischen Quellen.

Für die Sasanidenzeit interessiert das gleichzeitige Verschwinden der griechischen Sprache und der Städteautonomie in Iran. Zwischen dem juristischen Kodex Mâtikân und dem byzantinischen Recht des 4.–6. Jh. besteht eine gewisse Ähnlichkeit. Auch die Steuerreform Chusros I. geht bekanntlich auf byzantinische Vorbilder zurück.

Dem Entstehen der sasanidischen Zentralgewalt folgte ein Aufschwung der wirtschaftlichen Produktion. Von Ardeshir sind 6 Städtegründungen überliefert und noch Chusro I. versuchte die bekannte Umsiedlung der Antiochener in die Nähe von Seleukeia. P. zeichnet die Linien der Außenpolitik Shapurs und seiner Nachfolger, die namentlich für den armenischen Raum von Interesse ist. Es folgt eine umfängliche Studie über Sozialverfassung und Grundeigentum in Iran. P. skizziert die Geschichte der großen Familien, der großen Vermögen: Kareniden, Sûrên, Aspabedh und Mihrân. Der Hochadel wurde durch Klerus und Kriegsadel ergänzt. Die Kriege dienten nicht zuletzt der Gewinnung von Sklaven. Neue soziale Spannungen sieht das 5. Jh. mit Auflehnung und Landflucht der Sklaven und der alle Unzufriedenen umfassenden Mazdakitenbewegung. Die Familie mit ihrer extremen patria potestas und die Sklaverei mit ihrem z. B. von der Lex Fufia Caninia völlig abweichenden Freilassungsrecht zeichnen weitere Züge des damaligen Lebens. Dann wird der Name dastkarl untersucht, der zunächst allgemein das Landgut, später auch speziell Schlösser bezeichnet. Es folgen Bewässerung, Mühlen und die Feudalisierung des Grundbesitzes.

In der anschließenden Analyse des damaligen Städtewesens unterstreicht P. zunächst den Anteil der westlichen Zwangsumsiedler an der Verbreitung des Christentums in Iran. Höchst interessant ist die Geschichte des Korporationswesens – nicht zuletzt als Parallele zu den Verhältnissen in Rom und Byzanz. Von den Gewerben wird die Seidenfabrikation näher gemustert. Der Wirtschaftsfrieden wurde durch die Verdoppelung der Abgaben für alle Christen (340) empfindlich gestört. Weiter werden die Quellen nach Ackerbau, Handelsverkehr und Geschäftsverfahren abgehorcht und nochmals die Gesamtheit der sozialen Verhältnisse in den „Königsstädten" des neuen Iran ins Auge gefaßt. Hier interessiert namentlich der Verweis auf mazdakitische Reflexionen in einer Legende Firdusis.

Von der abschließenden Musterung der vier Stände dieser Gesellschaft geht die Untersuchung nun zur mazdakitischen Bewegung über. P. mustert Literatur und Quellen des Mazdakismus und stellt in Auseinandersetzung z. B. mit Thesen von Altheim-Stiehl den religiösen und sozialen Charakter der Bewegung heraus. Die Byzantinistik wird die Erläuterungen dankbar verzeichnen, die einschlägige Passagen von Joshua Stylites, Prokopios von Kaisareia, Agathias, Johannes Malalas und Theophanes erhalten. Schon Christensen glaubte eine Geschichte des Mazdak-Buches in Pehlevi aufgrund der persischen Versionen Fars-nâmeh und rivayat rekonstruieren zu können. P. erinnert an ihre vorausgegangenen Arbeiten, die Chusros Reformen als Folge des Mazdakismus erklären. Eine zweite Quellengruppe basiert auf dem Khvadaynamagh (Buch der Könige), der offiziellen sasanidischen Chronik, die teils von Arabern, teils von Byzantinern (Agathias) ausgewertet wurde. Besonders aufschlußreich ist P.s Kontroverse mit Altheim-Stiehl zur Interpretation der Bundos-Stelle des Malalas und zum mazdakitischen Neuplatonismus. Auf syrischen Quellen fußend betont P. wohl mit Recht den manichäischen Einschlag und die soziale Dynamik des Mazdakismus. Anschließend konfrontiert P. das Material der um die Gestalten Kawads und Mazdaks gewobenen Romane mit der politischen Wirklichkeit. Die Hungersnöte, die Sondersteuern zur Auslösung des von den Hephtaliten gefangenen Kawad, die Versuche der Zentralgewalt, den Volkszorn gegen Kirche und Magnaten auszunützen, passieren mit anderen Ursachen dieses „rankeschen" Bündnisses der Monarchie mit den unteren Ständen Revue. Zu der von Joshua Stylites und Prokopios behaupteten Promiskuität der Mazdakiten verweist P. auf das Zeugnis des Nizam al-mulk (11. Jh). Auch die nichtzoroastrische Bevölkerung Irans wurde von der mazdakitischen Revolution angesteckt. In Erweiterung ihrer Spezialstudie schildert P. nun den Aufstand des Prinzen Anoshaghzadh (Anasozathos) in Chusistan vornehmlich nach Dinawari, Firdusi und Prokopios, den sie besser nicht als „einen der letzten Heiden" ansprechen sollte. In einem Anhang folgen drei gewichtige Untersuchungen zur iranischen Religionsgeschichte vornehmlich des 3. Jh. n. Chr.

Zusammenfassend darf vom Standpunkt der Byzantinistik bemerkt werden, daß das Buch der russischen Orientalistin ihre zwanzigjährigen Spezialstudien zu einem überzeugenden Gesamtbild zusammenschließt und zu den einschlägigen Stellen byzantinischer Autoren den dringend benötigten orientalistischen Kommentar bereitstellt. Die Klarheit und die weiten Ausblicke dieser gleichwohl schwerstbefrachteten Spezialuntersuchung sind bestechend.

Köln B. Rubin

W. Hoepfner, Herakleia Pontike – Ereğli. Eine baugeschichtliche Untersuchung. [Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Denkschr., 89. Komm. f. d. archäol. Erforschung Kleinasiens. Forschungen an der Nordküste Kleinasiens. Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris Band 2, Teil 1.] 4°. Graz-Wien-Köln, Böhlau 1966. 108 S., 29 Tf., 2 Pläne, 36 Textabb. *öS 264.–*

Der Österreichischen Akademie der Wissenschaften verdankt die Kleinasien-Forschung seit vielen Jahrzehnten unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit. Die Epigraphiker gingen voran, die Archäologen folgten zögernd. Aber die Reiseberichte der Inschriften sammelnden Forscher wurden für den Archäologen zur Fundgrube und leider oft genug auch zum einzigen Zeugnis heute verlorener Bauten.

Der jetzt vorliegende Band einer neuen Publikations-Serie ist deswegen so bewundernswert, weil er folgerichtig einen neuen Weg archäologischer Forschung darlegt, einen Weg, der für die in Kleinasien gegebene Situation – Überfülle an wenig oder gar nicht bekannten Bauten und Städten und deren Bedrohung durch die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung des Landes – der richtige zu sein scheint und viel mehr begangen werden sollte. Die Stadtmonographie von Herakleia Pontike ist vom Verfasser ohne Grabung erarbeitet worden. Ausgewertet wurden die Beschreibungen älterer Reisender, die dünn fließenden antiken Quellen und die eigenen intensiven Beobachtungen der heu-

tigen Stadt und ihrer Bauten. Daraus ergibt sich für die griechisch-hellenistische, die römische und die byzantinische Stadt ein recht klares Bild. Die Untersuchung, Beschreibung und Interpretation der Einzelfunde – vor allem Architekturglieder – gibt darüberhinaus Andeutungen für das künstlerische Bild der Stadt.

In spätseverische Zeit datiert Verf. eine Gruppe von Kapitellen, die offenbar alle vom gleichen Gebäude stammen. Besonders zwei große Pfeilerkapitelle sind für die Geschichte der späteren Kapitellplastik interessant, da sie einen Typ vertreten, der gegen 500 in K'pel und Griechenland (Stobi) wieder vorkommt: zwischen den Akanthusblättern an den Ecken stehen verschieden gebildete Blätter (oder Doppelblätter) des sogenannten kleingezahnten Akanthus. Da es, wie Verf. sagt (S. 19), in und bei Herakleia Marmor nicht gibt, muß man bei diesen und den anderen Kapitellen an Import denken. Verf. hält den Marmor für jonisch, doch ist die Bestimmung keineswegs sicher, zumal seit dem 3. Jh. v. Chr. prokonnesischer Marmor in Herakleia bezeugt ist (S. 78 Anm. 134) und die als Spolien in der Orta Cami verwendeten Säulen vom Verf. als prokonnesisch bezeichnet werden (S. 95). Auch waren die Verbindungen von der Marmarainsel per Schiff sicher leichter als ein Land- oder Seeweg von der jonischen Küste her.

Eine Gruppe von verschieden großen Pilasterkapitellen im Archäologischen Museum, Istanbul, die aus Marmaraereğlisi – Perinthos – stammen (Mendel 1342–1344) und ein dazu passendes Fragment eines Pilasterkapitelles in Saloniki (Mercklin, Figuralkapitelle Nr. 765) bilden eine schöne Parallele zu den figürlich dekorierten Pilasterseiten der Doppelkapitelle in Herakleia: sie wiederholen alle Motive und stimmen in manchen Einzelheiten überein.

Ebenfalls aus Marmaraerğlisi stammen Pilasterkapitelle (Mendel 1345–46), deren „Wechselfeld" den nur ornamental geschmückten Kapitellen in Herakleia (Taf. 21 u. 22) gleicht: großlappige Akanthusblätter auf den Ecken und kleinteilige Blattmuster in der Mitte zwischen den aus ihnen hervorwachsenden Helices. Die Kapitelle aus Marmaraereğlisi gehören der gleichen Zeit an wie jene aus Herakleia und es scheint mir wahrscheinlich, daß beide Gruppen aus der gleichen Werkstatt stammen. Und diese wiederum wird eher auf der Prokonnes zu suchen sein, als bei irgendeinem jonischen Steinbruch, zumal auch die Kapitelle in Herakleia „aus weißem Marmor, der stellenweise eine leicht graue bis graublaue Verfärbung zeigt" gearbeitet sind, eine Charakterisierung, die auf prokonnesischen Marmor ebenso paßt. Da in beiden Orten (Marmaraereğlisi: Mendel 1348–50) auch der feingezahnte Akanthus vorkommt, ist diese Vermutung von großer Wichtigkeit für die spätere Geschichte der Kapitellplastik in Byzanz, denn bisher ist dort nur ein vorkonstantinisches Kapitell dieses Typs bekannt geworden (Deichmann, Studien zur Architektur K'pels, 62), während im 5. Jh. der feingezahnte Akanthus zum bevorzugten Typ wird und auch Kapitelle mit Mischformen und „Wechselfeldern" vorkommen, was auf eine Kontinuität der Werkstätten hinweist.

Das Motiv der nebeneinandergereihten Akanthusblätter, wie es ein Gebälkstück aus dem 3. Jh. – warum soll das ein Türsturz (S. 92) sein? – zeigt, ist in Kleinasien nicht so ungewöhnlich; es kommt, um nur zwei Beispiele zu nennen, in Milet am römischen Propylon des Nordost-Bezirkes (Milet I, 7, 241) und, noch unpubliziert, in Gebze im westlichen Bithynien vor.

Im Wettstreit mit Nikomedeia und Klaudiopolis verliert Herakleia im 4. Jh. den Rang als Metropolis. Ein Besuch Theodosios' II. gilt Baumaßnahmen. In der Friedensperiode nach dem Arabereinfall entwickelt sich eine gewisse Blüte, doch politische Bedeutung bekam Herakleia erst wieder als westliche Grenzstadt des Reiches von Trapezunt. Aus dieser Zeit (1204/05) stammt die letzte Erneuerung der Mauern, die die Vorstadt römischer Zeit wieder ausschließt. In Kirchen verwandelte Tempel sind von früheren Reisenden vermerkt, Teile einer dreischiffigen Basilika werden noch als Moschee verwendet. Der gedrungene Grundriß des heutigen Baues (Br. 20 m, L. 9,8 m) mit nur drei Säulenstellungen kann unmöglich ursprünglich sein, doch konnte Verf. das Mauerwerk nicht untersuchen, da die Moschee erst kürzlich renoviert worden ist.

Die Datierung des Kirchenbaues ist infolge des Mangels an dekorierten Baugliedern – Säulen und Kapitelle sind Spolien – nicht ohne weiteres gegeben. Der Ansatz in das

5. Jh. mag zwar richtig sein, aber die Argumente überzeugen nicht. Es stimmt z. B. nicht, daß sich im Laufe des 5. und 6. Jh. ein Übergang von der Säulen- zur Pfeilerbasilika vollzieht (S. 97), daß also Arkaden auf Säulen für eine frühe Entstehung sprechen. Die große Mehrzahl der kleinasiatischen Bauten dieser Zeit wird von Säulenbasiliken gebildet (in Kilikien unter über 50 Kirchen nur eine mit Pfeilern) und das war wohl auch in Bithynien so; der Fund zahlreicher mit Kreuzen geschmückter Säulen in Izmit (Nikomedeia) weist darauf hin. Auch die halbrunde Form der Apsis ist nicht entscheidend – sie kommt nicht selten auch noch in der 2. Hälfte 5. Jh. und im 6. Jh. vor (vgl. Ephesos, Johanneskirche; Nea Anchialos A; Korinth-Lechaion) – eher könnte man auf das offenbare Fehlen von Nebenräumen, Pastophorien, hinweisen. Die nur durch die Annahme einer Verstümmelung des Ursprungsbaues erklärbaren Proportionen der Kirche lassen sich keineswegs mit jenen der Studios-Kirche vergleichen, die bei aller Kürze doch eindeutig längs gerichtet ist.

Wenn der Bau trotzdem, wie Verf. möchte, aufgrund der Nachricht bei Sozomenos der Bautätigkeit Theodosios' II. zugerechnet werden soll, so können die beiden in die Moscheewand eingemauerten Schrankenplatten (S. 96) nicht zur ursprünglichen Ausstattung der Kirche gehören. Die Kreuze aus Flechtwerk und die Blattbildung weisen auf mittelbyzantinische Denkmäler hin (Torcello; Athen, Byzant. Museum). Andere dekorierte Marmorfragmente hält Verf. für Reste eines Sarkophages (S. 93), da sie in der Nähe eines Stadttores verbaut sind, außerhalb dessen frühere Reisende eine Nekropole sahen. Aber war diese Nekropole christlich und gab es in ihr Marmor-Sarkophage? Mindestens einer dieser Sarkophage müßte ungewöhnlich reich geschmückt gewesen sein. Viel wahrscheinlicher ist es dagegen, in diesen Bruchstücken ebenfalls Teile von Schrankenplatten zu sehen.

In jedem Fall muß man aber die Stücke (Taf. 27 d + e) um 90° drehen, da an beiden Fragmenten die zwischen den Blättern aufwachsende Haste des Kreuzes länger ist als die andere, wodurch sie klar als Fußstück erwiesen wird. Außerdem finden sich nur Beispiele dafür, daß Blätter um den Fuß des Kreuzes liegen, nicht aber um die seitlichen Hasten. Damit ergibt sich jedoch eine merkwürdige Stellung des Lammes (nicht Schwein, wie Verf. sagt), von dem Füße, Schwanz und anscheinend auch ein Stück der Schnauze erhalten sind, zum Kreuz: es steht vertikal mit zum Kreuz gerichteten Beinen. Als Parallele für eine solche Darstellung bieten sich die Platte mit zwei Greifen zu Seiten eines mit Pinienzapfen bekrönten Stieles (Mus. Istanb. Inv. 4136 = Arch. Anz. 1931, 206 Abb. 27), die Platte mit je zwei Löwen und Greifen zu Seiten eines Kreuzes am Westgiebel der Kleinen Metropolis in Athen (Athen. Mitt. 1906 Beilage Abb. 7) und eine späte Platte mit vertikal im Rahmen stehendem Löwen (Mus. Istanb. Inv. 4816) an. Verf. datiert die Fragmente in mittelbyzantinische Zeit, was zweifellos richtig ist, sofern damit etwa das 11. Jh. gemeint ist. Aber er vergleicht Kapitelle aus der Klosterkirche Daphni und datiert diese mit G. Millet (1899) ins 7. Jh., eine Datierung, die längst als irrig erkannt und durch den Ansatz ins 11. Jh. ersetzt ist (vgl. zuletzt R. Krautheimer, Early . . . Architecture 1965, 243).

Das in einem Privathaus gefundene Fragment einer Schrankenplatte unterscheidet sich von den anderen Stücken durch seinen einfachen, fast nur zeichnerisch aufgetragenen Dekor. Aber ich zögere, der Datierung „5. oder 6. Jh." zuzustimmen. Zwar gibt es diesen Kreuztyp mit ausschwingenden Enden und Tropfen an den Ecken seit dem 5. Jh., doch ist diese spezielle Form mit der starken Einziehung an der Vierung im 5. oder 6. Jh. nicht nachweisbar, wohl dagegen auf Elfenbeinen des 10. Jh. (Rice/Hirmer, Kunst aus Byzanz Taf. 98, 102, 104; Catalogue Exposition Athènes 1964 Nr. 90).

Die heute am Mihrab der Orta Cami verwendeten Stücke eines Gesimses können wegen ihrer geringen Höhe (13,5 cm) eigentlich weder vom Apsisgesims, noch von einem den Kirchenraum umlaufenden Gesims stammen, eher passen diese Maße zu einem Templongebälk.

Bei einer Exkursion, die Mitglieder des Archäologischen Museums Istanbul nach Ereğli unternahmen, wurden photographische Aufnahmen von einigen christlichen Denkmälern gemacht, die in dem vorliegenden Buche nicht behandelt sind. Dr. N. Firatli

stellte mir diese Aufnahmen freundlicherweise zur Verfügung. Wichtigstes Stück ist eine über dem Eingang der Moschee vermauerte Platte (Länge rd. 1,60 m), die – durch umlaufende Profile gerahmt – die Front eines Säulensarkophages wiedergibt, allerdings nur mit 3 Säulen. In den vier Nischen sind die Muscheln erhalten, die früher darunter stehenden Figuren abgearbeitet. In den Zwickeln der Archivolten sind Blüten angebracht, an den Ecken palmenartige Blattwedel. Die für einen Sarkophag zu geringe Länge und auch die allseitige Rahmung durch ein flaches Profil lassen vermuten, daß es sich um eine figürlich geschmückte Platte handelt in der Form eines Säulensarkophages. Für die gerade Nischenzahl gibt es allerdings nicht viele Beispiele (u. a.: Dioskuren-Sarkophag in Arles: Benoit 1954 Nr. 1).

Alle diese Ausstellungen und Korrekturen wollen die Arbeit in ihrem Kern nicht angreifen, denn sie hat ihren Wert in der Methode und in den Ergebnissen für eine archäologisch bisher nahezu unbekannte Stadt. Aber sie zeigt auch, daß solche Aufgaben für einen Einzelnen recht schwierig sind, da er sich in den Denkmälern so vieler Epochen und in der Literatur zu ihnen auskennen müßte. Dem Verf. verdanken wir eine erhebliche Mehrung unserer Kenntnisse von kleinasiatischen Denkmälern und die Geschichte einer Stadt anhand ihrer Monumente bis in die Gegenwart hinein.

Istanbul O. Feld

Sirarpie Der Nersessian, Aght'amar, Church of the Holy Cross. With photographs by J. Donat and Josephine Powell. [Harvard Armenian Texts and Studies, 1.] Cambridge, Mass., Harvard University Press 1965. 5 Bl., 52 S., 77 Abb. auf Tf.

Die zwischen 915 und 921 von König Gagik aus dem Hause Artzruni gestiftete Kirche des hl. Kreuzes zu Aght'amar gehört sicherlich zu den bekanntesten Denkmälern der armenischen Baukunst des Mittelalters. Der dicke Mantel aus Quadern, der Grundriß des Tetrakonchos mit kleinen Nischen in den Ecken und einem nach außen rechteckig ummantelten Ostteil, wo die als Apsis fungierende Nische von Seitenräumen flankiert und außen im unteren Teil durch ‚Schlitze' abgesetzt ist, der schlanke Aufbau, die zentrale, alles beherrschende, von einem steinernen Zeltdach überdeckte Kuppel mit niedrigem, aber reich mit Fenstern versehenen Tambur: all das kann als Muster mittelarmenischer Architektur angesprochen werden. Doch ausnehmend sind zwei Eigenschaften: das Einziehen einer Empore für den König in der Südnische, über dem Eingang, vor dem bis zum Abriß im 19. Jh. der Aufgang dazu lag; sie führt zugleich den eigentlichen Zweck der Kirche aufs deutlichste vor Augen; vor allem jedoch der reiche Reliefschmuck aller Außenwände, die damit gleichmäßig 'Fassaden', Schauseiten, werden. Alle diese Eigenschaften waren durch die bisherigen Veröffentlichungen mehr oder weniger klar erfaßbar. Hat man jedoch dieses Buch gelesen und seine Bilder angesehen, so wird klar, daß man erst jetzt dieses außergewöhnliche Kunstwerk näher kennengelernt hat und sich seine Formenwelt und sein Sinn erschließt, zumal da überdies nun auch die weitgehend erhaltenen, mit dem Bau gleichzeitigen Fresken des Inneren zum ersten Mal in Bildern vorgelegt, beschrieben und untersucht werden: zum ersten Mal sind also alle Seiten des Kunstwerkes erfaßt, wenn man weiterhin in Betracht zieht, daß Verf. eine knappe, aber, wie es bei einer solchen Kennerin nicht anders sein kann, höchst instruktive und auf das exakteste abgefaßte, auf die Kirche und ihre Umwelt bezügliche historische Einleitung vorangestellt hat.

Die Photographien und ihre Auswahl sind hervorragend; selbst die außergewöhnliche Lage der Kirche auf der Insel in einer einsamen, majestätischen Natur wird vor das Auge gestellt und zugleich das Schicksal des Heiligtums beleuchtet. Man hätte sich jedoch größere Grundrisse und Schnitte, überhaupt eine zeichnerische Auswertung des einzigartigen Materials gewünscht, wozu wir vor allem auch Schemata der Zyklen, sowohl der äußeren Reliefs, wie auch der inneren Fresken rechnen möchten.

Das ikonographische Programm des Äußeren, also der Reliefs, ist, was die Szenen betrifft, vorwiegend alttestamentlich (Adam und Eva, Opfer Isaaks, Moses, Samson, David,

Jünglinge im Feuerofen, Jonas, Propheten); zahlreich sind hier auch die Heiligengestalten, unter denen Stephanos, vor allem jene, die regional und im weitesten Sinne, also für Armenien und den eigentlichen Osten bezeichnend sind (Gregor der Armenier, Thomas, Jacobus von Nisibis, Reiterheilige wie Theodoros, Sargis, Georg). Auf der Westfassade erscheint zu Seiten des Mittelfensters eine höchst wichtige Szene: König Gagik übergibt Christus das Modell der Kirche. Beherrscht wird aber jede Außenseite im Giebel durch die Gestalt eines Evangelisten, die also hier je ein Evangelium für je eine Himmelsrichtung darstellen, wie es in anderer Weise, nämlich durch die codices, bereits im Baptisterium der Orthodoxen zu Ravenna der Fall ist. Aber nicht nur sakrale Themen schmücken das Äußere: unter die Heiligen und alttestamentlichen Figuren sind einige Prinzen des Hauses Artzruni versetzt und in jenem reichen ornamentalen Band, das sich etwa in der Höhe der Bogen der oberen Nischenfenster um die Kirche zieht, beleben die Weinranken verschiedenste profane Gestalten, Essende und Trinkende, Jäger, Ringer, ackernde Bauern u. a. m., ein verblüffendes Vorspiel entsprechender romanischer Skulptur – doch wie viel später kam das im Westen.

Wenn auch nicht alle Fresken des Inneren erhalten, – es fehlen vor allem die einst wichtigen Bilder der Nischengewölbe, – ein Teil nicht mehr gut zu erkennen und sie daher nicht mehr zu deuten oder zu identifizieren sind, wie besonders die Heiligengestalten, die deshalb ohne Namen bleiben müssen, so ergibt sich als Gesamtbild des Zyklus, daß der Kuppel die Schöpfung, den Nischenwänden Szenen aus dem Leben Jesu, die in der Südnische begannen und dort endeten, vorbehalten sind (Verkündigung, Heimsuchung, Geburt, Magier, Jesus im Tempel, Josephs Traum, Flucht nach Ägypten, Kindermord, Taufe, Verklärung, Kanawunder, Lazarus, Einzug in Jerusalem, Salbung in Bethanien, Fußwaschung, Pilatus, Kreuzigung, Frauen am Grabe, Abstieg zur Hölle, Erscheinung vor Maria Magdalena, Himmelfahrt, Pfingsten, 2. Advent) und einige wohl außerdem der Muttergottes (Dormitio) vorbehalten waren. Somit werden die typologischen Gegensätze klar: einerseits die Außenwände und die Kuppel für das Alte, sodann im Inneren die Wände für das Neue Testament. Das ganze Bildprogramm bildet also einen heilsgeschichtlichen Zyklus von der Schöpfung bis zum 2. Advent.

Eine große Anzahl von Resultaten der ikonographischen und stilgeschichtlichen Untersuchungen sind von allgemeinem Interesse, das heißt sie führen über den Bau hinaus, sei es, daß sie die bis in frühchristliche Zeit zurückgehende Tradition der Künste Armeniens berühren oder auf Verbindungen mit den Nachbargebieten schließen lassen, also mit Byzanz und mit dem islamischen Bereich. Selbst Sassanidisches ist öfters als Modell spürbar, sei es, daß es durch die einheimische Tradition oder durch den Islam, also gleichzeitig, vermittelt worden ist.

Die Durchdringung des Außenschmucks mit profanen Motiven, Gestalten und Szenen – und vielleicht auch, wie Verf. vermutet, im Inneren, wo König Gagik dargestellt gewesen zu sein scheint – ist zweifellos durch den Charakter des Baus als Hofkirche bestimmt. Wohl kommt dieser Teil des Schmucks aus der Hofkunst unter König Gagik, und trotz interessanter Parallelen zu Entsprechendem in den omayyadischen Schlössern Syriens und Palästinas ist Verf. der Meinung, daß vieles eher der armenischen Tradition entstammt und nicht auf unmittelbaren islamischen Einfluß zurückgeht. Es ergeben sich hier wichtige Hinweise auf das Durchdringen mit profanen Motiven und Gestalten im Schmuck späterer Hofkirchen des byzantinischen Umkreises wie in der Sophienkirche zu Kiev und der Cappella Palatina zu Palermo, deren Decke sogar ähnliche Motive wie Aght'amar aufweist (z. B. die sitzende Gestalt mit Trinkgefäß in der Hand).

Der Schöpfungszyklus der Kuppelfresken geht auf eine bisher im Osten nicht nachgewiesene ikonographische Tradition zurück: der Schöpfer erscheint in menschlicher Gestalt, Evas Gestalt kommt aus der Seite Adams, Adam und Eva werden durch den Engel aus dem Paradies getrieben. Weder die Szenen der Cotton-Bibel noch die Oktateuche zeigen alle diese Züge zusammen, doch finden sie sich zusammen wieder in Sizilien, in der Cappella Palatina und in Monreale sowie im sogenannten konstantinischen Kreuz im Lateran. Damit ist auch für diese westlichen Schöpfungsdarstellungen eine östliche Quelle, spätestens des 9. Jh., anzunehmen.

Im Leben Jesu sind die apokryphen Szenen ausgeschlossen und von den Wundern hat man nur zwei, die Auferweckung des Lazarus und das Kanawunder, dargestellt. Interessant ist die Zusammenstellung in einer Reihe von Bildern der Taufe, der Transfiguration und des Kanawunders, als der beiden ersten Theophanien und des ersten Wunders: wohl dürfte die Verklärung in der Mitte stehen, da sie doch gleichzeitig Hinweis auf Christi Doxa und die Parusie ist. Im Passionszyklus erscheint an Stelle des letzten Mahles die Salbung Jesu zu Bethanien (Mt. 26, 6–13) und es folgt die Fußwaschung, was Verf. mit der Liturgie erklären kann, da im armenischen Ritus die Fußwaschung mit der Salbung verbunden wurde (S. 43). Die Szene des 2. Advents geht unmittelbar mit der Miniatur von Par. Gr. 923 zusammen. Im allgemeinen haben sich altchristliche Typen, zum Teil mit armenischen Varianten, erhalten.

Die Außenskulptur als solche hat an älteren armenischen Kirchen ihre Vorgänger, wo sie allerdings auf Tore, Fenster, Giebel beschränkt bleibt. Künstlerisch hat man, wie Verf. vermutet, in Aght'amar ebenfalls auf das ältere armenische Relief des 7. Jh. zurückgegriffen. Das flache und nur durch große Linien gefurchte, nie wirklich modellierte Relief zeigt keine Verwandtschaft mit dem vorausgehenden und gleichzeitigen islamischen Stuckrelief. Verf. ist der Ansicht, daß man nach zweihundertjähriger arabischer Herrschaft neu anfing und bewußt sich der armenischen Tradition zuwendete. Aber ist nicht doch die Vermutung erlaubt, daß auch unter arabischer Herrschaft, wie anderwärts, niemals die christliche Kunsttätigkeit ganz zum Stillstand kam, und so auch in diesen Gegenden die armenische Kunst weiter gepflegt worden ist, wofür nur keine Beispiele erhalten blieben? Neben dieser armenischen Grundlage spielt beim Zustandekommen der Kunst von Aght'amar die Kenntnis der gleichzeitigen byzantinischen eine gewichtige Rolle. Mit Sicherheit kann festgestellt werden, daß die Skulpturen vor dem Versetzen der Blöcke in den Bau gearbeitet worden sind.

Der Stil der Fresken entspricht ganz dem der Skulpturen: die Fresken gehen, wie Verf. wohl mit Recht vermutet, aus derselben Werkstatt hervor. Hieratisch, unbewegt, ja starr, aber von monumentaler Würde sind die Figuren. Der Stil ist nun gänzlich anders als der eines gleichzeitigen Werkes der Gegend, nämlich der Miniaturen des Evangeliars der Königin Mlk'e, Gemahlin König Gagiks, die aus einer gänzlich anderen Tradition kommen (und auch anderswo gemalt worden sein könnten). Verf. schließt mit Recht, daß die Fresken von Aght'amar und nicht die Miniaturen des Evangeliars der Königin für die armenische Kunst charakteristisch seien: Vorgänger des Stils von Aght'amar finden sich in der Skulptur oder Malerei Armeniens des 6. und 7. Jh., und später bezeugen die Miniaturen des Etschmiadzin-Evangeliars noch dieselbe künstlerische Richtung.

Ein ernster Wunsch entsteht spontan nach Lektüre und Ansicht dieses Buches: daß es baldigst gelingen möge, alles, was noch in Aght'amar erhalten ist, zu bewahren. Das könnte für die entsprechenden Stellen der UNESCO eine vornehme, aber ebenso dringliche Aufgabe sein.

Rom F. W. Deichmann

R. Hamann-MacLean und **H. Hallensleben,** Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert. [Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, II: Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas, 3–5.] Gießen, Komm.: W. Schmitz 1963. Bd. 3: Bildband. 39 S., 354 Abb., 36 Pläne. Bd. 5: **H. Hallensleben,** Die Malerschule des Königs Milutin. Untersuchungen zum Werk einer byzantinischen Malerwerkstatt zu Beginn des 14. Jhs. 183 S., 6 Tafeln.

Les deux volumes présentés par l'Université de Marburg appartiennent à une série dédiée à la peinture byzantine des monuments de la Serbie et de la Macédoine. Ces deux volumes ne sont pas pourtant conformes sur tous les points. Le texte écrit par le Dr. H. Hallensleben ne s'occupe que de monuments qui ont apparu sous le règne du

Kral serbe Miloutine (1282–1321). Le livre de planches présenté par le professeur R. Hamann-MacLean en collaboration avec le Dr. H. Hallensleben comprend des monuments depuis le XIe jusqu'au milieu du XIVe siècle. Il parait qu'un troisième volume, le N° 4 de la série, va compléter la lacune.

Le volume de planches est précédé d'un texte court comprenant des notices sur les monuments présentés dans 354 figures, en noir et blanc et 36 dessins, plans et coupes des monuments, sur lesquels est signalée la place des scènes et des figures représentées dans ces peintures. C'est là le mérite principal de ce volume – en dehors de la qualité des photographies – car il rend ainsi un grand service aux chercheurs qui n'ont pas la possibilité de revenir souvent visiter les monuments.

Il ne faut pas oublier que les trois albums de G. Millet sur la peinture du Moyen-Age en Yougoslavie, présentés avec les soins d'A. Frolow, restent toujours un instrument de travail de première importance. D'ailleurs les notices qui précèdent les planches, texte d'A. Frolow, comprenant l'essentiel des données sur chaque monument, accompagnées d'un traitement des problèmes relatifs très succint, sont un modèle du genre.

Le volume de texte qui est la thèse de doctorat de M. H. H. traite des monuments qui, d'après lui, sont dûs à l'initiative du roi Miloutine. Il y aurait là une première remarque à faire: le titre du volume ne correspond pas exactement à la réalité historique. D'abord le monument principal de la série, l'église de la Vierge Périvleptos d'Ochride, aujourd'hui Saint-Clément, n'est pas un monument érigé par Miloutine, il n'appartenait même pas à son domaine. L'auteur exprime l'opinion que l'inscription – dont le texte grec est rendu avec une certaine inadvertance – doit se rapporter seulement à la construction de l'église par Progonos Sgouros, qui a eu lieu d'après la date de l'inscription, acceptée maintenant par tout le monde, en 1294–1295. Car l'inscription commence par le mot ἀνηγέρθη sans mentionner la peinture – sans le mot ἀνιστορήθη. Pourtant cette inscription peinte fait partie du décor peint de l'église et, si la peinture était faite à une autre date et sur l'initiative d'un autre donateur, il est plus que probable que le nouveau donateur aurait été mentionné, ainsi que la nouvelle date. D'autant plus, que le donateur supposé par M. H. H. serait le Kral même Miloutine. On est donc obligé de conclure que la date de l'inscription coïncide avec celle des peintures. C'est là un point capital qui devrait servir de base à toute étude concernant ce domaine. Pourtant l'auteur considère que pour des raisons d'ordre stylistique la peinture de la Périvleptos devrait être placée à une date plus récente, vers 1310, ce qui indiquerait l'intérêt de Miloutine à cette décoration. Nous verrons plus bas la conséquence du déplacement de la date sur l'idée que l'auteur se fait de l'évolution du style de cette «école». En tout cas, ces peintures n'ont aucun rapport avec Miloutine. En outre, dans l'église de Saint-Nikitas les donateurs des peintures restent inconnus, tandis que les peintres nommés sont les mêmes que ceux qui ont travaillé dans les autres églises. D'autre part, des monuments attribués par l'auteur aux mêmes peintres, comme les peintures de la chapelle de Saint-Euthyme de Thessalonique, le narthex de Vatopédi, le narthex de Peć, un fragment de peinture de Lavra du Mont-Athos, sont des œuvres indépendantes de l'activité de Miloutine. Il faudra donc se réserver envers le titre plutôt aberrant et accepter le sous-titre qui est exact.

La présence de signatures des mêmes peintres dans une série de monuments est un phénomène presque unique dans l'histoire de l'art byzantin. C'est par exception que le nom de l'artiste est signalé, même à cette époque. Dans notre cas, il est attesté qu'un couple de peintres, Michel Astrapas et Eutychios, travaille en étroite collaboration depuis 1294–1295 au moins jusqu'en 1317–1318, dans les monuments suivants; Périvleptos (Saint-Clément) d'Ochrid, Ljeviška à Prizren, St.-Nikitas près de Cučer, Staro Nagoričino. Dans ces églises les noms des ces deux peintres se trouvent souvent associés sur la même figure, ce qui rend plus difficile la discrimination de l'œuvre personnelle et ensuite la personnalité artistique de chacun de ces deux artistes.

L'étude de cet ensemble de monuments décorés de peintures murales pose une série de problèmes qui présentent un aspect particulier, surtout pour les historiens de la peinture byzantine tardive. D'abord le déchiffrement des signatures et leur sens exact.

Depuis que G. Millet a trouvé en 1906 au bord d'une jupe d'un saint à Staro Nagoričino la signature de Eutychios accompagnée de la date 1316/1317 plusieurs autres inscriptions avec les noms de ces deux peintres ont été découvertes, cachées dans la bordure des habits, sur les boucliers et sur les sabres des saints militaires. Ces signatures ont donné lieu à une discussion qui persiste un peu trop longtemps. Je pense qu'après les analyses du prof. A. Xyngopoulos (Thessalonique et la peinture Macédonienne, Athènes 1955, p. 34–40) il n'y a plus lieu de discuter sur le sens de ces inscriptions. Il s'agit de deux peintres: Michel Astrapas et Eutychios. L'artiste nommé seulement par le surnom Astrapas à Prizren doit être le même que Michel. Le fait qu'il est mentionné sans le nom propre est dû sûrement à la forme de cette inscription peinte, qui n'est pas une inscription dédicatoire officielle, mais une simple note sur les rémunérations accordées aux «protomaïstores» qui ont construit et décoré l'église de peintures.

Viennent ensuite l'iconographie et le style. L'auteur procède à une étude très attentive et souvent très intéressante sur la distribution de thèmes dans les monuments mentionnés, sur la rédaction iconographique de chaque sujet, ainsi que sur les moyens artistiques de l'expression, en somme l'étude de la technique et du style. Dans ces chapitres, souvent intéressants par leurs remarques originales, il y aurait à noter d'abord que, comme l'auteur même conclut, la comparaison de la distribution des sujets entre ces monuments n'amène à aucune conclusion ferme et féconde, qui aurait défini, d'une manière claire, les particularités iconographiques de cette «école», à savoir de l'équipe de Michel et d'Eutychios. D'autre part, l'étude a été limitée à la comparaison de monuments contemporains tandis que l'on pourrait arriver à des conclusions plus intéressantes si des comparaisons avec des monuments d'une période antérieure y étaient comprises. Par ex. la comparaison de la scène de Gethsémané dans la Périvleptos et à Monreale aurait amené probablement l'auteur à reviser ses conclusions sur l'originalité de la composition de notre équipe. Alors on pourrait définir probablement d'une manière plus claire, quel est le nouvel apport de cette équipe – ou même de cette période. Aussi les recherches de l'auteur sur la rédaction iconographique de chaque thème, comie il l'appelle – malgré les remarques partielles intéressantes, n'arrivent-elles pas à définir la physionomie de notre équipe dans ce domaine: au contraire, elles aboutissent à la constatation, intéressante d'ailleurs, mais à un autre point de vue, qu'il y a une sorte d'uniformité dans presque tous les monuments de la période, tant ceux qui sortent des mains de Michel et d'Eutychios, que ceux qui leur sont attribués ou vaguement apparentés.

Le résultat des recherches de l'auteur dans le domaine du style est double: d'une part il trouve que la suite chronologique des monuments qui correspondrait à une évolution du style, qu'il considère organique, serait la suivante: Prizren (1307–9) Žiča, Périvleptos (1310) Protaton, qu'il attribue sans hésitation à notre équipe, Vatopédi, St.-Nikitas, Studenića, Staro Nagoričino, Gračanića et, enfin, Hilandari. Nous avons expliqué plus haut pourquoi la vraie date de la Périvleptos (Saint-Clément) place ce monument à la tête de la série et en conséquence il n'est pas aisé de prendre en considération cette suite, en dehors du fait que l'attribution des peintures des églises de l'Athos à Michel et Eutychios n'est pas convaincante.

D'autre part, en prenant comme base de son étude l'église de Nagoričino, l'auteur distingue deux maîtres: celui qu'il appelle Passionsmeister qui est l'artiste le plus fort, et puis le peintre de la vie de Saint Georges – le Georgsmeister – qu'il considère d'une moindre importance. Il cherche ensuite à reconnaître la main de chacun de ces deux artistes dans les autres monuments et il arrive à certaines conclusions, en insinuant à la fin que probablement le grand maître serait Eutychios, tandis que Michel serait le petit maître. Il y aurait d'abord une remarque d'ordre général à faire: c'est la première fois que nous pouvons suivre l'évolution du style dans l'œuvre d'une équipe de peintres d'une manière précise quant aux personnalités, quant aux dates et qui, en plus, présente une réelle évolution. On ne peut nier que, si nous n'avions pas les signatures, personne n'aurait pensé attribuer aux peintres de Nagoričino les peintures de la Périvleptos et vice-versa. Les peintures de la Périvleptos sont d'un caractère tout à fait particulier. Ce n'est pas la peine de reprendre toutes leurs caractéristiques, mais il faudrait

d'abord insister sur le sens dramatique qui frissonne dans toutes les compositions et je ne crois pas que cela a été suffisament souligné par l'auteur, et cela pas seulement dans les scènes séparées, mais aussi dans l'ensemble de la décoration de l'église. Quand on se trouve au milieu de l'église de la Périvleptos et qu'on regarde les murs où chaque figure, chaque attitude, chaque draperie, chaque élément du paysage se trouve en mouvement, on a l'impression très nette que toutes ces longues séries de scènes superposées se trouvent en mouvement réel, créant une sorte de tourbillonnement autour du spectateur. C'est là une particularité que l'on ne rencontre dans aucun autre monument. Si dans l'église du Protaton il y a le même sens dramatique, exprimé avec plus de vigueur et en même temps plus de noblesse et moins d'emphase, et s'il y a cette même tendance vers les formes corpulentes, vers les figures tourmentées aux allures héroïques, pourtant il y a dans l'ensemble un calme majestueux qui s'harmonise avec le vaste espace architectural. Quant au traitement du modelé, les figures de Michel et d'Eutychios à la Périvleptos se distinguent nettement de toutes celles des autres monuments. Il y a, pourrait-on dire, une conception stéréométrique de la forme, exprimée aussi bien sur les figures humaines que dans les paysages. Ils sont décomposés à des surfaces découpées d'une manière géometrique avec des contours souvent anguleux, avec des plis cassés. On pourrait reconnaître dans ces caractéristiques plutôt l'aboutissement d'un style, la fin d'une époque, comme l'a déjà fait Anatole Frolow. Or, on constate, sauf M. H. H., un changement de ce style monumental à ce style que S. Radojičić a défini comme narratif, que nous trouvons en plein essor à Nagoričino, beaucoup plus équilibré, beaucoup moins tourmenté, en somme plus byzantin. Pour expliquer ce changement on a déjà pensé à un voyage de nos artistes à Constantinople où ils auraient pris contact avec les nouvelles tendances de la peinture. Il n'est pas sûr qu'il faut faire à cette époque une distinction trop marquée entre l'art de la capitale et celui de Thessalonique, mais il est évident qu'un voyage dans la capitale n'est pas obligatoire pour justifier ce changement. Il suffirait à nos artistes de prendre contact avec l'œuvre p. ex. de Caliergis déjà réalisée à Verria en 1315, avec l'art des Saints-Apôtres à Thessalonique, vers 1312, pour qu'ils subissent l'influence décisive de l'art «moderne». D'autre part, cette différence fondamentale dans l'œuvre signée des mêmes peintres, séparée d'un interval d'une vingtaine d'années, pose un problème de méthode assez important: à savoir comment discerner les œuvres qui appartiennent à la même équipe de celles qui n'en font pas partie, quand il s'agit de monuments de la même période et du même niveau artistique, et quand il s'agit, comme dans notre cas, d'une équipe qui n'est pas de celles qui entreprennent les grandes initiatives, mais qui se borne à suivre les initiatives des autres – toujours avec beaucoup de maîtrise. Ce problème reste toujours à élucider. Il vaut donc mieux être extrêmement prudent dans le domaine des attributions. M. H. H. n'hésite pas à attribuer les peintures du Protaton au Mont-Athos à l'équipe Michel-Eutychios, ainsi que le narthex de Vatopédi et Chilandari. Il est sûr que tous ces monuments, aussi bien que d'autres, comme les fresques excellentes de Saint-Nicolas Orphanos à Thessalonique que l'auteur ne connaissait pas, présentent certaines particularités qui pourraient inciter à penser qu'elles sont l'œuvre des mêmes peintres. Pour le Protaton nous avons noté plus haut la différence fondamentale avec Ochrid; on pourrait ajouter que les considérations relatives de l'auteur sont appuyées sur une erreur quant aux faits, à savoir que les peintures du Protaton ne conserveraient pas leur aspect original, étant repeintes au XVIe siècle. On sait pourtant que ces peintures n'ont jamais été repeintes. L'erreur – ancienne – provient du fait qu'une inscription du XVIe siècle se trouve dans une chapelle de la tribune. Depuis que les peintures ont été nettoyées par les soins du Service Archéologique (1954–1956), elles ont retrouvé leur splendeur originale. Ce n'est pas le moment de discuter les questions relatives au peintre fabuleux Manuel Pansélinos et à l'absence de signatures, mais ce sont des données que l'on ne peut pas ignorer.

Si on jette un regard sur l'ensemble de la production artistique de ce premier quart du XIVe siècle, on s'apercevra qu'à côté des œuvres de l'équipe Michel-Eutychios, à côté de celles du peintre du Protaton et du peintre des Saints-Apôtres et de celui d'Or-

phanos, etc., il y a aussi celles de Georges Caliergis, habitant de Thessalonique, auteur des fresques de Verria, à qui Manuel Philés avait dédié un épigramme (éd. Miller, t. II, p. 25–26) et qui, d'après une supposition de Djurić, serait l'auteur des fresques de Chilandari. I. y a donc dans ce domaine de la Macédoine et à la même période, au moins cinq importantes équipes différentes – et de premier ordre – qui travaillent dans le même esprit.

Il y a égalements d'autres peintres qui travaillent en Macédoine et à Constantinople (Kahriéh, et Fetiyéh Cami), il y a d'autres monuments qui sont exécutés dans le même esprit. Il serait vain de tâcher de reconnaître dans tous ces monuments la main de Michel Astrapas et d'Eutychios, distinguer le Passionsmeister et le Georgsmeister: Il s'agit d'un mouvement très large dans la peinture byzantine du début du XIVe siècle émanant de la haute zone de culture – Constantinople, Thessalonique – et dont les limites de l'extension ne sont pas encore bien fixées. Omorphi Ekklissia à Athènes, quelques monuments en Crète seraient des indices de l'ère de son expansion et de son influence vers le sud.

Il serait donc intéressant de définir l'œuvre de notre équipe, la situer dans l'ensemble de la production artistique de l'époque et d'évaluer son apport à sa juste valeur. C'est un travail que M. H. H. a commencé quand il était probablement trop tôt (1959) et qu'il n'est pas encore temps de reprendre, car des monuments importants restent encore inédits.

Athènes M. Chatzidakis

S. K. Kostof, The Orthodox Baptistery of Ravenna. [Yale Publ. in Hist. of Art, 18.] New Haven, Yale Mus. Press 1965. XVIII, 171 S., 174 Abb. a. Taf.

Es ist die erste Veröffentlichung dieses außergewöhnlichen Bauwerks, das die Architektur, das Stuckrelief und die Mosaiken, die geschichtlichen Grundlagen und die späteren Schicksale zusammen behandelt und außerdem vorzügliche neu aufgenommene Pläne, Schnitte, Ansichten sowie eine umfangreiche photographische Dokumentation bietet. Denn die nur vor wenigen Jahren erschienene Arbeit von Carla Casalone behandelt wohl alle das Baptisterium betreffenden Aspekte, doch ist die Dokumentation nicht vollständig, die Beschreibung und Analyse nicht so ausführlich.[1] So greift man zu diesem Buch in der Tat voller Erwartung: war doch eine solche Untersuchung und Darstellung gleichsam 'überreif', nachdem durch C. Sangiorgi, C. Ricci, G. Gerola und andere breite Grundlagen und jüngst durch M. Mazzotti die entscheidenden Daten für die Geschichte, Struktur und damit auch für die Deutung dieses komplizierten und umstrittenen Baues und seines Schmuckes erarbeitet worden waren.[2] Vor allem aber können ja Werke dieser Art allein in ihrer Ganzheit verstanden werden. Doch leider werden, nach eingehendem Studium, solche Erwartungen nicht erfüllt: man legt das Buch enttäuscht aus der Hand, schon deshalb, weil Fragen, die bereits als endgültig geklärt angesehen werden konnten, erneut diskutiert und augenscheinlich irrtümlich gelöst werden. Durch mangelnde Vertiefung der Probleme steht der Fortschritt der Erkenntnis, der wissenschaftliche Gewinn der Arbeit also, in keinem Verhältnis zu dem Aufwand, vor allem aber zu dem aus jedem Kapitel sprechenden Anspruch des Verf. auf die Gültigkeit seines Urteils.

Was die Gründung des Baptisteriums betrifft, so besteht kaum ein Zweifel darüber, daß es von Bischof Ursus zusammen mit der Kathedrale erbaut wurde; K. hat nochmals ausführlich die These C. Riccis, es handle sich um das ehemalige laconicum einer Therme mit der Mehrzahl der Argumente, die man dagegen anführen muß, widerlegt. Für die Daten des Episkopats des Ursus richtet sich K. nicht nach denen, die man nach dem Text des Agnellus in der vita des Ursus berechnen kann, sondern er übernimmt die von

[1] C. Casalone, Riv. Inst. Naz. Archeol. Stor. Arte 8 (1959) 202 ff.
[2] M. Mazzotti, Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina 1961, S. 255 ff.

A. Testi Rasponi aufgestellte Chronologie: während man nach Agnellus für den Tod des Ursus am ehesten Ostern 396 annehmen wird und daher für den Bau der Kathedrale 386 oder 389 in Frage kommen, entschied sich A. Testi Rasponi, an der Zuverlässigkeit der Überlieferung des Agnellus zweifelnd, das Todesdatum im zweiten Viertel des 5. Jh. anzusetzen, und zwar entweder 426 oder 429. Daß es keinen zwingenden Anlaß gibt, die Daten des Ursus zu verschieben, hat bereits E. Stein erwiesen.[3] Leider ist die Mehrzahl der Forscher, ohne Steins Argumente zu beachten oder zu widerlegen, Testi Rasponis Thesen gefolgt, und zwar von einer Reihe von Fehlschlüssen ausgehend, worunter vor allem, es sei der Bau einer fünfschiffigen Kathedrale vor der Überführung der kaiserlichen Residenz nach Ravenna (402/4) nicht möglich gewesen, da weder die Stadt eine entsprechende Bedeutung gehabt noch einen kaiserlichen Bautypus angewandt hätte: erstens hatte Ravenna als Hauptstadt einer Provinz und als Reichsflottenstützpunkt sehr wohl eine Bedeutung und zweitens war die fünfschiffige Basilika, wie die bekannten Beispiele in Provinzstädten lehren, keineswegs ein nur 'kaiserlicher' Bautypus. K. ist darin leider, ohne die Grundlagen nochmals zu überprüfen, Testi Rasponi gefolgt und datiert damit das Baptisterium in den Beginn des 5. Jh., anstelle an das Ende des 4. Jh., wie er auch sonst unkritisch die Mehrzahl der unbegründeten Hypothesen Testi Rasponis über Entstehung und Frühzeit des ravennatischen Christentums übernommen hat.

Bis in die jüngste Zeit hat man immer wieder die Frage diskutiert, welche Elemente der Architektur und der Dekoration des Baptisteriums der Zeit der Gründung durch Ursus, welche dagegen einer inschriftlich bezeugten Erneuerung unter Bischof Neon (nach 451, Neon ist erwähnt 458) angehören. Während Agne lus in seinem Text nur von der Ausstattung mit Mosaiken durch Neon spricht, haben die Bau-Untersuchungen erwiesen, daß die Arbeiten unter Neon einer wirklichen zweiten Bauperiode gleichkommen: G. Gerola konnte nachweisen, daß die aus Tonröhren bestehende Kuppel erst unter Neon eingezogen worden ist, da der ältere Abschlußfries der Wand aus Stuck, einst unter der Flachdecke, nun hinter der Kuppel verborgen lag und die nur mit Gips vermauerten Konsolen über den Blendarkaden des Fenstergeschosses, auf denen die Bogen der Kuppel aufruhen,[4] später eingesetzt sind. Strittig blieb lange die Frage, ob die Blendarkaden des Inneren schon zum Ursusbau gehört haben oder erst unter Neon der Wand vorgelegt wurden. Hier setzten, nach den Versuchen Carla Casalones, die Arkaden erst dem 6. Jh. zuzuweisen,[5] was auch historisch gänzlich unbegründet war, die Forschungen von M. Mazzotti ein, die leider bisher nur in einem Vorbericht, aber deswegen nicht weniger sachlich entscheidend vorliegen:[6] die obere Mauerstärke, dort nämlich, wo der Stuckfries der ersten Periode hinter der Kuppel sitzt, entspricht mit ca. 1 m der unteren einschließlich der Blendvorlagen, so daß eine spätere Vorlage dieser zweigeschossigen Blenden auszuschließen ist: sie gehören also zur ersten Periode, zum Bau des Ursus. Eine Notiz mit erläuternder Zeichnung von C. Ricci, angefertigt anläßlich der Restaurierung der Mosaiken (im Besitz von Mons. M. Mazzotti), nach welcher er nach Prüfung des freiliegenden Mauerwerks folgendes feststellen konnte:[7] „Battistero, maggio 1905, lavori. Gli archi A adorni di mosaico penetrano nel muro per 15 centimetri e furono fatti dopo costrutto il muro ottangolare in cui s'innestano (C). Ciò è evidente perchè la curva B-B ha l'estradosso liscio e formato di mattoni intatti, mentre è chiaro che sarebbero spezzati quando si fosse fatto posto dopo all'arco A. Invece il muro fu eseguito in modo da servire da centine."

Es handelt sich also um eine eindeutige Probe für die Gleichzeitigkeit von Wand und Wandvorlagen. Die Mauer wurde dort, wo der Bogen aufliegen sollte, als Bogenauflager zurückgesetzt (serviva da centine) und zugleich griff damit der Bogen, nachdem man höher aufgemauert hatte, in die Tiefe der Mauer ein. Es ist eine Baupraxis, die allge-

---

[3] E. Stein, Klio 16 (1920) 40 ff.

[4] G. Gerola, Atti Istituto Veneto 76 (1916) 311 ff.

[5] Casalone a. O.

[6] Mazzotti a. O. 268 ff.

[7] Mazzotti a. O. 268 ff.

mein, auch zum Auflager von Tonnengewölben, bis in die jüngste Zeit üblich gewesen ist. Auf Grund dieser wichtigen Forschungsergebnisse muß man als endgültig gelöst ansehen, welche Elemente zur ersten, und welche zur zweiten Bauperiode des Baptisteriums gehören: 1. der Ursusbau hatte eine zweigeschossige Blendarchitektur im Innern, darüber lag eine Flachdecke (gegen eine Holzkuppel spricht die Tatsache, daß die Wand über dem Stuckgesims fluchtend weiter hochgeführt war und damit ein Auflager für eine Holz- oder cameracanna-Konstruktion nicht vorhanden gewesen zu sein scheint, vgl. zu dieser Frage meinen Beitrag in Miscellanea G. Belvederi [1954] 439ff., S. Stefano Rotondo). 2. Neon ließ über den Kämpfern der Ecksäulen des oberen Blendgeschosses nur die Konsolen mit Gips einmauern, und über ihnen auf jeder der acht Seiten einen Bogen aus Tonröhren spannen: über ihnen erhob sich die ebenfalls aus Tonröhren, im Scheitel aus leichter Lava bestehende Kuppelwölbung. Diese Argumente und die aus ihnen zu folgernde Periodisierung der Baugeschichte des Baptisteriums haben jedoch K. keineswegs überzeugt. Nach K. binden die Blendarkaden nicht in die Umfassungsmauer ein: the arcade is simply indented into the bounding wall for stability (S. 41). Nach Anm. 35 sei das clearly the meaning von Riccis Notiz, die Mazzotti unverständlicherweise zitiert habe, um seine eigene Theorie von der Gleichzeitigkeit der Umfassungsmauern und Arkaden zu stützen, und nun wird allein der erste Satz Riccis zitiert, wo in der Tat ... gli archi ... furono fatti dopo costrutto il muro ottagonale ... als die objektive Feststellung zweier Bauperioden erscheinen könnte; aber schon der Schluß: in cui s'innestano ... hätte K. aufhorchen lassen müssen. So hat dann K. den zweiten Satz von ciò è evidente ... bis da servire da centine überhaupt unterdrückt: in jedem Fall unverzeihlich und mit einer objektiven Berichterstattung unvereinbar.

Obwohl K.s grundlegende Irrtümer damit evident sein dürften, wollen wir noch auf seine Rekonstruktions-Hypothesen der einzelnen Perioden eingehen. Für den Ursusbau möchte er, da ja die erwähnte obere Mauerdicke eine mindestens ebensolche untere voraussetzt, in zwei Geschossen in die Wand eingestellte Ecksäulen mit Architrav darüber annehmen. Er nimmt damit Hypothesen von G. Gamberini und Carla Casalone in etwas modifizierter Form wieder auf.[8] Man würde also in der zweiten Periode die Ecksäulen und den Architrav ausgebrochen und dafür Blendarkaden mit den entsprechenden Stützen eingesetzt haben. Ein solcher Vorgang bedarf nicht der Widerlegung, sondern des Beweises, daß er tatsächlich durchgeführt worden ist: Spuren davon müßten sich ja am Monument an irgendeiner Stelle nachweisen lassen. Aber Eingriffe solcher Art in eine römische oder spätantike Konstruktion sind weder mir noch den von mir befragten Bauforschern bekannt geworden: was sich versteht, da ein solcher Vorgang äußerst komplizierte Sicherungsmaßnahmen erfordert hätte, ja weil bei einer solchen in das Gefüge tief eingreifenden Manipulation dem dünnwandigen Bau überhaupt die Gefahr einzustürzen gedroht hätte. Der Grund für alle diese Hypothesen liegt in K.s ästhetischen Anschauungen. Denn er ist der Meinung, daß die Blendarkaden ohne eine Kuppel darüber out of place seien (S. 41). Dieses Urteil entspringt einer subjektiven ästhetischen Deutung der Formen und nicht einem objektiv festzustellenden Sachverhalt. Man kann nämlich dagegen sehr gut der Meinung sein, daß das Zufügen der Konsolen über den Arkadenkämpfern die Wirkung der Arkaden stark beeinträchtige, da nunmehr, im neuen Zusammenhang, die äußeren Bogen zu niedrig proportioniert erscheinen. Ein objektives Argument, das K. übersehen hat, bildet vor allem die Tatsache, daß die Stuckrahmen der Fenster teilweise durch die Säulen der Blenden überdeckt werden, woraus folgt, daß beide nicht zusammen projektiert worden, sondern zuerst Fenster und Blenden, später der Stuck angebracht worden sind; sonst hätte man mehr Platz für diese Rahmen um die Fenster gelassen oder die Fenster kleiner gemacht.

Damit fallen die Grundlagen einer großen Anzahl, wenn nicht der Mehrzahl, der Hypothesen K.s über die Architektur und ihre Struktur, ja selbst über die Bedeutung des Bauwerks, nicht zu sprechen von dem Schluß, im Baptisterium sei das erste Mal das als justinianisch geltende 'Baldachinsystem', wie es H. Sedlmayr explizierte, konzipiert

---

[8] Vgl. die Bemerkungen bei Casalone a. O.

worden – womit sich der Bau zu einer der großen Etappen der Entwicklung der spätantiken Architektur hätte erweisen sollen.

Es erübrigt sich wohl sodann, auf die weiteren Thesen K.s einzugehen, die er aus seiner irrigen Interpretation der Bauzusammenhänge gefolgert hat.

Was die Architektur betrifft, so sieht K. allein für den symbolischen Gehalt des Typus eine Abhängigkeit von Mailand, während im Bauen selbst Ravenna im Gegensatz zu Mailand stehe (S. 54), was im großen und ganzen auf Verallgemeinerung einiger Unterschiede, die jedoch keineswegs so allgemein sind, beruht. Das Baptisterium sei nicht mit geometrischer Präzision errichtet, da die Maßunterschiede, z. B. der Längen der Oktogonseiten, beträchtlich und daß deshalb Untersuchungen über moduli und geometrische Proportionen suspekt seien (S. 35): womit K. die fast immer vorauszusetzende Divergenz überhaupt nicht in Betracht zieht zwischen der Ausführung und dem Entwurf, der sehr wohl moduli und genau berechnete Proportionen zur Grundlage gehabt haben kann. Die Struktur stehe sodann ganz im Gegensatz zu jener der heidnischen Zeit: ... where as in pagan buildings like the 'Temple of Minerva Medica' brick was often applied as facing for the concrete which was the main sustaining element of the structure, in the Baptistery the brick itself *is* structure ... (S. 49, Kursive von K.). Eine völlige Verkennung der geschichtlichen Tatsachen: denn in Rom war die Verwendung einer Schale um das opus caementicium von republikanischer Zeit bis in die Spätantike üblich, in Oberitalien dagegen schon in 'heidnischer' Zeit der massive Ziegelbau ganz allgemein. Dieses ist nicht das einzige Beispiel dafür, daß sich K. aus der Unkenntnis größerer Zusammenhänge, die für einen beginnenden Forscher an sich durchaus verzeihlich wäre, in irrigen Folgerungen verliert, von der Versuchung verlockt, vermeintlich tiefschürfende, geistreiche neue Thesen oder Leitsätze aufzustellen. Daraus unterlaufen in manchem Detail Unkorrektheiten, wie z. B. S. 32, wo von der cupola constructed of two congruent shells of hollow terracotta tubes die Rede ist, während doch letztere auf das eindeutigste, wenn auch in zwei, aber ineinandergreifenden Lagen, eine einzige Schale bilden und daher die ganz unantike Vorstellung einer Doppelschalen-Konstruktion in eine völlig falsche Richtung führt, wie sich sogleich noch zeigen wird.

Die Überhöhung des äußeren Kuppeltamburs, die Mazzotti auf Grund der Analyse des Mauerwerks ganz der Zeit des Neon zuweisen möchte (ich habe mich selbst auf dem Gerüst an Ort und Stelle vom Gewicht seiner Argumente überzeugt), hält K. wie bereits G. Gerola für mittelalterlich, aber als ästhetisch bedingt, denn dasBaptisterium wäre nach der Aufhöhung des Bodens zu niedrig erschienen. Wohl ist der Grund ein praktischer gewesen, da man durch die Überhöhung einerseits einen begehbaren Gang am Kuppelfuß geschaffen hat und andererseits ermöglichte, die Binderkonstruktion des Daches so hoch zu legen, daß sie nicht auf der jedem Druck gegenüber höchst empfindlichen leichten Kuppel auflag.

Mit Recht betont K., daß die Architektur und ihr Schmuck, Stuck und Mosaik, ein einheitliches System formen, doch ist die Gesamtstruktur anders als er sie sieht, wovon man sich auf jeder Gesamtaufnahme überzeugen kann: Thus the whole interior decoration appears as a swelling, colorful, umbrella-like web held down at eight points by ribs which terminate at the pavement. The visual role of these ribs, like those of Brunelleschi's dome in Florence, is one of fluid conduction. Worauf geschildert wird, wie das Auge an diesen „ribs" hoch, und wieder hinunter bis zum Erdboden gleiten kann (S. 120f.). Aber leider ist dem nicht so, denn das ganze Dekorations-System ist ausgesprochen horizontal, das heißt, es ist Zone für Zone für sich konzipiert. Zwischen den unteren Säulen und denen des Fenstergeschosses gibt es kein vertikales Glied, das verbindet, und ein breites Gesims schließt als horizontales Band das Untergeschoß ab. Über den Kämpfern der Kuppelbogen beginnen zwar in den Zwickeln die Akanthuspflanzen, sie ruhen aber nicht auf den Kämpfern auf, und wieder sind die Zwickel durch ein breites Band von der Apostelzone geschieden. Die Blattkandelaber nun zwischen den Aposteln führen nie die Linie der Akanthusgewächse der Zwickel wirklich als 'Meridiane' weiter, zum größten Teil stehen sie dazu völlig verschoben. Rippen gibt es also weder wirklich noch visuell. Auf den absurden Vergleich mit der Kuppel Brunelleschis scheint K. gar

wohl durch seine Vorstellung von der Doppelschalen-Kuppel des Baptisteriums gebracht worden zu sein.

Die Symbolik des Taufhauses spielt in K.s Überlegungen eine wichtige Rolle. Vorbild der allgemeinen Symbolik sei die ambrosianische, wie sie in der auf Ambrosius zurückgehenden Inschrift des um 390 erbauten Baptisteriums der Mailänder Theklakirche belegt ist, und dieses sei zugleich das älteste bekannte oktogonale Baptisterium (S. 49f.) überhaupt. K. übersieht hierbei, daß der hl. Ambrosius nicht von octagonum, sondern octachorum redet, daher also das Ephesische einbezogen werden muß, das ja eben acht Nischen besitzt und aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch im 4. Jh. erbaut ist, daß weiterhin die symbolischen Vorstellungen des hl. Ambrosius sich eng an die der kleinasiatischen Väter anlehnen, wie es F. J. Dölger gezeigt hat.[9] Wie steht nun aber die ganze Frage, wenn das ravennatische Baptisterium älter als das mailändische ist, was bei der Datierung der Ursiana auf das Jahr 386 der Fall wäre?! Man sieht an diesem Beispiel, welche Vorsicht beim Aufstellen solcher Hypothesen geboten ist. – Daß der Bautypus des Baptisteriums von den entsprechenden Mausoleen abhängt, ist für K. eine nunmehr feststehende Tatsache. Gerade bei dem ravennatischen Baptisterium sollte man aber bedenken, daß ihm eine entscheidende Eigenschaft aller Grabbauten, nämlich die Wölbung, ursprünglich fehlte. Weiter ist die Mailänder Inschrift dafür höchst aufschlußreich, aber im negativen Sinn: es fehlt in der ganzen Symbolik jede Anspielung auf Röm. 6, 2–11; für das ganze sollte man die Forschungen von E. Stommel heranziehen,[10] nach denen erst im Laufe des 4. Jh. der Symbolismus von Röm. 6, 2–11 in den Taufritus eindrang, als lange schon 'mausoleenartige' Bauten als Baptisterium Verwendung fanden, wie vor allem das Lateransbaptisterium erweist. Daß K. auch einzelnen Teilen des Baus symbolische Bedeutung zuspricht, wird nicht verwundern, vor allem, daß in diesem Zusammenhang die so beliebte Dreizahl nicht fehlt: so seien die je drei Bogen einer jeden Seite des Fenstergeschosses entweder Symbol des dreifachen Eintauchens des Täuflings in das Taufwasser (und damit das Begrabensein auf drei Tage mit Christus) oder die symbolische Darstellung der drei Elemente der Trinität, was K. weiter zu einem Hinweis auf deren Wichtigkeit in den später folgenden Kämpfen mit dem Arianismus anfeuert (S. 55).

Die Mosaiken hält K. in ihrem heutigen Bestand für vollständig. Denn entgegen der allgemeinen Ansicht, daß sich in den unteren Nischengewölben Mosaiken befunden hätten, auf deren Inhalt die vorhandenen, wenn auch stark restaurierten Mosaik-Inschriften der Nischenbogen hinwiesen, vertritt er die Meinung, diese Sprüche seien nur Hinweise auf das Sakrament der Taufe (analog demnach solchen Sprüchen, wie man sie vor allem gern in protestantischen Kirchen anbringt). Denn weder berichte Agnellus etwas darüber noch habe man je Reste davon gefunden (S. 61), und so schließt K., indem er gleichsam den Finger belehrend erhebt: It is wiser ultimately to accept the inscriptions for what they are: commentary on the sacrament of baptism and texts quite familiar to the neophyte who entered into the Baptistery only after a long period of instruction (!) (S. 62). Wäre doch K. hier so vorsichtig in seinem Urteil gewesen, wie er es den Forschern empfiehlt, die sich vor ihm mit dem Baptisterium beschäftigt haben! Denn offensichtlich beruht diese seine Folgerung auf der Unkenntnis einer ganzen Reihe von Fakten: 1. Wie viele derartige Tatsachen hat Agnellus in seiner Chronik überhaupt erwähnt?! 2. Die Nischengewölbe sind sämtlich erneuert und so können keine Mosaikreste mehr vorhanden sein; Nachrichten aus der sicher viele Jahrhunderte zurückliegenden Zeit, als die originalen Gewölbe noch existierten, gibt es nicht. 3. Sind die Inschriften typische tituli (ein Begriff, der in dem Buch nie vorkommt): daß dem so ist, geht schon aus der Formulierung von denjenigen Texten hervor, die nicht aus der vetus Latina übernommen, sondern ad hoc formuliert sind, *IHS ambulans* ... sowie *ubi deposuit IHS vestimenta* ...: sie beziehen sich deutlich auf eine Darstellung. Für alles gilt z. B. jenes von K. selbst S. 66 zitierte Mosaik in Salona, wo Ps. 42 bei den Hirschen am

[9] F. J. Dölger, Antike und Christentum 4 (1934) 153 ff.

[10] E. Stommel, Jahrb. f. Antike und Christent. 2 (1959) bes. 12 ff.

Kantharos zu lesen ist. K. hätte wirklich besser getan, verdienten Forschern auf diesem Gebiet, wie Ficker, Weigand, De Bruyne u. a. zu folgen, als Verwirrung zu stiften.

Auch die Deutung der Mosaiken nimmt einen nicht unbeträchtlichen Platz in K.s Untersuchungen ein. Glücklich ist die Deutung der Gestalten des Stuckreliefs und der unteren Mosaikzone zusammen als Propheten, und zwar neben den großen und kleinen auch jene, die keine eigenen Bücher verfaßten; dafür sind die literarischen Zeugnisse in der Tat vorhanden.

Wenn aber nun diese Propheten nicht als Zeugen der Heilsgeschichte, sondern als Zeugen gleichsam der irdischen Taufe, als audience for the mystery that the neophyte is initiated into angesehen werden (S. 75), so wird man die ernstesten Bedenken dagegen nicht unterdrücken können. K. sieht es überhaupt als seine Aufgabe an, alle Mosaiken in bezug auf die Taufe zu deuten: alles hat nach seiner Ansicht Bezug auf den Taufakt. Dieses angeblich dem ganzen Schmuck zugrunde liegende Konzept, nach dem die irdische Taufe mit dem himmlischen Geschehen gleichsam konfrontiert wird, führt K. so weit, daß er im Eifer ihm sicher bekannte, den Zustand der Mosaiken betreffende Tatsachen vergißt wie im folgenden Fall: But he (i. e. the Savior), ignoring a dramatically justified move toward the saint who is baptizing him, l o o k s d o w n i n s t e a d u p o n u s. Without the font below, this dual orientation of the actors would be questionable. With it, it is faultless, final, and d e e p l y e l o q u e n t (Sperrungen von uns). Daß Oberkörper und Kopf Jesu um 1860 von F. Kibel in höchst fragwürdiger Weise neu gemacht sind, diskutiert K. selbst ausführlicher S. 86f.; über die ursprüngliche Gestaltung ist nichts bekannt. K. ist hypnotisiert von dialektischen Gegensätzen und der polaren Betrachtung, vom Gedanken, daß das Irdische und das Himmlische überall im Baptisterium einander gegenüberstehen, ja sogar miteinander kommunizieren, was ihn sodann z. B. zu der u. E. in frühchristlicher Zeit unmöglichen Vorstellung führt, in der Zone der Throne und Altäre, deren Architektur in der Rekonstruktionszeichnung (Fig. 64) gänzlich mißverstanden ist, seien nebeneinander, also viermal alternierend, das himmlische Jerusalem und die irdische Kirche, das Kirchengebäude, dargestellt (S. 80ff.).

Außer Jesus werden noch andere Gestalten aktiv. Die Propheten der untersten Zone, die wir schon als audience der Taufhandlung kennengelernt haben, sind zwar in ruhender Stellung dargestellt, doch befinden sie sich nach K. in Bewegung: their movement is curtailed in depth, however, by the impenetrable gold background, which projects them forward toward the interior space. Denn der Goldgrund bewirkt zuerst die Isolierung in einer göttlichen Ordnung als Aureole, sodann aber ... allowing their bodies illusion of movement in one direction only, away from the walls and toward the font ... Des weiteren ist ... their glance free to communicate with the neighbouring prophets as well as with the celebrants below (S. 110f.). Aber es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß in der christlichen Antike der Goldgrund das himmlische Licht wiedergab, ebenso wie das Lichtkreuz golden dargestellt wurde, wofür es genügend Zeugnisse gibt, und so ist die Goldfarbe, historisch gesehen, alles andere als undurchdringlich, ja das ist eine für 'himmlisches Licht' völlig inadäquate Vorstellung. So nimmt es auch nicht wunder, daß K. sich das Verständnis für den Goldgrund des Taufbildes der Kuppel verbaut hat, das unerläßlich zum Verständnis des Ganzen ist. Die Verkennung der historischen Grundlagen des Kunstwerkes also führen K. zu diesem Resultat. Doch sind für K. die historischen Fragen und damit das historische Verständnis sekundär, wie aus dem Schlußsatz des Buches hervorgeht: The statement of the Baptistery of Ravenna, as with all works of art, remains personal first and is only secondarily historical (S. 136). Es ist aber das Gegenteil der Fall, wenn wir ein Kunstwerk verstehen wollen: also historical first and only secondarily personal, da ja schließlich auch der Künstler an die historischen Bedingungen gebunden ist und man ohne ihre Kenntnis die Kunstwerke nicht verstehen kann: Das ganz im besonderen in einer Epoche, in der uns die Persönlichkeit des Künstlers, Wirken und Werk, weder nach Umfang noch nach persönlichem Anteil, in irgendeiner Weise bekannt sind.

Eine andere Frage stellt dagegen das 'Erleben' des Kunstwerkes dar, nämlich ein im Subjektiven bleibender Vorgang. Aber das ist es gerade, was K. offensichtlich dazu

brachte, den Goldgrund als 'undurchdringlich' zu 'erleben' ('er wirkt undurchdringlich', d. h. 'für mich'). Dieses Erleben läßt die Gestalten sich dahin oder dorthin bewegen, selbst dort, wo sie sich in ausgesprochen statischem Zustand befinden, miteinander kommunizieren, dieses oder jenes tun, was gar nicht sichtbar im Thema der Darstellung liegt. Es ist also ein 'als ob', was das Kunstwerk dem erlebenden Beschauer vermittelt. Der Eindruck künstlerischer Form wird in Bewegung umgesetzt; sie hat wiederum ihre bestimmte psychologische Wirkung. In diesem Fall sind es die 'Eindrücke' von K. ganz persönlich, also Vorgänge subjektiver Natur, und es ist müßig, darüber zu rechten, ob dem so ist oder ob es so sein könnte oder nicht. Nur soll man eine solche Kunst-Betrachtung nicht mit 'Kunstgeschichte' verwechseln. Es handelt sich immer wieder in K.s Buch um diese Anschauungs-Weise, die im wesentlichen nicht nur im Expressionismus ausgebildet wurde, sondern damals ihren Höhepunkt erreichte. Der subjektive Eindruck, durch das 'Erlebnis' vermittelt, wird sodann in Metaphern umgesetzt und scheinbar, nicht wirklich, objektiviert; alles bleibt in einem vorwissenschaftlichen Stadium. Die Objektivierung des Eindrucks, der auf dem Erlebnis beruht, ist ja Voraussetzung jeder wissenschaftlichen Untersuchung eines Kunstwerkes; man wird allerdings sodann streng zwischen den psychologischen und den sachlichen Faktoren unterscheiden müssen.

Die häufige, gleichsam programmatische und vorgefaßte Stellungnahme zu vielen Problemen hat die Arbeit stark belastet und die sachliche Auseinandersetzung mit dem Monument oft nicht gefördert. Mancher Gedanke, manche richtige Beobachtung kommen daher in diesem Buche nicht im gebührenden Maße zur Geltung.[11]

Verdienstvoll ist es, daß K. die das Baptisterium betreffenden, wenn auch großenteils bereits veröffentlichten Dokumente von 1561 bis 1895 in einem Anhang zusammengestellt hat.

Rom F. W. Deichmann

G. Traversi, Architettura paleocristiana milanese. Milano, Ceschina 1964. 169 S., 10 Abb. i. Text, 10 Farbtaf., 78 Taf., 1 Plan.

Die umfangreichen und überraschenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Architektur, vorwiegend des 4. bis 6. Jh., sowie einiger Mosaiken, die seit etwas über dreißig Jahren gemacht wurden und unser Bild des frühchristlichen Mailand gänzlich verändert haben, sind bisher noch nicht zusammengefaßt worden. Forschungen und Ausgrabungen, um die sich vor allem G. P. Bognetti, A. Calderini, E. Arslan, A. de' Capitani d'Arzago, G. Chierici, L. Crema, M. Mirabella Roberti, F. Reggiori und E. Villa besondere Verdienste erworben haben, fanden zwar meist in einer Reihe einzelner Veröffentlichungen ihren Niederschlag, aber es fehlte eine Übersicht, die dieses neue Bild insgesamt geformt hätte. Mit T.s Buch liegt nunmehr eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse bis zu den vor wenigen Jahren durch M. Mirabella Roberti unternommenen Ausgrabungen auf dem Domplatz vor. Sie ermöglicht eine schnelle Übersicht, basierend auf einer knapp gehaltenen zuverlässigen Bibliographie, über die frühchristlichen Bauten der Stadt und wird von einer umfangreichen Dokumentation durch z. T. unveröffentlichte Abbildungen begleitet. Einer kurzen historischen Einleitung folgt die Behandlung allgemeiner Probleme der frühchristlichen Architektur und ihres Milieus; den Kern bilden die kurzen monographischen Kapitel über: Basilica Vetus (S. 41 ff.), die Theklakirche (S. 47 ff.), Gründung des hl. Ambrosius und während des letzten Krieges durch A. de' Capitani d'Arzago auf der Piazza del Duomo entdeckt, von M. Mirabella Roberti durch Nachgrabungen weiter untersucht; der Zentralbau von S. Lorenzo mit seinen Nebenbauten, vor allem S. Aquilino, der großartigste frühchristliche Komplex Mailands und Zeugnis der Bedeutung der Stadt am Ende des 4. Jh. (S. 63 ff.); die nicht

[11] Da einer Besprechung gewisse Grenzen gesetzt werden müssen, werden wir auf eine Reihe von einzelnen Fragen noch im Kommentar zu unserem Ravenna-Buch kritisch eingehen.

erhaltene Gründung des hl. Ambrosius, die Dionysiuskirche (S. 83 ff.); SS. Nazaro e Celso, die Apostelkirche des hl. Ambrosius, deren Weihepigramm auf die kreuzförmige Gestalt hinweist, die in den Untersuchungen, besonders durch E. Villa, hat ganz festgestellt werden können und vielleicht der Prototyp der kreuzförmigen Kirchen Norditaliens gewesen ist (S. 91 ff.); S. Ambrogio, des hl. Ambrosius Basilica Martyrum, in der er zwischen den Märtyrern Gervasius und Protasius seine eigene Grabstätte bereiten ließ, deren wenige frühchristliche Reste in dem romanischen Komplex von F. Reggiori festgestellt worden sind, sowie die Nebenbauten, unter ihnen das durch seine Mosaiken schon immer bekannte S. Vittore in ciel d'oro (S. 105 ff.); S. Simpliciano, wohl die Basilica Virginum, deren Erkenntnis wir E. Arslan verdanken, wohl der eindrucksvollste frühchristliche Bau Mailands, da die Außenmauern bis zum Dachansatz in der ursprünglichen Gestalt haben wiederhergestellt werden können; die Baptisterien, besonders S. Giovanni in Fonte bei der Theklakirche, das jüngst durch Ausgrabung M. Mirabella Roberti nochmals untersuchte (S. 119 ff.); schließlich ein Kapitel über Klöster (S. 172 ff.), über die schon früh Berichte vorliegen. Da ihre zeitliche Einordnung nicht klar erscheint, sind die Kirchen S. Giovanni in Conca und S. Eustorgio in einen Anhang versetzt: letztere lag außerhalb der antiken Stadt und war sicher Coemeterialkirche. Ein kurzes Kapitel über Malerei, Skulptur und Kleinkunst schließt das Buch ab; man hätte sich eine ausführlichere Behandlung der Mosaiken, aber auch der Holztüren von S.Ambrogio gewünscht, da sie integrierender Bestandteil der Architektur sind und z. B. die Entdeckung der Mosaiken in der Vorhalle von S. Aquilino von größter, über Mailand hinausgehender Bedeutung gewesen ist. Daher vermißt man auch ihre vollständige Wiedergabe, was ebenso in Schwarz-Weiß-Photographien hätte geschehen können, gerade da man in bezug auf die Ausgrabungen und die Architektur das Buch so reich ausgestattet hat.

Man hätte weiterhin nicht unterlassen sollen, die wenn auch schematischen Grundrisse mit einem Maßstab zu versehen, was glücklicherweise bei dem sehr instruktiven, von Mirabella Roberti entworfenen Plan des antiken Mailand und seiner Monumente, der eine ausgezeichnete Übersicht ermöglicht, der Fall ist.

In jedem Fall empfiehlt sich dieses Buch der Benutzung, vor allem für diejenigen, die nicht spezialistisch interessiert sind; aber auch für die Forschung bedeutet diese sorgfältige Übersicht einen Fortschritt, nicht zuletzt weil sie besonders deutlich macht, wo neue Untersuchungen notwendig sein werden.

Rom F. W. Deichmann

Nina-Anna Brodsky, L'Iconographie oubliée de l'Arc Éphésien de Sainte Marie Majeure à Rome. Avant-propos de **H. I. Marrou.** [Bibliothèque de Byzantion, 1.] Bruxelles, Éditions de Byzantion 1966. 154 S., 6 Tf., 3 Falttf., Textabb. *400.– F. B.*

Die Deutung der Mosaiken von S. Maria Maggiore stellt seit vielen Jahrzehnten ein zentrales Anliegen der Forschung dar. Es fällt auf, daß sich das Interesse mancher Forscher vorwiegend auf den Triumphbogen konzentriert. Allein in den letzten Jahren haben sich folgende Autoren zu dem Thema geäußert: A. Weis,[1] G. A. Wellen,[2] P. Goubert,[3] H. Karpp[4] und N. A. Brodsky. Einzelne Probleme des Triumphbogens haben

[1] Die Geburtsgeschichte Christi am Triumphbogen von S. Maria Maggiore in Rom. Das Münster 13 (1960) 73–88.

[2] Theotokos. Eine ikonographische Abhandlung über das Gottesmutterbild in frühchristlicher Zeit. Utrecht 1961, S. 93–130.

[3] L'arc éphésien de Sainte Marie Majeure et les évangiles apocryphes. Mélanges Eugène Tisserant vol. II (Studi e Testi, 232.) Città del Vaticano 1964, S. 187–215.

[4] Kanonische und apokryphe Überlieferung am Triumphbogenzyklus von S. Maria Maggiore. Zs. f. Kirchengesch. 77 (1966) 62–80.

M. L. Thérel[5] und P. Paul Künzle[6] behandelt. Demgegenüber sind die Langhausmosaiken nur vereinzelt und ausschnittweise untersucht worden (von Künzle op. cit., J. Kollwitz[7] u. a.). Grundlage der Beurteilung der Mosaiken bleibt das Tafelwerk von J. Wilpert, welches den Bestand vor der Restaurierung der dreißiger Jahre festhält. Das Buch von Brodsky, das im wesentlichen mit einem Aufsatz der Verf. im Byzantion übereinstimmt, befaßt sich nur mit der Ikonographie der Szenen. Fragen des Stils werden auch dort übergangen, wo sie für die Ikonographie relevant wären.

B. geht von einigen Grundsätzen aus, die den ganzen Charakter des Buches bestimmen. 1. Da im Jahre 405 der Papst Innozenz in einem Brief an den Bischof von Toulouse die apokryphen Schriften des Ps-Matthäus und Ps-Jakobus verdammt, kann nach B. der Triumphbogen von S. Maria Maggiore unmöglich apokryphe Szenen enthalten. B. meint, ein Papst wie Sixtus III. hätte die Schriften seiner Vorgänger – auch wenn es sich um Privatbriefe handelte – treu befolgt. 2. Da Sixtus III., der Auftraggeber der Mosaiken von S. Maria Maggiore, Augustin gekannt hat, erklärt B. manche Szenen und ikonographische Details mit Hilfe augustinischer Schriften. – Schon der erste Grundsatz bringt die Verf. in erhebliche Schwierigkeiten. Da bisher das „Spinnen des Tempelvorhangs" in der „Verkündigung" und der „Empfang Jesu und der hl. Familie durch den Statthalter Aphrodisius" als gesicherte apokryphe Szenen nachgewiesen worden sind, muß B. diesen Szenen einen völlig anderen Sinn unterschieben. Aus der Verkündigung an die Jungfrau macht B. eine „Verheißung an Sara durch drei Engel" (45) und aus der Verkündigung an Joseph eine „Erscheinung der drei Männer vor Abraham". Nun wenden sich in Wahrheit vier Engel der vermeintlichen Sara zu und nur zwei dem angeblichen Abraham; außerdem sieht man über der Jungfrau noch eine Taube, von welcher B. überhaupt nicht spricht. Hier hat die Autorin offensichtlich die allgemeine Aktion mißverstanden. Aber nicht genug damit. Der Korb zu Füßen der Maria wird als Brotkorb bezeichnet und der rote Faden, aus dem die Gottesmutter den Tempelvorhang spinnt (Ps-Matth. 8, 5; Karpp op. cit. 66) als Brotteig in Nudelform: m. a. W. Sara erhält die Verheißung der Geburt Isaaks und bereitet gleichzeitig eine Art Nudelteig zur Speisung der Engel. Die Autorin gesteht uns auch, daß sie in dem Moment dieser aparten Interpretation verfiel, „où l'aspect d'un long rouleau de pâte entre les mains d'un ouvrier-boulanger romain apporta, en un éclair, la solution de l'énigme" (111). Sie vermag aber nicht zu erklären, weshalb der vermeintliche Nudelteig auf dem Mosaik rot und nicht gelb ist. Ferner bleibt sie uns eine Erklärung darüber schuldig, weshalb die „Erscheinung der drei Engel vor Abraham" am Triumphbogen repetiert worden sein soll, denn die Szene kommt ja schon im Langhaus auf der linken Seite vor, und zwar in einer Form, die später ähnlich auftaucht. Außerdem spricht das AT (1. Mose 18, 1–16) nirgends von einem Gespräch der drei Männer mit Sara. B.'s Interpretation löst die Probleme keineswegs, und es berührt peinlich, wenn man liest: „tout . . . s'ordonne et s'explique, sans tours de force, par la simple logique de l'histoire" (50).

Die „Darstellung im Tempel" erklärt B. als „Vermählung Mariä und Josephs". Die Deutung geht von der Mittelgruppe mit dem Engel, Joseph und der Priesterin Anna aus, welche B. als antike Concordia-Darstellung anspricht. Nun kommt es aber auf antiken Concordia-Darstellungen niemals vor, daß der Mann (hier Joseph) vom zentralen Geschehen wegblickt, ferner legt die Concordia ihre Hände dem Paar auf die Schultern und die Vermählten geben einander die rechte Hand. Diese „tour-de-force-Interpretation" hat dann zur Folge, daß alle andern Figuren irgendeinen Namen erhalten müssen. Aus der Gottesmutter mit dem Kind wird (schon wieder) Sara, aus Simeon der Apostel Petrus und aus den Priestern die 11 Apostel usf. Es bleibt nach der

---

[5] Une image de la Sibylle sur l'arc triomphal de Ste. Marie Majeure à Rome. Cahiers Archéologiques 12 (1962) 153–171.

[6] Per una visione organica dei mosaici di Santa Maria Maggiore. Rendiconti della pontificia accademia romana di archeologia, ser. 3, 34 (1961/62) 153–190.

[7] Der Josuazyklus von S. Maria Maggiore. Röm. Quartalschr. 61 (1966) 105–110.

Deutung B.'s alles dunkel und verworren. Geradezu abenteuerlich ist der Versuch, der apokryphen Aphrodisius-Szene beizukommen. Da der Chlamydatus eine Fibel mit nur zwei (statt wie üblich drei) Pendilien trägt, muß er nach B. von untergeordneter Bedeutung sein: „un empereur mineur, régnant de droit et non de fait, ce que était précisément le cas de Valentinien, tant que vivait sa mère, Galla Placidia" (90). Die Szene soll demzufolge Valentinian III. darstellen, welcher der göttlichen Natur Christi huldigt. Neben dem „Kaiser" erkennt B. Johannes den Täufer (91) u. a. m. Gewiß haben die meisten Kaiser Fibeln mit drei Pendilien, aber auch zwei Pendilien kommen gelegentlich vor. Würden Fibeln mit nur zwei Pendilien einen Rangunterschied zum Ausdruck bringen, so wäre dieser Zug in erster Linie auf Münzen streng beachtet worden. Das ist nun aber keineswegs der Fall. Valentinian I., der gewiß kein Kaiser von untergeordneter Bedeutung war – seine Mitregenten waren bekanntlich sein Bruder Valens und sein Sohn Gratian –, trägt auf einer Münze eine Fibel mit nur zwei Pendilien,[8] m. a. W. die von B. unterschobene Bedeutung der Fibel mit zwei Pendilien ist gegenstandslos. Die Verf. überfordert das unsignifikante Detail in extremer Weise. Sie vermag die spezifische Ganzheit und Einheitlichkeit einer Szene nicht zu sehen und klammert sich zu sehr an Einzelheiten. – Die „Anbetung der Könige" (87f.) sowie der „Kindermord" und die „Könige vor Herodes" werden nach der üblichen Art und Weise interpretiert. In einem „appendice documentaire" werden allerlei Hypothesen über Einzelheiten wie Brot, Flechtbänder, über die Bedeutung von 3 Punkten u. a. m. vorgetragen. Der gesamte Deutungsversuch B.'s vermag, da er sowohl methodisch falsch aufgebaut als auch an den entscheidenden Stellen unfundiert ist, der historischen Kritik nicht Stand zu halten.

Rom B. Brenk

J.-L. Maier, Le baptistère de Naples et ses mosaïques. Étude historique et iconographique. [Paradosis. Études de littérature et de théologie anciennes, 19.] Fribourg, Éd. Universitaires 1964. XI, 175 S., 12 Taf. *Fr/DM 22.–*

Th. Klauser hat hervorgehoben, daß diese wertvolle Arbeit eher den Titel: ‚Les mosaïques du baptistère de N. Étude iconographique' hätte erhalten müssen, da nur die Ikonographie das eigentliche, vom Verf. umfassend bearbeitete Gebiet sei.[1] Wir scheuen uns nicht, weiterhin den Titel der Arbeit nochmals zu limitieren: ‚Les mosaïques du baptistère de N. Une manifestation du symbolisme baptismal'. Denn eigentlich richtet M. seine Haupt-Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Bilder, widmet sich also vorwiegend ikonologischen Problemen, während die Ikonographie, d. h. Analyse und Untersuchung der Bildtypen und ihre Tradition als solche, kaum gestreift werden, was bedauerlich ist, da die Typenwandlungen häufig auch auf einen Bedeutungswandel schließen lassen. So liegt der Schwerpunkt der Arbeit ganz auf den theologischen, nicht auf den kunstgeschichtlichen Problemen. Man wird aber M. kaum zustimmen können, wenn er S. 130 abschließend sagt: l'art décoratif manifeste la même évolution que la littérature. Denn in der Kunst entwickelte man eine eigene Tradition, und wie geht es schließlich mit dieser Hypothese zusammen, wenn z. B. schon lange in der Exegese Christus König Thema gewesen ist, ehe es in der Kunst die beherrschende Rolle spielte? (Weitere Beispiele vgl. bei A. Stuiber, Refrigerium interim [Bonn 1947] 13.)

In der Tat steht eine wirkliche Untersuchung und Analyse des ganzen Monumentes noch aus. Doch scheint M. auch dadurch davon abgehalten worden zu sein, weil er vom Entstehen einer Arbeit über den ganzen Komplex des episcopium von Neapel unter-

[8] H. Mattingly, C. H. V. Sutherland, R. A. G. Carson: The imperial coinage vol. IX London 1951. Tf. 5 Nr. 15. Ferner: J. Maurice: Numismatique Constantinienne. Bd. 2 Paris 1911. Tf. XII, 12–13 usf.

[1] Besprechung von J.-L. Maier, Le baptistère de Naples. Jahrb. Antike u. Christent. 8/9 (1965/6) 217ff.

richtet war, die allerdings bis heute noch nicht erschienen ist. Eine neue Bauuntersuchung ist dringend notwendig; sie würde nicht nur über die ursprüngliche Anzahl der Fenster, die Lage des Eingangs (der Eingänge) Aufschluß geben, sondern vor allem auch über die benachbarten Bauten. Wo lag die Kathedrale der konstantinischen Zeit, anstelle des großen gotischen Baus, der heute noch Neapels Kathedrale ist, oder an einer anderen Seite, etwa im Osten des Baptisteriums? Die Ausrichtung von Süden nach Norden, die Verwendung von Säulen verschiedenster Herkunft und Gestalt am Bau von S. Restituta sprechen auf das eindringlichste gegen die allgemeine Ansicht, S. Restituta sei die ursprüngliche frühchristliche Bischofskirche: die genannten Eigenschaften und noch manches andere weisen dagegen auf eine mittelalterliche Entstehung. Weiterhin ist eine neue kritische Untersuchung der Neapler Bischofschronik in Hinblick auf die verschiedenen, beim episcopium genannten Kirchenbauten notwendig und man müßte versuchen, diese zeitweise sicher nebeneinander existierenden Bauten zu lokalisieren und mit architektonischen Spuren zu identifizieren, deren Aufdeckung in und über dem Boden wohl das dringendste Desiderat ist.

Aus diesen Gründen muß jede Identifizierung des Baptisteriums mit in der Chronik genannten Bauten weitgehend hypothetisch bleiben und damit folglich eine Datierung von Bau und Mosaiken auf Grund der historischen Quellen. Sicherlich ist diejenige Datierung, die M. zu der seinen macht, nämlich die Stiftung des Baus und der Mosaiken unter Bischof Soter (362–408) wegen des Charakters der Mosaiken (S. 69 ff.) unter allen bisher vorgeschlagenen die einleuchtendste. Mit Recht vertritt M. die Einheit und damit gleichzeitige Entstehung aller Mosaiken (S. 63 ff.). Eine besondere Dedikation des Baptisteriums von Anfang an an den Täufer als Patron, wie es M. vermutet (S. 16 f. Anm. 6), ist nicht anzunehmen: es handelt sich sicher dabei um einen mittelalterlichen Brauch.

Die Gestalt des Baptisteriums ist nun insofern höchst interessamt, als der Typus keinen bekannten Vorgänger in der römischen Wölbearchitektur hat: ein quadratischer Raum, der durch Trompen in eine oktogonale Tamburzone übergeführt wird und von einer Kuppel überwölbt ist. Vor allem hat dieser Raum nichts mit den Typen der sogenannten Sepulkralarchitektur zu tun: Mausoleen mit quadratischem, durch eine Trompenkuppel eingedeckten Innenraum sind nicht bekannt.

Ein solches Baptisterium muß also dazu mahnen, die heute allgemein herrschende Hypothese der Ableitung der Baptisterien aus dem Grabbau gründlich zu überprüfen, die man weniger aus architektonischen Voraussetzungen als aus der Symbolik der Taufe nach Röm. 6, 2–11 abgeleitet hat.[2] Dagegen erweist sich ein solcher Raum in besonderem Maße einem Ritus adäquat, den man im Zentrum eines Raumes vollzog, wie es die ausschließlich im Zentrum gelegenen Taufbecken im Westen und vielen anderen Regionen als über jeden Zweifel gesichert erweisen.

M. beschreibt die erhaltenen Mosaiken ausführlich und arbeitet ihre baptismale Bedeutung heraus, aufbauend auf vielen zeitgenössischen und vorausgehenden Zeugnissen, also der frühkirchlichen und patristischen Literatur, und führt sodann die frühchristlichen Beispiele der Darstellung derselben Ereignisse an, auch sie wieder auf die Frage hin überprüfend, inwieweit dabei die baptismale Bedeutung gesichert ist oder angenommen werden kann. M. versucht sodann aus dem Erhaltenen und aus dem Bildschmuck anderer frühchristlicher Baptisterien das Verlorene zu erschließen. Es blieben erhalten: das von einem Fruchtkranz (in dem im Osten der Phönix erscheint) umgebene Medaillon im Kuppelscheitel, wo im gestirnten Himmel das Kreuz mit Rhoschlinge, darunter A und Ω, steht und über ihm die Hand Gottes erscheint, die einen Kranz darüber hält. Vom Medaillon-Rahmen hängen acht geraffte Vorhänge herab, die jeweils durch acht vom Kuppelfuß aus Vasen aufsteigende Girlanden ge-

[2] Für die Erkenntnis dieser Probleme ist die Arbeit von E. Stommel, Jahrb. Antike und Christent. 2 (1959) 5 ff. grundlegend, in welcher geklärt ist, daß die Taufe ursprünglich ein Reinigungsbad ist und Röm. 6, 2–11 erst im Laufe des 4. Jh. im Taufsymbolismus eine besondere Rolle gespielt hat.

trennt sind: diese geben die seitlichen Rahmen von Bildfeldern, die oben mit einem Fries abschließen, vorgestellt als ein freier Balken, um den sich die Vorhangsenden schlingen und worauf je eine von Tauben flankierte Fruchtschale steht. Vom östlichen Feld ist nur im linken Bildfeld der Unterkörper einer nach rechts schreitenden Gestalt erhalten, denn in dieses östliche Feld schneidet das nicht antike, heute einzige Fenster des Baptisteriums ein, d. h. also in der einzigen heute außen frei liegenden Seite; im nordöstlichen Feld das Wunder der Hochzeit von Kana und Jesus und die Samariterin. Die Mosaiken des nördlichen, nordwestlichen und des westlichen Feldes sind zerstört, während die Mosaikreste im südwestlichen Felde die Rekonstruktionen der zwei Frauen und des Engels am Grabe erlauben. Im südlichen Feld erscheinen zwei Szenen übereinander: Reste der Bilder des wunderbaren Fischzuges und des Wandelns Jesu auf dem Wasser, während südöstlich die Traditio legis dargestellt ist, wobei – ausnehmender Fall – Christus auf dem Globus steht, zu seiner Rechten die ganz erhaltene Figur Petri. In dem oktogonalen Tambur unter der Kuppel erscheinen in den axial gelegenen Wandflächen zu Seiten von Fenstern – oder vielleicht einst im Süden und Norden je zu Seiten eines Bildfeldes – je zwei, also insgesamt acht kranztragende mit Pallien bekleidete Gestalten, die M. richtig als die Apostel deutet und deren Zahl, wie M. weiter hervorhebt (S. 50 f.), keineswegs immer zwölf betragen muß, so daß auch die Annahme L. de Bruynes, dem G. Bovini folgt (S. 51), man könne zur Ergänzung der Zwölfzahl die Evangelisten, deren Symbole in den Zoa der Ezechiel-Vision und der apokalyptischen Vision der Trompen unter der Kuppel doch erschienen, heranziehen, nicht notwendig ist; zumal man ja u. E. fragen muß, ob diese im Schmuck des Baptisteriums auch wirklich als Evangelistensymbole zu deuten sind, worauf wir noch zurückkommen werden. Über den Zoa auf den sich über den Trompen bildenden Wandausschnitten, jeweils sich gegenüber entsprechend, der stehende Hirt zwischen den am Lebenswasser trinkenden Hirschen und der Gute Hirt mit einem Schaf auf den Schultern zwischen Lämmern.

Unter den Ergänzungsvorschlägen (S. 56–62) ist sicherlich der wichtigste jener für das östliche Feld, mit dem der christologische Zyklus begonnen haben wird: hier vermutet M. das Bild der Taufe Jesu, die sodann der Täufling aufblickend vor sich gehabt habe: in der Tat erscheint dieser Vorschlag auf die richtige Lösung zu weisen, vorausgesetzt, daß die z. T. erhaltene, mit Pallium bekleidete Figur Johannes darstellte, der sodann das Pallium und nicht, wie gewöhnlich, Exomis oder das Fell getragen hätte. Es wäre sodann nach Norden hin das Wunder bei der Hochzeit von Kana, wie wir glauben, als τὸ πρῶτον σημεῖον gefolgt. Zustimmen wird man weiter der allgemeinen Vermutung, daß in den anderen fehlenden Mosaiken Ereignisse des Neuen Testaments dargestellt gewesen sein werden. Für die Ergänzung der anderen fehlenden Mosaiken entscheidet sich M. für die Heilung des Gichtbrüchigen, des Blindgeborenen und des Taubstummen, wegen des in ihnen häufig gesehenen baptismalen Symbolismus. Doch halten wir es für müßig, die einzelnen Ergänzungsvorschläge zu diskutieren, wie es M. mit denen von Wilpert, Stuhlfauth und anderen tut, da sie nicht anderes als auf Hypothesen gebaute Hypothesen ohne erweisbare Grundlagen sein können: hängt doch schließlich die Ergänzung davon ab, welchen Sinn man hinter dem ganzen Mosaikzyklus vermutet, d. h. man wird solche Geschehnisse aus dem Leben Jesu wählen, deren Ausdeutungs-Möglichkeiten am ehesten mit der vermuteten Gesamtbedeutung zusammenpassen.

Den Sinn des Zyklus sieht M. nicht wie Wilpert als Kommentar des Taufsymbols noch wie W. N. Schumacher als Resumée der Geschichte Jesu, sondern in der Zelebration des übernatürlichen Werkes der Taufe und in der Betonung der Bestimmung des Raumes als Baptisterium (S. 61 f.). Weiterhin urteilt M. zusammenfassend S. 159 f.: der Mosaikschmuck sei ein Werk der Übergangsperiode, das heißt zwischen der älteren Stufe, die das Baptisterium von Dura, und einer jüngeren, welche die ravennatischen Baptisterien vertreten. Die ältere Stufe bevorzugte biblische Paradigmen, die jedoch nicht so sehr als Episoden des irdischen Lebens Jesu, sondern als ‚rappels' der sich in der Taufe manifestierenden göttlichen Macht dargestellt wurden. Die jüngere Stufe

stände unter dem Einfluß der Apokalypse und der kaiserlichen Kunst, aber ebenso unter dem der Liturgie, besonders in den Pastoralszenen: „Il s'agit alors de symboles qui dépendent de la façon de concevoir le baptême comme cult rendu au Christ glorieux, comme acceptation de la Loi nouvelle, et comme rénovation spirituelle donnant la vie du Paradis." Sowie sodann ganz am Schluß, wo darauf hingewiesen wird, daß die ältesten Baptisterien nicht der Ganzheit der Zeremonien der christlichen Initiation gedient hätten, sondern allein der Taufe als solcher und daß man daher im Freskenschmuck von Dura vergebens nach eucharistischen Symbolen suchen könne: „C'est vraisemblablement encore le cas au début du Ve siècle à Naples, puisque toutes les mosaïques conservées de San Giovanni in fonte concernent seulement le baptême."

Damit hat M. mit Konsequenz jene Gedanken weitergeführt, welche die Grundlage zweier wichtiger Arbeiten von L. de Bruyne über den Schmuck der Baptisterien bilden[3]: dort sind die Hauptmotive des bildlichen Schmuckes der erhaltenen Baptisterien als baptismale Kunstdenkmäler klassifiziert. Es wird ihr enger Zusammenhang mit der sepulkralen Kunst hervorgehoben, immer wieder auf Grund einer als von Röm. 6, 2–11 ausgehend vermuteten Symbolik. Im besonderen wird das Chrismon im Sternenhimmel rein baptismal als σφραγίς definiert, wodurch man mitunter gezwungen war, sicher niemals als Baptisterien dienende Bauten wenn auch nur zeitweise als Baptisterien dienend anzusprechen, wie etwa bei S. Costanza in Rom, dem Mausoleum der Constantina (S. 119. 153). M. kommt aber bei der Deutung des Schlüssels des Neapler Mosaikzyklus – denn um einen solchen handelt es sich ja zweifellos bei dem Monogramm-Kreuz im Sternenhimmel – zu anderen Resultaten als de Bruyne (S. 152), denn er lehnt die Deutung als σφραγίς ab: es handle sich dagegen um eine Theophanie, und zwar Christi selbst, in anikonischer Form, die bereits Vorstufen etwa in der Darstellung des Adlers anstelle Jupiters in der römischen Kunst habe (S. 146 f.), und zwar im besonderen erscheine hier der glorreiche, triumphierende und erhöhte Christus (S. 147 ff.). M. weist auf Phil. 2, 9–11 hin als damit gleichsam dem Mosaik zugrunde liegenden Text, wo Paulus auf Jesus hinwies, der Knechtsgestalt annahm, sich erniedrigte und gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz war, und weiter sagte: „Darum hat ihn Gott erhöht, hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters."

Man hat auf den ersten Blick den Eindruck, daß hiermit das richtige getroffen sei: doch hält dieser Eindruck einer genaueren Überlegung und Prüfung stand? M. selbst nennt das Kreuz-Monogramm im Sternenhimmel eine Theophanie Christi (S. 141), aber davon ist ja in Phil. 2, 9–11 nicht die Rede. Unzweifelhaft hat M. darin recht, daß es sich um eine Theophanie handelt, aber ist es wirklich Christus selbst, der erscheint, trotz der apokalyptischen Buchstaben, wodurch der persönliche Charakter seines Monogramms noch stärker betont sei (S. 141)? Warum hat man ihn nicht etwa thronend dargestellt? Ist es also nicht vielmehr das Zeichen Christi, das am gestirnten Himmel erscheint? Ist es eine ‚gegenwärtige' Vision oder bezieht sich das Bild auf ein zurückliegendes Geschehnis, wie es doch zweifellos M. annimmt, wenn er sich auf Phil. 2, 9–11 beruft, oder handelt es sich um eine zukünftige, das heißt eine eschatologische Erscheinung? Diese Frage ist m. E. bisher im Zusammenhang mit den Mosaiken des Neapler Baptisteriums nie gestellt worden. Vor allem: es handelt sich ja nicht um das einfache Christogramm, sondern um dasjenige Monogramm Christi, dessen Hauptelemente das Kreuz ist, das zugleich als X und P gelesen werden kann: daher ist dieses Monogramm vor allem auch Kreuzeszeichen.

In Neapel wird nun in der Tat der visionäre Charakter der Kreuzeserscheinung durch die Stellung im ganzen Zyklus und die Art der Darstellung auf das eindrucksvollste hervorgehoben.

---

[3] L. de Bruyne, Miscellanea liturgica in hon. L. C. Mohlberg 1 (1948) 212 ff.; Actes Ve Congr. Int. Archéol. Chrét. Aix 1954 (1957) 341 ff.

Wie ich es demnächst für das Baptisterium der Kathedrale in Ravenna ausführen werde, soll dort das Taufbild eine durch das Opaion im Kuppelscheitel sichtbar werdende himmlische Erscheinung vorstellen. Daher hängen um das Medaillon, das heißt um ein horizontal liegendes Fenster, die zurückgezogenen, gerafften Vorhänge. Dasselbe sehen wir in Neapel: auch hier lassen im Kuppelscheitel die gerafften Vorhänge den Blick frei auf den Himmel, nicht wie in Ravenna auf dem vom himmlischen Licht erfüllten, sondern auf den dunklen, gestirnten Himmel, in dem das Monogramm-Kreuzeszeichen steht. Dieses ist als Lichtkreuz golden, genauso wie das Zeichen des Menschensohnes (Mt. 24, 30), das als praecursor = πρόδρομος der Zweiten Ankunft Christi am Himmel erscheinen wird, das zugleich Sieges- und Triumphzeichen ist, wie es gültig E. Peterson erwies.[4] Einer solchen Erklärung steht in Neapel nur entgegen, daß das Kreuz von Westen nach Osten gerichtet ist, und nicht, wie im Osten aufgegangen, den längeren Kreuzarm im Osten hat, wie es bei den sicheren Beispielen des Erscheinens des Zeichens des Menschensohnes im Mausoleum der Galla Placidia oder in Casaranello der Fall ist. Aber das könnte in Neapel dadurch bedingt sein, daß man dem Monogrammkreuz die liturgische Richtung geben wollte, d. h. von Westen nach Osten. Die eschatologische Deutung des Kreuzmonogramms am gestirnten Himmel ergänzen weiterhin die vier Zoa, auch wenn sie, wie M. hervorhebt, in der Reihenfolge der Ezechiel-Vision angeordnet sind (S. 52). Sie gehören nach M. richtig zur himmlischen Liturgie, und zwar nach Apc 4, 6–8 (S. 143, bes. Anm. 1), wo sie die endzeitliche Erscheinung des Gottesthrons akklamieren. Sie sind also u. E. nicht, wie M. es S. 141 annimmt, außerdem noch Symbole der vier Evangelisten, ebensowenig wie im Apsismosaik von S. Pudenziana und auf dem Triumphbogen von S. Maria Maggiore zu Rom oder dem Kuppelmosaik des Mausoleums der Galla Placidia in Ravenna, wo sie auch keine (Evangelien-)Codices tragen, wie es später stets der Fall ist; sie huldigen allein dem in der Endzeit erscheinenden Herrn und überall ist entscheidend der Wortlaut von Apc. 4, 8: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt." Der Sinn berührt sich eng mit dem der darüber unter dem Monogrammkreuz in der Kuppel erscheinenden apokalyptischen Buchstaben A und Ω, Apc. 22, 13: „Ich bin der Anfang und das Ende . . ."

Stände nun der ganze Zyklus unter dem eschatologischen Zeichen, so müßte sich auch die gesamte Bedeutung, und damit das Bezogensein jedes einzelnen Bildes grundlegend verschieben. Ist der Schlüssel zum Ganzen das Eschaton, so wird sich das auch der Bedeutung jedes einzelnen Bildes mitteilen müssen: Verheißung des Heils, an dem ja der Christ durch den Empfang der Taufe dereinst Anteil zu haben die Hoffnung erhält, Hoffnung auf Heil und Gnade in der Endzeit. Die Heilsverheißung ist es sodann immer wieder, die auch ‚sepulkrale' und ‚baptismale' Darstellungen viel klarer verbindet als sepulkraler oder baptismaler ‚Symbolismus', der Röm. 6, 2–11 zur Basis haben soll. Ich glaube, daß es notwendig ist, unter diesen Gesichtspunkten die Bedeutung dieses Zyklus – und anderer Zyklen – neu zu überdenken.

Was die künstlerische Seite der Mosaiken betrifft, beschränkt sich M. auf Bemerkungen über den Kunstkreis, aus dem die Mosaiken hervorgegangen sein könnten, d. h. auf die kunstgeographische Frage (S. 63 ff.), und entscheidet sich für die Zuweisung an eine Lokalschule, was sicher richtig ist. Wir glauben, daß für diese Schule das Kolorit und die Durchbildung der Figuren entscheidend sind, die ja in den wohl späteren Mosaiken von S. Prisco bei Capua wiederkehren, wo sich auch manche Ornamente wiederfinden: alles Zeichen dafür, daß beide Zyklen Werke einer campanischen Mosaikwerkstatt sind, der wohl auch die Verfertiger der Mosaiken von Cimitile nahestehen dürften. Mit den möglicherweise etwa gleichzeitigen Mosaiken Roms wie denen von S. Pudenziana oder den etwas späteren in S. Maria Maggiore haben u. E. die campanischen wenig zu tun, und mögliche Verbindungen zum Osten sind mangels Vergleichsmaterials überhaupt nicht zu kontrollieren; auch in Ravenna bildete man

---

[4] E. Peterson, Frühkirche, Judentum u. Gnosis (1959) bes. 29ff.; eschatologisches Lichtkreuz als Zeichen des Sieges und Triumphes 32 ff. Anm. 44.

einen anderen Ortsstil aus. Unzweifelhaft hatte sich also wohl schon am Ende des 4. Jh. in Campanien eine Richtung von betonter Eigenart gebildet. Den historischen Stil der Mosaiken hat M. dagegen nicht behandelt.

Der Umfang, den bereits diese Ausführungen angenommen haben, verbietet es, auf noch manche von M.s Gedanken einzugehen, unter denen, oft nur in den Anmerkungen versteckt, viel Anregendes und Fruchtbares sich findet, vor allem dadurch, daß er sich mit großem Ernst mit der patristischen Literatur auseinandergesetzt hat.

Rom F. W. Deichmann

La Mosaïque Gréco-Romaine. [Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique Paris 29 août – 3 septembre 1963.] Paris, Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique (1965). 386 S., Tf.

Dieser hervorragend, reich mit Abbildungen, auch farbigen, ausgestattete Band enthält die Referate und die Diskussionen, die in einem internationalen Colloquium unter der Präsidenz von A. Grabar, unter Leitung von G.-Ch. Picard und H. Stern auf Initiative des Centre National de la Recherche Scientifique gehalten worden sind. Keine Organisation konnte dafür geeigneter sein; wird doch im Centre von H. Stern das Recueil des mosaïques de la Gaule, von dem seit 1957 schon mehrere Faszikel erschienen sind, neu bearbeitet und herausgegeben, das erste Corpus-Unternehmen auf dem Gebiete der antiken Mosaiken, dem bisher nur langsam ähnliche Werke folgten (z. B. Victorine von Gonzenbachs Mosaiken der Schweiz und K. Parlascas Mosaiken von Deutschland). Daher hieß es in diesem Colloquium nicht nur eine Übersicht über Neufunde bzw. über das in manchen Ländern wenig bekannte Material zu geben, sondern auch über die besten Methoden seiner Klassifizierung zu diskutieren und vor allem darüber zu beraten, inwieweit es möglich sein wird, in einheitlicher Form die antiken Mosaiken der verschiedenen Länder in einzelnen Bänden eines Corpus, wie es bisher besonders für die griechischen Vasen geschehen ist, zusammenzufassen und herauszugeben. Das Interesse an einer solchen Unternehmung fand nicht nur in besonderen Referaten (H. Stern, Méthodes de classement des mosaïques gréco-romaines, 353–359; Th. Kraus, Autour d'un corpus international des mosaïques gréco-romaines, 363–369) und der jeweils anschließenden regen und fruchtbaren Diskussion seinen Ausdruck, sondern auch in der Gründung einer Association internationale pour l'étude de la mosaïque antique (A.I.E.M.A.) mit dem Sitz in Paris, mit folgender Aufgabe: die Arbeiten für das Corpus zu koordinieren und das Studium des Mosaiks zu fördern, besonders in denjenigen Ländern, die Beispiele bewahren. Man hofft außerdem, ein Dokumentations- und Informationszentrum einrichten zu können. Die Pläne gehen dahin, daß den Hauptbestand des Corpus die Fußbodenmosaiken bilden bis zum Ende der Antike, von den Wandmosaiken aber nur die heidnischen aufgenommen werden sollen; auch das ornamentale opus sectile soll wegen der Verwandtschaft des Dekors mit dem der Mosaiken im Corpus Platz finden. Verheißungsvolle Pläne also, die hoffen lassen, daß endlich die gerade auch für das Verständnis der spätantiken Mosaiken unerläßliche Sammlung und Veröffentlichung aller bekannt gewordenen griechischen und römischen Mosaiken, dem Zufälligen einzelner Initiativen entzogen, nunmehr konstant durch Institutionen international gefördert und dadurch auch gewährleistet wird.

Gleichsam als Vorprogramm eines Corpus erscheinen die Referate über den Mosaik-Bestand oder besondere Gruppen von Mosaiken einzelner Länder, darunter viel bisher nicht veröffentlichtes oder neu untersuchtes und damit oft neu erschlossenes Material: Alcune caratteristiche del mosaico bianco-nero in Italia (G. Becatti, S. 15–26), die dort bis ins 3. Jh. vorherrschen; Las escuelas musivarias del Conventus Tarraconensis (A. Balil, S. 29–38); Mosaics from Pella (Ph. Petsas, S. 41–54), wo Farbaufnahmen dieser griechischen, noch klassischen Mosaiken veröffentlicht sind; Neues zur Chronologie der römischen Mosaiken in Deutschland (K. Parlasca, S. 77–80); Römische Mosaiken in Österreich (H. Kenner, S. 85–93); Three Fourth-Century Schools of

Mosaic in Roman Britain (D. J. Smith, S. 95–114); Ateliers de mosaïstes rhodaniens d'époque gallo-romaine (H. Stern, S. 233–241); Die römischen Mosaiken der Schweiz (Victorine von Gonzenbach, S. 245–253); Mosaïques romaines du Portugal (M. Bairrão Oleiro, S. 257–263); Les mosaïques de Maurétanie tingitane (R. Thouvenot, S. 267–274); La question des différentes écoles de mosaïques gréco-romaines de Yougoslavie et essai d'une esquisse de leur évolution (Dj. Mano-Zissi, S. 287–294); Mosaïques de Pannonie (A. Kiss, S. 297–301); Mosaïques gréco-romaines trouvées en Union Soviétique (A. Vostchinina, S. 315–323); Les caractéristiques de la mosaïque au Liban (M. Chehab, S. 333–337). Unter ihnen enthalten besonders folgende Referate spätantike Mosaiken: A. Balil, und zwar aus der Schule von Tarragona, wo sich immer wieder enge Verbindungen, voran in den Mosaikepitaphien, mit Nordafrika ergeben; Hedwig Kenner aus Österreich, wo wichtige Funde in Salzburg (Felicitas-Mosaik), auf dem Hemmaberg und in Teurnia gemacht wurden. Besondere Beachtung verdienen die in Britannien durch D. J. Smith festgestellten drei deutlich unterscheidbaren Schulen des 4. Jh., die voneinander unabhängig arbeiteten und wo noch stark das Mythologische eine Rolle spielt. Eine dieser Gruppen (Durnovarian School) hat wahrscheinlich später in Trier gearbeitet. Im Zusammenhang mit der Tätigkeit dieser Schule in Britannien und in Trier hatte Smith ein höchst wichtiges Resultat: that is certain ... that the same patternbook – and here is the incontrovertible proof that pattern-books existed – was employed both at Woodchester and in Trier (S. 114). Dj. Mano-Zissi beschäftigt sich ausführlicher mit den spätantiken Mosaiken Istriens, Dalmatiens, von Sirmium und aus Makedonien, hier besonders mit denen von Stobi und Caričingrad; er kann bei den letzteren Verbindungen mit Griechenland und dem ganzen ägäischen Kreis, im übrigen auch mit Afrika, nachweisen. Höchstes Interesse verdienen die so gut wie unbekannten Mosaiken aus Georgien, von denen A. Vostchinina wichtige Beispiele aus Pitsunda vom 4. bis 6. Jh. vorlegt; für die Kenntnis der Mosaikkunst in Armenien sind von nicht geringerer Wichtigkeit die Mosaiken aus Garni, die an das Ende des 3. Jh. datiert werden. Zur Abrundung des Überblickes der Fußbodenmosaiken im syrischen Raum sind die von M. Chehab aus dem Libanon vorgelegten hochwillkommen (Zahrani, Jenah, Awzai).

Unter den Untersuchungen beanspruchen für unsere Berichtszeit folgende Beiträge Aufmerksamkeit: M. Fendri, Évolution chronologique et stylistique d'un ensemble de mosaïques dans une station thermale à Djebel Oust (Tunisie) (S. 157–170), wo die Entwicklung vorzüglich der geometrischen Muster bis in die Spätantike verfolgt wird; J. Lassus, Vénus marine (S. 175–189) behandelt u. a. das Venusmosaik von Setif, das um 400 zu datieren ist; P. Romanelli, Riflessi di vita locale nei mosaici africani (S. 275 bis 283): hier werden u. a. die Villendarstellungen, wie jene des Dominus Julius aus Karthago, besprochen; H. P. L'Orange, Nouvelle contribution à l'étude du palais herculien de Piazza Armerina (S. 305–310) mit neuen Argumenten für die Zuweisung der Villa an Maximianus Herculius und damit die Datierung des größten Teils der Mosaiken in die Zeit der Tetrarchie; M. Avi-Yonah, La mosaïque juive dans ses relations avec la mosaïque classique (S. 325–329): die 'klassische' Antike hat der jüdischen und christlichen Kunst gemeinsam gewisse Motive übermittelt, die jedoch ihre Bedeutung gewechselt haben. Die Motive dauern länger als ihre ursprüngliche Bedeutung, wie E. Kitzinger richtig in der Diskussion aus den Darlegungen schloß. Es ist weiterhin wichtig, daß innerhalb des palästinensischen Bereiches Werkstätten nachzuweisen sind, die für jüdische und christliche Auftraggeber arbeiteten, für Synagogen und samaritanische Kultbauten; und die Jahreszeiten des dem 4. Jh. angehörigen Mosaikbodens der Synagoge von Tiberias sind wahrscheinlich von einem antiochener Mosaizisten hergestellt, der aus der 'heidnischen' Sphäre stammen dürfte. Diese Feststellungen Avi-Yonahs bestätigen wiederum unsere Ansicht, wie vorsichtig man z. B. mit der Behauptung etwa der Abhängigkeit christlicher von jüdischen Symbolen z. B. in der Architekturplastik sein muß; auch hier ist die 'klassische' Kunst Grundlage für Jüdisches wie Christliches, nicht aus 'Einflüssen', sondern daraus erklärt sich die Ähnlichkeit (vgl. unsere Bemerkungen zu den Hypothesen von A. Grabar, B. Z. 54 [1961] 211 ff.).

Der Aufsatz von E. Kitzinger, Stylistic Developments in Pavement Mosaics in the Greek East from the Age of Constantine to the Age of Justinian (S. 341–351) ist von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung des Fußbodenmosaiks im Osten und gibt auch Ausblicke auf Parallelen in der stilistischen Entwicklung des Wandmosaiks. Im Osten ist vor dem 4. Jh. der geometrisch dekorierte Fußbodenteppich mit einem perspektivisch-illusionistischen Emblema üblich gewesen. Mit dem Ende des 4. Jh. setzt ein grundlegender Wandel ein, indem nunmehr die Fußbodenfläche als ganzes ästhetisch gesehen und demnach mit großen Bildteppichen dekoriert wird, die auch geometrisch sein können. Wenn man später wieder Emblemata einfügte, blieb das Emblema zweidimensional, ist nie illusionistisch und eine Gesamtwirkung des Fußbodens wird erhalten. Charakteristisch für die justinianische Zeit sind Fußböden mit landschaftlichen Darstellungen, die jeder illusionistischen Tiefe entbehren. Kitzinger sieht hier mit Recht im Westen Parallelen in den Wandmosaiken des Presbyteriums von S. Vitale in Ravenna, womit sich die oikumenische Bedeutung solcher stilistischen Züge erweist. Zum Verständnis des spätantiken Mosaiks ist, wie K. betont, immer wieder eine neue Beschäftigung mit der ganzen Mosaiktradition seit hellenistischer Zeit notwendig.

So sind auch jene Studien, die nicht unmittelbar die Spätantike berühren, unter diesem Gesichtspunkt von Wichtigkeit für die Spätantike, ich nenne hier vor allem die Referate von: D. Joly (S. 57–71); B. Gitton (S. 117–122); G.-Ch. Picard (S. 125–132); L. Foucher (S. 137–143); G. Ville (S. 147–152); R. Rebuffat (S. 193–216); Cl. Poinssot (S. 219–230).

Rom F. W. Deichmann

Catalogue of the Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection, vol. two. Jewelry, Enamels and Art of the Migration Period, by **Marvin C. Ross.** The Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies Washington D. C. 1965. XI, 144 S., mit 99 Schwarzweiß- und 8 Farb-Taf. *Geb. $ 10.*

L'importance de la série des Catalogues raisonnés de la Collection de D. O. a été signalée dans le compte rendu du premier volume du Catalogue des Antiquités byzantines et du Haut Moyen-Age (B. Z. 56 [1963] 380–382).

Les vertus du premier volume nous avaient particulièrement incités à noter que nous attendions ce second volume avec impatience. Voilà donc que cet ouvrage souhaité vient de paraître avec le soin et la perfection technique coutumiers aux éditions de ce brillant Institut de Washington; la seule différence consiste au contenu plus nourri de ce second volume, car il comporte en tout 169 numéros, qui représentent en réalité 231 pièces. Cette différence entre les numéros du Catalogue et le nombre des pièces est due à une particularité importante, notamment qu'une partie de la Collection est constituée de petits trésors: six trésors y sont décrits comportant en tout 52 pièces.

Le contenu du nouveau volume est dédié aux bijoux et aux émaux; une petite partie concerne les arts de la «migration». La répartition des matériaux dans chacune des sections est faite suivant l'ordre chronologique, et dans chacune des périodes par catégories d'objets.

Les bijoux, qui constituent la partie essentielle de ce livre, sont pour la plupart de qualité excellente et apportent une contribution importante à nos connaissances sur les arts mineurs et, surtout, sur la joaillerie de l'époque. La section des bagues est particulièrement riche en anneaux inscrits (39 pièces) qui présentent, en plus, un intérêt aussi bien historique que religieux ou autre. En fait, le nombre d'anneaux à inscriptions connus est enrichi considérablement par ce volume. Dans le temps nous avions publié (Byz.-Neugr. Jahrb. 17 [1943] 193–206) une liste qui contenait 111 pièces. On connaissait jusqu'à ce jour plus de 150 pièces – et voilà qu'avec le présent catalogue 38 pièces viennent s'y ajouter (la 39e y était déjà comprise).

Nous nous permettrons de nous arrêter un moment sur certaines pièces en proposant une lecture à des monogrammes non déchiffrés. Le N° 55 par ex., où l'on pourrait déchiffrer le monogramme ΕΠΑΡΧΟΥ. Le monogramme du N° 109 pourrait se lire ΠΕΡΑΝΤΙΝΟΣ. Le N° 111, dont la photographie a été publiée à l'envers, contient un monogramme assez compliqué qui pourrait pourtant se déchiffrer ΙΑΚΩΒΟΥ, de même les lettres du N° 120, ΟΜΟΝΟΙΑ.

Sur le chaton de l'anneau N° 179 N, où un Saint guerrier – probablement Saint Théodore – est représenté, le monogramme peut se déchiffrer: ΗΛΙΑ. Dans d'autres catégories d'objets, la fibule en or N° 42 D par ex., nous déchiffrons le monogramme: ΙΩΑΝΝΟΥ. Celui du N° 44 pourrait se lire ΣΙΝΕΟΥ (du monastère du Sinai); enfin, le monogramme de la fibule N° 5 pourrait se lire ΜΑΡΚΟΥ.

D'autre part, le monogramme du N° 70 se lirait sur la planche XLV plutôt ΝΗΚΟΛΑΟΣ que ΚΟΣΜΑΣ et on hésiterait d'accepter l'attribution du monogramme du mileu du N° 129 à la famille des Paléologues, dont le monogramme a une forme constante et essentiellement différente de celle que nous rencontrons sur cet anneau. Encore dans le N° 130 il faudra lire: ΚΥΡΙΕ ΒΟΗΘΙ ΤΟΝ ΕΧΟΝΤΑ Μ(Ε) (non ΕΧΟΝΤΑΝ).

Il ne serait pas prudent de tenter d'ajouter à la vaste science et aux connaissances profondes à la matière de Mr Marvin Ross. Il connaît sûrement maintenant le bracelet du Musée Benaki qui appartient sans doute à la série des bracelets orientalisants, représentés par la belle pièce n° 108. Le bracelet du Musée Benaki a été présenté à l'Exposition d'Athènes (1964) et figure dans le Catalogue sous le N° 461.

D'autre part, nous pourrions préciser que le N° 121 n'est pas seulement d'une «advanced date», mais qu'il doit être sûrement de la fin du XIXe siècle. De même, à propos du charmant petit anneau qui porte sur le chaton l'Ascension d'Alexandre, N° 122, on pourrait ajouter à la riche bibliographie citée, l'étude de Mr A. Orlandos sur le relief trouvé à Sainte-Sophie de Constantinople, où figure le même sujet (extrait de l''Επιστημονικὴ 'Επετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς de l'Université d'Athènes, 1954/55 [Athènes 1955] 281–289).

Nous voudrions également rappeler, à propos du cadre décoré de médaillons en émail (N° 154) d'une icône que l'on pourrait supposer en mosaïque à cause de ses dimensions et de la richesse de son décor, le cadre d'une autre icône en mosaïque de Saint Jean le Théologien appartenant à Lavra (Athos) et publiée jadis par N. Kondakov (Athos, pl. 35); une série de médaillons en émail représente des Saints qui portent tous le nom de Jean, tandis que sur le cadre de D. O. une Grande Déïsis de sept figures protège le Saint de l'icône des trois côtés; on pourrait même soupçonner par analogie avec le cadre de Lavra que le Saint représenté sur l'icône disparue, pourrait être le seul Saint figurant sur l'un des médaillons placé au centre du côté inférieur, à savoir le prophète Élie. D'autre part, le XIe siècle paraît trop haut, à cause de la facture molle des figures des Saints des médaillons. Cette manière de voir serait renforcée par le fait que la forme du nom ΠΑΟΥΛΟΣ indiquerait une influence occidentale qui conviendrait mieux à une date postérieure au XIe siècle.

En tout cas, sous peine de nous répéter, nous insistons sur la science solide et le goût fin qui distinguent le livre de Marvin Ross, vertus que nous avons déjà signalées pour le premier volume. On l'a vu, la plupart de nos remarques sont d'ordre plutôt épigraphique, et cela nous permet d'affirmer, une fois encore, que le second volume aussi reste un modèle du genre.

On pourrait signaler que ce second volume diffère du premier quant aux procédés employés pour la présentation. On a employé pour les planches le procédé des clichés, aussi bien pour les planches en couleur – d'excellente qualité – que pour le monochromes, en abandonnant le procédé du «Lichtdruck». Ainsi sont rendus avec plus de finesse les détails, les passages du clair-obscur, le sens de la matière. En plus, on a employé avec bonheur pour certaines pièces, des photographies de différentes dimensions, de façon que l'on puisse discerner très nettement les détails de l'exécution. On peut seulement

regretter que dans ce magnifique volume les dernières acquisitions de D. O. n'ont pu être enregistrées. Espérons que ces magnifiques objets ne vont pas tarder à nous être présentés d'une manière ou d'une autre.

Athènes M. Chatzidakis

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin. V, 2: L'Église de Constantinople (suite, les Archevêchés autocéphales [Chypre et Bulgarie]); les Patriarcats orientaux [Alexandrie, Antioche, Jérusalem]; Supplément. Paris, Centre National de la Recherche Scientifique 1965. XX, 538 p., Album avec 197 pl.

Voici paru, à peu de distance du premier, le deuxième volume du Corpus des sceaux de l'empire byzantin, C'est de bon augure pour la marche de la grande entreprise. On voit donc ici rempli le reste du programme annoncé touchant les sceaux de l'Église, à savoir pour le marquer en détail: Ière partie; L'Église de Constantinople. A. Le patriarcat (suite). B. Le clergé: titres et fonctions ecclésiastiques. C. Les monastères et les églises: 1. de la capitale; 2. de la province; 3. titres et fonctions monastiques. II. Les archevêchés autonomes: A. L'Église autonome de Chypre. B. L'Église autonome de Bulgarie. – II[e] partie: Les patriarcats orientaux: A. Le patriarcat d'Alexandrie. B. Le patriarcat d'Antioche. C. Le patriarcat de Jérusalem.

Un supplément recueille les sceaux (au nombre de 44) venus trop tard à la connaissance de l'auteur pour prendre place dans la catégorie respective qui leur convient.

La très grande majorité des sceaux de ce volume concerne le clergé et les moines, les églises et les monastères (capitale et province) (nn. 1014–1477 bis). C'est sur eux que porte l'introduction, intitulée: Le sceau du clergé régulier et séculier. L'auteur y note que ce sceau ne comporte, quant à sa dimension, aucune classe ou catégorie dans le clergé et qu'il était permis à un chacun d'avoir plusieurs sceaux différents. Il attire l'attention sur l'illustration: elle seule parfois permet de distinguer, entre plusieurs homonymes, quelle est l'église ou le couvent nommé sur la pièce. Il met en garde, pour ne pas attribuer, à partir d'un vocable déterminé (Blachernitissa, Bassiotissa, Everghétis ...), le sceau qui le porte à l'église qui lui a donné naissance. C'est qu'en effet diverses églises ont été érigées en province sous le vocable de sanctuaires célèbres de la capitale (tout comme de nos jours on trouve nombre d'églises, de par le monde, sous le vocable, p. ex., de N. D. de Lourdes ou de Lorette ...). Il en est autrement des vocables tirés des noms géographiques: Athéniôtissa, Trajanopolitissa ...; ces vocables désignent très assurément le lieu d'appartenance des sceaux qui les portent. L'auteur avertit encore que des sanctuaires varient le type de leurs madones, telle l'Eléousa qui en présente trois, et enfin qu'une épithète mariale ne correspond pas exclusivement à une représentation particulière de la Théotocos.

La table des références qui suit l'introduction est complémentaire de celle qui est en tête du premier volume (p. XL–LI). N'y figurent que les ouvrages ou travaux cités dans ce volume. Il va sans dire, pour mesurer la richesse de la documentation, qu'il faut tenir compte de la multitude des références particulières répandues dans les notices et les commentaires.

La présentation des sceaux commence, avons-nous dit: B. par les sceaux du clergé: titres et fonctions ecclésiastiques (rappelons que les offices du patriarcat ont été traités dans le volume précédent). Ils sont au nombre de 18, rangés ici selon l'ordre alphabétique. La présence dans cette liste de l'évêque (n. 10) et du métropolite (n. 12), titres qui appartiennent à la hiérarchie, peuvent étonner. Rien ne distingue en effet, quant au libellé, les sceaux qui les concernent (7 noms d'évêques et 3 de métropolites) de ceux qui dans le précédent volume sont rassemblés dans la section VI: Titres épiscopaux sans mention de siège. C'est là, semble-t-il, qu'ils auraient dû être versés. Il en est autrement du titre de chorévêque (n. 1061) qui, n'impliquant pas juridiction, peut être maintenu dans la liste du clergé.

Après le clergé: C. les églises et les monastères. D'abord 1. ceux de la capitale (nn. 1 112 à 1223): a) Sainte-Sophie; 1. l'église; 2. son clergé; b) la ville et la banlieue: 41 églises ou monastères rangés dans l'ordre alphabétique, sont ici représentés, depuis les plus célèbres, comme les Saints-Apôtres ou le couvent de Stoudios, jusqu'à ceux qui ne sont connus que par une rare mention isolée, tel le couvent d'Angourios ou celui de Kyr Antônios, et quelques autres, qui apparaissent pour la première fois et que l'auteur place dans cette série par probabilité ou conjecture, tels les couvents du Sakellarios et de la Sarakénè; c) les sanctuaires et cortèges religieux. Plusieurs sanctuaires en effet ont des sceaux concernant les processions qui s'y rendent ou qui en reviennent. Vu leur caractère très spécial, il était bon de les grouper ensemble: 1. Le sanctuaire des Blachernes; 2. Le retour des Saints-Apôtres; 3. la procession à Saint-Pantéléïmon. Enfin, d) un groupe de sceaux provenant des diaconies ou des bains annexes, au nombre de 15 (dont deux bains). Tous ces édifices, sauf un seul, sont inconnus en dehors de la sigillographie, et la plupart d'entre eux apparaissent pour la première fois. Cet ensemble constitue un enrichissement considérable de nos connaissances sur les diaconies byzantines et fait ressortir une fois de plus combien Byzance, la Byzance religieuse, était soucieuse de l'assistance aux nécessiteux et savait y pourvoir par des services permanents en de nombreux points de la capitale.

2. Les monastères et les églises de la province sont ainsi répartis: a) les centres monastiques, qu'on voit ici au nombre de cinq: l'Athos, le Galésion, le mont Ganos, les couvents τοῦ Κρύρους, le Latros-Latmos, le Papikion. Le groupe τοῦ Κρύρους était inconnu et il est bien difficile de le localiser. b) les couvents et sanctuaires particuliers: 44 sont représentés, dont 8 en l'honneur de la Théotocos, sur lesquels 6 portent des vocables non encore répertoriés et ne peuvent par suite être identifiés et localisés. Outre ces derniers, plusieurs autres couvents sont inconnus en dehors de la sigillographie (et certains même se voient ici pour la première fois): en tout, une bonne douzaine, ce qui est une forte proportion. Parmi eux est signalé le couvent τῶν 'Ατράκτων, qui est, en effet, absent des sources grecques. Je remarque toutefois, dans l'ancienne traduction latine du VII[e] concile œcuménique, antérieure à celle d'Anastase le Bibliothécaire, cette signature: Theodorus praeses Atractron (sic) (Mansi, XIII, 631 B; je n'ai pas consulté les autres éditions), ce qui remonte ce couvent de deux siècles par rapport aux sceaux qui en sont conservés. c) les stylites. Leur nombre est très réduit – 3 seulement –, ce qu'explique cette forme exceptionelle de vie monastique; et tous trois ne se rencontrent que dans la sigillographie. L'un d'eux, Candide, reçut certainement un culte liturgique, à en juger d'après la légende: Μονῆς ὁσίου θαυματουργοῦ πατρὸς ἡμῶν Κανδίδου τῶν Κυπρασδίων (n. 1303). Celle-ci nous apprend en outre l'existence d'un monastère fondé par lui ou fondé en son honneur.

3. Titres et fonctions monastiques: 1. L'archimandrite. 2. Le prote. 3. L'higoumène ou cathigoumène. 4. L'abbesse. 5. Le charisticariat. 6. Le hiéromoine. 7. Les moines. 8. Les religieuses. L'intérêt de cette section réside surtout dans les patronages assez nombreux qu'on y rencontre, dont plusieurs de famille impériale ou illustre, avec parfois l'indication de la dignité aulique du titulaire.

II. Dans le cadre de l'Église de Constantinople, mais sans dépendance du patriarche, sont les archevêchés de Chypre et de Bulgarie. Assez peu de sceaux les concernent, respectivement 13 (nn. 1478–1490) et 12 (nn. 1491–1510). La raison en est, outre leur moindre surface géographique – surtout Chypre –, leur plus courte durée sous la domination byzantine, Chypre ayant été occupée par les musulmans environ deux siècles et demi, et aussi par les Latins, à partir de 1192, et l'archevêché de Bulgarie n'ayant commencé qu'au XI[e] siècle.

A. L'archevêché de Chypre. 1. Le siège archiépiscopal. L'auteur, rappelant le transfert par l'empereur Justinien II de la population chrétienne de Chypre et l'installation de son archevêque dans une localité qu'il dénomma Néa Justinianopolis, pense que si on trouvait un sceau de cette époque, on lirait dans la titulature du prélat, à côté du nom de Chypre, celui du nouveau siège. A défaut de sceau, on connaît du moins une signature de ce temps, celle même de l'archevêque qui fut installé dans la région de

Cyzique. Elle se lit parmi les suscriptions aux canons du concile in Trullo (Mansi, XI, 989 A): Ἰωάννης ἀνάξιος ἐπίσκοπος Νέας Ἰουστινιανουπόλεως ὁρίσας ὑπέγραψα. Il est à croire que cette même titulature, éliminant la mention de Chypre, aurait figuré sur les sceaux d'alors de ce prélat.

B. L'archevêché de Bulgarie (nn. 1491–1510). 1. Le siège archiépiscopal. N'est ici signalé que le siège archiépiscopal d'Ochrida, établi par Basile II en 1019, et non celui qui le précéda jusqu'à la guerre bulgaro-byzantine (972), à Dristra-Preslav. C'est à celui-ci que se rapporte le premier sceau présenté, Γεωργίῳ ἀρχιεπισκόπῳ Βουλγαρίας, que l'auteur date du Xe siècle. La liste connue des patriarches bulgares de cette époque commence à Damien. Georges l'aurait ainsi précédé à la tête de cette Église. Les autres sceaux appartiennent à des archevêques d'Ochrida, représentés ici au nombre de sept, tous rassemblés dans les XIe et XIIe siècles. – 2 à 9. Les évêchés, au nombre de 8, sur les 23 que Basile II avait accordés à l'archevêché de Bulgarie.

IIe partie: Les patriarcats orientaux. 1. d'Alexandrie, 2. d'Antioche, 3. de Jérusalem. – Le patriarcat d'Alexandrie, tombé très tôt au pouvoir des musulmans (vers 640) et n'ayant qu'une très faible population orthodoxe, n'offre en tout qu'un seul sceau (n. 1511) au nom d'un Jean (XIe s.), dont on ne sait rien d'autre sinon qu'il figure dans une liste. On le désigne comme Jean IV ou Jean VI. C'est Jean IV, si l'on ne compte dans la première série que les orthodoxes, Jean VI, si l'on y insère deux homonymes antérieurs monophysites. – Les patriarcats d'Antioche et de Jérusalem sont assez bien représentés si l'on tient compte de la moindre importance de leur territoire et du fait que l'un et l'autre ont connu la domination étrangère, qui a nécessairement diminué leur activité. Antioche en effet a été au pouvoir des musulmans pendant plus de trois siècles (638–963) et des Latins de 1098 à 1268. Jérusalem fut conquise par les musulmans en 638, puis par les croisés en 1099, qui en firent la capitale d'un royaume latin, et enfin, reconquise par les musulmans en 1187. De ces deux patriarcats, le présent recueil compte respectivement 50 (nn. 1512–1560, il a y un bis) et 22 (nn. 1561–1582) sceaux. Douze patriarches d'Antioche sont représentés, deux du VIe et VIIe siècle, les autres allant du XIe au XIIIe. On compte 9 métropolites sur 12, dont deux, Tyr et Tarse, ont des suffragants, l'un 3, l'autre 2, et un seul archevêché, Séleucie de Piérie. Les sceaux fournissent une bonne quinzaine de nouveaux noms d'évêques, dont 7 de métropolites pour 4 sièges. On ne rencontre que deux couvents, le très célèbre monastère de Saint-Siméon Stylite le Jeune, et celui τῶν Λατίνων (Xe s.), tout à fait inconnu jusqu'à présent et sans localisation possible.

Quant au patriarcat de Jérusalem, on ne lui voit ici que quatre patriarches, tous inscrits dans les Xe et XIe siècles, une métropole, Scythopolis, trois évêchés et un archevêché: du mont Gébal en Transjordanie, dont l'identification fait problème. C'est bien peu pour la hiérarchie. Cette pénurie est compensée par l'église du Saint-Sépulcre (4 sceaux) et les couvents au nombre de 6, dont les plus célèbres, Saint-Sabas et le mont Sinaï.

Le Supplément contient 45 nouveaux sceaux (nn. 1583–1627). Ils sont répattis en deux sections: 1. La hiérarchie, pour laquelle est suivi l'ordre alphabétique des sièges. Ceux-ci sont au nombre de 20, tous du patriarcat de Constantinople. 2. Fonctions et dignités patriarcales, au nombre de 8, qui, mis à part le collège sophien des ekdikoi, pourraient appartenir à d'autres patriarcats que celui de Constantinople.

Suivent quelques pages d'additions et de corrections (p. 454–458). Nous y trouvons 8 nouveaux sceaux, nouveaux, non quant aux titulaires, mais quant au libellé et à l'iconographie. Il reçoivent ici le même numéro respectif, avec un exposant (bis ou ter). Les corrections portent en partie sur des erreurs ou des oublis matériels, en partie sur des lectures qui ont pu être améliorées, grâce à des exemplaires nouveaux plus nets. Parmi elles, plusieurs portent sur des noms. Il en a été tenu compte dans les tables. Celles-ci sont les plus détaillées que l'on puisse désirer. I. Index onomastique: noms de famille et surnoms; prénoms; noms géographiques. II. Titres et fonctions (avec les noms de ceux qui les possèdent). III. Index iconographique (où sont rangés les monogrammes). IV. Vocables personnels et vocabulaire. L'ensemble comprend 78

pages. Je n'ai qu'un regret, c'est que l'auteur ait éliminé de l'index géographique la liste des évêchés nommés dans le premier volume. Il en résulte qu'on est obligé de consulter les deux volumes pour s'assurer si un évêché qu'on ne voit pas figurer dans le second ne se trouve pas dans le premier.

Voici, pour finir, une brochette de remarques.

D'abord quelques distractions plus ou moins importantes: p. 103, μεγάλον κελλίον; p. 349, Regestes au lieu de Chronologie; p. 376, Macrobe d'Antioche est mis pour Macaire; n. 1211, à la fin du commentaire il faudrait évidemment «τοῦ au lieu de τῶν», à la place de «τῶν au lieu de τοῦ»; n. 1281 est signalé un phénomène d'haplographie ΜΟΝΟCΚΕΠΕ, qui ne se voit pas dans la description, qui comporte deux sigma; n. 1502, Gabriel, évêque de Belebousdion est devenu dans la table archevêque de Bulgarie; n. 1559, renvoi pour le nom du possesseur à la p. 527 au lieu de 458, où se trouve le renseignement; n. 1585, 'Αντιοχείας est oublié dans la transcription en clair; n. 1613, διακόνῳ est oublié de même; encore n. 1585, renvoi à n. 1585 (sic) au lieu de n. 1583.

Les bulles métriques sont généralement signalées. Quelques-unes sont oubliées, les nn. 1175 et 1177: 'Η σφραγὶς ἀνάσσης τῆς Περιβλέπτου μονῆς sont métriques sans l'article qui a été suppléé. Il semble bien qu'une croix suffisait pour combler la lacune. – Les nn. 1158 et 1159: leur caractère prosodique est signalé. Parce que la chose est assez rare, précisons qu'il s'agit dans les deux cas d'un hexamètre héroïque.

Certains sceaux sont versés dans telle ou telle catégorie, alors que dans le commentaire ils reçoivent une autre préférence. Ainsi le n. 1082, à propos du terme θύτης; le n. 1277 pour le couvent de Palladius, le n. 1280 bis pour la μονὴ Πετρῶν. Les tables ne réflètent pas cette situation. Plusieurs sceaux sont mentionnés en commentaire, qui ne sont pas insérés dans la série des nn. du Corpus et ne sont pas signalés non plus dans la table. Voir p. 105: notice sur le couvent du Prodrome, n. 1605 et n. 1612. Je suppose qu'ils sont réservés pour le volume de supplément qu'annonce l'avant-propos.

Dernières remarques:

N. 1046. Il semble bien que le diacre Michel τοῦ 'Αγχιάλου soit le futur patriarche, alors au début de sa cléricature. C'est en plus l'époque du sceau.

N. 1075. Qu'est-ce qui indique que le sceau libellé «†Agathonis presbyteri†» (VI[e] s.) appartienne bien à un moine byzantin? Le nom seul ne peut suffire.

N. 1154. Le patriarche Antoine Cauléas n'a pas abdiqué.

N. 1390. Il faut traduire Jacques et non pas Jacob. Le nom du patriarche biblique est en effet indéclinable. C'est là une faute que l'on commet assez ordinairement, et c'est pourquoi, en ayant l'occasion, je la relève pour l'utilité commune.

N. 1398. Au terme ἄ[γ]ριος, je préférerais ἄ[χ]ριος dont je vois un exemple au VIII[e] concile œcuménique: Μιχαὴλ ἄχρειος δοῦλος τῶν παίδων τοῦ Κυρίου μου, ὁ 'Αλεξανδρείας (Mansi, XVI, 392).

N. 1530. Nouveau nom possible: 'Α(ρτέ)μιος.

N. 1572. Je n'ai pu me rendre compte du nom Νικηφορήτας, par rapport soit à sa description, soit à sa reproduction dans l'Album.

L'ouvrage est accompagné d'un Album de 197 planches. N'ayant point d'expérience pour la lecture des sceaux ni de compétence spéciale pour l'iconographie, je ne puis ici que hautement louer la qualité des reproductions et l'harmonieuse disposition des images dans chaque planche.

Pour conclure, je dirai qu'il serait absolument injuste, pour juger de l'ouvrage, de porter son attention sur les quelques remarques que d'un esprit reposé, libre des multiples préoccupations de l'auteur pour mille et mille détails, il m'a été possible de présenter. Il est impossible que dans une œuvre de telle ampleur, ne se glisse quelque oubli, quelque imperfection. Le savent bien, et moi le premier, ceux qui se sont attelés à un travail analogue. Ce qu'il faut retenir, c'est l'étonnante variété, l'extrême abondance, la nouveauté des renseignements qu'il contient sur l'Église byzantine, c'est enfin l'immense service que l'auteur rend à tous ceux qui s'intéressent au grand fait historique

byzantin, et spécialement aux studieux, qui, grâce à lui, jouiront d'une aide précieuse pour l'éclairage et l'avancement de leurs travaux.

Paris V. Grumel †

Lothar Müller, Die Scholien zu Buch 21 Titel 1 der Basiliken. [Neue Kölner Rechtswissenschaftliche Abhandlungen, 41.] Berlin, de Gruyter 1966. XII, 81 S.

Die von Scheltema, Holwerda und van der Wal nun fast abgeschlossene Neuedition der Basiliken ermöglicht dem Rechtshistoriker endlich eine von technischen Mängeln unbehinderte Arbeit an den Scholien. Von besonderer Bedeutung für diese Arbeit sind die zahlreichen Verweisungen der byzantinischen Juristen – sei es auf das Corpus Iuris (= CIC.) bei den Kommentatoren der justinianischen Epoche, sei es auf den Basilikentext (= BT) bei den Basilikenscholiasten. Erst diese Verweisungen lassen in vielen Fällen erkennen, in welchem Sachzusammenhang der Jurist die besprochene Regelung sieht, ein Zusammenhang, der gerade bei den παλαιοί häufig genug an anderer Stelle liegt, als man nach der Lektüre nur des Scholientextes vermuten würde. Nun sind jedoch aus den verschiedensten Gründen die angegebenen Zitate falsch (bei CIC.-Verweisungen meistens Schreibfehler, bei BT-Verweisungen kommen die bekannten Fehlerquellen – abweichende Zählweise der Hss., Übernahme aus anderen Scholienapparaten etc. – noch hinzu). Das bedeutet: sie müssen von dem Bearbeiter erst in mühevoller Nachschlagearbeit verifiziert werden. Eine Arbeit wie die von L. Müller, welche dem Forscher, und sei es auch nur für einen Basiliken-Titel, diese Plage ersparen will, kann daher von vornherein auf Dankbarkeit hoffen. Was M. bietet und auch bieten wollte, ist in erster Linie eine Emendation der Verweisungen von Basiliken-Scholien (= BS) auf den BT. Diese Verweisungen hat Scheltema entgegen seinem ursprünglichen Plan (B I p. V) regelmäßig nicht überprüft, zweifellos zu Recht (mox apparuit id ingentem ponere laborem rei utilitati nequaquam parem, aaO). Umgekehrt hat Scheltema die CIC.-Verweisungen grundsätzlich geprüft und damit die gröbste Arbeit schon geleistet; daß noch manche Verbesserung möglich ist (vgl. B I p. VI), versteht sich von selbst. M. ist es daher auch gelungen, sowohl von den Hgg. nicht korrigierte Fehlverweisungen (z. B. BS 1258/13: f[alsch] = C. 1. 46. 19, r[ichtig] = C. 8. 46. 9., Müller S. 54) aufzudecken, Ergänzungen zu emendieren (z. B. BS 1258/18 und 26: f. = Nov. 49, r. = Nov. 73, Müller S. 55) und von Scheltema mit Fragezeichen versehene Verweisungen zu verifizieren (z. B. BS 1252/27: C. 4. 66. 2 ? = C. 4. 66. 4 pr. i. f., Müller S. 51).

Neben zahlreichen derartigen Verbesserungen hat M. allerdings auch eine Reihe von Fehlemendationen vorgenommen, die ausnahmslos auf der von ihm befolgten Methode beruhen. Da diese Mängel den Nutzen, welchen man aus der unverdrossenen Arbeit ziehen kann, nicht unerheblich mindern, müssen die Fehlerquellen etwas genauer beleuchtet werden.

Da es dem Arbeitsplan von M. entsprach, nur die Verweisungen zu verbessern, hat er den sachlichen Gehalt der alten und neuen Scholien regelmäßig keiner eingehenden Analyse unterzogen (vgl. M. p. 9). Nach (also relativ flüchtiger) Feststellung des Inhalts eines Scholion hat er den behandelten Sachverhalt an der verwiesenen Stelle aufzufinden versucht. Dies scheint von der Fragestellung aus legitim; es erweist sich aber, daß verläßliche Zuweisungen ohne Detailuntersuchungen nicht möglich sind. Hierzu einige Beispiele. BS 1228/8: Enantiophanes behandelt das in D. 22. 5. 3. 3 von Hadrian verworfene schriftliche testimonium, d. h. also die testatio. Testatio der klassischen Quellen ist für die Byzantiner immer ἐκμαρτύριον (identisch mit ἐκσφράγισμα, was nicht, wie M. pp. 21, 46 meint, die „versiegelte Urkunde" bedeutet), d. h. die vor einer Behörde erstellte Zeugenurkunde. Wenn Enant. sagt, daß man zum ἐκμαρτύριον an den verschiedensten Stellen Hinweise finde (BS 1228/11), dann ist Leitlinie für die angehängten Verweisungen also das Wort testatio. M. (p. 20) glaubt zu Unrecht: testimonium, daraus ergibt sich folgendes: erste Verweisung auf D. 32. 37. 2; korr(igiert)

von Schelt(ema) auf 32. 39. 2; korr. von M. auf 32. 39 pr. oder 32. 37. 2 = beides f.; r.: 32. 39. 2 (dicta in testationem), r. also Schelt. – Zweite Verweisung auf D. 38. 3. 14; korr. von M. auf 38. 2. 14. 5 = f.; r: 48. 3. 14 (§ 5: testationibus id probandum; die Parallelverweisung auf BT fand den Fehler schon vor). – Dritte Verweisung auf D. 3. 2. 21 = r., aber nicht mit M. auf das testimonium reprobatum, sondern auf die im Digestentext genannte testatio zu beziehen. – Vierte Verweisung auf D. 38. 4. 14; korr. von M. auf 38. 4. 7 oder 38. 3. 14 (= Doublette wieder zu verbessern in 38. 2. 14. 5); r. nur: 38. 4. 7. – Fünfte Verweisung auf C. 8. 7. 27; korr. von M. auf C. 4. 20. 4 (nach Heimbach) = f.; r. = C. 8. 40. 27. (1). Ergebnis: auf Grund des sachlichen Mißverständnisses sind alle fünf Verweisungen von M. falsch oder nur halb richtig verifiziert worden.

Es folgen einige anders geartete Beispiele. Erstens: wegen BS 1245/3 sucht M. (p. 40) ein altes Scholion, „worin stehen soll, daß Mönche auf keinen Fall gefoltert werden dürfen". M. konnte dieses Scholion nicht finden, weil ihm entgangen ist, daß BS 1245/3 – angehängt an BS 1244/26 (μοναχοί, vgl. Schelt. app. zu BS 1245/3) – die Verwunderung des Basiliken-Scholiasten über die bei Isidor (Schelt. Tijdschr. 31 [1963] 96) fehlende Distinktion zwischen Mönchen, die Kleriker, und solchen, die Laien sind, zum Ausdruck bringt (μὴ διαστίζονται!!). Das gesuchte Scholion ist also BS 1244/23 – die Notiz des Scholiasten ist im Hinblick auf die spätere Entwicklung des Mönchszeugnisses gerechtfertigt.

Oder: BS 1234/13. Einwandfrei als „altes Scholion" zu identifizieren, auch wenn man Heimbach (Prolegomena, 62) und Scheltema (Tijdschr. 31 [1963] 96) nicht berücksichtigt, da der Jurist (Isidor) den Digestentext (D. 22. 5. 8.) kommentiert. D. 22. 5. 8 enthält die Phrase: quibus venire non licet. Isidor gibt als Beispiel für οἷς παραγενέσθαι μὴ ἔξεστιν „Mönche oder Kleriker" an. Im BT sind die Kleriker in die Aufzählung der testes inviti aufgenommen. In Umkehrung dieses Sachverhaltes schreibt M. (p. 29), daß das Scholion an die Stelle (!) der „Kleriker" des BT den Satz „denen zu kommen nicht erlaubt ist" setze und kritisiert dann folgerichtig die Erläuterung des Isidor als Kommentierungsversuch „ohne eigene Gedanken".

Ferner: BS 1228/9 lautet: ἡ δὲ περὶ μαρτύρων νεαρὰ (90) ἤτοι κεφ. μϛ' ἐν τέλει τυποῖ ... Das Zitat stammt von Enantiophanes und ist um die BT-Verweisung interpoliert. Der Interpolator könnte nur ἤτοι κεφ. μϛ' oder auch ἤτοι κεφ. μϛ' ἐν τέλει eingefügt haben. Nimmt man ersteres an, würde Enant. auf Nov. 90. 9 verwiesen haben, im zweiten Fall auf Nov. 90. 1. Nov. 90. 9 gibt die Errichtungsbestimmungen für ein ἐκμαρτύριον (vgl. z. B. van der Wal, Manuale Novellarum Nr. 1114 u. Nr. 17), Nov. 90. 1 i. f. behandelt die Folter der testes ignoti. Welche Stelle gemeint ist, sagt Enantiophanes selbst, denn das Zitat fährt fort: πῶς δεῖ γίνεσθαι αὐτά (scil. τὰ ἐκμαρτύρια vgl. Z. 9) πρὸς τὸ εἶναι δεκτά. Danach gehört ἐν τέλει zum Enantiophanestext, die Interpolation ist von κεφ. μϛ' auf κεφ. νδ' zu verbessern. M. hält dagegen an Nov. 90. 1 fest und sieht sich daher zu folgender Übersetzung der zitierten Stelle gezwungen: „'Nov. 90 und Kap. 46 lehren, wie man es machen muß, um (eine Zeugenaussage als Wahrheitsbeweis) zuzulassen'. 'Im Zweifel bei nicht anerkannt ehrenwerten Leuten durch Folter'". M. fährt fort: „Enantiophanes scheint ein feinfühliger Mensch gewesen zu sein, der das Wort 'Folter' nicht gebrauchen wollte . . ." etc. (p. 19).

Endlich: BS 1229/28, Enantiophanes: "Ωστε ἡ μὴ ποιήσασα μαρτυρεῖ. Σήμερον δὲ γίνωσκε ὅτι γυνὴ οὐ μαρτυρεῖ ... κτλ. Der erste Satz ist ein Umkehrschluß aus D. 22. 5. 3. 5.: (ne testimonium dicat) quaeve palam quaestum faciet feceritve – diejenige, welche es nicht tut, kann Zeugin sein. Also grundsätzliche Zeugnisfähigkeit der Frau. Diese wurde aufgehoben durch Nov. 48 Leo VI. Σήμερον δέ etc. ist also sachliche Interpolation eines Späteren. M. (p. 23 ff.) erkennt den Umkehrschluß nicht und hält daher Enant. für den Verfasser des σήμερον-Satzes. Die zutreffende Beobachtung von M., daß auch zwischen dem σήμερον-Satz und dem folgenden (hier nicht abgedruckten) dritten Satz des Scholion (καὶ ἰστέον . . . κτλ.) trotz sachlicher Identität ein schwer akzeptabler Stilgegensatz besteht, zeigt, daß der Text von zwei verschiedenen Händen überarbeitet ist.

Mit diesen Beispielen ist wohl hinreichend dargetan, wo bei dem hier eingeschlagenen Weg zuverlässige Ergebnisse nicht mehr erzielt werden können. Nun muß dieser Kritik allerdings entgegengehalten werden, daß einige Beispiele für Fallgruppen stehen, die außerhalb der Zielsetzung des Verfassers lagen. Da aber M. selbst diese Fragen (z. B.: Sachkritik und Textkritik der Scholien) nicht ausgeklammert hat – offenbar weil sie nicht auszuklammern waren – so bedeutet dies eben, daß ein auf die Erstellung eines Emendationsregisters begrenztes Arbeitsziel nicht sachgerecht zu verwirklichen ist. In der Tat liegt die entscheidende, aber wie zu betonen ist, auch einzige Schwäche der vorliegenden Abhandlung in der Fehleinschätzung der Möglichkeit, eine auf die Parapompai-Emendation beschränkte Aufarbeitung der Scholien durchzuführen. Ein Emendationskatalog, wie ihn M. pp. 65–77 vorlegt, kann nur dann das nötige Vertrauen genießen, wenn jeder Verbesserungsvorschlag sorgfältig begründet ist. Die dazu erforderliche Arbeit ist aber so umfangreich, daß sie zu dem zur Publizierung vorgesehenen Ergebnis (Verweisungsregister) in keinem angemessenen Verhältnis mehr stehen kann: Daraus folgt, daß die von M. (p. 9) zum Arbeitsprogramm erhobene systematische Emendierung der Basilikentitel (vgl. allerdings schon Seidl BZ 47 [1954] 175 ff.) nur im Rahmen einer größeren Darstellung vorgenommen werden kann.

Für derartige Untersuchungen schlage ich versuchsweise die Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte vor: 1. Auszugehen ist von der Ausgabe von Scheltema; Mitteilungen über die Heimbach'sche Ausgabe, wie sie in großer Zahl bei M. zu finden sind (z. B. Hb. liest in BS 1253/1 Gregorius statt Nomophylax; Hb. hat in BS 1251/12 eine Verweisung auf B. 60. 50. 23 statt B. 7. 5. 453 etc.), erübrigen sich. Bei diesen Abweichungen handelt es sich zwar (vor allem bei den Verweisungen) gelegentlich um Konjekturen von Hb., sie sind aber als solche nicht erkennbar, so daß die Arbeit jedenfalls neu gemacht werden muß (vgl. Seidl aaO) – im übrigen um die sattsam bekannten Fehler seiner Ausgabe. Wo etwas anderes gilt, ist dies von Scheltema im app. crit. vermerkt.

2. Da neue und alte Scholien unterschiedliche Behandlung fordern, ist zuerst die Frage nach dem Alter zu entscheiden. Diese Arbeit hat durch die neue Ausgabe ihre Schrecken weitgehend verloren. Zum Bestimmungsverfahren vgl. zuletzt Schelt., Tijdschr. 30 (1962) 355 ff. M. ist auf die Altersfrage nur selten und dann wenig glücklich eingegangen. So hält er z. B. BS 1226/28 und 1227/3 für Digestenkommentare (p. 18), was mir allein wegen der Sprache dieser Scholien ausgeschlossen erscheint.

3. Nun ergeben sich folgende Aufgaben:

a) Zuweisung an einen bestimmten Juristen. Diese Aufgabe wird in nächster Zeit das Manuale von Scheltema lösen. Bis dahin kann bei einiger Vorsicht und nur für die alten Scholien das Manuale von Heimbach (dazu Schelt., Tijdschr. 25 [1955] 96f.) benutzt werden. Eine Palingenesie der Kommentarfragmente in Registerform sollte, falls diese nicht von Scheltema mit seinem Manuale verbunden wird, bis nach dessen Erscheinen aufgeschoben werden.

b) Verifizierung der CIC.- bzw. BT-Verweisungen. Soweit trotz der Verschiedenheit der Scholienapparate (Schelt. Mnem. Bizoukides, 1960, 139ff.) möglich, Verifizierung von Selbstzitaten und Hinweisen auf andere Juristen. Beides gilt für alte und neue Scholien. Nur bei neuen Scholien wichtig ist die Nachweisung der häufig anzutreffenden unbenannten Gesetzeszitate. M. hat diese Zitate kaum zu Recht stillschweigend übergangen. Zwei Beispiele: BS 1261/15 ὁ νόμος . . . οὕτω φησίν = B. 22. 1. 59; BS 1253/11 τοῦτο ἀνῃρέθη = Zachariae, IGR III c. 1 Nov. 28 (Irene).

c) Nur für alte Scholien: Aufdeckung sachlicher Interpolationen (vgl. Beispiel oben).

d) Nur für neue Scholien: Analyse der (durchweg unbenannten) Quellen, aus denen einige Scholiasten zusammenfassende Überblicke über bestimmte Fragen geformt haben (ähnlich den Paratitla, wie sie etwa Iac. Gothofredus kommentierten Titeln des Theodosianus vorausschickte; in der älteren byzantinischen Kommentarliteratur bietet nur Theodoros eine gewisse Parallele, er zitiert jedoch massenhaft). Beispiele: BS 1227/3; 1236/8.

e) Benutzung der Terminologie und der materiellen Angaben der alten und der neuen Juristen, um Interpolationen des BT aufzudecken (Verfahren nach van der Wal, Syntel. Arangio-Ruiz II 1964, S. 1158 ff.).

Ein unter diesen Gesichtspunkten durchgesehener Scholienapparat zu einem bestimmten Basilikentitel dürfte in gleichzeitig zuverlässiger und erschöpfender Weise für die Erforschung der materiellen Probleme des früh- und mittelbyzantinischen Rechts aufbereitet sein.

Ob sich viele Rechtshistoriker zu solcher Arbeit bereitfinden werden, steht freilich dahin. Nicht zuletzt auch aus diesem Grunde wird man der mühsamen Korrekturarbeit Müllers an 248 (von insgesamt 499) Verweisungen die Anerkennung nicht versagen.

München D. Simon

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-G. Beck, München, und St. Hörmann-v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (gemeinsam mit B. Brenk) (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Istanbul (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karagiannopulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), P. Ş. Năsturel, Bukarest (P. Ş. N.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, München (D. S.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

Lexikon der alten Welt, hrsg. von **C. Andresen, H. Erbse, O. Gigon, K. Schefold, K. F. Stroheker, E. Zinn.** Zürich/Stuttgart, Artemis 1965. XVI S., 3524 Sp. Mit 257 Abb. *DM 320.–.* – Bespr. mit zahlreichen Ausstellungen von **J. Bleicken, M. Fuhrmann, Kl. Parlasca,** Gnomon 39 (1967) 737–758. H.-G. B.

Bibliographie zur antiken Bildersprache. Unter Leitung von **V. Pöschl** bearb. von **Helga Gärtner** und **Waltraut Hayke.** [Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften, N. F. 1.] Heidelberg, Winter 1964. XVI, 674 S. *DM* 54. –. – Bespr. mit zahlreichen Verbesserungsvorschlägen von **J. Werner,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 785–790. H.-G. B.

R. D. Dawe, The Collation and Investigation of Manuscripts of Aeschylus. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 137.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen von **T. C. W. Stinton,** Gnomon 39 (1967) 535–541. H.-G. B.

G. Zuntz, An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 414.) – Bespr. von **J. Irigoin,** Journ. Hell. Stud. 87 (1967) 143–145. H. H.

Th. P. Kostakes, Παροιμίες καὶ παροιμιακὲς φράσεις στὸν Ἀριστοφάνη (κατὰ τοὺς σχολιαστὲς καὶ τοὺς παροιμιογράφους). Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 113–227. – K. bespricht 459 Sprichwörter u. sprichwörtliche Redensarten des Aristophanes mit Übersetzungen ins Neugriechische bzw. analogen neugriechischen Sprichwörtern und Redensarten. O. V.

R. Hahn, Die Allegorie in der antiken Rhetorik. Diss. Tübingen. Tübingen 1967. 184 S. – S. 27, ἀλληγορία in den spätantik-byzantinischen Lexika. F. W. D.

The Cambridge History of Later and Early Mediaeval Philosophy, ed. by **A. H. Armstrong.** Cambridge, University Press. 1967. XIV, 711 S. *95 sh.* – Bespr. von **W. Theiler,** Museum Helveticum 24 (1967) 256. H.-G. B.

E. von Ivánka, Plato Christianus. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 372.) – Bespr. von **G. Podskalsky,** Geist und Leben 40 (1967) 472–473. H.-G. B.

W. Theiler, Forschungen zum Neuplatonismus. [Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie, 9.] Berlin, de Gruyter 1966. VIII, 336 S. *DM 48.* –. – Bespr. von **J. Koch,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 679–681. H.-G. B.

K. Janacek, O charaktere pozdneantičnogo skepticizma (Über den Charakter des spätantiken Skeptizismus). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 351–353. I. D.

F. Kühnert, Zur antiken Einteilung in sogenannte freie Künste und in handwerksmäßige Künste. Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 395–398. – Wie bekannt, ist der Bildungskanon der 7 artes liberales auch in Byzanz von Bedeutung gewesen. I. D.

R. Aubreton, Sur une édition de l'Anthologie Palatine. Bull. Assoc. G. Budé IV, 3 (1967) 347–350. V. L.

A. Hohlweg, Ekphrasis, Reallexikon z. byz. Kunst II (1967) 33–75. – Ein vorzüglicher Lexikonartikel, der das Thema von der Antike bis ins späte Byzanz behandelt, dabei auch nicht auf die Römer, das AT und die jüdische Literatur vergißt. Für Byzanz geht H. nach Roman, Epigramm, Historiographie, Epos, Rede, Hagiographie und Epistolographie vor, selbstverständlich mit Einschluß der selbständigen Ekphrasis. Vollständigkeit konnte in einigen Abschnitten keinesfalls angestrebt werden, aber die Unterrichtung ist so umfassend wie nur denkbar. H.-G. B.

S. Impellizzeri, La letteratura bizantina da Constantino agli iconoclasti. *(Vgl. B. Z. 60 [1967] 371.) – Bespr. von* **C. Schneider,** *Hist. Zeitschr. 205 (1967) 372–*374; von **Averil Cameron,** Journ. Hell. Stud. 87 (1967) 199–200; von **P. Corsi,** Atene e Roma N. S. 11 (1966) 185–186. H.-G. B.

B. Hemmerdinger, Les lettres latines à Constantinople jusqu' à Justinien. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 174–178. – Regestenartige Zusammenstellung der Nachrichten über Beschäftigung mit lateinischer Literatur u. ä. in Konstantinopel vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. H.-G. B.

R. Merkelbach, Achilles Tatios III 21,3. Rhein. Museum für Philolog. 110 (1967) 287–288. – Eine wohl geglückte Heilung einer korrupten Stelle aus „Leukippe und Kleitophon" mit Hilfe eines ebenfalls korrupten noch unedierten Kölner Papyrus. Anschließend unternimmt der Verf. eine Interpretation des neuerschlossenen Passus im Sinne seiner Mysteriendeutung. H.-G. B.

F. W. Köhler, Textgeschichte von Hierokles' Kommentar zum *Carmen Aureum* der Pythagoreer. (Cf. B. Z. 59 [1966] 398.) – Rec. di **A. Colonna,** Rivista filol. istruz. class. s. III 95 (1967) 352–354. E. F.

R. Browning, Quintus Smyrnaeus xii 567. Classical Review NS 17 (1967) 254–256. – Read κεάσσαι, not κεδάσσαι; there is an allusion both to Apoll. Rhod. iv. 392 and to passages in Homer. R. B.

G. L. Kurbatov, Ἀραβία i ἀράβιοι v proizvedenijach antiochijskogo ritora IV v. (Arabien und die Araber in den Werken eines antiochenischen Rhetors des 4. Jh.). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 67–73. – K. analysiert die von Libanios gegebenen Hinweise. I. D.

Libanios, Autobiographische Schriften, eing., übers. und erläut. von **P. Wolf.** [Bibliothek der Alten Welt.] Zürich-Stuttgart, Artemis 1967. 223 S. *DM 25.80.* H.-G. B.

A. F. Norman, Libanius' Autobiography. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 373.) – Bespr. von **E. Dönt,** Anz. Altertumswiss. 19, 4 (1966) 330–331. F. W. D.

G. Downey, Polis and civitas in Libanius and St. Augustine. A Contrast between East and West in the Late Roman Empire. Acad. R. de Belgique, Bull. Cl. des Lettres et des Sciences Morales et Politiques, 5e Série, 52 (1966) 351–366. H.-G. B.

G. Chr. Hansen, Nachlese zu Themistios. Philologus 111 (1967) 110–118. – Einleitend verweist der Verf. auf die Bedeutung der Wiederholungen festgeprägter rhetorischer Formeln in den Reden des Themistios für die Gestaltung des Textes und führt eine lange Liste solcher Wiederholungen, die bei allen Themistioseditionen unbeachtet geblieben sind, an. Anschließend schlägt er ca. 40 zum Teil entscheidende Emendationen zu der Ausgabe von Dindorf-Downey vor. H.-G. B.

J. Barnea, Themistios despre Scythia Minor (Thémistius sur la Scythie mineure) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 563–574. – Examen des informations du Discours X de Thémistius sur la paix conclue en 369 entre Valens et Athanaric et sur la Scythie mineure. Certaines concernent la conclusion de la paix et ses conditions; d'autres mettent en valeur la désorganisation de la frontière avant l'arrivée de l'empereur; d'autres encore mentionnent la réfection des forteresses et notamment la construction d'édifices civils et militaires en Dobroudja. L'a. accorde tout son intérêt aux détails relatifs à la fondation par Valens d'une forteresse sur la rive droite du Danube, celle de Cius, grâce au rapprochement que semble bien autoriser une inscription latine (CIL, III, 6159 = 7494 = Dessau, ILS, 770). L'a. croit que l'allusion du rhéteur à un trophée élevé par Valens concernerait un monument de Salsovia, dont il se conserve 5 blocs à inscriptions, et ne serait pas, comme le soutient J. Guey, une figure de style. P. Ş. N.

E. Degani, Archil. 79a, 2 D.–B. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 3. – Un verso di Gregorio Nazianzeno (AP VIII 210, 2) conferma la lettura κύμ[ασι] nel v. 2 del primo Epodo di Strasburgo. E. F.

A. Dell'Era, Appunti sulla tradizione manoscritta degli Inni di Sinesio. I. *Eliminatio codicum descriptorum:* il cod. F (Vatic. Barb. gr. 81). Quaderni Urbinati di cult. class. 3 (1967) 75–80. – D. E. sostiene, contro l'editore di Sinesio, N. Terzaghi (1939), che il codice F non è gemello, ma è copia del *Paris. gr.* 1039 (D). E. F.

A. Dell'Era, Appunti sulla tradizione manoscritta degli Inni di Sinesio. II. *Eliminatio lectionum singularium:* il problema della famiglia α. Riv. cult. class. med. 9 (1967) 95–110. E. F.

A. Colonna, Nota all'edizione nazionale degli *Inni* di Sinesio. Bollett. Comit. preparaz. Ediz. Naz. Class. Greci e Lat. n. s. 15 (1967) 149 s. – Osservazioni critiche sullo scritto di **A. Dell'Era** relativo al cod. F degli Inni di Sinesio (v. sopra). E. F.

Proclus, Alcibiades I. A Translation and Commentary by **W. O'Neill.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 398). – Bespr. von **W. Beierwaltes,** Gnomon 39 (1967) 625–626. H.-G. B.

L. Sweeney, The origin of participant and of participated perfections in Proclus' Elements of Theology. Wisdom and depth. Essays in honor of H. Renard (Milwaukee 1966) 235–255. H.-G. B.

Kl. Kremer, Die neuplatonische Seinsphilosophie und ihre Wirkung auf Thomas von Aquin. [Studien zur Problemgeschichte der antiken und mittelalterlichen Philosophie.] Leiden, Brill 1966. XXI, 474 S. – Im 2. und 3. Teil des Werkes wird die Seinsphilosophie des Proklos und des Pseudoareopagiten in aller Ausführlichkeit dargelegt. – Vgl. die Bespr. von **E.-W. Platzeck,** Philosoph. Jahrbuch 75 (1967) 191–194; von **J. Auer,** Theol. Revue 63 (1967) 250–254; von **Ph. Merlan,** Zeitschr. für Religions- und Geistesgesch. 19 (1967) 370. H.-G. B.

M. String, Untersuchungen zum Stil der Dionysiaka des Nonnos von Panopolis. Diss. Hamburg 1966. 160 S. F. W. D.

R. Dostálová, Das Bild Indiens in den Dionysiaka des Nonnos von Panopolis. Acta Ant. Ac. Hung. 15, 1–4 (1967) 437–450. F. W. D.

Zosimus: Historia Nova, translated by **J. J. Buchanan** and **H. T. Davis,** San Antonio, Texas, Trinity University Press, 1967. Pp. xi, 274. R. B.

B. S. Bachrach, A note on Alites. B. Z. 61 (1968) 35. H.-G. B.

P. K. Chrestu, Ἰωάννης ὁ Φιλόπονος. Θρησκ. καὶ Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 1205–1207. H.-G. B.

M. Mahdi, Alfarabi against Philoponus. Journal of Near Eastern Studies 26 (1967) 233–260. R. B.

A. Garzya – R.-J. Loenertz, Un nuovo codice delle epistole di Procopio di Gaza. Le Parole e le Idee 9 (1967) 71–72. – 8 Briefe des Prokopios finden sich in einer Hs., die den Hrsg. unbekannt geblieben ist: dem Oxon. Bar. gr. 131 aus dem 14. Jahrh. Drei bemerkenswerte Lesarten werden mitgeteilt. H.-G. B.

G. A. Williamson, Procopius, The Secret History, West Drayton, Penguin Books 1966. – Rev. by **R. Browning,** Classical Review NS 17 (1967) 391–392. R. B.

V. Beševliev, Tavernen als Kastellnamen bei Prokop. Linguist. Balkanique 13 (1967) 101–111. I. D.

R. Keydell, Sprachliche Bemerkungen zu den Historien des Agathias. B.Z. 61 (1968) 1–4. H.-G. B.

J. Irmscher, Die Weltanschauung des Paulos Silentiarios. Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 384–395. I. D.

P. Henry, A Mirror for Justinian: the Ekthesis of Agapetus Diaconus, Greek Roman and Byzantine Studies 8 (1967) 281–308. – Supports Ševčenko's argument that alleged fragments of Philo in Agapetus have in fact nothing to do with Philo. R. B.

Hesychii Alexandrini Lexicon rec. et emend. **K. Latte.** Vol. 2. (Cf. B. Z. 60 [1967] 140.) – Rec. di **A. Colonna,** Riv. filol. istruz. class. s. III 95 (1967) 354–357; di **Hartmut Erbse,** B. Z. 61 (1968) 71–77, con una tavola. E. F.

Maria Grazia Bonanno, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 109–111. – Sulle glosse α 7300, 7552, 7557, 7558, η 848, 859 Latte. E. F.

E. Degani, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 113–119. – Sulle glosse α 6964, 6965, 7127, 7184, 7220, 7256, 7266, 7270, 7294, 7554, 7556, ε 7614, κ 3066 Latte. E. F.

E. Degani, Hesych. α 7001–7300. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 133–150. – Edizione di un gruppo di glosse esichiane su cui „si è esercitata, negli ultimi anni, l'attività di seminario" dell'Istituto di Filologia greca dell'Università di Cagliari. E. F.

B. Marzullo, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 121–130. – Sulle glosse α 6963, 6966, 6979, 6995, 7263, 7678, 7711, η 723, 876, ϑ 63, κ 383, 384, 3172 Latte, π 109 Schmidt. E. F.

V. Tammaro, Hesychianum. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 131. – Sulla glossa α 7427 Latte. E. F.

H. Mihăescu, Prolégomènes à une édition critique des ΤΑΚΤΙΚΑ-ΣΤΡΑΤΗΓΙΚΑ de Mauricius-Urbicius. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 401–417. – L'a. déposera bientôt aux Éditions de l'Académie de la R. S. de Roumanie l'édition critique de ce traité d'art militaire publié, non sans défauts, par J. Scheffer à Uppsala en 1664. Elle repose avant tout sur le ms. de la bibliothèque Laurencienne, puis sur ceux de Paris, Naples et Milan et sur un codex vatican. L'article s'occupe notamment des latinismes dont abonde le texte. H. M. estime que l'auteur du traité est Mauricius. Le nom d'Urbicius y a été introduit ultérieurement. L'ouvrage date du VIe siècle ou du commencement du VIIe. P. Ş. N.

A. Colonna, Un antico esemplare dell'*Etymologicum Genuinum*. Bollett. Comit. prepar. Ediz. naz. Class. gr. e lat. n. s. 13 (1965) 9–13. – Una nuova redazione (*Etymologicum Genuinum C*) si può ricavare dall'accordo del *Vat. gr.* 1708 con il *Vat. gr.* 880 (la più fedele copia del perduto codice *Cretensis* dovuta a Michele Apostolio). E. F.

W. Bühler, Beiträge zu den griechischen Lexikographen. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 93–107. – Sono citati Eustazio di Tessalonica, com-

mento ad η 101–2 (per φανίον in Menandro); idem, ad B 868 e il Glossario di Cirillo (per la glossa δίρκοι – φθεῖρες); gli *Anecdota Paris*. IV 177–195 Cramer; un luogo di „Erenio" Filone su una glossa di Ammonio (448 ed. Nickau). Sono inoltre identificate tre citazioni di Gregorio Nazianzeno (una in Suida e due in Tommaso Magistro) e sono proposte alcune correzioni agli scolii bizantini su i „Sette" di Eschilo. E. F.

E. Degani, Theognostea. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 151. – Emendamenti a tre luoghi del Περὶ ὀρθογραφίας ed. **Alpers** (cf. B. Z. 58 [1965] 369–370), 38 10; 46 95; 46 109). E. F.

B. Marzullo, Theognostea. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 2 (1967) 153 s. – Emendamenti a vari luoghi del Περὶ ὀρθογραφίας (ed. **Alpers,** 1964, 46 64. 104. 109. 110; 47 2; 52 3; 54 20; 55 8; 56 2. 57. 17; 57 7; 63 32; 65 9; 66 24). E. F.

A. N. Ter-Gevondjan, Novaja arabskaja redakcija istorii Armenii Agafangela (La nouvelle rédaction arabe de l'histoire d'Arménie d'Agathange) (mit fr. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (180) (1967) 125–130. – Die arabische Übersetzung ist auf Grund des griechischen Textes gemacht, wahrscheinlich um das 9.–10. Jh., und bewahrt noch gewisse Gräzismen. I. D.

Photius, Bibliothèque. T. IV. Texte établi et trad. par **R. Henry.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 172.) – Bespr. mit Verbesserungsvorschlägen von **G. Chr. Hansen,** Gnomon 39 (1967) 689–694. H.-G. B.

M. Aubineau, Photius, Bibliothèque: Codex 53, Sur les Pélagiens. Rev. de Philol. 41 (1967) 232–241. – Une simple comparaison entre les documents latins touchant le Pélagianisme et le sommaire de Photius „prouve une fois de plus sa pénétration pour saisir, dans leur complexité, des controverses si éloignées de lui dans l'espace et le temps, son exactitude dans la manière d'en rendre compte; c'est ce qui invite à lui faire confiance, quand il reste le témoin unique d'un fait ou d'un texte". V. L.

R. Anastasi, Sul testo del *Philopatris* e del *Charidemus*. Siculorum Gymnasium n. s. 20 (1967) 111–119. – Osservazioni critiche all'edizione dei due dialoghi pseudolucianei curata da **M. D. Macleod** per la Loeb Classical Library, London 1967. E. F.

K. Myśliński, Southern Poland from the 9th to the 11th Century. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 473–491. – Berührt die Frage der sogen. Lenzaninoi, erwähnt bei Constantin Porphyrogenitus, De administrando imperio, 9/10 u. 37/44. Die bibliographische Information des Verf., S. 481, 483 ist unvollständig. I. D.

N. M. Panagiotakis, Λέων ὁ Διάκονος. (Cf. B. Z. 59 [1966] 173.) – Rev. by **A. Každan,** Journ. Hell. St. 87 (1967) 201–202. R. B.

J. Ferluga, John Scylitzes and Michael of Devol. Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 163–170. – Indem er die Berichtigungen und Ergänzungen der Chronik des Skylitzes, welche sich im Codex Vindob. hist. graec. 74 finden, betrachtet, kommt F. zum Schluß, daß sich diese Berichtigungen zum größten Teil auf die Zeit vom Kometopulen-Aufstande bis zur Unterdrückung des Aufstandes Samuels beziehen, daß sie präzise Daten und richtige Orts- und Personennamen enthalten und daß sie, im großen und ganzen, eine sehr kostbare Sammlung von Auskünften darstellen. Der Verfasser dieser Ergänzungen ist gewiß Michael, Bischof von Devol. F. B.

A. Garzya, On Michel Psellus' Admission of Faith. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966–67) 41–46. – Der Text wird aus Laur. gr. LIX, 1 ediert. Ein kurzes Résumé in Englisch begleitet die Edition. H.-G. B.

L. Richter, „Des Psellos vollständiger kurzer Inbegriff der Musik" in Mizlers „Bibliothek". Beiträge zur Musikwissenschaft 9 (1967) 45–54. – Lorenz Christoph Mizler, dessen Bestreben dahin ging, die Musik rational als Bestandteil der philosophischen Erziehung zu interpretieren, bediente sich zur historischen Abstützung seiner These auch alter Musikschriftsteller und nahm deshalb des Psellos angebliches Syntagma über die mathematischen Wissenschaften in den III. Band seiner „Musikali-

schen Bibliothek" (1746) auf. Der Traktat gehört vermutlich dem 11. Jahrhundert an, ist aber nicht von Psellos. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Ἀποθησαυρίσματα. 9. Εἰς ἐπιστολογράφους (Διορθωτικά, ἑρμηνευτικά, λεξικογραφικά.). Ἀθηνᾶ 69 (1967) S. Dr. 16 S. – Bemerkungen zu J. Darrouzès, Epistoliers..., G. Karlsson, Idéologie et cérémonial dans l'épistolographie, und zu den Namen aus dem Umkreis des Basileios und Gregorios von Nazianz. Ferner Belege zu θύραθεν und den Derivaten von παρακαλῶ. H.-G. B.

Fontes graeci historiae bulgaricae, VII. Curantibus **Genoveva Cankova-Petkova – P. Tivčev.** Serdicae (1968). 299 S. – Enthält, im Urtext, mit bulgarischer Übersetzung nebst Kommentar und Einführungen, in extenso oder fragmentarisch folgende Quellen für die bulgarische Geschichte: Cecaumeni Strategicon, das Typicon von Gregorios Pakurianos, das Testamentum von Symbatios Pakurianos, Acta monasterii Eleusae, die Novelle des Kaisers Alexios I. Komnenos aus dem J. 1095, Notitiae episcopatuum saec. XI–XII, Nikephoros Bryennios, Typica monasteriorum Euergetidis, Pantocratoris, Archangeli Michaelis et Kosmosotirae, einen Brief von Theodoros Prodromos, Acta Laurae, Exzerpte aus der Vita Niconis Metanoeite, Exzerpte aus Joh. Zonaras und Joh. Kinnamos, endlich Briefe von Gregorios Antiochos. I. D.

B. St. Angelov, Iz starata bŭlgarska ruska i srŭbska literatura (Aus der alten bulgarischen, serbischen und russischen Literatur), II. Bd. Sofia 1967, 280 S. Mit 10 Abb. – Enthält u. a. Materialien, die vom Interesse auch für die byzantinischen Studien sind. So S. 75–88: der altbulgarische Letopisec vŭkratŭce nach der Abschrift von J. 1073, der nichts anderes als eine Kompilation auf Grund des Chronographikon syntomon des Patriarchen Nikephoros ist; s. nachträglich Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica, I², 456 ff.; die neueste Ausgabe des altbulg. Textes im Nachdruck: Izbornik Velikago Knjazja Svjatoslava Jaroslaviča 1073 goda. Wiesbaden 1965 (= Monumenta linguae slavicae dialecti veteris, fontes et dissertationes 3), S. 527–531; vgl. auch meine Bemerkung, B. Z. 59 (1966) 400. S. 89–105: über die altbulgarische Übersetzung der Περὶ τρόπων von Georgios Choiroboskos mit Wiederausgabe des Urtextes und der Übersetzung (vgl. J. Besharov, Imagery of the Igor-Tale. Leiden 1956). S. 106–138: über den Presbyter Johannes, wahrscheinlich aus dem frühen 10. Jh., als Übersetzer der Vita Antonii von Athanasios von Alexandreia (s. nachträglich Fr. Halkin, BHG nr. 140), nebst Wiederausgabe der altbulg. Übersetzung (S. 116–129), und der Vita Pancratii (Halkin, BHG, nr. 1410–1410 m), nebst fragmentarischer Ausgabe der Übersetzung. S. 139–147: über die Verbreitung der mittelbulgarischen Übersetzung des byzant. Nomokanons des 12. Jh. während der 2. Hälfte des 13. Jh. bei den Bulgaren und den Russen. S. 148–161: über Isaias von Serres als Übersetzer der Werke des Dionysios Areopagites während der 2. Hälfte des 14. Jh. S. 162–230: über die literarische Tätigkeit von Konstantin Kostenecki (Ende 14.–Anfang 15. Jh.); neue Ausgabe der schon bekannten 'Fragmente der mittelalterlichen Kosmographie und Geographie' (Odlomci von St. Novaković) nach neuen Abschriften; zu S. 180 Anm. 3: s. nachträglich die neueste Wiederausgabe der wertvollen Studie von C. Giannelli, Di alcune versioni e rielaborazioni ecc., in derselbe, Scripta minora, Roma 1963, 1–25 (= Studi biz. e neollenici 10). S. 231 ff.: mittelalterliche Reisebeschreibungen, von denen einige aus dem Griechischen übersetzt sind. I. D.

C. H. Emilie Haspels, Iets over Oud-Griekse verhaaltrant (Einiges über altgriechische Erzähltechnik). Antidoron, Festschrift Sophia Antoniadis (Leiden 1965) 22–28. – Die Verfasserin vertritt u. a. auch die Meinung, daß im Vergleich zu den antiken Autoren bei den byz. Historikern des 12. Jh. ein neues Naturgefühl festzustellen sei. Die Veränderung gehe auf den Hellenismus zurück. H.-G. B.

H. Eideneier, Zur Sprache des Michael Glykas. B. Z. 61 (1968) 5–9. H.-G. B.

P. Leone, Per una edizione critica delle *Historiae* di G. Tzetzes. Bollett. Comit. prepar. Ediz. Naz. Class. Greci e Lat. n. s. 15 (1967) 99–105. – Rassegna delle edizioni e degli studi oggi esistenti, e programma per una futura edizione critica. E. F.

D. J. Polemes, Ἀνεπίγραφοι στίχοι εἰς τὸν θάνατον Ἰωάννου Βρυεννίου τοῦ Κατακαλών. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966–67) 107–116. – Die Verse stammen aus dem Barocc. 195, fol. 8r, der Bodleiana des 15. Jh. P. datiert den Mann ins 12. Jh. und sucht die genealogischen Rätsel zu lösen, die der Text aufgibt. Dabei bleiben allerdings genug Hypothesen stehen. H.-G. B.

A. Garzya, Encomio inedito di Niceforo Basilace per Alessio Aristeno. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 92–114. – Der Text stammt aus dem Esc. Y II 10, fol. 403v–409v. Der griechische Text wird von einer italienischen Zusammenfassung begleitet. H.-G. B.

P. Wirth, Wohin ward Nikephoros Basilakes verbannt? Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 389–392. – Der Verbannungsort war mit höchster Wahrscheinlichkeit Philippopel. Weder Thessalonike noch Philippi kommen in Frage. H.-G. B.

K. Bones, Εὐστάθιος ὁ Θεσσαλονίκης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 1091–1095. H.-G. B.

P. Wirth, Untersuchungen zur byzantinischen Rhetorik des zwölften Jahrh. (Cf. B. Z. 57 [1964] 198.) – Rec. par **J. Bompaire,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 685 s. V. L.

P. Wirth, Zur Frage der Zuverlässigkeit der Tafelschen Eustathiosedition. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 386–388. – Nachprüfungen am Basil. A–III–20 mit Hilfe der Fluoreszenz-Phototechnik ergeben, daß Tafel nicht recht viel weiterkommen konnte, als er tatsächlich kam. W. bescheinigt Tafel eine für die damalige Zeit außerordentlich große Zuverlässigkeit. H.-G. B.

J. Bogdan, Die slavische Manasses-Chronik. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 377.) – Bespr. von **D. Freydank,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 809–810 H.-G. B.

O. Mazal, Der Roman des Konstantinos Manasses. Überlieferung, Rekonstruktion, Textausgabe der Fragmente. [Wiener Byzantinistische Studien, 4.] Graz-Wien-Köln, Böhlau 1967. 231 S. – Soll besprochen werden. H. H.

G. Stadtmüller, Zur Biographie des Niketas Choniates (um 1150–um 1214). Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 321–328. – Geb. ca. 1150, 1175–1182 Steuerbeamter im Pontischen, unter Alexios II. Hypogrammateus, 1183 Hochzeit mit einer Belissariotissa, 1186 Bulgarenfeldzug, 1187 Gouverneur von Philippopel, um 1190 Krites τοῦ βήλου, bis 1203 Logothetes τῶν σεκρέτων, Tod 1213 oder etwas später. H.-G. B.

D. I. Polemis, A manuscript note of the year 1247. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 269–276. – P. ediert aus cod. Brit. Mus. Arundel 549 (11. Jahrh.), einer Gregorios von Nazianz gewidmeten Hs., eine historische Schlußnotiz aus dem 13. Jahrh. über die thrakischen Eroberungen des Kaisers Joannes Batatzes 1247, geschrieben vielleicht von einem hellenisierten Bulgaren der Gegend. Die Notiz ergänzt Akropolites. H.-G. B.

G. Arnakis, George Pachymeres – A Byzantine Humanist. The Greek Orth. Theol. Review 12 (1966/67) 161–167. H.-G. B.

B. Hemmerdinger, Le De plantis, de Nicolas de Damas à Planude. Philologus 111 (1967) 56–65. – Der Peripatetiker Nikolaos von Damaskus (1. Jahrh. v. Chr.) verfaßte als Teil seiner Summa Aristotelica auch einen Kommentar zu der heute verschollenen aristotelischen Schrift περὶ φυτῶν, der über das Syrische um 900 ins Arabische übersetzt wurde. Aus dem Arabischen entstand im 12. Jh. aus der Feder des Alfred Anglicus de Sareshel eine lat. Fassung des Kommentars, die dann von Maximos Planudes ins Griechische übertragen wurde. Diese Übersetzung fand bald Eingang in das griech. Corpus Aristotelicum, obwohl sie bereits von Bessarion als nicht aristotelisch erkannt worden war. Auch die Autorschaft des Planudes, die sowohl Krumbacher wie auch Wendel unbekannt blieb, wurde schon 1545 von K. v. Gesner festgestellt. Besonders aufschlußreich

sind u. a. die Ausführungen über das Wort βελένιον an Stelle von περσέα (eine Giftpflanze) des Planudestextes, das einen Hispanismus des obenerwähnten lat. Übersetzers darstellt, das aber trotzdem in einigen Lexika als aristotelisch erscheint. H.-G. B.

F. Benedetti, Glosse inedite del *Lexicon Vindobonense*. Bollett. Comit. prepar. Ediz. naz. Class. greci e lat. n. s. 14 (1966) 85–92. – B. pubblica, dal cod. *Vat. gr.* 22 (A), le glosse per le lettere A–Γ che mancano nell'edizione di A. Nauck (1867, ristampata nel 1965), condotta sul *Vindob. hist. gr.* 169. L'autore del lessico, Andrea Lopadiota, citato nel cod. A, appartenne probabilmente alla cerchia di Moscopulo, e compose il lessico tra la fine del XIII e l'inizio del XIV secolo. E. F.

M. Gigante, Per l'interpretazione di Teodoro Metochites quale umanista bizantino. Riv. Studi Bizant. Neoell. n. s. 4 (1967) 11–25. E. F.

I. Ševčenko, Études sur la polémique entre Théodore Métochite et Nicéphore Choumnos. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 419.) – Bespr. v. **Sp. Vryonis jr.,** Speculum 42 (1967) 758–759; von **N. Svoronos,** Rev. belge 45 (1967) 929–934. H.-G. B.

J. Darrouzès, Grégoras (Nicéphore), théologien byzantin, 1296–1359/60. Dict. de Spirit. 6 (1967) 1027 s. V. L.

J. Verpeaux †, Pseudo-Kodinos. Traité des offices. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 378.) – Bespr. v. **N. M. Panagiotakes,** 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966–67) 412; von **A. Guillou,** Studi Medievali III, 8 (1967) 592–594; v. **N. V. Pigulevskaja,** Palestin. Sbornik 17 (80) (1967) 197–198; v. **G. G. Arnakis,** Amer. Hist. Rev. 73 (1967) 459; v. **R. Guilland,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 701–702; v. **H. Hunger,** B. Z. 61 (1968) 77–80. H.-G. B.

M. I. Manusakas, Μακαρίου Φιλαδελφείας τοῦ Χρυσοκεφάλου ἀνέκδοτα χρονικὰ σημειώματα (1344–1346) εἰς δύο αὐτογράφους Μαρκιανοὺς κώδικας. Θησαυρίσματα 4 (1967) 7–19. – M. zeigt, daß Codd. Marc. gr. 83 (colloc. 512) und 452 (colloc. 796) Autographa des Michael-Makarios Chrysokephalos, Bischof v. Philadelpheia (1336–1382) sind. Die Texte werden ediert. J. K.

K. Mečev, Bŭlgarskata chronika ot načaloto na XV v. (Die bulgarische Chronik aus dem Anfang des 15. Jh.) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Geschichte 19 (1967) 219–242. – Unbefriedigende, sich auf ungenügende Kenntnisse der betreffenden Spezialliteratur stützende Analyse der auch für die byzantinische Geschichte wichtigen Quelle. I. D.

Th. Khoury, Manuel II Paléologue. Entretiens avec un Musulman, 7e controverse. (Cf. B. Z. 60 [1967] 378.) – Rec. par **Em. Amand de Mendieta,** L'antiqu. Class. 36 (1967) 344–346. V. L.

E. Trapp, Manuel II Palaiologos, Dialoge mit einem Perser. (Cf. B. Z. 60 [1967] 143.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 702 s. V. L.

H. Ditten, Bemerkungen zu Laonikos Chalkokondyles' Deutschland-Exkurs. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 49–75. – In bewährter Methode untersucht D. die Kenntnisse des L. über Deutschland, an denen wiederum Herodot nicht ganz unschuldig ist, während das eigentlich Zeitgeschichtliche bestürzend ungenau bleibt. Besonders wichtig der Beitrag D.s zur Interpretation der Eigennamen. H.-G. B.

R. M. Dawkins †, The Chronicle of George Boustronios, 1456–1489. (Cf. B. Z. 60 [1967] 144.) – Rev. by **K. Chatzipsaltes,** Journ. Hell. St. 87 (1967) 203–204. R. B.

E. E. Granstrem-V. S. Šandrovskaja, Kratkaja neopublikovannaja chronika o turkach iz sobranija Gosudarstvennoj publičnoj biblioteki v Leningrade (Eine kurze unveröffentlichte Chronik über die Türken aus den Sammlungen der Staatlichen öffentlichen Bibliothek von Leningrad) (mit dt. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 148–159. – Einführung, Text, russische Übersetzung und Erläuterungen der Chronik aus der griechischen Hs. 744 ff. 97–99' aus dem 16. Jh., mit Darstellung der Ereignisse von 1450–1537. In Fußnoten sind die betreffenden Analogien aus einer

Gruppe von v. Sp. Lampros-K. Amantos herausgegebenen (1932) Texten; zu dieser Gruppe s. nachträglich P. Schreiner, Studien zu den Βραχέα Χρονικά. München 1967, 77 ff. Im Text und Kommentar ist einiges zu verbessern und zu ergänzen. I. D.

G. Mihăilă, Istoriografia română veche (sec. al XV-lea – începutul sec. al XVII-lea) în raport cu istoriografia bizantină și slavă (L'historiographie roumaine ancienne [XVe s. – début du XVIIe s.] en rapport avec l'historiographie byzantine et slave) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 15 (1967) 157–202. – Si Malalas ne semble pas avoir été connu des Roumains, en revanche l'abrégé du Patriarche Nicéphore, les chroniques de Georges Hamartolos, Siméon Magistros, Jean Zonaras et Constantin Manassès ont été bien des fois, sous leur forme slave, recopiés par les Roumains. À cela s'ajoutent diverses chroniques serbes et bulgares. L'exposé minutieux de l'a. fait de ce travail une contribution fondamentale à l'étude du problème étudié par lui. P. Ș. N.

Dora Ivanova-Mirčeva, Homiliarŭt na Michanović (Das Homiliar von Mihanović). Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) (Festschrift V. Georgiev) 381–391. – Zur Erforschung der byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen. I. D.

N. St. Šivarov, Ioan Ekzarch kato tŭlkuvatel na Sv. Pisanie. Vŭz osnova na negovija Šestodnev (Johann Exarchos als Exeget der Hl. Schrift. Nach seinem Hexaemeron) (mit dt. Zsfg.). Godišnik d. Theolog. Akademie „Hl. Klemens von Ochrida" 15 (41), 6 (1966) 239–274. – Zur Geschichte der byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen. I. D.

S. Nankov, Prevod na cŭrkovno-bogoslužebnite knigi v Bŭlgarija (Übersetzung der Gottesdienstbücher in Bulgarien) (mit dt. Zsfg.). Godišnik d. Theolog. Akademie „Hl. Klemens von Ochrida" 15 (41), 2 (1966) 37–76. – Zur Geschichte der byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen. I. D.

B. VOLKSLITERATUR

G. Th. Zoras – Ph. K. Bubulides, Βιβλιογραφικὸν δελτίον νεοελληνικῆς φιλολογίας VII (1965). Παρνασσός II, 9 (1967) 568–586. H.-G. B.

L. Polites, Ποιητικὴ Ἀνθολογία. Bd. 1–7. Athen, Galaxia 1965–1967. – Diese hübsche Anthologie neugriechischer Dichtung bietet dem Leser eine Menge Texte, teils in Auswahl, teils vollständig, mit deren Hilfe er sich ein umfassendes Bild vom Wachstum und der sich anbahnenden Weltgeltung dieser Literatur machen kann. Wir haben in dieser Zeitschrift (B. Z. 59 [1966] 178) auf Band 2 „Μετὰ τὴν ἅλωση" hingewiesen. Hier ist expressis verbis Bd. 1 „Πρὶν ἀπὸ τὴν ἅλωση" (1967, 210 S.) anzuzeigen. Er enthält Teile des Digenes nach Krypt., Auszüge aus dem Spaneas, den Prodromika und der Chronik von Morea, Glykas, den bekannten spätbyzantinischen Romanen, sowie aus dem Apollonios, dem Troia-Krieg, dem Belisarlied und der Achilleis. Es folgen weiter moralische Gedichte, die Satire vom Weinvater, über die Fremde, Dellaporta, die Tiergeschichten. Den Abschluß bilden byzantinische Spottverse. Im Anhang bietet P. eine kurze Einführung in die einzelnen Stücke. H.-G. B.

Babrius and Phaedrus, ed. **B. E. Perry.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 177.) – Bespr. v. **A. Hambauer,** B. Z. 61 (1968) 80–81; von **G. Luck,** Gnomon 39 (1967) 566–572. H.-G. B.

K. Mitsakis, Der byzantinische Alexanderroman nach dem Codex Vindob. Theol. Gr. 244. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 7.] München, Inst. f. Byzantinistik der Univ. 1967. 1 Bl., 96 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

J. Trumpf, Eine unbekannte Sammlung von Auszügen aus dem griechischen Alexanderroman. Classica et Mediaevalia 26 (1965) 83–100. – Fol. 1v und 2r des Paris. Suppl. gr. 689 (15. Jh.) enthalten 22 kurze Auszüge aus Ps.-Kallisthenes, aus einer Vorlage, die von der erhaltenen Überlieferung unabhängig ist. Nächst verwandt sind die von Ballaira veröffentlichten Fragmente aus dem Vatic. 1700 (vgl. B. Z. 59 [1966] 177.). T. ediert die Fragmente und ordnet sie in die Überlieferung ein. H.-G. B.

J. Trumpf, Alexander und die Königin von Saba. Athenaeum, N. S. 44 (1966) 307–308. – Nach der Gruppe λ betritt Alexander den Palast der Kandake über einen Kristallboden, unter dem Wasser fließt. Das Motiv stammt aus dem orientalischen Sagenkreis um Salomon und die Königin von Saba. Auch die Notiz der „Zweiten Kandakeversion", daß Alexander mit der Königin in deren Sprache redete, mag aus dem Sagenkreis um Salomon stammen, der die Fähigkeit hatte, alle Sprachen zu sprechen. In beiden Motiven begegnet zum erstenmal eine Bekanntschaft der Byzantiner mit diesem Sagenkreis. H.-G. B.

Ada Debiasi Gonzato, Il romanzo bizantino di Alessandro del codice Marciano greco 408 in rapporto ad altre tradizioni miniate. Riv. Studi Bizant. Neoell. n. s. 4 (1967) 151–158. – Gli spazi bianchi intercalati al testo del romanzo erano destinati, nota D. G., ad ospitare illustrazioni dei vari episodi, e a queste si riferiscono i lemmi che si leggono nei margini dei fogli. D. G. si appella, per provarlo, a due altri codici a figure contenenti l'uno lo Pseudo Callistene (ms. dell'Istituto Ellenico di Venezia), l'altro la sua versione armena (Venezia, San Lazzaro, Biblioteca Armena, nr. 424). Ma queste osservazioni non hanno, contrariamente a quanto D. G. mostra di credere, il pregio della novità, perché esse sono già contenute nell'importante opera di **D. J. A. Ross,** Alexander Historiatus, uscita a Londra nel 1963 (cf. B. Z. 60 [1967] 145 e specialmente 58 [1965] 149–151), purtroppo ignota a D. G. In essa si può trovare un'ampia rassegna di casi analoghi e una ricca bibliografia sui manoscritti qui citati (si vedano in particolare le pp. 7, 42, 43–44, 80 e note relative). E. F.

J. B. M. Derret, Greece and India. The Milindapanha, the Alexander-romance and the Gospels. Zeitschr. f. Rel.- u.- Geistesgesch. 19 (1967) 33–64. H.-G. B.

Ch. I. Papachristodulu, Καταλόγια. Στίχοι περὶ ἔρωτος καὶ ἀγάπης. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 3–93. – Kommentierte Neuausgabe der sogenannten „Rhodischen Liebeslieder" in der Textfolge der Ausgabe von D. C. Hesseling u. H. Pernot, Ἐρωτοπαίγνια, Paris 1913, unter Beifügung der Numerierung bei W. Wagner, Ἀλφάβητος τῆς ἀγάπης, Leipzig 1879. P. weist an sprachlichen wie sachlichen Erscheinungen nach, daß die Liebeslieder aus der byzantinischen Zeit der Insel Rhodos stammen und keinen westlichen Einfluß zeigen. O. V.

G. K. Spyridakes, Περὶ τὰ δημώδη ᾄσματα τοῦ Ἀνδρονίκου καὶ Κωνσταντίνου Δούκα (νέα παραλλαγὴ ἐκ Νάξου). Ἀνάτυπον aus Ἐπετ. τοῦ Κέντρου Ἐρεύνης Ἑλλην. Λαογραφίας 18–19 (1965–66), Athen 1967. – Eine neue, mündlich überlieferte Version des epischen Akritas-Liedes aus Naxos mit Anspielungen auf Andronikos und Konstantinos Dukas. J. K.

A. Ja. Syrkin, Poema o Digenise Akrite. (Cf. B. Z. 60 [1967] 380.) – Rev. by **H. F. Graham,** Speculum 42 (1967) 760–763. R. B.

Niki Eideneier, Λαογραφικὰ στὸν Διγενῆ τῆς Κρυπτοφέρρης. Ἑλληνικά 20 (1967) 157–160. – Die berühmte Szene in IV 204 ff., wo das Gefolge das Waschwasser des Digenis trinkt, um ebenfalls tapfer zu werden, ist durch Mavrogordato durch zwei Parallelen aus dem Russischen und aus Afrika illustriert worden. E. belegt den Gebrauch magischen Wassers mit einem Hochzeitsbrauch von Skyros und anderen Örtlichkeiten, einem Verweis auf ἀπονιψίδι im Historischen Lexikon der Athener Akademie und am glücklichsten mit einer thrakischen Überlieferung (Λαογραφία 14 [1952] 177). H.-G. B.

A. V. Pajkova, O proizchoždenii drevnesirijskoj versii sbornika Kalila i Dimna (Origin of the Old-syriac Version of the Book Kalila wa Dimna) (mit engl. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 110–120. I. D.

H. Schreiner, Die einleitenden Überschriften zu den von der gleichen Hand überlieferten Texten in Cod. Neap. Gr. III. AA. 9 und Cod. Neap. Gr. III. B. 27. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amster-

dam 1966) 290–320. – Rekonstruktionsversuch der Überschriften des Sachlikis, des Spaneas, des Libystros, des Imberios und der Achilleis. H.-G. B.

L. Polites, Φιλολογικὰ σὲ παλαιότερα κείμενα. Ἑλληνικά 19 (1966) 351–361. – Zu Digenes Grottaf. IV, 380: προσκλιθείς statt προσκληθείς. Libystros 1090–1091 E: συνέκλυσε von συγκλύζω, κατακλύζω stark regnen. Apollonios Tyrios 202: ἀλλ' ἦτον κάτωθεν σκυφτὸς ὅλος κατεστημένος. Ptocholeon 569 (Wagner): Τσουλοῦκος im Sinne von Diener (bes. Diener von Soldaten), Bauer usw. begegnet auch bei Theodoros Agallianos. Prodromika IV, 2 (Hess.-Pernot): ὡσὰν ἐσέναν ἔλει: Weitere Belege für die Lesung von H. Eideneier: νάσὰν ἐσέν (nach dem Pontischen). H.-G. B.

G. Spadaro, Εἰς πίστιν τὴν καθολικὴν Ῥωμαίων ὀρθοδόξων, Byzantion 36 (1966) 535–543. – S. entscheidet sich für die „katholische" Interpretation des v 1794 des Romans Phlorios und Platzia Phlora (ed. Hesseling). Schon in Vers 36 begegne Ῥωμαῖος nicht in der Bedeutung Grieche, sondern Lateiner. Auch der Zusatz „orthodox" = katholisch lasse sich z. B. aus der Chronik von Morea belegen. H.-G. B.

G. Th. Zoras, Ἔμμετροι διασκευαὶ τοῦ συμβόλου τῆς πίστεως. S.-Dr. aus Χαριστήριον εἰς Ἀ. Ὀρλάνδον III (Athen 1967) [= Κείμενα καὶ Μελέται νεοελληνικῆς φιλολογίας, 27.] 18 S. – Das Glaubensbekenntnis aus Digenes Akritas (Andros III, 1081–89. 1103–1138 und Petritzes III 1067–1090), das Markos Mamunas aus Kreta und des Joannes Axagiolos in seinem Gedicht an Kaiser Karl V. H.-G. B.

E. D. Kakulides, Ποιήματα τοῦ Ἀνδρέα Σκλέντζα. Ἑλληνικά 20 (1967) 107–145. – K. ediert aus Marc. gr. Cl. IX, 17 (1493), der Hs. mit der Bibelparaphrase des Georgios Chumnos, 7 Gedichte, die z. T. als von Andreas Sklentza herrührend bezeichnet werden, zum Teil aus stilistischen Gründen ihm zugewiesen werden können, sodann drei weitere anonyme Gedichte derselben Hs. Die Ausgabe ist mit Scholien und einem interessanten Glossar begleitet. Einige der Gedichte wurden bereits von J. P. Cavarnos, Traditio 8 (1952) 418–423 (vgl. B. Z. 46 [1953] 455) bekanntgemacht. Sk. ist ein kretischer katholischer Priester des 15. Jh. H.-G. B.

V. Gjuzelev, Momčil junak (Momčil der Held). Sofia 1967, 144 S. Mit 1 Karte. – Volkstümliche Darstellung. Im Anhang Fragmente aus J. Kantakuzenos und N. Gregoras in bulgarischer Übersetzung, Volkslieder und Bibliographie. I. D.

V. Gjuzelev, Momčil v svetlinata na edin nov istoričeski izvor (Momčil im Lichte einer neuen Geschichtsquelle). Vesti d. Nationalmuseums in Chaskovo 1 (1965) 21–30. – Es handelt sich um die Angaben in Le Destan d'Umur Pacha, Düsturname-i Enveri; vgl. P. Lemerle, L'émirat d'Aydin. Byzance et l'Occident. Recherches sur 'La Geste d'Umur Pacha', Paris 1957, wo auch die ältere Literatur angezeigt ist. I. D.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS. SAGEN. VOLKSKUNDE

D. B. Oikonomides, Θεός (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 308–310. H.-G. B.

D. S. Loukatos, Οἱ τρεῖς Ἱεράρχες καὶ ὁ λαϊκὸς βυζαντινὸς βίος. Jannina 1967. 15 S. – Festrede, gehalten in der Aula der Philosophischen Fakultät Jannina am 30. 1. 1965. J. K.

D. B. Oikonomides, Καλόγεροι (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 271–274. H.-G. B.

D. B. Oikonomides, Κατάρα (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 447–449. H.-G. B.

D. B. Oikonomides, Κάλαντα (λαογραφία) Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 208–211. H.-G. B.

D. B. Oikonomides, Μαγεία (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1965) 446–459. H.-G. B.

G. Ch. Papacharalampus, Κύπρος (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1138–1139. H.-G. B.

Maria E. Zerbake, Παροιμίαι ἐκ Κρήτης. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 444–447. O. V.

N. N. Konsolas, Λαογραφικὰ Ὀλύμπου Καρπάθου. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 228–253. – K. bespricht Brauchtum des Dorfes Olympos auf Karpathos, das sich auf Unfruchtbarkeit der Frau, Schwangerschaft, Geburt, vierzigtägiges Wochenbett, Taufe und Kindererziehung bezieht. O. V.

Tatiana D. Oikonomide, Ἡ γυναικεία φορεσιὰ τῆς Καρπάθου. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 254–267. Mit 12 Tafeln. – Oi. behandelt verschiedene Frauentrachten auf Karpathos, besonders die des Dorfes Olympos (od. Elympos). O. V.

P. E. Papanes, Λαογραφικὰ ἐξ Ἁγιάσου τῆς Λέσβου. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 373–404. – P. ediert vier Volkslieder, einige Rätsel und vier Volksmärchen; außerdem bespricht er Hochzeitsbräuche aus Hagiasos auf Lesbos. – S. auch die folg. Notiz. O. V.

G. A. Megas, Σημειώσεις εἰς τ' Ἁγιασιώτικα παραμύθια. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 405–406. – M. definiert die Motive der von Papanes (s. vorhergehende Notiz) veröffentlichten Märchen. O. V.

B. E. Petrunias, Μανιάτικα μοιρολόγια. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 362–372. – 14 Moirologia aus der Mani. O. V.

Ἀρκαδικὰ ἔθιμα. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 461–468. – Schilderung von Hochzeits- und Taufbräuchen und des Brauchtums am 24. Juni (Johannistag) in Arkadien. O. V.

Aikaterine P. Zerbopulu, Παροιμίαι ἐξ Ἀρκαδίας. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 447–455. – 175 Sprichwörter und 17 Rätsel aus Arkadien. O. V.

K. S. Konstas, Λαογραφικὰ τῆς Αἰτωλίας καὶ Ἀκαρνανίας. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 300–342. Mit Notenbeispielen. – K. veröffentlicht 17 Weihnachtslieder mit griechischen u. europäischen Noten, Neujahrslieder, Lieder zum Dreikönigstag, zum Karsamstag und 10 Volkserzählungen aus Ätolien und Akarnanien. O. V.

Th. Papathanasopulos, Παροιμίες τῶν Κραβάρων. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 268–299. – P. veröffentlicht 268 Sprichwörter aus dem Dorfe Krabara in Ätolien. O. V.

P. H. L. Eggermont, Survival van Griekse folklore en sprookjes bij de Zevenburgse Zigeuners (Überleben griechischer Volksbräuche und Märchen bei den Zigeunern Siebenbürgens). Antidoron, Festschrift Sophia Antoniadis (Leiden 1965) 49–66. H.-G. B.

M. G. Merakles, Τὰ θέματα τῆς μεταμορφώσεως καὶ τῆς ἀναστάσεως νεκροῦ ὡς εἰδολογικὰ στοιχεῖα τοῦ πεζοῦ καὶ τοῦ ποιητικοῦ λόγου τοῦ λαοῦ. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 94–112. – M. behandelt verschiedene Themen des Totenglaubens. So die Verwandlung eines Toten in eine Nebelwolke, das Wachsen zweier Bäume aus dem Grabe von Verliebten, die sich im Winde berühren, das Sprossen einer zauberkräftigen Weinrebe aus dem Geschwistergrab, das Auftreten des Charos in Vogel- und Schlangengestalt und die Legende vom „Toten Bruder". O. V.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE.

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri. I. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 382). – Bespr. v. **H. Hunger,** B. Z. 61 (1968) 81–82. H.-G. B.

M. Wittek, Album de paléographie grecque. Gand, Ed. scientifiques E. Story-Scientia 1967. 29 S., 64 Tf. *840 FB.* – Wird besprochen. H.-G. B.

R. Merkelbach und **H. van Thiel,** Griechisches Leseheft zur Einführung in Paläographie und Textkritik. (Cf. B. Z. 58 [1965] 180.) – Rev. by **T. Hirunuma,** Journal of Classical Studies (Kyōto) 15 (1967) 165–168; by **D. C. C. Young,** Journ. Hell. Stud. 87 (1967) 212. R. B.

Bulletin codicologique. Scriptorium 20 (1966) 288–365. – Présentation, sous 341 rubriques (nn. 650–991), des études et ouvrages publiés en 1965 et 1966 avec quelques rappels pour les années antérieures. Le sixième environ du matériel recensé intéresse nos études. N. 756, lire Gautier (P.), non Grutier; N. 900, Monè Kosinitès est assez surprenant. Pour ce qui est écrit sous le n. 983 on se reportera à ce qui est dit ici (cf. B. Z. 60 [1967] 167). V. L.

D. P. Bogdan, Despre codicologie (À propos de la codicologie) (en roum. avec rés. fr.). Revista arhivelor 10 (1967) 63–90. P. Ş. N.

G. Cavallo, Ricerche sulla maiuscola biblica. [Studi e testi di papirologia editi dall'Istituto papirologico „G. Vitelli" di Firenze, 2.]. Firenze, Le Monnier 1966. 2 voll. Pp. 152, 115 tavv. E. F.

L. Polites, Ἀνύπαρκτα ὀνόματα καὶ παραναγνώσματα. Ἑλληνικά 20 (1967) 426–430. – Ausgehend vom berühmten hl. Gadaros im Katalog des Lambecius rügt P. im Katalog der Andros-Hss. von Paschales einen Arsenios Χαλά: in der Hs. steht ein τάχα; ein ἀφθαῖος statt Aphthonios im Katalog der Hss. des Erzbischöfl. Palastes in Kypros; einen Niketas τοῦ Σεροῦ statt Σερρῶν im Katalog der Bibliothek Loverdos von Bubulides, eine β(αθεῖ)α Μακεδονία statt δευτέρα M. in Mionis Katalog der griech. Hss. Italiens u. a. m. H.-G. B.

P. Ş. Năsturel, Slavo-roumain filtă < grec byzantin ὑφειλτόν „écriture chiffrée". Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 561–566. – Développement de l'observation signalée par l'a. en marge de l'article de E. Vîrtosu, Din criptografia românească (Cf. B. Z. 60 [1967] 148). Le mot grec, attesté jusqu'ici chez le seul Sphrantzès, a pénétré en vieux roumain par le canal sud-slave. P. Ş. N.

Maria Cramer, Koptische Paläographie. Wiesbaden, Harassowitz 1964. XI, 27 S. Mit 64 Taf. *DM 84.–*. – Bespr. von **H. M. Schenke,** Orient. Litztg. 62 (1967) 353–354. H.-G. B.

N. H. Eleopulos, Ἡ βιβλιοθήκη καὶ τὸ βιβλιογραφικὸν ἐργαστήριον τῆς μονῆς τοῦ Στουδίου. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 382.) – Bespr. v. **N. B. Tomadakes,** Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 431–433. H.-G. B.

P. Moraux, Bibliothèque de la Société turque d'Histoire. Catalogue des manuscrits grecs. (Cf. B. Z. 59 [1967] 148.) – Rec. par **J. F. Pomar,** Emerita 35 (1967) 216 s. V. L.

M. G. Adames, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς βιβλιοθήκης Παναγιώτου Γριτσάνη ἀποκειμένης νῦν ἐν τῇ ἱερᾷ μητροπόλει Ζακύνθου. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 313–365. – 46 Handschriften meist musikalischer Natur, zu datieren zwischen dem 16. und 19. Jahrh., mit Ausnahme eines Blattes aus dem 14. oder 15. Jahrh. H.-G. B.

N. A. Bees, Χειρόγραφα καὶ παλαιότυπα τοῦ ναοῦ τοῦ ἁγίου Νικολάου Τρικκάλων. Ἐπετηρὶς Μεσαιων. Ἀρχείου 12 (1962, ersch. 1965) 5–22. H.-G. B.

L. Polites-M. D. Katramados, Κατάλογος χειρογράφων σκήτης ἁγίου Παντελεήμονος. Ἑλληνικά 20 (1967) 349–386, 6 Taf. – Die Panteleemon-Skete auf dem Athos, abhängig von Kutlumusiu, besitzt 38 Hss. des 16.–20. Jahrhunderts, zumeist liturgischen oder hagiographischen Inhalts, dazu ein Pergamentfragment des 14. Jahrhunderts (Menaion 13.–14. April). Die Hss. werden nach der Methode des Ὁδηγός von Polites beschrieben. Die Einleitung bietet eine kurze Geschichte der Skete. Im Anhang werden chronographische Notizen der Hs. Nr. 11 (1689), sowie ein paar Urkunden zur Geschichte der Skete ediert. H.-G. B.

L. Polites, Παλαιογραφικὲς ἔρευνες στὴ Μακεδονία καὶ τὴ Θεσσαλία. Ἑλληνικά 20 (1967) 452–453. – Nachricht über 21 Hss. aus den verschiedenen Kirchen Ka-

storias liturgischen Inhalts (13.–15. Jahrhundert), darunter ein Barlaam und Joasaph (14. Jahrh.), dann über 6 Hss. im Dorf Chortiates, darunter 3 liturgische des 13.–15. Jahrh., und schließlich über 64 Hss. des Klosters Korona bei Karditsa, einige davon schon von Orlandos und Zizika-Lappa beschrieben. Darunter finden sich ein Theophylakt von Ohrid, ein Amphilochios von Ikonion und ein Dioskorides (16. Jahrh.).
H.-G. B.

L. Polites, Χειρόγραφα μονῆς Χοζοβιώτισσας Ἀμοργοῦ. Ἑλληνικά 20 (1967) 486–487. – Das Kloster besitzt 96 Hss., die Polites aufgenommen hat, 23 davon Pergament-Hss. des 10.–15. Jahrh., darunter (nr. 4) die Kleinen Propheten aus der 1. H. d. 10. Jh., und ein Evangeliar (nr. 15) aus der 2. H. d. 11. Jh. mit 6 ganzseitigen Miniaturen. H.-G. B.

Al. Elian, Manuscrisele grecești din Biblioteca Academiei (Les manuscrits grecs de la Bibliothèque de l'Académie (en roum.). St. cerc. documentare și bibliologie 9 (1967) 271–276 et 3 planches. – Le fonds est constitué par 1496 codices. L'a. en retrace brièvement les étapes; les catalogues de C. Litzica et N. Camariano. Rectification de la description du ms. 931: une Catena psalmorum sur parchemin, du Xe s. P. Ș. N.

K. A. de Meyier et **E. Hulshoff Pol,** Codices bibliothecae publicae graeci. (Cf. B. Z. 60 [1967] 90.) – Rec. par **P. Moraux,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 312–314; par **O. Mazal,** Gnomon 39 (1967) 633. V. L.

P. G. Nicolopoulos, L'inventario dei codici Vaticani greci 2403–2631. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966–67) 129–131. – Von den genannten Hss. gab es bisher nicht einmal einen handgeschriebenen Katalog. Die Hss. 2403–2501 sind der Nachlaß des Stavrakis Aristarchis, die Nrn. 2502–2613 entstammen zumeist dem 16.–19. Jahrh., sie gehen auf L. Petit und auf die Orientmission Tisserants und Korolevskys zurück. Einiges stammt vom Sinai oder aus der Bibliothek von S.-G. Mercati. Neuerdings fanden sich in der Vaticana italienische, lateinische, griechische und türkische Urkunden des 15.–19. Jahrh. aus Naxos, die jetzt Vat. gr. 2632–2643 bilden. H.-G. B.

P. Canart, Catalogue des manuscrits grecs de l'Archivio di San Pietro. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 149.) – Bespr. von **P. E. Easterling,** Gnomon 39 (1967) 727–724; von **R. Riedinger,** B. Z. 61 (1968) 82–84. H.-G. B.

Gr. de Andrés, Catalogo de los códices griegos de El Ecorial, II. (Cf. B. Z. 60 [1967] 149.) – Rec. par **P. R. Armados,** Emerita 35 (1967) 218. V. L.

A. Tovar, Catalogus codicum graecorum Universitatis Salamantinae. I. Salamanca 1963 (Cf. B. Z. 58 [1965] 181). – Rec. par **P. Ș. N(asturel),** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 382. P. Ș. N.

F. Halkin, Un fragment palimpseste du manuscrit 23 de Kosinitza retrouvé à Bruxelles. Anal. Bolland. 85 (1967) 458 s. – Ce fragment est le n° 2 d'un recueil factice côté II. 2404 à la Bibliothèque royale de Bruxelles. Il est constitué d'un unique feuillet de parchemin extrait d'un volume de grand format disparu depuis un demi-siècle de la bibliothèque du couvent macédonien de Kosinitza. Le texte sous-jacent en onciales conserve un passage de saint Grégoire de Nazianze pour la Pentecôte; le texte supérieur présente quelques chapitres d'une Passion de saint Artémius (BHG³ 170 ou BHG³, 172 § 5–6), en une copie qui daterait du XIVe s. (Sprengling) ou des XIIe/XIIIe s. (M. Wittek). V. L.

J. Noret, Un feuillet palimpseste de synaxaire grec. Anal. Bolland. 85 (1967) 460. – L'un des 4 fragments composant le ms. Bruxelles II. 2404. L'écriture sous-jacente, minuscule des XIe–XIIe s., est celle d'un ancien synaxaire et reproduit la fin du synaxaire du 4 mars selon la leçon du Paris. gr. 1587 (cod. D) analysé par Delehaye. Au XIVe s., le feuillet fut arraché, plié en deux en forme de cahier dont les deux premières pages, seules récrites, reçurent le début (deux odes) d'un théotokarion dont tous les éléments se retrouvent dans la Παρακλητική éditée à Venise en 1600. V. L.

Th. Papadopoullos, Notice d'un manuscrit byzantin des psaumes. Bollettino dell' Istituto di patologia del libro „Alfonso Gallo" 26 (1967) 69–78. – Es handelt sich um

cod. 25 des Erzb. Palastes in Nikosia (10. Jahrh.) mit dem Psalmentext und einem Marginalkommentar. Ps. 148–150 fehlen. Die beigegebenen Nachzeichnungen der Buchstaben und der Nomina sacra bieten nichts Neues. Die Frage nach dem Autor des Kommentars wird nicht angeschnitten. Dafür eine Tafel der Abweichungen vom Text Rahlfs. H.-G. B.

L. Koenen, Johannes 3, 7–19. Aus einem Minuskelkodex. Zeitschr. Papyrol. u. Epigr. 1, 2 (1967) 127–130. – Nach der Schrift in das 13. Jh. zu datieren. F. W. D.

N. A. Libadaras, Τὸ ἐν Ἀθήναις σπάραγμα τοῦ κωδ. Const. Seragliensis 40. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 279–284. – Zwei Blätter mit Scholien des Theon zum Almagest des Ptolemaios aus dem Nachlaß von A. Mystakides (Bibliothek der Ἑταιρεία Βυζαντ. Σπουδῶν in Athen) stammen aus der genannten Serail-Handschrift. L. kollationiert sie mit der Baseler Edition. H.-G. B.

N. M. Panagiotakes, Φύλλα χειρογράφου τῆς χρονογραφίας τοῦ Λογοθέτου (ἑλληνικὸς κῶδιξ Σεραγίου ἀρ. 37) ἐν τοῖς καταλοίποις Ἀ. Μυστακίδου. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 259–278. – Drei Blätter aus dem Nachlaß A. Mystakides (Bibliothek der Ἑταιρεία Βυζαντινῶν Σπουδῶν in Athen) gehören zum cod. Serail 37, näherhin zur Chronographie des Logotheten. P. kollationiert den Text mit den verschiedenen Ausgaben des Chronikwerkes. H.-G. B.

L. Polites, Ἕνα φύλλο τοῦ Πορφυροῦ Κώδικα τῆς Πετρουπόλεως. Ἑλληνικά 20 (1967) 451–452. – Das Blatt findet sich im archäologischen Museum Thessalonike und stammt aus dem Privatbesitz kappadokischer Flüchtlinge. Es enthält Johannes 6, 31–39 und gehört dementsprechend zwischen die Fol. 280 und 281 der Leningrader Hs. H.-G. B.

M. Aubineau, Un recueil „De Haeresibus“: Sion College, Codex Graecus 6. Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 425–429. – Beschreibung des cod. gr. 6 des Sion College in London, der bei Richard als vermißt gemeldet ist. Ein häresiologisches Corpus u. a. mit Joannes von Damaskos, Timotheos, Germanos I., Methodios I., der Chronographie des Nikephoros, einer offenbar unedierten Kaiserliste von Romulus bis Basileios II. und Konstantin VIII., die Photios zugeschrieben wird, Renuntiations-Formeln usw. H.-G. B.

F. Paschke, Bemerkungen zur lateinischen Handschrift der Berliner Kirchenväter-Kommission. Klio 48 (1967) 201–212. – Die Hs., die 1923 in den Besitz der Kommission kam (ca. 1200 entstanden) enthält unter anderem die pseudoklementinischen Rekognitionen. H.-G. B.

G. Fermeglia, Note critiche al testo del *Codex Suprasliensis*. Rendic. Istit. Lomb. Sc. e Lett., Cl. Lett. e Sc. e mor. 100 (1966) 423–434. – F. esamina alcune lezioni del *Codex Suprasliensis* che si allontanano dal testo greco allo scopo di trovare una spiegazione logica che ne giustifichi la divergenza. E. F.

I. Dujčev, Psalterium Bononiense. Bolonski psaltir. Bŭlgarski knižoven pametnik ot XIII vek (Psalterium Bononiense. Ein Denkmal des bulgarischen Schrifttums aus dem 13. Jh.). Phototypische Ausgabe nebst Einführung und Bemerkungen. Sofia 1968. XXXVI, 532 S. Mit 528 Abb. – Phototypische Ausgabe der Pergament-Hs 2499 der Universitätsbibliothek in Bologna (Italien). Die Hs enthält, nebst dem Text der Psalmen, die mittelbulgarische Übersetzung des von V. Jagić, Supplementum Psalterii Bononiensis. Incerti auctoris explanatio psalmorum graeca, Wien 1917, herausgegebenen anonymen (Hesychios?) Psalmenkommentars. I. D.

R. R. Orbeli, K issledovaniju odnogo gruzinskogo palimpsesta iz Lavry Sv. Savvy (Zur Erforschung eines georgischen Palimpsests der Lavra d. Hl. Sabbas). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 125–134. Mit 1 Abb. – Es handelt sich um die georgische Pergament-Hs in der Hss-Sammlung des Instituts der Völker Asiens bei der Akademie d. Wissenschaften der USSR, M 13 (olim Georgica 138) mit den Kommentaren des Joannes Chrysostomos über das Joannes-Evangelium, in der georgischen, auf dem Athos um 980 von Euthy-

mios Athonites gemachten Übersetzung. Dem Verf. ist es gelungen, vier Fragmente aus dem unteren Text zu entziffern, jedoch ohne genaue Identifizierung. I. D.

E. E. **Granstrem,** Dva neopublikovannych srednevekovych kataloga. Materialy dlja istorii bibliotek v Vizantii (Zwei unveröffentlichte Kataloge aus dem Mittelalter. Materialien zur Geschichte der Bibliotheken in Byzanz). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 88–96. – Veröffentlicht den Text in Hs 20 der Hss-Sammlung der Akad. Wiss. in Leningrad (Sammlung A. Dmitrievskij), aus dem 14. Jh., mit Haupttext des Exaposteilarion, und einen kürzeren Text in der Hs 208 Vladimir (in der Hss-Sammlung des Staatl. hist. Museums, Moskau), aus dem 15. Jh. Der erste Text stellt, streng genommen, einen bibliographischen Wegweiser hagiographischen Charakters sui generis dar, wo bisweilen selbst das Incipit des betreffenden Textes angezeigt ist. Im zweiten Text ist das Vorhandensein eines Buches profanen Inhalts (Homer) mitten unter Werken religiös-liturgischen Charakters bemerkenswert. I. D.

B. L. **Fonkić,** Biblioteka Lavry Sv. Afanasija na Afone v X–XIII v. (La bibliothèque de la Grande Lavra du Mont Athos aux Xe–XIIIe siècles) (mit fr. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 167–175. Mit 1 Abb. u. 1 Tafel. – Lobenswerter Versuch, den Bestand der Bibliothek zu rekonstruieren. I. D.

M. Stojanov, Nesebŭrskata sbirka ot grŭcki staropečatni knigi v Narodna biblioteka 'Kiril i Metodij' (La collection d'anciens livres grecs de Mesembrie conservés à la Bibliothèque Nationale de Sofia) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalbibliothek 'Kiril i Metodij' 7 (13 [1967] 255–279). – In dieser, aus der ehemaligen Bibliothek der griechischen Familie Kumbaris stammenden Sammlung befinden sich u. a. auch ältere Ausgaben mancher byzantinischer und patristischer Schriftsteller. I. D.

M. Guboglu, Despre manuscrisele orientale din Biblioteca Academiei (Au sujet des manuscrits orientaux de la Bibliothèque de l'Académie) (en roum.). St. cerc. documentare şi bibliologie 9 (1967) 277–287 et 6 planches. P. Ş. N.

P. P. Panaitescu, Manuscrisele slave ale Bibliotecii Academiei (Les manuscrits slaves de la Bibliothèque de l'Académie) (en roum.). St. cerc. documentare şi bibliologie 9 (1967) 265–270 et 5 planches. – Traductions pour la plupart d'œuvres byzantines et grecques chrétiennes. P. Ş. N

G. Strempel, Fondul de manuscrise românesti al Bibliotecii Academiei (Le fonds de manuscrits roumains de la bibliothèque de l'Académie) (en roum.). St. cerc. documentare şi bibliologie 9 (1967) 251–263. – Beaucoup de ces mss représentent des traductions d'œuvres byzantines. P. Ş. N.

C. Dima-Drăgan et **M. Carataşu,** Les ouvrages d'histoire byzantine de la bibliothèque du prince Constantin Brancovan. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 435–445. – L'on identifie, d'après le catalogue de cette bibliothèque de la fin du XVIIe s. et du début du suivant, la liste des textes byzantins (chroniques et écrits religieux) qu'elle possédait et dont les auteurs viennent de retrouver 23 volumes à la Bibliothèque de l'Académie, à Bucarest. P. Ş. N.

C. Dima-Drăgan, Biblioteca unui umanist român, Constantin Cantacuzino stolnicul. Cuvînt înainte de **V. Cândea** (La bibliothèque d'un humaniste roumain, le stolnic Constantin Cantacuzène. Avant-propos de V. Cândea) (en roum. avec versions successives en anglais, fr. et russe). Comitetul de Stat pentru cultură şi artă. Consiliul Aşezămintelor Culturale, Bucarest, 1967, XV + 406 p. et nombreuses illustr. – L'érudit descendant des empereurs de Byzance a possédé un nombre appréciable de textes byzantins, religieux et profanes, dont l'a. a retrouvé le catalogue et maints exemplaires également. P. Ş. N.

F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches . . . Regesten von 1341–1453. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 385.) – Bespr. v. **Ševčenko,** Histor. Ztschr. 204 (1967) 349–354; v. **E. Frances,** Studii 19 (1966) 432–33. H.-G. B.

R. Browning, Notes on byzantine prooimia. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 407). – Bespr. von **W. Hörandner,** Dtsche LitZtg. 89 (1968) 26–27; von **O. Kresten,** Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforsch. 75 (1967) 453–454. H.-G. B.

B. Ferjančić, Notes de diplomatique byzantine. À propos du cinquième tome des Régestes des diplômes impériaux. Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 251–296. – Vor allem betrachtet F. die Frage der Periodisierung kaiserlicher Urkunden, welche in den Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches V (1341–1353) nach den Jahren der Regierung einzelner Kaiser durchgeführt wurde und betont, daß diese Periodisierung für das Verstehen einer Reihe von Erscheinungen in der Entwicklung des byzantinischen Staates dieser Zeit von Wichtigkeit ist. Anderseits erörtert er einige Fragen, die im Zusammenhang mit der Entwicklung der byzantinischen Kaiserkanzlei, mit einzelnen Typen der Kaiserurkunden und ihrer Entwicklung stehen. So werden z. B. die Verträge analysiert, welche die Kaiser um die Mitte des 14. Jh. mit Venedig erneuerten, und man schließt, daß diese Dokumente durch eine Reihe von Eigenschaften gekennzeichnet sind, welche der byzantinischen Diplomatik vollkommen fremd sind, z. B. Vorkommen der Zeugen, die westliche Art des Datierens usw. Einige dieser Verträge wurden in Venedig abgefaßt und danach wurde ihr Text nach Konstantinopel geschickt. Der Verfasser versucht weiter, durch die Analyse einzelner Urkundenarten die Entwicklung der kaiserlichen Kanzlei bzw. die Evolution einzelner Typen der Kaiserakten zu verfolgen und hebt dabei hervor, daß, trotz der dynamischen Entwicklung der kaiserlichen Kanzlei, einzelne Prärogativen unverändert bleiben, wie z. B. jene des Kaisers und der höchsten Würdenträger, was die Ausstellung bestimmter Urkunden betrifft. In dieser Hinsicht werden auch gewisse Berichtigungen zum reichen, in Regesten V bearbeiteten Material gegeben. Zum Schluß macht F. einige kritische Anmerkungen zur Inkonsequenz und zu den Unterlassungen bei der Abfassung der Regesten zu einzelnen Dokumenten. F. B.

F. Barišić, L'importance des filigranes dans les éditions des actes diplomatiques. Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 59–62. – Die Akten, auf Papierstücken geschrieben, von welchen viele ein Wasserzeichen tragen, sind in allen erhaltenen byzantinischen Archiven, besonders in jenen am Athos, in Fülle vertreten. Beispielsweise ist in der Sammlung griechischer Urkunden von Chilandar fast die Hälfte auf Papier geschrieben, von welchen fast jede zweite ein Wasserzeichen trägt. Es ist wohlbekannt, daß das Wasserzeichen ein kostbarer und zuverlässiger Anhaltspunkt zur genaueren Datierung und zur Bestimmung der Stufe der Authentizität einer Urkunde ist. Schluß: Es wäre notwendig, die bisher vernachlässigte Evidentierung der Wasserzeichen in die Editionen der diplomatischen Akten einzuführen. Diese Arbeit wurde am Oxforder Kongreß 1966 mitgeteilt. F. B.

J. Bompaire, Actes de Xéropotamou. (Cf. 59 [1966] 181.) – Rec. par **Hélène Ahrweiler,** Rev. Hist. 238 (1967) 459 s. V. L.

A. Tuilier, La date exacte du chrysobulle d'Alexis I[er] Comnène en faveur des Vénitiens et son contexte historique. Riv. Studi Bizant. Neoell. n. s. 4 (1967) 27–48. – Tale data, fissata in genere dagli storici moderni al 1082, è posta invece al 1092 da T., sulla base di documenti d'archivio e di considerazioni storiche, che dal mondo bizantino si estendono all'Occidente latino. E. F.

G. Ostrogorsky, Autour d'un prostagma de Jean VIII Paléologue. Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 63–85. – Es handelt sich um ein kaiserliches Prostagma für die Lavra (ed. Dölger, Facs. N° 53), ausgegeben im Dezember einer 7. Indiktion. Dölger datiert diese Urkunde in den Dezember 1338 (Andronikos III.) und später entscheidet er sich, die kritischen Bemerkungen D. Anastasijevićs berücksichtigend, für Dezember 1383 (Johannes V.). O. läßt sich in eine neue Erörterung dieser strittigen Frage ein, analysiert ausführlich den Inhalt des Prostagma, besonders jene Worte, mit welchen sich der kaiserliche Aussteller der Urkunde auf frühere προσταγμάτων τῶν ἁγίων μου αὐθέντων καὶ βασιλέων, τοῦ τε πάππου καὶ θείου τῆς βασιλείας μου . . . beruft und kommt zum überzeugenden Schluß, daß als Aussteller des Prostagma nur Johannes VIII. in

Frage kommt und als Datum Dezember 1428, viel wahrscheinlicher als Dezember 1443. Im Rahmen seiner Ausführungen macht O. einige Bemerkungen, die von grundsätzlicher Bedeutung für die byzantinische Diplomatik sind: zwei Grundarten der kaiserlichen Urkunden, Prostagma und Chrysobull, bleiben im Laufe der Jahrhunderte nicht gleich, sondern werden auf bestimmte Weise, sowohl in formeller, als auch in terminologischer Hinsicht umgewandelt; das Verhältnis zwischen den Akten der kaiserlichen und der Despotenkanzlei wird ebenfalls durch veränderliche, aber immer klar bestimmte Unterschiede gekennzeichnet; bei der Datierung der Prostagmata können die paläographischen Charakteristiken des Textes und des Menologems nicht immer als zuverlässige Stützpunkte angesehen werden. F. B.

Th. St. Tzannetatos, Τὸ νέον δημοσίευμα περὶ τῆς ἐκδόσεως τοῦ πρακτικοῦ τοῦ 1264 καὶ τῆς ἐπιτομῆς αὐτοῦ. Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλοσ. Σχολ. Πανεπ. Ἀθηνῶν 17 (1966/67) 609–617. – Replik auf die Kritik von **N. Oikonomides** (vgl. B. Z. 60 [1967] 385). H.-G. B.

F. Thiriet, Délibérations des assemblées vénitiennes concernant la Romanie I. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 182). – Bespr. v. **D. Jacoby,** Byzantion 36 (1966) 630–634; v. **D. Herliky,** Amer. Hist. Rev. 83 (1967) 116–117. H.-G. B.

N. Bănescu, Archives d'État de Gênes. Officium Provisionis Romanie. II (suite). Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 235–263. – Les 59 documents latins publiés ici (des années 1425 et 1426) représentent la continuation du dossier déjà signalé dans B. Z. 60 (1967) 152. P. Ş. N.

J. Stipišić - M. Šamšalović, Diplomatički zbornik kraljevine Hrvatske, Dalmacije i Slavonije (Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, volumen I, diplomata annorum 743–1100 continens). Zagreb, Jugoslav. akademija 1967. 285 S. – Die im Jahre 1904 von T. Smičiklas gegründete Sammlung unter dem obigen Titel begann mit Band II, da man als Band I die im Jahre 1877 von F. Rački veröffentlichten Documenta historiae Chroaticae periodum antiquam illustrantia betrachtete. Demzufolge handelt es sich hier um die zweite Ausgabe von Račkis Documenta, mit ziemlich vielen Abänderungen und Ergänzungen: erzählende Quellen und Aufschriften wurden ausgelassen; die Texte sind eine getreue Transkription der Vorlagen mit Aufzeichnung aller variae lectiones; für jede Urkunde gibt man außer den notwendigsten Archivdaten, auf Grund neuerer Forschungen, eine kurze Begründung der Datierung und eine Bewertung der Authentizität. Im Vergleich zu Račkis Documenta stellt diese Ausgabe unbestreitbar einen großen Schritt vorwärts dar. Doch kann man, insoweit ich urteilen kann, diese Ausgabe der ältesten Dokumente über die kroatische Vergangenheit nicht als endgültig betrachten. Die Tatsache selbst, daß man von keiner der hier gesammelten Urkunden, wie die Herausgeber selbst in ihrem Vorwort bemerken, mit Sicherheit behaupten kann, daß sie im Original erhalten sei, weist auf die Notwendigkeit hin, die Frage der Authentizität mit weit mehr kritischer Vorsicht zu behandeln, als die Herausgeber dieses Codex diplomaticus es tun. F. B.

N. Klaić, O Trpimirovoj darovnici kao diplomatičkom i historijskom dokumentu (Sur la donation de Trpimir en tant que monument diplomatique et historique) (mit frz. Zsfg.). Vjesnik za arheol. i hist. dalmatinsku 42 (Split 1960, veröff. 1967) 105–155. – Nachdem sie sämtliche diplomatischen Formeln, welche im Text der Donationsurkunde Tirpimiri ducis Chroatorum für das Erzbistum von Split aus dem Jahre 852 vorkommen, analysiert hat, kommt K. zu dem Schluß, daß diese Formeln zu einer privaten und nicht öffentlichen Urkunde gehören, bzw. daß Trpimirs Urkunde eine, wahrscheinlich im 12. Jh. abgefaßte, Fälschung ist. F. B.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

A. Pertusi, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 152.) – Bespr. von **J. Delz,** Museum Helveticum 24 (1967) 258–259. H.-G. B.

A. Pertusi, Storiografia umanistica e mondo bizantino. [Ist. Sicil. di Studi biz. e neoell. Quaderni, 3.] Palermo 1967. 128 S., 2 Bl. H.-G. B.

L. Varga, Quibusnam cum viris doctissimis Europae Sambucus coniunctiones litterarias inierit? Acta classica Univ. Sc. Debreceniensis 3 (1967) 99–115. – Joannes Sambucus (1531–1584), den Byzantinisten bekannt als Hrsg. des Theophylakt von Ohrid, des Eunapios, des Nonnos, des Glykas, Manasses, Stobaios usw. stand in regem Gedankenaustausch mit dem halben humanistischen Europa, z. B. Henri de Mesmes, Hubert van Giffen, Oporinus, Konrad Gesner, P. Manutius, Fulvius Ursinus, Löwenklau usw. H.-G. B.

Fr. Zoepfl et **A. Rayez,** Gretser (Gretscher Jacques), jésuite, 1562–1625. Dict. de Spirit. 6 (1967) 1031–1034. V. L.

Carmela Jacono, Bibliografia di Leone Allacci. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 479.) – Bespr. von **P. G. van der Nat,** Vig. Christ. 21 (1967) 196–197. H.-G. B.

E. Gibbon, Memoirs of my Life. Ed. from the Manuscripts by **G. A. Bonnard.** London, Nelson and Sons 1966. 346 S. – Bespr. von **K. Kluxen,** Hist. Zeitschrift 205 (1967) 492–493. H.-G. B.

C. Papoulidis, Nicodème l'Hagiorite (1749–1809). Θεολογία 38 (1967) 301–313. – Schluß der zuletzt B. Z. 60 (1967) 386 notierten Arbeit. Siehe folgende Notiz! H.-G. B.

C. Papoulidis, Nicodème l'Hagiorite (1749–1809). Sdr. aus Θεολογία. Athen 1967. 102 S. H.-G. B.

P. D. Mastrodemetres, Franz Babinger (1891–1967) (Νεκρολογία). Ἐπετ. Ἑταιρείας Βυζαντ. Σπουδῶν 35 (1966) 383–389. – Nekrolog. J. K.

A. Calderini, Vittorio Bartoletti (3 settembre 1912–15 aprile 1967). Aegyptus 46 (1966) 94–96. – Necrologio e bibliografia. E. F.

J. David Thomas, H. I. Bell (1879–1967). Aegyptus 46 (1966) 97–99. E. F.

E. G. Turner, T. C. Skeat und **J. D. Thomas,** Sir Harold Idris Bell. Journ. Egypt. Archaeol. 53 (1967) 131–140. F. W. D.

G. Grundmann, Linus Birchler†. Deutsche Kunst und Denkmalpflege 25, 1 (1967) 63–64. F. W. D.

G. Astuti, Francesco Calasso. Annali di Storia del Diritto 9 (1965) V–VIII. E. F.

Bibliografia degli scritti di Francesco Calasso. Annali di Storia del Diritto 9 (1965) XIX–XLIII. – Per gli anni 1928–1965. E. F.

P. Lebeau, Jean Daniélou. Paris, Fleurus 1967. 161 S. H.-G. B.

Pamjati Petra Viktorovića Ernštedta (zum Gedächtnis an P. V. Ernstedt, 1890–1966). Vestnik drevnej istorii 3 (101) (1967) 168–169. I. D.

E. E. Granstrem, Petr Viktorović Ernštedt. Pamjati učitelja (P. V. Ernstedt. Zum Gedächtnis des Lehrers). Izvestija d. Akademie d. Wissenschaften der USSR, Reihe Literatur u. Sprache 26 (1967) 294–295. – Nachruf mit bibliographischen Hinweisen auf den bekannten russischen Forscher (1890–1966). I. D.

D. Stiernon, Le P. Venance Grumel. Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 990, 991. V. L.

Maria S. Theochare, Venance Grumel (1890–1967). Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 390–393. H.-G. B.

Kirila Vŭzvŭzova-Karateodorova, Nepublikuvani pisma na Konstantin Ireček sŭchranjavani v Bŭlgarski istoričeski archiv do naši obštestvenici i knižovnici (Lettres inédites de K. Jireček, conservées aux Archives historiques bulgares, à des personnalités bulgares) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija der Nationalbibliothek 'Kiril i Metodij' 7 (13) (1967) 169–221. – Beitrag zur Biographie des großen Balkanforschers. I. D.

T. Pedio, Giuseppe Isnardi. Archivio Stor. Pugliese 18 (1965) 305–313. – Necrologio e bibliografia. E. F.

N. B. Tomadakes, Ἰωάννης Καλιτσουνάκης (1878–1966). Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 381–382. H.-G. B.

Armen Khatchatrian. Cah. archéol. 17 (1967) 269–270. F. W. D.

N. Oikonomides, Σωκράτης Β. Κουγέας. Ὁ Ἐρανιστής 4 (1966) 198–199. H.-G. B.

Otto Oskarović Krjuger (O. O. Krüger, 1893–1967). Vestnik drevnej istorii 3 (101) (1967) 170–171. – Nachruf auf den bekannten Papyrusforscher. I. D.

W. H(ensel), Kr. Miatev (1892–1966). Slavia antiqua 14 (1967) 406–407. Mit 1 Abb. – Nachruf. I. D.

R. Todorov, Nikola A. Mušmov. Numizmatičesko družestvo 'G. S. Rakovski'. Prosvetna informacija 6–7 (1967) 3–6. – Nachruf auf den bekannten bulgarischen Numismatiker (1869–1942) mit bibliographischen Angaben. I. D.

I. M. Petritakes, Παναγιώτης Ι. Παναγιωτάκος. (1911–1966). Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 399–403. H.-G. B.

Maria S. Theochare, Ἄγγελος Προκοπίου. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 394–398. H.-G. B.

J. Irigoin, Berthe van Regemorter (1879–1964). Scriptorium 20 (1966) 277–281 (mit Bibliographie). H. H.

M. Mazzotti, Corrado Ricci. Studi Romagnoli 15 (1967) 305–310. F. W. D.

Lectures in memory of Louise Taft Semple. First Series 1961–1965. [Univ. of Cincinnati Class. Stud., 1.] Princeton University Press 1967. VIII, 365 S. – 8 Vorträge verschiedener Verfasser, von denen sich nur zwei auf Byzanz beziehen, diese wurden bereits in der B. Z. notiert: **R. Jenkins,** Byzantium and Byzantinism I: The Byzantine State- Its essential qualities: II: Byzantinism and its Survival in the Nineteenth Century S. 133–178 (Vgl. B. Z. 57 [1964] 445.). – **H. T. Rowell,** Ammianus Marcellinus, Soldier-Historian of the Late Roman Empire. I: The Background, II: The Old Soldier S. 261–313 (Vgl. B. Z. 58 [1965] 448.). H.-G. B.

M. Petta, Padre Lorenzo Tardo e il rifiorimento del canto bizantino nella Badia. Boll. Badia gr. Grottaferrata n. s. 21 (1967) 5–19. – Notizie bio-bibliografiche. E. F.

Antidoron aangeboden aan professor doctor Sophia Antoniadis ter gelegenheid van haar afscheid van Nederland door vrienden en leerlingen. Hrsg. von **M. Blijstra-v. d. Meulen, E. Boswinkel, M. A. Lindenburg.** (Leiden 1965) VI, 134 S. Vgl. die einzelnen einschlägigen Artikel. H.-G. B.

Polychronion: Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag (Cf. B. Z. 60 [1967] 155.) – Rev. by **R. Browning,** Journ. Hell. St. 87 (1967) 209; by **E. Frances,** Studii 20 (1967) 1060–1062. R. B.

Polychordia. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag besorgt von **P. Wirth.** I. = Byzantinische Forschungen. Internationale Zeitschrift für Byzantinistik, hrsg. v. **A. M. Hakkert** und **P. Wirth.** Bd. 1. Amsterdam, A. M. Hakkert (1966) 4 Bl., 406 S., Taf. – Nach der Festschrift Polychronion (vgl. B. Z. 60 [1967] 155) folgt als weitere Gabe zu F. Dölgers 75. Geburtstag der 1. Bd. einer weiteren Festschrift mit über 30 Beiträgen, die an ihrem Ort angezeigt werden. Der Band ist zugleich der erste einer Internationalen Zeitschrift für Byzantinistik, der wir gutes Gedeihen wünschen. H.-G. B.

I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo. I. (Cf. B. Z. 60 [1967] 388.) – Rec. di **A. Garzya,** Paideia 22 (1967) 137 s. E. F.

Gy. Moravcsik, Studia Byzantina. Budapestini, in aedibus Academiae Scientiarum Hungaricae 1967. 438 S. mit 19 Abb. – Sammlung ausgewählter Studien des Verfassers, die in verschiedenen Zeitschriften in englischer, französischer, griechischer, italienischer, deutscher und russischer Sprache veröffentlicht wurden. Gy. M.

J. Moreau, Scripta Minora. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 428.) – Bespr. von **Fr. Winkelmann,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 976–978. H.-G. B.

Mélanges G. Ostrogorsky, I–II, Beograd 1963–1964. – Rec. par **R. Theodorescu** et **Gh. Zbuchea,** Studii 19 (1966) 174–179. P. Ş. N.

Spisok pečatnych rabot člena-korrespondenta AN SSSR N. V. Pigulevskoj (Verzeichnis der Publikationen des Korr. Mitglieds d. Akademie d. Wiss. der USSR N. V. Pigulevskaja). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Istorija i filologija. Sbornik v čest semidesjatiletija čl.-korr. AN SSSR N. V. Pigulevskoj (Moskau 1967) 5–6. – Ergänzung und Fortsetzung der schon angeführten Bibliographie (vgl. B. Z. 58 [1965] 428) bis zum J. 1966. I. D.

Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Istorija i filologija. Sbornik v čest semidesjatiletija člena-korrespondenta Akademii nauk SSSR N. V. Pigulevskoj (Der hellenistische Nahe Osten, Byzanz und Iran. Geschichte und Philologie. Sammelband zu Ehren des 70-jährigen Jubiläums d. Korr. Mitglieds d. Akademie d. Wiss. der USSR N. V. Pigulevskaja). Moskau 1967, 214 S. – Die hier herausgegebenen Beiträge zur Geschichte von Byzanz sind an den entsprechenden Stellen angezeigt. I. D.

Izvestija na Instituta za istorija . Tom 14–15. Sbornik na trudove posveteni na akademik Ivan Snegarov (po slucaj 80-godisnika mu) (= Bulletin de l'Institut d'histoire. Tome 14–15. Recueil de travaux en l'honneur du 80e anniversaire de l'académicien Ivan Snegarov), Sofia 1964, 590 p. – Rec. par **S. Iancovici,** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 627–633. P. Ş. N.

J. M. Hussey, D. Obolensky and **S. Runciman,** Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies (Cf. B. Z. 60 [1967] 389). – Rev. by **P. D. Whitting,** History 53 (1968) 67–68. R. B.

N. Pigulevskaja, XIII Vizantijskij meždunarodnyj kongress v Oksforde 5–10 sentjabrja 1966 g. (Der XIII. internationale Byzantinisten-Kongress in Oxford 5–10. September 1966). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 194–196. I. D.

G. Schirò, Dopo il Congresso di Oxford. Rivista St. Bizant. Neoell. n. s. 4 (1967) 189–195. – Osservazioni critiche sul Congresso e proposte di modifica alla struttura dell' Associazione internazionale di studi bizantini. E. F.

V. Cândea, Les réunions de l'Association internationale d'études du Sud-Est européen à Thessalonique. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 299–301. – Compte rendu des réunions d'Avril 1966. P. Ş. N.

A. Fochi, Les travaux de la commission AIESEE pour l'étude du chant populaire dans les Balkans. Tirana, 17–18 Juin 1966. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 302–303. P. Ş. N.

E. Stănescu, Le XIIIe Congrès international d'Études byzantines. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 315–317. P. Ş. N.

H. Mihăescu, Al. Duţu, A. Fochi, P. H. Stahl, Maria Ana Musicescu, Le premier Congrès international d'études balkaniques et du Sud-Est européen. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 304–314. – Les auteurs déposent tour à tour un compte rendu de l'activité des sections de linguistique, littérature, folklore, ethnographie et art. P. Ş. N.

P. Alexandrescu, P. Ş. Năsturel, D. Berindei, N. Fotino, I. Matei, V. Al. Georgescu, Le premier Congrès international d'études balkaniques et du Sud-Est européen. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 573–592. – Archéologie et histoire ancienne (p. 573–575); histoire des Ve–XVIIIe s. (p. 575–582); turcologie (p. 585–588); droit et institutions (p. 588–592). P. Ş. N.

Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes. I. Manifestations officielles. Sofia 1967, 201 S. Mit zahlreichen Abb. I. D.

J. Harmatta, Az Ókortudományi Társaság bizantinológiai konferenciája (Byzantinistische Konferenz der Gesellschaft für Altertumskunde). Antik Tanulmányok-Studia Antiqua 14 (1967) 130–132. Gy. M.

H. Hunger, Zur Problematik der byzantinischen Studien. Wiener humanistische Blätter 10 (1967) 20–28. H. H.

Byzantinistische Beiträge. Hrsg. v. J. Irmscher. Berlin, Akademie-Verlag 1964. – Bespr. v. **G. Wirth.** Dt. Litztg. 88 (1967) 313–318. H.-G. B.

B. A. Rybakov, Sovetskaja archeologija za 50 let (Fünfzig Jahre sowjetische Archäologie). Voprosy istorii 43, Hf. 1 (1968) 28–37. – Leider ohne Bibliographie! I. D.

J. Irmscher, Fünfzig Jahre Sowjetbyzantinistik. Wiss. Zeitschr. Univ. Halle 16 (1967) 211–216. H.-G. B.

Bibliographie de la byzantinologie tchécoslovaque ..., I–II. (Cf. B. Z. 59 [1966] 449.) – Rec. par **M(aria) A(na) M(usicescu),** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 382–383. P. Ş. N.

A. Raes, Pour les cinquante premières années de l'Institut Pontifical Oriental. Orient. Christ. Period. 33 (1967) 303–330. – Mit zwei Anhängen: 1) Auctoritates academicae et Professores Instituti Orientalis (1917–1967), S. 331–333 und 2) Theses in Pontificio Instituto Orientalium Studiorum ... praesentatae (S. 334–350. H.-G. B.

Tatiana Stauru, 'O ἐν Κωνσταντινουπόλει 'Ελληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος. Athen, Τὸ 'Υπουργεῖον Παιδείας τοῦ ἀλυτρώτου ἑλληνισμοῦ 1967. 367 S. 10 Taf. – Bespr. v. **M. S. Theochare,** 'Επ. 'Ετ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 439–444. H.-G. B.

M. Noth, Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes im Jahre 1966. Zeitschr. Deutsch. Palästina-Ver. 83,2 (1967) 109–122. F. W. D.

Travaux et mémoires, I. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 390). – Bespr. von **N. P(igulevskaja),** Palestinskij sbornik 17 (1967) 192–194; v. **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 624–627. I. D.

Probleme der Koptischen Literatur. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 156.) – Bespr. v. **Rose Marie Seyberlich,** Byzantinosl. 28 (1967) 379–382. H.-G. B.

B. Altaner, Kleine patristische Schriften. Hrsg. v. **G. Glockmann.** [Texte und Untersuchungen, 83.] Berlin, Akademie-Verl. 1967. X, 620 S. H.-G. B.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

Lars Rydbeck, Fachprosa, vermeintliche Volkssprache und Neues Testament. Zur Beurteilung der sprachlichen Niveauunterschiede im nachklassischen Griechisch. [Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Graeca Upsaliensia, 5.] Uppsala, Almqvist & Wiksell 1967. 221 S. *Schwed. Kr. 42.–*. Wird besprochen. H.-G. B.

H. Zilliacus, Zur Abundanz der spätgriechischen Gebrauchssprache. [Commentationes Humanarum Litterarum, Soc. Scient. Fennica 41, 2 (1967).] 105 S. – Z. behandelt „Vielwörterei als allgemeines Phänomen", den sozialen und kulturellen Hintergrund, die „Hypercharakterisierung im antithetischen Parallelismus und im Polarismus", wirkliche und scheinbare Synonyme, Periphrasen, Phraseologie und Wortwahl (Sentenzen, dichterische Reminiszenzen, poetische Wörter, gehobene Wörter aus anderen Sphären usw.). Quelle sind mit Vorzug die Papyri. H.-G. B.

J. Stegenga, The Greek-English Analytical Concordance of the Greek-English New Testament. Grand Rapids/Michigan, Zondervan Publishing House 1963. XV, 832 S. *$ 14.95*. – Bespr. von **J. Rexine,** The Greek Orth. Theol. Review 11 (1965/66) 284–285. H.-G. B.

J. W. Wenham, The Elements of New Testament Greek. Based on the earlier Work by **H. P. V. Nunn**; und Key to the Elements of New Testament Greek. London, Cambridge University Press 1965. XI, 268 S. und 49 S. – Bespr. von **L. Schley,** Theol. Litztg. 92 (1967) 364–366. H.-G. B.

A. Lancelotti, Sintassi ebraica nel greco dell' Apocalisse. I: Uso delle forme verbali. [Collectio Assisiensis, 1.] Assisi, Studio teologico „Porziuncola" 1964. 131 S. *L. 1800.* – Bespr. von **G. J. M. Bartelink,** Vigiliae Christianae 21 (1967) 247–249. H.-G. B.

D. Donnet, La place de la syntaxe dans les traités de grammaire grecque, des origines au XIIe siècle. L'Antiqu. Class. 36 (1967) 22–48. V. L.

G. W. H. Lampe, Patristic Greek Lexicon. (Cf. B. Z. 60 [1967] 156.) – Rec. par **P. Chantraine,** Rev. de Philol. 41 (1967) 328 s. V. L.

A. Springhetti, Introductio historico-grammatica in graecitatem Novi Testamenti. Romae, Univ. Gregor. 1966. 277 S. *L. 3500.* – Bespr. von **J. Beutler,** Theol. und Philosophie 42 (1967) 619–621. H.-G. B.

P. V. Ernstedt†, Egipetskie privativnye prilagatelnye istočnik grečeskich slovarnych novšestv (Die ägyptischen Privativ-Eigenschaftswörter als Quelle für griechische lexikalische Neueinführungen). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 44–45. I. D.

H. und **R. Kahane,** Les éléments byzantins dans les langues romanes. Cahiers Ferd. de Saussure 23 (1966) 67–73. – Bei Untersuchung der Elemente des romanischen Wortschatzes „la contribution byzantine fut grossièrement négligé". Vier geographische Bezirke verdienen besondere Beachtung. Das Adria-Gebiet mit Venedig und Dalmatien, Ravenna und sein Exarchat, Süditalien und die genuesisch-katalanische Region. Semantisch handelt es sich primär um Administration, Verkehrswege und Verkehrsmittel, technisches Wissen und „gracious living". Kriterien für die Erkenntnis des Ursprungs: Phonetik, aber auch Morphologie und Semantik. Manchmal ist der romanische dem byzantinischen Ausdruck nachgeprägt, z. B. ἀπόκρεως carnisprivium, manchmal ist eine „couche intermédiaire" zu unterstellen, z. B. κεραμίτης, arab. qaramit, ital. calamita. H.-G. B.

H. Mihăescu, Influența grecească. (Cf. B. Z. [1967] 159.) – Rec. par **N. Ș. Tanașoca,** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 603–605. P. Ș. N.

M. A. Lindenburg, Turkse woorden in Griekse mond (Türkische Wörter in der griechischen Sprache). Antidoron, Festschrift Sophia Antoniadis (Leiden 1965) 103–127. – Eine gründliche Studie über die phonetischen und morphologischen Veränderungen türkischer Wörter in der griechischen Sprache. H.-G. B.

S. P. Brock, Greek words in the Syriac Gospels (Vet and Pe). Le Muséon 80 (1967) 389–426. – Eine wichtige Ergänzung zu dem Buch von **A. Schall,** Studien über griechische Fremdwörter im Syrischen (Vgl. B. Z. 57 [1964] 160/1), wo die Übersetzungsliteratur bewußt beiseite gelassen war. Der Verf. befaßt sich speziell mit der Vetus Syra und der Peschitta. A. B.

A. Masser, Die Bezeichnungen für das christliche Gotteshaus in der deutschen Sprache des Mittelalters. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 391.) – Bespr. von **E. Straßner,** Zeitschr. für Religions- und Geistesgeschichte 19 (1967) 379–380. H.-G. B.

A. Mirambel, Quelques problèmes de l'„aspect verbal" en grec byzantin. Byzantinosl. 28 (1967) 237–254. – Der byzantinische Aspekt ist zwar aus dem Altgriechischen ererbt, bringt aber eine Reihe von Modifikationen, die ins Neugriechische überleiten. H.-G. B.

A. G. F. van Holk, Tijd en aspect in het Nieuwgrieske tempussysteem (Zeit und Aspect im neugriechischen Tempussystem). Antidoron, Festschrift Sophia Antoniadis (Leiden 1965) 1–12. H.-G. B.

M. Leumann, Eu-, Agatho-, Aristo- als Vorderglieder griechischer Personennamen. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 193–199. H.-G. B.

J. P. Wild, Two technical Terms used by roman tapestry-weavers. Philologus 111 (1967) 151–155. – Es handelt sich um die Termini πολύμιτος, lat. multicium oder auch polymitum und κερκίς, lat. radius. Πολύμιτος bedeutet nicht Damast, – so Liddell-Scott – sondern stellt einen allgemeinen Begriff zur Bezeichnung von „Teppich" ungeachtet der Webtechnik dar. In der Spätantike wurden wahrscheinlich auch Wollkleider als Πολύμιτα bezeichnet. Κερκίς ist die mit dem farbigen Garn umwickelte Spule. H.-G. B.

C. J. Ruijgh, Enige Griekse adjectiva die „arm" betekenen (Einige griechische Adjektiva, die „arm" bedeuten). Antidoron, Festschrift Sophia Antoniadis (Leiden 1965) 13–21. – Es wird u. a. auch der schon im Altgr. vorgezeichnete Bedeutungswandel des Wortes πτωχός vom altgr. „Bettler" zum ngr. „arm" gezeigt, welches das altgr. πένης völlig verdrängt hat. H.-G. B.

I. Venedikov, Αὐλή. Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) (= Festschrift V. Georgiev) 107–113. I. D.

M. Bissinger, Das Adjektiv μέγας in der griech. Dichtung. [Münchner Studien zur Sprachwissensch., Beiheft K, Teil 1 u. 2.] München, Kitzinger 1966. VI, 378 S. DM *30.80*. H.-G. B.

C. J. Bjerkelund, Parakalô. Form, Funktion und Sinn der parakalô-Sätze in den Paulinischen Briefen. [Bibliotheca theologica Norvegica, 1.] Oslo/Bergen, Universitets forlaget 1967. 242 S.

M. Pavlović, Pijálo, gr. πιαρός (serbokr.). Zbornik za filologiju i lingvistiku 10 (Novi Sad 1967) 176. – Das Wort pijálo (Ostserbien) „Mark, Rückenmark" stammt vom gr. πιαρός „fettig, fett". F. B.

N. B. Tomadakes, Πύργος – Πυργοῦμαι. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 128. – Πύργος im Byzantinischen auch für die Theotokos, die Drei Jünglinge und Joseph. Πυργοῦσθαι in der Bedeutung von ὑψοῦσθαι bei Joannes Damaskenos. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Ὑπουργός – πουργός – ὑπουργία. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 214. H.-G. B.

H. Koch, ΦΙΛΟΛΟΓΟΣ. Untersuchung eines Wortes von seinem ersten Auftreten in der Tradition bis zur ersten überlieferten lexikalischen Festlegung. [Deutsche Akadem. der Wissensch. zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft, 48.] Berlin, Akademie-Verlag 1965. VI, 143 S. – Im letzten Kapitel ein Ausblick über den Wortgebrauch in byzantinischer Zeit. – Vgl. die Bespr. von **Magdalene Pernice,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 589–592. H.-G. B.

H. und **Renée Kahane,** Five romance etymologies. Rev. Linguistique Romane 31 (1967) 124–133. – Span./Port. de romania = „all at once" bes. in der Seesprache z. B. die Segel ganz schnell reffen, wird von Corominas mit einigen Bedenken mit Romania = byz. Reich zusammengebracht als Anspielung seines plötzlichen Verfalls. K. schlagen vor Altfranz. de ramenée. Torte, vielleicht doch aus dem Griech., aber nicht aus ἀρτίδιον > *τορτίδιον, sondern der ἄρτος ἐγκρυφίας, der in der heißen Asche, τούρτα (aus dem Ägypt. t-rtḥ), gebacken wird. – Ital. trozza, span. troza vermutlich τροχιά „rope turned around an object". Vgl. das Syn. τριχέα. H.-G. B.

E. Boev, Za bŭlgarsko-tjurkskite ezikovi vrŭzki (Über die bulgarisch-türkischen Sprachbeziehungen). Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) 177–183. – S. 181 ff.: zum Namen Asen, vgl. Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica, II², 73 ff. I. D.

St. Stojanov, Kŭm etimologijata na selištnoto ime Etropole (Zur Etymologie des Siedlungsnamens Etropole). Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) 119–124. – Nach St. kommt der Name von gr. Iatropolis. I. D.

V. Beševliev, Ein verkannter thrakischer Ortsname. Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) (= Festschrift V. Georgiev) 75–77. – Den bei Theophanes, Chron. 470, 15 usw., sowie bei anderen byzantinischen Schriftstellern erwähnten Ortsnamen Markellai erklärt B. als thrakisch. Vgl. aber die von mir, Markellai-Marcellae. Un toponyme latin méconnu (vgl. B. Z. 60 [1967] 157 ff.) vorgeschlagene Deutung (unerwähnt von B.!). I. D.

A. Mirambel, Remarques sur les systèmes vocaliques des dialectes néo-grecs d'Asie Mineure. Bulletin de la Société de Linguistique de Paris 60 (1965) 18–45. H.-G. B.

B. E. Newton, The Phonology of Cypriot Greek. Lingua 18 (1967) 384–411. – Description of a local Cypriot Koine, heard commonly, especially on the lips of younger speakers, in villages whose indigenous dialect differs considerably from it'. R. B.

N. Andriotis, Der föderative Staat von Skoplje und seine Sprache. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 392.) – Bespr. von **C. Proussis,** The Greek Orth. Theol. Review 12 (1966) 115–118. H.-G. B.

C. Giannelli – A. Vaillant, Un lexique macédonien du XVIe s. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 155.) – Bespr. von **B. Šklifov,** Bŭlgarski ezik 17 (1967) 380–381. I. D.

G. Rohlfs, Greek remnants in southern Italy. Class. Journ. 62 (1967) 164–169. H.-G. B.

G. Rohlfs, Griechische Sprachproben aus Süditalien. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 277–283. – Ein italienisches Märchen vom uccello grifone wird im griechischen Dialekt von Bova (Kalabrien) und Zollino (Salentino) wiedergegeben, um eine genau vergleichbare Sprachprobe zu gewinnen. H.-G. B.

H. und **Renée Kahane,** Greek in Southern Italy. Romance Philology 20 (1967) 404–438. – Besprechung von **G. Rohlfs,** Lexicon Graecanicum. H.-G. B.

G. Rohlfs, Vocabolario supplementare dei dialetti delle Tre Calabrie. Vol. I. München 1966. Pp. 285. – Rec. di **G. B. Pellegrini,** Riv. cult. class. med. 9 (1967) 159–161. E. F.

W. Westendorf, Koptisches Handwörterbuch. Bearb. auf Grund des Koptischen Handwörterbuchs von **W. Spiegelberg.** Lfg. 1. Heidelberg, Winter 1965. XVI, 80 S. *DM 30.–*. – Bespr. von **H. F. Weiß,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 702–705. H.-G. B.

I. M. Tronskij, Lingivstičeskoje izučenie drevnegrečeskogo jazyka v Rossij (do 1917 g.). (Linguistische Untersuchung des alten Griechisch in Rußland [bis zum J. 1917]). Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 15 (1967) 1–26. – Es werden hie und da auch Fragen der mittelgriechischen Sprache berührt. Gy. M.

Chr. Kodov, Slepčenski sbornik. Srednobŭlgarski pametnik ot kraja na XIV vek (Das Sammelwerk von Slepče. Ein mittelbulgarisches Denkmal aus dem Ende des 14. Jh.) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalbibliothek 'Kiril i Metodij' 7 (13) (1967) 33–110. Mit 2 Abb. – Linguistische Untersuchung als Vorbereitung für eine Analyse des Inhalts vom Standpunkt der Geschichte der byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen (Übersetzungen patristischer Werke). I. D.

Maria Filipova-Bajrova, Bŭlgarski dumi v govora na s. Germas (Lošnica), Kostursko (Bulgarische Wörter im Dialekt des Dorfes Germas/Lošnica, Kreis Kastoria). Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) 163–169. – Zur Frage der griechisch-bulgarischen Sprachbeziehungen. I. D.

B. METRIK UND MUSIK

O. Strunk, Specimina notationum antiquiorum. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 393.) – Bespr. v. **M. G. Adames,** 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 433–438. H.-G. B.

P. Georgiu, 'Ιωάννης ὁ Δαμασκηνός (Μουσική). Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VI (1965) 1231–32. H.-G. B.

M. Velimirović (ed.), Studies in Eastern Chant I. (Cf. B. Z. 59 [1966] 416.) – Rev. by **D. Wulstan,** Journal of Theological Studies NS 18 (1967) 558–559. R. B.

J. Perrot, L'orgue de ses origines hellénistiques à la fin du XIII[e] siècle. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 417.) – Bespr. von **P. Williams,** Journ. Hell. Stud. 87 (1967) 213f.; von **J. F. Mountford,** Journ. Rom. Stud. 57 (1967) 269f. H. H.

O. Strunk, Padre Lorenzo Tardo ed il suo Ottoeco nei mss. melurgici. Alcune osservazioni sugli Stichera Dogmatika. Boll. B. greca Grottaferrata n. s. 21 (1967) 21–34. – S. documenta, con esempi tratti da numerosi codici musicali (il *Vat. gr.* 1562, l'*Athen.* 974, l'*Ambros. gr.* 44, il *Coislin. gr.* 42, lo *Hierosol. S. Sepulcri* 528, il *Sinait.* 1471, il *Sinait.* 1230), la varietà della tradizione scritta nelle melodie degli Stichera Dogmatika („antifone mariane"), e addita le principali cause di questo fenomeno nell' uso della trasmissione mnemonica delle melodie e nella concomitante scarsità della trasmissione per iscritto. Tradizioni divergenti sono documentabili, in alcuni casi, già dal X secolo. Se ne conclude che il concetto di „archetipo" non ha una reale validità per gli Stichera Dogmatika come non ne ha affatto per gli Anastasima. E. F.

B. Mazarake, Μουσικὴ ἑρμηνεία τῶν δημοτικῶν τραγουδιῶν τῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων. Πρόλογος: **S. Baud-Bovy,** Ἐπίλογος: **B. Bouvier,** Athen 1967. 104 S. H.-G. B.

N. Somma, Considerazioni sui canoni giambici liturgici bizantini delle festività del Natale, Teofania e Pentecoste. Boll. B. gr. Grottaferrata n. s. 21 (1967) 35–40. – Relazioni fra schemi metrici e formule musicali. E. F.

St. Lazarov, Istorija na notnoto pismo (Die Geschichte der Notenschrift). Sofia 1965. 232 S. Mit zahlreichen Abb. – Erörtert u. a. die Geschichte der Notenschrift in Byzanz und bei den orthodoxen Slaven, S. 47ff., 70ff. I. D.

St. Lazarov, Die altbulgarische Musik und die Kyrillo-Methodianische Tradition. Anfänge der slavischen Musik. Symposia I. (Bratislava 1966) 49–53. – Benützt hauptsächlich byzantinische Schriftquellen. I. D.

St. Lazarov, Proizchod i razvoj na muzikata do Vŭzraždaneto (Ursprung und Entwicklung der Musik bis zur Renaissance). Sofia 1965. 96 S. – Volkstümliche Darstellung; S. 60ff.: über die byzantinische Musik. I. D.

Stella Sava, Trezvonul slav de la Biblioteca Academiei R. S. România (msse sl. Nr. 771 şi 772) (Le „trezvony" slave de la bibliothèque de l'Académie de la R. S. de Roumanie. Mss. sl. 771 et 772). Studii şi cercetări de istoria artei. Seria Teatru-Muzică-Cinematografie 14 (1967) 59–69 et 5 fig. – L'Académie de Bucarest possède 11 mss. neumatiques kriu. Le nom de „trezvony" est donné par l'auteur aux deux codices qu'elle présente ici, bien qu'ils portent celui gréco-slave de stihirar. Le ms. 771 renforme les chants liturgiques pour les mois de septembre à février et le ms. 772 ceux de mars à août. On fait ressortir leur identité avec le ms. de Zographou de 1617 étudié par R. Palikarova-Verdeil, La musique byzantino-slave chez les Bulgares et les Russes, Copenhague 1953, du point de vue de la forme, des signes musicaux et des lettres et idiomatiquement aussi. Aux pp. 62–69 liste complète des chants, jour après jour, selon le calendrier orthodoxe. Outre les saints byzantins il faut noter la présence de nombreux saints russes et celle du patron de la Moldavie S. Jean le Nouveau (ff. 161–163[v]: 2 juin. Martyrisé au XIV[e] s.). P. Ş. N.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

A. Heilmann - H. Kraft, Texte der Kirchenväter. I–IV. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 160) und **H. Kraft,** V. Kirchenväterlexikon und Register. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 394.) – Bespr. von **H. Karpp,** Theol. Rundschau 32 (1967) 166–170. H.-G. B.

H. von Campenhausen, Les pères grecs. Trad. par **O. Marbach,** Paris, Ed. de l'Orante 1967. 212 S. H.-G. B.

A. Hamman, Die Kirchenväter. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 394.) – Bespr. von **E. Sauser,** Trier. theol. Zeitschr. 76 (1967) 394–395. H.-G. B.

H. Berthold, Der jüngere Cato bei den Kirchenvätern. Studia Patristica, IX [= Texte u. Unters., 94.] (Berlin 1966) 3–19. H.-G. B.

G. M. Bertrand, S. Joseph dans les écrits des pères de S. Justin à S. Pierre Chrysologue. Analyse des textes et synthèse doctrinale. Montreal, Fides 1966. 201 S. H.-G. B.

A. Funkenstein, Heilsplan und natürliche Entwicklung. Formen der Gegenwartsbestimmung im Geschichtsdenken des hohen Mittelalters. [Sammlung Dialog, 5.] München, Nymphenburger Verlagshandlung 1965. – Im 1. Kapitel wird die Entwicklung verfolgt, die von der anfänglichen Ablehnung der immanenten Geschichtlichkeit durch die Apokalyptik über die früheren Kirchenväter zum Triumph des immanenten Geschichtsverständnisses bei Eusebios geführt hat. – Vgl. die ablehnende Besprechung von **I. Frank,** Mitteilungen des Instit. für Österreich. Geschichtsforsch. 74 (1966) 439–441. H.-G. B.

F. Bovon, L'histoire ecclésiastique d'Eusèbe de Césarée et l'histoire du salut. Oikonomia. Heilsgeschichte als Thema der Theologie. O. Cullmann zum 65. Geburtstag (1967) 129–137. H.-G. B.

S. Athanasii archiepiscopi Alexandriae Contra Gentiles. (Cf. B. Z. 60 [1967] 160.) – Rec. par **M. Aubineau,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 676–678. V. L.

J. Baldanza, Quinam, juxta S. Athanasium, pertinent ad veram Christi ecclesiam. Ephemerides jur. can. 22 (1966) 203–211. H.-G. B.

J. M. Leroux, Acace, évêque de Césarée de Palestine (341–365). Studia Patristica, VIII [= Texte u. Unters., 93.] (Berlin 1966) 82–85. H.-G. B.

W. Cramer, Die Engelvorstellungen bei Ephräm dem Syrer. (Cf. B. Z. 60 [1967] 161.) – Rev. by **A. E. Goodman,** Journal of Theological Studies NS 18 (1967) 497–498. R. B.

Démocratie Hemmerdinger-Iliadou, Sermon grec inédit de S. Éphrem sur le Bon Larron. Anal. Bolland. 85 (1967) 429–439. – Texte mutilé de la fin conservé en onciales dans le cod. Sinait. 493, fol. 220–237v des VIIIe–IXe s. Édition précédée d'une courte introduction qui souligne la rareté des homélies (8 seulement connues) consacrées ex professo au bon larron et qui, en dépit de ce que le titre de l'article laisserait penser, réserve la question de l'authenticité. L'homélie est jugée d'autre part comme étant „un très beau texte en prose rhythmique, en grec plus que classique"! V. L.

J. Kotsones, Ἡ διάδοσις τοῦ Χριστιανισμοῦ κατὰ τοὺς χρόνους τῶν τριῶν Ἱεραρχῶν. Thessalonike 1966, 32 S. – Festrede, gehalten in der Aula der Universität Thessalonike am 30. 1. 1966. J. K.

Y. Courtonne, Saint Basile, Lettres, Tome III. (Cf. B. Z. 60 [1967] 161.) – Rev. by **R. Browning,** Classical Review NS (1967) 391–392; by **E. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 295–299. R. B.

Basilius von Caesarea, Über den Heiligen Geist. Eingel. u. übers. v. **M. Blum.** [*Sophia, 7.*] *Freiburg Br., Lambertus-Verl. 1967. 118 S.* H.-G. B.

U. W. Knorr, Der 43. Brief des Basilius d. Gr. und die Nilus-Briefe. Ztschr. f. d. nt. Wiss. 58 (1967) 279–286. – Stützt die Zuweisung von ep. 43 an Neilos durch Vergleichsbeispiele. H. H.

M. Nişcoveanu, Teologia Sfîntului Vasile cel Mare în rugăciunile euharistice (La théologie de saint Basile le Grand dans les prières eucharistiques) (en roum.). Studii teologice 19 (1967) 290–301. P. Ş. N.

E. Rouillard, Recherches sur la tradition manuscrite des homélies diverses de S. Basile. IV. Justification du classement. Revue Mabillon 57 (1967) 1–16 (Forts. folgt). H.-G. B.

H. Dehnhard, Das Problem der Abhängigkeit des Basilius von Plotin. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 161.) – Bespr. von **J. C. M. van Winden,** Vigiliae Christianae 21 (1967) 190–191; von **H. Dörrie,** Theol. Litztg. 92 (1967) 374–376. H.-G. B.

J. Coman, La démonstration dans le traité Sur le Saint Esprit de S. Basile le Grand. Studia Patristica, IX [= Texte und Untersuchungen, 94.] (Berlin 1966) 172–209. H.-G. B.

G. Lazzati, Basilio di Cesarea insegnò retorica? Studi in onore di Alberto Pincherle. 1 = Studi e materiali di storia delle religioni 38,1 (1967) 284–292. F. W. D.

A. Piédagnel, À propos des catéchèses mystagogiques de Cyrille de Jérusalem. Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 565. – Signalement, dans la bibliothèque de l'American School of classical Studies à Athènes, d'un exemplaire, le seul connu, de l'édition princeps des „Catéchèses Mystagogiques". V. L.

P. K. Chrestu, Κύριλλος ὁ Ἱεροσολύμων. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1153–1160. H.-G. B.

Gh. A. Nicolae, Învăţătura despre Sfîntul Duh în Catehezele Sfîntului Chiril al Ierusalimului (La doctrine sur le Saint Esprit dans les catéchèses de saint Cyrille de Jérusalem) (en roum.). Studii teologice 19 (1967) 302–307. P. Ş. N.

Die 50 geistlichen Homilien des Makarios. Hrsg. von **H. Dörries, E. Klostermann** und **M. Kroeger,** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 161.) – Bespr. von **A. Guillaumont,** Rev. hist. des religions 172, 2 (1967) 224–226. F. W. D.

E. A. Davids, Eine Illustration zur Textüberlieferung des Corpus Macarianum. B. Z. 61 (1968) 10–18. H.-G. B.

J. Rousse, Grégoire de Nazianze. Dict. de Spirit. 6 (1967) 932–971. V. L.

J. M. Szymusiak, Grégoire de Nazianze et le péché. Studia Patristica, IX [= Texte u. Untersuch., 94.] (Berlin 1966) 288–305. H.-G. B.

J. M. Szymusiak, Grégoire le Théologien. Aux sources de la pensée chrétienne du IVe s. (en polonais). (Cf. B. Z. 59 [1966] 418.) – Rec. par **St. Glowa,** Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 795–797. V. L.

J. Mossay, La mort et l'au-delà dans saint Grégoire de Nazianze. (Cf. B. Z. 60 [1967] 161). – Rec. par **A. de Halleux,** Muséon 80 (1967) 520/521. V. L.

F. Quéré, Réflexions de Grégoire de Nazianze sur la parure féminine. Rev. Sc. Relig. n° 155 (1968) 62–71. – „La parure, à la fois péché et symbole du péché, est oubli de Dieu, abolition en nous de l'Image, et elle illustre le drame d'une humanité errant loin de son Dieu, dans une nuit sans repos". V. L.

P.-Th. Camelot, Amour des lettres et désir de dieu chez s. Grégoire de Nazianze: les logoi au service du Logos. Littérature et religion. Mélanges J. Coppin (Lille 1966) 23–30. H.-G. B.

M. Aubineau, Grégoire de Nysse, Traité de la Virginité. (Cf. B Z. 60 [1967] 396.) – Rec. par **I. H. Dalmais,** Rev. Hist. Relig. 172 (1967) 96, 97; par **J.-P. Audet,** Rev. Bibl. 74 (1967) 589–592; par **P. Courcelle,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 678 s.; par **E. Amand de Mendieta,** Journ. Theol. Stud. NS 18 (1967) 498–500; par **A. Orbe,** Gregorianum 48 (1967) 812–814. V. L.

Mariette Canévet, Grégoire de Nysse (saint). Dict. de Spirit. 6 (1967) 971–1011. V. L.

C. M. Iana, Învăţătura despre întrupare în „Marele Cuvînt catehetic" al sfîntului Grigorie de Nisa (La doctrine de l'incarnation dans le „Discours catéchétique" de saint Grégoire de Nysse) (en roum.). Studii teologice 19 (1967) 309–320. P. Ş. N.

E. Marotta, L'ironia e altri schemi nel *Contra Fatum* di San Gregorio di Nissa. Vetera Christianorum 4 (1967) 85–105. E. F.

A. Carlini, Appunti sul testo del *De mortuis* di Gregorio di Nissa contenuto nel *Vaticanus gr.* 2066. Annali Sc. norm. sup. Pisa, Lett. storia e filosofia, s. II 36 (1967) 83–92. – Il testo del *De mortuis* contenuto nel *Vat. gr.* 2066 presenta varianti e, nella parte centrale, è abbreviato e sostanzialmente diverso da quello degli altri testimoni. L'epitomatore (certamente non Gregorio medesimo) cita ampiamente il Fedone platonico: donde l'interesse di questo testo sia per la tradizione di Gregorio di Nissa che per quella di Platone, oltre che per la storia dei dogmi. E. F.

R. Staats, Die Asketen aus Mesopotamien in der Rede des Gregor von Nyssa „in suam ordinationem". Vigiliae Christianae 21 (1967) 165–179. – Der Verf. vertritt die Auffassung, daß die am Ende der Rede mit begeistertem Lob bedachten Asketen aus Mesopotamien, übrigens eine alte wissenschaftliche Crux, keine anderen als die enthusiastischen Messalianer sein können. In der Tat lassen die auffallenden Parallelen zwischen der Rede und den Schriften des Pseudo-Makarios/Symeon eine solche Vermutung wahrscheinlich erscheinen. Gegen das jüngst von Daniélou vorgeschlagene Entstehungsjahr der Rede (381) entscheidet sich der Verf. wohl zu Recht für die alte Datierung im Jahre 394. Die Erörterungen zur Interpretation der schwerverständlichen Überschrift der Rede müssen, wie auch der Verf. selbst einräumt, als stark hypothetisch bezeichnet werden. H.-G. B.

W. Jaeger, Gregor von Nyssa's Lehre vom Heiligen Geist. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 396.) – Bespr. von **J. Verhees,** Tijdschrift voor Theologie 7 (1967) 316. H.-G. B.

E. G. Konstantinou, Die Tugendlehre Gregor's von Nyssa. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 396.) – Bespr. v. **E. Schendel,** Ztschr. f. Kirchengesch. 78 (1967) 363–364; v. **O. Böcher,** Theol. Litztg. 92 (1967) 374–376. H.-G. B.

J. Daniélou, La typologie biblique de Grégoire de Nysse. Studi in onore di Alberto Pincherle. 1 = Studi e materiali di storia delle religioni 38, 1 (1967) 185–196. F. W. D.

H. D. Mutsulas, Ἡ σάρκωσις τοῦ Λόγου καὶ ἡ θέωσις τοῦ ἀνθρώπου κατὰ τὴν διδασκαλίαν Γρηγορίου τοῦ Νύσσης. Athen 1965. 232 S. H.-G. B.

E. Baert, Le thème de la vision de Dieu chez S. Justin, Clément d'Alexandrie et S. Grégoire de Nysse. Freib. Ztschr. f. Philos. u. Theol. 12 (1965) 439–497. H.-G. B.

F. Winkelmann, Untersuchungen zur Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 397.) – Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Gnomon 39 (1967) 684–689; von **W. Huber,** Theol. Litztg. 92 (1967) 431–433. H.-G. B.

F. Winkelmann, Charakter und Bedeutung der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 346–385. 1) Übersicht über die rekonstruierbaren Fragmente (41), 2) Schwerpunkte der Darstellung (Theologie und Kirchenpolitik, ohne Interesse für Christenverfolgungen usw.), 3) Art der Darstellung („erbaulich", Wundergläubigkeit, 4) Theologischer Standpunkt (Nizäner), 5) Tendenzen der Darstellung (starke Herausstellung des Athanasios, Parteilichkeit zugunsten Kaisareias und seiner Vorgänger, Glorifizierung Konstantins), 6) Glaubwürdigkeit (Fälschungen zugunsten Konstantins usw.), 7) Quellen (Konstantinsbios des Eusebios, Kirchengesch. d. Eus., mündl. Überlieferung, kaum Athanasios), 8) Quellenverwertung (freies Verfahren), 9) Nachwirkung (über Rufinus HE X und das Syntagma des Gelasios von Kyzikos). H.-G. B.

F. Winkelmann, Der trinitarische Streit in zeitgenössischer Sicht. Das Altertum 13 (1967) 98–107. – Bringt die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia mehr Licht in die Geschichte dieser Streitigkeiten? Nein – dazu ist Gelasios zu klischeehaft antiarianisch. Athanasios steht der Wahrheit näher als Gelasios! H.-G. B.

A. Kehl, Der Psalmenkommentar von Tura Quaternio IX. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 162.) – Bespr. von **L. Doutreleau,** Vigiliae Christianae 21 (1967) 252–253. H.-G. B.

W. Lackner, Zur profanen Bildung des Euagrios Pontikos. Hans Gerstinger-Festgabe (Graz 1967) 17–29. H.-G. B.

E. Mutsulas, Ἐπιφάνιος, ἐπίσκοπος Σαλαμῖνος τῆς Κύπρου. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 800–808. H.-G. B.

C. Riggi, La figura di Epifanio nel IV secolo. Studia Patristica, VIII [= Texte u. Untersuch., 93.] (Berlin 1966) 86–107. H.-G. B.

C. Riggi, Il termine „Hairesis" nell' accezione di Epifanio di Salamina (Panarion, I; de fide). Sales 29 (1967) 3–27. H.-G. B.

Jean Chrysostome, À Théodore. Intr., texte crit., traduction et notes par **J. Dumortier.** (Cf. B. Z. 60 [1967] 397.) – Rec. par **P. Courcelle,** Rev. Ét. Lat. 69 (1967) 193 s. V. L.

Jean Chrysostome, La Virginité. Texte et intr. crit. par **H. Musurillo,** intr. générale, trad. et notes par **B. Grillet** (Cf. B. Z. 60 [1967] 163.) – Rec. par **P. Courcelle,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 680; par **E. Amand de Mendieta,** B. Z. 61 (1968) 84–87. V. L.

P. van der Aalst, Christus Basileus bij Johannes Chrysostomus. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 419.) – Bespr. von **A. J. Brekelmans,** Tijdschrift voor Theologie 7 (1967) 316–317. H.-G. B.

P. Stockmeier, Theologie und Kult des Kreuzes bei Johannes Chrysostomus. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 398.) – Bespr. von **E. Sauser,** Trier. theol. Zeitschr. 76 (1967) 397–398. H.-G. B.

E. Amand de Mendieta, L'amplification d'un thème socratique et stoïcien dans l'avant-dernier traité de Jean Chrysostome. Byzantion 36 (1966) 353–381. – Es handelt sich um den von A.-M. Malingrey (Sources Chrét., 103) fälschlich als Brief bezeichneten Logos Quod nemo laeditur nisi a seipso. A. macht es durch eine genaue Analyse und Vergleichsmaterial aus Platon, Chrysipp und Epiktet evident, daß wir es hier mit dem Traktat „le plus philosophique et le plus sophistique" des Johannes zu tun haben, und daß es ein Irrtum wäre, zu glauben, der hellenistische Einfluß auf den Kirchenvater sei rein formeller Natur. H.-G. B.

P. Krüger, Eine bisher unbekannte Homilie des hl. Johannes Chrysostomus in syrischer Übersetzung. Oriens Christ. 51 (1967) 78–96. – Der Verf. gibt den Text der syrischen Version mit Übersetzung und einer Einleitung, in der er für die Authentizität der nicht mehr vorhandenen griechischen Urfassung eintritt. A. B.

A. M. Giebtits, Ἡ ἐκκλησιολογία τοῦ ἀποστόλου Παύλου κατὰ τὸν ἱερὸν Χρυσόστομον. Athen 1967. 224 S. – Bespr. v. **J. Karmires,** Θεολογία 38 (1967) 341–344. H.-G. B.

J. Dumortier, Comparaisons et métaphores chrysostomiennes (P. G. 47, 277–316). Littérature et Religion. Mélanges J. Coppin (Lille 1966) 31–38. H.-G. B.

E. Theodorou, Saint Jean Chrysostome et la fête de Noël. Lex orandi 40 (1967) 195–210. – L'a. soutient contre les liturgistes occidentaux que la fête de Noël fut instituée à Antioche vers l'an 375. V. L.

P. W. Harkins, Pre-baptismal rites in Chrysostom's baptismal catecheses. Studia Patristica, VIII [= Texte u. Untersuch., 93.] (Berlin 1966) 219–238. H.-G. B.

A. M. Gila, Studi sui testi mariani di Severiano di Gabala. Roma, Ed. Marianum 1965. 96 S. H.-G. B.

G. Koch, Die Heilsverwirklichung bei Theodor von Mopsuestia. (Vgl. B.Z. 60 [1967] 398.) – Bespr. von **K. Schäferdiek,** Theol. Litztg. 92 (1967) 433–434. H.-G. B.

O. Hesse, Markus Eremita und seine Schrift „De Melchisedech". Oriens Christ. 51 (1967) 72–77. – Der Verf. erschließt eine bisher unentdeckte Erwähnung des Marcus Eremita bei Thomas von Marga. A. B.

G. J. M. Bartelink, Observations stylistiques et linguistiques chez Isidore de Péluse. (Cf. B. Z. 57 [1964] 492.) – Rec. di **G. Lomiento,** Vetera Christianorum 3 (1966) 236 s. E. F.

C. Fouskas, St. Isidore of Pelusium and the New Testament. Θεολογία 38 (1967) 281–300. – Fortsetzung der zuletzt B. Z. 60 (1967) 398 notierten Arbeit. H.-G. B.

P. K. Chrestu, Κύριλλος ὁ Ἀλεξανδρείας. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1160–1174. H.-G. B.

B. M. Weischer, Der Dialog „Daß Christus Einer ist" des Cyrill von Alexandrien. Oriens Christ. 51 (1967) 130–185. – Der Verf. übersetzt ein Stück aus dem äthiopischen Qērlos, dessen Original in PG 75, 1253–1362 zu finden ist. In der Einleitung gibt er u. a. auch zahlreiche Gegenüberstellungen griechischer theologischer Begriffe mit ihren äthiopischen Äquivalenten. A. B.

G.-M. Durand, Cyrille d'Alexandrie. Deux Dialogues. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 419.) – Bespr. von **J. C. M. van Winden,** Vigiliae Christianae 21 (1967) 254–255. H.-G. B.

E. Nacke, Das Zeugnis der Väter in der theologischen Beweisführung Cyrills von Alexandrien nach seinen Briefen und antinestorianischen Schriften. Diss. Münster/W. 1964. 140 S. H.-G. B.

L. A. van Buchem, L'homélie pseudoeusébienne de Pentecôte. L'origine de la „confirmatio" en Gaule méridionale et l'interpretation de ce rite par Fauste de Riez. Nijmegen, Janssen 1967. 242 S. H.-G. B.

F.-J. Leroy, L'homilétique de Proclus de Constantinople. (Cf. B. Z. 60 [1967] 398.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Bolland. 85 (1967) 532 s.; par **E. Amand de Mendieta,** B. Z. 61 (1968) 87–90. V. L.

G. S. Bebes (Mpempes), Συμβολὴ εἰς τὴν περὶ τοῦ Νεστορίου ἔρευναν.... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 191.) – Bespr. von **J. Karmires,** The Greek Orth. Theol. Review 12 (1966/67) 212–215. H.-G. B.

I. P. Sheldon-Williams, The ps.-Dionysius and the holy Hierotheus. Studia Patristica, VIII [= Texte u. Unters., 93.] (Berlin 1966) 108–117. H.-G. B.

P. Colaclides, Sur la forme d'un passage de Denys l'Aréopagite, To Honor Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday. (The Hague-Paris, Mouton, 1967) vol. 1., p. 483–488. – Analysis of *Celestial Hierarchy* 8. 1. R. B.

D. N. Kutras, Ἡ ἔννοια τῆς εἰκόνος εἰς τὸν Ψευδο-Διονύσιον Ἀρεοπαγίτην. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 243–258. H.-G. B.

C. Pera, Il mistero della chiesa nello Pseudo-Dionigi. Mysterium ecclesiae in conscientia sanctorum (Roma 1967) 134–157. H.-G. B.

P. K. Chrestu, Κύριλλος ὁ Σκυθοπολίτης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1174–1176. H.-G. B.

Maîtres spirituels au désert de Gaza: Barsanuphe, Jean et Dorothée. Textes choisis, trad., et présentés par Dom **L. Regnault.** Abbaye de Solesmes 1967. Pp. 257. – Rec. par **H. Chirat,** Rev. Sc. Relig. n⁰ 155 (1968) 81–83. V. L.

Barsanuphius and John, Questions and Answers. Critical edition of the greek text with english translation by **Derwas J. Chitty** [Patrologia Orientalis, XXXI, 3.] Paris, Firmin-Didot 1966. Pp. 178. – Rec. par **H. Chirat,** Rev. Sc. Relig. n⁰ 155 (1968) 79–81. V. L.

I. Caraza, Doctrina hristologică a lui Leonţiu de Bizanţ (La doctrine christologique de Léonce de Byzance) (en roum.). Studii teologice 19 (1967) 321–333. P. Ş. N.

W. Wolska, La topographie chrétienne de Cosmas Indicopleustès (Cf. B. Z. 58 [1965] 416). – Rec. par **E. Fr(ances),** Studii 19 (1966) 433–434. P. Ş. N.

C. A. Trypanis, The date of the early byzantine kontakion on the Holy Fathers of Nicaea. B. Z. 61 (1968) 19–26. H.-G. B.

J. Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode, Hymnes. I–IV. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 399.) – Bespr. von **H. Biedermann,** Ostkirchl. Studien 16 (1967) 335–336; von **H. Hunger,** B. Z. 61 (1968) 90–96. H.-G. B.

J. Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode. Hymnes, tome IV. (Cf. B. Z. 60 [1967] 399.) – Rec. par **A. de Halleux,** Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 969. V. L.

O. Lampsides, Über Romanos den Meloden. Ein unveröffentlichter hagiographischer Text. B. Z. 61 (1968) 36–39. H.-G. B.

C. A. Trypanis, The metres of Romanos. Byzantion 36 (1966) 560–623. – Rechtfertigung der Romanos-Ausgabe von Maas und Trypanis gegen die Angriffe von Zuntz, Byzantion 34 (1934) 469–534. Bes. wichtig scheint mir der Hinweis, daß eine Kritik nicht wohl bei jenen Kontakia einsetzen kann, die nur durch eine Hs. überliefert sind, daß es ferner gilt, auch die anderen Kontakia des Romanos-Zeitalters, die nach den Prinzipien des Romanos arbeiten, heranzuziehen. Die Einzelkritik von Zuntz veranlaßt T. zu einem lehrreichen Exkurs über den Gebrauch des Artikels in der frühen religiösen Dichtung der Byzantiner. – Man begrüßt den Artikel umso mehr, als die Einleitung zur Edition selbst die Editionsprinzipien nicht allzu eingehend behandelt, vielmehr diesen Teil für den zweiten Band reserviert. H.-G. B.

K. Mitsakis, The language of Romanos the Melodist. [Byzantinisches Archiv, 11.] München, C. H. Beck 1967. XX, 217 S. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

Eva Katafygiotu Topping, St. Romanos: Ikon of a Poet. The Greek Orth. Theol. Review 12 (1966) 92–111. H.-G. B.

G. G. Meersseman, Der Hymnos Akathistos im Abendland. I–II. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 412.) – Bespr. von **G. Gieraths,** Freib. Zeitschr. für Philos. und Theologie 13/14 (1966/67) 318–319. H.-G. B.

S. A. Sofroniu, Lexicostatistical contribution to the authorship of the Akathistos Hymnos. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (196/67) 117–127. – Unter Anwendung der Yule-Herdanschen Methode kommt S. zu dem Ergebnis, daß das Vokabular des Akathistos reicher und „geschickter" ist, als das des Romanos. Der Verfasser ist nach Kühnheit des Ausdrucks und der Ideen Kyrill von Alexandreia und Nonnos verwandt, und da Romanos den Akathistos gekannt zu haben scheint, dürfte er – immer nach S. – in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts zu setzen sein! – Ich bezweifle, ob diese Methode, die von der Entwicklung des Kontakions ganz absieht, für sich allein einen solchen Beweis erbringen kann! H.-G. B.

Ai. Christophilopulu, Ἔνδειξις διὰ τὴν χρονολόγησιν τοῦ ἀκαθίστου ὕμνου. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 47–67. – Ch. geht von dem Vers χαῖρε τύραννον ἀπάνθρωπον ἐκβαλοῦσα τῆς ἀρχῆς der 9. Strophe aus und interpretiert τύραννος auf Phokas, was ihr Gelegenheit gibt, eine sehr nützliche Übersicht über den Gebrauch von τύραννος in der byzantinischen Geschichtsschreibung zu geben. Die Deutung auf Chosrau durch Rehork ist in ihrem sachlichen Gehalt freilich nicht widerlegt, denn durch nichts ist die Datierung des Hymnus auf 626 zu beweisen. Im Grunde glaube ich auch nicht, daß eine Deutung auf Satan wirklich ausgeschlossen ist. Als Autor sieht Ch. einen Mann an, dessen dogmatische Ansichten seine Nennung an der Spitze eines solchen Hymnus kaum mehr gestatteten. H.-G. B.

A. de Halleux, Évagre le Scholastique. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 16 (1967) 1495–1498. V. L.

Sinajskij paterik (Das sinaitische Paterikon). Herausgegeben von **Vera S. Golyšenko** u. **Vera F. Dubrovina.** Moskau 1967, 412 S. Mit 11 Abb. – Einführung (S. 5–38) und kritische vollständige editio princeps nach der Hs 551 aus der ehemaligen Synodal-Hs-Sammlung (jetzt im Staatl. Historischen Museum Moskau), aus dem 11.–12. Jh., der mittelalterlichen russischen Kompilation auf Grund des Pratum spirituale von Johannes Moschos. Die bibliographische Übersicht der bisherigen Forschungen über die slavischen Übersetzungen und Umarbeitungen dieses wichtigen literarischen Denkmals ist leider sehr ergänzungsbedürftig, wie ich das anderswo zu zeigen beabsichtige. I. D.

M. Aubineau, Une homélie grecque inédite sur la Transfiguration. Anal. Bolland. 85 (1967) 401–427. – Homélie acéphale couvrant les fol. 1–2ᵛ du cod. Venet. Marc. Append. II, 17 (olim Nanianus 38), du IXᵉ s. Le texte, conservé ici en onciales, pourrait remonter au VIIᵉ s., et ne s'est pas rencontré ailleurs. Édition, suivie d'une analyse commentée qui voudrait faire soupçonner „l'intérêt exceptionnel suscité par le thème de la Transfiguration dans la pensée chrétienne, depuis les controverses avec Théodote et Marcion jusqu'à celles du XIVᵉ s. sur la lumière thaborique". V. L.

Lars Thunberg, Microcosm and Mediator. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 399.) – Bespr. von **E. von Ivánka,** Theol. Revue 62 (1966) 384–385. H.-G. B.

W. Völker, Maximus Confessor als Meister des geistlichen Lebens. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 399.) – Bespr. von **J. Verhees,** Tijdschrift voor Theologie 7 (1967) 447–448; v. **E. v. Ivánka,** Theol. Rev. 62 (1966) 383–384. H.-G. B.

I. H. Dalmais, L'héritage évagrien dans la synthèse de S. Maxime le Confesseur. Studia Patristica, VIII [= Texte und Unters., 93.] (Berlin 1966) 356–362. H.-G. B.

W. Lackner, Zu Quellen und Datierung der Maximosvita (BHG 3/1234). Anal. Bolland. 85 (1967) 285–316. – Les savants qui, comme notre regretté P. V. Grumel, se sont penchés sur l'histoire et la chronologie de saint Maxime le confesseur n'ont prêté que peu d'attention à la Vita (Inc.: καὶ πάντων μὲν) qui nous en est parvenue. L'a., limitant sa recherche à la solution du problème purement littéraire, se propose d'en fixer la date de rédaction et d'en déceler les sources. Loin d'être une composition anonyme de la fin du VIIᵉ s., la Vita en question n'est qu'une compilation due au studite Michel Hexaboulitès qui la rédigea vers le milieu du Xᵉ s. Conçue et écrite dans l'esprit et selon le style de Syméon le Métaphraste et entrée pour cela même en de nombreux synaxaires, l'ouvrage ne présente pour l'historien de saint Maxime aucun intérêt direct, toutes les sources mises en œuvre par le compilateur ayant pu être repérées et signalées par L. Il reste toutefois à souligner le sérieux et le scrupule avec lesquels Hexaboulitès fit son travail qui, remarque l'a., eût été d'une valeur inestimable si l'on ne possédait pas les sources même où il a puisé. V. L.

N. Corneanu, Contributions des traducteurs roumains à la diffusion de l'Échelle de s. Jean Climaque. Studia Patristica, VIII [= Texte u. Untersuch., 93.] (Berlin 1966)340–355. H.-G. B.

I. Popovits, Ἡ γνωσιολογία τοῦ ἁγίου Ἰσαὰκ τοῦ Σύρου. Θεολογία 38 (1967) 206–223. – (Συνεχίζεται). H.-G. B.

A. Kallis, Handapparat zum Johannes-Damaskenos-Studium. Ostkirchl. Studien 16 (1967) 200–213. – Eine nach Spezialgebieten geordnete Bibliographie mit 236 Titeln. H.-G. B.

St. John Damascene, Barlaam and Joasaph. With an Engl. transl. by **G. R. Woodward** and **H. Mattingly**. Introd. by **D. M. Lang.** [The Loeb Class. Library, 34.] London, Heinemann und Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press 1967. XXXV, 640 S. H.-G. B.

D. M. Lang, The Balavariani (Barlaam and Josaphat): A tale from the Christian East, (Cf. B. Z. 60 [1967] 165). – Rev. by **S. Brock,** Journal of Theological Studies NS 18 (1967) 508–510. R. B.

M. Şesan, Despre încheieraa epocii patristice (Du terme de l'époque patristique) (en roum.). Mitropolia Moldovei şi Sucevei 43 (1967) 361–366. – Selon l'a. S. Théodore Studite (et non pas S. Jean Damascène) est le dernier écrivain de l'époque patristique. L'époque post-patristique est déterminée chronologiquement par Photius et Michel Psellos. P. Ş. N.

J. Gill, St. Theodore the Studite against the papacy. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 115–123. – Trotz zahlreicher primatsfreundlicher Stellen beim Studiten begegnet PG 99, 997–1004 in einem Brief an einen Mönch Basileios, den man mit dem Abt des römischen Sabas-Klosters identifiziert

hat, eine Stelle, die deutliches und verächtliches Mißvergnügen am Papst in Sachen moichianischer Streit verrät. Man hat von einer vorübergehenden Verstimmung gesprochen. G. macht es sicher, daß der Adressat nicht der römische Abt ist, sondern ein Mönch in nächster Nähe Konstantinopels. Ob freilich im Kontext das Wort Papst durch Patriarch ersetzt werden kann, wie G. vorschlägt, scheint mir sehr unsicher. Ich habe nicht den Eindruck, daß die Erwähnung des Papstes als „intruded idea" bezeichnet werden müßte. Und wenn Theodoros sagt, er sei sofort bereit, mit dem Patriarchen seinen Frieden zu machen, wenn er den Priester Joseph absetze, so wäre es wohl eine „intruded idea", wenn er im selben Kontext erklären würde, es sei ihm gleichgültig, was der Patriarch tue. Und was den Papst anlangt, so hat er ja tatsächlich der Bitte Th.'s, eine Synode einzuberufen, nicht willfahren. Man sollte doch nicht übersehen, daß Theodors Elogen auf den Primat immer dann auftauchen, wenn der Papst ziemlich sicher dieselbe Auffassung von Orthodoxie hat wie der Abt des Studiu-Klosters – ein Zug, der allen byzantinischen Primatsanhängern eigen ist. H.-G. B.

S. G. Papadopulos, Ἰωάννης ὁ Ζ' ὁ Γραμματικός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 1233–1235. H.-G. B.

B. I. Pheidas, Μεθόδιος Α' ὁ Κωνσταντινουπόλεως. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1965) 899–901. H.-G. B.

I. Dujčev, Die Hymne von Konstantin-Kyrill dem Philosophen zu Ehren des hl. Klemens. Festschrift f. Margarete Woltner zum 70. Geburtstag (Heidelberg 1967) 46–53. – Auf Grund des sog. Slovo na prenesenie habe ich eine fragmentarische Rückübersetzung dieses Werkes von Konstantinos Philosophos ins Griechische versucht. I. D.

Syméon le Nouveau Théologien. Traités théologiques et éthiques. Tome I. Théol. I–III, Eth. I–III. Introd., texte critique, trad. et notes par **J. Darrouzès.** (Cf. B. Z. 60 [1967] 399). – Rec. par **M. B(ogaert),** Rev. Bénéd. 77 (1967) 411 s.; par **P. Hendrix,** Vigiliae Christianae 21 (1967) 192–196. V. L.

Syméon le Nouveau Théologien, Catéchèses, II–III. éd. **B. Krivochéine-J. Paramelle.** (Cf. B. Z. 60 [1967] 399.) – Rec. par **P. Chantraine,** Rev. de Philol. 41 (1967) 327 s.; par **P. J. G. A. Hendrix,** Vigiliae Christianae 21 (1967) 192–196. 255–256. V. L.

Enrica Follieri, Altri testi della pietà bizantina. II. Giovanni Mauropode metropolita di Eucaita, Otto canoni paracletici a N. S. Gesù Cristo. Archivio Ital. per la Storia della Pietà 5 (1968) 1–200. – *Editio princeps* condotta sui codd. *Vindob. Theol. gr.* 78 e 146, *Palat. gr.* 138, *Paris. Suppl. gr.* 1553 (il cod. *Meteor. Hagiu Stephanu* è stato eliminato in quanto *descriptus*), corredata di versione italiana e di indici (degli epiteti di Cristo e degli epiteti mariani). Precede (alle pp. 1–45) una introduzione sull'autore (la vita, le opere) e sulle caratteristiche metriche, linguistiche e stilistiche degli inni pubblicati. E. F.

K. Mitsakis, Problems concerning the manuscript tradition of John Mauropus' work: John and Symeon metropolitans of Euchaita and the question of authorship of the „Letter to John the contemplative monk". Ἀρχεῖον Πόντου 28 (1966) 191–196. – 10 Hss. überliefern einen Brief an den Mönch und ἔγκλειστος Joannes. 6 nennen Symeon von Euchaita als Verfasser, 3 Joannes und 1 Michael von Euchaita. Aller Wahrscheinlichkeit ist Symeon der Verfasser, der wohl in das Ende des 11. und den Beginn des 12. Jahrh. gehört, Nachfolger des Basileios, der ca. 1092 bezeugt ist. H.-G. B.

C. G. Bonis, Worship and dogma. John Mauropous, metropolitan of Euchaita (11th Century): His canon on the three hierarchs and its dogmatic significance. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 1–23. – Allgemeines zum Fest der Hierarchen und zur Stellung des Mauropus dazu. M. E. hätte sich durch Heranziehung des Predigtwerkes des Metropoliten zum Fest noch allerlei für die Präzisierung ergeben. Der Kanon wird abgedruckt (verbessert). H.-G. B.

B. I. Pheidas, Μιχαὴλ Α' ὁ Κηρουλάριος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1965) 1195–1200. H.-G. B.

A. Leroy-Molinghen, Du destinataire de la lettre Finetti I de Théophylacte de Bulgarie. Byzantion 36 (1966) 431–437. – Der Brief I (PG 126, 308 A) ist ein Fragment, das bei Lamius (ibid. 505 A) mit Brief II verschmolzen ist, der an einen Großdomestikos gerichtet ist. Die Briefe gehören aber nicht zueinander, Brief I ist vielmehr an Theodoros von Smyrna gerichtet. H.-G. B.

I. Ch. Konstantinides, Ἰωάννης ὁ Ε', πατριάρχης Ἀντιοχείας. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 10–12. H.-G. B.

I. Ch. Konstantinides, Εὐστράτιος ὁ Νικαίας. Θρήσκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 1100–1102. H.-G. B.

Isaak Sebastokrator. Zehn Aporien über die Vorsehung, herausg. von **J. Dornseiff** (Beiträge zur Klassischen Philologie, Heft 19.) Meisenheim/Glan 1966. Pp. 102. – Rec. par **J. Trouillard,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 684. V. L.

J. Hoeck-R. Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 400.) – Bespr. von **A. Berg,** Het Christelijk Oosten 20 (1968) 75; von **D. M. Nicol,** Journ. Theol. Stud. NS 18 (1967) 512–515. H.-G. B.

G. Genz † - Fr. Winkelmann, Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus und ihre Quellen. (Cf. B. Z. 59 [1966] 421.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 701. V. L.

J. Darrouzès, Grégoire le Sinaïte, moine hésychaste, 1255–1346. Dict. de Spirit. 6 (1967) 1011–1014. V. L.

Gregorius Palamas: Συγγράμματα, vol. 1, ed. **P. K. Christou.** (Cf. B. Z. 59 [1966] 194). – Rev. by **K. T. Ware,** Journ. Theol. Stud. NS 18 (1967) 510–512. R. B.

Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ πραγματεῖαι γραφεῖσαι κατὰ τὰ ἔτη 1341–1343. Hrsg. v. **G. J. Mantzarides.** Einl. v. **P. K. Chrestu.** Thessalonike 1966. 237 S., 1 Bl. – S.-Dr. aus Bd. II der Συγγράμματα Γρηγ. τοῦ Παλαμᾶ. H.-G. B.

G. I. Mantzarides, Θεὸς καὶ ἱστορία κατὰ Γρηγόριον τὸν Παλαμᾶν. Θεὸς καὶ ἱστορία (Thessalonike 1966) S.-Dr. 34 S. H.-G. B.

M. Strohm, Die Lehre von der Einfachheit Gottes. Ein dogmatischer Streitpunkt zwischen Griechen und Lateinern. Kyrios 7 (1967) 215–228. – Der Verf. weist darauf hin, daß die im Palamismus formulierte Realdistinktion von Usia und Energeia in Gott, die neben dem filioque eine gravierende Differenz zur westlichen Dogmatik darstellt, in verwandter Form bereits in den von Athanasios und den Kappadokiern vorgenommenen Definitionen der Relation von Vater und Sohn vorgegeben ist. Leider vermißt man bei den Ausführungen des Verf. die in diesem Falle sehr bedeutende Unterscheidung zwischen der eigentlichen Auffassung des Palamas und dem Gedankengut der späteren Palamiten, sowie jeden Hinweis auf die neuere Literatur zu dieser Frage. H.-G. B.

A. Spuriakos, Κυδώνης Δημήτριος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1075–1079. H.-G. B.

A. Argyriu, Ἰωσὴφ τοῦ Βρυεννίου μετά τινος Ἰσμαηλίτου διάλεξις. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 141–195. – A. ediert den Text nach Vallicell. 27 (B 128), nach cod. 49 der Sammlung Kolybas (Athen) und nach cod. 415 von Patmos. Die Einleitung verrät eine unzulängliche Kenntnis sowohl des byzantinischen antiislamischen Schrifttums wie der darüber vorhandenen Literatur. Die Edition selbst ist von einer Reihe guter Sachbemerkungen begleitet. H.-G. B.

N. G. Polites, Μάρκου Ἐφέσου τοῦ Εὐγενικοῦ „Εὐχὴ περιεκτικὴ εἰς τὴν ζωοποιὸν τριάδα." Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 223–226. – Der Text findet sich im Athous Dionys. 3760 (226). Die Bitte um Glaubenshilfe ist wahrscheinlich der Zeit vor der Abreise zum Konzil von Ferrara zuzuschreiben. H.-G. B.

J. Gill, Isidore Metropolitan of Kiev and All Russia „On peace and love" (edited by **G. Hofmann** and **E. Candal**). Orient. Christ. Period. 33 (1967) 370–379. – Aus dem Vat. gr. 1896, fol. 214r–216v. Eine für das Konzil von Ferrara-Florenz vorbereitete, jedoch kaum gehaltene Rede. Der griechische Text ist von einer lateinischen Übersetzung begleitet. H.-G. B.

S. G. Papadopulos, Καλέκας Μανουήλ. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 225–229. H.-G. B.

Ch. G. Patrineles, Ὁ Θεόδωρος Ἀγαλλιανὸς ταυτιζόμενος πρὸς τὸν Θεοφάνην Μηδείας. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 167.) – Bespr. v. **T. A. Gr.** Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 429–431; v. **N. Vaporis,** The Greek Orth. Theol. Rev. 12 (1966/67) 216–217. H.-G. B.

C. J. G. Turner, Notes on the works of Theodore Agallianos contained in Cod. Bodl. Canon. Graecus 49. B. Z. 61 (1968) 27–35. H.-G. B.

S. G. Papadopulos, Ἰωσὴφ ἐπίσκοπος Μεθώνης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 117–119. H.-G. B.

D. Zamfirescu, Studii şi articole de literatură română veche (Études et articles de littérature roumaine ancienne) (en roum.). Editura pentru Literatură, Bucarest, 1967, 235 p. – On retiendra ici l'étude intitulée Les „Recommandations de Neagoe Basarab". Le problème de l'authenticité (p. 69–183), les sources de cet écrit fameux du début du XVIe s. étant notamment de nombreux textes patristiques byzantins (en version slavonne). P. Ş. N.

C. Turcu, Literatura bisericească în timpul lui Ştefan cel Mare (La littérature ecclésiastique du temps d'Étienne le Grand) (en roum.). Mitropolia Moldovei şi Sucevei 42 (1966) 550–556. – Traductions d'ouvrages byzantins en langue slave (textes liturgiques, patristiques etc.). P. Ş. N.

B. APOKRYPHEN

Maria Grazia Mara, Il Kerygma Petrou. Studi e materiali di storia delle religioni 38 (1967) 314–342. – Edizione del testo greco, traduzione italiana e commento. Come luogo di origine M. indica Alessandria, come epoca la prima metà del sec. II. E. F.

A. Böhlig, Die himmlische Welt nach dem Ägypterevangelium von Nag Hammadi. Le Muséon 80 (1967) 365–377. – Fortsetzung des Artikels in Le Muséon 80 (1967) 5–26 (vgl. B. Z. 60 [1967] 400). A. B.

B. Grabar, Apokrifna Djela Apostolska u hrvatskoglagolskoj literaturi (Die apokryphen Apostelgeschichten in der kroatisch-glagolitischen Literatur) (mit dtsch. Zsfg.). Radovi Staroslavenskog instituta 6 (Zagreb 1967) 109–208. Mit 4 Facs. – Es handelt sich um Die Akten des Andreas und Matthias in der Stadt der Menschenfresser und Die Akten der Apostel Petrus und Andreas, von welchen die Verf. unter anderem schließt, daß sie, mittelbar, die Übersetzungen aus griechischen Vorlagen darstellen. F. B.

E. Hercigionja, Glagoljska verzija pune redakcije Pavlove Apokalipse iz Oxfordskog kodeksa Ms. Can. lit. 414 (Die glagolitische Version der vollständigen Redaktion der Vision des Apostels Paulus aus dem Oxforder Codex Ms. Can. lit. 414) (mit dtsch. Zsfg.). Radovi Staroslavenskog instituta 6 (Zagreb 1967) 209–255. – H. veröffentlicht die glagolitische Übersetzung (Anfang des 15. Jh.) der apokryphen apokalyptischen griechischen Schrift Die Vision des Apostels Paulus (4. Jh.) in lateinischer Umschrift und mit ausführlichen Kommentaren. F. B.

A. Chubančev, Religiozno-filosofski kosmogoničeski vŭzgledi v apokrifnata knižnina na srednovekovna Bŭlgarija (Die religiös-philosophische kosmogonische Konzeptionen der apokryphen Literatur des mittelalterlichen Bulgarien). Duchovna kultura 47, Hf. 5–6 (1967) 40–49. I. D.

F. Paschke, Die beiden griechischen Klementinen-Epitomen und ihre Anhänge. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 422.) – Bespr. v. **Ilona Opelt,** Ztschr. f. Kirchengesch. 78 (1967) 360–361. H.-G. B.

A. Pertusi - B. Pecarski, Dubrovački fragmenti jedne latinske verzije Pseudo-Klimentovih Recognitiones (A few fragments of a latin version of the Pseudo-Clement's Recognitiones found in Dubrovnik) (mit engl. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 39–45. Mit 6 Facs. – Fragmente aus dem zehnten Buch der Recognitiones, die im Faszikel Incunabula No 104 (aus dem Jahr 1496) des Franziskanerklosters in Dubrovnik aufbewahrt werden, sind in der scriptura Beneventana aus dem Ende des 11. Jh. geschrieben. Die Variante dieser Handschrift, im Vergleich zu bereits bekannten Handschriften, ist von ziemlich schlechter Qualität. F. B.

G. Quispel, Makarius, das Thomasevangelium und das Lied von der Perle. [Supplements to Novum Testamentum, 15.] Leiden, Brill 1967. 126 S. *Hfl* 24.–. – Bespr. von **E. Haenchen,** Gnomon 39 (1967) 773–776. H.-G. B.

C. HAGIOGRAPHIE

F. Halkin, Inédits byzantins d'Ochrida. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 168.) – Bespr. von **A. Kallis,** Theol. Revue 63 (1967) 260–261. H.-G. B.

S. Pezzella, Gli Atti dei Martiri. (Cf. B. Z. 60 [1967] 168.) – Rec. di **A. Momigliano,** Annali Sc. norm. sup. Pisa, Lett., storia e filosofia, S. II 35 (1966) 137 s.; di **F. Parente,** La Parola del Passato 111 (1966) 494–496. E. F.

R. Constantinescu, Les martyrs de Durostorum. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 5–20. – Une étude qui provoquera une levée de boucliers! L'auteur n'hésite pas à traiter comme des légendes pieuses les informations conservées sur les martyrs du Bas-Danube au IVe siècle, même si l'archéologie vient les confirmer. Il se fait le bourreau des hagiographes et des historiens les plus illustres pour malmener à son gré Émilien de Durostorum, Nicandre et Marcion, Cyrille, Kindéas et Dasius, et d'autres encore. Nous y reviendrons ailleurs. P. Ş. N.

P. Canart, Post-Scriptum à „Trois groupes de récits édifiants byzantins". Byzantion 36 (1966) 382–385. – Zur ersten Gruppe (vgl. B. Z. 60 [1967] 168) eine Parallele mit 5 Exempla aus den Aporien des Glykas. Eine weitere Parallele verdankt C. Herrn P. Darrouzès (Apophthegmata, Nau, Rev. Or. Chr. 17 [1912] 210–11 und BHG 1448 u). H.-G. B.

G. Garitte, „Histoires édifiantes" géorgiennes. Byzantion 36 (1966) 396–423. – Der georg. cod. Iviron 9 enthält u. a. 30 erbauliche Geschichten, von denen ca. die Hälfte griechisch nicht bekannt sind. Die Übers. stammt aus dem Arabischen. Die neuen Texte geben meist den Gewährsmann an und enthalten relativ genaue Orts- und Zeitangaben, z. T. von großem Interesse für die byzantinische Geschichte und Kultur. G. gibt die Nrn. 12–30, also die neuen Texte in lat. Übersetzung. H.-G. B.

B. Kötting und **A. Marxkors,** Morgenländische Heilige im Dom zu Münster. Monasterium. Festschrift z. 700jähr. Weihegedächtnis d. Paulus-Domes zu Münster (Münster 1966) 249–274. H.-G. B.

F. Halkin, Un nouveau témoin de la Passion des SS. Probus, Tarachus et Andronicus. Anal. Bolland. 85 (1967) 330. – À la liste des témoins qui ont conservé la Passion de ces trois saints martyrs (cf. BHG/^{3}, 1574), le P. H. en ajoute un nouveau, le codex 9 de Philothéou à l'Athos dont huit folios non remarqués par A. Ehrhard (fol. 358^{rv}, 346–352^v) et écrits au XIe s. mériteraient d'être collationnés. V. L.

H. Crouzel, Grégoire le Thaumaturge (saint). Dict. de Spirit. 6 (1967) 1014–1020. V. L.

R. Hibon, Les miracles de saint-Démétrius dans le cod. Carpent. 103. Introduction à l'étude du texte. Μακεδονικά 7 (1966) 218–236. – Die Bibliothèque

Inguimbertine in Carpentras bei Avignon enthält in ihrem cod. 103 (von Omont ins 16. Jh. datiert) 13 Wunder des Demetrios. Ein Auswahlprinzip läßt sich kaum erkennen. Die Sprache ist sehr volkstümlich. Bruchstücke werden ediert und eine Analyse der Sprache wird versucht. H.-G.B.

M. van Esbroeck, Saint Épimaque de Péluse. Un parallèle arabe à la Passion prémétaphrastique. I. Anal. Boll. 84 (1966) 399–442 (= Epimaque I). – II. La translation arabe. Ibid., 85 (1967) 441–457. V. L.

Fr. Halkin, Euphémie de Chalcédoine. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 401). – Besprochen von **N. P(igulevskaja),** Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 189–190. I. D.

D. B. Oikonomides, Ἠλίας (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 24–26. H.-G. B.

D. B. Oikonomides, Θεόδωρος (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 203–205. H.-G. B.

D. B. Oikonomides, Ἰωάννης Πρόδρομος (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 1127–1131. H.-G. B.

V. Nikolov, Sveti Kliment Ochridski kato pastir (Der Hl. Klemens von Ochrida als Seelsorger) (mit dt. Zsfg.). Godišnik d. Theolog. Akademie „Hl. Klemens von Ochrid" 15 (41), 5 (1966) 201–238. I. D.

G. Eldarov, S. Clemente di Ochrida, vescovo di Velica. Bibliotheca Sanctorum 9 (1967) 29–36. Mit 1 Abb. I. D.

Anneliese Wittmann, Kosmas und Damian. Kultausbreitung und Volksdevotion. Mit einem Geleitwort von **Mathilde Hain.** Berlin, Schmidt 1967. 344 S. Mit 45 Abb. *DM 49.–.* H.-G. B.

B. I. Pheidas, Κύριλλος καὶ Μεθόδιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1176–1180. H.-G. B.

I. Ševčenko, The Greek Source of the Inscription on Solomon's Chalice in the Vita Constantini. To Honor Roman Jakobson, Essays on the occasion of his seventieth birthday. (The Hague-Paris, Mouton 1967) vol. 3, 1806–1817. – The Greek original text, in prose, is found in Cod. Scorialensis Ψ III 7 fol. 317r. R. B.

G. Konidares, Περὶ τῶν πηγῶν τοῦ βίου Κωνσταντίνου (Κυρίλλου) καὶ Μεθοδίου, τῶν ἱεραποστόλων παρὰ τοῖς Σλάβοις (κατὰ τὸν F. Grivec). Ἐκκλησία 1967. S.-Dr. 60 S. H.-G. B.

Gy. Moravcsik, Beiträge zu der Vita des Slavenapostels Konstantin. To Honor Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday. (The Hague-Paris, Mouton 1967), vol. 2, 1373–1377. – Discusses historical and legendary elements in chaps. 8 and 12 of the Vita. R. B.

A. Dostál, Konstantin der Philosoph und das Ausmaß seiner geistigen Bildung. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 76–97. – Als Quellen über das Ausmaß der Bildung Konstantins finden Verwendung die VC, die VM, Anastasius, Chrabr, Konstantins Auswahl der zur Übersetzung ins Slavische bestimmten Schriften und die Qualität der Schriften aus seinem und dem Kreis seiner Schüler. H.-G. B.

E. Sargologos, La vie de Saint Cyrille le Philéote. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 402). – Bespr. von **A. Kallis,** Theol. Revue 63 (1967) 261–262. H.-G. B.

D. B. Oikonomides, Μαρία (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1965) 713–719. H.-G. B.

W. Lackner, Zu Quellen und Datierung der Maximosvita. Anal. Boll. 85 (1967) 285–316. H.-G. B.

A. A. Komines, Ἀπηχήσεις βυζαντινοβουλγαρικῶν συγκρούσεων εἰς ἁγιολογικὰ κείμενα. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 215–222. – Neben den von Dujčev veröffentlichten Bericht über die Bulgarenschlacht des Jahres 811 tritt nun der Be-

richt über die wunderbare Rettung aus der Schlacht, die ein Soldat erfuhr, der Eingang gefunden hat in den Bios des hl. Nikolaos Studites. Der Text, den K. ediert, findet sich im Patm. 17, saec. XI, fol. 202v–204r. Einen Paralleltext enthält das Synax. Constant. 341–44. Hier heißt der Entkommene Nikolaos. H.-G. B.

P. Ş. Năsturel, Recherches sur les rédactions gréco-roumaines de la „Vie de saint Niphon II, patriarche de Constantinople". Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 41–75. – Au texte enregistré par F. Halkin, BHG III/3, n° 1373a, j'adjoins des extraits d'une version inédite en grec découverte aux Météores par le R. P. V. Laurent pour conclure que le texte original, écrit par le prôtos Gabriel vers 1517, fut en grec et non en slave. Certaines recensions roumaines complètent très à propos celles en grec. Le récit couvre les années 1435–1440 environ jusqu'au début du XVIe siècle. La traduction roumaine est anonyme et j'émets l'hypothèse qu'elle est l'œuvre du logothète Udrişte Năsturel, auquel j'attribue aussi celle des Enseignements du voévode Neagoe Basarab à son fils Théodose. P. Ş. N.

G. de Andrés, Historia del texto griego Escurialense de la Vida de S. Sinclética y sus traducciones latinas. Ciudad de Dios 178 (1965) 491–511. V. L.

F. Halkin, Saint Philosophe martyr. Anal. Bolland. 85 (1967) 338. – Signalement d'une acolouthie de ce martyr et de deux brèves notices rencontrées dans le Paris. Gr. 2075, recueil autographe d'œuvres de Jean Eugénicos. Avec le signalement de leur édition récente par **U. Lampsidis.** (Cf. B. Z. 60 (1967) 166.). V. L.

D. DOGMATIK. LITURGIK

M. Lods, Précis d'histoire de la théologie chrétienne du IIe au début du IVe s. [Bibliothèque Théologique.] Paris, Delachaux et Niestlé 1966. 183 S. H.-G. B.

M. Şesan, Teologia ortodoxă în secolele XI–XIII (La théologie orthodoxe aux XIe–XIIIe s.) (en roum.). Mitropolia Moldovei şi Sucevei 43 (1967) 467–481. – L'a. présente ce qu'il appelle „initiation humaniste" et „résistance orthodoxe", en tenant compte également du mouvement de traduction du grec en slave. La théologie orthodoxe s'alimentait à la tradition patristique et postpatristique, sans tenir compte des régions géographiques ni de l'existence d'églises locales. P. Ş. N.

M. Şesan, Teologia ortodoxă în secolul XV (La théologie orthodoxe au XVe s.) (en roum.). Mitropolia Ardealului 11 (1966) 730–748. – Exposé privé de souffle et entrecoupé de fastidieux renvois bibliographiques. Affirmations hasardeuses: Alexandre le Bon de Moldavie fait despote par Jean VIII Paléologue; introduction du Symbole de S. Athanase en Moldavie par le métropolite Damien, au lendemain de sa signature de l'acte d'Union de Florence! Et ce ne sont pas les seules ... P. Ş. N.

J. Kirchmeyer, Église grecque. Dict. de Spirit. 42–43 (1966–1967) 808–872. – Introduction: Salut et perfection. – 2. Les conditions de la vie spirituelle. – 3. Les voies de la charité. – Conclusion. V. L.

H. Petzold, Antinomie und Synthese in Kirche und Kosmos. Kyrios 7 (1967) 229–251. – Deutsche Fassung einer bereits 1954 in griech. Sprache publizierten Untersuchung zum Problem der „Entgegengesetztheit" im theologischen Begreifen. Sie stelle die unentbehrliche immanente Vorstufe auf dem Wege zur „Synthese" dar, die als Ausdruck der Transzendenz Gottes erscheint. Die östl. Patristik, insbesondere Pseudodionysios, wird berücksichtigt. H.-G. B.

J. Coman, Le rôle des pères dans l'élaboration de l'œcuménisme chrétien. Studia patristica, IX [= Texte u. Unters., 94.] (Berlin 1966) 151–171. H.-G. B.

D. Constantelos, The Holy Scriptures in Greek Orthodox Worship. A Comparative and Statistical Study. The Greek Orth. Theol. Review 12 (1966) 7–83. – Ein Ausschnitt aus einer Magisterarbeit, in der der Verf. den Anteil der Heiligen Schrift an der sprachlichen Gestaltung der liturgischen Texte der östl. Kirche statistisch untersucht. Es zeigt sich, daß die Texte zu ca. 25% aus biblischen Zitaten bestehen. Das

Alte Testament wird 567 – die Psalmen allein 279 – das Neue Testament 548 mal zitiert. In der Chrysostomosliturgie überwiegt das Alte, in der Basileiosliturgie das Neue Testament. H.-G. B.

R. A. Norris, God and world in early christian theology. London, Black 1967. XII, 147 S. H.-G. B.

L. G. Patterson, God and history in the early christian thought. A study of themes from Justin Martyr to Gregory the Great. [Studies in patristic thought, 2.] New York, Seabury Press 1967. IX, 181 S. H.-G. B.

H. A. Wolfson, Patristic arguments against the eternity of the world. Harvard Theol. Rev. 59 (1966) 351–367. H.-G. B.

G. Konidaris, Die innere Folgerichtigkeit des trinitarischen und christologischen Dogmas in den sieben Ökumenischen Konzilien. Θεολογία 38 (1967) 224–234. H.-G. B.

A. Grillmeier, Christ in Christian Tradition. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 172). – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 48 (1967) 807. H.-G. B.

J. Libéaert, Christologie. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 172.) – Bespr. von **F.,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 470–471. H.-G. B.

W. Marcus, Der Subordinationismus als historiologisches Phänomen. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 221.) – Bespr. von **A. Adam,** Theol. Litztg. 92 (1967) 431. H.-G. B.

H. Chakmakjian, The Armenian Christology and Evangelization of Islam. A Survey of the Relevance of the Christology of the Armenian Apostolic Church to Armenian Relations with its Muslim Environment. Leiden, Brill 1965. XIII, 146 S. *Hfl 20.–.* – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **B. Spuler,** Theol. Litztg. 92 (1967) 652–653. H.-G. B.

A. H. Armstrong, Some comments on the development of the theology of images. Studia Patristica, IX [= Texte und Unters., 94.] (Berlin 1966) 117–126. H.-G. B.

L. Uspenskij, Bogoslovie ikonopočitanija v posleikonoborčeskij period (Die Theologie der Ikonenverehrung während der nachikonoklastischen Periode). Messager de l'Exarchat du patriarche russe en Europe Occidentale, 15e a., nr. 57 (1967) 44–68. I. D.

V. N. Losskij, Iskuplenie i obоženie (Erlösung und Vergottung). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1967, Hf. 9, 65–72. – Der hauptsächlich auf Grund patristischer Zeugnisse verfaßte Aufsatz ist eine russische Übersetzung aus dem Buch des Verf., À l'image et à la ressemblance de Dieu (Paris 1967) 95–108. I. D.

L. Cignelli, Maria Nuova Eva nella patristica greca (sec. 2–5). (Vgl. B. Z. 60 [1967] 403.) – Bespr. von **S. Alvarez,** Antonianum 42 (1967) 345. H.-G. B.

F. Spedalieri, La maternità spirituale di Maria prima e dopo il Concilio di Efeso. Divinitas 11 (1967) 193–242. H.-G. B.

W. Elert, Eucharist and church fellowship in the first four centuries. Transl. by **N. E. Nagel.** London, Concordia 1966. 231 S. H.-G. B.

C. Vogel, Le pécheur et la pénitence dans l'Église ancienne. Textes choisis, traduits et présentés par C. V. Paris. 1966. Pp. 214. V. L.

M. Pellegrino, L'uomo e il cosmo nella patristica greca. Responsabilità del sapere 18, 3 (1966) 3–18. E. F.

J. Darrouzès, Documents inédits d'ecclésiologie byzantine. (Cf. B. Z. 60 [1967] 403.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 698.

M. Heinz, Orthodoxe Ekklesiologie und der Primat Petri. Intern. kirchl. Zeitschr. 57 (1967) 265–280. – Eine breitangelegte Auseinandersetzung mit dem Buch von **A. Afanassieff, N. Kontomzine, J. Meyendorff, A. Schmemann,** Der Primat des Petrus . . . (Vgl. B. Z. 56 [1963] 157.). H.-G. B.

C. Vogel, La croix eschatologique. Lex orandi 40 (1967) 85–108. V. L.

G. Giamberardini, La sorte dei defunti nella tradizione copta. (Cf. B. Z. 60 [1967] 173.) – Rec. par **A. de Halleux,** Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 797 s. V. L.

H. P. Esser, Untersuchungen zu Gebet und Gottesverehrung der Neuplatoniker. Diss. Köln 1967. 121 S. – Bespr. von **W. Theiler,** Museum Helveticum 24 (1967) 253. H.-G. B.

N. Liesel, Die Liturgien der Ostkirche. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 376.) – Bespr. von **W. Dürig,** Münchner theol. Zeitschr. 18 (1967) 330. H.-G. B.

J. A. Jungmann, Liturgie der christlichen Frühzeit bis auf Gregor den Großen. (Vgl. franz. Ausg. B. Z. 56 [1963] 157 und B. Z. 58 [1965] 445.) Freiburg Schweiz, Univ. Verl. 1967. 287 S. F. W. D.

Th. Klauser, Kleine Abendländische Liturgiegeschichte. Bericht und Besinnung. Mit zwei Anhängen: Richtlinien für die Gestaltung des Gotteshauses. Ausgewählte bibliographische Hinweise. Bonn, Haustein 1965. 245 S. Mit 1 Taf. *DM 17.–*. – Im ersten Teil des Werkes wird auch der Osten gebührend berücksichtigt. – Vgl. die Bespr. von **K.-H. Bieritz,** Theol. Litztg. 92 (1967) 631–633; von **A. Adam,** Trier. theol. Zeitschr. 76 (1967) 390–391. H.-G. B.

S. Heitz, Der orthodoxe Gottesdienst. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 173.) – Bespr. von **A. Adam,** Trier. theol. Zeitschr. 76 (1967) 391. H.-G. B.

N. Uspenskij, O služenii dvuch liturgii (Über das Abhalten zweier Gottesdienste). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1967, Hf. 10, 72–74. – Auf Grund patristischer Zeugnisse. I. D.

R.-G. Coquin, Une réforme liturgique du concile de Nicée (325)? Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles Lettres 1967, 178–192. F. W. D.

O. Nußbaum, Der Standort des Liturgen. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 404.) – Bespr. von **J. A. Jungmann,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 445–450. H.-G. B.

O. Nußbaum, Zur liturgischen Ordnung im nordafrikanischen Kirchenbau. Christl. Kunstblätter 3 (1967) 74–82. Mit 7 Abb. F. W. D.

K. Gamber, Liturgie übermorgen. Gedanken zur Geschichte und Zukunft des Gottesdienstes. Freiburg-Basel-Wien. Herder 1966. 288 S. *DM 24.50.* – Im historischen Teil des Werkes werden die Liturgien des Ostens und ihre Entstehung ausführlich behandelt. – Vgl. die Bespr. von **I. Lessel,** Gregorianum 48 (1967) 632–634. H.-G. B.

L. Bouyer, Eucharistie. Theologie et spiritualité de la prière eucharistique. Tournai, Desclée 1966. 453 S. *Bfr. 240.* – Die Liturgien des Ostens werden gebührend gewürdigt. – Vgl. die Bespr. von **J. A. Jungmann,** Zeitschr. für kath. Theolog. 89 (1967) 460–466. H.-G. B.

M. Japundžić, Vicende storiche del rito bizantino in Croazia. Orient. Christ. Period. 33 (1967) 317–333. H.-G. B.

J. Mateos, Évolution historique de la liturgie de saint Jean Chrysostome (suite). Proche-Orient Chrétien 17 (1967) 141–176. (Cf. B. Z. 60 [1967] 174.). V. L.

H. Engberding, Das anaphorische Fürbittgebet der älteren armenischen Basiliusliturgie. Oriens Christ. 51 (1967) 29–50. – Der Verf. zeigt an Hand der armenischen Basiliusliturgie, daß diese im Gegensatz zu der ägyptischen Rezension mit der byzantinischen geht. (Vgl. zuletzt B. Z. 60 [1967] 174.) A. B.

R. Roca-Puig, Sui Papiri di Barcellona. *Anafora greca* secondo la liturgia di san Marco. Aegyptus 46 (1966) 91 s. – Descrizione dell'anafora (la più antica in lingua greca che si conservi integralmente) contenuta nel *Pap. Barcin.* 154 b–157, appartenente a un codice databile alla prima metà del sec. IV. E. F.

K. D. Kalokyres, Ἑορταὶ δώδεκα (εἰκονογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 741–756. H.-G. B.

B. Botte, E. Mélia, etc., Noël, Épiphanie, retour du Christ (Lex orandi, 40.) Paris, Les Éditions du Cerf 1967. Pp. 333. – Rec. par **J.-E. Ménard,** Rev. Sc. Relig. 154 (1967) 357 s. Les divers articles de ce recueil intéressant ce bulletin sont signalés d'autre part. V. L.

J. Daniélou, Les origines de l'Épiphanie et les Testimonia. Lex orandi 40 (1967) 67–84. V. L.

J. Mossay, La Noël et l'Épiphanie en Cappadoce au IVe siècle. Lex orandi 40 (1967) 211–236. V. L.

A. Renoux, L'Épiphanie à Jérusalem au IVe et au Ve siècles. Lex orandi 40 (1967) 171–193. V. L.

R. G. Coquin, Les origines de l'Épiphanie en Égypte. Lex orandi 40 (1967) 139–170). V. L.

D. J. Pallas, Die Passion und Bestattung Christi in Byzanz. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 405.) – Bespr. v. **J. Myslivec,** Byzantinosl. 28 (1967) 386–393. H.-G. B.

V. Talin, Vvedenie vo chram presvjatoj Bogorodici. Istorija prazdnika, ego bogosluženie i religioznij smysl (Die Darstellung der allerheiligsten Muttergottes im Tempel. Geschichte des Feiertags, Gottesdienst und religiöser Sinn). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1967, Hf. 12, S. 48–53. I. D.

Th. D. Moschonas, Le culte de la Ste Vierge Marie en Égypte. Publ. de l'Inst. d'Ét. Orient. de la Bibl. Patriarcale d'Alexandrie, Analecta 16 (1967) 168–171. H.-G. B.

V. Talin, Prazdnik Pokrova presvjatoj Bogorodicy. Ego religioznyj smysl i istorija služby (Das Fest des Schutzes der allerheiligsten Mutter Gottes. Sein religiöser Sinn und die Geschichte des Gottesdienstes). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1967, Hf. 10, 68–71. I. D.

R. Roca-Puig, Ḥimne a la Verge Maria. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 404.) – Bespr. von **G. Lazzati,** Aegyptus 46, 1–2 (1966) 120–123. F. W. D.

D. B. Oikonomides, Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου ἑορτή (λαογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 711–713. H.-G. B.

D. Stefanović, The Daily Menaia from Carbone. Boll. B. greca Grottaferrata n. s. 21 (1967) 41–46. – Sull'importanza e sulle caratteristiche della serie omogenea di Menei manoscritti (sec. XI) provenienti dal monastero italo-greco di S. Elia di Carbone, oggi nella Biblioteca della Badia greca di Grottaferrata (Δ. α. XIII–Δ. α. XVII = Ottobre–Aprile), con indicazioni sulle loro riproduzioni in facsimile. E. F.

Lidija P. Žukovskaja, Nekotorye dannye o gruppirovke slavjanskich rukopisej polnogo Aprakosa XII–XIV vv. (Einige Angaben über die Klassifizierung der slavischen Vollaprakoshandschriften des 12.–14. Jh.) (mit dt. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 176–184. – Ein nützlicher Beitrag von Interesse für die Geschichte der byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen. Die Verf. teilt die slavischen Vollaprakos-Hss. ihren inhaltlichen Eigenheiten nach in zwei Typen und stellt die Frage „der Besonderheiten der slavischen Hss. im Vergleich zu den griechischen und anderen Evangelien-Hss.". I. D.

P. N. Trempelas, Δίπτυχα. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 107–113. H.-G. B.

Analecta Hymnica Graeca e codicibus eruta Italiae inferioris **I. Schirò** consilio et ductu edita. I. Canones Septembris **Ada Debiasi Gonzato** collegit et instruxit. Roma, Istituto di Studi bizantini e neoellenici 1966. Pp. XXII, 467. E. F.

E. Mélia, Le thème de la lumière dans l'hymnographie byzantine de Noël. Lex orandi 40 (1967) 237–256. V. L.

I. H. Dalmais, Le thème de la lumière dans l'office du matin des églises syriennes-orientales. Lex orandi 40 (1967) 256–276. V. L.

J. Herbut, De ieiunio et abstinentia in ecclesia byzantina. Apollinaris 39 (1966) 158–200. H.-G. B.

A. I. Eleutheriades, Τὸ πάθος τῆς ὀργῆς ἐν τῇ βυζαντινῇ ἀσκητικῇ γραμματείᾳ. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/7) 285–312. – Die Darstellung geht von den Apostolischen Vätern bis Maximos, greift aber gelegentlich über Joannes Damaskenos bis ins 14. Jahrh. aus. H.-G. B.

J. van Laarhoven, Een geschiedenis van de biechtvader (mit engl. Zsfg.). Tijdschrift voor Theologie 7 (1967) 375–422. – Einleitend wird auch der Pneumatikos Pater als Beichtvater beim Mönchtum basilianischer Prägung kurz behandelt. H.-G. B.

I. Hausherr, Pour comprendre l'Orient chrétien: La primauté du spirituel. Orient. Christ. Period. 33 (1967) 351–369. H.-G. B.

A. Jacob, Nouveaux documents italo-grecs pour servir à l'histoire du texte des prières de l'ambon. Bull. Inst. hist. belge Rome 38 (1967) 109–144. Mit 6 Taf. F. W. D.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

J. Gouillard, Études byzantines. Rev. Ét. Slav. 46 (1967) 175–184. – Bulletin signalétique des travaux d'histoire pour les années 1965 – 1967. P. 170, à propos des remarques faites par P. Wirth et moi-même sur le texte des Mémoires de Syropoulos, G. dit qu'elles sont complémentaires et divergentes. Non, elles sont simplement contradictoires. (Cf. B. Z. 60 [1967] 167.). V. L.

K. Bosl, Wünsche der Mediävistik an die Byzantinistik. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 30–48. H.-G. B.

A. Dietrich, F. M. Heichelheim, G. Widengren, Orientalische Geschichte von Kyros bis Mohammed. [Handbuch der Orientalistik. II. Bd., 4. Abschn., 2. Lfg.] Leiden, Brill 1966. 368 S. *Hfl* 55.–. H.-G. B.

F. Millar, Das römische Reich und seine Nachbarn. [Die Mittelmeerwelt im Altertum, 4.] Frankfurt, Fischer 1966. 346 S. H.-G. B.

O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt. I–VI. Stuttgart, J. B. Metzler 1966. 615, 623, 584, 530, 619, 504 S. – (Repr. Nachdruck der Ausgabe des Jahres 1921; vgl. B. Z. 24 [1923/24] 206.). H.-G. B.

J. Vogt, Der Niedergang Roms. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 176.) – Bespr. von **G. Wirth,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 970–976. H.-G. B.

M. A. Levi, L'impero romano dalla battaglia di Azio alla morte di Teodosio I. 3. Bd. [I Gabbiani.] Milano, Il Saggiatore 1967, 839–1160. – Der 3. Band enthält u. a. die Geschichte von Konstantin d. Gr. bis Theodosius I. einschließlich. F. W. D.

The Transformation of the Roman World: Gibbon's Problem after Two Centuries. Ed. **Lynn White,** jr. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 176.) – Bespr. v. **W. E. Kaegi,** jr., Church History 36 (1967) 213–214. H.-G, B.

A. H. M. Jones, The Decline of the Ancient World. (Cf. B. Z. 60 [1967] 176.) – Rev. by **B. H. Warmington,** History 52 (1967) 303–4. R. B.

S. Mazzarino, The End of the Ancient World. (Cf. B. Z. 59 [1966] 201.) – Rev. by **J. M. Wallace-Hadrill,** Engl. Hist. Rev. 82 (1967) 816–7. R. B.

K. Fr. Strohecker, Germanentum und Spätantike. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 409.) – Bespr. von **Chr. Meier,** Museum Helveticum 24 (1967) 254; v. **Th. Schieffer,** Hist. Jahrb. 87 (1967) 428–430. H.-G. B.

H.-J. Diesner, Spätantike und Völkerwanderung. [Wiss. Beitr. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 1966, 17. C 4.] Halle (Saale) 1966. 17 S. – Im Reiche der Ostgoten existiert noch die Sklavenhaltergesellschaft, es wird aber in dieser Zeit der Übergang zu feudalen Produktionsverhältnissen geschaffen. Die Mischformen von germanischen und romanischen Elementen sind nicht auf das ökonomische Gebiet begrenzt, sondern herrschen ebenso in Politik, Verwaltung, kulturellem Leben und Kirche und sie sind nach D. als spätantik zu bezeichnen. F. W. D.

Morgen des Abendlandes. Von der Antike zum Mittelalter. Hrsg. von **D. Talbot Rice.** München-Zürich, Droemer-Knaur 1965. 359 S. – Bespr. von **E. Herrmann,** Hist. Jahrbuch 87 (1967) 142. H.-G. B.

A. Demandt, Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 408.) – Bespr. von **J. Fontaine,** Rev. Ét. Lat. 44 (1966) 508–509; von **P. Petit,** Antiquité class. 36, 1 (1967) 294–295; von **R. Till,** Hist. Zeitschr. 205 (1967) 458–459. F. W. D.

Cambridge Medieval History, IV: The Byzantine Empire, part I: Byzantium and its neighbours. (Cf. B. Z. 60 [1967] 408.) – Rev. by **C. Mango,** Engl. Hist. Rev. 83 (1968) 111–114; by **P. D. Whitting,** History 52 (1967) 179–181; by **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 693–695; by **J. Ševčenko,** Slavic Rev. 27 (1968) 109–118. R. B.

J. M. Hussey (ed.), The Cambridge Medieval History, IV, The Byzantine Empire, 2 vols. (Cf. B. Z. 60 [1967] 408 and 415.) – Rev. by **D. M. Lang,** Bull. School Orient. and Afric. Stud. 31 (1968) 156–157. R. B.

G. Ostrogorski, Dzieje Bizancjum. Przekład pod redakcja H. Evert-Kappesowej (Geschichte von Byzanz. Übersetzung unter der Redaktion von H. Evert-Kappesowa). Warszawa 1967. 502 S. Mit 3 Karten im Text, 6 Karten im Anhang u. 36 Abb. – Lobenswerte Übersetzung des bekannten Werkes von **G. Ostrogorsky,** Geschichte des byzantinischen Staates (vgl. B. Z. 60 [1967] 407). Zu erwähnen besonders die Ergänzung von H. Evert-Kappesowa, Bizantynistyka w Polsce (Die Byzantinistik in Polen), ebda., S. 27–45, mit wertvollen bibliographischen Angaben. I. D.

Istorija Vizantii, II. Moskau 1967, 472 S. Mit zahlreichen Abb. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 407.) – Darstellung der byzantinischen Geschichte vom 7. bis Anfang 13. Jh. Die verschiedenen Kapitel sind von **M. Ja. Sjuzjumov, K. A. Osipova, E. E. Granstrem, S. S. Averincev, A. Ja. Syrkin, E. E. Lipšic, A. P. Każdan, R. A. Nasledova, G. G. Litavrin, K. N. Juzbašjan** u. **A. V. Bank** verfaßt. I. D.

A. Ducellier, Les Byzantins (Cf. B. Z. 58 [1965] 447). – Rec. par **E. Frances,** Studii 20 (1967) 837–839. P. Ş. N.

S. Vryonis, Jr., Byzantium and Europe, (Cf. B. Z. 60 [1967] 178.) – Rev. by **C. Mango,** History 53 (1968) 68–69. R. B.

D. M. Nicol, The Byzantine View of Western Europe. Greek, Roman and Byzantine Studies 8 (1967) 315–339. R. B.

R. Rémondon, La crise de l'Empire romain de Marc Aurèle à Anastase (Cf. B. Z. 57 [1964] 506). – Rec. par **Ş. Papacostea,** Studii 19 (1966) 1217–1221. P.Ş.N.

G. Stadtmüller, Das östliche Europa 375 bis 1204. S.-Druck aus Saeculum Weltgeschichte, 4. Die Hochkulturen im Zeichen der Weltreligionen (2). Freiburg, Herder 1967. 80 S., 3 Bl., Taf., Karten. H.-G. B.

I. A. Stučevskij, Julian Otstupnik (Julian Apostata). Voprosy istorii 43, Hf. 1 (1968) 216–220. I. D.

E. A. Thompson, The Visigoths in the Time of Ulfila. (Cf. B. Z. 60 [1967] 409.) – Rec. by **J. M. Wallace-Hadrill,** Engl. Histor. Rev. 83 (1968) 146–147; by **R. Browning,** Class. Rev. NS 17 (1967) 354–356; by **X.,** Church History 36 (1967) 338. R. B.

M. Pavan, La politica gotica di Teodosio nella pubblicistica del suo tempo (Vgl. B. Z. 58 [1965] 448.) – Bespr. von **J. F. Matthews,** Journ. Rom. Stud. 56 (1966) 245 f. H. H.

T. Nagy, Reoccupation of Pannonia from the Huns in 427 (Did Iordanes use the Chronicon of Marcellinus Comes at the writing of the Getica?). Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 15 (1967) 159–186. Gy. M.

A. Lumpe, Ennodiana. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 200–210. – Im Abschnitt 4. Historisches: einige Korrekturen zu Daten aus der Italia byzantina unter Kaiser Zenon und Anastasios. H.-G. B.

I. Barnea, Nouvelle contribution à l'histoire de la Dobroudja sous Anastase Ier. Dacia 11 (1967) 355–356. Mit 1 Abb. – Ziegelstempel mit Kaisername und Ortsangabe. O. F.

B. Rubin, Das Zeitalter Justinians. I. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 449.) – Bespr. von **J. Kotsonis,** The Greek Orth. Theol. Review 12 (1966/67) 205–206. H.-G. B.

J. W. Barker, Justinian and the later Roman empire. (Cf. B. Z. 60 [1967] 409.) – Rev. by **B. H. Warmington,** History, 53 (1968) 63–64; by **D. M. Nicol,** Journ. Eccles. Hist. 18 (1967) 245–246; by **M. H. Shepherd,** Speculum 42 (1967) 716–717. R. B.

V. Al. Georgescu, Le XIVe centenaire de la mort de Justinien Ier (565–1965). Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 551–559. – Examen critique des opinions exprimées sur Justinien par B. Rubin, C. Capizzi, G. Gross, B. Biondi et surtout H. Hunger. P. Ş. N.

Gh. Ştefan, Tomis et Toméa. À propos des luttes entre Byzantins et Avares à la fin du VIe siècle n. è. Dacia 11 (1967) 253–258. O. F.

R. J. H. Jenkins, Byzantium: the Imperial Centuries. (Cf. B. Z. 60 [1967] 178.) – Rev. by **P. D. Whitting,** History 52 (1967) 306–307; by **J. M. Hussey,** Engl. Histor. Rev. 83 (1968) 148–149; by **W. E. Kaegi, jr.,** Speculum 43 (1968) 164–167. R. B.

A. N. Stratos, Τὸ Βυζάντιον στὸν Ζ' αἰῶνα. (Cf. B. Z. 60 [1967] 410.) – Rev. by **R. Browning,** Engl. Histor. Review 82 (1967) 787–789; by **A. Sharf,** Journ. Hell. Stud. 87 (1967) 200 f.; by **P. Charanis,** Speculum 42 (1967) 759–760; by **J. Gouillard,** Rev. Hist. 238 (1967) 457–459; by **Ch. Cronţ,** Studii 20 (1967) 610–612. R. B.

P. Goubert, Byzance avant l'Islam. 2, 2. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 178.) – Bespr. von **Alice Leroy-Molinghen,** Latomus 26, 3 (1967) 865–867. F. W. D.

P. Goubert, Autour de la révolution de 602. Orient. Christ. Period. 33 (1967) 604–619. – Lebendige Schilderung der Ereignisse, die zum Sturz des Maurikios und dem Regierungsantritt des Phokas geführt haben; – mir will es nicht einleuchten, daß die Kür des Phokas zum Exarchen durch die Armee eine Kaiserkür gewesen sein soll. Was soll dann der Ausdruck Exarchos, und warum sollte der gekürte Soldatenkaiser post festum die Krone Germanos oder Theodosios antragen, was er doch getan hat? H.-G. B.

A. I. Kolesnikov, Dve redakcii pisma Muchammeda sasanidskomu šachu Chozrovu II Parvizu (Two Versions of Mohammad's Message to sassanian King Chosrow II) (mit engl. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 74–83. – K. berührt teilweise auch die Geschichte der byzantinisch-persischen Beziehungen zur Zeit von Herakleios. I. D.

V. Grumel †, La reposition de la vraie croix à Jérusalem par Héraclius. Le jour et l'année. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 139–149. – G. überprüft die Regierungsdaten der persischen Könige der Zeit, vor allem des Shahrbarâz, macht auf einen bisher unverwerteten georgischen Text des Johannes von Volnisk aufmerksam und kommt zu dem Ergebnis, daß die Kreuzreliquie am 21/22. III. 631 in Jerusalem wieder aufgestellt wurde. H.-G. B.

L. Musset, Les invasions: Le second assaut contre l'Europe chrétienne (VIIe–XIe siècles). (Cf. B. Z. 60 [1967] 178.) – Rec. par **A. d'Heanens,** Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 803–809; par **R. Manolescu,** Studii 20 (1967) 1256–57. V. L.

J. Harmatta, Bizánc és az arab hódítás (Byzanz und die arabische Eroberung). Antik Tanulmányok – Studia Antiqua 14 (1967) 262–266. Gy. M.

E. Eickhoff, Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 410.) – Bespr. von **H. Zimmermann,** Mitteilungen des Instit. für österreich. Geschichtsforsch. 74 (1966) 435–436; von **J. Sydow,** Hist. Jahrb. 87 (1967) 430–431; von **F. Gabrieli,** Riv. stud. orient. 42 (1967) 57–59. H.-G. B.

V. Gjuzelev, Funkciite i roljata na kavchana v života na pŭrvata bŭlgarska dŭržava VII–XI v. (Die Funktionen und die Rolle des Kavchans im Leben des ersten bulgarischen Reiches 7.–11. Jh.) (mit dt. Zsfg.). Godišnik d. Sofiot. Univers., philos.-hist. Fakult. LX. 3. Geschichte 1966 (1967) 131–159. – Benützt die Angaben der protobulgarischen Inschriften und verschiedener byzantinischer Geschichtsquellen. I. D.

Ursula Victoria Bosch, Anthusa, ein Beitrag zum Kaisertum der Eirene. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 24–29. – Nach den hagiographischen Quellen hatte Konstantin V. neben einem Sohn Anthimos auch eine heiligmäßige Tochter Anthusa, der von Kaiserin Eirene die Mitherrschaft mit ihr und ihrem Sohn, bzw. mit ihr allein angetragen wurde. B. versucht hypothetisch festzustellen, wann der eine oder andere Antrag erfolgt sein könnte. – Mir will nicht scheinen, daß die verschiedenen Nachrichten – mit oder ohne Konstantin – auf die Goldwaage gelegt werden müssen. Wenn in einem Falle nur Eirene genannt wird, dann vielleicht nur, weil im Bewußtsein der Späteren Eirene immer die „eigentliche" Kaiserin war. Die Frage bleibt, ob ein „συμβασιλεύειν" in hagiographischen Notizen allen Ernstes verfassungsrechtlich interpretiert werden will. H.-G. B.

H. Beumann, Fr. Brunhölzl, W. Winkelmann, Karolus Magnus et Leo Papa. [Studien u. Quellen zur westfälischen Geschichte, 8.] Paderborn, Bonifacius-Druck 1966. 107 S., Taf. u. Pläne. – Das Epos, zwischen Papst Leos III. Besuch bei Karl und dessen Krönung geschrieben, ist ein bedeutsamer Prodromos der Krönung selbst, voll imperialer Anspielungen und Andeutungen, die von den Verf. genau herausgearbeitet werden. H.-G. B.

E. Dupré-Theseider, Sur les origines de l'État de l'Église. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 93–103. I. D.

G. Musca, L'emirato di Bari. (Cf. B. Z. 58 [1965] 450.) – Rec. di **G. Masi,** Archivio Stor. Pugliese 18 (1965) 275–278. E. F.

A. D. Komines, Ἀπηχήσεις βυζαντινοβουλγαρικῶν συγκρούσεων εἰς ἁγιολογικὰ κείμενα. Ἐπετ. Ἑταιρείας Βυζαντ. Σπουδῶν 35 (1966) 215–222. – K. ediert aus Cod. Patm. 17, ff. 202–204 des XI. Jh. einen hagiographischen Text mit Erinnerungen an die bulgarobyzantinische Schlacht von 811. J. K.

H. Bulín, Aux origines des formations étatiques des Slaves du moyen Danube au IXe siècle. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 149–204. – Die Beziehungen mit Byzanz sind oftmals in Betracht gezogen. I. D.

G. Arnaldi, Regnum Longobardorum – Regnum Italiae. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 105–122. – Berührt teilweise die Beziehungen mit Byzanz. I. D.

H. Ludat, Piasten und Ottonen. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 321–359. – Zu erwähnen u. a. die angeführte (S. 332) Analogie zu der byzantinischen „Familie der Könige"; S. 337 ff.; 357, die Beziehungen mit Byzanz, nach Thietmar VIII, 33 „Ad Greciam quoque sibi proximam nuncios misit ..."; ebda, S. 357 „die berühmte Dedikation der Mathilde von Schwaben an Mieszko ... als frater noster". I. D.

I. Božić, La formation de l'État serbe aux IXe–XIe siècles. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 133–147. I. D.

I. Dujčev, La formation de l'État bulgare et de la nation bulgare. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 215–224. I. D.

Gy. Székely, L'Italie du Sud et Byzance aux Xe–XIe siècles. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 15 (1967) 187–204. Gy. M.

A. Sharf, „The vision of Daniel" as a byzantine-jewish historical source (hebr. m. engl. Zsfg.) – Annual of Bar-Ilan University 4/5, S. 197–208; LI–LII. – Die hebräische Vision stellt die Judenverfolgungen unter byzantinischen Kaisern anders dar, als wir sie kennen: Basileios wird exkulpiert zu Lasten Michaels III. Offenbar Einfluß der „makedonischen" Historiographie. Basileios I. soll die von seinem Vorgänger zerstörte Synagoge wieder aufgebaut haben. Die Verfolgung unter Romanos I. sei mäßig gewesen. Nach dem apokalyptischen Teil der Visio wird der Messias in Byzanz zu Gericht sitzen. H.-G. B.

P. Karlin-Hayter, Quel est l'empereur Constantin le Nouveau commémoré dans le Synaxaire au 3 septembre? Byzantion 36 (1966) 624–626. – Halkin hatte Konstantin, den Sohn Basileios' I. vorgeschlagen, Grumel Konstantin IV. K.-H. wendet ein, daß Konstantin IV. sonst nie als ὁ νέος bezeichnet werde. K.-H. findet dagegen die Gründe, welche Grumel gegen Konstantin, den Sohn des Basileios einwendet, nicht stichhaltig, sie möchte jedenfalls seine Kandidatur aufrecht erhalten. H.-G. B.

P. Karlin-Hayter, „When military affairs were in Leo's hands". A note on byzantine foreign policy (886–912). Traditio 23 (1967) 15–40. – Eine „Ehrenrettung" der politischen Handlungsweise Kaiser Leons VI. H.-G. B.

M. Vojnov, Promjana v bŭlgaro-vizantijskite otnošenija pri car Simeon (Changements dans les relations bulgaro-byzantines sous le règne de Siméon) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Geschichte 18 (1967) 147–202. I. D.

V. T. Pašuto, Evoljucija političeskogo stroja Rusi X–XIII vv. (Die Entwicklung der politischen Staatsordnung Rußlands während des 10.–13. Jh.). L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 241–247. I. D.

A. V. Soloviev, L'organisation de l'État russe au Xe siècle. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 249–268. – Ein wichtiger Beitrag, der von Bedeutung auch für die byzantinischen Studien ist. S. analysiert u. a. verschiedene Angaben der russisch-byzantinischen Verträge des 10. Jh. Der Verf. vertritt eine äquilibrierte „normanistische" These. In bezug auf rod' rodi, gens' (ebda, S. 260) vgl. I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo, I, Roma 1965, 57 ff.; über die von einem türkischen Stamm genommene Nationalbezeichnung der Bulgaren (S. 267) s. ebda 67 ff. I. D.

Gy. Székely, La Hongrie et Byzance aux Xe–XIIe siècles. Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 13 (1967) 291–311 (mit russ. Zsfg.) – Vf. beruft sich in den Anmerkungen auf eine umfangreiche in- und ausländische Literatur, doch läßt er das ungarische Werk von Gy. Moravcsik (Bizánc és a magyarság = Byzanz und das Ungartum, Budapest 1953) unerwähnt. Gy. M.

P. Diaconu, Despre Pecenegi la Dunărea de jos în prima jumătate a secolului al XI-lea (Sur les Petchénègues au Bas-Danube dans la première moitié du XIe s.) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 463–476. – D. distingue trois phases dans les relations entre Byzance et les Petchénègues dans la première moitié du XIe s.; 1. de l'an 1000 à 1027, aucune incursion de ce peuple au sud du Danube; 2. de 1027 à 1036, toute une suite d'attaques, dont la dernière seule affecta la Dobroudja; c'est alors que cessent d'exister les établissements fortifiés de Capidava et de Dervent; 3. de 1036 à 1048, une nouvelle phase d'accalmie, les Petchénègues étant aux prises avec les Ouzes. L'a. défend l'idée que Byzance avait conclu un traité avec les Petchénègues en 1036, probablement alors que Katakalon Kékauménos était gouverneur du Paristrion. P. Ş. N.

J. J. Norwich, The Normans in the South. (Cf. B. Z. 60 [1967] 411.) – Rev. by **R. H. C. Davis,** History 53 (1968) 72. R. B.

J. Streater, The battle of Manzikert, 1071. History today 17 (1967) 257–263. H.-G. B.

G. Kolias, Le motif et les raisons de l'invasion de Robert Guiscard en territoire byzantin. Byzantion 36 (1966) 424–430. – „Les ambitions de l'Occident, favorisées par les troubles intérieurs de l'Empire pendant la deuxième moitié du XI[e] s., ont fourni les raisons de la première attaque occidentale contre Byzance, tandis que l'accord signé par Michel VII et Robert Guiscard (= contrat de mariage entre le fils de *Michel VII, Constantin, et une fille de Guiscard) a fourni le motif de l'intervention*". J. K.

H. E. Mayer, Geschichte der Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 180.) – Bespr. von **K. Zeilinger,** Mitteilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforsch. 74 (1966) 442–443. H.-G. B.

F. Cognasso, Storia delle crociate. [Cultura contemporanea.] Milano, Dall'Oglio 1967. 998 S., Taf. H.-G. B.

M. A. Zaborov, Vvedenie v istoriografiju krestovych pochodov. Latinskaja chronografija XI–XIII vv. (Einführung in die Historiographie der Kreuzzüge. Die lateinische Chronographie des 11.–13. Jh.). Moskau 1966, 381 S. – Bespr. von **S. D. Skazkin-L. A. Kotelnikova,** Voprosy istorii 42, Hf. 12 (1967) 176–178. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 412.) I. D.

P. Knoch, Studien zu Albert von Aachen. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 180.) – Bespr. von **H. Rüthing,** Zeitschr. für Religions- und Geistesgeschichte 19 (1967) 281–282; von **Hans Eberhard Meyer,** B. Z. 61 (1968) 96–97. H.-G. B.

J. B. Glubb, The lost centuries: from the Muslem empires to the Renaissance of Europe, 1145–1453. London, Hodder & Stoughton, 1967. Pp. 511. R. B.

G. Ružičić, The Birth Year of Stephan Nemanya. To Honor Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday. (The Hague-Paris, Mouton 1967) vol. 3. 1704–1708. Supports date 1143/4. R. B.

A. P. Každan, Kogda Evdokija vyšla zamuž za Stefana Nemanića? (Wann hat Eudokia Stefan Nemanja geheiratet?). Istočniki i istoriografija slavjanskogo srednevekovija. Moskau 1967, 216–217. – Gegen B. Ferjančić, Kada se Evdokija udala ... (vgl. B. Z. 58 [1965] 451) und gegen meine Ansicht, Proučvanija vŭrchu bŭlgarskoto srednovekovie, Sofia 1945, 52 ff., versucht K. unüberzeugend die Ehe der byzantinischen Prinzessin mit dem serbischen Herrscher nicht auf 1186, sondern um 1193 zu datieren. Trotz einer oberflächlichen Bemerkung von J. Darrouzès, Revue Ét. byz. 23 (1965) 165 Anm. 10 (vgl. B. Z. 59 [1966] 174) und der Einwendungen Každans, Byzantion 35 (1965) 167 ff. (vgl. B. Z. 58 [1965] 207) bleibt m. M. n. die Chronologie der Ereignisse unerschüttert. I. D.

Ch. M. Brand, Byzantium confronts the West (1180–1204). Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press 1968. X, 1 Bl. 394 S. *$ 12.50.* H.-G. B.

W. Hecht, Die byzantinische Außenpolitik zur Zeit der letzten Komnenenkaiser (1180–1185). Neustadt/Aisch, Schmidt 1967. XII, 96 S., 2 Kt., 2 Tf. *DM 9.80.* – Soll besprochen werden. H.-G. B.

W. Hecht, Der Bios des Patriarchen Leontios von Jerusalem als Quelle zur Geschichte Andronikos' I. Komnenos. B. Z. 61 (1968) 40–43. H.-G. B.

E. Bradford, The Great Betrayal, Constantinople 1204. (Cf. B. Z. 60 [1967] 181.) – Rev. by **C. Mango,** History 53 (1968) 68–69; by **R. Browning,** Journ. Eccles. Hist. 18 (1967) 252–254. R. B.

D. Angelov, Istorija na Vizantija. III. 1204–1453 (Geschichte von Byzanz. III. 1204–1453). Sofia 1967, 180 S. – Fortsetzung und Schluß des schon angezeigten Werks (vgl. B. Z. 59 [1966] 428). I. D.

C. Morris, Geoffrey de Villehardouin and the conquest of Constantinople. History 53 (1968) 24–34. R. B.

B. Ferjančić, Rapports entre Grecs et Latins après 1204. Zbornik rad. Viz. inst. 10 (Beograd 1967) 171–176. – In der Zeit unmittelbar nach April 1204, schließt F., gab es mehrere erfolgreiche, aber immer kurzdauernde Versuche die Zusammenarbeit zwischen den lateinischen Herrschern und den Griechen herzustellen. F. B.

S. Borsari, Il dominio veneziano a Creta nel XIII secolo. (Cf. B. Z. 57 [1964] 511.) – Id., Studi sulle colonie veneziane in Romania nel XIII secolo. (Cf. B. Z. 60 [1967] 188.) – Rev. by **F. C. Lane,** Amer. Hist. Rev. 83 (1967) 117–8. R. B.

Ursula V. Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos (Cf. B. Z. 58 [1965] 452). – Rec. par **E. Fr(ances),** Studii 19 (1966) 434–436. P. Ş. N.

F. Thiriet, Délibérations des assemblées vénitiennes concernant la Romanie I. Vgl. oben S. 151.

Lj. Maksimović, Poslednje godine protostratora Teodora Sinadina (The last years of the protostrator Theodore Synadenus) (mit engl. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 177–185. – Von diplomatischen und erzählenden Quellen ausgehend (Kantakuzenos, Gregoras), kommt M. zum Schluß, daß der Protostrator Synadenos Mitte des Jahres 1342 (Zelotenaufstand) den Kaiser Kantakuzenos in Thessalonike verlassen hat, um sich in das befestigte Gynaikokastron (etwa 50 km von Thessalonike entfernt) zurückzuziehen; von dort ging er auf eine seiner Besitzungen in oder in der Nähe von Serres, wo er vor April 1346 starb. F. B.

G. Ostrogorski, Serska oblast . . . (Vgl. B. Z. 60 [1967] 182). – Bespr. von **S. Ćirković,** Jugoslov. ist. časopis 3–4 (Beograd 1966, veröff. 1967) 140–145. F. B.

M. Spremić, Harač Soluna u XV veku (Capitation de Salonique au XV[e] siècle) (mit frz. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 187–195. – Aus der bekannten Tatsache, daß in der Zeit von 1403 bis 1424 der Kaiser den Türken keinen Tribut zahlen konnte, folgt nicht, wie S. zeigt, daß sich diese Befreiung auf das ganze Gebiet des Kaiserreiches bezog. Gewisse, bisher unbemerkt gebliebene oder unveröffentlichte Quellen, besonders aus den Archiven von Venedig, beweisen nämlich, daß der Despot von Saloniki, Andronikos Palaiologos (1408–1423), vielleicht noch vor 1415 und bestimmt vor 1423 den Tribut zahlte. F. B.

Maria Holban, Du caractère de l'ambassade de Guillebert de Lannoy dans le nord et le sud-est de l'Europe en 1421 et de quelques incidents de son voyage. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 419–434. – Travail fondamental pour l'étude des mémoires de cet ambassadeur des rois d'Angleterre et de France ainsi que du duc de Bourgogne auprès du sultan: l'a. prouve que dans sa vieillesse G. de Lannoy a intercalé des souvenirs qui en fait regardaient d'autres lieux et d'autres gens que ceux indiqués apparemment. Les exemples qu'elle fournit (Cetatea Albă et la Podolie) sont édifiants. Quelques observations, entre autres, sur sa venue à Constantinople. P. Ş. N.

P. Topping, Estates of Niccolò Acciaiuoli in Cephalonia. Byzantion 36 (1966) 544–559. – Quelle ist eine Urkunde vom 10. V. 1337 aus der Kanzlei der Titularkaiserin Katharina von Valois und ihres Sohnes Robert über den Besitz Lise's du Quartier, der als Lehen an Niccolò Acciaiuolo überging. H.-G. B.

D. Obolensky, Byzanz und Rußland im Spätmittelalter. Europe in the Late Middle Ages. Ed. by **J. Hale, R. Highfield, B. Smalley.** London, Faber und Faber 1965. H.-G. B.

S. Runciman, The Fall of Constantinople. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 414.) – Bespr. von **P. Wirth,** Hist. Zeitschr. 205 (1967) 381–384; von **H. Hoffmann,** Gymnasium 74 (1967) 478–479; von **H. D. Dauphin,** Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 1000–1001; von **E. Frances,** Studii 19 (1966) 1008–1011. H.-G. B.

D. Stacton, The World on the last Day. The Sack of Constantinople by the Turks, May 29, 1453, its causes and consequences. London, Faber and Faber 1965. 301 S. – Bespr. ablehnend von **E. Werner,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 724–725. H.-G. B.

N. Adontz, Études arméno-byzantines [Bibliothèque arménienne de la Fondation Calouste Gulbenkian.] Lisbonne, Livraria Bertrand 1965. 439 p. – Rec. par **E. Frances,** Studii 20 (1967) 612–613. P. Ş. N.

M. Guboglu et **M. Mehmet,** Cronici turceşti privind Tările române . . . (Cf. B. Z. 60 [1967] 145). – Rec. par **C. Şerban,** Studii 20 (1967) 1261–1263. P. Ş. N.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

J. Vogt, Kulturwelt und Barbaren. Zum Menschheitsbild der spätantiken Gesellschaft. [Akad. Wiss. und Lit. Abh. geistes- u. sozialwiss. Kl. 1967, 1.] Wiesbaden, Verl. Akad. Wiss. u. Lit. Mainz i. Komm. F. Steiner Verl. GmbH 1967. 68 S. – Stützt sich vorwiegend auf westliche Quellen. F. W. D.

H.-W. Haussig, Kulturgeschichte von Byzanz. 2. Aufl. [Kröners Taschenausgabe, 221.] Stuttgart, Kröner 1966. XVI, 624 S., 31 Taf., 2 Kart. H.-G. B.

The Cambridge Medieval History: vol. IV. The Byzantine empire. Part II, Government, Church and Civilization. (Cf. B. Z. 60 [1967] 415.) – Rev. by **P. D. Whitting,** History 53 (1968) 67–68. R. B.

G. Walter, La vie quotidienne à Byzance au siècle des Comnènes (1081–1180). [Vie quotidienne.] Paris, Hachette 1966. 352 S. H.-G. B.

G. Hering, Παρατηρήσεις εἰς τὴν μελέτην τοῦ Γ. Γ. Ἀρνάκη „Byzantium and Greece". Σχόλιον καὶ μετάφρασις **J. A. Papadrianos.** [Δελτίον Σλαβικῆς Βιβλιογραφίας 15.] Thessalonike. Verlag I. M. X. A. 1967, S. 35–46. – Übersetzung des B. Z. 60 (1967) 183 notierten Aufsatzes von G. Hering. J. K.

O. Gigon, Die antike Kultur und das Christentum. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 415.) – Bespr. von **U. Mann,** Theol. Litztg. 92 (1967) 536–537. H.-G. B.

A. Wifstrand, Die alte Kirche und die griechische Bildung. Aus dem Schwed. übers. von **R. Mautner.** [Dalp-Taschenbücher, 338.] Bern, Franke 1967. 120 S. *DM 3.80.* H.-G. B.

W. Jaeger, Das frühe Christentum und die griechische Bildung. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 214.) – Bespr. von **P. M.,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 478–79. H.-G. B.

N. V. Pigulevskaja, Istorija nisibijskoj akademii (Histoire de l'école de Nisibie) (mit fr. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 90–109. – Die Verf. dieses auch für die byzantinischen Studien nützlichen Aufsatzes erörtert die Frage über die Quellen für die Geschichte der syrischen Schule und die Angaben über die Schulen in Edessa und Nisibis bis zum 8. Jh. I. D.

A. Vööbus, The Statutes of the School of Nisibis. Ed., trans. and furnished with a commentary. [Papers of the Estonian Theolog. Society in Exile, Schol. Series, 12.] Stockholm 1962. – Bespr. von **P. Krüger,** Theol. Revue 63 (1967) 245–247. H.-G. B.

H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 453.) – Bespr. von **P. Karlin-Hayter,** Byzantion 36 (1966) 634–641; von **F. Masai,** Scriptorium 20 (1966) 313 f.; von **R. A. Klostermann,** Kyrkhistorisk Årsskrift 1967, 144 f.; von **B. Saria,** Südost-Forschungen 25 (1967) 527. H. H.

J. Irmscher, Stosunki intelektualne za panowania cesarza Justyniana (Die Verhältnisse der Intellektuellen unter Kaiser Justinian). Sprawozdania i praz nauk. Wydz. I Pan 1966, S. 41–47. – (Vgl. B. Z. 60 (1967) 416.) H.-G. B.

H. Kuss, Orient und Okzident im geistigen Leben des mittelalterlichen Süditalien. Geschichte in Wissensch. u. Unterricht 18 (1967) 129–146. – Auszug aus einer Masch.-Diss. unter dem Titel: Byzantinische und lateinische Kultur in Süditalien. Studien zur Begegnung zwischen Byzanz und dem Abendland im religiösen und geistigen Leben Unteritaliens (900–1250). Göttingen 1964. Es werden in kurzen Kapiteln die bekanntesten Beispiele gegenseitiger Kulturbeeinflussung aus dem Sektor des religiösen Lebens und der Heiligenverehrung, der Literatur, der Medizin sowie der Philosophie und der Naturwissenschaften angeführt. H.-G. B.

D. J. Geanakoplos, Byzantine East and Latin West. (Cf. B. Z. 60 [1967] 415.) – Rev. by **P. D. Whitting,** History 52 (1967) 306–7; by **H. S. Offler,** Journ. Theol. Stud.

NS 18 (1967) 516–517; by **G. Fedalto,** Studia Patavina 14 (1967) 146–147; by. **A. Markopulos,** Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 424–428; by **M. Bayer,** Ostk. Stud. 16 (1967) 234–235. R. B.

A. Vacalopoulos, The exodus of scholars from Byzantium in the fifteenth century. Journal of World History 10 (1967) 463–480. R. B.

N. B. Tomadakis, I Greci a Milano. Rendic. Istit. Lombardo Sc. e lett., Cl. Lett. e Sc. mor. e stor. 101 (1967) 568–580. – Tratta, fra l'altro, di Demetrio Cidone, Manuele Caleca, Massimo e Teodoro Crisoberga, Manuele Crisolora, Costantino Lascari, Demetrio Calcondila. E. F.

I. Peri, Alle origini dell' ellenismos nella Sicilia. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 260–268. – Diskussion der „Rehellenisierung" Siziliens nach der arabischen Herrschaft in Auseinandersetzung mit A. Guillou, L. R. Ménager u. a. H.-G. B.

I. T. Kruglikova, Kultura Bospora v pozdneantičnyj period (Die Kultur von Bosporos während der spätantiken Periode). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 150–155. I. D.

J. Matl, Die Kultur der Südslawen. Handbuch der Kulturgeschichte. Lf. 101–105. Frankfurt/M., Hachfeld 1966. 118 S. – Bespr. von **K.-D. Grothusen,** Hist. Zeitschr. 205 (1967) 440–442. H.-G. B.

Cultura moldovenească în timpul lui Stefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de **M. Berza.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 188.) – Bespr. von **W. Draeger,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 629–631. H.-G. B.

L. Bieler, Θεῖος ἀνήρ. Das Bild des „göttlichen Menschen" in Spätantike und Frühchristentum. Unveränd. repr. Nachdr. der Ausgabe von 1935/36. Darmstadt, Wissensch. Buchgesellschaft 1967. XVI, 150, 130. H.-G. B.

T. Wasilewski, Le couronnement de l'an 1000 a Gniezno et son modèle byzantin. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 461–472. – Vgl. die Studie des Verf., Bizantyńska symbolika usw. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 440). I. D.

K. Górski, La naissance des États et le „roi-saint". Problème de l'idéologie féodale. L'Europe aux IXe–XIe siècles. Aux origines des États nationaux (Varsovie 1968) 425–432. – Strittig ist die Behauptung des Verf., S. 426, „Rome et Byzance ne connaissaient pas de rois-saints". Über „die Heiligkeit, die das Kaisertum umgibt" in Byzanz s. die Hinweise bei O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee usw., Jena 1938, 40 ff. Unvollständig sind auch die Angaben über den Kaiserkult der Südslaven im Mittelalter, mindestens zwei Herrscher des mittelalterlichen Bulgariens (Fürst Boris I, 852–889, und König Petros, 927–969) wurden als Heilige anerkannt. Die Beispiele aus der mittelalterlichen Geschichte Serbiens (G., S. 426, 430 usw.) verdienen größere Beachtung. I. D.

A. Pertusi, Quaedam regalia insignia. Ricerche sulle insegne del potere ducale a Venezia durante il medioevo (Cf. B. Z. 60 [1967] 418.) – Rec. par **M(aria) A(na) M(usicescu),** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 395–396. P. Ş. N.

H. Neubauer, Car und Selbstherrscher. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 453.) – Bespr. von **A. van der Wal,** Het Christelijk Oosten 20 (1968) 76. H.-G. B.

W. Kienast, Magnus = der Ältere. Hist. Zeitschr. 205 (1967) 1–14. – Ausgehend von dem Beinamen Kaiser Otto des I. zeigt der Verf. mit einer Fülle von Belegen, daß das Epitheton Magnus größtenteils den älteren Kaiser bezeichnet. Die byzantinische Parallelerscheinung wird auf Grund der Ergebnisse von F. Dölger kurz berücksichtigt. H.-G. B.

I. Ševčenko, Muscovy's Conquest of Kazan: Two Views reconciled. Slavic Review 26 (1967) 542–547. – Hier angezeigt für das Nachwirken der byzantinischen politischen Ideologie im Zusammenhang mit der Rechtfertigung der Ausbreitung des moskovitischen Machtbereichs. H.-G. B.

R. Guilland, Recherches sur les institutions byzantines I. II. [Berliner Byzantinistische Arbeiten, 35.] Berlin, Akademie-Verlag und Amsterdam, Hakkert 1967. I: XVI, 607 S. II: 397 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

A. Hohlweg, Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des Oströmischen Reiches unter den Komnenen (Cf. B. Z. 58 [1965] 454). – Rec. par **E. Fr(ances),** Studii 19 (1966) 1048–1050. P. Ş. N.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de l'empire byzantin à la haute époque (IVe–VIe siècles): Remarques sur les titres nobiliaires: égrège – perfectissime – clarissime. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966–1967) 17–40. H.-G. B.

W. Heil, Der konstantinische Patriziat. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 441). – Bespr. von **W. Selb,** Sav. Zeitschr. 84 (1967) 537–542; von **J.-H. Palanque,** Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 1049–50; von **H. Wolfram,** Mitt. des Inst. f. österr. Geschichtsf. 74 (1966) 433–435. D. S.

B. Malcus, Die Prokonsuln von Asien von Diokletian bis Theodosius II. Opuscula Atheniensia 7 (1967) 91–160. – 1. Die Prokonsuln der Tetrarchie. 2. Die Prokonsuln der konstantinischen Dynastie. 3. Die Prokonsuln des Valens. 4. Die Prokonsuln der theodosischen Zeit. 5. Nicht mit Sicherheit datierte Prokonsuln. 6. Die Legaten der Prokonsuln von Asien. 7. Die Stellung der Prokonsulate in der senatorischen Karriere. 8. Sozialgeschichtliches zu den Prokonsuln von Asien. F. W. D.

R. Rémondon, Le rationalis Sarapion et le préfet Hiéroclès. Chronique d'Égypte 42, 83 (1967) 177–188. F. W. D.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de l'Empire Byzantin. Le Protovestiarite. Riv. Studi Bizant. Neoell. n. s. 4 (1967) 3–10. – Studio storico-prosopografico su questa dignità, che sembra non anteriore al XII secolo, ed occupava il 19° grado nella gerarchia. Alle pp. 9–10 indici dei nomi e dei titoli. E. F.

D. A. Miller, The logothete of the drome in the middle byzantine period. Byzantion 36 (1966) 438–470. – M. behandelt die unklaren Ursprünge des Amtes, versucht die verschiedenen Büros des Amtes auseinanderzuhalten, wobei das Corps der Interpreten eine besondere Würdigung erfährt. Es ergibt sich jedenfalls, daß das Amt durchaus kein „diplomatischer Dienst" in unserem Sinne war. In der Geschichte des Amtes sieht M. m. E. zurecht den tiefsten Einschnitt im Jahre 856. Nach dieser Zeit treten nur noch zweitrangige Logotheten in Erscheinung. M. E. erklärt sich diese Erscheinung nicht nur aus der Entmachtung des Theoktistos durch Bardas, sondern eben auch durch die viel stärkere Inanspruchnahme des Paradynasteuon. Ein Verzeichnis der nachweislichen Logotheten des 8., 9. und 10. Jahrhunderts schließt diese sehr umsichtige und nüchterne Studie ab, die sich vor allem dadurch auszeichnet, daß sie a priori eine große Flexibilität des byzantinischen Apparats unterstellt und kein modernes Ressortdenken an den Anfang der Überlegungen setzt. H.-G. B.

D. Kienast, Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit. [Antiquitas, Reihe 1, 13.] Bonn, Habelt 1966. 188 S. – Auf S. 124–157 wird die Kriegsmarine im 4. Jh. ausführlich behandelt, wobei sich wichtige Aspekte zur Entwicklung der byz. Flotte ergeben. – Vgl. die inhaltsreiche Bespr. von **G. Alföldy,** Gnomon 39 (1967) 604–609. H.-G. B.

Hélène Ahrweiler, Byzance et la Mer. (Cf. B. Z. 60 [1967)] 419). – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 695; par **M. van Esbroeck,** Anal. Bolland. 85 (1967) 535 s.; par **B. Krekić,** Jugoslav. ist. časopus 3–4 (1966, publié en 1967) 135–140; par **A. Guillou,** Bibliothèque de l'École des chartes 125 (1967) 255–260. V. L.

H. Antoniadis-Bibicou, Études d'histoire maritime de Byzance. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 186.) – Bespr. v. **E. Frances,** Byzantinosl. 28 (1967) 382–384; von **P. Wirth,** Hist. Ztschr. 205 (1967) 722; von **S. Runciman,** Engl. Hist. Rev. 83 (1968) 149; von **R. Guilland,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 696; von **B. Krekić,** Jugosl. ist. casopis 3–4 (1966) 133–135. H.-G. B.

I. F. Fichman, Egipet na rubeže dvuch epoch. (Cf. B. Z. 59 [1966] 442). – Rec. par **E. Fr(ances),** Studii 19 (1966) 1247–1249. P. Ş. N.

Vera von Falkenhausen, Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien vom 9. bis ins 11. Jahrhundert. [Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa, 1.] Wiesbaden, Harrassowitz 1967. XI. 210 S. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

T. Wasilewski, Le thème byzantin de Sirmium-Serbie au Xᵉ et XIIᵉ s. (Cf. B. Z. 58 [1965] 220). – Rec. par **E. Fr(ances),** Studii 19 (1966) 1048. P. Ş. N.

N. Klaić, Historia Salonitana Maior. Beograd, Verlag Srpska akademija nauka 1967. S. 142. Mit 101 Facs. – Erste vollständige und kritische Ausgabe des Textes (S. 71–125), samt Index nominum (S. 131–138) und Index rerum (S. 139–142). In der Einleitung stellt die Verf. unter anderem fest, daß die Historia Salonitana Maior Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. in den Kreisen des Klerus von Split entstanden war, und daß sie, im Grunde genommen, eine ungeschickt abgefaßte Kompilation darstellt, welche die bekannte Historia Salonitana von Thomas Archidiaconus (um 1200–1268) unwesentlich verkürzt und etwas mehr vervollständigt durch neue und im Grunde zuverlässige Dokumente (z. B. Capitula der Konzilien von Split, Catalogus der Erzbischöfe von Split usw.). Diese, auf der soliden Analyse gegründete Folgerung, welche im Grunde die Meinung Rački's bestätigt und mit Recht die neuesten Interpretationen M. Barada's und S. Gunjača's ablehnt, stellt unbestreitbar ein sehr bedeutendes Forschungsergebnis dar. Die Art, in welcher der Text herausgegeben wurde, kann aber nicht als tadellos bewertet werden. F. B.

N. Klaić, Da li je postojala dalmatinska marka Bečke ilustrirane hronike (Hat die dalmatinische Mark der Wiener illustrierten Chronik existiert?) (serbokr.). Zgodovinski časopis 19–20 (Ljubljana 1965–66, veröff. 1967) 125–138. – Unter anderem beweist die Verf., daß Zvonimir (1075–1089) der erste kroatische König war, welcher auch über gewisse Teile des byzantinischen Dalmatiens (Krk, Osor) herrschte. F. B.

R. Guilland, Études sur l'hippodrome de Byzance. Les spectacles de l'hippodrome. Byzantinosl. 28 (1967) 262–277. – Kaiserkrönungen, Reden und Ansprachen, verschiedene Kundgebungen. H.-G. B.

A. P. Každan, Struktura vizantijskogo obščestva (Die Struktur der byzantinischen Gesellschaft). Voprosy istorii 42, Hf. 9 (1967) 204–206. – Kurze Besprechung über **H.-G. Beck,** Konstantinopel, B. Z. 58 (1965) 11–45; Kirche und Klerus im staatlichen Leben (vgl. B. Z. 60 [1967] 185); Byzantinische Gefolgschaften (vgl. B. Z. 59 [1966] 212) u. ders., SB d. Bayer. Ak. Wiss. 1966, Hf. 6, S. 1–75. I. D.

H. Braunert, Die Binnenwanderung. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 417.) – Bespr. von **P. Salmon,** Chronique d'Égypte 42, 83 (1967) 238–242. F. W. D.

H. Nordberg, Biometrical Notes. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 419.) – Bespr. von **J. J. Thierry,** Mnemosyne 4. Ser. 19,4 (1966) 445–447. F. W. D.

A. L. Kac, Socialno-političeskie motivy v ideologičeskoj borbe v Rimskoj imperii konca III – nacala IV v. (Die sozialpolitischen Motive in dem ideologischem Kampf im römischen Reich Ende des 3. bis Anfang des 4. Jh.). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti. Moskau 1967, 287–291. I. D.

J. V. A. Fine, Two Contributions on the demes and factions in Byzantium in the sixth and seventh century. Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 29–37. – Im ersten Beitrag The relationship between the demes and factions versucht F. die Funktionen von Demen und Faktionen im VI. und VII. Jh. gegeneinander abzugrenzen, ihr gegenseitiges Verhältnis festzustellen und zu beweisen, daß diese zwei Begriffe in den damaligen Quellen darum verwechselt wurden, weil es seit dem 4. Jh. die Unterschiede zwischen ihnen nur in der Theorie gab. Der Grund dafür war, daß dieselben eminenten Persönlichkeiten öfters sowohl an einer Hippodromfaktion als auch an einem der Demen beteiligt waren. Im zweiten Beitrag The demes and factions during the reign of Heraclius führt der Verf. vier erhaltene Daten an über die Tä-

tigkeit von Demen zur Zeit des Heraklios. Für die Angabe des Patriarchen Nikephoros, die sich auf das Jahr 613 bezieht, benutzt F. zum ersten Mal auch die Londoner Hs. 19390, vergleicht den Text dieser Handschrift mit dem Text der Ausgabe De Boor's und gibt seine eigene Erklärung zu dieser tatsächlich unklar formulierten Angabe. F. B.

E. M. Schtajerman, Die Krise der Sklavenhalterordnung im Westen des römischen Reiches. Aus dem Russ. übers. und hrsg. von **W. Seyfarth.** Berlin, Akademie-Verlag 1964. IX, 478 S. *MDN 48.* –. – Bespr. von **R. Günther,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 622–624. H.-G. B.

E. E. Lipšic, O značenii termina parik v Vizantii IX v. (Über die Bedeutung des Terminus Paroikos im Byzanz des 9. Jh.). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 74–76. I. D.

Helga Köpstein, Zur Sklaverei im ausgehenden Byzanz. (Cf. B. Z. 67 [1967] 420.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 60 (1967) 700 s. V. L.

Helga Köpstein, Zur Sklaverei in byzantinischer Zeit. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 15 (1967) 359–368. Gy. M.

I. Š. Sifman, Raby v dokumentach iz Dura-Evropos (Die Sklaven in den Urkunden aus Dura-Europos). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 81–85. I. D.

A. P. Každan, „Rabotorgovec moej carstvennosti" – *mif ili dejstvitelnost?* („Sklavenhändler meiner Majestät" – ein Mythos oder Wirklichkeit?). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 84–87. – In Ergänzung zu F. Dölger, Ein Fall slavischer Einsiedlung im Hinterland von Thessalonike im 10. Jh., SB d. Bayr. Akad. d. Wiss., philos.-hist. Kl. 1952, Hf. 1, S. 7 ff., bringt K. drei Erwähungen des Terminus Sklavopolos (-poulos) bei J. Tzetzes, Epistolae, ed. Th. Pressel, Tubingae 1851 (= Nachdruck Amsterdam 1964) S. 52, 6 ff.; 57, 24 ff. u. 58, 1 ff., sowie in Codice diplomatico Barese, Bd. 4 (Bari 1900) nr. 46, 41 und zieht die von Dölger gegebene Deutung des Terminus in Zweifel. I. D.

Maria Comşa, Cu privire la caracterul organizării social-economice şi politice de pe teritoriul ţării noastre în epoca migraţiilor (À propos du caractère de l'organisation sociale, économique et politique du territoire roumain à l'époque des grandes migrations) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 431–442. – En Roumanie les IVe–VIIe s. sont une période de transition vers le régime féodal. Les invasions ont permis aux communautés locales de se conserver plus longtemps qu'en Occident. Une certaine inégalité sociale se manifeste à la fin du VIIe s. Les considérations théoriques de l'a. auraient gagné à utiliser le récit de la Passion de S. Sabas le Goth (BHG 3, n° 1607) pour le IVe s. P. Ş. N.

Kin-ichi Watanabe, Ostasien im „Frühmittelalter" – ein Vergleichsversuch mit Byzanz. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 334–345. H.-G. B.

J. Rougé, Recherches sur l'organisation du commerce maritime en Méditerranée sous l'empire romain. Paris 1966. Pp. 541. Avec 8 pl. – Étude particulièrement valable pour le commerce au temps du Bas-Empire. – Rec. par **P. Petit,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 336–338; par **J. Desanges,** Rev. belge 45 (1967) 514–518. V. L.

Hélène Antoniadis-Bibicou, Problèmes d'histoire économique de Byzance au XIe siècle: démographie, salaires et prix. Byzantinosl. 28 (1967) 255–261. – Voranzeige eines Werkes in Vorbereitung. H.-G. B.

Zibaldone da Canal. Manoscritto mercantile del sec. XIV. A cura di **A. Stussi,** con studi di **F. C. Lane, Th. E. Marston, O. Ore.** [Comitato per la pubblic. delle fonti relative alla storia di Venezia. Fonti per la storia di Venezia, ser. V. Fondi vari.] Venezia 1967, pp. LXXVI, 159, 21 fig. – L'edizione di questo manoscritto veneziano (oggi presso l'Università di Yale) interessa anche il bizantinista: ad esempio, per le notizie che fornisce su monete, pesi e misure in uso nel mondo greco -bizantino nel sec. XIV, e per la cronachetta veneziana di ff. 57^{r}–59^{r}. Utili anche i glossari e gli indici

(specialmente il Glossario per i testi aritmetici e mercantili, alle pp. 127–142, e l'Indice toponomastico per i medesimi testi, alle pp. 143–146). E. F.

E. Pašalić, Položenie rudokopov v rimskich rudnikach na territorii provincii Dalmacii (Der Zustand der Bergarbeiter in den römischen Gruben auf dem Territorium der Provinz Dalmatien). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 51–56. – Erörtert u. a. Angaben aus dem 5.–6. Jh. I. D.

I. F. Fichman, Arenda masterskich v vizantijskom Egipte (Die Pacht der Werkstätten im byzantinischen Ägypten). Ellinističeskiĭ Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 56–66. I. D.

K. V. Trever, K voprosu o remeslennych korporacijach v sasanidskom Irane (Zur Frage der Handwerkerkorporationen im sassanidischen Iran). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 157–160. – Benützt u. a. hagiographische Geschichtsquellen. I. D.

I. F. Fichmann, Remeslenniki pozdnerimskogo Egipta po dannym papirusov (Die Handwerker des spätrömischen Ägypten nach den Angaben der Papyri). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 67–74. I. D.

I. F. Fichman, Egipet ny rubeže dvuch epoch. Remeslenniki i remeslennyj trud v IV–seredine VII v. (Ägypten an der Grenze zweier Epochen. Die Handwerker und die Handwerkerarbeit während des 4. bis in die Mitte des 7. Jh.). Moskau 1965, 308 S. – Ausführlich dokumentierte und auf gute Kenntnisse der Geschichtsquellen und der Spezialliteratur aufgebaute Monographie. I. D.

L. Casson, Studies in Ancient Sails and Rigging. Essays in Honor of C. Bradford Welles. [Amer. Studies in Papyrology. 1.] New Haven, Conn., Amer. Soc. of Papyrol. 1966, 43–58. Mit 5 Abb. – 2. Did Synesius Sail on a Lateener? F. W. D.

Lidia Storoni Mazzolani, L'idea di città nel mondo romano. Milano und Napoli, R. Ricciardi Ed. 1967. XI, 230 S. – Vgl. die Kapitel 14 und 15 (Il sacco di Roma. La Città di Dio). F. W. D.

Věra Hrochová, Byzantská města ve 13.–15. století. Přispěvek k sídelnítopografii středověkého řecka. (Byzantinische Städte vom 13.–15. Jh. Beitrag zur Topographie der griechischen Städte im Mittelalter). [Acta Universitatis Carolinae. Phil. et Historica, Monogr. 20.] Praha, Universita Karlova 1967. 118 S., 1 Bl., 4 Karten. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

J. P. Wild, The Gynaeceum at Venta and its Context. Latomus 26,3 (1967) 648–676. – Gynaecea in the Roman Empire. The Staff of the Gynaecea. The Physical Character of the Gynaeceum. The Gynaeceum at Venta. The Siting of the Gynaeceum. F. W. D.

P. J. Sijpesteijn, Liste des gymnasiarques des métropoles de l'Égypte romaine. Amsterdam, A. M. Hakkert 1967. 91 S. – Enthält auch eine Reihe von Gymnasiarchennamen des 4. Jh., spätestes Datum 370. F. W. D.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

P. Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie. I–II. [Orbis academicus.] Freiburg-München, Alber 1967. 533 S. u. 628 S. H.-G. B.

Handbuch der Kirchengeschichte. I: **K. Baus,** Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 234.) – Bespr. von **G. Gieraths,** Freib. Zeitschr. für Philos. und Theolog. 13/14 (1966/67) 304–305. H.-G. B.

H. Grotz, Bemerkungen zu zwei neuen Handbüchern der Kirchengeschichte. Zeitschr. für kath. Theologie 88 (1966) 411–422. – Eine kritische Auseinandersetzung mit den Werken von **K. Baus,** Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (vgl. vorige Notiz) und von **L. J. Rogier, R. Aubert, M.**

D. Knowles, Von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen (vgl. folgende Notiz). – Mit vielen wichtigen Zusätzen und Richtigstellungen. H.-G. B.

L. J. Rogier, R. Aubert, M. D. Knowles, Kirchengeschichte. I: Von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen. Einsiedeln, Benziger 1963. 532 S. H.-G. B.

J. Daniélou-H. I. Marrou, Geschichte der Kirche. I. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 422.) – Bespr. von **U. Engelmann.** Theol. Revue 63 (1967) 385–386. H.-G. B.

J. N. Bakhuizen van den Brink, Handboek der Kerkgeschiedenis. I: De Kerk tot Gregorius de Grote. Den Haag, Bakker-Daamen 1965. 308 S. *Hfl. 27.50.* – Bespr. von **C. van de Kieft,** Tijdschrift voor Geschiedenis 80 (1967) 394–396. H.-G. B.

H. Chadwick, The early church. [The Pelican History of Church, 1.] London, Penguin Books 1967. 304 S. – Eine kurze Geschichte der Kirche von ihren Anfängen bis in des beginnende 5. Jahrhundert. Der byzantinische Zeitraum beginnt mit Konstantin und dem Konzil von Nikaia, behandelt die trinitarischen und christologischen Kontroversen bis Theodosios I., sodann den Konflikt zwischen Heidentum und Christentum im 4. Jh., Kirche, Staat und Gesellschaft zwischen Julian und Theodosios, die asketische Bewegung, die christologischen Konzilien, den Origenistenstreit und das Schicksal des Chrysostomos, Kirche und Barbaren, Kult und Kunst usw. Der reiche Inhalt ist mit Kennerschaft und höchstem stilistischen Können dargeboten und nicht selten mit angelsächsisch-trockenem Humor aufgelockert. Das Urteil ist abgewogen, und der Widerspruch, den es gelegentlich herausfordert, ist besten Willens! Daß die „Bekehrung" Konstantins mit Vorzug ein „military matter" sei, will nicht recht einleuchten, aber ebensowenig, daß Konstantins Marsch auf Rom eine Tat gegen alle Regeln der Klugheit gewesen sei; mir scheint er sowohl diplomatisch wie militärisch vorzüglich abgesichert. Zum christlichen Charakter der Gesetzgebung Konstantins hätte man die Heranziehung einiger neuerer Aufsätze gewünscht, zum Labarum auch die Etymologie Grégoire's, die ihm so teuer war, wahrscheinlich weil sie richtig ist. Sollte der Origenismus der tiefste Grund sein, weswegen der Alexandriner Chrysostomos zu Fall brachte? War es nicht ebenso der bewußte Aufbau eines „Patriarchats", den Chrysostomos unternahm? Daß im 4. Jahrhundert das Niederbrennen von Synagogen selten gewesen sei, will nach den Belegen von Juster nicht ganz einleuchten. Und die Reden des Chrysostomos gegen die Juden sind nicht nur „distasteful", sondern von weittragender Bedeutung für die ganze Zukunft. – Doch all diese Bemerkungen, die sich vermehren ließen, können nicht von der Schlußbemerkung abbringen, daß es sich um eine äußerst lohnende und instruktive, ja angenehme Lektüre handelt. H.-G. B.

R. Hernegger, Macht ohne Auftrag. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 189.) – Bespr. von **E. Dassmann,** Theol. Revue 62 (1966) 378–382. H.-G. B.

E. Schwartz, Zum Neuen Testament und zum frühen Christentum. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 458). – Bespr. von **A. P. Každan,** Vestnik drevnej istorii 3 (101) (1967) 153–154. I. D.

J. Češka, Die Rolle des Christentums am Ausgang der Antike. Altertum 13,3 (1967) 176–181. – Gekürzte Version von: Das Christentum und die Sklavenhalterordnung im 4. Jh. u. Z. Sborník prací filos. fakulty brněnské university (Wiss. Zeitschr. der Philos. Fak. der Univ. Brno) 15, E 11, 1966, 103–114, in deutscher Sprache. F. W. D.

A. Böhlig, Mysterion und Wahrheit. Gesammelte Beiträge zur spätantiken Religionsgeschichte. [Arbeiten zur Geschichte des späteren Judentums und des Urchristentums, Band VI.] Leiden, E. J. Brill 1968. XII, 266 S. – Das Buch faßt veröffentlichte (in redigierter Form) und unveröffentlichte Beiträge zusammen, die es besonders mit den geistigen Auseinandersetzungen der frühchristlichen Zeit zu tun haben. A. B.

W. H. C. Frend, Martyrdom and Persecution. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 444). – Bespr. von **G. Struik,** Tijdschrift voor Theologie 7 (1967) 314–315; von **P. Courcelle,** Rev. Ét. Anc. 69 (1967) 190–191. H.-G. B.

The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century. (Cf. B. Z. 60 [1967] 422.) – Rec. par **G. Philippart,** Anal. Bolland. 85 (1967) 527 s. V. L.

A. P. Každan, O socialnoj suščnosti idejnoj borby v christianstva IV–V stoletij (Über das soziale Wesen des Ideenkampfs im Christentum während des 4.–5. Jh.). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 282–286. I. D.

O. Clément, Byzance et le christianisme. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 519.) – Bespr. von **A. Guillaumont,** Rev. d'hist. des religions 172,2 (1967) 226–227. F. W. D.

F. Dvornik, Early Christian and Byzantine political Philosophy. Origins and background. (Cf. B. Z. 60 [1967] 422.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 696 s. V. L.

H.-G. Beck, Christliche Mission und politische Propaganda im byzantinischen Reich. La conversione al cristianesimo dell'Europa dell'Alto Medioevo [= *Settimane di Studio del Centro Ital. di Studi sull'Alto Medioevo,* XIV.] *(Spoleto 1967) 649–* 676. – Diskussionsbeiträge von **C. Capizzi, R. Weijenborg, R. Farina, Z. Kádár** und **W. von den Steinen** auf S. 685–694. H.-G. B.

D. J. Constantelos, The Greek Orthodox Church: Faith, History and Practice, New York, The Seabury Press, 1967. – Rev. by **J. E. Rexine,** Church History 36 (1967) 481–482. R. B.

A. P. Každan, Vozniknovenie i suščnost Pravoslavija. (Entstehung und Wesen der Orthodoxie.) Moskau, Izd. Znanie 1968. Pp. 48. R. B.

S. Pezzella, Massenzio e la politica religiosa di Costantino. Studi in onore di Alberto Pincherle. 2 = Studi e materiali di storia delle religioni 38, 2 (1967) 434–450. F. W. D.

M. R. Cataudella, Per la cronologia dei rapporti fra cristianesimo e impero agli inizi del 4 sec. Siculorum Gymnasium N. S. 20, 1 (1967) 83–110. F. W. D.

J. Kramer, Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum. Zeitschr. Papyrol. u. Epigr. 1, 2 (1967) 131–132. Mit 1 Taf. – Handschrift weist in das 5. Jh. F. W. D.

R. G. Coquin, Une réforme au concile de Nicée (325)? Acad. des Inscr. et B.-L. Comptes rendus 1967, p. 178–190. – En se basant sur le canon 5 de Nicée et les témoignages de saint Athanase et d'Eusèbe, C. s'efforce de montrer „la très grande probabilité d'une décision prise en 325 d'instaurer le carême avant la célébration de la Pâque". Conclusion qui ne va pas sans objections formulées par **H.-Ch. Puech** et **H. Marrou,** p. 190–192. V. L.

M. G. de Durand, Un document sur le concile de Nicée? Rev. Sc. Phil. et Theol. 50 (1966) 615–627. H.-G. B.

I. Ortiz de Urbina, Nizäa und Konstantinopel. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 190.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen von **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 42 (1967) 591–593. H.-G. B.

G. L. Dossetti, Il simbolo di Nicea e di Costantinopoli. (Cf. B. Z. 60 [1967] 403.) – Rec. par **E. Boularand,** Bullet. Littér. Eccl. 1967, p. 298 s.; par **M. Bogaert,** Rev. Bénéd. 77 (1967) 408. V. L.

M. Simonetti, Studi sull' arianesimo. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 423.) – Bespr. von **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 42 (1967) 627–628. H.-G. B.

M. Simonetti, Alcune considerazioni sul contributo di Atanasio alla lotta contro gli Ariani. Studi in onore di Alberto Pincherle. 2 = Studi e materiali di storia delle religioni 38, 2 (1967) 532–535. F. W. D.

A. M. Ritter, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. (Cf. B. Z. 60 [1967] 423.) – Rev. by **R. L. Wilken,** Church History 36 (1967) 329–331; by **H.-D. Altendorf,** Theol. Litztg. 92 (1967) 513–517. R. B.

J. Stevenson, Creeds, Councils, and Controversies: Documents illustrative of the History of the Church AD 337–461. (Cf. B. Z. 60 [1967] 189.) – Rev. by **D. F. Wright,** Journal of Theological Studies NS 18 (1967) 557; by **X.,** Church History 36 (1967) 337–8. R. B.

C. A. Balducci, Aspetti religiosi e politici del concilio di Rimini. Atti e Memorie Dep. Stor. Patr. ... Romagna N. S. 11 (1959–60, ersch. 1964) 51–79. H.-G. B.

F. Dvornik, Byzance et la primauté romaine (Cf. B. Z. 59 [1966] 214). – Rec. par **E. Frances,** Studii 20 (1967) 836–837. P. Ş. N.

P. Stephanou, Sedes apostolica, regia civitas. Orient. Christ. Period. 33 (1967) 563–582. – St. macht auf die Tatsache aufmerksam, daß die Kanones des II. Konzils den Rang Konstantinopels nach dem Prinzip der Regia civitas bestimmen, ebenso wie das Konzil von 451, daß aber die Väter von 382 in einem Schreiben an Papst Damasus sich hüten, davon zu sprechen, und daß die Väter von 451 in ihrem Schreiben an Leo I. ihre Maßnahme zugunsten Konstantinopels damit begründen, daß K. sozusagen zur Tutel der apostolica sedes Rom gehöre, ein Appell also an die Großmut des Papstes! Leo freilich ist davon nicht begeistert und weist Anatolios in seine Schranken zurück: er akzeptiert keine Identifizierung Roms mit Konstantinopel, wie sie Flavian 448 versucht hat und er und seine Nachfolger unterstreichen umso nachdrücklicher das jus divinum der sedes apostolica par excellence. H.-G. B.

H. D. Kreilkamp, The origin of the patriarchate of Constantinople. Studies in mediev. culture II (Kalamazoo, Mich. 1966) 9–18. H.-G. B.

G. A. Tsananas, Μελέτιος ὁ Ἀντιοχείας. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1965) 926–938. H.-G. B.

P. Scardigli, La conversione dei Goti al cristianesimo. La conversione al cristianesimo nell'Europa dell'Alto Medioevo [= Settimane di Studio del Centro Ital. di Studi sull' Alto Medioevo, XIV.] (Spoleto 1967) 47–86. – Diskussionsbeiträge finden sich auf S. 471–484 von **O. Bertolini, R. Weijenborg, K. Düwel, J. Fontaine** und **E. Dupré Theseider.** H.-G. B.

P. Th. Camelot, Ephesus und Chalcedon. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 521.) – Bespr. von **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 42 (1967) 593–594. H.-G. B.

O. Bertolini, Leone I papa. Archivio Soc. romana Storia patria 89 (III S. 20) (1966) 1–23. – Nel tratteggiare l'idea e l'azione di Leone I, B. prende in considerazione, tra l'altro, l'intervento del pontefice nella controversia collegata col vicariato apostolico di Tessalonica e nella questione di Eutiche (con i conseguenti concilii di Efeso – il ben noto „*latrocinium*" – e di Nicea-Calcedonia). E. F.

D. M. Pippidi, Contributii la istoria veche a României. Ed. a duoa revăzută şi mult sporită. (Mit franz. Zsfg.) Bucureşţi, Ed. Ştiinţifică 1967. 599 S. Mit 30 Abb. auf Taf. – S. 497 ff., XXIII. Niceta din Remesiana şi originile Creştinismului daco-roman (Nicéta de Rémésiane et les origines du christianisme daco-romain). F. W. D.

I. Ch. Konstantinides, Ἰουβενάλιος ὁ Ἱεροσολύμων. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 918–920. H.-G. B.

K. Sarkissian, The Council of Chalcedon and the Armenian Church. (Cf. B. Z. 60 [1967] 423.) – Rev. by **E. R. Hardy,** Journal of Theological Studies NS (1967) 504–506. R. B.

G. Every, The Byzantine Patriarchate 451–1204. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 191.) – Bespr. von **V. Istavridis,** The Orth. Theol. Review 12 (1966) 114–115. H.-G. B.

W. de Vries, Rom und die Patriarchate des Ostens. (Cf. B. Z. 57 [1964] 234.) – Rev. by **B. Hamilton,** History 52 (1967) 181–182. R. B.

R. A. Markus, Reflections on religious dissent in North Africa in the Byzantine period. Studies in Church History III (London 1966) 140–149. H.-G. B.

J. Bowman, The debt of Islam to Monophysite Syrian Christianity. Essays in Honour of G. W. Thatcher (Sidney 1967) 191–216. H.-G. B.

A. I. Dikigoropoulos, The Church of Cyprus during the Period of the Arab Wars A. D. 649–965. The Greek Orth. Theol. Review 11 (1965/66) 237–279. – Abdruck eines Teiles einer Oxforder Diss. unter dem Titel: Cyprus between the Saracens and the Greeks A. D. 648–965, aus dem Jahre 1961. Es werden folgende Fragen ausführlich behandelt: Die Kirchenorganisation der Insel. Die Bischofslisten. Der Status der Kirche, wobei der Verf. Konidaris' These, daß Cypern kirchlich dem Patriarchat von Konstantinopel unterstand, zurückweist. Die Beziehungen zur weltlichen Macht. Die Kirche Cyperns und der Ikonoklasmus. Es ergibt sich, daß der Ikonoklasmus auf der Insel kaum hatte Fuß fassen können. Dies zeigen u. a. auch die aus der Zeit erhaltenen Denkmäler. Eine Liste aller bezeugten Klöster beschließt die gut dokumentierte Studie. H.-G. B.

W. de Vries, Die Struktur der Kirche gemäß dem II. Konzil von Konstantinopel (680–681). Volk Gottes ..., Festgabe für J. Höfer (Freiburg, Herder 1967) 262–286. H.-G. B.

W. Hage, Die syrisch-jakobitische Kirche in frühislamischer Zeit ... (Vgl. B. Z. 60 [1967] 191.) – Bespr. von **P. Krüger,** Ostkirchl. Studien 16 (1967) 235–237. H.-G. B.

F. Kempf, H.-G. Beck, E. Ewig, J. A. Jungmann, Die mittelalterliche Kirche. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 424.) – Bespr. von **B. A. Vermaseren,** Tijdschrift voor Geschiedenis 80 (1967) 513–515. H.-G. B.

V. Grumel†, La commémoraison des patriarches Constantin le Nouveau et Jean. Anal. Bolland. 85 (1967) 331–337. – Divers synaxaires font mention, au 30 juillet et aux deux jours les plus proches de cette date (29 et 31 juillet), d'un patriarche de CP dit Constantin le Nouveau par opposition à un premier patriarche homonyme fêté le 9 août, ce dernier étant Constantin I[er] (675–677). Pour le P. H. Delehaye, ce devrait être Constantin II (754–755) que l'a. récuse parce qu'anathématisé nommément par le VII[e] concile oecuménique et le Synodikon du dimanche de l'Orthodoxie. Le seul Constantin qui puisse être pris ici en considération est Constantin III Lichoudès (1059–1063) auquel S. Eustratiadès a songé, mais l'a. l'écarte aussi en raison de graves difficultés, et conclut que le texte du ms. 40 de Sainte-Croix de Jérusalem, où se trouve le renseignement, est altéré. Il en trouve la preuve dans le plus ancien de nos synaxaires-typica, celui de Patmos, où, à la même date et dans les mêmes conditions que celle de Constantin, se rencontre la mention de Jean patriarche de Constantinople, à savoir de Jean VI (712–715). Le P. Gr. explique comment s'est opérée la substitution des noms (Constantin-Jean) et émet l'hypothèse-Germain I[er] ayant été élu le 11 août-que la date du 30 juillet pourrait très bien être celle de la mort de Jean VI. V. L.

H. Biedermann, Bedeutung und Aufgaben der Geschichtsforschung für die Begegnung der Orthodoxie mit dem westlichen Christentum. Kyrios 7 (1967) 123–133. – Der Verf. hebt die außerordentliche Wichtigkeit einer strengen historischen Methode für die Überwindung der Kirchenspaltung hervor und zeigt an Hand des Photios- sowie des Primatproblems, was eine einwandfreie Geschichtsforschung auf diesem Sektor zu leisten vermag. H.-G. B.

F. Dvornik, The embassies of Constantine-Cyril and Photius to the Arabs. To Honor Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday. (The Hague-Paris, Mouton 1967) vol. 1, 569–576. – D. argues that Constantine-Cyril actually did take part in an embassy in 851, though the details in the Vita are largely imaginary, and that Photius' embassy, pace H. Ahrweiler, is to be dated in 855–856. R. B.

C. Leonardi, Anastasio Bibliotecario e l'ottavo concilio ecumenico. Studi medievali, 3[a] S. 8 (1967) 59–192, 12 tavv. – Il cod. *Vat. lat.* 4965, del sec. IX, contenente

gli Atti del Concilio costantinopolitano dell' 869–870 nella versione latina di Anastasio Bibliotecario, è il „codice di lavoro" dello stesso Anastasio. Il testo è accompagnato da molte glosse, e presenta numerose correzioni (di più mani, che corrispondono però a quelle dei vari copisti del testo). È possibile che vi sia qualche autografo di Anastasio. L. studia gli altri testimoni della tradizione manoscritta in rapporto al codice di Anastasio, e discute acutamente i problemi storici e teologici collegati con l' VIII concilio ecumenico. In appendice si dànno: una accurata descrizione dei codici che contengono la versione di Anastasio Bibliotecario; l'edizione di un escerto degli Atti (l'*Actio V*) con l'indicazione di tutte le correzioni contenute nel cod. *Vat. lat.* 4965; l'edizione del *corpus* completo delle glosse alla versione degli Atti, delle quali è autore Anastasio medesimo; l'edizione delle glosse autografe di Raterio di Verona nel codice vaticano. Uno studio veramente notevole per novità, profondità e chiarezza. E. F.

V. Grumel†, La VI[e] session du concile photien de 879–880. À propos de la mémoire liturgique, le 3 septembre, de l'empereur Constantin le Nouveau. Anal. Bolland. 85 (1967) 336–337. – L'a. veut d'abord corriger une erreur commise par lui dans un article précédent où il identifiait Constantin le Nouveau avec Constantin IV (cf. B. Z. 60 [1967] 422): le 10 mars 880 ne tombe pas un mardi, mais bien un jeudi. D'où la constatation que la date assignée par la tradition manuscrite à la sixième session du concile photien: 10 mars, ἡμέρᾳ γ', ind. 13, est fausse. Erreur d'autant plus étonnante que les synchronismes des autres sont concordants. On peut donc imaginer que ce qu'on appelle la sixième session, bien différente des autres, puisqu'elle ne s'est pas tenue à Sainte-Sophie mais au palais en présence seulement d'une trentaine de prélats, sur les 380 et quelques participants, on peut imaginer, dis-je, que cette réunion pour ainsi dire extra-conciliaire ne portait comme date que le jour du mois, le 10 mars. Quand, dans la suite, on voulut l'assimiler aux autres sessions, il fallut lui trouver une semblable datation protocolaire. On le fit en ajoutant au jour du mois celui de la semaine. Ce faisant, le remanieur aura mal calculé. Et l'on remarque pour finir que cette sixième session, la seule qui porte une fausse concordance de dates, est aussi celle dont l'authenticité est la plus contestée. V. L.

Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven 863–1963. Hrsg. von **M. Hellmann,** ... (Vgl. B. Z. 58 [1965] 460.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 92 (1967) 765–768. H.-G. B.

E. Koschmieder, Wie haben Kyrill und Method zelebriert? Anfänge der slavischen Musik (Bratislava 1966) 7–22. – Die Art des Zelebrierens war nach dem Zeugnis der Kiever Blätter römisch. Den Anstoß bildeten Sprache und die juristische Seite. Ob Methodios gelegentlich auch „griechisch" zelebriert haben mag, ist eine ganz andere Frage. Das Notationssystem der Kiever Blätter ist ebenfalls nicht griechisch, sondern römisch. Damit wird klar, warum gegen die Apostel nie der Vorwurf erhoben wurde, sie hätten die „griechische" Art des Gesangs eingeführt. H.-G. B.

D. Obolensky, Cyrille et Méthode et la christianisation des Slaves. La conversione al cristianesimo nell' Europa dell' Alto Medioevo [= Settimane di Studio del Centro Ital. di Studi sull' Alto Medioevo, XIV.] (Spoleto 1967) 587–610. – Diskussionsbeiträge finden sich auf S. 677–682 von **F. Graus** und **H.-G. Beck.** H.-G. B.

M. Japundžić, Vicende storiche del rito bizantino in Croazia. Orient. Christ. Period. 33, 2 (1967) 517–533. F. W. D.

T. Sŭbev, Pronikvane na christijanstvoto v Bŭlgarija do 865 g. (Pénétration du christianisme en Bulgarie jusqu'en 865) (mit fr. Zsfg.). Godišnik d. Theolog. Akademie „Hl. Klemens von Ochrida" 15 (41), 1 (1966) 1–35. I. D.

R. P. Todorov, Ustrojstvo i upravlenije na bŭlgarskata pravoslavna cŭrkva prez IX–X vekove (Verfassung und Verwaltung der bulgarischen orthodoxen Kirche im 9.–10. Jh.) (mit dt. Inhaltsverzeichnis). Godišnik d. Theolog. Akademie „Hl. Klemens von Ochrida" 15 (41), 4 (1966) 151–200. I. D.

R. Marichal, Premiers chrétiens de Russie. Paris, Ed. du Cerf 1966. Pp. 29+152. – Rec. par **J.-P. Arrignon,** Cah. Civil. Médiév. 10 (1967) 60. V. L.

G. Ostrogorskij, Vizantija i Kievskaja Knjaginja Ol'ga. To Honor Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday (The Hague-Paris, 1967) vol. 2, 1458–1473. R. B.

P. Kawerau, Arabische Quellen zur Christianisierung Rußlands. [Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, 2. Serie. Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas, 7.] Wiesbaden, Harrassowitz 1967. X, 73 S. H.-G. B.

J. K. Begunov, 'Beseda' presvitera Kozmy i ee 'literaturnoe okruženie' v drevnerusskich sbornikach (Le traité du prêtre Cosmas dans les anciens recueils russes) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalbibliothek 'Kiril i Metodij' 7 (13) (1967) 111–120. I. D.

Archim. **Serafim Aleksiev,** Bogomilskata eres ot gledište na pravoslavnite dogmatičeski ustoi na prezviter Kozma i na pravoslavnata dogmatika izobšto (Die bogomilische Heräsie vom Standpunkt der orthodoxen dogmatischen Konzeptionen des Priesters Kosmas und im allgemeinen der orthodoxen Dogmatik) (mit russ. Zsfg.). Godišnik d. Theolog. Akademie „Hl. Klemens von Ochrida" 15 (41), 7 (1966) 275–306. – Unvollständig und ohne genügende Kenntnisse über Geschichtsquellen und die betreffende Spezial-Literatur. I. D.

D. Angelov, B. Primov, G. Batakliev, Bogomilstvoto v Bŭlgarija, Vizantija i Zapadna Evropa v izvori (Der Bogomilismus in Bulgarien, Byzanz und Westeuropa in den Geschichtsquellen). Sofia 1967, 234 S. – Bulgarische Übersetzung, in extenso oder teilweise, der wichtigsten Geschichtsquellen, nebst Erläuterungen und Einführungen, worin größtenteils einseitige und unvollständige bibliographische Angaben gegeben sind. I. D.

R. M. Bartikjan, Eretiki Arevordi ('Syny solnca') v Armenii i Mesopotamii i poslanie armjanskogo katolikosa Nersesa Blagodatnogo (Die Herätiker Arevordi, d. h. Sonnenkinder, in Armenien und Mesopotamien und der Brief des armenischen Katholikos Nerses Clajensis). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 102–112. – Russische Übersetzung und ausführliche Analyse dieser für die Ketzergeschichte wichtigen Geschichtsquelle aus den J. 1166–1173, die bis jetzt nur in der lateinischen Übersetzung von J. Cappelletti, Nersetis Clajensis armeniorum catholici Opera, I, Venetiis 1833, S. 269ff. und in der deutschen Zusammenfassung von K. Ter-Mkrttschian, Die Paulikianer im byzantinischen Kaiserreiche usw., Lpz. 1893, 101 ff., erreichbar war. I. D.

A. Tuilier, Le titre de patriarche oecuménique et le schisme entre les Églises. Messager de l'Exarchat du patriarche russe en Europe occidentale n⁰ 60 (1967) 215–229. – P. 219, l'a. exagère indûment la portée du „schisme" de 1009 et croit, sans preuve valable, contre le regretté P. Grumel à l'envoi par le patriarche Sisinnius II d'une encyclique sur la Procession du Saint-Esprit à ses collègues orientaux. La Chronique de Raoul Glaber, sur laquelle je me suis jadis moi-même trop appuyé, est loin d'avoir pour les événements du XIe s. débutant la valeur qu'on lui attribue ici. P. 227 n. 46, j'ai étudié à trois reprises la formation et l'évolution de la „signature" patriarcale sur les sceaux du moyen âge; l'a. n'en fait pas mention, comme il ignore au reste l'étude fondamentale que le prof. Fr. Dölger a consacrée à Rome dans la pensée des Byzantins. V. L.

Seit neunhundert Jahren getrennt. Studien zur ökumenischen Bewegung mit der Orthodoxie, hrsg. von **E. von Ivánka.** (Vgl. B. Z. 56 [1963] 404.) – Bespr. von **A. Esser,** Freib. Zeitschr. für Philos und Theolog. 13/14 (1966/67) 306–308. H.-G. B.

A. Franchi, Il Concilio II di Lione. ... (Vgl. B. Z. 60 [1967] 193.) – Bespr. von **I. Campelo,** Antonianum 42 (1967) 138–139. H.-G. B.

L. Uspenskij, Isichazm i 'gumanizm'-paleologovskij raszvet (Hesychasmus und „Humanismus" – die paläologische Blütezeit). Messager de l'Exarchat du patriarche russe en Europe Occidentale 15, nr. 58 (1967) 110–127. I. D.

I. Ch. Konstantinides, Ματθαῖος Α' ὁ Κωνσταντινουπόλεως. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VIII (1965) 832–834. H.-G. B.

J. Décarreaux, Les Grecs à Florence . . . (vgl. B. Z. 60 [1967] 425.) Rev. Études Ital. NS 13 (1967) 148–183. – Fortsetzung. H.-G. B.

J. Meyendorff, Alexis and Roman: A study in byzantino-russian relations (1352–1354). Byzantinosl. 28 (1967) 278–288. – Es handelt sich um die Politik der Patriarchen von Konstantinopel gegenüber der russischen Kirche, wobei die Patriarchen im Einklang mit dem Kaiser jenes Reichsgefüge auf kirchlichem Boden zu retten versuchen, das die Kaiser auf politischer Ebene nicht mehr durchzusetzen imstande sind. Die Auseinandersetzung ist vom slavischen Raum her gesehen diejenige zwischen Olgerd von Lithauen mit dem alten Metropolitansitz Kiev und Symeon von Moskau, wohin die bisherigen Kiever Metropoliten ausgewichen sind. Die dynastischen Wirren in Byzanz verhindern eine einheitliche Politik, sodaß es schließlich im Jahre 1354 zwei von Konstantinopel bestellte Metropoliten, Alexis und Roman, gibt, ersterer Metropolit von Kiev u. ganz Rußland mit Sitz in Vladimir – geweiht von Philotheos, letzterer nach des Philotheos Sturz geweiht von Kallistos für den Lithauischen Bereich. Beide verfechten in Konstantinopel ihre universalen Ansprüche auf ganz Rußland, wobei schließlich Moskau einen Teilsieg davontrug. H.-G. B.

R. Stupperich, Der griechische Einfluß auf die Russische Orthodoxe Kirche vom 15. bis zum 17. Jahrh. Kirche im Osten 10 (1967) 34–47. H.-G. B.

J. Mécérian†, Histoire et institutions de l'Église arménienne. (Cf. B. Z. 59 [1966] 448.) – Rec. par **M. van Esbroeck,** Anal. Bolland. 85 (1967) 533 s. V. L.

P. Ş. Năsturel, Două manuscrise grecesti de la Biblioteca Naţională din Viena şi însemnătatea lor pentru istoria Românilor (Zwei griechische Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und ihre Bedeutung für die Geschichte der Rumänen) (rum. mit deutscher Zusammenfassung). Almanahul Parohiei Ortodoxe Române din Viena pe anul 1968 (Almanach des rumänisch-orthodoxen Pfarramtes für das Jahr 1968, Wien [1967]) 101–103 et 272–273. – Informations tirées des cod. Vindob. theol. gr. 47 et 48, publiés par Miklosich et Müller. La seule information nouvelle est qu'entre les pontificats de Macaire et Hyacinthe de Vicina est attesté celui du métropolite Cyrille en 1347. P. Ş. N.

D. MÖNCHTUM

P. Nagel, Die Motivierung der Askese in der alten Kirche und der Ursprung des Mönchtums. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 448.) – Bespr. von **S. Frank,** Theol. Revue 63 (1967) 306–307. H.-G. B.

R. Farag, Sociological and moral studies in the field of Coptic monasticism. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 195.) – Bespr. von **H.-M. Schenke,** Theol. Litztg. 92 (1967) 595. H.-G. B.

P. Tamburino, Koinonia. Die Beziehungen „Monasterium" – Kirche im frühen pachomianischen Mönchtum. Erbe und Auftrag 43 (1967) 5–21. H.-G. B.

Ch. Bachatly, Le monastère de Phoebammon dans la Thébaide. II. Graffiti, inscriptions et ostraca. [Publications de la Soc. d'Archaeol. Copte. Rapports.] Kairo, Archaeol. Gesellsch. 1965. 4°, 157 S., 17 Taf. H.-G. B.

D. T. Chitty, The Desert a City. (Cf. B. Z. 59 [1966] 448.) – Rev. by **O. Chadwick,** Journal Theol. Stud. NS 18 (1967) 494–496; by **R. A. Markus,** History 52 (1967) 304–5; by **H. Quecke,** Orientalia N. S. 36 (1967) 385. R. B.

S. G. Papadopulos, Ἱλαρίων ὁ Μέγας. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 863–866. H.-G. B.

E. Benz, Patriarchen und Einsiedler. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 426.) – Bespr. von **H. Getzeny,** Hist. Jahrbuch 87 (1967) 506–507. H.-G. B.

Les sentences des Pères du désert. Les apophthegmes des Pères (recensions de Pélage et de Jean). Intr. de **L. Regnault,** trad. de **Dion** et **G. Oury.** (Cf. B. Z. 60 [1967] 426). – Rec. par **H. Chirat,** Rev. Sc. Relig. n° 155 (1968) 77–79. V. L.

J.-M. Sauget, S. Abrakos ou s. Hiérax? À propos de l'apophthegme „Nau 33". Anal. Boll. 85 (1967) 65–74. H.-G. B.

P. L. Bokotopulos, Λάτρος. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 69–106. – Erste mönchische Besiedlung im 7. Jh. Stylos gegründet anfangs des 10. Jh. Trotz der Verwüstungen durch die Seldjuken Ende des 11. Jh. keine völlige Verödung. Für Christodulos waren die Türken nur ein Vorwand für seine Flucht: er hatte anders geartete monastische Pläne. 1282 die letzte Erwähnung. H.-G. B.

J. J. Norwich, R. Sitwell, Mount Athos. With photographs by the authors and **A. Costa.** New York, Harper 1966. 191 S. *$ 20.00.* – Bespr. ablehnend von **C. Proussis,** The Greek Orth. Theol. Review 12 (1966) 118–119; v. **E. Amand de Mendieta,** Journ. Hell. Stud. 87 (1967) 210–211. H.-G. B.

G. A. Stogioglu, Ἰωάννου Προδρόμου μονὴ ἐν Σέρραις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 71–74. H.-G. B.

B. Skubaras, Μετέωρα. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1965) 1075–1093. H.-G. B.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

Jh. Nasrallah, Chronologie des patriarches melkites d'Antioche de 1250 à 1500. Proche-Orient Chrétien 17 (1967) 192–229. – Chronologie quelque peu améliorée surtout grâce à l'utilisation des sources arabes. L'exposé souffre toutefois de trop nombreuses inexactitudes dans l'interprétation des sources et ignore certaines recherches particulières, par ex. celles de P. Wirth (cf. B. Z. 55 [1962] 175). La succession patriarcale du XIVe s. me semble pouvoir être d'autre part encore précisée. V. L.

P. Wirth, Zur „byzantinischen" Erdbebenliste. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 393–399. – Ergänzungen zu Grumels Liste für die Jahre 1222–1457. H.-G. B.

Bibliografia copta e greca 1963. Studia orient. christiana. Collectanea 9 (Kairo 1964) 377–454. H.-G. B.

R. Mamones, Θρακικὴ βιβλιογραφία (1958–1966). S.-Dr. aus Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ λαογρ. καὶ γλωσσ. θησαυροῦ 33 (1967) 129–211. – Die Bibliographie umfaßt, nach Jahren geordnet, 896 Nrn. und ist durch ein Register der Namen, Orte und bibliographischen Bereiche erschlossen. H.-G. B.

G. Dimitrokallis, Bibliografia neoellenica sulla Sicilia bizantina. Archivio Stor. Siracusano 12 (1966) 172–175. – Elenca le opere più notevoli (la più antica del 1860, la più recente del 1965). E. F.

M. Flodr, Die griechische und römische Literatur in tschechischen Bibliotheken im Mittelalter und der Renaissance. [Opera Universitatis Purkynianae Brunensis Facultas philosophica, 115.] Brno, Universita J. E. Purkyne 1966. 215 S. *Kčs. 24.–.* H.-G. B.

Christa Urban, Verzeichnis der zwischen dem 1. 9. 1965 und 31. 5. 1966 bei der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Madrid eingegangenen spanischen und portugiesischen Veröffentlichungen. Madrider Mitt. 7 (1966) 255–270. F. W. D.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

M. Maclagan, The City of Constantinople. [Ancient Peoples and Places] London, Thames and Hudson 1968. 198 S., 23 Abb., 67 Abb. auf Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

R. Janin, Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique. Deuxième édition. Paris, 1964. – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 620–624. P. Ş. N.

Byzantium. A BBC Radio Guide to Byzantine History and Art. London, BBC Publications, 1968. Pp. 52, 45 plates. R. B.

S. Runciman, Christian Constantinople, in **Arnold Toynbee** (ed.), Cities of Destiny, London, Thames and Hudson, 1967, 159–163 plus 8 pages of plates. R. B.

P. Sherrard and the Editors of TIME-LIFE Books, Byzantium, Time-Life International (Nederland) N. V., 1967, Pp. 192. R. B.

P. Mayne, Istanbul. London, Phoenix House 1967. Pp. X, 118, 16 plates. R. B.

Vasilka Tupkova-Zaimova, 'Latingrad' v balkanskite zemi („Latingrad", d. h. die „Stadt der Lateiner" in den Balkanländern). Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) (= Festschrift V. Georgiev) 115–117. – Bisweilen verwendet als Bezeichnung für Konstantinopel „Neues Rom". I. D.

G. Williams, Turkey: a traveller's guide and history. London, Faber 1967. Pp. 318, 25 plates. R. B.

F. K. Kienitz, Die Euphratlinie. Eine historisch-politische und kulturelle Schicksalsgrenze. Festschrift H. Aubin II. (Wiesbaden 1965) 597–614. H.-G. B.

S. Kauhčišvili, Georgika: Bizantieli mcerlebis cnobebi Sakart'velos šesakheb (Scriptorum Byzantinorum excerpta ad Georgiam pertinentia). VII, Tbilisi, Mecniereba 1967. Pp. 224, 70, 40. R. B.

S. S. Kakabadze, K voprosu o stolice drevnej Kartli (Iberii) Armazi-Mzcheta (Zur Frage über die Hauptstadt des alten Kartli [Iberien] Armazi-Mzcheta). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 121–124. I. D.

N. Pigulevskaja, Les villes de l'état iranien aux époques parthe et sassanide. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 222.) – Bespr. v. **B. Rubin,** B. Z. 61 (1968) 97–99. H.-G. B.

K. Kob, Zur Lage von Hormoz. Ein territorialgeschichtliches Problem der Kreuzfahrerzeit. Zeitschr. Deutsch. Palästina-Ver. 83, 2 (1967) 136–164. Mit 3 Abb. – Möglicherweise mit dem Thaiman des Eusebios zu identifizieren, vgl. S. 153 ff. F. W. D.

M. Avi-Yonah, The Holy Land from the Persian to the Arab Conquest (536 B. C. to A. D. 640). A Historical Geography. Michigan, Grand Rapids, Baker Book House 1966. 231 S. – Nach Rev. bibl. 74, 4 (1967) 636. F. W. D.

W. Müller-Wiener, Siedlungsformen in der Mareotis. Archäol. Anz. 1967, 2, 103–117. Mit 6 Abb. – Charakteristisch sind die Kôm-Ringe, d. h. von Siedlungs-Ruinenhügeln, Karm genannt, die sonst im östlichen Mittelmeergebiet nicht vorkommen. Die evidenten Spuren einer dichten Besiedlung bedürfen einer weiteren Untersuchung. F. W. D.

C. P. Kyrris, The noble family of Logaras of Lapethos, Cyprus: some new information about their careers, activities and landed properties. Riv. Studi Bizant. Neoell. n. s. 4 (1967) 107–149. – La documentazione su detta famiglia è posteriore alla caduta di Costantinopoli, ma lo studio di K. va citato qui per le appendici: A. Lamboussa and other coastal towns of Cyprus during the Arab raids. Evidence about the movement of population to the mountains (pp. 136–144); B. Contribution to the historical topography of *Lapithos* and *Lamboussa* (pp. 145–149). E. F.

O. Markl, Ortsnamen Griechenlands in fränkischer Zeit. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 428.) – Bespr. mit Ausstellungen von **R. Dostálová,** Gymnasium 74 (1967) 479–480; von **P. Ş. Năsturel,** Rev. Ét. sud-europ. 5 (1967) 605–606; v. **A. Bon,** Rev. Ét. Gr. 80 (1968) 686–689; v. **D. M. Nicol,** Journ. Hell. Stud. 87 (1967) 202–203. H.-G. B.

Th. Zedakes, Κρήτης μητρόπολις. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. VII (1965) 1013–1030. H.-G. B.

I. P. Medvedev, Mistra. Pozdnevizantijskij feodalnyj gorod. Avtoreferat Dissertacii. Leningrad 1967. 14 S. H.-G. B.

J. Ch. Konstantinides, Κόρινθος (ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 852–863 H.-G. B.

D. B. Bagiakakos, Μάνη (Μέσα Μάνη). Ὁ τόπος, οἱ βυζαντινοὶ ναοί, οἱ πύργοι καὶ τὸ μοιρολόγι. Παρνασσός II, 9 (1967) 568–586. H.-G. B.

N. G. L. Hammond, Epirus, The Geography, the Ancient Remains, the History and the Topography of Epirus and Adjacent Areas. Oxford, Clarendon Press 1967. XXIII, 847 S. 25 Taf. u. 18 Kart. *12/12 sh.* H.-G. B.

Ch. S. Tzogas, Δυρραχίου μητρόπολις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 240–242. H.-G. B.

Ch. S. Tsogas, Θεσσαλονίκης μητρόπολις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 449–461. H.-G. B.

V. Velkov, Über den antiken Namen des Flusses Arda. Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) (= Festschrift V. Georgiev) 79–85. – Benützt u. a. byzantinische Zeugnisse. I. D.

T. Ivanov, Gradoustrojstvoto prez rimskata i kŭsnoantičnata epocha v Bŭlgarija (Die Urbanistik während der römischen und spätantiken Periode in Bulgarien). Archeologija 9, Hf. 4 (1967) 10–29. Mit 8 Abb. I. D.

V. Beševliev, Zur Kontinuität der antiken Städte in Bulgarien. Neue Beiträge zur Geschichte der Alten Welt, II (Berlin, Akademie-Verlag 1965) 211–221. H.-G. B.

M. V. Pundeff, Bulgaria. A bibliographic guide. Washington, Library of Congress 1965. IX, 98 S. H.-G. B.

T. Ivanov, Schriftquellen und geographische Karten zur Geschichte von Iatrus. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 5–10. F. W. D.

G. Konidares, Συμβολαὶ εἰς τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν τῆς Ἀχρίδος. Athen 1967. 80 S. – Das Werk ist ein S.-Druck aus der Ἐπετηρίς der Theol. Fak. d. Univ. Athen (Bd. 16, Festschrift Alivizatos). Es behandelt die Entstehung des Erzbistums, gibt eine synoptische Übersicht über die Notitiae episcopatuum des 10. und 11. Jh. und eine kurze Geschichte des Sprengels. H.-G. B.

T. Totev, Po vŭprosa za vodosnabdjavaneto na srednovekoven Preslav (Sur la question de la distribution d'eau de Preslav au moyen âge) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Kolarovgrad 3 (1965) 37–40. Mit 4 Abb. I. D.

N. Gostar, Unităţile militare din castellum roman de la Barboşi (Les unités militaires romaines du castellum romain de Barboşi) (en roum. avec rés. fr.). Danubius 1 (1967) 107–113. – Le matériel archéologique et numismatique atteste que la troisième phase de ce camp, situé à proximité du confluent du Siret et du Danube, appartient à l'époque de Constantin le Grand et de ses successeurs jusque vers l'an 350. P. Ş. N.

D. Berciu, H. Nubar, Em. Muscalu et **Gh. Radulescu,** Săpăturile de la Oinac (1966) (oraşul Giurgiu) (Les fouilles d'Oinac (1966) Ville de Giurgiu) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 307–311 et 3 fig. – Une tombe sarmate du IIIe s. et 14 nouvelles sépultures appartenant au groupe Sîntana-Tcherniakhov (IVe s.), dont une dans une urne à couvercle. P. Ş. N.

B. Mitrea, Unele probleme în legătură cu necropola prefeudală de la Izvorul (r. Giurgiu) (Problèmes se rapportant à la nécropole préféodale de Izvorul, district de Giurgiu) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 443–461 et 6 fig. – Présentation des questions soulevées par ce cimetière où l'on a fouillé 134 tombes à inhumation et 8 à incinération, L'a. les attribue à la population locale mais note aussi certains contacts et des influences avares et protobulgares. Grosso modo, la nécropole appartient au VIIIe s. P. Ş. N.

M. D. Matei et **L. Chiţescu,** Nouvelles données du problème de l'apparition des fortifications des villes moldaves au moyen âge. Dacia N. S., 11 (1967) 321–330 et 3 fig. P. Ş. N.

N. Harţuchi, F. Anastasiu et **I. Broscăţean,** Necropola de incineraţie feudală timpurie de la Chiscani-sat-Brăila (La nécropole à incinération de la haute époque féodale de Chiscani-sat-Brăila) (en roum. avec rés. fr.). Danubius 1 (1967) 137–178 et 17 fig. – Cette nécropole de la fin du IXe s. et du début du Xe s. appartient ethniquement à la population roumaine influencée par les Slaves du sud du Danube. Cette constatation aurait gagné à être rattachée aux informations byzantines sur la population du Bas-Danube à cette époque. P. Ş. N.

K. Horedt, Unele probleme privind răspîndirea culturii Sîntana de Mures Cerneahov în România (Quelques problèmes de la diffusion de la culture Sîntana de Mures-Tcherneakhov en Roumanie (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 575–592 et 2 fig. – Cette culture aurait pénétré en Transylvanie dans la seconde moitié du IVe s. après l'invasion des Huns. On établit, à l'aide de la céramique et de la présence des fibules à demi-disque la chronologie suivante: ans 271–376, population provinciale romaine et immigrations de Daces libres et de Carpes; de 376 à 425 environ présence des Goths; puis, de 454 à 675 des Gépides; vers l'an 700 arrivée des Avars. Le vallum dit en roumain „Brazda lui Novac", qui traverse la Valachie de part en part, remonterait selon lui non pas aux I^e–IVe s., mais au premier siècle de notre ère, question appelée à soulever de nouvelles discussions. P. Ş. N.

A. A. Bolşacov-Ghimpu, La localisation de la cité byzantine de Demnitzikos. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 543–549. – Kinnamos, racontant l'incursion des Coumans de 1148 au sud du Danube, parle de la prise de la place forte de Demnitzikos par les envahisseurs (éd. de Bonn, p. 93). Maints chercheurs l'ont identifiée avec Zimnicea. L'a. essaye de la situer à Dinogetia. On lira bientôt notre article Valaques, Coumans et Byzantins sous le règne de Manuel Comnène, dans Rev. ét. sud-est europ., où nous essayons de montrer que Demnitzikos serait le nom corrompu de Holevnik, mieux connu sous l'appellation de Petit Nicopolis (l'actuel Turnu Măgurele) sur le Danube. P. Ş. N.

P. Ş. Năsturel, Note sur la géographie historique de la Dobroudja chez Constantin Porphyrogénète. Polychronion. Festschrift Fr. Dölger (Heidelberg 1966) 383–387. – L'étymologie du nom de Selina, l'actuel Sulina, ne doit pas être rapportée, selon l'a., à σωλήν ou à σωλῆνα, mais à σωλῆνα (var. σουλῆνα), nom d'un coquillage en forme de gaine (le „couteau"). Rapprochement entre le nom Κωνοπάς et l'actuel Comarova (qui, en slave, signifie aussi „moustique), mais sans localisation commune. P. Ş. N.

P. V. Coteţ, Scurte consideraţii morfohidrografice asupra ostrovului Păcuiul lui Soare din balta Ialomiţei (Brèves considérations morphohydrographiques au sujet de l'îlot de Păcuiul lui Soare des marais de la Ialomiţa) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 617–622 et 6 fig. – L'historien retiendra que la forteresse byzantine a été construite sur la gauche du bras principal du Danube, à un point où le lit du fleuve était rétréci. P. Ş. N.

D. Vîlceanu, Debarcaderul şi problema poziţiei geografice a cetăţii bizantine de la Păcuiul lui Soare (Le débarcadère et la question de l'emplacement géographique de la forteresse de Păcuiul lui Soare) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 593–615 et 11 fig. – Description de ce débarcadère que flanquent deux tours rectangulaires. À l'origine il était situé au bord du bras principal du Danube, alors que de nos jours le cours principal du fleuve s'est déplacé du côté de l'autre rive de l'îlot où se dresse la forteresse. Edifiée par Tzimiscès en 971–972, cette place de guerre aura été, selon l'auteur, abandonnée lors de la révolte de Bardas Skléros, sa garnison (un tagma) ayant été transférée ailleurs. Au début du XIe s. la vie reprit entre les murs de la forteresse. L'a. estime que pendant la révolte de Samuel la Dobroudja ne tomba pas aux mains des Bulgares. Vers le milieu du XIe s. la population de l'endroit entretenait des rapports suivis avec les Petchénègues. P. Ş. N.

Gh. Ştefan, Tomis et Tomea. À propos des luttes entre Byzantins et Avares à la fin du VIe siècle de notre ère. Dacia N. S. 11 (1967) 253–258. – La déclinaison des deux noms et l'examen topographique de faits relatés par Procope, Théo-

phylacte et Théophane, et aussi par Paulin de Nole, permettent à l'a. de distinguer très nettement entre la cité antique de Dobroudja et une localité située dans l'ouest de la péninsule balkanique. Ses résultats lui permettent de rectifier l'histoire de la contre-offensive byzantine sur le Danube entre 592 et 602. P. Ş. N.

D. Tudor, Tabula Imperii Romani. Drobeta – Romula – Sucidava. (Bucarest) Editura Academiei R. S. România, 1965, 25 p. et 1 carte. – Inventaire par localités de tous les vestiges laissées par l'Empire romain en Dacia inferior d'abord depuis Trajan jusqu'à Aurélien, puis aux IVe, V^e^ et VIe siècles. Les renvois bibliographiques font de cette brochure un utile instrument de recherche. P. Ş. N.

J. Harmatta, K istorii Chersonesa Tavričeskogo i Bospora (Zur Geschichte des Taurischen Chersonesos und Bosporos). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 204–208. I. D.

D. Dinić-Knežević, Trgovina žitom u Dubrovniku u XIV veku (Le commerce du blé à Dubrovnik au XIVe siècle) (mit frz. Zsfg.). Godišnjak Filoz. fakulteta u Novom Sadu 10 (1967) 79–131. F. B.

J. Kalić-Mijušković, Beograd u Srednjem veku (Beograd au Moyen âge). Beograd, Verlag Srpska književna zadruga 1967. 503 S. Mit 51 Abb. – In dieser sehr gründlichen und kritisch geschriebenen Monographie über Beograd seit dem Ende des 5. bis zum Anfang des 16. Jh. wurden auch die schriftlichen Angaben aus den byzantinischen Quellen ausführlich benutzt. Neben dem Register (S. 481–494), hat dieses Buch auch eine Zsfg. in französischer Sprache (p. 319–324). F. B.

M. Nystazopulos, Κριμαία (ἐκκλ. ἱστορία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 7 (1965) 1035–1037. H.-G. B.

Maria G. Nystazopulu, Ἡ ἐν τῇ Ταυρικῇ Χερσονήσῳ πόλις Σουγδαία ... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 453.) – Bespr. von **N. M. Panagiotakes,** Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966–67) 409–411; von **E. Frances,** Studii 20 (1967) 1259–1261. H.-G. B.

T. Lewicki, Uwagi o niektórych wczesnośredniowiecznych węgierskich drogach handlowych (Certaines routes commerciales de la Hongrie du haut Moyen âge) (mit fr. Zsfg.). Slavia antiqua 14 (1967) 15–29. – Besonders interessant sind die über die Straße Belgrad-Mähren gegebenen Hinweise (S. 16–22), wo auch byzantinische Zeugnisse benützt sind. Zu ergänzen über die Straße Konstantinopel-Belgrad-Mähren die Angaben von F. Dvornik, Les Slaves, Byzance et Rome au IXe siècle, Paris 1926, 53 u. Anm. 2, auf Grund der Vita Methodii, Kap. 5. I. D.

G. Walser, Die römischen Straßen in der Schweiz. 1. Teil. Die Meilensteine. [Itinera Romana. Beiträge zur Straßengeschichte des Röm. Reiches. 1.] Bern, Kümmerly und Frey Geogr. Verl. 1967. 108 S., 7 Abb. auf Taf., 1 Kt. – Einige Meilensteine Konstantins d. Gr. F. W. D.

G. Rohlfs, Latinità ed ellenismo nei nomi di luoghi in Calabria. Klearchos (in memoria di U. Zanotti Bianco. 1.) 7, 25–28 (1965) 115–129. F. W. D.

A. Guillou, Sulle sponde del Lao nell' XI secolo. Inchiesta di microgeografia bizantina. Rivista stor. ital. 79 (1967) 482–489. – Sui dati geografici, economici, etnici, sociali, culturali deducibili dai documenti greci relativi al monastero di S. Nicola di Donnoso (al confine calabro-lucano) recentemente editi da G. (cf. B. Z. 60 [1967] 386). E. F.

B. ETHNOGRAPHIE

F. Altheim – R. Stiehl, Die Araber in der alten Welt, II. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 225). – Bespr. von **N. P(igulevskaja),** Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 196–197. I. D.

A. G. Lundin, K vozniknoveniju gosudarstvennoj organizacii v Južnoj Aravii (Sur l'origine de la constitution de l'État en Arabie du sud) (mit fr. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 50–73. – Über die Geschichte der Araber bis zum 4. Jh. n. Chr. I. D.

Th. Papadopoullos, Africanobyzantina. [Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, 27.] Athen, Γραφ. Ἀκαδ. 1966, XIV S., 1 Bl., 155 S. – Die Denkschrift, eingeleitet von H. Skasses, behandelt die byzantinischen Notitiae der ägyptischen Diözese, sodann die Blemmyer, die Novaden und die Christianisierung Nubiens und in einem dritten Abschnitt den Mittel- und Westsudanesischen Bereich und die Sahara. Ein Appendix liefert epigraphisches Material, ein zweiter eine Abhandlung über die Jurisdiktion des Patriarchen von Alexandreia. H.-G. B.

Z. Madi, Pripontijskie kelti (Die Kelten im Pontusgebiet). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 179–182. – Erörtert u.a. die Frage über die in der Donaumündung befindliche Insel Peuce, wo sich nach einer legendären Tradition armenischen Ursprungs der erste bulgarische Herrscher Asparuch um 680 angesiedelt hat; s. V. N. Zlatarski, Istoria na bŭlgarskata dŭržava prêz srêdnitê vêkove, I, Sofia 1918, 127 ff., mit Quellen- u. Literaturangaben. Nachträglich s. D. M. Pippidi, Hotărnicia lui Laberius Maximus, Studi şi cercetări de istorie veche 7, Hf. 1–2 (1956) 142 ff. I. D.

O. J. Maenchen-Helfen, Akatir. Central Asiatic Journ. 11 (1966) 275–286. – Akatir, der Name eines hunnischen Volkes, bei Priskos Ἀκάτιροι und Ἀκάτζιροι, ist gelegentlich als Synonym mit Chazar gedeutet worden. Doch der Name hat mit den Chazaren nichts zu tun. H.-G. B.

L. N. Gumilev, Eftality – gorcy ili stepnjaki? (The Ephthalites, Mountaineers or Steppe-dwellers?) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drevnej istorii 3 (101) (1967) 91–99. I. D.

J. C. Russell, The Population of Medieval Egypt. Journ. Amer. Research Center in Egypt 5 (1966) 69–82. Mit 1 Abb. – S. 71, The Roman and Byzantine Periods. F. W. D.

J. Meyendorff, Grecs, Turcs et Juifs en Asie Mineure au XIV[e] siècle (En appendice: la date de la prise de Gallipoli). Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 211–217. – Die Χιόνες, mit denen Palamas am Hofe des Sultans Orchan bei Brussa disputiert (1355), sind abgefallene Christen, die sich offenbar aus Gründen der Anpassung an die judenfreundlichen Sultane zum Judentum bekennen. Sie begegnen aber nicht nur im türkischen Bereich, sondern auch im byzantinischen. – Gallipoli wurde im März 1354 von den Türken erobert. H.-G. B.

P. Charanis, The Armenians in the Byzantine Empire (Cf. B. Z. 60 [1967] 200). – Rec. par **P. Ş. N(ăsturel),** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 381. P. Ş. N.

D. M. Lang, The Georgians (Cf. B. Z. 60 [1967] 200.) – Rev. by **Sirarpie Der Nersessian,** Antiquity 41 (1967) 319–320; by **R. Browning,** Royal Central Asian Journal 54 (1967) 208–209. R. B.

V. Velkov, Zur Frage der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten Thrakiens in der Spätantike. Neue Beiträge zur Geschichte der Alten Welt, II (Berlin, Akademie-Verlag 1965) 267–280. H.-G. B.

Jord. Zaimov, Zaselvane na bŭlgarskite slavjani na Balkanskija poluostrov. Proučvane na žitelskite imena v bŭlgarskata toponimija (Die Besiedlung der Balkanhalbinsel durch die bulgarischen Slaven. Untersuchung der Einwohnernamen in der bulgarischen Toponymie) (mit dt. u. fr. Zsfg.). Sofia 1967, 345 S. Mit 17 Karten. – Eine sehr nützliche Untersuchung, die von Interesse auch für die byzantinischen Studien ist. I. D.

B. Džonov, Etničeskoto nazvanie na rudarite ‘Sasi’ na Balkanite i vŭprosŭt za technija proizchod (Die ethnische Benennung der Bergleute Sasi auf dem Balkan und die Frage über ihren Ursprung). Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 16 (1968) 203–211. – Teilweise auf Grund mittelalterlichen Zeugnisses. Zu ergänzen in der Bibliographie: die wertvolle Publikation von N. Radojčić, Jus metallicum despotae Stephani Lazarević, Belgradi 1962 u. meine Besprechung darüber, B. Z. 59 (1966) 161 ff., mit anderen Hinweisen. I. D.

P. Diaconu, Les Petchénègues du Bas-Danube au Xe siècle. Dacia N. S. 11 (1967) 259–270. – Le mérite du travail tient dans la mise en œuvre des sources littéraires et archéologiques. Pour D., l'Atelkouzou devait correspondre à la moitié méridionale de la zone encadrée par le cours du Dniester et du Siret. Les Petchénègues n'avaient pas encore atteint le Danube au début du Xe s. La preuve en est fournie par les pourparlers que Jean Bogas entama avec eux à Cherson, avant de les transporter au Danube pour lutter contre les Bulgares de Siméon. Autrement il se serait rendu directement aux bouches du Danube pour les gagner à la cause de Byzance. En 917 donc les Petchénègues devaient occuper les steppes septentrionales du Pont, aux alentours du Dnieper, dans le voisinage de la Chersonèse taurique. L'opinion courante que ce peuple était installé en Moldavie dès la fin du IXe s. n'est pas confirmée archéologiquement, ni même au début du Xe s. La domination petchénègue n'a pu s'établir sur le Bas-Danube qu'après la mort de Siméon, sous le faible tsar Pierre de Bulgarie. Les fouilles archéologiques ont précisément établi que vers la fin du premier tiers du Xe s. les établissements autochtones du sud du territoire d'entre Prut et Dniester cessent d'exister; il en sera bientôt de même de ceux de la zone centrale du même territoire. L'a. attribue encore aux Petchénègues la fin des établissements du type Hlincea I. En effet les sources arabes parlent justement d'une expédition des Magyars et des Petchénègues (Paknak) en Thrace en 934, alors que les auteurs byzantins ne citent que les seuls Magyars. Selon Al Mas'udi les forces envoyées par Romain Lécapène pour débloquer la place de Walandar, furent taillées en pièces grâce au talent du chef petchénègue qui commandait les envahisseurs. Le fait est important car il dénote qu'à cette date les Petchénègues devaient avoir déclanché leur incursion d'un territoire situé très près des bouches du Danube. C'est ce qu'atteste le De Administrando Imperio (chap. IX). Quant à l'affirmation du Porphyrogénète (ibid. chap. 42) que la puissance petchénègue s'étendait depuis Distra (Silistra) jusqu'à Sarkel, en Crimée, l'a. refuse de la prendre au pied de la lettre. Il l'entend en ce sens que le basileus veut parler d'un territoire très étendu dont il indique les coordonnées les plus connues. C'est que l'archéologie ne montre nullement que les établissements indigènes aient alors cessé d'exister en Valachie, comme ce fut le cas en Moldavie. La mention par Skylitzès-Cédrénus (éd. de Bonn, p. 401) des chefs locaux de forteresses sises au nord du Danube qui vinrent capituler entre les mains de Jean Tzimiscès en 972, après la défaite de Svjatoslav, fournit à Diaconu un argument de plus. Du temps donc de Constantin Porphyrogénète la contrée la plus à l'est de la Roumanie, occupée par ce peuple, était la Moldavie. C'est au plus tôt à la fin du Xe s. ou au début du XIe que les Petchénègues pénétrèrent en Valachie. La population locale prit alors la fuite devant eux pour se réfugier les uns dans les zones montueuses du pays, les autres sur la rive droite du Danube, en Dobroudja notamment, où les fouilles archéologiques attestent justement alors un afflux humain. Diaconu croit toutefois que Byzance sut maintenir quelques têtes de pont au nord du fleuve, à Şendreni par exemple, près de Galatz. Cet article riche en faits archéologiques et autres, appelle à la réflexion et marquera certainement un pas en avant dans la connaissance des relations byzantino-petchénègues. Nous profiterons de l'occasion pour poser une question que seuls les archéologues bulgares seront en mesure d'examiner. La place forte de Walandar, attaquée par les Petchénègues et les Magyars et identifiée par J. Marquart avec Develtos, ne devrait-elle par plutôt être recherchée à Obzor? La description qu'en donne le guide de la Bulgarie, Sofia 1959, p. 57 – „la seule station maritime bulgare qui allie avec bonheur la mer à la montagne" – correspond parfaitement à celle d'Al Mas'udi, cela en plus de l'existence là-bas de ruines antiques et médiévales, partiellement étudiées jusqu'ici.

P. Ş. N.

P. Diaconu, Despre Pecenegii de la Dunărea de jos în secolul al X-lea (Sur les Petchénègues du Bas-Danube au Xe siècle) (en roum.). St. cerc. ist. veche 18 (1965) 1117–1129. – Première forme de l'article republié en français en 1967 dans Dacia. N. S. 11. Voir supra. P. Ş. N.

P. Diaconu, Despre Pecenegi la Dunărea de Jos în prima jumătate a secolului al XI-lea (À propos de l'existence des Petchénègues au Bas-Danube dans la

première moitié du XI[e] siècle.) (Mit franz. Résumé). Studii şi Cercetări de Istorie Veche 18 (1967) 463–476. – Behandelt die Angriffe der Petschenegen gegen das byzant. Reich im 11. Jh. (Vgl. S. 180.) O. F.

Şt. Ştefănescu, Istorie şi demografie (Histoire et démographie) (en roum.). Studii 20 (1967) 933–946. Applications à la Roumanie au moyen âge. P. Ş. N.

M. Comşa, Contributions au problème de la composition ethnique de la Scythie Mineure au IV[e] siècle n. è. Dacia 11 (1967) 339–347. Mit 4 Abb. – Das Problem steht in engem Zusammenhang mit der Geschichte des byzant. Reiches, wie die Ansiedlung von Goten unter Theodosius I. zeigt. O. F.

Ž. Vŭžarova, Slavjanski i slavjanobŭlgarski selišta. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 200). – Bespr. von **Zofia Hilczerówna,** Slavia antiqua 14 (1967) 381–385. I. D.

N. V. Pjatyševa, K voprosu ob etničeskom sostave naselenija Chersonesa v I–VI vekach n. e. (Zur Frage über den ethnischen Bestand der Bevölkerung von Chersonesos während des 1.–6. Jh. n. Chr.). Antičnoe obščestvo. Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti (Moskau 1967) 183–187. I. D.

I. I. Russu, Trăsăturile somatice ale Traco-dacilor (Les traits somatiques des Thraco-Daces) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 343–349. – Utilise, outre des observations ostéologiques, les descriptions des Thaco-Daces laissées par les auteurs antiques et par les écrivains byzantins aussi (portraits littéraires du père de Constance Chlore, de Justin II, de Tibère Constantin II et de Phocas par Cédrénus, ainsi que du général Maxentius par Corippus). P. Ş. N.

B. Grafenauer, Vprašanje srednjeveške etničke strukture prostora jugoslovanskih narodov in njenega razvoja. Zgodovinski časopis 19–20 (Ljubljana 1965–66, veröff. 1967) 103–114. – Erster Teil, in slowenischer Sprache, der früher unter dem Titel „Die ethnische Gliederung und geschichtliche Rolle der westlichen Südslawen im Mittelalter“ veröffentlichten Studie. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 433–434). F. B.

F. Prendi, H. Ceka, S. Islami et **S. Anamali,** Ilirët che Iliriate autorët antike . . . (Cf. B. Z. [1967] 432). – Rec. par **H. Mihăescu,** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 619–620. P. Ş. N.

A. Kollautz, Awaren, Franken und Slawen in Karantanien und Niederpannonien und die fränkische und byzantinische Mission. Carinthia 156 (1966) 232–275. H.-G. B.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

Th. Kraus, Das römische Weltreich. Mit Beiträgen von **B. Andreae, H. v. Gall, Helga v. Heintze, Th. Kraus, F. Rakob, J. W. Salomonson, H. Sichtermann.** [Propyläen Kunstgeschichte. 2.] Berlin, Propyläen Verl. 1967. 336 S., 46 Abb., 416 Abb. auf Taf., 32 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

E. Dinkler, Signum Crucis. Aufsätze zum Neuen Testament und zur Christlichen Archäologie. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1967. VIII, 404 S., 15 Taf. – In die Berichtszeit fällt nur ein Artikel: S. 55 ff., Das Kreuz als Siegeszeichen, vgl. B. Z. 58 (1965) 489; für die älteste christliche Kunst des 3. Jh. S. 134 ff. Älteste christliche Denkmäler – Bestand und Chronologie. F. W. D.

H. P. L'Orange, Art Forms and Civic Life in the Late Roman Empire. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 434.) – Bespr. von **R. A. Pack,** Amer. Journ. Philol. 89, 1 (353) (1968) 121–122. F. W. D.

F. Gerkę †, Spätantike und frühes Christentum. [Kunst der Welt. Ihre geschichtl., soziolog. und religiösen Grundlagen. Die Kulturen des Abendlandes.] Baden-Baden, Holle Verl. 1967. 279 S., 21 Abb., 8 Taf., 50 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

W. Fr. Volbach, Frühchristliche Kunst, Die Kunst der Spätantike in West und Ostrom. (Cf. B. Z. 57 [1964] 535.) – Rec. par **Lydie Hadermann-Misguich,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 393. V. L.

E. Sauser, Frühchristliche Kunst. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 434.) – Bespr. von **E. Dassmann,** Theol. Revue 63 (1967) 307–312. H.-G. B.

J. Hubert, J. Porcher, W. F. Volbach, L'Europe des invasions. [L'univers des formes. Coll. dir. par A. Malraux et A. Parrot.] Paris, Ed. Gallimard 1967. XIV, 393 S., 361 z. T. farb. Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

A. Frolow, Archéologie byzantine. Rev. Ét. Slav. 46 (1967) 184–188. – Survol des travaux parus en la matière en 1966. V. L.

H. L. Nickel, Byzantinische Kunst. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 202.) – Bespr. von **A. A. Kampman,** Bibl. orient. 24, 5/6 (1967) 376. F. W. D.

A. Grabar, Byzantium. Byzantine Art in the Middle Ages. [Art of the World.] London, Methuen 1966. 216 S., 14 Taf., 54 Farbtaf. (Vgl. auch B. Z. 57 [1964] 246 und B. Z. 58 [1965] 238.) – Bespr. von **E. von Ivánka,** Bibl. orient. 24, 5/6 (1967) 372–373. F. W. D.

A. Grabar, Byzantium. De Byzantijnse Kunst in de Middeleeuwen. [Kunst van Europa.] Amsterdam, Elsevier 1965. 207 S., 54 Farbtaf. (Vgl. auch B. Z. 57 [1964] 246 und B. Z. 58 [1965] 238.) – Bespr. von **E. von Ivánka,** Bibl. orient. 24, 5/6 (1967) 372–373. F. W. D.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 434.) – Bespr. von **A. M. Ammann,** Ostkirchl. Studien 16 (1967) 232–233. H.-G. B.

A. Grabar, L'art byzantin au XIe siècle. Cah. archéol. 17 (1967) 257–267. – 1. Cadre géographique et historique. 2. Oeuvres d'art. Architectures. Mosaiques. Peintures murales. Peintures dans les manuscrits. Icônes. Sculpture et arts mineurs. – Berührt die entsprechenden Referate auf dem 13. Int. Byzantinisten-Kongr., Oxford; Bibliographie. F. W. D.

B. EINZELNE ORTE

H. Kähler, Hagia Sophia. With a chapter on the mosaics by Cyril Mango, London, Zwemmer, New York, Praeger, 1967. Pp. 75, 99 plates. (Cf. B. Z. 60 [1967] 435.) R. B.

S. Tansug, Kitap ve makale kritikleri. Ayasofya hakkinda son yillarda yapilan bazi açiklamalar (Buch- und Aufsatzkritiken. Einige Neuerscheinungen der letzten Jahre zur Hagia Sophia. Türkisch). Ayasofya Müzesi Yilliği 7 (1967) 45–48. – Bericht über Publikationen von W. MacDonald (1957), R. Krautheimer (1965) und G. Mathew (1963). O. F.

S. Tansug, Ayasofya Çevresi. The environs of Ayasofya (türk. u. engl.). Ayasofya Müzesi Yilliği 7 (1967) 36–40. – Aufzählung der osmanischen Bauten, welche die Kirche umgeben. O. F.

R. Naumann und **H. Belting,** Die Euphemia-Kirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 435.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 17 (1967) 251–254. F. W. D.

R. M. Harrison und **N. Firatli,** Excavations at Saraçhane in Istanbul: Second and Third Preliminary Reports. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 223–238. Mit Abb. A–H, 43 Abb. auf Taf. – Verff. berichten über die Funde, welche 1965 und 1966 bei der Ausgrabung der Polyeuktoskirche (a. 524–27) in K/pel getätigt wurden. Es handelt sich 1. um die Substruktionen der Polyeuktoskirche selbst, welche die Form eines Quadrates von 52 m Seitenlänge haben (Apsis und Narthex ausgenommen), 2. um weitere Fragmente der Architekturplastik aus prokonnesischem Marmor (6. Jh.), 3. um sechs Figuralreliefs (ca. 38 × 35 cm) mit der Darstellung von Brustbildern Christi, der

Gottesmutter mit Kind und der Apostel, welche sehr wahrscheinlich aus vorikonoklastischer Zeit stammen (von einem Templon?) und 4. um byzantinische Keramik des 12. und 13. Jh. F. W. D.

R. M. Harrison, Annual Report – Istanbul (Saraçhane). Anat. Stud. 17 (1967) 11. – 1966 wurde in der Polyeuktoskirche vor allem im Bereich von Narthex und Atrium gegraben. Es gibt Hinweise, daß die Kirche im 10. Jh. umgebaut und im frühen 13. Jh. systematisch zerstört wurde, letzteres vielleicht im Zusammenhang der lateinischen Eroberung. O. F.

R. Naumann, Myrelaion (Istanbul), 1966. Anat. Stud. 17 (1967) 30–31. – Bericht über die Grabungen am Rundbau vor dem Myrelaion, vgl. B. Z. 60 (1967) 435. O. F.

P. A. Underwood, The Karie Djami. (Cf. B. Z. 60 [1967] 435.) – Rec. par **A. Frolow,** Rev. Ét. Gr. 80 (1968) 690–693. V. L.

H. Alkim, Explorations and Excavations in Turkey, 1964. Anatolica 1 (1967) 1–43. Mit 1 Abb., 4 Taf. – Verf. berichtet über Ausgrabungen und Arbeiten in Sardis (S. 24), Iassos (S. 25), Aphrodisias (S. 30), Eski Gumus (S. 35), K/pel (S. 36ff.; Marmorsarkophag des späten 4. Jh. aus Koca Mustafa Paşa, Abb. 10); Basilika aus der Zeit um 500 beim Barlaam-Kloster auf dem Mons Casius bei Antiochien (S. 38f.); Simeonskloster auf dem Mons Mirabilis bei Antiochien (S. 39f.); Georgische Kirche des 11. Jh. auf dem Kara Dağ bei Antiochien. F. W. D.

F. Dirimtekin, Ereğli-Perinthus-Herakleia-Mygdonia ve batisindaki liman kalintisi. (Perinthus, Heraclee, Mygdonia.) (türk. u. frz.). Ayasofya Müzesi Yilliği 7 (1967) 1–35. Mit 37 Abb. u. Plänen. – Geschichte der Stadt; Verlauf und Bestand der byzantinischen Mauern; die Bauten der Stadt und Inschriften; der Westhafen. O. F.

W. Hoepfner, Herakleia Pontike – Ereğli. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 436.) – Bespr. von **W. Alzinger,** Dt. Litztg. 88 (1967) 1117–1119; von **O. Feld,** B. Z. 61 (1968) 99–102. F. W. D.

K. T. Erim, Aphrodisias, 1965 Campaign. Türk Arkeoloji Dergisi 15 (1966) (1968) 59–67. Mit 9 Abb. – Fortsetzung der Arbeiten an der Tempel-Basilika; Freilegung eines Atrium-Wohnhauses nördlich davon, das dem 6. Jh. angehört und bis zum 12. Jh. bestand; beim Odeion Statuen des 5. Jh., in den Thermen ein Schatz von 27 Kupfermünzen (Maurikios/Herakleios) gefunden; Arbeiten am sog. Bischofspalast. O. F.

E. Alföldi, Excavations and restorations in Anemurium, 1966. Türk Arkeoloji Dergisi 15 (1966) (1968) 5–12. Mit 12 Abb. – Eine zweite Thermenanlage teilweise freigelegt, darin Fragmente einer Inschrift gefunden, die aus der benachbarten Kirche stammen und wohl 5./6. Jh. sind. O. F.

E. Rosenbaum, Annual Report – Anemurium. Anat. Stud. 17 (1967) 12–13. – Bericht für 1966. Siehe vorstehende Notiz. O. F.

M. Gough, Alahan Monastery. Fourth Preliminary Report. Anat. Stud. 17 (1967) 37–47. Mit 1 Plan und 10 Taf. – Bericht über die Arbeiten 1965 an der Säulenhalle, der Ostkirche, dem Grabbezirk, dem Hospiz und einer kleinen zweischiffigen Anlage an der Nordwestecke der Westbasilika. Verf. hält an seiner Datierung auch der Ostkirche ins 5. Jh. fest, wobei er den Charakter der Bauskulptur, vor allem der Kapitelle, nicht genügend berücksichtigt, der eindeutig in das 6. Jh. weist. O. F.

R. Çiner, Ayatekla kilisesinden çikarilan iskeletin tetkiki (Untersuchung des in der Theklakirche gefundenen Skelettes.) (Mit engl. Resumé). Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi (Ankara) 22 (1964) 251–271. Mit 7 Taf. – In der Unterkirche der Theklabasilika zu Meriamlik wurde das Skelett eines etwa 17 Jahre alten Jungen gefunden. O. F.

G. M. A. Hanfmann and **A. H. Detweiler** Excavations at Sardis in 1966. Türk Arkeoloji Dergisi 15 (1966) (1968) 75–87. Mit 30 Abb. – Eines der großen lydischen Gräber in der Spätantike als Massengrab wieder verwendet; wegen junger Raubgräberei nur wenige Funde, darunter ein Ring mit Engel und Kreuz. Im Gymnasium sind Restaurie-

rungsarbeiten um 400 erwiesen. Besonders gründlich wurde die Synagoge untersucht, deren Mosaikboden im 4. Jh. ausgebessert wurde. Ihre reiche Marmorinkrustation läßt sich rekonstruieren; sie ist vielleicht in einer römischen Zivil-Basilika eingerichtet worden. O. F.

G. M. A. Hanfmann, Recent Archaeological Research in Turkey-Sardis, 1966. Anat. Stud. 17 (1967) 28–29. – Siehe vorstehende Notiz. O. F.

Y. Demiriz, Demre'deki Aziz Nikolaos Kilisesi (Die Nikolaos-Kirche zu Demre.) (Mit dt. Zsfg.). Türk Arkeoloji Dergisi 15 (1966) (1968) 13–34. Mit 44 Abb. – Aus dem seit langem vernachlässigten Bau werden Einzelfunde veröffentlicht, vor allem die herrlichen opus sectile-Böden und ein großer Rankensarkophag, der in christlicher Zeit wiederverwendet wurde. O. F.

H. Metzger, Fouille du Letoon de Xanthos en 1966. Türk Arkeoloji Dergisi 15 (1966) (1968) 103–105. Mit 3 Abb. – Neben anderem Arbeiten im byzantinischen Kloster. O. F.

R. M. Harrison, Annual Report – Xanthos (Letoon). Anat. Stud. 17 (1967) 11. – Arbeiten in einem kleinen Kloster des 6. Jh., das im folgenden Jh. schon verlassen wurde. O. F.

A. M. Mansel, Side Kazisi (Grabung in Side). Belleten 31 (1967) 458–460. – Bericht in türk. Sprache über die Tätigkeit 1966. Im Osttor wurden byzantinische Einbauten mit Christogramm auf Türsturz gefunden. O. F.

R. Cormack, Byzantine Cappadocia: The Archaic Group of Wall-Paintings, Journ. Brit. Archaeol. Assoc. Third Series, 30 (1967) 19–36. R. B.

Nicole Thierry, Étude stylistique des peintures de Karabaş Kilise en Cappadoce (1060–1061). Cah. archéol. 17 (1967) 161–175. Mit 17 Abb. – Verf. wirft die Frage auf, ob die Malereien der 1060/61 datierbaren Karabaş Kilise im Soğanli einer stadtbyzantinischen oder kleinasiatischen Tradition folgen, allein ohne eine klare Antwort geben zu können. F. W. D.

B. Levick, Unpublished inscriptions from Pisidian Antioch. Anat. Stud. 17 (1967) 101–121. Vgl. S. 242. O. F.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, avec la collaboration de **B. Orgels,** Itinéraires archéologiques dans la région d'Antioche – Recherches sur le monastère et sur l'iconographie de S. Syméon Stylite le Jeune. [Bibliothèque de Byzantion, 4.] Bruxelles, Ed. de Byzantion 1967. 22 S., 51 Tf. *500 FB.* – Soll besprochen werden. F. W. D.

J. Mécérian, Expédition archéologique dans l'Antiochène Occidentale. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 206.) – Bespr. von **W. Djobadze,** Oriens Christ. 4. Ser. 15 (51) (1967) 199–210; von **H. D. Altendorf,** Orient. Litztg. 62 (1967) 488–490. F. W. D.

Sirarpie Der Nersessian, Aght'amar. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 437.) – Bespr. von **A. A. Kampman,** Bibl. orient. 24 (1967) 377–378; von **F. W. Deichmann,** B. Z. 61 (1968) 102–104. F. W. D.

D. T. Rice, The Church of Haghia Sophia at Trebizond, Edinburgh, The University Press, 1968. Pp. XXII, 275, 12 colour plates, 80 black and white plates. R. B.

A. Khatchatrian †, Les églises cruciformes du Tayq. Cah. archéol. 17 (1967) 203–208. Mit 14 Abb. – Über kreuzförmige Bauten Armeniens vom 9.–12. Jh. F. W. D.

A. Khatchatrian †, Les monuments funéraires arméniens des IVe–VIIe siècles et leur analogies syriennes. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 179–192. – Neben Mausoleen und Kapellen werden mit Vorzug behandelt Stelen, die sich in Obeliskform auf kubischen Basen erheben und mit Reliefs dekoriert sind, Kreuz auf Akanthus, Opfer Abrahams, Daniel in der Löwengrube, Geburt und Taufe Christi, Jungfrau mit Kind, Engel und Heilige. Nach K. führen diese Monumente des 4.–7. Jahrhunderts eine Tradition fort, die in Syrien seit dem 2. Jh. bekannt ist. H.-G. B.

J. Leroy, Recherches archéologiques sur les églises de Tur Abdin, Acad. des Inscr. et B.-L. Comptes rendus 1967, p. 324–333. Avec 3 fig. V. L.

C. H. Kraeling†, The Christian Building. With a Contribution by **C. Bradford Welles.** The Excavations at Dura-Europos Conducted by Yale University and the French Academy of Inscriptions and Letters. Final Report 8, Part 2. New Haven, Dura-Europos Publ. 1967. XXIII, 233 S., 10 Abb., 46 z. T. farb. Taf., 8 Pläne. – Obgleich vor der Berichtszeit liegend, möchten wir die endgültige Publikation dieses einzigartigen Denkmals wegen seiner Wichtigkeit für alles Spätere anzeigen. F. W. D.

Mesnil du Buisson, Les lampes funéraires des époques romaine et chrétienne de la région de Homs. Bull. soc. nat. antiquaires de France 1966, 151–157. Mit 4 Abb. F. W. D.

M. Gough, Alahan Monastery. Fourth Preliminary Report, Anatolian Studies 17 (1967) 37–47. R. B.

R. Donceel, Recherches et travaux archéologiques récents au Liban (1962–1965). Antiquité class. 36 (1967) 221–245. Mit 13 Taf. – S. 242, Ausgrabung der Kirche in den Thermen von Beit-Méry. F. W. D.

A. Ovadiah, Beset. Israel Expl. Journ. 17, 2 (1967) 124–125. – Keramik des 4.–6. Jh. F. W. D.

Ute Lux, Eine altchristliche Kirche in Mādeba. Zeitschr. Deutsch. Palästina-Ver. 83 (1967) 165–182. Mit 1 Abb., 15 Taf. – Die Reste der dreischiffigen Basilika mit Apsis zwischen Nebenräumen wurde Mai–Juni 1966 vom Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Hl. Landes ausgegraben. Wichtig sind vor allem die Fußbodenmosaiken in allen drei Schiffen, in deren Feldern sich das Ornament teppichartig breitet. Besonders charakteristische Rankenmosaiken sowie solche mit Bäumen, Figuren und Tieren, u. a. Jagd- und Hirtenszenen, Jahreszeit (Winter). Alles bedeutet eine Bereicherung des palästinensischen Bestandes. F. W. D.

B. Bagatti, Lucerne fittili di Palestina dei secoli VII–VIII. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 253–269. Mit 3 Abb. – Typeneinteilung: 1. Lucerne con manico a cono e beccuccio lungo. 2. Lucerne con manico a specchietto e beccuccio. 3. Lucerne senza beccuccio. Sowie epigraphische Erfassung. F. W. D.

R. Cohen, Meṣad Yeruḥam. Israel Expl. Journ. 17, 2 (1967) 123–124. – Funde von Keramik und Münzen des 5. und 6. Jh. F. W. D.

A. Frova, Di un tipo di capitello bizantino a Cesarea. Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore 1967, 1. Sonderdr. 13 S., 12 Abb. – Es handelt sich um ein Kämpferkapitell mit flachem Relief, sicher einheimische Arbeit. F. W. D.

M. Dothan und **D. N. Freedman,** Ashdod. 1. The First Season of Excavations 1962. 'Atiqot Engl. Ser. 7 (1967). 171 S., 47 Abb., 28 Taf. – S. 33f., byzantinisches Lampenfragment sowie andere frühchristliche Keramik. F. W. D.

V. Tsaferis, Ashkelon-Barnea. Israel Expl. Journ. 17 (1967) 125–126. – Fund eines Mosaikbodens mit Inschrift, die das Gebäude als Diakonikon bezeichnet und auf 597 datiert; eine weitere Inschrift enthält Ps. 23, 1. Ein Mosaikboden ebenfalls in der Vorhalle gefunden, gleichfalls mit Inschrift. F. W. D.

Kathleen M. Kenyon, Jerusalem: excavating 3000 years of history, London, Thames and Hudson, 1967. Pp. 211, 21 colour plates. R. B.

R. H. Smith, The Tomb of Jesus. Biblical Archaeol. 30, 3 (1967) 74–90. Mit 8 Abb. – Auch die Frage der Authentizität diskutiert. F. W. D.

G. T. Armstrong, Imperial Church Building in the Holy Land in the Fourth Century. Biblical Archaeol. 30, 3 (1967) 90–102. Mit 7 Abb. – Leider wird auch wieder die letztlich auf Dyggves Hypothesen zurückgehende irrige Rekonstruktion der Anastasis, wo das hl. Grab als Blockmonument in einem im Westen halbrunden Hallenhof steht, übernommen. Vgl. die Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse von V. Corbo durch P. Testini, B. Z. 58 (1965) 245. F. W. D.

K. Wessel, Koptische Kunst. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 207.) – Bespr. v. **J. Myslivec,** Byzantinosl. 28 (1967) 401–408. H.-G. B.

H. L. Nickel, Die koptische Kunst im Rahmen der byzantinischen Abhängigkeit und Eigenständigkeit. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 206.) – Verf. negiert fundamentale Zusammenhänge zwischen der koptischen und byzantinischen Kunst, was Monumente wie Bawit und Saqqara widerlegen. F. W. D.

P. du Bourguet, Die Kopten. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 439.) – Bespr. von **H. Quecke,** Orientalia N. S. 36, 3 (1967) 383–384. F. W. D.

R. Habib, Pottery in Coptic Egypt. Egypt Travel Magazine *111* (1963) 12–17. Mit 20 Abb. – Stücke des koptischen Museums. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 200+ Nr. 335. F. W. D.

H. Nishimura, Textiles of Coptic Egypt. (Japan. mit engl. Zsfg.) Mitsue Nr. 726 (1965) 82–92, Abb. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 199+ Nr. 326. F. W. D.

M. Hombert, Bulletin papyrologique XXVIII (1954 à 1959). Deuxième partie. Rev. ét. gr. 79 Nr. 374–375 (1966) 99–278. – Ausgezeichnete, kritische Literaturübersicht; wichtig für die Kenntnis des spätantiken und frühbyzantinischen Ägypten. Wir heben folgende Einzelheiten hervor: S. 106f., über Karanis (Fayum) zu Beginn des 4. Jh., S. 109f. über Nessana (Südpalästina) zwischen 500 und 700. Ein Papyrus aus Nessana aus der Zeit um 600 (Nr. 89 in der Ausgabe von C. J. Kraemer) stellt eine Rechnung dar, die anläßlich einer Sinaireise zwecks Gebet auf dem hl. Berg ausgefertigt wurde. Das Schlußgebet lautet: καὶ πρέσβα τῆς δεσποίνης ἠμõν τε̃ς θεοτόκου καὶ ἀϊπαρθένου Μαρίας καὶ τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου Ἰωάννου τοῦ προδρόμου καὶ βαπτίστου καὶ πάντον τõν ἁγίων μαρτύρων. Das Gebet beweist, daß die auf dem Triumphbogenmosaik der Klosterkirche dargestellten „Deesisheiligen“ Maria und Johannes d. Täufer auch in Gebeten speziell angerufen wurden. S. 117 betrifft Christentum in Ägypten im 4. Jh., S. 118 über Hermopolis zu Beginn des 6. Jh., S. 119 über Mönche aus Wādi-Natrun im 6./7. Jh., über einen Bleikauf für ein Bad in Oxyrhynchus im 6. Jh., S. 151 Brief einer Nonne des späten 4. Jh., S. 158 über Kleidernamen im 4./5. Jh., S. 171 ökonomisch-soziale Verhältnisse in Antinoopolis in der Mitte des 5. Jh. F. W. D.

M. Chatzidakes, An Encaustic Icon of Christ at Sinai. Transl. by G. Walters. The Art Bull. 49, 3 (1967) 197–208. Mit 22 Abb. auf Taf. – Verf. publiziert eine kürzliche gereinigte Christusikone des Sinaiklosters. Er vergleicht den Christustyp überzeugend mit einem Solidus Justinians II., den Stil mit den Apsismosaiken von SS. Cosma e Damiano in Rom, und nimmt eine Entstehung der Ikone im mittleren 6. Jh. in K/pel an. Es erscheint uns allerdings fraglich, ob die Mosaiken von SS. Cosma e Damiano als byzantinisch zu betrachten sind. F. W. D.

K. Weitzmann, An Encaustic Icon with the Prophet Elijah at Mount Sinai. Mélanges offerts à K. Michałowski (Warszawa 1966) 713–723. Mit 5 Abb. – Die Ikone ist wahrscheinlich in das 7. oder 8. Jh. zu datieren. Auf der Rückseite befindet sich die Hälfte einer crux gemmata in Aureole, was die Zugehörigkeit zu einem aufklappbaren Triptychon erweist. W. gelingt es nicht nur, die fehlende linke Seite als eine Darstellung des Moses zu erschließen, sondern auch das Hauptbild in einer fragmentierten Ikone der Muttergottes ausfindig zu machen; ikonographisch ist das Programm auf einer Ikone der Kreuzfahrerzeit, die in der Ikonothek des Sinaiklosters verwahrt wird, vollständig erhalten und geht wahrscheinlich auf ein berühmtes Bild des Sinai zurück, am brennenden Busch, mit dem die Muttergottes verbunden worden ist. Das Kreuz der Außenseiten der Moses- und Eliastafeln kann W. auf das überzeugendste als eine symbolische Einkleidung der Metamorphosis, der Verklärung Jesu, erkennen, wie die Inschrift lehrt, die als $\overline{\text{IC}}$ $\overline{\text{XC}}$ $\overline{\text{YC}}$ $\overline{\Theta\text{Y}}$ ergänzt werden kann, mit dem dogmatischen Sinn der Zwei-Naturenlehre. Hierin ergibt sich eine deutliche Parallele im großen Kreuze im Apsismosaik von S. Apollinare in Classe, wo IXΘYC darüber geschrieben steht und das ja keineswegs, wie irrigerweise E. Dinkler vermutet (vgl. B. Z. 60 [1967] 456), nur eschatologischen Charakter hat, sondern dessen Bedeutung vielschichtig ist. F. W. D.

P. Nautin, La conversion du temple de Philae en église chrétienne. Cah. archéol. 17 (1967) 1–43. Mit 23 Abb. – Sorgfältige umfassende Untersuchung aller Zeugnisse, vor allem der Inschriften des Bischofs Theodoros, der Pilgerinschriften und sonstigen Zeichen (Kreuze usw.). Die Einrichtung der ersten Kirche ist zwischen 535 und 537 zu datieren. Ein zweiter Einbau, der aufgrund einer noch vorhandenen Nische nach der 1. Hälfte des 10. Jh. angesetzt werden kann. F. W. D.

M. Debbane und **E. D. I. Dutilh,** À propos de deux colonnes attribuées à l'église de Théonas. Bull. soc. archéol. d'Alexandrie 42 (1967) 81–84. Mit 1 Taf. F. W. D.

J. Schwartz, La fin du Sérapéum d'Alexandrie. Essays in Honor of C. Bradford Welles. [Amer. Studies in Papyrology. 1.] New Haven, Conn., Amer. Soc. of Papyrol. 1966, 97–111. F. W. D.

Daoud Abdo Daoud, The Great Basilica of St. Menas in Maryut (A Study of the Architectural Details). Cah. d'Alexandrie. 3. Ser. 1 (1965) 25–32. Mit 1 Taf. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 196+ Nr. 299. F. W. D.

W. Kubiak, Les fouilles polonaises à Kôm El Dick en 1963 et 1964. Bull. soc. archéol. d'Alexandrie 42 (1967) 47–80. Mit 7 Abb., 9 Taf. – Funde von koptischer mittelalterlicher byzantinischer Keramik sowie frühchristlicher Bauplastik, darunter für Alexandreia typische Kämpfer mit gleichschenkliger crux ansata im Kranz. F. W. D.

Jadwiga Lipinska, List of the Objects Found at Deir el-Bahari Temple of Thutmosis III, Season 1961/1962. Ann. Service Antiquités l'Égypte 59 (1966) 63–98. Mit 31 Taf. – S. 97 Nr. 100. 101., ornamentierte Fragmente von koptischen Möbeln aus Holz. F. W. D.

M. el-Amir, Fouilles de l'Université d'Alexandrie à Gebel Adda (1959). Fouilles en Nubie (1959–1961). Campagne intern. de l'Unesco pour la sauvegarde des monuments de la Nubie. [Rép. Arabe Unie. Service des antiquités de l'Égypte.] Le Caire, Impr. Gouvernem. 1963, 35–38. Mit 20 Taf. – Nur Grabfunde veröffentlicht. F. W. D.

S. Donadoni, Sabagura. Travaux de l'Université de Milan. Campagne nubienne (1960). Fouilles en Nubie (1959–1961). Campagne intern. de l'Unesco pour la sauvegarde des monuments de la Nubie. [Rép. Arabe Unie. Service des antiquités de l'Égypte.] Le Caire, Impr. Gouvernem. 1963, 13–16. – Grabungen in Sabagura und Iḫmindi, vgl. B. Z. 56 (1963) 442. F. W. D.

F. Presedo Velo, Les fouilles de la Mission Espagnole à Cheikh Daoud. Fouilles en Nubie (1959–1961). Campagne intern. de l'Unesco pour la sauvegarde des monuments de la Nubie. [Rép. Arabe Unie. Service des antiquités de l'Égypte.] Le Caire, Impr. Gouvernem. 1963, 27–34. Mit 9 Taf. – Vgl. jetzt B. Z. 59 (1966) 463. F. W. D.

N. B. Millet, Gebel Adda. Preliminary Report for 1963. Journ. Amer. Research Center Egypt 2 (1963) 147–165. Mit 16 Abb., 3 Taf. – S. 147, der christliche Friedhof und die Kirche. S. 153, X-Gruppen-Gefäße „decorated with neat Greek crosses in white paint, an unusually clear and unambiguous indication of the presence of Christianity in the area", aus X-Gruppen-Grab. S. 154, Bruchstücke christlicher Keramik im südlichen Steinbruch. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 193+ Nr. 283. F. W. D.

M. Bietak, Ausgrabungen im Sudan. Archiv f. Orientforschung 21 (1966) 244–251. Mit 1 Abb., 1 Kt. – 2. Survey des Ostufers zwischen Faras und Gammai. 5. Faras. 7. Serra-Ostufer. 8. Debeira-Westufer. 9. Argin. 10. Gezira Dabarosa. 12. Mainarti. 14. Kasar-Ico. 15. Abkanarti. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 190+ Nr. 256. F. W. D.

K. Michałowski, Faras. Fouilles polonaises 1961–1962. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 232.) – Bespr. von **P. Mertens,** Chronique d'Égypte 42, 83 (1967) 83–85. F. W. D.

T. Zawadzki, Les fouilles de la mission archéologique polonaise à Faras et leur importance pour l'histoire de l'art byzantin. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 283–298 et 12 fig. – Présentation des fouilles de la cathédrale de Faras, au Soudan. L'accent porte sur les fresques qui y ont été découvertes. L'édifice étant irrémédiablement

condamné par la construction du barrage d'Assouan, ces peintures, qui illustrent la christianisation de la Nubie au VIII[e] siècle et aux suivants, ont été partagées entre les musées de Khartoum et de Varsovie. P. Ş. N.

K. R. Veenhof, De kathedral van Faras. Phoenix Bull. Vooraziat.-Egypt. Gen. Ex Oriente Lux 13, 2 (1967) 78–85. Mit 6 Abb. – Besprechung der wichtigsten letzten Veröffentlichungen über Faras. Abb. 22 gibt den Grundriß der Paulusbasilika von 707; Abb. von einem Relief und mehreren Fresken. F. W. D.

S. Jakobielski, Grecka inskrypcja fundacyjna katedry w Faras. (Stèle de fondation [en grec] de la cathédrale de Faras) (Mit russ. und franz. Zsfg.) Rocznik Mus. Narodowego w Warszawie 10 (1966) 99–105. Mit 2 Abb. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 192+ Nr. 278. F. W. D.

Hanna Jedrzejewska, The Conservation of Wall-Paintings from Faras. Bull. Mus. Nat. de Varsovie 7 (1966) 81–89. Mit 8 Abb. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 197+ Nr. 313. F. W. D.

K. R. Weeks, The Classical Christian Townsite at Arminna West. [Publ. Pennsylvania-Yale Exp. to Egypt. 3.] New Haven und Philadelphia, Peabody Mus. Natur. Hist. Yale Univ. und Univ. Mus. Univ. of Pennsylvania 1967. XV, 73 S., 52 Abb., 13 Taf. – Es handelt sich um die Ausgrabung einer christlichen Siedlung, wahrscheinlich zwischen 850 bis 1100. F. W. D.

E. Hammerschmidt, Äthiopien. Christliches Land zwischen Gestern und Morgen. Wiesbaden, Otto Harrassowitz 1967. XII, 186 S., 10 Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

A. Mahjoubi, Découverte d'une nouvelle mosaïque de chasse à Carthage. Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres 1967, 264–277. Mit 1 Abb. – Zu datieren auf 3./4. Jh. F. W. D.

J. W. Salomonson, La mosaïque aux chevaux de l'antiquarium de Carthage. [Archeologische Studiën van het Nederlands Historisch Instituut te Rome, 1.] La Haye 1965. 208 S. Mit 64 Abb. – Bespr. von **J. S. Boersma,** Tijdschrift voor Geschiedenis 80 (1967) 393–394. H.-G. B.

L. Foucher, La maison des masques à Sousse. Fouilles 1962–1963. [Inst. d'archéologie Tunis. Notes et documents. N. Ser. 6.] Tunis 1965. 80 S., 126 Abb., 4 Taf. – S. 40ff. Rechteckige Tonplatte mit Pegasus im Zentrum, wohl spätantik. F.W.D.

P.-A. Février, Fouilles de Sétif. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 442.) – Bespr. von **P. Courcelle,** Rev. Ét. Anc. 69, 1–2 (89) (1967) 200–201; von **H. Zehnacker,** Latomus 26, 3 (1967) 881–883. F. W. D.

S. Lancel, Tipasa de Maurétanie. [Rep. algér. democr. et popul. Min. de l'Éducation nat.] Alger, Dir. des Affaires Cult. 1966. 91 S., 54 Abb., 1 Kt. – Enthält auch sämtliche christlichen Monumente wie Salsa-Bezirk und Friedhöfe, Peter- und Paulkirche, Kathedrale, Alexanderbezirk. F. W. D.

V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre en 1966. Bull. Corr. Hell. 91 (1967) 275–370. Mit zahlr. Abb. – S. 360ff., Soloi, Freilegung einer frühchristlichen Basilika großen Ausmaßes; Fußbodenmosaikinschrift in der Apsis. – S. 363, Amathus, Freilegung der drei Schiffe und des Narthex der kleinen Basilika. – S. 363f., Yialousa, Basilika Hagia Trias, Freilegung eines Baptisteriums. – S. 365, Tremithus, Kirche H. Spyridon, Fußbodenmosaik mit Versinschrift auf den Mosaizisten Karterios. – S. 365 ff., Kato Paphos, Fortsetzung der Grabungen an dem byzantinisch-fränkischen Schloß; vermutlicher Baubeginn 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts. H. H.

Marina Sacopulo, À Saint-Nicolas-du-Toit, deux effigies inédites de patriarches constantinopolitains. Cah. archéol. 17 (1967) 193–202. Mit 9 Abb. – Verf. identifiziert in der cypriotischen Kirche Ἁγ. Νικόλαος τῆς Στέγης aus der 2. Hälfte des 11. Jh. folgende vier Bischofs- und Patriarchenbilder: Ignatios von Antiochien, Ignatios (von K/pel?), Germanos (von K/pel), Polykarp (?). F. W. D.

A. H. S. Megaw, Excavations at Paphos in Cyprus, 1966. Archaeol. Reports for 1966–67, 25–28. Mit 7 Abb. – Byzantinisches castrum von Paphos (Cypern), wahrscheinlich um 1100 erbaut. F. W. D.

C. Mango und **E. J. W. Hawkins,** The Hermitage of St. Neophytos and Its Wall Paintaings. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 119–206. Mit Abb. A–C, 123 Abb. auf Taf., 1 Farbtaf., 1 Plan. – Publikation der kürzlich restaurierten Fresken in der Einsiedelei des Neophytos (gest. nach 1214) in der Nähe von Ktima auf Cypern. Es handelt sich um gut erhaltene Freskenzyklen mit alttestamentlichen und neutestamentlichen Szenen und Dekorationsbildern aus dem Jahre 1183 von einem Maler namens Theodor Apseudes (Künstlersignatur!), der als hauptstädtischer Künstler bezeichnet wird, sowie um Fresken aus der Zeit nach 1197. F. W. D.

K. D. Kalokyres, Κρήτη. (Παλαιοχρ. κ. βυζ. μνημεῖα). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 979–1000. H.-G. B.

A. Embiricos, L'école crétoise, dernière phase de la peinture byzantine. Préface par **P. Lemerle.** o. O., o. J. 415 S., 136 Abb., 5 farbige Abb. – Nach Bull. Ass. G. Budé 4. Ser. 3 (1967) 344. F. W. D.

N. B. Drandakes, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Κυκλάδων. Χρον. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 1965) (ersch. 1968) 534–548 u. Tf. 667–692. F. W. D.

D. Basileiades, Ἀγροτικὰ κτίσματα ἀπὸ τὴ Νίσυρο. Λαογραφία 24 (1966, ersch. 1967) 343–361. Mit 7 Abb. u. 5 Plänen. – B. schildert landwirtschaftliche Bauten auf der Dodekanes-Insel Nisyros, darunter Tennen, Scheunen, Wind- u. Ölmühlen, Weinpressen, Öl- und Weinkeller mit einem Verzeichnis der volkstümlichen Bezeichnungen. O. V.

G. E. Huxley, Kythera. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) B 1, 179–180. – Mit Taf. 157. Die Funde von frühbyzantinischen Münzen lassen vermuten, daß die späten Befestigungen von Kastri dem 6. Jh. angehören. F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικὰ καὶ βυζαντινὰ μνημεῖα Κυθήρων, Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) B′ 1, 183–199. Mit Taf. 166–199. – Kurze Notizen betreffend über 60 meist postbyzantinische Kirchen. F. W. D.

G. Demetrokalles, Περὶ τὴν τοιχογραφίαν τοῦ ἁγίου Λεοντίου τοῦ Νέου ἐν Νάξῳ. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 132–135. – Nach D. ist der hl. Leontios in der Panagia στῆς Γιαλλοῦς-Kirche auf Naxos (13. Jh.) der hl. Leontios von Patmos, später Patriarch von Jerusalem, ca. 1190 gestorben. H.-G. B.

U. Jantzen, Samos 1966. Arch. Anz. 1967, 2, 274–279. Mit 5 Abb. – Ausgrabung einer fragmentarisch erhaltenen Basilika des 5. Jh., mit monolithen Säulen vermutlich kleinasiatischer Herkunft. F. W. D.

D. Levi, Le campagne 1962–1964 a Iasos. Scuola Archeologica Italiana di Atene e Missioni in Levante. Annuario Scuola Archeol. di Atene e Missioni Ital. in Oriente N. S. 27–28 (43–44) (1965–1966) 401–546. Mit 173 Abb., 2 Taf. – S. 460 ff., Münzen des 4.–10. Jh. (Maximianus bis Basilius II.). S. 462, auf der Akropolis dreischiffige Basilika mit drei Apsiden, Bodenmosaiken mit Inschrift eines Artemisios Presbyteros. Datierung: 5. oder 6. Jh. S. 464 ebd. ein späterer Vierkonchenbau. F. W. D.

G. Daux, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1966. Bull. Corr. Hell. 91 (1967) 623–890. – S. 635, Korinth, Fund einer byz. Sgraffittoschale des 12. Jh. im römischen Bad. – S. 691, Mariolata (Doris), teilweise Freilegung der dreischiffigen Basilika H. Demetrios. – S. 717 ff., Amphipolis, Fortsetzung der Grabungen an den christlichen Basiliken; Mosaikfußboden mit Wasservögeln und Fischen in Basilika A. – S. 761, Kykladen, Fertigstellung eines Inventars von 2000 Ikonen und anderen Kunstgegenständen (M. Drandakis). – S. 795 f. Axos Mylopotamu (Kreta), Restaurierung der byz. Kirche H. Eirene. – S. 853 ff., Medeon, 12 Photos von der Restaurierung der einstöckigen byz. Kirche. H. H.

A. H. S. Megaw, Archaeology in Greece, 1966–67. Archaeol. Reports for 1966–67, 1–24. Mit 39 Abb. – Weist auf folgende Funde und Restaurierungen hin: S. 4, Athen, Byzantinisches Museum, Ikone des 14. Jh. aus Rhodos mit Darstellung des Nikolaos und der Hodegetria (Abb. 2); S. 7, Korinth, byzantinischer Keramik-Teller des 12. Jh. aus Korinth (Abb. 10); S. 16, Philippi, Oktogon, Freilegung eines Atriums und Marmorintarsien (Abb. 24); S. 19, Kythera, datierte Wandmalerei vom Jahre 1100 (Abb. 32). F. W. D.

N. B. Drandakes, Στερέωσις βυζαντινῶν μνημείων Λακωνίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) 181–183. Mit Taf. 158–165. – Restaurationsarbeiten an der Kirche der Vierzig Märtyrer in Sparta, am ναὸς τῆς Χρυσαφιτίσσης und H. Joannes von Chrysapha; H. Joannes in Arepolis. F. W. D.

Ch. Chrestu, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Λακωνίας – Ἀρκαδίας. Στερέωσις μνημείων. Ἐργασίαι στερεώσεως κάστρου Μονεμβασίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) B′ 1, 167–168. Mit Taf. 147–149. F. W. D.

Ch. K. Williams, Nemea. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) B′ 1, 154–156. – Beendigung der Ausgrabung des rechteckigen Baptisteriums und seiner piscina, wahrscheinlich im späten 5. Jh. erbaut; später Anlage eines Friedhofs in der Nähe der Basilika. F. W. D.

D. I. Pallas, Κόρινθος (χριστ. μνημεῖα). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 863–867. H.-G. B.

Theodora Stillwell MacKay, More Byzantine and Frankish Pottery from Corinth. Hesperia 36, 3 (1967) 249–320. Mit 5 Abb., 8 Taf. – Es handelt sich um die reiche Ausbeute der Jahre 1959–1961 der Ausgrabungen in Korinth. F. W. D.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ Ἀττικῆς καὶ νήσων. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) B′ 1, 132–143. Mit Taf. 109–128. – Athen und Umgebung: Instandsetzungsarbeiten an der Ilissos-Basilika; Fund eines kleinen Kuppelbaus bei Daphni, wohl 4.–5. Jh.; Restaurierungsarbeiten an der Mone des H. Joannes Karea, der Mone Petrake in Kaisariane. In Attika: Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten an der Pantokratorkirche, sowie an H. Joannes Chrysostomos in Paiania (Liopesi); Koropi, H. Lukas, H. Trias, Ἅγιοι Πάντες. S. 138 ff. Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika zu Spata. – Amarusion, Restaurierungsarbeiten an der Erzengelkirche; Salamis, Restaurierungsarbeiten an der Μονὴ Φανερωμένης. F. W. D.

I. Liapes, Χριστιανικὰ γλυπτὰ ἐκ τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Ἰωάννου Καλυβίτου Εὐβοίας. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 196–201. – L. unterscheidet eine frühbyzantinische Gruppe (5. Jh.) und eine zweite Gruppe aus dem X.–XII. Jh. H.-G. B.

A. H. S. Megaw, The Skripou Screen. Annual Brit. School Athens 61 (1966) 1–32. Mit 8 Abb., 7 Taf. – M. gelingt es aus den Relief- und Architekturfragmenten die Templonwand, die mit der Kirche um 873–874 zu datieren ist, zu rekonstruieren; ein detaillierter Katalog aller zugehörigen Stücke bildet einen Anhang. F. W. D.

D. J. Blackman, J. Schäfer und **H. Schläger,** Un port de la basse époque romaine en Grèce centrale. Miami 3e Congr. intern. d'archéol. sous-marine. Archeologia trésors des âges 1967, 17, 12–17. Mit 6 Abb. – Die Hafenanlagen, in deren Nähe schon früher eine frühchristliche Kirche festgestellt worden ist, scheinen z. T. aus dem 4. Jh., vorzüglich aber wohl erst aus justinianischer Zeit zu stammen. F. W. D.

S. Pelekanides, Byzantine Monuments in Greek Macedonia. Balkan Studies 3 (1962) 459–468. Mit 10 Taf. – Es werden in knapper Übersicht behandelt die Kirchen von Thessalonike (hier auch die frühchristlichen Gräber mit ihren Fresken), Beroia, Kastoria, Prespa, Serrai, Athos; am Schluß wichtigste Bibliographie. F. W. D.

K. D. Kalokyres, Θεσσαλονίκη (ζωγραφ. χριστ. μνημείων). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 484–500. H.-G. B.

A. Grabar, A propos des mosaïques de la coupole de Saint-Georges, à Salonique. Cah. archéol. 17 (1967) 59–81. Mit 22 Abb. – G. sieht in der Kuppel die drei

Sphären des Kosmos wie beim Weltbild von Kosmas Indikopleustes wiederholt: Oberer Himmel mit dem Pantokrator, Himmel der Engel und des Phoenix, die Zone der Menschen, von denen noch die Füße von 22 Personen nachweisbar sind (Apostel, Propheten). Besonders untersucht wird die Zone der Architekturen, wo G. in einem Typus den Ostteil, im andern den Westteil einer (idealen) Kirche vermutet; in ersterer sodann Ciborium mit Kreuz oder Thron mit Evangelium. Die Giebel der Front des „Westteils" zeigen das Medaillon Christi von Engeln erhoben, was G. auf die in Tempelgiebeln dargestellten Theophanien der heidnischen Götter zurückführt. F. W. D.

Karoline Papadopulu, Die Wandmalereien des 11. Jh. in der Kirche Παναγία τῶν Χαλκέων in Thessaloniki. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 472.) – Bespr. von **S.**, Zeitschr. für kath. Theolog. 89 (1967) 490–492. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Καστορία (τὰ μνημεῖα τῆς τέχνης). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 406–424. H.-G. B.

S. Pelekanides, Excavations in Philippi. Balkan Studies 8 (1967) 123–126. Mit 4 Taf. – Konzise Übersicht über die gesamten Ausgrabungen des Oktogons. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφαὶ ὀκταγώνου Φιλίππων κατὰ τὸ ἔτος 1966. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1966 (1967) 47–58. Mit 2 Abb. u. Taf. 33–40. – Fund von Magazinen, vor allem aber Reste des vorausgehenden Baus (Inkrustationsreste u. a. Delphinköpfe aus dem älteren Atrium, Apsis des älteren Baus unter dem Oktogon). F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφὴ ὀκταγώνου Φιλίππων. Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας 1959. Athen 1965, 49–58. J. K.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφαὶ εἰς Δῖον καὶ Φιλίππους 1964. Χρονικὰ τοῦ Ἀρχαιολογικοῦ Δελτίου 20 (1965) 477–481. J. K.

H. W. van Helsdingen, De koepelbasiliek te Philippi (Die Kuppelbasilika in Philippi). Antidoron, Festschrift Sophia Antoniadis (Leiden 1965) 71–83. – Bericht über das Gebäude sowie über dessen Beziehungen zu anderen verwandten Denkmälern hauptsächlich auf Grund der Forschungsergebnisse von P. Lemerle. H.-G. B.

H. Hallensleben, Das Katholikon des Johannes-Prodomos-Klosters bei Serrai. Versuch einer Architekturgeschichte. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschr. F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 158–173. Mit 6 Taf. – Der einschiffige Naos mit Esonarthex ist mit Sicherheit um 1324 zu datieren, während der Exonarthex mit der daraufbefindlichen Oberkapelle ein Werk des Zaren Stephan Dušan, wahrscheinlich schon vor seinem Einzug in Serrai (1345) gewesen ist. Die Malereien des 14. Jh. sind leider zu Beginn des 19. Jh. völlig übermalt; wahrscheinlich würde sich eine gründliche Reinigung sehr lohnen. F. W. D.

R. Hamann-MacLean und **H. Hallensleben,** Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum 14. Jahrhundert. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 488.) – Bespr. von **S. Radojčić,** Zs. Kunstgesch. 30, 1 (1967) 96–97. F. W. D.

G. Cvetković-Tomašević, Mosaic Pavement in the Narthex of the Large Basilica at Heraclea Lyncestis. Heraclea III (Bitola 1967) 5–64. Mit 62 Abb. u. 9 Farbtafeln. – Beschreibung und Analyse des Stils und der Ikonographie des Mosaiks, welches im Narthex der „großen" Basilika in Heraclea Lyncestis in Makedonien entdeckt wurde. Das Mosaik, obwohl etwas beschädigt, deckt eine Fläche von 21,45 × 4,73 m. Im Rahmen, der von achtseitigen, mit dem „Swastika"-Motiv miteinander verbundenen, Medaillons mit Fisch- und Vogelmotiven gebildet ist, wurde das folgende Programm ausgeführt: die Mitte des Feldes nimmt ein aus Akanthusblättern gebildetes Medaillon ein, welches einen Kantharos mit Hirschen und Pfauen umfaßt. Auf der Linken und auf der rechten Seite dieses Medaillons sind Bäume mit Früchten, (darunter auch ein entlaubter Baum), Tiere und Vögel dargestellt. Die Verf. datiert das Mosaik Ende des 5. oder Anfang des 6. Jh. und vermutet, daß die Komposition eine Illustration des christlichen Kosmos darstellt. I. N.

M. Medić, Technique, Materials and Conservation of the Mosaic in the Narthex of the Large Basilica in Heraclea Lyncestis, Heraclea III (Bitola 1967) 87–109. Mit 34 Abb. – Im Laufe der Arbeiten an der Konservierung des Mosaiks kam M. durch die Analyse des Verfahrens, welches bei der Ausführung des Mosaiks (21,45 × 4,73 m.) im Narthex der großen Basilika in Heraclea Lyncestis, angewendet wurde, zu dem Schluß, daß dort 6 Meister tätig waren, von denen ein jeder 5 Assistenten beschäftigte und daß die Herstellung des Mosaiks ungefähr 65 Tage dauerte. I. N.

K. Petrov, Istražuvanja na vodovodniot sistem vo ranovizantiskiot Stobi (Recherches sur le système des conduites d'eau dans Stobi paléobyzantin) (mit frz. Zsfg.) Godišen zbornik Fil. Fak. 19 (Skopje 1967) 267–306. Mit 16 Abb. I. N.

T. Ivanov, Archäologische Forschungen in Iatrus vor 1958. Klio 47 (1966) 11–13. F. W. D.

T. Ivanov, Die Ausgrabungen der Jahre 1958, 1960 und 1962 in Iatrus. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 15–21. F. W. D.

T. Ivanov, Zwei altchristliche Basiliken des 4.–6. Jahrhunderts in Sektor III. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 153–191. Mit 33 Abb. auf Taf., 4 Taf. – Basilika I ist dreischiffig, hat eine Apsis und Narthex und drei Eingänge im Westen, datiert durch Münzen Ende 4. Jh. – Anfang 5. Jh. – Basilika II von gleicher Form wie Basilika I, aus der 1. Hälfte des 6. Jh. – Fund zweier Anhängekreuze aus Bronze. F. W. D.

B. Döhle, Der Sektor VII. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 57–136. Mit 60 Abb. auf Taf., 4 Taf., 4 Pl. – Ausgrabung eines langgestreckten, rechteckigen und zweischiffigen Gebäudes aus Quadern mit Rustika-Spiegeln, aus dem Ende des 4. oder frühen 5. Jh. (münzdatiert). Das Erdgeschoß war sehr wahrscheinlich ein frumentarium. F. W. D.

B. Döhle, Das römische Gebäude in Sektor I. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 137–151. Mit 1 Abb., 17 Abb. auf Taf. – Ausgrabung eines zweiten langgestreckten zweischiffigen Gebäudes aus der 2. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

T. Ivanov, Die Festungsmauer des Kastells Iatrus. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 23–56. Mit 43 Abb. auf Taf. – Die Kastellmauer von Iatrus hat hufeisenförmige, U-förmige und rechteckige Türme. Sie datiert aus dem frühen 4. Jh. – Funde: frühbyzantinische Keramik. Öllämpchen, kreuzförmige Bronzefibel 4. Jh., Münzen s. u. F. W. D.

Gudrun Gomolka, Katalog der Kleinfunde. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 291–356. Mit 26 Taf. – U. a. Lampen, Kämme, Gürtelteile, Schlüssel, Messer usw., Fibeln, Anhängekreuze aus Bronze. F. W. D.

Gabriele Bockisch und **B. Böttger,** Spätrömische und frühbyzantinische Keramik. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 209–256. Mit 32 Abb. auf Taf., 4 Taf. – Kurze Einteilung und ausführlicher Katalog mit Profil- und Ansichtszeichnungen. F. W. D.

Violeta Dimova, Mittelalterliche Keramik. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 257–279. Mit 10 Taf. – Keramik des 8.–10 und des 12.–14. Jh., Katalog und Abb. F. W. D.

D. Koco, Arheološki proučavanja vo Ohrid od 1959 do 1965 god. (Recherches archéologiques à Ochrid de 1959 à 1965) (mit frz. Zsfg.) Godišen zbornik Fil.fak.

19 (Skopje 1967) 257–266. Mit 3 Abb. u. 1 Plan. – Kurze Übersicht der Ausgrabungen in einigen Lokalitäten von Ohrid. Am interessantesten ist die altchristliche Kirche in der Lokalität „Imaret". Der Bau aus dem 4.–5. Jh. stellt die älteste Schicht dar, während die Reste aus dem 6. Jh. die dritte und jüngste Phase bilden. Der Plan der Kirche entstand durch die Kombination des zentral disponierten Baues und der Basilikenform. Die Kirche hatte Fußbodenmosaiken, die nur teilweise erhalten sind. I. N.

D. Koco, Podatoci za istorijata na Klimentoviot manastir Sv. Pantelejmon (Daten zur Geschichte des von Klemens erneuten Klosters des Hl. Panteleimon) (mit frz. Zsfg.). Godišen zbornik Fil. Fak. 19 (Skopje 1967) 245–255. – Die archäologischen Forschungen in Ohrid, an der Stelle wo, wie man glaubt, das Kloster des Hl. Klemens stand, deckten mehrere Bauschichten auf: die ältesten sind die Teile der altchristlichen Basilika, der zweiten Schicht gehört das trikonchale Bauwerk an, welches, wie K. glaubt, in der zweiten Hälfte des 9. Jh. erneuert wurde, und danach kommen die jüngeren Phasen aus dem 16. Jh. usw. I. N.

S. Nenadović, Podni mozaik crkve kralja Milutina u Hilandaru (Pavement en mosaïque de l'église du roi Milutin à Chilandari) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovn. umetn. 3 (Novi Sad 1967) 75–84. Mit 4 Abb. – In der Klosterkirche von Hilandar, die vom König Milutin (1282–1321) erbaut wurde, besteht im Naos ein Mosaikfußboden in der sog. Cosmatentechnik. I. N.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Notes d'archéologie bulgare. Cah. archéol. 17 (1967) 45–58. Mit 15 Abb. – Heizbares Taufbecken aus Terrakotta aus dem 5.–6. Jh. für Kindertaufe, gefunden in einer Basilika bei Galata. In derselben Kirche wurde ein Baptisterium für die Erwachsenentaufe ausgegraben. – Marmorrelief mit Maria orans aus dem 10.–12. Jh. – Höhlenmalereien aus der paläologischen Zeit. F. W. D.

Vera Antonova, Proučvane na srednovekovnata kultura v Kolarovgradski okrŭg 1944–1964 g. (Recherches sur la culture médiévale dans le district de Kolarovgrad 1944–1964) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Kolarovgrad 3 (1965) 7–10. Mit 2 Abb. – Berichtet u. a. über die Ausgrabungen in Pliska, die altbulgarische Festung bei Car Krum usw. I. D.

St. Parnicki-Pudełko, Ludwika Press, Stanisława Kołkowna, J. Trynkowski, Brygida Zakrzowska, J. Ziomecki, Novae-sektor zachnodni 1965. Sprawozdanie tymczasowe z wykopalisk ekspedycji archeologicznej universytetu Warszawskiego (Novae-secteur ouest 1965. Compte-rendu préliminaire des fouilles exécutées par l'expédition archéologique de l'Université de Varsovie) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Archeologia 17 (1967) 143–187. Mit 50 Abb. u. 7 Taf. I. D.

Janka Nikolova, Todorka Draganova, Chr. Nurkov, Veliko Tŭrnovo. Pŭtevoditel. 2. Aufl. Sofia 1967, 184, 29 S. Mit zahlreichen Abb. u. 1 Karte. – Enthält u. a. Materialien aus der mittelalterlichen Epoche. I. D.

Kr. Mijatev †, Vizantijska sgrafito keramika v carskija dvorec v Tŭrnovo (Byzantinische Sgraffito-Keramik im Kaiserpalast von Tŭrnovo). Archeologija 9 Hf. 3 (1967) 6–9. I. D.

N. Ignatiev, Bačkovskij monastyr (Das Kloster von Bačkovo). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1967, Hf. 11, 63–65. Mit 1 Abb. – Kurzgefaßte Geschichte des Klosters. Fortsetzung folgt. I. D.

D. Nikolov, Archeologičeski razkopki i proučvanija v Starozagorski okrŭg (Archäologische Ausgrabungen und Forschungen im Kreis von Stara-Zagora, O-Bulgarien). Archeologija 9, Hf. 4 (1967) 30–39. – Berührt teilweise die mittelalterliche Geschichte dieser Stadt (Augusta Traiana, Beroja, Boruj), die eine wichtige Rolle in der Beziehung zwischen Byzanz und dem mittelalterlichen Bulgarien gespielt hat. I. D.

M. Lazarov, Nekropol ot IV v. na n. e. v Burgas (Eine Nekropole aus dem 4. Jh. n. Chr. in Burgas). Archeologija 9, Hf. 4 (1967) 48–53. Mit 8 Abb. I. D.

R. Theodorescu, Quelques considérations sur les prémices et les débuts de l'art médiéval sur le territoire de la Roumanie. Rev. roum. hist. de l'art

4 (1967) 67–72. – Fond populaire et prémices byzantines où est venu se greffer du Xe au XIVe s. le flux culturel et artistique de Byzance et des Balkans, plus quelques emprunts à l'art occidental. P. Ş. N.

D. Popescu, Săpăturile arheologice din R. S. România în anul 1966 (Les fouilles archéologiques en Roumanie en 1966) (en roum.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 521–538 et 1 carte. – Bulletin annuel. Pour les recherches sur l'époque byzantine voir pp. 531–538 (passim). P. Ş. N.

D. Tudor, Sucidava. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 450.) – Bespr. von **J.-P. Callu,** Rev. Ét. Lat. 44 (1966) 557–558. F. W. D.

I. Németi, Descoperiri funerare din sec V. e. n. lîngă Carei (Grabfunde des 5. Jh. u. Z. aus der Umgebung der Stadt Carei), (Mit deutsch. Zsfg.) Acta Musei Napocensis 4 (1967) 499–507. Mit 6 Abb. – Grabbeigabe eines grünen Glasbechers mit Fadenauflage, 5. Jh. F. W. D.

B. Mitrea und **C. Preda,** Necropole din secolul al IV^lea^ e. n. în Muntenia. [Bibl. de arheol. 10.] Bucureşti, Ed. acad. Rep. Sozial. România 1966. 403 S., 269 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

M. Petrescu-Dîmboviţa, Cercetările arheologice din Moldova şi principalele lor rezultate (Les fouilles archéologiques en Moldavie et leurs principaux résultats) (en roum. avec rés. fr.). Danubius 1 (1967) 5–18. – Vue d'ensemble de la question, de la préhistoire au XIVe s., avec une très utile bibliographie. P. Ş. N.

L'Église orthodoxe roumaine. Bucarest, Institut Biblique et de Mission orthodoxe 1967. 225 p. – Album représentant surtout des édifices religieux roumains, du XIVe siècle à nos jours, et quelques objets d'art ecclésiastique ancien. Une erreur p. 101: le tableau votif n'est pas celui de l'église du monastère de Suceviţa, mais de la chapelle métropolitaine de Hongrovalachie, au patriarcat de Bucarest (peintures de 1723). P. Ş. N.

I. T. Dragomir, Descoperiri arheologice pe actualul teritoriu al Galaţiului din cele mai vechi timpuri şi pîna la întemeierea oraşului (Découvertes archéologiques sur le territoire actuel de Galatz depuis les temps les plus reculés jusqu' à la fondation de la ville) (en roum. avec rés. fr.). Danubius 1 (1967) 179–212. – Fait état aussi des trouvailles monétaires byzantines et du texte du Toparque, recte Anonyme de Hase. L'existence d'un évêché du Bas-Danube aux XIe–XIIe s. ne saurait abuser que l'amour-propre local! P. Ş. N.

Maria-Elena Enachescu, Bref aperçu sur les églises du Maramureş. Rev. roum. hist. de l'art. 4 (1967) 103–111 et 8 fig. P. Ş. N.

Maria Ana Musicescu et **Gr. Ionescu,** Biserica domnească din Curtea de Arges (L'église princière de Curtea de Argeş) (en roum.) Bucarest, Editura Meridiane 1967. 58 p. dont 37 photos et 1 plan. – Petite monographie de la célèbre église byzantine du XIVe siècle par un historien de l'art et un architecte. P. Ş. N.

I. Barnea, Les thermes de Dinogetia. Dacia N. S. 11 (1967) 225–252 et 16. – Description très fouillée de ces thermes replacés dans le contexte de l'évolution de ce genre d'édifices à la fin de l'empire romain et aux premiers siècles de Byzance. Ceux de Dinogetia, construits en dehors de la forteresse, au bord d'un ancien bras du Danube, remontent archéologiquement aux 3 ou 4 premières décennies du IVe s., puis ils furent transformés par Justinien, avant d'être détruits en 559 par les Koutrigours de Zabergan. P. Ş. N.

F. Anastasiu et **N. Harţuche,** Cercetări şi descoperiri arheologice în raionul Brăila (Recherches et découvertes archéologiques dans le district de Braila) (en roum. avec rés. fr.). Danubius 1 (1967) 19–39, avec 11 fig. – Certaines intéressent la période des grandes migrations et le haut moyen âge. P. Ş. N.

V. Canarache, L'édifice à mosaïque de Tomi [Collections du Musée régional d'archéologie Dobroudja] Constanţa 1967. 25 p. avec de nombreuses photos et plusieurs plans. – Description de cet imposant monument de la dynastie constantinienne qui

évoque la vie commerciale et le degré de civilisation de la métropole de la Scythie mineure. Lors de sa découverte en 1959, le Prof. N. Banescu l'a signalé dans la B. Z. 52 (1959) 503. P. Ş. N.

R. Popa, La porte nord de la forteresse byzantine de Păcuiul lui Soare. Dacia 11 (1967) 271–292. Mit 9 Abb. – Die Ende 10. Jh. auf einer Donauinsel erbaute Festung wird seit Jahren ausgegraben und erforscht; Verf. sucht nach vergleichbaren Anlagen, um ein Bild von der Festungsbaukunst der Epoche zu gewinnen, ein Unternehmen, das bei dem schlechten Stand der Forschung sehr verdienstvoll ist. O. F.

M. Dordea-Voitec, L'étude de restitution de la porte nord de la forteresse byzantine de Păcuiul lui Soare. Dacia 11 (1967) 293–299. Mit 5 Abb. O. F.

D. Vîlceanu, Debarcaderul şi problema poziţiei geografice a cetăţii bizantine de la Păcuiul lui Soare (Le débarcadère et le problème de la position géographique de la forteresse byzantine de Pacuiul lui Soare.) (Mit franz. Résumé). Studii şi Cercetări de Istorie Veche 18 (1967) 593–615. Mit 11 Abb. – Die Festung spielt eine Rolle in den Auseinandersetzungen von K'pel mit den Bulgaren im 10./11. Jh. O. F.

S. Dolinescu-Ferche, Un complex din secolul al VI-lea e. n. La Sfinţeşti. (Mit franz. Résumé.) Studii şi Cercetări de Istorie Veche 18 (1967) 127–133. Mit 5 Abb. – In der Keramik dieser Siedlung herrscht römisch-byzantinischer Einfluß; sie ist in justinianische Zeit zu datieren. O. F.

V. N. Lazarev, Michajlovskie mozaiki. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 215.) – Bespr. v. **A. Frolow,** Byzantinosl. 28 (1967) 398–401. H.-G. B.

R. Hamann MacLean - H. Hallensleben, Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 448.) – Bespr. von **M. Chatzidakis,** B. Z. 61 (1968) 104–108. H.-G. B.

A. Deroko, Avec les maîtres d'autrefois. Monastères médiévaux en Serbie, Macédoine, Montenégro. Beograd 1967, S. 7–38. Mit 110 Abb. – Das Buch bietet allgemeine Informationen über die Architektur der Klosterkirchen im mittelalterlichen Serbien, Makedonien und Montenegro. Eine schöne Auswahl von Photographien stellt die Hauptbedeutung des Buches dar. I. N.

D. Tasić, Živopis srednjevekovne crkve u Prokuplju (Peintures de l'église médiévale à Prokuplje) (mit frz. Zsfg.) Zbornik za likovn. umetn. 3 (Novi Sad 1967) 109–130. Mit 20 Abb. – Aus der stilistischen und ikonographischen Analyse der erhaltenen Malerei folgert T., daß die Fresken der sog. „Lateinischen Kirche" in Prokuplje (Serbien) gegen Mitte des 14. Jh. entstanden. I. N.

L. Mirković, Da li na freskama u niškoj grobnici (kraj IV veka) imamo portrete sahranjenih u njoj? (Les fresques du caveau de Niš (fin du IV[e] siècle) représentent-elles les portraits des défunts qui y sont inhumés?) (mit frz. Zsfg.) Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 217–236. Mit 6 Abb. – Auseinandersetzung mit Dj. Bošković (Vgl. B. Z. 52 (1959) 478). I. N.

G. Vojinović, Fotogrametrijsko snimanje Bogorodičine crkve u Studenici (Relevé photogrammétrique de l'église de Notre-Dame à Studenica) Zbornik radova Vizantol. inst. 10 (1967) 149–161. Mit 11 Abb. I. N.

V. J. Djurić, Sopoćani. Leipzig, VEB E. A. Seemann Verlag. 1967. 255 S., 27 Abb., 61 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

M. Wenzel, Ukrasni motivi na stećcima ... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 477). – Bespr. von **M. Filipović,** Godišnjak Društva istoričara Bosne i Hercegovine (Sarajevo 1965, veröff. 1967) 290–292. F. B.

B. Marušić, Krasnoantička i bizantska Pula. Kulturno provjesni spomenici Istre (Spätantikes und byzantinisches Pula. Kulturgeschichtliche Denkmäler Istriens) Pula 1967, 5–59. Mit 29 Abb., 16 Taf. u. 3 Karten. – Zusammenfassende Übersicht sämtlicher Ergebnisse der archäologischen Forschungen in Pula und in der näheren Umgebung dieser Stadt samt Literaturverzeichnis. M. ist ein vorzüglicher Kenner aller Fra-

gen, die er in diesem Büchlein erörtert und es ist schade, daß der Charakter der Publikation ihm nicht erlaubt hat, seine Folgerungen, besonders jene über einzelne Phasen der Entwicklung der christlichen Architektur in Istrien, ausführlicher darzulegen. I. N.

L. Mirković, Mozaici Eufrazijeve bazilike u Poreču (Mosaïques de la basilique d'Eufrasius à Poreč) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 195–216. Mit 5 Abb. – Nach M.'s Meinung haben die Kapitel I und II des Lukas-Evangeliums die literarische Grundlage zu Wandmosaiken in Poreč geboten. I. N.

Dénes Gabler, Archäologische Forschungen im Jahre 1966. Römerzeit. 34. Acs-Vaspuszta (Kom. Komárom, Kr. Komárom). Archaeol. Értesitö 94, 2 (1967) 221. – Ausgrabung eines Lagers „Ad Statuas“ (heute Acs-Vaspuszta), welches bis Ende des 4. Jh. benutzt wurde. F. W. D.

I. Wellner, Archäologische Forschungen im Jahre 1966. Römerzeit. 36. Budapest III., Meggyfau. Archaeol. Értesitö 94, 2 (1967) 221. – In Suchgraben bei Budapest Fund von Scherben und Freskenfragmenten aus dem 3.–4. Jh. F. W. D.

S. Soproni, Archäologische Forschungen im Jahre 1966. Römerzeit. 49. Pilismarót-Dunamelléke-dülö (Kom. Komárom, Kr. Dorog). Archaeol. Értesitö 94, 2 (1967) 223. – Wachtturm in Pilismarót-Dunamelléke-dülö am Donauufer mit Ziegelstempel valentinianischer Zeit. F. W. D.

B. Draveczky, Archäologische Forschungen im Jahre 1966. Römerzeit. 51. Somogyszil (Kom. Somogy, Kr. Kaposvár). Archaeol. Értesitö 94, 2 (1967) 223. – Freilegung von Gräbern des 4. Jh. in Somogyszil. F. W. D.

J. Fitz, Archäologische Forschungen im Jahre 1966. Römerzeit. 53. Tác (Kom. Fejér, Kr. Székesfehérvár). Archaeol. Értesitö 94, 2 (1967) 223–224. – In römischer Siedlung Bauten des 2. und 4. Jh. F. W. D.

Klára Póczy, Scarbantia városfalának korhatározása (La datation de l'enceinte de Scarbantia) (ung. mit frz. Zsfg.). Archaeol. Értesitö 94, 2 (1967) 137–153. Mit 14 Abb. – Ausgrabungen in Sopron (Scarbantia): nach Katastrophe um 260 Blüte im 4. Jh. Bau der Befestigung zwischen 294 und 325. F. W. D.

Berichte 1951–1955 mit Nachträgen. Fundberichte aus Österreich 6 (1967) 1–181. – Wichtig die Bibliographie zu Enns, Linz, Lavant, Aguntum. F. W. D.

L. Eckhart, Die archäologische Vergangenheit der Kaplaneikirche St. Laurentius zu Lorch-Enns in Oberösterreich. Christl. Kunstblätter 3 (1967) 62–68. Mit 5 Abb., 4 Taf. – Reich illustriert mit Grundrissen und Grabungsphotos. F. W. D.

R. Heidenreich, Die Marmorplatte auf dem Sarkophag Ottos I. im Dom zu Magdeburg. Kunst des Mittelalters in Sachsen. Festschrift Wolf Schubert dargebracht zum 60. Geburtstag am 28. Jan. 1963 (Weimar, Herm. Böhlaus Nachf. 1967) 265–268. Mit 3 Abb. auf Taf. – Wahrscheinlich handelt es sich um eine Mensaplatte, deren Maße sehr gut solchen in Ravenna entsprechen: möglicherweise stammt die Platte aus Ravenna. F. W. D.

R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. 2 Bde. Text und Taf. [Röm.-Germ. Kom. des Deutsch. Archäol. Inst. Frankfurt am Main. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Ser. A. Bd. 8.] Berlin, W. de Gruyter u. Co. 1967. VIII, 247 S., 2 Taf. und 102 Taf. – S. 79f. Münzfunde: Magnentius, Theodosios I. oder II., Justinian I., Nachprägung nach Justin I. oder II. S. 87f. Frühmerowingische, ganz in spätantiker Tradition stehende Spitzbecher, die durch Münzfunde in das 5. und 6. Jh. datiert werden können. F. W. D.

P. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Mit Beiträgen von **W. Bauermeister** und **J. Frechen.** [Röm.-Germ. Kom. des Deutsch. Archäol. Inst. Rhein. Landesmus. Bonn des Landschaftsverbandes Rheinland. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Ser. B. Die fränk. Altertümer des Rheinlandes. Bd. 3.] Berlin, Gebr. Mann 1967. 272 S., 3 Abb., 86 Taf., 1 Falttaf. – U. a. Glas- und

Bronzegefäße des 6. Jh., Nachprägungen nach einem Triens des Anastasius und einem Triens Justinians. F. W. D.

K. S. Painter, The Roman Site at Hinton St. Mary, Dorset. Brit. Mus. Quarterly 32, 1–2 (1967) 15–31. Mit 4 Abb., 11 Taf. – Ausgrabungen 1964 zeigten, daß der spätrömische Komplex, in welchem das Fußboden-Mosaik mit Darstellung des Bellerophon und der Chimaira sowie einer als Christus gedeuteten männlichen Büste mit Christogramm hinter dem Kopf gefunden wurden, sehr zerstört ist und sich weitere Aufschlüsse bis auf die Datierung – vor der Mitte des 4. Jh. – nicht ergaben. – P. glaubt, daß das Mosaik, das vom British Museum erworben wurde, schon verfertigt in Stücken verlegt worden ist. F. W. D.

H. Büttner und **I. Müller,** Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum. Einsiedeln, Zürich, Köln, Benziger Verl. 1967. 196 S., 32 Taf., 5 Kt. – Streift kaum die frühchristlichen Denkmäler der Schweiz. F. W. D.

A. Gerster, Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst, AG. Rekonstruktionsversuch. Ur-Schweiz 31, 2/3 (1967) 47–51. Mit 7 Abb. – Aufrißkonstruktion der frühchristlichen Kirche und ihrer Anbauten an der Kastellmauer in Kaiseraugst. F. W. D.

R. Laur-Belart, Die frühchristliche Kirche mit Baptisterium und Bad in Kaiseraugst, Aargau. Basel, Stiftung Pro Augusta Raurica 1967. 24 S., 33 Abb. – (Vgl. B. Z. 59 (1966) 242.) F. W. D.

J. Vallery-Radot, Fragments sculptés décoratifs préromans et chapiteaux romans récemment découverts dans la cathédrale de Saint-Jean-de-Maurienne. Bull. soc. nat. antiquaires de France 1966, 63–66. Mit 1 Taf. – Fragment eines Marmorreliefs mit Ranken, vielleicht 5. Jh. F. W. D.

G. von Francovich, La brocca d'oro del tesoro della chiesa di Saint-Maurice d'Agaune nel Vallese e i tessuti di Bisanzio e della Siria nel periodo iconoclastico. Arte in Europa. Scritti di storia dell'arte in onore di E. Arslan. 2 Bde. Text und Taf. (Milano 1966) 133–175. – F. kommt im Gegensatz zu A. Alföldi u. anderen zu dem Ergebnis, daß Kanne wie Emails zusammengehören und in K/pel im 8.–9. Jh. gearbeitet sind. Da kein Email-Werk dieser Zeit in der islamischen Kunst bekannt, kann sie nicht in einem islamischen Gebiet ausgeführt sein. Sodann ergeben sich für die Motive genügend Vergleiche in der gleichzeitigen byzantinischen Buchmalerei und Seidenweberei; allen voran ist zu vergleichen in der koloristischen Behandlung der Emails der Kanne der verlorene Eichstätter Danielstoff, der allgemein dem 9. Jh. zugewiesen worden ist. F. nimmt die Gelegenheit wahr, überhaupt eine Gruppe k/politanischer Seidenstoffe vor allem mit Reiterdarstellungen, gegenüber solchen zu bestimmen, deren Exempel der Kölner Kunibertstoff ist und deren Ursprung er in Syrien sieht: es handelt sich um gewöhnliche rein profane Darstellungen, Jagd usw., während auf den byzantinischen Stoffen der Kaiser in feierlicher Weise gegeben wird. F. W. D.

G. De Boe, Belgique romaine 1964–1965. Antiquité class. 36, 1 (1967) 246–258. Mit 5 Abb., 11 Taf. – Literaturübersicht. S. 258 Hinweis auf Nekropole der 2. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

J. Willems, Notes au sujet de la villa belgo-romaine d'Evelette. Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condroz 6 (1966) 15–28. – Nach Archéologie 1967, 1, 27–28. – Keramiken des 4. Jh. bezeugen eine Wiederbewohnung, nachdem der Komplex um 270 zerstört worden war. F. W. D.

M. Amand und **Irène Eykens-Dierickx,** Tournai romain. [Dissertationes archaeologicae Gandenses. 5.] Brugge, De Tempel 1960. 168 S., 15 Abb., 16 Taf., 2 Kt. – Nach Archéologie 1967, 1, 8. – Spätantike Nekropolen. F. W. D.

G. Bovini, Una precisazione sui frammenti di sarcofago paleocristiano di Bellegarde-Poussien (Isère). Arte in Europa. Scritti di storia dell'arte in onore di E. Arslan. 2 Bde. Text und Taf. (Milano 1966) 55–57. – Verf. zeigt, eine Konjektur de Bruyne's korrigierend, Riv. Arch. Crist. 25 (1949) 25–46, daß der in Frage stehende

Säulensarkophag des 4. Jh. ein pasticcio ist und nicht einen ursprünglich aus zwei Teilen zusammengesetzten Sarkophag darstellt. F. W. D.

Marilisa Di Giovanni, La tomba di Arnegundi nella basilica di Saint-Denis. Contributi Ist. di Archeol. Univ. Cattolica S. Cuore Milano 1 (1967) 193–199. Mit 5 Abb. auf Taf. F. W. D.

C. M. Ternes, Les villas romaines du Grand-Duché de Luxembourg. État de la question. Helinium 7, 2 (1967) 121–143. Mit 21 Abb. – Literaturübersicht sowie kurze Besprechung einzelner Villen; Bettembourg-Noertzange mit Münzen Galliens, Konstantins und Helenas (S. 130), Mersch mit Münzen der Kaiser Victorinus, Tetricus und Konstans (S. 141). F. W. D.

G. C. Menis, Mosaici Cristiani di Aquileia. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 242.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 492–493. H.-G. B.

P. L. Zovatto, I ritratti musivi della basilica di Aquileia e una nuova proposta di identificazione. Aquileia Nostra 37 (1966) 106–107. – Begründete Bedenken gegen die These von H. Kähler, Die Stiftermosaiken in der konstantinischen Südkirche von Aquileia (vgl. B. Z. 59 [1966] 242.). F. W. D.

G. Brusin, Una nuova interpretazione dei mosaici teodoriani della basilica di Aquileia. Mem. stor. forogiuliesi 47 (1966) 51–69. Mit 14 Abb. auf Taf. – Entgegnung und Kritik auf J. Hagenauer. (Vgl. B. Z. 60 (1967) 455.) F. W. D.

M. Mirabella Roberti, La più antica basilica di Grado. Arte in Europa. Scritti di storia dell'arte in onore di E. Arslan. 2 Bde. Text und Taf. (Milano 1966) 105–112. – Verf. publiziert die Resultate einer Grabung von 1946 unter dem Dom von Grado. Es kam ein Saal (6,70 × 14,70 m) mit später angebauter, gestelzter, polygonaler Apsis und ein Mosaikgrab (Not. Scav. 72 [1947] 18–20) zum Vorschein. Die Datierungen von Saal und Apsis (2. Hälfte 4. Jh., bzw. 1. Hälfte 5. Jh.) bleiben hypothetisch. Unklar ist die Rolle des sechseckigen Beckens außerhalb der Nordmauer des Saales. F. W. D.

Luisa Bertacchi, La cappella con la tomba del vescovo Marciano nel duomo di Grado. Aquileia Nostra 37 (1966) 90–102. Mit 7 Abb. – Wahrscheinlich wurde dieser Grabbau, der sich an der Südseite der Apsis des Domes von Grado befindet, um 578 errichtet. F. W. D.

P. L. Zovatto, Mosaici palaeocristiani delle Venezie. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 483.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 491–492. H.-G. B.

F. Gerke †, Das geometrische Ordnungsprinzip des Fußbodenmosaiks in der Aula trichora von Desenzano. Ein Beitrag zum Problem der neunfeldrigen Quadratur in konstantinischen Mosaiken. Arte in Europa. Scritti di storia dell'arte in onore di E. Arslan. 2 Bde. Text und Taf. (Milano 1966) 59–100. – S. 72 „Die Ikonologie [des Bodenmosaiks von Desenzano] ist eine einzigartige (auch moralische) Höchstleistung." Verf. datiert das Mosaik ins mittlere 4. Jh. und glaubt, daß sich die konstantinischen Mosaikfußböden als Spiegel von Deckenkompositionen erweisen, was er freilich nicht zu belegen vermag. Im übrigen ist ihm die Aula trichora „Realisation jener höheren Mathematik, die sich allein echter Phantasie und echtem Findergeist erschließt" (S. 90). Die Ausführungen G.'s dürften „den meisten ein Geheimnis" bleiben. (S. 90). F. W. D.

Grazia M. Bravar, Lucerne paleocristiane dalla villa romana di Desenzano. Sibrium 8 (1964–66) 113–120. Mit 10 Abb. auf Taf. F. W. D.

G. Traversi, Architettura paleocristiana milanese. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 242.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann,** B. Z. 61 (1968) 114–115. H.-G. B.

W. E. Kleinbauer, Some Renaissance Views of Early Christian and Romanesque San Lorenzo in Milan. Arte Lombarda 12, 2 (1967) 1–10. – Verf. legt einen neuen, bereinigten Grundriß von S. Lorenzo im 4. Jh. vor und unterscheidet anhand verschiedener Zeichnungen des 16.–17. Jh. die frühchristlichen Teile von den romanischen und den Umbauten von 1574–1626. Der Tambour des 4. Jh. soll außen rechteckig gewesen sein, und das Atrium soll im Westen Türme gehabt haben. F. W. D.

A. Peroni, Oreficerie e metalli lavorati tardo-antichi e altomedievali del territorio di Pavia. Catalogo. Con una presentazione di **E. Arslan.** [Centro ital. di Studi sull'alto Medioevo.] Spoleto, Sede del Centro di Studi 1967. 203 S., 54 Taf., III Taf. – Ringe, Fibeln u. a. m. und unter den Ketten hervorzuheben eine Kette mit Anhängermedaillon mit einem Goldsolidus Theodosios' I. F. W. D.

Clara Bozzi, La capsella di Brivio e il suo contributo allo studio della primitiva chiesa plebana di Brivio. Contributi Ist. di Archeol. Univ. Cattolica S. Cuore Milano 1 (1967) 159–169. Mit 8 Abb. auf Taf. – Verf. hält das Silbereliquiar für eine oberitalienische Arbeit der 2. Hälfte des 5. Jh. F. W. D.

M. Mirabella Roberti, Una basilica paleocristiana a Palazzo Pignano. Insula Fulcheria 4 (1965) 79–90. Mit 4 Taf. – Kreisförmiger Zentralbau mit Apsis und subsellium sowie einem gangartigen Vorbau; Bodenmosaikreste. Datierung: 5. Jh. F.W.D.

Chiara Formis, Il dittico eburneo della cattedrale di Novara. Contributi Ist. di Archeol. Univ. Cattolica S. Cuore Milano 1 (1967) 171–191. Mit 8 Abb. auf Taf. – Das Diptychon in Novara wird mit unzureichenden Gründen in die 2. Hälfte des 5. Jh. datiert. – Eine Inventarnotiz vom Jahre 1175 in Novara erwähnt „Tabule eburnee in quibus est scriptum Lampadiorum Rufiorum". Verf. glaubt mit Recht, daß sich diese Notiz auf das heute in Brescia befindliche Diptychon bezieht, dessen fragmentarische Inschrift „Lampadiorum" nun mit großer Wahrscheinlichkeit rekonstruiert werden kann. – Als Entstehungszeit wird 426/450 vorgeschlagen. F. W. D.

U. Chierici, Il battistero del duomo di Novara. Novara, Banca Popolare di Novara 1967. 195 S., 46 Taf., 74 Farbtaf. F. W. D.

M. Mazzotti, La pieve di San Donato in Polenta. Studi Romagnoli 15 (1964) 21–39. Mit 15 Abb. – Abb. 11 und 12 Schrankenplatte wohl des 6. Jh. F. W. D.

Otto von Hessen, Zwei goldene langobardische Riemenbesatzstücke aus Reggio Emilia. Germania 44, 2 (1966) 402–404. Mit 1 Abb. – Langobardische Riemenzunge und Goldbeschlag unter byzantinischem Einfluß. F. W. D.

B. Thordeman, Was wissen wir von den Palästen zu Ravenna? Acta archaeol. 37 (1966) 1–24. Mit 11 Abb. – Deutung der Kirche S. Salvatore in Chalci (sogen. Palast des Theoderich) als Palast Aistulfs. F. W. D.

Gisela Valenti Zucchini, Iconografia dei sarcofagi ravennati a figure. Felix Ravenna 3. Ser. 45 (96) (1967) 81–109. Mit 8 Abb. – Außer den Sarkophagen wird auch die Reliquienkapsel der hll. Quirico und Giulitta behandelt. F. W. D.

S. K. Kostof, The Orthodox Baptistery of Ravenna. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 456.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. für kath. Theolog. 89 (1967) 489–490; von **F. W. Deichmann,** B. Z. 61 (1968) 108–114. H.-G. B.

S. Kaspersen, La decorazione musiva della cupola del Battistero degli Ortodossi di Ravenna. Felix Ravenna 3. Ser. 45 (96) (1967) 33–43. Mit 3 Abb. F. W. D.

Convegno internazionale di studi sulle antichità di Classe. Felix Ravenna 3. Ser. 45 (96) (1967) 132–134. F. W. D.

A. Pincherle, Intorno a un celebre mosaico Ravennate. Byzantion 36, 2 (Mém. Henri Grégoire) (1966) 491–534. Mit 1 Taf. – Umfassende kritische Auseinandersetzung mit dem theologischen Teil der Arbeit über das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe von E. Dinkler, vgl. B. Z. 60 (1967) 456. P. bezweifelt überhaupt, daß es sich um die historische Verklärung Jesu handle; er nimmt dagegen als Thema eine Vision des Apollinaris, des Titelheiligen an, deren Spuren jedoch in der Literatur nicht nachweisbar sind. So häufig Kreuzes- und andere Visionen bei Märtyrern und Heiligen gewesen sind, so unwahrscheinlich ist sie hier: Spuren einer solchen Vision müßten sich in der erst nach dem Bau der Kirche, d. h. im 7. Jh. verfaßten vita, eine reine Legende, finden, da sie ein außerordentliches und daher nicht zu vergessendes oder zu „unterschlagendes" Zeugnis für Apollinaris gewesen wäre, von dem man historisch fast nichts wußte. F. W. D.

E. Dinkler, Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 456.). – Bespr. von **O. Thulin,** Theol. Litztg. 92 (1967) 610–611. H.-G. B.

G. Bovini, Una particolarità iconografica della „Basilica Probi" rinvenuta nel territorio di Classe. Boll. Economico della Camera di Commercio, Industria, Artigianato e Agricoltura di Ravenna 1967,9. Sonderdr. 4 S., 5 Abb. – B. vergleicht die nach Sonden von G. Cortesi anzunehmenden Apsiden an Querschiffarmen mit ähnlichen Erscheinungen anderwärts (Junca, Dodona, Paramythia, Klapsi). F.W.D.

Giuliana Riccioni, Nuovi mosaici di Rimini romana. Studi Romagnoli 15 (1964) 203–221. Mit 11 Abb. – S. 214 ff., Mosaiken vielleicht Anfang 4. Jh. F. W. D.

V. Sciarretta, Il Battistero di Allenga. [Collana di Quaderni di Antichità Ravennate, Cristiane e Bizantine, 7.] Ravenna, Longo 1966. 91 S., 26 Abb. *1500 L.* – Bespr. von **S.,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 496. H.-G. B.

Karin Bull Simonsen, La Pieve di S. Michele in Acervulis, in Santarcangelo di Romagna. Alto Medioevo 1 (1967) 83–109. Mit 16 Abb. auf Taf. – Verf. sieht in der wahrscheinlich im 8. Jh. erbauten Kirche weniger ravennatischen als orientalischen, über Rom dahingelangten Einfluß, eine Hypothese, die weiteren Beweismaterials bedürfte. F. W. D.

L. Fiorani, Antichità cristiane. Studi romani 15, 4 (1967) 474–481. – u. a. Bespr. S. 474 ff. von **P, Testini,** Le catacombe e gli antichi cimiteri cristiani di Roma (vgl. B. Z. 60 [1967] 457); S. 477 f. von **A. Grabar,** L'arte paleocristiana (200–395). Milano 1967. F. W. D.

W. Oakeshott, The Mosaics of Rome. London, Thames and Hudson 1967. Pp. 388, 33 coloured plates, 244 black and white plates. R. B.

J. Christern, Der Aufriß von Alt-St.-Peter. Röm. Quartalschr. 62, 3–4 (1967) 133–183. Mit 18 Abb., 14 Taf. – In einer umfangreichen Beweisführung können zu den bisher angenommenen andere Höhendimensionen und Proportionen für Mittelschiff und Seitenschiffe, vor allem auch für das Querschiff mit seinen südlichen und nördlichen „Flügeln", errechnet werden. (Zusammenfassung über die Gestalt der Kirche S. 175 f.) S. 172 ff. versucht Ch. die bekannten Säulenschäfte in den Schiffen unterzubringen und rekonstruiert dabei eine axialsymmetrische Ausdehnung des sehr variierten Materials. Anschließend werden die Aufrißproportionen der christlichen Basiliken in Rom, Ravenna, Syrien konfrontiert und es ergibt sich eine Übereinstimmung für die römischen und ravennatischen Beispiele, die sich gegen Syrien absetzen. F. W. D.

J. H. Jongkees, Studies on Old St. Peter's. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 488.) – Bespr. von **A. W. Byvanck,** Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 42 (1967) 122–125. Mit 2 Abb. F. W. D.

J. Ruysschaert, La tomba di Pietro. Considerazioni archeologiche e storiche. Studi rom. 15, 3 (1967) 268–276. F. W. D.

J. Ruysschaert, Nouvelles recherches concernant la tombe de Pierre au Vatican, 1957–1965. Rev. d'hist. eccl. 60 (1965) 822–832. F. W. D.

J. Ruysschaert, Le testimonianze sulla tomba. Pietro a Roma. Roma, Industria Editoriale 1967, 81–124. Abb. F. W. D.

J. M. C. Toynbee und **J. W. Perkins,** The Shrine of St. Peter and the Vatican Excavations. (Vgl. B. Z. 51 [1958] 498.) – Bespr. von **A. W. Byvanck,** Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 42 (1967) 122–125. Mit 2 Abb. F. W. D.

Margherita Guarducci, Le reliquie di Pietro sotto la confessione della basilica vaticana. Una messa a punto. Roma, Coletti Ed. 1967. 96 S., 12 Taf. F. W. D.

H. Köstler, Die Ausgrabungen unter Sankt Peter zu Rom. Christl. Kunstblätter 3 (1967) 53–61. Mit 7 Abb. F. W. D.

Margherita Guarducci, Una moneta nella necropoli vaticana. Rend. Pont. Acc. 39 (1966/67) 135–143. Mit 3 Abb. – Fund einer Münze Konstantins d. Gr. in einer

Aschenurne des Mausoleums T der vatikanischen Nekropole vom Jahre 317/18. Es handelt sich um das späteste datierte Beispiel einer Körperverbrennung in Rom. Die Nekropole unter St. Peter war also noch um 317/18 in Gebrauch. Die Arbeiten an St. Peter begannen wahrscheinlich erst um 322. F. W. D.

P. Romanelli und **P. J. Nordhagen,** Santa Maria Antiqua. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 488.) – Bespr. von **Maria Floriani Squarciapino,** Archeol. class. 18, 2 (1966) 333–337; von **A. Grabar,** Cah. archéol. 17 (1967) 254–255. F. W. D.

P. J. Nordhagen, John VII's Adoration of the Cross in S. Maria Antiqua. Journ. Warburg and Courtauld Inst. 30 (1967) 388–390. Mit 3 Taf. – Verf. gibt eine überzeugende Deutung des Kreuzigungsfreskos in S. Maria Antiqua. Er vergleicht den bartlosen Christustypus der Kreuzigung mit einer Münze Justinians II. und führt den Bildvorwurf auf den Kanon 82 der Trullanischen Synode zurück. Offen bleibt aber die Frage des Kompositionstypus, der bisher nur im Westen zu belegen ist. F. W. D.

Die frühchristlichen und mittelalterlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore zu Rom. Hrsg. von **H. Karpp** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 220.) – Bespr. von **H. Hunger,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 1123f. H. H.

A. Ferrua, I lavori di Proclinus ed Ursus a S. Sebastiano. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 287–293. Mit 5 Abb. – Arbeiten zur Zeit von Innozenz I. (401–417): es handelt sich um eine Schrankenanlage, ein ex voto, deren Inschrift F. nach Notizen von de Winghe identifizieren konnte, um das Sebastiansgrab. F. W. D.

Anna Maria Zito, La decorazione marmorea nella Chiesa dei SS. Silvestro e Martino ai Monti tra il IVe il X secolo. Alto Medioevo 1 (1967) 59–81. Mit 44 Abb. auf Taf. F. W. D.

R. Sándor, La nuova Gerusalemme dell'Apocalisse e Santo Stefano Rotondo. (Continuazione dal fasc. n. 4, luglio-agosto 1967). L'Urbe 30 N. S. 5 (1967) 14–27. Mit 10 Abb., 2 Taf. – Vgl. B. Z. 60 (1967) 457. F. W. D.

A. Giannettini und **C. Venanzi,** S. Giorgio al Velabro. [Le chiese di Roma illustrate. 95.] Roma, Marietti 1967. 99 S., 37 Abb. F. W. D.

I. Cazzaniga, „Columnae exatonpentaicae" e „Columnae tripolitae" nel „Liber pontificalis". Studi class. e orient. 15 (1966) 278–280. – Verf. vermutet in den „columnae exatonpentaicae", welche Papst Hilarius (461–468) vor dem oratorium Sanctae Crucis aufstellen ließ, οἱ ἕξα πεντελικοί. F. W. D.

R. Argenio, Prudenzio a Roma visita le basiliche di S. Pietro e S. Paolo. Riv. studi class. 15, 2 (43) (1967) 170–175. F. W. D.

Bianca Maria Margarucci Italiani, Il titolo di Pammachio, Santi Giovanni e Paolo. Roma 1967. 85 S., zahlr. z. T. farb. Abb. F. W. D.

P. Testini, Le Catacombe e gli antichi Cimiteri cristiani in Roma. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 220.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. für kath. Theolog. 89 (1967) 489. H.-G. B.

A. Ferrua, I lavori del papa Vigilio nelle catacombe. Santa Felicita e i suoi figli. Civiltà Catt. 118 (1967) 2, 142–148; 248–251. F. W. D.

A. Ferrua, Un vestibolo della catacomba di Pretestato. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 145–165. Mit 14 Abb. – Ursprünglich war dem Eingang der Katakombe ein Hof von 18 × 8,5 m vorgelegen, der durch eine Mauer von der Straße im Osten getrennt war. Später wurde alles wesentlich verändert. F. W. D.

A. Chastagnol, Le Sénat romain sous le règne d'Odoacre. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 219.) – Bespr. von **J. Rougé,** Rev. Ét. Lat. 44 (1966) 543–545. F. W. D.

H. Belting, Die Basilica dei SS. Martiri in Cimitile und ihr frühmittelalterlicher Freskenzyklus. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 247.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 17 (1967) 249–250. F. W. D.

A. Lipinsky, La cassettina eburnea di Cava dei Tirreni. Apollo 3–4 (1963/64) 117–124. Mit 4 Abb. – Besprechung einer mittelbyzantinischen Elfenbeinkassette. F. W. D.

J.-L. Maier, Le baptistère de Naples et ses mosaïques. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 220.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann,** B. Z. 61 (1968) 117–122. H.-G. B.

A. Carucci, Un' ipotesi sull' originaria destinazione degli avori di Salerno. Apollo 3–4 (1963/64) 125–142. Mit 6 Abb. – Verf. lehnt die These eines Altar-Antependiums (Volbach) und die einer „cattedra votiva" (Hempel) ab und rekonstruiert aus den Elfenbeinplatten in Salerno vier Felder, welche einen Altaraufsatz in Gestalt eines Kastenreliquiars mit den Reliquien des hl. Matthäus gebildet haben sollen. F. W. D.

J. Christern, Der „Jupitertempel" in Cumae und seine Umwandlung in eine Kirche. Röm. Mitt. 73/74 (1966/67) 232–241. Mit 2 Abb., 6 Taf. – Die Behauptung von A. Maiuri, daß der Tempel auf dem Burgberg von Cumae durch Zufügung der Ziegelpfeiler in eine fünfschiffige christliche Basilika verwandelt worden sei, ist unhaltbar. Die Form der christlichen Anlage ist nicht rekonstruierbar, dagegen die des Tempels: Pseudoperipteros in einem Portikushof. F. W. D.

L. Abatangelo, Chiese, cripte e affreschi italobizantini di Massafra. 2 Bde. Text und Taf. Studi Francescani Salentini. Sez. Storica. 1. Taranto 1966. XV, 247 S., Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

P. Testini, Le prime memorie cristiane e la cripta detta di S. Cleto a Ruvo. Vetera Christ. 4. Bari, Ist. Lett. Crist. Ant. Univ. degli Studi 1967, 185–210. Mit 5 Abb. – Wahrscheinlich bildete sich in Ruvo schon im 4. Jh. eine Gemeinde, während eine nach einem vorhandenen Bischofskatalog zu schließende ältere Entstehung sicher als legendär anzusehen ist. Vielleicht wurde es aber erst in der Zeit der Gründung der langobardischen Herrschaften in Italien Bischofssitz, als nämlich sowohl Gregor d. Gr. als auch die Byzantiner, wenngleich aus verschiedenen Gründen, Verteidigungsschwerpunkte und u. a. auch neue Bistümer schufen. – Von den ältesten christlichen Monumenten ist kaum eine Spur erhalten. Die Kirche S. Giovanni Rotondo hatte wahrscheinlich ein hochmittelalterliches und ein älteres Baptisterium, wie T. aus Quellen entnehmen kann; die Kirche, vielleicht vergleichbar dem Zentralbau von Canosa des 6. Jh., von der monumentale Spuren fehlen, wäre möglicherweise zwischen dem 7. und dem 10. Jh. entstanden. Die verschwundene Kirche des hl. Sabinus dürfte im 9.–10. Jh. entstanden sein. F. W. D.

F. D'Andria, Forme rustiche e tradizione colta in due chiese altomedievali pugliesi. Contributi Ist. di Archeol. Univ. Cattolica S. Cuore 1 (1967) 201–214. Mit 27 Abb. auf Taf. – Verf. behandelt mit ungenügenden methodischen Voraussetzungen zwei längst als hochmittelalterlich bekannte Bauten, die er aufgrund unhaltbarer Vergleiche mit kleinasiatischen Kirchen ins 6./7. Jh. und ins 8. Jh. datieren zu müssen glaubt (S. Maria del Crepacuore und S. Pietro in Barsento). F. W. D.

H. Buchthal, Early Fourteenth-Century Illuminations from Palermo. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 103–118. Mit 50 Abb. auf Taf. – Verf. stellt wenig bekannte Miniaturen eines Skriptoriums in Palermo zusammen, welches im 14. Jh. blühte. Er spricht von einem „Aragonese patriotic revival of the Norman kingdom". Das Skriptorium verarbeitet römische, cassinensische und paläologische Elemente. F. W. D.

S. Bottari, Un appunto per i mosaici della volta della stanza di Re Ruggero. *Arte in Europa. Scritti di storia dell' arte in onore di E. Arslan. 2 Bde. Text und* Taf. (Milano 1966) 301–302. – Verf. vergleicht das Gewölbemosaik der stanza König Rogers in Palermo mit dem pluviale Papst Bonifaz VIII. in Anagni und sieht damit seine Datierung der Mosaiken in die Zeit um 1260 bestätigt. F. W. D.

A. Carandini, Ricerche sullo stile e la cronologia dei mosaici della villa di Piazza Armerina. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 459.) – Bespr. von **Simonetta Nocentini,** Atene e Roma N. Ser. 12, 1/2 (1967) 89–90. F. W. D.

Maria Luisa Rinaldi, Il costume romano e i mosaici di Piazza Armerina. Riv. Ist. naz. archeol. e storia dell' arte N. S. 13–14 (1964–65) 200–268. Mit 51 Abb. – Verf. hält die Zeit der Tetrarchie für eine Wendezeit auf dem Gebiet der Kostümgeschichte. F. W. D.

H. P. L'Orange, Un sacrificio imperiale nei mosaici di Piazza Armerina. Arte in Europa. Scritti di storia dell' arte in onore di E. Arslan. 2 Bde. Text und Taf. (Milano 1966) 101–104. – Überzeugender Vergleich der Opferdarstellung in der sogen. piccola caccia mit dem Dianaopfer auf einem hadrianischen Tondo des Konstantinsbogens. Es erhebt sich die Frage, ob hier ein ikonographischer Typ für das Dianaopfer im allgemeinen oder für kaiserliche Opfer nach der Jagd im speziellen vorliegt. F. W. D.

Laura Bonomi, Cimiteri paleocristiani di Sofiana (Retroterra di Gela). Riv. archeol. crist. 40 (1964) 169–220. Mit 37 Abb., 5 Taf. – Es sind auch die Funde, wie Lampen, Keramik, Schmuck, Inschriften, vor allem auch die dreischiffige ausgegrabene Basilika extra moenia mit einer Begräbnis-Krypta im Westen des südlichen Seitenschiffs innerhalb eines Friedhofs, behandelt. F. W. D.

Geneviève Moracchini-Mazel, Les monuments paléochrétiens de la Corse. Univ. de Lyon. Fac. des Lettr. e Sc. Hum. Thèse compl. pour le Doctorat. [Bibl. des cahiers archéol.] Paris 1967. 136 S., 147 Abb. – Zum ersten Mal werden hier die frühchristlichen Zeugnisse, auch z. B. die Skulpturen in ihrer Vollständigkeit zugleich mit den geschichtlichen, kirchengeschichtlichen wie hagiographischen Daten behandelt. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, (E)pigrafia. Archeol. class. 18 (1966) 305–306. Mit 2 Abb. auf Taf. – Entgegnung auf **Margherita Guarducci,** vgl. B. Z. 60 (1967) 221. F. W. D.

P. de Palol, Demografia y arqueologia hispánicas de los siglos IV al VIII. Ensayo de cartografía. Bol. Seminario Est. Arte y Arqueol Univ. Valladolid 32 (1966) 5–66. Mit 14 Taf. – S. 25 ff., Inventario y bibliografía. u. a. 1. Mapa de necropolis romanas tardias y cristianas. 2. Mapa de necropolis tardorromanas del valle del Duero (foederati o limitanei). 3. Mapa de distribucion de monumentos paleocristianos y de transcion al mundo visigodo (siglos IV–VI). Mapa de sarcofagos y de escultura paleocristianos. Der Text erklärt katalogmäßig die beigegebenen Karten, die auf das bequemste einen schnellen, exakten Überblick über den frühchristlichen Denkmälerbestand in Spanien erlauben. Die übrigen Karten beziehen sich auf die eigentlich westgotischen Denkmäler. F. W. D.

H. Schlunk, Der Sarkophag von Puebla Nueva (Prov. Toledo). Madrider Mitt. 7 (1966) 210–231. Mit 6 Abb., 12 Taf. – Verf. publiziert einen wenig bekannten, in Spanien gearbeiteten marmornen Kastensarkophag des ausgehenden 4. Jh. Er weist im Stil sowie in der Ikonographie (Übergabe des Gesetzes an Paulus; Übergabe des Evangeliums durch Matthäus an Bartholomäus) überzeugend östliche Einflüsse nach. Der Sarkophag wurde in der Krypta eines oktogonalen Mausoleums von 23 m Durchmesser aufgefunden. F. W. D.

L. Pericat García, Memoria de la delegacion de zona de Cataluña y Baleares. Ano 1965. Not. arqueol. hispan. 8/9, 1–3 (1964/65) 265–277. – S. 267 f., Ausgrabung einer frühchristlichen Basilika in Barcelona. S. 270 f., Ausgrabung frühchristlicher Basiliken in der Umgebung von Gerona. S. 276 f., Ausgrabung einer Basilika des 6. Jh. auf Menorca, mit rechteckiger Apsis. F. W. D.

I. M. Barandiarán, Sondeo estratigráfico en la Pamplona romana. Not. arqueol. hispan. 8/9, 1–3 (1964/65) 223–247. Mit 17 Abb., 2 Taf. – Münzen des 4. Jh. F. W. D.

R. Pita Mercé und **L. Diez-Coronel y Montull,** Informe sobre la primera campaña de excavacion de la villa romana de „El Romeral" en Albesa (Lerida). Not. arqueol. hispan. 8/9, 1–3 (1964/65) 177–189. Mit 2 Abb., 6 Taf. – Römische Villa mit geometrischen Bodenmosaiken des 4.–5. Jh. F. W. D.

H. Schlunk, Sucinto informe sobre las excavaciones en Centcelles. Not. arqueol. hispan. 8/9, 1–3 (1964/65) 166–168. Mit 5 Taf., 1 Plan. – Bericht über die 7. Grabungskampagne in Centcelles. Thermen mit Paviment. F. W. D.

T. Hauschild, Sucinto informe de las excavationes en Centcelles. Not. arqueol. hispan. 8/9, 1–3 (1964/65) 169–171. Mit 3 Taf. – Bericht über die 8. Grabungskampagne. F. W. D.

E. Sandoval, Villa romana del Paraje de „Panes Perdidos", en Solana de los Barros (Badajoz). Archivio español de arqueol. 39, 113–114 (1966) 194. Mit 8 Abb. auf Taf. – Die wohl der Wende vom 3. zum 4. Jh. angehörigen Mosaiken zeigen eine interessante technische Eigenschaft: der weiße Grund ist in Bogen gesetzt, wie es sonst nur im Osten, vor allem in Antiochien und später in K/pel üblich gewesen ist. F. W. D.

M. Almagro Gorbea, Nuevo grupo de jarritos liturgicos de tipo copto procedentes de Cerdeña. Bol. Seminario Est. Arte y Arqueol. Univ. Valladolid 32 (1966) 367–380. Mit 3 Abb., 3 Taf. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

H. Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie. Lf. 4–5. Wien, Holinek 1962/1965. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 260.) – Bespr. von **E. Sauser,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 490–491. H.-G. B.

C. Kalokyris, The Essence of the Orthodox Iconography. The Greek Orth. Theol. Review 12 (1966/67) 168–204 (wird fortges.). – Eine von **P. Chamberas** besorgte engl. Übersetzung des griech. erschienenen Werkes. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 496.) H.-G. B.

K. D. Kalokyres, Εἰκονογραφία βυζαντινή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 366–390. H.-G. B.

K. D. Kalokyres, Εἰκονογραφικοὶ κύκλοι. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 390–395. H.-G. B.

M. Sacopoulo, Asinou en 1106 et sa contribution à l'iconographie. (Cf. B. Z. 60 [1967] 461.) – Rev. by **D. Talbot Rice,** Journ. Hell. St. 87 (1967) 202; by **M. S. Theochare,** Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966–67) 445–450. R. B.

N. A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'Arc Éphésien de Sainte Marie Majeure à Rome. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 221.) – Bespr. v. **B. Brenk,** B. Z. 61 (1968) 115–117. H.-G. B.

J. Fink, Les grands thèmes de l'iconographie chrétienne des premiers siècles. Trad. et intr. par **D. F. Debuyst.** [Paroisse et Liturgie. Coll. pastorale liturgique. 77.] Bruges, Belg., Biblica 1966. 87 S., 52 Abb. auf Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

Z. Kádár, L'influence des représentations du culte de Cybèle et d'Attis sur l'iconographie paléochrétienne. Acta Ant. Ac. Hung. 15, 1–4 (1967) 467–472. Mit 3 Abb. – Zurückführung der Ikonographie des Daniel in der Löwengrube auf dem marmornen Reliquienkasten im Museo arcivescovile in Ravenna auf Attis und des Habakuk ebenda auf die thronende Kybele. F. W. D.

Eva Kühnert-Eggebrecht, Zu den bukolischen Szenen auf spätantiken Stoffen aus Ägypten. Pantheon 26, 1 (1968) 3–10. Mit 3 Abb., 1 Farbtaf. – Verf. glaubt, in den bukolischen Standardmotiven der spätantiken Stoffe den Geist Theokrits erkennen zu dürfen und schlägt für einen Münchner Besatz eine Datierung ins 4./5. Jh. vor. F. W. D.

A. Weis, Ein „Innenraumbild" der ausgehenden Antike im Codex Egberti. Kunstgeschichtliche Studien für Kurt Bauch zum 70. Geburtstag von seinen Schülern. Hrsg. Margrit Lisner und R. Becksmann. (München-Berlin, Deutscher Kunstverl. 1967) 9f. – Verf. supponiert für einige Bilder des Egbert Codex (Traum Josephs, Verkündigung an Maria) frühchristliche Vorlagen, weil im Egbert Codex anscheinend topographische Charakteristika vorkommen. Das ist aber sehr fraglich, und außerdem führt der Schluß von Texten (Pilgerberichten) auf nicht vorhandene Bilder zu falschen Resultaten. F. W. D.

G. Dimitrokalles, Note sur l'ascension d'Alexandre en Italie. Cah. archéol. 17 (1967) 247–248. Mit 2 Abb. – Zwei romanische Darstellungen der Himmelfahrt Alexanders. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Una nuova personificazione di Alessandro Magno. Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore 1 (1967). 13 S., 9 Abb. Sonderdr. – Es handelt sich um eine Plastik des Museo Archeologico von Mailand, die aller Wahrscheinlichkeit dem 4. Jh. angehört. Zu vergleichen ist für den Typus ein Kopf in Boston. Zur Datierung wird die linke Hand mit den Bildern der Apostelfürsten in den Grabmalereien von Niš und Peć verglichen. C. möchte das Werk gegebenenfalls Mailand zuweisen. F. W. D.

G. Pitt-Rivers, The Riddle of the 'Labarum' and the Origin of Christian Symbols. London, G. Allan and Unwin 1966. 93 S., 27 Abb., 1 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

M. Simon, Verus Israel. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 444.) – Bespr. von **A. Guillaumont,** Rev. l'hist. des religions 172, 2 (1967) 223–224. F. W. D.

H. L. Kessler, An Unnoticed Scene in the Grandval Bible. Cah. archéol. 17 (1967) 113–119. Mit 6 Abb. – Verf. identifiziert zwei Figürchen in der letzten Genesisszene der Grandval Bibel fol. 5^v als „Erschlagung Kains durch Abel", freilich mit unzureichender Begründung. F. W. D.

P. van Moorsel, Il miracolo della roccia nella letteratura e nell' arte paleocristiana. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 221–251. Mit 15 Abb. – Vgl. die ausführlichere holländische Fassung: folgende Notiz. F. W. D.

P. van Moorsel, Rotswonder of Doortocht door de Rode Zee. Meded. Nederlands Hist. Inst. te Rome 33 (1966) 1–129. Mit 25 Abb. auf Taf. F. W. D.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes (Vgl. B. Z. 59 [1966] 494.) – Bespr. von **E. Lucchesi Palli,** Röm. Quartalschrift 62 (1967) 251–256. H. H.

M. G. Soterin, Ἑτοιμασία τοῦ θρόνου. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 953–955. H.-G. B.

E. Sauser, Christus, der Bringer der Erlösung. Christl. Kunstblätter 3 (1967) 69–73. Mit 5 Taf. F. W. D.

A. Grabar, L'iconographie de la Parousie. Lex orandi 40 (1967) 109–137. V. L.

J. Meyendorff, L'iconographie de la Sagesse Divine dans la tradition orthodoxe (Cf. B. Z. 53 [1960] 259). – Traduction roumaine par l'archimandrite **Nestor (Vornicescu),** Mitropolia Moldovei şi Sucevei 42 (1966) 162–177. P. Ş. N.

E. Guldan, Eva und Maria. Eine Antithese als Bildmotiv. Graz-Köln, Böhlau 1966. 376 S. Mit 196 Abb. *ÖS 880.* – Bespr. von **E. Sauser,** Zeitschr. für kath. Theolog. 89 (1967) 487–488; von **D. Ahrens,** Geist und Leben 40 (1967) 339–340. H.-G. B.

K. D. Kalokyres, Μαρία (εἰκονογραφία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1965) 685–707. H.-G. B.

Protoierej **Aleksij Ostapov,** Ob ikonografii svjatych apostolov Petra i Pavla (Über die Ikonographie der Hl. Apostel Petros und Paulos). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1967, Hf. 7, 77–79. – Erwähnt verschiedene Abbildungen aus dem russischen Mittelalter. I. D.

Sirarpie Der Nersessian, Les portraits de Grégoire l'Illuminateur dans l'art byzantin. Byzantion 36 (1966) 386–395, 5 Taf. – Darstellung an der unteren Zone des Südtympanons der Hagia Sophia nach der ikonoklastischen Krise, wahrscheinlich unter K. Basileios I. Der „Agathangelos" kam im Laufe des 8. Jahrhunderts in die Menologien und vermittelte eine Kenntnis des armenischen Apostels. Später fand er abrißweise auch in die Synaxarien Aufnahme. Die Aufnahme in die Hagia Sophia verdankt er vielleicht dem arsazidischen Stammbaum des Basileios I. Eine armenische Legende berichtet auch über die Auffindung der Reliquien des hl. Gregor im Daphnepalast unter Michael III. Spätestens seit dem 12. Jahrhundert finden sich bildliche Darstellungen des Heiligen in Kirchen nicht selten, sogar in Bulgarien und Rumänien. In Hss. ist der älteste Beleg das Menologium Basilii. H.-G. B.

C. Grozdanov, Pojava i prodor portreta Klimenta Ohridskog u srednjèvekovnoj umetnosti (Apparition et introduction des portraits de Clément d'Ohrid dans l'art médiéval) (mit frz. Zsfg.) Zbornik za likovn. umetn. 3 (Novi Sad 1967) 49–72. Mit 9 Abb. – Die Porträts dieses slawischen Aufklärers sind in der Fresko-Wandmalerei folgender Kirchen erhalten: in der Kirche der Hl. Sophia in Ohrid aus dem 11. Jh.; in der Kirche des Dorfes Manastir bei Prilep aus dem Jahre 1271; in der Kirche des Hl. Johannes Kaneo in Ohrid aus dem Ende des 13. Jh., aber doch vor 1295, als sein Porträt auch in der Kirche der Hl. Gottesmutter Perivlepta in Ohrid verfertigt wurde. Aus dem Jahre 1314 stammt auch das Porträt in Studenica; in Mušutište bei Prizren aus 1315–1320; in Staro Nagoričino aus 1317–1318. Aus dem Ende des 14. Jh. in Matejča und in Kostur. Die einzig erhaltene Skulptur, welche die Figur dieses Heiligen darstellt, ist aus Holz, und stammt nach G's Meinung, aus dem Ende des 13. Jh. I. N.

A. Božkov, Obrazite na antični filosofi v starata bŭlgarska živopis (Die Abbildungen der antiken Philosophen in der alten bulgarischen Malerei). Izkustvo 17, Hf. 10 (1967) 14–19. Mit 6 Abb. – Meine Studien: Klassisches Altertum im mittelalterlichen Bulgarien, in: Renaissance und Humanismus in Mittel- u. Osteuropa, I, Berlin 1962, 343–356 = Medioevo bizantino-slavo, I. Roma 1965, 467–485, mit 8 Abb., und Die Begleitinschriften der Abbildungen heidnischer Denker und Schriftsteller in Bačkovo und Arbanasi, Jahrbuch d. Österr. byz. Gesellschaft 16 (1967) 203–209, wo diese Abbildungen und die Inschriften, nebst Erwähnung der älteren Spezialliteratur, veröffentlicht und analysiert werden, sind dem Verf. leider unbekannt geblieben. I. D.

G. Kretzschmar, Ein Beitrag zur Frage nach dem Verhältnis zwischen jüdischer und christlicher Kunst in der Antike. Abraham unser Vater. Juden und Christen im Gespräch über die Bibel. Festschr. für Otto Michel zum 60. Geb.tag. Hrsg. von O. Betz, M. Hengel, P. Schmidt. [Arbeiten z. Gesch. des Spätjudentums und Urchristentums. 5.] (Leiden/Köln, E. J. Brill 1963) 295–319. – Vergleich zwischen Dura Europos, S. Vitale und Sinai Katharinenklosterkirche. F. W. D.

B. Blumenkranz, Le juif médiéval au miroir de l'art chrétien. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 462.) – Bespr. von **W. Giese,** Hist. Jahrbuch 87 (1967) 433–434. F. W. D.

S. Szádeczky-Kardoss, Avarok és griffek Priskosnál, Hérodotosnál és a régészeti leletanyagban (Avaren und Greife bei Priskos, Herodotos und in den archäologischen Funden). Antik Tanulmányok-Studia Antiqua 14 (1967) 257–261. Gy. M.

H. Brandenburg, Studien zur Mitra. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 414.) – Bespr. von **R. Turcan,** Latomus 26, 3 (1967) 867–870. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 251.) – Bespr. von **K. Wessel,** Bibl. orient. 24 (1967) 373–376; von **S. K. Kostof,** The Art Bull. 49 (1967) 261–264. F. W. D.

M. H. Shepherd, The earliest christian basilica. Yearbook of liturgical Studies 7 (1966) 73–86. H.-G. B.

J. P. Riis, Temple, church and mosque, Copenhagen, Munksgaard 1965. – Rev. by **G. Stričević,** Journ. Hell. St. 87 (1967 1967–199. R. B.

C. Börker, Blattkelchkapitelle. Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Architekturornamentik in Griechenland. Text- und Tafelbd. Diss. Freie Univ. Berlin. Berlin 1967. 308 S. und 102 Taf., 28 Beil. – Vgl. das Kapitel VI, S. 177–196, Katalog der Blattkelchkapitelle vom 3. Jahrhundert n. Chr. bis ins Mittelalter. F. W. D.

W. Kubiak, Les fouilles polonaises à Kôm El Dick en 1963 et 1964. Bull. soc. archéol. d'Alexandrie 42 (1967) 47–80. Mit 7 Abb., 9 Taf. – Vgl. S. 209. F. W. D.

Kratka istorija na bŭlgarskata architektura (Eine kurzgefaßte Geschichte der bulgarischen Architektur) (Vgl. B. Z. 59 [1966] 251). – Bespr. von **Dora Panajotova,**

Izvestija d. Sektion f. Theorie u. Geschichte d. Urbanistik u. Architektur 20 (1967) 257–263. I. D.

Krystyna Józefowiczówna, Uwagi w spornej sprawie 'baptysteriów' w Polsce X i XI wieku (Aperçu sur la question discutée des 'baptistères' érigés en Pologne aux Xe–XIe siècles (mit fr. Zsfg.). Slavia antiqua 14 [1967) 31–129. Mit 45 Abb. – Die Verf. erörtert das Problem mit Heranziehung reicher Analogien, teilweise aus dem byzantinischen Gebiet. I. D.

I. Nikolajević, Églises à transept-nain de la Dalmatie, Zbornik radova Vizantol. inst. 10 (1967) 87–94. Mit 4 Abb. – Die bisherigen Forschungen der Reste der altchristlichen Architektur aus Bosnien und der Herzegowina, abgesondert vom Gebiet, welchem diese Denkmäler im Augenblick ihrer Entstehung zugehörten – der Provinz Dalmatien – führten zu verschiedenen unhaltbaren Schlüssen. Die Verf. illustriert vier Denkmäler aus der Mitte des 6. Jh., aus dem Gebiet des antiken Dalmatiens, von denen zwei aus dem Gebiet des heutigen Bosnien stammen – Majdan und Oborci – und weist auf ihre gemeinsamen Charakteristiken hin. I. N.

I. Nikolajević, Beleške o nekim problemima ranohrišćanske arhitekture u Bosni i Hercegovini (Notes sur quelques problèmes de l'architecture paléochrétienne en Bosnie et en Herzégovine) (mit frz. Zsfg.) Zbornik radova Vizantol. inst. 10 (1967) 95–119. Mit 6 Abb. – Der Artikel stellt einen Rückblick auf gewisse Folgerungen dar, die im Kapitel über die Spätantike im Buch Kulturna istorija Bosne i Hercegovine od najstarijih vremena do početka turske vladavine (Kulturgeschichte Bosniens und der Herzegowina von den ältesten Zeiten bis zum Beginn der türkischen Herrschaft) Sarajevo 1966, dargelegt wurden. Der kritischen Analyse wurden besonders die Hypothesen über die sog. Reste der ostgotischen Architektur aus diesem Gebiet unterworfen. I. N.

V. Korać, Prvobitna arhitektonska koncepcija kotorske katedrale XII veka (La conception première de la cathédrale de Kotor – XIIe siècle) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovn. umetn. 3 (Novi Sad 1967) 1–30. Mit 8 Abb. – Historiographische Rekapitulation der Arbeiten, in welchen die Frage des Doms von Kotor abgehandelt wurde. Die Analyse der Struktur dieses Bauwerks weist auf seine Bedeutung für die Gestaltung der Baukunst in der Zeta und in Raszien. I. N.

V. J. Djurić, Dubrovački graditelji u Srbiji Srednjega veka (Architectes et maîtres maçons de Dubrovnik dans la Serbie médiévale) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovn. umetn. 3 (Novi Sad 1967) 87–106. Mit 6 Abb. – Vom 12. bis zum 14. Jh. waren die Baumeister und Maurer aus Dubrovnik zeitweise in Serbien tätig. Außer der Errichtung von Kirchen (Davidovica 1281/2) führten sie die Bleibedachungen an den Kirchen aus und übernahmen gelegentlich auch andere Maurerarbeiten. I. N.

P. Mijović, Orijentalno poreklo oktogona Dioklecijanovog mauzoleja (Origine orientale de l'octogone du Mausolée de Dioclétien) (mit frz. Zsfg.). Vjesnik za arheol. i histor. dalmat. 62 (1960) Split 1967, 79–85. Mit 2 Abb. – Der Verf. weist auf das Horologion in Athen hin als mögliches Vorbild für das Mausoleum des Diokletian in Split. Diese Hypothese wird, nach M's Meinung, besonders durch die Dachkonstruktion bestätigt. Wie bekannt, hebt M. hervor, war der Erbauer des Horologion aus Syrien, und daher sucht M. sowie viele andere Verfasser, den Ursprung des Plans des Mausoleums von Split in Syrien. I. N.

E. PLASTIK

J. Inan and **E. Rosenbaum,** Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor. (Cf. B. Z. 60 [1967] 464.) – Rev. by **G. Downey,** Journal of Near Eastern Studies 2 (1967) 309–312. R. B.

K. M. Swoboda, Die Frontalfigur zwischen Spätantike und Frühgotik. Arte in Europa. Scritti di storia dell'arte in onore di E. Arslan. 2 Bde. Text und Taf. (Milano 1966) 271–277. F. W. D.

R. M. Harrison und **N. Firatli,** Excavations at Saraçhane in Istanbul: Second and Third Preliminary Reports. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 223–238. Mit Abb. A–H, 43 Abb. auf Taf. – Vgl. S. 204. F. W. D.

V. H. Elbern, Drei „koptische" Antikenkopien. Cah. archéol. 17 (1967) 237–245. Mit 8 Abb. – E. hat das große Verdienst in dieser konzisen Studie den Charakter einiger kürzlich veröffentlichter „koptischer" Skulpturen aus Holz oder Marmor definitiv geklärt zu haben, deren Fraglichkeit wir bereits vorsichtig angedeutet hatten in den Bemerkungen zu K. Wessels Aufsätzen, vgl. B. Z. 58 (1965) 498 und 59 (1966) 463. Sowohl die Holzreliefs mit der Darstellung einer Amazonomachie oder von Mainaden und das Marmorrelief mit sitzendem Jüngling und Panther sind Fälschungen, sei es nach Umrißzeichnungen Overbecks oder nach anderen älteren Reproduktionswerken, von einem geschickten sicher in Südeuropa beheimateten Fälscher, der sich den Trend des Koptischen zunutze gemacht hat. F. W. D.

L. Guerrini, Considerazioni sulla scultura di periodo ellenistico e romano in Egitto. Oriens Antiquus 6 (1967) 135–144. – Überlegungen im Hinblick auf den Anfang koptischer Kunst. O. F.

H. P. L'Orange, Nota metodologica sullo studio della scultura altomedioevale. Alto Medioevo 1 (1967) XI–XXII. Mit 1 Abb., 6 Abb. auf Taf. – L'O. weist besonders auf die Unterschiede zwischen der spätantiken und frühmittelalterlichen Skulptur sowie auf die Verbindung zwischen nordischem und frühmittelalterlichem Ornament im Mittelmeerraum hin. F. W. D.

W. H. Forsyth und **T. P. Miller,** Medieval Art and the Cloisters. Metropolitan Mus. of Art Bull. 26, 2 (1967) 82–86. Mit 5 Abb. – S. 82, Erwerbung für die Cloisters eines hervorragenden Kaiserporträts, gegen die Mitte des 4. Jh. zu datieren, wohl einen der Konstantins-Söhne darstellend, das man aber nicht als „Byzantine" bezeichnen sollte. F. W. D.

Anna Paolo Ruggiu Zaccaria, Une testa tardo-antica nel Museo dell'Alto Medioevo in Roma. Alto Medioevo 1 (1967) 35–51. Mit 17 Abb. auf Taf. – Verf. glaubt ein Bildnisfragment im Museo dell'Alto Medioevo in Rom und ein Porträt mit Diadem in Kopenhagen mit Justin II. identifizieren zu müssen. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Nota sui „tetrarchi" di Venezia. Rend. Pont. Acc. 39 (1966/67) 153–159. – Verf. behandelt die Frage der ursprünglichen Aufstellung der Tetrarchen in K/pel und glaubt die Porphyrgruppe ins 5. Jh. datieren zu können. F. W. D.

B. Gabričević, Sarkofag nadbiskupa Ivana pronadjen u podrumima Dioklecijanove palače (Le sarcophage de l'archevêque Ivan récemment découvert dans le Palais de Dioclétien) (mit frz. Zsfg.). Vjesnik za arheol. i histor. dalmat. 62 (1960) (Split 1967) 87–103. Mit 2 Abb. – Die Analyse der lateinischen Inschrift des Sarkophages ermöglichte die Feststellung, wer in ihm ruht: der Erzbischof Ivan von Split, welcher in der ersten Hälfte des 10. Jh. dieser Kirche vorstand. I. N.

V. N. Zalesskaja, Vizantijskij votivnyj pamjatnik v sobranii Ermitaža i ego prototipy (Ein byzantinisches Votivdenkmal im Ermitage-Museum und seine Prototypen) (mit frz. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 84–79. Mit 4 Abb. – Bronzene Darstellung einer eine Kugel mit Kreuz darüber haltenden Hand. I. D.

R. Lange, Die byzantinische Reliefikone. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 92 (1967) 609–610; von **A. Jacobs,** Het Christelijk Oosten 20 (1968) 81–82. H.-G. B.

F. MALEREI

W. Dorigo, Pittură tardoromana. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 225.) – Bespr. von **R. Bianchi Bandinelli,** Dialoghi di archeol. 1, 2 (1967) 248–261. F. W. D.

P. du Bourguet, Die frühchristliche Malerei. Aus dem Franz. übers. von **E. Rapsbilder.** [Epochen der Kunst, 3.] Gütersloh, Bertelsmann 1965. 51 S. Mit 176 Abb.

DM 7.90. – Bespr. von **E. Sauser,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 495–496. (S. auch folgende Notiz.) H.-G. B.

P. du Bourguet, Early Christian Painting. Transl. by S. W. Taylor. [The Contact History of Art.] London, Weidenfeld und Nicolson 1965. 50 S., 176 z. T. farb. Abb. F. W. D.

V. Lazarev, Storia della pittura bizantina. Ed. ital. rielab. e ampl. dall'autore. [Bibl. di storia dell'arte, 7.] Torino, G. Einaudi 1967. XLI, 497 S., 576 Abb. auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

Ch. Delvoye, Bizans resim sanatinin ana temayülleri (Hauptströmungen der byzantinischen Malerei). Dil ve Tarih-Cografya Fakültesi Dergisi (Ankara) 22 (1964) 303–310. – Manuskript eines Vortrages in türkischer Sprache. O. F.

P. Miljković-Pepek, L'Oeuvre des Peintres Michel et Eutych. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 465.) – Wird besprochen. F. W. D.

Al. Embiricos, Quelques éclaircissements sur l'ouvrage d'Alexandre Embiricos: Dernière phase de la peinture byzantine. Bull. Assoc. G. Budé, IV 3 (1967) 344–347. V. L.

G. Matthiae, Pittura Romana del Medioevo. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. für kath. Theolog. 88 (1966) 500–501. H.-G. B.

La mosaïque gréco-romaine. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 465.) – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 61 (1968) 122–124. H.-G. B.

H. P. L'Orange und **P. J. Nordhagen,** Mosaics from Antiquity to the Early Middle Ages. Transl. by Ann E. Keep. London, Methuen 1966. X, 92 S., 94 Taf., 4 Farbtaf. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 463.) – Bespr. von **L. Foucher,** Latomus 26, 3 (1967) 877–878. F. W. D.

W. Oakeshott, The Mosaics of Rome from the Third to the Fourteenth Centuries. London, Thames and Hudson 1967. 388 S., 9 Abb., 244 Abb. auf Taf., 33 Farbtafeln. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Notes d'archéologie bulgare. Cah. archéol. 17 (1957) 45–58. Mit 15 Abb. – Vgl. S. 215. F. W. D.

V. Drăguţ, Un zugrav din Transilvania secolului al XV-lea-: Ştefan de la Densuş (Un peintre de la Transylvanie du XVe s.: Étienne de Densuş). Studii şi cerc. ist. artei (seria Artă plastică) 19 (1966) 235–245 et 11 illustr. – Étude fondamentale pour la connaissance de la fameuse église roumaine de Densuş et surtout de ses peintures qu'une inscription date de 1443 (ou 1445). L'artiste a laissé son nom sous une fenêtre. L'a., examinant l'iconographie du monument, établit une relation avec certaines zones des fresques de l'église princière d'Argeş (Saint-Nicolas), en Valachie. Ses recherches commencent à lever le voile qui cachait encore aux historiens de l'art roumain la genèse de la peinture religieuse orthodoxe en Transylvanie. P. Ş. N.

R. Pita Mercé und **L. Diéz-Coronel y Montull,** Informe sobre la primera campaña de excavacion de la villa romana de „El Romeral" en Albesa (Lerida). Not. arqueol hispan. 8/9, 1–3 (1964/65) 177–189. Mit 2 Abb., 6 Taf. – Vgl. S. 225. F. W. D.

K. Parlasca, Mumienporträts und verwandte Denkmäler. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.) – Bespr. von **V. V. Pavlov,** Vestnik Drevn. Ist. 4 (102) 1967, 181–184. F. W. D.

K. Weitzmann, Icon Painting in the Crusader Kingdom. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 49–83. Mit 68 Abb. auf Taf. – W. publiziert eine Reihe bedeutender Ikonen aus dem Sinaikloster. Er unterscheidet französische, venezianische und apulische Künstler, welche in der Kreuzfahrerzeit im Heiligen Land (d. h. vor allem in Jerusalem und Akko) gearbeitet haben und erweitert dadurch die Diskussionsbasis für die Malerei im Lateinischen Königreich Jerusalem um bisher unbekannte Originale von hervorragender Qualität. Einige Ikonen sind sicher für das Sinaikloster angefertigt worden,

andere für den Tempelritterorden. In diesen Problemkreis gehört auch der Künstler des Musterbuches von Wolfenbüttel, der seine Kenntnisse byzantinischer Kunst in K/pel aus Handschriften erworben haben dürfte. Ikonen des Heiligen Landes spielten eine besondere Rolle bei der Einwirkung byzantinischer Formen und Inhalte auf den Westen (Freiburger Einzelblatt. Maniera greca). F. W. D.

K. Weitzmann, An Encaustic Icon with the Prophet Elijah at Mount Sinai. Vgl. S. 208. F. W. D.

M. Chatzidakes, An Eucaustic Icon of Christ of Sinai. Vgl. S. 208. F. W. D.

K. Weitzmann, M. Chatzidakis, K. Mijatev, Sv. Radojčić, Ikoni ot Balkanite. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 466). – Bespr. von **Ekaterina Manova,** Archeologija, 9, Hf. 3 (1967) 68–69; von **I. Dujčev,** Zeitung „Zemedelsko zname", Jg. 65 nr. 175 vom 27. 7. 1967. I. D.

Sv. Bosilkov, Douze icônes de Bulgarie (Vgl. B. Z. 60 [1967] 226). – Bespr. von **I. Dujčev,** Revue d'hist. eccl. 42 (1967) 611–612. I. D.

Vera Lichačeva, Dve ikony archangelov iz Verchnej Svanetii (Two Icons of Archangels from the Upper Svanetia) (mit engl. Zsfg.). Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 160–166. Mit 1 Abb. – Es handelt sich um zwei Ikonen, wahrscheinlich aus dem 11.–12. Jh. I. D.

K. Ljubinka, Ikone Bosne i Hercegovine. Sarajevo, Umjetnička Galerija ca 1967. 16 Bl. mit 9 Abb. – Katalog von 52 Nrr. Einleitung mit franz. Resumé. H.-G. B.

Rene O. Smerling, Chudožestvennoe oformlenie gruzinskoj rukopisnoj knigi IX–XI vv. I (Die künstlerische Ausgestaltung der georgischen Handschriften des 9.–11. Jh.). Tbilisi 1967, 228 S. Mit 22 Abb. – Gut informierte und sorgfältige Studie, mit zahlreichen Hinweisen auf Analogien aus Byzanz, z. B. S. 84 ff. usw. Die Beziehungen mit Byzanz sind in Betracht genommen, z. B., S. 156 ff., passim. Es wäre erwünscht einige Farb-Abbildungen beizufügen. I. D.

Suzy Dufrenne, Deux chefs-d'œuvre de la miniature du XIe siècle. Cah. archéol. 17 (1967) 177–191. Mit 18 Abb. – Verf. schreibt die Hs. Paris B. N. gr. 74 auf Grund eines sorgfältigen ikonographischen Vergleichs mit dem Theodor-Psalter in London dem Studios-Kloster in K/pel zu. F. W. D.

R. Hamann-MacLean, Der Berliner Codex Graecus Quarto 66 und seine nächsten Verwandten als Beispiele des Stilwandels im frühen 13. Jahrhundert. Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschr. K. H. Usener (Marburg 1967) 225–250. H.-G. B.

J. Leroy, Les manuscrits syriaques à peinture conservés dans les bibliothèques d'Europe et d'Orient. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 467). – Bespr. von **N. P(igulevskaja),** Palestinskij sbornik 17 (80) (1967) 188–189; von **Sirarpie Der Nersessian,** Syria 44 (1967) 223–230. I. D.

V. Brătulescu, Miniaturi şi manuscrise din mănăstirea Putna (Miniatures et manuscrits du monastère de Putna) (en roum.). Mitropolia Moldovei şi Sucevei 42 (1966) 460–510 et 15 fig.-Présentation de 59 mss slaves, du XIIIe au XVIIIe s, comprenant des traductions des textes byzantins: Commentaire des canons par Zonaras, Canons des SS. Apôtres, S. Jean Climaque, Vies de saints (avril et juin), Théophylacte d'Ochrida, S. Ephrem le Syrien, abbé Dorothée, S. Jean Damascène, S. Isaac le Syrien, etc. P. Ş. N.

J. Leroy, Un évangéliaire arabe de la bibliothèque de Topqapi Sarayi à décor byzantin et islamique. Syria 44 (1967) 119–130. Mit 4 Taf. F. W. D.

Tania Velmans, Le Parisinus Grecus 135 et quelques autres peintures de style gotique dans les manuscrits grecs à l'époque des Paléologues. Cah. archéol. 17 (1967) 209–235. Mit 31 Abb. – Gotische Einflüsse in einer byzantinischen Bilder-Hs. von 1326 (Job), die wahrscheinlich in Mistra von Manuel Tzykandyles illustriert worden ist. F. W. D.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

A. Frolow, Les reliquiaires de la vraie croix. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 229.) – Bespr. von **J. Myslivec,** Byzantinosl. 28 (1967) 393–398. H.-G. B.

A. Lipinsky, Le grandi stauroteche dei secoli X–XII. (Continuazione). Felix Ravenna 3. Ser. 45 (96) (1967) 45–79. Mit 4 Abb. – u. a. Staurothek von Limburg, Cortona, Dom von Genua. F. W. D.

J. Deér, Die heilige Krone Ungarns. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 227.) – Bespr. von **A. M. Ammann,** Ostkirchl. Studien 16 (1967) 230–232. H.-G. B.

H. Wentzel, Abseitige Trouvaillen an Goldschmiedearbeiten. Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschr. K. H. Usener (Marburg 1967) 65–78. H.-G. B.

T. Goldberg, F. Mišukov, N. Platonova, M. Postnikova-Loseva, Russkoe zolotoe i serebrjanoe delo XV–XX vekov (L'orfèvrerie et la bijouterie russes aux XVe–XXe siècles) (mit frz. Zsfg.). Moskau, Verlag Nauka 1967. 304 S. Mit 104 schwarzweiß- u. 7 Farbabb. – Einige der in dieser schönen Publikation herausgegebenen Werke datieren aus dem Mittelalter, andere dagegen aus späteren Epochen ahmen ältere, teilweise byzantinische Vorbilder nach. Besonders interessant sind die in der Einführung (S. 70 ff.) über die Goldschmiedetechnik gegebenen Erklärungen. I. D.

G. Diaconu und **E. Dörner,** Zwei ostgotische Fibeln im Arader Museum. Dacia N. S. 11 (1967) 349–354 et 2 planches, dont 1 en couleurs. – Il s'agit de fibules découvertes en 1884 avec 61 perles et publiées d'abord par Al. Makó. Les fibules sont en argent doré. Les auteurs leur assignent le Ve siècle. Ces parures auront appartenu à quelque représentant de la „Stammesaristokratie". A notre avis, on aurait dû insister aussi sur le fait que la trouvaille renfermait, selon Makó, une croix, aujourd'hui perdue. Cette mention vient en effet s'ajouter aux documents concernant la présence du christianisme en Roumanie, en l'occurrence au Banat. P. Ş. N.

A. Vasilić, Jedan prilog klasifikaciji epitrahilja XIV-XIX veka (Essai de classification des épitrahilions des XIVe–XIXe siècles) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 351–374. Mit 19 Abb. I. N.

A. Lipinski, Oreficerie bizantine dimenticate in Italia. Il reliquiario di San Basilio ad Oristano. Il reliquiario di Sant'Antioco. Boll. B. greca Grottaferrata n. s. 21 (1967) 47–58, 2 figg. – Nei due oggetti argentei conservati entrambi in Sardegna sono incluse parti di oreficerie bizantine: un calice recante il nome dell'imperatore Teodosio il Grande e una emisfera lavorata a traforo. E. F.

D. Gaj-Popović, Ostava srpskog srednjevekovnog nakita i novca iz sela Koštunića kod Čačka (Dépôt de monnaies et de bijoux médiévaux serbes du village de Koštunić près de Čačka) (mit frz. Zsfg.) Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 309–316. Mit 25 Abb. – Das Depot stammt aus der Mitte des 14. Jh. I. N.

C. Preda, Tipar pentru bijuterii din secolul al VI-lea e. n., descoperit la Olteni (r. Videle, reg. Bucureşti) (Un moule pour bijoux du VIe s. de n. è., découvert à Olteni, district de Videle, région de Bucarest) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 513–520 et 1 fig. – Négatif d'un moule en pierre servant à confectionner des boucles d'oreille et des croix. L'objet appartient à un établissement du type Ciurel-Ipoteşti-Cîndeşti et remonte au VIe s. Ce moule s'ajoute à deux autres découvertes analogues pour attester la présence d'une population chrétienne au nord du Danube à cette époque. P. Ş. N.

G. B. De Rossi, Sulla questione del vaso di sangue. Memoria inedita con introduzione storica e appendici di documenti inediti per la cura del P. A. Ferrua. [Studi di Antichità Cristiana, 18.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1944. CII, 169 S. F. W. D.

Maria Bollini, Elementi antiquari nei piatti argentei romani. Considerazioni sugli esemplari di Cesena e di Augusta Raurica. Studi Romagnoli 16 (1965) 85–111. Mit 21 Abb. F. W. D.

Susan B. Downey, Possible Ancient Prototypes for the Cyprus Plates. Greek, Roman and Byzantine Studies 8 (1967) 309–313. R. B.

M. Tatić-Djurić, Srebrno posudje iz Kostolca (La vaisselle en argent de Kostolac-Viminacium) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 237–246. Mit 6 Abb. – Der Fund besteht aus zwei Silbertellern und vier Silberlöffeln. Nach den Monogrammen und Stempeln auf diesen Gegenständen können diese Ende des 6. oder Anfang des 7. Jh. datiert werden. I. N.

R. Theodorescu, Cîteva observaţii asupra unor piese de argintărie din veacul al XIV-lea. In jurul unei continuitaţi artistice balcano-dunărene. Studii şi cercetări de istoria artei. Ser. artă plastică 14, 2 (1967) 145–153. Mit 8 Abb. F. W. D.

M. Bystrikova, Koptskie kostjanye plastniki s izobražerujarni ochotnič'ich scen. (Coptic Ivory Plaques with Representations of Hunting Scenes) (Mit engl. Zsfg.) Soobščenija Gos. otd. Leningr. Ermitaža 27 (1966) 63–65. Mit 3 Abb. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 199+ Nr. 332. F. W. D.

Gh. I. Petre, O fibulă digitata descoperită în comuna Buleta (r. Rm. Vîlcea) (Une fibule digitée découverte à Buleta, district de Rîmnicu-Vîlcea) (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 185–188 et 1 fig. – Fibule en bronze du VIe/VIIe s. découverte en Olténie. P. Ş. N.

T. Ivanov, Zwei altchristliche Basiliken des 4.–6. Jahrhunderts in Sektor III. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 153–191. Mit 33 Abb. auf Taf. 4 Taf. – u. a. Fund zweier Anhängekreuze aus Bronze. Vgl. S. 214. F. W. D.

Giulia Fiorilli Grimstadt, Ricerche su alcuni „diatreta". Contributi Ist. di Archeol. Univ. Cattolica S. Cuore Milano 1 (1967) 135–158. Mit 19 Abb. auf Taf. – Notizen über einige Diatretgläser, über deren Technik, Inschriften, Größen, Ikonographie und Chronologie. Die Verf. meint, die späten Diatretgläser seien alle aus Kristall, Ende 3. Jh. und im 4. Jh. möglicherweise in Trier entstanden. Zwingende Beweise fehlen. F. W. D.

F. Fülep, Ókeresztény üvegedények a Magyar Nemzeti Múzeumban (Altchristliche Glasgefäße im Ungarischen Nationalmuseum). Antik Tanulmányok – Studia Antiqua 14 [1967] 239–248. – Sie stammen aus dem IV. Jh. Gy. M.

D. Hejdová und B. Nechvátal, Studie über das mittelalterliche Glas in Böhmen. (Fundkomplex aus Plzeň, Solní ul.) Památky archeol. 58, 2 (1967) 492–498. – Verff. geben eine Übersicht über die Entwicklung der Glasproduktion von römischer bis in mittelalterliche Zeit, vor allem auch über die in K/pel, wo die Herstellung von Glas für Mosaiktesseren überwogen habe gegenüber der Herstellung von Hohlglas. Die Einflüsse von Byzanz auf dem Gebiete der Glasproduktion auf den südlichen und den weiteren Balkan bedürfen noch der Klärung. F. W. D.

B. Bagatti, Lucerne fittili di Palestina dei secoli VII–VIII. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 253–269. Mit 3 Abb. – Vgl. S. 207. F. W. D.

C. Iconomu, Opaiţe greco-romane (Lampes gréco-romaines) [Musée régional d'archéologie „Dobrogea"], Constanţa 1967. 167 p. et 247 figures. – Inventaire descriptif de la riche collection de lucernae du Musée de Constanţa. Les nos 686–804 représentent celles de facture byzantine, trouvées à travers la Dobroudja et appartenant aux IVe–VIe siècles. P. Ş. N.

R. Habib, Pottery in Coptic Egypt. Vgl. S. 208. F. W. D.

Theodora S. MacKay, More Byzantine and Frankish Pottery from Corinth, Hesperia 36 (1967) 249–320. R. B.

D. T. Rice, Late Byzantine Pottery at Dumbarton Oaks. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 207–219. Mit Abb. A–K und 14 Abb. auf Taf. – Verf. behandelt einige Keramikschalen des 13.–14. Jh., die er verschiedenen Produktionszentren zuweist. F. W. D.

Dora Panajotova, Pogled vŭrchu keramikata na vtorata bŭlgarska dŭržava (Ein Blick auf die Keramik des zweiten bulgarischen Reichs). Izkustvo 17, Hf. 10 (1967) 29–32. Mit 8 Abb. I. D.

Ludmila Kybalová, Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe. Ein Beitrag zur ästhetisch-technologischen Problematik. Prag 1967. 157 S., zahlr. z. T. farb. Abb. F. W. D.

H. Nishimura, Textiles of Coptic Egypt. Vgl. S. 208. F. W. D.

H.-J. Gomolka, Der Sektor IX. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 193–207. Mit 12 Abb. auf Taf. Vgl. S. 239. F. W. D.

Corina Nicolescu, Tezaurul de broderii şi ţesături al mănăstirii Putna (Le trésor de broderies et de tissus du monastère de Putna) (en roum.). Mitropolia Moldovei şi Sucevei 42 (1966) 442–459 et 12 fig. – Présentation du trésor byzantin et moldave de Putna. De curieuses omissions dans la bibliographie, compensées probablement par des renvois à des travaux manuscrits de l'auteur ... P. Ş. N.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

K. Weitzmann, Various Aspects of Byzantine Influence on the Latin Countries from the Sixth to the Twelfth Century. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 1–24. Mit 41 Abb. auf Taf. – Verf. deckt anhand ausgewählter Beispiele Richtlinien für die Erforschung des byzantinischen Einflusses im Westen auf, wobei den „Medien" des Einflusses besondere Beachtung geschenkt wird. Bis in ottonische Zeit wird vor allem byzantinische Ikonographie rezipiert, in romanischer Zeit hauptsächlich byzantinische Formen. F. W. D.

A. V. Bank, K voprosu o roli Sirii v formirovanii vizantijskogo iskusstva (Zur Frage über die Rolle Syriens in der Formierung der byzantinischen Kunst). Ellinističeskij Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 77–83. Mit 3 Abb. I. D.

V. Peri, La tavola vaticana del Giudizio Universale. Nota sulla data e sul tema apocalittico. Rend. Pont. Acc. 39 (1966/67) 161–186. Mit 3 Abb. – Verf. versucht, die römische Weltgerichtstafel im Vatikan mit bisher wenig bekannten Urkunden in die Zeit zwischen 1061 und 1071 zu datieren. Es ist aber nicht sicher, ob die auf der Tafel dargestellte Stifterin, die Äbtissin Constantia, die Tafel oder eine Kirche gestiftet hat. Das Altarbild ist ein Derivat des byzantinischen Weltgerichtsbildes. F. W. D.

E. Kitzinger, The Byzantine Contribution to Western Art of the Twelfth and Thirteenth Centuries. Report on the Dumbarton Oaks Symposium of 1965. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 265–266. – Die Beiträge der einzelnen Teilnehmer sind fast sämtlich in extenso erschienen, E. Kitzinger, vgl. folgende Notiz, K. Weitzmann, vgl. oben, J. Stubblebine, vgl. unten, H. Buchthal, vgl. S. 224. F. W. D.

E. Kitzinger, The Byzantine Contribution to Western Art of the Twelfth and Thirteenth Centuries. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 25–47. Mit 39 Abb. auf Taf. – Besonders fruchtbar in K.'s Untersuchung ist der Aspekt der Parallelität der östlichen und westlichen Stilentwicklung zwischen 1100 und 1300, welche anhand charakteristischer Vergleichspaare erläutert wird. K. sieht diese Entwicklung unter dem Motto: the West received from Byzantium vital help in finding itself. F. W. D.

J. H. Stubblebine, Byzantine Influence in Thirteenth Century Italian Panel Painting. Dumbarton Oaks Papers 20 (1966) 85–101. Mit 29 Abb. auf Taf. – Die Publikation der Ikonen des Katharinenklosters auf dem Sinai durch Soteriu und

insbesondere durch K. Weitzmann ergibt nicht nur ein ganz neues Bild der byzantinischen Malerei des 12. Jh., sondern auch der maniera greca in Italien. – Verf. zeigt, daß toskanische Meister des 13. Jh. wie der sogen. Bigallo-Meister, Berlinghiero, Giunta Pisano und Coppo di Marcovaldo byzantinische Ikonen des 12.–13. Jh. gekannt haben müssen. In der 2. Hälfte des 13. Jh. ist eine Zunahme byzantinischer Einflüsse festzustellen. Vermittler der Einflüsse sind die Ikonen, gelegentlich auch Handschriften. F. W. D.

A. Grabar, Influences byzantines sur les peintures murales de Civate. Arte in Europa. Scritti di storia dell' arte in onore di E. Arslan. 2 Bde. Text und Taf. (Milano 1966) 279–282. – Der Autor glaubt in den Engeltriaden von Civate ein byzantinisches Vorbild erkennen zu dürfen. Überzeugender ist jedoch der Vergleich der mehrfarbig gestreiften Nimben in Civate mit mittelbyzantinischen Miniaturen. F. W. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

Greek manuscripts in the Bodleian Library: an exhibition held in connection with the XIIIth international congress of Byzantine studies. (Cf. B. Z. 59 [1966] 508.) – Rev. by **P. E. Easterling,** Journ. Hell. St. 87 (1967) 211–212. R. B.

Chiese, cripte e insediamenti rupestri del territorio di Massafra. Mostra documentaria. Taranto, 1–15 ottobre 1966, pp. 48, 23 figg. – Catalogo arricchito dei contributi di **C. D. Fonseca** (Introduzione storica, pp. 9–17), **G. Jacovelli** (L'architettura rupestre, pp. 19–25), **R. Caprara** (La pittura rupestre e le iscrizioni, pp. 27–33), **E. Jacovelli** (Nota bibliografica, pp. 35 s.). E. F.

Dumbarton Oaks Papers, 18. Washington, Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies, 1964. – Rev. by **Hélène Ahrweiler,** Journ. Hell. St. 87 (1967) 204–208. R. B.

Dumbarton Oaks Papers, 19. Washington, Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies, 1965. – Rev. by **A. D. Stokes,** Journ. Hell. St. 87 (1967) 208–209. R. B.

F. Torella Niubo, Les caractéristiques du nouveau Musée Provincial Textile de Tarrasa. Bull. liaison Centre internat. d'étude textiles anc. 23 (1966) 24–29. – Das Museum besitzt auch koptische Stoffe. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 199+ Nr. 328. F. W. D.

M. Yacoub, Guide du Musée de Sfax. [Direction des Musées Nationaux] Tunis 1966. 52 S., 18 Taf. – Christliche Mosaikepitaphien, wohl Mosaiken einer Kirche, Lampen, Gegenstände aus Bronze und Terrakotten. F. W. D.

L. Foucher, Guide de Musée de Sousse. [Direction des Musées Nationaux de Tunisie] Tunis 1967. 39 S., 58 Abb. auf Taf. – Enthält die christlichen Mosaiken u. a. Abb. 10 und 20 sowie Terrakottaplatten Abb. 6–9. F. W. D.

Trésors de l'Art roumain du XVe au XVIIIe siècle. Paris, 22 mars–22 mai 1966 [Institut de France. Musée Jacquemart-André] Paris 1966, plaquette sans pagination ,et 16 planches. – Ce catalogue d'exposition présenté et préfacé par **J. Cain, A. Grabar** et **C. Oprescu,** est tout à la fois un précis de l'art roumain médiéval, grâce à la présentation de cet art par **S. Ulea,** suivie de celle de la Sculpture sur bois par **Al. Efremov,** des Icones par le même, des Manuscrits par **Maria-Ana Musicescu,** de la Broderie par **Corina Nicolescu,** de l'Orfèvrerie par la même, de la Céramique par **Teodora Voinescu,** le tout accompagné d'une assez copieuse bibliographie. Pour l'époque proprement byzantine, qui compte plusieurs pièces de choix, il faut aussi noter les belles photographies de la porte en bois sculpté de 1453 et de l'épitaphios du monastère de Neamţ (1437). P. Ş. N.

M. Chatzedakes, Βυζαντινὸ καὶ χριστιανικὸ Μουσεῖο (1964). Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) Β' 1, 11–15. Mit Taf. 4–15. – Hervorzuheben ist die Restaurierung von Ikonen für die byzantinische Ausstellung von 1964. F. W. D.

M. Chatzedakes, Ἔκθεσι βυζαντινῆς τέχνης Ἀπρίλιος-Ἰούνιος 1964. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) B' 1, 15–20. Mit Taf. 16–21. – (Vgl. B. Z. 60 [1967] 232.) F. W. D.

N. Kunisch, Neuerworbene antike Gläser der Antikenabteilung der Staatlichen Museen Berlin. Archäol. Anz. 1967, 2, 179–196. Mit 39 Abb. – Verf. legt Neuerwerbungen seit 1958 vor; es handelt sich größtenteils um Gläser des 4./5. Jh. (Nr. 23 f.) aus Kleinasien und Syrien. F. W. D.

Preußischer Kulturbesitz. Ausstellung in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf (vom 9. Okt. bis 3. Dez. 1967). Hrsg. im Auftrage des Stiftungsrates vom Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Berlin, Brüder Hartmann 1967. XX, 171 S., 2 Abb., 135 z. T. farbige Abb. auf Taf. – S. 50–54, Frühchristlich-Byzantinische Sammlung, Einleitung von V. H. Elbern, enthält Nr. 199–211 der Ausstellung; Auswahl einiger hervorragender Stücke. F. W. D.

P. du Bourguet, Section des antiquités chrétiennes. Vingt ans d'acquisitions au Musée du Louvre 1947–1967. Rev. du Louvre 17, 6 (1967) 315–318. Mit 6 Abb. – U. a. byzantinische Elfenbeine, koptische Skulpturen, Ikonen. F. W. D.

Gabrielle Kueny, La collection égyptienne de Grenoble (Bibl. Municipale). Bull. Soc. Franç. d'Égyptologie 39 (1964) 5–12. Mit 2 Taf. – S. 9, magnifique collection d'étoffes coptes. – Nach Orientalia N. S. 36, 4 (1967) 198+ Nr. 324. F. W. D.

Monique Ogier, Un ivoire byzantin au musée des beaux-arts. Bull. musées et monuments Lyonnais 4, 3 (1967) 37–42. – Die Elfenbeintafel im Musée Saint-Pierre in Lyon, welche Goldschmidt (Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karol. und sächs. Kaiser. Berlin 1914. Nr. 68 Taf. 27) publiziert hat, wird von der Verf. für „jamais étudié, ni reproduit" und für ein byzantinisches Werk des 10. Jh. gehalten. F. W. D.

Bianca Maria Felletti Maj, Il Museo dell'Alto Medioevo in Roma. Alto Medioevo 1 (1967) 1–8. F. W. D.

Marvin C. Ross, Catalogue of the Byzantine and early Mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection, vol. 2. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 473.) – Bespr. v. **M. Chatzidakis,** B. Z. 61 (1968) 124–126. H.-G. B.

The Brooklyn Museum. Handbook. Mainz, Verl. Ph. von Zabern 1967. VII, 551 S. – S. 102 f., weibliche Gestalt mit Kreuz; S. 104f., Gichtbrüchiger von Bethesda, beide aus Šēḫ Ibade, also koptisch. S. 106f., Fußbodenmosaik mit Menorah aus der Synagoge von Hammam Lif (Tunis). F. W. D.

Year in Review. Bull. Cleveland Mus. of Art 54, 10 (1967) 302–347. Mit 86 Abb. – Neuerwerbungen: Nr. 27 Büste (Kaiserin?) theodosianischer Zeit; Bronzegewicht. Nr. 33. 34. 35 Teller mit Sgraffito-Dekor, Mitte 11. Jh., sehr schöne Exemplare. F. W. D.

M. C. Ross, A Newly Formed Byzantine Collection in the Virginia Museum of Fine Arts, Richmond. Amer. Journ. Archaeol. 71 (1967) 194. F. W. D.

D. Gordon Mitten und **Suzannah F. Doeringer,** Master Bronzes from the Classical World. (Exhibition Dates The Fogg Art Museum Dec. 4, 1967–Jan. 23, 1968; City Art Museum of Saint Louis March 1–April 13, 1968; The Los Angeles Country Museum of Art May 8 – June 30, 1968) Mainz, Philipp von Zabern o. J. (1967). 320 S., Abb. Taf. – Nr. 280 Statuette einer Minerva, spätes 3. oder frühes 4. Jh.; Nr. 282 angeblich Statuette Konstantins d. Gr.; Nr. 315 Waage mit Büste als Gewicht, 5. Jh.; Nr. 216 Europa auf dem Stier, angegeben als koptisch 5./6. Jh. (?). F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

Aline Abaecherli Boyce, Festal and dated coins of the Roman empire, four papers. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 234.) – Bespr. v. **W. E. Kaegi, jr.,** The Class. Journ. 62 (1967) 181–182. H.-G. B.

Maria R.-Alföldi, Die Zeit des Dominats: 284–491. A survey of Numismatic Research 1960–1965. I. Ancient Numismatics. Ed. by O. Morkholm (Kopenhagen 1967) 188–229. – Eine Bibliographie der Funde mit über 100 Nrn. wird eingeleitet von bestens dokumentierten Bemerkungen zu den einzelnen Perioden, zur Gattung der Multipla und Kontorniaten, sowie zu Exagia und Barren. H.-G. B.

P. M. Bruun, The Roman Imperial Coinage. VII. Constantine and Licinius, A. D. 313–337. London, Spink and Son 1966. XXXII, 778 S., Taf. – Bespr. von **J. D. Breckenridge,** Amer. Journ. Archaeol. 71, 4 (1967) 424. F. W. D.

Joan M. Fagerlie, The First Gold Issue of Anastasius. Amer. Num. Soc. Mus. Notes 13 (1967) 119–121. Mit 1 Taf. F. W. D.

A. R. Bellinger and **P. Grierson,** Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection; I: Anastasius I to Maurice (491–602). (Cf. B. Z. 60 [1967] 237.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 697 s. V. L.

P. Grierson, The Gold and Silver Coinage of Basil II. Amer. Num. Soc. Mus. Notes 13 (1967) 167–187. Mit 5 Taf. F. W. D.

A. R. Bellinger, Byzantine Notes. Amer. Num. Soc. Mus. Notes 13 (1967) 123–166. Mit 6 Taf. – Verf. behandelt die Goldprägungen Leos III., Constantins V. und Leos IV. – Bemerkungen zur byzantinischen Kaisergeschichte Theophilus' (Kritik an D. M. Metcalf). – Münzen Leos VI., Constantins VII., Beziehungen zur gleichzeitigen Ikonographie. – Chronologie der Münzen Constantins VII. F. W. D.

E. Leuthold, Due monete dei Goti. S.-Dr. aus Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore, 1 (Mailand 1967). 2 S., 1 Tf. – Die Münzen finden sich im Civico Gabinetto Numismatico in Mailand. Die eine stammt von Theoderich d. Gr., trägt die Büste des Kaisers Anastasios, auf der Rückseite eine stehende Victoria mit dem Monogramm Theoderichs und der Roma. Die zweite von Teia, wiederum mit Anastasios auf der Vorderseite und einem D. N. THEIA Rex auf der Rückseite. H.-G. B.

P. Bastien, La cinquième réduction du follis en 313. Schweiz. Münzbl. 17, 67 (1967) 103–107. Mit 6 Abb. F. W. D.

R. Cohen, Meṣad Yeruḥam. Israel Expl. Journ. 17, 2 (1967) 123–124. – Vgl. S. 207. F. W. D.

L. Foucher, La maison des masques à Sousse. Fouilles 1962–1963. [Inst. d'archéologie Tunis. Notes et documents. N. Ser., 6.] Tunis 1965. 80 S., 126 Abb., 4 Taf. – S. 33, Münzen Konstantins d. Gr., S. 46ff. Münzen von Konstantios II., Julian, Valentinian I., Theodosios I., Arkadios. F. W. D.

Manto Karamessine-Oikonomidu, Νομίσματα ἐκ τοῦ μουσείου τοῦ Βόλου. Θεσσαλικά Ε' (1966) 5–20. Mit 2 (13) Abb. – Münzen von Konstantin d. Gr., Konstantios II., Julianos, Valentinian I., Theodosios I., Justin II., Basileios I., Romanos I., Konstantinos VI., Konstantinos I. Dukas, Michael VI Dukas, Nikephoros Botaneiates, Alexios I., Manuel I., Johannes I. Vatatzes. F. W. D.

P. Grierson, Harold Hardrada and Byzantine coin types in Denmark. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 124–138. – G. nimmt die Frage nach dem Charakter der byzantinisierenden Münzprägung in Dänemark (ca. 1035 bis ca. 1080) neu auf. Es handelt sich nicht um Imitationen aus ökonomischen Gründen, sondern um zufällige ästhetische Velleitäten nicht der Könige, sondern der Münzmeister. Das Material dazu stammt aus dem Schatz, den Hardrada aus Byzanz mitbrachte, nicht aber die Mode selbst, denn Hardradas Prägungen machen diese Mode kaum mit. H.-G. B.

V. Vavřínek, A byzantine „Charon's obol" in a Great-Moravian grave. Numism. Rev. of Coin Galleries 8 (1967) 50–53. – Fund eines Goldsolidus Kaiser Michaels III. in Mikulcice im Munde eines Toten. Der Brauch findet sich in den dortigen Gräbern auch sonst. Vermutlich ist er byzantinischer Import, denn zwischen Völkerwan-

derung und ungarischer Landnahme klafft eine Lücke, die kaum anders als etwa durch byzantinisches Begleitpersonal der Architekten oder der Missionare selbst ausgefüllt werden kann. H.-G. B.

T. Gerasimov, Novi moneti na Konstantin Asen (1257–1277 g.) (Neue Münzen von Konstantin Asen [1257–1277]). Archeologija 9, Hf. 3 (1967) 26–29. Mit 6 Abb. – G. beschreibt 12 neue Kupfermünzen dieses bulgarischen Herrschers und bringt Analogien aus Byzanz für die Erklärung gewisser Elemente. I. D.

P. D. Whitting, A Seventh-Century Hoard at Carthage. Numismatic Chronicle, 7th Series 6 (1966) 225–233. R. B.

B. Kyriazopulos - G. Libadas, Ἀρχαιολογικὰ εὑρήματα ἐπὶ τῆς κορυφῆς τοῦ Ὀλύμπου. Ἅγιος Ἀντώνιος. Ἀρχαιολ. Δελτίον 22 (1967) S.-Dr. 14 S., 1 Bl., Taf. – Neben antiken Funden eine Goldmünze des Kaisers Leon I., Bronzemünzen der Kaiser Konstantios II., Julian, Valens, Valentinian II., Theodosios I., Arkadios und Honorios. Vielleicht ebenfalls ein Beleg für die Kontinuität der heidnischen Opferstätte bis ins 5. Jahrhundert. H.-G. B.

Manto Karamesine-Oikonomidu, Ἀθῆναι-Ἀττική. Ἐθνικὸν Ἀρχαιολογικὸν Μουσεῖον. Α. Νομισματικὴ Συλλογή. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 (1967) Β' 1, 6–10. Mit Taf. 1 u. 2. – 1. Münzen aus Ausgrabungen, Mytilene: Valens, Honorios, vandalisch, Konstantin II., Honorius, Konstans II., Konstantin VI.; mittelalterliche Münzen; aus Verria: Konstantios II., Anastasios I., Theodoros II. Dukas Laskaris. 2. Funde: Crispus, Valentinian II., Theodosios I., Honorios, vandalisch, Anastasios I., Justinianos I., Herakleios, Alexios I., Manuel I. F. W. D.

D. Levi, Le campagne 1962–1964 a Iasos. Scuola Archeologica Italiana di Atene e Missioni in Levante. Annuario Scuola Archeol. di Atene e Missioni Ital. in Oriente N. S. 27–28 (43–44) (1965–1966) 401–546. Mit 173 Abb., 2 Taf. – Vgl. S. 211. F. W. D.

Cvetana Dremsizova - Vera Antonova, Razkopki na gradišteto pri s. Vojvoda, Šumensko (Ausgrabungen in den Ruinen beim Dorf Vojvoda, Kreis Šumen, Nord-Bulgarien). Archeologija 9, Hf. 3 (1967) 30–42. Mit 13 Abb. – Es wurden gefunden u. a. Münzen von Justinus I., Justinianos I. und Justinus II. Die Festung existierte wahrscheinlich bis Anfang der großen slavischen Einfälle der 2. Hälfte des 6. Jh. I. D.

A. Milčev - Tr. Filipov, Vizantijska kolektivna monetna nachodka (Vgl. B. Z. 60 [1967] 477). – Kritisch besprochen von **Jordanka Jurukova,** Archeologija 9, Hf. 4 (1967) 60–63; Erwiderung von **A. Milčev,** ebda, 63–68. I. D.

T. Gerasimov, Anonimni vizantijski moneti ot X i XI vek (Anonyme byzantinische Münzen aus dem 10.–11. Jh.). Numiszmatičesko družestvo 'G. S. Rakovski'. Prosvetna informacija 6–7 (1967) 1–3. I. D.

T. Gerasimov, Monetite namereni v dvete rimski postrojki pri s. Madara (Monnaies provenant des deux villas romaines au village de Madara) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Kolarovgrad 1 (1960) 55–65. – Es wurden gefunden u. a. je eine Kupfermünze von Justin I. und Johannes Tzimiskes. I. D.

H.-J. Gomolka, Der Sektor IX. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 193–207. Mit 12 Abb. auf Taf. – S. 198, Schicht VI und V datiert in das 4. Jh. durch eine Münze des Licinius. – Schicht IV, Münzen des Arkadios und Honorios. F. W. D.

E. Kluwe, Münzfunde. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 397–416. Mit 90 Abb. auf Taf. – Goldmünzen von Marcianus, Konstantin VII., Romanos II., Nikephoros II., Maximianus Herculius, Konstantin I., Konstantin II. (337–341), Konstantios II. (341–354), Valentinian, Theodosios I., Arkadios, Honorios, Theodosios II., Justinian I., Justin II. F. W. D.

O. Iliescu, Colecţiile Cabinetului numismatic al Bibliotecii Academiei R. S. România (Les collections numismatiques de la bibliothèque de l'Académie de la

R. S. de Roumanie) (en roum.). St. cerc. documentare şi bibliologie 9 (1967) 329–331 et 8 planches. – Notons la planche II, très nette, représentant deux raretés: un médaillon de Constantin le Grand et un solidus de 4, 38 gr. et 2 mm du basileus Alexandre (912–913), appartenant au dit Cabinet numismatique. P. Ş. N.

D. Ch. Teodor, Descoperirile arheologice de la Şendreni-Galaţi (Les découvertes archéologiques de Şendreni-Galaţi). Danubius 1 (1967) 129–135 et 5 fig. – Fouilles de trois fonds de cabane dont l'un d'eux a livré une pièce de monnaie en cuivre de Romain III Argyre (fig. 4). P. Ş. N.

B. Mitrea, Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie. Dacia 11 (1967) 377–392. Mit 2 Taf. – Neben vielen Einzelfunden auch ein Schatz von 141 Silbermünzen des 7. Jh. O. F.

B. Mitrea, Descoperiri recente şi mai vechi de monede antice şi bizantine în Republica Socialistă România (Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie) (en roum.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 189–202 avec 1 carte et 2 planches. – Bulletin annuel des découvertes numismatiques en Roumanie (année 1966). Mérite une mention spéciale le trésor de Priseaca (p. 202), district de Slatina, renfermant 141 pièces byzantines d'argent du VIIe s. et 2 boucles d'oreille, lequel fera l'objet d'une étude à part. P. Ş. N.

E. Chirilă, V. Lucăcel, V. Pepelea, G. Togan, Descoperiri monetare antice şi bizantine în Transilvania (Découvertes monétaires antiques et byzantines en Transylvanie). (Mit franz. Zsfg.) Acta Musei Napocensis 4 (1967) 457–459. Mit 2 Taf. – Münzen von Johannes Tzimiskes und Konstantin X. Dukas. F. W. D.

D. Radu, O monetă din sec. IV e. n. descoperită la Cluj (Une monnaie du 4e siècle de n. è. découverte à Cluj). (Mit franz. Zsfg.) Acta Musei Napocensis 4 (1967) 495–497. Mit 3 Abb. – Fund einer Münze des Crispus. F. W. D.

P. Grierson, The Crimean Countermarks of Heraclius. Numismatic Chronicle, 7th Ser. 6 (1966) 221–224. R. B.

R. Jakimowicz †, Skarby monet rzymskich w Polsce i zagadnienie ich datowania (Die Hortfunde römischer Denare in Polen und ihre Datierung) (mit dt. Zsfg.). Slavia antiqua 14 (1967) 1–3. – Nach J. wird „das Datum der Vergrabung nicht nur in die Spätantike, sondern sogar weit in die Völkerwanderungszeit hinein angesetzt". I. D.

V. Kondić, Novac u Beogradu od najstarije monete na ovom tlu do prvog novca kneževine Srbije 1868/69 (Monnaie à Belgrade: de la plus vieille monnaie sur ce territoire à la première monnaie de la principauté de Serbie en 1868/69) [Muzej grada Beograda. Katal. izložbi. 6. – Musée de la ville de Beograd. Catal. des expositions. 6.] Beograd 1967. 155 S., 9 Taf. – Enthält auch spätantike und byzantinische Münzen. F. W. D.

M. R. Vasić, Ostava folisa u Narodnom Muzeju u Beogradu (Dépôt de follis au Musée National de Belgrade) (mit frz. Zsfg.) Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 185–193. Mit 10 Abb. I. N.

Lj. Nedeljković, Problem novca despota Jovana Olivera. Prilog za istoriju srpskog naroda (Le problème de la monnaie du Despote Ioan Oliver) (mit frz. Zsfg.) Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 247–260. Mit 16 Abb. J. N.

M. Ćorović-Ljubinković, Arheološki i istorijski značaj nalaza srpskog srednjevekovnog novca na Novom Brdu (Les monnaies serbes de Novo Brdo) (mit frz. Zsfg.) Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 261–270. – Die in der Lokalität Novo Brdo in mehreren Kampagnen ausgeführten archäologischen Grabungen [vgl. B. Z. 53 (1960) 253; 56 (1963) 203] ergaben bedeutende Funde serbischer Münzen aus dem 14. und der ersten Hälfte des 15. Jh. Besonders wichtig ist der Fund von 13 Unikat-Münzensorten (vgl. nächste Notiz). I. N.

S. Dimitrijević, Srpski srednjevekovni novac nadjen u toku iskopavanja na Novom Brdu (Les monnaies médiévales serbes trouvées au cours des excavations

à Novo Brdo) (mit frz. Zsfg.) Zbornik Narodnog Muzeja 5 (Beograd 1967) 271–308. Mit 24 Abb. – Klassifikation serbischer mittelalterlicher Münzen, die bei den Ausgrabungen in der Lokalität Novo Brdo entdeckt wurden. I. N.

M. Hell, Salzburg. Zwei Römermünzen aus dem Veitlbruch am Untersberg. Pro Austria Romana 18, 1–3 (1968) 4–5. – Fund einer Münze Konstantins d. Gr. F. W. D.

R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. 2 Bde. Text und Taf. [Röm.-Germ. Kom. des Deutsch. Archäol. Inst. Frankfurt am Main. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Ser. A. Bd. 8.] Berlin, W. de Gruyter u. Co. 1967. VIII, 247 S., 2 Taf. und 102 Taf. – Vgl. S. 218. F. W. D.

P. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Mit Beiträgen von **W. Bauermeister** und **J. Frechen.** [Röm.-Germ. Kom. des Deutsch. Archäol. Inst. Rhein. Landesmus. Bonn des Landschaftsverbandes Rheinland. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Ser. B. Die fränk. Altertümer des Rheinlandes. Bd. 3.] Berlin, Gebr. Mann 1967. 272 S., 3 Abb., 86 Taf., 1 Falttaf. – Vgl. S. 218/9. F. W. D.

H. Geißlinger, Horte als Geschichtsquellen dargestellt an den völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Funden des südwestlichen Ostseeraumes. [Unters. aus dem Schlesw.-Holst. Landesmus. für Vor- und Frühgesch. in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgesch. von Schlesw.-Holst. in Schleswig und dem Inst. für Ur- und Frühgesch. an der Univ. Kiel, N. F. 19.] Neumünster, Karl Wachholtz Verl. 1967. 262 S., 12 + 2 Abb., 22 Taf., 25 Kt. – S. 50f., über gehortete Brakteaten des 6. Jh. aus der Gegend Schonen bis Schleswig. S. 51, 5 originale oder kopierte römische Goldmedaillons des 4. und 5. Jh. 90 römische Münzen aus Gold oder Silber des 5. und 6. Jh. S. 54, gehortete Bronze- und Kupfermünzen vom Ende des 4. Jh. S. 75, geöhrte Goldmünzen aus der Zeit vor 395 aus Grab (Seeland). Münzen aus Gold und Silber erscheinen in den Grabfunden des betrachteten Gebiets nur ausnahmsweise, im Gegensatz zu ihrer Häufigkeit in den Goldhorten des 5. und 6. Jh. F. W. D.

Birgit Arrhenius, I rapporti Italo-Svedesi tra il 450 e il 600. Alto Medioevo 1 (1967) 9–31. Mit 23 Abb. auf Taf. – Importartikel u. a. der Hortfund von Helgö mit spätantiken Goldmünzen, darunter solchen, die für Theoderich d. Gr. geprägt sind. F. W. D.

C. M. Ternes, Les villas romaines du Grand-Duché de Luxembourg. État de la question. Helinium 7, 2 (1967) 121–143. Mit 21 Abb. – Vgl. S. 220. F. W. D.

J. H. Evers, The Haarlemmermeer Hoard. Late-Roman Bronze Coins up to about A. D. 400. Oudheidkundige Mededelingen 47 (1966) 31–101. Mit 5 Taf. F. W. D.

S. Karwiese, Ein Münzschatzfund aus Aguntum. Pro Austria Rom. 17, 8–10 (1967) 24–25. – 70 Münzen von Konstantin d. Gr., Konstantios II., Julian Apostata, Valentinian I., Valens, Gratian, Theodosios I., Valentinian II., Magnus, Arkadios. F. W. D.

A. Pelletier, Les fouilles du „Temple de Cybèle" à Vienne (Isère). Rapport provisoire. Rev. archéol. N. S. 1966, 1, 113–150. Mit 56 Abb. – Münzfunde: Konstantin I., Dalmatius, Konstantin II., Konstans I., Konstantius II., Magnentius, Decentius, Konstantius Gallus, Julian, Jovian, Valentinian I., Valens, Gratian. F. W. D.

J. Lafaurie, Trésor constantinien trouvé en France. Rev. numismatique 6. Ser. 8 (1966) 266–305. Mit 9 Taf. F. W. D.

G. Manière, La nécropole de basse-époque du Bantayré. Saint-Cizy. Commune de Cazères. Pallas 13 (1966) 175–191. Mit 2 Abb. – Verschiedene Grabformen einer Nekropole mit Münzen von Konstantin I. und II. F. W. D.

P. Bastien, Solidus inédit émis à Sirmium en 321 pour le deuxième consulat de Constantin II. Schweiz. Münzbl. 18, 69 (1968) 8–9. Mit 1 Abb. F. W. D.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin. V 2. (Cf. B. Z. 60 [1967] 477.) – Rec. par **J. Irigoin,** Cah. Civil. Médiév. 10 (1967) 58; par **J. F. Pomar,** Emerita, 35 (1967) 214 s.; par **H. Hunger,** Jahrb. österr. byzant. Gesellsch. 16 (1967) 326–328; par **H. M. Biedermann,** Ostkirch. Studien 16 (1967) 334 s.; par **Fr. Thiriet,** Rev. Ét. Lat. 69 (1967) 202–204; par **V. Grumel†,** B. Z. 61 (1968) 126–130. V. L.

9. EPIGRAPHIK

G. Sanders, Licht en Duisternis in de christelijke Grafschriften. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 239.) – Bespr. von **K. Thraede,** Gnomon 39 (1967) 629–631. H.-G. B.

I. Ševčenko, The Greek source of the inscription on Solomon's chalice in the Vita Constantini. To honor Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday (Paris, Mouton 1967) 1806–1817. H.-G. B.

B. Levick, Unpublished inscriptions from Pisidian Antioch. Anat. Stud. 17 (1967) 101–121. Mit 2 Abb. und 3 Taf. – U. a. lateinische Inschriften konstantinischer Zeit. O. F.

J.-P. Rey-Coquais, Inscriptions grecques et latines de la Syrie. Tome VI: Baalbek et Beqa', No. 2711–3017. [Inst. Français d'Archéologie de Beyrouth. Bibliothèque Archéologique et Historique, 78.] Paris, Geuthner 1967. 302 S., 58 Tf., 3 Karten. *80.– F.* – Wird besprochen. H.-G. B.

H. Möllers, Jenseitsglaube und Totenkult im altchristlichen Syrien, nach den Schriften unter dem Namen Efrems des Syrers. Diss. Marburg. Marburg 1965. XVI, 235 S. – In einem Exkurs werden apotropäische Symbole der christlichen Grabschriften Syriens behandelt. F. W. D.

V. Tsaferis, Ashkelon-Barnea. Israel Expl. Journ. 17 (1967) 125–126. – Vgl. S. 207. F. W. D.

R. Rémondon, Y. 'Abd al-Masîh, W. C. Till, O. H. E. Burmester, Graffiti, inscriptions et ostraca. **Ch. Bachatly,** Le monastère de Phoebammon dans la Thébaide. T. 2. [Publ. Soc. d'archéol. copte. Rapports des fouilles.] Le Caire 1965. 157 S., 13 Taf. – 25 griechische Graffiti S. 5–20 mit Index und 2 Tafeln. – Bespr. von **J. Schwartz,** Chronique d'Égypte 42, 83 (1967) 251–254. F. W. D.

Maria Grazia Tibiletti Bruno, Di alcune caratteristiche epigrafi funerarie cristiane della Nubia. Rendic. Istit. Lombardo Sc. e Lett., Cl. Lett. e Sc. mor. e stor. 97 (1963) 491–538. – Raccolte circa sessanta iscrizioni greche contenenti, integralmente o parzialmente, una formula attestata in un ufficio funebre della Chiesa orientale, T. B. ne studia la fonetica e la morfologia. Le epigrafi provengono tutte dalla Nubia, e tra quelle datate sicuramente (solo 15) le più antiche sono del sec. VIII–IX, le più recenti sono posteriori al 1000. E. F.

P.-A. Février, Inscriptions de basse époque récemment découvertes et chronologie vandale. Bull. soc. nat. antiquaires de France 1966, 93–95. F. W. D.

H. Krummrey, Inschriften. Das Limeskastell Iatrus in Moesia inferior (Ergebnisse der Grabungskampagnen 1958, 1960 und 1962). Klio 47 (1966) 357–396. Mit 50 Abb., 10 Taf. – S. 380ff., Dipinti und Graffiti auf frühbyzantinischen Gefäßen, Katalog mit 11 Nummern. F. W. D.

F. Barišić, Grčki natpisi na monumentalnom živopisu (Les inscriptions grecques sur la peinture murale des églises byzantines) (mit frz. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 47–58. – Unter den zahlreichen Inschriften, welche die Wandmalerei jeder byzantinischen oder im byzantinischen Stil gebauten Kirche begleiten, unterscheiden wir zwei Hauptgruppen: geschichtliche (Votiv-, Stifter-, Grabinschriften, u. a.) und ikonographische, von welchen hier die Rede ist. Diese ikonographischen Inschriften, am häufigsten auf entfalteten Rollen aufgeschrieben, sind durch eine Reihe gemeinsamer Eigenschaften gekennzeichnet, von welchen die wichtigsten folgende sind:

erstens sind alle ohne Auswahl λεγόμενα, d. h. sie enthalten einen Text, welchen der Träger der Rolle laut vorliest; zweitens stammen alle, unmittelbar oder mittelbar, aus älteren Quellen (Altes und Neues Testament, Werke der Kirchenväter, Apophthegmata Patrum, Vitae usw.). Der Wert dieser Inschriften liegt darin, daß sie den Sinn der Bilder erst voll verständlich machen und so einen integrierenden Bestandteil dieser Malereien bilden. Außer ihrer ikonographischen Bedeutung sind sie auch als sprachliche und paläographische Dokumente von Wichtigkeit. F. B.

K. N. Juzbašjan, Grečeskaja nadpis patrikija Grigorija Khxkatzi (1006/1007 g.) i problema avtorstva 'Strategikona' (Die griechische Inschrift des Patrikios Gregorios Khxkatzi vom J. 1006/07 und das Problem des Verfassers des 'Strategikon'). Ellinističeskiĭ Bližnij Vostok, Vizantija i Iran. Sbornik N. V. Pigulevskaja (Moskau 1967) 113–120. I. D.

I. I. Russu, Aurelius Valentinianus Biercus (en roum. avec rés. fr.). St. cerc. ist. veche 18 (1967) 701–705 et 1 fig. – Dans l'inscription de Lom (Bulgarie) publiée par B. Filov, Izvestija-Société, I, Sofia, 1910, p. 119, on doit lire au lieu de l'incohérent BIEPICVS, le mot BIERCVS, variante populaire de biarcus (ou biarchus), du grec βίαρχος (= frumentarius). L'inscription date de la première moitié du IVe siècle. P. Ş. N.

C. Mango, A byzantine inscription relating to Dyrrhachium. Archäol. Anzeiger 1966, S. 410–414. – Im Depot des Arch. Museums Istanbul. Die Inschrift ist fragmentarisch und schwer deutbar. Grob gesprochen wird sie in die Zeit zwischen 850 und 1050 zu datieren sein. Sie läßt auf verbesserte politische Verhältnisse durch Entsendung eines neuen Gouverneurs schließen. Sollte ein -οῦχος in Ῥαβδοῦχος zu ergänzen sein, haben wir es vielleicht mit dem Gouverneur des Jahres 880 zu tun. Wenn in τροπαιοῦχος, womit der Kaiser gemeint sein könnte, so wäre der Gouverneurs-Name vielleicht in dem -ωνήτην zu suchen. Πηγωνίτης als Gouverneur ist für 1018 bezeugt. H.-G. B.

V. Gjuzelev, Koja e Ana ot novootkritija dvuezičen preslavski nadpis? (Wer ist Anna in der neuentdeckten zweisprachigen Inschrift aus Preslav?). Istor. Pregled 23, Hf. 6 (1967) 82–85. – Hypothese über die von T. Totev, Nov starobŭlgarski pismen pametnik (Vgl. B. Z. 60 [1967] 240) veröffentlichte Inschrift. I. D.

Vera Antonova, Srednovekovni lapidarni pametnici s nadpisi i risunki ot Kolarovgradsko (Monuments lapidaires médiévaux avec des inscriptions et dessins du district de Kolarovgrad) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Kolarovgrad 3 (1965) 25–36. Mit 15 Abb. – Zu erwähnen besonders die noch nicht entzifferte griechische Inschrift, wahrscheinlich aus der protobulgarischen Epoche, Abb. 1–7. I. D.

Em. Popescu, Die spätgriechischen Inschriften aus Klein-Skythien. Dacia N. S. 11 (1967) 163–176 et 12 figures. – Aperçu très utile de 250 inscriptions grecques et latines de Dobrouja s'échelonnant du IVe au XIIe siècles, dont l'ensemble mériterait bien de constituer un corpus. Ces textes sont gravés dans la pierre ou le métal, ou tracés dans la terre cuite. P. prend encore en considération les sceaux byzantins retrouvés à travers la province. On devrait y ajouter également les graffiti des chapelles rupestres de Basarabi (Murfatlar). La bibliographie qui accompagne certaines des inscriptions citées ou reproduites est en général excellente. Mais de fâcheuses fautes d'impression déparent plusieurs des textes grecs reproduits. Ces inscriptions, qui nous révèlent bien des aspects de la Scythie mineure, chrétienne ou encore payenne, illustrent aussi les relations de ce territoire avec l'Égypte, la Syrie ou la Cappadoce. P. Ş. N.

L. Polites, Ἡ κτητορικὴ ἐπιγραφὴ τῆς μονῆς ἁγίας Παρασκευῆς Βίτσας καὶ ἡ χρονολογία της. Ἑλληνικά 20 (1967) 421–426. – Die schon ein paar Male unzureichend herausgegebene Inschrift wird neu ediert. Stifter ist ein Michael Therianos unter einem Herzog Karulas, der ohne Zweifel mit Carlo Tocco (1412–1429) zu identifizieren ist. Die Datierung ist kaum noch zu lesen. Polites glaubt als Jahreszahl ϛϡ und als Indiktion ζ zu erkennen. Das führt in das Jahr 1414 oder 1439. H.-G. B.

I. Barnea, Nouvelle contribution à l'histoire de la Dobroudja sous Anastase Ier. Dacia N. S. 11 (1967) 355–356. 1 figure. – L'a. a découvert à

Dinogetia une brille estampillée +PIUS INPE/ra/TOR ANASTASIUS+, le mot ALTINA figurant au-dessus et au-dessous du nom impérial. Il en déduit que les matériaux utilisés à Dinogetia sous Anastase étaient transportés à vau-l'eau, par le Danube, de la localité d'Altina (Procope) ou Altinum (Notitia Dign.) située selon les uns en amont de Durostorum, ou, selon d'autres, en aval sur l'emplacement de la localité roumaine d'Oltina, du côté d'Adamclisi, où vient d'être justement découvert un immense four du VIe siècle. P. Ş. N.

Al. Elian, C. Bălan, H. Chircă, Olimpia Diaconescu, Inscripţile medievale ale României (Cf. B. Z. 60 [1967] 240). – Rec. par **C. Şerban,** Studii 20 (1967) 1217–1220; par **P. Cernovodeanu,** Rev. roum. hist. 5 (1966) 142–147. P. Ş. N.

E. Gose, Katalog der frühchristlichen Inschriften in Trier. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 206.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. f. kath. Theol. 88 (1966) 493–494. H.-G. B.

H. Zilliacus, Sylloge Inscriptionum Christianarum Veterum Musei Vaticani. [Acta Inst. Rom. Finland. 1, 1–2.] (Vgl. B. Z. 60 [1967] 478.) – Bespr. von **J. J. Thierry,** Mnemosyne 4. Ser. 19, 4 (1966) 445–447. F. W. D.

A. Ferrua, Coemeteria inter Vias Appiam et Ardeatinam. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 507.) – Bespr. von **A. Degrassi,** Atene e Roma N. Ser. 12, 1/2 (1967) 75–76. F. W. D.

I. Kajanto, A Study of the Greek Epitaphs of Rome. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 513.) – Bespr. von **H. W. Pleket,** Vigiliae Christ. 21 (1967) 187–190. F. W. D.

I. Kajanto, Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 513.) – Bespr. von **H. W. Pleket,** Vigiliae Christ. 21 (1967) 180–187; von **J. J. Thierry,** Mnemosyne 4. Ser. 19, 4 (1966) 445–447. F. W. D.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

W. Selb, Zur Bedeutung des syr.-röm. Rechtsbuches. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 241.) – Bespr. von **J. Gaudemet,** Rev. hist. de droit 43 (1965) 282–284. D. S.

Gudrun Stühff, Vulgarrecht im Kaiserrecht. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 480.) – Bespr. von **G. Hubrecht,** Rev. hist. de droit 45 (1967) 671–672. und von **D. Nörr,** Sav. Zeitschr. 84 (1967) 554–566; von **J. Gaudemet,** Gnomon 39 (1967) 841–844. D. S.

P. R. Coleman-Norton, Roman State and Christian Church, a collection of legal documents to AD 535. (Cf. B. Z. 60 [1967] 480.) – Rev. by **A. H. M. Jones,** English Historical Review 83 (1968) 145/146; by **G. Philippart,** Anal. Boll. 85 (1967) 528/529. R. B.

H. Fuhrmann, Konstantinische Schenkung und abendländisches Kaisertum. Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 1 (1966) 63–178. – Bespr. von **G. le Bras** und **M. Letendre,** Rev. Hist. de droit 45 (1967) 672–673. D. S.

D. S. Gines (Gkines), Ἐκλογὴ τῶν Ἰσαύρων. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 533–534. H.-G. B.

F. Fabbrini, Nomos Georgikos. Novissimo Digesto Italiano 11 (1965) 313–315. D. S.

A. Verger, Nomos Rhodion Nautikos. Novissimo Digesto Italiano 11 (1965) 316–320. D. S.

Basilicorum Libri LX. Series B. volumen VII. Scholia in Libr. 42. 2–48. Ed. **H. J. Scheltema** et **D. Holwerda.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 480.) – Bespr. von **E. Volterra,** Iura 17 (1966) 399–403. D. S.

L. Müller, Die Scholien zu Buch 21 Titel 1 der Basiliken. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 480.) – Bespr. von **W. Waldstein,** Sav. Zeitschr. 84 (1967) 542–546. D. S.

H. J. Scheltema, Bemerkungen zu Zachariaes Supplementum Basilicorum S. 185 Sch. 47. Antidoron, Festschrift Sophia Antoniadis (Leiden 1965) 67–70. – Ein bemerkenswerter Versuch die heillos korrupte Stelle aus einem jetzt verschollenen Codex rescriptus zu emendieren. Sehr interessant sind die Ausführungen des Verf. über die häufig in juristischen Hss. vorkommenden und mit lat. Buchstaben geschriebenen Inserte, die verständlicherweise oft völlig verdorben sind. H.-G. B.

N. G. Svoronos, La Synopsis major des Basiliques ... (Cf. B. Z. 57 [1964] 579). – Rec. par **V. Al. Georgescu,** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 645–648. P. Ş. N.

N. P. Matses, Τὸ «Νομοκριτήριον» ἐπὶ τοῦ ὑπ' ἀριθ. 2764 κώδικος τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης Ἑλλάδος. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966–67) 202–209. – Das von Gines hrsg. Nomokriterion der Athener Staatsbibliothek cod. 2764 stammt aus der Paraphrase des Syntagma des Matthaios Blastares, die von K. Kritopulos angefertigt wurde. H.-G. B.

E. Schilbach, Die Hypotyposis der Καθολικοὶ κριταὶ τῶν Ῥωμαίων vom Juni 1398(?). B. Z. 61 (1968) 44–70. H.-G. B.

M. Živojinović, Sudstvo u grčkim oblastima Srpskog carstva (The judicial system in the greek territories of the Serbian Empire) (mit engl. Zsfg.). Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 197–249. – Indem sie die zur Verfügung stehenden diplomatischen Dokumente ausführlich analysiert, stellt die Verf. in dieser soliden Studie die Zusammensetzung und das Funktionieren der Gerichte fest in den Erzbistümern und Bistümern des Gebiets von Serres (Serres, Zichna, Melnik, Christoupolis, Kaisaropolis, Ezevo, Hierissos), sowie auf dem Athos unter serbischer Herrschaft (1355–1371). Ž. untersucht und grenzt die Aufgabenbereiche einzelner Mitglieder des Metropolitengerichts (oikonomos, sakellarios, skeuophylax, chartophylax, sakelliu, protekdikos, dikaios) ab und betont dabei u. a., daß im 14. Jh. protekdikos und dikaios nur zwei verschiedene Benennungen für eine und dieselbe Funktion, jene des Rechtsvertreters, waren. In den Erzbistümern wurden beide Namen benutzt, während am Athos nur dikaios vorkommt. Sonst war das Gericht auf dem Athos, in welchem der Protos das Präsidium hatte, aus Vertretern einzelner Klöster und den Funktionären aus Karea (ekklesiarches, dikaios und epiteretes) zusammengesetzt. F. B.

Vl. Procházka, Le Zakon sudnyj' ljud'm et la Grande Moravie. Byzantinosl. 28 (1967) 359–375 (zur Fortsetzung). H.-G. B.

P. J. Zepos, Byzantine Law in the Danubian Countries. Balkan Studies 7 (1966) 343–356. – Im Gegensatz zu einigen Werken moderner rumänischer Forscher betont Z., m. E. mit Recht, die byzantinische Herkunft der Rechtskodifikationen in Vlacho-Moldavien. Ferner unterstreicht er, daß „the main reason for acceptance of the Byzantine law in the Danubian countries was the perfection of that law and its elaboration and development in the course of many centuries which made Byzantine law a real model law." J. K.

V. Al. Georgescu, L'œuvre juridique de Michel Fotino et la version roumaine du IVe livre de droit coutumier de son „Manuel de lois" (1777). Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 119–166. – Intéresse aussi les études sur les survivances du droit byzantin en Roumanie (Basiliques et Hexabiblos). P. Ş. N.

J. de Malafosse, Byzance. Introduction bibliographique à l'histoire du droit et à l'ethnologie juridique, publiée sous la direction de John Gilissen, vol. B, ch. 4 (Centre d'Histoire et d'Ethnologie juridiques), Bruxelles 1965. 74 p. – Rec. par **V. Al. Georgescu,** Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 642–644. P. Ş. N.

A. Carcaterra. Le definizioni dei giuristi romani. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 242.) – Bespr. von **J. Gaudemet,** Rev. Hist. de droit 45 (1967) 511–515. D. S.

C. St. Tomulescu, Über die lex a maioribus constituta. Rev. Int. Dr. Antiqu. 3e sér. 14 (1967) 429–446. – **T.** behandelt CI. 11. 51. 1, welche die Bindung der Kolonen an die Scholle betrifft. D. S.

B. Schmiedel, Consuetudo im klassischen und nachklassischen römischen Recht. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 515.) – Bespr. von **E. Seidl,** Ztsch. f. vgl. Rwiss. 69 (1968) 232–234. und von **D. Nörr,** Sav. Zeitschr. 84 (1967) 454–466. D. S.

H. Hunger, Christliches und Nichtchristliches im byzantinischen Eherecht. Österr. Archiv für Kirchenrecht 18 (1967) 305–325. – Ich versuche die Ablösung heidnischer Grundsätze durch christliche auf dem Gebiet des byzantinischen Eherechts zu veranschaulichen. Behandelt werden Untrennbarkeit der Ehe und Scheidung, Bigamie, Ehebruch, Konkubinat, außereheliche Verbindungen, Eheverbote und Ehehindernisse, Mischehen, mehrfache Ehen, Verlöbnis. H. H.

P. J. Zepos, Beschränkung der Höhe der „Dos" im postbyzantinischen Recht. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 400–406. – Anordnungen der Patriarchen gegen den abusus die älteste Tochter zum Nachteil der jüngeren mit einer übermäßig hohen Mitgift auszustatten. Interessant der Hinweis auf die Eintragung der Mitgift in die Kodizes oder Katasticha der Metropole. H.-G. B.

A. d'Emilia, L'applicazione pratica del diritto ereditario bizantino secondo la c. d. „Peira d'Eustazio Romano". Riv. Studi Bizant. Neoell. n. s. 4 (1967) 71–94. E. F.

G. Crifò, Rapporti tutelari nelle novelle Giustinianee. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 480.) – Bespr. von **D. Nörr,** Iura 17 (1966) 299–304; von **J. Triantaphyllopoulos,** Sav. Ztschr. 84 (1967) 472–476. D. S.

F. Grelle, Consoli e datio tutoris in Inst. 1. 20. 3. Labeo 13 (1967) 194–199. – Verf. behandelt auch die Theophilosparaphrase. D. S.

M. Amelotti, Il testamento romano attraverso la prassi documentale. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 515.) – Bespr. von **E. Bund,** Gnomon 39 (1967) 714–718. H.-G. B.

N. van der Wal, 'Ανάκρισις. Tijdschr. 35 (1967) 595–596. – Der Verf. weist das Fortbestehen der Sklaven -ἀνάκρισις im justinianischen Recht nach. D. S.

G. Impallomeni, La manumissio mortis causa. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 481.) – Bespr. von **G. Franciosi,** Labeo 13 (1967) 273–281. D. S.

J. A. C. Thomas, Some Notes on adrogatio per rescriptum principis. Rev. Int. Dr. Antiqu. 3e sér. 14 (1967) 413–427. D. S.

Eva Cantarella, La fideiussione reciproca. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 481.) – Bespr. von **P. Angelini,** Iura 17 (1967) 355–361.; von **H. J. Wolff,** Sav. Zeitschr. 84 (1967) 487–493. D. S.

D. Nörr, Die Struktur des Kaufes nach den byzantinischen Rechtsbüchern (Ein Beitrag zur Lehre von den byzantinischen Rechtsquellen). Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 230–259. – Eine absolut gesicherte Rechtsstruktur des Kaufes läßt sich nicht erkennen, umso weniger, als N. zunächst die Kaufurkunden außer Betracht lassen mußte. Die Rechtsquellen scheinen eher Autorität als Norm zu sein. Man subsumierte offensichtlich nicht unter eine Norm, sondern entschied nach Einblick in die Natur des Einzelfalles. H.-G. B.

E. Trapp, Die gesetzlichen Bestimmungen über die Errichtung einer ἐποχή. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 329–333. – Bei der ἐποχή handelt es sich um einen erhöhten hölzernen Beobachtungsstand, von dem aus die Fischer dirigiert und auf Fischzüge aufmerksam gemacht werden konnten. Aufschlüsse bei Theophilos Protospatharios. Gesetzliche Bestimmungen, vor allem über den Abstand und über Anlagen, die über einen Grundbesitz hinausgingen, bei Leon VI., bes. Nov. 56, 57, 102, 103 und 104. H.-G. B.

U. Zilletti, Studi sul processo civile giustinianeo. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 483.) – Bespr. von **G. Provera,** Iura 17 (1966) 315–324. D. S.

W. Litewski, Die römische Appellation in Zivilsachen. Rev. Int. Dr. Antiqu. 3e sér. 14 (1967) 301–403. – Dritte Fortsetzung der in B. Z. 60 (1967) 243 angezeigten Studien. D. S.

G. I. Luzzatto, Il problema d'origine del processo extra ordinem I. Bologna, Patron 1965 p. 420. – Bespr. von **M. Lemosse,** Iura 17 (1966) 310–312. D. S.

D. Liebs, Die Herkunft der Regel „bis de eadem re ne sit actio". Sav. Zeitschr. 84 (1967) 104–132. – Verf. behandelt auch frühbyzantinische Rhetoren. D. S.

F. Fabbrini, Per la storia della restitutio in integrum. Labeo 13 (1967) 200–230. – Verf. behandelt auch das nachklassische Recht unter Konstantin. D. S.

W. Waldstein, Untersuchungen zum röm. Begnadigungsrecht. (Cf. B. Z. 60 [1967] 482.) – Rec. par **A. d'Ors,** Emerita, 35 (1967) 213 s.; par **M. Lemosse,** Rev. hist. du droit 43 (1965) 665–667.; par **J. L. Moralejo,** Emerita 35 (1967) 213–214. V. L.

J. Colin, Les villes libres de l'Orient gréco-romain et l'envoi au supplice par acclamations populaires. Coll. Latomus 82, Brüssel 1965, p. 176. – Bespr. von **G. Manganaro,** Iura 17 (1966) 351–354. D. S.

C. Schneider, Liebestätigkeit als Strafe. Bemerkungen zu einer Inschrift aus Sardes. Byz. Forschungen 1 = Polychordia, Festschrift F. Dölger I. (Amsterdam 1966) 284–289. – Es handelt sich um die Inschrift Sardis I, nr. 19 (Buckler-Robinson) ca 6. Jahrhundert, wonach der Richter Hyperechios Kryptoheiden, die in Sardeis entdeckt wurden, zur Strafe in ein Krankenhaus verbannt. H.-G. B.

L. Buisson, Die Entstehung des Kirchenrechts. Zeitschr. Savigny-St. f. Rechtsgesch. Kan. Abt. 83 (1966) 1–175. H.-G. B.

W. Selb, Die Kanonessammlungen der orientalischen Kirchen und das griechische Corpus Canonum der Reichskirche. Speculum iuris et ecclesiarum. Festschrift für W. M. Plöchl zum 60. Geburtstag. (Wien, Herder 1967) S. 371–383. H. H.

H. M. Biedermann, Zur Frage der Synode in der orthodoxen Theologie. Ostkirchl. Studien 16 (1967) 113–131. – Der Verf. weist u. a. auch auf den besonderen Charakter der ökumenischen Konzilien des 1. Jahrtausends hin, der sich vor allem aus ihrer Berufung durch den Kaiser ergibt. H.-G. B.

J. Karmiris, Die Aufnahme Andersgläubiger in die Orthodoxie. Kyrios 7 (1967) 179–201. – In dieser aus dem Griech. übersetzten Untersuchung versucht der Verf. die kirchenrechtlichen Modalitäten bei der Aufnahme Andersgläubiger aufzuzeigen. Nach der anfänglichen Rigorosität Cyprianischer Prägung, die für die Häretiker die Taufe verlangte, bürgerte sich allmählich in Anwendung der Oikonomia der Brauch ein, die Andersgläubigen entsprechend der Schwere ihrer Ketzerei bei ihrer Aufnahme in drei Kategorien einzuteilen. Entweder hatten sie nur ihren Glauben abzuschwören, oder sie mußten auch mit Chrysam gesalbt werden. Lediglich bei ganz gravierenden Fällen wurde die Taufe wiederholt. Die Lateiner gehörten der ersten Kategorie an. Erst unter dem Eindruck der Kreuzzüge wurde im 13. Jh. die Salbung auch für sie eingeführt, während die Wiederholung der Taufe ganz selten gefordert wurde. Für die Monophysiten und Armenier scheint schon im 11. Jh. die Salbung gebräuchlich gewesen zu sein. Einige Bemerkungen: Der Kanon des Konzils von Karthago aus dem Jahre 255/56 (im Texte liest man Carthagena und 251) kann unmöglich auf die Apostolischen Kanones zurückgehen. Der Presbyter Timotheos gehört sicherlich bereits dem frühen 7. Jh. an. Theodoros Balsamon wurde spätestens 1189 Patriarch von Antiochien und nicht erst 1193. H.-G. B.

O. Meinardus, Election Procedures for the Patriarchal Throne of Alexandria. Ostkirchl. Studien 16 (1967) 132–149; 304–324. – Im 1. Teil seiner gehaltvollen Untersuchung erörtert der Verf. die Wahlmodalitäten vom 1. bis 12. Jh. Es lassen sich vielleicht etwas zu sehr schematisch 5 Verfahrensmöglichkeiten aufzeigen, die vom Verf. jeweils mit zahlreichen Beispielen illustriert werden. Bemerkenswert ist der oft geübte Brauch, bei dem der sterbende Patriarch einen unter Umständen von ihm selbst entsprechend vorbereiteten Kandidaten zu seinem Nachfolger ernannte, sowie die Tatsache, daß mit Ausnahme dieser ersten Möglichkeit sonst immer Laien bei der Wahl be-

teiligt gewesen sind. Im 2. Teil untersucht der Verf. die Wahlprozedur, wie sie in einem vor kurzem publizierten Traktat des 14. Jh. beschrieben wird. H.-G. B.

Archim. **P. L'Huillier,** Les translations épiscopales. Messager de l'Exarchat du patriarche russe en Europe Occidentale, 15e a., nr. 57 (1967) 24–38. – Der Verf. benützt hauptsächlich patristische und byzantinische Schriftquellen. I. D.

Cl. Dupont, Les privilèges des clercs sous Constantin. Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 729–752. – La proclamation officielle du christianisme eut pour corollaire l'octroi d'avantages divers à son clergé. „À la dispense des munera civilia s'ajoutèrent des exemptions fiscales." Mais pour le premier groupe de privilèges, des mesures décisives furent prises dès avant 337. Au contraire, pour le second, il n'exista dans la même période que des faveurs limitées. V. L.

W. Selb, Episcopalis audientia von der Zeit Konstantins bis zur Nov. XXXV Valentinians III. Sav. Zeitschr. 84 (1967) 162–217. D. S.

I. Mutsures. Κτητορικαὶ μοναί. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1066–1067. H.-G. B.

H. Ahrweiler, Charisticariat et autres formes d'attribution de fondations pieuses aux Xe–XIe siècles. Zbornik rad. Viz. inst. 10 (1967) 1–27. – Nachdem sie die genaue Bedeutung des Terminus χαριστική (bedingte Schenkung an eine Privatperson seitens staatlicher oder kirchlicher Behörden oder einer Privatperson) sowie den Unterschied im Verhältnis zu δωρεά und πρόνοια, feststellte, beschränkt sich die Verf. nur auf jene Fälle, wo als χαριστική ein Kloster erscheint. In diesem Rahmen schildert sie ausführlich die Entwicklung und die Umwandlung dieser Institution in der Zeit von 964 bis 1116. Am Ende der Abhandlung sind die Regesten sämtlicher kaiserlicher und Patriarchenakten angeführt, welche die klösterliche χαριστική regeln, sowie ein Verzeichnis der Klöster, die im 10. und im 11. Jh. den Laien als χαριστική übergeben worden sind. Es soll bemerkt werden, daß diese sehr gründliche und ergebnisreiche Abhandlung, unter anderem, auch eine sehr präzise Erklärung des in diplomatischen Dokumenten und in Klostertypika oft vorkommenden Ausdrucks ἡ αὐτοδέσποτος μονή enthält. F. B.

Evelyne Patlagean, Une représentation byzantine de la parenté et ses origines occidentales. L'Homme 6 (1967) 59–81, Taf. – Die Kanonistik hat immer wieder den Versuch gemacht, die Verhältnisse der Blutsverwandtschaft in bezug auf die Verbote des Eherechts übersichtlich graphisch darzustellen. P. beschreibt eine Reihe solcher Darstellungen aus Oxon. Bodl. 3399 (11. Jh.), Paris. gr. 1391 (13. Jh.), Oxon. Bodl. 264 (1349) u. Paris. gr. 623 (11. Jh.), in denen die Verhältnisse kreuzförmig mit Eltern und Großeltern im Mittelpunkt dargestellt werden. Die Form geht ohne Zweifel auf westliche Vorbilder zurück, denen P. genau nachgeht. Das griechische Modell ist ohne Zweifel in einem griechischen Bereich mit lateinischer Umgebung entstanden, etwa um die Wende zum 10. Jh., wahrscheinlich in Italien. An kanonistischen Quellen für die Terminologie kommen in erster Linie die Patriarchalentscheidungen vor allem des Sisinnios II. (997) in Frage, an weltlichen Quellen in erster Linie die griechische Paraphrase der Institutionen des sog. Theophilus Antecessor. H.-G. B.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

S. Sambursky, Das physikalische Weltbild der Antike. [Bibliothek der Alten Welt. Reihe Forschung und Deutung.] Zürich, Artemis 1965. 646 S. *Fr. 58.–*. (Vgl. für die englische Fassung des Werkes B. Z. 60 [1967] 140.) – Bespr. von **J. P. Locher,** Museum Helveticum 24 (1967) 255. H.-G. B.

D. J. Constantelos, Physician-priests in the medieval greek church. The Greek Orth. Theol. Rev. 12 (1966–1967) 141–153. – C. glaubt eine ungebrochene Kontinuität der Verbindung zwischen medizinischem Beruf und kirchlicher Weihe vom

Hellenismus bis in die neuere Zeit feststellen zu können und belegt sie mit einer Reihe von Beispielen. Daß freilich alle Krankenhäuser und ähnlichen Wohlfahrtsanstalten des byzantinischen Reiches in kirchlicher Obhut gewesen wären, läßt sich nicht beweisen.
H.-G. B.

L. Pavlović, Neki hagiografski izvori o zdravstvenoj kulturi u Vizantiji od III do X veka (Quelques sources hagiographiques relatives à la culture de la santé à Byzance.) Smederevo (Verlag Narodni muzej) 1966. S. 16. Mit 2 Zeichn. – Eine verallgemeinerte, oberflächliche und unübersichtlich abgefaßte Darstellung der Daten über die Medizin im allgemeinen und das Heilen bei den Christen, die man bei Clemens von Alexandreia, Basileios dem Großen, Gregorios von Nyssa und Diadochos von Photike findet. F. B.

L. Pavlović, Bolnice i lečenja prema nekim grčkim tipicima iz XI i XII veka (Les hôpitaux d'après le Typikon du monastère de Pantocrator à Constantinople) (mit frz. Zsfg.). Neki spomenici kulture IV (Smederevo 1967) 133–156. – Unsystematische und unvollständige Darstellung der Daten über die Einrichtung und die Tätigkeit des Krankenhauses im Kloster Pantokrator in Konstantinopel, nach dem Typikon desselben Klosters. F. B.

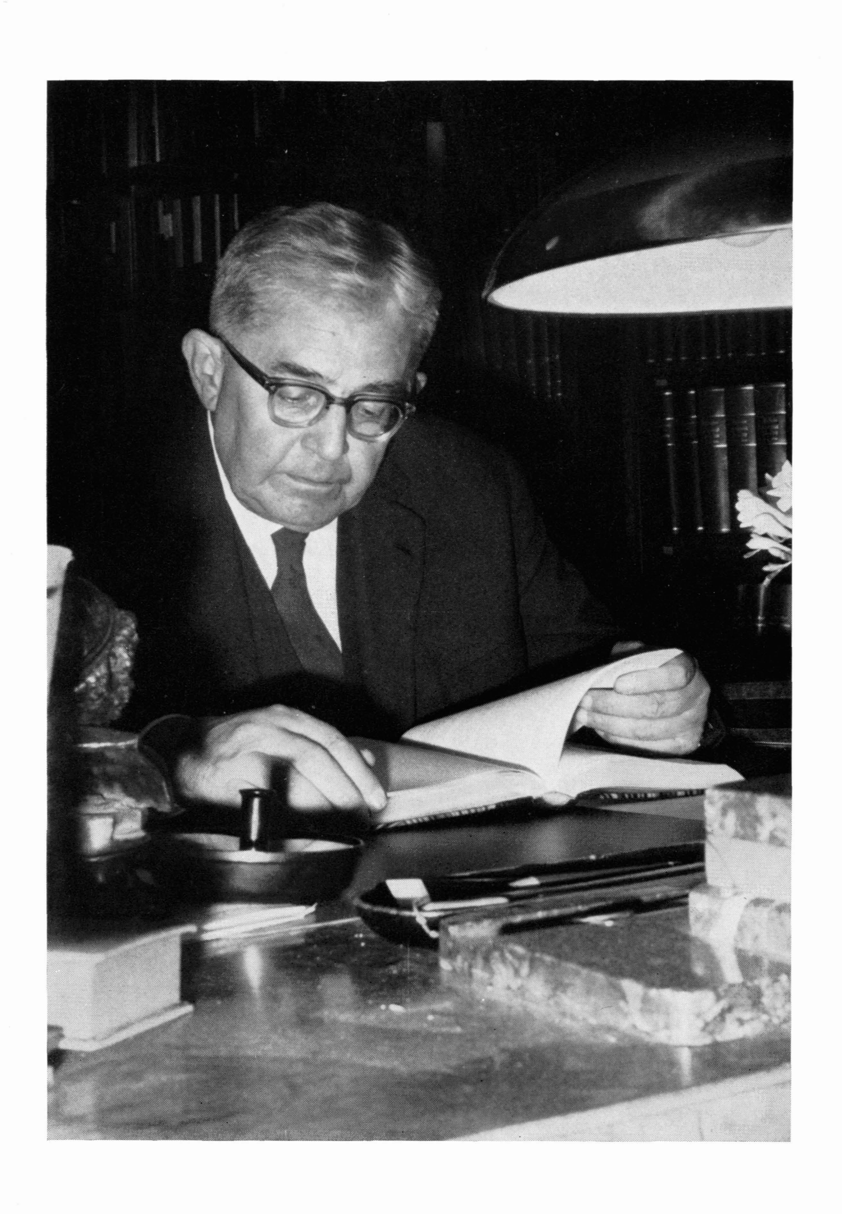
D. K. Michaelides, Τζάγγρα. Χωρίον τῆς «Ἀλεξιάδος» (X, 8, 6) εἰς ἔμμετρον παράφρασιν. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966/67) 136–140. – Anna Komnene beschreibt in X, 8, 6 die τζάγγρα, die Armbrust der Franken, als eine staunenswerte, für die Byzantiner neue Waffe. Diese Beschreibung wird in der Ilias des Hermoniakos „poetisch" paraphrasiert in V, 237–313 (Legrand). H.-G. B.

TOTENTAFEL

Johannes Kollwitz † 1. 4. 1968

FRANZ DÖLGER

ZUM GEDÄCHTNIS



Am 5. November 1968 ist Franz Dölger gestorben. Es ist an dieser Stelle weniger noch als an anderen nötig, das Lebenswerk des Verstorbenen, seine Bedeutung für die byzantinischen Studien, seinen Rang in der Forschung in Deutschland und in der Welt ins Gedächtnis zurückzurufen und zu rühmen. Dieses Werk steht und kein ernsthafter Byzantinist kann sich der Auseinandersetzung damit entziehen. Daß in diesem Werk seine Arbeit – und welche Arbeit! – an der Byzantinischen Zeitschrift einen hervorragenden Platz einnimmt, wissen alle, die unsere Zeitschrift kennen und benützen. Vom Jahre 1928 an – zunächst noch an der Seite August Heisenbergs – bis zum letzten Heft des Jahres 1963 hat er seine ganze Kraft in ihren Dienst gestellt und ihr den Stempel seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit aufgedrückt. In ihr hat er mit unbestechlichem Urteil der Forschung den Weg gewiesen durch eine immer stärker wachsende und anschwellende Fülle von Büchern und Aufsätzen und er hat diese Fülle immer wieder mit eigenen Beiträgen, geboren aus magistraler Beherrschung des Stoffes, bereichert. Ihm allein ist es zu verdanken, daß trotz der unglaublichen Schwierigkeiten der Jahre nach dem zweiten Weltkrieg die Zeitschrift wieder einen Verleger fand, der sich eines so „undankbaren" Objektes annahm, und daß sie, obwohl längst nicht mehr das einzige Organ unserer Wissenschaft, sich ihren alten Platz und ihr altes Ansehen wieder erwerben konnte. Im Jahre 1963 zwangen Franz Dölger Erschöpfung und Krankheit die Leitung der Zeitschrift abzugeben. Aber er war der erste, der das Herausgebergremium, das sich dann zusammenfand, billigte und begrüßte.

Für die neuen Herausgeber war und ist es eine selbstverständliche Pflicht, die Zeitschrift in seinem Geiste weiterzuführen. Auch nach seinem Ausscheiden hat der Verstorbene die Schicksale der Zeitschrift mit Anteilnahme verfolgt und seinen Liebling von einst, die Bibliographie der III. Abteilung, mit regem Interesse begleitet. Wenige Monate noch vor

seinem Tod hat er zum Ausdruck gebracht, wie aufrichtig er anerkenne, daß Stil und Zielsetzung der Zeitschrift dieselben geblieben seien. Daran zu erinnern veranlaßt uns gewiß nicht Selbstzufriedenheit. Aber mit einer Aufgabe betraut, die sich schon fast an den Grenzen ihrer eigenen Möglichkeiten stößt, ist es nicht zuletzt das Bewußtsein, eine große Tradition aufrechtzuerhalten, die uns für die Byzantinische Zeitschrift hoffen läßt.

Franz Dölger ist von uns gegangen. Er wird weiterleben im Andenken vieler seiner Freunde und Schüler und nicht zuletzt in der Byzantinischen Zeitschrift, nicht weil es Nekrologe so wollen, sondern weil die Zeitschrift ohne seinen Geist ihr Lebensrecht in ihrer gegenwärtigen Gestalt verwirkt hätte.

Hans-Georg Beck

I. ABTEILUNG

FURTHER NOTES ON PALAMEDES

ELIZABETH M. JEFFREYS/LONDON

K. Mitsakis' short article[1] on the implications raised by his identification of the intrusive Palamedes in the Achilleid and Imberios[2] is of interest. However, his conclusions require some comment.

One must beware of equating too easily the romance of Palamedes and the compilation of Rusticiano da Pisa. Although part of the Palamedes is inserted into the majority of the MSS of Rusticiano's work,[3] it was not included in all,[4] and certainly had an independent existence.[5] It is true that there exists a fragmentary Greek version of the beginning of Rusticiano's compilation, the Πρέσβυς 'Ιππότης.[6] It would, however, be rash to argue from this, via the appearance of the name Palamedes in the Achilleid and Imberios, to the conclusion that a complete version of the whole cycle was made. It must be remembered too that the Brannor te Brun episode, which is the one treated in the Πρέσβυς 'Ιππότης, is self-contained and occurs at the very beginning of Rusticiano's work; the Greek, lhough it has incomplete lines at the beginning and end, does represent almost the whole of the episode. The Palamedes insertion, however, comes some little way further on in the compilation. It would not therefore be impossible for only the opening section of Rusticiano's work to have been translated. However the whole question of the relationship between the Prose Tristan, Palamedes and Rusticiano is a complex one.

It seems unlikely that the date of the Πρέσβυς 'Ιππότης can be given as firmly as 1300. Pace Krumbacher, Breillat, the latest editor of the poem, states that he has examined the MS, and on the basis of its watermarks puts it at about 1425.[7] There is surely nothing to limit the date of the translation between 1272/98, the period usually assigned to Rusticiano's compilation,[8] and the date of the MS. Linguistic evidence, in view of the archaizing tendencies shown by the poet, is useless; the more so as the

---

[1] B. Z. 1966, pp. 5–7.

[2] *Achilleid* (ed. D. C. Hesseling, Amsterdam, 1919) N 1798–1802. *Imberios* (ed. E. Kriaras, Athens, 1955) 72–75.

[3] E. Löseth, *Le Roman de Tristan*, Paris, 1891, p. 432.

[4] Ibid. p. 473.

[5] Cf. amongst others, R. S. Loomis, *Arthurian Literature in the Middle Ages*, Oxford, 1959, pp. 348–350.

[6] Ed. P. Breillat, Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome, Vol. 55, 1938, pp. 308–340.

[7] Ibid. p. 324.

[8] Cf. Loomis, p. 351.

poem seems to show unmistakable signs of oral composition,[9] (my husband hopes to give detailed evidence of this shortly.) The poem may well have been circulated orally for some decades before it was committed to paper.

The conclusions which Mitsakis draws, that there is now evidence of another translated French romance and that a new cycle, of Arthurian legend, has come to Greece „for the first time", are strictly speaking illogical. The Πρέσβυς Ἱππότης fragment has been known for a long time,[10] as has its relationship with Rusticiano's work,[11] of which the Arthurian nature is well known. Mitsakis' conclusions appear to imply that he wishes to retitle the Πρέσβυς Ἱππότης Palamedes, and consider it the tip of the submerged cycle: in my opinion, the two works are insufficiently linked for this to be valid.

If however the identification of the Palamedes of the Achilleid and Imberios with the Palamedes of French romance is accepted, then some intriguing implications arise. The translation must, one presumes, have been widely known both for the poet to include Palamedes as an equal to Plato, Aristotle and Homer, and for the audience to accept this. This must surely tell us something about the extent to which Frankish influence had permeated the communities, whichever they were, that produced the romances. It is perhaps illuminating to note here that Imberios, whatever its relationship to the Achilleid, is of course a version of the late French prose romance, Pierre de Provence.[12]

A comparison with the anonymous panegyric on John VIII Palaiologos might at this point be instructive.[13] This lengthy account of the emperor's education has a framework very similar to that outlined for the hero of Imberios.[14] The panegyric culminates with this claim:

'Ἀλλὰ καὶ τούτων ξύντροφον διὰ βίου τὸν χορὸν ἄγει τῶν φιλοσόφων Ἀριστοτέλει καὶ Πλάτωνι καθ' ἡμέραν συνών, τοῖς καθηγεμόσιν ἐκείνων.[15]'

Have we here to do with a commonplace from the learned writings that, like so many others, has made its way into popular literature, and not with any link with a lost Arthurian cycle?

However Hesseling's observations on the last lines of MS N of the Achilleid (N 1759–1820) are even more relevant to a consideration of the name Palamedes. He remarks[16] that at this point the poet has taken over unaltered a number of lines from Manasses' Σύνοψις ἱστορική (e. g. N 1766–7 = Man. 1231–2; N 1764 = Man. 1237; N 1793 = Man.

[9] Of the type (formulae and themes) indicated by A. B. Lord in *The Singer of Tales*, Camb. Mass. 1960.

[10] The first edition was by F. H. van der Hagen in 1821.

[11] C. Gidel, *Études sur la littérature grecque moderne*, Paris, 1866, p. 75.

[12] Cf. Kriaras, pp. 199–214.

[13] S. Lambros, Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά, III, Athens, 1926, pp. 132–199.

[14] Imb. 69–77.

[15] Lambros, p. 172.

[16] Hesseling, p. 141.

1409).[17] Manasses' Chronicle is here concerned with Achilles; at 1284ff. Palamedes becomes the subject. Could it not be that the poet, who plainly had this passage in mind, found his attention caught by the name, and was thus led to insert it, admittedly somewhat unexpectedly?

Thus the occurence of the name, Palamedes, would be a simple slip of the tongue in an otherwise conventional passage, without necessarily involving any Frankish influence.

---

[17] Ed. I. Bekker, Bonn, 1837.

ΦΥΛΑΚΕΣ, UN TERME PALÉOGRAPHIQUE MAL COMPRIS

B. ATSALOS / PARIS

Il y a soixante-dix ans, dans cette même revue Spyridon Lambros, grand savant et expert qualifié en matière de paléographie et codicologie grecques, examinait, dans un bref article,[1] le sens de φύλακες. Ce terme de paléographie grecque était mal compris à l'époque de Lambros, malgré les efforts d'interprétation de divers spécialistes.

La tentative de Lambros reste, elle aussi, à notre avis, loin de la vérité. L' examen de ces diverses théories dans leur ordre chronologique et un recensement plus complet des données codicologiques nous permettront, nous semble-t-il, de proposer une nouvelle explication de ce terme.

Le premier, à notre connaissance, qui ait posé le problème, est Wattenbach, qui, reproduisant la notice de la fin (f. 143ᵛ) du Par. gr. 1345, du XIIᵉ siècle,[2] publiée par Heimbach,[3] se demandait si ce terme ne désignerait pas les „custodes" (= réclames), dont étaient munis les cahiers.[4]

Ensuite Gardthausen traita du terme dans la 1ère édition de sa „Griechische Palaeographie"[5] où il a protesté contre l'explication, à vrai dire la supposition de Wattenbach. S'appuyant sur un déchiffrement erroné de la notice de la fin du Cod. Barberin. gr. 521 (olim V, 17)[6] il pensait que le terme avait un rapport avec le foliotage, ce qui est vrai pour ce manuscrit, mais dans cette notice on ne doit pas, avec Scholz,[7] lire φυλακτήρια

---

[1] Spyr. P. Lambros, Φύλακες, ein mißverstandener paläographischer Terminus, dans B. Z. 6 (1897), pp. 566–568; cf. aussi son addition dans Ἐγχειρίδιον Ἑλληνικῆς καὶ Λατινικῆς Παλαιογραφίας ὑπὸ Ἐδουάρδου Θόμψωνος κατὰ μετάφρασιν Σπυρίδωνος Π. Λάμπρου, Ἐν Ἀθήναις 1903, p. 109 et n. 6.

[2] Citée ci-dessous, p. 256.

[3] G. E. Heimbach, Basilicorum Libri LX, tom. VI, Lipsiae 1870, p. 170; à noter qu'il y manquait le chiffre final ζ̄ (= 7), qui est le nombre de φύλακες et qui constitue, à notre avis, un élément essentiel pour l'explication correcte du terme.

[4] „Sollte hier das letzte Wort (φύλακες) die Custoden bedeuten können, wie wir jetzt die Lagenbezeichnung zu nennen pflegen?", dans „Das Schriftwesen im Mittelalter", 2ᵉ édition, 1875, p. 147–148 et 151. Voir maintenant la 4ᵉ édition, Graz 1958 (réimpression anastatique de la 3ᵉ édition de l'année 1896), p. 179–180.

[5] V. Gardthausen, Griechische Palaeographie, Leipzig 1879, p. 61–62; cf. maintenant 2ᵉ édition, t. I, Leipzig 1911, p. 160–161.

[6] Et non 225 comme on le trouve dans Scholz (cf. note suivante), Gardthausen, ibidem, et Lambros, Φύλακες, p. 566; cf. Seymour de Ricci, Liste sommaire des manuscrits grecs de la Bibliotheca Barberina, dans Revue des Bibliothèques 17 (1907), p. 119 (mais il y manque la notice) et G. Mercati, Φυλακτήρια ο φύλλα?, dans B. Z., 21 (1912), p. 186 (= Opere minori, III, p. 307).

[7] Ioh. Mart. Ang. Scholz, Biblisch-kritische Reise in Frankreich, der Schweiz, Italien, Palästina und im Archipel in den Jahren 1818, 1819, 1820, 1821, nebst einer Geschichte des Textes des N. T., Leipzig und Sorau 1823; cf. V. Gardthausen, Griechische Palaeographie, jère édition, p. 62, n. 1, et 2ᵉ éd., t. I, p. 160, n. 1.

qui, dans ce cas, aurait le même sens que φύλακες, mais φύλλα, comme l'a démontré Mercati.[8]

Pour justifier sa thèse, Gardthausen fait appel à un passage de Saint Jean Chrysostome, cité par Du Cange s. v. φυλακτήρια, où l'on trouve: φυλακτήρια λέγονται τὰ μικρὰ βιβλιδάρια . . .,[9] compliquant ainsi extrêmement les choses, car ces φυλακτήρια sont, d'après le contexte, des amulettes que les chrétiens suspendaient souvent à leur cou.[10] Nous ne voyons donc pas comment ils pourraient être invoqués en faveur de la théorie de Gardthausen, qui y voyait le foliotage.

Vient ensuite Lambros, qui, en 1897, consacra à ce terme le bref article mentionné plus haut. Il avait à sa disposition, en plus du déchiffrement correct de la notice du Par. gr. 1345, que lui avait communiqué Omont, une autre notice de l'année 1634 sur un Évangile imprimé de l'année 1599, appartenant à la Bibliothèque du Couvent de la Παναγία Ἀγγέλου de Πεντέλη.[11]

Partant de ce qu'il avait trouvé dans les manuscrits des couvents de l'Athos alors qu' il préparait son catalogue, Lambros pensa que les φύλακες étaient les „signets"[12] qui se présentaient soit comme de petits morceaux de parchemin, ou, plus tard, de papier, collés sur les folios des manuscripts pour permettre de retrouver un passage particulièrement intéressant (= Lesezeichen . . . fest . . . angeklebt), soit comme un morceau de parchemin oblong et mobile (= bewegliche Lesezeichen), soit sous d'autres formes encore.[13]

La théorie de Lambros a été suivie par Gardthausen dans la seconde édition de sa „Griechische Palaeographie",[14] ainsi que par d'autres savants.

Mais, à notre avis, bien que cet article reste précieux par les renseignements qu'il nous donne sur l'emploi des signets dans les manuscrits grecs,[15]

---

[8] Voici cette notice, d'après la transcription de Mercati (ibidem): +αὕτ(η) ἡ βίβλο(ς) ἔχ(ει) φύλ'[così] τριακόσια ὀγδοή(κον)τα καὶ ἕξ.

[9] Migne, Patr. Gr., t. 58, col. 669; cf. Phaidon Koukoulès, Βυζαντινῶν Βίος καὶ Πολιτισμός, tom. A–II, Athènes 1948, p. 256, n. 2.

[10] Voir, sur ces amulettes, Koukoulès, ibidem, et N. B. Tomadakis, Βυζαντινὴ Ὁρολογία, Α' Ἐκκλησιαστικά τινα βιβλία dans Ἀθηνᾶ 61 (1957), p. 5, n. 3; cf. aussi les dictionnaires s. v. et notamment Du Cange s. vv. φυλακτήριον et Μικρά Εὐαγγέλια.

[11] Cf. ci-dessous, p. 256.

[12] En grec moderne on utilise pour les signets le terme récent σελιδοδείκτης; voir Steph. Koumanoudis, Συναγωγὴ νέων λέξεων ὑπὸ τῶν λογίων πλασθεισῶν ἀπὸ τῆς ἁλώσεως μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων (tom. II, Athènes 1900, p. 899) s. v.; d'après Coray, on les appelait aussi „σημαδολόγος" (Ἄτακτα, t. IV, p. 495); cf. aussi K. S. Kontos, Φιλολογικαί Παρατηρήσεις, dans Ἀθηνᾶ, t. 9 (1897), p. 79.

[13] Lambros, Φύλακες, p. 567 et n. 2; cf. aussi Thompson-Lambros, Παλαιογραφία, 109.

[14] Tom. I, Leipzig 1911, p. 160–161; cf. aussi G. Mercati, ibidem; R. Devreesse, Introduction à l'étude des manuscrits grecs, Paris 1954, p. 67.

[15] L'article de Lambros nous montre que les signets des manuscrits grecs différaient de ce que nous entendons habituellement par ce terme; sur la fabrication et l'emploi,

il n'a pas résolu le problème. Car il n' y a aucune preuve décisive que les φύλακες s'identifient avec les signets, tandis qu'il y en a plusieurs en faveur de la nouvelle interprétation que nous voulons proposer. Nous pensons donc, contrairement à Lambros, que les φύλακες n'ont rien à voir avec les signets, et qu'ils désignent les „feuilles de garde". L'examen des notices dans lesquelles ce terme se trouve mentionné nous permettra de justifier cette interprétation.

Voici d'abord les deux notices déjà connues:

A la fin (f. 143^{v})[16] du Par. gr. 1345, du XIIe siècle, on trouve la notice suivante, écrite par une main du XIVe siècle et répétée par une autre du XVe, comme le note Omont dans sa lettre adressée à Lambros:[17] + τῶ παρον βϊβλήον. ἐστήν βασηληκον. νομιμον. ἐχόν δέ. βϊβλήα πέντε: – καί χάρτηά· ἑκατῶν τ[εσσαρ] ἀκοντά[18] τρήα: καί φηλακας ζ̄ (= 7).

Le terme se rencontre aussi dans un inventaire des biens du Couvent de la Παναγία Ἀγγέλου de Πεντέλη, de l'année 1634, écrit sur un Évangile imprimé de l'année 1599, et où, entre autres articles, nous trouvons: ... Εὐαγγέλια δύο τὸ ἕνα μὲ ἀσήμια τὸ ἕτερον Εὐαγγέλιον μὲ φύλακα ...[19]

A ces deux exemples déjà connus nous en ajoutons deux nouveaux.

Au folio 304 du Vat. gr. 682 du XIe siècle on lit la notice suivante: τὰ φύλλ(α) εἰσὶ τιδ′ μετὰ τῶν φυλάκων, qui est „foliorum summa posterior" comme nous affirme le catalogue.[20]

Au folio 534 du Par. gr. 2934, qui est le fameux Codex Σ de Démosthène, il y a la notice suivante, écrite par une main postérieure:

Βιβλί(ον) τῶν Σωσάνδρων[21]
ἔχ(ον) φίλλα πεντακόσια ἐννέα
κ(αί) φιλάκ(ους)[22] φίλλα Β̄. ὁμοῦ (τετρα)δία ζ̄δ̄ (= 64)[23].

---

assez différents, des signets dans les manuscrits latins voir: J. Destrez, L'outillage des copistes du XIIIe et du XIVe siècles, dans Festschrift Martin Grabmann, 1. Halbband, Münster 1935, p. 19 et 24–26 (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, t. XXXIbis, Suppl.-Band III[1]).

[16] Comme nous avons pu le vérifier sur le manuscrit lui-même, il s'agit bien du f. 143^{v}, et non du f. 144^{v}, qu'indique Heimbach, Basilicorum Libri LX, t. VI, p. 170.

[17] Lambros, Φύλακες, p. 568.

[18] Notre transcription étant faite directement sur l'original, nous pensons qu'il faut lire dans la lacune (parchemin mutilé) τ[εσσα]ἀκοντά au lieu de σ[αρ]ἀκοντά lu par Omont; cf. Lambros, ibidem.

[19] Dans Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων δημοσιευόμενα περιοδικῶς ὑπὸ Δημ. Γ. Καμπούρογλου, t. I, Athènes 1889, p. 332; cf. Lambros, Φύλακες, p. 556. L'éditeur, qui a omis de noter le numéro de las page sur laquelle figure cet inventaire, nous informe qu'elle était dans un état déplorable. Comme nous n'avons pu consulter l'original, nous ne pouvons savoir s'il faut lire „φύλακα" ou plutôt „φύλακας", suivi peut-être par un chiffre.

[20] R. Devreesse, Codices Vaticani graeci. Tomus III. Cod. 604–866, Vatican 1950, p. 144.

[21] Le premier vers a été raturé par une main postérieure.

[22] Abréviation habituelle de -ους; à propos de ce φυλάκους voici ce qu'on trouve dans le Lexique technologique de Philèmon (éd. Fr. Osann, Philemonis ... quae supersunt ..., Berolini 1821, p. 189, 6–8): Φυλακτῆρες τριχῶς λέγονται· φυλακτῆρες καὶ φύλα-

Fußnote 23 befindet sich auf Seite 257.

Une constatation générale s' impose tout d'abord: dans ces exemples, et notamment dans le Par. gr. 1345, le Vat. gr. 682 et le manuscrit Σ de Démosthène, il s' agit toujours d'énumération de folios. Mais dans la notice de chacun des deux derniers manuscrits nous relevons certains détails particuliers:

Dans le Vat. gr. 682, on ajoute les φύλακες au nombre des folios, et, comme on le sait, une addition ne se fait qu'avec des termes de même espèce.

Dans le manuscrit Σ, on énumère séparément les φύλλα et les φύλακες, mais l'ensemble (= ὁμοῦ) forme 64 cahiers; de plus il est remarquable qu'ici les φύλακες sont au nombre de deux folios [= κ(αὶ) φυλάκ(ους) φίλλα B̅] qui étaient probablement répartis l'un au début et l'autre à la fin du manuscrit.[24]

Il est donc évident que, dans ces notices, φύλακες ne peuvent désigner que les folios. Mais qu'est-ce qui nous autorise à voir dans ce mot les feuilles de garde?

C'est d'abord le sens du mot, comme nous l'avons dans le terme correspondant du français „feuilles de garde" et de l'allemand „Schutzblätter". Que le mot φύλακες ait été employé à l'époque byzantine dans ce sens-là nous est attesté par Eustathe, qui dit: ... καὶ αἱ τῶν γραμμάτων φύλακες πτύχες βύβλοι ἐλέγοντο.[25] Ces „πτύχες", qui étaient une sorte de reliure des manuscrits,[26] sont nommés φύλακες parce qu'ils protégeaient, mot à mot „gardaient" les manuscrits et plus précisément ici les lettres.

κες κοινῶς, καὶ φύλακοι ποιητικῶς, οὓς 'Αρίσταρχος λέγει, οὐ βαρυτόνως φυλάκους προφέρειν, ἀλλ' ὀξυτόνως; sur ce passage de la troisième à la seconde déclinaison dans les noms, voir Stamatios B. Psaltes, Grammatik der byzantinischen Chroniken [Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausg. von Paul Kretschmer und Jacob Wackernagel. 2. Heft] Göttingen 1913, § 291 (= p. 179) où l'on en trouvera d'autres exemples, et notamment „τοῖς φυλάκοις τοῦ φρουρίου" tiré de Doukas (Hist. byzantine, chap. XXII, éd. Bonn, 1834, p. 116, 5).

[23] Sur cette lecture „τετράδια" ou plutôt „τετραδία ξ̅δ̅ (= 64)" il n'y a aucun doute, car au même folio il y a une autre notice, à nos yeux un peu plus ancienne, où manque notre terme, mais dans laquelle, en revanche, on lit bien „τετραδία (sic) ἑξήκοντα τέσσαρα".

[24] Cf. la notice de l'Oxon. Bodl. Canon. gr. 91 citée ci-dessous, p. 259. Malheureusement l'état actuel du manuscrit Σ ne nous permet pas de constater ce fait, car le nombre des feuilles de garde est aujourd'hui plus élevé (deux au début et trois à la fin, dont deux coupés ultérieurement) que celui qu'indique la notice; mais ceci peut s'expliquer très bien du fait qu'il y a eu une restauration du manuscrit postérieure à la date de cette notice, comme en fait foi l'état matériel du manuscrit; par exemple, la notice ellemême se trouve écrite sur un folio de parchemin mutilé, aujourd'hui collé sur un folio du papier ajouté postérieurement au corps du manuscrit. Quant au désaccord entre les foliotages ancien et actuel, il n'est qu'apparent, car les deux numérotages, dont notre manuscrit est muni, l'un en lettres grecques et l'autre en chiffres arabes, se trompent tous deux à plusieurs reprises.

[25] Eustathe (Comm. ad. Il., [V, 912], p. 377, 10); cf. Ph. Koukoulès, Θεσσαλονίκης Εὐσταθίου τὰ Λαογραφικά, t. I, Athènes 1950, p. 455–456.

[26] Nous examinons en détail le terme πτύχες dans une étude que nous préparons sur: „La terminologie du livre-manuscrit à l'époque byzantine".

Une seconde preuve est le fait que, dans d'autres notices analogues, on trouve employé, au lieu de φύλακες, le mot „παράφυλλα", terme byzantin par lequel aujourd'hui encore on désigne couramment les feuilles de garde. A cet égard, on se demande comment Lambros a pu ne pas rapprocher les φύλακες des παράφυλλα dont il a parlé à plusieurs reprises[27] et dont il a cité les deux exemples suivants:

Le premier exemple est celui du manuscrit N° 57 (du XIe–XIIe siècle) de la Bibliothèque Nationale d'Athènes, où on lit:

Αὕτη ἡ σεβασμία καὶ θεία βίβλος τῶν εὐαγγελίων ἔχει τετράδας τὰς πάσας ἓξ καὶ τριάκοντα χωρὶς τῶν παραφύλλων καὶ τῶν ἐν τοῖς ξύλοις κεκολλημένων.[28]

Le second exemple est celui du Scorialensis Ψ-I-11, du XIe siècle, où nous trouvons également:

Βίβλος αὕτη περιέχει τετρὰ (leg. τετράδια)[29] πεντήκοντα, χωρὶς τοῦ πίνακος καὶ τῶν παραφύλλων καὶ τοῦ ἔχοντος τὴν εἰκόνα τοῦ ἁγίου Γρηγορίου ἱστορημένην. εἰσὶ δὲ φύλλα γεγραμμένα μὲν τετρακόσια, ἄγραφα δὲ ἐν τῷ τέλει τέσσερα.[30]

Le rapprochement du mot παράφυλλα de ces deux notices avec le terme φύλακες des quatre autres notices étudiées plus haut, et dont le contexte est tout à fait identique, nous permet de soutienir que ces deux termes ont le même sens.

Les notices citées jusqu'ici relèvent de l'habitude bien connue de compter et noter à la fin des manuscrits grecs le nombre des folios, et parfois même des cahiers.[31]

Le souci de précision va jusqu'à donner le nombre de tous les folios du manuscrit, écrits ou non écrits, y compris les feuilles de garde; en d'autres termes, le nombre total de folios à partir du plat supérieur jusqu'au plat inférieur, toutefois sans compter les feuilles de garde collées sur les contreplats.

---

[27] Lambros avait fait usage du terme dans sa traduction du manuel de Thompson pour traduire le terme anglais „prefatory leaves"; [cf. maintenant: A Handbook of Greek and Latin Palaeography, Chicago, 1966 (réimpression anastatique), p. 190 et An Introduction to Greek and Latin Paleography, Oxford 1912, p. 284]; sur cette question voir: Thompson-Lambros, Παλαιογραφία, p. 313 et n. 1 et p. 498; cf. aussi, du même Lambros, Περὶ τῶν παλιμψήστων κωδίκων τῶν ἁγιορειτικῶν βιβλιοθηκῶν, Athènes 1888, p. 8, note (sans numéro), et dans Νέος Ἑλληνομνήμων, t. 4 (1907), p. 376; on retrouvera aussi cette note, légèrement modifiée et reproduite avec une faute concernant le numéro du manuscrit de la Bibliothèque Nationale d'Athènes (52 au lieu de 57), dans le t. 7 (1910), p. 485, de la même revue.

[28] Ioa. et Alk. Sakkelion, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος, Athènes 1892, p. 12; cf. Thompson-Lambros, Παλαιογραφία, p. 498 et dans Νέος Ἑλλ., t. 4 (1907), p. 376 et t. 7 (1910), p. 485.

[29] Miller et Lambros (cf. note 30) lisent „τετράδια", mais la lecture „τετράδας" ne serait pas exclue; cf. le „τετράδας" de la notice du manuscrit d'Athènes, Bibl. Nat. 57.

[30] E. Miller, Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque de l'Escurial, Paris 1848, p. 413–414; cf. Lambros, dans Νέος Ἑλλ., t. 4 (1907), ibidem.

[31] Cf. V. Gardthausen, Griechische Palaeographie, t. I², p. 161.

C'est cette même habitude que trahissent certaines autres expressions emmployées concurremment avec φύλακες et παράφυλλα, et qui confirment le sens de φύλακες. Nous en citerons quelques exemples, sélectionnés parmi les plus représentatifs.

On peut lire, par exemple, à la fin (f. 291v) du Par. gr. 2626, du XIIe–XIIIe siècle, la note suivante, qui est, à nos yeux, du XIIIe siècle: + ἔχει τὸ παρ(ὸν) βιβλί(ον) ἡ Σοῦδα ἀπό σανίδ(ος), ἕως σανίδ(ος), φῦλλα διακόσια ἐνενήκοντα καὶ ἕν+.[32]

On trouve de même[33] au f. 325v du Coislin 260 (XIe siècle):

+ἡ δέλτο(ς) ἄυτη κέκτητ(αι) φυλ(λα) τριακό(σι)α κη'> <ἐκτὸς τ(ὸν) ἔξο φϊλ(ων)[34] ...; à la fin de l'Oxon. Bodl. Canon. gr. 91, du XIe siècle: φύλλα τῆς βίβλου διακόσια τριάκοντα, ἀφ' ὧν τὰ δύο ἐν ἑκατέροις τοῖς μέρεσιν ἄγραφα ... χ ... π ... ἑπτά;[35] au f. 288 du Vat. gr. 859, du XIIe siècle: ... σως[36] ανευ τῶν τριῶν ὃν ἔχει εἰς τὰς δύο ἄκρας ξένα τοῦ βιβλίου;[37] dans le manuscrit No 347 de Kossinitsa: ... ἰσί τα γεγραμένα φυλ(λα) τῆς παρ(ού)σης πηξῆδος ἑξακόσια ιε' καί ἄγραφα ἐν τῶ πρώτω σενίδι φύλ(λα) δ': καὶ τέλος σανίδη τῆς πηξῆδος φύλ(λα) ε' ...[38]

Dans ces notices on voit le souci de compter tous les folios d'un manuscrit de son début jusqu'à sa fin. Et plus précisément dans les expressions: „ἐκτὸς τ(ὸν) ἔξο φϊλ(ων)" du Coislin 260, „τὰ δύο ἐν ἑκατέροις τοῖς μέρεσιν ἄγραφα" de l'Oxon. Bodl. Canon. gr. 91, „ανευ τῶν τριῶν ὃν ἔχει εἰς τὰ δύο ἄκρα, ξένα τοῦ βιβλίου" du Vat. gr. 859, et „ἄγραφα ἐν τῶ πρώτω σανίδι ... καὶ τέλος σανίδη" du manuscrit de Kossinitsa No 347, on reconnaîtra les φύλακες du Vat. gr. 682, du Par. gr. 1345 et du manuscrit Σ de Démos-

---

[32] Cf. aussi Suidae Lexicon, edidit Ada Adler, t. V, Lipsiae 1938, p. 222.

[33] Comme nous ne connaissons malheureusement pas la date approximative de ces notices, qui sont évidemment postérieures à la date des manuscrits eux-mêmes, nous les avons citées dans l'ordre chronologique des manuscrits; toutefois, celle du Vat. gr. 859 serait, d'après le Catalogue (cf. n. 37), du XIVe siècle, et celle du Coislin 260 du XVe–XVIe siècle, notamment la seconde partie, qui nous intéresse le plus; cf. la note suivante.

[34] Comme nous avons pu constater sur l'original lui-même, cette notice est constituée de deux parties: La première, écrite par une main presque contemporaine de la date du manuscrit, et d'une encre un peu plus foncée que celle du texte (= brune claire), va jusqu'au chiffre κη', qui, avant la correction, était κε'; puis une main sensiblement postérieure (du XV–XVIe siècle) a corrigé, avec une encre noire, le chiffre en κη', et a ajouté la seconde partie de la note; après φϊλ(ων), omis par le catalogue de R. Devreesse (Bibliothèque Nationale Département des manuscrits. Catalogue des manuscrits grecs. II. Le Fonds Coislin, Paris 1945, p. 238), il y a un mot ou chiffre illisible à l'oeil nu.

[35] H. O. Coxe, Catalogi codicum mss Bibliothecae Bodleianae t. III, codices graecos et latinos Canoniciacos complectens, Oxford 1854, p. 86.

[36] sic selon le catalogue; cf. la note suivante.

[37] R. Devreesse, Codices Vaticani Graeci. Tomus III. Codices 604–866. Vatican 1950, p. 427.

[38] A. I. Papadopoulos-Kerameus, Ἔκθεσις παλαιογραφικῶν καὶ φιλολογικῶν ἐρευνῶν ἐν Θράκῃ καὶ Μακεδονίᾳ dans Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος, Ἀρχαιολογικὴ Ἐπιτροπή, Παράρτημα τοῦ ΙΖ' τόμου, Constantinople 1886, p. 36.

thène, et les παράφυλλα de l'Athen. Bibl. Nat. 57 et du Scorialensis Ψ-I-11.

Φύλακες désigne donc, à notre avis, les folios qui n'appartiennent pas au corps de manuscrit, et qui étaient soit des feuilles non écrites, soit des feuilles arrachées à d'anciens manuscrits et ajoutées au début et à la fin du manuscrit pour le protéger; ce sont ces mêmes feuilles qu'on avait désignées et qu'on continue encore de désigner par le terme παράφυλλα, et qu'on appelle couramment en français „feuilles de garde", en allemand „Schutzblätter" et en anglais „prefatory leaves".

Les derniers exemples prouvent que le terme φύλακες, qui parait être assez tardif (environ à partir du XIVe–XVe siècle), n'était pas d'un emploi généralisé, ce qui explique la variété des termes et expressions utilisés.

Cependant, malgré sa rareté – car nous ne disposons pour le moment que de quatre exemples – il n'est pas impossible que l'on retrouve à l'avenir d'autres exemples de φύλακες qui attesteraient ce sens.

Si quelqu'un pouvait nous en signaler d'autres, nous lui en saurions gré.

DIE „BYZANTINISCHE KULTURGESCHICHTE" VON HEINRICH GELZER – KEIN ORIGINALWERK

JULIA GAUSS / BASEL

Bei seinem Tode im Jahr 1906 hinterließ Heinrich Gelzer, Professor in Jena, ein Manuskript, das nach dem Urteil von Krumbacher für druckwürdig und druckfertig galt und auf dessen Rat 1909 veröffentlicht worden ist. Allerdings erschien zweierlei seltsam: erstens, daß der Autor selber nicht zur Drucklegung geschritten war und zweitens, daß er dem Text, entgegen seiner pflichtgetreuen Gewohnheit, keine Quellenangaben beigegeben hatte. Diese beiden eigenartigen Umstände lassen sich mit einem Schlag erklären, sobald man weiß, daß diese Schrift zum guten Teil eine Übersetzung ist, offenbar zum privaten Gebrauch, übernommen aus dem Buche von Alfred Rambaud: L'Empire grec au dixième siècle, Constantin Porphyrogénète, Paris 1870. Da es sich um eine seit Jahrzehnten fällige Richtigstellung handelt, sollen ausführliche Textproben vorgelegt werden.

Das 1. Kapitel bei Gelzer, „Einleitung", Seite 1–18, stimmt zunächst mit Rambauds Préface VII–XII darin überein, daß es sich von diesem das Stichwort geben läßt. „L'empire byzantin a été chez nous sévèrement jugé" – „Das Byzantinische Reich ist in früheren Zeiten außerordentlich hart beurteilt worden". Zur Verteidigung wird Seite 3 erklärt: „Vor allem, das oströmische Kaiserreich muß beurteilt werden als ein mittelalterliches Staatswesen, dessen Lage am äußersten Rande Osteuropas es mit der asiatischen Barbarei in unmittelbare Berührung brachte. Was uns Menschen von heutzutage am meisten abstößt, ist die despotische Form der Herrschaft. Aber eine autokratische Leitung nach außen und eine stramme Zentralisation der Verwaltung nach innen waren unabweisbare Lebensbedingungen für einen Staat, bei dem der Krieg an den Grenzen nie aufhörte". Der Originaltext bei Rambaud lautet: „Mais l'Empire byzantin doit être jugé comme un État du moyen âge, placé sur les extrêmes frontières de l'Europe, aux confins de la barbarie asiatique. La forme despotique du gouvernement et une certaine manière de centralisation administrative étaient pour lui des conditions essentielles d'existence: toujours à la frontière, il lui fallait toujours être sur pied de guerre."

Nach drei Seiten Exkurs über die griechische Kirche fährt Gelzer Seite 6 fort: . . . „nur durch die Lehre vom Kreuz hatte Neurom es vermocht, die tobenden Barbarenhorden zu entwaffnen. Eine vom Staat unabhängige Kirche oder ein Staat, der die heute so gepriesene Trennung von Staat und Kirche durchgeführt hätte, beide hätten ihr Ziel vollkommen verfehlt. Die Kirche hätte der materiellen Mittel und der Staat des religiösen Nimbus entbehrt. Aber zu einer erfolgreichen Propaganda sind

diese beiden Faktoren gleich unentbehrlich". Préface VII steht: „L'Empire ne pouvait désarmer les barbares que par la propagande chrétienne. L'Église indépendante de l'État, l'État isolé de l'Église, auraient manqué, l'une les moyens matériels, l'autre du prestige religieux nécessaire à cette propagande."

Anschließend Seite 7 beschreibt Gelzer die Außenpolitik. „Gegen seine äußeren Feinde verwandte das Kaiserreich lieber das Gold als das Eisen.... Sie hetzten mit der größten Kaltblütigkeit eine Barbarenhorde auf die andere. Ihre Mittel waren ebenso oft perfid als grausam, aber man vergesse nicht: Zu Gegnern hatten sie die hinterlistigsten und grausamsten Barbaren. Eine redliche, loyale oder gar eine von wahrhaft christlichen Grundsätzen geleitete Politik hätte Byzanz zum Gespött dieser germanischen, uralischen, türkischen und mongolischen Rassen gemacht, der Hunnen Attilas, der Ostgoten Theoderichs, der Awaren Bajans und der Petschenegen Krums gar nicht zu gedenken. Man denke endlich an die rohen und grausamen Normannen und an die echt italienisch falschen Venetianer, an einen Robert Guiscard und einen Enrico Dandolo". Entsprechend Rambauds Vorwort VII: „A l'extérieur, l'Empire employait volontiers l'or au lieu du fer; ses intrigues jetèrent souvent les barbares les uns contre les autres; il fit de la politique de division. Les moyens qu'il employa furent quelquefois perfides, cruels, mais il faut songer qu'il avait à faire aux plus cruels et aux plus perfides de tous les barbares. Une politique de bonne foi l'eût rendu la risée et la dupe des races ouraliennes, turques, mongoliques, des Huns, des Avars et des Petchenègues, d'Attila, de Baian et de Krum, sans parler des âpres Normands et Vénitiens, du fourbe Bohémond, de l'astucieux Dandolo."

Es folgt eine generelle Reflexion: „Man hat zu wenig die ganz exzeptionelle Stellung berücksichtigt, welche das Kaiserreich zwischen dem germanischen Westen und dem slawischen, türkischen oder arabischen Osten einnahm". Im Wortlaut des Originals: „On n'a pas toujours tenu assez de compte de la situation exceptionelle dans laquelle a vécu cet Empire, entre l'Occident germain et l'orient slave, turque ou arabe." Daran schließt sich die kritische Betrachtung an: „. . . man bedachte dabei vielleicht zu wenig, welcher Summe von Tugenden . . . es bedurfte, um das Kaisertum des Westens ein ganzes Jahrtausend überleben zu können. Kann denn jemand . . . glauben, daß die Byzantiner lediglich durch ihre Korruption, . . . durch ihre Bigotterie und ihre mönchische Askese den Kampf auf Tod und Leben gegen die allgemeine Barbarei während eines Millenniums siegreich durchgefochten haben? Man lege sich doch die Frage vor: Gibt es im heutigen Europa auch nur einen einzigen Staat, der den Ansturm so jugendfrischer Völker . . . hätte aushalten können wie Byzanz?" Bei Rambaud S. VIII: „On a été impitoyable pour ses vices, sans faire attention à toutes les vertus qu'il lui a fallu pour survivre mille ans à l'Empire romain d'Occident. Ce n'est pas uniquement avec de la corruption et du monachisme qu'il a prolongé cette bataille de dix siècles contre la bar-

barie universelle. Qu'on cite un seul État de notre Europe qui ait eu à subir de tels assauts". Gleichlautend werden aufgezählt im 4. Jahrhundert die Ostgoten, im 5. die Hunnen und Vandalen, im 6. die Slawen und Anten, im 7. die Perser und Araber, in den folgenden Jahrhunderten die Bulgaren, Russen und Ungarn, dann die Kumanen, Petschenegen und Seldschuken, schließlich die Normannen und Kreuzfahrer. Gleichlautend wird ebenso die Kraft der Selbstbehauptung hervorgehoben, Einleitung S. 9 und Préface VIII. „Mehr als einmal in diesen schweren Krisen schien das Reich ... zu erliegen ... Aber dann erschienen auch jedesmal die großen Heilande und Retter des alternden Römerstaates, und die Roma aeterna, diese «verwelkte Matrone erschien wieder wie eine junge Maid im blitzenden Schmuck ihres Goldes und köstlichen Gesteines»". „Parfois l'Empire parait accablé... du fond de cette décrépitude apparante jaillit une renaissance: un Bélisaire, un Héraclius, un Basile Ier, un Niképhore Phocas, un Zimiscès, un Basile II, un Comnène se révèlent. Et alors «l'Empire, cette vieille femme, apparait comme une jeune fille, parée d'or et de pierres précieuses»". (Zitat nach Manasses laut der Fußnote von Rambaud.)

Darauf wendet sich die Betrachtung der Bedeutung Ostroms für den Westen zu. Gelzer konstatiert: „Mehr als einmal hat dieses angeblich so schwache ... Romäerreich das jugendfrische Europa gerettet", in direkter Übersetzung von: „A plusieurs reprises, ce Bas-Empire affaibli a sauvé l'Europe". Als Beweis dafür wird angeführt, daß sonst die Araber auf ihrem Siegeszug „den Bosporus überschritten", „der Einbruch der Seldschuken nicht bei Nicäa Halt gemacht", sondern den Osten Gesamteuropas überschwemmt und „die Osmanen" nicht „ein Jahrhundert vor den Mauern Konstantinopels" hätten lagern müssen – ein Zeitverlust, der sich nicht mehr einbringen ließ. So war Suleiman nicht mehr imstande, „seine Rosse im Tiber zu tränken", ... „und seine Reiterscharen konnten nicht mehr bis zur Elbe vordringen, sie gelangten nur bis Wien". Gelzers Vorbild urteilt: „Sans lui (l'Empire) l'invasion arabe, au lieu de s'arrêter aux monts Amanus, aurait franchi le Bosphore; l'invasion seldjoukide, au lieu de s'arrêter à Nicée, aurait débordé sur l'Europe orientale; grâce à lui, les Ottomans, au plus fort de leur élan, sont obligés de camper près de cent ans sous les murs de Constantinople – perte de temps irréparable: au XVIe siècle, au lieu d'arriver sur le Tibre ou sur l'Elbe, ils n'arrivent plus que jusqu'à Vienne". Es gelte für uns Spätgeborene, uns „einmal im Geiste diese ... entsetzliche Existenz der Einwohner von Konstantinopel vor Augen zu führen". „Qu'on se figure ce que pouvait être l'existence des citoyens de Constantinople"! Denn „um den Preis unsäglicher Leiden hat Byzanz das Christentum und damit die Gesittung gerettet". „C'est au prix de cruelles souffrances que les Byzantins se sauvaient ainsi et la chrétienté avec eux". Bei den Ausführungen, die S. 10–12 folgen, greift der deutsche Historiker etwas weiter aus als sein Vorgänger. Doch übernimmt er, was dieser bietet, wenn er schreibt: „Wie oft sahen die zit-

ternden Bürger von Neurom vor dem turmreichen Mauerkranz der gottbehüteten Kaiserstadt sich die Filzzelte türkischer und finnischer Völkerhorden erheben! Wie oft wurden ihre eleganten Villen, ihre goldgekuppelten Kirchen und ihre üppigen Vorstädte eine Beute der Brandfackel, welche die Steppenreiter Südrußlands hineinschleuderten!" „Combien de fois les citadins de Byzance ont vu à leurs portes se dresser les tentes de feutre des peuplades turques ou finnoises; combien de fois leurs élégantes villas, leurs églises aux dômes dorés, leurs opulants faubourgs de Byzance, n'ont-ils pas été en proie aux barbares de la steppe?" Desgleichen, wenn erwähnt wird: „Zu Zeiten ging, wer aus Not oder Unvorsichtigkeit die Stadt verließ, einem gewissen Tod entgegen. Entweder traf ihn der Wurfspieß eines slawischen Marodeurs, oder die ebenso grausamen als schmutzigen Russen pfählten den Unglücklichen, arabische Piraten schleppten ihn auf den Sklavenmarkt von Fostat, oder die Türken häuteten ihn lebendig ab". Etwas weniger drastisch bei Rambaud: „à certaines époques, on pouvait être, pour peu qu'on se hasardât dans la campagne, pris dans le lacet d'un maraudeur slave, crucifié par les Russes, capturé par les pirates arabes, empalé par les Turcs". Das weltgeschichtliche Fazit aber heißt: „Alle fünfzig Jahre schien eine große Sindflut Konstantinopel überschwemmen zu wollen, aber obwohl . . . stets bedroht, blieb es . . . der glorreiche Sitz einer glänzenden Gesittung". „En dépit des cataclysmes qui tous les cinquante ans, menacent de la submerger, investie, entourée, pressée par la barbarie, Constantinople reste le siège d'une brillante civilisation".

Nunmehr fällt der Akzent auf die Kulturgeschichte. „Wie das militärische Prestige zeitweise sinkt", steht bei Gelzer, Seite 12, „so erlahmt auch von Zeit zu Zeit die geistige Kraft. Allein es gehört zu den wunderbarsten Schauspielen der Geschichte, daß man auf diesem scheinbar so verarmten und ausgesogenen Boden neben der glänzenden Reihe genialer Krieger und Generale eine zweite Reihe literarischer und wissenschaftlicher Größen auftauchen sieht. Jedes Jahrhundert hat seine welthistorischen Typen. Prokop und Tribonian unter Kaiser Justinian, Photios, Kyrillos und Methodios im IX., Michael Psellos im XI., Anna Comnena im XII. Jahrhundert". Wir lesen bei Rambaud: „De même que sa vigeur militaire, son énergie intellectuelle a parfois ses défaillances: elle a toujours ses renaissances. C'est un des étonnements de l'histoire que de voir, de ce sol appauvri en apparence, grandir à côté de la série de ses guerriers une série de brillants talents scientifiques ou littéraires. Chaque siècle a les siens" etc. Die Barbarenvölker werden durch „Gesittung und Religion" – par la religion et la civilisation – gebändigt". Der Ton erhebt sich zu den Aussagen: „Kein Volk, das in den Kulturkreis von Byzanz eingetreten ist, hat sich dem Zauberbann seines Einflusses entziehen können. Durch die Übermittlung seiner Kultur hat es aus den slawischen, bulgarischen, magyarischen und warägischen Horden die Königreiche der Serben und Kroaten, das Zarentum von Bulgarien, die ungarische Stephanskrone und das christliche Rußland, das Großfürstentum des heiligen Wladimir, ge-

schaffen. Selbst die fernen Chasaren wurden von den letzten Strahlen seiner Gesittung erreicht". ... „Nul peuple n'échappe à son influence: c'est elle qui, des hordes slaves, bulgares, magyars, varègues a fait la Serbie, la Croatie, la Bulgarie, la Russie chrétiennes. Les Khazars eux-mêmes, placés si loin d'elle, se sont apprivoisés et adoucis sous l'influence de ce lointain rayonnement". Kurz und lapidar: „Was Rom für den Westen, ist Byzanz für die slawische Welt und den Osten". „Byzance a été pour le monde slave et oriental ce qu'a été Rome pour le monde occidental et germanique".

Rambaud erklärt: „Ces peuples lui doivent tout: une religion. De la Hongrie jusque à l'Arménie et à l'Abyssinie, c'est par Byzance que les barbares ont été initiés au christianisme. Une langue littéraire. C'est Byzance qui a donné aux Slaves l'alphabet cyrillique, comme elle avait envoyé aux Goths l'alphabet d'Ulphilas. Une littérature. Les premiers centres de la civilisation slave ont été ou les monastères grecs de Kilandjar et du Mont Athos ou les monastères fondés à Kiew, en Bulgarie et en Serbie. ... Les premières traductions des livres saints ont été données aux Slaves. ... Le premier annaliste de la Russie s'inspire ... des chroniqueurs grecs. ... Un gouvernement. Ce qu'était le gouvernement des Varègues en Russie avant l'introduction des idées grecques, on peut le voir dans Nestor". Der deutsche Text lautet: „Diese Völker verdanken ihm einfach alles, vor allem ihre Religion; von Ungarn bis nach Armenien und bis nach dem afrikanischen Alpenland von Abessinien ist das Christentum durch Sendlinge aus Byzanz verbreitet worden. Byzanz hat diesen Völkern zu einer Literatursprache verholfen; es hat den Slawen das Kyrillische Alphabet geschenkt wie einst den Gothen das Alphabet Wulfilas." Weiterhin ist die Rede von den „ersten Mittelpunkten der Gesittung", den Klöstern auf dem Athos, Chilandari und den Klostergründungen in Kiew, Bulgarien und Serbien, außerdem von Nestor und seiner Chronik. Und der Abschnitt schließt mit den Worten: „Endlich verdanken sie ihm auch eine geordnete Regierung. Wieviel die Warägerherrschaft vor dem Eindringen der byzantinischen Kultur und der griechischen Ideen wert war, kann man aus Nestor ersehen".

In derselben bald etwas freieren, bald wortwörtlichen Übereinstimmung wird darauf hingewiesen, wie ohne das verachtete Corpus Historiae Byzantinae die „Urgeschichte der Russen, Ungarn, Serben, Kroaten und Bulgaren ein unbeschriebenes Blatt" geblieben wäre, wie Byzanz selber, als eine „uneinnehmbare Burg" – imprenable forteresse – für die Historiker und Philosophen, die Dichter und Redner ein Asyl bedeutet habe. Dem antiken Geistesvermächtnis hätten die Byzantiner allerdings wenig Originelles hinzugefügt, sondern sie begnügten sich, der „Bibliothekar der Menschheit" zu sein – „ils se contentèrent d'être les bibliothécaires du genre humain". Dennoch hätten die „verachteten Soldknechte" mit ihren Blutopfern uns dieses Erbe und damit Plato erhalten. Was für eine „Lücke" bestünde ohne dieses Reich in der Entwicklung der Zivilisation!

Ohne Byzanz wären die Araber Halbbarbaren geblieben, wären die „Wiedergeburt“ unter den Ottonen und die große italienische Renaissance gar nicht zustande gekommen, Wie damals im Westen ein Lascaris, ein Bessarion Italien aufsuchten, so habe Iwan III. den griechischen Gelehrten und Künstlern Rußland eröffnet. Als „geistige Wohltäter“ – bienfaits intellectuels – hätten die Byzantiner durch ihre Literatur wie ihre Kunst geherrscht, mit ihrer Architektur „von Périgueud bis Venedig, von Ochrida bis Moskau“, nicht minder durch die Gesetzgebung Justinians. Zu all diesem sei Byzanz, „wie später Polen“ das „Bollwerk Europas gegen den Osten“ gewesen – le boulevard de l'Europe à l'Orient. Und so mündet die Einleitung wie die Préface aus in der Frage: „Woher dieses . . . Vergessen und diese Undankbarkeit des heutigen Europa ? . . . Ist es nötig, nachdem unsere Vorfahren . . . die alte Kaiserstadt den Türken ausgeliefert haben, daß wir . . . seine Geschichte der Vergessenheit überantworten ?“ Bei Rambaud: „Faut–il abandonner l'Empire byzantin à l'oubli après l'avoir abandonné aux Turcs ?“

Wir haben mit voller Absicht ausführlich die übereinstimmenden Gedanken und Formulierungen zitiert. Denn nunmehr mag es genügen, das Verhältnis des Übersetzers zum Original in den folgenden Kapiteln nur noch global aufzuzeigen. So beruhen z. B. im 2. Kapitel: Der Basileus und seine Bedeutung die Seiten 20–23 in Gelzers Schrift auf Rambauds Text S. 25–36, im 4. Kapitel „Die internationalen Beziehungen und die romäische Diplomatie“ die Seiten 53–59 mit ihrer Darstellung des Verhältnisses zu den Chazaren auf dem französischen Text Seite 393–402 mit einigen Umstellungen. Daraus noch ein paar Proben. Gelzer S. 56: „An der Mündung der Wolga in das Kaspische Meer lag Itil, die Residenz des Chākāns. Ibn Fosslan beschreibt sie als eine große Stadt mit Bädern, Märkten, Synagogen und 30 mohammedanischen Moscheen. Der Palast des Chākāns erhob sich mitten unter den elenden, aus Filz oder Lehm erbauten Hütten seiner Untertanen. Itil war der große Stapelplatz des Handels zwischen dem Asowschen und dem Kaspischen Meer“. S. 55: „Auf den Trümmern von Phanagoria“ war „die Barbarenstadt Tamatarcha gegründet“. Rambaud S. 397: „A l'embouchure du Volga, Itil parait avoir été la résidence du Khagan. C'était, suivant Ibn Foszlan, une grande ville, où des bains, des marchés, des synagogues, des mosquées musulmanes au nombre de trente, le palais de briques du Khagan, s'élevaient au milieu de misérables cabanes de feutre ou d'argile. Itil était le grand entrepôt commercial du Palus Méotide et de la mer Caspienne. Sur les ruines de la ville grecque de Phanagorie les Khazars avaient bâti Taman ou Tamatarkha“. Daneben wird die niedrige Kulturstufe der Petschenegen charakterisiert, Gelzer S. 56: „Im Lande der Petschenegen gab es auch einige Kastra, Ruinen ehemaliger griechischer und romäischer Städte. Man fand selbst, wie Konstantinos Porphyrogennetos berichtet, Spuren von ehemaligen Kirchen, aus Porossteinen gemeißelte Kreuze“. Rambaud S. 397: „Chez les Petchenègues . . . Constantin connaît . . . six villes ruinées.

Parmi leur décombres, nous dit-il, on trouve des vestiges d'églises, des croix sculptées en pierre poreuse". Zum Schluß der Vergleich von Gelzer S. 57 und Rambaud S. 399. „Seit 690 machte auch der Islam bei ihnen reißende Fortschritte und wurde seit 868 eine der herrschenden Religionen in Chazarien. Mehrere Chākāne und ein großer Teil des Adels bekannten sich zur Religion Mohammeds, aber die älteste Religion, welche die Chazaren von einem Kulturvolk erhielten, die auch die meisten Proselyten bei ihnen machte, war der Judaismus. 767 begann Isaak Sangari die jüdische Mission im Chazarenlande. . . . Die Monarchie der Hebräerkönige wurde so genau nachgeahmt, daß der Chākān nach Salomos Vorbild 25 Frauen und 60 Konkubinen hatte". „Le mahométisme avait fait chez eux des prosélytes dès 690, et dès 868 devint une des religions dominantes de la Khazarie. Plusieurs générations de Chagans, avec une partie de la noblesse, professèrent la religion des Khalifs. Mais la religion la plus ancienne que la Khazarie ait reçue des peuples civilisés, celle qui fit chez eux le plus de prosélytes, qui fut la plus chère à cette nation et qui se maintint le plus longtemps, c'est le judaisme . . . Dès 767 Isaac Sangari commençait dans la Khazarie les missions judaïques". Anm. 2 S. 400: „il n'y manquait même pas la polygamie de Salomon: le Khagan avait 25 femmes légitimes et 60 concubines", nach Ibn Foszlan bei Fraehn p. 593. Auf weitere Beispiele können wir verzichten.

Was besagt schließlich dieser unumstößliche Nachweis? Es darf kein Schatten eines Vorwurfs auf Heinrich Gelzer als Forscher fallen, denn er hat seine Byzantinische Kulturgeschichte nicht als sein Werk ausgegeben. Das Auffallende dieses Sachverhalts besteht darin, daß ein führender deutscher Byzantinist seiner Zeit, Krumbacher, einen ebenso führenden französischen Byzantinisten seiner Zeit, Rambaud, so wenig zur Kenntnis nahm. Und daß anscheinend auch die späteren Forschergenerationen nebeneinander in ihren nationalen Geleisen herliefen. Wir kommen nicht einmal um die Frage herum, ob es heute so viel besser steht.

CRITICAL NOTE ON A LINE OF ROMANOS

P. COLACLIDES / IRVINE, CALIFORNIA

In the hymn of Romanos Melodos first published by P. Maas and C. A. Trypanis[1] under the title 'On the Healing of the Lame Man by Peter and John' (No. 39), line η' 4 runs as follows:

βλέπω γὰρ ἄνδρας πλουτοῦντας π[. . .] πὸν ἀδαπάνητον.

In my opinion, π[. . .] πὸν should read ποταπὸν for the reasons below.

There are instances in the New Testament where the adjective ποταπός, which replaced ποδαπός, appears to be given the meaning „what kind of" or „how great[2]", e. g. Mk 13 : 1 (ἴδε ποταποὶ λίθοι καὶ ποταπαὶ οἰκοδομαί) and 1 Jn 3 : 1 (ἴδετε ποταπὴν ἀγάπην δέδωκεν ἡμῖν ὁ πατήρ).

In Romanos' own texts there are instances of the use of ποταπός as a synonym of τίς, ποῖος, πόσος. Cf. Maas and Trypanis, hymn 17 'On Judas':

βλέπετε, πόση τοῦ ποιήσαντος,
ἴδετε, ποταπὴ τοῦ πλάσαντος διάθεσις περὶ τὰ πλάσματα
(η' 4–5);
ὢ πόσοις πόσα συνήπτετο, καὶ 'Ιούδας φίλος οὐκ ἐγίνετο·
ὢ ποταποὶ λόγοι καὶ πράγματα
(ιβ' 1–2);
ἵλεως, ἵλεως, ἵλεως· ποταπὸν[3] ὁ μαθητὴς ὠλίσθησε,
καὶ ποταποῦ ὕψους ἀπέτυχε·
ποταπὸν πτῶμα κατέπεσε, ποταπὸν κτύπον ἐποίησε
(κ' 1–3).

If we consider, on the one hand, the well-known expressions πλοῦτον πλουτεῖν „to be rich", μέγα πλουτεῖν „to be very rich", and, on the other hand, the occurrence of ἀδαπάνητος in the quasi formulaic expression πλοῦτος or θησαυρὸς ἀδαπάνητος to be found in Romanos[4] himself or in other Byzantine writers (cf. Thesaurus Graecae Linguae 1, s. v. ἀδαπάνητος), πλουτοῦν-

---

[1] Sancti Romani Melodi Cantica, Oxford, Clarendon Press, 1963.

[2] This sense has been supported by Henricus Stephanus, Thesaurus Graecae Linguae, 6, s. v., W. F. Arndt and F. W. Gingrich, A Greek-English Lexicon of the New Testament, s. v., F. Blass-A. Debrunner-R. Funk, A Greek Grammar of the New Testament, § 298 (3).

[3] The meaning „how much" of this adverbial ποταπόν is brought out by E. Petrounias in the glossary attached to the N. Tomadakis edition of Romanos, vol. II, p. 384.

[4] In the hymn 'On Judas', line ις' 1 runs:

ὅλον τὸν πλοῦτον ἐβάσταζες, θησαυρὸς ὑπῆρχες ἀδαπάνητος.

In the hymn 'On the Healing of the Lame Mam . . .', Romanos uses ἀδάπανος as a synonym of ἀδαπάνητος in line ιη' 8:

καὶ πῶς ἐκτήσω ἄθροον πλοῦτον ἀδάπανον,

which may be regarded as corresponding to line η' 4.

τας ποταπὸν ἀδαπάνητον may be interpreted as equivalent to πλουτοῦντας ποταπὸν πλοῦτον ἀδαπάνητον, „possessing what unexhaustible wealth".

In addition to the semantic fitness of ποταπός into the line under consideration, another minor argument in favor of its acceptance is the presence of the verb βλέπω, with which it seems often to be associated (cf. some of the passages quoted above).

The whole line may be conceived as a rhetorical question of inverted word order, with the emphasis on ποταπὸν ἀδαπάνητον. A rough translation would be: „for what abundantly wealthy men have I before me!".

As for the excessive number of syllables in η' 4 through the introduction of ποταπόν, it is observable that the reading by P. Maas ἄνθρωπος in line ιθ' 4 (i. e. in an identical position) has the same effect. Another example of variation in the number of syllables of a metrical unit of the same status is to be found in the hymn 'On the Raising of Lazarus I' (No. 14), where δ' 6^2 and ιδ' 6^2 differ by two syllables from all other corresponding colons in the same hymn.

ATTILA, ΛΗΣΤΑΡΧΟΣ ODER STAATSMANN MIT HÖHEREN ZIELEN?

O. J. MAENCHEN-HELFEN / BERKELEY, CALIFORNIA

In seinem Aufsatz „Attila und Byzanz"[1] geht Wirth nicht so weit wie die Pan-Türken der zwanziger und dreißiger Jahre[2] und jene ungarischen Romantiker, die aus der Gottesgeißel einen Wohltäter der Menschheit machten,[3] aber er steht nicht weit hinter ihnen zurück. Auch ihm ist Attila „das Vorbild eines Staatsmannes mit aufgeklärter, humaner Vorstellung vom Wesen seiner Herrscherpflichten."

Wirth geht von einer Stelle in den Priscus-Fragmenten aus, die, wie er meint, allgemein übersehen wurde. Attila schickte Edekon und Orestes nach Byzanz „in Angelegenheit der Flüchtlinge"; ἀνθ' ὧν ἠπείλει ἐπὶ τὰ ὅπλα χωρεῖν, εἰ μὴ ἀποδοθεῖεν αὐτῷ καὶ ἀφέξονται ῾Ρωμαῖοι τὴν δοριάλωτον ἀροῦντες.[4] Der Anfang des Satzes ist klar: Attila werde zu den Waffen greifen, wenn ihm die Flüchtlinge nicht ausgeliefert würden, aber die Fortsetzung läßt, Wirth zufolge, zwei Deutungen zu. Den mit καὶ beginnenden Satzteil haben bisher alle Historiker als abhängig von εἰ μὴ aufgefaßt. Wirth meint, er könnte sehr wohl für sich stehen, also: Attila werde Krieg führen, wenn die Römer aufhörten das von ihm eroberte Land zu bebauen. Wirth entscheidet sich für die zweite Möglichkeit und zieht aus ihr die weitestreichenden Schlüsse. Attila, glaubt er, brauchte die seßhafte Bevölkerung als Arbeitskräfte, vor allem aber, um die noch nomadischen Hunnen durch „Berührung" mit seinen provinzialrömischen Untertanen, „bis zur physischen Vermischung", einer höheren Zivilisation zuzuführen.

Wirth umrankt sein Hauptthema mit allerlei nicht immer glücklichen Ausführungen zur Geschichte der hunnisch-römischen Beziehungen. Er zitiert zweimal Landulf, einmal mit dem Zusatz, Theophanes bringe etwas Ähnliches (51, Anm. 49). Die Historia Romana des Landulf ist aber nicht eine der Chronographie des Theophanes gleichwertige Quelle. Landulf hat bekanntlich die von Anastasius besorgte lateinische Übersetzung der Chronographie abgeschrieben. Anstatt dieser Scheinquelle wären andere

[1] B. Z. 60 (1967) 41–69. Die Zahlen in Klammern verweisen auf die Seiten in Wirths Aufsatz.

[2] Réchid Saffet, Contribution à une histoire sincère d'Attila (Paris, 1934) ist noch eines der gemäßigteren Produkte dieser Art, über die A. Kh. Rafnikov in Voprosy istorii 1952, 3, 126–131 gehandelt hat.

[3] Siehe meine Besprechung der Aufsätze von M. de Ferdinandy und A. Gallus, Anales de Historia Antigua y Medieval 1953, in Speculum 31 (1956) 126–127.

[4] 579, 19–27. Wie Wirth zitiere ich Priscus nach den Excerpta de legationibus, ed. de Boor.

heranzuziehen gewesen, die manches Licht auf die von Wirth behandelten Ereignisse werfen, Um nur einige Beispiele zu geben:

Plinthas' Karriere ist nicht so unbekannt wie Wirth meint (43, Anm. 23). Im Jahre 434 war er noch magister militum per Thraciam.[5] Wenn ihn Priscus magister militum nennt, dann ist das eine Verkürzung von m. m. praesentalis, was allein Plinthas' Stellung am Hof und seine Einmischung in die Außenpolitik erklärt.

Es trifft nicht zu, daß außer den von Wirth angezogenen Quellen andere über den Krieg der Jahre 441/2 fehlen (51, Anm. 49). Die angebliche Prophezeiung Simeons des Styliten, der am Himmel zwei Ruten sah, die eine auf den Krieg mit den Persern, die andere auf den mit den „Skythen" deutend,[6] weist darauf hin, daß die Römer einen Angriff der Hunnen erwarteten. Aus der Novelle Theodos. V, 1 geht hervor, daß der Krieg mit den Persern im Sommer 441 zu Ende war, und Codex Iustin. II, 7 zeigt, daß im August 442 die Ordnung in Illyricum so weit hergestellt war, daß dort die Advokaten ihre Praxis wieder aufnehmen konnten.

Wie jemand heutzutage über den Feldzug im Jahre 447 schreiben kann ohne das reiche syrische Material zu verwenden, ist schwer zu begreifen. Ich verweise auf Nestorius' Bazar des Heracleides[7] und die Homilie über die königliche Stadt des Isaak von Antiochien.[8]

Die Bedeutung der πανήγυρις für die Hunnen hat Wirth verkannt. Thompson übertreibt, wenn er die dort betriebenen Handelsgeschäfte ein Hauptanliegen der byzantinischen Bourgeoisie nennt, was aber den Tatsachen noch immer näher kommt als Wirths Meinung, dort habe die lokale, ackerbautreibende Bevölkerung Naturprodukte, „mehr oder weniger tägliche Verbrauchsgüter, Lebensmittel usw." ausgetauscht (52). Wie schon der bestimmte Artikel zeigt, κατὰ τὸν τῆς πανηγύρεως καιρόν,[9] fanden diese Märkte zu einer bestimmten Zeit statt, höchstwahrscheinlich einmal im Jahr,[10] anscheinend im Frühling oder Frühsommer.[11] Die Römer verkauften den Hunnen Seide,[12]

---

[5] Acta concil. oecum. ed. E. Schwartz I, 4, 2, 88.

[6] Vgl. den Epilog zu seiner Vita in Theodoret, Hist. relig. c. 27, Das Leben des heiligen Simeon Stylites, bearb. v. H. Lietzmann (Leipzig, 1908), 13–14. Gegen Lietzmanns Vermutung, Theodoret habe den Epilog selbst geschrieben, siehe P. Peeters, Le tréfonds oriental de l'hagiographie byzantine (Bruxelles 1950), 102–103.

[7] The Bazaar of Heracleides, transl. by G. R. Driver and L. Hodgson (Oxford, 1925), 363–368.

[8] Zeitschr. f. Semitistik 7 (1929) 295–306; 8 (1930) 61–72.

[9] 575, 10.

[10] Vgl. ἡ κατ' ἔτος ἐγχωρίως γενομένη πανήγυρις, Synaxarium Ecclesiae Constantinopolitanae, ed. H. Delehaye (Bruxelles 1908), 721–722.

[11] Der Krieg, der 441 mit dem Überfall auf den Markt begann, dauerte einige Monate bis zum Einbruch des schlechten Wetters.

[12] Attila war in einem Seidenzelt aufgebahrt, Jordanes, Getica 256; Edekon und Orestes mögen in den römischen Seidenkleidern seltsam ausgesehen haben, 123, 30, aber sie haben ihnen gefallen. Die Hunnen haben gewiß auch Seide von ihren Raubzügen mitgebracht. Wie die Goten in Italien, werden auch sie Seide von römischen Händlern ge-

Wein[13] und andere Luxusgüter,[14] und kauften von ihnen Pferde[15] und Sklaven. Wie wichtig den Hunnen diese Märkte waren, zeigt eine von Wirth übersehene Stelle in den Priscus-Fragmenten. Die Söhne Attilas ersuchten die Römer um die Erneuerung des Jahrmarktes. Als Kaiser Leo sie ihnen verweigerte, zog Dengizich gegen ihn ins Feld.[16] Den Hunnen ging es gewiß nicht darum, den Bauern in der Dobrogea die Möglichkeit zu verschaffen, „Naturprodukte" mit den Bauern südlich der Donau auszutauschen, Produkte, die offenbar die gleichen hier und dort waren.

Wie andere Forscher vor ihm, rückt Wirth die λογάδες in den Mittelpunkt der hunnischen Gesellschaft. Sie waren, ihm zufolge, „wertvollstes Werkzeug in den Händen des Herrschers, eine Synthese aus Dienst- und Geburtsadel eigener Prägung.... In ihr manifestiert sich die Innenpolitik Attilas wie sonst an kaum einem Objekt, denn zu ihr gehören mit gleichen Rechten und gleichen Aufgaben Hunnen, Unterworfene, Römer und Germanen" (65–66). Nach Thompsons Ansicht waren die λογάδες „the hinge upon which the whole administration of the Hunnic empire turned."[17] Sie sollen bestimmte Teile des Reiches regiert, Ordnung unter den unterworfenen Völkern aufrechterhalten und Tribut und Nahrungsmittel von ihnen eingetrieben haben. Thompson übersetzt nicht einmal das Wort λογάδες, als ob es ein terminus technicus wäre. Auch für Harmatta sind die λογάδες die herrschende Klasse, vergleichbar den vazurgān uδ āzāδān, „den Großen und Edlen" bei den Sassaniden.[18] Altheim hält die λογάδες für einen „geschlossenen Stand"; sie hießen so, weil sie Attila ausgesucht hat.[19]

Von alledem steht bei Priscus kein Wort. Weil der λογάς Berichus Herr über viele Dörfer war,[20] muß Orestes, der römische Sekretär Attilas, gleichfalls ein λογάς,[21] noch nicht Großgrundbesitzer gewesen sein. Selbst jene armseligen Goten, die zu Ende der sechziger Jahre den nördlichen Balkan durchzogen, hatten ihre λογάδες. Sie hatten keinen König, der die

kauft haben. Unde pellico serica vestimenta? fragte Maximus von Turin, Homilie XVIII, 3, Migne, patr. lat. 57, 478 = Corpus christ. script. lat. XXIII, 69; zum Datum, Ende 408, s. O. Maenchen-Helfen, Vigiliae Christianae 1964, 114–115.

[13] In Priscus ist oft von Wein die Rede: an Attilas Hof wird Wein getrunken; Onegesius' Frau bewillkommt Attila mit einem Becher Wein, usw. Im sechsten Jahrhundert waren die Hunnen in der byzantinischen Armee die ärgsten Trinker, Prokop III, 12, 8, ärger noch als die Goten (bibunt ut Gothi, Gregor. Tur. Dial. I, 9).

[14] Die römischen Unterhändler bringen vornehmen Hunnen als Geschenk rotes Leder, Pfeffer, Datteln, Silberschalen und Perlen, „Dinge die von den Barbaren hoch geschätzt werden, weil es sie in ihrem Land nicht gibt", 132, 11–14.

[15] Über die Einfuhr hunnischer Pferde in das Reich s. Vegetius, Digestorum artis mulomedicinae libri quatuor III, 6, 7, 1; IV. 6.

[16] Priscus, Exc. de leg. gentium fr. 18 und 20.

[17] E. A. Thompson, Attila and the Huns (Oxford, 1948), 165.

[18] Archaeologia Hungarica XXXII, 1953, 112.

[19] F. Altheim, Geschichte der Hunnen IV, 281–286.

[20] 147, 10–11.

[21] 125, 22.

λογάδες aussuchte, und kein Land; die Goten baten vielmehr den Kaiser um Land zum Siedeln. Fasziniert von dem Wort, das sie bei den Schriftstellern des fünften Jahrhunderts nicht finden, machen Thompson, Harmatta, Altheim und nun auch Wirth λογάδες zu einem soziologischen terminus technicus.

In Wirklichkeit bedeutet λογάδες spätestens seit dem dritten Jahrhundert nicht mehr „ausgesuchte Männer", electi im wörtlichen Sinn, sondern „Männer der Elite, hervorragend". In Περὶ ἐπιδεικτικῶν, c. III, spricht Menander Rhetor von den ἄνδρες λογάδες von Athen. Sie wurden von niemandem ausgesucht, besaßen kein Land, trieben keinen Tribut ein, waren aber σοφίας καὶ ἀρετῆς τρόφιμοι.[23] Gregor von Nyssa nennt so seinen Bruder Basilius; er war λογὰς ἀνὴρ καὶ ὀνομαστὸς κατὰ φιλοσοφίαν.[24] Kyrill von Alexandrien, Priscus' Zeitgenosse, lobt in seiner Polemik gegen Julians „Wider die Galiläer" die λογάδες der Griechen; es sind Plato und Plutarch.[25] Im achten Jahrhundert schrieb Theophanes, einer älteren Quelle folgend, von den λογάδες in Antiochien, die der Lehre des Nestorius folgten.[26] Wie mich Professor Ihor Ševčenko belehrt, geben die russischen Chroniken λογάδες mit luščie ljudi, „die besten Leute", wieder. Auch im Neugriechischen bedeutet οἱ τοῦ ἔθνους λογάδες „die Elite der Nation".

Wie, nach Wirth, Attila mit der Aufnahme von Männern verschiedener Herkunft unter die λογάδες an der „Ausgleichung sozialer Bedingungen" gearbeitet, soll er auch von den Römern die Rückkehr der Flüchtlinge „zur Stabilisation der Verhältnisse durch Homogenität" (66) verlangt haben. Es ist das Grundthema seiner Arbeit. Die Flüchtlinge sollen vor allem die Bauern aus dem Streifen Landes gewesen sein, welchen die Römer den Hunnen hatten abtreten müssen. Es galt, meint Wirth, die abgezogene Bevölkerung (φυγάδες) an ihre alten Wohnstätten zurückzubringen, vor allem aber, die zurückgebliebene zur Weiterarbeit anzuhalten; „φυγάδες und Ῥωμαῖοι τὴν γῆν ἀροῦντες stehen in engem Zusammenhang" (63).

Die Flüchtlinge sollen von den Hunnen freundlich aufgenommen worden sein, wie es ja auch, nach Wirth, den Gefangenen bei den gutmütigen Hunnen ausgezeichnet ging. Er verweist auf den früheren Gefangenen aus Viminacium, der ganz zum Hunnen wurde, läßt allerdings weg, was Priscus von den anderen Gefangenen sagt, jenen, „die an ihrer zerlumpten Tracht und den verfilzten Haaren leicht zu erkennen sind als Menschen, die ins Unglück geraten waren."[27] Etwas übler, sagt Wirth, „erging es dem Baumeister des Onegesius: das geradezu rührende Streben, den Leu-

---

[22] 589, 20–21.
[23] C. Sprengel, Rhetores graeci III, 394.
[24] Migne, Patr. Gr. 46, 433.
[25] Ib. 76, 908.
[26] A. M. 5925, ed. Boor 91, 14.
[27] 135, 17–19.

ten den Übergang zu erleichtern, sie nutzbringend zu verwenden und sogar ihre Qualitäten zu fördern, geht auch aus seinem Schicksal deutlich hervor" (66). Hier hört die Deutung des Priscus-Textes auf; er wird entstellt. Priscus schildert „das rührende Streben" folgendermaßen: „Unweit davon lag das Bad, das Onegesius aus Steinen hatte errichten lassen. Der Erbauer, ein Kriegsgefangener aus Sirmium, hoffte zum Lohn für seine kunstreiche Arbeit freigelassen zu werden. Darin täuschte er sich aber; er geriet wider Erwarten in noch ärgere Knechtschaft. Onegesius machte ihn nämlich zum Bademeister für sich und seine Familie."[28] Der Leser tut gut daran, die Stellen, auf die Wirth mit der Seitenzahl verweist, bei Priscus nachzuschlagen, vor allem jene, in denen von den Flüchtlingen die Rede ist. Es sind von Anfang bis zu Ende und ohne jede Ausnahme ausschließlich Hunnen.

Zu Anfang der Regierung Attilas und Bledas, da noch alles Land südlich der Donau römisch war, flohen sie ἀπὸ τῆς Σκυθικῆς, also aus dem Hunnenland. Unter ihnen waren die „königlichen Skythen" Mamas und Atakam; sie wurden von den Hunnen gekreuzigt.[29]

Als Attila nach der Ermordung seines Bruders Bleda die Auslieferung der Flüchtlinge forderte, sagten die Ratgeber des Kaisers οὐδαμῶς τοὺς *παρὰ σφᾶς καταφυγόντας ἐκδώσειν, ἀλλὰ σὺν ἐκείνοις τὸν πόλεμον ὑποστήσεσθαι.*[30] Doblhofer übersetzt καταφυγόντας ganz richtig mit „Überläufer".[31] Es können unmöglich die davongelaufenen Bauern aus den abgetretenen Teilen der Moesia prima und Dacia ripensis gewesen sein, die den Römern nur zur Last fallen mußten. Die Überläufer waren offenbar kriegstüchtige Männer, eine wesentliche Stärkung der römischen Armee, vor allem, wie die folgenden Stellen zeigen, am Donaulimes stationiert. Aus der eben angeführten Stelle hat Wirth das Folgende gemacht: „Ganz bezeichnend scheint denn auch die Zurückweisung aller Forderungen als Bekenntnis zu jenen φυγάδες formuliert, freilich in einem Stil und mit Wörtern, die alles offen lassen und weiterführender Interpretation des Begriffes alle Ansatzmöglichkeiten bieten". (54).

Noch weiter geht die Entstellung der klarsten Priscus-Stellen in ihrer Paraphrasierung, wenn man das noch so nennen kann, bei Wirth S. 55: „Zwar werden die unabdingbaren finanziellen Forderungen mit Sorgfalt erfüllt, die Flüchtlinge läßt man großenteils verschwinden, darunter wiederum zwei Prinzen". Wer nicht den Text bereit hat, kann unmöglich erraten, daß dort steht: „Die Römer töteten die meisten derer, die sich der Auslieferung widersetzten. Unter ihnen waren auch königliche Skythen, die sich geweigert hatten, unter Attila zu kämpfen und zu den Römern übergegangen waren".[32]

---

[28] 134, 5–10.
[29] 122, 5–6, 18–20.
[30] 576, 18–19.
[31] Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren (Graz-Wien-Köln, 1955), 18.
[32] 577, 25–27.

Am weitesten ist die Kluft zwischen Wirth und Priscus in der Schilderung der Audienz, die 449 Attila den römischen Unterhändlern gab. Aus Priscus' φυγάδες werden bei Wirth (64) Gefangene. Das mag ein lapsus calami sein. Der ganze lange Passus schrumpft bei Wirth in die Worte zusammen: „Attilas bereits vorliegendes Gefangenenverzeichnis ist deutlichstes Symptom mangelnden Vertrauens in die Ehrlichkeit byzantinischer Praktiken". Damit vergleiche man, was Priscus sagt: Als Bigilas, der römische Dolmetscher, beteuert, daß außer den siebzehn Flüchtlingen, die den Römern bereits überstellt wurden, bei den Römern keine weiteren Flüchtlinge aus skythischen Stamm seien, ὡς ἐκ τοῦ Σκυθικοῦ γένους παρὰ Ῥωμαίοις οὐκ εἴη φυγάς, nennt ihn Attila ein elendes Vieh, das er am liebsten kreuzigen ließe, achtete er nicht das Gesandtenrecht. Er befiehlt den Schreibern die Namen der Flüchtlinge aus seinem Volk, τοῦ σφετέρου ἔθνους, zu verlesen, die noch immer nicht ausgeliefert waren. Dann schreit er die Römer an, er dulde nicht, daß seine eigenen Diener, τοὺς σφετέρους θεράποντας, gegen ihn kämpfen, obwohl sie natürlich denen, die ihnen den Schutz ihres Landes anvertrauen, nichts nützen können. Denn welche Stadt und Festung kann sich halten, wenn er sie einzunehmen beschlossen hat?[33]

Die Überläufer sind durch die Funde hunnischer Kessel in den Lagern am Donaulimes auch archäologisch nachzuweisen. In Intercisa lag ein Fragment in einem niedergebrannten spätrömischen Gebäude; in einem anderen Raum befanden sich die Fragmente von 15 oder 20 eisernen Helmen.[34] Werner meint, derartige Funde deuten darauf hin, daß sich Hunnen in den verfallenen Lagern niederließen.[35] Es ist nicht eben wahrscheinlich, daß die Hunnen, die es haßten,[36] Gebäude auch nur zu betreten, sich gerade solche Wohnstätten aussuchten. Immer arm an Metall, hätten sie die Helme eingeschmolzen, es sei denn, sie standen in römischen Diensten. Die Kesselfragmente des Lagers an der mittleren Donau fallen noch in die Zeit vor Attila. Anders steht es mit den Bruchstücken in Sucidava.[37] Man fand sie dort in einer Aschenschicht, die das ganze castrum bedeckte. Da keine Menschenknochen gefunden wurden, dürfte die Garnison, einem überlegenen Angriff zuvorkommend, das Lager geräumt und selbst in Brand gesteckt haben. Die Hunnen kamen 441 Sucidava nicht einmal nahe, weshalb die rumänischen Archäologen[38] mit Recht annehmen, dieser Abschnitt des Limes sei in dem großen Krieg des Jahres 447 zusammengebrochen.

[33] 128, 7–28.

[34] N. Fettich in M. Rostowzew, Skythien und der Bosporus I (Berlin, 1931), 324; A. Alföldi, Archaeologia Hungarica IX, 1932, 33, fig. 7.

[35] J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches, Bayer. Ak. d. W. Phil.-hist. Kl., Abhandlungen N. F. H. 38 A (1956), 92.

[36] Ammianus Marcellinus XXXI, 2, 4.

[37] D. Tudor, Oltenia Romană (Bucureşti, 1958), 361–362; abgebildet bei Werner, op. cit. Tafel 64: 18–21 (dort weitere Literatur).

[38] Zum Beispiel D. Tudor in Istoria Romînei I (Bucureşti, 1960), 661.

Man hat bisweilen den Hunnenkönig, gleich Napoleon, den Weltgeist zu Pferde genannt. Seine Hunnen selbst sahen in ihm den großen Räuber. In dem Lied, das sie bei seinem Begräbnis sangen, ist sein höchster Ruhm, daß er die Römer durch die Einnahme ihrer Stadt so schreckte, daß sie ihm, bevor ihm alle zur Beute fielen, lieber jährlichen Tribut zahlten.[39]

---

[39] Jordanes, Getica 257.

ZUR DISPOSITIO DES CONSTITUTUM CONSTANTINI IN DEN CODD. VAT. GRAEC. 81 UND 1115

W. OHNSORGE/HANNOVER

Im Jahre 1963 erschien die Arbeit von E. Petrucci, I rapporti tra le redazioni latine e greche del Costituto di Costantino.[1]

Petrucci[2] hat sich ausführlich mit der Frage des Verhältnisses des in den Codd. Vat. Graec. 81 und 1115 übereinstimmend überlieferten Textes der „Donatio" (= Dispositio) des C. C. zu der lateinischen Version beschäftigt und kommt zu dem Ergebnis, daß der „verstümmelte" griechische Text die von einem Lateiner, wahrscheinlich Humbert, 1054 angefertigte Übersetzung des lateinischen Textes von Leos IX. Schreiben JL. 4302 ist.

Die Arbeit Petruccis ist mir leider so spät zur Kenntnis gelangt, daß ich sie für das Druckmanuskript meines Aufsatzes „Das Constitutum Constantini und seine Entstehung"[3] nur eben noch nachträglich heranziehen,[4] aber mich nicht mehr im einzelnen mit ihr auseinandersetzen konnte. In diesem Aufsatz glaubte ich in Anlehnung an Gaudenzi,[5] den Petrucci verwirft, und Schnürer[6] nachweisen zu können, daß in den beiden Vatikanischen Kodizes keineswegs ein im 11. Jahrhundert entstandener, griechisch abgefaßter Auszug aus einer lateinischen Überlieferung vorliegt, sondern daß wir in dieser Version die griechische Vorstufe für die lateinische Dispositio des C. C. vor uns haben und daß diese griechische Vorstufe auf den aus einem süditalienisch-griechischen Geschlecht stammenden Papst Leo III.[7] zurückgeht.

Ich hatte weiter geglaubt, daß meine Neuedition der Dispositio des C. C.[8] das Abhängigkeitsverhältnis des lateinischen Textes von dem griechischen deutlich erkennen lasse. Die Arbeit von H. Fuhrmann,[9] Kon-

---

[1] E. Petrucci, I rapporti tra le redazioni latine e greche del Costituto di Costantino, in: Bulletino dell' Istituto Storico Italiano per il Medio Evo e Archivio Muratoriano 74 (1962) 45–160.

[2] Petrucci S. 132ff.

[3] W. Ohnsorge, Das Constitutum Constantini und seine Entstehung, in: Konstantinopel und der Okzident, (Darmstadt 1966) 93–162.

[4] Ohnsorge, K. u. O., S. 99ff.

[5] A. Gaudenzi, Il Costituto di Costantino, in: Bulletino dell' Istituto Storico Italiano 39 (1919) 7ff.

[6] G. Schnürer, in: Hist. Jahrb. 43 (1923) 111.

[7] Vgl. jetzt W. Ohnsorge, Zur Frage der griechischen Abstammung des Papstes Leo III., in: Deutsches Archiv 23 (1967) 188ff.

[8] Ohnsorge, K. u. O., S. 108ff.; nach dieser Edition werden die folgenden Zitate gegeben.

[9] H. Fuhrmann, Konstantinische Schenkung und abendländisches Kaisertum, in: Deutsches Archiv 22 (1966) 63–178.

stantinische Schenkung und abendländisches Kaisertum, der die Argumente Petruccis im wesentlichen ohne Prüfung des philologischen Sachverhaltes übernommen hat,[10] erweist die Notwendigkeit, eben diese Argumente nochmals im einzelnen durchzugehen.

Die nochmalige Nachprüfung ist um so notwendiger, als sich aus meinen Nachweisungen eine Beobachtung ergeben hat, die Petrucci noch nicht berücksichtigen konnte und die Fuhrmann in ihrer Bedeutung übersieht: der Wortlaut des Textes der Vatikanischen Kodizes ist in ganz auffälliger Weise an die Gräzität des Neuen Testamentes angelehnt.[11]

Diese Beobachtung ist nun aber von Relevanz. Man beachte: die im lateinischen Text häufig wiederkehrende, dem Westen geläufige Bezeichnung des Petrus als Princeps apostolorum erscheint im griechischen Text nur einmal in der entsprechenden griechischen Version Πέτρος ὁ κορυφαῖος τῶν ἀποστόλων in § 20, und dieser § 20 ist, wie ich zeigte, von Humbert überarbeitet. Aus welchem Grunde sollte Humbert oder ein anderer lateinischer Übersetzer des 11. Jahrhunderts geflissentlich die der lateinischen Formulierung entsprechende griechische vermieden haben, wo 1054 gerade der Titel Princeps apostolorum für den Papst im Mittelpunkt der ostwestlichen kirchenpolitischen Diskussion stand? Der zweite Brief Leos IX. an Michael (JL. 4332)[12] bemerkt im Zusammenhang mit dem Angriff auf den Titel universalis patriarcha des Patriarchen hinsichtlich Petrus: Verumtamen ille non invenitur universalis apostolus dictus, quamvis princeps apostolorum sit institutus, nullus successorum eius tam prodigioso praenomine consumit appellari penitus. Es gibt schlechterdings kein Argument, weswegen Humbert oder ein anderer Übersetzer des 11. Jahrhunderts auf die Gräzität des Neuen Testaments verfallen sein sollte, während der Papstpapyrus aus Erfurt[13] nun einmal existiert hat und nach dem

---

[10] Fuhrmann, S. 103ff.

[11] *Dies* ist der Kernpunkt meiner Argumentation, worüber sich bei Fuhrmann S. 105 nichts findet, es sei denn, man nähme den Satz dafür: „Aber es dürfte Ohnsorge nicht leicht fallen, den Vorschlag gegen Einwände von den Texten her abzusichern, mag er auch in durchaus suggestiver Weise Korrespondenzen zwischen Constitutum Constantini und vermuteten Ideologien aufgezeigt haben." Da Fuhrmann den Sondercharakter der griechischen Überlieferung nicht sieht, müssen ihm meine Bemühungen, diesen Sondercharakter zu erklären, kurios erscheinen.

[12] C. Will, Acta et scripta, quae de controversiis ecclesiae Graecae et Latinae saeculo undecimo composita extant, Lipsiae et Marpurgi 1861, S. 90.

[13] W. Ohnsorge, Der griechische Papstpapyrus aus Erfurt, in: K. u. O., S. 29ff. Auch der Versuch Fuhrmanns S. 105 – gestützt auf P. Classen –, den Papyrus abzuwerten, kann den Inhalt des Stückes nicht verständlicher machen. Ein beliebiger „anonymer Autor" ist in Anbetracht des Wortlautes des Papyrus nicht möglich. Die von mir vorsichtshalber als unsicher bezeichnete Lesung [Λέων πά] πα kann jedermann in München (Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Cod. sim. 228) nachprüfen; ich verweise auf Ohnsorge, K. u. O., S. 48, Schlußanmerkung. Paläographisches Vergleichsmaterial für eine genauere Datierung liegt leider nicht vor, abgesehen davon, daß es jedem Hilfswissenschaftler geläufig ist, wie unsicher und auch von geographischen Gesichtspunkten abhängig stets zeitliche Begrenzungen und Einordnungen nach der Schrift sind.

paläographischen Befund des erhaltenen photographischen Abzuges höchstwahrscheinlich die Unterschrift Λέων πάπα trug.

Ich hatte in meiner Arbeit, dem Erkenntnisstand der Zeit ihrer Abfassung entsprechend, den Cod. Paris. 2777 als älteste lateinische Überlieferung des C. C. zugrunde gelegt, da mir die Untersuchung von Schafer Williams[14] auch erst nach Abschluß meines Druckmanuskriptes zur Kenntnis gekommen ist, hatte aber ausdrücklich bemerkt,[15] daß die Überlieferungsunterschiede zwischen dem Cod. Paris. und den nunmehr für älter erklärten Pseudoisidorischen Handschriften, von denen Schafer Williams nach dem Cod. Vat. 630 einen Neudruck bringt, geringfügig und für mein Problem unerheblich sind. Es zählt zu den wichtigsten Ergebnissen der dem lateinischen Text gewidmeten Untersuchungen Fuhrmanns, daß die „fränkische Version, wie sie in der A-Gruppe („außer Zusammenhang mit Pseudoisidor", mit dem Cod. Paris. 2777) vorgestellt ist", „von einer pseudoisidorischen, offenkundig sekundären zu unterscheiden" ist,[16] daß „aber in der weitaus größeren Zahl der Fälle die Divergenz (der nicht wenigen Verschiedenheiten) zu schwach und zu gestreut ist, um zwei Versionen unterscheiden zu können."[17] Demnach ist gegen mein Vorgehen, den griechisch-lateinischen Textvergleich im wesentlichen auf Cod. Paris. 2777 zu stützen, auch wenn er nicht mehr als älteste lateinische Überlieferung zu betrachten ist, methodisch nichts einzuwenden, wie jeder, der die entsprechenden Textteile bei Schafer Williams nachliest, bestätigt finden wird. Fuhrmanns Ergebnisse unterstreichen durchaus meine Ansicht, daß es ursprünglich nur eine lateinische Fassung gegeben hat.

Ehe ich nun im folgenden die einzelnen Argumente Petruccis für seine These betrachte, muß ich noch die weitere Vorbemerkung machen, daß Petrucci und ich darin übereinstimmen, als Verfasser der griechischen Version einen Mann anzunehmen, der dem westlichen, lateinischen Geschichtskreis entstammt, obwohl ich Petrucci weder zugeben kann, daß es „un latino" war, noch, daß es sich um eine Persönlichkeit handelt, „il quale ... non aveva perfetta conoscenza della lingua greca."[18]

---

[14] Schafer Williams, The oldest Text of the Constitutum Constantini, in: Traditio 20 (1964) 448 ff.

[15] Ohnsorge, K. u. O., S. 99 u. 107. Fuhrmann hält trotzdem seine Anmerkungen 8, 10 u. 14 für nötig. S. 103 Anm. 115 bringt er Ausführungen, die nichts an meiner (K. u. O. S. 95) hervorgehobenen Beobachtung zu W. Levison, Konstantinische Schenkung und Silvesterlegende, in: Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit (Düsseldorf 1948) 391 ändern (was Fuhrmann am Ende dieser Anmerkung über meine „nicht glückliche Anrufung Dölgers" bemerkt, bitte ich den Leser selbst nachzuprüfen, wie ich den Leser ebenfalls bitte, mein nach Anm. 120 „von der Graphologie her entworfenes Charakterbild Leos III." nachzulesen).

[16] Fuhrmann, S. 92, vgl. S. 85.

[17] Fuhrmann, S. 88.

[18] Petrucci, S. 133.

Hinsichtlich des § 19[19] stimme ich mit Petrucci völlig überein. Der mit εἶτα eingeleitete Absatz ist nichts als eine in kümmerlichem Griechisch abgefaßte Übersetzung der entsprechenden lateinischen Zusammenfassung der Pönformel durch Humbert in JL. 4302. Über die Kurzreferate Humberts habe ich mich des näheren ausgelassen.[20]

Im § 12[21] ist in dem Passus: ἐκεῖσε μέχρι τέλους ζητήσουσι τὸν διδάσκαλον, ἔνθα τῶν ἁγίων διδασκάλων ἠρεμοῦσι τὰ σώματα zu betonen, daß der angeblich „inadäquate"[22] Ausdruck σώματα für entseelte Körper wiederum dem griechischen Neuen Testament entspricht, wo er speziell auch für den Leichnam Jesu gebraucht wird; man vergleiche Mt. 14, 12 (mit Bezug auf Johannes d. Täufer), Mc. 15, 45 (mit Bezug auf Jesus), Act. 9, 40 (mit Bezug auf Tabitha), Jo. 19, 31 (mit Bezug auf Jesus und Schächer), Mt. 27, 58 (mit Bezug auf Jesus); interessant ist Heb. 13, 11; wir wissen, daß die Formulierungen des Verfassers des Hebräerbriefes speziell für den Autor des Papstpapyrus aus Erfurt maßgeblich waren. Σώματα ist also keineswegs beweisend für Übersetzung aus dem Lateinischen. Ἠρεμεῖν ist nicht neutestamentlich belegt, wohl aber wird ἤρεμος in 1 Tim. 2, 2 von Paulus gebraucht. Wer in dem Satz: ἔνθα οἱ ἀλαζόνες τῷ κράτει τοῦ ἐπιγείου βασιλέως ἐδούλευον eine falsche Übersetzung des mißverstandenen lateinischen Textes: ubi superbi terreni regis serviebant imperio vermutet, übersieht einmal, daß um einer „seit der Patristik gängigen Formulierung" willen nach der lateinischen Version Konstantin sich selbst als „hochmütigen König" bezeichnet hätte,[23] während die griechische Dispositio eine moralische Verunglimpfung des irdischen Kaisers an keiner Stelle kennt; er übersieht zum andern, daß nicht die ἔθνη, die gentes, die Völker außerhalb des römischen Reiches bislang in Rom dienten, sondern eben gerade die wegen ihres Fernseins von Christus als ἀλαζόνες (im Sinne von Ro. 1, 30 und 2 Tim. 3, 2!) bezeichneten Römer.

Es scheint mir im übrigen, entgegen Fuhrmann, doch ziemlich gleich zu sein, ob man „eine Anpreisung Roms"[24] (dadurch, daß man in den ersten ubi-Satz zur Reliquie des Apostels Paulus noch die des Petrus „zwängt") dem Verfasser von JL. 4302 oder dem Autor der griechischen Fassung zuschreibt. War Leo III. der Verfasser des griechischen Textes, so glaube ich, doch wohl ein gutes Motiv dafür aufgezeigt zu haben.

Zu εὐρεῖα γερουσία in § 15[25] ist zu bemerken, daß die gleiche Unprägnanz des Ausdrucks, die Petrucci für den von ihm postulierten lateinischen

---

[19] Dazu Petrucci S. 133ff.

[20] Ohnsorge, K. u. O., S. 136 u. S. 155f.

[21] Dazu Petrucci, S. 135ff.

[22] Fuhrmann S. 106; die in diesem Adjektiv liegende Petitio principii ist Fuhrmann nicht bewußt geworden.

[23] Fuhrmann, S. 109 Anm. 132.

[24] Fuhrmann, S. 108.

[25] Dazu Petrucci, S. 136f.

Übersetzer von JL. 4302 für beweisend hält, doch sehr gut bei dem in Rom lebenden Griechen Leo III. möglich wäre.

Einen evidenten Beweis für eine Übersetzung aus dem Griechischen ins Lateinische bietet § 17.[26] Ut prelatum est ist aus τὸ παλάτιον ἡμῶν ὡς ὑπερέχον verderbt; das geht aus dem gleichen Gebrauch von ὑπερέχον in § 14 eindeutig hervor: τὸ ... παλάτιον ..., τὸ πάντων τῶν ἐν τῇ οἰκουμένῃ παλατίων ὑπερέχον τε καὶ ὑπερβάλλον und (was Petrucci und Fuhrmann übersehen haben) τῷ ὑπερέχοντι ἀρχιερεῖ. Hier gibt es m. E. überhaupt keinen Zweifel an der Priorität des griechischen Textes.

Was die angebliche Schreibweise Ἱεροσολύμης in § 12[27] angeht und die aus ihr gezogenen Folgerungen, so sind beide Autoren, Petrucci und Fuhrmann, das Opfer einer Falschlesung Gaudenzis geworden. Die Vatikanische Überlieferung hat deutlich Ἱεροσολύμων (mit ων-Kürzung). Den Ausführungen Petruccis[28] über σατράπαι stimme ich völlig zu. Sie bleiben in ihrem Werte durchaus bestehen, wenn Leo III. der Verfasser der Dispositio war.

Dagegen haben Petrucci[29] und – in seinem Gefolge – Fuhrmann wieder unbegründet Anstoß genommen an dem Terminus καθέδρα in § 12 und § 11. Petrucci bringt selbst den Nachweis, daß der Ausdruck im Chalcedonense auftritt. Gravierender ist aber der Sprachgebrauch des griechischen Neuen Testaments. Da findet sich nämlich, daß der von den genannten Autoren gewünschte Ausdruck θρόνος in erster Linie Gott, Christus, den Engeln, dem Satan und Königen vorbehalten ist – und zwar gerade wieder in dem Hebräerbrief (Heb. 1, 8; Heb. 4, 16; Heb. 8, 1; Heb. 12, 3; Col. 1, 16), während der Ausdruck καθέδρα sehr viel Bescheideneres bezeichnet: Mt. 21, 12; Mc. 11, 15; Mt. 23, 2 (καθέδρα Μωυσέως). Dementsprechend fühlt sich der Papst Leo als Inhaber einer καθέδρα, nicht eines θρόνος.

Den Ausführungen Petruccis zu § 20[30] kann ich aus meiner Sicht wiederum nur zustimmen, mit der Bemerkung, daß statt des δι' ἐντελοῦς offenbar δι' ἐντολῆς in dem im ganzen korrupt überlieferten Passus zu konjizieren ist. Hierfür sind biblische Wendungen wie διὰ λόγου (Act. 15, 27), δι' ἐπιστολῶν (2 Co. 10, 11), δι' ἐπαγγελίας (Gal. 3, 18) zu vergleichen. Ἐντολή ist wiederum eine geläufige Vokabel des Hebräerbriefes (Heb. 9, 18; Heb. 7, 5), der Paulusbriefe und des Neuen Testamentes überhaupt.

Damit ist die Übersicht über die Argumente, auf die Petrucci seine These gründet, erschöpft. Sie haben sich insgesamt als nicht tragend erwiesen. Gelegentlich ergab sich im Gegenteil die Priorität des griechischen Textes. Jedenfalls spricht nichts gegen und mancherlei sogar für die Abfassung der griechischen Version durch Leo III.

---

[26] Dazu Petrucci, S. 137f. Vgl. auch § 20: τῷ ὑπερέχοντι ἀρχιερεῖ.
[27] Dazu Petrucci, S. 138.
[28] Petrucci, S. 138ff.
[29] Petrucci, S. 141f.
[30] Petrucci, S. 142ff.

Noch einige zusätzliche Bemerkungen. Hinsichtlich des lateinischen Ausdrucks für λῶρος: lorus oder lorum wäre Fuhrmanns[31] Äußerung, daß lorus, i „seit der Antike bezeugt ist", dahin zu präzisieren, daß zwar in der Antike die Form lorus verschiedentlich belegt ist (Petronius 57,8; Apuleius, Met. 3, 13,4, Apuleius, Met. 3,14, 2; Schol. Juven. 6, 480), daß aber in der Spätzeit bzw. im frühen Mittelalter lorum die gebräuchliche Form ist: so Claudianus um 400 (M. G. A. A. 10, S. 219 v. 471), so Dracontius Ende des 5. Jh. (M. G. A. A. 14 S. 176 v. 108), so Corippus im 6. Jh. (M. G. A. A. 3, S. 129 v. 105, vgl. S. 153 v. 229), so Aldhelm von Malmesbury Ende des 7. Jh. (M. G. A. A. 15, S. 403 v. 1193). Im übrigen handelt es sich in allen diesen Fällen nicht um den λῶρος des byzantinischen Kaiserornats. Herr Dr. A. Lumpe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thesaurus Linguae Latinae, hatte die Freundlichkeit,[32] mir mitzuteilen: „Der byzantinische Ausdruck λῶρος, der durch Lyd. mag. 2, 2 (καὶ λῶρος ἄνωθεν· οὕτω δὲ τὴν χρυσήλατον ἐπωμίδα 'Ρωμαίοις ἀρέσκει καλεῖν), Const. Porph., De caer. 1, 1; 1, 9; 1, 37 und andere Autoren bekannt ist, scheint im Lateinischen belegt zu sein durch die Angabe Corp. Gloss. II 286, 7: εἷμας (εἷμα?) lorus, lorum." Aber die Angabe des Glossars braucht sich durchaus nicht auf den Kaiseronat zu beziehen, denn ἱμάς (oder εἷμα) ist ja eben zunächst einmal der Riemen (bzw. Kleid, Decke). Wenn Fuhrmann sich allein auf die Überlieferung des C. C. stützt, so ist das natürlich in keiner Weise durchschlagend, weil es sich da um Ableitungen aus der ältesten lateinischen Fassung handelt. Gewicht könnte das Argument Fuhrmanns nur dann haben, wenn er den bei der Spärlichkeit der Überlieferung freilich nur schwer zu führenden Beweis antreten würde, daß der Loros des byzantinischen Kaiserornats vor 800 im Lateinischen als lorus erscheint.

Ähnlich wie die Verwendung des Ausdrucks λῶρος als lorus in der lateinischen Version zeigt die Verwechslung der griechischen Substantiva στόλος und στολή am Ende von § 14 die Tätigkeit des aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzenden Falsifikators, worauf Herr Professor Hunger, Wien,[33] die Liebenswürdigkeit hatte mich hinzuweisen.

Demjenigen aber, der geneigt ist, Fuhrmann[34] hinsichtlich seiner Auffassung beizupflichten, daß conta unmöglich aus cuncta abzuleiten sei, verweise ich auf M. G. Epp. 3 S. 551 n. 39 (= Jaffé, Bibl. rer. Germ. 4 S. 134 n. 38), wo der Codex Carolinus folgendes Lemma bietet: Item exemplar generale eiusdem papae ad cuntum exercitum a Deo protectum regni Francorum. Hier liegt ein Parallelfall zu dem Cod. Paris. 2777 vor. Der 791 (in angelsächsischer Schrift[35]) gefertigte Codex Carolinus wurde

---

[31] Fuhrmann, S. 161 Anm. 258. Vgl. auch A. Walde, Lateinisches Etymol. Wörterbuch, 1. Heidelberg 1938, S. 822 (aus lorum wird gr. λοῦρον).

[32] Ich danke Herrn Dr. Lumpe auch an dieser Stelle.

[33] Ich danke Herrn Prof. Hunger auch an dieser Stelle.

[34] Fuhrmann, S. 107 mit Anm. 130.

[35] W. Ohnsorge, Abendland und Byzanz, Darmstadt 1958, S. 191 Anm. 26.

Ende des 9. Jahrhunderts in der jetzt zu Wien befindlichen Handschrift Cod. Vindob. 449 (Jus. can. 83; Theol. lat. 198) abgeschrieben, und diese bietet den Lese- oder Hörfehler cuntum für cunctum.

Generell hat sich bestätigt: es ist das Charakteristikum des griechischen Textes, daß er sich in allen Fällen primär an die Gräzität des Neuen Testaments anschließt und dieser Gräzität gegenüber anderer, vielleicht geläufigerer Ausdrucksweise (vgl. etwa Balsamon!) den Vorzug gibt. Also muß er von einem Mann stammen, der ganz im Griechischen des Neun Testaments lebte; als solchen glaube ich Leo III. aufgezeigt zu haben.

Ich führe das noch an einem Beispiel aus. In § 12 erscheint das der lateinischen Patristik geläufige crucis patibulum in der Phrase: ubi et crucis patibulum sustenens beate mortis sumpsit poculum. Man würde zunächst vielleicht glauben, die griechische Version: ἔνθα τὸ τοῦ σταυροῦ ὑπέμεινε πάθος καὶ τὸ τοῦ μακαρίου θανάτου προσελάβετο πόμα wäre eine Übersetzung aus dem Lateinischen. Dem Autor des griechischen Textes aber schwebten folgende Stellen des Hebräerbriefes in der Erinnerung vor: Heb. 12,2: ὃς ὑπέμεινεν σταυρόν und Heb. 2,9: βλέπομεν Ἰησοῦν διὰ τὸ πάθημα τοῦ θανάτου (in Verbindung mit 1 Co. 10, 4 und Heb. 9, 10).

Zum Schluß sei folgendes bemerkt: Außer der hervorgehobenen Beobachtung über die vielfältig an das Neue Testament angelehnte Gräzität der vatikanischen Überlieferung haben meine Nachweisungen noch eine weitere Beobachtung ergeben, die Petrucci nicht berücksichtigen konnte und die Fuhrmann nicht berücksichtigt hat. Es genügt nicht, daß man einzelne Formulierungen der Dispositio, aus dem Zusammenhang herausgerissen, miteinander vergleicht. Philologisch maßgeblich für das Verständnis eines Textes kann nur der Einblick in seinen Aufbau und inneren Zusammenhang sein. Wie kläglich an diesem Punkt das Resultat der allein auf die lateinische Version gerichteten Forschung über das C. C. bisher ist, zeigt eindrucksvoll wieder die Übersicht bei Fuhrmann S. 63f. Ich stehe nicht an zu behaupten: wenn Fuhrmann sich bewußt jeder Bemühung enthält, das C. C. von innen her zu verstehen,[36] so beraubt er sich eines der wichtigsten Kriterien für die Beurteilung der von ihm in erdrückender Fülle zusammengetragenen Textvarianten.

---

[36] Man vgl. unter diesem Gesichtspunkt Fuhrmanns Interpretation S. 149 von D O III 389, die mit dem kunstreichen Gesamtaufbau des Stückes doch wohl nicht vereinbar ist und sich daher kaum durchsetzen dürfte. Der Satz Fuhrmanns S. 148: „Johannes hat ein sich als Original gebendes Constitutum Constantini fabriziert", hat nur *dann* Sinn, wenn Johannes das mit Goldbuchstaben geschriebene und mit Kaiserunterschrift in roter Tinte versehene Constitutum Constantini angefertigt hat, wie das mit gutem Grund die Forschung bisher annahm. Vgl. dazu auch Ohnsorge, Abendland und Byzanz, S. 529f. mit Anm. 88 u. 89. (Warum fehlt übrigens bei Fuhrmann S. 166 Anm. 275 der Hinweis auf P. E. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio, 1. Leipzig u. Berlin 1929, S. 72? Über JL. 3715 und JL. 3716 denke ich an anderer Stelle in anderem Zusammenhang zu handeln).

Ich habe in meinem Aufsatz[37] den Versuch gemacht, zu zeigen, „daß allein die Überlieferung in den Codd. Vat. Graec. 81 und 1115 ein einheitliches sinnvolles Ganzes der Dispositio des C. C. präsentiert, so daß die Dispositio im Rahmen der Gesamtfälschung wiederum als selbständige Einheit zu betrachten ist." Die vatikanische Überlieferung bietet in Wahrheit keinen „verstümmelten" Text, sondern den originalen griechischen Text, der in der lateinischen Übersetzung teilweise primitiv mißverstanden, teilweise durch Zusätze erweitert wurde und dessen Wiederauffindung 1053 in den Rahmen einer größeren archivarisch ausgerichteten Tätigkeit der Kurie gehört.[38]

Wird dieser Versuch als unzulänglich widerlegt durch Ausführungen, die sich die Mühe machen, meinen Gedanken nachzugehen, so bin ich selbst der erste, der bereit ist, ihn „beiseite" zu setzen. Eine Abstempelung auf Grund einer Anvisierung von irgendeinem Standpunkt von außen her[39] ist gefährlich in einer Zeit, wo leider die Kenntnis des Griechischen sehr zurückgegangen ist und man sich gern einer scheinbar kompetenten Wertung anzuschließen bereit sein dürfte.

---

[37] Ohnsorge, K. u. O., S. 100.

[38] Mein Kollege, Herr Privatdozent und Archivoberrat Dr. E. Pitz hatte die Liebenswürdigkeit, mich auf den Aufsatz von P. Fournier, Un tournant de l'histoire du droit 1060–1140, in: Nouvelle Revue historique de droit français et étranger 41 (1917) 129–180, hinzuweisen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle danke. Von dem genannten Aufsatz sind S. 142 ff. einschlägig.

[39] Es ist mir bekannt geworden, daß auf mediävistischer Seite die Stellungnahme Fuhrmanns gelegentlich starken Eindruck hinterlassen hat, ohne daß man die geringsten Anstalten machte, dem Problem als solchem nachzugehen. Der Präsident der Monumenta Germaniae, Herr Prof. Grundmann, München, hat die Aufnahme einer Replik von mir in das Deutsche Archiv als den Gepflogenheiten der Zeitschrift widersprechend abgelehnt. Ich bin Herrn Prof. Beck daher für die Aufnahme des vorliegenden Aufsatzes in seine Zeitschrift besonders dankbar.

ZUR FRAGE DER ZWEITEN EINNAHME THESSALONIKIS DURCH DIE TÜRKEN 1391–1394

A. BAKALOPULOS/THESSALONIKE

Unsere Nachrichten zur Geschichte Thessalonikis gegen Ende des 14. Jh. waren ungenügend und widerspruchsvoll bis zum Jahre 1930, als man damit begann, neue Quellen zu veröffentlichen, die uns wertvolle neue Gesichtspunkte brachten: die Briefe des gelehrten Humanisten und Theologen Demetrios Kydones, zunächst veröffentlicht vor allem von Cammelli,[1] sodann von Loenertz,[2] sowie die Reden und Briefe des Erzbischofs von Thessaloniki, Isidoros Glabas, die schon lange die Aufmerksamkeit von Philologen und Historikern auf sich gelenkt hatten.[3]

Unter Berücksichtigung der älteren gaben diese neuen Quellen einigen Historikern die Möglichkeit an die Hand, die Lösung einer der undurchsichtigsten Fragen der Geschichte Thessalonikis gegen Ende des 14. Jh. in Angriff zu nehmen: das Problem der Zahl der türkischen Eroberungen der Stadt.

O. Tafrali nimmt in seinem Buch „Thessalonique au quatorzième siècle" zwei Eroberungen an, eine um das Jahr 1380, eine weitere um das Jahr 1387 und erwähnt noch „nach den neuen Historikern" eine weitere Einnahme am 25. Mai 1391, die er jedoch als 2. Einnahme betrachtet. Er schreibt dazu wörtlich: „les historiens modernes, s'appuyant sur quelques textes des historiens byzantins, parlent d'une seconde prise de Thessalonique, le 25 mai 1391". Tafrali führt die verschiedenen sich widersprechenden Zeugnisse einzeln an, so daß deren Widersprüchlichkeit auch in den diesbezüglichen Teil seines Buches hineingetragen wird.[4]

Am Ende setzte sich allerdings die richtige Meinung durch, daß Thessaloniki nach vierjähriger Belagerung im April des Jahres 1387 zum erstenmal in die Hände der Türken fiel.[5] Darüber hinaus trat Loenertz auch für eine zweite Einnahme von Thessaloniki im April 1394 ein, nachdem die Stadt für kurze Zeit das Joch abgeschüttelt habe.[6] Diese Ansicht finden wir so auch in den anerkannten wissenschaftlichen Handbüchern der byzantinischen Geschichte.[7]

---

[1] G. Cammelli, Démétrius Cydonès, Correspondance, Paris 1930.

[2] R.-J. Loenertz, Démétrius Cydonès, Correspondance I, II, Vatikan 1956–1960.

[3] S. B. Laurdas, Ἰσιδώρου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης ὁμιλίαι εἰς τὰς ἑορτὰς τοῦ Ἁγίου Δημητρίου, Beiheft zu Ἑλληνικά, V, Thessaloniki 1954, mit weiterer Literatur.

[4] O. Tafrali, Thessalonique au quatorzième siècle, Paris 1931, 284–285.

[5] R. Loenertz, Manuel Paléologue et Démétrius Cydonès, Échos d'Orient 36 (1937) 474–487, bes. 482f.

[6] Ibid. 483.

[7] G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantin. Staates, 3. Aufl., München 1963, 451 mit Anm. 1.

Im Jahre 1954 veröffentlichte dann B. Laurdas fünf Reden des Erzbischofs von Thessaloniki, Isidoros Glabas, die aus Anlaß des Festes des Stadtheiligen Demetrios gehalten worden waren.[8] In einer gesonderten Untersuchung dieser Reden, die zwei Jahre später unter dem Titel „Οἱ δημοσιευμένες ὁμιλίες τοῦ ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης Ἰσιδώρου ὡς ἱστορικὴ πηγὴ γιὰ τὴ γνώση τῆς πρώτης τουρκοκρατίας στὴ Θεσσαλονίκη (1387–1403)“ von mir veröffentlicht wurde, wies ich auf die historische Bedeutung dieser Texte für die dunkle Zeitspanne des ausgehenden 14. Jh. ausführlich hin und stellte deren Wert nicht nur für die soziale Gliederung der makedonischen Hauptstadt, sondern auch für die Frage der zweiten Einnahme der Stadt durch die Türken heraus.[9] Ich konnte damals unter anderem beweisen, daß Thessaloniki im Oktober des Jahres 1393 schon in türkischer Hand war, und daß folglich Loenertz' Ansicht von der zweiten Einnahme der Stadt durch die Türken im Jahre 1394 der Boden entzogen war. In dem Bemühen, den Zeitpunkt der zweiten Eroberung genauer zu bestimmen, kam ich in eben diesem Aufsatz zu dem Ergebnis, daß wir die zweite Eroberung in das Jahr 1391 zu setzen haben.[10] Ich stützte mich dabei auf bestimmte Sätze der vierten Rede des Isidoros.[11]

Vier Jahre später warf mir G. T. Dennis im Vorwort seiner Studie „The Reign of Manuel II Palaeologus in Thessalonica“ vor, meinem kleinen und populärwissenschaftlichen, im Jahre 1947 veröffentlichten Buch „Ἱστορία τῆς Θεσσαλονίκης“ fehlten die Belege, die Bibliographie sei mangelhaft (!), und behauptete, ich sei der Meinung, die Historiker widersprächen sich in der Frage der Chronologie der ersten Einnahme Thessalonikis.[12] In Wirklichkeit hatte ich, indem ich den Nachrichten und Ansichten Tafralis folgte, auf wenigen Zeilen vermerkt, daß wegen der Mängel und Widersprüche der historischen Zeugnisse „die Historiker sich über den zeitlichen Ansatz der beiden zeitlich begrenzten Besetzungen der Stadt für das ausgehende 14. Jh. nicht einig sind“.[13] Ich hatte also die Widersprüchlichkeit der Historiker vor Augen, die Tafrali vorbringt und die im übrigen auch Dennis selbst in einem neueren, 1964 erschienenen Aufsatz feststellt, mit dem wir uns noch unten zu beschäftigen haben werden.[14]

---

[8] Laurdas, op. cit.

[9] Μακεδονικά 4 (1955–1960) 20–34.

[10] Bakalopulos, ibid. 22ff.

[11] Laurdas, op. cit. 72–74.

[12] G. T. Dennis, The Reign of Manuel II Palaeologus in Thessalonica 1382–1387, Or. Christ. Per. 159 (1960) 24.

[13] A. E. Bakalopulos, Ἱστορία τῆς Θεσσαλονίκης (315 π. X. – 1912), Thessaloniki 1947, 79; cf. die revidierte Auflage in englischer Übersetzung „A History of Thessaloniki“, trans. by T. F. Carney, Thessaloniki 1963 (s. die Besprechung v. H.-G. Beck, BZ 57 [1964] 453–454).

[14] G. T. Dennis, The Second Turkish Capture of Thessalonica (1391, 1394 or 1430?), BZ 57 (1964) 53 Anm. 2 „O. Tafrali presents a very confused account postulating several captures“.

Während Dennis also mein älteres, kurzgefaßtes und populärwissenschaftliches Buch zur Kenntnis nimmt, kannte er meinen neueren, gesonderten und gerade in diesen Punkten ausführlicheren Aufsatz nicht, der schon vier Jahre vor seiner Abhandlung erschienen war, und wo ich das Jahr 1387 als das Jahr der ersten Einnahme Thessalonikis annahm und das Jahr 1391 als das Jahr der zweiten Einnahme vorschlug.[15]

Im einzelnen war ich dort zu folgenden Ergebnissen gekommen (S. 22f): Daß die Einwohner von Thessaloniki sich bedingungslos übergaben oder besser sich selbst bereit zeigten, auf die Seite Murads I. zu treten und die Regelung ihrer Verhältnisse dessen Großmut anheimzustellen. So schreibt Kydones selbst: „die Stadt lief zum Feind über oder besser und um der Wahrheit gerecht zu werden, sie wurde gezwungen, überzulaufen." Außerdem verurteilt auch Manuel selbst die Haltung Thessalonikis in einem Schreiben aus Lesbos an einen Bürger Thessalonikis, wahrscheinlich Nikolaos Chamaëtos Kabasilas, der sich damals in Konstantinopel aufhielt.[16] Indem die Einwohner von Thessaloniki so die Oberherrschaft des Sultans anerkannten, sicherten sie sich die wohlwollende Behandlung von seiten Murads I. (1362–1389), der sich mit der Zahlung der Untertanensteuer (haraç) begnügte. War es denn möglich, daß Murad I. sich gegen die Einwohner Thessalonikis hart zeigte in dem Augenblick, wo er Manuel II. selbst verzieh, als dieser an dessen Hof nach Bursa eilte? Ich hatte also angenommen, daß die Einwohner von Thessaloniki ganze vier Jahre Murad und später Bajezid tributpflichtig waren, nämlich vom April des Jahres 1387 bis Mitte oder Ende des Jahres 1391, als Bajezid I. (1389–1402) nach dem Zeugnis des Dukas auszog, Thessaloniki im Sturm eroberte und seinem Reich einverleibte.[17]

In seinem neuen Aufsatz kommt Dennis auf die Frage der türkischen Eroberungen Thessalonikis zurück. Indem er neuen, unpublizierten Gedanken von Loenertz folgt, versucht er zu beweisen, daß es eine zweite Einnahme der Stadt im letzten Jahrzehnt des 14. Jh. überhaupt nicht gab. Er erwähnt dazu die positiven Zeugnisse, die von der Anwesenheit von Türken in Thessaloniki im Juli 1387, im Sommer 1389, im April 1392, im Oktober 1393, im Januar 1394 und vom Februar 1395 bis zum Ende des Sommers 1402 sprechen.[18] Die Nachricht Nešris, die die Grundlage für den falschen zeitlichen Ansatz von 1394 war, hält er, weil der türkische Historiker ein Jahrhundert später schreibe, für genauso wertlos wie die oben genannte Nachricht des Dukas, wo dieser über die Einnahme der

---

[15] Das wurde schon von G. Theocharides in der Besprechung dieses Buches von Dennis beochachtet. S. B. Z. 54 (1961) 142, wo bemerkt wurde, der Verf. „scheint weiter, S. 79, die Arbeit von A. Bakalopulos, Οἱ δημοσιευμένες ὁμιλίες τοῦ ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης ὡς ἱστορικὴ πηγή etc. Μακεδονικά 4 (1956) 20–34, überhaupt nicht zu kennen und so wird manch Bekanntes als Neues vorgestellt".

[16] R. Loenertz, Manuel Paléologue, épitre à Cabasilas, Μακεδονικά 4 (1955–60) 38f.

[17] Dukas, ed. CSHB 92, ed. V. Grecu 127, 21f.

[18] Dennis, The Second Turkish Capture, 53–61.

Stadt im Jahre 1391 spricht. Er begründet seine Ablehnung damit, daß zwischen der Eroberung Thessalonikis und dem Jahre der Abfassung des Geschichtswerks durch Dukas ein halbes Jahrhundert liege.

Dennis' Mißtrauen Nešri gegenüber teile auch ich, da die zeitlichen Ansätze, die die türkischen Historiker geben, im allgemeinen einigem Zweifel unterliegen und sich schon oft als wenig zuverlässig erwiesen haben. Es bleibt allerdings das Zeugnis des Dukas, das man nicht so leicht aus der Welt schaffen kann, da er eine im allgemeinen glaubwürdige Quelle darstellt und das Ereignis der gewaltsamen Einnahme von Thessaloniki um das Jahr 1391 an zwei verschiedenen Stellen anführt. Der erste Beleg spricht nur davon, daß Bajezid I. (1389–1402) „εἷλε καὶ Θεσσαλονίκην καὶ τὰ μετὰ τὴν Θεσσαλονίκην χωρία".[19] An der zweiten Stelle wird berichtet, daß Musa, einer der Söhne Bajezids I., in einer Rede an türkische Würdenträger aus Thrakien, Makedonien und den umliegenden Gebieten davon spricht, daß sein Vater „τὴν Θεσσαλονίκην . . . διὰ πολλῶν ἱδρώτων ἐκληρώσατο καὶ τοὺς βωμοὺς τῶν εἰδώλων εἰς ἱερὰ τεμένη τοῦ Θεοῦ καὶ τοῦ προφήτου μετέστησεν".[20] Dieses zweite Zeugnis, das das erste voll und ganz bestätigt, nimmt Dennis überhaupt nicht zur Kenntnis. Dukas jedoch spricht bei der Behandlung der Ereignisse unmittelbar nach dem Tod Johannes' V. Palaiologos (16. Februar 1391) ausführlich über den Feldzug Bajezids von Bithynien nach Thrakien und Makedonien und die Einnahme Thessalonikis.

Genau diese Zeugnisse des Dukas über Bajezids Unternehmungen in Nordgriechenland stützte ich in meinem Aufsatz „Οἱ δημοσιευμένες ὁμιλίες τοῦ ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης 'Ισιδώρου" durch den folgenden Satz des Bischofs Isidoros, der sich am Anfang seiner vierten Rede befindet, die, wie gesagt, im Oktober des Jahres 1393 gehalten wurde: „Τῶν μὲν ἡμετέρων ἕνεκεν ἀμέτρων ἁμαρτημάτων εἰς δούλους τελεῖν κατεκρίθημεν, ὅτε δὲ προσδοκῶντες ἦμεν παθεῖν τὰ δεινότατα, τότε καὶ ψυχαγωγίας, ἴστε δὲ τοῦτο πάντες, ἀπηλαύσαμεν οὐ μετρίας".[21] Hier handelt es sich darum, daß die Einwohner von Thessaloniki unterworfen wurden, und daß der Sultan (hier wird Bajezid, zu dessen Zeit die Rede ja gehalten wurde, erwähnt) sich ihnen gegenüber als sehr mild erwies. Dieses wie auch das vorher angeführte Zeugnis des Dukas setzt Dennis beiseite, ohne auch nur einen einzigen positiven und beweiskräftigen Beleg herbeizubringen. Das heißt, um seine eigene Ansicht durchzubringen, werden zwei positive beweiskräftige Zeugnisse einfach aus der Welt geschafft.

Sodann versäumt Dennis noch etwas Weiteres, sehr Wichtiges: er prüft jene Ereignisse einzeln und jedes für sich, ohne sie in den breiteren Rahmen der Geschichte Makedoniens einzuordnen, wie es für einen Historiker notwendig gewesen wäre, wenn er den Sinn des Ausdrucks bei Isi-

---

[19] Dukas, ed. CSHB 50, ed. Grecu 79, 1.
[20] Dukas, ed. CSHB 92, Grecu 127, 21f.
[21] Laurdas, op. cit. 56, 28–31.

doros in seiner ganzen Tragik verstehen will: „... ὅτε προσδοκῶντες ἦμεν τὰ δεινότατα."

Im Einklang mit unseren Nachrichten waren also die militärischen Unternehmungen in Makedonien, die im Jahre 1383 begannen, nicht voneinander unabhängig, sondern verfolgten den Teil eines Gesamtplans, der die Säuberung der griechischen Widerstandszentren vorsah, und der mit der Einnahme von Thessaloniki und Christupolis im Jahre 1387 endete.[22] Merkwürdig ist jedoch, daß auch eine zweite Einnahme von Christupolis im Jahre 1391 erwähnt wird, zeitgleich mit der von mir vorgeschlagenen zweiten Eroberung Thessalonikis im Jahre 1391. Christupolis also, das im Jahre 1387 mit Thessaloniki bei der Eroberung durch die Türken sein Schicksal teilte, wird im Jahre 1391 im Sturm genommen und dem Erdboden gleichgemacht. Die diesbezügliche Kurzchronik berichtet dazu das folgende: „ἔτους ͵ςωηθ' ἰνδ. ιδ' ... ἐν αὐτῷ τῷ ἔτει ἑάλω παρὰ τῶν ἀπίστων ἐθνῶν ἡ χριστώνυμος πόλις καὶ κατεδαφίσθη ἐκ βάθρων εἰς τάχος καὶ οἱ οἰκήτορες ταύτης διεσκορπίσθησαν ἐν διαφόροις τόποις".[23] Ich frage mich nun: Wie konnte Christupolis, das sich doch zusammen mit Thessaloniki den Türken übergab, diese Katastrophe erleiden und was war die Ursache dafür? Warum wurde es so hart bestraft? Da die Nachricht von einer „Eroberung" spricht, müssen die Einwohner eine feindliche Haltung an den Tag gelegt haben. Und diese feindliche Haltung zu zeigen, sollten von ganz Makedonien nur die Griechen des kleinen Christupolis gewagt haben, oder vielmehr auch die übrigen Griechen Makedoniens und vor allem der Großstadt Thessaloniki? Zu welcher Annahme führt uns unsere Erfahrung als Historiker? Ich glaube, daß die Interpretation dieses tragischen Ereignisses Dukas gibt, der uns über Bajezids Feldzug nach Thrakien und Makedonien nach der Flucht des Manuel Palaiologos aus Bursa nach Konstantinopel (Frühjahr 1391) berichtet. Während des türkischen Vormarsches, der mit der Katastrophe von Christupolis zusammenfällt, traten dessen Einwohner Bajezid entgegen, was die genannten Ereignisse zur Folge hatte. Denn wie sollte sonst diese Katastrophe erklärt werden? Wie darf man also dieses Zeugnis des Dukas beiseite schieben, das doch gerade über diesen Feldzug nach Thrakien und Makedonien berichtet? Und dieser ganze Feldzug endete nur mit der Katastrophe von Christupolis? War das Bajezids einziges Ziel? Ich glaube nein.

Ich bin der Meinung, daß, als Bajezid auf seinem Vormarsch vor Thessaloniki ankam, dessen Einwohner mit großer Wahrscheinlichkeit dieselbe Haltung wie die Einwohner von Christupolis eingenommen haben. Es muß auch hier etwas geschehen sein, entweder daß die Einwohner von Thessaloniki das Joch des Sultans abgeschüttelt hatten, indem sie das

---

[22] S. P. Lemerle, Philippes et la Macédoine orientale à l'époque chrétienne et byzantine, Text, Paris 1945, 218f.

[23] S. Νέος Ἑλληνομνήμων 7 (1910) 148.

haraç nicht bezahlten, oder daß sie einen gewissen Widerstand geleistet hatten. Nur so hat die Stelle bei Dukas ihre Berechtigung: „εἷλε τὴν Θεσσαλονίκην". Der Sultan jedoch zerstörte weder Thessaloniki noch verkaufte er seine Einwohner in die Sklaverei, ganz im Gegensatz zu seinem Verhalten Christupolis gegenüber. Wenn man sich diese unterschiedliche Haltung Bajezids gegenüber Christupolis vor Augen hält, so versteht man die tiefere tragische Bedeutung des oben zitierten Satzes des Isidoros.

Indem wir so die Probleme in den allgemeineren Rahmen der Geschichte Makedoniens stellten, verstehen wir auch die Verwunderung Isidors darüber, daß die Einwohner Thessalonikis nicht das erlitten, was sie befürchteten. Nur unter ein hartes Joch wurden sie gestellt. Deshalb versuchten die Herren der Stadt, voran Isidoros, später, mit wiederholten Gesandtschaften an den Sultan Privilegien zu erhalten und ihr Los zu erleichtern.[24] Dasselbe Ziel verfolgte auch Isidors Nachfolger Gabriel (1395), wie dessen anonymer Enkomiast schreibt. Denn als er erfuhr, daß Thessaloniki nach seiner Einnahme („μετὰ τὴν ἅλωσιν") verschont blieb („ἀπαθὴς κακῶν"),[25] d. h. von den furchtbaren Folgen der Eroberung (was anderes sollte das bedeuten?) eilte er zurück in seine Vaterstadt. Als Nachfolger Isidors setzte er sodann dessen Werk fort.[26]

Trotz allem, was ich hier vorbrachte, bestehe ich nicht darauf, daß meine Ansicht die allein richtige ist, sondern nur die wahrscheinlichste. Ob ich nun recht habe oder nicht, das zeigt nicht unbedingt Dennis' Aufsatz, denn nur neue positive und beweiskräftige zukünftige Argumente werden diese meine Ansicht entweder umstoßen oder bestätigen.

---

[24] Laurdas, op. cit. 23ff.

[25] L. Syntika-Laurda, Ἐγκώμιον εἰς τὸν ἀρχιεπίσκοπον Θεσσαλονίκης Γαβριήλ, Μακεδονικά 4 (1955–1960) 363.

[26] Ich verstehe nicht, wie Dennis, während er doch meinen zusätzlichen Aufsatz Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Γαβριὴλ καὶ ἡ πρώτη τουρκικὴ κατοχὴ τῆς Θεσσαλονίκης (1391–1403) Μακεδονικά 4 (1955–1960) 371–373, in dem ich die obengenannten Ergebnisse mitteilte, erwähnt, den Sinn des auf S. 371f. Gesagten nicht versteht. Ich führe dort als Stütze die diesbezügliche Stelle des Erzbischofs Gabriel an, ohne sie allerdings so zu interpretieren, wie uns Dennis glauben machen will. Ich formuliere nur eine Hypothese, unabhängig vom Text des anonymen Enkomiasten. So tut mir Dennis Unrecht, wenn er schreibt: „The text of the encomium, however, neither says nor implies anything at all about such a rebellion; it merely states that the ottoman domination was not as severe as might have been expected, and it attributes this protection to St. Demetrius" (The Second Turkish Capture 58f., Anm. 22).

UNE ÉGLISE INÉDITE DE LA FIN DU XIIe SIÈCLE EN CAPPADOCE: LA BEZIRANA KILISESI DANS LA VALLÉE DE BELISIRMA

(Avec 9 figures et un plan, planches I-IV.)

JACQUELINE LAFONTAINE-DOSOGNE / BRUXELLES

Cette église, que j'ai naguère signalée et brièvement décrite, se situe dans une vallée encaissée de la région du Hasan Dağı, entre les villages de Belisirma et d'Ihlara, qui est particulièrement riche en établissements monastiques rupestres.[1] Elle me parait mériter une étude spéciale, en raison de ses particularités iconographiques et stylistiques et de sa date relativement tardive dans le contexte cappadocien.

L'église de Bezirana – c'est-à-dire de la Mère de Bezir[2] – est creusée dans la paroi rocheuse qui domine, un peu vers le Nord, l'emplacement de la Karagedik kilisesi.[3] L'entrée, en contrebas de gros blocs éboulés, est difficile à déceler, ce qui explique qu'elle soit restée inconnue: c'est le muhtar du village qui nous l'a signalée. Une porte s'ouvrant dans la paroi sud donne directement accès à la nef, tandis qu'une autre s'ouvre dans la paroi ouest d'une salle adjacente (plan Fig. 1). Les deux portes sont encadrées d'une moulure très simple; celle de la salle sud est ornée d'une triple arcature dans sa partie supérieure.

L'église a une nef unique couverte d'un plafond plat, prolongée par une vaste abside. Les dimensions sont menues: 4,20 m de long sur 3,30 m de large pour la nef, 2,70 m sur 2,10 m pour l'abside; celle-ci présente une forme aplatie fréquente en Cappadoce. Mais l'aménagement a été exécuté avec un soin et une régularité remarquables: des niches à fond plat creusées dans les parois déterminent, sur chacune d'elles, une triple arcature qui les animent avec bonheur (Figg. 5, 6, 9). La même division tripartite est rappelée à l'Est, le grand arc de l'abside étant flanqué de deux niches plus

---

[1] Cf. Nouvelles notes cappadociennes, dans Byzantion 33 (1963) pp. 121–183, 42 figg. en 23 pl., pp. 154–155 et fig. 31. Pour les monuments byzantins de cette vallée, outre cet article, pp. 141 sqq., voir M. et N. Thierry, Nouvelles églises rupestres de Cappadoce. Région du Hasan Dağı (Paris, 1964 – cité plus loin: Thierry, Hasan Dağı), où sont étudiées dix de ces églises à peintures (voir mon compte rendu dans Byzantinische Zeitschrift 58 [1965] pp. 131–136). Il y en a en réalité dix-sept, auxquelles s'ajoute l'église construite dite Karagedik kilisesi. Je compte donner une étude des églises de la région non intégrées dans cet ouvrage. Pour la bibliographie plus ancienne, cf. Nouv. notes cappadociennes, pp. 141–142, notes.

[2] Bezir, qui signifie „graine de lin", est sans doute ici un nom propre. On le rencontre à Maçan, où une église est appelée Bezir Hanı, „han de Bezir", mais ses dimensions justifient une telle appellation, ce qui n'est pas le cas ici (voir n. 5).

[3] Pour la localisation de ces églises et de celle de Saint-Georges dont il sera question plus loin, voir croquis dans Nouv. notes capp., fig. 21.

petites, situées à une certaine hauteur (Fig. 2). Le système de séparation des arcs est partout assuré par des piliers engagés. Dans les angles, à l'Est, des imitations de consoles complètent ce décor en relief. Certaines des niches ont été creusées de portes. Les niches orientales des parois latérales semblent avoir été dès l'origine plus profondes – celle du Nord, qui a vraisemblablement servi de prothèse, a encore subi un creusement à une époque postérieure, celle du Sud est percée d'une porte qui pourrait également être plus tardive. A l'Ouest, un passage à une salle située à un niveau supérieur a été ménagé dans la niche nord.

Le sol est recouvert d'une épaisse couche de terre et de gravier déposée par le torrent qui traverse l'église aux saisons des pluies. Il convient d'en tenir compte lorsque l'on considère l'élévation. La hauteur actuelle de la paroi orientale n'est que de 1,80 m. Le lit de gravier atteignant à peu près le niveau du bas de l'autel, on peut estimer son épaisseur à un mètre environ, et à davantage encore vers le centre de la nef, où la hauteur libre se réduit à 1,60 m; dans l'abside, elle atteint 2 m. Le plafond, qui a souffert, était creusé d'une vaste croix, déterminant quatre compartiments.

Le vaisseau rectangulaire couvert d'un plafond plat est un type fort ancien en Cappadoce, ainsi que le grand arc absidal outrepassé retombant sur des chancels.[4] De même, les arcades se rencontrent dans des églises anciennes, comme Saint-Jean-Baptiste de Çavuş In et Bezir Hanı à Maçan.[5] Les arcatures séparées par des pilastres engagés sont typiques des façades de monastères rupestres, dont certains peuvent remonter à une époque assez haute,[6] mais dont d'autres – à Ala kilise de Belisirma et à Karanlık kilise de Göreme – sont plus proches dans le temps.[7] Les arcades et arcatures peuvent également faire partie de la décoration intérieure, comme c'est le cas à Tokalı kilise 2.[8] Mais il faut remarquer que, dans tous ces exemples, les arcs sont outrepassés, ce qui apparaît véritablement comme une règle en Cappadoce. Or, ce n'est pas le cas à Bezirana kilisesi, où la succession des arcs fort courts retombant sur des piliers fait songer bien davantage au rythme en usage dans l'architecture constantinopolitaine et balkanique. En revanche, le plafond plat orné d'une croix en relief se rattache à une tradition bien représentée en Cappadoce aux époques antérieures, depuis la période iconoclaste.[9] On peut dire, de la sorte, que cette petite église s'inscrit dans un courant cappadocien ancien, mais avec cer-

[4] Cf. G. de Jerphanion, Une nouvelle province de l'art byzantin. Les églises rupestres de Cappadoce (Paris, 1925–1942, 2 tomes en 2 parties chacun, 3 vol. de pl. – cité plus loin: Jerphanion), II, 2, pp. 403 sq.

[5] Cf. Jerphanion, I, 2, pp. 511–512; pl. 21, 2 et 22, 4.

[6] Cf. P. Verzone, Gli monasteri di Açik Serai in Cappadocia, dans Cahiers archéologiques 13 (1963), pp. 119–136.

[7] Cf. Thierry, Hasan Dağı, pl. 17; Jerphanion, pl. 20, 3.

[8] Cf. Jerphanion, pl. 70–71; aussi la chapelle 1 de Zilvé, pl. 26, 4.

[9] Cette question est reprise dans mon article sur L'église aux trois croix de Güllü Dere .... dans Byzantion 35 (1965), pp. 182–183.

tains éléments à la fois plus modernes et plus byzantins. Le soin et la régularité apportés au creusement sont également à souligner, dans un sanctuaire si typiquement „provincial".

Toute l'église était peinte. Le décor est non seulement fragmentaire, mais encore très endommagé par les eaux du torrent. En revanche, la main de l'homme lui a fait subir peu de dommages, sauf à l'abside. La chute de la couche picturale laisse apparaître en de nombreux endroits le rocher et son décor primitif rouge, de type linéaire (Figg. 6 et 9). Il serait erroné de voir dans ce décor purement ornemental, comme on le fait parfois encore, des traces de l'époque iconoclaste. C'était une habitude très répandue et même constante en Cappadoce que de souligner ainsi les points sensibles de l'architecture lorsque le creusement de l'église était terminé. Après, et généralement peu de temps après, l'église recevait un décor de fresques, ou bien elle restait non peinte, ce qui est plus rare.[10] Pareille pratique se retrouve ailleurs dans l'art byzantin, et on la rencontre au moins jusqu'au XIIIe siècle en Macédoine.

Les éléments ornementaux, qui jouent un rôle important dans la couche picturale, poursuivent d'ailleurs un but analogue. Les chapiteaux des piliers engagés s'ornent de rinceaux assez lâches (Fig. 5), dans la tradition du XIe–XIIe siècle; les arcs délimitant les niches sont décorés d'un chevron aux couleurs alternées (Fig. 6); sur les piliers où la peinture subsiste, un ornement en tapis constitué de losanges ou de médaillons. Dans toute la nef, le bas des parois porte un tapis de motifs de fleurons géométrisés dans des carrés entrelacés, qui se prolonge sous la couche de gravier (Fig. 2). Sur la paroi est, les deux niches flanquant l'arc de l'abside ne contenaient, semble-t-il, que des éléments floraux, très abîmés. Entre l'arc et les piliers, des motifs ornementaux avec deux grands médaillons qui ont pu contenir la Lune et le Soleil, mais cela n'a rien de sûr: les médaillons qui leur font pendant sur la paroi ouest (Fig. 9) contiennent simplement des rosaces géométrisées. Certains de ces éléments reproduisent le décor linéaire rouge, d'autres sont tout différents, mais il ne semble pas qu'un long intervalle de temps dût les séparer. Certains rappellent fortement ceux que l'on trouve en grande abondance dans les églises à colonnes de Göreme.[11]

Avant d'en venir aux peintures figuratives, nous dirons un mot de l'autel maçonné – dont les degrés, deux sans doute, sont enfouis sous la terre et le gravier (Figg. 2 et 3). Il conserve sur sa face antérieure la base d'une croix peinte et ornée, dont le reste est perdu, accompagnée d'une inscription fragmentaire qui se lit ainsi: ΟVΤΩC ΕΔΩΚΕΝ ΤΗΝ ΝΙΚΗΝ ΚΑΙ ΤΟ ΚΡΑΤΟC, invocation et hommage rendu à la croix. Les croix ornées, avec ou sans inscriptions, sont fréquentes dans les églises cappadociennes. Remarquons ici que la forme des lettres, en particulier pour

---

[10] Cf. Jerphanion, I, 1, p. 63 et II, 2, p. 401.

[11] Cf. Jerphanion, notamment pl. 112.

le ƛ et le Ԋ, est conforme à ce que nous savons de la paléographie du XIIe–XIIIe siècle – et surtout du XIIIe siècle en Cappadoce.[12] Ce motif ne faisant pas partie intégrante du programme décoratif, il est possible qu'il soit postérieur aux autres peintures.

A la paroi nord, la niche gauche et la niche centrale contiennent les images de deux saints cavaliers (Figg. 5 et 5bis); celui de droite étant sans doute saint Georges, dont le cheval est traditionnellement blanc, celui de gauche Théodore ou Démétrios;[13] ils attaquaient vraisemblablement le dragon de leur lance, suivant l'iconographique habituelle.[14] Entre les arcs, les têtes des saints martyrs Serge ([o] ΑΓΙ(Ο CΕΡΓΙΟ/) (Fig. 8) et Bacchos (. . . Β[α]Κ[χος]) apparaissent en médaillons. La niche la plus proche du chœur, plus profonde, contenait l'image d'une Vierge, dont on ne distingue plus qu'une partie de la tête et, sur la droite, le sigle, $\overline{\Theta V}$ qui complétait le $\overline{\text{M-P}}$ de la gauche, disparu: elle a été détruite par un creusement postérieur, que nous avons déjà signalé. Sur le pilier, à gauche, une sainte en pied, très endommagée. A la douelle de l'arc de la niche et sur les parois, quatre saints personnages, parmi lesquels des inscriptions permettent d'identifier S. Euthyme (Ο ΟCΙΟC ΕVΘVΜΙΟC) et S. Jean-Baptiste (Ο ΠΡΟΔΡΟΜΟC). S. Nicolas (Ο ΝΙΚΟΛΑΟC) figure sur le pilier de droite et se rattachait sans doute au décor de l'abside, ainsi que nous le verrons.

La paroi sud est beaucoup plus endommagée encore. Les sujets y étaient d'ailleurs moins nombreux, en raison de la présence de deux portes. On ne voit pratiquement plus, au tympan de la porte de gauche, que le buste de S. Pantéléimon (Ο ΑΓΙΟC ΠΑΝΤ[ελεήμων]) et, entre les deux arcs, le médaillon offrant le visage bien conservé d'Andronikos (Θ [Αν]ΔΡΟΝΙΚΟC) (Figg. 6 et 7). Ce dernier apparaît le plus souvent avec Probos et Tarachos, autres martyrs de Cilicie;[15] il est possible que ses compagnons aient été représentés dans les zones d'où la peinture a disparu, mais rien ne permet de l'affirmer. L'utilisation des médaillons isolés et non plus en chaîne continue comme dans les décors plus anciens,[16] a eu pour conséquence de restreindre, souvent de façon considérable, les séries de saints.

La paroi ouest n'a guère conservé qu'une peinture, dans le tympan de la niche centrale, mais de qualité et intéressante, puisqu'il s'agit des Trois

---

[12] Cf. le tableau des alphabets datés dans Nouv. notes cappadociennes, fig. 42.

[13] Cependant, Georges peut parfois monter un cheval rouge, et Théodore un cheval blanc, comme c'est le cas à Pürenli Seki kilisesi (cf. Thierry, Hasan Dağı, p. 142). Théodore est plus fréquemment représenté en Cappadoce que Démétrios; on trouve également Théodore et Procopios, notamment dans la chapelle 28 de Göreme (Jerphanion, pl. 135, 1).

[14] La plupart du temps, les deux cavaliers se font face, dans un cadre unique, ce qui n'est pas le cas ici; cf., entre autres, Jerphanion, I, 2, p. 485 et pl. 135, 1.

[15] Cf. Jerphanion, Index hagiographique, II, 2, s. v. Πρόβος.

[16] Cf. Jerphanion, I, 1, p. 68 n. 1, et décorations archaïques, passim.

Hébreux dans la fournaise protégés par l'ange (Fig. 9). (On peut se demander si la portion de peinture délavée qui vient juste en dessous, dans une sorte de cadre rectangulaire, n'a pas contenu l'inscription dédicatoire, laquelle est souvent placée à l'Ouest, face à l'abside; mais ici encore rien ne permet de l'affirmer). Le thème est très rare, surtout sous cette forme, dans les décors anciens de Cappadoce, mais il est proche, au contraire, de celui qui est représenté dans les églises à colonnes de Göreme, à l'Ala kilise de Belisirma ou à la Karşi kilise de Gülşehir, laquelle date de 1212.[17] Certaines différences apparaissent cependant dans le rendu des attitudes: dans notre peinture, la tête de l'ange est un peu inclinée, ses mains passent derrière les têtes nimbées des enfants de gauche et de droite, et ceux-ci lèvent la tête et les mains vers lui de manière expressive. Ces particularités ne se trouvent guère en Cappadoce, mais font songer à certains représentations byzantines, telle celle de Sainte-Sophie d'Ohrid.[18] D'autre part, il nous faudra mettre ce thème, qui symbolise le mystère du Salut, en relation avec la composition absidale, comme nous le verrons.

Au plafond, deux scènes sur quatre seulement se laissent deviner: un Baptême, dont le buste nu du Christ subsiste, et une Transfiguration très abîmée, qui s'apparente à celle de l'église voisine de Saint-Georges, datée des années 1282–1296 (?).[19] Encore une fois, un type fort proche se rencontre dans les églises à colonnes de Göreme.[20] Les quatre scènes étaient issues, sans nul doute, d'un cycle de représentations des principaux épisodes de la vie du Christ, ou cycle des Grandes Fêtes, et elles n'offrent pas en elles-mêmes d'intérêt particulier. Cette petite église ne peut d'ailleurs donner qu'une idée partielle des programmes décoratifs à son époque. Toutefois, avec ses figures de saints isolés et ses scènes tirées des Grandes Fêtes, son programme rappelle celui qui est en usage dès les églises à colonnes et qui était appliqué, nous le savons par des témoignages archéologiques et par des textes, dans des églises de la fin du XIIe et du début du XIIIe siècle situées un peu plus à l'Est.[21]

Si le programme décoratif de la nef n'appelle guère plus de commentaires, en revanche, le décor de l'abside se revèle d'un grand intérêt et, de plus, il est exceptionnel dans le contexte cappadocien. Le malheur veut qu'il soit très abîmé, à la fois par les eaux et les déprédations humaines (Figg. 2 à 4). Il se laisse toutefois appréhender dans son ensemble. C'est le thème de la Hagia Trapeza, avec les évêques officiants, qui est représenté au registre principal, juste au-dessus de l'autel. Au centre figure une table

[17] Cf. Thierry, Hasan Dağı, fig. 46 p. 197; Jerphanion, pl. 102, 1, 118, 4 et 145, 1 (croquis).

[18] Cf. V. J. Djurić, L'église de Sainte-Sophie à Ohrid (Belgrade, 1963 – cité plus loin: Djurić, Sainte-Sophie), pl. 25.

[19] Cf. Nouv. notes capp., pp. 150 sq. et 154; Thierry, Hasan Dağı, pl. 97, a.

[20] Cf. Jerphanion, pl. 101, 1, 119, 1, 128, 2.

[21] Cf. Jerphanion, II, 2, pp. 448 sqq.

d'autel rectangulaire, surmontée d'un dais. Sur la table, des objets indistincts, qu'il faut certainement interpréter comme une patène et un calice, au-dessus desquels vole la colombe du Saint-Esprit. De part et d'autre, deux petits anges agitent un rhipidion. A gauche se tient saint Basile (Ο ΑΓΙΟϹ ΒΑϹΙΛΕΙ[os]), à droite saint Jean Chrysostome (........ ΧΡΥϹΟϹΤΟΜΟϹ). Derrière Basile, un saint évêque auprès duquel on lit: Ο ΘΕΟΛΟΓΟϹ, c'est Grégoire de Nazianze, tenant un phylactère; puis vient une petite niche contenant le buste du Christ Emmanuel (ΕΜΜΑΝΟVΗΛ); enfin, un saint imberbe au nom indéchiffrable, un diacre, figure probablement S. Stéphane. Le saint Nicolas que nous avons signalé plus haut doit sans doute être rattaché à ce groupe. A droite, derrière Chrysostome, on lit Ο ΑΓΙΟϹ Α ...., vraisemblablement Athanase, se rapportant au deuxième évêque, qui tient un rouleau; puis vient un autre évêque, au nom illisible (Ο ΑΓΙΟϹ .....). Basile et Chrysostome, chose curieuse, ne tiennent pas de rouleau, contrairement à l'iconographie byzantine habituelle,[22] et bien qu'ils s'approchent de l'autel, inclinés et vus de troisquarts, comme dans les images byzantines, ils ont une main tendue tandis que l'autre est ramenée sur la poitrine, en signe de respect.

La scène s'accompagne d'inscriptions tirées de la liturgie des deux saints. Entre les colonnettes du ciborium et les anges apparaissent des textex fragmentaires: à gauche, ΤΟΝ ΜΕΝ ΑΡΤΟΝ ΤΟVΤΟΝ [αὐτὸ τὸ τίμιον σῶμα τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμ]ΩΝ [Ἰησοῦ Χριστοῦ], tiré de S. Basile;[23] à droite, ΤΟΔΕ ΕΝ ΤΩ ΠΟΤΗΡΙ[ῳ τούτῳ τίμιον αἷμα] ΤΟV Χ(ριστο)V [σου μεταλαβὼν τῷ πνεύματί σου τῷ ἁγίῳ], tiré de S. Jean Chrysostome.[24] Quoique l'espace ne soit pas considérable, on peut estimer que les citations étaient faites au complet, chacune se rapportant à son auteur. Les lettres, très abîmées, se distinguent à peine sur les photographies mais j'ai pu les lire sur place. Elles sont d'une paléographie assez classique, moins avancée que celles de l'inscription accompagnant la croix sur le devant de l'autel.[25]

La suite du texte de Chrysostome figure sur le rouleau de l'évêque que nous supposons être Athanase. Inscrit en caractères cursifs, sur seize lignes, abîmé et fragmentaire, il est fort difficile à déchiffrer mais ne fait aucun doute. La longueur de cette citation est exceptionnelle, précisément en raison de l'écriture cursive qui a été adoptée, au lieu de l'onciale ordinaire. En voici une copie (assez approximative), assortie du texte complet du liturgiste:[26]

---

[22] Cf. ci-dessous, pp. 299–300.

[23] Cf. F. E. Brightman, Liturgies Eastern and Western, being the Texts original or translated of the principal Liturgies of the Church, vol. I. Eastern liturgies (Oxford, 1896 – cité plus loin: Brightman, Eastern Liturgies), p. 330, 3–6.

[24] Cf. Brightman, Eastern Liturgies, p. 330, 7–10.

[25] Cf. supra, p. 293.

[26] Cf. Brightman, Eastern Liturgies, p. 330, 13–19.

ὤστε γε
μεσθαι τοῖς
μεταλαμ
μανου...
εις νηψιν
ψυχ- - - -
- - - - - - - -
- - - - - - - -
- - - - - - - - -
- - - - - - - - -
- - - - - - - - -
- - - - - - - - -
- - - - - προσ
σέ μη εις κρι
μα η εις κα
- - - - - - μα

"Ωστε γενέσθαι τοῖς μεταλαμβάνου[σιν] εἰς νῆψιν ψυχ[ῆς, εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν, εἰς κοινωνίαν τοῦ ἁγίου σου πνεύματος, εἰς βασιλείας πλήρωμα, εἰς παρρησίαν τὴν] πρὸς σέ, μὴ εἰς κρίμα ἢ εἰς κα[τακρί]μα.

C'est sans doute parce que le Chrysostome est dépourvu de rouleau que ce texte est passé entre les mains de l'évêque qui le suit, encore que des textes des deux grands liturgistes apparaissent fréquemment sur les rouleaux des autres Pères. Plus rien n'est visible sur le phylactère de S. Grégoire, qui portait probablement, par souci de symmétrie, un texte de S. Basile. Ces divers textes précèdent ceux de la Communion proprement dite, qui figurent fréquemment dans la scène de la Communion des apôtres, comme c'est le cas, en Cappadoce, à la Karabaş kilisesi.[27]

A la voûte de l'abside est peinte une Déisis, thème de prière et d'intercession, composée d'un Pantocrator en médaillon, de la Vierge à gauche et du Baptiste à droite. Les sigles habituels désignent la Vierge: $\overline{\text{M-P}}$ $\overline{\Theta\text{V}}$, l'inscription se rapportant au Prodrome a disparu. Quant à celle du Christ, on distingue à droite $\overline{\text{XC}}$, le sigle $\overline{\text{IC}}$ ayant disparu à gauche; plus bas, à gauche O . . ẠN et à droite deux lettres douteuses (qui paraissent être ΘP) suivies d'un Ω, le tout constituant vraisemblablement le terme O ΠΑΝΤΟΚΡΑΤΩΡ.[28] La Déisis est fréquente dans les absides cappadociennes du XIe au XIIIe siècle, y compris avec le Christ en médaillon. En

[27] Nos textes font partie de l'Invocation (Brightman, pp. 328 sqq.). La Communion des apôtres comporte fréquemment les paroles du Christ: ΛΑΒΕΤΕ ΦΑΓΕΤΕ (pour le pain) à l'église de Kılıclar, cf. Jerphanion, I, p. 203 et pl. 54, 5; ΛΑΒΕΤΕ ΦΑΓΕΤΕ, ΠΙΕΤΕ ΕΞ ΑVΤΟV ΠΑΝΤΕC (pour le vin) à Karabaş kilisesi, cf. II, p. 341 et pl. 196, 2 et 197, 2.

[28] Les lettres de droite évoquent la possibilité du mot ΘΡΩΝΟC, mais c'est peu probable. Toutefois, sur la relation trône-autel, voir A. Grabar, La peinture religieuse en Bulgarie (Paris, 1928 – cité plus loin: Peinture rel. en Bulgarie), p. 91 et Idem, Chœur Ste-Sophie (voir n. 34), p. 264.

particulier, c'est le thème qui décore les culs-de-four des absides des églises à colonnes et de celle de Tağar: dans cette dernière, l'abside orientale est, comme aux églises à colonnes, ornée dans sa partie médiane par une rangée de docteurs de l'Église, tandis que dans l'abside sud, une Déisis surmonte cette fois une Communion des apôtres fragmentaire.[29] A Karabaş kilisesi, la Communion des apôtres a remplacé un décor plus ancien dans le cul-de-four, et, en dessous, vient une série d'évêques et de docteurs interrompue au milieu par les figures de la Vierge, du Christ et du Prodrome, constituant une Déisis.[30] La Déisis continuera d'être associée avec une théorie d'évêques au XIIIe siècle, à Karşı kilise[31] et à Saint-Georges de Belisirma.[32] C'est le succès de ce thème, de même que son association avec les docteurs ou la Communion des apôtres dans les absides, qui explique sa présence à Bezirana kilisesi, en relation avec les liturgistes officiant autour de la Sainte Table.

Le thème absidal typique du XIe siècle, dans l'art byzantin, est la Communion des apôtres; il se développe entre la Vierge de la conque, symbole de l'Incarnation (la Vierge figure en orante, ou trônant avec l'Enfant), et, au registre inférieur, une série de pères de l'Église et de saints évêques en position frontale, bénissant de la droite et tenant le livre de la gauche: c'est le cas, par exemple, à Sainte-Sophie de Kiev.[33] La Déisis, quoique occupant une place plus modeste, est souvent aussi intégrée à ces décors.[34] A Sainte-Sophie d'Ohrid, le programme paraît à première vue semblable à celui de Kiev. Or, M. Grabar a récemment mis en lumière des éléments, non seulement nouveaux, mais qui restent en partie uniques, de ces peintures, dans une perspective liturgique. En effet, la scène médiane se différencie de celle de Kiev et des autres par le fait que le Christ ne distribue pas la Communion, mais qu'il officie au milieu des apôtres: c'est l'idée du Sacrifice liturgique qui se veut exprimer ainsi, et la scène se place avant la Communion. Les autres images du chœur renforcent cette interprétation.[35] Deux scènes de S. Basile, sur la paroi nord, sont particulièrement suggestives à cet égard, car elles se rapportent à la messe: l'apparition du Christ suivi des apôtres à Basile durant son sommeil[36] et la première messe célébrée par S. Basile, messe qui lui a donc été

[29] Cf. Jerphanion, pl. 125, 1 et I, 2, p. 381; pl. 166, 1 et 170, 2.

[30] Cf. Jerphanion, pl. 196, 2 et 197, 2.

[31] Cf. Nouv. notes cappadociennes, pp. 123 sq. et fig. 2.

[32] Cf. Nouv. notes capp., pp. 153 sq.; Thierry, Hasan Dağı, pl. 96. Pour les églises plus orientales, voir Jerphanion, II, 2, p. 448.

[33] Cf. V. N. Lazarev, Mozaiki Sofii Kievskoj (Moscou, 1960), croquis fig. 1 p. 27 et pl. 27 sqq.

[34] Cf. A. Grabar, Les peintures murales dans le chœur de Sainte-Sophie d'Ochrid (dans Cahiers archéologiques, XV, 1965, pp. 257–265 – cité plus loin: Grabar, Chœur Ste-Sophie), p. 264: la Déisis préfigure le Jugement dernier.

[35] Cf. Grabar, Chœur Ste-Sophie, pp. 259 sqq.; Djurić, Sainte-Sophie, pl. 1 à 3.

[36] La scène avait précédemment suscité d'autres interprétations: Vision de S. Jean Chrysostome ou de l'apôtre Jean, mais M. Grabar a nettement établi qu'il s'agissait de Basile (Chœur Ste-Sophie, pp. 261 sq.).

inspirée par le ciel.[37] La dernière scène montre Basile, déroulant un phylactère portant un extrait de sa liturgie, profondément incliné devant l'autel où se trouvent les vases liturgiques. L'autel est surmonté d'un ciborium; deux diacres agitent un flabellum; derrière Basile, un groupe de prêtres, et d'autres personnages encore dans une baie figurant sans doute l'entrée de l'église.

Ces représentations ont été mises en relation avec le texte du Pseudo-Amphiloque tel qu'il est repris dans les ménologes à la date du 1er janvier, fête de S. Basile. C'est également au 1er janvier qu'est rappelé l'épisode des Trois Hébreux, représenté à Ohrid sur la même paroi, et qu'il convient de rattacher à l'iconographie du Salut.[38] Cet intérêt marqué à Ohrid pour l'illustration de thèmes liturgiques se remarque aussi dans des œuvres proprement constantinopolitaines du XIe siècle, comme le rouleau liturgique Stavrou 109.[39] L'idée première en est d'ailleurs certainement constantinopolitaine. Il faudra cependant un certain temps avant qu'un thème iconographique concrétisant ces tendances s'affirme dans les décors d'église, au XIIe siècle et même dans la seconde moitié du XIIe siècle. On trouve déjà des évêques officiant dans des compositions, malheureusement fragmentaires et mal datées, de la première couche de Bojana (avant 1186)[40] et à Veljusa (après 1080):[41] là, les évêques, dont les têtes et les inscriptions des rouleaux sont perdues, se dirigeaient vers l'autel surmonté du calice et de la patène; ici, S. Jean Chrysostome affecte la même attitude, qui deviendra traditionnelle, mais il est suivi d'un autre évêque qui est encore en position frontale. C'est à Nerezi (1164), que le thème apparaît parfaitement constitué, encore que l'organisation des registres ne soit pas très satisfaisante: sous le cul-de-four occupé par le buste de la Vierge

---

[37] Il s'agit d'un cycle de S. Basile en deux épisodes, faisant pendant à celui d'Abraham et Isaac figuré sur la paroi sud, selon M. Grabar. Cf. Djurić, Sainte-Sophie, pl. 27 et 28. – On connaît des cycles d'images illustrant la vie de S. Basile à une époque antérieure: à Tokalı kilise 2 en Cappadoce (Xe siècle) et à Rome, à S. Maria de Gradellis (fin IXe siècle), cf. G. de Jerphanion, Histoires de Saint Basile dans les peintures cappadociennes et dans les peintures romaines du moyen âge, dans Byzantion 6 (1931), pp. 535–558, et dans La voix des monuments, 2 (1938), pp. 153–173; J. Lafontaine, Peintures médiévales dans le temple dit de la Fortune Virile à Rome (Bruxelles-Rome, 1959), pp. 35 sqq. Ces cycles sont fragmentaires, mais, quoiqu'ils soient également tirés du Pseudo-Amphiloque, ils présentent un caractère essentiellement narratif. Les épisodes de la messe n'y sont pas représentés ou ont disparu. Une tradition constantinopolitaine similaire est attestée vers 880 dans le Par. gr. 510, fol. 104, cf. H. Omont, Miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale, du VIe au XIVe siècle (Paris, 1929), pl. XXXI.

[38] Cf. Grabar, Chœur Ste-Sophie, p. 261; Djurić, Sainte-Sophie, pl. 25.

[39] Cf. A. Grabar, Un rouleau liturgique constantinopolitain et ses peintures, dans Dumbarton Oaks Papers, 8 (1954), pp. 160–199, p. 174 et fig. 10; Idem, Chœur Ste-Sophie, p. 259.

[40] Cf. Grabar, Peinture rel. en Bulgarie, pp. 88 sqq, et fig. 17.

[41] Cf. G. Babić, Les discussions christologiques du XIIe siècle et l'apparition de nouvelles scènes dans le décor absidal des églises byzantines, dans Recherches sur l'art, 2 (Belgrade, 1966), pp. 11–31 – cité plus loin: Babić, Décor absidal, fig. 13.

Blachernitissa, se déroule, au registre médian, une Communion des apôtres; plus bas, sous la fenêtre triphore, la Sainte Table avec deux anges élevant des rhipidia; à un demi-registre plus haut viennent les évêques, à gauche S. Jean Chrysostome suivi de Grégoire le Théologien, d'Épiphane de Chypre et de Grégoire le Thaumaturge, à droite S. Basile suivi d'Athanase, de Grégoire de Nysse et de Nicolas.[42] Tous les évêques sont vus de trois-quarts et s'inclinent en déroulant des phylactères où sont inscrites, en grandes lettres onciales, des citations des prières de la messe; ils portent des vêtements entièrement ornés de croix pour les uns, plus simples et plus traditionnels pour les autres.

Un élément nouveau apparaît un peu plus tard à Kurbinovo, dont les peintures sont bien datées de 1191. Sur l'autel, c'est le corps du Christ lui-même qui apparaît, étendu sur la patène comme un enfant, image du sacrifice du Christ-Agneau ou Amnos. Il a été établi que cette image trouvait sa source dans les discussions théologiques qui marquèrent le troisième quart du XIIe siècle.[43] C'est également l'interprétation concrète du Verbe qui s'est fait chair. Elle deviendra fréquente au XIIIe siècle et surtout plus tard.[44] Mais beaucoup d'églises du XIIIe siècle ne la comportent pas. Parfois, c'est le thème simple des évêques officiant qui est conservé, et ils peuvent même être représentés de face, comme dans les fresques d'Oropos en Béotie, qui remontent à 1230 environ.[45] Peut-être était-ce aussi le cas à l'église de Saint-Georges de Belisirma, de la fin du XIIIe siècle, car quelques saints évêques – en position frontale – et un diacre apparaissent dans la partie conservée de l'abside.[46] Toutefois, l'élément central étant perdu, il serait imprudent d'en conclure qu'une Sainte Table y était représentée.

Ainsi, dans l'état actuel de nos connaissances, le thème du décor absidal de la Bezirana kilisesi reste unique en Cappadoce. Il n'est cependant pas unique dans l'art chrétien d'Orient, puisqu'on le rencontre dans une église rupestre de Géorgie, à Bertoubani, dont les peintures se placent entre 1213 et 1222.[47] La composition géorgienne est d'ailleurs tout à fait conforme

---

[42] Cf. Babić, Décor absidal, figg. 1–10. Les docteurs extrêmes se trouvent en dehors de l'abside même.

[43] Cf. Babić, Décor absidal, figg. 11 et 12 et p. 29. Voir aussi Grabar, Peinture rel. en Bulgarie, pp. 91–92.

[44] Un exemple à Manastir (1270), cf. D. Koco-P. Miljković-Pepek, Manastir (Skopje, 1958), pl. X et XVIII–XIX (une Communion des apôtres se trouve au registre supérieur).

[45] Cf. M. Chatzidakis, Βυζαντινὲς τοιχογραφίες στὸν Ὠρωπό dans Δέλτιον τῆς χριστιανικῆς ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας, 4 (1960), pp. 87–110), pl. 33–35 et 38 (M. Chatzidakis se livre à une intéressante étude de l'évolution iconographique des saints évêques aux pp. 91 sqq.). Les docteurs et évêques de face se retrouveront d'ailleurs encore à Kariye Camii, cf. P. Underwood, The Kariye Djami, 3. The Frescoes (New York, 1966), pl. 336 (dans le cul-de-four, la célèbre Descente aux Limbes).

[46] Cf. note 32.

[47] Cf. Š. Ja. Amiranašvili, Istorija Gruzinskogo iskusstva, I (Moscou, 1950), p. 246 et pl. 150. Deux anges inclinés entourent la Vierge; les deux séries de trois évêques sont suivies d'un diacre.

aux modèles byzantins, car dans la conque figure la Vierge à l'Enfant, tandis que tous les évêques qui s'inclinent de part et d'autre de la Table tiennent un rouleau inscrit. Le décor de notre église cappadocienne apparaît beaucoup moins conforme, puisque les deux principaux liturgistes n'ont pas de rouleau dans le thème de la Sainte Table et que ce thème est surmonté d'une Déisis. Ceci pourrait indiquer une date antérieure aux peintures de Bertoubani, mais dans le contexte cappadocien, où tant d'archaïsmes se constatent, il serait peu prudent d'en faire état comme d'une preuve décisive. Il n'en reste pas moins que cette représentation de l'Hagia Trapeza indique une influence proprement byzantine, qui ne se rencontre pas dans les autres églises cappadociennes du XIIe–XIIIe siècle, et qu'elle est ainsi seule à témoigner d'un courant important de l'art byzantin, qui consiste à concrétiser le mystère de la messe par la représentation du rite même de la liturgie.

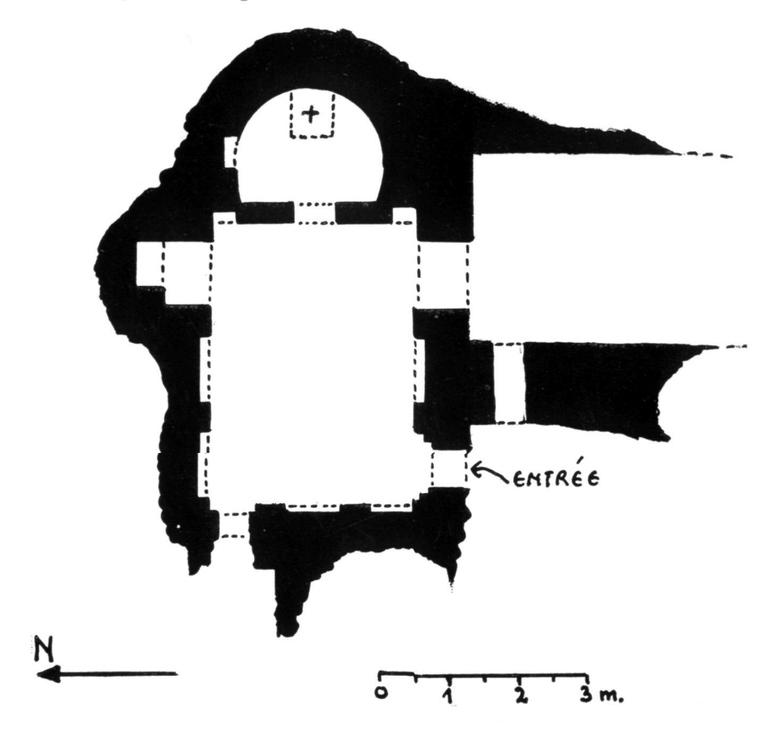
Du point de vue stylistique, d'autre part, elle est aussi la seule église de la région où se décèle dans les visages une influence du style calligraphique, délicat et tourmenté, propre à un certain domaine de l'art byzantin de la deuxième moitié du XIIe siècle, de tradition constantinopolitaine, mais qui se rencontre aussi en province – dans plusieurs églises chypriotes,[48] en Sicile ou en Russie. En Cappadoce, toutefois, le maniérisme de l'époque des Comnènes se marque dans l'agitation des corps et des draperies, surtout dans les églises à colonnes.[49] En dépit du mauvais état des peintures, les visages de S. Andronic et de S. Serge sont, à cet égard, particulièrement révélateurs (Figg. 7 et 8). La grâce des attitudes dans la scène des Trois Hébreux (Fig. 9), les coloris qui devaient être lumineux, avec des fonds d'un bleu assez clair, la variété et la qualité des motifs ornementaux, viennent encore étayer l'hypothèse d'une influence byzantine fort directe. Plus directe que celle qui a pu s'exercer sur le décor de la Karşı kilise, qui date de 1212 et aurait pu être exécuté par des artistes venus de Nicée:[50] les peintures de la Bezirana kilisesi sont non seulement de meilleure qualité, mais fort probablement antérieures, en raison même de cette influence.

Divers éléments, iconographiques, stylistiques et aussi paléographiques, nous incitent de la sorte à placer cette intéressante petite église aux environs immédiats de 1200. Ceci vient confirmer ce que l'on savait déjà du remarquable renouveau artistique en ces régions après la période „difficile" de la conquête seldjoucide.

[48] On en trouvera quelques exemples groupés de façon commode dans A. et J. Stylianou, The painted Churches of Cyprus, Stourbridge, 1964: fig. 20 (Asinou), fig. 34 sqq. (Arakou), figg. 57 sqq. (H. Neophytos, Paphos), fig. 71 (Perachorio).

[49] Particulièrement suggestives à cet égard sont les pl. 96, 101, 120, etc. de l'Album II de Jerphanion.

[50] Cette dernière opinion est émise par Jerphanion, II, 2, p. 425: ce n'est pas invraisemblable, mais le P. de Jerphanion s'est parfois montré un partisan trop convaincu de l'influence de l'empire de Nicée dans ces régions. A ce sujet, je me permets de renvoyer à mes Nouv. notes cappadociennes, p. 151 et n. 2.



1. Bezirana Kilisesi, plan

2. Vue d'ensemble de la partie orientale



3. Décor absidal, partie centrale, Hagia Trapeza avec S. Basile et S. Jean Chrysostome



4. Décor absidal, partie gauche, diacre (Stéphane?) et buste d'Emmanuel





5 et 5 bis. Paroi nord. Deux saints cavaliers; niche orientale avec figure fragmentaire de la Vierge et autres saints

6. Paroi sud, bustes de S. Pantéléimon et de S. Andronikos



7. Buste de S. Andronikos (paroi sud)



8. Buste de S. Serge (paroi nord)

9. Paroi ouest, les Trois Hébreux dans la fournaise avec l'ange

ZUR BEDEUTUNG DES CHRISTOGRAMM-KREUZES IM BAPTISTERIUM VON NEAPEL

F. W. DEICHMANN/ROM

Erst nachdem das 1. Heft dieses Bandes umbrochen war, fand ich in dem bedeutenden Aufsatz von E. Stommel, Σημεῖον ἐκπετάσεως (Didache 16, 6)[1] Hinweise, die ganz in jene Richtung gehen, in der ich oben S. 120f. die Erscheinung des Kreuz-Christogramms in der Himmelsscheibe der Kuppelmosaiken im Baptisterium zu Neapel zu deuten versuchte. Stommel spricht die Vermutung aus, daß sowohl in den Mosaiken des Baptisteriums von Albenga als auch in denen von Neapel das Zeichen des Menschensohnes dargestellt sei, und zwar „in der Ausgestaltung beeinflußt durch die Berichte über die Vision Konstantins" (S. 39). „Der Bericht des Eusebius schildert das Chi der Vision als schrägliegendes (= X, v. Const. 1, 31 Heikel 22), während Laktanz es als senkrecht beschreibt (= +, De mort. persec. 44 = PL. 7, 261)." „In dieser Vision erscheint dem Kaiser als »Zeichen« Christi sein Namenszug" (S. 38f.).

Daß es sich bei dem Christogramm in Neapel zugleich um das Zeichen der Ausbreitung, also das Kreuz, handelt, kann nicht bezweifelt werden und, wie Stommel vermutet, ist der Typus des Christogramms, wie es Laktanz beschrieb und in Neapel verbildlicht wurde, einer der „Übergänge für die Deutung des Logos-Chi auf das Kreuz Christi" (S. 40).

In Albenga, wo das Christogramm mit dem schrägen Chi (wie bei Eusebius beschrieben) in der dreizonigen Aureole und von Zwölf Tauben, sicher den Zwölf Aposteln, umgeben, ebenfalls inmitten des gestirnten Himmels erscheint, vermutet Stommel sogar eher die symbolisch verhüllte Erscheinung Christi selbst am Ende der Tage, begleitet von den Aposteln, die gemäß Matth. 19, 28 im Weltgericht miterscheinen (S. 39). Entscheidend für jede Deutung muß auch in dem Mosaik von Albenga die Darstellung des Himmels sein: es kann sich daher in Albenga ebenfalls um nichts anderes als um eine Theophanie handeln. Es müssen hier also bei einer Deutung andere, vor allem heilsgeschichtliche Aspekte den eigentlichen Sinn treffen, was dagegen bei einem im engeren Sinne baptismalen Bezug nicht der Fall ist, welchen ja auch Maier überzeugend für das Kreuz im Sternenhimmel des Baptisteriums von Neapel ausgeschlossen hat.[2]

---

[1] Röm. Quartalschr. 48 (1953) 38ff.

[2] Ganz anderer Ansicht ist dagegen E. Dinkler, Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe (1964) 60ff., der ähnlich wie L. De Bruyne, bei beiden Beispielen das Namenszeichen Christi erkennen will, mit dem die Täuflinge versiegelt werden. Die Tatsache, daß es sich um eine Himmelserscheinung handelt, wird nicht als entscheidend für die Bedeutung aufgefaßt (in Albenga werden a. O. 60, bezogen auf den in Abb. 23 wiedergegebenen Ausschnitt, irrtümlich nur vier Sterne um Chrisma und Aposteltauben angenommen, vgl. jetzt die vollständige Abbildung des Mosaiks bei V. Sciarretta, Il Battistero di Albenga [1964] Abb. 9).

ZWEI MIT KAISERJAHREN UND INDIKTIONEN DATIERTE FOLLES VON KONSTANTINOS IV.

(mit 1 Tafel)

E. LEUTHOLD/MILANO

Es werden vorerst zwei unedierte Kupfermünzen beschrieben (Abbildungen auf Tafel V):

Nr. 1

Avers: Behelmte Büste des Kaisers mit geschulterter Lanze DNCON[.

Revers: In der Mitte des Feldes M, oben IA, links, von oben abwärts ANN, rechts XXX. Unten RAV, worüber Θ steht. Gewicht: 4,10 g. Durchmesser: 20 mm.

Nr. 2

Avers: Wie Nr. 1, aber die Beschriftung, welche ebenfalls unvollständig ist und nicht genau ergänzt werden kann, lautet:]ON[ ]A[ ]V[.

Revers: Wie Nr. 1, aber oben IB und rechts XXXI. Gewicht: 3,88 g. Durchmesser: 20 mm.

Die Zahl M bedeutet 40 Nummi, RAV ist die Abkürzung der Münzstätte Ravenna und Θ, welches oft auf in Italien geprägten byzantinischen Münzen erscheint, ist ein Kennzeichen, dessen Bedeutung heute noch unerklärt ist.

Die Zahlen XXX und XXXI bedeuten die Kaiserjahre, beginnend vom Tage der Krönung Konstantinos', welche während der Osterzeit des Jahres 654, wahrscheinlich am 13. April, stattfand.

Die Jahre 30 und 31 entsprechen deshalb den Zeitabschnitten 13. IV. 683 bis 12. IV. 684 bzw. 13. IV. 684 bis 12. IV. 685. Die Zahlen IA (= 11) und IB (= 12) sind Indiktionen und beziehen sich auf die Zeitabschnitte 1. IX. 682 bis 31. VIII. 683 bzw. 1. IX. 683 bis 31. VIII. 684.

Beim Vergleich dieser Daten ergibt sich, daß die Münzen wie nachstehend geprägt wurden: Nr. 1: zwischen dem 13. April und dem 31. August 683; Nr. 2: zwischen dem 13. April und dem 31. August 684.

Dadurch erhält man eine klare Bestätigung, daß die Kaiserjahre vom Tage der Krönung an gezählt wurden, wie von Dölger ausgeführt.[1]

Wenn dagegen die Kaiserjahre, anderen Theorien folgend, an die nächste Indiktion angelehnt werden, erhält man, daß das Jahr 30 der Indiktion 12 und Jahr 31 der Indiktion 13 entsprechen würde, was von den Münzen selbst eindeutig widerlegt wird.

---

[1] F. Dölger, Das Kaiserjahr der Byzantiner, SBer. Bay. Akad. d. Wiss., München, 1949.




Nr. 1




Nr. 2

(2 : 1 vergrößert)

DEUX NOTES D'HÉRALDIQUE

B. HEMMERDINGER / PARIS

I. L'Origine Iranienne du Blason

C'est à un peintre romantique, le vicomte Adalbert de Beaumont, et à ses Recherches sur l'origine du blason et en particulier sur la fleur de lys (Paris, 1853) que remonte la théorie de l'origine orientale du blason.

Dans la présente note, il est question d'origine, non plus orientale, mais, plus précisément, iranienne.

Mon point de départ n'est pas le livre de 1853, mais un article paru en 1912, et où l'archiviste paléographe Max Prinet interroge les orientalistes E. Blochet et M. van Berchem.[1]

L'article de Prinet est contradictoire. D'une part, il comporte une réfutation de la théorie d'A. de Beaumont: «. . . ces armoiries orientales . . . Nous n'en connaissons pas qui . . . soient antérieures au XIIIe siècle . . . il n'est pas légitime de supposer que les Européens aient adopté, à l'imitation des Sarrazins, l'usage des écus armoriés, puisque ces écus armoriés apparaissent en Occident dès le milieu du XIIe siècle, c'est-à-dire plus tôt qu'en Orient.» (De l'origine orientale des armoiries européennes, Archives Héraldiques Suisses, 1912, p. 54.)

D'autre part, il fait état de données qui confirment la théorie de Beaumont, et permettent même de justifier le titre de la présente note, qui les replace brièvement dans une vaste perspective historique.

Prinet écrit (l. c., p. 57): «le Chah Namè, d'une part, les armoiries égyptiennes des XIIIe, XIVe et XVe siècles, d'autre part, nous révèlent deux étapes différentes d'un même système emblématique . . . dont le berceau est inconnu.»

Prinet ruine ainsi sa propre réfutation de la théorie de Beaumont, car l'auteur du Shāhnāmeh, Firdausī, est mort en 1020 ou en 1025/1026. D'autre part, contrairement à ce que dit Prinet, le berceau de ce système emblématique n'est pas inconnu. En effet, A. Christensen (L'Iran sous les Sassanides[2], Copenhague, 1944, 211) remarque: «Dans les parties du Shāhnāmeh de Firdausī qui traitent des temps légendaires des Kayanides, le poète décrit souvent les bannières des anciens héros, et comme ces descriptions remontent à des sources sassanides, ce sont sans doute des drapeaux sassanides qui en ont fourni les modèles.» En outre, des Sassa-

[1] Dans sa monographie exemplaire (Saracenic Heraldry, Oxford, 1933), Leo A. Mayer ne pose pas le problème de l'origine de l'héraldique sarrasine.

nides on remonte aux Achéménides grâce à l'important article de F. Sarre (Die altorientalischen Feldzeichen, Klio 3 [1903] 348–361). «In art as in other spheres the new national spirit of the Sassanian Empire was a conscious imitation of the Achaemenids.» (J. H. Iliffe, Persia and the Ancient World, apud A. J. Arberry, The Legacy of Persia, Oxford, 1953, p. 35).

En 651 après J.-C., la monarchie sassanide est anéantie par la conquête arabe, mais la civilisation iranienne n'en meurt pas. Non seulement elle résiste victorieusement à 150 ans d'arabisation forcée, mais encore elle sera assez vigoureuse pour iraniser les conquérants turcs, qui, à leur tour, iraniseront leurs conquêtes occidentales. L'historien Doukas parle de Τουρκοπέρσαι et de Περσοτοῦρκοι.

Cette pérennité explique que certaines traditions des Achéménides puissent se retrouver dans l'Empire Ottoman. Chez Xénophon (Ve–IVe siècle avant J.-C.), le mot θύραι désigne la cour de Perse (F. W. Sturz, Lexicon Xenophonteum, II, Leipzig, 1802, p. 550). L'Empire Ottoman héritera cette image des Achéménides, et, jusqu'au XXe siècle, se présentera comme la Porte ou la Sublime Porte.

Dans ces conditions, il est naturel que l'héraldique iranienne passe des bannières des Sassanides aux écus de l'Égypte des Mamluks. Prinet (l. c., p. 57) remarque: «Le meilleur argument ... est peut-être l'emploi que l'on a fait, en Égypte, du mot rank, pour désigner les armoiries. C'est, prononcé à la façon arabe, le mot persan rang, qui signifie proprement couleur.» On dit räng en persan et reng en turc (K. Lokotsch, Etymologisches Wörterbuch, Heidelberg, 1927, p. 136, n° 1700).

On objectera peut-être que le blason est contraire à l'esprit de l'Islām. Mais on peut en dire autant des figures que l'on rencontre à partir du XIIe siècle sur les monnaies des dynasties turques: Selǧukides, Zengides, Artuqides (cf. J. G. Ch. Adler, Collectio Nova Nummorum Cuficorum, Copenhague, 1792, p. 113).

Or c'est à ces Turcs iranisés que les Francs ont affaire dès la première croisade (1096–1099). Dès lors, le blason ne tardera pas à s'implanter en Occident. «La première trace certaine d'un écu devenu héréditaire se rencontre en 1127.» (L. Bouly de Lesdain, Les plus anciennes armoiries françaises [1127–1300], Archives Héraldiques Suisses, 1897, p. 71).

II. L'Héraldique Impériale Byzantine

D'après F. Dölger (BZ 34 [1934] 471–472; 35 [1935] 506), c'est avant 1348, ou, à la rigueur, avant 1330, que l'aigle à deux têtes devient une figure du blason impérial byzantin. Or B. von Köhne mentionne un manuscrit héraldique d'après lequel Andronic III (1325–1341) fut le premier empereur byzantin à porter cette figure fantastique, qui était déjà connue des Hittites, et qu'en Grèce le peuple appelle τὸ ἄγιο πουλί: «Der Doppel-

adler kommt nach diesem Manuscripte, zuerst bei Andronikos III., dem Jüngeren vor» (Vom Doppeladler, Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde 6 [1871–1873] 7).

Ce codex avait été signalé à B. von Köhne, numismate, baron prussien et fonctionnaire à la cour de Russie, par Paul Lacroix (alias le bibliophile Jacob) qui, depuis 1855, était conservateur de la Bibliothèque de l'Arsenal. Il s'agit d'un manuscrit en trois tomes: Parisinus Arsenal 5008–5010 (olim 692 H. F.). Bien qu'il appartînt à un monde cosmopolite où l'on savait le français à la perfection, B. de Köhne semble avoir mal compris une lettre de son ami Lacroix. En effet, contrairement à ce que dit B. von Köhne (p. 6), le manuscrit n'a jamais appartenu à Du Cange.[2] B. von Köhne va jusqu'à écrire (p. 7) que le codex aurait été légué par le cardinal de Mailly à Du Cange. Or le cardinal est mort en 1721, et Du Cange en 1688!

Il s'agit d'un album extrêmement détaillé, qui est tout à la fois héraldique, généalogique et chronologique. Ce beau manuscrit, dont les blasons ont des couleurs très fraîches, est de la main de Philippe-Nicolas d'Aumale, marquis d'Haucourt, seigneur de Gennes, de Villers Outréau et de Mondétour. Le tome III est daté «1659 à Vilers Autreau» (folio A).

On comprend qu'un manuscrit aussi récent ait été dédaigné par les byzantinistes, d'autant plus que cet album français est un lit de Procruste pour l'héraldique byzantine, dénaturée parce qu'elle y est soumise à des règles qui ne sont pas les siennes.

A partir de 1325, les Paléologues portent de gueules à l'aigle à deux têtes éployée d'or sur leurs σουππέδια[3], et de gueules à la croix d'or cantonnée de B symétriques du même sur leurs φλάμουλα. Mais vit-on jamais à Byzance les deux blasons sur un même écu? Tel est pourtant, dans notre album, le cas pour celui d'Andronic III. En outre, en dehors de monuments figurés occidentaux ou occidentalisants, l'écu servit-il jamais de support aux armes impériales byzantines?[4] Telle est pourtant la règle dans notre album.

---

[2] C'est tant pis pour le grand Du Cange, dont les connaissances en la matière sont misérables. Pour Du Cange (Familiae Byzantinae, Paris, 1680, pp. 218 et 230), les Laskarides portaient de gueules à l'aigle à deux têtes éployée d'or, et les Paléologues de gueules à la croix d'or cantonnée de quatre B symétriques du même.

[3] Sur les portraits impériaux, le σουππέδιον, encore dépourvu d'armoiries, apparaît avec Alexis Ier Comnène (1081–1118) (Vaticanus gr. 666, s. XII., folio 2v; S. P. Lampros, Λεύκωμα Βυζαντινῶν Αὐτοκρατόρων, Athènes, 1930, πίναξ 65). Le mot hybride σουππέδιον, qui résulte du croisement du latin suppedaneum et du grec ὑποπόδιον, doit être antérieur à 540. De même, φλάμουλον n'est autre que le latin flammula, qui désigne chez Végèce une flamme, un guidon de cavalerie.

[4] Cela ne veut pas dire que l'écu soit inconnu au XIIIe siècle dans le domaine byzantin, où certains saints militaires portent l'écu écartelé comme des chevaliers francs. Tel est le cas de saint Théodore sur un camée du British Museum (O. M. Dalton, Catalogue of Early Christian Antiquities, London, 1901, p. 137, n⁰ 693) et de saint Georges sur une icone en bois sculpté qui vient de Kastoria (Musée Byzantin d'Athènes, n⁰ 89; L'Art Byzantin Art Européen, Athènes, 1964, planche 237).

J. Ebersolt publie la photographie de trois plaques sculptées qui proviennent de Galata (Mélanges G. Schlumberger, II, Paris, 1924, p. 433). A. V. Solovjev (Les emblèmes héraldiques de Byzance et les Slaves, Seminarium Kondakovianum 7 [1935] p. 160, note 238) a raison de penser que la plaque de la figure 83, qui présente la croix cantonnée des quatre B symétriques, est aux armes de Byzance, et non de Gênes comme le voudrait Ebersolt. Les plaques des figures 81 et 82, qui présentent la croix seule, sont également aux armes de Byzance, car, sur une carte qui se trouve aux folios 113v–114r du Parisinus lat. 7239 et qui a été publiée par F. Babinger (An Italian Map of the Balkans, Presumably Owned by Mehmed II, the Conqueror [1452–53], Imago Mundi 8 [1951] entre les pages 8 et 9), la bannière à la croix seule flotte sur les villes byzantines, tandis que les deux bannières (à la croix cantonnée et à la croix seule) flottent sur Constantinople. Il est très remarquable qu'Ebersolt présente ces plaques la tête en bas: il en fait ainsi des écus, alors qu'elles étaient des ogives quand elles surmontaient les portes de la ville. On se reportera au schéma d'A. G. Paspatis (Βυζαντιναὶ Μελέται, Constantinople, 1877, p. 42) et au croquis publié par A. van Millingen (Byzantine Constantinople, London, 1899, p. 112).[5]

Néanmoins, malgré son gallicisme déformant et sa date tardive, notre album est une source capitale pour l'héraldique byzantine. Remarquablement informé, il ne nous apprend pas seulement qu'Andronic III fut le premier à porter l'aigle à deux têtes (page 1 = 1 bis = 3 du Codex 5008). Il nous apprend aussi qu'Alexis III Ange Comnène (1195–1203) portait de gueules à l'aigle à une tête éployée d'or (au même folio). Enfin, les «Courtenay – Constantinople» portant de gueules à la croix d'or cantonnée de quatre besants du même, chargés d'une croisette de gueules et accompagnés chacun de quatre croisettes d'or, notre album (p. 5 = 6) nous apprend: 1º que ces armes étaient déjà celles de Baudouin Ier de Hainaut (1204–1205); 2º que Baudouin portait les quatre besants chargés, non seulement de croisettes, mais encore de B symétriques.[6]

On va voir que ces indications concordent avec les autres éléments dont on dispose, et qu'elles suggèrent des interprétations nouvelles.

Se référant à l'article de G. Schlumberger (Sceaux et bulles des empereurs latins de Constantinople, Bulletin Monumental, 1890, 5–29), Max Prinet fait les remarques suivantes: une bulle en plomb de Henri de Hainaut, qui régna de 1206 à 1216, porte déjà la croix cantonnée de quatre besants chargés d'une croix; on ne saurait donc, pour désigner son blason, employer l'expression consacrée «armoiries de Courtenay – Constantinople» (Les armoiries des empereurs latins de Constanti-

[5] En Angleterre, dans le Codex British Museum Old Royal 14 C. VII, Matthieu Paris, moine de St. Albans, mort en 1259, dessine la tête en bas les écus des monarques défunts. Mais c'est là une ressemblance purement extérieure.

[6] Dans notre album, Baudouin porte sur tout d'or au lion fier de sable (les armes de Flandre).

nople, Revue Numismatique, 1911, p. 253). Dans ces conditions, il est tout naturel que notre album, toujours bien informé, attribue ces armoiries au frère aîné de Henri, Baudouin.

D'autre part, si les quatre besants de l'écu de Baudouin sont chargés de B symétriques, il est clair que nous avons là le prototype des armes que les Paléologues porteront sur leurs φλάμουλα (la croix cantonnée de B symétriques). Même les couleurs sont identiques.

Enfin, alors que l'on a suggéré plusieurs interprétations grecques des quatre B (Solovjev, l. c., p. 159), le B doit être simplement l'initiale de Baudouin.

Le fait qu'Alexis III Ange Comnène porte de gueules à l'aigle à une tête éployée d'or est à rapprocher du tombeau que Salomon Schweigger (Σιωπικός), chapelain de l'ambassade du Saint-Empire à Constantinople en 1581, avait vu au monastère de la Pammakaristos (Ein newe Reyssbeschreibung auss Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem[4], Nürnberg, 1639, pp. 119–120; figure p. 120). Le tombeau présentait, dans un cartouche elliptique, l'inscription Ἀλέξιος Κομνηνός, αὐτοκράτωρ τῶν Ῥωμαίων. A droite du cartouche, une aigle à une tête éployée. R. Janin (Les églises et les monastères, Paris, 1953, p. 220) remarque qu'il ne saurait s'agir d'Alexis Ier Comnène, car il fut enterré au monastère du Christ Philanthrope; ni d'Alexis III Ange (Comnène), puisqu'il mourut à Nicée. Le savant assomptionniste ne donne pas de raisons suffisantes pour écarter Alexis II Comnène (1180–1183). Mais j'opte pour un outsider, Alexis IV Ange (Comnène) (1203–1204), car nous savons par notre album que les Anges portaient l'aigle en 1203.

Les derniers Anges ont donc porté de gueules à l'aigle à une tête éployée d'or. Il en a été de même des Laskarides et des Paléologues jusqu'à 1325. C'est ce dont témoignent les σουππέδια armoriés sur les miniatures du Monacensis gr. 442, écrit entre 1341 et 1355. Il s'agit des portraits de Théodore II Laskaris (1254-1258), Michel VIII Paléologue (1258–1282) et Andronic II Paléologue (1282–1328) (folios 7^v^, 174^r^ et 175^v^; Lampros, Λεύκωμα 73, 75 et 77; A. Heisenberg, Aus der Geschichte und Literatur der Palaiologenzeit, Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse, 1920, 10. Abhandlung, Tafeln I–III). Heisenberg (p. 22) a montré que c'est à la suite d'une retouche que l'une des deux aigles du σουππέδιον de Théodore Laskaris a deux têtes au lieu d'une.

L'adoption de l'aigle à deux têtes par Andronic III est très suggestive.

Certes, il est dangereux de chercher à formuler ce que peut symboliser, à un moment donné, l'aigle à deux têtes pour tel souverain ou tel état dont il est l'emblème, car on trouve toujours quelque chose.[7]

---

[7] Dans le Codex British Museum Old Royal 14 C. VII, Matthieu Paris, dessinant les armes de son contemporain Frédéric II Hohenstaufen (1198–1250), lui fait porter d'or à l'aigle à deux têtes éployée de sable. Or l'écu est sur-

Malgré ces réserves qui s'imposaient, je propose une explication qui me semble évidente: si Andronic III adopte l'aigle à deux têtes, c'est que, de 1325 à 1328, il y a deux Andronic sur le trône, Andronic II et Andronic III, le grand-père et le petit-fils. L'aigle à deux têtes a donc dû être adoptée en 1325.

Dans le Parisinus gr. 1242, écrit entre 1370 et 1375, aux folios 5ᵛ et 123ᵛ, le σουππέδιον de Jean VI Cantacuzène (1341–1355) porte l'aigle à deux têtes (Lampros, Λεύκωμα 81 et 82). En revanche, probablement pour archaïser, Manuel II Paléologue (1391–1425) a un σουππέδιον dont l'aigle n'a qu'une tête (Parisinus suppl. gr. 309, s. XV., p. VI; Lampros, 85).

En résumé, c'est des derniers Anges, par l'intermédiaire des Laskarides, que les Paléologues ont hérité l'aigle à une tête de leurs σουππέδια. C'est en 1325 que cette figure est remplacée par l'aigle à deux têtes, symbole de la présence simultanée sur le trône impérial des deux Andronic. D'autre part, c'est de Baudouin Iᵉʳ de Hainaut que les Paléologues ont hérité les armoiries de leurs φλάμουλα: la croix cantonnée de quatre B symétriques (le B étant l'initiale de Baudouin).

---

monté de deux couronnes, dont l'une est présentée comme «corona Jerusalem» et l'autre comme «corona Siciliae» (Historia Minor, ed. Sir F. Madden, III, London, 1869, p. 88). L'explication est ingénieuse. Le seul malheur, c'est que l'aigle de Frédéric II n'avait qu'une tête! C'est ce qui ressort de la monographie de J. Deér (Adler aus der Zeit Friedrichs II.: Victrix Aquila. Apud P. E. Schramm, Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen, Göttingen, 1955, pp. 88–124 et figures 40–86). La seule exception est une pièce qui remonte à la minorité de Frédéric (599 H. = A. D. 1202). (D. Spinelli, Monete Cufiche Battute da Principi Langobardi, Normanni e Suevi nel Regno delle Due Sicilie, Napoli, 1844, p. 124; Tavola XX, numéros 4, 5, 7; XXI, 8; XXIII, 1). Cette pièce bilingue (en arabe et en grec) est à l'instar de celles des Zengides. Dès A. D. 1188, une monnaie de 'Imād al-Dīn Zengī ibn Mōdud, atābeg de Sinjār en Mésopotamie, est frappée de l'aigle à deux têtes. Elle est la première d'une série (Stanley Lane Poole, Catalogue of Oriental Coins in the British Museum, III, London, 1877, pp. 219–220, numéros 615–618). Matthieu Paris a dû s'appuyer sur la monnaie arabisante, frappée au nom de Frédéric en 1202, pour lui attribuer l'aigle à deux têtes, et, dans la suite, les héraldistes, tributaires de Matthieu Paris, ont réussi à convaincre les Césars d'Allemagne que leur aigle avait deux têtes, et non pas une.

II. ABTEILUNG

Moravcsik Gy., Bevezetés a bizantinológiába (Einleitung in die Byzantinistik.) (ungar.) Budapest, Tankönyvkiadó 1966. 164 S., 4 Karten u. 1 Tabelle im Text, 11 Tf.

Gyula Moravcsik, der international anerkannte, hervorragende Byzantinist aus Ungarn, hat in diesem Buch die Erfahrungen eines langen Forscherlebens und einer vierzigjährigen Lehrpraxis niedergelegt. Es ist daher kein Zufall, daß das Werk im staatlichen Lehrbuchverlag erschien. Der flüssig geschriebene Text liest sich sehr gut und ist doch knapp und präzis. Jedem Kapitel oder, falls notwendig, auch einzelnen Absätzen, folgt eine Auswahlbibliographie, die den ungarischen Studenten auch über die wesentlichen Publikationen des Auslandes informiert. Die Kapiteltitel geben vom vielseitigen Inhalt nur ein unvollständiges Bild. Unter dem Titel „Name und Begriff der Byzantinistik" werden z. B. auch die Anfänge und verschiedenen Benennungen der Kaiserstadt und die Beziehungen der Byzantinistik zu anderen Disziplinen besprochen. Es folgen eine kurze Geschichte der Byzantinistik von Photios und Konstantinos Porphyrogennetos bis zu den modernen Forschungsinstituten, ein Überblick über die Völkerschaften des Reiches, und die am ausführlichsten ausgearbeiteten philologischen Kapitel: Grundzüge der Sprachentwicklung mit Textbeispielen von Prokopios bis Laonikos Chalkokondyles, der Paläographie und der Quellenkunde. Rein historisch sind die Kapitel „Gesellschaft und Wirtschaft", die summarische „Biographie des Staates" und „Staatsorganisation", die mit dem Kaiser beginnt und zum Schluß das Straßensystem des Reiches behandelt. Unter dem Titel „Kultur" werden die Bildungswege, Literatur, Kunst, Wissenschaft und das Verhältnis zur Antike kurzgefaßt besprochen. Das „Erbe von Byzanz" ist dem weitreichenden Einfluß der byzantinischen Kultur gewidmet. Das Schlußkapitel über die „Ungarische Byzantinistik" ist nicht nur ein Bericht, sondern zählt auch konkrete Aufgaben auf, u. a. auf dem Gebiet der Quellenforschung, der sprachlichen Beziehungen (Lehnwörter, Orts- und Personennamen, Patrozinienforschung) und der Archäologie (Freilegung der Reste der griechischen Klöster in Ungarn). Man vermißt nur eine kurze aber systematische Darstellung der Rolle und Bedeutung der Kirche. H.-G. Becks „Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich" erscheint allerdings unter den wenigen grundlegenden Publikationen, die laufend abgekürzt zitiert werden. Es gibt einige Druckfehler, nur wenige wirken störend: S. 24: Speyern steht statt Scheyern; S. 37: bei der Transkription der serbischen Namen finden wir č an Stelle des korrekten ć.

Dem Vernehmen nach wird auch eine englische Ausgabe geplant, wofür der Text den internationalen Ansprüchen entsprechend umgearbeitet bzw. erweitert würde. Sie wäre zu begrüßen, da es eine solche kurze und handliche „Einleitung in die Byzantinistik" u. W. noch nicht gibt.

München Th. von Bogyay

S. Impellizzeri, La letteratura bizantina da Costantino agli iconoclasti. [Università degli Studi di Bari, Istituto di Storia Medievale e Moderna, Saggi, 5.] Bari, Dedalo Libri 1965. P. 386. *Lire* 3700.

Fünfundzwanzig Jahre nach dem Erscheinen seines vielbeachteten Erstlingswerkes[1] erweckt S. Impellizzeri erneut die besondere Aufmerksamkeit der Byzantinisten: Auf

---

[1] Il Digenis Akritas, Firenze 1940; rec. F. Dölger, B. Z. 41 (1941) 188–191.

386 Seiten legt er eine Geschichte der byzantinischen Literatur von Konstantin dem Großen bis zum Bilderstreit vor, die eine seiner Meinung nach bestehende Lücke füllen soll. Krumbachers Geschichte der byzantinischen Literatur, so führt er im Anschluß an eine Bemerkung N. Iorgas[2] aus, „non è una storia della letteratura, bensí un ampio repertorio di consultazione indispensabile allo studioso specialista. Improntata a una concezione positivistico-erudita, l'opera del K. manca soprattutto di un'idea direttrice, di una visione sintetica d'insieme, di una valutazione storica dei fatti letterari" (S. 313). Der gleiche Mangel hafte auch den Werken Moravcsiks und Becks an, die eine Erneuerung bedeutender Teile des Krumbacher darstellen (S. 9). Im Gegensatz zu diesen Gelehrten will I. nicht ein Repertorium bieten, sondern den Entwicklungslinien der byzantinischen Literatur im Lichte der sozialen und politischen Vorgänge nachgehen. Wenngleich der Hinweis auf Moravcsik verfehlt ist, da doch die Byzantinoturcica keineswegs den Anspruch erheben, eine Literaturgeschichte zu sein, und der bewußte Verzicht Krumbachers auf die Behandlung sozial- und kulturgeschichtlicher Aspekte wohl kaum als ein Mangel anzusehen ist, so ist doch der Gedanke, die Werke der byzantinischen Schriftsteller als Spiegel der sozialen und politischen Entwicklung von Byzanz zu sehen, interessant. Allerdings sind einer Gesamtschau (visione d'insieme), wie sie I. vorschwebt (S. 10), durch die Situation der Forschung, durch die große Zahl noch unedierter Texte und offener Probleme enge Grenzen gesetzt.[3]

Die einzelnen Abschnitte der Einleitung (S. 11–38) sind den Grundlagen der byzantinischen Kultur gewidmet: Konstantin und die Gründung von Konstantinopel, die „romanità", das Christentum, die griechische Sprache, das Weiterleben der klassischen Tradition, die Bildung. Schließlich wird in engem Anschluß an die politische Geschichte eine Periodengliederung der byzantinischen Literatur versucht und ein knapper Überblick über ihre Haupterscheinungen geboten.

Manche Formulierungen gerade dieses Einleitungsteils scheinen unglücklich gewählt, so etwa die Feststellung, die römische Gesellschaft habe im Laufe der ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung immer mehr christliche Gewohnheiten und Ideale angenommen (S. 13); wenn auch bekanntermaßen zwischen heidnisch-antikem, insbesondere stoischem Gedankengut und der christlichen Sittenlehre gewisse Ähnlichkeiten bestehen, so ist doch jedenfalls in den ersten Jahrhunderten die Verbindung, soweit überhaupt vorhanden, zweifellos nicht durch Übernahme christlichen Gutes durch die heidnisch-römische Gesellschaft gekennzeichnet. Auch der – stets problematischen – Benützung moderner Schlagworte zur Charakterisierung historischer Phänomene konnte sich I. nicht vollends versagen: Die friedliche Koexistenz (Coesistenza pacifica, S. 14, 43) sah wohl keine der beiden Seiten in der spätantiken Auseinandersetzung zwischen Heidentum und Christentum als Ziel an, vielmehr war doch jedem selbst bei größter Toleranz am Dominieren seiner eigenen Position gelegen. Auch die Behauptung, der Bilderstreit markiere das Ende der Vorherrschaft der klösterlichen Kultur (S. 34), ist – jedenfalls in dieser extremen Formulierung – kaum zu halten. Wenn auch in den ikonoklastischen Kämpfen das Mönchtum einen außerordentlichen Höhepunkt seiner Macht und Autorität erlebte, so blieb es doch auch weiterhin ein bestimmender Faktor im geistig-kulturellen Leben von Byzanz. Es braucht hier nur auf Persönlichkeiten wie Konstantinos und Methodios, Symeon Neos Theologos, Niketas Stethatos sowie auf Erscheinungen wie das Aufblühen der Athos-Klöster und den Hesychastenstreit verwiesen zu werden.

Der letzte Abschnitt des Einleitungsteils (S. 31–38) gibt einen knappen Überblick über die gesamte byzantinische Literatur; I. gliedert sie in vier Perioden: 330–641, 641–843, 843–1204, 1204–1453. Es ist eher ein Nachteil dieser Gliederung, daß sie allzu sehr an Jahreszahlen gebunden ist, die wohl (zumindest 843 und 1204) für das politische und soziale Leben von Byzanz scharfe Zäsuren darstellen, Zäsuren aber, die in der literari-

---

[2] La littérature byzantine, son sens, ses divisions, sa portée, Rev. historique du sud-est européen 2 (1925) 370.

[3] Vgl. die prinzipiellen Ausführungen von H. Hunger, Reich der Neuen Mitte, Graz 1965, S. 7.

schen Entwicklung keine ebenso scharfe Entsprechung finden. Vom praktischen Gesichtspunkt der größeren Übersichtlichkeit her allerdings ist die genaue Abgrenzung der Perioden zu begrüßen. Eine Begründung für seinen Periodisierungsversuch gibt I. in der Darstellung nicht, wohl aber gibt er im bibliographischen Anhang (S. 329f.) die wichtigste Literatur dazu an.

Die einzelnen Perioden werden durch Aufzählung der bedeutendsten Schriftsteller sowie durch Hinweise auf die Schwerpunkte der literarischen Produktion charakterisiert. Diese Aufzählung erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit; immerhin hätte aber unter den Profandichtern „non privi di talento" (S. 36) auch Ioannes Geometres Erwähnung verdient, unter den Benützern der Volkssprache im 12. Jahrhundert Michael Glykas. Den Thesauros Orthodoxias des Niketas Choniates (S. 36) in einem Atemzug mit der Panoplia des Euthymios Zigabenos zu nennen, ist zwar an sich sinnvoll, doch gehört das Werk des Choniates, erst in Nikaia entstanden,[4] bereits in die nächste Periode: typisches Beispiel für das Problematische an scharfen Periodengrenzen in der Literaturgeschichte. Georgios Gemistos Plethon (S. 37) ist wohl durch einen Druckfehler[5] ins 14. Jahrhundert geraten.

S. 39–312 folgt als Hauptteil des Werkes die Darstellung der Literatur der ersten beiden Perioden, von denen die erste zweckmäßigerweise in zwei Teile unterteilt ist. Am Anfang jedes der drei Hauptteile (Von Konstantin bis Justinian. Von Justinian bis Herakleios. Vom Tode des Herakleios bis zu den Ikonoklasten) steht ein ausführliches Kapitel über die zentralen politischen und kulturgeschichtlichen Gegebenheiten und Veränderungen der betreffenden Periode (Das Ende der antiken Welt und die Bildung der byzantinischen Welt. Die justinianische Restauration und das Ende der protobyzantinischen Epoche. Die Krise der Erneuerung des byzantinischen Reichs).

Darauf folgt dann jeweils die Darstellung der Literatur, wobei die Beschreibungen von Leben und Werk jener Autoren, die ein bestimmtes geistes- und kulturgeschichtliches Phänomen repräsentieren (Mönchtum, pagane Reaktion, Verbindung von Griechentum [ellenismo] und Christentum, Geschichtsschreibung, Schule von Gaza u. ä.), zu größeren Abschnitten zusammengefaßt sind. Zur Charakterisierung der einzelnen Schriftsteller tragen eine größere Zahl klug ausgewählter Textproben bei, die in italienischer Übersetzung dargeboten werden; bedauerlich ist, daß I. bei den meisten dieser Zitate die Stellen nicht angibt, wie er überhaupt auf einen Anmerkungsapparat so gut wie völlig (außer im Vorwort S. 7–10) verzichtet. S. 233 ist das als erstes angeführte Prokop-Zitat nicht zu verifizieren (nach I. „Delle guerre II 10"), beim zweiten ist zu zitieren Bella VIII 12 (= Bell. Goth. IV 12), 34; Anekdota IV 44f. (nach I. „Delle guerre IV 12; Ined. 4"). Die auf S. 239 angeführte Menander-Stelle ist mit „frg. 27" ungenügend definiert: Es handelt sich um Frg. 35a Müller, Dindorf = frg. 27 exc. de sententiis (S. 23 Boissevain).

Der Inhalt bietet kaum Anlaß zur Kritik. I. bemüht sich um eine scharfe Charakterbezeichnung und historische Wertung der großen Schriftstellerpersönlichkeiten und ihrer Werke, wobei er stets die neuesten Erkenntnisse der Spezialforschung berücksichtigt. Aber auch eine große Zahl weniger bedeutender Autoren wird erwähnt und in den größeren historischen Zusammenhang gestellt. Etwas knapp ist das Kapitel über Ps.-Dionysios Areopagites (S. 159–161) geraten: Das Verhältnis des Areopagites zum Monophysitismus wird hier überhaupt nicht erwähnt, später allerdings (S. 197), bei der Behandlung des Severos von Antiocheia, treffend charakterisiert. Auch Anastasios Sinaites wird nur sehr kurz gewürdigt (S. 204f.). I. erwähnt nur den Hodegos, man vermißt einen Hinweis auf die übrigen Werke, insbesondere die Erotapokriseis und die diesbezügliche Echtheitsfrage.

---

[4] Vgl. H.-G. Beck, Kirche, S. 663.

[5] Von den leider ziemlich zahlreichen Druckfehlern, die nicht in der Erratenliste S. 387f. aufscheinen, seien hier nur folgende angeführt: S. 203, 5. Zeile von unten Donigi l. Dionigi. S. 315, 4. Zeile von unten Staelin l. Stählin. S. 324, vorletzte Zeile Hopfer l. Hopfner. S. 326, Z. 26 RCA l. RAC. S. 349, Z. 2 Candillac l. Gandillac. S. 351, 11. Zeile von unten Loenerz l. Loenertz.

Eine äußerst umfangreiche Bibliographie (S. 313–374) soll die Möglichkeit bieten, sich über den Gang der Forschung zu den einzelnen Themen näher zu informieren, und legt zugleich Zeugnis ab von der Gewissenhaftigkeit, mit der der Autor die Literatur, darunter durchwegs die modernsten, aber auch sehr entlegene Publikationen, zusammengetragen und aufgearbeitet hat. Dem Charakter des ganzen Buches entsprechend erhebt diese Bibliographie natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit; immerhin sei aber hier auf einige Titel zentraler Werke verwiesen, die vermißt werden: Die Aufzählung der Zeitschriften wäre durch Analecta Bollandiana, Athena, Bessarione, Bollettino della badia greca di Grottaferrata, Orientalia Christiana Periodica zu ergänzen, die der Lexika durch das Lexikon für Theologie und Kirche und die Θρησκευτικὴ καὶ Ἠθικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία. Unter den Werken zur byzantinischen Kaiseridee fehlt H. Hunger, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden [Wr. Byz. Stud. 1], Wien 1964, unter denen zum Unterrichtswesen J. M. Hussey, Church and Learning in the Byzantine Empire 867–1185, New York [2]1963. Ferner vermißt man bei Christus patiens die Edition von J. G. Brambs (Leipzig 1885), bei Dionysios Areopagites die wichtigen, für den weiteren Gang der Forschung entscheidenden Werke von J. Stiglmayr und H. Koch.[6] Die Silloge bizantina in onore di S. G. Mercati wird man besser als SBNE 9 zitieren.

Ein Namenindex (S. 375–382) beschließt das Werk, das, wenngleich zur Benützung durch den Fachwissenschaftler aus den angeführten Gründen kaum geeignet, gleichwohl dem Interessierten ein plastisches Bild byzantinischer Schriftsteller und ihrer Umgebung vermittelt und solcherart seinen Zweck, das allgemeine Interesse an byzantinischen Studien in Italien zu fördern, zweifellos erfüllt.

Wien W. Hörandner

F. W. Köhler, Textgeschichte von Hierokles' Kommentar zum Carmen aureum der Pythagoreer. Diss. Mainz. Münster 1965. XI, 186 S., 1 Bl.

Hierokles von Alexandreia nimmt als Vertreter der alexandrinischen neuplatonischen Schule eine nicht unwesentliche Stellung in der Begegnung von platonischer Philosophie und Christentum ein. Das „Gefühl einer nahen Verwandtschaft zwischen den Anschauungen des Hierokles und dem Christentum"[1] sicherte seinem Hauptwerk, dem Kommentar zum Goldenen Gedichte der Pythagoreer, eine ziemlich kontinuierliche Überlieferung durch die byzantinischen Jahrhunderte, und auch im Westen wurde das Werk seit Erscheinen der lateinischen Übersetzung des Johannes Aurispa 1474 immer wieder gelesen.

Untersuchungen über das philosophische Denken des Hierokles mit dem Ziel, die Art seiner Verwandtschaft zu den gleichzeitigen christlichen Schriftstellern zu klären, setzten erst in unserem Jahrhundert ein.[2] Dabei muß es als gravierender Mangel angesehen werden, daß das Werk nur in alten, schwer zugänglichen und textkritisch unzureichenden Ausgaben vorliegt. Als letzter hat Th. Gaisford, der den Kommentar im zweiten Band seiner Ausgabe der Ἐκλογαί des Stobaios[3] edierte, die handschriftliche Basis durch Heranziehung der ältesten Handschrift, des Cod. Vind. phil. gr. 314 a. 925, entscheidend erweitert. Kurz darauf, 1853, hat F. W. A. Mullach ohne Benützung weiteren handschrift-

---

[6] Vgl. R. Roques, Dionysius Areopagita, in: Reall. Ant. Chr. 3 (1957) 1075–1121.

[1] Überweg-Praechter, Grundriß der Geschichte der Philosophie 1, Basel [12]1926, 642.

[2] Vgl. W. Theiler, Forschungen zum Neuplatonismus, Berlin 1966 [Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie, 10.], S. 1–45: Ammonios der Lehrer des Origenes, sowie die Hinweise im Kleinen Pauly 2, Stuttgart 1967, Sp. 1133 s. v. Hierokles 6.

[3] Ioannis Stobaei eclogarum physicarum et ethicarum libri duo. Accedit Hieroclis commentarius in aurea carmina Pythagoreorum. Ad mss. codd. rec. Thomas Gaisford. Oxonii 1850.

lichen Materials eine neue Ausgabe des Kommentars[4] veranstaltet; den Text hat er dann in seinen Fragmenta philosophorum graecorum[5] nochmals abgedruckt, allerdings ohne kritischen Apparat und Seitenzahlen der Separatausgabe (letzteren Mangel hat nun Theiler[6] durch eine Konkordanz behoben). Seitdem ist keine neue Edition des Kommentars erschienen.

Eine kritische Neuausgabe ist also längst ein Desiderat, und es ist daher sehr zu begrüßen, daß F. W. Köhler mit der vorliegenden Textgeschichte die Grundlage für eine solche schafft. K. hat zum erstenmal sämtliche erhaltenen Hss. des Kommentars gelesen und kollationiert sowie deren Abhängigkeitsverhältnis ermittelt und in einem Stemma codicum (S. 183) deutlich gemacht. Vollständigkeit ist, soweit dies bei den heutigen Katalogverhältnissen überhaupt möglich ist, erreicht, und auch das eventuelle Auftauchen des zurzeit verschollenen Cod. Phillipp. 23007 s. XV oder eines etwaigen heute noch unbekannten Codex wird kaum etwas am Stemma ändern, geschweige denn am Text, für dessen Erstellung nun durch Heranziehung zahlreicher bisher unberücksichtigter Hss. wie etwa des Cod. B. M. Add. 36749 s. X eine ausreichend sichere Basis gefunden ist.

K.s Arbeit lehnt sich sowohl in grundsätzlichen Fragen als auch in der Anlage eng an das analoge Werk M. Sicherls zu Iamblichos de mysteriis[7] an. In der knapp gehaltenen Einleitung gibt K. einen Überblick über den Stand der Forschung und legt die Prinzipien seiner eigenen Arbeit dar. S. 1–96 folgt die Beschreibung jener 26 erhaltenen Handschriften, die den vollständigen Text bieten, S. 97–115 werden die erschlossenen gemeinsamen Vorlagen der unabhängigen Textzeugen behandelt, S. 116f. folgt ein Hinweis auf drei verschollene bzw. K. unzugängliche Hss. und S. 118–143 die Beschreibung jener Hss., die Fragmente oder Exzerpte des Werkes bieten, darunter des Darmstad. misc. 2773, eines bisher unberücksichtigten maßgeblichen Textzeugen der christlichen Bearbeitung des Kommentars.

Bei der Beschreibung der Hss. liegt zwar das Hauptaugenmerk naturgemäß auf der Stellung der einzelnen Codices innerhalb des Hieroklestextes, den kodikologischen Details ist gleichwohl breiter Raum gewidmet. Die Ausführlichkeit schwankt hier insofern, als K. nur die in Deutschland liegenden Codices im Original einsehen konnte, bezüglich der übrigen jedoch auf Mikrofilme, Kataloge und Auskünfte der Bibliotheken angewiesen war. Wo es ihm also möglich ist, behandelt K. Maße und Schriftspiegel, Lagen, Wasserzeichen, Einband und Inhalt, scheidet die Hände, zumindest jene, die am Hieroklestext beteiligt sind, und geht dann erst auf das eigentliche Anliegen, die Textanalyse, ein. Anmerkungsweise werden Literatur (Einzeluntersuchungen und Kataloge, darunter neben den heute gültigen überflüssigerweise auch veraltete und überholte wie etwa im Falle der Wiener Codices philosophici et philologici) und Vorbesitzer angegeben. Um eine möglichst genaue Datierung der Hss. zu erreichen, bedient sich K. der Wasserzeichen nach der von M. Sicherl[8] erarbeiteten Methode, die schon seinerzeit mit großen Bedenken aufgenommen wurde[9] und hier umso problematischer erscheint, als viel zu wenig versucht wird, die aus ihr gewonnenen Ergebnisse, die ja doch, wie K. selbst S. IX bekennt, nur hypothetischen Charakter haben, mittels anderer Argumente (etwa Schriftmerkmale) zu sichern. Außerdem sind bei der Datierung noch einige Inkonsequenzen und Versehen unterlaufen: Cod. Laur. XXXII 26 (U) ist von Nikolaos Murmuris,

---

[4] Hieroclis in aureum Pythagoreorum carmen commentarius. Rec. F. G. A. Mullachius. Berolini 1853.

[5] Fragmenta philosophorum graecorum rec. F. G. A. Mullachius 1, Parisiis 1875, 416–484.

[6] A. a. O., S. 326.

[7] M. Sicherl, Die Handschriften, Ausgaben und Übersetzungen von Iamblichos De mysteriis, Berlin 1957 (Texte und Untersuchungen, 62).

[8] A. a. O., S. 7ff.

[9] Vgl. H. Hunger, Gnomon 30 (1958) 287.

einem Schreiber des 16. Jahrhunderts (Vogel-Gardthausen[10] führt sechs datierte Hss. aus den Jahren 1541–43 an), subskribiert. K. merkt richtig an (S. 45, Anm. 2), daß der Codex durch die Subskription datierbar ist, setzt ihn aber ins 15. Jahrhundert (ib.; ein Druckfehler ist auszuschließen, da auch im Stemma auf S. 183 U im 15. Jahrhundert aufscheint). Durch die Korrektur dieses Fehlers ändert sich nichts an den Abhängigkeitsverhältnissen, U rückt lediglich viel näher an seine Abschrift I (Cod. B. M. Add. 6791, als Vorlage der Erstausgabe vor 1580 anzusetzen; vgl. S. 145f.) heran. Zu Cod. Berol. Phill. 1504 (B) ermittelt K. aus dem einzigen feststellbaren Wasserzeichen eine Datierungsspanne 1518–72; die Spanne läßt sich wesentlich enger ziehen, da es sich um einen jener Codices handelt, die Guillaume Pélicier als französischer Gesandter in Venedig 1539–42 anfertigen ließ.[11] Cod. Laur. LVIII 33 (H) setzt K. auf Grund der bekannten Daten der daran beteiligten Schreiber Antonios Damilas und Michael Apostolios „nicht lange vor 1480" (S. 96) an und versäumt es, den einzigen sicheren Terminus ante quem, den drei Seiten vorher zitierten Besitzervermerk vom Jahre 1477, heranzuziehen. Sicherer Terminus post quem für die Entstehungszeit des Codex sind übrigens zwei darin überlieferte 1462 datierte Briefe (Nr. 10, 11).[12]

Bei der Ermittlung der Abhängigkeitsverhältnisse bedient sich K. in erster Linie der Textvarianten, von denen er eine große Zahl anführt (er zitiert, ohne dies allerdings ausdrücklich anzugeben, nach Mullachs Separatausgabe;[13] dazu eine Korrektur: S. 10, Z. 23 muß es 71, 8 statt 70, 8 heißen). Den Beweis für die Abhängigkeit hat er nach dem Vorgange Sicherls[14] sinnvollerweise „möglichst anhand solcher Fehler und Textmerkmale geführt, die in der äußeren Beschaffenheit der Vorlage begründet sind" (S. IX). Einige Bemerkungen zu den Varianten und der aus ihnen gewonnenen Wertung der Textzeugen: Zu S. 39f.: Wenn G (Paris. suppl. gr. 65) 104, 14 πεποιεῖσθαι (so C = Phill. 3397 statt τε ποιεῖσθαι) zu πεποιῆσθαι ändert, so kann man dies nicht sosehr als Vergröberung des Fehlers als vielmehr als Versuch einer Korrektur ansprechen. Ebenso ist es keineswegs als ungeschickt zu bezeichnen, wenn G 154, 24 statt des richtigen προσήκει, das seine Vorlage C ausgelassen hat, χρή erschließt. Zu S. 113: 91, 12 verdient mit großer Sicherheit die Lesung von SKZ παραγάγῃ σέ τι den Vorzug vor παραλογίσαιτό τι LaCVH, das vor allem wegen des fehlenden Akkusativs der Person nicht paßt.

Eine sehr ausführliche Behandlung der Ausgaben und Übersetzungen (S. 144–182) sowie das bereits erwähnte Stemma (S. 183) beschließen die Darstellung. Auf Beigabe von Tafeln wurde wohl aus technischen Gründen verzichtet, desgleichen leider auch auf Indices (ein Stellenregister wäre willkommen gewesen).

Trotz der erwähnten Mängel kann man das Werk als gelungen bezeichnen und dem Autor für zahlreiche kodikologische Angaben, die über den aktuellen Zweck weit hinausgehen, danken.

Wien W. Hörandner

---

[10] M. Vogel-V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, Leipzig 1909, S. 353.

[11] Vgl. H. Omont, Catalogue des manuscrits grecs de Guillaume Pélicier, Bibliothèque de l'école des Chartes 46 (1885) 75.

[12] Vgl. A. M. Bandini, Catalogus codicum mss. Bibliothecae Mediceae Laurentianae 2, Florenz 1764, 482f.

[13] S. o. Anm. 4.

[14] A. a. O., S. 14f.

[15] A. a. O., S. 21.

E. Trapp, Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem „Perser". [Wiener Byzantinistische Studien, 2.] Österr. Akad. d. Wiss., Kommission für Byzantinistik, Inst. f. Byzantinistik d. Univ. Wien. Wien, Böhlau 1966. 95*, 318 S., 4 Tf. *öS 396.–*

Manuel II Paléologue, Entretiens avec un musulman, 7e controverse. Introduction, texte critique, traduction et notes par **Th. Khoury.** [Sources Chrétiennes, 115.] Paris, Ed. du Cerf 1966. 233 S.

A full edition of Manuel II's Dialogues with a Turk has long been recognised as a *desideratum*. The first two of these 26 Dialogues were edited on the basis of the three Paris mss. by Hase (C. B. Hase, Manuelis Palaeologi dialogi cum Mahometano, reprinted in Migne, P. G. 156, 111–174), who knew also of another ms. in Milan. This last was studied by Beck (H. Beck, Vorsehung und Vorherbestimmung in der theologischen Literatur der Byzantiner, Orient. Christ. Analecta 114, Rome 1937, pp. 58–63). Now at long last a fine edition based on the Milan ms. has been provided by T.; and almost simultaneously, by a coincidence, K. has given us an edition of the seventh Dialogue (chosen because it affords a direct comparison of Christian and Moslem ethics), accompanied by a French translation. The coincidence is, however, not so unfortunate as it might have been, since our two editors have approached their task from widely different angles: as is apparent from the lengthy introductions which precede each edition, T. has concentrated on placing Manuel's text within the framework of Byzantine anti-Islamic polemics, whereas K. has wanted rather to examine the Christian and especially the Moslem presuppositions which lay behind the argument.

T. divides his Introduction into a survey of Byzantine anti-Islamic polemics and an introduction to Manuel's text itself. The former is arranged chronologically within the various literary genres and analyses particularly the interdependence of the works in question, thereby making possible some improvement in their dating; and incidentally he announces that an edition of the Διάλεξις of Joseph Bryennius is in preparation. K.'s Introduction, on the other hand, begins with an outline of the biography and character of Manuel in general terms (here he paradoxically ignores some of the findings of recent studies which he had noted in an earlier bibliographical article mentioned on p. 133), proceeds with a summary of the Dialogues which is detailed only for the first two and the seventh Dialogues and reaches its climax in a commentary to the seventh Dialogue. This last is in fact less a commentary than a series of essays on the theological traditions of Christianity and Islam, culminating in a discussion of the prerequisites for a genuinely ecumenical dialogue.

In his examination of Manuel's text T. follows Charanis (Byzantion 16 [1942–3] 309) in attributing the actual conversations to the winter of 1391–2 and, on internal evidence, to approximately the whole of December 1391. Their final redaction took place before Manuel left for Western Europe in December 1399 and probably in 1392–3 (since Manuel speaks of his conversations as having taken place "ἔναγχος"). K., meanwhile, is still prepared to accept the winter of 1390–1 as a possible date for the conversations, regarding Manuel's reference to the death of his father (T. p. 17; John V died on 16 February 1391) as due to his subsequent redaction of the text. K. also sees his reference to the plight of Byzantium after John's death as implying a redaction after Bajezid's blockade of the city began in 1394 and suggests that the completed text was conveyed to the Despot Theodore in the Peloponnese when Manuel was on the way to Venice in the winter of 1399–1400. While we ought to accept December 1391 as the date of the original conversations, we may, therefore, place the composition of our text anywhere between 1392 and 1399, according to the weight we choose to give to some of Manuel's vaguer phrases.

In any case the problem of dating hinges partly on the difficult question of the relationship between the text as we have it and the original conversations. It would seem (and both editors are agreed here) that Manuel has not suppressed any substantial point made by his interlocutor and T. finds hints that he had taken notes during their

talks; on the other hand he probably took the opportunity to polish his own part of the dialogue and to bolster it with quotations (which partly contradict his avowed intention, emphasized by K., of not arguing from Scripture), and K. does find it odd that one of Manuel's allegations against Islam is not, in the text as we have it, corrected by the Turk (p. 112). At all events, whether because of this or because the Turk's initial purpose was to learn about Christianity (T. p. 8), Manuel holds the floor for most of the time.

T. is careful in his summary of the Dialogues to award a judicious judgement on the relative success of either side: the turning-point he finds in the ninth Dialogue, when Manuel has inspired sufficient doubt about Islam in the mind of his opponent to be able to turn to a more positive exposition of Christianity (K. similarly notes the development from polemics to apologetics, but places it rather in the thirteenth Dialogue). He goes further in offering an interpretation of the apparent contradictions in the outcome of the discussions (the Turk makes a profession of conversion, but this turns out to be unstable); he also discusses the significance of the Dialogues in relation to Manuel's other works, and promises an essay on the language of the Dialogues[1].

Both editors take as the basis for their text the Milan ms. From this, as T. shows, all the Paris mss. derive. T. is therefore able to reduce his *apparatus criticus* to a minimum, while K. needlessly notes variants offered by the other mss. It is, however, surprising that T. does not discuss the origin of the Milan ms. (Ambros. 487 [L 74 sup.]; cf. A. Martini & D. Bassi, Catalogus codicum graecorum Bibliothecae Ambrosianae I, Milan 1906, pp. 588–9) or the possibility of its being the original copy, while K. gratuitously tells us more about the better-known Michael Sophianos than about his relative, Manuel, to whom the ms. at one time belonged. T. appends to his volume indices of quotations, names and Greek terms and also photographs of four ms. folii; K. appends indices of names and of quotations from the Bible and the Koran.

The text published by T. is straightforward: only in a few places has he felt bound to correct what he read (*pace* p. 52* of his Introduction, T. does follow the Milan ms. at 9,1: his reference should be to 9,4) and only in a few places (e. g. 100, 14: ὑποβεβήκει; 179, 13: ἀναγκαινιεῖς; 300, 18: κελημένων) have misprints extended beyond breathings and accents. His corrections could, I believe, be slightly extended: at 249, 14 we must read στραφέντες for στραφέντα and I suspect that at 262, 16 we should read ἀριστεύσοντος rather than ἀριστεύσαντος (cf. 262, 34 and 264, 5); while at 181, 28 he reads the rare θεοεπέσι where the ms. has θεοπέσι and I should prefer to read θεοπρεπέσι, which may be slightly less meaningful but is much more common (cf. 204, 34). His greater problem has lain with the references which he gives not only for direct but also for implied quotations: once he has accepted this principle, it is difficult to know where to stop and one's references could be extended almost indefinitely (e. g. 148, 17, 151, 15 and 255, 8: cf. Gal. 3, 24; 163, 17: cf. Jac. 1, 17; 246, 35: cf. Matth. 4, 10; 247, 2: cf. Act. 10, 34; 266, 3: cf. Luc. 17, 10), while at 115, 10 Phil. 2, 10 should be substituted for Luc. 10, 17. In addition, one might have expected some indication of the diagram which appears at the front of the Milan codex and to which the marginal note given in the *apparatus criticus* to p. 15 refers.

K.'s text is also not free from misprints (e. g. 174, 17 f 39: ἐσχηκεῖα; 200, 28 e 37: κλέπτοντας; 200, 29 a 5: ἀξαίρειν). His major difficulty, however, has been with the translation, which is intentionally (p. 135) free and correctly divides Manuel's lengthy periods into shorter sentences, but is often to my mind too free (why, for instance, alter the tenses of 156, 8 a 4: ψευσθήσῃ and 168, 13 b 24: μετριάσομεν?) and sometimes doubtful, wrong or just perverse. Thus 146, 4 a 3: τούτοις προσέκειτο surely means that the interpreter adhered to the views of his parents rather than that he opposed those of Manuel's Turkish interlocutors; 182, 20 c 26: παρά surely means "in the eyes of" rather than "in comparison with"; and 200, 28 e 34: ἐκείνου surely refers to "him" (i. e. Moses) rather than to the Mosaic Law. Certainly 152, 5 h 74: πειρῶ is a Second Person Middle

[1] This essay has now appeared: see B. Z. 60 (1967) 378.

Imperative and not a First Person Active Subjunctive (cf. T. 35, 15; 253, 35 and 268, 27); 176, 17 g 53–55: καίτοι πως .... συμφθεγγομένους should be accented and punctuated as by T. (86, 14–15: καίτοι πῶς .... συμφθεγγομένους;) and translated "Yet how could anyone better demonstrate that his commandments and counsels are good than by having everyone in agreement with him?" (for the construction cf. T. 95, 7); 180, 19 f 38: καθ' ἕκαστον means "individually" and not "every day"; 182, 20 b 21: ἀντίδοσιν refers to a reward in heaven (this passage from διὰ to μὴ is strangely omitted by T. 87, 38); and 206, 32 d 33: ταῖς ἀλαζονείαις ἀμύνειν means "to defend your pretensions". And I can see no reason for not rendering 196, 26 b 21: αὐτῷ καὶ τῇ ἀληθείᾳ by "him and the truth" and 196, 27 c 26: ἐπειδ' ἄν (better ἐπειδάν) by "whenever."

Manuel's Dialogues with a Turk are a personal work by an extraordinary man, who has deservedly been receiving increasing attention from scholars in recent years: based on an actual confrontation, they seem to have been composed not for general publication but for the edification and delectation of the Emperor's brother. Besides contributing significantly to our picture of Manuel and adding to our knowledge of contemporary Turkish *mores*, they form a lively and in many respects original episode in the history of late Byzantine thought and especially of the Byzantine encounter with Islam. We are therefore grateful to T. for his thoroughly usable edition and also for the essay in *Quellengeschichte* with which it is prefaced. K. too deserves our thanks for drawing on his considerable knowledge of the Christian and Moslem traditions in order to document the background to one particular aspect of this encounter.

Hamilton, Ontario. C. J. G. Turner

M. Andreev, Le chrysobulle de Vatopédi et les problèmes du droit féodal Bulgare. (bulg. m. frz. Zsfg.) Bulg. Akad .d. Wiss. Inst. f. jurist. Wiss. Sofia, Bulg. Akad. d. Wiss. 1965. 195 S.

Es ist allgemein bekannt, daß das diplomatische Material eine wertvolle Quelle für die Erforschung der Geschichte mittelalterlicher Staaten darstellt, da es dank seiner verschiedenen Daten so manche wichtige Seite des Lebens dieser Staatengebilde und ihrer Entwicklung zu beleuchten vermag. Die bulgarische Geschichtswissenschaft muß sich mit einer sehr kleinen Zahl von mittelalterlichen Urkunden begnügen, unter welchen die der Wissenschaft durch das Verdienst von M. Laskaris bekannte Urkunde von Vatopedi eine wichtige Stellung einnimmt (vgl. M. Laskaris, Vatopedskata gramota na car Ivan II Asen, Sofia 1930). Der Edition und eingehenden Analyse von Laskaris folgt nun nach mehr als drei Jahrzehnten die Monographie des bekannten bulgarischen Juristen M. Andreev.

Im ersten Kapitel seines erschöpfenden Werkes (S. 13–26) befaßt sich A. mit Datum und Beweggründen für die Ausstellung der Urkunde Johannes' II. Asen an das Kloster Vatopedi. In der Chronologie schließt er sich Laskaris an, welcher annahm, daß die Urkunde unmittelbar nach dem Sieg Johannes' II. Asen über Kaiser Theodoros I. Angelos bei Klokotnitza (März 1230) ausgestellt wurde, macht aber neue Vorschläge in bezug auf die Beweggründe für ihre Ausstellung. Er nimmt an (S. 15–19), daß Johannes II. Asen im Frühjahr 1230 den Athos besuchte und bei dieser Gelegenheit eine solche Urkunde nicht nur für Vatopedi, sondern auch für einige andere Klöster des heiligen Berges ausstellte. Dabei beruft er sich auf die vom Patriarchen Euthymios im Leben der hl. Paraskeue enthaltenen Angaben, daß er in der großen Lavra und im Protaton viele Urkunden des Kaisers Johannes II. Asen vorfand (vgl. I. Ivanov, Bŭlgarski starini iz Makedonia, Sofia 1931, S. 432). Auch für die bulgarischen Eroberungen nach 1230 läßt sich A. wiederholt von Nachrichten aus dem Leben der hl. Paraskeue leiten, denen gegenüber sich schon Laskaris (o. c. S. 33, A. 2) sehr reserviert verhielt, indem er annahm, daß Georgios Akropolites (ed. A. Heisenberg, I, S. 42 f.) ein viel glaubwürdigeres Bild von den damaligen bulgarischen Eroberungen gebe. Zu den von ihm angeführten Eroberun-

gen Johannes' II. Asen nach März 1230 wäre jedenfalls noch der Athos hinzuzufügen; denn man kann aus Urkunden schließen, daß er in der Tat auch dieses Zentrum des orthodoxen Mönchtums unter seiner Herrschaft hatte.

Anderseits gibt die Urkunde von Vatopedi (im folgenden: U.v.V.) weder durch ihre Form noch durch ihren Inhalt einen Anlaß für die Annahme, daß sie anläßlich eines Besuches des bulgarischen Zaren auf dem hl. Berg entstanden sei. Sie ist eine ganz kurze und einfache Urkunde, mit welcher dem Kloster Vatopedi nur das Dorf Semalto im Gebiet von Serrhes zugeteilt wird, ohne daß ein einziges Wort über andere Besitzungen des Klosters verloren wird. Hätte Johannes II. Asen damals wirklich den Athos besucht, so würde er dem Kloster Vatopedi jedenfalls eine Urkunde mit reicherem Inhalt und mit der Bestätigung sämtlicher Privilegien und Besitzungen des Klosters erteilt haben. Außerdem würde man auch im Text der Urkunde wenigstens eine Anspielung auf den Besuch des Zaren auf dem hl. Berge finden, wie in Urkunden des serbischen Zaren Stephan Dušan anläßlich seines Besuches auf dem Athos 1347–1348 (vgl. Soloviev-Mošin, Grčke povelje srpskih vladara, Beograd 1936, Nr. 16, 12–17; Nr. 18, 7–10). Deshalb sind wir geneigt, mit Laskaris anzunehmen (o. c., s. 34), daß Johannes II. Asen diese Urkunde irgendwo in Makedonien ausstellte, wahrscheinlich in Serrhes, wo Mönche des Klosters Vatopedi erschienen, um ihren neuen Herrscher zu begrüßen.

Im zweiten Teil (S. 27–41) gibt A. eine diplomatische Analyse der Urkunde. Zuerst führt er einige Charakteristika byzantinischer Urkunden des 11. und 12. Jh. an, vorwiegend auf Grund von F. Dölger, Der Kodikellos des Christodulos in Palermo, ein bisher unbekannter Typus der byz. Kaiserurkunde (Arch. f. Urkf. 11 [1929] 30–44, jetzt in: Byzantinische Diplomatik, Ettal 1956, S. 33–50). Wir halten jedoch dafür, daß diese Beschreibung nicht alle wichtigen Charakteristika byzantinischer Kaiserurkunden enthält. So ist die wichtige Formel am Ende des Textes mit dem Schlußwort κράτος nicht erwähnt, welche die Urkunden der byz. Kaiser vom 11.–15. Jh. enthalten. Auch hören wir nichts von den λόγος-Worten der Chrysobulle oder von der Menologemdatierung der Prostagmata. Unter der, allerdings willkürlichen, Voraussetzung, es handle sich um ein Chrysobull, sucht A. die zahlreichen Charakteristika, worin die Urkunde von byzantinischen und bulgarischen Chrysobullen abweicht, zu erklären: Kürze und stark geschäftlicher Ton des Textes, Fehlen von Arenga und Exposition und ungewöhnliche Schrift, Unterschrift: „+ Asjen car Bŭlgarom i Grkom +“ in der Handschrift des Textes. Wenn wir jedoch die gänzlich unbegründete Annahme aufgeben, die U. v. V. sei ein Chrysobull, so werden uns manche auf den ersten Blick auffallenden Seiten dieses Dokumentes klar: sie ist eben nur eine kurze Verfügung, wahrscheinlich ein ὁρισμός, mit welchem Johannes II. Asen im April 1230 das Dorf Semalto dem Kloster Vatopedi schenkte. Unserer Meinung nach sollte A. dem Vergleich der U. v. V. mit einer ihr in mancher Hinsicht ähnlichen Urkunde desselben Zaren für Dubrovnik (vgl. Ivanov, o. c., S. 577 f.) mehr Aufmerksamkeit schenken als dem Vergleich derselben mit viel späteren bulgarischen Chrysobullen. Übrigens äußert A. (S. 139, A. 76) selbst die Ansicht, in der beschädigten ersten Zeile der U. v. V. sei das Wort ὁρισμός zu ergänzen, wendet sich aber zugleich gegen die Annahme von I. Gošev (Novootkritata Vatopedskata gramota, Bŭlgar. pregled II, 1, S. 70), daß die Bezeichnung Chrysobull fehle.

Der Schwerpunkt der Monographie von A. ist offensichtlich in der Analyse des Inhalts der Urkunde zu suchen. Im dritten Kapitel (S. 45–86) beginnt der Hauptteil des Buches, welcher den Charakteristika des feudalen Eigentums gewidmet ist. Der Autor versucht eine Beschreibung des Feudalismus im mittelalterlichen Bulgarien vor der Epoche Johannes' II. Asen zu geben, doch sind die Resultate sehr bescheiden, da nur einige sehr allgemein gehaltene Feststellungen angeführt werden, die auf Angaben aus allgemein bekannten Quellen beruhen. Dies alles läuft darauf hinaus, etwas zu beweisen, was ja niemand bestreitet: daß der Prozeß der Feudalisierung des bulgarischen Staates bis zum 13. Jh. bereits sehr fortgeschritten war und daß die U. v. V. keinesfalls den Ausgangspunkt für die erste Entwicklungsetappe des Feudalismus im mittelalterlichen Bulgarien darstellt. In diesen allgemeinen Feststellungen erwähnt A. (S. 48 f.) auch die Pronoia, die Institution, auf Grund deren eine Person, die bestimmte amtliche Funktionen ausübt, das

Recht hat einen Teil der staatlichen Einkünfte zu vereinnahmen. Später entwickelte sich die Pronoia zu einer mit der Verwaltung eines bestimmten Besitzes verbundenen Institution, um schließlich einen feudalen Besitz darzustellen. Der Autor hat nur ganz nebenbei die wichtigste Seite der Pronoia, ihren militärischen Charakter, erwähnt, sowie, daß sie, ungeachtet der Tatsache, daß sie erblich wurde, nie zum richtigen feudalen Eigentum ausgebildet wurde. Schließlich kommt die Koppelung administrativer Pflichten mit dem System der Pronoia erst in den letzten Jahrzehnten der byzantinischen Geschichte, im 15. Jh., vor, zu einer Zeit also, als der bulgarische Staat schon längst von der Bühne der Geschichte verschwunden war (vgl. G. Ostrogorsky, Pour l'histoire de la féodalité byzantine, Bruxelles 1954, S. 10–12). In dem Wunsch, die schwierige Lage der bulgarischen Bevölkerung zu schildern, wendet A. seine Aufmerksamkeit dem bereits klassischen Briefwechsel des Erzbischofs Theophylaktos von Ochrid zu. Ein ungenügend eingeweihter Leser könnte dabei den falschen Eindruck bekommen, als sei nur die bulgarische, genauer die slawische Bevölkerung der Diözese Ochrid der Willkür byzantinischer Beamter, vor allem der Steuereinzieher, unbarmherzig ausgeliefert gewesen. Wir sind der Ansicht, daß darin die Lage der gesamten Bevölkerung der Balkanprovinzen ähnlich war, ungeachtet, ob es sich um Griechen oder um Slawen handelte.

Von allgemeinen, oft unnötig wiederholten Feststellungen ausgehend, erklärt A. den Charakter des Feudaleigentums von Vatopedi über das ihm „s ljudmi i s vsemi pravinami" verliehene Dorf Semalto. Dabei gibt er dem Wort „ljudi" eine falsche Deutung, indem er annimmt, daß dieses alle Kategorien von Bauern im genannten Dorfe umfasse. Das steht jedoch im Widerspruch zu dem, was A. selbst über die Gebundenheit der hörigen Bauern (Paroiken) an den Landbesitz sagte. Das Dorf Semalto wurde dem Kloster Vatopedi samt allen auf dessen Gebiet lebenden hörigen Bauern verliehen. Um zu beweisen, daß der Ausdruck „ljudi" eine breitere Bedeutung hat, beruft sich A. auf den bekannten Rechtscodex „Zakon sudnij ljudem", während er selbst zu wissen scheint, daß dieser nur ein Dokument für die frühe Entwicklungsperiode des mittelalterlichen Bulgarien ist und daß sich bis 1230 der Sinn mancher Ausdrücke geändert hat. Die unzutreffende Deutung des Wortes „ljudi" bringt Schwierigkeiten in der Bestimmung der Lage freier Bauern im Dorfe Semalto mit sich. A. nimmt an, daß zur Zeit Johannes' II. Asen die Schicht der freien Bauern in Bulgarien ziemlich breit war. Tatsächlich gab es aber solche in der ersten Hälfte des 13. Jh. in Südost-Makedonien, demnach auch in der Umgebung von Serrhes, überhaupt nicht (vgl. G. Ostrogorsky, Quelques problèmes d'histoire de la paysannerie byzantine, Bruxelles 1956, S. 11–24).

Ein besonderes Kapitel (S. 87–100) widmet A. den Immunitätsbestimmungen der U.v.V. und führt zunächst einige allgemeine Entwicklungscharakteristiken der Immunität in Byzanz an. Dabei vertritt er u. a. die unhaltbare These, daß die gerichtliche Immunität in Byzanz erst im 14. Jh. aufkomme, obwohl G. Ostrogorsky (Pour l'histoire de l'immunité à Byzance, Byzantion 28 [1958] 236–238) unwiderlegbar bewiesen hat, daß diese dort viel früher parallel mit anderen Immunitätsformen entstand. Es scheint uns, als habe A. auch in der Deutung der Immunitätsbestimmungen, welche in der U. v. V. selbst enthalten sind (S. 90–94), einiges übersehen. Darin ist nur die Rede von der Steuer-Immunität, indem den kaiserlichen Beamten untersagt wird, von Bewohnern des Dorfes Semalto die Erfüllung von Geld-, Arbeits- und Natural-Abgaben zu verlangen. Dem ganzen Text der Urkunde ist nichts von administrativer Immunität zu entnehmen, was A. auch zugibt; dennoch behauptet er, daß dem Kloster Vatopedi auch die administrative Immunität erteilt wurde. Wir akzeptieren die Ansicht von A., daß in der U. v. V. die gerichtliche Immunität nirgends erwähnt ist, was aber keinesfalls bedeutet, daß dieselbe in der ersten Hälfte des 13. Jh. weder in Bulgarien noch in Byzanz existierte. A. macht darauf aufmerksam, daß in späteren bulgarischen Urkunden stets auch die gerichtliche Immunität angeführt wird, gibt sich dabei jedoch keine Rechenschaft über den zwischen der U. v. V. und späteren bulgarischen Urkunden bestehenden Unterschied. Die U. v. V. ist ein kurzes Dokument, dessen Anordnungen nur *ein* Dorf betreffen, welches dem Kloster Vatopedi verliehen wird. Spätere bulgarische Urkunden haben einen viel weiteren Rahmen, denn sie geben und bestätigen einzelnen Klöstern eine größere Anzahl von Be-

sitzungen, so daß es natürlich erscheint, wenn in ihnen auch Immunitäts-Anordnungen vorkommen.

A. erklärt (S. 101–119) auch einzelne Ausdrücke der U. v. V., u. zwar aus ihrer Immunitäts-Formel. So wird in der Urkunde den kaiserlichen Beamten untersagt, „weder zu schreiben noch Abgaben zu nehmen“ (ni pisati ni dani vzjati). A. erklärt zunächst den Ausdruck „schreiben“, indem er die These von Laskaris (op. cit. S. 41f.) energisch zurückweist, wonach darunter die Einschreibung in die Katasterbücher zu verstehen sei, und daß die damit beschäftigte Person den Titel „Schreiber“ trug, was dem griechischen ἀναγραφεύς entspricht. A. meint, man könne kaum annehmen, im Bulgarien des 13. Jh. habe ein Kataster mit einer breit organisierten Beamtenschaft bestanden. Er verbindet den Ausdruck „schreiben“ mit dem darauf folgenden „Abgaben nehmen“ und erklärt dies, als handle es sich um eine Beschreibung (Aufnahme) von allem, was Steuerabgaben unterliegt, d. h. die Beschreibung von Menschen und deren Eigentum. Mit dieser Deutung kehrt A. tatsächlich zum eigentlichen Inhalt der Katasterbücher zurück (vgl. G. Ostrogorsky, Vizantiske katastarske knijge, Sarajevo 1949, S. 10f.) und stellt sich dabei anachronistisch vor, der Kataster sei im Mittelalter in derselben Art geführt worden, wie dies heute der Fall ist. Laskaris machte bereits (op. cit. S. 42) darauf aufmerksam, daß der Kataster in Byzanz nicht immer genau und gewissenhaft geführt wurde.

Unter den Steuer-Ausdrücken der U. v. V. treffen wir auf den Ausdruck „komod“ (griech. οἰκομόδιον), für welchen A. die Deutung von Dölger (vgl. F. Dölger, Zur Textgestaltung der Lavra-Urkunden, B. Z. 39 [1939] 56; ders., Bespr. zu Vl. Mošin, Urkunden aus Archiven des Hl. Berges, B. Z. 40 [1940] 129) annimmt, daß dies der Anteil an Korn sei, der kaiserlichen Beamten für die Vermessung von Getreide zustand. Laskaris weist jedoch (op. cit. S. 43) darauf hin, daß in der Urkunde von Vatopedi das Wort „komod“ einen allzu hervorgehobenen Platz einnimmt, als daß man vermuten könnte, es handle sich um eine Abgabe von so geringfügiger Bedeutung. Der Sinn des Wortes „komod“ scheint sich hier eher der These von G. Ostrogorsky (Die ländliche Steuergemeinde des byz. Reiches im 10. Jh., Vierteljahresschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsgesch. 20 [1927] 54) zu nähern, daß es eine Art Belastung von Gebäuden, vielleicht eine Herdsteuer, darstellte. Andererseits widmet A. seine Aufmerksamkeit (S. 109) auch der Erklärung von Arbeitspflichten (Angarien) der Bewohner des Dorfes Semalto, wobei wir den Eindruck bekommen, als vergäße A., daß die Bauern nur von ihren Arbeitspflichten gegenüber dem Staate befreit wurden, während diejenigen weiter bestehen blieben, die sie dem Kloster Vatopedi gegenüber hatten. In diesem Kapitel betont A. den Naturalcharakter der Abgaben und Steuern im mittelalterlichen Bulgarien und nimmt an, daß dasselbe auch für die U. v. V. gelte. Doch ist die Tatsache in Betracht zu ziehen, daß die Besitzungen dieses Athos-Klosters vorwiegend in wirtschaftlich entwickelten Gegenden, also im Struma-Tal lagen. In diesem nahe dem Meer und an den Handelsstraßen liegenden Gebiet hatte der Prozeß der Stärkung der Geldwirtschaft schon größere Fortschritte gemacht, was unzweifelhaft auch die Umwandlung von Naturalabgaben in Geldsteuern zur Folge hatte. Dies ist aus der Geschichte von Byzanz wohl bekannt.

In einem besonderen Kapitel (S. 120–147) behandelt A. den Charakter der kaiserlichen Gewalt, obzwar, wie er selbst zugibt, in der U. v. V. darüber keine Angaben enthalten sind. Dabei geht er zu weit (S. 132f.), indem er das Aufkommen von geistlichen Sanktionen in bulgarischen Urkunden als Folge der göttlichen Deutung der kaiserlichen Gewalt ansieht. Unserer Meinung nach gibt es dafür eine ganz einfache Erklärung: Auf solche Sanktionen treffen wir oft in allen mittelalterlichen Urkunden und so kommen dieselben auch in Bulgarien vor. Schließlich scheint es A. buchstäblich zu verstehen, daß der Zar in Bulgarien eigenmächtig Verträge mit Nachbarstaaten abschloß und beruft sich dabei auf die von Michael II. Asen für Dubrovnik erteilte Urkunde. Selbstverständlich führte der Kaiser im Mittelalter als Verkörperung der obersten Gewalt mit anderen Ländern Verhandlungen und schloß mit ihnen Verträge ab. Das bedeutet aber keinesfalls, daß er allein diese Entscheidungen traf ohne sich mit seiner Umgebung zu beraten.

Die Monographie von A. weist in bezug auf die benutzte Literatur einige Lücken auf. In der Beschreibung der allgemeinen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel unmittelbar

nach 1204 fehlen einige Hauptwerke, wie J. Lognon, L'Empire latin de Constantinople et la Principauté de Morée, Paris 1949, und D. Nicol, The Despotate of Epiros, Oxford 1957, während Niketas Choniates nach Vsjemirnaja istorija III, 417 statt nach dem griechischen Original zitiert ist. An anderer Stelle behauptet A., daß Theodoros I. Angelos ein Despot war, was nicht zutrifft (vgl. B. Ferjančić, Despoti u Vizantiji i južnoslovenskim zemljama, Beograd 1960, S. 53–58) und daß er im Jahre 1223, nicht also erst nach dem Jahre 1224, wie L. Lognon bewiesen hat (La reprise de Salonique par les Grecs en 1224, Actes du VI Congr. intern. d'Ét. byz. I. [1950] 141 ff.), in Thessalonike zum Kaiser gekrönt worden ist. Wo über die Beziehungen zwischen dem Erzbistum Ochrid und dem Patriarchat von Nikaia in der 1. Hälfte des 13. Jh. gehandelt wird, hätte das Werk von D. Nicol, Ecclesiastical relations between the Despotate of Epirus and the Kingdom of Nicaea in the years 1215 to 1230 (Byzantion 22 [1952] 207–228) zu Rate gezogen werden sollen. In der Behandlung des byzantinischen Feudalismus erwähnt A. auch Thesen, welche das Bestehen dieser Gesellschaftsform im oströmischen Reich negieren, wobei er als Literatur nur Zachariae v. Lingenthal, Geschichte des griech.-röm. Rechts ³1955, erwähnt, ohne dabei die Abhandlung von P. Lemerle, Esquisse pour une histoire agraire de Byzance: les sources et les problèmes (Revue hist. 219 [1958] 32–74, 254–284; 220 [1958] 43–94) anzuführen. Schließlich ist im Absatz über „Eleutheroi" die Abhandlung von G. Ostrogorsky, Elefteri. Prilog istoriji seljaštva u Vizantiji (Zbornik Filozofskog Fakulteta I, Beograd 1949, S. 45–62) nicht berücksichtigt.

Es war keinesfalls unsere Absicht, durch diese Bemerkungen den Wert der umfangreichen Monographie von A. mit ihrer komplizierten Problematik herabzusetzen. Durch die Beseitigung verschiedener Unzulänglichkeiten könnte dieser Beitrag zur Erforschung des mittelalterlichen Bulgariens und somit auch des Balkans als Ganzen allerdings nur gewinnen.

Beograd B. Ferjančić

G. Rohlfs, Lexicon Graecanicum Italiae Inferioris. Etymologisches Wörterbuch der unteritalienischen Gräzität. 2. erw. u. völlig. neubearb. Aufl. Tübingen, Niemeyer 1964. XXX, 629 S. *Gebd. DM 64.–*

In surveying our studies in a post-war perspective, the fortunate fact is established that, during these two decades, along with progress in the broader cycle of various fields, there have been created or have been still appearing in successive installments over ten lexicographical reference works that facilitate and promote our work in the study of the Greek language. Among them are Kiessling's Lexicon of the Papyri,[1] the Patristic Lexicon,[2] the Lexicon of Early Greek Epic,[3] the reverse indices of E. Locker[4] and C. D. Buck,[5] the latter's Dictionary of Indo-European Synonyms,[6] the

---

[1] Wörterbuch der griech. Papyrusurkunden, begründet von F. Preisigke, bearb. und herausg. von E. Kiessling. 4. Band ἀ-εἰρήνη. Marburg 1944–1966.

[2] A Patristic Greek Lexicon, ed. by G. W. H. Lampe. 4 fasc.: ἀ-προκαΐατίθημι. Oxford 1961–1965.

[3] Lexikon des frühgriechischen Epos, herausg. von B. Snell. 4 Lief.: ἀ-ἄν. Göttingen 1955.

[4] Rückläufiges Wörterbuch der griech. Sprache, ausgearb. von E. Locker. Göttingen 1944.

[5] A Reverse Index of Greek Nouns and Adjectives by C. D. Buck and W. Petersen. Chicago [1945]. – This work is very important also for Byzantine Greek, since it includes material pertaining thereto.

[6] A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages, by C. D. Buck. Chicago 1949.

index to the two-volume Greek Grammar by E. Schwyzer,[7] two older works again made available: Sophocles' Lexicon of Byzantine Greek[8] and Du Cange's Glossarium,[9] Frisk's Greek Etymological Dictionary,[10] Andriotis' Etymological Dictionary of Modern Greek, now in a second edition,[11] and Rohlfs' second edition of his Etymological Dictionary of the South Italian Greek, which is, in fact, a new work. All these welcome reference works, being of inestimable value in themselves, are also of great importance for their influence on the direction and depth of research work generally in studies in the field and especially in that of the Greek language.

The Niemeyer publishing house is entitled to congratulations for producing an impeccable, handsome volume, set in excellent type, printed on good paper, and including an infinitesimal number of misprints.

Let me first present the author's aims, the method in which the work is laid out, and my judgment about whether these goals have been achieved or not.

Rohlfs' etymological lexicon collects and explains (or in many cases tries to explain) etymologically the Greek elements in the South Italian dialects and systematically subjects to a historical interpretation the vocabulary in southernmost Calabria (zone of Bova) and in southernmost Apulia (Salento, formerly Terra d'Otranto). This work was based on fresh material collected by the author in twenty years between 1937 and 1964 (except for the war years 1940 on and through 1947) and has enjoyed the advancements in etymological science for over 30 years. In details, the following points deserve our attention:

1. *New and old material.* R.' work has been twofold. On the one hand, an essential part of it was the on-the-spot checking of the material collected by Morosi (partly used also by Pellegrini and Lefons), so that R. either verified what was sound or eliminated nonexistent material or corrected defectively recorded material. On the other hand, much fresh material was available for this lexicon through R.' own collections made for his Dialectal dictionary of the three Calabriae (1932–39) and the Vocabulary of the Salentinian dialects (1956–61), and the available material from Sicily was substantially expanded through the author's five journeys (years 1937/49/61/62/63). Furthermore, new comparative vocabulary data were recorded by the author in journeys to important dialectal areas in Greece since 1938 and especially in the postwar period (so Peloponnesus, Kerkyra, Kephallenia, Euboea, Crete, Cos, Carpathos, Rhodes).

2. *Toponymy.* Though this is part of the preceding point 1, it merits special mention. Toponomastic material is included only by selection for two main reasons: (a) for the illustration of obsolete, rare, or prototype (non-derived) words, and (b) for grounds of linguistic geography to document the earlier, wider expansion of a given word.[12]

---

[7] Ed. Schwyzer, Griechische Grammatik. München. 1: 1939. 2: herausg. von A. Debrunner 1950. 3: Register, ausgearb. u. herausgeg. von D. J. Georgacas 1953.

[8] E. A. Sophocles, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods (from B. C. 146 to A. D. 1100). 2 vols. New York 1957.

[9] Du Cange, Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis. Lugduni 1688. Reprinted in Paris, 1948; Graz, 1958.

[10] Hj. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg, Winter 1954–. Vol. 1, 1960. (to σάκχαρ) 1966. (It is continued.) In the meantime (April 1967), there has appeared the first of the four volumes of P. Chantraine's Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots. Paris 1967.

[11] N. P. Andriotis, 'Ετυμολογικὸ λεξικὸ τῆς κοινῆς νεοελληνικῆς. Athens 1951. 2nd ed., Thessaloniki 1967.

[12] Salento (= Terra d'Otranto) is covered by G. Rohlfs, Neue Beiträge zur Kenntnis der unteritalienischen Gräzität. Munich 1962 [see on this my review in Beiträge zur Namenforschung 1968]; Calabria is covered by G. Alessio's Saggio di toponomastica calabrese. Biblioteca dell'Archivum Romanicum, 25. Firenze 1939; and Sicily by the latter's L'elemento greco nella toponomastica della Sicilia (Bollettino del Centro di studi filologici e linguistici siciliani). Palermo, vols. 1, 3, 4, 1953–56.

3. *Origin and age of the Greek dialects in Italy.* R. still represents the theory of the direct dependence of these dialects, without break in their continuity, on the antique Hellenism of Magna Graecia, a theory he has defended for more than forty years (since 1924). Though the theory is sound, it seems that Koine-speaking and, later, Byzantine Greek speaking immigrants were carriers of additional traits that cannot be explained from the times of the earliest colonizations.

4. *The etymological preparation, arrangement, and method.*

Materials bearing no reference derive from R.' own collections. In each entry, only a selection of the provincial forms is given and the material from Calabria is indicated precisely by villages, while for Otranto the general indication Otrantine is used. In entries of verbs, also inflectional forms are given. A good innovation is that, along with the forms of the words, also contextual possibilities are offered.[13]

For his etymological apparatus, R. naturally had as a basis the first edition of his lexicon and, furthermore, references and suggestions for improvements made by six reviewers of his first edition, whom he names (p. XI), many improvements and new results of knowledge coming from G. Alessio (beside many other failing attempts by the same author), and studies published in journals and other collective volumes.

In methodology, R. being conscious thereof in etymological investigation, refers to the views of the critical and seasoned etymologist M. L. Wagner:[14] "The good etymologist must have fancies (Einfälle) but also a sound capacity of judgment, self-criticism, and patience. Good etymologies cannot be improvised nor be constructed in sets. They are the fruits of long-lasting labor, rigorous methodology, and a happy combining faculty".

More closely seen, as entry there is normally set up either the ancient Greek form of the word or, when the case demands, a late Greek or a Byzantine Greek or a Mod. Greek word form or even a word through naming its earliest appearance. Asterisked are reconstructed etyma; and a boldface dot preceding the entry signifies that it is not to be evaluated as etymon but it simply transcribes in Greek script a word of obscure etymology. The meanings of the entries are normally given in German but those of the dialectal forms mostly in Italian to preclude the risk of an obscure translation into German.

Three surveying map drawings present the territories in Italy whose Greek speech is described and etymologized in this lexicon, viz. South Calabria (Greek speech zones in the 16th century and today) and Salento = Terra d' Otranto (Greek speech zones in the 14th and 15th centuries and today).

The virtues of this new etymological lexicon of South Italian Greek are high in aspects such as firsthand research, bibliographical exhaustiveness, methodical arrangement of the content, and etymological interpretation. Actually, its success was a foregone conclusion, since already his first edition was a landmark in 1930; any improvement on that would have added to its value.

The meritorious Nestor of linguists in the Romanic and Greek fields, however, conducted persisting fieldwork in South Italy and research during the period 1930–1964, the results of which lie in several volumes.[15] These results are crystallized also in his etymological lexicon, the outcome of work toward a recompostion of his first edition

[13] Mostly drawn from Testi neogreci di Calabria. I (Roccaforte), care of G. Rossi Taibbi; II (Rochudi, Condofuri, Bova, indices), care of G. Caracausi. Palermo 1959.

[14] M. L. Wagner, Cultura neolatina 3 (1943) 24.

[15] G. Rohlfs, Dizionario dialettale delle Tre Calabrie. Milano-Halle, 1932–39 (comprising the dialects of the Calabrian provinces Catanzaro, Cosenza, and Reggio); idem, Historische Grammatik der unteritalienischen Gräzität. München 1950; idem, Vocabolario dei dialetti salentini. 3 vols. München 1956–61 (comprising the dialects of the provinces Brindisi, Lecce, Taranto, including Otranto Greek); etc. See Rohlfs, Etymologisches Wörterbuch², p. XXV, wherein six more items are listed.

for a third of a century. No wonder, therefore, that the material worked out in the new ed. increased by more than 56%. The bibliography (in abbreviation) in the present ed. extends to 244 items (and these do not include everything used) as against 155 items in the first, though twelve pages covering a list of dialectal sources in the first ed. were eliminated in the second. The word index in the second ed. takes up 40 (larger) pages, while it takes 87 in the first, the reason for this difference being again the elimination of the separate index of Greek words in Greek script, a total of 16 two-column pages in the first ed., which would have taken, on account of new added material, many more pages in the new ed. The main body of the lexicon is also considerably augmented. Thus, while the numbered entries of the first ed. run to 2733, the unnumbered – and counted by me – of the second ed. reach the figure 4861, followed by some 41 addenda (pp. 586–588).[16] In pages, while the first ed. ran to 394 and its actual lexicon took 305 pages, the second ed. takes 629 pp. and the lexicon itself 588 pp., with a net addition of 235 pp. Furthermore, the arrangement in the first ed., according to which each entry-word with its main meaning was, as a rule, assigned a whole line but more often than not covered only part of it, was eliminated in the new ed.; the space thus saved, however, does not amount to many more pages because the arrangement in the new ed. leaves on the left side continuous indented space and the lines are 43 per page as against 50 lines of the old ed. In any case, the content of the new book was on the whole augmented by more than 50%.

Let a few examples taken at random illustrate the improvements over the old edition

1st ed.

313. βασιλεία „königliche Herrschaft"

Bov. *vaϑilía* „regno" (nur im Gebet) PellB, otr. *vasilía* „regno dei cieli" MorO 162

2nd ed.

βασιλεία 'königliche Herrschaft': bov. *vaϑilía* ‚regno' nur im Gebet PellB, otr. *vasilía* 'regno' dei cieli'. Topon.: *Basilia* ctr. (= contrada, Flurname) dei Locri(regg.)

1st ed.

314. βασιλεύς „König"

Otr. *vasiléa* „König" MorO 166 entspricht der ngr. Form βασιλέας.

2nd ed.

βασιλεύς 'König': otr. *vasilèa* id. (MorO 162) ist nicht volkstümlich; das volkstümliche Wort ist ῥήγας.

The improvement is evident in many respects. Further, the verb βασιλεύω 'als König herrschen' takes four lines in the first edition but eight lines in the second. The increment here consists of the discussion of the phrase ὁ ἥλιος βασιλεύει and of synonymous expressions in Salento and Bova as well as a fresh interpretation with the corresponding reference replacing a wrong interpretation along with an old reference. The entry βασιλικόν 'Basilienkraut' took 13 lines in the old ed., but 8 lines in the new: in the latter some forms of the word are discarded, others corrected, while detailed references to Morosi, Marzolla, Nittoli, etc. are replaced by AIS (= Atlante italiano-svizzero) 1382. The entry βασιλικός 'königlich' in the 1st ed. mentioned one single name *Basilikó* in one line and contained nothing else, but in the new ed. it comprises 8 lines and five place names, an explanation, and two references. The entry βασιλίσκος 'Basilisk' (Lat. *regillus*) improves on the first ed., though the space is increased only slightly (by half a line). In addition, a new entry of five lines is added in the new ed.: βασιλίσκα = Lat. *basilisca* 'herba regia', where is accommodated also the form *vasilisko* (Soleto of Otranto) 'finocchio selvatico' (taken from the entry βασιλίσκος) and grouped with other forms and the gloss 'specie di finocchio selvatico'.

On the same page, beside βασκαίνω of the first ed. we now find also the entry βάσκαμα; beside βαστάζω and *βαστάσιον of the old ed., we have in the new ed. βαστάζω and *βαστάσιος but also new entries: *βαστασία, βαστάγιον, and βάσταγμα. The entry βατέω (for Mod.

[16] A. Karanastasis, Λεξικογραφικὸν Δελτίον 10 (1964–65) 184, estimates more than 5,000 for the second ed., but he obviously did not count the entries.

Gr. βατεύω 'cover' [of animals] in the 1st ed. is not missing in the 2nd but has been set under the new entry *πατεύω with no reference to βατεύω made [though, I think, βατεύω must have been the entry and πατεύω is the blend with πάτος]). Then the set of new entries figure in the new ed.: βαυκάλιον, βαυκαλῶ, βάχαρος, βέζιρας, βελάτριον, βελονίς, βένδα, βενέτικος, βέρατρον, βήσσω 'husten' (here, instead of in βήξ of the 1st ed., the Bovese verb *vichíšo* 'cough' is given, though this should be under the entry βηχίζω), etc. At the same time, the entry βδέλλα has been transferred under ἀβδέλλα in the 2nd ed. and βελάω appears further below as βελῶ 'roar'.

It is impossible for anyone, in a restricted review, to single out the many felicitous interpretations contained in this lexicon or to list disagreements with or strictures of the author's suggestions. Discussion of such items pertains to special research. A few responsible generalizations are in order and may suffice. The first one is that the high value and significance of this work is clearly visible in its long preparation, in its strong bibliography, and in the strength of each lexical entry. The most important merits of the book requiring mention are these:

(1) Rich lexical material, giving a fuller and a trustworthy picture of South-Italian Greek;

(2) Eradicating ghost-words and all kinds of nonexistent speech forms that were deformed by the early material recording collectors (by the way, ghost-words and ghost-forms could better be relegated to a list as an appendix instead of receiving the undeserved status of discussion and figuring in the main body of the lexicon, even though they are rejected);

(3) The onomastic part of the material is, on account of its conservatism, very instructive for the language; and the author presents much more onomastic material in this ed.;

(4) More numerous etymologies and better etymological discussions constitute the stock of this book than that of the ed. of 1930.

As demerits or weaknesses there may be noted the following two points: **1.** A number of established entries do not represent the correctly expected form. E. g., the late Koine (occurring in inscriptions and papyri) neuter termination form in -ιν for the South-Italian Greek form *-i* is always given as -ιον, which was classical and learned from Koine down to our time. E. g., Mod. Gr. ρουπάκι and Bovese *rupáći* lead to ῥωπάκιν, ῥουπάκιν, not to ῥωπάκιον; Bovese *šufí* and *šifí* 'trough' ('truogolo') go back to σκυφίν rather than to σκυφίον; συκώτιν: *sikóti*; χιμαίριν: *chimèri*; χιόνιν: *chòni*; βαμbάκιν: *vambáki*; etc. Still worse is Middle Greek τσαρούχιον, while the really genuine form in late Byz. times was τσαρούχι from Turk. *čaryk*, so *zarikkji* 'sandali di pelle grezza' in the dialects of the Province Cosenza in Northern Calabria. Similarly, though the entry -ένιος (p. 147) explains the adjs. in -ένιος from earlier -έϊνος, yet some adjs. are unexpectedly given in entries like χρονέϊνος (for Otrantine *hronéño*), χρυσαφέϊνος (for *hrusaféño*), etc.; it is obvious, however, that such forms are not ancient but later ones. Let me list a few more:

ἀγρίος for *ćiċeri grio* 'Kichererbsen, die hart bleiben' is a better entry than *ἀγρεῖος (7), and δεξίος better than δεξεῖος (124). R. has set an entry ἀραιός, though most of the forms are accented ἀραῖος (*arèo, arèa*). The starting-point of the analogical shift of the accent in ἄγριος lies in forms like fem. ἀγρία, gen. ἀγρίου, ἀγρίας, ἀγρίων. The accent in δεξίος probably stems from δεξὶν χέριν (= δεξιὸν χέριον), to which were formed m. δεξίς and δεξίος, f. δεξία.

ἀλεύριν neut. 'flour' is the right entry and not ἄλευρον (25). The author certainly explains the word as dimin. of ἄλευρον but one wonders why the diminutive should not be given as entry, as, in fact, has been done by the author in countless other cases.

ἀναχανίζομαι 'yawn' and not ἀναχαίνω (36) should be the entry, and so the derivative ἀναχάνισμα (*anaħanimmata* Otr. = ἀναχανίσματα), not ἀναχάνημα (ibid.).

**ἀνάχανον* 'yawning' (whence *ἄναχον → ἄλαχον; cf. the haplology in Bovese *angašo* s. v. ἀναγκάζω) is the entry, following suit with the preceding, and not ἄλαχον (24); cf. also Mod. Gr. λαχανιάζω 'to pant' fr. ἀναχανιάζω.

ἀντιλαλῶ 'echo' is the entry for *endaló*, etc., and not *ἐνδαλῶ (146), because ἀντιλαλῶ and *endaló* are -έω contract verbs, while Cretan ντaλώνω is from *ἐνδαλῶ (-όω). The verb was correctly edited in Hist. Lex. 2 (1939) 277. 'νταλεῖ ἡ καμπάνα from Apulia (Kalimera) can hardly be anything but ντιλαλεῖ = ἀντιλαλεῖ. A. Karanastasis' suggestion (Λεξικογραφ. Δελτίον 10 [1964–65] 186 f.) of a verb ἐλαλῶ (from λαλῶ) changing into ἐλαdῶ is unnecessary.

βοϊδ- and *βουδ-* (in *βοιδάκιον, βοίδιον, βοιδοκράτι) are, actually, two sets of words which, though synonymous, are not identical derivationally. The noun βούδιον neut. occurs in the Koine.[17] I wrote twice on the matter[18] and even Rohlfs himself states in the 2nd ed. s. -ούδιον (373) that -ούδιον is "ausgegangen von βοῦς-βούδιον, ὀστούδιον, ῥούδιον". Inadvertently, however, the author, when editing the above entries with βοϊδ-, was entangled in the error of others who erroneously put together and discussed βούδιον and βοΐδιον as one entry.[19] But we have to state that βόϊδιν (whence Mod. Gr. βόϊδι and, with *o* from *oj*, βόδι) and βοίδιν are from βο-ΐ-δι-ον (from earlier *βοϜίδιον), which was originally tetrasyllabic (so in Aristophanes),[20] but βούδιν is from βού-διον; so also βοϊδάκιν is one word but βουδάκιν a different one, βοϊδοκράτι a compound with its first member from one word and βουδοχάλιν from a different one, etc. In the same way, -ούδιον (cf. σακκ-ούδιον Pap. Oxy. 937. 29, etc.) appears in ῥούδιον 'pomegranate'[21] beside ῥοΐδιον 'idem'.[22] Thus, Mod. Gr. has ρόϊδι (and ρόδι with *o* from *oj*) from ῥοΐδιν (which is attested)[23] and, on the other hand, ρούδι from ῥούδιν, ροϊδιά and ροδιά from ῥοϊδέα[24] (this from ῥοΐδιν) and ρουδιά fr. ῥουδέα (this from ῥούδιν). In the light of the above, Otrantine *rúa* f. 'pomegranate tree' is from ρούδα, Otr. *ruèa* is (without *ð*) equivalent to Otr. *rudéa* 'idem', i. e. ρουδέα, and Otr. *rúði* 'pomegranate' is from ρούδιν 'idem'. Rohlfs sets up as entries:

ῥοιά for *rúa,*
ῥοιέα for *ruèa,*
ῥοιδέα for *rudèa,* and
ῥοίδιον for *rúði.*

We may not accept the suggested identical origin of ῥόϜος 'stream' and ῥοῦς m. 'rhu, coriaria' (this attested since Solon) as both belonging to ῥέω.[25] It seems to me, howevers that the stem ῥοι- may have crossed with that of ὁ ῥοῦς ὁ ἐκ τῶν συκαμίνων[26] and ῥοῦς m. f. 'rhus coriaria' (Engl. sumach) and 'the fruit of the sumach'[27] and caused the creation of the set of words with ῥουδ- such as ῥούδιον etc.

κρίθινος 'of barley' is the entry for both Otrantine *krísino* and Bovese *kriϑinó*, not two entries: κρίθινος and *κριθινός. The only difference is analogical shift of the accent:

---

[17] βούδιον: Hermippus (historicus) 2, FHG 3, p. 35 [3rd/2nd cent. B. C.]; Phrynichos [2nd cent. A. D.]; Pap. Flor. 150, 2 [3rd cent. A. D.]; Ostraca Mich. 91, 3 παρασχὼν ἡμῖν τὰ βούδια εἰς τὴν σποράν [3rd cent. A. D.].

[18] Classical Philol. 48 (1953) 244; B. Z. 50 (1957) 151 f.

[19] 'Ιστορ. Λεξ. 4.15, s. v. βόϊδι, includes also the noun βούδι; Wörterbuch der griech. Papyrusurkunden 4, 371, s. v. βοΐδιον, includes also βούδια.

[20] The tetrasyllabic entity of the word βοΐδιον is proved by the spelling βοείδιον, where ει means *i*, i. e. βοΐδιον.

[21] ῥούδιον: Pap. Oxy. 1757, 17 [2nd cent. A. D.]: ρούδια πέντε, listed under ῥοΐδιον as ῥοῦδια; see Wörterb. d. griech. Papyrusurkunden 2 (1925–27) 444; ῥούδιον occurs also in Aëtios (6th cent. A. D.].

[22] ῥοΐδιον: Menander, papyri [2nd cent. A. D.].

[23] Boissonade, Anecdota Graeca 3, 413.

[24] Hesychius' gloss ῥοΐδια· ῥοὰ ἢ ῥοιά is rather a late marginal note that in copying crept into the text of the lexicon; I see namely in the gloss ῥοΐδια the fem. noun ροϊδιά f. (earlier ῥοϊδέα) 'pomegranate tree'.

[25] Strömberg, Pflanzennamen 52.

[26] Diocles (medicus) fr. 140, ed. M. Wellmann (Berlin, 1901).

[27] See Liddell-Scott-Jones s. v. ῥοῦς.

cf. *sítino* = σίτινος 'of wheat' and adj. χοίρινος with neut. χοιρινό (569) under the same entry; so also Otr. *afsinò* = Mod. Gr. ξινός fr. ὄξινος, Bov. *rodinò* 'reddish' = dial. Mod. Gr. ροδινός fr. ῥόδινος.

μοιρολέω 'to lament for and over the dead person' is the entry for Otrantine *morolèo*, i. e. a new compound from λέω τὴ μοῖρα, and cannot be accommodated under the older μοιρολογῶ (so Rohlfs 334), which is a deriv. of μοιρολόγος.

**ὄρφαινα* f. is the entry and not ρόφαινα (444), since ὀρφώς is the ancient and ροφός the modern form of this fish name.

πούποτε 'somewhere' is the entry, not ὁπού ποτε (366); the former is indefinite from πού ποτε, the latter is relative and would have meant 'wheresoever'. Cf. Georgacas, B. Z. 44 (1951) 155.

σιδηράτρακτον should be the entry for the Ital. loan-translation *fierrufusu*; the form σιδεράγρατто 'iron rod etc.' (454) from Karpathos cannot well stand as an entry in the South-Italian Greek dictionary.

συννεφιάζω is the entry for Bovese *sinnefiáži* etc. and συννεφῶ (-έω) or συννεφῶ (-όω) are irrelevant.

χαλίν neut. would be the source word under which to place the name *Parañáli*; not under χάλα (552; which should be χαλά = χηλή 'horse's hoof; cloven hoof, etc.' but also 'spur of a mountain'.)

χιμαίρα f. 'she-goat', being the augmentative to χιμαίριν (here again not χιμαίριον) in the pattern: ἡ γίδα fr. (αἰ)γίδιν, is also the expected entry, not χίμαιρα (568), for the South-Ital. Gr. word is accented *ximéra*. Or it was accented χιμαίρα instead of χίμαιρα after χιμάρα 'she-goat' (syn. χίμαρος m. 'he-goat', f. 'she-goat') (Anth. P. 9, 317).

2. Discussion of many etymologies suggested by scholars between 1930 and 1964 is often missing. Some such etymologies were not taken into consideration or were readily rejected. I will not insist on this but mention three examples:

The noun *melitúñi* etc. 'ant' is probably from *μελιτώνιν, this a deriv. of μελιτᾶς 'honey-eater', as is μελιγκώνι a deriv. of μελιγκός←μελικός 'ant', but the author, who has not seen my exposition on μελιτᾶς, μελίτακας, μελιγκώνι, etc. (B. Z. 43 [1950] 316–21), sets up an entry *μελιτώνιος (325).

The explanation of the game designation *karakè* 'heads of tails' from κάρα καὶ (γράμματα) (E. Peruzzi and D. Georgacas, Vox Romanica 18 [1959] 107) is lightly dismissed as doubtful.

The adj. *asklúni* 'castrated' (phr. *kriári asklúni*) is explained with reservation from ἄσκλα 'grossa scheggia di legno' but the correct etymology is dismissed as not convincing. Yet, both anc. Gr. χλούνης and South-Ital. Gr. *asklúni* mean the same thing 'castrated': the collocation κριὸς χλούνης could easily result in κριὸ(ς) σχλούνης 'castrated ram' = *kriári asklúni* (in which the α- comes from the plur. *kriária sklúnia*). Almost a parallel is *skjámos* (Karpathos) and *šámo* (Otranto) from anc. ὑοσκύαμος 'hyoscyamus niger' (syn. Mod. Gr. γέροντας, γερούλι, δαιμοναριά) (ὑὸς κύαμος literally 'swine bean').

I know that most of my work was not consulted by the author and from going over some hundreds of items it appears that the work of many others escaped the author's attention.

Rather a merit than a demerit is another point, viz. that the author left many an entry without an etymon. It is to his credit that he carefully refrained from fanciful suggestions instead of trying to explain everything. One of the reasons for not explaining more words, however, is that Prof. Rohlfs has been so active and prolific a scholar that he could not, probably, devote more time to his lexicon than he has; otherwise he would perhaps have been able to offer hundreds of etymologies for many of the obscure words, especially if he had been able to check more words in the materials on file at the Archives of the Historical Lexicon. As it is now, in etymologizing such words there remains a great deal of work waiting for the etymologists.

R.' etymological lexicon is an achievement of the first rate and, indeed, an indispensable and irreplaceable tool in our studies, for which scholars on the international level

will owe a heavy debt of gratitude to the author for causing a trail-blazing impetus toward advancement of our researches. In fact, no man was better qualified in both the Greek and the Romanic fields to present us with this grand opus. Indeed, the author, trained in linguistics and in Romance linguistics as well as in classics and having a deep knowledge of the Greek, Latin, and Italian languages and dialects, has been a uniquely qualified scholar to cope with this type of work, viz. languages in contact and etymology. On the other hand, outstanding scholarly syntheses that are provocative and much consulted by many do generate more research in the field and therewith lead to accelerated progress in the investigation of the details; and naturally the outcome of the many details undergoing scrutiny anew by present and future scholars is the need for another new synthesis. It is, therefore, predictable that the definitive etymological dictionary of South-Italian Greek (the term *definitive* taken in its relative value) is still to come some time in the future, maybe after one or two generations, then probably as a collective work rather than one man's achievement. This will obviously be the case with the definitive etymological lexicon of ancient Greek, although H. Frisk's excellent reference work is about to be completed soon now, while Chantraine's etymological dictionary of ancient Greek, rather in the style of the Latin counterpart by Ernout and Meillet, has already begun to appear. Yet, these generating and meritorious scholars will have imprinted their personal stamps on our scholarly pursuits for centuries.

APPENDIX: NOTES TO THE ADDENDA OF ROHLFS' LEXICON

Of the 41 entries of the addenda some are crossreferences, two are of obscure origin, and seven are reconstructed or postulated entrywords. I allow myself the following few notes that may be of some use either to the author or to other etymologists but which also illustrate how complicated the etymological work on South-Italian Greek is.

ἀπόπιασμα. – Bovese *ta poppiamata* 'persone morte di fame' is explained by Rohlfs from ἀποπιάνω. I would suggest the noun ἀποπιάσματα from ἀποπιάζω (which is commonly ἀποπιάνω); ἀπόπιασμα is 'temporary fastening to a point' (Hist. Lex. 2, 553 b) and 'the child conceived at an advanced age of the parents' (Arch. Hist. Lex., ms. 659, p. 23). The South Italian Greek form *poppiamata* does not show *-mm-* for *-zm-* (σμ) but the derivation is certain because ἀποπιασμένος 'preso da una malattia' (Thera) is *poppiamèno* 'morto di fame; disperato' in Bova. The reason for the form *poppiamèno* is probably that it was formed anew from the present 'ποπιάνω. The pronunciation with *-pp-* may be due to folketymology with *poppa* 'breast', *dare la poppa* 'breast-feed', *poppante* 'baby at the breast'.

αὐτόζυμος 'kneaded without leaven' is probably a Koine word and through the form φτόζυμος *[ftózimos]* and by folketymology with ἑφτά 'seven' yielded the common Mod. Gr. ἑφτάζυμος. An anonymus of the Middle Ages says: σῖτος ἑψητὸς καὶ οἱ ἐξ αὐτοῦ ἄρτοι ἤτοι αὐτόζυμοι.[1] The editor Ermerins clarifies it as follows: "αὐτόζυμον nomen, rei si adaptatum est, panem indicabit spontanea fermentatione sine ζύμῃ paratum."[2] Thus ἄζυμος (already in Hippocrates) and αὐτόζυμος are synonyms signifying 'unleavened' and used about bread. Mod. Gr. ἑφτάζυμος means also 'unleavened', as was explained by a historian of the sciences in 1917.[3] Unfortunately, the sense 'aus vielen Teigen gemacht' had been postulated in 1905 by P. Kretschmer[4] and this is

[1] 'Ἐξ ἰατρικῆς βίβλου πρὸς Κωνσταντῖνον βασιλέα τὸν Πωγωνᾶτον περὶ τροφῶν. Σύνταγμα. (Τυγχάνει τόδε σαφῶς πονηθὲν παρὰ ἀνδρὸς σοφωτάτου), ch. XXV: Ὅσα Θερμαίνει, in: Anecdota medica graeca e codicibus mss. exprompsit F. Z. Ermerins, Med. Doct. (Lugduni Batavorum. 1840), p. 275.

[2] Op. cit., 274 f.

[3] M. Stephanidis, Ἀθηνᾶ 29 (1917), Λεξικογραφ. Ἀρχεῖον, p. 176–78.

[4] P. Kretschmer, Der heutige lesbische Dialekt (Wien 1905), p. 587, addendum (to p. 134, line 18 from bottom).

now followed by Rohlfs' 'gut gesäuert' (586), i. e. 'well leavened'. As I know from the late Prof. Stephanidis, he supplied Prof. Kretschmer with information about many such terms, but Stephanidis twelve years later wrote his study about the term αὐτόζυμος. There is, therefore, no doubt that ἐφτάζυμος is a folketymological form of αὐτόζυμος, and that the two scholars, Kretschmer and Rohlfs, were misled by folk etymology.

The adj. αὐτόζυμος has survived and yielded derivatives in Mod. Greek:

aftózmus 'bread whose yeast is made of foam made during kneading of powder of chick-peas with hot water' in the dialectal speech of Imbros,
ftózmus and *ftázmus* 'a fine sort of bread' in the speech of Lesbos.[5]
ftózmus in the speech of Kydoniae,[6]
ftózmus name of a plant in Lemnos,
ἐφτάζυμουν in the speech of Livisi,[7]
φταζμίτικο ψωμί in Lesbos,
aftuzmáδi (αὐτουζ'μάδ[8]) in Imbros,[9]
αὐτοζυμένια adj. in the speech of Madytos.[10]

Mod. Greek has, furthermore, the following forms: τὸ φτάζυμο, τὸ φτάζμο, τὰ ἀφτάζμα, τὸ ἐφτάζυμο, which designate 'a bread well risen, kneaded with no yeast but instead treated through a special treatment of chick-peas' (Psachná in Euboea).

It seems that P. Kretschmer's thinking about ἑπτάζυμος caused Prof. Rohlfs to think of that as the entryword for the South-Italian *pittatásima*, *pittatásimu* 'specie di focaccia' in the dialects of Cosenza in North Calabria, which he explained in ἄζυμος (p. 15) as a compound of *pitta*, Gr. πίττα. There are two objections to this suggestion, 1) the numeral ἑπτά appears in Bova and Otranto Greek in the forms *eftá*, *fta*, *eϑtá*, *ettá* but never as *pitta*; in other words intervocalic -πτ- either was assimilated into -*tt*- or changed into -*ft*- (and assimilated into -*ϑt*-), and 2) common Mod. Greek has *ft* for *pt*, so *eftázimo* (written ἐφτάζυμο) but never ἑπτάζυμο.

It seems to me that for the South Italian forms *pittatásimu* (which corresponds to ἐφτάζυμο) and *pittatásima* (equivalent to plur. ἐφτάζυμα) we can hardly suggest that ἑπτάζυμος was transformed to *πιτάζυμος and that a blend of *pitta* (i. e. πίττα) + [πι]τάζυμα ended in *pittatásima*. We would be closer to what really happened if we postulate this course: the neut. plur. τὰ αὐτόζυμα or τὰ 'φτόζυμα became by folketymology τὰ (ἐ)φτάζυμα [*eftázima*] or [*ftázima*] and then blended with the synonymous noun *pitta*: *ta pittatásima* and sing. *to pittatásimu*.

kataliδa 'un imbroglio di fili' (586) is correctly assigned to the verb καταλύω. In many parts of Greece the meanings of this verb are 'to wear out (shoes, clothes) (syn. φϑείρω, Mod. Gr. λιώνω, χαλῶ)', 'to break the fasting by eating meats etc.', 'to consume' (cf. ψωμοκαταλύτης), 'spend', 'destroy', 'kill'; *cataliméno appídi* 'rotten pear' in Bova (Pellegrini, p. 135), *créa kataliméno* 'spoiled meat' in Bova (Pellegrini, 145); there also are these derivatives: καταλυμός (and κατελυμός) 'wearing out (of clothes etc.)' and *catalimó* 'idem' (Pellegrini, 145; Morosi 170); κατάλυση f. in Crete 'φϑορὰ ἐνδυμάτων καὶ ὑποδημάτων', καταλυτής m. 'ὁ καταλύων ροῦχα, παπούτσια, etc.' and κατελυτῆρι 'he who wears out clothes fast' in Chios. We should, then, understand derivs. καταλύδιν and *καταλύδα f.

---

[5] Stephanidis, op. cit., 176; Kretschmer, op. cit., 134, 587.
[6] Μικρασιατικὰ Χρονικά 5, 97.
[7] M. Mousaios, Βατταρισμοὶ ἤτοι λεξιλόγιον τῆς Λειβησιανῆς διαλέκτου (Athens 1884), 51.
[8] Stephanidis, loc. cit.
[9] N. Andriotis, Ἀϑηνᾶ 42 (1930) 182.
[10] Archives of the Historical Lexicon (ms of Sophronios Stamoulis, p. 192). At the same institute I received information on *aftózmus* from Imbros and *ftózmus* from Lemnos.

μουστάριον (Mod. Gr. μοῦστος) 'new wine, must'. – Bovese *mustári* 'must' is correctly traced by Rohlfs (586) to μουστάριον. The slight modification I suggest is to trace it to Byz. Gr. μουστάριν, deriv. of Byz. μοῦστος; μουστάρι 'must' is attested in the Mod. Cyprian dialect (three attestations in the Arch. Hist. Lex.); *mustári* of Bova (Morosi, p. 43; Pellegrini 56, 193; Comparetti 18) cannot be a deriv. from Lat. *mustum* (so Pellegrini, Bova, p. 193). On the other hand, the adj. μουστάρικος is a deriv. from μοῦστος m. with suff. -άρικος: hence τὰ μουστάρικα 'boats (of the island of Idra) transporting must' (Seriphos). The term μοῦστος is attested: Crusius, Turcograecia 333; Agapios, Γεωπονικά 48; Meletios, 'Εκκλησ. 'Ιστορία 1, 277; Matthaios metrop., 'Ιστορία Βλαχίας 2078 (E. Legrand, BVG 2); Kyprianos, 'Ιστορία Κύπρου, p. 47; compd. *μουστόπιττα* f.: K. Dapontes, Legrand, Bibl. Hellén. 18, 2, p. 275.

μωρεύω. – Bovese *murèvvu* (Mor. C. 110) and *murèguo* 'io sonnecchio' (to doze, slumber, to nod to sleep) are correctly derived by R. from Koine μωρεύω 'to be foolish' (LXX Is. 44, 25) (syn. μωραίνω, μωρίζω). The Koine verb μωρεύω is well attested in Mod. Gr. dialects: μωρεύω 'to be stupefied' (Imera, Pontos), μωρεύομαι (Nisyros), μωρεύγομαι (Pediada, Crete), μωρεύγουμαι (Rhodes), μωρεύκουμαι (Cyprus), μωρεύγουμου (Livisi), etc., and is deriv. of μωρός 'silly, foolish'; cf. ἀνοητεύω 'to be silly' (syn. ἀνοηταίνω), ὁμαλεύω 'to be level' (fr. ὁμαλός), στυπεύω, στυπώνω and στυπιάζω, etc.

ὀμφάκιος. – The form *affácu* in the speech of Reggio (Grotteria, Mammola) 'fico non ancora maturo' is added to Bovese (b, g) *síko affáči* 'fico immaturo', this in turn is derived from ὀμφάκιος. Indeed, (σῦκον) ὀμφάκιον would be the basis for the Bovese form. This word, taken into the new edition, was missing in the first but the author does not seem to be aware of the fact that the word occurs in Mod. Gr. dialects: ἀφάκι Chios, ἀφφάκι Chios (Kardamyla), Icaria, and Rhodes (-φφ- represents anc. Gr. -μφ-), ἀφάτσ' Lesbos (Plomari) with plural ἀφάτσα 'unripe grapes', and that this derives from the Koine Gr. noun ὀμφάκιον,[11] spoken ὀμφάκιν. The entry form ὀμφάκιος was dictated by the use of the phrase *síko affáči*, the latter word of which appears in adjectival function, as in pap. ὀμφακίων σταφυλάων; however, only nouns in -ιν lost their *-o-* from -ιον but the adjectives do not. So I would suggest that in the phrase above *affáči* is a noun in adjectival function (cf. in Rhodes οἱ ἐλιὲς εἶναι ἀφφάκια, τ' ἀπίδια εἶναι ἀφφάκια). On the other hand, the noun *affácu* 'unripe fig' can hardly be explained directly from anc. ὀμφάκιος; its accent leads us rather to the assumption of a formation **affákos* as augmentative to *affákin* (Mod. Gr. ἀφάκι)←ὀμφάκιν. There are augmentatives from -άκι nouns such as γιατράκος, δασκαλάκος, ἐμποράκος. Anc. Gr. ὄμφαξ m. has survived in Tsakonian: *óphaka* (plur. *opháku*) 'unripe, sour grapes' (syn. in Mod. Gr. ἄγουρο σταφύλι, ἀγουρίδα). Or, if *affácu* should derive from ὄμφαξ, we have to assume shifting of the accent; regarding the termination *-u* cf. *žòfaru* from *σαῦραξ (Rohlfs, EW² 587), if this tracing should be correct.

ζιλλάπαρος 'Wildhafer' has these forms in South Italian *žižáparu*, *ziráparu*, *žiáparu*, and *žajáparu*, all in the sense 'avena selvatica'. Rohlfs suggests (170) either a pre-Hellenic origin or that the word contains the anc. Gr. adj. λαπαρός 'empty' as its second component and he compares αἰγίλωψ for its first component; in the addenda (586), he reminds us that ζιλλάπαρος should be considered under the entry λαπαρός (291). I have a suggestion to make: the only connection I can find is Calabrian *zilla* (Latinized *psilla*, this in turn derived from the Gr. adj. ψιλός 'bald, deprived') and the S. Ital. *ziráparu* (which I consider the earlier S. Ital. form) would have come from *zilláparos*←*ψιλολάπαρος, with the loss of the *-o-*, so *ψιλλάπαρος (cf. πολλοί from *πολυλοί).

κονία f. 'sand'. – R. connects with this the name *Konia* for the area in the vicinity of Roccaforte, Bova (255) and the village name *Acconia* in the vicinity of Curinga (dialectal speech in the province Catanzaro in Middle Calabria) (586). I do not contest this but think that it is one possibility. It seems to me that another is this: From ἀκόνη 'whetstone' an adj. *ἀκόνιος is derivable, which actually is warranted by anc. ἀκόνιον

[11] Hist. Lex. 3 (1941), 311 a.

neut., a sort of medicine, which is nothing but the neut. of such an adj., and by a noun *ἀκονία f., which is attested in Mod. Gr. *akoñá* 'whetstone' in Kalavryta of Achaia and *akuñá* in Aitolia.[12] (To consider the name as the outcome of an *ἐγκονία is hardly possible because -γκ- [ηk] would have appeared as *-ηg-* and not as *-kk-* in the name.) In the way of realia, there are place names in Greek which render the explanation fitting, so οἱ 'Ακόνες pl. fem. (Chios, Laconia), τὸ 'Ακόνι (Kalavryta) and plur. τὰ 'Ακόνια (Carpathos, Crete), etc.

παγερός. – The term *pajeròhorto* 'specie di pastinaca selvatica' from Roccaforte, Bova, is connected by R. (587) with a reconstructed adj. *παχερός (390), under which *paχerò* n. 'il grasso' (Bova) is placed. While the semantic aspect is possible, the form of the word is rather prohibitive for such linking; the *-j-* of *pajerós* leads to παγερός 'frosty, cold' both in the Koine and in Mod. Gr.[13] The sense 'hard' must be very old; indeed, the meaning 'coagulated' is the nearest to it since τὸ παγερόν 'power of coagulation' and παγερώτερος 'more coagulated' are attested in Aretaeus (2nd cent. A. D.). Thus we have παγερός and παγερόχορτο, whereas *paχerò* 'il grasso' could be *παχυηρός.

The entry *πάσπαρος* 'Art Tuffstein' is Mod. Greek and was set up to embrace only the South-Italian forms with initial *k-* in place of π (*kásparo* Otranto, *kárparo* ibid., *kásparu, kárparu, kásperu, kárperu* Lecce, *kásparu, kárparu* Tarento) (387 f. and 587). The words are explained by R. from Mod. Gr. πάσπαρος, concerning which he names six islands and Macedonia in which the word as well as four senses of it are found; the antiquity of the term is suggested by the epithet Πασπάριος for Apollo; the author postulates a pre-Hellenic source for the Balkan-Illyric substratum. Indeed, the word must have been ancient Greek, because it covers the southern Greek speech territory of today: ὁ Πάσπαρος as placename (Miklosich-Müller, Acta et diplomata 4, 248), in Crete (Anopoli, Sfakia), Amorgos, and in Karpathos, τὸ Πάσπαρο in Andros (cod. of 17th cent.), ὁ πάσπαρος with various meanings on the islands and Kyzikos and τὸ πάσπαρο also on islands ('sort of soft, fragile stone' etc.); derivatives: ἡ πασπάρα, ἡ πάσπαρη, τὸ πασπάρι (toponyms: τὸ Πασπάρι, τὰ Πασπάρια), ἡ πασπαριά and name of a village Πασπαριά (Chios) and another toponym on Amorgos, ὁ Πασπαρᾶς toponym in Rhodes and τοῦ Πασπαρᾶ in Evrytania (ἐκκλησία τοῦ Πασπαρᾶ Acta 1, 293), ὁ Πασπαρές Crete (Argyroupolis), ὁ πασπαρίτης (Crete, Icaria), πασπαρένιος; Πασπαράμμος and Πασπαράλωνο (Apyranthos in Naxos), πασπαρογῆ, πασπαρόπετρα, πασπαρόχωμα, πασπαρότοπος; verbs πασπαρίζω (Sfakia in Crete), πασπαριάζω (Crete), πασπαρώνω (Andros), etc.[14] Synonyms in dialects are κίσσηρας, ἄσπα, σαπόπετρα, ψαχνόπετρα, ἀλαφρόπετρα, all designating varieties of stone not necessarily identical. There is no better explanation than a blend of πάσπαρος with adjectives starting with *karp-* within South-Italian, as R. (587) well suggested. Alessio's suggestion about *kárparu*

[12] Hist. Lex. 1 (1933), 358b: ἀκονιά is explained as a deriv. of ἀκόνι←mediev. ἀκόνιν, ἀκόνιον.

[13] παγερός is common Mod. Gr. [*pajerós*] 'frosty' or 'cold' (syn. κρυερός), e. g. παγερὸς καιρὸς; παγερός about beans, e. g. παγερὰ κουκκιά in Corinthia (Aigion) (syn. μεστωμένα κουκκιά, whose λοβός is not edible), παγιουρός [*pajurós*] of plants of wooden texture (opp. τρυφερός) (Euboea) and παλιουρός [*palurós*] (Stropones in Euboea: τὰ φλούστρια εἶνι παλιουρά), παουρός (Karystos in Euboea: from *pajurós*), παγιουρόφλουδο φροῦτο (e. g. μῆλο) 'fruit with hard peal' (Kourouni in Euboea); the verb in -ώνω: παγερώνω 'μεστώνω' (ἐπαγέρωσαν τὰ λάχανα, – τὰ φασόλια) (Corinthia), παγιουρώννουνε οἱ μπάμιες (the okra, Kourouni), εἶναι παγερωμένα τὰ σκολιάμπρια (Trikala in Corinthia), τὸ Μάη παγερώνουν οἱ λαψάνες (Soudena in Achaia), παγερωμένα εἶναι τὰ χόρτα 'are not tender' (Mazeika in Achaia), παλιούρουσάνι τὰ λάχανα, δὲ βράζουνι (Stropones); deriv. verbs in -εύω: παγιουρεύγω in Middle Euboea, παουρεύω in Karystos; and in -ιάζω: παουριάζω in Karystos.

[14] Information from the Arch. Hist. Lex. (Academy of Athens).

being the earliest form[15] is refuted by the very fact that πάσπαρος is proved a Greek word in Greece.

σάκκινος adj. 'made of sackcloth' is the entry for the South-Ital. words *sáććinu* 'pannolino di tessuto grossolano' (äußere Windel) and *sárćino* (Otr.), *sárcinu* (Cat.) (447 and 587), not σάρκινος. Rohlfs traces it to Old It. *sargano* 'panno grossolano' and holds that it was in part influenced by the adj. σάκκινος. An examination of the files of the Arch. Hist. Lex. proved that σάκκινος is the answer to our problem. Indeed, from an adj. σάκκινος is explained the neut. noun σάκκενο 'woman's dress made of sackcloth' in Megisti (i. e. σάκκινον ἔνδυμα) but σάκκος in Megisti is a gold-woven cloth. The fem. noun σακκίνα 'sack woven of goat's wool' occurs in Elis (the sack was equivalent to two μισοβάτσελα) but accented ἡ σάκκινα was used in Mani and Arcadia (Piana) to designate a sack of 70 okes, e. g. μία σάκκινα ἀλεύρι, μία σάκκινα σοῦκα (Mani); σάτσινα in Laconia (Kambos, Kardamyli) 'large sack'. It is, therefore, σάκκινος and the Catanzaro form *sáććinu* that were influenced by Old. It. *sargano* 'coarse wollen cloth' and yielded the forms *sárcinu* in Catanzaro and *sárćino* in Otranto and not vice versa.

σαῦρος etc. – *žòfaru* 'Smaragdeidechse' in the dialectal speech of Catanzaro in Middle Calabria (village of San Vito) has been brought into connection with σαῦραξ (Rohlfs 587), since there are in S. Italian Greek also the following terms for 'lizzard': σαυράδα (according to Rohlfs 450 from anc. *σαυράς), σαυρίδιον, *σαυρίκα, *σαυρίκλα, σαῦρος, *σαυρόφιν, *σαυρώτης, and ζαλακρίνη of the Siculian substratum. The dial. form *žòfaru*, however, has a *ž*- which no other form shows (*z*- is found in some forms: *zafráta*, *zefráta*, and *ziafrata*, *zofrata*, *zofròfi* beside *za*- and *zi*-, *zafròtu* and *zarfòtu* beside *zia*- and *zi*-). Since there are forms *zafròtu* and *zarfòtu* from *σαυρώτης 'lizzard' (beside *šefrò* and *zafrò*, in my opinion, from *σαυρός), the form *žòfaru* has to have come from *žàforu*←*sávros* (σαῦρος) with an anaptyctic -*o*- in Italian, so that *savro*- became *saforo*-. The initial phoneme *z*- has been adequately explained by R. (450) from *ps*- (ψ) of ψαφαρός 'fragile'. The examples for ψ (*ps*) → *z* are legion *zzalitèdda* (and *azzalitèḍḍa*) in Otranto from *ψαλιδέλλα, *zzarò* in Bova (and *krapa zzára* in Reggio, *krapa azzára* in Catanzaro) from ψαρός, *zennò* 'magro' in Otranto from ψαχνός, *zzèma* in Bova and Otranto from *ψεῦσμα [*psévzma*] (according to Rohlfs from ψεῦμα), *zilla* 'tigna' from **ptilla*←ψιλός, *zzihalíži* in Bova, *zihála* in Catanzaro, etc.

The entry for Bovese *strambalónnonda* 'barcollando' should be *στραμπαλώνω* from στραμπάλα (τραμπάλα) 'sort of swing made of rope, into which a dog or cat was passed' (Samos); derivative στραμπαλ-ώνω would mean 'to swing, to rock' and στραμπαλ-ίζου (also in Samos). The verb στραμπουλίζω 'dislocate, sprain' (common Mod. Gr.) is from στραμπουλός adj. 'crooked' (Samos), so also synonymous dial. στραγγουλός (Androniani in Euboea): στραγγουλίζω. The two words seem to be etymologically unrelated.

φάρσωμα is the entry and not *βάλτσωμα, as it has been set up for the Bovese word *fárzoma* etc. 'a handful of grain reaped and bound with a grain stalk' (77), syn. χερόβολο in common Mod. Gr.; in the addenda reference is made to it for the influence of φάρσωμα 'partition wall' (in a house) on *βάλτσωμα (so S. Caratzas, B. Z. 53 [1960], 361) with a question mark. In fact, the derivation of *βάλτσωμα from Lat. *balteus* 'waistband, girdle' raises more questions than it answers because intermediary links implied such as *βαλτσίν and verb *βαλτσώνω are missing. Caratzas' explanation of Byz. φάρσωμα 'partition' from Lat. *falsus* 'false' on the ground that the partition was a 'false wall' (ψευδότοιχος) does not stand a closer test. Though the early Byz. term φάρσωμα has the sense 'ship's timbers' in Demetrius astrologus (Catal. Cod. Astrolog. 8 [3]. 98), yet it is the same as the late Byz. φάρσωμα 'wall partition' (Prodrom. 1. 226) and as the Mod. Gr. φάρσωμα with its various meanings. The anc. Gr. term φάρσος neut. 'a piece cut off or severed, portion' has survived in Mod. Gr. as τὸ φάρσο

[15] Studi Salentini 14 (1962) 317.

(plur. τὰ φάρσα): so in Kythnos, Paros, Skopelos, Schinoussa, Syme, τὸ φάρσος in Paros, all in varying senses, one of them being 'σανίδινοι προφυλακτῆρες' on the sides of the millstones (island of Schinoussa), another 'board covering the inner wall of a boat close to its keel' (Kythnos), etc. The verb φαρσώνω 'to cover with boards, to level with boards' (syn. πατώνω), e. g. θὰ φαρσώσω τὴ βάρκα (Kythnos), ἐφάρσωσα τὸ καΐκι μ' (Pontic of Kotyora), partic. φαρσωμένος 'floored'. Hence, ἡ φαρσωσιά 'floor' (Pangaio in Macedonia) and τὸ φάρσωμα 'partition wall made of wooden boards and dividing a room into two sections' (Epirus, Kerkyra, Elis [eparchia of Olympia], Paxi, West Macedonia [Katafygi]), 'the covering of the floor with boards' (Zichna), 'the railing of the stairway' (Serres in E. Macedonia). In the phonemic body of the Bovese word there is nothing forbidding: Bovese *fárzoma* is equivalent to φάρσωμα [*fársoma*]; the consonant cluster *-rs-* intervocalically changes to *-rz-*; cf. χέρσος → South-Italian Gr. *χèrzo, jèrzu, šèrzu* etc., and χερσάδα → *χerzáda*, φάσσα → *fása* but also *fársa* and *fárza*. The Byz. by-form φάλσωμα shows a false "restoration" of *-ls-* for original *-rs-*.

φθείρ 'louse'. – The explanation offered by R. (588) is fine. I take the opportunity to explain the Italian influence on the Ionian Islands. While the term for 'louse' is common Mod. Gr. ψεῖρα [*psíra*] and dial. φτεῖρα [*ftíra*], the Ionian islands that had been Italian possessions show the Italian influence: πιδόκα f. [*piðóka*] 'louse' or 'large louse' in Kephallenia and 'louse' in Zakynthos and Paxi, and *biðóka* in Kythera. Taking into account the augmentative sense in Kephallenia ('large louse') we arrive at the explanation of ἡ πιδόκα as augmentative form to τό πιδόκι; the latter is explicable from Italian *pidocchio*, probably through the plural *pidocchi* 'lice'; cf. μακαρόνι, πανταλόνι, σκάκι, etc. from the corresponding plurals *maccaroni, pantaloni, scacchi* (sing. *scacco*), etc.

A substantial study appeared meanwhile: Henry and Renée Kahane, Greek in Southern Italy, Romance Philology 20 (1967) 404–438. [Discussion relating to 300 entries of Rohlfs' lexicon; thus the authors present: I. Ambiguities of presentation, 408–410; II. Byzantine and modern Greek notes, 410–422; III. Romanica, 422–425, IV. Etymologica, 425–436].

Another review of Rohlfs lexicon is: Robert Schmitt-Brandt, Gnomon 39 (1967) 518–20. [The reviewer does not seem to know the problem well nor any other works of Rohlfs (he mentions only *Griechen und Romanen*, 1924)].

On *asklúni* the Kahanes (p. 426) suggest as the source Aragonese *cislón* 'one-testicled' (Span. *ciclán* fr. Arab. *siqlab* 'eunuch', this fr. *sclavus*); the connection appears unconvincing.

On *kásparo* etc. Rohlfs dealt extensively in his Neue Beiträge zur Kenntnis der unteritalienischen Gräzität (München 1962), p. 179, where he includes also information on the entry form the Arch. Hist. Lex., which I used above.

Grand Forks, North Dakota (USA) D. J. Georgacas

J. Mossay, La mort et l'au-delà dans saint Grégoire de Nazianze. [Université de Louvain. Recueil de travaux d'histoire et de philologie. 4e série, fascicule 34.] Louvain, Bibliothèque de l'Université – Publications Universitaires de Louvain, 1966. XV, 376 S. *FB 375.*

M. Justin Mossay, prêtre du clergé diocésain de Liège, a révisé et mis à jour la thèse doctorale dactylographiée qu'il a présentée en mai 1963 à la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Louvain. C'est sous la présente forme abrégée et amendée que nous la lisons aujourd'hui imprimée sous le titre: La mort et l'au-delà dans saint Grégoire de Nazianze. Elle constitue assurément l'un des meilleurs volumes publiés dans la quatrième série du Recueil de travaux d'histoire et de philologie.

D'emblée, je n'éprouve aucun scrupule à déclarer que, parmi les ouvrages en langue française relatifs à Grégoire de Nazianze, celui-ci occupera une place très honorable, tant à cause de la rigueur de la méthode scientifique qu'à cause du bon sens et de la largeur de

vue de l'auteur qui sympathise manifestement non seulement avec son héros, mais aussi avec son sujet, la mort et l'au-delà.

Assurément des esprits grincheux et sceptiques pourraient objecter qu'un tel sujet leur paraît bien funèbre, dépourvu de tout intérêt sérieux, et qu'il ne peut exercer de charme que sur les âmes atrophiées et assoupies par l'opium des espérances d'outre-tombe. En fait, il n'en est rien, car ce livre, généralement bien composé, se lit agréablement, et nous communique quelque chose de la foi ardente et enthousiaste de Grégoire, le théologien-poète et le prédicateur-rhéteur de Nazianze et de Constantinople.

La meilleure façon de faire sentir le vif intérêt qui captivera le lecteur cultivé, est, je crois, de retracer, en quelques traits choisis, la structure d'ensemble de cette étude qui a recueilli le fruit d'une élaboration prolongée et sagement mûrie, et d'insérer, çà et là, quelques appréciations critiques.

Une constatation s'est imposée à M. Mossay au cours de ses recherches qui ont porté sur l'ensemble des œuvres authentiques du Nazianzène: c'est que la pensée de Grégoire sur la mort et l'au-delà présente des lacunes, des incertitudes, voire des contradictions. On ne trouve dans ses écrits aucune thanatologie systématique et aucune théologie eschatologique détaillée. M. Mossay s'est charitablement refusé à étendre le vieil évêque cappadocien hellénisé du IVe siècle sur le lit de Procruste de la théologie occidentale thomiste. Il n'a pas voulu forcer les textes grégoriens à répondre à toutes les questions que les encyclopédies modernes et les traités scolastiques de théologie dogmatique rattachent plus ou moins directement au problème de la mort et de l'au-delà. Honnêtement il a préféré faire simplement œuvre de philologue et d'historien. Il s'est borné à laisser parler les sources, qu'il cite abondamment, qu'il traduit en français et qu'il replace dans leur contexte théologique et rhétorique.

Voici donc, brièvement évoquée, la structure d'ensemble de cet ouvrage solide, auquel on peut généralement se fier. Il s'ouvre par un chapitre préliminaire, où sont passés en revue et discutés tous les termes, le plus souvent imagés, dont use le Nazianzène pour désigner la mort. L'auteur estime que la banalité du vocabulaire dont Grégoire dispose en cette matière, explique peut-être le caractère recherché et artificiel qui dépare le plus souvent ses façons de nommer la mort.

Dans les huit chapitres qui constituent le corps de l'ouvrage, M. Mossay a groupé les textes d'après leur forme littéraire (chapitre I–III), et d'après la doctrine qu'ils développent ou suggèrent (chapitres IV–VIII). Les trois premiers chapitres sont écrits sous le signe, si je puis dire, de la Seconde Sophistique. Ils montrent en détail jusqu'à quel point Grégoire est dépendant des techniques littéraires, préceptes, procédés, figures de style, voire des trucs qu'imposait alors la tyrannie de la Seconde Sophistique, en particulier dans la composition des éloges funèbres.

Dans le chapitre I relatif aux récits de trépas que nous lisons dans l'œuvre de Grégoire, l'auteur cite ces récits, qu'il commente en recourant aux techniques littéraires de la rhétorique greque traditionnelle. Le jugement qu'il porte sur l'historicité de ces récits édifiants, est pondéré et marqué au coin d'un esprit critique exigeant. Au chapitre II, il examine à la loupe les diverses consolations que Grégoire prodigue dans ses éloges funèbres et ses lettres. J'attire l'attention sur les pages excellentes où l'auteur, qui utilise à fond le traité de Ménandre, De genere demonstrativo (éd. Spengel), fait voir concrètement l'application que fait Grégoire des thèmes traditionnels des consolations (procédés et lieux communs.)

Enfin le chapitre III, consacré aux évocations de l'au-delà dans l'œuvre grégorienne, révèle la part considérable d'imagerie conventionelle et de rhétorique qui intervient dans l'élaboration d'un thème manifestement traditionnel, à savoir le ciel. Bien que le Théologien qui possède éminemment le sens du mystère, déclare souvent qu'il ne peut comprendre dans sa plénitude le mystère de la mort, il ne se fait aucun scrupule d'utiliser abondamment l'imagerie conventionnelle du ciel et de l'enfer, telle que l'avait codifiée la tradition rhétorique.

Les chapitres IV à VIII de cet ouvrage sont, je l'ai dit, consacrés à la doctrine de Grégoire de Nazianze sur la mort et l'au-delà. Dans le chapitre IV, M. Mossay s'efforce d'ex-

poser exactement, sans la majorer ou la préciser indûment, la doctrine de Grégoire concernant la mort physique, la mort morale du péché, la rétribution d'outre-tombe et les fins dernières. Dans ces pages, qui traitent surtout du jugement des morts et de leurs diverses rétributions, telles que Grégoire nous les représente, le lecteur ne perd toutefois pas contact avec les techniques de la Seconde Sophistique, et avec les conceptions traditionnelles de l'hellénisme concernant le jugement des morts. Il est remarquable que, même dans ces chapitres IV à VIII à contenu doctrinal, M. Mossay ne nous laisse pas oublier que Grégoire est à la fois un disciple, assez indépendant à vrai dire, de la Seconde Sophistique, et un Cappadocien hellénisé et profondément imbu de toutes les idées et images traditionnelles de l'hellénisme. Je constate avec satisfaction que l'auteur n'attribue pas à Grégoire des conceptions trop précises et matérialistes au sujet du purgatoire (pp. 106–108).

Le chapitre V, le plus beau de l'ouvrage: L'âme et la lumière, a pour thème l'entrée de l'âme dans la lumière éternelle. L'auteur expose d'abord les convictions assez optimistes de Grégoire à ce sujet. Fidèle à sa méthode synoptique et «intégrée», il montre concrètement comment, pour exprimer les vues de sa foi chrétienne, l'évêque se sert, sans complexe, des techniques littéraires de la rhétorique, et même des idées traditionnelles de l'hellénisme. Il les adopte en partie, mais rejette résolument celles qui, provenant d'une «philosophie bâtarde», contredisent ses convictions personnelles fondées sur sa foi chrétienne. Les pages 157 à 163 sur le confluent des sagesses profanes et de l'esprit chrétien méritent assurément d'être méditées et éventuellement discutées. L'auteur, qui se tient toujours tout près des textes, fait preuve d'une réelle maîtrise dans cette étude minutieuse de l'incorporation des éléments «profanes» et chrétiens dans les poèmes et les discours du Nazianzène. Je le soupçonne toutefois de tendre quelque peu à réduire la rhétorique au rôle de simple moyen. «Devant un auditoire appréciant l'éloquence, il fait appel aux prestiges de la rhétorique pour mettre sa doctrine au goût du temps» (p. 163). Ce chapitre contient également de bonnes remarques sur l'anthropologie de Grégoire dans la perspective chrétienne, et notamment sur l'âme avant et après la mort physique.

Un autre chapitre, également important, le VIe, traite d'un sujet capital dans la théologie de notre Grégoire, celui de l'union de l'âme avec Dieu dans cette vie et dans l'autre, ainsi que d'un autre sujet connexe, le mystère de la résurrection des corps des défunts. Dans de nombreux textes, le prédicateur ou le poète affirme son absolue conviction au sujet de la résurrection de la chair «au dernier jour», mais il est remarquable qu'il évite sagement d'entrer dans des détails trop circonstanciés ou dramatiques. Conformément à sa méthode, M. Mossay montre le rôle important de la rhétorique et la part des idées traditionnelles helléniques dans les formulations grégoriennes du dogme chrétien de la résurrection des corps. Ces formulations sont, du reste, assez souples pour sauvegarder toujours le domaine du mystère et celui de la transcendance de Dieu, qui est lumière des esprits, principe et maître des destinées humaines.

Le temps et l'espace me font défaut pour analyser, comme il le conviendrait, le chapitre VII traitant des usages funéraires, et le chapitre VIII étudiant un autre sujet, également fort instructif, le culte des martyrs et des saints. Je me borne à attirer l'attention des lecteurs de cette Revue sur les pages denses et judicieuses que M. Mossay a rédigées sur les épigrammes et les épitaphes que Grégoire a versifiées en de si prodigieuses quantités. Pour la plupart, elles se conforment aux techniques d'un genre littéraire au développement duquel Grégoire a contribué. Aux usages funéraires chrétiens Grégoire attache de fait une signification qui reflète l'optimisme et la sérénité de ses croyances sur l'au-delà. Quant aux textes grégoriens relatifs au culte des martyrs et des saints, l'auteur n'ajoute guère à ce que nous ont fait connaître les travaux d'H. Delehaye et d'A. Grabar. Néanmoins il a soigneusement examiné tous ces textes hagiographiques, et en a dégagé prudemment la signification que Grégoire attachait au culte des martyrs et des saints évêques contemporains. Dans ces textes, comme à travers toutes les œuvres de Grégoire, la mort lui apparaît comme le moment central dans le mystère qui englobe sans discontinuité la vie d'ici-bas et celle de l'au-delà.

La conclusion de l'ouvrage, qui s'étend de la page 270 à la page 305, est peut-être un peu prolixe, mais elle contient des idées et des suggestions avec lesquelles je suis heureux

de marquer presque toujours mon accord. Tout d'abord, je le répète, M. Mossay constate chez Grégoire de Nazianze l'absence d'une thanatologie systématique. Pour l'évêque-ascète cappadocien, le mystère d'outre-tombe garde toute son opacité. Dans ses vues, subsistent lacunes, incertitudes, voire contradictions. Grégoire n'a rien d'un systématisateur. D'autre part, il croit fermement que la mort est le centre même de la destinée de l'homme. C'est aux pages 279 à 286 que le lecteur pressé découvrira une présentation synthétique et nuancée de la pensée, souvent floue et toujours fortement teintée de rhétorique, de notre Grégoire sur la mort et l'au-delà.

La seconde partie de cette énorme conclusion est marquée d'un caractère assez révolutionnaire. En tout cas, elle secoue vigoureusement nos habitudes acquises de juger ou même de condamner le Nazianzène. C'est en effet dans une nouvelle perspective que M. Mossay entend replacer la personnalité de son héros. À son avis, Grégoire est à la fois le Théologien pénétré des traditions religieuses bibliques et judéo-chrétiennes, le Rhéteur grec rompu à toutes les techniques et méthodes de la Seconde Sophistique, enfin le Pasteur ecclésiastique ou l'homme d'action, qui s'adresse à ses ouailles en prédicateur attentif aux aspirations et aux besoins spirituels de ses contemporains.

Dans la dernière section de la conclusion, qui est la plus personnelle et qui exigera probablement quelques retouches, l'auteur s'enhardit à réviser le jugement de l'histoire sur Grégoire de Nazianze. Il réagit violemment contre l'image traditionnelle d'un Grégoire passif, féminin, romantique, ultra-sensible, tout tourné vers la contemplation et inadapté à la vie normale de l'humanité. Il pose comme thèse que l'aspect actif et pastoral du tempérament de l'évêque de Constantinople a échappé généralement aux historiens et aux critiques. Aussi s'efforce-t-il diligemment de souligner le caractère actif, masculin, réaliste et pastoral d'un théologien chrétien éminent qui a trouvé dans la rhétorique le terrain de prédilection, où il a exercé ses dons et ses goûts pour l'action. Aux yeux de M. Mossay, Grégoire est aussi un homme d'action, un théologien-rhéteur dont les poèmes, les discours et les lettres ne furent que des formes diverses de prédication chrétienne.

Je n'ai certainement pas marchandé les éloges à cet ouvrage. La coutume veut que le recenseur présente également des observations critiques. Je ne chicanerai l'auteur que sur quelques points secondaires. J'ai lu – faut-il le dire? – le livre en entier, et j'ai été souvent désagréablement surpris par la ponctuation fantaisiste de l'écrivain. Dans certains cas, les virgules sont inutiles et embarrassent la lecture, mais, dans la plupart des cas où la ponctuation est fautive, l'auteur a été trop parcimonieux dans l'usage des virgules et des points. S'il faut le louer sans réserve d'avoir traduit en français tous les textes grecs qu'il cite dans le texte, on pourrait cependant lui reprocher d'avoir moulé trop servilement sa traduction sur le texte grec, et de nous imposer de longues périodes vraiment intolérables en français. En outre, serait-il impertinent de ma part de me plaindre que M. Mossay répète trop souvent l'adjectif «saint» devant Grégoire? Cela devient lassant à la longue, de même que la répétition incessante du terme, si ecclésiastique ou clérical, d'«ouailles».

Voici encore quelques broutilles. À la page VII, note 1, on lit: «la liste des abréviations bibliographiques se lit p. 306». Il faut lire: «pp. 306–343». À la page XII, on trouve une erreur amusante: A. B. Caillau n'était pas un Mauriste, mais un prêtre du clergé diocésain, qui publia le tome II de l'édition mauriste à Paris en 1840. Aux pp. 37 et 39, l'auteur semble dire que le quatrième livre des Macchabées est un livre faisant partie du canon des livres de la Bible. À la note de la page 60, il nous apprend que Théosébie partagea la vie de Grégoire de Nysse, en gardant le célibat. Le fait du célibat n'est pas assuré, pour dire le moins. À la page 61, les appels de notes 2 à 10 se rapportent en fait aux notes 1 à 9 de la même page. Aux pages 104 et 105, les termes «mérite(s)» et «mériter» reviennent six fois; les textes cités de Grégoire ne suggèrent point la notion technique de «mérite». C'est ici un des rares cas d'une interprétation légèrement fallacieuse. Aux pp. 107, 154 et 324 (et peut-être ailleurs), le nom Pierre Daniel Huet (1630–1721), évêque d'Avranches, est imprimé «Hueth». À la page 157, l. 14, l'adjectif «indirecte» étonne; peut-être l'auteur a-t-il voulu écrire «directe».? Comme exemple de traductions lourdes, peu claires et trop calquées sur le grec, je citerai la traduction française d'un texte grec à la

page 175. À la page 233, l.12, lisez paradisum au lieu de caelum. La dernière broutille que je mentionnerai, c'est l'emploi trop fréquent du terme «surnaturel» employé substantivement et dans un sens vague, qui n'est nulle part précisé.

Tel est cet ouvrage d'une haute valeur scientifique. Il manifeste un rare équilibre entre un esprit critique acéré, et une chaude et intelligente sympathie pour Grégoire et ses idées sur la mort et l'au-delà. Ce livre est une œuvre remarquable qui fait honneur à son auteur, un philologue doublé d'un théologien, ainsi qu'à celui qui a contrôlé et dirigé ce travail au cours de plusieurs années, le Professeur Gérard Garitte de l'Université de Louvain.

Winchester E. Amand de Mendieta

Syméon le nouveau théologien, Traités théologiques et éthiques. Introd., texte critique, traduction et notes par **J. Darrouzès.** Tome I: Théol. I–III – Éth. I–III. [Sources Chrétiennes, 122.] Paris, Éditions du Cerf 1966. 441 S. *F. 39.–.*

Die Bedeutung Symeons des neuen Theologen für die Geschichte der byzantinischen Theologie und Kirche um die Jahrtausendwende hat man lange schon erkannt. Die Beschäftigung mit seinem Erbe mußte aber notwendig darunter leiden, daß bisher keine kritischen Ausgaben vorlagen. Nun haben sich die Sources Chrétiennes um dieses Anliegen angenommen. In den Jahren 1963–65 erschienen zunächst die Katechesen, herausgegeben von B. Krivochéine und übersetzt von J. Paramelle. Als nächstes folgen seine theologischen und ethischen Traktate, herausgegeben und übersetzt von J. Darrouzès. Der bereits erschienene 1. Band enthält die drei theologischen und die drei ersten von insgesamt 15 ethischen Nummern. Über ihren Wert urteilt der Herausgeber selbst: „Les Théologiques et Éthiques nous montrent mieux que n'importe quelle autre œuvre la grandeur de l'effort du mystique et ses limites" (S. 36).

Eine ausführliche Einleitung orientiert uns in drei Kapiteln über den Autor und sein Werk, über die handschriftliche Überlieferung und über den Stil und die Sprache der Traktate. Im ersten Kapitel wird zunächst die Frage der Datierung an Hand inhaltlicher Kriterien und nach den Angaben der Vita Symeons dahin gelöst, daß als Zeit der Abfassung das 1. Jahrzehnt des 11. Jh. angegeben wird. Näherhin scheinen die Jahre zwischen 1005 und 1009 in Frage zu kommen, da Symeon offenbar bereits auf sein Hegumenat verzichtet hatte, was gegen 1005 geschehen war. Doch könnte gegen diese Abgrenzung nach rückwärts der Text von Eth. 9 sprechen, da der Traktat, allerdings als einziger, dieselbe Anrede wie die Katechesen bietet, also noch vor seiner Resignation geschrieben sein müßte.

Ein zweiter Abschnitt des ersten Kapitels gibt eine Analyse der einzelnen Stücke. Danach behandeln die drei theologischen Traktate durchgehend das gleiche Thema: die Einheit der Trinität. Das verweist auf einen gleichen Hintergrund, die Debatte nämlich über das Wort: „Der Vater ist größer als ich" (Jo. 14, 28). Symeon setzt sich darin mit den „Rationalisten" unter seinen Zeitgenossen auseinander. Das gibt ihm Gelegenheit, seine innerste Überzeugung auszusprechen, wahre Gotteserkenntnis könne nur durch „Erfahrung" gewonnen werden.

In den ethischen Texten geht es „um die Mysterien des Glaubens in ihren Beziehungen zu unserem christlichen Leben" (S. 15). Zwar wendet sich Symeon nicht ausschließlich an die Mönche, und ebenso liegt ihm eine Scheidung in eine Theologie der Vollkommenen und eine andere der einfachen Christen fern, aber seine Darstellung behält einen stark monastischen Zug. Immer wieder erscheint auch die Grundthese des großen Mystikers: Geistliche Erkenntnis und geistliche Vollmacht kann nur der besitzen und ausüben, der den Hl. Geist empfangen hat; er aber wird allein bezeugt wiederum durch die Erfahrung. Es versteht sich von selbst, daß alle Texte zugleich ein stark persönliches Zeugnis ihres Verfassers darstellen. Diese Tatsache wird vor allem im dritten Abschnitt des ersten Kapitels über die Lehre herausgearbeitet. Dabei erweist sich, daß die Aussage

seines Biographen Niketas Stethatos, Symeon sei ein ἀγράμματος gewesen, eine wohl beabsichtigte Untertreibung ist. Ohne Zweifel hält er nicht viel von der rein „weltlichen Bildung". Aber er verfügt über eine ausgezeichnete Kenntnis der Schrift, besonders der Evangelien und der Paulinen, und er ist „vertraut mit dem Erbe einer langen aszetischen, mystischen und theologischen Tradition" (S. 23). Im einzelnen werden seine Auffassungen über die Gottesschau, die Apatheia, und über die Sakramente und Hierarchie untersucht. In einer Zusammenfassung der theologischen Überzeugungen Symeons scheint uns der Herausgeber das weite Spannungsfeld, in dem sie sich bewegen, gut gezeigt zu haben (S. 36).

Das zweite Kapitel befaßt sich mit der handschriftlichen Überlieferung und behandelt im einzelnen die Reihe der Handschriften, die äußeren Hinweise für eine Klassifizierung, die Klassifizierung der Handschriften selbst, charakteristische Lesarten und schließlich die Frage nach dem Text Symeons und dem Archetyp, der der ganzen Textüberlieferung zugrunde liegen könnte. Dieses Kapitel ist mit großer Sorgfalt erarbeitet und gibt uns zugleich einen guten Einblick in die Schwierigkeiten, die es für die Herausgabe des Gesamtwerkes Symeons zu überwinden gilt.

Ein drittes Kapitel schließlich vermittelt uns wichtige Hinweise über Stil und Sprache der Traktate. Der Herausgeber bedauert es, daß die theologischen Traktate am Anfang dieser Sammlung stehen müßten, weil sie nicht den besten Zugang zum Werk des Mystikers in sprachlicher Beziehung darstellen. Das ist zwar richtig, muß uns aber angesichts des Grundanliegens Symeons nicht besonders stören; denn trotz aller Wiederholungen und trotz der „faiblesse du raisonnement" bleiben sie lebendig und unmittelbar. Symeon erweist sich immer als ein selbständiger Denker, der aus einem reichen Erbe schöpft, über das er souverän verfügt.

Der vorgelegte griechische Text wurde mit bewährter Akribie aus den Handschriften erarbeitet. Die wesentlichen Varianten werden sorgfältig angegeben. Die enge Verbindung Symeons mit der Hl. Schrift wird durch gewissenhafte Stellenhinweise, ob es sich um wörtliche Zitate oder nur um Anklänge handelt, überall belegt. Die beigefügten Anmerkungen bieten vor allem wertvolle Verweisungen auf die Väter, stellen aber auch oftmals den Zusammenhang mit der gesamten Theologie Symeons eigens heraus.

Abschließend möchten wir doch ausdrücklich sagen, daß uns eine kritische Ausgabe des Gesamtwerkes Symeons als sehr wichtig erscheint. Es läßt uns nicht nur seine immer hochinteressante Persönlichkeit als Theologe und Mystiker klarer erkennen, sondern vermittelt uns zugleich ein besseres Verständnis des byzantinischen Geisteslebens um die Jahrtausendwende allgemein, besonders freilich der theologischen Strömungen, die sich in seinen Schriften unübersehbar widerspiegeln. Und da dieses Werk außerdem, wenigstens in wichtigen Grundgedanken, lange, ja teilweise bis heute lebendig geblieben ist, hat es auch die späteren Generationen nicht wenig beeinflußt. Das gilt vor allem für die Kreise des Mönchtums, das selbst wieder das religiöse Empfinden des ganzen Kirchenvolkes geformt hat, wenn freilich auch nicht immer in positivem Sinn. Die Jahrhunderte währende enge Verbindung zwischen der besonderen östlichen Form des Christentums und den Völkern, die es trugen und zugleich von ihm getragen wurden, mußte es notwendig mit sich bringen, daß der religiöse Gedanke noch im säkularisierten modernen Leben – auch da, wo dieses geradezu antichristlich sich gebärdet – seine Spuren hinterlassen hat. Eine echte Ost-West-Begegung setzt darum die Kenntnis aller Faktoren voraus, die zur Formung der östlichen Mentalität in Vergangenheit und Gegenwart beigetragen haben.

Würzburg H. M. Biedermann

A. Demandt, Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians. Diss. Marburg 1963. Bonn, R. Habelt 1965. 154 S.

Ziel der von ungemeinem Fleiß und ausgezeichneter Quellenkenntnis zeugenden Arbeit ist nichts weniger als eine Deutung von Ammians Geschichtsdenken, geordnet und

aufgebaut nach den dies bestimmenden Bestandteilen, wie sie sich aus kritischer Prüfung des Materials ergeben. Eine kurze Einleitung gibt Überblick über Ammians didaktische Absichten, ein erster Hauptteil behandelt Ammians Zeitkritik, die Darstellung von Ammians Geschichtsbild baut auf ihn auf. Dabei beschränkt sich D. auf die Problemkomplexe, die in der Tat neuer Nachprüfung bedürfen, sei es, daß bisher Klarheit noch nicht mit den zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln gewonnen wurde oder aber manches Wichtige von früheren Forschern ausgespart worden ist oder in der Freude am Eruieren historischer Fakten aus der Quelle der Historiker als Schriftsteller selbst übersehen wurde. Da es denn eine wirklich fundierte Arbeit in den hier angesprochenen Bereichen bisher nicht gibt,[1] füllt D. eine Lücke, die bisher deutlich zu spüren war.

Im ersten Hauptteil kommt der Verfasser zu der Ansicht, daß die didaktischen Absichten Ammians nicht außerhalb der Ziele anderer historischer Literatur seiner Zeit gelegen haben und auch die der Antike eigenen Methoden, Schlagworte und Konventionalitäten getreu verwenden. In der Tat wird die Simplizität jener Scheidung zwischen Gut und Böse, Virtus und Vitium für den Autor ein wichtiges Glied gewesen sein, das ihn mit der übrigen Tradition verband – daß er nicht darüber hinauskam, mag seiner eigenen Bildung wie seinen eigenen Zielen zuzuschreiben sein, die ihm derartige Absichten m. E. geradezu verboten. Wirkliche Problematik in historischen Dingen bringen zu Ammians Zeit nur die Kirchenhistoriker an die Öffentlichkeit, sie freilich gegen die Tradition, in die hineinzugehören als Bekenntnis schon ein gutes Stück Opposition gegen die eigene Umwelt bedeutet haben muß.

Der zweite Hauptteil befaßt sich mit den Objekten, welche als Elemente einer fundierten Zeitkritik besondere Wirksamkeit versprachen, übersichtlich gegliedert und in Sachgruppen der Reihe nach abgehandelt: Stadtrömische Gesellschaft, Staat, Außenpolitik, Heer, Beamtenschaft, Rechtswesen, Wirtschaftliche Lage, Meinungsfreiheit, Kirche. An sie schließt sich eine Prüfung der Maßstäbe für diese Kritik und die entsprechenden Aussagewerte an. Daß dabei die lamentatio temporum nichts Neues darstellt, liegt auf der Hand. Neu aber ist an Ammian eine seit Tacitus nicht mehr nachweisbare Verwobenheit aller zur Diskussion stehenden Symptome, Begleiterscheinungen und Folgen, eine Vermischung verschiedener Ebenen mittels kaum übersehbarer Kausalitäten und zugleich eine Hintergründigkeit der stofflichen Anordnung, die das Werk immer als Ganzes sehen lassen und die Unterteilung in Sachgruppen eigentlich nur als Arbeitshypothese erlauben. Die Art, wie D. indes analysiert, jenes schier undurchdringliche Gedankengewirr auflöst und doch bemüht ist, im einzelnen nicht zuviel dabei zu verletzen, scheint das Maximum dessen, was an kritischer Arbeit in diesen Dingen überhaupt geleistet werden kann. Ammians Kritik an der Nobilität mag im einzelnen eine schärfere sein als die an der Plebs (14), weil deren Kennzeichen wichtiger für das historische Gesamtbild sind,[2] das Volk aber stets außerhalb der Bereiche existierte, die der eigentlichen Historiographie als Objekt wert waren, und bestenfalls Stoff für die Trivialkomödie bot – im wesentlichen scheinen indes beide Teile doch enger zusammenzugehören als dies D. glaubt, denn was an wirklichen Lebensregungen zu der einen Schicht paßt, drückt sich in der anderen nur anders aus, und soziologische Interessen hat die antike Historiographie im modernen Sinne nicht. Dort m. E., wo die breite Masse des Volkes als Objekt vorkommt, etwa in den Romexkursen, ist sie als Pendant zur Oberschicht doch

---

[1] Am weitesten führen immer noch die Arbeiten E. A. Thompsons (s. S. 8), von ihm werden im wesentlichen weitere Forschungen auszugehen haben. Daß die großangelegte Kommentierungsarbeit P. de Jonges liegenzubleiben scheint, wird jeder bedauern, der sich mit den Dingen beschäftigt, bieten doch die bisher erschienen vier Lieferungen eine unendliche Fülle an Material und Anregung, die auch der Historiker dankbar aufnimmt. In D.s Literaturzusammenstellung vermißt man W. Sontheimer, Der Exkurs über Gallien bei Ammianus Marcellinus, Klio 20 (1926) 18–51 (zu 15, 9, 12).

[2] Soweit ersichtlich, richtet sich auch bei Ammian die Darstellung nach dem Kreis, für den sie bestimmt ist. Das Volk als solches hat bei ihm als Folie zu dienen.

wesentlicher Bestandteil eines nicht sehr erfreulichen Ganzen. Daß, wie D. beobachtete, diese Scheidung etwa nicht für das Barbarenbild gilt, resultiert wohl aus einer für den römischen Bereich zumindest seit Caesar üblichen Form der Barbarendarstellung, über Tacitus und die Autoren des 3. Jahrhunderts nachweisbar bis in die Zeit Justinians und als äußeres Spiegelbild einer inneren, auf ethische Wurzeln zurückgehenden Abneigung zu erklären. Ähnliches gilt für Ammians Kritik am Staat: Was er kritisiert, ist immer nur das Detail, die augenblicksbezogene Notwendigkeit oder der kurz anhaltende Zustand mit seinen verschiedenartigen Komponenten. Im Wesen billigt er, und die Kritik, so laut sie auch immer deutlich zu werden scheint, ist stets durch selbst uns noch fühlbare Bejahungskundgebungen begleitet. So stimmt Ammian etwa der Expansionspolitik Julians als Zeichen stärkster Lebenskraft des Imperiums zu, obwohl sie sich mit seinen ethischen Grundanschauungen nicht immer vertragen kann und in anderem Zusammenhang abgelehnt würde, so findet auch die Erfüllung von Forderungen der Tagespolitik seinen Beifall, wenn in der Art dieser Erfüllung Züge großartiger Vergangenheit deutlich zu werden scheinen, wobei dann in dem Bestreben, das Nützliche kenntlich zu machen, gegebenenfalls die aus historischer Tradition erwachsenen Skrupel und Wertmaßstäbe beiseite gefegt sind. Die Kritik am Heer entspricht ganz der an der Bürgerschaft und zugleich der an den Kaisern: Sie richtet sich gegen Symptome von Verweichlichung, Schwäche, Korruption, Funktionsunfähigkeit – Dinge, die nach Ammians Dafürhalten nicht zu sein brauchten und deren Vorhandensein seine Idealgestalten zu Erziehungsfaktoren macht. Julian, das sieht D. mit Recht, ist dem Autor nicht nur als Feldherr und Staatsmann Vorbild, sondern der Wegweiser schlechthin, und die Art, wie hier Menschliches mit Sachlichem verwoben wird, scheint an Ammian einen Fortschritt in der historischen Darstellung schlechthin zu kennzeichnen. Die Kritik an der Beamtenschaft schließt sich an. Sie gehört zum Üblichen, was je über Beamtenschaft gesagt wurde, bestehend aus den Topoi von den Schmeichlern am Hofe, Habsucht, Ausplünderung, persönlicher Gemeinheit und unehrlicher Justiz (55), zu ihr paßt die Kritik an der wirtschaftlichen Lage mit ewiger Geldnot, Armut durch Steuern, Geldeintreibung und Härte der Verwaltung. Über der Meinungsfreiheit schwebt die Furcht vor dem Druck durch die politische Macht, die Kirche sieht Ammian in bewußter Indifferenz des kultivierten Heiden, der sich zwar einerseits dem Geschmack seines Publikums anpaßt, anderseits es jedoch versteht, mit Synonymen, Transposition von Bildern und der scheinbar harmlosen Anwendung von Termini heidnischer Welt zu verschleiern, was als Bekenntnis nicht unbedingt Bedenken erregen soll. Es sind literarische Reminiszenzen ebenso wie eigene Erlebnisse und Anschauungen, die die Maßstäbe von Ammians Betrachtungsweise darstellen: daß er vieles ignoriert und vieles in einem uns kaum mehr verständlichen Zusammenhang bringt, hängt von seiner persönlichen Auffassung bezüglich der die Historie bewegenden Kräfte ebenso gut ab wie von den Tabus, die zu berühren die nicht nur politische Bevormundung seiner Zeit verbot.

Ein dritter Hauptteil sucht nach den bewegenden Kräften der Geschichte. Objekt an sich und zugleich Hilfsmittel zur Manifestation der in ihrer Zeit wirkenden Kräfte ist das Kaisertum, das brennpunktartig die in den verschiedenen Bereichen wirkenden Kräfte auf sich sammelt und dann wieder zurückstrahlt, losgelöst von der übrigen Gesellschaft und allein für sich zu sehen, ganz im Gegensatz etwa zu barbarischen Strukturen, in denen die Gemeinschaft es ist, die historisch handelt. Wirkend aber über die auf diese Weise von menschlichem Willen zu schaffende Weltordnung ist das Schicksal, stoischer Weltschau entstammende alles umfassende Macht und waltende Vorsehung zugleich. Dieses Schicksalsdenken indes scheint wiederum in sich gespalten in ein rational zu kalkulierendes Element und ein anderes, das auch diese Kalkulation sich unterordnet: Der hieraus sich entwickelnde und von D. als bestimmender Faktor ammianischer Geschichtsschreibung erkannte Fortunagedanke (108)[3] scheint Zeichen einer geistigen, auf

[3] Den Gedanken hatte Enßlin S. 70 bereits weitgehend herausgearbeitet, sich jedoch zurückgehalten, seine Erkenntnisse weiter auszuwerten, weil sie nicht in seiner Konzeption lagen. Nach vielen langen Gesprächen mit dem 1965 verstorbenen Gelehrten indes

historiographischer Ebene sich abspielenden Daseinsbestimmung und Versuch einer Widerlegung christlichen Geschichtsdenkens mit Hilfe von Erwägungen, die zum großen Teil aus neuplatonischen Quellen stammen.[4] Dazu kommt, daß der Verlauf der Geschichte als Wiederkehr von Ereignissen im Typischen (112) aufgefaßt wird, zu dessen Beweis dem Autor ein reiches Arsenal von Beispiel- und Faktensammlungen zur Verfügung steht, und Geschichte demnach als Entwicklungsvorgang nicht im Sinne christlicher Heilslehre begriffen worden sein kann. Charakteristischerweise ist es der Romgedanke (117)[5], der als ewig Gleichbleibendes über allem steht, sich in den Ereignissen manifestiert, zusammen mit den ihn verkörpernden Elementen auch in Mitleidenschaft gezogen, durch den Wandel der Zeiten hindurch aber unzerstörbar und stets in sich selbst beruhend. Die Tatsache, daß sich Ammian die Lehre von den Lebensaltern der Reiche zunutze macht und ähnlich wie Seneca (Lact. Inst. 7, 15) oder Florus seine eigene Zeit als das Greisenalter sieht, ist hier wenig von Belang, denn die Kräfte, die er als historisch wirksame erkennt, wirken über dieses scheinbare Altern hinaus, und Zeichen dafür, daß an ein Ende vorerst nicht zu denken sei, findet er genug: Die Tatsache etwa, daß Ammian selbst das Christentum mit den Begriffen antiker Weltbetrachtung zu sehen bemüht ist, läßt vermuten, daß er auch in ihm ein geistesgeschichtlich faßbares Phänomen erkennt, das als Regenerationsmittel historisch wirksam wird. Sein Blick in die Zukunft ist daher hoffnungsvoll und keineswegs vom Pessimismus seiner Zeitgenossen bestimmt, Julian scheint auch in diesem Zusammenhang Symbol.[6]

Ein kurzer Anhang prüft die Kriterien für die Abfassungszeit und kommt in Ablehnung des Straubschen Datierungsvorschlages für die letzten 6 Bücher zu einer ähnlichen Zeitbestimmung wie Hartke. Nützlich scheint die Zeittafel der auf die eigene Gegenwart bezogenen Anspielungen Ammians.

Betont werden soll noch einmal, daß an Material zusammengetragen ist, was ad hoc jeweils zusammengetragen werden konnte, und eine Stellensammlung gleicher Güte für Ammian sonst nicht existiert. Die Tatsache, daß D. z. T. recht willkürlich zitiert und über die Benutzung verschiedener Ausgaben des Textes im unklaren läßt, scheint bei der minderwertigen philologischen Qualität der zur Zeit allein im Handel befindlichen, dazu noch unvollständigen Clarkschen Ausgabe verzeihlich, auch wenn für künftige Arbeiten entsprechende Bemühungen um die kritischen Apparate empfohlen sein soll. Bei aller Vollständigkeit des Materials, bei aller Schärfe des Sichtens und Katalogisierens – es bleibt indes die Frage, ob man mit den Methoden, die D. entwickelt und demonstriert, einer Schriftstellerpersönlichkeit wie Ammian, ja überhaupt einem Autor in seinem Wesen und seiner durch die Zeitumstände bestimmten literarischen Existenz beizukommen vermag. Forschung in der philologisch-historischen Disziplin, die auf Materialsammlungen angewiesen ist und sich von diesen nicht zu weit entfernen darf, hängt immer von den Perspektiven ab, unter denen der Forschende sein Objekt sieht oder zu sehen gewillt ist, von den Akzenten, die er setzt und von den Problemen, die er als solche zu erkennen glaubt. Für Ammian nun scheint es gerade die schillernde Vielseitigkeit nicht nur der Sprache sondern auch der Gedanken, die im Einzelnen wie im Ganzen ein klares Bild verwehren. Ob dies von den Umständen der Zeit abhängt, in der er schrieb, der Abstammung oder den Eindrücken, die er persönlich als Anregung in sich aufnahm oder bestimmten, der Forschung unzugänglichen Erlebnissen – unser Ammianbild will über Vordergründigkeiten nicht hinausgelangen, und obwohl er für das 4. Jahrhundert mit die wichtigste Quelle ist, so zeigt doch das, was über ihn zumindest in diesem Jahrhundert erschien, daß man im Grunde eigentlich nichts mit ihm anzufangen vermag. Rez. bekann Rez. bestätigen, daß die Folgen, die er gezogen hätte, die gleichen gewesen wären, die D. gezogen hat.

[4] Enßlin S. 96.

[5] Ansätze dazu auch bei F. Schneider, Rom und Romgedanke im Mittelalter, München 1925, 58, dort indes nicht als Bewährung in historischem Sinne dargestellt.

[6] Gelegentliche Kritik betrifft nur Nebensächlichkeiten.

kennt, mit genau der gleichen Materialsammlung, die D. vorlegt, zu völlig anderen Gesichtspunkten und auch Anschauungen gekommen zu sein, ohne sich in der Lage zu fühlen, den Beweis hierfür oder gar eine Widerlegung zu versuchen. Die folgenden Ergänzungen mögen daher als solche betrachtet werden. Mit plausiblen Argumenten bezieht D. Anhang I Stellung gegen Straubs[7] Datierung und entscheidet sich für die Abfassung von B. 26 ff. 392, wenngleich er sich Hartkes Datierung nicht ganz anschließen zu können glaubt. Zu fragen bleibt schließlich, inwieweit sich diese letzten Bücher im Wesen von den übrigen erhaltenen unterscheiden und was an ihnen im einzelnen auf eine bestimmte Abfassungszeit unter bestimmten Zeitumständen hinweist; die Bemühungen Hartkes sind in diesem Zusammenhang Vorarbeit gewesen und eine von gleichwertiger Voraussetzung ausgehende andere Untersuchung ist seither nicht mehr erschienen. Indes auch Hartkes Argumente, soweit sie den 2. Romexkurs betreffen, scheinen zu weit hergeholt und beweisen an sich nichts. Daß Theodosius, der seine Zeit ab 378 unbestritten bestimmt, die besondere Zuneigung Ammians besaß, ist nicht anzunehmen, indes, Ammians oben angedeutete Auffassung vom Christentum als zwar seinem Denken fremder, im Sinne seiner Romidee aber durchaus begrüßenswerter Geistesrichtung könnte auch mit dessen Hauptverfechter ihn einverstanden sein lassen; daß er den Tod des Magister Militum verschweigt, braucht damit nichts zu tun zu haben: Dem Lob auf Valentinians Toleranz in religiösen Dingen steht ein völlig ablehnendes Urteil über dessen politische Qualitäten und Maßnahmen gegenüber. Reichen die Zeugnisse schon für die Konstruktion eines Antitheodosiusbildes nicht aus, so scheint es fraglich, ob der an sich

[7] S. 150; Straubs Argumentation geht von jenem princeps postea perspectissimus (29, 6, 15) sowie der Darstellung 27, 8; 28, 3 und 29, 5 aus: ein Hinweis, der dem zur ersten Stelle geforderten entsprochen hätte, läßt sich indes bei Ammian nicht finden, bezüglich der Ökonomik des Gesamtwerkes läßt sich zu wenig sagen, so daß dem Rez. die Hervorhebung des Magister Militum Theodosius durchaus am richtigen Platz zu stehen scheint, nicht zuletzt, da es sich für die erhaltenen Partien des Werkes um den einzigen Feldherren handelt, von dem nichts Übles gesagt werden konnte und der in der Tat für Ammian in seiner Art eine Verkörperung des unzerstörbaren Rom darstellte. Möglicherweise hat die Vermeidung unglaubwürdiger Steigerung den Autor vor Lobesüberhäufung des Sohnes zurückgehalten, den im übrigen ja die zeitgenössische Literatur genügend feierte. Hartkes Argumentation legt die beiden Romexkurse zugrunde, die indes beide erst nach einem Rombesuch verfaßt sein können; da ein solcher vor dem endgültigen Aufenthalt nicht nachweisbar ist (zur Schilderung von Constantius' Einzug braucht es wohl keine Augenzeugenschaft), müßte die Einarbeitung zweier derart heterogener, zeitlich indes sehr nahe beieinander liegender Darstellungen innerhalb kürzester Zeit angenommen werden. Zu fragen wäre indes, ob nicht beide Exkurse einander ergänzen, in dieser Absicht bereits konzipiert wurden und allein durch ihre Stellung schon eine Aussage bedeuten, die möglicherweise nicht auf die Abfassung des Werkes in seinen Teilen, doch aber auf die endgültige Redaktion durch den Autor hinwiese. Ob und inwieweit taktvolle oder politisch bedingte Zurückhaltung gegen Dynastien oder einzelne Herrscher angenommen werden dürfen, hängt wohl davon ab, wie man die Umstände seiner Veröffentlichung und seinen Charakter an sich einschätzt; daß ein Litearat in Rom seit dem Tode Valentinians in diesen Dingen noch für sein Leben fürchten mußte, glaube ich nicht. – Fraglich scheinen auch die Folgerungen Maenchen-Helfens aus scheinbaren literarischen Abhängigkeiten, bei denen indes die Textzusammenhänge nicht ausreichen, um derartige Vermutungen zu bestätigen. Auch der deutliche Antigermanismus des letzten Buches, der Pighi auf die Zeit um 398 hinzudeuten scheint, braucht nicht erst den Zusammenhang mit den realen Ereignissen, obwohl sich hier eine Beziehung auch auf die Vernichtung des Arbogast denken ließe. Bezeichnenderweise kommt auch R. Syme in seinem für alle prosopographischen Fragen von nun ab grundlegenden Werke (Ammian and the Historia Augusta, Oxford 1968) zu präziser Beantwortung der Frage nach Entstehung von Buch 26–31 und Abschluß des Gesamtwerkes nicht. Die Frage nach den Möglichkeiten endgültiger, abschließender Redaktion ist noch nie gestellt worden.

farblose, wohl nicht einmal selbst völlig antichristlich eingestellte Eugenius der rechte Mann war, eine bis ins Literarische gehende Bewegung hervorzurufen. Was bis 393 von ihm bekannt war, konnte nur wenig sein, der Aufenthalt in Italien nach Gewinnung der Franken war nur kurz und Rom selbst besuchte er als Kaiser nie. Dazu aber kommt, daß, wie allgemein bekannt sein mußte, hinter ihm Arbogast stand, zwar Heide, aber der Inbegriff des Barbarentums in seiner furchtbaren, gewalttätigen und allen ethischen Grundforderungen widersprechenden Ausprägung. Mochten Senatskreise mit den Usurpatoren bis zu gewissem Grade sympathisieren – daß sich ein Ammian Zweifeln darüber hingab, was bei dem Siege des Eugenius über Italien und das ganze Imperium hereinbrechen würde, scheint unsicher. Abgesehen davon ist die Zeit, die für die hier zutage tretende geistige Konzeption hätte zur Verfügung stehen müssen, viel zu kurz. Die Art, wie Ammian die Hilfsmittel zeitgenössischer Rhetorik bis zum Überdruß handhabt, mag nicht zuletzt aus dem besonderen Anliegen des Orientalen zu erklären sein, ähnlich wie kurz darauf Claudian sein unter erschwerten Bedingungen zustande gekommenes Verhaftetsein humanistischer Tradition unter Beweis zu stellen, und sich ein Publikum zu schaffen sucht, das ihm in seiner Anerkennung Lohn für die aufgewendete Mühe brachte, obgleich er mit ihm, wie die Romexkurse zu beweisen scheinen, nie recht warm geworden ist. So übersteigt er in jeder Hinsicht Formen und Grenzen des für seine Zeit noch Normalen, preßt in sein Kunterbunt von Bonmots, farbenprächtigen Bildern, Anspielungen, Schilderungen, echten und katachrestischen Zitaten aus eigener Klassikerlektüre sowie indirekter Stellungnahme auch den ganzen Standardschatz historischer Exempla und verfertigt auf diese Weise ein Werk, das den Rahmen zeitgenössischer Historiographie sprengt und etwa mit dem großen Vorbild Tacitus außer der Pointiertheit des Stils wenig noch gemein hat. Ob die ihm zuhörenden, wohl der gebildeten Schicht Roms entstammenden Zeitgenossen stets und in allem zu folgen vermochten, bezweifle ich, davon ausgehend, was man für das Ende des 4. Jahrhunderts an Bildungsniveau in Rom noch vorauszusetzen hatte. Die Forschung indes wird sich, um nicht zu stagnieren, künftig gerade um jene Grenze von Historik und Rhetorik bei Ammian bemühen müssen und vielleicht bei genauer Prüfung seiner Bildungsgrundlage bzw. seiner Methode ihrer Verwendung von hier aus weiter zum Wesen seiner Historiographie vorstoßen können, als dies bis jetzt möglich ist. Zu vieles von dem, was wir als Bekenntnis oder Weltanschauung nehmen, scheint von den vordergründigen Forderungen des Vortrages, der Publizistik, der Wirkung bestimmt, war es bezeichnenderweise doch gerade seine über Cicero noch hinausführende Anwendungsweise des Klauselsystems, die seinerzeit W. Meyer aus Speyer das Klauselwesen überhaupt neu entdecken ließ. Mit Recht weist daher D. auf Juvenalparallelen hin, abgesehen davon, daß Ammian ihn auch selbst erwähnt; daß etwa der erste Romexkurs Suchen nach Effekten widerspiegelt, die denen der Satire nahe verwandt sein müssen, läßt Prüfung der angewandten stilistischen Mittel unschwer erkennen. Das Bild von jenem kernigen, ehrlichen und in pathetischem Ernst seine Zeit interpretierenden Frontsoldaten widerlegt seine Karriere.[8] Diese indes verträgt sich gut mit dem Literaten, dessen durchdringende Intelligenz sich daran freut, Wesentliches deutlich hervorzuheben und dabei Hedone wie Mimesis in reichem Maße anzuwenden. Daß er Julian verehrt und an Roms Ewigkeit glaubt, widerspricht dem allem nicht, wirkliches Suchen nach neuen Erkenntnissen indes ist schwerlich bei ihm festzustellen. Dort wo er Stellung bezieht – ein Beispiel etwa scheint die Schilderung des Friedensschlusses von 363 – gerät er ins Räsonieren und legt eine geradezu bedrückende Einseitigkeit der Anschauungen an den Tag, anderseits aber wieder schildert er die Thronerhebung seines Helden 360 als reine Barbarenburleske, während er für die ergreifende Schilderung von dessen Sterben unter anderen m. E. ganz offensichtlich den Tod des Sokrates als Vorbild nimmt. Die Klarheit und Nüchternheit der Schilderung eigener

[8] Als protector domesticus und auch den Ereignissen, die er beschreibt, nach, kann er nur in einer Bürofunktion des Stabes ähnlich wie später Prokop beschäftigt gewesen sein. Truppendienst hat er nie getan, und daß er die militärische Laufbahn gar nicht beabsichtigte, zeigt sein frühes Ausscheiden aus dem Dienst.

Erlebnisse 359 und 363 weisen ihn als glänzenden Stilisten von ausgezeichneter Beobachtungsgabe aus; Anregungen in der Heimat und wohl auch noch in Rom werden ihn weiter gefördert haben – wenn er es in Rom als Historiker zu Ansehen bringen wollte, dann mußte er von anderen Voraussetzungen ausgehen und auch andere Bereiche ansprechen als die dort schreibenden Honoratioren, und dies würde bedeuten, daß er seinen Ruhm in erster Linie als Stilist zu erwerben getrachtet haben wird.

Ein Truppenvertrag mit den Lentiensern liegt 378 nicht vor (S. 30 zu 31, 10, 17), die Gepflogenheit einmaliger Rekrutenstellung meist nach deditio (so 360 und 370) ließe sich in diesem Zusammenhang etwa mit den Bedingungen des Westgotenvertrages 332 nicht vergleichen. Ein Subsidienvertrag des Constantius mit den Lentiensern 354 ist ebenso wenig bekannt wie eine Stelle Ammian 17, 10, 14, und die Verbindung etwa der Alemannenpolitik dieses Kaisers mit Verhältnissen an der Westgotengrenze führt m. E. zu gefährlichen Simplifikationen. An possessores als sozial oder besitzrechtlich normierte Kategorie will ich 25, 4, 14 nicht glauben; an vorliegender Stelle kann es sich nur um Bewohner römischen Gebiets im Gegensatz zu drohenden Franken handeln, d. h. jene erst seit 356 legal siedelnden und friedliche Zeiten zur Assimilation benötigenden Germanen möglicherweise gleichen Stammes wie die Angreifer selbst. Der sonst seltene Ausdruck könnte hier zur Hervorhebung geringer ethnischer Differenzen verwendet sein.

Ein neues Ammianbild zu geben hat D. nicht beabsichtigt, doch wird man ihm für eine Fülle neuer Aspekte und fortwirkender Anregungen dankbar sein müssen. Daß die Arbeit darüber hinaus zum wichtigen Werkzeug weiterer Ammianforschung werden möge, braucht ihr sicherlich nicht erst gewünscht zu werden.

Nürnberg G. Wirth

R. Jenkins, Byzantium. The imperial centuries, A. D. 610–1071. New York, Random House 1966. 3 Bl., 400 S. *$ 10.00.*

Der Verfasser, Professor der byzantinischen Geschichte an der Harvard University, legt mit dem zu besprechenden Buch eine Geschichte des byzantinischen Staates von 610–1071 vor; er wählte diese Zeitspanne als die eigentliche Blütezeit des oströmischen Reichs, klammerte das 4. bis 6. Jahrhundert als „spätrömische Zeit" aus und wollte die Epoche vom 12. bis 15. Jahrhundert als die eines Niederganges nicht mehr berücksichtigen. Jenkins will mithin den Aufstieg, die Blüte und den Verfall des mittelbyzantinischen Reichs von der Regierung des Kaisers Herakleios bis zur Schlacht von Mantzikert darstellen. Wie er in seinem Vorwort selbst betont, ist das Buch nicht für den Spezialisten und den gelehrten Byzantinisten geschrieben, sondern soll für Studenten und interessierte Leser als erste und allgemeine Einführung dienen. Diesem Zweck ist der Aufbau und der Stil des Buches untergeordnet. In 27 Kapiteln wird in leicht verständlichem Ton die politische Geschichte des 7. bis 11. Jahrhunderts in ihren Hauptzügen vorgeführt. Der Verfasser versucht mit gutem Erfolg, das Wesentliche an den Geschehnissen herauszuarbeiten, wobei er sich auf bewährte Standardwerke der Byzantinistik stützt. Ein Charakteristikum ist auch die Vorliebe für die Zeichnung der Charaktere bedeutender Persönlichkeiten. Beim Aufzeigen der Ursachen historischer Entwicklungen verabsäumt es Jenkins nicht, divergierende Standpunkte in der Forschung vorsichtig gegeneinander abzuwägen. Die politische Geschichte steht im Vordergrund; gelegentlich ist an geeigneter Stelle ein oder das andere kulturgeschichtliche Detail eingeflochten; mitunter sind – in englischer Übersetzung – auch Quellenzitate beigegeben. Der lebendige Stil des Verfassers bringt es mit sich, daß wichtige Ereignisse detaillierter geschildert werden, was so weit geht, daß direkte Rede der beteiligten Personen zitiert wird; an anderen Stellen ist die Erzählung wieder knapper. Der Darstellung bedeutsamer Marksteine, wie etwa den Ursachen des Bilderstreites, des Verhältnisses der beiden Kaiserreiche nach der Krönung Karls des Großen, der vierten Ehe Leons VI. oder dem Schisma von 1054, sind eigene Abschnitte gewidmet, in denen die fortlaufende Erzählung unterbrochen wird, wenn der Verfasser

länger ausholt. So beginnt er etwa bei der Behandlung des Schismas von 1054 mit dem griechisch-römischen Gegensatz der hellenistischen Zeit. Im letzten Kapitel werden in Form eines Resümees die Hauptlinien der Darstellung wiederholt und eingeprägt; man merkt den lehrhaften Ton des Professors, dem es um das Verständnis seiner Vorlesungen zu tun ist.

Fußnoten und gelehrtes Beiwerk sind äußerst spärlich angewendet; die Anbringung der wenigen Noten am Ende der Kapitel muß als unübersichtlich bezeichnet werden. Der bibliographische Anhang ist sehr knapp; wenn auch der Verfasser betont, daß er nicht zu viel zitieren möchte, um den Anfänger nicht zu verwirren, so wäre ein wenig mehr an Hinweisen nicht fehl am Platze gewesen. Mit Ausnahme von 2 Karten ist das Werk nicht illustriert. Ein kurzes Register ist beigefügt. Die Namen der Personen und Orte sind, dem englischen Sprachgebrauch entsprechend, fast durchwegs in der latinisierten Form angesetzt. Einzelnes ist nicht ganz korrekt, wie z. B. der Klostername „Studius" (S. 84 u. ö.) oder der Name „Zoe Carbounopsina" (S. 215 u. ö.).

Als positiv darf vermerkt werden, daß der Verfasser der noch verbreiteten Meinung, daß die byzantinische Geschichte eine Zeit des dauernden Verfalls gewesen sein, entgegentritt und zur gerechteren Würdigung derselben anleitet. Das gut lesbare Buch darf als eine brauchbare Einführung in die mittelbyzantinische Geschichte für breitere Kreise (der anglo-amerikanischen Welt insbesondere) bezeichnet werden. Wer tiefer in die Materie eindringen will, wird natürlich über den von Jenkins gebotenen Stoff hinausgehen müssen.

Wien O. Mazal

H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur. Graz, Wien, Köln, Styria 1965. 472 S., 29 Taf. *DM 54.–*

Was hier geboten wird, ist eine Kulturgeschichte von Byzanz streng unter einem bestimmten Gesichtspunkt abgefaßt, nämlich im Hinblick auf den christlichen Charakter dieser Kultur. Der Titel „Mitte" meint zunächst Konstantinopel als das neue Zentrum des römischen Reiches, nachdem Rom selbst seine Rolle als Mittelpunkt schon längst de facto an die wechselnden Feldlager der Kaiser abgegeben hatte, diesen geographischen Begriff jedoch transzendierend besonders die christliche Zentrierung von Reichsgedanke und Reichswirklichkeit, von geistigem Leben und täglichem Dasein. So widmet H. nach einer einleitenden Skizze der Geschichte des Reiches sein erstes Kapitel der Stadt Konstantinopel als dem neuen Reichsmittelpunkt, der repräsentativ für das Ganze steht, wie Paris für Frankreich – ein Vergleich, der gerade den prekären Charakter solcher „Vertretungen" unterstreichen könnte! Ein zweites Kapitel versteht das Kaisertum als Nachahmung Gottes, ein drittes Religion und Kirche als den Mittelpunkt des byzantinischen Lebens, ein weiteres Mönchtum und Askese als die formenden Kräfte; weitere befassen sich mit Wissenschaft und Bildung im Ringen um den Ausgleich zwischen Heidnischem und Christlichem und mit den Ausstrahlungen der byzantinischen Kultur auf die europäische Kultur- und Geistesgeschichte.

Die brillante Darstellung, gründend auf einer erstaunlichen Belesenheit in Quellen und Literatur, bringt nicht nur gut Bekanntes, sondern eine Fülle von Material, das ex ipsissimis fontibus – auch aus bisher unbekannten —geschöpft ist und hier magistral interpretiert wird. Als besonderer Vorzug darf dabei erwähnt werden, daß H. das Gesagte und Vorgeschlagene immer wieder unterstreicht durch kürzere oder längere Auszüge aus den Quellen selbst, und daß die Auswahl der vorzüglichen Tafeln nicht einfach „illustriert", sondern kommentiert. Hunger hat damit ein Werk geschaffen, das so gut wie nie im Stich läßt, wenn man sich über einen Punkt in den geistesgeschichtlichen Zusammenhängen der Zeit orientieren will, wenn man eine tragende Persönlichkeit in diesem Zusammenhang sehen will oder wenn es darum geht, einzelne Fakten einzuordnen. Es kommt dazu, daß H. seine Aussagen bestens dokumentiert und damit jede Nachprüfung wesentlich erleichtert.

Es gehört wohl zur Eigenart geistesgeschichtlicher Untersuchungen, daß es gerade der subjektive Spielraum ist, innerhalb dessen sich die Quellen sozialgeschichtlich und ideengeschichtlich ansiedeln lassen, der zu unterschiedlichen Bewertungen zwischen Autor und Rezensent naturgemäß führen muß. Vielleicht darf dies an ein paar Beispielen sichtbar gemacht werden. Auf S. 66 etwa schildert H. nach dem Zeremonienbuch den Tageslauf des Kaisers und kommt zu dem Ergebnis, daß in diesem Ablauf die schier unzähligen religiösen Zeremonien einen großen Raum einnehmen – Äußerungen kaiserlicher Frömmigkeit im täglichen Leben, Ausdruck seiner ὁμοίωσις θεῷ und damit Beleg für die Hungersche Thematik, für den christlichen Charakter der byzantinischen Kultur. Was bedeutet, von der Quelle her gesehen, diese „protokollierte Frömmigkeit"? Meines Erachtens zunächst nicht viel mehr als die choreographische Arbeit des kaiserlichen Protokollbüros und damit Ausdruck einer „rubrizistischen" Mentalität. Der Rubrizist ist ein bekanntes Phänomen der Liturgiegeschichte, Konservator von Fach und Berufung, mit einem leidenschaftlichen Horror vor freien Sekunden, einer fast fatalen Liebe zum abgezirkelten Detail – von den Liturgikern als notwendiges Übel toleriert, aber nie geliebt. Daß dieser Vollständigkeitsdrang, der jeden Schritt des Kaisers in ein rituell-christliches Gewebe spannen will, zum offiziellen oder doch offiziösen Handbuch geworden ist, das genau ist es, was für Hungers These spricht. Dabei wäre es nicht unwichtig zu erfahren, ob dieser minutiös geregelte Tageslauf das Produkt einer langen Addition rubrizistischer Einfälle oder die Summe von Beobachtungen da und dort vollzogener Riten darstellt. Fatal bleibt auf jeden Fall die Spanne zwischen folgenden beiden Aussagemöglichkeiten: a) Nach den Vorstellungen des Verfassers des Zeremonienbuches müßte der Kaiser, um sein rituelles Soll zu erfüllen, sich tagsüber so und so verhalten; und b) laut Zeremonienbuch hat der Kaiser im Laufe des Tages diese und jene Riten vollzogen. Die Spanne könnte nur verringert werden, hätte man aus anderen, etwa erzählenden Quellen, genügend Belege, um zu zeigen, daß der Kaiser tatsächlich sich an die Vorschriften gehalten hat. Doch was heißt „genügend"?

Ein zweites Beispiel in dieser Richtung geben die Zirkusspiele ab. Auf S. 187 vergleicht sie H. mit dem Massensport Fußball unserer Tage, um dann aber auch in diesem Zusammenhang die integrierende Kraft der Kirche zu zitieren: das Anzünden von Votivkerzen durch die Jockeis, die Bitte um Gottes Beistand für die Rennen seitens der Club-Anhänger, religiöse Einschübe in die Akklamationen usw. Ich möchte auch hier nur darauf hinweisen, daß so gut wie alle Belege dafür aus dem Zeremonienbuch stammen. Und vergleicht man das Geschehen im Zirkus, wie es die erzählenden Quellen, aber auch moralisierende und kanonistische, interpretieren, so befinden wir uns auf dem Boden völlig profaner, ungezügelter Spielleidenschaft, massierter politischer Willenskundgebungen und gewalttätiger revolutionärer Aktionen. Der Grad des Abstraktionsvermögens auf seiten des Verfassers des Zeremonienbuches scheint hier besonders hoch und damit die Intensität der Integration der Spiele durch die Kirche besonders dünn und fragwürdig. Dabei taucht die Frage auf, ob diese Intensität höher bewertet werden müßte, hätte man eine ganze Menge Belege dafür, daß die rituellen Formen bei den Rennen auch tatsächlich eingehalten wurden – h. h. aber mit anderen Worten, die Grundfrage nach dem religiösen Phänomen des byzantinischen Ritualismus stellen, die Hunger, soweit ich sehe, zwar da und dort andeutet, aber nicht im Zusammenhang behandelt. Sie ist, Gott sei es geklagt, etwas vom Schwierigsten in der Gesamtbyzantinistik. Nur ein paar Andeutungen. Hätte der Apostel Paulus ein byzantinisches Rennen mit diesem rituellen Dekor besucht, hätte er vielleicht auch den Byzantinern das prekäre Kompliment gemacht, sie seien δεισιδαιμονέστεροι, wie seinerzeit den Athenern auf dem Areopag. Und die Frage mag offenbleiben, wie er in Konstantinopel seine Areopagrede weitergeführt hätte. Hätte er ändern müssen? Begegnen wir hier nicht häufig dem dämonischen Begriff des antiken ἀνάθεμα, geweiht und sakrosankt, aber zugleich verflucht – rituelle Vollzüge der Absicherung, wo eben der Vollzug das Entscheidende ist, während der Anlaß – hier die Rennen – völlig seiner Eigengesetzlichkeit überlassen bleibt? Wenn dem auch nur annähernd so ist, dann wird die Frage nach der Berechtigung des Wortes Integration besonders brennend.

Ähnliche Probleme stellen sich beim Thema „Kaiser und Orthodoxie" – wobei es nur den äußeren Anschein gewinnen kann, als ob ich hier nun meine Einstellung zum Zeremonienbuch umgekehrt hätte: H. nennt Orthodoxie eine conditio sine qua non für das Kaisertum und zitiert die Orthodoxie-Erklärung, die man Kaiser Anastasios vor seiner Krönung abgefordert habe. Ohne Zweifel erzählen Theodoros Anagnostes und Theophanes Homologetes davon. Doch wenn der Vorgang historisch ist, so hat er keinen Niederschlag im Wahlprotokoll gefunden. Hier ist zwar von einem Eid des Kaisers die Rede, doch bedeutet er eine Wahlkapitulation gegenüber Senat und Adel, nicht gegenüber dogmatischen Forderungen der Kirche. Unterstellt man nicht, die Historiker – sie sind wesentlich später als die Protokolle im Zeremonienbuch – hätten die zivile Kapitulation in eine dogmatische umgedeutet, läßt vielmehr auch eine dogmatische Kapitulation gelten, so zeigt sich jedenfalls, daß es nur der politische Druck der Senatoren war, der im Protokoll zu historischer Relevanz erhoben wurde, aber nicht – jedenfalls noch nicht – der kirchliche. Besieht man sich die Theophanes-Stelle genau, so bleibt kaum eine andere Deutungsmöglichkeit, als daß Anastasios die dogmatische Zusage erst gab, als er schon Kaiser war. Dann aber haben wir es mit einem octroi und nicht mit einer conditio sine qua non zu tun. Eine streng systematische Kontrolle ähnlicher Fälle würde wahrscheinlich zu ähnlichen Resultaten führen. Damit stellt sich wie von selbst die Frage nach dem Gewicht der politischen Theologie in Byzanz. Es zu leugnen wäre einfach absurd; nur lebt eine einigermaßen tragfähige Theologie nicht vom Capriccio sondern vom System. Man erinnert sich dabei der berühmten Forderung der byzantinischen Armee im Jahre 681 nach drei Herrschern (zwei Mitkaisern) unter Hinweis auf den Glauben an die Trinität. Ich will auf meiner früher vorgeschlagenen Interpretation „Kasino-Witz" nicht beharren, weil ich nicht unter die zynischen Betrachter der Geschichte eingereiht werden will, obschon man fragen kann, ob es Zynismus ist, wenn man randalierenden Generalstäblern mit theologischen Parolen im Mund Zynismus unterstellt. Die einzig wichtige Frage ist, ob die Szene tragfähig genug ist, um sie als Beweis für den Glauben der Byzantiner „an die ins Göttliche reichende Wesenheit" ihres Kaisers anzunehmen. Was zum Ausdruck kommt ist doch keine irgendwie geartete „Homousie" oder „Homoiusie", sondern eine Zahlenanalogie zwischen kosmischer und irdischer Herrschaft, eine einprägsame Losung, ein Propaganda-Gag. Und diese Zahlenanalogie steht völlig außerhalb der sonstigen politischen Theologie, die rein monotheistisch ist und auf dieser Ebene (!) keine trinitarischen Züge aufweist. In diesem Punkt ist Erik Peterson noch nicht widerlegt. Außerdem mußten auch die Offiziere Konstantins IV. wissen, daß sie mit ihrer Losung eine rein zeitlich bedingte Situation trafen.

Ein Wort noch zur „neuen Mitte". Mitte für sich allein ist nicht denkbar. Eine geographische Mitte – hier Konstantinopel – verlangt einen geographischen Raum, womit wir bei der Provinz wären. Greift man fernste Provinz heraus und nennt etwa das Digenis Akritas-Lied, so kommen Bedenken gegenüber der Strahlungskraft der Mitte. Ich denke hier nicht an die viel gequälte Kaiserszene, sondern an die christliche Integration. Natürlich läßt sich hier ein christliches Glaubensbekenntnis namhaft machen, das Kreuzzeichen kommt vor und eine Theodoros-Kapelle. Aber kann dies darüber hinwegtäuschen, daß dieses Epos in keinem inneren Bezug zur Orthodoxie oder zum Christentum steht? Die Einsamkeit des Helden, sein völliges Auf-sich-Gestelltsein in allen Lagen ist existenziell im Vollsinn des Wortes. Die sogenannten christlichen Elemente lassen sich – gelegentlich sogar sprachlich – ablösen wie Haftlinsen vom Auge. Freilich: Digenis für sich allein würde Hungers Regel nur als Ausnahme bestätigen. Aber ist die Situation etwa in der demotizistischen Romanliteratur des späten Byzanz nicht ganz ähnlich? Belthandros und Chrysanza, Libystros und Rhodamne – sie alle stehen in einer wirklichkeitsfremden Welt, die vor allem mit Christentum nichts zu tun hat. Man mag argumentieren, daß es sich hier entweder in stärkstem Maße um Märchenmotive im Gewand des Romans oder eben um den Aufguß des spätantiken Romans in volkssprachlicher Form handele, aber damit ist nicht viel gesagt. Was auf dem Hintergrund der Hungerschen These so sehr überrascht ist doch gerade die Tatsache, daß in der „privaten" Sphäre des spätbyzantinischen Romans ebenso wenig wie im Epos – von dem man es weniger erwar-

ten darf – kein Versuch unternommen wird, christliches Schicksal zu gestalten. Ein Vergleich mit der gleichzeitigen deutschen Literatur wäre hier äußerst lehrreich. Der christliche Humanismus, wie ihn Hunger so gründlich darstellt, kommt sozusagen nur in der Welt der Gelehrten zur Geltung. Da, wo die Literatur in die Nähe des gelebten Lebens kommen sollte, versagt sie sich den Realitäten und versagt sie sich dem Christentum.

Gehen diese meine Beobachtungen alle in eine Richtung, so nun noch eine in der entgegengesetzten! Wenn man annimmt, daß das Arbeitsprinzip der Geistesgeschichte nicht selten von einem zwar empirisch gewonnenen, aber doch eher impressionistischen Vorentwurf ausgeht, der dann durch die Suche nach Einzelbelegen untermauert werden soll, so besteht die Gefahr, daß diese Belege alle auf einer einzigen Ebene aufgereiht werden und die innere Dynamik ihrer geschichtlichen Einordnung unter Umständen zu kurz kommt. Ich glaube, daß Anton Michel in seiner Aufsatzreihe zur Kaisermacht in der Ostkirche da und dort dieser Gefahr erlegen ist. Hunger summiert Michels Ergebnisse zu einem Schlußurteil über die Integration von Staat und Kirche in Byzanz. Nimmt man Michels homogene Belegreihe auseinander und räumt jedem einzelnen Beleg seinen Platz in der historischen Notenskala ein, so ergibt sich ein merkwürdiger Wandel insofern, als aus den numinosen Ursprüngen der Kaisermacht in der Kirche im Laufe der Jahrhunderte in den Augen der Kirche wenigstens eine Konzession seitens der alten ökumenischen Konzilien wird. Und die späten byzantinischen Kaiser scheinen diese Argumentation, von der ihre Vorfahren nichts wußten, wenn nicht goutiert, so doch als fait accompli hingenommen zu haben. Wie wäre es sonst erklärlich, daß sie sich ihre alten Vorrechte durch Beschluß der Patriarchatssynode, fein säuberlich aufgezählt, bestätigen ließen? Spuren konkordatären Denkens!

Damit ist an einigen Beispielen, wie ich hoffe, gezeigt, um was es mir geht. Nicht um „objektiv berechtigte Kritik", sondern um die Ambivalenz all dessen, was Geistesgeschichte ist, um die innere Dialektik, von der sie lebt.

Säße ich bei Abfassung dieser Rezension mit meinem Freund, dem Verfasser, bei einem hübschen Heurigen, so käme mir vielleicht der Gedanke, ihn um ein Buch zu bitten mit dem Titel „Das Reich der alten Mitte. Die Integration des christlichen Geistes durch das alte Byzanz". Ich bin überzeugt: von den modernen Byzantinisten wäre niemand wie Hunger imstande dieses Buch zu schreiben. Und dann hätten wir eine vollständige Dialektik der byzantinischen Existenz.

München H.-G. Beck

D. J. Geanakoplos, Byzantine East and Latin West. Two worlds of Christendom in Middle Ages and Renaissance. Studies in Ecclesiastical and Cultural History. Oxford, Blackwell 1966. X, 206 S., Tf. *32 s. 6 d.*

Die Studien, die G. zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance vorlegt, dürfen schon von der Titelfassung her besonderes Interesse erwarten. Ist doch das Verhältnis des griechischen Ostens zu dem durch die lateinische Sprache und Überlieferung geprägten Westen ein von der Mittelalterforschung viel diskutiertes, mit Leidenschaft, gelegentlich sogar mit Parteilichkeit behandeltes Thema. Es wird gewiß noch lange dauern, bis die Beziehungen der beiden Kulturen zueinander, das Maß ihres wechselseitigen Gebens und Nehmens, sich mit Sicherheit bestimmen läßt. So ist jeder Vorstoß in ein weithin noch unerschlossenes Gelände, ebenso ein zusammenfassender Rückblick, der den durchmessenen Weg kritisch beleuchtet und das Fazit aus dem bisher Erreichten zieht, von Wert. G. ist besonders berufen, sich zu diesen Fragen zu äußern, die ihn bereits in seinen beiden größeren Büchern über Michael Palaiologos (1959) und über die griechischen Gelehrten im Venedig der Renaissance (1962) beschäftigt haben. Die 6 in dem neuen Band vereinigten Aufsätze sind zum Teil aus diesen früheren Arbeiten erwachsen und schließen sich in ihrer Thematik an sie an. Am stärksten tritt das Problem der Ost-West-Beziehungen, das sich wie ein Leitmotiv durch das ganze Buch hindurchzieht, in der ersten Studie hervor. Die Art und Weise, wie G. die

Frage nach dem Einfluß der byz. Kultur auf die mittelalterliche westliche Welt zu beantworten unternimmt, verrät nicht nur den kritischen, jedem voreiligen Generalisieren ausweichenden Historiker, sondern weist auch den Weg, der bei dem jetzigen Stand der Forschung allein zu einem einigermaßen sicheren Ergebnis führen kann. Nacheinander werden die Bereiche der Philosophie, der Einzelwissenschaften und der Literatur, ebenso des Rechts und der staatlichen Verwaltung, der Kunst und des Kunstgewerbes, aber auch des religiösen, vor allem in der Liturgie sich bekundenden Lebens durchmustert und die Verbindungslinien gezogen, die von Byzanz nach dem lateinischen Abendland führen. Die Einflüsse sind zeitlich und örtlich und in ihrem Ausmaß ganz verschieden, und es wäre verfrüht, sie auf einen einheitlichen Nenner bringen zu wollen. Daß im höheren Grad der Osten der gebende, der Westen der empfangende Teil war, scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. Um zu einem ausgewogenen historischen Urteil zu gelangen, scheint die Betrachtungsweise des Verf., für den Byzanz natürlich im Vordergrund steht, einer ergänzenden Prüfung dessen zu bedürfen, was der Westen, vorab auf dem Gebiet der Kunst, aus den östlichen Anregungen und Vorbildern gemacht hat. Es ist sicher zu erwarten, daß sich dann die Waagschale wieder stärker zugunsten des aktiven, in anderer Weise als Byzanz schöpferischen Abendlandes senken wird. – Um die Klärung des Verhältnisses zwischen Kaiser und Kirche in Byzanz, ihre gegenseitige Stellung, geht es in dem zweiten Beitrag; er gliedert sich insofern in den Rahmen des Buches ein, als der Verf. in dieser „Reconsideration of the Problem of Caesaropapism" das Abendland mit seinen meist nur scheinbaren Parallelen nicht aus dem Blick verliert. Der Wert dieser Studie liegt ebensosehr in der vorsichtigen Bestimmung der kirchlichen Stellung des byzantinischen Kaisers als in der wohl schlüssigen Folgerung, daß der ursprünglich für westliche Verhältnisse geprägte Terminus Caesaropapismus auf Byzanz nicht anwendbar ist und besser durch einen anderen ersetzt würde. – In veränderter Form wird der bereits 1955 an anderer Stelle erschienene Aufsatz über das Florentiner Konzil vorgelegt. G. berücksichtigt nicht nur, wie es sich von selbst versteht, die eindringenden Forschungen von Gill zu diesem letzten großen Unionsversuch. Es gelingt ihm, nicht zuletzt auf Grund seiner Vertrautheit mit der theologischen Problematik, in straffer Zusammenfassung ein lebendiges Bild von der Bedeutung dieses Konzils, seiner geschichtlichen Voraussetzungen, seiner Verflechtung in die Politik, und des Tributs zu zeichnen, den es dem Menschlich-Allzumenschlichen entrichtet hat. – Die beiden folgenden Kapitel über die griechische Kolonie in Venedig und die Rolle, die kretische Gelehrte und Drucker bei der Weitergabe und Verbreitung klassischer und byzantinischer Texte gespielt haben, beruhen zum großen Teil auf den Forschungen des Verf., die ihren Niederschlag in dem Buch Greek Scholars in Venice (1962) gefunden haben. Die beiden Aufsätze behaupten ihren eigenen Wert, insofern die Grundlinien der Entwicklung der griechischen Kolonie in Venedig, deren einzigartige kulturelle Bedeutung G. als erster erkannt und gewürdigt hat, schärfer gezogen sind, als es bei der Materialfülle des größeren Werkes möglich war, und die Bedeutung des kretischen Elements in einem kräftigen Relief herausgearbeitet wird; darüber hinaus bilden sie eine wertvolle Ergänzung, indem sie die Geschichte der griechischen Kolonie bis 1600 verfolgen und der Tätigkeit der Kreter auch außerhalb der Lagunenstadt, die mit der Zeit kein genügend großes Betätigungsfeld mehr bot, nachgehen.

Abgerundet werden diese beiden Studien durch das letzte Kapitel, das der feinsinnigen und tragisch überschatteten Gestalt des Kreters Margunios gewidmet ist. Man wird die Abstammung von einem griechischen Vater und einer italienischen Mutter in Rechnung setzen müssen, wenn man die auf Ausgleich bedachte geistige Haltung dieses humanistischen Theologen verstehen will. Sein Versuch, mehr als ein Jahrhundert nach Florenz wenigstens die theologischen Voraussetzungen für eine kirchliche Union zu schaffen, ist schon deswegen bemerkenswert, weil Margunios, stärker, als es früher von griechischer Seite geschah, auch die lateinische Theologie berücksichtigt. Seine vermittelnde Haltung bringt ihn allerdings in den Gegensatz zu seiner eigenen Kirche und lenkt auf ihn die Aufmerksamkeit der Inquisition, vor der ihn nur die schützende Hand Venedigs gerettet hat. Daß er die lateinischen Bücher seiner Bibliothek dem Athoskloster Iviron ver-

macht, ist ein Zeugnis seines irenischen, allerdings nicht illusionsfreien Optimismus. Eine Wirkung, wie sie Margunios wohl erhofft hat, ist jedenfalls von dem reichen, in Iviron bis heute geschlossen erhaltenen Buchbestand nicht ausgegangen, dessen vielseitigen Inhalt G. in diesem Aufsatz, der ersten Spezialstudie über Margunios in englischer Sprache, bekannt macht.

Wie alle Arbeiten G.s sind auch diese Aufsätze von reichen Anmerkungen begleitet, die die Vertrautheit des Verf. auch mit älterer, nicht leicht zugänglicher Literatur zeigen. Bei dem Augsburger Byzantinisten und Bibliothekar Höschel wäre ein Hinweis auf das einschlägige Kapitel bei R. Schmidbauer, Die Augsburger Stadtbibliothekare durch vier Jahrhunderte (Augsburg 1963) 101–112, erwünscht gewesen. Mit Dank nimmt der Leser des sehr sorgfältig gedruckten und mit zahlreichen schönen Bildbeigaben und Karten ausgestatteten Bandes die in einem eigenen, auch für den Spezialisten wertvollen Anhang zusammengestellte Literatur zur Kenntnis.

München W. Hörmann

S. Borsari, Studi sulle Colonie Veneziane in Romania nel XIII secolo. [Univ. di Napoli, Seminario di Storia Medioevale e Moderna, 3.] Napoli 1966. 147 S.

Depuis quatre ans, M. S. Borsari se livre, avec un zèle ardent, à l'étude des colonies vénitiennes au Levant romaniote, en se limitant au seul treizième siècle. C'est ainsi qu'il a publié un important essai sur les débuts de la Crète vénitienne (*Il dominio veneziano a Creta nel XIII secolo*, Napoli, 1963) et un bon article sur le commerce vénitien en Orient au XIIe siècle (*Il commercio veneziano nell'impero bizantino nel XII secolo*, Riv. stor. ital., 1964). Parti utile puisque la plupart des travaux antérieurs, y compris les nôtres, examinent surtout le XIVe et le XVe siècles. Aussi bien, le présent ouvrage tente d'approfondir les problèmes posés par l'installation des Vénitiens en Romanie byzantine: participation au partage de l'Empire, puis à son gouvernement, extension territoriale du domaine vénitien, gestion coloniale, problèmes sociaux et économiques.

Si le travail se recommande à l'attention par l'étendue des lectures faites et par la documentation, il convient de faire d'emblée d'expresses réserves sur le plan adopté. Ce plan souffre, en effet, d'un déséquilibre excessif: deux chapitres de quelque 70 pages pour les faits politiques et militaires, un petit chapitre d'une vingtaine de pages pour l'examen de la gestion administrative et l'organisation religieuse, enfin le dernier chapitre qui, en 25 pages, entend rendre compte des activités sociales et économiques. Certes, l'A. remet de l'ordre dans la présentation des événements, grâce à son débroussaillage minutieux de la chronologie, mais il escamote les faits de structures comme le travail des hommes; en outre, et c'est assez grave ici, il néglige absolument les problèmes posés par l'affrontement des deux populations grecque et latino-vénitienne. A notre sens, il s'agit pourtant du problème-clé.

Les analyses initiales sont souvent excellentes. Il est bon d'avoir montré, avec autant de netteté, le caractère mutuel de l'engagement réalisé, en 1203–1204, entre les Vénitiens et leurs alliés francs: les Vénitiens sont ainsi, d'emblée, intégrés au système féodal importé en Romanie par les croisés. De même approuvons-nous totalement l'explication que l'A. fait à propos des rapports entre les Vénitiens de Romanie et leur métropole: dépendance, autonomie (*au moins* jusque vers 1220)? Nous trancherons, avec M. Borsari, en avançant le terme d'interdépendance, les Vénitiens de Romanie éprouvant toujours plus le besoin de protection de la part de leur patrie lointaine. Une utilisation critique des plus récents travaux, notamment de ceux du R. P. R.-J. Loenertz, permet à l'A. de refaire, avec ordre, l'étude de la conquête des îles grecques de la mer Egée (pp. 35–40). Signalons également, comme un modèle d'examen précis, le récit des opérations navales après 1261 et des campagnes menées par Licario, notamment en Eubée (pp. 70–76). Et nous approuvons volontiers le jugement porté, dans le chapitre III et pour la seconde fois, sur „l'autonomie" des Vénitiens de Romanie et sur les vastes pouvoirs de leur podestat, dont la juridiction bénéficiait évidemment des plus larges initia-

tives. Ces explications permettent, croyons-nous, de mettre un terme à la discussion ouverte sur ce point par le Prof. R. Cessi: elle apparaît désormais sans objet.

Tout ceci est bon, mais assez rapide. Plus précipité encore est, nous l'avons dit, l'examen des problèmes socio-économiques. Des dernières pages, on ne peut guère retenir qu'une utile analyse des *tributa Lampsacenorum* (pp. 114–123); l'étude comparative tentée, avec le secours des publications les plus récentes du Prof. F. Dölger et de MM. N. Oikonomidis et N. G. Svoronos, est fort intéressante, encore que l'A. en tire trop. Car les autres pays romaniotes ont leurs problèmes ruraux spécifiques et on ne saurait demeurer assez prudent. C'est avec plus de vigueur qu'il faudrait aussi, pensons-nous, insister sur la mobilité des parèques et, spécialement, des parèques de l'État qui, en assez grand nombre, résidaient dans les villes (pp. 119–120). Enfin l'équation brutalement posée, p. 122 (n. 54), entre *anagraffi* et *villani* est évidemment fausse; mais il s'agit, peut-être, d'une maladresse de forme? En revanche, signalons l'intérêt des remarques faites sur l'organisation épiscopale de l'Eubée (p. 127, n. 70): Oréos a parfois retrouvé son évêque et, de fait, cette cité portuaire du Nord de l'Eubée exerçait une fonction économique certaine dans le trafic de cabotage qui unissait Nègrepont à Volos et à Thessalonique; elle avait donc conservé un plus grand nombre d'habitants et il était juste de reconstituer l'évêché de ce centre d'affaires. Mais M. Borsari ne dit rien du trafic maritime entre l'Eubée et les côtes de Thessalie et de Macédoine; il est vrai que les témoignages en sont rares au XIIIe siècle. On en trouve pourtant.

Nous évoquerons encore un point: à deux reprises, M. Borsari tend à séparer les Vénitiens en deux catégories bien tranchées. D'une part, les Vénitiens, presque tous patriciens, installés dans l'Empire latin et en Crète comme feudataires; d'autre part, les Vénitiens, souvent *popolani*, venus en Romanie et au Levant pour se consacrer aux profits du commerce. Cette séparation n'est pas fondée. Sans doute existent-t-ils des marchands de profession, mais il est faux de dire que les feudataires se transforment en propriétaires fonciers vivant des rentes de leurs biens. Tous les contrats prouvent que les plus grands noms de Venise participent aux entreprises maritimes et au trafic, par eux-mêmes ou par leurs agents. Au reste, l'A. lui-même semble l'établir quand, par exemple, il évoque les contrats et jusqu'à des accords de *societas* conclus entre un feudataire et un marchand (ainsi, p. 112, la *societas* qui unit le mégaduc Filocalo Navigaioso et le marchand constantinopolitain Gilio da Foligno). Et un dépouillement systématique des documents connus révèle la relative ampleur de telles opérations.

On saisit la grande utilité du livre de M. Borsari; on en discerne aussi les limites dues, peut-être, à la discontinuité de la documentation de nature économique et sociale. Il reste que l'A. devrait, selon nous, se pencher davantage sur les hommes, leurs activités concrètes et leurs peines. Déplorons encore l'absence de toute carte capable de guider le lecteur à travers les mers et les îles de Romanie. En somme, un ouvrage rempli d'importants renseignements qu'il conviendra de compléter.

Strasbourg — Fr. Thiriet

Helga Köpstein, Zur Sklaverei im ausgehenden Byzanz [Berliner Byzantinistische Arbeiten, 34.]. Berlin, Akademie-Verlag 1966. 134 S. *MDN 25.*

Après les „Recherches sur la vie des esclaves dans le monde byzantin" de Mme. A. Hadjinicolaou – Marava (Athènes 1950) qui ne dépassent pas le XIIe siècle et sont basées surtout sur les textes juridiques, Mlle. H. K. a concentré son effort sur l'ensemble des sources concernant l'esclavage dans l'empire byzantin des XIIIe, XIVe et XVe siècles. Toutefois, étant byzantiniste, elle a, forcément, été attirée surtout par les sources de langue grecque qui – elle le reconnaît elle-même (p. 29) – sont assez décevantes, tandis que – tout en citant dans sa bibliographie pas moins de neuf de mes travaux – elle n'a pas visé à une „vollständige Berücksichtigung" des „italienische Urkunden" (p. 30), entendez par là des actes notariés italiens de langue latine. Il se fait que pour la connaissance de la traite, c'est-à-dire de la principale source de l'esclavage au bas moyen âge,

ces innombrables actes sont les documents les plus importants, mais il n'en demeure pas moins extrêmement utile d'avoir mis en œuvre les sources byzantines, tout lacunaires qu'elles soient, et c'est ce qu' a fait Mlle. H. K.

Sa recherche commence par un chapitre sur la terminologie de l'esclavage dans le bas moyen âge byzantin (pp. 31–55). En ce qui concerne δοῦλος (pp. 31–42), une grosse partie, bien qu'intéressante, n'a rien à voir avec l'esclavage. Je ne suis pas sûr, par contre, que ce mot dans Nicéphore Grégoras (ed. Bonn, II, 851) désigne des ouvriers salariés et non des esclaves dont l'utilisation dans l'armée, en cas de besoin, connaît bien des précédents. Quant à σκλάβος il n'est pas possible d'admettre (p. 44) qu'il soit l'origine commune de „sclavus" dans le sens d'esclave et de tous les termes qui en sont dérivés dans les langues romanes et germaniques, parce que, s'il est vrai comme l'a montré déjà Dölger: Ein Fall slawischer Einsiedlung im Hinterland von Thessalonike im 10. Jahrhundert (Sitz.Ber. Bay. Akad. d. Wiss. 1952) que σκλάβος apparaît avec le sens d'esclave en 1136, ce n'est que plus d'un siècle plus tard que „sclavus" se répand en Italie et dans certains autres pays de langue romane. Or, à ce moment, il n'est plus vrai „daß zu dieser Zeit *rund um* das Mittelmeer Griechisch «Diplomatensprache» war". Il faut s'en tenir à l'explication que j'ai fournie dès 1942 (L'origine de sclavus = esclave, Archivum latinitatis medii aevi 17, p. 97–128). Sclavus, schiavo etc. sont nés au XIIIe siècle de la traite italienne en Mer Noire qui s'est développée alors et qui a porté surtout sur des Slaves.[1] Les sources de l'esclavage sont étudiées aux pp. 56-102. En ce qui concerne la capture à la guerre, Mlle. K. se donne beaucoup de mal pour tirer quelques pauvres indications des sources grecques. Le notariat latin de Crète et d'autres colonies occidentales l'aurait renseigné avec une autre abondance. Cf. p. e. *C. Verlinden*: *La Crète, débouché et plaque tournante de la traite des esclaves aux XIVe et XVe siècles* (Studi in onore di Am. Fanfani, 3 [1962] 593–669). Une remarque analogue peut être faite pour la réduction en esclavage de Byzantins dont Mlle. K. s'occupe aux pp. 63 sq. J'ai traité abondamment de cette question dans plusieurs de mes travaux, notamment dans mon livre *L'esclavage dans l'Europe médiévale*, 1 (1955) 395–403, dans *L'esclavage en Sicile au bas moyen âge* (Bull. Inst. Hist. belge de Rome 1963, p. 13–113), *L'esclavage en Sicile sous Frédéric II d'Aragon* (1296–1337) (Homenaje J. Vicens Vives, 1 [1965] 675–690) et particulièrement dans *Orthodoxie et esclavage au bas moyen âge* (Mélanges E. Tisserant, 5, Studi e Testi 235 [1964] 427–456). P. 74, avant-dernière ligne du 2me alinéa, lire „Gefangenen" au lieu de „Sklaven", sinon le passage demeure incompréhensible. A la même p. l'hypothèse d'après laquelle les républiques italiennes n'auraient pas „eu besoin" d'esclaves n'est pas soutenable. Voir prochainement mon travail „Le recrutement des esclaves à Venise aux XIVe et XVe siècles" (Bull. Inst. Hist. belge de Rome 1968). Ce qui est dit de la piraterie comme source de l'esclavage demeure très fragmentaire à cause de la non-utilisation des sources italiennes. Cela est particulièrement évident aussi pour les innombrables ventes consécutives aux raids des Almogavares; cf. surtout mon travail cité sur la Crète. Quand l'auteur écrit (p. 83) „Es ist nirgends überliefert, daß die byzantinischen Piraten ihre Gefangenen in die Sklaverei geführt hätten", cette affirmation ne se base évidemment que sur les sources grecques.

Pour la traite je ne vois pas que mon article sur Samo (Revue belge de Phil. et d'Hist. 1933) permette de dire qu'elle n'avait qu'un caractère régional à l'époque mérovingienne (p. 84 n. 1) et l'auteur aurait pu se reporter pour la période carolingienne à mon travail *Traite et esclavage dans la vallée de la Meuse* (Mélanges F. Rousseau [1958] 673–686) où sont utilisées les sources arabes. Ceci, d'ailleurs, n'a qu'un rapport assez indirect avec Byzance et il en est de même d'une grande partie du développement que Mlle. K. fait suivre. Il s'agit surtout dans ces pages de traite faite par d'autres que des Byzantins et il faut bien dire que l'information de Mlle. K. n'est pas, à ce point de vue, parfaitement

[1] Ce que dit Mlle. K. sur une origine allemande que j'aurais attribuée à „sclavus" est basé sur une interprétation erronée de mon travail. „Sclavus" a eu en Allemagne, dans quelques textes du Xe siecle, le sens d'esclave; mais, pas plus que le σκλάβος du XIIe siècle, le sclavus du Xe siècle ne s'est répandu.

à jour. Le rôle des Tartares dans la traite en Mer Noire est apprécié de façon incomplète et partiellement erronée parce que Mlle. K. utilise bien les actes génois concernant Caffa publiés par Bratianu il y a plus de quarante ans, mais ne connaît pas mon travail *La colonie vénitienne de Tana, centre de la traite des esclaves au XIVe et au début du XVe siècle* (Studi in onore di Gino Luzzatto 2 [1950] 1–25). L'explication d'après laquelles les Turcs auraient pratiqué davantage la traite intérieure parce que leur état était „féodal", tandis que les Italiens auraient surtout fait de la traite comme intermédiaires parce que leur économie était capitaliste (p. 94) est une vue assez primitive. En fait l'économie italienne était plus commerciale que l'économie turque. En somme, tout ce développement sur la traite montre qu'il est impossible d'en faire l'histoire sur la base de la documentation byzantine et que seuls les actes notariés occidentaux permettent de la connaître. En ce qui concerne le rôle capital de Constantinople comme port de transit de la traite il est frappant que Mlle. K. néglige le commerce si important qui se faisait via le Bosphore entre les colonies italiennes de la Mer Noire et l'Égypte mamlouke, sur lequel les sources tant arabes qu'italiennes fournissent de nombreux renseignements; cf. notamment mon article „*Négriers médiévaux*" à paraître dans les Mélanges R. Reynolds (Univ. Wisconsin).

Dans le chapitre sur l'utilisation des esclaves (pp. 103–118) on est frappé une fois de plus par l'extraordinaire indigence des sources byzantines. Dire (p. 113) qu'on ne trouve pas d'esclaves dans l'économie agricole est controuvé pour la Crète par la documentation notariale italienne et même par certains textes de la pratique administrative. Les indications comparatives fournies sur l'emploi des esclaves dans les pays méditerranéens occidentaux sont faibles et pour l'Espagne méditerranéenne Mlle. K. aurait mieux fait de consulter mon livre de 1955, beaucoup plus détaillé que mon article de 1942 (Rev. hist. sud-est europ.): *Esclaves du sud-est et de l'est européen en Espagne orientale à la fin du moyen âge*, qui ne donne qu'une esquisse du recrutement.

La condition des esclaves est examinée dans un bref chapitre (pp. 119–131) basé surtout sur le Syntagma de Blastarès et l'Hexabiblos d'Harménopoule. L'interprétation donnée à la p. 126 de la stipulation concernant les esclaves chrétiens de marchands égyptiens dans le traité de 1281 entre Michel Paléologue et Qalâ'un est erronée, car il est évident que c'est lorsque ces marchands venaient en pays chrétien que leurs esclaves chrétiens pouvaient essayer d'obtenir la liberté. Ici également le paragraphe comparatif final est faible.

Les remarques qui précèdent ne signifient nullement que le livre de Mlle. K. ne soit pas réussi en tant que mise en œuvre des sources byzantines; au contraire, il rendra, à ce point de vue, d'excellents services. C'est l'indigence des sources byzantines qui rend nécessaire l'utilisation aussi étendue que possible des très riches archives notariales italiennes et les historiens qui les étudient feront bien de songer davantage à l'intérêt qu'elles peuvent présenter pour les byzantinistes en les analysant.

Rome Ch. Verlinden

H. Stern, L'Art Byzantin. [„Les neuf muses". Histoire générale des Arts. Collection dirigée par N. Dufourcq.] Paris, Presses Universitaires de France 1966. VI, 186 S., 39 Tf., 6 Textabb. *F 18.–*

Der gepflegt ausgestattete, kleine Band bietet auf engem Raum eine Skizze der gesamten byz. Kunstgeschichte, die sich über die Fachwelt hinaus auch an ein breiteres Publikum wendet und deswegen auf Anmerkungen verzichtet. Man darf diese neue Stimme im kleinen Chor entsprechender Unternehmungen, die bei dem heutigen Forschungsstand immer noch Mut von seiten der Autoren voraussetzen, begrüßen, vor allem, weil St. seine faktenreiche Information in betont sachlicher Art vermittelt.

St. gliedert seinen Stoff unter einem chronologischen Gesichtspunkt in drei Teile, die „Protobyz. Kunst", „Blütezeit der byz. Kunst, 843–1204" und „Kunst der Palaiologen"

überschrieben sind. Aus diesem Schema fällt jedoch die Erörterung der Ikone heraus, die (mit nur 6 Seiten insgesamt) in toto im Rahmen des spätbyz. Teils III untergebracht ist, während andererseits die spätbyz. Architektur mit der mittelbyzantinischen in Teil II zusammengefaßt wird, da sie nichts wesentlich Neues biete (!). Auch machen sich die Neigungen oder Abneigungen des Verf. in einer unterschiedlichen Gewichtsverteilung zwischen den drei Teilen geltend, die bei der Ponderation der einzelnen Kunstgattungen wiederkehrt (davon sind vor allem die Baukunst und die Reliefplastik des Mittelalters betroffen). Während die „Protobyz. Kunst“, die St. als „époque de formation“ versteht, mit 69 S. den größten Anteil am Text besitzt, geht die spätbyz. Kunst – in der St. einen „style chaotique“ (S. 2) erkennt – mit nur 27 S. aus.

Wollte man zu allen Einzelfragen von fachlichem Interesse im Rahmen dieser Zeitschrift Stellung nehmen, so müßte man sich als Rez. mehr engagieren, als sich Verf. engagiert hat, und diesem Unrecht tun. Aufmerksamkeit verdient aber in diesem Rahmen das Verfahren St.s als solches, z. B. in der Abgrenzung der Materie. Der Beginn der byz. Kunst wird in das späte 4. Jh. verlegt, mit der Begründung, daß zu diesem Zeitpunkt erstmals mit dem „höfischen Einfluß“ (Ostroms) in der Kunst zu rechnen sei (S. 4). Man vermißt hier die sonst stets gelieferte Information über anderslautende Auffassungen. St. erklärt seine eigene Entscheidung näher auf S. 27, wo den Reliefs des Theodosiusobelisken „orientalische Qualitäten“ zuerkannt werden; man wird allerdings kaum annehmen dürfen, daß solche Elemente von der reichsröm. Kunst erst zu diesem Zeitpunkt aufgenommen wurden. Der Wunsch nach umfassenderer Definition des Byzantinischen in der Kunst durch Verf. entsteht bei dem Leser, wenn S. 55 das Sinai-Mosaik mit „certaines mosaiques de Ravenne“ auf einen gemeinsamen Nenner gebracht wird, oder wenn S. 61 pauschal von einer „peinture byzantine en Italie“ die Rede ist, die im übrigen zwischen dem 6. Jh. (Maria Regina in Sta. Maria Antiqua) und dem 10. Jh. angesetzt wird (letzteres der Fresken von Castelseprio wegen, in deren Datierung sich Verf. schließlich dann doch nicht festlegt, S. 64).

Schwierigkeiten ergeben sich für den nicht schon ohnehin eingeweihten Leser aus der mangelnden Kongruenz zwischen Text und Bildteil. Daß der schmal bemessene, aber qualitätvolle Bildteil (dessen Taf. III als einzige Raumaufnahme der H. Sophia allerdings einen schlechten Dienst tut) nicht ausreicht, liegt vor allem daran, daß der Text statt einer Analyse weniger ausgewählter Denkmäler möglichste Vollständigkeit in der Erfassung der heute bekannten Werke anstrebt, auch wenn vieles aus Platzgründen nur erwähnt werden kann. Wenn dabei dankenswerterweise viele Neufunde berücksichtigt sind (Polyeuktos-Funde, Moses-Kreuz auf dem Sinai), so vergrößert dies nur die Schwierigkeit der Bildbeschaffung für das breitere Leserpublikum. Hier bietet die am Schluß angefügte Bibliographie bis zu einem gewissen Grade Abhilfe. Sie ist zwar klein im Umfang, doch sorgfältig ausgewählt und auf den neuesten Stand gebracht. Man vermißt in ihr vor allem das Standardwerk über byzantinische Baukunst: R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture (Pelican Hist. of Art, 1965).

Hamburg H. Belting

P.-A. Février, Fouilles de Sétif. Les basiliques chrétiennes du quartier nord-ouest. [Centre de Recherches Scientifiques sur l'Afrique Méditerranéenne.] Paris, Ed. du Centre National de la Recherche Scient. 1965. 157 S., 150 Pläne u. Abb. a. Taf.

Diese Veröffentlichung vermittelt Ergebnisse, die durch glückliche Funde begünstigt, jedoch durch scharfe Beobachtung und sorgfältige, umfassende Bearbeitung der stratigraphischen, architektonischen, epigraphischen, keramischen und urbanistischen[1] Fak-

[1] Die städtebaulichen Probleme insgesamt hat Verf. kurz vorher behandelt, Cah. Archéol. 14 (1964) 1 ff., bes. 26 ff.

ten und ihre Dokumentierung durch genügend Pläne, Zeichnungen und Photographien nicht nur die Erforschung des spätantiken Nordafrika weiterbringen, sondern auch zur Klärung einiger Probleme der Architektur und Urbanistik des 4. Jh. im allgemeinen beitragen.

Im Zentrum stehen gleichsam die beiden Basiliken, eine kleinere (A), und östlich daneben, durch eine Porticus verbunden, eine größere (B). Erstere ist eine nordafrikanische 'Normalbasilika', mit drei durch Kolonnaden voneinander geschiedenen Schiffen, einer von Nebenräumen flankierten Apsis, durchgehender Ostwand, außergewöhnlich ist dagegen B, da doppelt orientiert: ihre Schiffe richten sich nach der großen Apsis im Süden und es befindet sich im Zentrum des Mittelschiffs ein abgesteckter Platz, dem, an die Ostwand anschließend, eine Apsis mit Nebenräumen in der Ost-West-Achse entspricht. Sicher handelt es sich um eine besondere Kultstelle, über deren Charakter jedoch die Funde keine Klarheit gebracht haben. Die Böden beider Kirchen sind mit Mosaikepitaphien bedeckt, es waren also 'Sepulkralbasiliken', und es fragt sich, ob nicht die genannte Stelle in Basilika B mit dem Totenkult zusammenhängt. Aber man könnte ebenso an einen Märtyrerkult denken, der allerdings als Gegenstand nicht etwa ein vor der Erbauung der Kirche schon vorhandenes Grab, sondern Reliquien gehabt haben müßte. Die Aufdeckung dieser beiden Sepulkralbasiliken erhält besondere Bedeutung durch zwei weitere Fakten: sie liegen in einem in voller Ausdehnung begriffenen Stadtviertel, das gleichsam mit ihnen zusammen entstand; in den Mosaikepitaphien beider fanden sich für ihre Datierung sichere Daten ante quem: Basilika A hat als ältestes ein Grab von 378, Basilika B von 389, was nicht a priori besagt, daß Basilika A älter als Basilika B ist, ja manches läßt darauf schließen, daß sie gleichzeitig sind und es sich um eine jener 'Doppelkirchen'-Anlagen handelt, für die auch in Nordafrika ein Beispiel in Djemila vorhanden ist und um deren Klärung sich gerade Verf. mit Erfolg bemüht hat.[2] Damit sind beide Kirchen nicht nur die einzigen sicher in die 2. Hälfte des 4. Jh. zu datierenden in Nordafrika, sondern sie bezeugen außerdem für denselben Zeitraum, zusammen mit der Basilika von Fafirtin (372) in Nordsyrien, daß die regionalen 'Normaltypen' der dreischiffigen Basilika, jedenfalls in zwei der wichtigsten Landschaften fertig ausgebildet waren; die Vermutung, daß die 'Normaltypen' noch älter, also vor dieser Zeit entstanden seien, erhält damit noch mehr Wahrscheinlichkeit als bisher.

Die weiteren Konsequenzen dieser Daten sind urbanistischer Natur. Abgesehen davon, daß das um die Basiliken liegende Viertel das Wachsen des spätantiken Sitifis auf das klarste veranschaulicht, damit auf die Zunahme der Bevölkerung dieses wichtigen Zentrums und weiter auf vermehrten Wohlstand schließen läßt, erweist es doch wohl auch eine massive Christianisierung der Stadt seit der Mitte des 4. Jh. Befremdlich ist es nun, wenn in einem solchen in Ausdehnung begriffenen, belebten Viertel, ganz gegen die antike Sitte begraben wird: sicherlich eine neue Erscheinung, auch wenn wir mit Verf. offen lassen, ob vielleicht das Viertel außerhalb des pomerium lag und damit das Verbot für Begräbnisse hinfällig wurde. Dann das Phänomen scheint sich nicht auf Setif zu beschränken: wahrscheinlich errichtete man z. B. in Ravenna vor den letzten beiden Jahrzehnten des 4. Jh. in einem peripheren Stadtviertel das Mausoleum eines Bischofs. Uns scheint, daß zumal das Begräbnis in kirchlichen Gebäuden, auch in 'Oratorien', unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet werden muß als das Begräbnis in offenen Friedhöfen, was weiterhin strikt verboten geblieben zu sein scheint. Dagegen dürfte die Bestattung in kirchlichen Gebäuden die erste Ausnahme von der Regel bilden; hier wird sich langsam eine Änderung angebahnt haben, und dieser Vorgang kann in Afrika, zumindest bis in die 2. Hälfte des 4. Jh., zurückverfolgt werden.

Es ist weiter die Frage zu stellen, ob beide Bauten in der Tat nur als Sepulkralbasiliken angelegt worden sind oder ob man nicht doch annehmen muß, sie hätten, wie sicherlich auch andere Doppelkirchenanlagen, zumindest zum Teil für den normalen Kult, und dann speziell für die Gläubigen des Viertels um sie, zum Teil für einen Märtyrerkult ge-

---

[2] Cah. Archéol. 14 (1964) 17f.

dient; danach erst zur Bestattung von Mitgliedern der Gemeinde (was nicht unbedingt als zeitliche Abfolge verstanden werden muß).

Die Epitaphien, von denen man 19 in Basilika A, und nicht weniger als 58 in Basilika B aufdeckte, haben in der Mehrzahl nur die Grabinschrift und einen einfachen Dekor von geometrischen oder seltener von vegetabilischen Motiven, die allgemein geläufig waren. Selten sind Symbole wie Kreuz und Christogramm, selbst Symbol-Tiere. Die Epigraphik der Epitaphien, deren Veröffentlichung mustergültig ist, ergibt nichts außergewöhnliches.

Reich war die Ausbeute der vorzüglich bearbeiteten und in sorgfältigen Zeichnungen veröffentlichten Keramik, was in diesem Umfang wohl das erste Mal für eine nordafrikanische Grabung durchgeführt worden sein dürfte.

Nicht unerwähnt darf die Aufdeckung eines Kunstwerkes von besonderem Wert in einem der Häuser bleiben: das Fußbodenmosaik mit der Toilette der Venus,[3] Zeugnis des antikischen Geschmacks der christlichen Bewohner und des künstlerischen Niveaus der Mosaizisten.

Rom F. W. Deichmann

E. Dyggve-H. Vetters, Mogorjelo. Ein spätantiker Herrensitz in Dalmatien. [Österr. Akademie d. Wiss., Schriften der Balkankommission, Antiquar. Abt. XIII.] Wien-Graz-Köln, Böhlau 1966. 64 S., 29 Textabb., 18 Taf., 9 Pläne. *ÖS 180.–geh., 196.–geb.*

Die hier vorgelegte, als Ruine freilich nicht übermäßig bedeutende Bauanlage – bei Mogorjelo in der Nähe des alten Narona im dalmatinischen Küstengebiet gelegen – hat schon seit längerer Zeit wegen ihrer Nachbarschaft und mancher Entsprechungen zu dem vieldiskutierten Diokletianspalast in Split eine gewisse Bedeutung in der Literatur gewonnen, doch erst die hier vorgelegte abschließende Publikation des tatsächlichen Ruinenbestandes eröffnet die Möglichkeit zu kritischer Nutzung der Ergebnisse zahlreicher Untersuchungen und Grabungen, die – wie das 1. Kap. (S. 9–10) zeigt – von 1899–1963 in dem Bau unternommen wurden. E. Dyggve hatte schon 1960 beim 11. Internat. Byz. Kongreß in München ein vielbeachtetes Referat mit neuen Datierungsvorschlägen und einer neuen Deutung des Baues vorgelegt, das hier samt einigen noch von ihm stammenden Zeichnungen und Plänen nochmals zum Abdruck gelangt (S. 11–14); seine Ergebnisse werden auch vom federführenden Verf. der jetzt vorliegenden Arbeit im wesentlichen beibehalten.

Nach knapper Darstellung der Lage des Platzes und einer kurzen Einführung in die historischen Verhältnisse dieses Gebietes (S. 15–17) folgt eine ausführliche Betrachtung des durch die verschiedenen Ausgrabungen und Untersuchungen ermittelten, durch mehrere Restaurierungen zugleich aber auch stark verunklärten baulichen Bestandes (S. 17–52), die – von zahlreichen Plänen und einzelnen Schnitten begleitet – eine klare Vorstellung von der Entwicklung des Baues gibt. Über einer kleinen, unbefestigten Landvilla eines in der mittleren Kaiserzeit üblichen Typs, die wohl aus dem 2. Jh. n. Chr. stammt, wurde in diokletianischer Zeit ein großer befestigter Herrensitz errichtet, eine etwa rechteckige Anlage (92,4 × 75,9 m Außenmaß) mit ursprünglich vier etwa quadratischen Ecktürmen, drei zweitürmigen Toren und einem Zwischenturm auf der Mitte der langen Südkurtine. Auf der Südseite ist innen ein sich über die ganze Länge der Befestigung erstreckendes, im Grundriß U-förmiges Herrenhaus mit zwei Geschossen dicht vor die Mauer gesetzt, während auf den drei anderen Hoffronten ein System kleiner Kammern von innen an die Mauer angesetzt ist. Diese Kammerfolge ist nur an den drei Torstellen durchbrochen; zugleich ist hier jeweils eine unmittelbar neben der Tordurchfahrt liegende Kammer als Treppenhaus ausgebildet. Vor der zweigeschossigen Säulenhalle des Herrenhauses lag im Süd- und Ostteil der Anlage ein offener Hof, in dessen Mitte

---

[3] Vgl. auch die Würdigung von J. Lassus, La mosaique gréco-romaine (Paris 1965) 175 ff.

etwa sich über den Resten einer älteren und größeren Wirtschaftsanlage ein kleiner, langrechteckiger Bau mit Vorratsräumen, einer Heizanlage und einer Ölpresse erhob, der mit einem die NW-Ecke der Gesamtanlage einnehmenden abgetrennten Wirtschaftshof in Verbindung stand. Während bei der älteren Villa Wohn- und Wirtschaftsanlagen einander in ihrer Größe etwa entsprechen, überwiegen bei dem späteren Bau für Wohn- und Repräsentationszwecke vorgesehenen Räume, unter denen die Obergeschoßräume mit einer langen, gegen den (heute verlandeten) See gerichteten Galerie – ähnlich wie bei dem kaiserlichen Palast in Split – vom besonderen Reiz gewesen sein müssen.

Der ursprüngliche Grundriß des aus dem E. 3./A. 4. Jh. stammenden Baues läßt sich trotz der sorgfältigen Beobachtungen von H. Vetters nicht mehr rekonstruieren, da die gesamte Anlage im Laufe des 4. und 5. Jhs. mehrfach umgebaut und stärker befestigt wurde und der heute vorhandene Bestand durch die laufenden Konservierungsarbeiten zu oft verändert worden ist. Nachdem der Herrensitz – wohl während der Slaweneinfälle in der M. 6. Jhs. – zerstört worden war, wurden in der Südecke des einplanierten, doch wohl noch immer befestigten Bezirkes etwa in der 2. H. 6. Jh. zwei kleine, dicht nebeneinanderliegende Kirchen errichtet – eine einfache dreischiffige Basilika als Gemeindekirche und daneben eine Anlage mit einem mittleren Hauptraum und ringsum angeordneten Einzelkammern, Baptisterium u. ä., die in ihrem Grundriß eine in Bosnien gängige Form aufnimmt und von H. Vetters als Bischofskirche des aus dem benachbarten Narona nach hier übersiedelten Bischofs angesehen wird.

Während die Baugeschichte der Anlage trotz dem Mangel an inschriftlich gesicherten Daten und trotz der verunklärenden Konservierungen dank einer eingehenden Analyse des noch sichtbaren Bestandes erfreulich klar dargestellt wird, macht sich bei den Einzelheiten der Baubeschreibung störend die Vielzahl von Bearbeitern des Baues bemerkbar, von denen der federführende Verf. heute nicht mehr sichtbare oder ihm sonst nicht zugängliche Detailangaben und Pläne zu übernehmen hatte. Hierbei wirkt vor allem die von E. Dyggve durch seine Pläne festgelegte Orientierung störend und hat auch in seinem Teil mehrfach zu falschen Angaben der Himmelsrichtungen geführt (2. Kap.); störend wirkt auch die Uneinheitlichkeit der zeichnerischen Darstellung, wobei sich vielleicht eine einheitliche Reinzeichnung aller Pläne durch eine geübte Hand empfohlen hätte. Fraglich sind ferner die in der gesamten Baubeschreibung verwendeten Fußmaße, deren Nachprüfung wegen einiger Unstimmigkeiten im Maßplan Abb. 3 nicht möglich ist, sowie die Anwendung eines Fußmaßes, das „zu rund 0,3 m gerechnet" wird (S. 18), während doch A. von Gerkan (Wiener Jahreshefte 32 [1940] 143 f.) nachgewiesen hat, daß der römische Fuß dem attischen gleicht und mit 0,294 m anzusetzen ist. Freilich ergeben sich auch bei Anwendung dieses sonst im römischen Bereich vielfach nachweisbaren Baumaßes keine glatten Proportionsverhältnisse im Bau.

Die im 7. Kap. (S. 53–57) vorgelegte Rekonstruktion von E. Dyggve mag angesichts des schlechten Erhaltungszustandes der Ruine und des Fehlens wichtiger Bauglieder in Einzelheiten diskutabel sein, ergibt aber ein im wesentlichen zutreffendes Bild des Baues. Das (8.) Schlußkapitel (S. 57–62) bringt eine Einordnung des Baues und des Typus sowie eine weitgespannte Übersicht über die gesellschaftliche Struktur, aus der heraus sich dieser spezifische Bautyp entwickelte, der in den folgenden Jahrhunderten im Abendland wie im Orient eine solche Bedeutung gewinnen sollte. Aus der großen Zahl von Vergleichsbeispielen, die sich in nahezu allen Teilen des spätkaiserzeitlichen-frühbyzantinischen Reiches nachweisen ließen, werden hier nur Konz (als Beispiel der Eckrisalitvilla) und Pfalzel (als Beispiel eines befestigten Landsitzes) näher genannt; ausführlich geht H. Vetters dagegen den historischen, politischen und juristischen Voraussetzungen nach, die zur Entstehung dieses Bautyps führen. Es wäre zu wünschen, daß der Verf. diese Fülle an Material, die hier auf knappstem Raum gebracht wird, eines Tages in ausführlicherer Form vorlegen könnte als Beitrag zur Geschichte eines Gebäudetypus, der seit Swobodas „Römische und romanische Paläste (1924)" leider nur zu sehr vernachlässigt wurde.

Das Verdienst der hier vorgelegten Untersuchung besteht nicht nur darin, die relativ geringe Zahl überhaupt publizierter Bauten um ein wichtiges und zugleich gut doku-

mentiertes Beispiel vermehrt zu haben, sondern vor allem darin, in dem bewußt knapp gehaltenen Schlußkapitel eine Fülle wesentlicher Gesichtspunkte für eine weitere Bearbeitung dieses zweifellos außerordentlich wichtigen Themas angedeutet zu haben.

Darmstadt W. Müller-Wiener

Mirjana Ćorović-Ljubinković, Srednjevekovni duborez u istočnim oblastima Jugoslavije. (Les bois sculptés du moyen âge dans les régions orientales de la Yougoslavie.) (Serb. m. frz. Zsfg.) [Arheološki Institut. Posebna izdanja. kn. 5.] Beograd, Isdavačka Ustanova 'Naučno Delo' 1965. 4 Bl., 168 S., 15 Abb. i. Text, 94 + 1 Taf.

Diese sorgfältige Arbeit verdiente eine ausführlichere Würdigung als wir es hier tun können, da das Thema zu einem großen Teil nach der Berichtszeit dieser Zeitschrift liegt: gibt sie doch nicht nur für die im Titel umschriebene Region, sondern darüber hinaus für den griechischen Teil Makedoniens und für den Athos Übersicht, Analyse, Klassifizierung und kunstgeschichtliche Einordnung von fast nie behandelten Werken, die jedoch für das Wesen, Ausstattung und Wirkung, der spät- und postbyzantinischen Kirchenräume essentiell sind. Neben den so wenigen, höchst selten erhaltenen Zeugnissen der eigentlichen Holzskulptur, wie etwa den Reliefikonen und Reliefs von Holzsarkophagen, sind das eigentliche Thema die Templonschranken, und unter diesen der späteste Typus, die Ikonostasis mit zwei Reihen von Ikonen, die ja bekanntlich ihre eigentliche Blüte vom 16. bis zum 18. Jh. hatte, und jene ihrer Elemente, denen man die größte Sorgfalt zuwendete, vor allem den Türflügeln.

Es liegt damit die erste umfassende wissenschaftliche Arbeit über dieses Thema im östlichen Jugoslawien vor, die auch helfen kann, in den benachbarten Gebieten mit der Bearbeitung fortzuschreiten. Denn erfreulicherweise ergaben sich bei dem veröffentlichten Material eine beträchtliche Anzahl von Berührungspunkten mit jenem der benachbarten Gebiete, so daß es Verf. gelingt, vor allem die Geschichte der Ikonostasis und ihrer markantesten Teile nicht nur in Jugoslawien zu schreiben, sondern folglich für die Einordnung entsprechender Denkmäler anderswo wichtige Kriterien zu vermitteln. Dies gilt vor allem für die Ikonostasen der Athosklöster, die wahrscheinlich für die Ausbreitung gerade der reichen späteren Typen eine wichtige Rolle gespielt haben, als Vermittler von Formen aus Serbien und Makedonien, aber auch aus Griechenland, Kreta und anderwärts.

Erst seit dem Ende des 13. Jh. werden auf jugoslawischem Gebiet Ikonen zwischen die Säulen der Ikonostase gesetzt und erst zu Beginn des 14. Jh. überall im Gebiet gebräuchlich. Zwei Reihen von Ikonen in der Ikonostasis kommen jedoch nicht vor der zweiten Hälfte des 14. Jh. auf, im Gegensatz zu K/pel und dem Sinai. Die Hauptgruppen bilden die Ikonostasen vom 16. bis zum 18. Jh., einschließlich ihrer Türen, für die insgesamt Verf. einige Schulen genau umgrenzen kann: noch werden in dieser Spätzeit die alten Traditionen gepflegt, zumal die Künstler aus dem Klerus und dem Mönchtum hervorgehen, doch werden seit dem 16. Jh. äußere Einwirkungen immer intensiver, orientalische wie abendländische, welch letztere durch die kretische Schule vermittelt worden zu sein scheinen.

Unter den behandelten Werken verdienen hervorgehoben zu werden: die großartige Reliefikone des hl. Klemens aus der Peribleptoskirche in Ohrid sowie die ebenfalls dem 14. Jh. angehörenden Templontüren einerseits des Andreasklosters (?) bei Skoplje, andererseits von Sveti Nikola Balnički zu Ohrid, wo beide Türflügel 23 Reliefs von Fabeltieren und Reiterheiligen zeigen. Ein interessantes Beispiel eines hölzernen Templon des 14. Jh. ist jenes der Kirche Mali Sv. Vrači zu Ohrid, mit zum Teil gedrehten, zum Teil mit verknoteten Stäben versehenen Säulen.

Rom F. W. Deichmann

Suzy Dufrenne, L'Illustration des Psautiers Grecs du Moyen Age (Pantocrator 61, Paris Grec 20, Brit. Mus. 40731). Préface par A. Grabar. [Bibliothèque des Cahiers Archéologiques, 1.] Paris, Klincksieck 1966. 66 S., 1 Bl. Tafeln.

Der ursprüngliche Plan zur Herausgabe der byzantinischen Randpsalter geht auf Gabriel Millet zurück. Ein erster Teil dieses Plans ist nun von A. Grabar, der die Einleitung zu dem vorliegenden Bande verfaßte, und von S. Dufrenne realisiert worden. Es handelt sich um eine vollständige Edition der Bilder der folgenden Handschriften: Pantokrator 61, Paris grec 20, Brit. Mus. 40731 (= Bristol-Psalter). Von jeder Hs. sind auch einige Farbabbildungen beigegeben worden. Weitere Bände zur Edition der übrigen erhaltenen Randpsalterien – vor allem des Chludovpsalters – sind vorgesehen. Mit diesem kapitalen Unternehmen erhält die Erforschung der byz. Psalterillustration eine neue, sichere Grundlage. Das wiederum ermöglicht eine umfassende Analyse eines wichtigen Zweiges der unmittelbar nachikonoklastischen Kunst. Die Hss. werden nicht synoptisch, sondern chronologisch behandelt, damit jeder Bildkomplex für sich erfaßt werden kann. Knappe Einleitungen zu jeder Hs. mit Angaben über die Lagen, den Erhaltungszustand, den Stil, die Art der Bebilderung und die Entstehungszeit gehen den detaillierten Bildbeschreibungen voraus. Da es sich bei der vorliegenden Publikation nicht um eine Edition für Bibliophile, sondern um ein wissenschaftliches Werk handelt, wären eingehende kodikologische Analysen sehr willkommen gewesen. Die Charakteristiken des Stils sind sorgfältig abgefaßt, wenn man auch Hinweise auf gleichzeitige Kunstwerke vermißt. Ob die Verf. den Künstler des Bristol-Psalters nicht überfordert, wenn sie ihm vorwirft: „la perspective est erronnée" (S. 50)? Der gewichtigste Teil der Arbeit gilt aber der Identifikation der Szenen, soweit jene nicht durch Bildbeischriften oder durch den Psalmentext selbst zur Evidenz gelangt. Die von der Verf. ermittelten Bilderklärungen überzeugen im allgemeinen. Allerdings hat die Verf. die frühen Psalmenkommentare nirgends herangezogen. Ps. 85.11 („daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen") wird durch die Visitatio illustriert. Das geht aber keineswegs aus dem Psalmentext hervor, sondern aus dem Psalmenkommentar des Theodoret von Kyros (PG. 80, 1552 A: <Ἔλεος καὶ ἀλήθεια συνήντησαν.> Ὁ γὰρ ἐλεήμων ὁ φέρων τὰ πάντα ἐφέρετο ὑπὸ τῆς παρθένου καὶ μητρός· καὶ ὁ δίκαιος Ἰωάννης ἐσκίρτα ἐν τῇ μήτρᾳ τῆς Ἐλισάβετ. Ἡ γ' οὖν φέρουσα τὴν δικαιοσύνην, τουτέστι τὸν Ἰωάννην, κατεφίλει τὴν φέρουσαν τὴν εἰρήνην.), der hier zu zitieren wäre. Ferner sieht die Verf. in der Illustration zu Ps. 81.17 im Pantokrator-Psalter die „Versüßung des bitteren Wassers von Mara" (2. Mose 15. 23–26), im Bristol-Psalter jedoch das „Quellwunder Mosis" (2. Mose 17.6). Beide Illustrationen haben Inschriften, welche die πέτρα erwähnen. Ein Fels kommt nun in der Mara-Szene nicht vor, und der Kommentar des Theodoret deutet darauf hin, daß es sich bei beiden Szenen (trotz ungleicher Ikonographie) um die nämliche handelt und zwar um das Quellwunder Mosis; vgl. PG. 80, 1528 A–B <Καὶ ἐψώμισεν αὐτοὺς ἐκ στέατος πυροῦ καὶ ἐκ πέτρας μέλι ἐχόρτασεν αὐτούς.> Πολλὴν δὲ, φησὶν, ἀχαριστίαν νενοσηκότες, οὐκ ἐμνήσθησαν τῶν ἤδη παρασχεθέντων αὐτοῖς ἀγαθῶν. Ἐν μὲν γὰρ τῇ ἐρήμῳ τὸ ἥδιστον αὐτοῖς ἐκ τῆς πέτρας ἐξήγαγεν ὕδωρ, ὃ διψῶσιν αὐτοῖς ἐνομίσθη μιμεῖσθαι γλυκύτητα μέλιτος· ἐν δὲ τῇ γῇ τῆς ἐπαγγελίας τοὺς ἀπὸ τῆς γῆς αὐτοῖς ἀφθόνως ἐδωρήσατο καρπούς. S. 23, fol. 23r muß es heißen Ps. VIII, 18 statt IX, 18. – Zu S. 27 fol. 85r muß ergänzend I Chron. VI. 7 und VI. 22 genannt werden. – S. 32 fol. 137r muß wahrscheinlich Ps. 96. 12 (πάντα τὰ ξύλα τοῦ δρυμοῦ) als Quelle herangezogen werden; in Ps. 96. 10 ist die Palme nicht erwähnt. – Der Tod Absaloms ist nicht in 2. Kön. XVIII, 9–15, sondern in 2. Sam. XVIII. 9–15 erwähnt: zu S. 35, fol. 196r. – Auf S. 36 fol. 206r ist „Marie, soeur de Moise" zu ersetzen durch „Mirjam, Aarons Schwester", 2. Mose XV. 20.

Der Katalog der Miniaturen ist rein deskriptiv. Vergleichbare ikonographische und sachliche Momente werden äußerst selten aufgeführt. Das hat den Vorteil, daß man das Buch als Nachschlagewerk gerne zur Hand nimmt, weil sich die Bildbeschreibungen auf das Wesentliche beschränken. Ikonographische Analysen müssen einer zu-

sammenfassenden Bearbeitung der Randpsalterien vorbehalten bleiben. Andrerseits gelangt man nur zu abgerundeten Deutungen, wenn man die gesamte Ikonographie einer Epoche heranzieht, und es hat auch einen Sinn, in einer Beschreibung zu erwähnen, wenn eine Szene vom Normaltyp abweicht.

S. 21 „clavi d'or" statt „clavium d'or". – S. 22 fol. 16r Johannes Grammatikos trägt nicht irgend einen „manteau" sondern eine paenula. – S. 24 „clavi d'or" statt „clavii d'or" (merke: clavus, -i. m.) – Auf S. 26 fol. 65 v ist nach I Regn XXIII. 19 „et XXVI. 1" zu streichen. – Auf fol. 25r der Pariser Hs. grec 20 (Tf. 45) trägt Melchisedek nicht ein „bonnet" (S. 46), sondern eine Krone und das hat seine Bedeutung, wie F. W. Deichmann gezeigt hat (Melchisedek. in: Bild und Verkündigung. Festgabe für Hanna Jursch zum 60. Geb. [Berlin 1962] 31–37, besonders 33 und 35). –

Die Literatur zu jeder Hs. und zum Problem der Randpsalterien ist sorgfältig zusammengestellt. Man vergleiche jedoch auch O. Kurtz: Ein insulares Musterbuchblatt und die byzantinische Psalterillustration. Byz.-Neugriech. Jbb. 14 (1938) 84–93. – Abschließend sei nochmals betont, daß die vorliegende Edition von allererster Wichtigkeit für die Erforschung der byz. Kunst des 8.–10. Jhdts. ist. Der Verfasserin gebührt Dank für ihre verdienstliche Arbeit.

Rom B. Brenk

J. Deér, Die Heilige Krone Ungarns. [Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften, 91.] Wien, Hermann Böhlaus Nachf. 1966. 306 S., 397 Abb. auf CXXXIX Taf.

Deérs Buch ist wohl das umfangreichste und gewichtigste, das seit der ersten, 1613 erschienenen Monographie aus der Feder des Kronhüters Graf Peter Révay diesem höchst bedeutenden Herrschaftszeichen gewidmet wurde. Das Werk zeichnet sich durch die gleich gründliche Bearbeitung sowohl der kunstgeschichtlichen wie auch der historischen Probleme aus. Nicht weniger beachtenswert ist aber die mutige Konsequenz, womit aus teils älteren, teils neuen Erkenntnissen die letzten logischen Schlüsse gezogen werden. D. hat dabei auf etwas verzichtet, das nach der allgemeinen Auffassung in keiner Werkmonographie fehlen dürfte: auf eine eingehende Beschreibung des Objektes selbst. Dieses Wagnis ist nur zu begrüßen. Worte vermögen nie das visuelle Erlebnis zu ersetzen, und die Bilddokumentation, die vollständigste, die über die Heilige Krone je geboten wurde, läßt die Beschreibung nirgends vermissen. Abmessungen, technische Besonderheiten, Farben u. ä. werden ja an entsprechender Stelle immer verzeichnet.

Die Einleitung überblickt die Forschungsgeschichte. Es ist lehrreich, zu sehen, wie politische Ideen, nationale Befangenheit, persönliche Ressentiments und Überheblichkeit den Weg der Forschung bestimmten oder auch versperrten. Objektive Gelehrte, vornehmlich mehrere ungarische Archäologen und Historiker des 19. Jh., gelangten zu überraschend richtigen Ergebnissen, die später unterdrückt wurden. Die Forschungsgeschichte spielt auch in den weiteren Erörterungen eine wichtige Rolle. Denn vor allem auf kunstgeschichtlichem Gebiet besteht die Methode Deérs in der kritischen Auseinandersetzung mit allen ernst zu nehmenden Ansichten, um die bestmögliche, d. h. wahrscheinlichste Lösung eines Problems herauszufinden. Das fordert freilich manche Einzeluntersuchungen, hauptsächlich zur Geschichte bestimmter ikonographischer und ornamentaler Motive und technischer Eigentümlichkeiten. Sie werden jedoch in die Erörterungen auf eine Weise eingefügt, daß der Gedankengang immer übersichtlich und klar bleibt.

Der Hauptteil gliedert sich in drei Kapitel, zwei davon behandeln das Objekt, das dritte die historischen Probleme. Im Kapitel I wird der Reif der Heiligen Krone, die sog. „corona graeca" mit der oben skizzierten Methode untersucht. Als Ausgangspunkt dienen die Beobachtungen und Schlüsse A. Boecklers. Die ersteren werden als grundlegend herangezogen, die letzteren dagegen größtenteils abgelehnt. Endergebnis der Erörterungen: Die sog. „corona graeca" ist „eine im Typus, Dekor und durch sekundäre Verwendung älterer Emails aus der kaiserlichen Hofwerkstatt dem Diadem der byzanti-

nischen Kaiserin weitgehend angepaßte Frauenkrone ungarischer Faktur aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts." (S. 62). König Béla III. ließ sie wohl für seine erste Frau, die er in Byzanz geheiratet hatte, anfertigen. Die ursprüngliche Bestimmung der Emailbilder aus der Hofwerkstatt des Kaisers Michael Dukas läßt sich nicht mehr feststellen.

Dem Verf. ist es u. E. gelungen, nicht nur Boeckler, der die „corona graeca" für ein „nachromanisches Machwerk" erklärt hatte, zu widerlegen, sondern auch seine eigene Datierung überzeugend zu begründen. Er nahm dabei die Gelegenheit wahr, der Herkunft der Zackendiademe spätrömischer und byzantinischer Kaiserinnen nachzugehen: Sie werden nicht auf die solaren Strahlenkronen, sondern auf die Mauerkronen antiker Stadtgöttinnen zurückgeführt (S. 52–62). Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß der ungarische Goldschmied die Emailbilder der heiligen Ärzte Kosmas und Damianos verkehrt montierte. Besonders wichtig ist ferner, daß D. mit der Theorie der einseitig französisch orientierten Kultur Bélas III. und seines Hofes nunmehr hoffentlich endgültig aufgeräumt hat. Zur Besprechung der à jour-Emailtechnik der sog. Pinnae sei jedoch bemerkt, daß die Ähnlichkeit mit den „Inkunabeln des Zellenschmelzes aus dem 7. Jahrhundert" von den Forschern, auch von D. überschätzt wird. Die Glasmasse füllt die Zellen nicht vollständig, bis zum oberen Rand der Stege, und die Oberfläche konnte daher nicht richtig poliert werden. Wie auch D. (S. 50) feststellt, sind die Pinnae der „corona graeca" die ältesten erhaltenen Beispiele für ein technisches Verfahren, dessen Kunstgriffe uns noch unbekannt sind. Sie sind also selber „Inkunabeln" einer neuen Technik, die mit den um 500 Jahre älteren Zellenschmelzen in keinem direkten Zusammenhang stehen kann. Was die ursprüngliche Bestimmung der byzantinischen Emailbilder des 11. Jh. anbelangt, hält D., mit Hinweis auf die ähnliche Meinung von Fillitz, den thronenden Pantokrator mit den Erzengeln Michael und Gabriel für eine Frauenkrone für „ungewöhnlich". Das Kiewer Diadem mit figuralem Schmuck ist jedoch noch feierlicher, es erinnert an die Deesis-Reihe der Ikonostasen. Inhaltlich bedeutet es keinen Unterschied, ob Christus steht oder sitzt. (Vgl. Reallexikon z. Byz. Kunst S. 1178–86: „Deesis".) Schließlich ist ein kleines Versehen zu berichtigen: Der Thronprätendent Boris war nicht König Kolomans illegitimer Sohn, sondern der seiner wegen Ehebruch verstoßenen zweiten Gattin, der russischen Prinzessin Eufemia.

Kapitel II ist nicht zufällig das umfangreichste, denn es behandelt die am heftigsten umstrittenen Teile der Heiligen Krone, die als „corona latina" bekannten Bügel. D. hatte es hier nicht mehr nötig, sich mit der herkömmlichen Meinung auseinanderzusetzen, es handle sich um eine verstümmelte Bügelkrone. Sein Hauptanliegen ist die zeitliche Einordnung und die kunstgeographische Lokalisierung der Emailbilder auf Grund der Technik, des Motivschatzes und Stils. Als Ausgangspunkt dienen ihm die technischen Beobachtungen von Magda v. Bárány-Oberschall, die Endergebnisse kommen denen von A. Boeckler ziemlich nahe, sind aber dank der weit ausgreifenden Durchforschung der früh- und hochmittelalterlichen Emailkunst, Ornamentik und Ikonographie viel konkreter ausgefallen. So treten die Apostelplatten der Bügel aus ihrer bisherigen, befremdenden Isolierung heraus. Der Verf. deutet die merkwürdigen breiten Goldstege, die das Bildfeld gliedern und die menschliche Figur umranden, als eine Auflösungserscheinung in der Entwicklung des byzantinischen Senkschmelzes und weiß diesen Zerfallprozeß auch mit anderen Beispielen überzeugend zu belegen. Die Stegführung der Gesichter (Kleeblattnasen!), Gewandfalten usw. helfen die zeitlichen und kunstgeographischen Grenzen noch genauer zu ziehen, die Schlüsse lassen sich durch sonstige Stilmerkmale, Ikonographie und Ornamentik erhärten. Die Werkstatt der „corona latina" wird nach italo-byzantinischen, vornehmlich venezianischen Vorbildern gearbeitet haben, und zwar in einem Land mit westlich-romanischer künstlerischer Kultur und lateinischer Kultsprache, das aber starken byzantinischen und islamischen Einflüssen ausgesetzt war. All das spricht für Ungarn – wie schon Boeckler meinte –, als Entstehungszeit kommt nur das erste Viertel oder Drittel des 13. Jh. in Frage.

Für die Datierung der Bügel betrachtet D. mit Recht die Emailplatten als entscheidend. Das Goldschmiedewerk, als ihr Träger gearbeitet, kann nur gleichzeitig oder evtl.

später entstanden sein. Es wird im ganzen Kapitel nur an zwei Stellen behandelt. Zuerst im Abschnitt „Die ottonische Ableitung und ihre Kritik" (S. 132–133), wo die unleugbare Verwandtschaft mit einigen Platten der Krone des Hildesheimer Oswaldreliquiars eben durch die spätere Entstehung der fraglichen Teile erklärt wird.

Eingehender besprochen wird das Filigran der Bügel am Ende des Kapitels, im Abschnitt „Die Kronbügel und die romanische Kunst Ungarns". Um seine Lokalisierung noch besser zu begründen, schaut sich D. unter den ungarländischen Denkmälern nach Vergleichsmaterial um. Die nächste Analogie des Filigrans findet er auf dem ungarischen Königszepter, dessen enge Verwandtschaft mit Juwelenfragmenten aus der Stuhlweißenburger königlichen Basilika längst fest steht. Alle diese Stücke wurden bisher im allgemeinen in das 11. oder spätestens das frühe 12. Jh. datiert. Es fehlten jedoch zuverlässige Anhaltspunkte, zumal weil die Fragmente in nicht mehr identifizierbaren Gräbern zum Vorschein kamen. Erst die Bügel der Heiligen Krone ermöglichen eine genauere Zeitbestimmung. D. erklärt sie alle für Erzeugnisse einer ungarischen Werkstatt, die am Ende des 12. und Anfang des 13. Jh. für den königlichen Hof und die Aristokratie arbeitete.

Weniger ergiebig ist u. E. die Heranziehung der Großplastik. Was hier fehlt, ist eben die gründliche vergleichende Durchforschung weiter Gebiete, wie sie D. für die Emailkunst durchgeführt hat. Byzantinische und islamische Einflüsse in der Ikonographie und Ornamentik sind auch hier einwandfrei belegt, weitere Schlüsse sind jedoch vorerst kaum möglich. Zur Vorsicht mahnt z. B. der Umstand, daß die Dreipaßbögen der Tympana, die mit der „Lappenarkadenkomposition" der Apostelplatten verglichen werden (S. 175), in Ungarn und Westdeutschland gleicherweise wohl auf nordfranzösische Anregungen zurückzuführen sind (s. Csemegi in: Antiquitas Hungarica I [1947] 100–105). Es ist auch zu bedenken, daß es sich um eine Übergangszeit mit verschiedenen Strömungen handelt und daß der ungarländische Denkmalbestand recht lückenhaft ist. So hat die früher vorherrschende stilkritische Methode der Datierung für eben die figurale Plastik meist fragwürdige Ergebnisse gezeitigt. Lehrreich ist in diesem Zusammenhang das auch von D. angeführte Dreipaßtympanon von Bátmonostor (S. 172), das wegen der Proskynese der Stifterfiguren besondere Beachtung verdient. T. Gerevich hat es „stilkritisch" 1240–1250 datiert und scheint allgemeine Zustimmung gefunden zu haben. Aus den Grabungsberichten und den Archivalien, die Gy. Györffy zusammengestellt hat (Geographia Historica Hungariae Tempore Stirpis Arpadianae I, Budapest 1963, S. 709), ergibt sich jedoch folgende Klostergeschichte: Baubeginn um 1192–93, 1198 war das Kloster infolge des Todes seines Stifters noch nicht fertig. Durch die Mongolen 1241 verwüstet, wurde es erst nach 1345 wieder aufgebaut und besiedelt. Damit erledigt sich die herkömmliche Spätdatierung und wir kommen vielmehr in die ersten Jahrzehnte des 13. Jh. D.s These von der Fortdauer byzantinisch-italienischer Einflüsse in Ungarn nach 1204 (S. 172) findet somit eine weitere konkrete Stütze. Bei der Aufzählung anderer einschlägiger Denkmäler haben sich einige Druckfehler eingeschlichen: Vupród heißt richtig Vurpód, statt Csempeszkovács ist Csempeszkopács zu lesen. Ujudvar aber, wo das merkwürdige frühe Tympanon (Abb. 357) gefunden wurde, liegt nicht in Siebenbürgen, sondern im Südwesten Ungarns, im Komitat Zala.

Kapitel III heißt: „Krone des Königreiches", „Krone des heiligen Stephan" und „Heilige Krone" in der Überlieferung des Mittelalters. Wer die vorangehenden 180 Seiten gelesen hat, wird vollkommen logisch finden, daß dieses rein historische Kapitel, ein Musterstück der Quellenauswertung, an das Ende des Bandes gestellt wurde. Obwohl die Probleme der Byzantinistik hier nur mehr am Rande gestreift werden, dürfen die oft überraschenden Ergebnisse nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Mit erstaunlicher Gründlichkeit und Akribie, unter ständiger Berücksichtigung der europäischen Entwicklung der Herrschaftsvorstellungen, untersucht D. die Geschichte, sowie die ideelle und zeremonielle Bedeutung der Insignien des ungarischen Königtums. Eine Krone, die bereits im 12. Jh. von besonderem Nimbus umgeben als Unterpfand des *honor patriae* galt und auf Stephan den Heiligen zurückgeführt wurde, ging bei der Plünderung des ungarischen Kronschatzes im Jahre 1270 verloren. Die heutige Krone entstand als Er-

satzstück für die zweite Krönung König Stephans V. im Mai desselben Jahres. Mit Andreas III., dem letzten Árpáden, dessen legitime Abstammung umstritten war, kam die Auffassung auf, daß die Krönung mit eben der Krone des heiligen Stephan die Rechtmäßigkeit der Herrschaft gewährleistete. Die höchst bewegten Schicksale der Krone und die Geschichte der Kronhut werden ausführlich beschrieben und dabei mehrere falsche Theorien und der fest eingewurzelte Irrtum, Königinwitwe Elisabeth habe die Heilige Krone 1440 verpfändet, hoffentlich endgültig beseitigt. Überzeugend wird auch der psychologische Hintergrund der Entstehung der heute noch vorhandenen „Ersatzkrone" dargestellt. Man hat das verlorene Herrschaftszeichen ersetzt, um einen „in der göttlichen Weltordnung begründeten ‚guten und alten' Rechtszustand" wiederherzustellen (S. 270).

Auf weitere Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Für den in der ungarischen Geschichte nicht bewanderten Leser sollen aber zwei Druckfehler berichtigt werden. S. 191: König Stephan starb nicht am 20., sondern am 15. August 1038, S. 237: Entstehungsjahr des Tripartitum von Stephan Verböczy ist 1514, 1517 wurde das Werk gedruckt.

Besonderer Dank gebührt dem Verfasser und freilich auch dem Herausgeber für die großzügige Illustrierung. Fast alle im stattlichen Band erwähnten Denkmäler sind abgebildet. Auch sie tragen dazu bei, daß künftig kein gewissenhafter Forscher sich mit den Problemen der ungarischen Königskrone befassen dürfte, ohne Deérs Buch gründlich durchgearbeitet zu haben.

München Th. von Bogyay

Christentum am Nil. [Internat. Arbeitstagung zur Ausstellung „Koptische Kunst", Essen, Villa Hügel, 23.–25. Juli 1963.] Herausgegeben von **K. Wessel.** Recklinghausen, Verlag Aurel Bongers (1964). 268 S., 2 Bl., 115 Abb.

Während der vom 3. Mai bis 15. August 1963 in der Villa Hügel in Essen veranstalteten Ausstellung „Koptische Kunst", die anschließend noch in Zürich, Wien und Paris gezeigt wurde, fand vom 23.–25. Juli 1963 eine Internationale Arbeitstagung zur Ausstellung Koptische Kunst statt. Anreger dieses Kongresses war der für die Ausstellung und den Katalog verantwortliche Kunsthistoriker Professor Dr. W. F. Volbach. Ziel dieser Veranstaltung war, allen Wissenschaftlern, die sich in ihrem Fachgebiet auch Problemen der Koptologie widmen, die Möglichkeit zum fruchtbaren Gedankenaustausch zu bieten. Bisher gibt es noch an keiner deutschen Universität das Fach Koptologie oder eine Planstelle für Koptologie. Daher kann man in Deutschland auch nicht Koptologie studieren im Gegensatz zum Ausland, wo es z. B. an der Universität in Manchester und neuerdings auch in Genf ein Extraordinariat für Koptologie gibt. In Deutschland wird in der Regel die koptische Sprache vom Ägyptologen oder dem Vertreter des christlichen Orients gelehrt, die Texte den Vertretern der Religionsgeschichte, der Theologie (des Alten und Neuen Testaments, der Kirchen- und Liturgiegeschichte), Klassischen Philologie, Byzantinistik und der vergleichenden Rechtswissenschaft – so weit diese die koptische Sprache beherrschen – und die Denkmäler den Archäologen und Kunsthistorikern zur Auswertung und Bearbeitung überlassen. An diesem Zustand wird sich in Deutschland wohl auch in Zukunft nichts ändern, weil weder in der Denkschrift Orientalistik noch in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates ein Fach Koptologie vorgesehen ist. (Über die Koptologie im Gefüge der Wissenschaften handelt die noch ungedruckte Antrittsvorlesung des Rez.) Nachdem schon im Ausstellungskatalog (Koptische Kunst. Christentum am Nil, Essen 1963) Vertreter der genannten Disziplinen 31 Aufsätze beigesteuert hatten, sollten während des Kongresses die in den Katalogbeiträgen behandelten Probleme von einem oder mehreren Wissenschaftlern aus ihrer Sicht zur Ergänzung oder Verbesserung der Aufsätze im Katalog dargestellt werden. Dieses Vorhaben ließ sich leider nicht voll realisieren, weil der nur in einer Sektion tagende Kongreß (um allen Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, alle Vorträge anzuhören) eine Beschränkung der Anzahl der Re-

ferate notwendig machte. Nur in der Person von J. Raftery ist es Volbach gelungen, einen Referenten zu finden, der die Ausführungen W. Holmquists im Katalogteil über die Einflüsse der koptischen Kunst in Westeuropa (S. 157–162) zumindest in Bezug auf die irischen Beziehungen zum koptischen Ägypten (S. 260–265) in Frage stellt. Im Gegensatz zu Holmquist, der auch in der irischen Kunst, z. B. der Buchmalerei (S. 160f.) und den Darstellungen aus dem Leben des hl. Antonius auf spätkeltischen Steinkreuzen koptischen Einfluß entdeckt, leitet Raftery die Punktverzierungen in irischen Handschriften von in Irland gefundenen Bronzeverzierungen der irischen Eisenzeit ab und vertritt die Meinung, daß die Darstellungen des Antonius auf den spätkeltischen Steinkreuzen keinen koptischen Einfluß zeigen, weil sie erst aus dem 9. Jh. und später datieren. Es darf kein direkter Einfluß des christlichen Ägypten auf Irland angenommen werden, sondern nur Beziehungen auf dem Umweg über das gallische Mönchtum, das seine Existenz dem ägyptischen Mönchtum verdankt.

Da die Arbeitstagung innerhalb der Ausstellung Koptische Kunst stattfand, in der die bedeutendsten koptischen Kunstgegenstände vereinigt waren, sollten die meisten Themen der koptischen Kunst gewidmet werden. Da aber nicht nur koptische, sondern auch äthiopische Denkmäler ausgestellt waren, wurden auch diese in den Referaten mit behandelt, so daß sich die Anzahl der der Kunst gewidmeten Beiträge weiter vermehrte und dafür andere Gebiete der Koptologie überhaupt nicht zu Worte kamen, wie etwa die koptische Literatur, die Musik, der Glaube und das Recht. Alle gehaltenen Vorträge mit einer Ausnahme (W. Erichsen, Eine koptische Klosterbibliothek) sind in dem hier anzuzeigenden Kongreßband veröffentlicht worden.

Bedauerlich ist, daß für die Herausgabe der Tagungsakten so wenig Sorge getragen wurde. Die einzelnen Beiträge sind sehr ungleich in ihrer Dokumentation: 14 mit nachgestellten Anmerkungen, 2 mit Anmerkungen im Text und 6 ohne jede Anmerkungen. Die Schreibungen, vor allem von Namen, weichen in den Referaten und zwischen den Beiträgen und den Tafelunterschriften voneinander ab, auch im Inhaltsverzeichnis finden sich Fehler. Fast kein Referat ist ohne mehrere Druckfehler, vor allem in den französischsprachigen häufen sie sich. Da die Aufzählung der Druckfehler, darunter auch sinnentstellender, mehrere Seiten ergeben würde, wird ganz auf ihre Richtigstellung verzichtet. Diese genannten Mängel legen den Schluß nahe, daß die Arbeit des schließlich gewonnenen Herausgebers K. Wessel wohl nur darin bestand, das Vorwort (S. 5–8) zu schreiben.

Fünf Referate waren der äthiopischen Kultur gewidmet. J. Leclant gibt (S. 9–34) einen Überblick über die Ergebnisse der Erforschung Äthiopiens seit 1952, die außer von Äthiopiern vor allem von französischen Wissenschaftlern betrieben wird. Durch Grabungen in Melazo, Haulti, Hawile-Assaraw und Sabea hat sich das Bild der frühäthiopischen Kultur vollkommen gewandelt: die frühäthiopische Kultur weist neben Beziehungen zu Südarabien auch grundlegende Verschiedenheiten auf, so daß man sie besser als „sabeo-äthiopisch" statt wie bisher südarabisch bezeichnen soll (S. 10). Über die Grabungen in Matara, 136 km südlich von Asmara, in der vier Schichten festgestellt wurden, berichtete F. Anfray (S. 37–40). Auch die Ausführungen A. Mordinis über die äthiopische Architektur im Mittelalter sind von großer Wichtigkeit: durch die Grabungen des Äthiopischen Archäologischen Instituts war es möglich, eine absolute Chronologie aufzustellen und jetzt die äthiopischen Kirchen auf Grund ihrer Grundrisse, der Lage ihres Taufbeckens und ihrer Mauertechnik zu datieren. Es ist zu hoffen, daß die UNESCO dazu beiträgt, die nach Mordinis Schätzungen mehr als 1500 äthiopischen, vor dem 16. Jh. erbauten Kirchen durch Fachleute untersuchen zu lassen.

J. Leroy untersucht (S. 61–76) die christliche Malerei Äthiopiens vor dem „westlichen" Einfluß, d. h. aus dem 14. und 15. Jh. Er stellt eine Vielheit der Themen fest. Im Gegensatz zu den byzantinischen und anderen orientalischen Handschriften kann er innerhalb dieses Zeitraumes nicht zwei sich gleichende Handschriften feststellen. In der Ikonographie wird das Alte Testament merkwürdigerweise überhaupt nicht berücksichtigt, nur das Neue Testament, Maria und Heilige. Schließlich stellt er eine Vervollkommnung des Stiles unter Zara Jakob fest. Außerdem kann er verschiedentlich die Beschreibung der

äthiopischen Handschriften im Ausstellungskatalog näher bestimmen. Tekle-Tsadik Mekouria berichtet (S. 43–52) über den am besten bekannten äthiopischen König des Mittelalters, Zara Jakob, und teilt den Inhalt eines seiner Briefe aus dem Jahre 1442 mit, in dem er Gold für die Feier bestimmter Feste stiftet.

Ein Beitrag ist Nubien in christlicher Zeit gewidmet. Über die bei den polnischen Ausgrabungen in Faras gefundenen Wandmalereien, die weltweites Aufsehen erregten, berichtet K. Michałowski (S. 79–92). Er kann in seinem Beitrag die in der Ausstellung gezeigten und im Katalog (Nr. 472 ff. = S. 383 ff.) beschriebenen Wandmalereien z. T. neu deuten und datieren, nachdem sie gereinigt wurden (S. 79). Er hat mit Recht seine Aussagen eingeschränkt: „die Feststellung des kunsthistorischen Wertes der Wandmalereien in Faras und die Anweisung eines ihnen entsprechenden Platzes in der Geschichte der Malerei, innerhalb der byzantinischen Kunst, bedarf noch langer und eingehender Vergleichsstudien" (S. 79). Seine 1964 vorgeschlagenen Datierungen hat er inzwischen nach eingehenden Studien korrigiert in seinem soeben erschienenen Buch (Faras, Die Kathedrale aus dem Wüstensand, Köln-Einsiedeln 1967, vor allem S. 72 ff.), das eine Zusammenfassung der Grabung und ihrer Ergebnisse bringt und in dem der größte Teil der Wandmalereien abgebildet und beschrieben wird.

Die Grabungen in Äthiopien und Nubien haben feste Daten geliefert, auf Grund deren jetzt auch solche Denkmäler sicher datiert werden können, deren zeitliche Ansetzung bisher unsicher war, weil sie aus dem Antikenhandel oder aus alten Grabungen stammten. Diese Tatsache läßt uns hoffen, daß auch in Ägypten neue Ausgrabungen uns ein sicheres Rüstzeug an die Hand geben werden, um zu genaueren Datierungen der koptischen Denkmäler zu gelangen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß seit dem Frühjahr 1961 das Deutsche Archäologische Institut in Kairo in Zusammenarbeit mit dem Koptischen Museum in Kairo die von C. M. Kaufmann begonnenen Arbeiten in der Menasstadt weiterführt. H. Schläger berichtet (S. 158–170) kurz über die bis Frühjahr 1963 durchgeführten Arbeiten, die wichtige Ergebnisse erbracht haben. (Ein ausführlicherer Bericht über diese drei Kampagnen ist in den Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo [= MDIK] 19 [1963] 114–120 und Tafel XIX–XXVIII und 20 [1965] 122–125 und Tafel XL–XLIII mit Grundrissen erschienen). Sondagen und Reinigungsarbeiten in den von Kaufmann freigelegten Zentralbauten haben ergeben, daß die Katakombe, in der Menas beigesetzt war, in einer alten Nekropole liegt. Auch in Sondagen gefundene römische Keramik spricht für alte Besiedlung des Geländes. Ein Komdurchschnitt klärt die südöstliche Grenze der Stadt. Die Wasserversorgung ist wohl durch gespeichertes Regenwasser sichergestellt worden. Bei der Vermessung der Zentralbauten für einen Übersichtsplan (publiziert in MDIK 20 [1965] bei S. 124) zeigte sich, daß diese parallelogrammartig verschoben sind. Die Achse der Gruftkirche divergiert leicht nach Norden zur Achse der großen Basilika. Die Reinigung der großen Basilika ergab zwei Bauphasen und kleinere Ein- und Umbauten. Die erste Phase war ein einschiffiger Bau mit Querhaus und einer Ostapsis (vgl. den Grundriß in MDIK 20 (1965) bei S. 124). Unsicher ist, ob dieses Gebäude überhaupt fertiggestellt worden ist oder der Plan während des Bauens aufgegeben und eine größere, dreischiffige Basilika gebaut wurde (S. 170 wird der Versuch einer Rekonstruktion der Bauphasen unternommen). Auch Statuenbasen wurden im Querhaus gefunden. Der von Kaufmann „Südatrium" genannte Bau ist nur eine zur großen Basilika hin orientierte Gruppe von mehreren Räumen, die wohl verschiedenen Bauphasen entstammen. In der Gruftkirche wurde ein bisher unbekannter Bau festgestellt, der wahrscheinlich gleichzeitig mit der zweiten Bauphase der großen Basilika anzusetzen ist. Hier, über dem Grab des Heiligen, sind noch wichtige Ergebnisse in neuen Grabungen zu erwarten. (Inzwischen haben drei weitere Kampagnen stattgefunden, in denen das Baptisterium, die sog. Gartenkapelle und ein Doppelbad untersucht bzw. freigelegt wurden, vgl. W. Müller-Wiener in: MDIK 20 [1965] 126–137 und Tafel XLIII–XLVI und 21 [1966] 171–187 und Tafel LXX–LXXIV. Die Grabung finanziert jetzt das Land Nordrhein-Westfalen.)

Der Aufarbeitung und Neudeutung älteren Materials waren mehrere Vorträge gewidmet. P. du Bourguet geht (S. 221–232) der Frage nach, ob die arabische Eroberung

das Ende der koptischen Kunst bedeutete oder ob man sie noch bis ins 11./12. Jh. weiterverfolgen kann. Obgleich sich die Kopten verhältnismäßig rasch den Eroberern unterwarfen und die Anzahl der Kopten reduziert wurde, überlebte die koptische Rasse, ja Kopten bekleideten sogar hohe Ämter unter den Arabern. Kopten arbeiteten nicht nur für ihre neuen Herren, sondern auch für sich selbst in den Klöstern weiter oder als Weber und Holzschnitzer. Aus diesen Fakten schließt du Bourguet mit Recht, daß die koptische Kunst in koptischen Werkstätten weiterlebte, wenngleich sie zuweilen von arabischen Motiven beeinflußt wurde. Das zeigen übrigens auch die datierten koptischen Handschriften mit Buchmalereien. Sogar hellenistische Themen und Motive, die meist ins 6./7. Jh. gesetzt werden, sind nach seiner Ansicht bis ins 11./12. Jh. in Umformungen nachweisbar. Demselben Thema widmet sich E. Kühnel (S. 257–259). Er unterscheidet „Weiterbetätigung koptischer Kunstanschauungen, unabhängig von der islamischen Stilgestaltung, Übernahme koptischer Motive in die islamische Kunstrichtung und Mitwirkung koptischer Handwerker im Rahmen der islamischen Kunsttätigkeit" (S. 257) in der Textilkunst, dem architektonischen Dekor, in der Keramik und im Bronzegerät. Zu ähnlichen Ergebnissen wie du Bourguet kommt G. Egger bei der Untersuchung figuraler Darstellungen auf koptischen Textilien (S. 240–256). Nachdem er in der Ikonographie und im Stil je acht Gruppen unterschieden hat, versucht er, Zusammenhänge zwischen der Ikonographie und dem Stil aufzuzeigen und eine relative und dann eine absolute Chronologie aufzustellen, die vom 4. bis 12. Jh. reicht. (Zwei Bemerkungen sind zu verbessern: die Hieroglyphe des Hasen bedeutet nicht „bleiben" und „dauern" [S. 245], sondern „sein", und die koptische Sprache entstand nicht erst „in der zweiten Hälfte des 5. Jh.s" [S. 251], sondern ist die letzte Stufe der ägyptischen Sprache, die etwa vom 2. christlichen Jahrhundert an unter Verwendung des griechischen Alphabets und von sieben aus dem Demotischen entlehnten Zusatzbuchstaben geschrieben wird.) H. G. Evers und R. Romero betrachten (S. 175–194 und 195–199) die Kirchen des Roten und Weißen Klosters bei Sohag als basilica discoperta. Zu dieser Ansicht kamen sie während einer fünftägigen Bauaufnahme dieser Kirchen, die sie mit dem Ziel durchführten, Modelle dieser beiden Gebäude für die koptische Ausstellung herzustellen. Sie lehnen die von U. Monneret de Villard vorgeschlagene Rekonstruktion ab, die ein holzüberdachtes Mittelschiff mit 45° Dachneigung vorsieht. Sie plädieren für ein nicht überdachtes Mittelschiff wie in den Höfen der ptolemäischen und römischen Tempel in Edfu, Kom Ombo und Kalabscha, was W. Müller-Wiener mit dem Hinweis auf die überdachten Kirchen in Hermopolis und Abu Mena bezweifelt (S. 195). J. Schwartz dagegen ist der Ansicht (S. 200–206), die ägyptische Basilika gehe zurück auf die Basilika in den castra Diocletians, die das Vorbild der nordsyrischen Kirchen sei. Diese hätten dann den Grundriß der ägyptischen Kirchen beeinflußt. Ausgangspunkt seiner Überlegungen sind die 1950 bei Qasr Qarun, im Nordwesten des Fajum, ausgegrabenen, bisher noch nicht veröffentlichten diokletianischen castra Dionysiados, deren Grundriß er S. 201 vorlegt.

In seinem Vortrag über alexandrinische Elfenbeine (S. 207–220), in dem er seine Aussagen in RAC IV Sp. 1126f. etwas modifiziert und erweitert, spricht J. Kollwitz Alexandria eine führende Rolle auch in der Elfenbeinbearbeitung ab, diese spielte vielmehr Konstantinopel. Nur die in Ägypten selbst gefundenen Elfenbeine sind als ägyptisch anzusehen. Er datiert die Möbel- und Kastenbeschläge (frühes 3.–4. Jh.) früher als Strzygowski und Wulff (4.–5. Jh.), ebenso setzt er von den qualitätvolleren Einzelstücken die ländliche Gottheit der Walters Art Gallery früher (Spätphase der antoninischen Kunst) als sonst (Baltimore Katalog und Beckwith: 4. Jh.) an. Von den außerhalb Ägyptens gefundenen Pyxiden, die oft Alexandria zugewiesen werden, weist er die Berliner Pyxis Kleinasien-Syrien zu. Alexandrinisch ist die Elfenbeinbüchse in Dumbarton Oaks, die er in theodosianische Zeit setzt und mit Vorbehalt einige Flachreliefs des 5. Jh.s der Walters Art Gallery und das Diptychon mit Dionysos-Selene (um 480).

K. Wessel will in seinem Referat zur „Ikonographie der koptischen Kunst" (S. 233 bis 239) „einige wesentliche Züge christlich-koptischer Ikonographie herausstellen" (S. 233) und glaubt, diese „Erfindungen" auf die griechischen bzw. ägyptischen Christen Ägyptens verteilen zu können. Den griechischen Christen weist er die Bilderfindungen sowohl

der Madonna Galaktotrophusa als auch der Madonna Eleusa zu, wobei er für den letzteren Typus bereits ein Beispiel aus der Zeit vor der arabischen Eroberung Ägyptens in der elfenbeinernen Statuette in Baltimore nachweisen zu können glaubt, die bisher erst ins 8./9. Jh. datiert wurde. Von den ägyptischen Christen sind nach seiner Meinung „wohl weniger zukunftsträchtige Bildschöpfungen, aber doch sehr eigenwillige Leistungen" (S. 234) vollbracht worden: eine aus dem Antikenhandel stammende singuläre Darstellung der Himmelfahrt Christi auf einem Relief in Recklinghausen, die verschiedenen Reiterheiligen (diese waren aber sowohl bei den griechischen als auch den ägyptischen Christen beliebt, S. 235), das Martyrium der Thekla auf dem Relief in Brooklyn, das eine Dramatisierung erkennen läßt, der eine Entdynamisierung gegenübersteht (Holzrelief in Recklinghausen mit der Darstellung des Einzuges in Jerusalem, Kapelle in El Bagawat mit der Darstellung des Auszuges aus Ägypten) sowie weitere ikonographische Erfindungen oder Umgestaltungen in der Kuppelmalerei derselben Kapelle (S. 237/8). In der koptischen Kunst finden wir hellenistische, römische, byzantinische, ägyptische u. a. Motive und Formen nebeneinander (vgl. vor allem die Arbeiten von A. Badawy). Der Versuch, ikonographische Erfindungen und Umgestaltungen ethnisch und religiös auf ägyptische (= monophysitische) und griechische (= dyophysitische oder melkitische) Christen zurückzuführen, ist zwar interessant, kann aber nicht bewiesen werden, weil er sich im Bereiche subjektiver Vorstellungen bewegt. Einmal kennen wir nicht den genauen Zeitpunkt der „Erfindungen" und zum anderen sind uns die Erfinder ohne Ausnahme nicht bekannt, ebenso auch in den meisten Fällen die Künstler, die diese erfundenen Motive darstellten. (Bekannt sind nur die Namen einiger Maler von Wandmalereien in Bawit und von Buchmalereien. Jedoch auch aus den Namen kann nicht auf die ethnische Zugehörigkeit geschlossen werden, weil z. B. viele Ägypter griechische Namen tragen.) Die Erfindung der Darstellung der Madonna Lactans durch griechische (= dyophysitische oder melkitische) Christen, wie Wessel (S. 234) meint, leuchtet außerdem nicht ein. Man erwartet vielmehr, daß die Ägypter, denen die Darstellung der Isis mit Harpokrates seit Jahrtausenden bekannt war, als sie Christen wurden diese bekannte Darstellung auf Maria und Jesus übertrugen. Dafür spricht auch die Wertschätzung, deren sich Maria als Theotokos (wie vordem Isis) bei den ägyptischen Christen erfreute. (Auf die bis ins 18. Jh. reichenden Darstellungen der Maria Lactans und die bisher noch nicht verwerteten literarischen Quellen hoffe ich demnächst zurückzukommen.)

In der koptischen Kunst stehen sich das Kunstschaffen Alexandrias und des ägyptischen Hinterlandes gegenüber. Ist dieser Unterschied auch schon in der römischen Zeit feststellbar? Diese wichtige Frage klärt Th. Kraus in seinem Referat (S. 95–106), in dem er ausgewählte, z. T. unbekannte römische Plastik und Architektur Mittel- und Unterägyptens den alexandrinischen Beispielen gegenüberstellt. Obwohl ein Corpus der römischen Kunstdenkmäler Ägyptens noch nicht erarbeitet ist, reicht das von ihm herangezogene Material aus. Es zeigt, daß das römische Alexandria (übrigens nicht Rom) ganz Ägypten beeinflußt hat, wobei das alexandrinische Vorbild, z. T. unter Verwendung ägyptischer Technik und in ärmlicherem Material, nachgeschaffen aber oft nicht erreicht wird und provinziell bleibt.

Ph. Derchain veröffentlicht (S. 109–113) eine magische Gemme, auf deren Vorderseite der gekreuzigte Jesus dargestellt ist. Sie ist nach seiner Ansicht spätestens am Anfang des 3. Jh.s angefertigt worden und wäre dann älter als die bisher auf magischen Gemmen bekannten Darstellungen des Gekreuzigten.

Über die 1934 gegründete Société d'Archéologie Copte in Kairo und ihre Vorhaben (Katalog aller koptischen und christlich-arabischen Handschriften, Verzeichnis aller koptischen Denkmäler in Museen und Privatsammlungen) sowie ihre Publikationen berichtete ihr Generalsekretär A. Khater (S. 266–268).

Aus den oben genannten Gründen konnten nur vier nicht der Kunst gewidmete Referate gehalten werden. Je zwei beschäftigen sich mit Fragen der spätantiken Religionsgeschichte, der Gnosis und dem Manichäismus, und mit dem ägyptischen Mönchtum. Diese Gebiete wurden deshalb ausgewählt, weil einmal die in koptischer Sprache erhaltenen gnostischen und manichäischen Handschriften die für diese Religionen wichtigsten

Quellen darstellen und zum anderen das Mönchtum in Ägypten entstanden ist. Den Ursprung der Gnosis, u. zwar den Trieb, der zur Bildung der verschiedenen gnostischen Systeme geführt hat, findet W. Foerster (S. 124–130) in dem „Ruf" aus der oberen Lichtwelt, der das schlafende Ich weckt, nicht in der Philosophie, Mystik oder der Mysterienreligion. Dieser „Ruf" konkretisiert sich im gnostischen System. Bei aller Verschiedenheit dieser Systeme im einzelnen ist ihnen gemeinsam eine Belehrung über den höchsten Gott und die Entstehung der Welt, die den Menschen gefangen hält, aus einem Fall. Wer den Ruf vernommen hat, kennt den Weg der Rettung, sei es in der Askese oder im Libertinismus. Nach einer Skizzierung der Erforschungsgeschichte des Manichäismus untersucht A. Böhlig (S. 114–123), in wie weit sich in mandäischen und in den bisher veröffentlichten koptisch-gnostischen Texten aus Nag Hammadi (vor allem der titellosen Schrift in Codex II) Elemente des manichäischen Mythos finden. Die von ihm festgestellten Parallelen zeigen einmal den gnostischen Charakter des Manichäismus, zum anderen wird deutlich, daß der Mythos von Mani logischer dargestellt wird, während er im Mandäismus und in den gnostischen Texten „hin- und herwogt". (Auf einer breiteren Materialbasis und noch detaillierter untersuchte inzwischen K. Rudolph dieses Problem [Gnosis und Manichäismus nach den koptischen Quellen in: Koptologische Studien in der DDR 1965 S. 156–190].)

In seinen Erwägungen zum Ursprung des Mönchtums in Ägypten verneint W. Schneemelcher (S. 131–141) die Frage, ob das Mönchtum religionsgeschichtlich (auch von Qumran) abzuleiten ist. Er nimmt innerkirchliche Motive an und weist mit Recht auf die asketischen Tendenzen der gnostisch beeinflußten apokryphen Apostelgeschichten, die in Ägypten sehr verbreitet waren. Diese asketischen Tendenzen wurden von den alexandrinischen Theologen Clemens und noch mehr Origenes theologisch verwertet und dadurch denkerisch die Entstehung des Mönchtums vorbereitet. Mit allem Vorbehalt stellt er die Frage, ob der Gegensatz zwischen den kirchlichen Amtsträgern und den Asketen als Geistträgern dann das auslösende Moment für den Schritt der Asketen in die Wüste war. Das ägyptische Mönchtum weist eine große Anzahl verschiedenster Formen, Ideen und Tendenzen auf, deren Erforschung eine Aufgabe zukünftiger Forschung ist. H. Bacht wählt für eine Typologie des koptischen Mönchtums (S. 142–157) zwei Mönche des 4. Jh.s aus, die man als die beiden Pole des ägyptischen Mönchtums dieser Zeit bezeichnen kann: den aus Kleinasien stammenden Evagrius, der 16 Jahre in der Nähe Alexandrias in den nitrischen und kellischen Mönchssiedlungen lebte, und den Ägypter Pachom, der in Oberägypten die ersten koinobitischen Klöster gründete. Voraussetzung für Arbeiten über beide Mönche ist die Kenntnis der Sprachen des christlichen Orients, für Evagrius vor allem des Syrischen und Armenischen, für Pachom des Koptischen. Beide haben – Evagrius trotz seiner Verurteilung – nicht nur großen Einfluß auf das Mönchtum ihrer Zeit ausgeübt, sondern die Auswirkungen reichen bis in die Gegenwart. Evagrius ist stark von Origenes beeinflußt, Pachom überhaupt nicht, vielleicht sogar dessen Gegner. Bacht stellt je drei Wesenszüge des mönchischen Lebens bei Evagrius und Pachom fest: einen Stufenweg (einen stufenweisen Aufstieg nach einem bestimmten Schema), Intellektualismus (in der Apatheia gewinnt er die vollkommene Freiheit von den Leidenschaften) und Angelismus (der Mensch als Wesen zwischen Engel und Teufel) bei Evagrius, bei Pachom dagegen schlichte Menschlichkeit, Christlichkeit und Bibelnähe.

Da die meisten Referate Grundsatzfragen erörtern, wird der Kongreßband zusammen mit den Beiträgen im Ausstellungskatalog für die Gebiete der Koptologie, die er behandelt, der Ausgangspunkt künftiger Studien sein. Allen, die das Zustandekommen der Tagung und die Drucklegung der Akten ermöglicht haben, vor allem dem Verein Villa Hügel e. V. und dem Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen, gilt unser Dank. Den nach Essen eingeladenen ostdeutschen Kollegen wurde die Ausreise nicht gestattet. Sie haben daher am 14. und 15. Dezember 1964 in Halle getagt. Ihre Referate sind inzwischen erschienen in: Koptologische Studien in der DDR. Zusammengestellt und herausgegeben vom Institut für Byzantinistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (= Sonderhefte der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1965). Eine zweite Tagung fand in Halle statt und es ist geplant, dort

auch in Zukunft, und zwar internationale, Koptologenkongresse abzuhalten, so daß die Essener Koptologen-Arbeitstagung, wenn auch nicht in der Bundesrepublik, so doch in Halle fortgesetzt wird.

Amelsbüren über Münster M. Krause

Joan M. Fagerlie, Late Roman and Byzantine Solidi found in Sweden and Denmark. [Numismatic Notes and Monographs, 157.] New York, The Amer. Numismatic Soc. 1967. XXV, 213 S., 33 Tf.

Dans les régions extérieures à l'empire, en Europe centrale et septentrionale, les trouvailles de monnaies des Ve–VIe siècles et parfois même du début du VIIe siècle sont assez nombreuses. Miss Fagerlie donne ici une étude sur les trouvailles scandinaves de solidi romains et byzantins qui forment le groupe le plus important de dépôts monétaires avec celui de l'embouchure de la Vistule qui lui est probablement lié. A la faveur de la législation accordant au souverain la totalité ou la quasi-totalité de l'or et de l'argent trouvé dans le sol, les musées suèdois et danois ont pu rassembler près de 800 solidi des Ve et VIe siècles, d'Honorius à Justinien. Depuis Hildebrand, bien des auteurs ont donné des inventaires et proposé des interprétations de l'origine et de l'évolution de ce flux de monnaies d'or impériales ou de leurs imitations. Le travail de Miss F. est plus qu'une mise à jour (arrêtée à 1959–1961) des listes de Janse, Bolin ou Stenberger; il englobe toutes les trouvailles connues et présente la première publication détaillée de toutes les monnaies conservées (726) ou connues de façon précise (33).

La première partie (pp. 1–80) est un catalogue des monnaies classées par empereurs, d'Occident puis d'Orient, et par ateliers, et abondamment illustrées (400 ex. sur 726). En outre de nombreux tableaux résument la répartition chronologique ou géographique (par ateliers) des monnaies ainsi que la distribution des trouvailles. Une liste de celles-ci – avec la référence à tous les inventaires antérieurs – figure en appendice (pp. 177–212). Dans la seconde partie (pp. 83–174), consacrée à l'interprétation des données, Miss F. démontre tout l'intérêt des techniques numismatiques qu'elle a été la première à appliquer au matériel trouvé en Scandinavie. En recherchant systématiquement les liaisons de coins (c'est-à-dire les monnaies frappées par le même coin de droit ou de revers ou la même paire de coins), Miss F. pose le principe suivant: „l'absence ou la présence de coins identiques peut indiquer la mesure dans laquelle les monnaies ont circulé avant d'arriver en Scandinavie" (p. 112). En effet, si les solidi ont été retirés au hasard de la circulation dans l'empire pour les besoins du commerce, ils seront probablement d'un grand nombre de coins différents tandis que s'ils ont été versés au sortir de l'atelier par le gouvernement au titre de tribut ou de solde, ils présenteront une plus forte proportion de coins semblables. L'exemple des 154 solidi de Léon I frappés en Orient dont 31 sont de coins semblables indique vraisemblablement qu'il s'agit de versements directs de cet empereur, attestés d'ailleurs par les textes. Il ne faudrait pas cependant trop vouloir conclure d'une proportion élevée de coins semblables parmi les monnaies des ateliers occidentaux dont les émissions étaient moins abondantes, ce qui augmente la probabilité d'y rencontrer des liaisons de coins.

De l'étude de la répartition des liaisons de coins entre les trésors des différentes régions, l'auteur tire des conclusions sur la manière dont les monnaies étaient distribuées à l'intérieur du domaine scandinave. Jusqu'à la fin du Ve siècle, Öland est le centre le plus important d'où les monnaies sont réparties ensuite dans d'autres régions. La composition des trouvailles permet de dater exactement l'invasion et la ruine de l'île de 476–477 (cf. p. 155). Les solidi arrivent ensuite à Gotland, Bornholm ne jouant qu'un rôle secondaire. La part des monnaies trouvées en Suède proprement dite est beaucoup plus faible: la moitié des trouvailles sont concentrées dans la région de Stockholm, les autres étant situées aussi dans les régions côtières. Miss F. n'explique pas cette concentration dans les îles et sur les côtes de la Baltique (le livre ne comprend d'ailleurs pas malheureusement de carte localisant les trouvailles).

L'examen du degré de conservation des solidi que l'a. est la première à mener ici de façon systématique, l'amène à conclure de la forte proportion de monnaies usées que les solidi ont dû circuler en Scandinavie, au moins dans les îles, sinon sur le continent où les monnaies montées en bijoux sont beaucoup plus nombreuses. Le cas des solidi percés puis réparés pour être rendus à un usage monétaire confirmerait cette interprétation. Cependant, la circulation peut avoir été fort limitée et cette usure des pièces être dûe à une manipulation brutale plutôt qu'au frai normal.

Dans l'ensemble, les „conclusions" (pp. 163–174) de l'auteur sont fort prudentes et peuvent être tenues pour acquises. Sans trancher le problème de la source des solidi – commerce ou solde de guerriers scandinaves? –, elle apporte des arguments de poids en faveur de la seconde hypothèse dans quelques cas précis: celui de Léon I cité plus haut et celui de Zénon.[1] Ce flux constant de solidi vers la Scandinavie, inauguré à la fin du règne de Théodose II vers 450 connut en effet son apogée sous Léon I. Sous Zénon (476–491), il y eut des contacts directs avec les deux parties de l'empire. Après Zénon, l'Occident est la source la plus importante de monnaies, mais leur nombre total décline. Les Ostrogoths ont certainement été les intermédiaires principaux entre les pays scandinaves et le Sud: peu après leur installation en Pannonie (454) suivie de leur révolte et des grands versements de Léon I (461), les solidi arrivent en Scandinavie. Le départ des Ostrogoths pour l'Italie en 488 explique le changement de la composition des trouvailles sous le règne de Zénon en faveur de l'Occident. L'arrêt de l'importation des monnaies à la fin du règne de Justinien coïncide avec l'expulsion des Ostrogoths d'Italie. Les trésors continentaux d'Europe centrale et septentrionale prouvent de leur côté que, même après l'installation des Ostrogoths en Italie, les monnaies continuèrent d'emprunter la route d'Europe centrale, du Danube à la Vistule par la Moravie et non une voie plus occidentale.

L'auteur a en effet étudié aussi les données des trouvailles de la même époque faites sur le continent. L'on ne pourra que se féliciter si, comme elle l'annonce, cette étude aboutit à une publication comme celle-ci. Il faut souhaiter que cet ouvrage-ci serve de modèle à une série de monographies d'une qualité comparable, consacrées à d'autres régions riches en trouvailles monétaires. Ainsi seulement peut progresser notre connaissance de ce que l'on a appelé le „commerce des siècles obscurs" à laquelle Miss Fagerlie apporte ici une contribution importante.

Viroflay Cécile Morrisson

---

[1] Un solidus de l'usurpateur Léonce trouvé à Bornholm confirme l'authenticité de ces pièces très rares dont l'on doutait parfois. Il est tentant de metre en relation, comme le fait l'a., la présence de cette monnaie en Scandinavie avec l'envoi par Zénon de troupes ostrogothiques contre le rebelle.

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-G. Beck, München, und St. Hörmann-v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (gemeinsam mit B. Brenk) (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Istanbul (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karagiannopulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), P. Ş. Năsturel, Bukarest (P. Ş. N.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, München (D. S.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

Gy. Moravcsik, Bevezetés a bizantinológiába. (Einleitung in die Byzantinistik.) (Vgl. B. Z. 60 [1967] 137.) – Bespr. v. **Th. v. Bogyay,** B. Z. 61 (1968) 310. H.-G. B.

S. Impellizzeri, La letteratura bizantina da Costantino agli iconoclasti. (Vgl. oben S. 135.) – Bespr. v. **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 25 (1962) 302–304; v. **G. Spadaro,** Ἑλληνικά 20 (1962) 455–458; von **W. Hörandner,** B. Z. 61 (1968) 310–313. H.-G. B.

L. D. Reynolds and **N. G. Wilson,** Scribes and Scholars: a Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature. London, Oxford University Press 1968. Pp. viii, 185, 16 plates. *15 s.* R. B.

The Cambridge History of Later Greek and Early Mediaeval Philosophy, ed. **A. H. Armstrong.** (Cf. supra p. 135.) – Rev. by **J. Owens,** Phoenix 22 (1968) 177–180; by **R. Joly,** Latomus 27 (1968) 482–483. R. B.

W. Gundel-H. G. Gundel, Astrologumena. Die astrologische Literatur in der Antike und ihre Geschichte. [Sudhoffs Archiv, Beiheft 6.] Wiesbaden, Steiner 1966. XI, 382 S. Mit 3 Abb. und 15 Taf. – Bespr. mit zahlreichen Verbesserungsvorschlägen von **D. Pingree,** Gnomon 40 (1968) 276–280. H.-G. B.

A. D. Komines, Τὸ Βυζαντινὸν ἱερὸν ἐπίγραμμα καὶ οἱ ἐπιγραμματοποιοί. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 139.) – Bespr. von **P. Speck,** Ἑλληνικά 21 (1968) 192–195. – J. K.

G. Karlsson, Idéologie et cérémonial dans l'épistolographie byzantine. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 397 und oben S. 139.) – Bespr. von **H. Hennephof,** Vigiliae Christianae 22 (1968) 76–78; von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 298 ff. H.-G. B.

G. Zuntz, An Inquiry into the Transmission of the plays of Euripides. Cambridge, University Press 1965. (Cf. supra p. 134.) – Rev. by **A. J. Podlecki,** American Journal of Philology 89 (1968) 222–227. R. B.

V. di Benedetto, La tradizione manoscritta Euripidea. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 138.) – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **M. Imhof,** Gnomon 40 (1968) 198–200; von **H. Grensemann,** Gymnasium 75 (1968) 287–291. H.-G. B.

E. von Ivánka, Plato Christianus. (Vgl. oben S. 135.) – Bespr. von **H. Dörrie,** Theol. Revue 64 (1968) 319–321. H.-G. B.

J. Moore, The Manuscript Tradition of Polybius. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 372.) – Bespr. von **S. Posch,** Anzeiger für die Altertumswissensch. 20 (1967) 154. H.-G. B.

W. Rohlfs, Pseudo-Plutarch, Περὶ ἀσκήσεως. Der Anfang einer dem Plutarch zugeschriebenen Abhandlung. Paul de Lagarde und die syr. Kirchengesch. (1968) 176–184. A. B.

F. Lenzinger, Zur griechischen Anthologie. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 138.) – Bespr. von **S. Posch,** Anzeiger für die Altertumswissenschaft 20 (1967) 153–154. H.-G. B.

A. Cameron, Two notes on the Greek Anthology (Anth. Pal. IX, 474, 395 and 458). Univers. of London, Inst. of class. Studies. Bull. 14 (1967) 58–61. H.-G. B.

Paradoxographorum Graecorum reliquiae. Recognovit, brevi adnotatione critica instruxit, latine reddidit **A. Giannini.** [Classici Greci e Latini, Sezione Testi e Commenti, 3.] Milano, Istituto Editoriale Italiano 1967. 432 S. *9000 Lit.* H.-G. B.

W. Theiler. Forschungen zum Neuplatonismus. (Vgl. oben S. 135.) – Bespr. von **A. H. Armstrong,** Gnomon 40 (1968) 204–206; von **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 43 (1968) 104–106. H.-G. B.

N. Brox, Gnostische Argumente bei Julianus Apostata. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 181–186. F. W. D.

P. Gismondi Grisoli, „Filosofia" nel 26. discorso di Temistio. Rivista di Filologia 95 (1967) 303–321. H.-G. B.

G. J. Mantzarides, Συνέσιος ὁ Πτολεμαΐδος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 565–571. H.-G. B.

K. Latte, Hesychii Alexandrini Lexicon. Vol. II: E-O. (Cf. supra p. 137.) – Rec. par **Éd. des Places,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 711. V. L.

W. Schwarz, Marginalien zur Glossenkritik am Hesychlexikon. Diss. Würzburg 1966. 128 S. H.-G. B.

W. Berghoff, Palladius, De gentibus Indiae et Bragmanibus. [Beiträge zur klass. Philologie, 24.] Meisenheim a. Glan, Hain 1967. 330 und 55 S. H.-G. B.

Th. Gelzer, Bemerkungen zu Sprache und Text des Epikers Musaios (Schluß). (Vgl. B. Z. 60 [1967] 373.). Museum Helveticum 25 (1968) 11–47. H.-G. B.

F. W. Köhler, Textgeschichte von Hierokles' Kommentar zum Carmen aureum der Pythagoreer. (Vgl. oben S. 135.) – Bespr. von **P. Monteil,** Rev. belge 45 (1967) 1348–1349 (Nr. 473); von **W. Hörandner,** B. Z. 61 (1968) 313–315. F. W. D.

Zosimus, Historia Nova, translated by **J. J. Buchanan** and **H. T. Davis.** (Cf. supra p. 136) – Rev. by **C. D. Gordon,** Phoenix 22 (1968) 185–186. R. B.

Proclus, Commentaire sur le Timée. Trad. et notes par **A. J. Festugière.** Tom. 2, Livre 2. Paris, Vrin 1967. 341 S. H.-G. B.

W. Beierwaltes, Proklos. Grundzüge seiner Metaphysik. (Cf. B. Z. 60 [1967] 140.) – Rec. par **P. Courcelle,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 681–682. V. L.

W. Bühler, Ein neues Archilochosfragment und ein neues Wort für Menander aus einer Oxforder Kyrillhandschrift. Hermes 96 (1968) 232–236. – Der Verf. weist darauf hin, daß zwei an Sonderglossen besonders reiche Hss des sog. Kyrill-Lexikons (5. Jh.), ein Bodleianus und ein Daventriensis, ein unbekanntes aus zwei Wörtern bestehendes Archilochos-Fragment enthalten. Die Heilung des korrupten Fragmentes gelingt durch Heranziehung des Grammatikers Georgios Choiroboskos (6. Jh.), der den Passus bereits kennt, ohne ihn allerdings Archilochos zuzuweisen. H.-G. B.

E. Dönt, Zu Stobaios I 31 W. Rhein. Museum für Philologie 111 (1968) 95. H.-G. B.

A. H. Coxon, The manuscript tradition of Simplicius' commentary on Aristotle's Physics i–iv. Classical Quarterly NS 18 (1968) 70–75. R. B.

R. Anastasi, Giorgio Grammatico. Siculorum Gymnasium N. S. 20 (1967) 209–253. F. W. D.

Johannes Philoponos, Ausgewählte Schriften, übers., eingel. und komment. von **W. Böhm,** Münster, Schöningh 1967. 479 S. H.-G. B.

G. Verbeke, Jean Philopon, Commentaire sur le De Anima d'Aristote. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 140.). – Bespr. v. **L. Sweeney,** Speculum 43 (1968) 371–373. H.-G. B.

W. Beierwaltes – R. Kannicht, Plotin-Testimonia bei Johannes von Skythopolis. Hermes 96 (1968) 247–251. – Die Verf. regen eine systematische Sammlung der Plotin-Exzerpte des Johannes von Skythopolis und deren Nutzung für die Textgeschichte Plotins an. Als konkretes Beispiel wird eine Kollation von De div. nom. 5, 4 ὁ ὢν ὅλου τοῦ εἶναι κτλ. gegeben. S. auch unten S. 397. H. H.

Procopii Caesariensis Opera omnia, I–IV. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 173). – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 292–293. I. D.

Les sources étrangères sur l'Arménie et les Arméniens. I. Procope de Césarée. Traduction de l'original, préface et notes par **Hratch Bartikian.** Acad. des Sc. d'Erivan. Institut d'histoire. Erevan 1967. Pp. 364 et 3 cartes. – Rec. par **Sirarpie Der Nersessian,** Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 481. V. L.

V. Beševliev, Zur Topographie der Balkanhalbinsel in Prokops Werk „De aedificiis". Philologus 111 (1967) 267–282. – In Fortsetzung der wenig beachteten Abhandlung von C. Litzica, Contribuţiuni la Topografia Balcanică în Evul Mediu. I. Procop din Cesarea. Buletinul Muzeului Municipal Iaşi 6 (1926/27) 1–84, untersucht der Verf. das für die Topographie der Balkanhalbinsel hochwichtige Verzeichnis Prokops aus „De aedif." IV, 4 ff., in dem, nach Provinzen geordnet, die Namen der von Justinian ca. 650 neuerrichteten bzw. restaurierten Kastelle angeführt werden, und bietet mehrere einleuchtende Emendationen zur Sprachform der mitgeteilten Namen. Hinsichtlich des Aufstellungsprinzips des Verzeichnisses vertritt er mit Litzica die Ansicht, daß die Kastelle nach ihrem Standort an den Militärstraßen aufgezählt werden. Daraus ergibt sich bei genauerer Kenntnis des Straßenverlaufes die Möglichkeit auch den jeweiligen Befestigungsnamen topographisch zu identifizieren. H.-G. B.

G. D. Metallenos, Παῦλος ὁ Σιλεντιάριος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1966) 215–217. H.-G. B.

J. Irmscher, Die Weltanschauung des Paulos Silentiarios. Antičnoe obščestvo 1967, S. 384–395. – Aus dem dichterischen Oeuvre des Paulos ergibt sich ein einheitliches Weltbild, geprägt von der griechischen Paideia innerhalb einer reichskirchlichen Ordnung, die keine Renaissance des Heidentums mehr zu befürchten hat und deshalb einem „Paganisieren" tolerant gegenübersteht, in dem die Wissenden sich gefallen. H.-G. B.

Agathiae Myrinaei Historiarum Libri quinque. Rec. **R. Keydell.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 373.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 295–296. H. H.

Z. V. Udalcova, Chronika Joanna Malaly v Kievskoj Rusi (Die Chronik von Johannes Malalas im Kiever Rußland). Archeografičeskij Ežegodnik za 1965 (Moskau 1967) 47–58. I. D.

Ilse Rochow, Studien zu der Person, den Werken und dem Nachleben der Dichterin Kassia. [Berliner Byzantinistische Arbeiten, 38.] Berlin, Akademie-Verlag 1967. IX, 295 S. *MDN 44.*– (Vgl. B. Z. 60 [1967] 374.) – Wird besprochen. H.-G. B.

Etymologicum genuinum. Littera Λ. Primum edidit **A. Colonna.** [Quaderni Athena, 4.] Roma, Edizioni dell'Ateneo 1967. 45 S. *1300 Lit.* – Bespr. von **R. Merkelbach,** Gnomon 40 (1968) 23–25. H.-G. B.

R. Tsantsanoglu, Τὸ λεξικὸ τοῦ Φωτίου. Χρονολόγηση – χειρόγραφη παράδοση. [Ἑλληνικά. Παράρτημα, 17.] Thessalonike 1967. 118 S., 1 Bl. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

J. F. Mitchell, A „consolatio" of the patriarch Nicholas Mysticus – further remarks. Byzantion 37 (1967) 136–142. –Entgegen der Meinung Jenkins' (vgl. B. Z. 59 [1966] 193) glaubt M., daß der Text in PG (ohne die letzten sieben Sätze, die zur zweiten Version gehören) den ersten Entwurf des Trostschreibens darstellt, daß Nikolaos dann eine zweite Fassung schrieb (Vind. phil. gr. 342), die dann abgesendet wurde. H.-G. B.

Martha Gregoriu- Ioannidu, J. B. Bury, The Imperial Administrative System in the Ninth Century. Πίνακες. Ἐπιστημ. Ἐπετ. Φιλοσοφικῆς Σχολῆς Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης 10 (Thessalonike 1968) 167–240. – Ein sehr nützliches Register zum genannten Buch von J. B. Bury und zum Text des Kletorologion des Philotheos. J.K.

Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio. Greek text ed. by **Gy. Moravcsik,** Engl. transl. by **R. J. H. Jenkins.** New, revised edition. [Corpus Fontium Historiae Byzantinae, vol. 1 = Dumbarton Oaks Texts, 1.] Washington, Dumbarton Oaks Center for Byz. Studies 1967. IX S., 1 Bl., 341 S. – Wird besprochen. Vgl. die Bespr. v. **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 295–296. H.-G. B.

W. Kowalenko, Osor (Lacus Apsorum, heute Ossero). Słownik star. słowiań. III. 2 (1968) 546. – Zu Konstantinos Porphyrog., DAI, Kap. 29/52, 288 u. Kap. 30/135. I. D.

W. Kowalenko, Narentanie (Neratljani). Słownik star. słowiań. III. 2 (1968) 349–350. – Zu Konstantinos Porphyrog., DAI, Kap. 29/57, 80 u. cap. 36/1, 13, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.

D. Donnet, Le traité Περὶ συντάξεως λόγου de Grégoire de Corinthe. Étude de la tradition manuscrite. Éd., trad. et comm. [Institut Historique belge de Rome, X.] Bruxelles, Galerie Ravenstein 1967. 388 S. H.-G. B.

Michel Psellos, Chronographie. Texte établi et trad. par **E. Renauld.** 2 vol. [Collection Byzantine.] Paris, Les Belles Lettres 1967. LXXXIX, 156 und 201 S. 1–154 und 1–185 bis. – Zitiert nach Rev. Hist. Eccl. Es handelt sich offensichtlich um einen Nachdruck der Ausgabe von 1926–1928. H.-G. B.

P. Canart, Nouveaux inédits de Michel Psellos. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 43–60. – Eine intensive kodikologische Studie vor allem über Vat. gr. 1912 und Barber. gr. 240. Es ergibt sich eine ganze Serie unedierter Briefe des Psellos, aber auch eine Reihe unedierter Traktate – es sei denn, es handle sich in einigen Fällen um Teile von De omnifaria doctrina! C. stellt eine genaue Liste der Inedita der beiden Hss auf und gibt im Anhang eine Gesamtliste der bisher bekannt gewordenen unedierten Briefe mit Incipit. Eine vorzügliche Vorarbeit für denjenigen, der sich einmal monographisch des Psellos annehmen wird. H.-G. B.

W. Bühler, Zwei Erstveröffentlichungen (Psellos und Eustathios). Byzantion 37 (1967) 5–10. – Textverbesserungen zu Psellos' Enkomion auf den Wein, ed. A. Garzya (vgl. B. Z. 60 [1967] 142.) und zur Eingabe des Eustathios an den Patriarchen, ed. P. Wirth (l. c. S. 166.). H.-G. B.

R. Anastasi, L'umanesimo di Michele Psello. Teoresi 21 (1966) 238–255. – Nach Riv. studi class. 15 (44) (1967) 374. – Mit Zusammenfassung. F. W. D.

S. A. Sofroniou, Michael Psellos' Theory of Science. Ἀθηνᾶ 69 (1966–1967) 78–90. H. H.

G. G. Litavrin, Ὁ πάππος τοῦ Κεκαυμένου-ὁ ἐχθρὸς τῆς Ῥωμανίας. Viz. Vrem. 28 (1968) 151–158. – Auseinandersetzung über die Genealogie der Familie der Kekaumenoi. I. D.

B. St. Angelov, Novi vesti za knižovnoto delo na Georgi Skilica (Neue Angaben über die literarische Tätigkeit des Georgios Skylitzes). Literaturna misŭl 12 (1968) 113–118. – Wie bekannt (s. I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo, II. Roma 1968, 217), hat Georgios Skylitzes eine rhetorische Lebensbeschreibung und eine bis heute noch nicht genau identifizierte Akoluthie zu Ehren des hl. Johannes von Rila verfaßt. A. weist jetzt neue Abschriften der mittelbulgarischen Übersetzung der beiden Werke nach, deren Urtext unbekannt ist. I. D.

H. Hunger, Die byzantinische Literatur der Komnenenzeit. Versuch einer Neubewertung. Anz. Österr. Akad. Wiss. Phil.-hist. Kl. 105 (1968) 59–76. – Ich überprüfe die alten Vorwürfe der Wirklichkeitsferne, des starren Klassizismus, der Vermischung von heidnischen und christlichen Elementen (Χριστὸς πάσχων) und unterstreiche die realistischen Züge bei Historikern, Dichtern (Theodoros Prodromos) und im Roman der Komnenenzeit. H. H.

Anna Komnina, Aleksiada (Alexias). (Vgl. B. Z. 59 [1966] 173.) – Bespr. von **M. Zaborov,** Viz. Vrem. 28 (1968) 286–287. I. D.

H. Hunger, Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg. Theodoros Prodromos, Katomyomachia. Einleitung, Text und Übersetzung [Byzantina Vindobonensia, 3.] Graz-Wien-Köln, H. Böhlaus Nachf. 1968. 134 S. 2 Taf. *DM 21.*–. Wird besprochen. H. H.

P. Wirth, Michael „von Konstantinopel" und kein Ende. Byzantion 37 (1967) 421–422. – Antwort auf A. P. Każdan, Voprosy istorii 1963, Heft 10 S. 196: es gehe nicht darum, ob Michael „von Thessalonike" oder „Zögling des Metrop. v. Th." sei, sondern darum, daß es keinen Beleg für die Herkunft Michaels aus Th. oder für sein Wirken in Th. gebe. H.-G. B.

Scholia in Aristophanem, Pars IV. Jo. Tzetzae Commentarii in Aristophanem ... Fasc. III continens Commentarium in Ranas et in Aves, Argumentum Equitum, quae edidit **W. J. W. Koster.** (Cf. B. Z. 59 [1966] 400.) – Rec. par **Ch. Astruc,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 641–643. V. L.

Die Normannen in Thessalonike. Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen (1185 n. Chr.) in der Augenzeugenschilderung des Erzbischofs Eustathios, übersetzt, eingeleitet und erklärt von **H. Hunger.** [Byzantinische Geschichtsschreiber, 3.] Graz-Wien-Köln, Styria 1967 (tatsächl. 1968). 170 S. – Zweite verbesserte Auflage der erstmalig 1955 erschienenen Übersetzung. H. H.

A. P. Každan, Vizantijskij publicist XII v. Efstafij Solunski. (Der byzantinische Publizist des 12. Jh. Eustathios von Thessalonike.) Viz. Vremennik 28 (1968) 60–84. – Zur Fortsetzung, vgl. B. Z. 60 (1967) 376; Schluß folgt. I. D.

I. Dujčev, Letopista na Konstantin Manasi. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 198). – Bespr. von **Lucia Djamo-Diaconiţă,** Romanoslavica 14 (1967) 511–512. I. D.

O. Mazal, Der Roman des Konstantinos Manasses. Überlieferung, Rekonstruktion, Textausgabe der Fragmente. [Wiener byzantinistische Studien, 4.] Wien, Böhlau 1967. 231 S. *öS. 196.*– Wird besprochen. H.-G. B.

Kaisertaten und Menschenschicksale im Spiegel der schönen Rede. Reden und Briefe des Niketas Choniates. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von **F. Grabler.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 143.) – Bespr. von **O. Kresten,** Mitt. Inst. Öst. Gesch. 76 (1968) 219–221; von **G. Walter,** Südost-Forschungen 26 (1967) 506–507. H. H.

N. B. Tomadakes, Νικήτας Χωνιάτης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 472–473. H.-G. B.

W. Swoboda, Niketas Choniates. Słownik star. słowiań. III,2 (1968) 396–397. I. D.

A. Cutler, The De Signis of Nicetas Choniates. A Reappraisal. American Journal of Archaeology 72 (1968) 113–118. R. B.

I. Dujčev, La littérature des Slaves méridionaux au XIII[e] siècle et ses rapports avec la littérature byzantine. L'art byzantin du XIII[e] siècle. Symposium de Sopočani 1965 (Beograd 1967, ersch. 1968) 103–115. I. D.

N. G. Zacharopulos, Πλανούδης Μάξιμος. Θρησκ. κ. 'Ηθικ. 'Εγκυκλ. 10 (1967) 420–423. H.-G. B.

L. G. Westerink, Le Basilikos de Maxime Planude. Byzantinosl. 29 (1968) 34–48. – Forts. und Schluß der zuletzt B. Z. 60 (1967) 377 notierten Ausgabe. H.-G. B.

W. O. Schmitt, Lateinische Literatur in Byzanz. Die Übersetzungen des Maximos Planudes und die moderne Forschung. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 127–147. – In Fortführung des RE-Artikels von C. Wendel von 1942 (vgl. B. Z. 42 [1943–9] 294) gut dokumentierte Zusammenstellung alles dessen, was wir über die Übersetzungen des Planudes aus der lateinischen Literatur wissen. H. H.

S. I. Kuruses, Παχυμέρης Γεώργιος. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. 10 (1967) 238–239. H.-G. B.

I. Ševčenko, Études sur la polémique entre Théodore Métochite et Nicéphore Choumnos. (Vgl. oben S. 141.) – Bespr. von **Maria Bayer,** Ostkirchl. Studien 17 (1968) 232. H.-G. B.

J. Verpeaux †, Pseudo-Kodinos, Traité des offices. (Cf. supra p. 141.) – Rev. by **D. M. Nicol,** Journ. Eccles. Hist. 19 (1968) 110–111; by **E. Trapp,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 296–297; by **P. Speck,** 'Ελληνικά 21 (1968) 195–201; by **J. Gouillard,** Rev. Hist. 239 (1968) 174–176. R. B.

P. Schreiner, Studien zu den ΒΡΑΧΕΑ ΧΡΟΝΙΚΑ. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 377.) – Bespr. von **O. Mazal,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 307–308. H. H.

Z. G. Samodurova, Malye vizantijskie chroniki i ich kulturno-istoričeskoe značenie (Die kurzgefaßten byzantinischen Chroniken und ihre kultur-historische Bedeutung). Moskau 1968, 36 S. – Autoreferat der Dissertation, die bald herausgegeben werden sollte. I. D.

P. Schreiner, La chronique brève de 1352. Texte, traduction et commentaire. Orient. Chr. Period. 34 (1968) 38–61. – Fortsetzung und Schluß der zuletzt B. Z. 59 (1966) 175 angezeigten Edition. H.-G. B.

M. I. Manusakas, Συμπληρωματικὰ εἰς τὰ περὶ Μαρκιανῶν κωδίκων Μακαρίου Φιλαδελφείας τοῦ Χρυσοκεφάλου. Θησαυρίσματα 4 (1967) 223–224. – Ergänzungen zu der oben S. 141 angezeigten Studie. H.-G. B.

D. M. Nicol, A paraphrase of the Nicomachean Ethics attributed to the emperor John VI Cantacuzene. Byzantinosl. 29 (1968) 1–16. – Kantakuzenos kam erst im 16. Jh. zur Ehre der Verfasserschaft einer solchen Paraphrase, und zwar durch ein Mißverständnis: Laur. LXXX, 3 erwähnt, daß die Paraphrase auf seine Kosten kopiert wurde, woraus man eine Autorschaft las. Die hsl. Überlieferung – N. nennt 24 Hss. – kennt als Verfasser neben Kantakuzenos einen Heliodoros von Prusa, Andronikos von Rhodos oder Olympiodor, oder sie läßt das Stück anonym. Heliodor ist wahrscheinlich ein Phantasiegebilde des Palaeokappa und auch für Andronikos und Olympiodor läßt sich nichts Stichhaltiges ins Feld führen. Man wird zunächst beim Anonymus bleiben müssen. H.-G. B.

I. Roca Melia, Demetrio Cidonio en el renacimiento bizantino. Helmantica 17 (Salamanca 1966) 325–339. H.-G. B.

E. Trapp, Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem Perser. (Vgl. oben S. 141.) – **Th. Khoury,** Manuel II Paléologue. Entretiens avec un Musulman. (Vgl. oben S. 141.) – Bespr. v. **C. J. G. Turner,** B. Z. 61 (1968) 316–318; von **C. Mango,** Journ. Theol. Stud. NS 19 (1968) 352–353; von **O. Kresten,** Mitt. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung 75 (1967) 171–172; von **A. Orbe,** Gregorianum 49 (1968) 378. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Πλήθων Γεμιστὸς Γεώργιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 436–441. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Σφραντζῆς Γεώργιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 607–608. H.-G. B.

E. Voordeckers, Les sources du „Chronicon Maius" II, 12 du Pseudo-Sphrantzès. Byzantion 37 (1967) 163–165. – Die Quelle von Buch II, cap. 12, das einen Disput des Kaisers Joannes VIII. mit einem Juden Xenos schildert, der sich vom Kaiser zum Christentum bekehren läßt – eine Erzählung, die sowohl Bréhier wie Starr trotz einer Warnung von J. B. Papadopulos für authentisch hielten – ist bisher noch nicht festgestellt worden. Ausgehend von der Inkohärenz der Argumentation, die den Eindruck hinterläßt, daß hier Fragmente verschiedener Schriften aneinandergereiht sind, kommt V. zu dem eindeutigen Ergebnis, daß die ungedruckte Kontroverse des Kaisers Joannes Kantakuzenos mit einem Juden Xenos und der ebenfalls ungedruckte Traktat des Matthaios Blastares die Quelle des Interpolators gewesen sind. H.-G. B.

H. Ditten, Der Rußland-Exkurs des Laonikos Chalkokondyles. [Berliner Byzantinistische Arbeiten, 39.] Berlin, Akademie-Verlag 1968. XXXVIII, 249 S., 5 Kt. *MDN* 54.– Soll besprochen werden. H.-G. B.

J. A. Papadrianos, Οἱ εἰδήσεις τοῦ ἱστορικοῦ Κριτοβούλου γιὰ τὴ βυζαντινὴ πριγκίπισσα Ἑλένη Παλαιολογίνα – Branković καὶ ἡ ἀξιοπιστία τους. Ἑλληνικά 21 (1968) 164–168. H.-G. B.

St. Hafner, Studien zur altserbischen dynastischen Historiographie. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 379.) – Bespr. von **K.-D. Grothusen,** Hist. Ztschr. 206 (1968) 455–457. H.-G. B.

J. Ferluga, B. Ferjančić, R. Katičić, B. Krekić, B. Radojčić, Vizantijski izvori za istoriju naroda Jugoslavije, III. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 375). – Bespr. von **M. Vojnov, Vasilka Tŭpkova-Zaimova, L. Jončev,** Istor. Pregled 24 (1968) 113–118. I. D.

B. VOLKSLITERATUR

L. Polites, Ἱστορία τῆς νέας ἑλληνικῆς λογοτεχνίας. Συνοπτικὸ διάγραμμα. Βιβλιογραφία. Thessalonike. Πανεπιστήμιον. Σπουδαστ. νεωτ. ἑλλ. φιλολογίας 1968. 4 Bl., 126 S. – Dieser Leitfaden ist zunächst für griechische Studenten bestimmt, für welche er gewiß von besonderem Wert ist. Aber auch jeder, der sich rasch auf dem Feld der neugriechischen Literatur orientieren will, bekommt hier die ersten Hinweise, mit deren Hilfe er weiter arbeiten und weiter kommen kann. Vor allem eine sehr sorgfältig ausgearbeitete Primärbibliographie, die fast die Hälfte des Büchleins ausmacht, kann dazu dienen, ebenso aber die sorgfältigen und vorsichtigen Charakteristiken der behandelten Werke und Strömungen. Für unsere Leser kommen natürlich zunächst die ersten beiden Abschnitte in Frage, welche die Literatur bis 1453 behandeln. P. setzt mit dem Digenisepos und den Prodromika ein, d. h. der Begriff neugriechische Literatur wird verknüpft mit dem Krumbacherschen Begriff der „Vulgärgriechischen Literatur" dieser Zeit. Natürlich taucht dabei eine Reihe von Punkten auf, die so oder anders betrachtet werden können. Nimmt man etwa das Kerkergedicht des Glykas hier auf, so könnte es wünschenswert erscheinen, auch die Chronik dieses Mannes zu erwähnen, da sie weder in der Sprache noch in ihren Ansprüchen einer anderen Welt angehört. Und mancher Dimotiki-Roman des 14. oder 15. Jh. unterscheidet sich von den Romanen des 12. Jh. nur um Haaresbreite – etwa wie eine Übersetzung vom Vorbild. Aber ein ungelöster Rest bleibt unter solchen Umständen immer. Und das kann den Wert des Buches in keiner Weise mindern. Es ist ein Rest, der mit der Problematik der Diglossie zusammenhängt, die nicht nur ein Sprachproblem darstellt, sondern auch ein Problem der „Haltung" und als Sprachproblem nicht einfach nur „dichotomistisch" betrachtet werden kann. H.-G. B.

B. Knös, L'histoire de la littérature néo-grecque. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 139.) – Bespr. von **A. Burg,** Het christelijk Oosten 20 (1968) 152–153. H.-G. B.

L. Polites, Ποιητικὴ ἀνθολογία. (Vgl. oben S. 142.) – Bespr. v. **H. Eideneier,** Südost-Forschungen 26 (1967) 517–518. H.-G. B.

C. M. Bowra, Heldendichtung. Eine vergleichende Phänomenologie der heroischen Poesie aller Völker und Zeiten. Ins Deutsche übertr. von **H. Schürmann.** Stuttgart, Metzler 1964. 656 S. – Bespr. mit wichtigen, die griechische Volksdichtung betreffenden Ergänzungen von **J. Kakridis,** Gnomon 40 (1968) 113–116. H.-G. B.

Ismene Deter-Grohmann, Das neugriechische Volkslied, dargestellt am Beispiel ausgewählter Gattungen. [Tusculum-Schriften.] München, Heimeran 1968. 99 S. – Dieses hübsche Bändchen enthält eine sehr kluge, vorsichtige, mit der wissenschaftlichen Literatur bestens bekannte Einführung in das neugriechische Volkslied, zurückgehend bis zu den sogenannten akritischen Liedern, begleitet von zahlreichen und gut ausgewählten Übersetzungsproben in gewandter und kongenialer Sprache. H.-G. B.

Babrius and Phaedrus, ed. **B. E. Perry.** (Vgl. oben S. 142.) – Bespr. von **S. Posch,** Anzeiger für die Altertumswissensch. 20 (1967) 151. H.-G. B.

D. Offermanns, Der Physiologus nach den Handschriften G und M. [Beiträge zur klass. Philologie, 22.] Meisenheim am Glan, Hain 1966. 165 S. – Bespr. von **B. E. Perry,** Gnomon 40 (1968) 416–418. H.-G. B.

K. Mitsakis, Der byzantinische Alexanderroman nach dem Codex Vindob. Theol. Gr. 244. (Vgl. oben S. 142.) – Bespr. mit nochmaliger Kollation der Handschrift von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 298–300. H. H.

G. Veloudis, Der neugriechische Alexander. Tradition in Bewahrung und Wandel. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 8.]. München, Inst. f. Byzant. d. Univ. 1968. 6 Bl., 308 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

H. F. Graham, The tale of Devgenij. Byzantinosl. 29 (1968) 51–91. – Hauptanliegen des Aufsatzes ist offenbar die englische Übersetzung der russischen Version Titov (TI), veröffentlicht von V. D. Kuzmina (vgl. B. Z. 57 [1964] 470). Der Übersetzung voran geht ein großer Literaturbericht, der neben den allgemeinen Fragen der „Digenistik" (wie man neuerdings lesen kann!) besonders auf die Bedeutung der russischen Versionen eingeht. Verf. stützt sich dabei hauptsächlich auf Kuzmina selbst und geht dementsprechend auch zeitlich nicht über sie hinaus, obwohl die Literatur seit 1962 keineswegs zum Stillstand gekommen ist. Siehe Bibliographie dieser Zeitschrift! H.-G. B.

H. M. Bartikian, Digénistique dans l'épopée Kurde „Le Khan Main d'Or". Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 395–404. – B. bringt das im Titel genannte kurdische Epos, das von den Kurdologen meist mit Ereignissen des 17. Jh. in Verbindung gebracht wird und von einem Helden handelt, der eine Hand verloren und sie durch eine goldene ersetzt bekommen hat, mit dem berühmten Emir al-Aqta von Melitene in Zusammenhang. Der Stoff der Epopee sei möglicherweise den Kurden durch die Paulikianer bekanntgeworden, mit denen zusammen die Kurden gegen die Byzantiner kämpften. Für letztere Behauptung zitiert B. die Stelle vom ὄχλος τῶν κούρτων bei Theoph. cont. 283. Al-Aqta sei im Laufe der Zeit mit dem Paulikianerführer Chrysocheir kontaminiert worden, d. h. aus zwei historischen Figuren wurde bei den Kurden eine einzige epische. Dies einmal unterstellt, ergeben sich weitere Ähnlichkeiten: Der Held schlägt Würden aus, die ihm sein Gegner anbietet, er wird von einem Glaubensgenossen verraten, er wird geköpft usw. H.-G. B.

M. Canard, Note sur l' article de M. Bartikian. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 405–409. – C., der den eben angezeigten Artikel von B aus dem Russischen ins Französische übersetzt hat, rückt hier einige Datierungen der Ereignisse unter Kaiser Basileios I. zurecht, verweist m. E. mit vollem Recht auf den sehr vagen Kontext, in dem die Kurden bei Theophanes cont. auftauchen und spricht sich dahin aus, daß die These B.'s, die auf

Daten basiere, die kaum zufällig sein können, auch ohne die Theophanes-Stelle auskomme, da die kulturelle Interferenz im Euphratgebiet genug Möglichkeiten für alle Arten von Rezeption geboten habe. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Πτωχοπρόδρομος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 727–733. H.-G. B.

G. Spadaro, Contributo sulle fonti del romanzo grecomedievale „Florio e Plaziaflora". [Κείμενα καὶ Μελέται Νεοελληνικῆς Φιλολογίας, 26.] Athen 1966. 46 S. H.-G. B.

A. Stergeles, Τὸ δημοτικὸ τραγούδι εἰς τὸ ἱπποτικὸν μυθιστόρημα Φλώριος καὶ Πλάτζια Φλῶρα. Παρνασσός 9 (1967) 413–423. H.-G. B.

Elizabeth M. Jeffreys, Further notes on Palamedes. B. Z. 61 (1968) 251–253. H.-G. B.

A. L. Vincent, Ὁ ποιητὴς τοῦ „Φορτουνάτου". Ἀνέκδοτα ἔγγραφα γιὰ τὸ Μάρκο Ἀντώνιο Φώσκολο. Θησαυρίσματα 4 (1967) 53–84, Facs. – Aus verschiedenen venezianischen Archivalien, die von einem Foscolo sprechen, der ohne Zweifel mit dem Dichter identisch ist, ergeben sich neue Aspekte seiner Lebensumstände, seiner Verwandtschaft und seines Kreises. Die Dokumente werden ediert und kommentiert. H.-G. B.

G. Spadaro, Note marginali su Marinos Tzanes Bunialis. Ἑλληνικά 20 (1967) 160–165. – Zur Frage der Abhängigkeit des Bunialis von Andrea Valiero und von Anthimos Diakruses. H.-G. B.

M. Vitti, Nicola Sofianos e la commedia dei Tre Tiranni di A. Ricchi. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 146.) – Bespr. v. **L. Polites,** Ἑλληνικά 21 (1968) 229–232. H.-G. B.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS. SAGEN. VOLKSKUNDE

S. Kyriakides, Ἑλληνικὴ λαογραφία. Α'. Μνημεῖα τοῦ λόγου. Ἔκδ. 2α. [Δημοσιεύματα τοῦ Λαογραφικοῦ Ἀρχείου, 8.] Athen. Akademie 1965. 435 S. – Bespr. v. **H. Eideneier,** Südost-Forschungen 26 (1967) 518–519. H.-G. B.

L. Cracco Ruggini, Sulla cristianizzazione della cultura pagana. Il mito greco e latino di Alessandro dall'età antonina al medio evo. Athenaeum NS 43 (1965) 3–80. H.-G. B.

Dagmar Burkhart, Zum Drachenkampfthema. Motivparallelen in der südslavischen und griechischen Volksepik. Zeitschr. f. Balkanologie 5 (1967) 146–159. – Wenn im Titel von Epik die Rede ist, hätte man einen Bezug auf die Drachenkämpfe des Digenis Akritas (in allen Versionen) erwartet. Eben dieser Epenzyklus dementiert auch die Behauptung der Verfasserin, daß die heldische Brautgewinnung bei den Griechen im Lied keine große Rolle spiele. H.-G. B.

D. B. Oikonomides, Μοιρολόγι. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 3–6. H.-G. B.

Rosa Del Conte, Le due madri della „Peregrinatio Virginis" rumena nota col nome di „Căutarea Maicii Domnului". Rev. Ét. sud-est Europ. 6 (1968) 191–220 et 5 fig. – Établit aussi les rapports avec les lamentations funèbres grecques. P. Ş. N.

N. Klerides, Κυπριακὲς παραδόσεις. Κυπρ. Σπουδαί 31 (1967) 135–163. H.-G. B.

Ch. Patsides, Πῶς κλαῖνε οἱ Κύπριοι τοὺς νεκρούς των. Κυπρ. Σπουδαί 31 (1967) 119–113. – „. . . ὅπως ἀκριβῶς καὶ οἱ ἀρχαῖοι Ἕλληνες". H.-G. B.

G. K. Chatzopulos, Λαογραφικὰ χωρίου Ἀντρεάντων. Ἀρχεῖον Πόντου 28 (1966/67) 309–368. – Brauchtum aus dem Dorfe Ἀντρεάντων (Ἀντρέα Μαχαλεσί). O. V.

Miranta A. Terzopulu, Εὑρετήριο παροιμιῶν τοῦ Πόντου. Ἀρχεῖον Πόντου 28 (1966/67) 391–498. – Verzeichnis der Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten in den Bänden 1–24 des Ἀρχεῖον Πόντου. O. V.

D. K. Papadopulos, Παραμύθια Σταυρί. Ἀρχεῖον Πόντου 28 (1966/67) 167–190. – Sechs Erzählungen aus dem Dorfe Stauri. O. V.

D.St. Kutsogiannopulos, Οἱ ποντιακοὶ χοροί. Ἀρχεῖον Πόντου 28 (1966/67) 72–123. – Beschreibung von 18 pontischen Volkstänzen mit Abbildungen u. Notenbeispielen. O. V.

D. A. Krekoukias, Τὰ προγνωστικὰ τοῦ καιροῦ εἰς τὴν ἀρχαίαν, μεσαιωνικὴν καὶ τὴν νεωτέραν Ἑλλάδα. Ἐναίσιμος ἐπὶ διδακτορίᾳ διατριβὴ ὑποβληθεῖσα εἰς τὴν Φιλοσοφικὴν Σχολὴν τοῦ Ἀριστοτελείου Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης. Athen 1966. 173 S. – Bespr. von **A. I. Thabores,** Ἑλληνικά 21 (1968) 225–229. J. K.

K. Horálek, Orientalische Legenden bei den Slawen. (Mit Rücksicht auf die byzantinische Vermittlung). Byzantinosl. 29 (1968) 92–111. – Es geht um die Legende von einem büßenden Sünder, meist Räuber, der mit einer absurd aussehenden Buße belastet wird, sie auf sich nimmt und so das Heil findet, nicht ohne vorher einen anderen Erzsünder noch der gerechten Strafe zugeführt zu haben. Eine asiatische Herkunft läßt sich belegen. Der orthodoxe Raum steuert offensichtlich das Seine bei, bes. das Erbarmen der Theotokos. Griechische Legenden mit ähnlichem Teilinhalt finden sich z. B. bei M. Klaar, Christos und das verschenkte Brot (Kassel 1963) S. 184. Vermutlich gehört in diesen Zusammenhang auch die neue Version der Legende vom hl. Barbaros, die O. Lampsides (vgl. B. Z. 60 [1967] 169) veröffentlicht hat. H.-G. B.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

L. Polites, Παλαιογραφικά. Ἑλληνικά 21 (1968) 168–178. – 1. Bemerkungen zum hybriden Gebrauch des Wortes Τετράδια. 2. Nachweis, daß 5 Hss. in der Bibliothek von Piräus aus der Bibliothek des kephallenischen Gelehrten Ch. Tsimaratos Gennatas stammen. 3. Hinweis, daß eine Urkunde der Skete des hl. Panteleimon, deren Bibliothek P. und M. D. Katramados beschrieben haben (vgl. oben S. 146), von P. Lemerle veröffentlicht worden ist (Actes de Kutlumus, 255–259). – Cod. 3 – 1955 des Fitzwilliam Museum in Cambridge stammt aus der Bibliothek des ökumenischen Patriarchats. H.-G. B.

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri. I. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 382.) – Bespr. von **O. Kresten,** Mitt. Inst. Öst. Gesch. 76 (1968) 211–213. H. H.

G. Cavallo, Ricerche sulla maiuscola biblica. (Cf. sopra, p. 146.) – Rec. d. **A. Calderini,** Aegyptus 46 (1966) 306–308. E. F.

B. Hemmerdinger, Συρμαιογραφεῖν. Byzantion 37 (1967) 75–81. – Συρμαιογραφεῖν (συρμεογραφεῖν) hat man bisher wiedergegeben mit „in Unziale schreiben" (Combefis), „in Gold- oder Silberbuchstaben schreiben" (Du Cange), „in Minuskel schreiben" (Gardthausen), „in Kursive schreiben" (Lampros), „in Minuskel mit Ligaturen schreiben" (Melioranskij.) Da der Terminus zum erstenmal in der Vita Platonis begegnet, hieße dies, daß nach Melioranskijs Deutung schon der Vorgänger des Theodoros Studites in Minuskel geschrieben hätte. H. hält dies für unwahrscheinlich, denn damit würde die Entstehung der Minuskel vordatiert, was nicht angehe, da wir noch zwei Unzialmanuskripte der Studiten besäßen, von denen eines nicht vor 820 entstanden sein könne (Vat. gr. 2625 und Scor. Φ III 20), während Coisl. 20 und Paris. 437 nicht als studitisch bezeichnet werden könnten. Der Terminus συρμ. gehöre der musikali-

schen Paläographie an, wie ein μουσικώτερον συρμαιογραφεῖν bei Theodoros Studites beweise. Es bleibe demnach dabei, daß die Minuskel den Humanisten der zweiten Ikonoklastenperiode zuzuschreiben sei und nicht den Studiten. – Dazu zwei Bemerkungen: 1. die Zuteilung der beiden genannten Hss. an die Studiten gründet einzig auf der Tatsache, daß sie Werke des Theodoros enthalten. Ein völlig sicheres Argument ist dies nicht. 2. Μουσικώτερον mag durch Henschen mit „elegantius" unscharf übersetzt sein; verwendet man jedoch den Begriff „harmonisch", so wird man dem Wort gerecht, ohne zur Musik-Paläographie greifen zu müssen. Und es bleibt die Frage, ob man bei συρμαιογραφεῖν überhaupt an einen Terminus technicus denken muß. Zwar kann σύρμα das Ziehen oder Schleifen der Töne bezeichnen, aber ein Nexus mit der Paläographie ist damit nicht hergestellt. Kann man nicht an einen kontinuierlichen Ductus der Schrift denken? H.-G. B.

L. D. Reynolds and **N. G. Wilson,** Scribes and Scholars: a guide to the transmission of Greek and Latin literature. London, Oxford University Press 1968. Pp. viii, 185, 16 plates. R. B.

B. L. Fonkič, Grečeskie piscy epochi Vozroždenija (Die griechischen Schreiber der Renaissance). Viz. Vrem. 28 (1968) 283–285. – Fortsetzung des schon B. Z. 58 (1965) 424 notierten Aufsatzes. I. D.

F. J. Leroy, Les énigmes Palaeocappa. Recueil Commémoratif du X Anniversaire de la Fac. de Philos. et Lettres de l'Université Lovanium de Kinshasa. (Louvain, Nauwelaerts o. J.) 191–204. H.-G. B.

O. Kresten, Der Schreiber und Handschriftenhändler Andreas Darmarios. Eine biographische Skizze. Mariahilfer Gymnasium (Wien), Jahresbericht 1967–1968, S. 6–11. – Der Aufsatz ist ein Auszug aus der Dissertation von K., von der man erwarten darf, daß sie unsere Kenntnis der Hss- und Schreiberverhältnisse im 16. Jh. bedeutsam fördern wird. H.-G. B.

B. Atsalos, Φύλακες, un terme paléographique mal connu. B. Z. 61 (1968) 254–260. H.-G. B.

P. Maas, Postilla retrospettiva. (Ital. Übersetzung von **P. Maas,** Rückblick 1956 zur Textkritik, Lpz., Teubner 1957. Vgl. B. Z. 50 [1957] 499.) Belfagor 23 (1968) 358–360. H.-G. B.

W. Hering, Zweispaltige Stemmata. Zur Theorie der textkritischen Methode. Philologus 111 (1967) 170–185. – Der Verf. setzt sich auseinander mit den Thesen von A. Castellani, P. Maas und J. Fourquet zu dem von J. Bédier aufgeworfenen Problem der Überlieferung der meisten klassischen Texte in zweispaltigen Stemmata, und kommt zu dem Schluß, daß in der Tat objektive Gründe vorhanden sind, die die Aufstellung solcher Stemmata rechtfertigen. Die darin bestehenden Unsicherheiten werden durch die jeweils verschiedene soziologische Situation des Textes (Verbreitung des Textes, Kontamination von Textzeugen usw.) bedingt, für die gerade die Geschichte der byzantinischen Philologie mehrere Beispiele bietet. Trotz der wohl berechtigten Ablehnung der Thesen Bédiers muß betont werden, daß dessen Vorschläge zur Editionstechnik (Verwendung nur eines guten Textzeugen) für die Edition vulgärgriechischer Texte nach wie vor von größter Bedeutung sind. H.-G. B.

N. X. Eleopoulos, Ἡ βιβλιοθήκη καὶ τὸ βιβλιογραφικὸν ἐργαστήριον τῆς μονῆς τοῦ Στουδίου. (Cf. B. Z. supra p. 146.) – Rec. par **J. Noret,** Anal. Boll. 86 (1968) 189 s. V. L.

Elene D. Kakoulide, Δύο νέοι κώδικες τῶν Κρητικῶν βιβλιογράφων Γεωργίου καὶ Μανουὴλ-Μανούσου Γρηγοροπούλου. Ἑλληνικά 21 (1968) 178–179. – Der Cod. Mon. gr. 552 stammt von der Hand des Georgios Gregoropulos, eines Schreibers des 15. Jh. – Sein Sohn, Manuel-Manusos ist der Schreiber des Cod. Marc. gr. IX 17. J. K.

E. D. Kakulide, Ἡ βιβλιοθήκη τῆς μονῆς Προδρόμου-Πέτρας στὴν Κωνσταντινούπολη. Ἑλληνικά 21 (1968) 3–39. 5 Taf. – K. bringt zunächst eine Reihe von

Korrekturen zum Katalog der Petra-Hss, den Janin in seinem Werk über die Klöster Konstantinopels versucht hat, und stellt dann unter Berücksichtigung der Ergebnisse Janins und unter Benützung der leider ungedruckten Dissertation von O. Volk einen neuen Katalog von 28 noch erhaltenen Hss auf, davon 5, die bisher unbekannt waren. Bei 7 Hss lassen sich Beziehungen zum Kloster feststellen (Abschriften, Leihgaben usw.). In einem zweiten Abschnitt macht K. mehr als ein halbes Dutzend Schreiber des Klosters namhaft und postuliert eine Schule, die ihren Höhepunkt im 11./12. Jh. gehabt haben dürfte und deren Schreibeigenheiten sich einigermaßen charakterisieren lassen. – Die Bibliothek trägt nach allem, was sich aus den erhaltenen Hss. sagen läßt, den typisch geistlichen Charakter der byz. Klosterbibliotheken. Die einzige freilich bedeutsame Ausnahme bildet der berühmte Wiener Dioskorides! H.-G. B.

G. Th. Kandelaptes-Kaneus, Κατάλογος κωδίκων. (Βιβλιοθῆκαι τῶν ἱερῶν μονῶν 'Αγίου Γεωργίου Χουτουρᾶ, Θεοτόκου Γουμερᾶ, 'Αγίου Γεωργίου Χαλιναρᾶ καὶ μητροπ. ναοῦ τοῦ 'Αγίου Γεωργίου 'Αργυροπόλεως καὶ Γεωργίου Θ. Κανδηλάπτου-Κανέως). 'Αρχεῖον Πόντου 28 (1966/67) 124–151. – Aus dem Jahre 1922 stammende Beschreibung von 122 griech. Hss aus pontischen Klöstern und der Privatbibliothek des Verfassers. O. V.

N. A. Bees, Τὰ χειρόγραφα τῶν Μετεώρων. Κατάλογος περιγραφικὸς τῶν χειρογράφων κωδίκων τῶν ἀποκειμένων εἰς τὰς μονὰς τῶν Μετεώρων. Τομ. Α.' Athen. 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 1967. 77* S., 1 Bl., 772 S., 2 Bl., 80 Taf. – Der Katalog ist aus dem Nachlaß von Bees zusammengestellt worden, dessen auf die Meteora bezügliche reiche Bibliographie im Anschluß an die vom Herausgeber, **L. Branuses,** verfaßte Einleitung gegeben wird. Der Band enthält die Beschreibung von 661 Hss. des Metamorphosis-Klosters. Der zweite Band soll die Hss. des Barlaam-Klosters und der kleineren Konvente umfassen. Ein Archiv-Katalog ist für den dritten Band vorgesehen. Die Einleitung gibt alle notwendigen Auskünfte über die Arbeit des Herausgebers. Besonders großzügig ist die Beigabe von 80 Tafeln mit einer Fülle von Schriftproben und 10 farbig reproduzierten Miniaturen aus dem 11.–17. Jh. H.-G. B.

L. Polites-M. D. Katramados, Κατάλογος χειρογράφων Σκήτης 'Αγίου Παντελεήμονος. (Cf. supra p. 146.) – Rec. par **J. Noret,** Anal. Boll. 86 (1968) 179 s. V. L.

L. Polites, Συμπληρωματικοὶ κατάλογοι χειρογράφων 'Αγίου "Ορους. Α' Χειρόγραφα Μονῆς Κουτλουμουσίου. 'Ελληνικά 21 (1968) 109–148. – Der erste Teil von Katalogen über die zusätzlichen, im Katalog von Lampros nicht enthaltenen Hss der Athos-Klöster. – Der hier gegebene Kutlumusiu-Katalog-Teil (der Katalog wird fortgesetzt) enthält 77 Hss (Nr. 462–616) aus dem 16. und späteren Jh., meistens liturgischen Inhalts. J. K.

J. Koder-E. Trapp, Katalog der griechischen Handschriften im Staatsarchiv zu Tirana. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 197–214. – Beschreibung von 25 Nummern (darunter 6 Fragmente), u. zw. durchwegs theologischen Handschriften vom 9. bis 19. Jh. (Ausnahme: Nr. 19 Schülernotizbuch von 1823 mit verschiedenen Vokabularen). H. H.

E. E. Grandstrem, Katalog grečeskich rukopisej leningradskich chranilišč. Vyp. 6. Rukopisi XIV veka (Katalog der griechischen Handschriften in den Hss-Sammlungen von Leningrad. 6. Handschriften aus dem 14. Jh.). Viz. Vrem. 28 (1968) 238–255. – Beschreibung der Hss. nr. 557–603. I. D.

O. Mazal-P. Th. Hannick, Zwei neuerworbene griechische Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 189–195. – Beschreibung von Suppl. gr. 189 (Menologion für Oktober, Ende 11. Jh.; Palimpsest über Homilien des Gregor von Nazianz, Unziale des 8./9. Jh.) und 190 (Liturgische Musikhandschrift des 18. Jh.). H. H.

Cento codici Bessarionei. Catalogo di Mostra a cura di **Tullia Gasparrini Leporace** ed **E. Mioni.** Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana 1968. XI, 163 S., 59

Schwarzweiß-, 1 Farbtf. – Bespr. von **W. Hörmann**, Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel 24 (1968) 2720–2726. H.-G. B.

E. Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetarium codices graeci manuscripti I, 1. [Indici e cataloghi, N. S., VI.] Roma, Ist. Poligraf. di Stato 1967. XXIX, 346 S. H.-G. B.

Gr. de Andrés, Catalogo de los Codices Griegos de la Real Biblioteca de El Escorial. (Cf. supra p. 147.) – Rec. par **J. Noret**, Anal. Boll. 86 (1968) 173–176; par **O. Kresten**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 316–320. V. L.

I. Dujčev, Psalterium Bononiense. (Vgl. oben S. 148). – Bespr. von **B. St. Angelov**, Literaturna misŭl 12 (1968) 137 ff.; von **Elena Koceva**, Zeitung ‚Narodna kultura' XII, Nr. 23 [594] vom 8. VI. 1968, S. 5. I. D.

I. Ševčenko, The anti-iconoclastic poem in the Pantokrator Psalter. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 406.) – Bespr. von **A. Frolow**, Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 689–690. F. W. D.

G. Garitte, Aventures et mésaventures d'un manuscrit géorgien (le cod. Garrett 24, Princeton). Bedi Kartlisa (Revue de Kartvélologie) 23–24 (1967) 37–52. – Es handelt sich um die Schicksale einer georgischen Palimpsesthandschrift liturgisch-homiletischen Inhalts, deren Blätter zum Teil verschiedenen ehemals griechischen Handschriften entnommen sind. A. B.

F. Dölger – J. Karayannopulos, Byzantinische Urkundenlehre. 1. Abschnitt: Die Kaiserurkunden. [Byzantinisches Handbuch im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft, T. III, Bd. 1, Abschn. 1.] München, C. H. Beck 1968. XXXIII, 203 S., 85 Abb. auf Tf. – Wird besprochen. H.-G. B.

H. Hunger, Prooimion. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 384.) – Bespr. von **I. Dujčev**, Südost-Forschungen 26 (1968) 502–506; von **A. Každan**, Viz. Vrem. 28 (1968) 298–300; von **J. Darrouzès**, Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 279 f. H. H.

R. Browning, Notes on byzantine prooimia. (Vgl. oben S. 150.) – Bespr. von **W. Hörandner**, Dtsche Litztg. 89 (1968) 26–27. H.-G. B.

I. Ševčenko, On the Preface to a Praktikon by Alyates. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 65–72. – Š. entdeckt in einem der von R. Browning in Ergänzung zu meinem Prooimion publizierten Klischees aus dem Barocc. 131 das Proomion zu dem Praktikon für einen Pronoiar, analysiert den Inhalt und gibt einen vielfach verbesserten kritischen Text mit Übersetzung. Der im Titel genannte Alyates war vermutlich der Themen-Apographeus. H. H.

J. Bompaire, Actes de Xéropotamou. (Cf. supra p. 150.) – Rec. par **E. Amand de Mendieta**, Antiqu. Class. 37 (1968) 363–365; par **A. K(aždan)**, Viz. Vrem. 28 (1968) 291 ff. V. L.

A. Kambylis, Zu den Urkunden des Athosklosters Kutlumusiu. Byzantion 37 (1967) 82–90. – Verbesserungsvorschläge zum Text der Urkunden. H.-G. B.

Actes de Dionysiou. Édition diplomatique par **N. Oikonomidès**. [Archives de l'Athos, 4.] Paris, Lethielleux 1968. Texte: XI, 250 S. Album: 45 Tf. *206*. – *F.* – Wird besprochen. H.-G. B.

M. Andreev, Vatopedskata gramota. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 386.) – Bespr. von **A. Primovski**, Istor. Pregled 24 (1968) 107–111; von **A. K(aždan)**, Viz. Vrem. 28 (1968) 289–291; von **B. Ferjančić**, B. Z. 61 (1968) 318–322. I. D.

J. Dujčev, A propos de l'acte patriarcal de 1155. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 61–64. – Es handelt sich um Grumel, Regest 1037, wo die Rede von Briganten ist, die von Soldaten in der Kleisura des hl. Basileios angetroffen und getötet werden. Eine ältere Lesart scheint τοῦ ἁγίου βασιλέως gehabt zu haben. Jedenfalls identifiziert D. die Kleisura mit den berühmten claustra Succorum, der Porta Trajana, im Mittelalter βασιλικὴ κλεῖσις genannt. Der Name Basileios verbindet sie vielleicht mit dem Kaiser Basileios II., der gerade hier 986 die große Bulgarenschlacht geschlagen hat. Im 12. Jh., dem Datum der

Urkunde, mögen die Briganten keine Räuber, sondern bulgarische Aufständische gewesen sein. H.-G. B.

N. Oikonomidès, Cinq actes inédits du patriarche Michel Autôreianos. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 113–145. – O. ediert aus Paris. gr. 1234 (13. Jh.) ein ἔνταλμα für einen Beichtvater, ein Schreiben an alle Untertanen und Soldaten des Kaisers mit einer auf kirchlicher Seite in Byzanz absolut ungewohnten energischen Aufforderung zum Kampf gegen die Feinde des Reichs mit dem Versprechen des Sündennachlasses für alle, die im Kampfe fallen; ein ähnliches Schreiben an Theodoros I. Laskaris; ein offizielles Schreiben des Patriarchen an die Synode mit einer unverbrüchlichen Treueerklärung für Theodoros und seinen Sohn, den Kaiser Nikolaos, und schließlich ein Schreiben an denselben Kaiser, in dem ihm ein Mönch Maximos als geistlicher Vater zugeteilt wird. O. gibt den Texten eine französische Zusammenfassung bei und einen ausführlichen Kommentar, aus dem unter der Hand gerade im Hinblick auf das 2. Aktenstück eine Abhandlung über die Kreuzzugsidee in Byzanz wird: der Fall Autorianos bleibt singulär und sein „vollkommener Ablass" für die byzantinischen Kreuzfahrer ging nicht in die kanonistischen Sammlungen über, ja der Platz, den der Ablaß im Dokument einnimmt, läßt vermuten, daß der Patriarch die Verantwortung dafür persönlich auf sich nahm, ohne die Synode zu implizieren! Der Ablaß für den Kaiser ist jedenfalls ein persönliches Schreiben des Patriarchen und nennt die Synode offenbar nicht. Die Treueerklärung für die Laskariden ergibt in der Liste der byzantinischen Kaiser spätestens seit 1208 einen bisher unbekannten Mitkaiser: Nikolaos Laskaris, den Sohn Theodors, der jedenfalls noch vor seinem Vater gestorben ist. H.-G. B.

G. Lucatuorto, Umfrido normanno gravinensis dominus. Arch. Stor. Pugliese 20 (1967) 100–109. – Due documenti latini (del 1080 e del 1092) relativi a donazioni concesse dal normanno Umfrido, signore di Gravina, alla chiesa di S. Angelo del Frasineto e alla Cattedrale, contengono vari elementi che interessano anche il bizantinista. L. li pubblica e rivendica l'autenticità del secondo. E.F.

F. Thiriet, Délibérations des assemblées vénitiennes concernant la Romanie. I. (Cf. sopra p. 151.). – Rec. di **U. Tucci,** Riv. Stor. Ital. 80 (1968) 131–137; di **A. Luttrell,** Speculum 43 (1968) 328–331. E. F.

A. Guillou, Les actes grecs de S. Maria di Messina. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 151) – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 291 ff.; von **P. Speck,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 303–307. I. D.

A. Guillou, Saint-Nicolas de Donnoso (1031–1060/61). [Corpus des actes grecs d'Italie du Sud et de Sicile. Recherches d'Histoire et de Géographie, 1.] Città del Vaticano, Bibl. Apost. Vaticana 1967. XIV, 72 S., 3 Bl., 2 Karten. – Wird besprochen. H.-G. B.

A. Guillou. Saint-Nicodème de Kellarana (1023/1024–1232). [Corpus des actes grecs d'Italie du Sud et de Sicile. Recherches d'Histoire et de Géographie, 2.] Città del Vaticano, Bibl. Apost. Vatic. 1968. XII, 66 S., 3 Bl., Abb. im Text, 2 Karten. – Wird besprochen. H.-G. B.

Irène Beldiceanu-Steinherr, Recherches sur les actes des règnes des sultans Osman, Orkhan et Murad I. [Societas academica Dacoromana, Acta historica, VII.] München, Fremdsprachendruckerei B. Belej 1967. 278 S., 1 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

N. Beldiceanu, Les Actes des premiers sultans conservés dans les manuscrits turcs de la Bibliothèque Nationale à Paris. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 152.) – Bespr. von **H. W. D.,** Wiener Ztschr. für die Kunde des Morgenlandes 61 (1967) 219–220. H.-G. B.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

La stampa greca a Venezia nei secoli XV e XVI. Catalogo di mostra a cura di **M. Finazzi.** Biblioteca Nazionale Marciana – Venezia. V Centenario della Fondazione

1468–1968. VII, 67 S., 24 Tf. – Bespr. von **W. Hörmann,** Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel 24 (1968) 2720–2726. H.-G. B.

H. Gerstinger, Die Briefe des Johannes Sambucus 1554–1584. Mit einem Anhang: Die Sambucusbriefe im Kreisarchiv von Trnava, von **A. Vantuch.** [S.-Ber. Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl., 255.] Graz-Wien-Köln, Böhlau 1968. 367 S., 31 Tf. *Brosch. ÖS. 296.* – Wird besprochen. H.-G. B.

V. Cândea, L'humanisme d'Udriste Năsturel et l'agonie des lettres slavonnes en Valachie. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 239–287. – Intéresse aussi l'histoire de l'impression du Triodion et du Pentekostarion en version slavonne dans la principauté de Valachie. P. Ş. N.

B. de Gaiffier, Hagiographie et critique. Quelques aspects de l'oeuvre des Bollandistes au XVII[e] siècle. Religion, érudition et critique à la fin du XVII[e] siècle et au début du XVIII[e] (Paris 1968) 1–20. H.-G. B.

J. W. Swain, Edward Gibbon the Historian. (Cf. B. Z. 60 [1967] 152.) – Rev. by **C. T. Wood,** History and Theory 7 (1968) 144–151. R. B.

Sir Gavin De Beer, Gibbon and his world. London, Thames and Hudson (1968). 144 S., viele Abb. *35 s.* H.-G. B.

M. Petrov, Pametno sŭbranie za Konstantin Ireček (Sitzung zum Gedenken an K. Jireček). Istor. Pregled 24 (1968) 125–126. I. D.

St. Mihajlov, K. Ireček i bŭlgarskata archeologija (K. Jireček und die bulgarische Archäologie). Archeologija 10, H. 2 (1968) 8–12. I. D.

St. Stančev, Jordan Gospodinov 1872–1953. Preslav. Sbornik I. (Sofia 1968) 7–13. Mit 3 Abb. – Zum Gedenken an den bekannten bulgarischen Forscher. I. D.

W. Eltester, Zur Geschichte der Berliner Kirchenväterkommission anläßlich der 75. Wiederkehr ihres Gründungsjahres. Theol. Litztg. 93 (1968) 11–20. H.-G. B.

A. Mirambel, Le domaine grec moderne et les études néohelléniques en France depuis un siècle. Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 445–452. F. W. D.

Paul de Lagarde und die syrische Kirchengeschichte mit einem Geleitwort von Prof. D. H. Dörries herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis für syrische Kirchengeschichte. Göttingen 1968. 265 S. – Die für den Byzantinisten interessanten Beiträge werden gesondert angeführt. A. B.

Julia Gauss, Die „Byzantinische Kulturgeschichte" von Heinrich Gelzer – kein Originalwerk. B. Z. 61 (1968) 261–267. H.-G. B.

H.-J. Kissling, Franz Babinger (1891–1967). Südost-Forschungen 26 (1967) 375–379. H.-G. B.

M. Naldini, Ricordo di Vittorio Bartoletti. Atene e Roma N. S. 13 (1968) 18–25. E. F.

C. A. Maschi, In memoriam. Biondo Biondi (1888–1966). Iura 18 (1967) 125–133. E. F.

B. Schultze, P. Emanuel Candal S. J. Orient. Christ. Period. 34 (1968) 151–161. – Nachruf auf den am 12./13. Juni 1967 verstorbenen Gelehrten mit Bibliographie. H.-G. B.

G. Branca, Mario Antonio de Dominicis (13 giugno 1906 – 7 luglio 1966). Studia et Docum. Historiae et Iuris 33 (1967) 581–592. E. F.

E. Granstrem, V. Šandrovskaja, Petr Viktorović Ernstedt (1890–1966). – Nachruf mit Bibliographie der Publikationen und 1 Abb. I. D.

L. Ligier, Le Père Paul Goubert. Orient. Christ. Period. 34 (1968) 162–163. – Nachruf auf den am 24. Sept. 1967 verstorbenen Gelehrten. H.-G. B.

V. Laurent, L'oeuvre scientifique du R. P. Venance Grumel (1890–1967). Rev. Ét. Byz. 25 (Mélanges Venance Grumel II) (1967) 5–12. H.-G. B.

A. Stojaković, A. Khatchatrian, Starinar N. S. 18 (1968) 249–250. – Nachruf. I. N.

J. S. Thacher, Carl H. Kraeling. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 7. – Nachruf auf den 1966 verstorbenen Gelehrten und Bibliothekar der Bibliothek von Dumbarton Oaks. H.-G. B.

F. Gabrieli, Giorgio Levi Della Vida. Riv. Studi Orient. 42 (1967) 281–295. E. F.

Kostadinka Paskaleva, N. Mavrodinov. Izkustvo 18, H. 3 (1968) 36–40. Mit 7 Abb. – Nachruf. I. D.

Č. S. Drašković, U spomen protojereja – stavrofora dr Lazara Mirkovića (4. 7. 1885 – 23. 4. 1968). Glasnik Srpske pravoslavne crkve 5 (Beograd, maj 1968) 114–116. – In memoriam. F. B.

G. G. Archi, Fritz Pringsheim (7 ottobre 1882–21 aprile 1967). Studia et Docum. Historiae et Iuris 33 (1967) 593–600. E. F.

F. Wieacker, Ricordo di Fritz Pringsheim. Labeo 13 (1967) 403 s. E. F.

H. J. Wolff, Fritz Pringsheim (1882–1967). Iura 18 (1967) 134–137. E. F.

Th. Mayer-Maly, Ernst Schönbauer zum Gedächtnis. Savigny Zeitschr. 84 (1967) 627–630. H. H.

F. Dvornik, George Christos Soulis. Dumb. Oaks Pap. 21 (1967) 9–10. – Nachruf mit bibliographischen Angaben. H.-G. B.

N. Vacca, Ricordo di G. B. Tafuri. Arch. Stor. Pugliese 20 (1967) 98 s. E. F.

Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον εἰς τὸν καθηγητὴν Παναγιώτην Κ. Χρήστου. [Σπουδαστήριον ἐκκλησιαστικῆς γραμματολογίας, 6.] Thessalonike 1967. 522 S., Portr. – Prof. Christu zu seinem 50. Geburtstag von seinen Schülern gewidmet. H.-G. B.

Sirarpie Der Nersessian. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 1–5, Portr. – Dedikation des Bandes 21 der Papers anläßlich des 70. Geburtstages und Bibliographie. H.-G. B.

Polychronion. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. **P. Wirth.** (Vgl. oben S. 153). – Bespr. von **G. Downey,** Class. Journ. 63 (1968) 330–332; von **Růžena Dostálová,** Gymnasium 75 (1968) 405–407. F. W. D.

Römische Antike und frühes Christentum. Ausgew. Schriften von R. Egger. Hrsg. von **A. Beetz** und **G. Moro.** (Vgl. B. Z. 56 [1963] 177.) – Bespr. von **K. Böhmer,** Gnomon 40 (1968) 422–423. H.-G. B.

A. Božkov, L'apport d'André Grabar à l'histoire de l'art bulgare. A l'occasion du 70 anniversaire du grand savant byzantologue. Obzor 1968, Hf. 1, 78–79. I. D.

C. F. Kumaniecki, Scripta minora. Varsoviae, Acad. Scientiarum, Cl. prima 1967. XLI, 608 S., Portr. – Der Band, hrsg. v. **O. Jurewicz,** beginnt mit einer Würdigung von K., der im Münchener Seminar auf die byzantinischen Studien stieß, die er bei L. Sternbach fortsetzte. Es folgt die Bibliographie mit 143 Nummern. Die byzantinische Abteilung (S. 447–462) enthält die Arbeiten zu Geometres, Nektarios von Casole, Theophanes continuatus, Genesios usw. H.-G. B.

P. Lamma, Oriente e occidente nell' alto medioevo. Studi storici sulle due civiltà. [Medioevo e umanesimo, 5.] Padova, Ed. Antenore 1968. XXIX, 487 S., Portr. – Der Band beginnt mit einem Nachruf auf den allzu früh verstorbenen Paolo Lamma, der als Inhaber des Paduaner Lehrstuhls für mittelalterliche Geschichte in vorbildlicher Weise auch Byzanz in seine Lehr- und Forschertätigkeit miteinbegriff. Verfasser des Nachrufs ist **A. Frugoni.** Es folgt eine Bibliographie von 38 Nrr. Die Aufsätze, die abgedruckt werden, berühren fast alle unser Studiengebiet. Lammas Stärke war ohne Zwei-

fel die Interpretation von Strömungen, Stimmungen, Sympathien und Antipathien, wie sie die Geschichtsschreiber der Byzantiner verraten. Bemerkenswert hier bes. sein Aufsatz über die Venezianer im Urteil der byzantinischen Quellen, ein Vortrag, mit dem er seine allzu kurze Lehrtätigkeit in Padua begann. Lamma starb am 17. April 1961.
H.-G. B.

K. Latte, Kleine Schriften. München, Verlag C. H. Beck 1968. XV, 931 S. *DM 98.*–
H.-G. B.

G. Moravcsik, Studia Byzantina. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 153.) – Bespr. von **E. v. Ivánka,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 290–291. H. H.

Ἀνάλεκτα. Χαριστήριος τόμος τῷ Θ. Δ. Μοσχονᾷ ἐπὶ τῇ 25 ἐτηρίδι τῆς ἐν τῇ Π. βιβλιοθήκῃ διακονίας του. Alexandreia, Ἰνστ. Ἀνατολικῶν Σπουδῶν τῆς Πατρ. Βιβλιοθήκης 1967. XIII, 214 S. H.-G. B.

J. Irmscher, Fünfzig Jahre Sowjetbyzantinistik. Wiss. Zeitschr. d. Univ. Halle 16 (1967) 211–216. H.-G. B.

Z. V. Udalcova, Pjatidesjatiletie velikoj oktjabrskoj revolucii i sovetskoe vizantinovedenie (Fünfzig Jahre seit der Großen Oktober-Revolution und die sowjetische Byzantinistik). Viz. Vremennik 28 (1968) 3–14. I. D.

V. T. Sirotenko, Istorija pozdnej antičnosti i rannego srednevekovija v Permskom universitete za 50 let (Spätantike und frühmittelalterliche Geschichte in der Universität Perm während der letzten 50 Jahre). Istoričeskaja nauka na Urale za 50 let 1917–1967. 2 Hf. Allgemeine Geschichte. Sverdlovsk 1968, 28–34. – Mit die byzantinische Geschichtsforschung interessierenden bibliographischen Angaben. I. D.

M. Ja. Sjuzjumov, Vseobščaja istorija v Sverdlovske pered jubilejnym godom (Die allgemeine Geschichte in Sverdlovsk vor dem Jubiläumsjahr der Oktoberrevolution). Istoričeskaja nauka na Urale za 50 let 1917–1967. 2 Hf. Allgemeine Geschichte. Sverdlovsk 1968, 3–12. – Berichtet u. a. über die Forschungen zur byzantinischen Geschichte. I. D.

P. B. Kotter, Die byzantinischen Institute von Scheyern und Ettal. Hellas, Zeitschr. z. Förderung der dt.-griech. Beziehungen H. 18 (1967) 1–8. H.-G. B.

Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies. (Vgl. oben S. 154.) – Bespr. von **J. Koder,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 291–292; von **G. G. Arnakis,** Amer. Hist. Rev. 73 (1968) 1492–1493; von **P. D. Whitting,** History 53 (1968) 67–68. H. H.

M. Loos, XIII[e] Congrès international des études byzantines (Oxford 5–10 septembre 1966). Byzantinosl. 29 (1968) 167–170. H.-G. B.

Z. V. Udalcova, Naučnye itogi XIII meždunarodnogo kongressa vizantinistov (Wissenschaftliche Endergebnisse des 13. Internationalen Byzantinisten-Kongresses). Viz. Vremennik 28 (1968) 307–313. I. D.

A. Bryer, The thirteenth international congress of Byzantine Studies (Oxford, 5–10 september 1966). Bedi Kartlisa (Revue de Kartvélologie) 23–24 (1967) 169–170.
A. B.

F. Berki, Pervyi meždunarodnyi kongress vizantijskoj i vostočnoja bogoslužebnoj muzyki (Der erste internation. Kongreß der byzantinischen und ostkirchlichen liturgischen Musik). Žurnal Moskov. Patriarchii 1968, Hf. 7, S. 72–74. I. D.

B. Grabar, Proslava 1100-godišnjice Ćirila i Metodija u Solunu (1100jährige Gedenkfeier von Kyrillos und Methodios in Saloniki). Slovo 17 (Zagreb 1967) 226–227.
F. B.

E. Granstrem, N. Dvoreckaja, Konferencija molodych specialistov' Voprosy izučenija slavjanskogo i grečeskogo rukopisnogo nasledija (Konferenz der jungen Spezialisten über die Fragen der Erforschung des slavischen und griechischen Hss-Nachlasses). Viz. Vrem. 28 (1968) 314–318. – Die Konferenz fand am 29.–31. Mai 1967 in Leningrad statt. I. D.

N. N. **Belova, V. N. Danilenko, E. G. Surov,** Izučenie istorii drevnego mira v Uralskom gosudarstvennom universitete (Die Erforschung der Geschichte des Altertums in der Staatl. Universität des Ural). Vestnik drevnej istorii 1968, Hf. 2 (104) 206–212. – Berichtet u. a. über die byzantinischen Studien von M. Ja. Sjuzjumov. I. D.

Travaux et Mémoires. 1. 2. (Vgl. B. Z. oben S. 155.) – Bespr. v. **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 342–349. – Bd. II bespr. v. **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 292–294; v. **J. W. Barker,** Amer. Hist. Rev. 73 (1968) 1490–1491. H.-G. B.

Travaux et Mémoires 3 (1968) 3 Bl., 548 S., Taf. – Wird besprochen. – Da der Band erst nach Redaktionsschluß eingetroffen ist, können die einzelnen Artikel erst in der nächsten Nummer aufgeführt werden. H.-G. B.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

Emilia Masson, Recherches sur les plus anciens emprunts sémitiques en grec. Paris, Klincksieck 1967. 127 p. – Rec. par **P. Ş. N(ăsturel),** Rev. Ét. sud-est Europ. 6 (1968) 384–385. P. Ş. N.

Chr. Elsas, Studien zu griechischen Wörtern im Syrischen. Eine philologisch-kulturhistorische Untersuchung im Anschluß an die Übersetzung der pseudoaristotelischen Schrift Περὶ κόσμου durch Sergius von Rish ʿaina. Paul de Lagarde u. die syr. Kirchengesch. (1968) 58–89. – Die Bearbeitung der Wörter erfolgt sowohl nach morphologischen wie nach inhaltlichen Gesichtspunkten. A. B.

I. Gŭlŭbov, Preslav v istorijata na starija bŭlgarski knižoven ezik (Preslav in der Geschichte der alten bulgarischen Schriftsprache) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav, Sbornik 1 (Sofia 1968) 125–138. – Berührt die Frage des Einflusses der griechischen Sprache auf die Entstehung der altbulgarischen Schriftsprache. I. D.

Liddell and Scott's Greek Lexicon: A Supplement, ed. **E. A. Barber, P. Maas, M. Scheller** and **M. L. West.** Oxford, The Clarendon Press 1968. Pp. xii, 153. R. B.

G. W. H. Lampe (ed.), A Patristic Greek Lexicon, Fasc. 4 (μετεώρισμα – προκατατίθημι). (Cf. supra p. 156.) – Rev. by **C. Fabricius,** Journ. Theol. Studies NS 19 (1968) 311–321. R. B.

N. P. Andriotes, Ἐτυμολογικὸ λεξικὸ τῆς κοινῆς Νεοελληνικῆς. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 391.) – Bespr. v. **H. Eideneier,** Südost-Forschungen 26 (1967) 520–524. H.-G. B.

E. G. Kriaras, Artikel aus einem „Wörterbuch der mittelalterlichen griechischen volkssprachlichen Literatur". Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 231–267. – Als Specimen gedachter Vorabdruck der Artikel ἀγγελικάτος bis ἀγγρίσμιν und ἀγκαθερός bis ἀγριογνώριμος aus dem seit 1956 von Kriaras und seinen Mitarbeitern in Thessalonike vorbereiteten Lexikon der volkssprachlichen griechischen Literatur zwischen 1100 und 1669; mit vollständiger Abkürzungsliste. H. H.

G. Rohlfs, Neue Beiträge zur Kenntnis der unteritalienischen Gräzität. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 485.) – Bespr. v. **D. J. Georgacas,** Beiträge zur Namenforschung N. F. 3 (1968) 256–264. H.-G. B.

G. Rohlfs, Lexikon Graecanicum Italiae Inferioris. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 391.) – Bespr. v. **D. J. Georgacas,** B. Z. 61 (1968) 322–334. H.-G. B.

W. Dressler, Zur historischen Phonologie des neugriechischen Konsonantismus. Phonologie der Gegenwart. Vorträge und Diskussionen anläßlich der intern. Phonologie-Tagung Wien 30. 8. –3. 9. 1966. (= Wiener slav. Jahrb. Ergänzungsband, 6.) (Graz, Böhlau 1967) 124–133. H.-G. B.

H. Eideneier, Zu einigen mittelgriechischen Interjektionen. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 215–229. – 1. ὠγόι; 2. διμέ(να); 3. ἀλίμονον. H. H.

H. Schreckenberg, ANANKE. Untersuchungen zur Geschichte des Wortgebrauches. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 158.) – Bespr. von **M. Nasta,** Dtsche Litztg. 89 (1968) 209–212; von **M. Leroy,** Gnomon 40 (1968) 88–89; von **C. W. Müller,** Anzeiger für die Altertumswissensch. 19 (1966) 33–36. H.-G. B.

A. Masser, Die Bezeichnungen für das christliche Gotteshaus in der deutschen Sprache des Mittelalters. (Vgl. oben S. 156.) – Bespr. von **G. Spreckelmeyer,** Theol. Revue 64 (1968) 167–169. H.-G. B.

I. A. Thomopulos, Τὰ νεοελληνικὰ ἐπώνυμα. Νέα Ἑστία 83 (1968) 610–614. 736–741 795. 881. 1025–1026. O. V.

D. J. Georgacas, Place and other names in Greece of various Balkan origins. Zeitschr. f. Balkanologie 5 (1967) 167–185. – Fortsetzung der zuletzt B. Z. 60 (1967) 391 angezeigten Studie. Hier Teil IV mit Ergänzungen zu den früheren Ausführungen. H.-G. B.

Ph. A. Ramporozos, Μεσσηνιακὰ τοπωνύμια (βυζαντινὰ καὶ μεταβυζαντινά). Μεσσηνιακὰ Γράμματα 2 (1967) 356–382. H.-G. B.

N. Reiter, Der Artikel in den Balkansprachen. Zeitschr. f. Balkanologie 5 (1967) 103–119. H.-G. B.

E. Mihevc-Gabrovec, Les fonctions du substantif dans la phrase grecque moderne. Živa Antika 17 (Skopje 1967, veröff. 1968) 145–150. – Außerordentlich zahlreiche Funktionen des Hauptwortes in der neugriechischen Sprache stellen, nach der Meinung der Verf., ein Spezifikum dar, welches besondere Erforschung verdient. F. B.

L. Bergson, Zum periphrastischen χρῆμα. Eranos 65 (1967) 79–117. – Ausführliche Untersuchung der Verbreitung und syntaktischen Funktion der Periphrase. Aus der spätantiken Zeit, in der sich eine gewisse formelhafte Erstarrung im Gebrauch feststellen läßt, werden Eusebios, Libanios, Synesios u. a. herangezogen. Besonders reiches Material bietet Eunapios in seinen Sophistenbiographien. H. H.

K. Koschmieder-Schmid, Vergleichende griechisch-slavische Aspektstudien. [Slavistische Beiträge, 13.] München, Sagner 1967. 196 S. H.-G. B.

M. Kravar, Autour de l'aoriste intemporel en grec. Živa Antika 17 (Skopje 1967, veröff. 1968) 33–48. – „Sur le plan de l'action intemporelle, le présent et l'aoriste s'opposent comme deux termes du couple aspectuel, le dernier remplissant la case vide du présent de l'aspect aoristique" (p. 47). F. B.

M. N. Christodulos, Σύντομος σημείωσις περὶ τῆς συνιζήσεως ἐν τῇ κυπριακῇ διαλέκτῳ. Κυπρ. Σπουδαί 31 (1967) 93–97. H.-G. B.

B. METRIK UND MUSIK

G. Wille, Musica Romana. Die Bedeutung der Musik im Leben der Römer. Amsterdam, Schippers 1967. 799 S. *120 Hfl.* – Obwohl das Werk den Osten kaum berührt, hier angezeigt wegen der außerordentlichen Fülle des gebotenen Materials, das für die Grundlegung der Geschichte der byzant. Musik von Bedeutung ist. H.-G. B.

Archim. **Gorazd,** Cŭrkovnata muzika – iztočnoto cŭrkovno penie (Die Kirchenmusik – das ostkirchliche Singen). Duchovna kultura 48 (1968) 14–20. I. D.

M. Velimirović (Ed.), Studies in Eastern Chant I. (Cf. supra p. 159.) – Rev. by **G. Bainbridge,** Journ. Eccles. Hist. 19 (1968) 109–110. R. B.

Monumenta Musicae Byzantinae. Monumenta VI. VII. Subsidia IV, VII. VIII. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 416.) – Bespr. v. **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 332–336. H.-G. B.

Ch. Thodberg, Der byzantinische Alleluiarionzyklus. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 416.) – Bespr. von **E. Jammers,** Dt. Litztg. 89 (1968) 352–354. H. H.

J. Raasted, Intonation formulas etc. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 416.) – Bespr. von **E. Jammers,** Dt. Litztg. 89 (1968) 352–354. H. H.

E. Wellesz, Die Hymnen der Ostkirche. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 432.) – Bespr. von **G. Schaffhauser,** Ostkirchl. Studien 17 (1968) 70–71. H.-G. B.

V. Talin, O penii na utreni nedeli krestopoklonnoj irmosov paschalnogo kanona (Über das Singen der Hirmoi des Osternkanons am Morgen der Kreuzverehrung). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 3, S. 74–76. I. D.

L. Schneider, Nowogrodzkie stychirarze (Die Sticherarien von Novgorod). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 433. – Es handelt sich um liturgische Texte von 1157 u. 1163. I. D.

E. Tončeva, Muzikalnite tekstove v Palauzovija prepis na sinodika na car Boril. Paleografsko izsledvane i muzikalen analiz (Die musikalischen Texte in der Palauzov-Hs. des Synodikons des Zaren Boril. Paläographische Erforschung und musikalische Analyse) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Musik 12 (1967) 57–159. Mit 6 Abb. – Zur Geschichte des byzantinischen Einflusses auf die bulgarische Musik des Mittelalters. I. D.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 149.) – Bespr. v. **A. Böhlig,** Mundus 3 (1967) 99–100. H.-G. B.

H. Kraft, Kirchenväterlexikon. (Vgl. oben S. 159.) – Bespr. von **J. Fischer,** Theol.-praktische Quartalschr. 116 (1968) 99–100. H.-G. B.

A.-M. Malingrey, La littérature grecque chrétienne. [Que sais-je?, 1286.] Paris 1968. Pp. 128. V. L.

C. Fabricius, Der sprachliche Klassizismus der griechischen Kirchenväter. Ein philologisches und geistesgeschichtliches Problem. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 187–199. F. W. D.

M. Hoffmann, Der Dialog bei den christlichen Schriftstellern der ersten vier Jahrhunderte. [Texte und Untersuchungen, 96.] Berlin, Akademie-Verlag 1966. XIX, 168 S. *25.50 MDN.* – Bespr. mit Ausstellungen von **B. R. Voß,** Gnomon 40 (1968) 271–276; von **H. Berthold,** Dtsche Litztg. 89 (1968) 493–497. Das Werk ist bereits in der B. Z. 60 (1967) 394 irrtümlich unter dem Namen H. Kähler angezeigt. H.-G. B.

Frühchristliche Reden zur Osterzeit. Hrsg. von **J. Fischer.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 395.) – Bespr. von **J. Lenzenwegen,** Theol.-praktische Quartalschr. 116 (1968) 214. H.-G. B.

Eusèbe de Césarée. Histoire ecclésiastique. Nouv. éd. Texte grec, trad. et notes par **G. Bardy.** T. III. Livres VIII–X et les Martyrs de Palestine. [Sources chrétiennes, 55.] Paris, Éd. du Cerf 1967. VIII, 178 S., S. 2–174 bis. H.-G. B.

Eusebius von Caesarea, Kirchengeschichte. Hrsg. und eingel. von **H. Kraft.** Dtsche Übers. von **Ph. Haeuser** (Kempten 1932), neu durchges. von **H. A. Gärtner.** München, Kösel 1967. 480 S. *36.– DM.* – Bespr. von **P. Stockmeier,** Tübing. theol. Quartalschr. 148 (1968) 224–225. H.-G. B.

A. Weber, APXH. Ein Beitrag zur Christologie des Eusebius von Caesarea. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 395.) – Bespr. von **W. Gessel,** Münchn. theol. Ztschr. 19 (1968) 147–148. H.-G. B.

É. des Places, La tradition patristique de Platon (spécialement d'après les citations des Lois et de l'Epinomis dans la Préparation évangélique d'Eusèbe de Césarée. Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 385–394. H.-G. B.

R. Grant, Eusebius, H. E. VIII: Another Suggestion. Vigiliae Christianae 22 (1968) 16–18. – Der Verf. vertritt die Ansicht, daß der in der Einleitung zum 8. Buch der Kirchengeschichte geäußerte Gedanke, daß die Christenverfolgungen eine Strafe Gottes für die sündige Gemeinde gewesen sind, wahrscheinlich auf einige entsprechende Stellen des 1. Klemensbriefes zurückgeht. In der Tat scheint Eusebios den 1. Klemensbrief gekannt zu haben. Ob allerdings die wenigen Parallelstellen ausreichen um die weiteren Schlüsse des Verf. zu stützen, muß dahingestellt bleiben. Vgl. zu dieser vielumstrittenen Frage auch den in der B. Z. 60 (1967) 160 angezeigten Aufsatz von R. E. Somerville. H.-G. B.

R. Farina, L'impero e l'imperatore cristiano in Eusebio di Caesarea. – (Vgl. B. Z. 60 [1967] 160.) – Bespr. von **R. Weijenborg,** Antonianum 42 (1967) 362–364. H.-G. B.

H. auf der Maur, Die Osterhomilien des Asterios Sophistes als Quelle für die Geschichte der Osterfeier. [Trierer Theol. Studien, 19.] Trier, Paulinus-Verlag 1967. XV, 194 S. *30.– DM.* H.-G. B.

K. Ch. Karakoles, Ἡ οἰκουμενικὴ σύνοδος τῆς Νικαίας κατὰ τὸν μέγαν Ἀθανάσιον. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 111–119 mit engl. summary S. 119. – Athanasios begründet die Verbindlichkeit der Synode mit dem Hinweis auf die freie Teilnahme aller theologischen Richtungen und den geregelten Verlauf der Verhandlungen sowie das Einhalten des Traditionsprinzips in der Lehre. Er verteidigt den Neologismus ὁμοούσιος und betont die Annahme der Konzilsbeschlüsse durch die Allgemeinheit der Kirchen. H.-G. B.

B. Salleron, Matière et corps du Christ chez s. Athanase d'Alexandrie. Roma, Univ. Lateran. 1967. XII, 138 S. – Diss. im Auszug. H.-G. B.

Anna Marie Aagaard, Christus wurde Mensch, um alles menschliche zu überwinden. Athanasius, Contra Arianos III, 33, 393 C. Studia theologica 21 (1967) 164–181. H.-G. B.

W. Cramer, Die Engelvorstellungen bei Ephräm dem Syrer. (Vgl. oben S. 160.) – Bespr. von **P. Kawerau,** Theol. Litztg. 92 (1967) 835–836. H.-G. B.

M. Tetz, Zur Theologie des Markell von Ankyra, II. Zeitschr. f. Kirchengesch. 79 (1968) 3–42. – Fortsetzung der B. Z. 58 (1965) 193 angezeigten Studie. H.-G. B.

K. Mpukes (Bukes), Ἡ οὐσία τῆς θρησκείας κατὰ τοὺς Καππαδόκας πατέρας. (Διατρ. ἐπὶ διδακτορίᾳ). Thessalonike 1967. 138 S. H.-G. B.

Saint Basile, Lettres III. Texte établi et traduit par **Y. Courtonne.** (Cf. supra p. 160.) – Rec. par **P. Courcelle,** Rev. Ét. Anc. 69 (1967) 462 s. V. L.

J. Blomqvist, Basilios der Große, De legendis libris gentilium V 28–34. Boulenger (572 C Migne). Eranos 65 (1967) 169–170. – Interpunktionsvorschlag. H.-G. B.

G. A. Tsananas, Τὰ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ χαρίσματα τοῦ Ἁγίου Πνεύματος κατὰ τὸν Μ. Βασίλειον. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 121–140 mit engl. summary S. 140. H.-G. B.

M. Van Parijs, Quelques remarques à propos d'un texte controversé de saint Basile au concile de Florence. Irénikon 40 (1967) 6–14. – Il s'agit du fameux texte de l'Adversus Eunomium (PG. 29, col. 653 B–656 A) invoqué en faveur de la thèse latine de la Procession du Saint-Esprit. L'a. attire l'attention sur une paraphrase syriaque antérieure à la controverse gréco-latine, paraphrase qui serait le plus ancien témoin du texte en litige et ne contiendrait pas le passage invoqué par les polémistes catholiques. V. L.

Cyrilli Hierosolymorum archiepiscopi opera. Edd. **W. C. Reischl** et **J. Rupp.** München 1848–1860. – Neudruck; Hildesheim, Olms 1967. 2 Bde. H.-G. B.

I. Berten, Cyrille de Jérusalem, Eusèbe d'Émèse et la théologie semi-arienne. Rev. Sc. Philos. et Théol. 52 (1968) 38–75. V. L.

Cyrille de Jérusalem, Catéchèses mystagogiques. Intr., texte crit. et notes de **A. Piédagnel,** trad. de **P. Paris.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 161.) – Bespr. von **Q. Cataudella,** Siculorum Gymnasium N. S. 20 (1967) 315–317; von **Fr. Winkelmann,** Theol. Litztg. 93 (1968) 271–272. F. W. D.

J. M. Szymusiak, Grzegorz Teolog (Gregor der Theologe). (Vgl. oben S. 161.) – Bespr. von **E. Lerle,** Theol. Litztg. 93 (1968) 270–271. H.-G. B.

Ch. N. Bukes (Mpukes), Ἡ θεολογία κατὰ Γρηγόριον τὸν Ναζιανζηνόν. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 141–163 mit engl. summary S. 162–163. – Gregor kombiniert beide traditionellen Auffassungen von Theologie, den logischen Systembegriff und den mystischen Begriff, beide haben ihre Grundlage in der Eigenart des menschlichen νοῦς, des Bildes Gottes im Menschen. Bes. interessant die Notwendigkeit des μέτρον in der Theologie als Gegensatz nicht nur zur ἀμετρία, sondern auch zur ἀκαιρία in der theol. Spekulation. Für die theol. Methode fordert G. nicht nur κάθαρσις und μέθεξις, sondern auch die Muße, die σχολή. H.-G. B.

D. G. Tsames, Διαλεκτικὰ προβλήματα εἰς τὴν ζωὴν καὶ τὴν σκέψιν Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 165–190 mit engl. summary S. 189–190. – Es geht um das dialektische Problem der Entfremdung (ἀπεστιότης) und Geborgenheit (ἀσφάλεια). Entfremdung verstanden als der Preis, der für die Freiheit zu zahlen ist. Die Dialektik kehrt wieder im Gegensatzpaar Weltflucht–Leben und Wirken in der Welt und in Furcht und Tapferkeit. H.-G. B.

J. Mossay, La mort et l' au-delà dans saint Grégoire de Nazianze. (Cf. B. Z. supra p. 161.) – Rec. par **Em. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 691–694; par **J. Gribomont,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 73–76; par **Em. Amand de Mendieta,** B. Z. 61 (1968) 334–338. V. L.

V. Nikolov, Sv. Grigorij Bogoslov kato pastorolog (Der hl. Gregor der Theologe als Seelenhirte). Duchovna kultura 48, H. 2 (1968) 20–30. I. D.

N. Medvedev, Sv. Grigorij Bogoslov-propovednik mira i edinstva (Der hl. Gregor der Theologe als Prediger des Friedens und der Einheit). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 2, S. 38–40. I. D.

H.-G. Weis, Diodor von Tarsus, Περὶ προνοίας. Paul de Lagarde und die syr. Kirchengesch. (1968) 217–230. – Der Verf. teilt Nachrichten bei syr. Schriftstellern und Fragmente der verlorenen Schrift mit. A. B.

Gregorii Nysseni opera. IX. Sermones. Pars I. Edd. **G. Heil, A. van Heck, E. Gebhardt, A. Spira.** Leiden, Brill 1967. IX, 507 S. *90.– Hfl.* H.-G. B.

Gregorius Nyssenus, Encomium in Sanctum Stephanum Protomartyrem. Griech. Text, eingel. und hrsg. mit appar. crit. und Übers. von **O. Lendle.** Leiden, Brill 1968. XIX, 309 S. *32.– Hfl.* H.-G. B.

Grégoire de Nysse, Traité de la Virginité. (vgl. oben S. 161.) – Bespr. von **A. van Heck,** Mnemosyne 4. Ser. 20 (1957) 489–492. F. W. D.

J. Gribomont, Le panégyrique de la virginité, œuvre de jeunesse de Grégoire de Nysse. Rev. Asc. et Myst. 43 (1967) 249–266. H.-G. B.

G. S. Bebis, Gregory of Nyssa's „De vita Moysis": a philosophical and theological analysis. Greek Orth. Theol. Rev. 12 (1967) 369–393. H.-G. B.

J. Daniélou, Grégoire de Nysse et le néo-platonisme de l'École d'Athènes. Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 395–401. H.-G. B.

E. Mühlenberg, Die Unendlichkeit Gottes bei Gregor von Nyssa ... (Vgl. B. Z. 60 [1967] 396). – Bespr. von **J. Verhees,** Tijdschrift voor Theologie 8 (1968) 101–102. H.-G. B.

P. Courcelle, Grégoire de Nysse lecteur de Porphyre. Rev. Ét. Gr. 80, 379–383 (1967) 402–406. F. W. D.

W. Jaeger, Gregor von Nyssa's Lehre vom Heiligen Geist. (Cf. supra p. 162.) – Rec. par **J. Gribomont,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 76–79; par **E. Amand de Mendieta,** Antiqu. Class. 37 (1968) 322–325; par **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 43 (1968) 311–313. V. L.

Ev. G. Konstantinou, Die Tugendlehre Gregors von Nyssa. (Cf. supra p. 162.) – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 56 (1968) 147 s; par **J. Verhees,** Tijdschrift voor Theologie 8 (1968) 101. V. L.

D. L. Balás, Μετουσία Θεοῦ. Man's Participation in God's Perfections according to St Gregory of Nyssa. (Cf. B. Z. 60 [1967] 396.) – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 56 (1968) 143–147; par **J. Gribomont,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 79–81; par **A. H. Armstrong,** Journ. Theol. Stud. NS 19 (1968) 328–9; par **W. Völker,** Theol. Revue 64 (1968) 221–222. V. L.

J. Daniélou, Les tuniques de peau chez Grégoire de Nysse. Glaube, Geist, Geschichte. Festschrift Ernst Benz (Leiden 1967) 355–367. H.-G. B.

Mariette Canévet, Nature du mal et économie du salut chez Grégoire de Nysse. Rech. Sc. Relig. 56 (1968) 87–95. – Quelques réflexions sur la nature du mal et le rôle de l'Incarnation dans l'économie du salut d'après l'œuvre du docteur cappadocien. L'homme créé pour une vie de grâce s'en est librement détourné. Il „s'est ainsi lié au mouvement cyclique de la matière et enfermé dans son caractère fini de créature. C'est l'Incarnation, et elle seule, qui introduit la fin du mal en fixant le mouvement perpétuel de la créature dans la direction du Bien, et, dans cette perspective, comme le mal a un caractère fini, l'homme sort nécessairement de cette ligne d'ombre, le bien débordant de toutes parts. Mais cette nécessité est liée au sort de l'homme que la vie de la grâce est venu arracher aux limites de sa finitude". V. L.

R. Staats, Gregor von Nyssa und die Messalianer. Die Frage der Priorität zweier altkirchlicher Schriften. [Patristische Texte und Studien, 8.] Berlin, de Gruyter 1967. VII, 144 S. *34.– DM.* – Wird besprochen. H.-G. B.

B. St. Pseutonkas, Ἡ γνησιότης τῶν συγγραμμάτων Μακαρίου τοῦ Αἰγυπτίου (Συζήτησις Ἑλλήνων λογίων τοῦ ιη' αἰῶνος). Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 191–214 mit engl. summary S. 213/4. – P. verweist auf den Beitrag des Neophytos Kausokalybites († 1784/5), der bereits die Verwandtschaft mit den 18 messalianischen Sätzen in De haeres. kannte und Makarios als Verfasser ablehnte, und auf Dorotheos Bulismas, der nach dem Tod des Neophytos die Autorschaft des Makarios vertiefte und messal. Einschübe unterstellte. H.-G. B.

H. Dörries, E. Klostermann, M. Kroeger, Die 50 geistlichen Homilien des Makarios. (Vgl. oben S. 161.) – Bespr. v. **H. Chadwick,** Zeitschr. f. Kirchengesch. 79 (1968) 93–96. H.-G. B.

Didymos der Blinde, Kommentar zu Hiob. (Tura-Papyrus). In Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Museum zu Kairo herausg., übers., erläutert von **A. Henrichs.** Teil I: Kommentar zu Hiob Kap. 1–4. Teil II: Kommentar zu Hiob Kap. 5, 1–6, 29. [Papyrolog. Texte und Abhandlungen, 1 u. 2] Bonn, Habelt Verlag 1968. 333, 218 S. *130.– DM.* – Wird besprochen. H.-G. B.

Didyme l'Aveugle, Sur Zacharie. Ed. **L. Doutreleau.** (Cf. B. Z. 57 [1964] 490.) – Rec. par **A. Gesché,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 70–73. V. L.

E. Mutsulas, Νεμέσιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 400–401. H.-G. B.

R. Caro, Revaloración de algunas homilías marianas del siglo V. Marianum 29 (1967) 1–86. H.-G. B.

J. M. Phuntules. Ἡ εὐχὴ τῆς ἀναφορᾶς τοῦ ἁγίου Ἐπιφανίου Κύπρου. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 215–244 mit engl. summary S. 243–244. – Ein Anaphorafragment unter dem Namen Epiphanios findet sich im Sinait. gr. 1699 (14. Jh.) fol. 91 r-v innerhalb eines liturgischen, aus dem armenischen übersetzten Traktates. Die theologischen Aussagen der Anaphora decken sich nach Ph. so stark mit denen des Epiphanios von Salamis, daß man die Echtheit der Anaphora nicht bezweifeln könne. H.-G. B.

J. Dummer, Die Sprachkenntnisse des Epiphanius, in **F. Altheim-R. Stiehl,** Die Araber in der alten Welt V, 1, Beilage 1 (Berlin, de Gruyter 1968) 392–435. – Entgegen Hieronymus kann von einer wirklichen Kenntnis des Aramäischen nicht gesprochen werden. Wie es mit dem Hebräischen bestellt ist, läßt sich nicht sagen, da immer die Vermutung gilt, er beziehe sein Wissen aus der Hexapla. Lateinisch mag er teilweise verstanden haben. Über das Koptische, das man angenommen hat, kann ebenfalls keine Aussage gemacht werden. H.-G. B.

M. Aubineau, Codices chrysostomici graeci. I. Codices Britanniae et Hiberniae. [Documents, Études et Répertoires, Fasc. 13.] Paris, Centre Nat. Rech. Scient. 1968. XXVI, 311 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

R. E. Carter, Codices Chrysostomici graeci. II. Codices Germaniae. [Documents, Études et Répertoires, Fasc. 14.] Paris, Centre Nat. Rech. Scient. 1968. 101 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

M. Aubineau, Une enquête dans les manuscrits chrysostomiens: opportunité, difficultés, premier bilan. Rev. Hist. Ecclés. 63 (1968) 5–26. H.-G. B.

Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἔργα. Τ. I. Ἠθικὰ καὶ Κοινωνικά. Εἰσαγ. – μεταφρ. – σχόλια ὑπὸ **K. Lukakes.** Athen 1967. 334 S. H.-G. B.

Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου οἱ δύο λόγοι εἰς Εὐτρόπιον. Ἀναλυτικὴ ἀπόδοσις στὰ νεοελληνικὰ ὑπὸ **B. Mustakes.** Athen 1967. 51 S. H.-G. B.

Jean Chrysostome, A une jeune veuve sur le mariage unique. Introd., trad. et notes par **B. Grillet,** texte établi et présenté par **G. H. Ettlinger.** Paris, Ed. du Cerf 1968. 213 S. *29 F.* – Wird besprochen. H.-G. B.

J. Fantini, San Juan Crisostomo. De la vanagloria y de la educación de los hijos. Homilia sobre Job. Salamanca, Edicion escolar 1959. Pp. 81. – Rec. par **Em. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 688. V. L.

H. Musurillo et B. Grillet, Jean Chrysostome. La Virginité. (Cf. supra p. 163.) – Rec. par **Em. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 688–691; par **M. Whittaker,** Journ. Theol. Stud. NS 19 (1968) 337–8; par **R. Henry,** Rev. belge 45 (1967) 1346–8. V. L.

Jean Chrysostome, A Théodore. Intr., texte crit., . . . par **S. Dumortier.** (Vgl. oben S. 163.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 49 (1968) 376. H.-G. B.

Jean Chrysostome, Lettre d'exil à Olympias et à tous les fidèles. Introd., texte critique, trad. par **Anne-Marie Malingrey.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 397.) – Bespr. von **A. Janssen,** Het christelijk Oosten 20 (1968) 143–144. H.-G. B.

S. van der Woude, Sir Henry Savile's Chrysostom edition in the Netherlands. Studia bibliographica in honorem Herman de La Fontaine Verwey. (Amstelodami, Hertzberger 1968) 437–447. Mit 3 Tafeln. – Druckgeschichte von S. Joannis Chrysostomi opera graece, Etonae 1610–13, 8 vol. und ihre Verbreitung in den Niederlanden. O. V.

G. M. Ellero, Esegesi e teologia dell'incarnazione secondo Giovanni Crisostomo. [Saggi e ricerche, 4.] Vicenza, Ed. patristiche 1967. 204 S. H.-G. B.

W. Lackner, Ein angebliches Enkomion des Chrysostomos auf Gregor von Nyssa (BHG^3 717 c). Anal. Boll. 86 (1968) 5–9. V. L.

M. G. Fouyas, The social message of St. John Chrysostom. Athen 1968. 164 S. H.-G. B.

P. Stockmeier, Theologie und Kult des Kreuzes bei Johannes Chrysostomus. (Vgl. oben S. 163.) – Bespr. von **F. Normann,** Theol. Revue 64 (1968) 223; von **W. Binsfeld,** Trierer Ztschr. 30 (1967) 214–215. H.-G. B.

Th. Finn, The liturgy of baptism in the baptismal instructions of St. John Chrysostom. [Studies in christian antiquity, 15.] Washington, SUA Press 1967. XXV, 289 S. *4.25 $*. H.-G. B.

R. Hill, St. John Chrysostom's Teaching on Inspiration in „Six Homilies on Isaiah". Vigiliae Christianae 22 (1968) 19–37. H.-G. B.

J. Lécuyer, S. Pierre dans l'enseignement de S. Jean Chrysostome à Constantinople. Gregorianum 49 (1968) 113–133. H.-G. B.

F.-J.-Thonnard, Saint Jean Chrysostome et saint Augustin dans la controverse pélagienne. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 189–218. – Kann Chrysostomos unter die Antipelagianer eingereiht werden ? Augustinus glaubte es, reihte ihn jedenfalls in seinen Traditionsbeweis für die Erbsündelehre ein. Viele gelehrte Kritiker versagen hier dem Bischof von Hippo die Gefolgschaft. Th. glaubt, daß eine Analyse des Beweisanliegens Augustins die Gewichte verschieben kann. Was Augustin von Joannes zitiert, könne jedenfalls im Traditionsbeweis der Erbsündelehre verwendet werden, so wie es Augustin verwandt hat. H.-G. B.

J.-M. Sauget, Remarques à propos de la récente édition d'une homélie syriaque attribuée à s. Jean Chrysostome. Orient. Christ. Period. 34 (1968) 133–140. – Es handelt sich um die Ausgabe **P. Krügers** (vgl. oben S. 163) einer Homilie, deren Existenz längst bekannt war. Die Authentizität ist keineswegs zweifelsfrei. H.-G. B.

J. A. de Aldama, Repertorium Pseudochrysostomicum. (Cf. B. Z. 60 [1967] 163.) – Rec. par. **J. Vives,** Estud. Eccles. 43 (1968) 131. V. L.

A. Wenger, Une homélie inédite de Sévérien de Gabala sur le lavement des pieds. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 219–238. – Die Homilie geht unter den Inedita des Joannes Chrysostomos. Ihre Zuteilung an Severian ergibt sich nicht nur aus inneren Kriterien, sondern vor allem durch das Zeugnis des Severos von Antiocheia. Erst Joannes von Damaskos zitiert sie als chrysostomisch. – Ein kritischer Apparat fehlt, doch ist der Paris. gr. 582 offenbar der Textus receptus. Die Edition ist von einer franz. Übers. begleitet. H.-G. B.

H. Scheinhardt, Zitate aus drei verlorenen Schriften des Theodor von Mopsuestia. Paul de Lagarde und die syr. Kirchengesch. (1968) 185–198. – Die Zitate stammen aus den Schriften „Über den heiligen Geist", „Über die Vollkommenheit des Wandels" und „Gegen die Magier". A. B.

A. de Lourmel, Théodore de Mopsueste catéchète. Études franciscaines 18 (1968) 65–80. H.-G. B.

G. S. Mpembes (Bebes), Νεῖλος ὁ ἀσκητής. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 333–336. H.-G. B.

O. Hesse, Erwägungen zur Christologie des Markus Eremita. Die Datierung seines Op. XI. Paul de Lagarde und die syr. Kirchengesch. (1968) 90–101. – Der Verf. setzt Op. XI vor 431 an und stellt die Frage, ob Markus nicht Ratgeber des Kyrill gewesen sein könnte. A. B.

E. Nacke, Das Zeugnis der Väter in der theologischen Beweisführung Cyrills von Alexandrien. (Vgl. oben S. 164.) – Bespr. von **B. Studer,** Freiburger Ztschr. für Philos. und Theolog. 15 (1968) 150–151. H.-G. B.

F. J. Leroy, L'homilétique de saint Proclus de Constantinople. (Cf. B. Z. supra 164.) – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 56 (1968) 165–168. V. L.

P. Devos, Le panégyrique de saint Étienne par Hésychius de Jérusalem. Anal. Boll. 86 (1968) 151–172. – Édition princeps du texte grec d'après le Sinait. grec 493, f. 167–190 du VIIIe–IXe s. Le lieu où le panégyrique fut prononcé dut être, à Jéru-

salem, soit le diaconicon de l'église de Sion ou l'église eudocienne de Saint-Étienne sans que l'on puisse choisir entre ces deux endroits, en la fête du protomartyr, donc le 27 décembre après l'an 415 dans le premier cas ou après 438–439 dans le second. V. L.

R. Caro, Proclo de Constantinopla, orador mariano del siglo V. Marianum 29 (1967) 377–492. H.-G. B.

G. S. Bebes (Mpempes), Νεστόριος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 426–435. H.-G. B.

G. S. Bebes (Mpempes), Συμβολὴ εἰς τὴν περὶ τοῦ Νεστορίου ἔρευναν. (Vgl. oben S. 164.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 49 (1968) 377–378. H.-G. B.

A. Leroy-Molinghen, Un imbroglio suspect. Byzantion 37 (1967) 126–135. – Es handelt sich um die groteske Erzählung vom Tod des Areios in der Vita des Jakobos von Nisibis des Theodoret. PG 82, 1300–1301. L.-M. ventiliert die Echtheitsfrage nach allen Seiten, kommt jedoch trotz der Stilgleichheit zu dem Urteil, daß hier ein geschickter Interpolator am Werk war. H.-G. B.

J. Chatillon, Notes sur quelques manuscrits dionysiens, érigéniens et victorins de l'abbaye du Mont Saint-Michel. Millénaire Monastique du Mont Saint-Michel II (Paris 1967) 313–320. H.-G. B.

P. Scazzoso, Lo pseudo-Dionigi nell'interpretazione di Gregorio Palamas. Riv. filos. neoscolastica 59 (1967) 671–699. H.-G. B.

P. Scazzoso, I rapporti dello pseudo-Dionigi con la sacra Scrittura e con S. Paolo. Aevum 42 (1968) 1–28. E. F.

P. Scazzoso, Ricerche sulla struttura del linguaggio dello Pseudo-Dionigi Areopagita. [Pubbl. Univ. Catt. Sacro Cuore, Contributi, Serie 3, scienze filol. e letteratura, 14.] Mailand, Vita e pensiero 1968. 200 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

W. Weischedel, Dionysius Areopagita als philosophischer Theologe. Festschrift Joseph Klein (Göttingen 1967) 105–113. H.-G. B.

C. Riggi, Il creazionismo e il suo simbolo nello Pseudo-Dionigi (De divinis nominibus, IV, 8–9; IX, 9). Salesianum 29 (1967) 300–325. H.-G. B.

Diadoque de Photiqué, Oeuvres spirituelles. Introd., texte crit., trad. et notes de **É. des Places.** Nouv. édit. rev. et augm. [Sources Chrétiennes, 5.] Paris, Édit. du Cerf 1967. 218 S. *18.– Fr.* (Vgl. B. Z. 53 [1960] 449.). – Wird besprochen. H.-G. B.

W. Beierwaltes-R. Kannicht, Plotin-Testimonia bei Johannes von Skythopolis. Hermes 96 (1968) 247–251. – In dem Kommentar des Bischofs von Skythopolis Johannes Scholastikos (536–550) zu den pseudodionysischen Schriften, (bei Migne P. G. IV, 15–432; 527–576 als Scholien des Maximos Homolegetes angeführt), finden sich ohne Quellenangabe zahlreiche Exzerpte aus den Enneaden Plotins, die dem Texte nach unabhängig von der sonstigen byzantinischen Plotinüberlieferung sind. Eine auf 5 Hss. beruhende Edition eines Scholions (P. G. IV, 313–316), die neben dem bekannten Plotintext abgedruckt wird, zeigt durch die große Anzahl von Sonderlesungen die Wichtigkeit dieser Überlieferung für die Textgeschichte Plotins. S. auch oben S. 374. H. H.

St. Otto, Person und Subsistenz. Die philosophische Anthropologie des Leontios von Byzanz. Ein Beitrag zur spätantiken Geistesgeschichte. München, Wilhelm Fink Verlag 1968. 209 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

S. Rees, The Literary Activity of Leontius of Byzantium. Journ. Theolog. Studies NS 19 (1968) 229–242. – Author argues for attribution of Contra Monophysitas, Contra Nestorianos, and Adversus Fraudes Apollinaristarum to Leontius. R. B.

C. A. Trypanis, Fourteen Early Byzantine Cantica. [Wiener Byzantinische Studien, 5.] Graz-Wien-Köln, H. Böhlaus Nachf. 1968, 171 S. *öS* 248.–. – Wird besprochen. H. H.

Sancti Romani Melodi Cantica genuina. Edd. **P. Maas-C. A. Trypanis.** (Vg . B. Z. 60 [1967] 398). – Bespr. von **S. A.,** Viz. Vrem. 28 (1968) 304 ff. I. D.

J. Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode, Hymnes, I–II. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 165.) – Bespr. von **S. A.,** Viz. Vrem. 28 (1968) 304 ff. I. D.

J. Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode. Hymnes, IV, Nouveau Testament (XXXII–XXXIV). (Cf. supra p. 165.) – Rec. par. **Em. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 694–696. V. L.

N. B. Tomadakes. Ῥωμανὸς ὁ Μελωδός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 436–441. H.-G. B.

K. Mitsakis, The language of Romanos the Melodist. (Cf. supra p. 165.) – Rec. par **J. Noret,** Anal. Boll. 86 (1968) 188. V. L.

P. Colaclides, Critical note on a line of Romanos. B. Z. 61 (1968) 268–269. H.-G. B.

D. Bogdanović, Jovan Lestvičnik u vizantijskoj i staroj srpskoj književnosti (Jean Climaque dans la littérature byzantine et la littérature serbe ancienne). [Vizantološki institut, Posebna izdanja, t. 11.] Beograd 1968. 235 S. – Diese gewissenhaft und mit großer Akribie geschriebene Studie untersucht nach der Einleitung über die Biographie und schriftstellerische Tätigkeit des berühmten Asketen eingehend die Lehre, die Psychologie und den literarischen Wert seines wichtigsten und außerordentlich einflußreichen Werks Klimax (nach welchem er auch benannt wurde) und schließt mit einer Rückschau auf die Rolle dieser asketischen Schrift in der byzantinischen und in der altserbischen Literatur. Am Ende: Verzeichnisse griechischer und kyrillischer Handschriften der Klimax und eine ausführliche Zusammenfassung in französischer Sprache (S. 215–225). – Soll besprochen werden. F.B.

L. Thunberg, Microcosm and Mediator. (Vgl. oben S. 166.) – Bespr. von **K. Uthemann,** Theologie und Philosophie 43 (1968) 443–445; von **E. von Ivánka,** Vigiliae Christianae 22 (1968) 74–76. H.-G. B.

J. Popovits (Popovič), Ἡ γνωσιολογία τοῦ ἁγίου Ἰσαὰκ τοῦ Σύρου. Θεολογία 38 (1967) 386–407. – Forts. u. Schluß der oben S. 166 notierten Studie. H.-G. B.

K. Deppe, Die Λόγοι ἀσκητικοί des Isaak von Ninive. Die griechische Übersetzung der Schriften Isaaks nach fünf Codices des Katharinenklosters vom Sinai. Paul de Lagarde und die syr. Kirchengesch. (1968) 35–57. – Der Syrer Isaak hat hervorragende Bedeutung für die orthodoxe Kirche gewonnen. A.B.

Ἀναστασίου τοῦ Σιναΐτου, πατριάρχου Ἀντιοχείας „Ὁδηγός". Κατὰ παράφρασιν **N. Abramides.** Bolos, Ἁγιορειτικὴ Βιβλιοθήκη 1967. 112 S. H.-G. B.

V. Talin, Sv. Andrej pastyr kritskij i ego velikij pokajannyj kanon (Der hl. Andreas von Kreta und sein großer Bußkanon). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 2, S. 65–72. I. D.

Ai. Tsirpanlis, The anthropology of saint John of Damascus. Θεολογία 38 (1967) 533–548. – Zur Fortsetzung. H.-G. B.

Theodoros Studites, Jamben auf verschiedene Gegenstände. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung und Kommentar besorgt von **P. Speck.** [Supplementa Byzantina, 1.] Berlin, de Gruyter 1968. XX, 340 S., 1 Tf. *Gebd. DM 92.–*. Wird besprochen. H.-G. B.

J. Gill, An unpublished letter of St. Theodore the Studite. Orient. Christ. Period. 34 (1968) 62–69. – Ed. eines Briefes an einen Mönch Gregorios in Sachen des moechianischen Streites aus cod. Vat. gr. 712, mit lat. Übers. H.-G. B.

W. Swoboda, Nicefor, patriarcha (Nikephoros, Patriarch von Konstantinopel 806 bis 815). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 370–371. I. D.

B. Hemmerdinger, Les sources de BHG 1387 (PG 95, 345–358). Orient. Christ. Period. 34 (1968) 145–147. – Es handelt sich um den angebl. Brief des Joannes Damaskenos an Kaiser Theophil (!). Das Schreiben der drei melkitischen Patriarchen von 836 ist nur ein Teil dieses Textes. Gill hat die Abhängigkeit von der Vita Stephans des Jüngeren nachgewiesen und H. zeigt, daß ein weiterer Teil identisch ist mit der im

Patm. 4, fol 411v–413v erhaltenen Verurteilung der ikonoklastischen Patriarchen Theodotos, Antonios und Joannes (815–843). Der größere Teil des Textes ist freilich noch unidentifiziert. H.-G. B.

Ulla Westerbergh, Anastasius Bibliothecarius, Sermo Theodori Studitae... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 421.) – Bespr. v. **P. J. Alexander,** Speculum 43 (1968) 390–391. H.-G. B.

I. Dujčev, Problèmes cyrillo-méthodiens. Byzantion 37 (1968) 21–56. – Durch Rückübersetzung habe ich gesucht einige Werke Konstantins des Philosophen (Kyrill) im griechischen Original zu rekonstruieren. I. D.

M. Pantelić, Elementi bizantske himnologije u hrvatskoglagoljskoj himni H(rьst)ь v(ь)skr(ь)se iz mrtvih ь (Die Elemente der byzantinischen Hymnologie in dem kroatisch-glagolitischen Osterhymnus) (mit dt. Zsfg.). Slovo 17 (Zagreb 1967) 35–59. Mit 2 Facs. – Nach einer allseitigen Analyse des Textes kommt die Verf., u. a., zur Folgerung, daß die Autoren dieses glagolitischen Osterhymnus Kyrillos und Methodios sein könnten. Sonst stellt dieser Hymnus, dem Stil und der Ausführungsweise nach, einen Kompromiß zwischen der westlichen und der östlichen Liturgie dar. F. B.

Syméon le Nouveau Théologien. Traités théologiques et éthiques. Tome II: Éth. IV–XV. Introduction, texte critique, traduction et notes par **J. Darrouzès.** [Sources Chrétiennes, 129.] Paris 1967, 521 S. – Bespr. von **J. Koder,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 297–298; von **H. M. Biedermann,** B. Z. 61 (1968) 338–339; von **D. M. Nicol,** Journ. Theol. Stud. NS 19 (1968) 349–351. H. H.

P. K. Chrestu, Συμεὼν ὁ Νέος Θεολόγος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 537–545. H.-G. B.

P. K. Chrestu Νικήτας ὁ Στηθᾶτος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 466–470. H.-G. B.

J. Darrouzès, Un faux Περὶ ἀζύμων de Michel Cérulaire. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 288–291. – Das von A. Michel edierte Werk (Röm. Quart. 39 [1931] 361–366) ist im Paris. gr. 1234, der einzigen Hs., durch ein Versehen des Buchbinders zur Verfasserschaft des Patriarchen gekommen. Es handelt sich um einen abgeänderten Text aus der Panoplia des Zigabenos und betrifft nicht die Lateiner, sondern die Armenier. H.-G. B.

J. Darrouzès, Sur le De oeconomia de Doxopatris. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 292–293. – Zu den G. Mercati bekannten Hss. kommt noch der Paris. gr. 1277 mit Buch I und 38 Kapiteln von Buch II. Die Frage nach dem Verf. stellt sich neuerdings. Es bedarf zu ihrer Lösung der Edition oder doch einer durchgehenden Analyse der erhaltenen Kapitel und Bücher. H.-G. B.

J. Darrouzès, Un faux Théodore de Cyzique. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 291–292. – Der Gudianus gr. 102 (Wolfenbüttel 4290) enthält kein Werk des Theodoros. Entweder der Kopist oder der Verfasser des Katalogs las statt Θεσσαλονίκης ein Θεοδώρου. Es handelt sich um Basileios von Ochrid und seinen Dialog mit Anselm von Havelberg. H.-G. B.

P. Wirth, Die Jugendbildung des Eustathios von Thessalonike. Zur Entmythologisierung der „Patriarchalakademie" von Konstantinopel. Orient. Christ. Period. 34 (1968) 148–150. – Es gibt keine Quelle, die eine Ausbildung des jungen Eustathios an der genannten Akademie nachweisen könnte. Wir wissen über seinen Bildungsgang so gut wie nichts. W. zitiert die wenigen und nichtssagenden Äußerungen aus der Feder des Metropoliten, die überhaupt in Frage kommen. H.-G. B.

J. Dornseiff, Isaak Sebastocrator. Zehn Aporien über die Vorsehung. (Cf. supra p. 168.) – Rec. par **Alice Leroy-Molinghen,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 746. V. L.

J. Hoeck-R. Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto. (Vgl. oben S. 168.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 34 (1968) 210–212; von **A. Kallis,** Theol. Rev. 64 (1968) 326–328; von **L. Petry,** Theol. LitZtg. 93 (1968) 45–46; v. **J. M. Powell,** Speculum 43 (1968) 346–347; von **P. De Leo,** Arch. Stor. Pugliese 20 (1967) 279–280. H.-G. B.

A. Jacob, La traduction de la liturgie de saint Basile par Nicolas d'Otrante. Bulletin Inst. Hist. Belge à Rome 38 (1967) 49–107. H.-G. B.

S. G. Papadopulos, Ξανθόπουλος Κάλλιστος Νικηφόρος. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. 9 (1966) 649–654. H.-G. B.

S. G. Papadopulos, 'Ελληνικαὶ μεταφράσεις Θωμιστικῶν ἔργων. Φιλοθωμισταὶ καὶ ἀντιθωμισταὶ ἐν Βυζαντίῳ. [Βιβλιοθήκη τῆς ἐν 'Αθήναις Φιλεκπαιδευτικῆς 'Εταιρείας, 47.] Athen 1967. 200 S. H.-G. B.

W. Helfer, Das Testament des Patriarchen Isidoros (1347–1349/50). Bemerkungen zu Miklosich-Müller I, Nr. CXXX. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 73–84. – Präzise Kombination aller biographischen Daten aus dem Testament und aus der von Papadopulos-Kerameus 1905 edierten Vita Isidori. Übersetzung des Textes aus MM I auf Grund einer Kollation des Originals (Cod. Vindob. hist. gr. 47). H. H.

Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ Συγγράμματα. 'Επιμελ. **P. K. Chrestu.** T. B'. Πραγματεῖαι καὶ ἐπιστολαὶ γραφεῖσαι κατὰ τὰ ἔτη 1340–1346. 'Εκδίδουν **G. Mantzarides, N. Matsukas, B. Pseutonkas.** Thessalonike 1966. 702 S. – In tadelloser Ausstattung kann Prof. Chrestu nun den 2. Bd. der Gesamtausgabe der Werke des Palamas vorlegen. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 217). Er enthält zunächst sechs Schriften zum Thema der Energienlehre, von denen nur der Dialog des Theophanes mit Theotimos bisher gedruckt vorlag. Hrsg. ist Mantzarides (S. 69–277). Es folgen 14 Briefe (9 bisher ungedruckt), ed. Matsukas (S. 315–547) und schließlich Bekenntnisschriften, darunter der berühmte Tomos Hagioreitikos Τὰ μὲν ἀρτίως ed. Pseutonkas. Es sind insgesamt 5 Schriften, drei wiederum unediert. Der Bd. wird beschlossen durch ein Register der Schrift- und Väterstellen und durch ein Wort- bzw. Sachregister hauptsächlich theologischer Terminologie. Die Fülle des neuen Materials ist imponierend und legt die Grundlage für eine spätere umfassende Würdigung der palamitischen Theologie. Man kann dem großartigen Unternehmen nur wünschen, daß es zügig weiterverfolgt wird. H.-G. B.

G. H. Chionides, 'Ιστορικὰ προβλήματα καὶ μνημεῖα ἐκ τῆς παραμονῆς τοῦ 'Αγίου Γρηγορίου Παλαμᾶ εἰς τὴν περιοχὴν Βεροίας. Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς 50 (1967) 3–15. H.-G. B.

G. J. Mantzarides, 'Ορθόδοξος πνευματικότης καὶ θεολογία κατὰ Γρηγόριον τὸν Παλαμᾶν. S.-Dr. aus Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς 1968. 20 S. H.-G. B.

G. J. Mantzarides, 'Η μίμησις τοῦ Χριστοῦ κατὰ Γρηγόριον τὸν Παλαμᾶν. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 353–388 mit engl. summary S. 387–388. H.-G. B.

V. Losskij, Bogoslovie sveta v učenii sv. Grigorija Palamy (Die Theologie des Lichts in der Lehre des hl. Gregorios Palamas). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 3, S. 76–77; Hf. 4, S. 49–62. I. D.

L. C. Kontos, The essence-energies structure of saint Gregory Palamas with a brief examination of its patristic foundation. Greek Orthod. Theol. Rev. 12 (1967) 283–294. H.-G. B.

B. I. Dentakes. Οἱ εἰς 'Ιωάννην Κυπαρισσιώτην ἀποδιδόμενοι ἐννέα ὕμνοι. – 'Ιωάννης Κυπαρισσιώτης, ὁ σοφὸς καὶ φιλόσοφος. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 194.) –. Bespr. v. **B. Schultze,** Orient. Christ. Period. 34 (1968) 208–210. H.-G. B.

A. Spurlakos, Νεῖλος ὁ Καβάσιλας. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. 9 (1966) 337–340. H.-G. B.

A. Angelopulos, 'Η διδασκαλία τοῦ Νικολάου Καβάσιλα περὶ τῆς ἐν Χριστῷ ζωῆς. Belgrad 1967. 103 S. – Dissertation. H.-G. B.

S. J. Kuruses, Φιλόθεος ὁ Κόκκινος. Athen 1967. 22 S. – S.-Dr. aus Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. 11 (1967) 1119–1126. H.-G. B.

E. Trapp, Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem Perser. (Vgl. oben S. 141.) – Bespr. von **O. Kresten,** Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung 75 (1967) 171–172. H.-G. B.

Th. Khoury, Manuel II Paléologue. Entretiens avec un Musulman, 7[e] controverse. (Vgl. oben S. 141.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 49 (1968) 378. H.-G. B.

C. Cartagena Carreño, Demetrio Crisoloras y sus homilías inéditas a la Nadividad y Resurrección del Señor. Helmantica 18 (Salamanca 1967) 5–54. H.-G. B.

Orationes Georgii Scholarii in concilio Florentino habitae. Ed. **J. Gill.** (Vgl. B. Z. 58 [1965] 201.) – Bespr. v. **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 314–315. H.-G. B.

C. J. G. Turner, An Oracular Interpretation attributed to Gennadius Scholarius. Ἑλληνικά 21 (1968) 40–47. – T. zeigt, daß ein Orakel über das Ende des Osmanenreiches, das in vielen Hss. dem Patriarchen Scholarios zugeschrieben wird, nicht aus seiner Feder stammen kann. J. K.

B. APOKRYPHEN

Fr. Paschke, Die beiden griechischen Klementinen-Epitomen und ihre Anhänge. (Vgl. oben S. 170.) – Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Gnomon 40 (1968) 308–310; von **H. Berthold,** Theol. Litztg. 92 (1967) 836–837. H.-G. B.

A. de Santos Otero, Los evangelios apocrifos. Madrid 1966 ... (Vgl. B. Z. 50 [1957] 237.) – Bespr. v. **B. Grabar,** Slovo 17 (Zagreb 1967) 200–202. F. B.

E. de Strycker, De griekse Handschriften van het protoevangelie van Jacobus. [Mededelingen van het K. Vlaamse Acad. v. Wetensch. Kl. Letteren, XXX, 1968, 1.] Brüssel, Paleis der Academiën 1968. 46 S. – 1961 hat S. eine Neuausgabe des Protoevangeliums (Originaltitel: Γένεσις Μαρίας) veranstaltet, die sich auf die gedruckten Textzeugen stützte und vor allem zeigen wollte, daß sich mit Hilfe des pap. Bodmer dem Originaltext am nächsten kommen läßt. Da sich mit dieser Methode natürlich die Überlieferungsgeschichte des Textes nicht bewältigen läßt, plant S. eine Neuausgabe und legt hier die Handschriftenliste vor, die über 160 Nrr. umfaßt. H.-G. B.

J. D. Karabidopulos, Τὸ γνωστικὸν κατὰ Θωμᾶν εὐαγγέλιον. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 23–67 mit engl. summary S. 67. – Einführung, neugriechische Übersetzung mit Anmerkungen. H.-G. B.

Yvonne Jannssens, L'Évangile selon Philippe. Le Muséon 81 (1968) 79–133. – Neue Übersetzung mit verbindender Interpretation. A. B.

C. HAGIOGRAPHIE

M. Aubineau, Textes hagiographiques dans les dossiers de Sir Henry Saville. Anal. Boll. 86 (1968) 83–85. V. L.

E. Patlagean, Ancienne hagiographie byzantine et histoire sociale. Annales 23 (Paris 1968) 106–126. V. L.

E. Cerulli, Leggende medievali romane in Oriente e leggende orientali nella Roma medievale. I. La Bocca della Verità; II. Il crisma di S. Giovanni in Laterano; III. S. Alessio. Boll. Istit. Stor. Ital. Medio Evo e Arch. Muratoriano 79 (1968) 13–36. – Le leggende prese in esame, documentate in testi occidentali (francesi, tedeschi, italiani, spagnoli) e orientali (arabi, turchi, etiopici) mostrano come „non solo nell' alto dominio della filosofia e delle scienze esatte ... ed in quello della poesia ... l'Oriente medievale sia stato a contatto con l'Occidente; ma ancora in questo minor campo delle tradizioni, della letteratura di immaginazione". Interessa i bizantinisti specialmente la trattazione sulla leggenda di s. Alessio, in una redazione etiopica (di prossima edizione) nella quale il protagonista, denominato Cristodulo, appare come figlio dell'imperatore Teodosio II. E. F.

O. Meinardus, An Inventory of the Relics of Saints in the Coptic Churches of Egypt. Ostkirchl. Studien 17 (1968) 134–173. – Nach allgemeinen Bemerkungen zur

Reliquienverehrung, Reliquientranslationen usw. im christlichen Ägypten, gibt der Verf. eine kurze Übersicht über die frühesten Reliquieninventare (das früheste aus dem 11. Jh.) der koptischen Kirche. Anschließend verfolgt er in einem ausführlichen Verzeichnis das Schicksal der verschiedenen Reliquien, die heute noch in Ägypten verehrt werden. H.-G. B.

G. Fiocco, Tradizioni orientali nella pietà veneziana. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) (Ravenna Ed. A. Longo 1968) 141–147. – U. a. der Kult byzantinischer oder hauptsächlich in Byzanz verehrter Heiligen. F.W.D.

T. P. Vukanović, Migracioni put triju vizantijsko-slovenskih relikvija u doba Oktobarske revolucije 1917. godine. (Wanderweg dreier byzantinisch-slawischer Reliquien zur Zeit der Oktoberrevolution vom Jahre 1917) (mit russ. Zsfg.). Vranjski glasnik 3 (Vranje 1967, veröff. 1968) 267–271. Mit 2 Abb. – V. gibt eine kurze Darstellung des Wanderwegs dreier berühmter christlicher Reliquien (rechte Hand von Johannes Prodromos, eine vom Hl. Lukas gemalte Muttergottes-Ikone, eine Staurothek mit einem Stückchen des Heiligen Kreuzes), von den ältesten Zeiten bis 1917, als sie aus Petersburg (Leningrad) nach Westeuropa und von dort nach Belgrad übertragen wurden. F. B.

M. van Esbroeck, Une liste d'apôtres dans le codex géorgien 42 d'Iviron. Anal. Boll. 86 (1968) 139–150. – Cette liste est aussi à rapprocher de celle que Mme **N. Thierry,** Nouvelles églises rupestres de Cappadoce. Paris 1963, p. 128–131 a fait connaître, bien que ne présentant avec elle que très peu d'affinités. V. L.

W. v. Rintelen, Kultgeographische Studien in der Italia Byzantina. Untersuchungen über die Kulte des Erzengels Michael und der Madonna di Costantinopoli in Süditalien. [Archiv f. vergl. Kulturwissenschaft, 3.] Meisenheim am Glan, A. Hain 1968. 5 Bl., 133 S. H.-G. B.

I. P. Tsiknopoulos, Ὁ ἅγιος Ἡρακλείδιος, ἡ ἱερὰ αὐτοῦ μονὴ καὶ ἀκολουθία, ἐπίσης δὲ ὁ ἅγιος Μνάσων καὶ ἡ ἱερὰ αὐτοῦ μονή, ὁ ἅγιος Θεόδωρος ὁ Ταμασεὺς καὶ ὁ ἱερὸς αὐτοῦ ναός. Nicosie 1967. Pp. 105. – Rec. par **J. Noret,** Anal. Boll. 86 (1968) 180–182. V. L.

H. Morović, Legenda o Aleksiju u starijoj hrvatskoj književnosti (Die Alexis-Legende in der älteren kroatischen Literatur) (serbokr.). Gradja za povijest književnosti hrvatske 29 (Zagreb 1968) 433–479. – Die hagiographische Legende von Alexis, „dem Mann Gottes", von Byzanz und Rom kommend, erscheint in der alten kroatischen Literatur in ziemlich vielen Bearbeitungen, in Prosa, in Versen und in Dramenform. F. B.

W. Lackner, Das „Fragmentum Nikolsburgense" der Georgslegende (BHG[3] 669 z). Anal. Boll. 86 (1968) 10–12. V. L.

J.-M. Sauget, S. Zénon, évêque de Chypre. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 147–153. – Zenon, Bischof von Kurion, war einer der Begleiter des gewählten Bischofs von Konstantia auf dem Konzil von Ephesos 431. Dort nahm er die Partei Kyrills, offenbar um damit besser die Ansprüche Antiocheias auf Kypros abwehren zu können, womit er auch Erfolg hatte. Sein Andenken bewahrt (abgesehen von fragwürdigen Erwähnungen bei Machairas und in einigen Synaxarien) das Synaxar Paris. gr. 1588 kypriotischen Ursprungs, basierend auf einem nicht mehr feststellbaren hagiographischen Text. H.-G. B.

W. Heide, Das Martyrium der heiligen Theodula. (Cf. B. Z. 60 [1967] 401.) – Rec. par **G. Garitte,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 580 s. V. L.

F. Halkin, Saint Jean l'Erémopolite. Anal. Boll. 86 (1968) 13–20. – H. publie un extrait de la vie d'un saint palestinien tiré du Paris. gr. 1092, f. 156v–159. Ce saint Jean vécut, ce semble, au VIII[e] s., dans le désert de Judée et pourrait – hypothèse seulement probablenêtre identifié avec saint Jean Paléolaurite. V. L.

F. Halkin, Un énigmatique saint Jean de Jérusalem. Anal. Boll. 86 (1968) 38. – Peut-être saint Jean, higoumène de Saint-Diomède à Constantinople au IX[e] s., la

qualité d'archevêque, qui lui est donnée, étant due à une interprétation fautive du surnom de son monastère: μονὴ .... Διομήδους ἐπίκλην Ἱερουσαλήμ. V. L.

Anneliese Wittmann, Kosmas und Damian. (Vgl. oben S. 171.) – Bespr. von **S. Benker,** Münchn. theol. Ztschr. 19 (1968) 65–68. H.-G. B.

I. Petrović, Literatura o Ćirilu i Metodiju prilikom 1100. jubileja slavenske pismenosti. (Literatur über Kyrillos und Methodios anläßlich des 1100-jährigen Jubiläums der slawischen Schrift) (serbokr.). Slovo 17 (Zagreb 1967) 136–188. – Kritische, vollständige und sehr informative Darstellung. F. B.

A.-Ai. N. Tachiaos, Τὰ «Ῥωσικὰ γράμματα» εἰς τὸν „Βίον" τοῦ Κωνσταντίνου-Κυρίλλου. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 289–310 mit engl. summary S. 310. H.-G. B.

J. Dujčev, Problèmes cyrillo-méthodiens. Byzantion 37 (1967) 21–56. – Siehe oben S. 399. H.-G. B.

J. Kubalik, Die Slavenapostel Cyrill und Methodius als Vorkämpfer des Ökumenismus. Trierer Theol. Ztschr. 77 (1968) 174–185. H.-G. B.

E. Sargologos, La Vie de Saint Cyrille le Philéote. (Vgl. oben S. 171). – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 302–304. I. D.

A.-J. Festugière, Notes sur la Vie de s. Cyrille le Philéote. Rev. Ét. Grecques 80 (1967) 430–444. H.-G. B.

F. Halkin, Saint Luc le Stiriote (†953) et non saint Pancrace. Anal. Boll. 86 (1968) 85. – C'est un double fragment de la vie du premier saint, non du second, que contiennent les deux feuillets de garde du ms. Coislin. 22. V. L.

I. P. Tsiknopulos, Ἡ θαυμαστὴ προσωπικότης τοῦ Νεοφύτου, πρεσβυτέρου, μοναχοῦ καὶ ἐγκλείστου. Byzantion 37 (1967) 311–413. Mit 43 Taf. H.-G. B.

V. Saletta, Vita inedita di S. Nicodemo di Calabria. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 443.) – Bespr. v. **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 310–312. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Νίκων ὁ ὅσιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 550–558. H.-G. B.

I. Dujčev, Parasceve la Giovane, culto nei Balcani. Bibliotheca Sanctorum 10 (1968) 332–333. I. D.

A. Amore, S. Pietro nella letteratura agiografica (saggio). Antonianum 42 (1967) 502–530. – Der Osten wird nur am Rande berührt. H.-G. B.

I. Christov, Sv. blagovernyj Petr, car bolgarskij (Der hl. Petrus König der Bulgaren). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 3, S. 41–43. – Es handelt sich um den bulg. König Petrus (927–969), der schon im 10. Jh. als Heiliger anerkannt war. I. D.

I. Dujčev, Pietro re dei Bulgari, santo. Bibliotheca Sanctorum 10 (1968) 673–675. I. D.

P. G. Nikolopulos, Στέφανος ὁ Σαββαΐτης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 474–476. H.-G. B.

V. Saletta, Vita sancti Phantini Confessoris. Vgl. B. Z. 57 [1964] 220.) – Bespr. v. **D. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 308–310. H.-G. B.

P. Gautier, La date de la mort de Christodule de Patmos (mercredi 16 mars 1093). Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 235–238. – Das Datum 16. III. 1093 ergibt sich aus der Datierung des Briefes des Theodosios Kanstrisios (MM VI, S. 93 Zeile 14) und den Daten des ersten Biographen des Heiligen, Joannes von Rhodos. Daraus ergeben sich zurückgerechnet folgende Daten: Übergabe von Patmos an Christodulos August 1088, Aufenthalt dort 3 Jahre und 10 Monate. Ankunft in Euboia gegen Mai 1092, Aufenthalt dort 11 Monate. H.-G. B.

D. DOGMATIK. LITURGIK

C. Schneider, Geistesgeschichte des antiken Christentums. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 402.) – Bespr. von **E. Dinkler,** Erasmus 19 (1967) 526–532. F. W. D.

A. Adam, Lehrbuch der Dogmengeschichte. 1. Die Zeit der Alten Kirche. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 425.) – Bespr. von **J. Ratzinger,** Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 217–222. F. W. D.

J. W. Wevers, Septuaginta-Forschungen seit 1954. Theologische Rundschau 33 (1968) 18–76. – Hier angezeigt wegen der vielen wertvollen Hinweise auf Probleme der handschriftlichen Überlieferung, sowie auf byzantinische Kommentatoren und Bearbeiter der Septuagintatexte. H.-G. B.

A. J. van der Aalst, Byzantinisme en orientalisme in de Oosterse theologie. Nimègue – Utrecht, Dekker en van de Vegt 1967. 29 S. H.-G. B.

B. Schultze, Das Gottesproblem in der Osttheologie. [Aevum christianum, 7.] Münster, Aschendorff 1967. VI, 89 S. *10.50 DM.* – Bespr. von **E. Davids,** Kairos 10 (1968) 153; angez. von **H. Tretter,** Ostkirchl. Studien 17 (1968) 249. H.-G. B.

L. G. Patterson, God and history in early christian thought. (Siehe oben S. 273.) – Bespr. v. **N. Hyldahl,** Zeitschr. f. Kirchengesch. 79 (1968) 90–92. H.-G. B.

A. Hamman, L'enseignement sur la création dans l'antiquité chrétienne. Rev. Sc. Relig. 42 (1968) 97–122. – Le témoignage des Pères grecs des IV[e] et V[e] siècles. V. L.

H. O. Schröder, Fatum (Heimarmene). Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 52 (1967) 524–636. – Für uns bes. wichtig die Abschnitte für die Zeit nach dem Nicaenum. Fast alle griechischen Kirchenväter passieren Revue, womit die ungeheure Bedeutung des Themas für die Kirche unterstrichen wird. Der Astrologie kommt dabei ein besonderer Platz zu. H.-G. B.

V. Saryčev, Christologija i christianskaja antropologija (Christologie und christliche Anthropologie). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 6, S. 73–77. I. D.

H. Chakmakjian, Armenian Christology and Evangelisation of Islam. (Vgl. oben S. 173.) – Bespr. von **H. Lehmann,** Dansk teologisk Tidsskrift 31 (1968) 69–70. H.-G. B.

C. Dratsellas, Questions of the soteriological teaching of the greek fathers with special reference to St. Cyril of Alexandria. Θεολογία 38 (1967) 579–608. – Zur Fortsetzung. H.-G. B.

J. Timmermann, Nachapostolisches Parusiedenken untersucht im Hinblick auf seine Bedeutung für einen Parusiebegriff christlichen Philosophierens. [Münchener Universitätsschriften. Reihe der Philosophischen Fakultät, 4.] München, M. Hueber 1968. 150 S. – Die Untersuchung geht geschichtlich von Gregor von Nyssa aus, der die systematischen Möglichkeiten herausgeschält hat, und greift von ihm aus zurück in die vorbyzantinische Zeit. H.-G. B.

L. Cignelli, Maria nuova Eva nella patristica greca. (Vgl. oben S. 173). – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 34 (1968) 174–175; v. **A. J. Brekelmans,** Tijdschr. v. Theol. 8 (1968) 100–101. H.-G. B.

V. Losskij, Vsesvjataja (Die Allerheiligste). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 1, S. 65–73. – Ein Beitrag zur Mariologie der orthodoxen Kirche. I. D.

H. Rondet, Le péché originel dans la tradition patristique et théologique (Cf. B. Z. 60 [1967] 404.) – Rec. par **M. Olphe-Gaillard,** Bulletin de Littér. Eccl. 1968, p. 57 s.; par **A. Dupré la Tour,** Mélang. Univ. St.-Joseph 43 (1967) 270 s.; par **J.-E. Ménard,** Rev. Sc. Relig. 42 (1968) 175 s. V. L.

C. Vogel, Le pécheur et la pénitence dans l'Église ancienne. (Vgl. oben S. 173.) – Bespr. von **E. Dassmann,** Theol. Revue 64 (1968) 313–315. H.-G. B.

J. Darrouzès, Documents inédits d'ecclésiologie byzantine. (Vgl. B. Z. oben S. 173.) – Bespr. v. **B. Schultze,** Orient. Christ. Period. 34 (1968) 207–208. H.-G. B.

M. H. Shepherd, jr., Liturgical expressions of the Constantinian triumph. Dumb. Oaks Pap. 21 (1967) 57–78. – Die konstantinische Ära kann nicht als sehr bedeutsam für die Geschichte des christlichen Kultes bezeichnet werden. Alle Elemente, die man dafür angeführt hat, etwa die herrscherlichen Bischöfe auf ihren Thronen, kostbare liturgische Geräte usw., begegnen schon vor ihm, und bedeutsame Neuerungen, wie etwa die Übernahme von Bestandteilen des Hofzeremoniells, Stationsfeste in Jerusalem usw. treffen wir erst in der Generation nach Konstantin an. Am bedeutsamsten dürfte sein Einfluß im Kirchenbau gewesen sein, und hier macht sich ein Trend bemerkbar, der typisch wird, und den Sh. charakterisiert hat als Hervorhebung der Theophaneia unter Zurückdrängung der Parusia, die Betonung der historischen gegenüber der eschatologischen Situation der Kirche. H.-G. B.

R. Bornert, Les commentaires byzantins de la divine liturgie du VII[e] au XV[e] siècle. (Cf. B. Z. 60 [1967] 404.) – Rec. par **R. C.,** Mélang. Univ. St-Joseph 43 (1967) 268 s. V. L.

J. Jungmann, Liturgie der christlichen Frühzeit. (Vgl. B. Z. oben S. 174.) – Bespr. von **H. B. Meyer,** Ztschr. für kath. Theolog. 90 (1968) 357–358. H.-G. B.

O. Horbatsch, De tribus textibus liturgicis linguae ecclesiasticae (palaeo)-slovenicae in manuscriptis vaticanis. [Opera Facultatis philosophiae et philologiae, I.] Roma. Editiones Universitatis catholicae Ucrainorum 1966. Pp. 160. – Rec. par **I. Dujčev,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 536 s. V. L.

H. Engberding, Zu Or. 3580 A (13) Fol. b des British Museum zu London. Le Muséon 81 (1968) 135–138. – Rekonstruktion eines griechischen liturgischen Bruchstückes, das W. E. Crum im Catalogue of the Coptic Manuscripts in the British Museum (London 1905) 45 oben mitgeteilt hat. Es muß der Basiliusanaphora zugewiesen werden. A. B.

A. Jacob, La traduction de la liturgie de saint Basile par Nicolas d'Otranto. Bulletin Inst. Hist. Belge de Rome 38 (1967) 49–107. – J. weist zunächst auf ein Gebet der B.-Liturgie im Sacramentarium Fuldense hin, auf die Übers. im Paris. lat. nouv. acq. 179 (12. Jh.) und auf die 1549 veröffentlichte Übers. aus einer verlorenen Hs. des Klosters Johannesberg, um sodann Entstehung und hsl. Überlieferung der Übers. des Nikolaos zu prüfen. Im Anschluß daran wird die Übersetzung ediert. H.-G. B.

Vasilij Miskov, O nekotorych osobennostjach grečeskogo bogosluženija (Über einige Besonderheiten des griechischen Gottesdienstes). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 3, S. 55–57. I. D.

C. Argenti, Les anaphores des liturgies orthodoxes: leur sens et leur structure. Lumière et Vie 16 (1967) 31–40. H.-G. B.

H. Engberding, Das anaphorische Fürbittgebet der armenischen Athanasiusliturgie. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 49–55. V. L.

V.-S. Janeras, Les byzantins et le trisagion christologique. Miscellanea liturgica in hon. G. Lercaro II (Roma 1967) 469–499. – Obwohl im allgemeinen gilt, daß für die Chalcedonenser das Trisagion trinitarisch, für die Gegner des Chalcedonense aber christologisch ist, gibt es in der liturgischen Tradition der Orthodoxen doch Texte und Riten, die das Trisagion an Christus richten, selbst an Christus in seinem Tod. So singt man das Trisagion bei der Begräbniszeremonie Christi am Karfreitag. Und wenn der „Große Eingang" allegorisch den Weg Christi zur Passion und zum Begräbnis bedeutet, so hat der Gesang des Triagion bei dieser Gelegenheit ebenfalls einen christologischen Bezug. Bemerkenswert auch das εἷς ὢν τῆς ἁγίας τριάδος im Tropar Ὁ μονογενὴς υἱός, das z. B. Nikolaos von Andida in engste Verbindung zum Trisagion bringt. – J. bringt in der Einleitung wichtige Beiträge zur frühesten Verwendung des Trisagion in der Liturgie überhaupt. H.-G. B.

Ch. S. Tsogas, Ὁ τρισάγιος ὕμνος. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 275–287 mit engl. summary S. 287. H.-G. B.

S. V. Lazarević, Prilog proučavanju vizantijskog mesecoslova (Ein Beitrag zum Studium des byzantinischen Menologions) (serbokr.). Glasnik Srpske pravoslavne crkve 4 (Beograd, April 1968) 85–89. – Eine kurze Darstellung der Entwicklung des byzantinischen Menologion, mit besonderer Rücksicht auf den Zeitraum vom 5. bis zum 8. Jh. F. B.

J. Noret, Ménologes, synaxaires, ménées. Essai de clarification d'une terminologie. Anal. Boll. 86 (1968) 21–24. F. W. D.

R. Zerfass, Die Schriftlesung im Kathedraloffizium Jerusalems. [Liturgiewissensch. Quellen und Forschungen, 48.] Münster, Aschendorff 1968. XVI, 191 S. H.-G. B.

P.-M. Gy, La question du système de lectures de la liturgie byzantine. Miscellanea liturgica in hon. G. Lercaro II (Roma 1967) 251–261. H.-G. B.

P. Devos, Égérie à Bethléem. Le 40e jour après Pâques à Jérusalem. Anal. Boll. 86 (1968) 87–108. V. L.

E. D. Theodoru, Πεντηκοστή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 285–289. H.-G. B.

R. Arbesmann, Fasttage. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 52 (1967) 500–524. – Der Artikel umfaßt auch die Genesis der Fastenzeiten. Die angegebene Literatur ist etwas dürftig. H.-G. B.

R. Arbesmann, Fasten. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 51/52 (1967) 447–493. – Jüdische und hellenistische Formen und die christliche Entwicklung in allen Formen, auch Motivation und Bewertung mit Anleihen bei der antiken Philosophie. H.-G. B.

R. Arbesmann, Fastenspeisen. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 52 (1967) 493–500. Bes. wichtig zur Begriffsgeschichte der Xerophagie. H.-G. B.

Bl. Čifljanov, Svetata četiridesetnica (Die Hl. Quadragesima). Duchovna kultura 48 (1968) 22–28. – Auf Grund patristischer und byzantinischer Zeugnisse. I. D.

M. Ch. Gketakos, Ἁγία τράπεζα. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 826–829. H.-G. B.

L. Mirković, Umetnički oblik i postanak pesništva pravoslavne crkve (Künstlerische Form und Entstehung der kirchlichen Dichtung der orthodoxen Kirche) (serbokr.). Glasnik Srpske pravoslavne crkve 2 (Beograd, Februar 1968) 30–37. – Konzise und inhaltsvolle Darstellung der bisherigen Untersuchungen auf dem Gebiet der byzantinischen Hymnographie. F. B.

N. B. Tomadakes, Ὕμνος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1962) 949–951. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Ὑμνογραφία. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 944–949. H.-G. B.

L. Koenen, Ein christlicher Prosahymnus des 4. Jh. (O. Zucker 36). Antidoron Martino David oblatum. Miscellanea Papyrologica (P. L. Bat. XVII) collegerunt E. Boswinkel, B. A. van Groningen, P. W. Pestman. [Papyrologica Lugduno-Batava. 17.] Leiden, E. J. Brill 1968, 31–52. – Hymnus an Michael, Gabriel, Maria und Christus (ἅγιος ἀθάνατος . . ., ἄπαστος θεός). F. W. D.

S. G. Makres, Οἶκος (ὑμνολογία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 686–687. H.-G. B.

Analecta Hymnica graeca e codicibus eruta Italiae inferioris . . . (Vgl. oben S. 175.) – Bespr. v. **Dj. Trifunović,** Prilozi za knjiž., jezik, ist. i folklor 34 (Beograd 1968) 159–160. F. B.

N. B. Tomadakes, Παρακλητικοὶ κανόνες. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 38–39. H.-G. B.

G. Gratseas, Σταυρός (ὑμνολογία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 429–434. H.-G. B.

Marguerite Harl, Les trois quarantaines de la vie de Moise, schéma idéal de la vie du moine-évêque chez les Pères Cappadociens. Rev. Ét. Gr. 80, 379–383 (1967) 407–412. F. W. D.

Ir. Hausherr, Hésychasme et prière. (Cf. B. Z. 60 [1967] 406.) – Rec. par. **I. C.,** Mélang. Univ. St.-Joseph 43 (1967) 270. V. L.

S. Frank, ΑΓΓΕΛΙΚΟΣ ΒΙΟΣ. Begriffsanalytische und begriffsgeschichtliche Untersuchung zum „engelgleichen Leben" im frühen Mönchtum. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 446.) – Bespr. von **P. Stockmeier,** Tübing. Theolog. Quartalschr. 147 (1967) 485–486. H.-G. B.

A. Adam, Der Monachos-Gedanke innerhalb der Spiritualität der alten Kirche. Glaube, Geist, Geschichte. Festschrift Ernst Benz (Leiden 1967) 259–265. H.-G. B.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

G. Dimitrakos, Die Behandlung der byzantinischen Geschichte und Kultur in den deutschen Schulgeschichtsbüchern (der Mittel- und Oberstufe). (Vgl. B. Z. 60 [1967] 407.) – Bespr. von **H. Hoffmann,** Gymnasium 75 (1968) 321–322. F. W. D.

A. H. M. Jones, The Decline of the Ancient World, (B. Z. Cf. supra p. 176.) – Rev. by **C. Mango,** English Historical Review 83 (1968) 367. R. B.

L. White (Ed.), The transformation of the Roman World: Gibbon's Problem after Two Centuries. (Cf. supra p. 176.) – Rev. by **F. Miller,** Classical Review N. S. 18 (1968) 217–218; by **C. T. Wood,** History and Theory 1968, p. 144–151; by **J. Vogt,** Hist. Ztschr. 206 (1968) 111–115. R. B.

S. D'Elia, Il basso impero nella cultura moderna dal quattrocento ad oggi. [Collana di testi e di critica, XI.] Napoli, Liguori 1967. 475 S. H.-G. B.

E. Kornemann, Weltgeschichte des Mittelmeeraumes von Philipp II. von Makedonien bis Muhammed. (Vgl. B. Z. 60 (1967] 407.). – Bespr. von **G. Dobesch,** Dtsche Litztg. 89 (1968) 521–522; von **A. B. Breebart,** Tijdschrift voor Geschiedenis 81 (1968) 76–77. H.-G. B.

C. A. Robinson, Ancient history from prehistoric times to the death of Justinian. 2nd edit. prep. by **A. L. Boegehold.** London, Collier-Macmillan 1967. XXV, 740 S. H.-G. B.

P. E. Schramm, Mittelalter: Byzantinische Geschichte. Geschichte in Wissensch. und Unterricht 19 (1968) 445–448. – Ein Literaturbericht zu einigen byzantinistischen Neuerscheinungen. Besonders ausführlich die Auseinandersetzung mit dem Werk von W. Ohnsorge, Konstantinopel und der Okzident (vgl. B. Z. 59 [1965] 428), dessen Zuweisung des Erfurter Papyrus an Papst Leo III. abgelehnt wird. H.-G. B.

The Cambridge Medieval History, Vol. IV.: The Byzantine Empire, Part 1: Byzantium and its Neighbours. (Cf. supra p. 177). – Rev. by **R. G.,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 693–694. R. B.

The Cambridge Medieval History, IV: The byzantine empire. ed. by **J. Hussey.** (Cf. supra p. 177). – Rev. by **P. Lemerle,** Bibl. Orientalis 25 (1968) 74–75; by **D. M. Lang,** Bulletin School Or. and Afr. Stud. 31 (1968) 156–157; by **P. D. Whitting,** Slav. and East Europ. Rev. 46 (1968) 515–517; by **F. Gröbli-Schaub,** Schweiz. Ztschr. f. Gesch. 17 (1967) 569–571. R. B.

I. Ševčenko, New Cambridge History of the Byzantine Empire. Slav. Review 27 (1968) 109–118. – Sehr kritische Besprechung von The Cambridge medieval history IV, 1.2. (Siehe vorhergehende Notiz.) H.-G. B.

P. Lemerle, Leçon inaugurale faite le vendredi 8 décembre 1967. Paris. Collège de France, Chaire d'histoire et civilisation de Byzance. 1968. 38 S. – Eine magistrale Vorlesung zum Thema: Gibt es eine byzantinische Geschichte und wie kann sie aussehen. H.-G. B.

Istorija Vizantii, I. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 407). – Bespr. von **E. M. Štaerman,** Vestnik drevnej istorii 1968 H. 1 (103) 208–213. I. D.

A. R. Bellinger, The age of Constantine: Tradition and Innovation. Report on the Dumbarton Oaks Symposium of 1966. Dumb. Oaks Pap. 21 (1967) 287–289. – Eine Reihe von Vorträgen dieses Symposiums ist in demselben Band der Papers veröffentlicht, in dem sich dieser Report findet. Sie sind in diesem Heft der B. Z. suo loco angezeigt. H.-G. B.

M. V. Anastos, The edict of Milan (313). A defence of its traditional authorship and designation. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 13–41. – A., der die „kritische" Konstantinsliteratur als Paradoxographie bezeichnet, will beweisen, daß Konstantin einer der Autoren des Edikts ist, daß er es für seinen Reichsteil publiziert hat und zwar einen Text, eng verwandt mit den Texten bei Laktanz und Euseb, die mit Recht als Edikt von Mailand bezeichnet werden. Nicht alles in der Argumentation ist gleichermaßen überzeugend, aber im Ganzen verfolgt man amüsiert den Pendelschlag der historischen Kritik, um als Skeptiker darauf zu warten, – falls man es erwarten kann – daß es nach Jahren wieder nach der anderen Seite ausschlägt. Bes. interessant der Hinweis auf das Echo der Sprache des Edikts in den Panegyrici und vor allem auf dem Konstantinsbogen! Wenn gelegentlich A. mit dem Seniorat Konstantins in der Augustuswürde seit dem milvischen Sieg operiert, so möchte ich allerdings vermuten, daß dies seine Kollegen im Amt nicht tief beeindrucken konnte; denn senior Augustus war er 312 eben doch nur aus eigenen oder des römischen Senats Gnaden! H.-G. B.

R. MacMullen, Constantine and the Miraculous. Greek, Roman and Byzantine Studies 9 (1968) 81–96. – Constantine shared the superstitious attitude of his contemporaries. R. B.

J. Češka, En marge de la visite de Constance à Rome en 357. Sborník prací filos. fakulty brněnské university (Wiss. Ztschr. des philos. Fak. der Univ. Brno) 14 (1965) 107–115. H.-G. B.

J. S. Spink, The reputation of Julian the „Apostate" in the enlightenment. Studies on Voltaire and the XVIIIth century 57 (1967) 1399–1415. H.-G. B.

N. G. Garsoïan, Politique ou orthodoxie? L'Arménie au quatrième siècle. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 296–320. – Die Bewertung der armenischen Könige des 4. Jh. etwa durch Ammianus Marcellinus auf der einen und durch armenische Historiker auf der anderen Seite, besonders was Aršak betrifft, weist grundsätzliche Unterschiede auf: sie ist bei Ammianus wesentlich positiver als bei den Armeniern selbst. G. glaubt, daß bei Prüfung dieser Differenz auf die religionspolitische Seite zu wenig geachtet worden ist. Ammianus geht von der Loyalität der Armenier gegenüber Byzanz aus, die armenischen kirchenpolitisch orientierten Historiker von der Treue zur Orthodoxie. Sie sehen zunächst nur den Gegensatz zwischen der arianischen Politik gewisser byzantinischer Kaiser und der Nachgiebigkeit der armenischen Könige gegenüber dieser Politik einerseits und der orthodoxen Einstellung etwa der armenischen Patriarchen andererseits, und sie folgen in der Beurteilung ihrer Könige der kirchlichen Einstellung ihrer geistlichen Führer. H.-G. B.

A. Demandt, Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians. (Vgl. oben S. 177.) – Bespr. v. **G. Wirth,** B. Z. 61 (1968) 339–345. H.-G. B.

Z. V. Udalcova, Mirovozzrenie Ammiana Marcellina (Die Weltanschauung des Ammianus Marcellinus). Viz. Vremennik 28 (1968) 38–59. I. D.

P.-M. Camus, Ammien Marcellin. Témoin des courants culturels et religieux à la fin du IVe siècle. Paris, Les Belles Lettres 1967. 287 S. *15.– Fr.* H.-G. B.

R. Syme, Fiction and Archaeology in the Fourth Century. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 23–30. – Zur Historia Augusta als Geschichtsquelle für die Spätantike. F. W. D.

A. Dihle. Umstrittene Daten. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 178.) – Bespr. v. **G. C. Hansen,** Götting. Gelehrte Anz. 220 (1968) 42–48. H.-G. B.

K. Fr. Strohecker, Germanentum und Spätantike. (Vgl. oben S. 176.) – Bespr. von **F. Kiechle,** Gymnasium 75 (1968) 164–166; v. **A. Chastagnol,** Bonn. Jahrb. 167 (1967) 490–493. H.-G. B.

H.-J. Diesner, Spätantike und Völkerwanderung. [Wiss. Beiträge Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 1966, 17.] Halle 1966. 17 S. – Nach Bibl. class. orient. 13 (1968) 8 Nr. 93. F. W. D.

A. Lippold, Theodosius der Große und seine Zeit. [Urban-Bücher, 107.] Stuttgart, Kohlhammer 1968. 158 S. *DM 4.80.* – Wird besprochen. H.-G. B.

M. Pavan, La politica gotica di Teodosio nella publicistica del suo tempo. (Vgl. oben S. 178.) – Bespr. von **H.-J. Diesner,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 1081 f.; von **F. Kiechle,** Gymnasium 75 (1968) 163–164. H.-G. B.

A. Lippold, Herrscherideal und Traditionsverbundenheit im Panegyricus des Pacatus. Historia 17 (1968) 228–250. – Formalrhetorische Analyse des Panegyricus des lateinischen Redners und Dichters Pacatus, den er im Sommer des Jahres 389 in Rom auf Kaiser Theodosios hielt. Während sich die Gedanken zur Kaiserideologie im gewohnten Rahmen bewegen, sind die Anspielungen auf historische Ereignisse, die vom Verf. ausführlich interpretiert werden, sehr beachtenswert. Zum Fragenkomplex der Gotenpolitik des Kaisers, der sich Pacatus, nach der Meinung des Verf., ähnlich wie Themistios, aufgeschlossen zeigte, wäre auf das Werk von M. Pavan, La politica gotica di Teodosio ... (vgl. oben) hinzuweisen. H.-G. B.

H.-J. Diesner, Der Untergang der röm. Herrschaft in Nordafrika. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 429.) – Bespr. von **F. Kiechle,** Gymnasium 75 (1968) 161–162. H.-G. B.

A. L. Kac, Problema padenija rimskoj imperii v sovetskoj istorigrafii. (Das Problem des Untergangs des römischen Reiches in der sowjetischen Historiographie) Vestnik Drevn. Ist. (100) (1967) 2, 212–229. – Nach Bibl. class. orient. 13 (1968) 74 Nr. 454. F. W. D.

H.-J. Diesner, Das Vandalenreich. Aufstieg und Untergang. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 178.) – Bespr. von **H. C. Frend,** Theol. Litztg. 93 (1968) 113–114. H.-G. B.

H.-J. Diesner, Prolegomena zu einer Prosopographie des Vandalenreiches. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 1–15. – Abgrenzung des für eine solche Prosopographie in Frage kommenden Personenkreises (Vandalen, Provinzialen, nur in geringem Maße Berber); günstigere Quellenlage für eine Prosopographie der arianischen und katholischen Kirche als für andere Bevölkerungsgruppen des Vandalenreiches. H. H.

E. A. Thompson, The Visigoths in the Time of Ulfila. (Cf. supra p. 177.) – Rev. by **S. I. Oost,** Classical Philology 63 (1968) 171; by **D. Claude,** Hist. Ztschr. 206 (1968) 383–385. R. B.

Z. V. Udalcova, Ostgoty. Sovet. Istorič. Encikl. 10 (Moskau 1967) 652–655. – Nach Bibl. class. orient. 13 (1968) 75 Nr. 471. F W. D.

O. J. Maenchen-Helfen, Attila, Λῄσταρχος oder Staatsmann mit höheren Zielen? B. Z. 61 (1968) 270–276. H.-G. B.

W. E. Kaegi, jr., Byzantium and the Decline of Rome. Princeton, N. J., University Press 1968. XI, 289 S. *$ 10.–* – Soll besprochen werden. – Bespr. v. **W. K. Hanak,** The Virginia Quart. Rev. 44 (1968) 173. H.-G. B.

M. A. Wes, Das Ende des Kaisertums im Westen des römischen Reichs. (Cf. B. Z. 60 [1967] 407.) – Rev. by **S. I. Oost,** Classical Philology 63 (1968) 154-54; by **P. Courcelle,** Latomus 27 (1968) 480–482. R. B.

S. Vryonis, jr., Byzantium and Europe. (Cf. supra p. 177.) – Rev. by **J. E. Rexine,** American Historical Review 73 (1968) 1491–92; by **C. Mango,** History 53 (1968) 68–69. R. B.

J. W. Barker, Justinian and the later Roman empire. (Vgl. B. Z. oben S. 178.) – Bespr. v. **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 322–324. H.-G. B.

W. S. Thurman, How Justinian I sought to handle the problem of religious dissent. The Greek Orth. Theol. Rev. 13 (1968) 15–40. – J. hat seine κοινὴ ἐπισταςία, in die er die religiöse Materie voll und ganz einschloß, den Erklärungen seiner Gesetze zufolge, zu seiner Herzenssache gemacht, wenn das Herz dann auch nicht mehr viel mitzureden hatte. Th. zählt eine bestürzende Menge von Maßnahmen auf, mit denen der Kaiser den letzten Schlupfwinkel des letzten Häretikers auszubrennen gedachte. Der Kaiser nahm für seine Maßnahmen gelegentlich die evangelische Parabel vom Unkraut im Weizen in Anspruch. Wenn aber Christus riet, die Vernichtung des Unkrauts auf den jüngsten Tag zu verschieben, so folgte ihm sein ungeduldiger Jünger Justinian darin nicht! H.-G. B.

J. Diggle, Notes on the Johannis of Corippus. Classical Quarterly NS 18 (1968) 132–141. R. B.

A. N. Stratos, Τὸ Βυζάντιον στὸν ζ' αἰῶνα, I–II. (Vgl. B. Z. oben S. 178.) – Bespr. v. **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 324–325. H.-G. B.

Kyra Ericsson, Revising a Date in the Chronicon Paschale. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 17–28. – Versucht die irrtümliche Vertauschung von Nachrichten zu den Jahren 615 und 626 wahrscheinlich zu machen: Die Meuterei der scholae Palatinae im Zusammenhang mit der Erhöhung des Brotpreises ist für 615, die Einführung der Silbermünze mit Stufenkreuz für 626 anzunehmen. H. H.

R. Jenkins, Byzantium, the Imperial Centuries, 610–1071. (Cf. supra p. 178.) – Rev. by **J. J. Saunders,** AUMLA Journal of the Australasian Universities Language and Literature Association 29 (1968) 75–77; by **O. Mazal,** B. Z. 61 (1968) 345–346; by **B. H. Warmington,** History 53 (1968) 63–64; by **W. E. Kaegi, jr.,** Speculum 43 (1968) 164–167. R. B.

Genoveva Cankova-Petkova, Za godinata, kogato e sŭzdadena bŭlgarskata dŭržava (Über das Jahr der Entstehung des bulgarischen Staates). Istor. Pregled 24 H. 3 (1968) 58–61. I. D.

D. Radulov, Chan Tervel – beležit dŭržavnik i pŭlkovodec 701–718 g. (Der Chan Tervel als ein hervorragender Staatsmann und Heerführer 701–718). Voenno-istor. sbornik 37 H. 3 (1968) 41–54. I. D.

W. Ohnsorge, Zur Dispositio des Constitutum Constantini in den Codd. Vat. Graec. 81 und 1115. B. Z. 61 (1968) 277–284. H.-G. B.

B. J. Pheidas, Νικηφόρος Α'. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 477–478. H.-G. B.

W. Swoboda, Nicefor I (Kaiser Nikephoros I.). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 371–372. Mit 1 Karte. I. D.

W. Ohnsorge, Die Auswirkungen der byzantinischen staatlichen Siedlungsmethoden auf die Sachsenpolitik Karls des Großen. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgesch. 39 (1967) 86–102. – Karl d. Gr. griff im Verlaufe der Sachsenkriege 794 zur Aussiedlung eines Drittels der Sachsen und 804 zur Verpflanzung der Gesamtbevölkerung. Gestützt auf eine Nachricht bei Notker, Gesta Karoli glaubt O. zeigen zu können, daß eine Einwirkung der Aussiedlerpolitik der byzantinischen Kaiser auf die Maßnahmen Karls nicht nur möglich, sondern auch mehr oder minder evident gemacht werden kann. Was Notker zu erzählen weiß, scheint mir allerdings zu anekdotenhaft – der Kaiser „schenkt" Karl die Sachsen – als daß solche Schlüsse daraus gezogen werden könnten. H.-G. B.

D. Christov, Vojnata meždu Bŭlgarija i Vizantija prez 811 g. (Der byzantinisch-bulgarische Krieg im J. 811). Izvestija na voenno-istor. naučno družestvo 3 (1967) 64–95. I. D.

T. Lewicki - W. Swoboda, Omurtag (Der bulgarische Fürst Omurtag, 814–831). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 482–483. I. D.

S. Antoljak, Da li bi se još nešto moglo reći o hrvatskim knezovima Borni i Ljudevitu Posavskom? (Is it possible to add anything to the interpretation of the Croatian dukes Borna and Ljudevit Posavski?) (mit engl. Zsfg.). Godišen zbornik Filoz. fakulteta 19 (Skopje 1967) 129–139. – A. führt die vergleichende Analyse der Daten über Borna (818) in Einhardi Annales (MGH, SS I 205) durch und schließt, daß Borna nur dux Guduscanorum in Liburnien (heute Lika) und nicht auch dux Timocianorum (heute Ostserbien) war, wie 1957 S. M. Prvanović nachzuweisen suchte. Außerdem weist der Verf. auf die Tatsache hin, daß die Auskünfte zahlreicher Quellen über den Aufstand des pannonischen Fürsten Ljudevit gegen die Franken und über seinen Tod sehr widersprüchlich und besonderer Forschungen wert seien. F. B.

I. Dujčev, La Bulgaria medioevale fra Bisanzio e Roma. Felix Ravenna 3. Ser. 46 (97) (1968) 67–97. Mit 1 Abb. F. W. D.

C. Mango, When was Michael III born? Dumb. Oaks Pap. 21 (1967) 253–258, Taf. – M. spricht sich auf Grund einer Deutung der Monogramme auf den Bronzetoren des Südwest-Vestibüls der Sophia für 9./10. Sept. 840 aus. Er führt zur Stütze die Notiz im Lips. gr. 16 fol. 168r zu Genesios und eine Nachricht bei Hamza von Ispahan an. Wenn E. Stein Dokumente aus Cava für 836 anführt, so kann M. anhand einer Analyse der ganzen Dokumentenreihe zeigen, daß ihre Datierungen sehr fragwürdig sind. Gegen Dikegoropulos (vgl. B. Z. 58 [1965] 503) führt er an, daß seine Chronologie des Lebens des Alexios Museles, auf die er baut, zu großen Spielraum lasse. H.-G. B.

V. G. Brjusova, K voprosu o proizchoždenii Vladimira Monomacha (Zur Frage über die Abstammung des Vladimir Monomachos). Viz. Vrem. 28 (1968) 127–135. I. D.

B. Widera, Der altrussische Kiever Staat im 10. Jh. und seine Beziehungen zu den westlichen Nachbarn. Wissensch. Ztschr. d. Humboldt-Univ. zu Berlin, Ges.-sprachwiss. R. XVII. 2 (1968) 297–301. I. D.

A. Poppe, Oleg (Der russische Fürst Oleg, 10. Jh.). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 474–475. – Berücksichtigt sind die Beziehungen zu Byzanz. I. D.

P. Karlin-Hayter, The Homily on the Peace with Bulgaria of 927 and the „Coronation" of 913. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 29–39. – Teils divergierende Interpretation von Kap. 11–17 der Homilie des Theodoros Daphnopates, die R. Jenkins kürzlich (vgl. B. Z. 60 [1967] 179) übersetzt und kommentiert hat. H. H.

T. Wasilewski, Nikulica Delphinas Młodszy (Nikulica Delphinas Junior). Słownik. star. słowiań. III, 2 (1968) 400. – Zu Kekaumenos, Strategikon, ed. Wassiliewskij – Jernstedt 66, 19 ff. u. 68, 17 ff. I. D.

B. Ferjančić, Vizantija i južni Sloveni (Byzanz und die Südslawen). Beograd 1966. 115 S. in 8°. Mit 20 Abb. u. 4 Karten. – Konzis, kritisch und klar geschriebene Übersicht, den Mittelschulen als Ergänzungsliteratur zugedacht. F. B.

R. Novaković, Još neka razmišljanja o obimu Srbije IX i X veka (Encore sur l'étendue de la Serbie aux IXe et Xe siècles) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 141–181. Mit 1 Karte. – Indem er wieder einmal das gleiche Thema betrachtet (cf. B. Z. 58 [1965] 450), kommt N., im Gegensatz zu seiner früheren Meinung, zum Schluß, daß die Grenzen Serbiens um die Mitte des 10. Jh., zur Zeit des Fürsten Časlav, Bosnien nicht umfaßten. Zu dieser Zeit wurde Serbien nur durch Metohija erweitert, da, nach N., die beiden Städte τὸ Δρεσνεήκ und τὸ Δεστινίκον aus De administrando imperio, sich gerade in Metohija befänden. In der Periode nach 925 sei Bosnien ein Teil Kroatiens. Mit dieser Folgerung schließt sich

N. eigentlich der schon früher von einigen jugoslawischen Historikern vertretenen Meinung an. F. B.

Gy. Székely, La Hongrie et Byzance aux Xe–XIIe s. Acta Historica 13 (Budapest 1967) 291–311. H.-G. B.

B. I. Pheidas, Νικηφόρος Β' ὁ Φωκᾶς. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 479–482. H.-G. B.

I. Kutsukos, Ἡ πολιτικὴ Νικηφόρου Φωκᾶ Β'. Athen 1966. 32 S. H.-G. B.

W. Swoboda, Nicefor II Fokas (Kaiser Nikephoros II. Phokas). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 372–373. I. D.

A. Poppe, Olga (Die russische Fürstin Olga, 10. Jh.). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 477–478. – Mit Berücksichtigung der russisch-byzantinischen Beziehungen. I. D.

D. Christov, Poraženieto na vizantijskata armija prez 986 g. (Die Niederlage des byzantinischen Heeres im J. 986). Voenno-istor. sbornik 36, 4 (1967) 42–58. Mit 2 Abb. I. D.

P. Tivčev, Novi danni za borbata na bŭlgarite sreštu Vizantija po vreme na car Samujla (Neue Angaben über den Kampf der Bulgaren gegen Byzanz zur Zeit des Königs Samuel). Voenno-istorič. sbornik 37 H. 2 (1968) 14–19. – Eine m. M. ungenaue Deutung der Angaben in der bekannten Chronik von Galaxeidion. I. D.

T. Wasilewski, Nikulica (Nikulica, Heerführer des Zaren Samuel). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 400. – Zu Moravcsik, Byzantinoturcica II, s. v. I. D.

R. Cessi, La Dalmazia e Bisanzio nel sec. XI. Atti Ist. Veneto scienze, lettere e arti. Cl. lettere 125 (1966–67) 88–124. H.-G. B.

J. J. Norwich, The Normans in the South, 1016–1130. (Cf. supra p. 180.) – Rev. by **R. H. C. Davis,** History 53 (1968) 72. R. B.

S. Antoljak, Još nešto o „Cruvvatis et Mirmidonibus" (Additional remarks on „Cruvvatis et Mirmidonibus") (mit engl. Zsfg.). Godišen zbornik Filoz. fakulteta 19 (Skopje 1967) 141–151. – Im Brief des anonymen Priesters an den Bischof von Worms Azek aus dem Jahre 1035 (ed. Šišić, Priručnik hrv. hist., Zagreb 1914, 225) steht u. a., daß der Herzog von Karantanien und Istrien Adalbero im Kampfe gegen Konrad II. (1024–1039), ein Bündnis cum Cruvvatis et Mirmidonibus geschlossen habe. Im Gegensatz zu den bisherigen Interpretationen, daß hinter dem Namen Mirmidones Bulgaren, Serben oder Ungarn stecken, beweist A., daß es sich hier um „Maravi" oder „Maravenses", d. h. Böhmen, handle. Wie bekannt, nennen die byzantinischen Schriftsteller gewöhnlich die Bulgaren Μυρμιδόνες. F. B.

W. Swoboda, Nestor. Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 365. – Byzantinischer Katepan von Paristrion um 1074. I. D.

B. J. Pheidas, Νικηφόρος Γ' ὁ Βοτανειάτης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 482–483. H.-G. B.

W. Swoboda, Nichita (Niketas ‚dux et princeps Bulgarorum'). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 373. – Byzantinischer Statthalter von Bulgarien Ende d. 11. Jh. I. D.

J. Kalić, Podaci Alberta Ahenskog o ugarsko-vizantijskim odnosima krajem XI veka (Les données d'Albert d'Aix sur l'histoire des relations byzantino-hongroises vers la fin du XIe siècle) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 183–191. – Den bisher isoliert untersuchten und daher ohne überzeugende Ergebnisse gebliebenen Bericht über den Durchgang der Kreuzritter durch Ungarn und die Balkanländer aus Albertus' Historia Hierosolymitana, vergleicht die Verf. mit entsprechenden ungarischen und byzantinischen Quellen (Skylitzes, Nik. Bryennios u. a.) und kommt zum Schluß, daß dieser Bericht im Grunde richtig ist, sogar in jenen Einzelheiten, die bisher als legendär angesehen wurden. Dazu gehört auch die interessante Nachricht über das zwischen dem ungarischen Befehlshaber in Zemun Guz und dem byzantinischen dux in Belgrad, Niketas, im Jahre 1096 gegen die Kreuzritter abgeschlossene Bündnis. F. B.

Zoé Oldenbourg, Die Kreuzzüge. Traum und Wirklichkeit eines Jahrhunderts. Aus dem Franz. übers. Frankfurt/M., Fischer 1967. 524 S. *36.– DM.* H.-G. B.

R. C. Smail, Crusading warfare, 1097–1193. [Medieval Life and Thought.] London, Cambridge Univ. Press 1967. XII, 272 S. H.-G. B.

F. Cognasso, Storia delle Crociate. (Cf. supra p. 181.) – Rev. by **K. M. Setton,** American Historical Review 73 (1968) 1124–25. R. B.

M. Mollat, Problèmes navals de l'histoire des croisades. Cahiers Civil. Médiév. 10 (1967) 345–359. H.-G. B.

Ch. M. Brand. Byzantium confronts the West, 1180–1204. (Vgl. oben S. 181.) – Bespr. v. **W. K. Hanak,** The Virginia Quart. Rev. 44 (1968) 173. H. -G. B.

W. Hecht, Byzanz und die Armenier nach dem Tode Kaiser Manuels I. (1180–1196). Byzantion 37 (1967) 66–74. – H. kann zeigen, daß es nicht erst Alexios III. Angelos war, unter dem die griechisch-armenischen Kontakte nach dem Tode Manuels I. wieder aufgenommen wurden. Noch unter Isaak Angelos kam es zu allerdings bescheidenen Versuchen auf dem Hintergrund der Schicksale der armenischen Gemeinde in Philippopolis, über die eine unedierte Rede des Niketas Choniates Auskunft gibt. H.-G. B.

E. Bradford, The Great Betrayal. Constantinople 1204. (Cf. supra p. 181.) – Rev. by **C. Mango,** History 53 (1968) 69. R. B.

A. E. Bakalopulos, Πηγὲς τῆς ἱστορίας τοῦ νέου ἑλληνισμοῦ Α'. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 183.) – Bespr. v. **P. Wirth,** Südost-Forschungen 26 (1967) 500–502. H.-G. B.

D. Angelov, Istorija na Vizantija. III. 1204–1453. (Vgl. B. Z. oben S. 181.). – Bespr. v. **E. Werner,** Byzantinosl. 29 (1968) 151–156; von **P. Tivčev,** Istor. Pregled 24 H. 2 (1968) 152–157. H.-G. B.

S. Borsari, Studi sulle colonie veneziane in Romania nel XIII secolo. (Cf. supra p. 182.) – Rev. by **A. Luttrell,** Speculum 43 (1968) 328–331; by **Fr. Thiriet,** B. Z. 61 (1968) 351–352. R. B.

F. Thiriet, Délibérations des assemblées vénitiennes concernant la Romanie I. (Vgl. B. Z. oben S. 182.) – Bespr. v. **A. Luttrell,** Speculum 43 (1968) 328–331. H.-G. B.

O. Lampsidis, Le titre Μέγας Κομνηνός („Grand Comnène"). Byzantion 37 (1967) 114–125. – M. K. = Nachkomme nicht irgend eines Zweiges der Komnenenfamilie, sondern direkter Sproß der kaiserlichen Linie des 12. Jhs. Daß diese Argumentation ihre Schwächen hat, gibt L. selbst zu. Und da ohne Zweifel das Prädikat zunächst nur von Alexios und nicht von David getragen wurde, wäre zu überlegen, ob der Ausgangspunkt nicht „der ältere der (beiden) Komnenen" ist, während andere Deutungen – und hier braucht die von Lampsides z. B. diejenige von Dölger (Komnenos = βασιλεύς) nicht auszuschließen – später zur Interpretation des Titels hinzukamen. Auch sei bemerkt, daß die Laskariden von allem Anfang an sich als Komnenen ausgaben, also auch gegen sie Stellung bezogen werden mußte. Vgl. jetzt Oikonomides, Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 126 ff. H.-G. B.

Genoveva Cankova – Petkova, Vosstanovlenie bolgarskogo patriaršestva v 1235 g. i meždunarodnoe položenie bolgarskogo gosudarstva (Die Wiederherstellung des bulgarischen Patriarchats im J. 1235 und die internationale Lage des bulgarischen Staates). Viz. Vrem. 28 (1968) 136–150. I. D.

Laetitia Boehm, De Karlingis imperator Karolus, princeps et monarcha totius Europae. Zur Orientpolitik Karls I. von Anjou. Hist. Jahrbuch 88 (1968) 1–35. – Die Verf. stellt fest, daß Karl von Anjou, dessen Charakteristik in der Geschichtsschreibung bis heute noch von nationalen Emotionen bestimmt wird, ein Realpolitiker von hohen Graden war, der zum letzten Male im Mittelalter durch seine Orientpolitik den Versuch unternahm, eine Weltherrschaft zu errichten. Somit zeigt sich Karl als eine „Schlüsselfigur zum Verständnis der Wachablösung zwischen mittelalterlichem Univer-

salismus und beginnendem neuzeitlichem europäischem Imperialismus". Der Kampf gegen Byzanz mit seinem fast unentwirrbaren Netz von Verträgen und Heiratsverbindungen, sowie die weltumspannende Verteidigungspolitik Michaels VIII. werden auf Grund der neuesten Literatur gebührend berücksichtigt. Der aufschlußreiche Aufsatz bringt eine Fülle interessanter Gedanken zur weltpolitischen Situation der Zeit. H.-G. B.

Chrysa A. Maltezu, Ὁ Marin Sanudo πηγὴ διὰ τὴν μελέτην δύο ἀγνώστων βυζαντινῶν γεγονότων. Θησαυρίσματα 4 (1967) 20–37. – C. Hopf hat mit einem Text der Istoria del Regno di Romania gearbeitet, der zu schweren Mißverständnissen geführt hat. Eine kritische Bearbeitung der entsprechenden Textpartien ergibt neue Aufschlüsse über die Kriege Venedigs gegen Byzanz im Jahre 1281–1285 und über den Angriff der Aragonesen im Jahre 1292. H.-G.B.

A. Laiou, The provisioning of Constantinople during the winter of 1306 to 1307. Byzantion 37 (1967) 91–113. – L. ediert zwei Briefe des Patriarchen Athanasios I. aus Vat. gr. 2219 (unter Beiziehung von Paris. gr. 137 und Paris. suppl. gr. 516). Die Interpretation der Schreiben ergibt im Vergleich mit Pachymeres und katalanischen Quellen eindeutig, daß im Krisenwinter 1306–1307 Andronikos II. die in die Stadt geflüchteten thrakischen Bauern daran hinderte, ihr Land zu bestellen, um die Katalanen zu zwingen, auf der Suche nach Nahrungsmitteln Thrakien zu verlassen und damit Konstantinopel von ihrem Druck zu befreien. Der Patriarch war dagegen, aber in diesem Falle scheint der Kaiser tatsächlich auf seiner Politik beharrt zu haben. H.-G. B.

Paola R. Vidulich, Duca di Candia, Bardi (1313–1329) [Fonti per la storia di Venezia, sezione 1 a – Archivi pubblici.] Venezia, Comitato per la pubblicazione delle fonti relative alla storia di Venezia 1965. – Rev. by **A. Luttrell,** Speculum 43 (1968) 328–331. R. B.

M. Ja. Sjuzjumov, K voprosu o charaktere vystuplenija zilotov v 1342–1349 gg. (Zur Frage über den Charakter des Zelotenaufstandes im J. 1342–1349) Viz. Vremennik 28 (1968) 15–37. I. D.

A. Bakalopulos, Zur Frage der zweiten Einnahme Thessalonikis durch die Türken 1391–1394. B. Z. 61 (1968) 285–290. H.-G. B.

Margaret Aston, The fifteenth century: the prospect of Europe. London, Thames and Hudson 1968. 216 S. *18.– sh.* H.-G. B.

B. Ferjančić, Despot Andronik Paleolog u Solunu (Der Despot Andronikos in Thessalonike) (mit dt. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 227–235. – Die Unhaltbarkeit der bisher am häufigsten vertretenen Meinung, daß Andronikos Palaiologos, Sohn Manuels II., Thessalonike bereits seit 1408 verwaltete, wird durch die Tatsache bewiesen, daß der junge Andronikos damals kaum 14 Jahre alt war, da er frühestens gegen Ende des Jahres 1394 geboren wurde. Tatsächlich hatte der junge Despot wirklich im September 1408 Thessalonike als seine Apanage bekommen, aber nur formell, da an seiner Stelle Demetrios Laskaris Leontaris die Stadt regierte, und zwar bis zum Frühling des Jahres 1415, als der Despot Andronikos die Verwaltung übernahm, was seine zahlreichen Urkunden aus dem Zeitraum von 1416 bis 1421 bestätigen. F. B.

J. Karayannopulos, Τὰ προβλήματα τῆς Βυζαντινῆς ἱστορίας κατὰ τοὺς τελευταίους χρόνους. Ἐπιστημ. Ἐπετ. Φιλοσοφικῆς Σχολῆς Παν/μίου Θεσσαλονίκης 10 (Thessalonike 1968) 137–163. J.K.

V. von Zsolnay, Vereinigungsversuche Südosteuropas im 15. Jahrhundert. Johann von Hunyadi. Frankfurt a. M., Selke 1967. 175 S., Abb., Karte. H.-G. B.

J. Dabrowski, L'année 1444. Controverse autour du traité de Szeged. (Polnisch.) Wroclaw, Ossolineum 1966. XII, 66 S. H.-G. B.

J. A. Papadrianos, Οἱ εἰδήσεις τοῦ ἱστορικοῦ Κριτοβούλου γιὰ τὴ βυζαντινὴ πριγκίπισσα Ἑλένη Παλαιολογίνα – Branković καὶ ἡ ἀξιοπιστία τους. Ἑλληνικά 21 (1968) 164–168. – Berichtigung einiger Nachrichten des Kritobulos über die Gattin des serbischen Despoten Lazar Branković. J. K.

S. Runciman, The Fall of Constantinople 1453. (Vgl. oben S. 182.) – Bespr. von **E. Werner,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 1110–1112. H.-G. B.

S. Runciman, Die Eroberung von Konstantinopel 1453. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 414.) – Bespr. von **H. Hunger,** Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung 75 (1967) 219–220. H.-G. B.

E. J. Konstantinides, Νοταρᾶς Λουκᾶς. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 596–597. H.-G. B.

Z. N. Tsirpanles, Ἡ πολιορκία τῆς Κῶ ἀπὸ τοὺς Τούρκους τὸν Ἰούνιο τοῦ 1457. Δωδεκανησιακά 2 (1967) 68–83. – T. ediert aus dem Mailänder Staatsarchiv einen Brief des Großmeisters von Rhodos vom 8. Juli 1457 an Venedig mit Bericht über eine Belagerung der Insel Kos (Militärbasis des Ordens) durch eine türkische Flotte von 156 Schiffen mit 16000 Mann Besatzung und über den heldenhaften und erfolgreichen Widerstand der Bevölkerung. H.-G. B.

M. Guboglu – M. Mehmet, Cronici Turceşti Privind Tarile Române. Extrase, vol. I: Sec. XV – Mijlocul dec. XVII. [Acad. Rep. Soc. Romania, Izvoare orientale privind istoria Romāniei, 1.] Bukarest, Ed. Acad. Rep. Soc. Romania 1966. 559 S., 2 Bl. *Lei* 27.–. H.-G. B.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

Ch. Delvoye-G. Roux, La civilisation grecque de l'antiquité à nos jours. Brüssel, La Renaissance du livre 1967. 504 S. Mit 154 Abb. H.-G. B.

S. Mazzarino, Problemi e aspetti del basso impero. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 13–22. F. W. D.

H. -I. Marrou, La civilisation de l'antiquité tardive. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 383–396. F. W. D.

O. Gigon, Die antike Kultur und das Christentum. (Vgl. oben S. 183.) – Bespr. von **H. Kreißig,** Gymnasium 75 (1968) 319–321. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Παιδεία ἑλληνικὴ καὶ χριστιανική. Θρησκ. κ. Ἠθ. Ἐγκυκλ. 9 (1966) 1042–1052. H.-G. B.

H. Hunger, Reich der neuen Mitte. (Vgl. oben S. 183.) – Bespr. v. **H.-G. Beck,** B. Z. 61 (1968) 346–349. H.-G. B.

E. Mastrogiannopulos, Βυζάντιον, ἕνας κόσμος πνεύματος καὶ ἀγάπης. Athen, Ζωή 1967. 368 S. H.-G. B.

Ap. Vacalopoulos, Byzantinism and Hellenism. Balkan Studies 9 (1968) 101–126. H.-G. B.

The Cambridge Medieval History. Vol. IV. The Byzantine Empire. Part. II: Government, Church and Civilisation (Cf. supra p. 183 and 407.) – Rev. by **R. S. Lopez,** Economic History Review 21 (1968) 182–3; by **P. D. Whitting,** History 53 (1968) 67–68; by **V. Terras,** Slavic and East European Journal 12 (1968) 261–262; by **R. Browning,** Journ. Eccles. Hist. 19 (1968) 104–107; by **P. Charanis,** Amer. Histor. Review 73 (1968) 786–787; by **D. T. Rice,** The Antiquaries Journal 48 (1968) 115–116. R. B.

A. Cameron, The End of the Ancient Universities. Cahiers d' Histoire Mondiale 10 (1967) 653–673. – Schools providing traditional higher education persisted in the east, fostered and subsidised by Christian emperors until the Persian and Arab invasions of

the early seventh century. Cameron's comprehensive survey of the field gives full references to sources and to modern literature. R. B.

Ilona Opelt und W. Speyer, Barbar. Nachträge zum Reallexikon für Antike und Christentum. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 251–290. F. W. D.

A. Anastasiou, 'Η κατάστασις τῆς παιδείας εἰς τὸ Βυζάντιον τοῦ θ' αἰῶνος... (Vgl. B. Z. 60 [1967] 184.) – Bespr. von **R. Katičić,** Slovo 17 (Zagreb 1967) 205–207. F. B.

J. E. Spruit, De juridische en sociale positie der romeinse acteurs. [Bijdragen van het Instituut voor Rechtsgeschiedenis der Rijksuniversiteit te Utrecht, 6.] Assen, Van Gorcum en Prakke 1966. VIII, 296 S., 1 Taf. – Bespr. von **Thérèse Liebmann-Frankfort,** Antiquité class. 37 (1968) 356–358. – Behandelt auch die Stellung der Schauspieler zur Zeit Konstantins d. Gr. und Justinians (auch im Hinblick auf Theodora). F. W. D.

A. Pertusi, Cultura greco-bizantina nel tardo Medioevo (Cf. B. Z. 60 [1967] 376). – Rec. par **Al. D(uţu),** Rev. Ét. sud-est Europ. 6 (1968) 385–386. P. Ş. N.

R. Cantarella, Grecia e Italia. 'Αθηνᾶ 69 (1966–1967) 157–170. – Rede anläßlich der Verleihung des Ehrendoktorats der Philos. Fakultät der Universität Athen. Der byzantinische Aspekt ist mit berücksichtigt. H. H.

D. J. Geanakoplos, Byzantine East and Latin West. (Cf. supra p. 183.) – Rec. par **Fr. Thiriet,** Rev. Ét. Anc. 69 (1968) 463–465; par **G. Downey,** Speculum 43 (1968) 150–152; par **W. Hörmann,** B. Z. 61 (1968) 349–351. V. L.

D. J. Geanakoplos, Bisanzio e il Rinascimento. [Bibliotheca Athena, 6.] Roma 1968. XII, 424 S., 13 Tf. H.-G. B.

Bulgarische Beiträge zur europäischen Kultur. Sofia 1968, 129 S. Mit 7 Farbtaf. u. zahlreichen Abb. – Enthält nebst einem Vorwort von **I. Dujčev** (S. 7–13) folgende Studien: **E. Georgiev,** Die Entstehung des slavischen Schrifttums (S. 15–50); **D. Angelov,** Eine Ketzerlehre, die zum rationalistischen Denken anregte (S. 51–84), über die Bogomilen-Bewegung; **K. Krŭstev,** Ein unbekannter Vorläufer der Malerei der Renaissance (S. 87–108), über die Wandmalereien der Bojana-Kirche; **Ž. Todorova,** Johannes Kukuzeles – der große Reformator des orthodoxen Kirchengesangs (S. 109–129). – Dasselbe in russisch. I. D.

E. Michajlov, Bulgaro-ruskite kulturni vzaimootnošenija ot kraja na X do 30-godini ba XIII v. v. ruskata i bŭlgarskata istoriografija (Relations culturelles bulgaro-russes de la fin du Xe s. jusqu' aux trente années du XIIIe s. dans l'historiographie russe et bulgare) (mit fr. Zsfg.). Godišnik d. Universität Sofia, philos.-hist. Fak. LX, Hf. 3. Geschichte (1966, ersch. 1967) 193–258. – Interessiert teilweise auch die byzantinischen Studien. I. D.

I. Dujčev, Relazioni culturali della Bulgaria con Bisanzio e con l'Italia. Corsi di cultura sull'arte ravenn. e bizantina, Ravenna 1968 (Faenza 1968) 109–112. – Zusammenfassung einer Konferenz. I. D.

A. Ehrhardt, Politische Metaphysik von Solon bis Augustin. 2 Bde. Tübingen, Mohr 1959. VIII, 323 S.; VII, 307 S. – Bespr. von **Ricarda Winterswyl,** Hist. Jahrbuch 88 (1968) 78–79. H.-G. B.

L. Bieler, Θεῖος ἀνήρ. Das Bild des „Göttlichen Menschen" in Spätantike und Frühchristentum. Darmstadt, Wiss. Buchgesellschaft 1967. (Nachdruck der Ausgabe Wien 1935.) XVI, 130 S. *42,90 DM.* H.-G. B.

N. Grass, Königskirche und Staatssymbolik. Begegnungen zwischen Griechischem Osten und Lateinischem Westen im Bereich von Staatsrepräsentation und Sakralkultur. Gedächtnisschrift Hans Peters (Berlin-Heidelberg – New York 1967) 66–96. H.-G. B.

F. Paschoud, Roma aeterna. Études sur le patriotisme romain dans l'occident latin à l'époque des grandes invasions. [Bibl. Helvet. Romana, 7.] Neuchâtel, Inst. Suisse Rom. 1967. 390 S. H.-G. B.

J. A. Straub, Constantine as ΚΟΙΝΟΣ ΕΠΙΣΚΟΠΟΣ. Tradition and Innovation in the Representation of the First Christian Emperor's Majesty. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 37–55. – Behandelt die Religiosität Konstantins und seine Stellung in der christlichen Hierarchie. Ferner wichtige Bemerkungen zum Konstantinsbogen, zum konstantinischen Sonnenglauben, zur consecratio, zur Beurteilung Konstantins durch Eusebios. F. W. D.

C. Brühl, Remarques sur les notions de „capitale" et de „résidence" pendant le haut moyen âge. Journ. des Savants 1967, 193–215. – Auch über spätantike Residenzstädte (Mailand, Ravenna, Trier, Arles); kurze Bemerkung über K/pel, Kiev. F. W. D.

J. L. Teall, The age of Constantine – change and continuity in administration and economy. Dumb. Oaks Pap. 21 (1967) 11–36. – T. geht aus von der unleugbaren Tatsache, daß Konstantin ein Reich geerbt hat, dessen Entwicklung in den vorausgegangenen Krisenjahren völlig uneinheitlich verlaufen ist, ein Reich, das eine uneinheitliche community of communities war. Seine Maßnahmen waren zunächst rein pragmatischer Natur und erst in seinen späteren Regierungsjahren machen sich Anzeichen einer gewissen Versteifung und eines Systemdenkens bemerkbar. Auf keinen Fall war er ein Revolutionär; alle Fälle, in denen man den Revolutionär zu entdecken glaubte, haben ihre Vorgeschichte. Was ihn trotzdem zum Wendepunkt in der Geschichte macht, ist die Tatsache, daß er eine Reihe „guter", d. h. im positiven Sinne des Wortes geschichtsträchtiger Entscheidungen traf: Er verminderte den wirtschaftlichen Dirigismus Diokletians, er bewies einen Sinn für Kontinuität in der Planung und den mit der Planung betrauten hohen Beamten, und statt einer „reckless fiscality" schreibt man ihm besser eine systematic fiscality zu, bei deren Beurteilung die vielen negativen Zeugnisse der Quellen als das verstanden werden müssen, was sie sind: Einzelfälle, bei denen das wirtschaftliche Minus des Klägers sich meist als Plus seines Nachbarn erklärt. Jedenfalls geht es nicht an, starr auf das Jahr 476 zu sehen und die Schuld möglichst schon bei Konstantin zu suchen. Die „Unebenheiten" seiner Regierungszeit erklären sich, besser denn als Vorläufer des fatalen Jahres, als die unausweichlichen Nachwehen der vorausgegangenen Krisen. H-G. B.

W. Swoboda, Notitiae dignitatum. Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 413–414. I. D.

I. G. Maier, The Giessen, Parma and Piacenza codices of the ‚Notitia Dignitatum' with some related Texts. Latomus 27 (1968) 96–141. F. W. D.

L.-P. Raybaud, Le Gouvernement et l'Administration centrale de l'Empire byzantin sous les premiers Paléologues (1258–1354). Paris, Ed. Sirey 1968. 293 S. *30.– F.* – Wird besprochen. H.-G. B.

Martha Gregoriu-Ioannidu, J. B. Bury, The imperial administrative sytem in the ninth century. Πίνακες. Ἀριστοτ. Πανεπ. Θεσσαλονίκης. Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλοσ. Σχολῆς 10 (Thessalonike 1968) 167–240. – Dieser Index zu Bury's kapitalem Werk kann nur dankbar begrüßt werden. Der Index umfaßt sowohl die Textausgabe wie die einleitende Untersuchung Bury's. Die griechischen und die lateinischen Wörter werden getrennt aufgeführt. Auf die Nennung von Länder-, Orts-, Völker- und Personennamen ist – leider – im allgemeinen verzichtet. H.-G. B.

P. Lemerle, „Roga" et rente d'État aux Xe–XIe siècles. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 77–100. – In dieser wichtigen Studie untersucht L. das, was man gemeinhin „Ämterkauf" nennt, zeitlich vom Kauftarif Kaiser Leons VI. (De caerim. II, 49) bis zum Beginn der Komnenenzeit nicht unter dem Gesichtspunkt des „Kaufes" und der moralischen Aspekte, die eine richterliche Geschichtschreibung damit verbindet, sondern unter dem der Kapitalsanlage beim Staat mit einer Verzinsung (roga), die nicht nur aus Geld besteht, sondern z. B. auch aus Galakostümen usw., sowie vor allem aus der Ehre, die

mit der Verleihung eines ὀφφίκιον oder ἀξίωμα verbunden ist. „Ämterkauf" wird damit zu einem wichtigen Kapitel der Staatswirtschaft und der Finanzkraft des Reiches. L. betont ausdrücklich, daß der Kauf nicht als die absolute Regel angesehen werden kann, aber auch, daß die öffentliche Meinung ihn auch nicht schlankweg verurteilt hat. Gerade letzteres wird durch die Darlegungen L.s nun auch wirklich verständlich. Der Zins, den der Staat zahlte, war nach den Angaben, die wir besitzen, nicht hoch, erhöhte sich jedoch – wenigstens nach einem Beispiel zu schließen – beträchtlich, wenn der Dignitär seine Einzahlung erhöhte. Ein bes. gutes Beispiel für das Verfahren (Möglichkeit der Übertragung, des Verkaufs usw. des „Guthabens" und der Einlage) bietet der berühmte Prozeß des Psellos (Sathas, Mes. Bibl. V, 203 ff.). Die Annahme von Lemerle (gegen Guilland), daß Psellos nicht nur das Hypomnema abfaßte, sondern daß er auch der Betroffene ist, wird entschieden gestützt durch die von F. Dölger (B. Z. 53 [1960] 170) veröffentlichte Notiz des cod. Laur. 57, 40, fol. 273ʳ, die selbst Dölger stutzig gemacht hat, obwohl er sich etwas contre gré der Ansicht Guillands angeschlossen hat. Interessant die Angleichung der Solemnia für Klöster an diese Roga. Es ist aber im Falle der Nea Mone jedoch wohl so zu verstehen, daß das Kloster die Roga ohne Kapitalsanlage (seitens des Klosters) bekam? So doch wohl auch im Falle Venedig und Robert Guiscards? Und muß man die Vermehrung der Rogai in der 2. Hälfte des 11. Jh.s, die zur exzessiven Vermehrung der Ausgaben des Staates gegenüber den Einnahmen führte (Bryennios 129) nicht ebenfalls so verstehen, d. h. besteht das Vergehen der Kaiser in dieser Zeit nicht gerade darin, daß sie aus falschen „demokratischen" Erwägungen rogai ohne Kapitalseinlage vergaben und damit die Finanzkraft des Reiches erschöpften? – Jedenfalls ist mit diesem Artikel der Forschung eine neue Direktive gegeben. Die Aufgaben, die bleiben – vor allem der Versuch einer Berechnung des Plus, das zur Geld-Roga durch Galakleider, Sporteln usw. kam – charakterisiert L. klar genug. H.-G. B.

W. Heil, Der konstantinische Patriziat. (Vgl. oben S. 188.) – Bespr. von **C. Schneider,** Hist. Ztschr. 206 (1968) 188. H.-G. B.

A. Chastagnol, Les gouverneurs de Byzacène et de Tripolitaine. Antiquités africaines 1 (1967) 119–134. – Behandelt die Zeit zwischen 294–305 und dem ausgehenden 4. Jh., stellt Praeses-Listen auf. F. W. D.

I. Ševčenko, Epigram honoring the Praeses of Caria Oikoumenios. Dumb. Oaks Pap. 21 (1967) 286. H.-G. B.

D. Kienast, Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit. Bonn 1966. Pp. 188. (Cf. supra p. 185.) – Rec. par **P. Petit,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 739 s. V. L.

M. Dinić, Vlasti za vreme despotovine („Vlasti" im Zeitalter der Despoten) (mit dt. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 237–244. – „Die ursprünglichen Župe (Gaue) wurden in Serbien im 14. Jh. durch Verwaltungsbezirke mit den Kefalien an der Spitze ersetzt". Zu Beginn des 14. Jh. traten „vlasti" als Verwaltungseinheiten auf, die nach den Städten benannt wurden und die Wojwoden an der Spitze hatten. Diese Neugestaltung des Verwaltungssystems diente der Stärkung der Verteidigung des Landes gegen die Türken. F. B.

J. V. A. Fine, jr., Two contributions on the demes and factions in Byzantium in the sixth and seventh century. Zbornik radova Vizantološkog instituta 10 (1967) 29–37. – Demes and factions became confused by late fifth century. Evidence is adduced for their activity during the reign of Heraclius. R. B.

S. Vryonis, Byzantine ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑ and the Guilds. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 518.) – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 295–296. I. D.

R. Guilland, Études sur l'hippodrome de Byzance. Les spectacles de l'hippodrome, VIII. Byzantinosl. 29 (1968) 24–33. – Der Aufsatz befaßt sich weniger mit den Schaustellungen und Rennen als mit dem Verschwinden der Demen aus der byzantinischen Geschichte. Die Darstellungen wird den Verhältnissen nicht gerecht, wir wissen auch für das 8. Jh. öfter von der Beteiligung der Demen an der Kaiserproklamation,

als G. vermuten läßt. – Und es gibt Literatur darüber. Das gleiche gilt von den Gründen für die Zurückdrängung der Parteigegensätze. Die Dokumentation ist unzureichend und irreführend. H.-G. B.

E. Frances, La disparition des corporations byzantines. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 518). – Bespr. von **A. K(ażdan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 296. I. D.

A. Gasiorowski, Otrok (Diener; Servus). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 558. – Zur Deutung der von Theophylaktos von Ochrida erwähnten ὠτρωτζίνα, vgl. Moravcsik, Byzantinoturcica II, 222. I. D.

J. Česka, Das Christentum und die Sklavenhalterordnung im 4. Jh. u. Z. Sborník prací filos. fakulty Brněnské univ. Rada archeol.-klas. 15, 11 (1966) 103–114. – Nach Bibl. class. orient. 13 (1968) 7 Nr. 90. F. W. D.

Helga Köpstein, Zur Sklaverei im ausgehenden Byzanz. (Vgl. oben S. 187.) – Bespr. v. **Ch. Verlinden,** B. Z. 61 (1968) 352–354. H.-G. B.

P. Năsturel, Sur quelques boyards roumains d'origine grecque aux XIVe et XVe siècles. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 107–111. – Kaum die Mutter des Voevoden Mircea, wohl aber der Logothet Philos (1392 bezeugt) muß an erster Stelle genannt werden, vielleicht ein Korrespondent des Demetrios Kydones. Wichtig dann Manuel der Grieche (Protopopovitsch) in der Moldau in der ersten Hälfte des 15. Jh. – N. wiederholt seine schon anderwärts vertretene Annahme, daß der Fall von Konstantinopel 1453 keinen großen Exodus von Griechen in die Moldau und Walachei verursacht habe. Der Westen war wesentlich mehr frequentiert. H.-G. B.

Věra Hrochová, Byzantská města ve 13.–15. stoleti. Přispěvek k sídeliní topografii středověkého řecka. (Tschech. m. frz. Zsfg.) [Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica Monographia, 20.] Praha, Universita Karlova 1967. 118 S., 4 Karten *Kčs. 20.*– Wird besprochen. H.-G. B.

S. A. Sardarian, Pervobytnoe obščestvo v Armenii. (Société primitive en Arménie) (Armen. mit russ. und engl. Zsfg.) Erevan 1967. 416 S. – Bespr. von **A. A. Martirosian und R. M. Munčaev,** Sov. Archeol. 1968, 3, 255–262. F. W. D.

V. Haroutunian, L'aménagement urbain en Arménie médiévale. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 187–192. H.-G. B.

S. D. Goitein, A Mediterranean Society. The Jewish communities of the Arab world as portrayed in the documents of the Cairo Geniza. Vol. I: Economic foundations. Berkeley-Los Angeles, Univ. of Calif. Press 1967. XXVI, 550, 8 Tf. – Wird besprochen. H.-G. B.

The Cambridge Economic History of Europe. I. The agrarian life of the Middle Ages. Second edition, ed. by **M. Postan.** Cambridge, Univ. Press 1966. 871 S. *14.– $.* – Der Beitrag von **G. Ostrogorsky,** Agrarian Conditions in the Byzantine Empire in the Middle Ages, aus dem Jahre 1941 (Vgl. B. Z. 43 [1950] 154) wurde unverändert übernommen. – Vgl. die Bespr. von **H. Ammann,** Hist. Ztschr. 206 (1968) 385–387. H.-G. B.

N. Lewis, Leitourgia Papyri. Documents on Compulsory Public Service in Egypt under Roman Rule. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 516.) – Bespr. von **W. Waldstein,** Anzeiger für die Altertumswissensch. 20 (1967) 160. H.-G. B.

C. Lepelley, Déclin ou stabilité de l'agriculture africaine au Bas-Empire? A propos d'une loi de l'empereur Honorius. Antiquités africaines 1 (1967) 135–144. – Diskutiert die wirtschaftliche Tragweite von Lact. de morte pers. VII. 3 und interpretiert einen Erlaß im Cod. Theod. XI. XXVIII, 13 vom 20. Februar 422. Afrika bleibt Roms Kornkammer bis zum Einbruch der Vandalen. F. W. D.

K. P. Matschke, Die Entwicklung der Konzeption eines byzantinischen Feudalismus durch die sowjetische marxistische Byzantinistik. Ztschr. für Geschichtswissensch. 15 (1967) 1065–1085. H.-G. B.

A. Bryer, Rural society in the Empire of Trebizond. Ἀρχεῖον Πόντου 28 (1966/67) 152–160. – Vortrag auf dem 13. Internationalen Byzantinistenkongreß in Oxford 1966, dessen Hauptquellen die Urkunden des Bazelon-Klosters sind. O. V.

K. V. Chvostova, Osobjennosti agrarnopravovych otnosenij v pozdne vizantii XIV–XV vv. [Akad. Nauk USSR, Institut istorii.] Moskau, Izdatjelstvo Nauka 1968. 322 S., 3 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

O. Mazal, Die Praktika des Athosklosters Xeropotamu. Ein Beitrag zur byzantinischen Wirtschaftsgeschichte des 14. Jh. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 85–115. – Untersucht die Praktika 18 ABDF der Ausgabe Bompaires, die sich auf rund 30 Jahre erstrecken (1300–1325/30), auf den Bevölkerungsstand, den Besitz der Freibauern und Paroiken an Grund und Boden bzw. Vieh sowie auf die Steuervorschreibung und zeigt interessante wirtschaftliche und soziale Veränderungen auf. H. H.

Genoveva Cankova-Petkova, Za argarnite otnošenija v srednovekova Bŭlgarija. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 517.) – Bespr. von **G. G. Litavrin,** Viz. Vrem. 28 (1968) 260–266. I. D.

M. Wheeler, Der Fernhandel des röm. Reiches in Europa, Afrika und Asien. Aus dem Engl. übers. von **Manuela Stromeyer-von Courten.** München, Oldenburg 1965. 188 S. Mit 15 Kart. und 40 Taf. *28.– DM.* – Bespr. von **P. R. Franke,** Hist. Ztschr. 206 (1968) 676–678; von **F. Kiechle,** Gymnasium 75 (1968) 156–157. H.-G. B.

E. Frances, Alexis Comnène et les privilèges octroyés à Venise. Byzantinosl. 29 (1968) 17–23. – F. bestreitet die Datierung des berühmten Chrysobulls auf 1082, wie schon früher, und versucht mit einigen nicht unbeachtlichen Gründen 1084 glaubhaft zu machen, als Venedig wirklich siegreich in den byzantinisch-normannischen Konflikt eingriff und „Grund" für ein solches Privileg vorlag. Immerhin wird die Rolle Venedigs selbst jetzt stärker betont, als es noch vor einigen Jahren geschah! (Vgl. B. Z. 57 [1964] 518). F. betont aber weiterhin, daß der Chrysobull auch unter dem Druck der Großgrundbesitzer erlassen worden sei. Diese Hypothese, für die kaum Tatsachen genannt werden, müßte wesentlich besser vertreten werden. Z. B. wäre die Frage zu erörtern, ob im Jahre 1084 – Petschenegen im Norden, Seldjuken im Osten und Normannen in Griechenland – die byzantinische Getreideproduktion auf dem Binnenmarkt des Reiches nicht mehr abgesetzt werden konnte. Und was sind dies für Luxuswaren, die damals Venedig als Neuheiten nach Byzanz einführen konnte? H.-G. B.

C. Cahen, Douanes et Commerce dans les ports méditerranéens de l'Égypte médiévale d'après le Minhādj d'al-Makhzūmī. S.-A. aus Journal of econ. and social History of the Orient 7 (1964) 217–314. Leiden, Brill 1964. 12.– *Hfl.* – Edition und Übersetzung eines nur fragmentarisch überlieferten arabischen Minhāž („Wegleitung") des al-Mahzūmī (ca. 1175), in dem wichtige Nachrichten über den Zoll- und Handelsverkehr in den ägyptischen Häfen Damiette, Alexandreia usw. verzeichnet sind. In einem Anhang bietet der Edit. eine Fülle hochinteressanter Bemerkungen zum schwierigen Problem des Handels im östlichen Mittelmeerraum während des Mittelalters. – Vgl. die Bespr. von **B. Spuler,** Orient. Litztg. 67 (1967) 585–586. H.-G. B.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

P. Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie. (Vgl. oben S. 188.) – Bespr. von **E.-W. Kohls,** Ztschr. für Religions- und Geistesgeschichte 20 (1968) 186–187; von **H. Tüchle,** Münchner theol. Ztschr. 19 (1968) 154–155. H.-G. B.

R. Bultmann, Christentum und Antike. Theologische Rundschau 33 (1968) 1–17. – Ein Literaturbericht. H.-G. B.

P. Stockmeier, Zur Begegnung von Christentum und Antike, Tübinger Theol. Quartalschr. 147 (1967) 432–452. H.-G. B.

Marta Sordi, Il cristianesimo e Roma. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 422.) – Bespr. von **F. Parente,** Riv. filol. e istr. class. 3. Ser. 96 (1968) 75–82. F. W. D.

H. Jedin, Manuel de historia de la Iglesia. I. Introducción a la historia de la Iglesia, por **H. Jedin;** de la Iglesia primitiva a los comienzos de la gran Iglesia, por **K. Baus.** Version de **D. Ruiz Bueno.** [Biblioteca Herder, Sección de historia, 76.] Barcelona, Herder 1966. 631 S. (Vgl. für die deutsche Fassung des Werkes oben S. 188.) – Bespr. von **I. Vászquez,** Antonianum 42 (1968) 567–568. H.-G. B.

W. H. C. Frend, Martyrdom and Persecution in the Early Church. (Vgl. oben S. 189.) – Bespr. von **M. Simon,** Latomus 27 (1968) 228–229; von **M. J. Costelloe,** Amer. Journ. Philol. 89 (354) (1968) 243–248. F. W. D.

E. R. Dodds, Pagan and Christian in an Age of Anxiety. Some aspects of religious experience from Marcus Aurelius to Constantine. Cambridge University Press 1965. – Rev. by **A. A. Kee,** Proceedings of the African Classical Associations 9 (1966) 88–90. R. B.

R. H. Bainton, Penguin History of Christianity. Vol. I.: Beginnings to A. D. *1100. Harmondsworth, Penguin Books 1967 (Published 1968). Pp. 230.* R. B.

A. Wifstrand, Die alte Kirche und die griechische Bildung. [Dalp Taschenbücher, 388 D.] Bern-München, Franke-Verlag 1967. 120 S. *DM 3.80.* H.-G. B.

A. S. Atiya, A History of Eastern Christianity. London, Methuen 1968. Pp. xiv, 486, 13 plates. R. B.

A. P. Každan, Vozniknovenie i suščnost' pravoslavija. (Ursprung und Wesen der Orthodoxie) Moskva, Izd. „Znanie" 1968. 48 S. – K. behandelt zunächst das Verhältnis zwischen Kirche und römischem Reich, sodann die trinitarischen Streitigkeiten und schließlich die Beziehungen zwischen Byzanz und dem Westen und die Trennung der Kirchen. H.-G. B.

H. Dörries, Wort und Stunde. Gesammelte Studien zur Kirchengeschichte des vierten Jahrh. I. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 422.) – Bespr. von **P. Stockmeier,** Tübinger Theol. Quartalschr. 147 (1967) 487–488. H.-G. B.

H. Rahner, Kirche und Staat im frühen Christentum. (Vgl. B. Z. 59 [1965] 485.) – Bespr. von **Ricarda Winterswyl,** Histor. Jahrbuch 88 (1968) 79–80. H.-G. B.

K. Aland, Kirche und Staat in der alten Christenheit. Kirche und Staat. Festschrift H. Kunst (Berlin 1967) 19–49. H.-G. B.

T. Christensen, Kirstendommen og imperium romanum. Kirkens oprindelse og historie til år 600. [Scandinavian university books.] Stockholm, Svenska bokförlaget 1967. 443 S. 69.– *scr.* H.-G. B.

R. Hernegger, Macht ohne Auftrag. (Vgl. oben S. 189.) – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **A. Anwander,** Münchner Theol. Ztschr. 19 (1968) 157–158. H.-G. B.

W. Swoboda, Notitiae episcopatuum. Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 414–416. I. D.

G. I. Konidaris, Die neue in Parallelen Tabellenausgabe der Not. episcopatuum, und die Echtheit der Not. D. Cod. Paris. 1555 A (sic!). Χαριστήριον εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδον 4 (Athen 1967) 247–264. – K. kündet die Neuausgabe aller Notitiae episcopatuum in synoptischer Form an, wobei natürlich die Notiz des Paris. 1555 A eine besondere Bedeutung erhält. H.-G. B.

P. Wirth, Die Glaubwürdigkeit der jüngst veröffentlichten Bischofsliste von Athen. Byzantion 37 (1967) 419–420. – Die gesamte Liste müßte einer Revision unterzogen werden, da die Angaben des Archimandriten Antonin kein Vertrauen verdienten, wie Darrouzès unterstützt von Orlandos gezeigt habe. H.-G. B.

J. Straub, Constantine as κοινὸς ἐπίσκοπος. Tradition and innovation in the representation of the first christian emperor's majesty. Dumb. Oaks Pap. 21 (1967) 37–55. – Die Kirche war auf keinen christlichen Kaiser vorbereitet, wie

ihn Konstantin darstellte, der Kaiser seinerseits mußte im Augenblick seiner Bekehrung sich klar werden, daß er gezwungen war, die propria lex Christianorum zu respektieren. So mußte sich Kaiser sowohl wie Kirche auf das Feld des Experimentierens begeben. Und was dabei herauskam, war ein übergreifender, nicht genau definierbarer Bischofsbegriff als Epithet des Kaisers. – Der Artikel macht klar, daß am Anfang der christlichen Problematik Kirche–Staat jedenfalls ein quiproquo steht, aus dem die Kirchengeschichte nicht mehr oder noch nicht herausgekommen ist. H.-G. B.

R. Farina, Ἐπίσκοπος τῶν ἐκτός (Eusebio, De vita Const. IV 24). Salesianum 29 (1967) 409–413. H.-G. B.

H. J. Margull (Ed.), The Councils of the Church, history and analysis, trans. **W. F. Bense,** Philadelphia, Fortress Press, 1966, pp. xvi, 528. – Rev. by **M. M. Sheehan,** Church History 37 (1968) 211. R. B.

J. N. Karmires, Οἰκουμενικαὶ σύνοδοι. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 687–693. H.-G. B.

J. Stevenson (Ed.), Creeds, Councils and Controversies: documents illustrative of the history of the Church. (Cf. supra p. 191.) – Rev. by **G. Bonner,** Journ. Eccles. Hist. 19 (1968) 91–92. R. B.

G. L. Dossetti, Il simbolo di Nicea e di Costantinopoli. (Cf. supra p. 190.) – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 56 (1968) 156 s.; par **H. Chadwick,** Journ. Theol. Stud. NS 19 (1968) 329–330. V. L.

A.-M. Ritter, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. (Vgl. oben S. 191.) – Bespr. von **Ch. Jungck,** Theolog. Ztschr. 24 (1968) 145; von **H. Chadwick,** Journ. Theol. Stud. NS 19 (1968) 330–332. H.-G. B.

M. Meslin, Les Ariens d'Occident, 335–430. [Patristica Sorbonensia, 8.] Paris, Ed. du Seuil 1967. 443 S., Karte. H.-G. B.

K. Klein, Gotenprimas Wulfila als Bischof und Missionar. Geschichtswirklichkeit und Glaubensbewährung, Festschrift F. Müller (Stuttgart 1967) 84–107. H.-G. B.

H.-J. Diesner, Die Auswirkungen der Religionspolitik Thrasamunds und Hilderichs auf Ostgoten und Byzantiner. [S.-Ber. Sächs. Akad. d. Wiss. Leipzig, Philol.-histor. Kl., 113, H. 3.] Berlin, Akademie-Verlag 1967. 23 S. *MDN 2.30.* H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Οἰκουμενικὸν Πατριαρχεῖον. Ἐκκλησ. Ἱστορία – Κατάλογος πατριαρχῶν. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 715–746. 829–836. H.-G. B.

P. Wirth, Zur Liste der Patriarchen von Konstantinopel. Byzantion 37 (1967) 417–418. – Nachtrag von Patriarchatsverwesern zur Liste von Grumel, Chronologie 434 ff. H.-G. B.

F. Dvornik, Byzanz und der römische Primat. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 191.) – Bespr. von **H. Tüchle,** Münchn. theol. Ztschr. 19 (1968) 57. H.-G. B.

P. Lemerle, L'orthodoxie byzantine et l'oecuménisme médiéval. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 461). – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 296–297. I. D.

J. N. Karmires, Μονοφυσιτισμός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 68–70. H.-G. B.

E. K. Chrysos, Αἱ μαρτυρίαι τοῦ Κυρίλλου Σκυθοπολίτου περὶ τῆς ε' οἰκουμενικῆς συνόδου καὶ τῆς καταδίκης τοῦ Ὠριγένους. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 259–273 mit engl. summary S. 273. – Eine genaue Analyse der Angaben bei Kyrillos nach der kritischen Ausgabe von E. Schwartz unterstützt die These von F. Diekamp, wonach die Untersuchungsergebnisse in Sachen Origenismus von Justinian nicht der 5. ökum. Synode, sondern der Endemusa des Frühjahres 553 übergeben wurden. H.-G. B.

E. Chrysos, Die Bisch fslisten des V. ökumenischen Konzils. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 191.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 34 (1968) 194–195; von **A. de Halleux,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 582; v. **A. Lippold,** Gnomon 40 (1968) 517–519. H.-G. B.

C. D. G. Müller, Kirche und Mission unter den Arabern in vorislamischer Zeit. [Sammlung gemeinverst. Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgesch., 249.] Tübingen, Mohr 1967. 22 S. H.-G. B.

A. Khoury, Mohammed und die Christen in der Aussage des Korans. Theologie und Glaube 58 (1968) 244–254. H.-G. B.

J. N. Karmires, Μονοθελητισμός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 67–68. H.-G. B.

F. Rodriguez, Cómo se preparó en Roma el tercer concilio de Constantinopla. Miscellanea Comillas 46 (1966) 49–76. H.-G. B.

G. D. Metallenos, Σύνοδοι ἐν Τρούλλῳ. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 869–871. H.-G. B.

F. Kempf, H.-G. Beck, E. Ewig, J. A. Jungmann, Die mittelalterliche Kirche. (Vgl. oben S. 192.) – Bespr. von **H. Tüchle,** Münchner Theol. Ztschr. 19 (1968) 152–154; von **U. Engelmann,** Histor. Jahrbuch 88 (1968) 219–220; von **G. Haendler,** Zeitschr. f. Kirchengesch. 78 (1967) 367–372. H.-G. B.

W. Hage, Die syrisch-jakobitische Kirche in frühislamitischer Zeit nach orientalischen Quellen. (Cf. supra p. 192.) – Rec. par **A. de Halleux,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 83–86. V. L.

W. Swoboda, Niketas, patriarcha knstpol. (Niketas, Patriarch von Konstantinopel 766–780). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 396. I. D.

Z. Dittrich, Christianity in Great-Moravia. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 446.) – Bespr. von **H. Koller,** Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung 75 (1967) 147–148. H.-G. B.

T. Lehr-Spławiński, W. Swoboda, J. Szymański, Obdządek słowiański (Der slavische Ritus). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 445–451. – Betrachtet u.a. die Einführung des griechisch-orthodoxen Ritus. I. D.

W. Swoboda, Naum. Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 356. – Biographische Notiz über den bekannten Schüler Kyrills und Methods. In der Bibliographie zu ergänzen: I. Dujčev, Un manuscrit grec inconnu avec l'acolouthie et la Vie de St. Naoum d'Ochrid. Studia hist.-phil. Serd. 1 (1938) 121–124. I. D.

D. Glumac, Nešto o životu Nauma Ohridskog (Ein Beitrag zum Lebenslauf des Naum von Ohrid) (mit dt. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 129–139. – G. vertritt erstens, daß Klemens und Naum blutsverwandt seien; zweitens, daß die unter dem Namen des Crnorizac (Mönch) Hrabar erhaltene Abhandlung „O pismeneh" eigentlich ein Werk des Klemens darstelle; drittens, daß die Brüder Kyrillos und Methodios schon vor ihrem Aufbruch nach Mähren Priester gewesen seien; viertens, daß Klemens und Naum, indem sie die Tradition ihrer Lehrer pflegten, die glagolitische Schrift benützten, während die Konkurrenzschule von Preslav, unter dem Einfluß von Byzanz und des Kaisers Symeon, sich des modifizierten griechischen Alphabets, der kyrillischen Schrift, bediente, welches noch vor Konstantin-Kyrillos geschaffen wurde. Durch diese Arbeit, wie wir sehen, wird die bereits ziemlich komplexe cyrillo-methodianische Diskussion noch verwickelter. F. B.

D. Stiernon, Constantinople IV. [Histoire des conciles œcuméniques, 5.] Paris, Orante 1967. 325 S., 4 Taf. H.-G. B.

D. Stiernon, Autour de Constantinople IV (869–870). Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 155–188. – S. behandelt zunächst die schwierige Frage der ersten Briefe und Gesandschaften Kaiser Basileios' I. nach Rom. Aus der Masse der verschiedenen Hypothesen läßt sich mit einiger Sicherheit der Tatbestand herausschälen, daß der Kaiser und Ignatios seit dem Ende des Jahres 867 die ersten Maßnahmen für eine Generalsynode trafen. Nach Stand der Quellen muß die feierliche Gesandtschaft nach Rom auf Dezember 867 und nicht Dezember 868 datiert werden. – Wie immer man die Lücke im Briefe des Papstes Joannes VIII. (Inter claras) füllen will: auf keinen Fall kann dieser Brief in seiner

authentischen Fassung das Constantinopolitanum IV annulliert haben. Im Liber Pontificalis wird die Synode nie universalis genannt oder als die VIII. gezählt. Dies tut Pierre-Guillaume von Saint-Gilles in seinem Liber Pontificalis. Doch auch hier wurde die entsprechende Bezeichnung ausgestrichen, aber nicht erst im Zusammenhang mit der Synode von Florenz, sondern schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts. – Die von Dvornik (vgl. B. Z. 57 [1964] 526) edierte latinophrone Schrift über die Konzilien, verfaßt kurz nach dem Florentinum, eignet sich kaum für die Folgerungen, die Dvornik gezogen hat, auch wenn man die Verwechslungen des Verfassers minimalisiert, wie S. vorschlägt. H.-G. B.

H. Gortz, Erbe wider Willen. Papst Hadrian II. (867–872) und seine Zeit. Habilitationsschrift Univ. Innsbruck. Innsbruck 1966. H.-G. B.

H. Gortz, Die Zeit Papst Hadrians II. (867–872) und der Anfang des photianischen Schismas im Spiegel der Geschichtsliteratur (1880–1966). Ztschr. für kath. Theolog. 90 (1968) 40–66; 177–194. – Ein Literaturbericht. H.-G. B.

W. Swoboda, Organizacja kościoła. Bułgaria (Die Kirchenorganisation Bulgariens [bis zum 12. Jh.]). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 494–500. Mit 2 Karten. I. D.

W. Kowalenko, Organizacja kościola. Chorwacja (Die Kirchenorganisation Kroatiens [bis zum 12. Jh.]). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 500–505. Mit 2 Karten. I. D.

A. Poppe, Organizacja kościola. Ruś (Die Kirchenorganisation Rußlands [bis 12. Jh.]). Słownik star. słowiań. III. 2 (1968) 511–518. I. D.

W. Kowalenko, Organizacja kościola. Serbia (Die Kirchenorganisation Serbiens). Słownik star. słowiań. III. 2 (1968) 518–524. Mit 2 Karten. – Bis 13. Jh. I. D.

E. Werner, Gnosisforschung und Balkandualismus. Studia z dziejow kultury i ideologii poswięcone e wie Maleczyńskiej (Woroslaw-Warzawa 1968) 43–62. – Ausgehend von einer kritischen Sichtung besonders der Literatur der letzten Zeit zum Gnostizismus und balkanischen „Neumanichäismus" kommt W. zu dem Ergebnis, daß die innere Verwandtschaft zwischen antiker Gnosis im weitesten Sinne und mittelalterlichem Balkandualismus so eng sei wie zwischen antikem und mittelalterlichem Kirchenchristentum. Primitivierung in Dogma, Kult und Lebenspraxis entsprächen der Barbarisierung innerhalb des europäischen Frühfeudalismus. H.-G. B.

M. Grant, The Gods of Light and Darkness. History Today 18 (1968) 268–276. – Survey of dualistic beliefs in Roman and Byzantine periods. R. B.

Nina G. Garsoïan, The Paulician heresy: a study of the origin and development of Paulicianism in Armenia and the eastern provinces of the Byzantine empire. The Hague-Paris, Mouton 1967. Pp. 293. R. B.

G. Mühlpfordt, Bogomilenforschung zur Zeit der Aufklärung. Deutsche Arbeiten über die Bogomilen im Widerstreit zwischen konfessionellem und aufgeklärtem Denken 1688 bis 1754. Wiss. Ztschr. d. Humboldt-Univers. zu Berlin, ges.-sprachw. R. XVII. 2 (1968) 255–262. I. D.

St. Bochev, Bogomils ou l'ombre d'un géant. Obzor 1968, Hf. 1, 51–63. I. D.

D. Dragojlović, Bogumilstvo i orfička tradicija (Bogumilentum und orphische Tradition) (mit dt. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 193–210. – In bogumilischen oder vom Bogumilentum durchdrungenen Mythen über die Entstehung der Welt, über den Ursprung des Menschen, usw., erkennt man, nach D., auch zahlreiche Elemente der orphischen Lehre. F. B.

D. Angelov, B. Primov, G. Batakliev, Bogomilstvoto v Bŭlgarija. (Vgl. oben S. 194). – Bespr. von **G. Pŭrvev,** Istor. Pregled 24, Hf. 3 (1968) 118–123. I. D.

H. Grundmann, Bibliographie zur Ketzergeschichte des Mittelalters (1900–1966). Rom, Ed. di Storia e letteratura 1967. 99 S. H.-G. B.

E. J. Konstantinides, Νικόλαος ὁ Μυστικός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 519–522. H.-G. B.

I. Dujčev, Il patriarcato bulgaro del secolo X. I patriarcati orientali nel primo Millennio. [Orientalia Chr. Analecta, 181.] (Roma 1968) 201–221. I. D.

R. J. H. Jenkins, A cross of the patriarch Michael Cerularius; with an art-historical comment by **E. Kitzinger.** Dumb. Oaks Pap. 21 (1967) 232–249 mit 9 Taf. – Eine Neuerwerbung der Sammlung von Dumbarton Oaks, Fragmente eines Silberkreuzes mit der Darstellung Konstantins d. Gr. in ehrfürchtiger Haltung vor Silvester, der ihm die Ikonen der Apostelfürsten präsentiert, ferner mit dem Erzengel Michael und dem Wunder von Chonai (vgl. BHG 1282 ff.) und schließlich dem Engel mit Josuah vor der Einnahme Jerichos. J. deutet die Szenen als Ausdruck des z. T. auf dem Constitutum Constantini basierenden imperialen Machtwillens des Patriarchen Kerularios, besonders gegenüber Kaiser Isaak. Er kann die These mit so vielen Gründen belegen, daß das Optimum einer certitudo fidei erreicht wird. Kitzinger gibt die technischen Erläuterungen und die ikonographischen Belege. Die Hauptszene entspricht fast „wörtlich" der Silvesterszene in SS. Quattro Coronati in Rom (13. Jh.), für die dementsprechend ein byzantinisches Vorbild zu postulieren wäre. Ebenso, wenn nicht noch wörtlicher, gibt die Josuah-Szene die Darstellung auf dem berühmten Josuahrotulus wieder. Für das Wunder in Chonai läßt sich die Parallele im Augenblick noch nicht schlagend nachweisen. – Ein wirklicher Fund! Denn hier spricht Kerularios selbst. H.-G. B.

Julia Gauss, Ost und West in der Kirchen- und Papstgeschichte des 11. Jahrhunderts. Zürich, EVZ-Verl. 1967. 141 S. *12,80 DM.* – Bespr. von **Berthe Widmer,** Schweiz. Zeitschr. f. Gesch. 18 (1968) 332–334. F. W. D.

A. V. Poppe, Russkie mitropoliti konstantinopolskoj patriarchii v XI stoletii (Die vom Patriarchat von Konstantinopel abhängigen russischen Metropoliten des 11. Jh.). Viz. Vrem. 28 (1968) 85–108. Mit 2 Abb. Fortsetzung folgt. I. D.

Die mittelalterliche Kirche. 2. Halbbd. Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation. Von **H.-G. Beck, K. A. Fink, J. Glazik, E. Iserloh, H. Wolter.** Handbuch der Kirchengeschichte. Hrsg. v. H. Jedin. Bd. III, 2. Freiburg, Herder 1968. – H.-G. B. behandelt in diesem Band im 3. Abschnitt die byzantinische Kirche im Zeitalter der Kreuzzüge (S. 144–167) und das Zeitalter des Palamismus (S. 589–624). Bes. für diese Abschnitte gilt das im Vorwort Gesagte: die Abschnitte waren schon einige Jahre vor Erscheinen des Bandes abgeliefert. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Νικόλαος Γ', ὁ Γραμματικός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 523–526. H.-G. B.

A. Poppe, Nicefor (Nikephoros). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 369–370. – Biographische Notiz über den russischen, von Konstantinopel ernannten Metropoliten in den J. 1104–1121. I. D.

S. N. Sakkos, Ἡ ἐν Κωνσταντινουπόλει σύνοδος τοῦ 1170. Θεολογικὸν συμπόσιον. Χαριστήριον Π. Κ. Χρήστου (Thessalonike 1967) 311–352 mit engl. summary S. 351–352. – S. ediert die Praktika der Synodalsitzungen des Jahres 1170 (Grumel, Regest 1109–1112) samt der Liste der Unterschriften. Der Text liegt in einer Edition von L. Petit (Vizant. Vrem. 11 (1904) 465 ff.) vor. Doch Petit hatte nur die fehlerhafte Abschrift, die ihm ein Mönch aus dem cod. Vatop. 280 (250) gemacht hatte. Ergänzt wird die Edition durch die Anathematismen aus dem Triodion und einem unedierten Teil des Thesaurus orthodoxiae des Niketas Choniates. H.-G. B.

P. Herde, Die Legation des Kardinalbischofs Gerhard von Sabina während des Krieges der sizilianischen Vesper und die Synode von Melfi (28. März 1284). Riv. di Storia della Chiesa in Italia 21 (1967) 1–53. – Die Statuten der Synode haben starken Bezug auf die griechische Bevölkerung Süditaliens und den byzantinischen Ritus und die byzantinische Konfession in diesen Gegenden. H.-G. B.

K. P. Matschke, Politik und Kirche im spätbyzantinischen Reich. Athanasios I., Patriarch von Konstantinopel 1289–1293; 1303–1309. Wiss. Zeitschr. Univ. Leipzig 15 (1966) 479–486. H.-G. B.

G. Ostrogorski, O serskom mitropolitu Jakovu (Note sur le métropolite de Serrès Jacob) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 219–226. Mit 1 Abb. – Auf Grund einer bisher unbemerkt gebliebenen Angabe aus dem Gerichtsakt des K. Harmenopulos vom November 1345 (Actes de Chilandar, Nr. 134), beweist O. überzeugend, daß Jakob die Stelle des Metropoliten von Serrai eingenommen hat unmittelbar nach Dušan's Eroberung dieser Stadt (am 25. Sept. 1345) und nicht erst um das Jahr 1352, wie man bisher annahm (R. Grujić). Dem oben erwähnten Akt entnimmt man auch, daß sich der frühere griechische Metropolit von Serrai nach dem Einrücken von Dušan's Truppen nach Thessalonike zurückzog. Jakob übte die Funktion des Metropoliten bis zu seinem Tode aus, welcher zwischen Nov. 1360, als dieser zum letzten Mal erwähnt wird, und Aug. 1365, als sein Nachfolger zum ersten Mal erscheint, eingetreten sein muß. F. B.

J. Gill, Paul Palaeologus, patriarch of Jerusalem and Constantinople. Orient. Christ. Period. 34 (1968) 129–132. – G. macht auf eine Reliquienschenkung durch Paul Palaiologos, Patriarch von Jerusalem und Konstantinopel, an die Stadt Ancona 1380 aufmerksam, wobei in der Urkunde als Patriarchenbegleiter auch ein Alexius, „natus" des Kaisers von Konstantinopel, genannt wird. G. postuliert für Paul einen Platz in den Katalogen der Patriarchen von Jerusalem, für Konstantinopel bei Eubel (und Grumel) die Korrektur von „gegen 1370" in 1380 für den Antritt des Patriarchats von Konstantinopel und einen Platz für den genannten Alexios in der Genealogie der Palaiologen. – Es scheint G. entgangen zu sein, daß das Dokument dieses Palaiologen linker Hand (sein Familienname ist Tagaris) kürzlich von R. Loenertz (Rev. Ét. Byz. 24 [1966] 243 ff.) ediert und ausführlich kommentiert worden ist, und zwar nach dem Original im Kapitulararchiv von Ancona. Der genannte Alexios unterzeichnet griechisch als **δεσπότης**. Ob er mit mehr Recht in die Palaiologen-Genealogie gehört als Paul? H.-G. B.

P. Wirth, Zur Frage nach dem Beginne des Patriarchats Matthaios' I. von Konstantinopel. Byzantion 37 (1967) 417–418. – Beginn schon im Oktober 1397 und nicht erst November mit Hinweis auf die nr. 549 bei Miklosich-Müller. H.-G. B.

G. B. Tafuri, Riflessi del grande scisma d'Occidente in Terra d'Otranto. Gli arcivescovi d'Otranto. Arch. Stor. Pugliese 20 (1967) 82–98. – Tra i vescovi d'Otranto coinvolti nello scisma d'Occidente interessa, per la storia dei monasteri greci dell'Italia meridionale, Giacomo d'Itri, nominato da Urbano V visitatore apostolico dei monasteri greci del Regno di Sicilia nel 1370, ed eletto dall'antipapa Clemente VII abate commendatario del celebre monastero di Casole nel 1379. E. F.

A. Leidl, Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien von Konstanz bis Florenz. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 425.) – Bespr. von **H. Hürten,** Theol. Revue 64 (1968) 109–110; von **E. Meuthen,** Hist. Jahrbuch 88 (1968) 222–225. H.-G. B.

J. Gill, Konstanz und Basel-Florenz. [Geschichte der ökum. Konzilien, 9.] Mainz, Grünewald-Verlag 1968. 480 S. *48.– DM.* – Vgl. für die franz. Fassung des Werkes B. Z. 60 (1967) 194. H.-G. B.

J. Gill, Il concilio di Firenze. [Biblioteca storica Sansoni, 45.] Firenze, Sansoni 1967. XIX, 535 S. H.-G. B.

B. Staurides, Φερράρας-Φλωρεντίας σύνοδος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 1015–1020. H.-G. B.

A. Khoury, Die Einstellung der byzantinischen Kirche zur islamitischen Welt nach dem Fall von Konstantinopel. Concilium 3 (1967) 538–543. H.-G. B.

B. Staurides, Ἱστορία τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου. Athen 1967. 187 S. Warnung: Die Geschichte beginnt erst mit dem Fall Konstantinopels. H.-G. B.

J. Mécérian, Histoire et Institutions de l'Église arménienne. (Cf. supra p. 195.) – Rec. par **M. T(allon),** Mélang. Univ. St.-Joseph 43 (1968) 259–262. V. L.

A. K. **Arbanites,** Ἐπίτομος Ἱστορία Συρο-Ἰακωβιτικῆς, Ἀρμενικῆς καὶ Αἰθιοπικῆς Ἐκκλησίας. Ἀθῆναι 1967. 128 S. H. H.

A. K. **Arbanites,** Ἱστορία τῆς Ἀσσυριακῆς Νεστοριανικῆς Ἐκκλησίας. [Βιβλ. τῆς ἐν Ἀθήναις Φιλεκπαιδευτ. Ἑταιρ., 50.] Athen 1968. 321 S. H. H.

D. MÖNCHTUM

Weisungen der Väter. Apophthegmata Patrum, auch Gerontikon oder Alphabeticum genannt. Eingel., ... von **B. Miller.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 426.) – Bespr. von **H. Bacht,** Theologie und Philosophie 43 (1968) 264–265. H.-G. B.

Mönche im frühchristlichen Ägypten (Historia Monachorum in Aegypto). Aus dem Griech. übers., eingel. und erkl. von **S. Frank.** [Alte Quellen neuer Kraft, 160.] Düsseldorf, Patmos-Verlag 1967. 157 S. *14.80 DM.* – Bespr. von **J. Sudbrack,** Geist und Leben 41 (1968) 318–319; von **R. Weberberger,** Theol.-praktische Quartalschr. 116 (1968) 292–293. H.-G. B.

B. Steidle, Der heilige Abt Theodor von Tabennesi. Zur 1600. Wiederkehr des Todesjahres (368–1968). Erbe und Auftrag 44 (1968) 91–103. H.-G. B.

N. E. Tzirakes, Ἁγίου Σάββα μονή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 1089–1094. H.-G. B.

N. E. Tzirakes, Σινᾶ μονή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 168–181. H.-G. B.

A. Vööbus, Syriac and Arabic Documents regarding Legislation relative to Syrian Asceticism. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 195.) – Bespr. von **G. Krotkoff,** Wiener Ztschr. für die Kunde des Morgenlandes 59/60 (1963/64) 248–250. H.-G. B.

N. L. Phoropulos, Πάτμος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 127–135. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Πρωτᾶτον Ἁγίου Ὄρους. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 693–700. H.-G. B.

N. E. Tzirakes, Ἁγίου Παντελεήμονος μονή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 1132–1139. H.-G. B.

N. E. Tzirakes, Παντοκράτορος μονή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 1150–1155. H.-G. B.

J. Koder, Ein Athospilger des 19. Jahrhunderts bei den Metochia der Chalkidike. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 117–125. – Neuedition einer Reisebeschreibung des Atheners Nikolopulos von 1874, die in naiver Frische u. a. kulturhistorisch interessante Beobachtungen wiedergibt. H. H.

M. K. Chairetes, Σουμελᾶ μονή. Θρηκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 291–295. H.-G. B.

J. M. Thierry, Monastères arméniens du Vaspurakan. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 167–186, Taf. u. Karte. H.-G. B.

Evelyne Patlagean, Recherches récentes et perspectives sur l'histoire du monachisme italo-grec. Riv. Storia d. Chiesa in Italia 22 (1968) 146–166. – Rassegna critico-bibliografica per il periodo 1955–1965. E. F.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

J. Darrouzès, Bulletin critique. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 239–293. – Umfaßt die Besprechung von annähernd 40 Werken, gruppiert nach Texteditionen, Textgeschichte und Handschriftenkunde. Im Anschluß daran kritische Bemerkungen zu einigen Echtheitsfragen, die suo loco angezeigt werden. H.-G. B.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

Expositio totius mundi et gentium. Introduction, texte critique, notes et commentaire par **J. Rougé.** Paris, Éditions du Cerf 1966. – Rev. by **R. Browning,** Classical Review NS 18 (1968) 112–113. R. B.

R. Mihaljčić, Grčki portolani i južna jadranska obala (Les portulans grecs et la côte adriatique du sud) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 277–288. – M. findet, daß die griechischen Portolane (ed. A. Delatte, Paris 1947) nicht aus der spätbyzantinischen Epoche stammen, wie A. Delatte meint, sondern daß sie, in Abhängigkeit von den italienischen Portolanen des 13.–15. Jh. (ed. K. Kretschmer, Berlin 1909), im 16. Jh. ausgeführt und von den in der türkischen Flotte dienenden Matrosen benutzt wurden. F. B.

E. Fenster, Laudes Constantinopolitanae. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 9.] München, Inst. f. Byzantinistik d. Univ. 1968. 3 Bl., 379 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

M. Maclagan, The City of Constantinople. (Cf. supra p. 196.) – Rev. by **D. T. Rice,** Antiquity 42 (1968) 155–6. R. B.

S. Brock, A medieval armenian pilgrim's description of Constantinople. Rev. Ét. Arm. 4 (1967) 81–102. – Ce texte, découvert dans le cod. Mingana Arm. 3 (Selly Oak Colleges Library, Birmingham, England) des 17e–18e s., est anormalement bref pour un récit de pèlerin qui a dû tant voir et admirer! Je me demande si l'anonyme arménien a bien vu de ses yeux ce qu'il décrit si brièvement non sans erreurs. V. L.

D. H. Gary and **R. Payne,** The splendors of Byzantium. London, Batsford 1968. Pp. 120, 77 illustrations of which 14 in colour. R. B.

H.-G. Beck, Konstantinopel. Zur Sozialgeschichte einer früh-mittelalterlichen Hauptstadt. B. Z. 58 (1965) 11–45. – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 293–295. I. D.

E. Kirsten, Straßen und Plätze im frühen Konstantinopel. Karawane-Taschenbuch Istanbul (Ludwigsburg, Karawane Verl. 1968) 131–142. H.-G. B.

S. Miranda, Autour du grand palais des empereurs byzantins. Nouvelles rectifications à l'ensemble du Grand Palais reconstitué hypothétiquement. Mexico 1968. 8 S., Plan. – Verbesserungen zu des Verfassers Werk über den konstantinopolitanischen Kaiserpalast (vgl. B. Z. 57 [1964] 530). H.-G. B.

R. Guilland, Études sur le Grand Palais de Constantinople. Les limites du Grand Palais à l'ouest. Rev. Ét. Gr. 80, 379–383 (1967) 413–417. F. W. D.

Averil Cameron, Notes on the Sophiae, the Sophianae and the harbour of Sophia. Byzantion 37 (1967, publ. 1968) 11–20. – Using evidence of Corippus, author identifies palace of Sophianae, across Bosphorus from Constantinople, that of Sophiae on the Propontis, and harbour of Sophia near-by. All date from closing years of Justinian's reign. R. B.

D. Jacoby, Les quartiers juifs de Constantinople à l'époque byzantine. Byzantion 37 (1967) 167–227. – Diese glänzende Studie präzisiert unsere spärlichen Kenntnisse über die Juden in der byzantinischen Hauptstadt auf Grund sämtlicher Quellen, aber ebenso auf Grund einer subtilen Kombinationsgabe. Sieht man von einer Judengemeinde im Chalkoprateia-Viertel im 5. Jh. ab, so ergeben sich folgende Daten: Judeca im Umkreis des späteren Venezianerviertels am Goldenen Horn, spätestens seit dem 10. Jh. und wahrscheinlich bis ca. 1060, vielleicht auch nur bis 1044 (Vertreibung der „Fremden" durch Konstantin IX.). Judeca in Pera, bezeugt bis 1204. Judeca im Vlangaviertel, gegründet vielleicht durch Michael VIII., bis 1453. Quartier der venezianischen

Juden, vielleicht seit etwa 1322, in „Cafacalea", einer Lokalität, die wahrscheinlich innerhalb der venezianischen Konzession zu suchen ist (Tahtakale?). – J. gelingt es, in vielen Punkten nicht nur eine Lokalisierung der Juden durchzuführen, sondern durch Erschließung neuen Materials aus venezianischen Archiven auch die innere Geschichte der jüdischen Gemeinden bes. in der Spätzeit zu erhellen. Was die Bevölkerungsziffer anlangt, so deutet er die Angaben Benjamins von Tudela für Konstantinopel nicht auf Familien, sondern Individuen. Zum selben Resultat kommt man, wenn man bei Annahme eines langsamen Wachstums der Bevölkerung etwa die Zahlen für Chios zwischen dem Chrysobull von 1049 und Benjamin vergleicht. Doch vielleicht hat J. dies schon selbst festgestellt in dem Artikel Les juifs à Chio sous la domination génoise, Zion 26 (1960–61) 185–186, der uns unzugänglich geblieben ist. Nicht verstanden habe ich den Konnex zwischen der Gründung des Vlanga-Quartiers mit der Konzession an die Genuesen in Pera im Jahre 1267, weil doch allem Anschein nach die Existenz eines Judenviertels in Pera schon 1204 ein Ende gefunden hat. H.-G. B.

A. Mango, Turkey. London, Thames and Hudson, 1968. Pp. 192, 16 plates. R. B.

T. A. Gritsopulos, Σηλυμβρίας μητρόπολις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 120–123. H.-G. B.

E. J. Konstantinides, Νικομήδεια (ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 540–543. H.-G. B.

E. J. Konstantinides, Νίκαια (ἐπισκοπή. ἱστορία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 457–459. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Σμύρνης μητρόπολις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 248–258. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Σάρδεων μητρόπολις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 1158–1163. H.-G. B.

P. G. Nikolopulos, Φιλαδέλφεια (ἐπισκοπή. ἱστορία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 1035–1037. H.-G. B.

B. Levick, Roman Colonies in Southern Asia Minor. Oxford, Clarendon Press 1967. XVI, 256 S. Mit 6 Taf. und 2 Kart. H.-G. B.

H. Tanyu, Ankara ve çevresinde adak ve adak yerleri (Votivgaben und Votivplätze in Ankara und Umgebung, türk.) [Ankara Üniversitesi Ilâhiyat Fakültesi Yayinlari, 78.] Ankara 1967. – Behandelt auch vermutlich christliche Plätze und geht am Ende auf die Kontinuität solcher Orte auch bei Wechsel der Religion ein. O. F.

N. E. Tzirakes, Τραπεζοῦς (ἐκκλ. ἱστορία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 829–836. H.-G. B.

R. Mouterde †, Regards sur Beyrouth phénicienne, hellénistique et romaine. Beyrouth, Imprimerie catholique 1966. 57 S. Mit 4 Taf. – Angez. von **O. Eißfeldt,** Orient. Litztg. 62 (1967) 570. H.-G. B.

M. Ish-Shalom, Massa'ey nosrim le-Eretz-Israel (Christian Travels in the Holy Land). Jerusalem und Tel Aviv, Am Oved and Dvir 1965. 863 S., Abb. i. Text. – F. W. D.

M. Avi-Yonah, The Holy Land from the Persian to the Arab Conquest (536 B. C. to A. D. 640). A Historical Geography. (Vgl. oben S. 197.) – Bespr. von **A. Negev,** Israel Expl. Journ. 17, 3 (1967) 199. F. W. D.

Israel and her vicinity in the Roman and Byzant. periods. 7th intern. congress of Roman frontier Studies. Tel Aviv, April 1967. Tel Aviv, Univ. Press 1967. 64 S. Mit 1 Abb. und 3 Ktn. *11.40 DM.* H.-G. B.

J. Lindsay, Men and Gods on the Roman Nile. London, Muller 1968. Pp. x, 457. – Cited for references to Christians in Egypt in 4th-7th centuries on pp. 117 ff. 124–6, 132, 140, 154–9, 193 ff., 216, 263, 278, 321, 329, 331, 337 ff. R. B.

A. Bernand, Alexandrie la Grande. Grenoble, Arthaud 1966. 384 S. Mit 28 Abb., 11 Pl. und 2 Ktn. H.-G. B.

G. G. Diligenski, Severnaia Afrika v IV–V vjèkach. Moskau, Izd. Akad. Nauk SSSR 1961. 302 S. – Bespr. von **T. Kotula,** franz. Übers. von **M. Michalak,** Bull. d'archéol. algér. 2 (1966–1967) 343–349. F. W. D.

W. H. Heurtley, H. C. Darby, W. C. Crawley, C. M. Woodhouse. Griechenland. Altertum – Mittelalter – Neuzeit. Aus dem Engl. übertragen von **J. Polak-Siliava.** [Urban-Bücher, 93.] Stuttgart, Kohlhammer 1966. 171 S. *4.80 DM.* – Bespr. von **F. Kiechle,** Gymnasium 75 [1968) 168. H.-G. B.

O. Markl, Ortsnamen Griechenlands in fränkischer Zeit. (Vgl. oben S. 197.) – Bespr. von **E. Trapp,** Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung 75 (1967) 215–216. H.-G. B.

N. Moutsopoulos-G. Dimitrokallis, Bibliographie principale des châteaux-forts de la Grèce. Annales Techniques 37 (1968) 145–148. H.-G. B.

A. Bon, Problèmes de toponymie dans le Péloponnèse médiéval. Cahiers d'histoire 13 (1968) 31–40. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Μονεμβασία. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. 9 (1966) 40–50. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Μυστρᾶς. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. 9 (1966) 240–264. H.-G. B.

J. Tsantiles, Πατρῶν μητρόπολις. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. 10 (1967) 145–169 + α' + ,α' SS. H.-G. B.

W. Swoboda, Nikopol (Nikopolis, Epirus Vetus). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 399–400. I. D.

T. Ph. Christopulos, Ναύπακτος. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. 9 (1966) 323–328. H.-G. B.

V. Beševliev, Zur Topographie der Balkanhalbinsel in Prokops Werk „De aedificiis". Philologus 111 (1967) 267–282. Vgl. oben S. 374. H.-G. B.

Vasilka Tŭpkova-Zaimova, Les voies romaines dans les régions bulgares à l'époque médiévale. Acta antiqua Philippopolitana. Studia hist. et philol. Serdicae 1963, 165–172. – Nach Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 11465. F. W. D.

T. Gerasimov, Novo tŭlkuvane na risunkata na Veliko Tŭrnovo ot brašovskija rŭkopis (Une nouvelle interprétation d'un dessin de Tŭrnovo du manuscrit de Brașov) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 10 (1968) 32–42. Mit 10 Abb. – Kritische Bemerkungen zu **St. Maslev,** Edno neizvestno u nas iz obraženie na Carevec usw. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 429). Die Abbildung datiert, wie G. zeigt, nicht vom 14., sondern vom 16. Jh. I. D.

I. Venedikov, Preslav predi da stane stolica na Bŭlgarija (Preslav vor der Entwicklung zur Hauptstadt Bulgariens) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav. Sbornik 1 (Sofia 1968) 39–48. – Hauptsächlich auf Grund der byzantinischen Geschichtsquellen. I. D.

I. Dujčev, Problemi iz srednovekovnata istorija na Preslav (Probleme der mittelalterlichen Geschichte von Preslav) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav. Sbornik 1 (Sofia 1968) 29–38. I. D.

Violeta Dimova, V. Dojkov, Sexaginta Prista. (Mit dt. Zsfg.) Izvestija d. Volksmuseums Russe 1 (1964) 11–16. – Überblick über die Geschichte der Stadt bis zum 6. Jh. I. D.

I. Dujčev, Za naj-starata istorija na Trojan (Über die älteste Geschichte von Trojan). Grad Trojan (Sofia 1968) 11–17. – Zur Geschichte des sog. Trojan-Passes und der heutigen Stadt Trojan, Mittelbulgarien; ich analysiere u. a. die Erwähnungen bei Theophyl. Simocattes, VIII, 4, 3–8: S. 289, 21–290, 26 ed. de Boor und Theophanes, Chronographia, 282, 27–283, 5 ed. de Boor, sowie die Entstehung des Siedlungsnamens aus dem Namen des römischen Kaisers Trajan. I. D.

Margarita Tačeva-Chitrova, St. Stefanov, Kŭm istorijata na grad Nove, Dolna Misija, prez II v. ot n. e. (Zur Geschichte der Stadt Novae in Moesia Inferior während des 2. Jh. n. Chr.). Izvestija d. Bulg. Hist. Gesellsch. 26 (1968) 221–230. I. D.

A. Kuzev, Prinosi kŭm istorijata na srednovekovnite kreposti po Dolnija Dunav. II. Pirgos, Novgrad, Svištov i Nikopol (Contribution à l'histoire des forteresses médiévales sur le Bas Danube. II. Pyrgos, Novgrad, Svištov et Nicopole) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Varna 3 (18) (1967) 41–70. Mit 10 Abb. I. D.

E. Stănescu, Beiträge zur Paristrion-Frage. Die Benennungen der unteren Donaugebiete im 10. bis 12. Jh. als historisches Problem. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 41–64. H. H.

T. Tomovski, Taorsko gradište [Taurisium-Bederiana – Justiniana Prima] (mit dt. Zsfg.). Živa Antika 17 (Skopje 1967, veröff. 1968) 233–239. – Nachdem ich in einer früheren Arbeit die Analyse der Quellen über Justiniana Prima, sowie bisheriger Diskussionen dieser Quellen ausgeführt hatte, kam ich zum Schluß, daß J. P. sich in Dacia Mediterranea befände und daß es „irgendwo in der weiteren Umgebung der Stadt Naissus" zu suchen wäre (cf. B. Z. 56 [1963] 436). Da ihm die alte These, daß J. P. in der Nähe des heutigen Dorfes Taor (18 km südlich von Skopje) und des Dorfes Bader (ungefähr 8 km südöstlich von Taor) gelegen war, am annehmbarsten erscheint, liefert T. als Beweise folgendes: erstens, Taor = Taurisium und Bader = Bederiana, wie man schon seit langem vermutete; zweitens, es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sich Taurisium und Bederiana, und folglich auch J. P., innerhalb der Grenzen der Provinz Dacia Mediterranea befänden; drittens, Prokopios erwähnt nirgends, daß J. P. mit einem Wall befestigt war und daraus ergibt sich, daß diese neue Stadt auf eine andere Art geschützt war, nämlich, daß das Kastell Bederiana und das ummauerte Dorf Taurisium der neuerrichteten Stadt J. P. an Bollwerks statt dienten. Inwieweit diese Argumente überzeugen, sollen andere entscheiden. F. B.

R. Novaković, O Zigosu i granicama izmedju Srbije i Vizantije krajem XI i početkom XII veka (Über Zygon und die Grenzen zwischen Serbien und Byzanz am Ende des 11. und zu Anfang des 12. Jh.) (serbokr.). Prilozi za knjiž., jezik, ist. i folklor 34 (Beograd 1968) 3–29. – Von einer Nachricht Anna Komnenes ausgehend kommt N. zum Schluß, daß die Gebirgskette Zygon südlich von der Stadt Lipljan, zwischen Zvečan und dem Gebirge Šara, gelegen war und daß sie bis gegen Ende des 12. Jh. die Grenze zwischen Serbien und Byzanz bildete. F. B.

A. L. Jakobson, Srednevekovyj Krym. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 235/6). – Bespr. von **S. A. Sekirinskij, K. K. Kogonašvili,** Viz. Vrem. 28 (1968) 256–260. I. D.

T. Zawadzki, Olbia (an Dnjepr und Bug). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 472–473. I. D.

A. Poppe – W. Molè, Nowogród Wielki (Groß-Novgorod). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 421–432. Mit 17 Abb. – Geschichte und Kunst. I. D.

Novietunum – civitas Novietunensis. Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 418. I. D.

T. Tomovski, Gradišteto na srednovekovnata Pelagonija (Die Burgruinen des mittelalterlichen Pelagonia) (mit dt. Zsfg.). Živa Antika 17 (Skopje 1967, veröff. 1968) 241–246. – Es wird allgemein angenommen, daß die mittelalterliche Stadt Pelagonia, die von vielen byzantinischen Schriftstellern (Skylitzes, Kinnamos, Akropolites usw.) erwähnt wird, sich an der Stelle der heutigen Stadt Bitola befand. T. aber behauptet, ohne die Beweise anzuführen, daß das mittelalterliche Pelagonia in der Nähe und östlich von den Ruinen der gleichnamigen alten Stadt im Distrikt Morihovo, am Flusse Crna (Erigon), auf der Lokalität Gradište errichtet worden war. Diese Hypothese kann mit den Angaben aus den mittelalterlichen Quellen nicht in Einklang gebracht werden. F.B.

W. Swoboda – W. Molè, Ochryda (Ochrid). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 452 bis 456. Mit 3 Abb. – Geschichte und Kunst. I. D.

T. Wasilewski, Niš (in Jugoslawien). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 402–403. – Geschichte der Stadt bis Anfang des 12. Jh. I. D.

W. Kowalenko – W. Molè, Nin (Stadt u. Gebiet am Adriatischen Meer). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 400–402. Mit 2 Abb. – Geschichte und Kunst. I. D.

H. Lehmann, Standortverlagerungen und Funktionswechsel der städtischen Zentren an der Küste der Po-Ebene. Wiesbaden, Steiner 1964. 65 S. *10.– DM.* – Bemerkungen zum Funktionswechsel der Orte Spina, Ravenna, Torcello, Comacchio und Venedig. – Vgl. die Bespr. von **F. Kiechle,** Gymnasium 75 (1968) 166–167. H.-G. B.

C. A. Willemsen-Dagmar Odenthal, Kalabrien. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 492.) – Bespr. von **P. Herde,** Hist. Jahrbuch 88 (1968) 171–173. H.-G. B.

D. M. Smith, Mediaeval Sicily, 800–1713. London, Chatto and Windus 1968. Pp. XVI, 240, 12 plates. R. B.

J. Untermann, Namenkundliche Bemerkungen zu Constantí und Centcelles. Madrider Mitt. 8 (1967) 226–229. – Verf. vermutet, der Ortsname Constantí bei Centcelles sei mit dem in den Pyrenäen umgebrachten dritten Sohne Constantins d. Gr., Constans, in Verbindung zu bringen (a. 350). Möglicherweise sei eben dieser Constans im Villencomplex von Centcelles bestattet worden, der dann den Namen Constantinum getragen haben könnte. F. W. D.

B. ETHNOGRAPHIE

N. Glueck, Deities and Dolphins. The Story of the Nabataeans. New York, Farrar 1965. XII, 650 S. Mit 221 Taf., 8 Pl., 8 Ktn. *15.– $.* – Die mannigfachen Beziehungen des Nabatäerreiches zum spätröm. Reich im 4. Jh. werden gebührend berücksichtigt. – Vgl. die Bespr. von **O. Eißfeldt,** Orient. Litztg. 62 (1967) 571–572. H.-G. B.

Miranta A. Terzopulo, Γνῶμες τῶν Ποντίων γιὰ τοὺς ἀλλοεθνεῖς. Ἀρχεῖον Πόντου 28 (1966/67) 374–390. – Beispiele aus der pontischen Volksliteratur für die ethnographischen Bezeichnungen Ἀγαρηνός, Ἀράπης, Ἀρμένης, Ἀρναούτης, Βούλγαρος, Ἑβραῖος, Ἕλλην-Ῥωμαῖος, Κοῦρτος, Τοῦρκος und Τσιγάνος. O. V.

S. Hable-Selassie, Beziehungen Äthiopiens zur griechisch-römischen Welt. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 209.) – Bespr. von **H. J. Diesner,** Dtsche Litztg. 89 (1968) 217–218. H.-G. B.

R. Frye, Persien bis zum Einbruch des Islam. Aus dem Engl. übers. von **P. Baudisch.** [Kindlers Kulturgeschichte.] Zürich, Kindler 1962. 576 S. Mit 88 Abb. *34.– DM.* – Bespr. von **B. Schulze-Holthus,** Kairos 10 (1968) 151. H.-G. B.

Les sources étrangères sur l'Arménie et les Arméniens. V. Les sources byzantines. I. Procope de Césarée. Trad., préface et notes par **H. Bartikian.** Erevan, Académie des Sciences 1967. XIV, 364 S. – Zitiert nach der Besprechung von **S. Der Nersessian,** Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 481–482. Der Prokop-Text ist nach Haury ins Armenische übersetzt. H.-G. B.

N. G. Garsoïan, Politique ou Orthodoxie? L'Arménie au IVe siècle. Rev. des Ét. Armén. 4 (1967) 297–320. – Parmi les nombreux problèmes que soulèvent les relations de l'Arménie avec l'empire romain au IVe s., l'a. choisit d'en examiner trois: 1) la chronologie arménienne tant civile qu'ecclésiastique qui, en dépit des controverses passées, conserve toujours nombre d'obscurités, 2–3) la contradiction des sources grecques (v. g. Ammien Marcellin) et arméniennes (v. g. P'awstos Buzand), d'abord sur les faits eux-mêmes, ensuite dans leur appréciation des relations arméno-byzantines. V. L.

F. Altheim, Geschichte der Hunnen. IV. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 177.) – Ablehnend bespr. von **R. Göbl,** Wiener Ztschr. für die Kunde des Morgenlandes 61 (1967) 234 bis 235. H.-G. B.

E. A. Thompson, The Visigoths in the Time of Ulfila. (Vgl. oben S. 177.) – Bespr. von **D. Claude,** Hist. Ztschr. 206 (1968) 383–385. H. G. B.

N. Wagner, Getica. Untersuchungen zum Leben des Jordanes und zur frühen Geschichte der Goten. Berlin, de Gruyter 1967. XII, 280 S. – Bespr. von **J. Fontaine,** Latomus 27 (1968) 214–217. F. W. D.

M. Mirković, Ostrogoti u Panoniji posle 455 godine (Die Ostgoten in Pannonien nach dem Jahre 455) (mit dt. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X–1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 119–128. Mit 1 Karte. – Bei der Betrachtung der Frage, welche Teile der ehemaligen Provinz Pannonien von den Goten um das Jahr 455 besetzt waren, kam die Verf. zum Schluß, daß diese, nachdem sie die Reste der früher angesiedelten Hunnen und anderer Stämme unterworfen hatten, sich über das ganze Gebiet der Provinz, von Sirmium und Slavonien bis zur pannonisch-italischen Grenze ausbreiteten. F. B.

Vasilka Tŭpkova-Zaimova, Našestvija i etničeski promeni na Balkanite. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 454). – Bespr. von **J. Andreev,** Izvestija d. Bulg. Hist. Gesellsch. 26 (1968) 416–420. I. D.

V. Beševliev, Za slavjanskite plemena v severoiztočna Bŭlgarija ot VI do IX vek. (Über die slavischen Stämme in Nordostbulgarien während des 6. bis zum 9. Jh.) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav. Sbornik 1 (Sofia 1968) 17–28. – Erörtert die Angaben der byzantinischen Schriftquellen. I. D.

R. Portal, Les Slaves, Peuples et Nations (VIIIe–XXe siècle). [Destin du Monde.] Paris, A. Colin 1965. 518 S. – Bespr. von **J.-F. Bergier,** Schweiz. Ztschr. für Geschichte 17 (1967) 576–578. H.-G. B.

F. Dvornik, The Slaws in European History and Civilization. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 211.) – Bespr. von **C. Bernáček,** Ostkirchl. Studien 17 (1968) 64–66. H.-G. B.

W. Swoboda, Obrowie naddunajscy (Die slavischen Stämme der Abodritten an der Donau). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 441–442. I. D.

T. Lewicki, Osetyńcy (Die Osseten). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 544–546. I. D.

T. Lewicki – W. Swoboda, Onogurowie (Die Onoguren). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 484. I. D.

W. Swoboda, Obrowie (Die Avaren). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 443–445. I. D.

Ž. N. Vužarova, Pamjatniki Bolgarii konca VI–XII vv. i ich etničeskaja prinadležnost (Die Denkmäler Bulgariens Ende des 6.–12. Jh. und ihre ethnische Zugehörigkeit). Sov. archeol. 1968, Hf. 3, S. 148–159. Mit 9 Abb. I. D.

E. Eškenazi, Zaselvaneto na evreite na Balkanskija polustrov, tjachnata organizacija, ikonomika i bit do obrazuvaneto na pŭrvata bŭlgarska dŭržava (Über die Ansiedlung der Juden auf der Balkanhalbinsel, ihre Organisation, Ökonomik und Lebensweise bis zur Gründung des ersten bulgarischen Reiches) (mit russ., engl., fr., dt. u. sp. Zsfg.) Godišnik d. sozial-kult. Organisation d. Juden in der Volksrepublik Bulgarien 1, Hf. 1 (1966) 81–101, 163, 179, 194, 210, 226. I. D.

E. Eškenazi, Kŭm vŭprosa za istorijata na evreite na Balkanite ot obrazuvaneto na bŭlgarskata dŭržava do padaneto j pod turska vlast (Über die Geschichte der Juden auf der Balkanhalbindel von der Gründung des bulgarischen Staates bis zur Eroberung durch die Türken) (mit russ., engl., dt., fr. u. sp. Zsfg.). Godišnik d. sozial-kult. Organisation d. Juden in der Volksrepublik Bulgarien 2, Hf. 1 (1967) 41–63, 216–217, 234–235, 252–253, 270–271, 288–289. I. D.

Cl. Cahen, Pre-Ottoman Turkey. A. d. Franz. übersetzt v. J. Jones-Williams. London, Sidgwick & Jackson 1968. XX, 458 S., 72 Abb. *70 s.* – Wird besprochen. H.-G. B.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

Reallexikon zur byzantinischen Kunst, hrsg. von **K. Wessel** unter Mitwirk. von **M. Restle.** Lfg. 5–8. (Vgl. B. Z. 69 [1966] 226 und 60 [1967] 434.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 93 (1968) 281–283. H.-G. B.

G. Hanfmann, Römische Kunst. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 239.) – Bespr. von **G. von Lücken,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 1121–1123. H.-G. B.

K. Schefold, Römische Kunst als religiöses Phänomen. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 239.) – Bespr. von **H. Vetters,** Anz. Altertumswiss. 20 (1967) 124–127. F. W. D.

J. Frel, Le classicisme dans l'art antique. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 325–328. F. W. D.

H. P. L'Orange, Art Forms and Civic Life in the Late Roman Empire. (Vgl. oben S. 203.) – Bespr. von **G. von Lücken,** Dtsche Litztg. 89 (1968] 62–63. H.-G. B.

C. C. Vermeule, Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor. Cambridge, Mass., The Belknap Press of Harvard Univ. Press 1968. XXIV, 548 S., 184 Abb. – Vgl. S. 437. F. W. D.

A. Prandi, L'arte nel pensiero dei primi scrittori cristiani. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lncei 1968, 105–120. F. W. D.

P. Testini, „Tardoantico" e „paleocristiano". Postille per una positiva definizione della più antica iconografia cimiteriale cristiana. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo La. forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 121–141. Mit 14 Taf. F. W. D.

E. Dinkler, Signum Crucis. (Vgl. oben S. 203.) – Bespr. von **C. Andresen,** Theol. Rundschau 33 (1968) 92–95; von **J. N. Sevenster,** Nederlands theol. Tijdschrift 22 (1967/68) 216–217. H. G. B.

J. Beckwith, Early Christian Art. The Eastern Provinces of the Empire and Byzantium. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 223–239. – Verf. zweifelt an der Existenz autonomer Kunstprovinzen im Osten und hält die künstlerische Stellung K/pels für absolut führend, eine These, die der Kritik nicht in allen Punkten standhält. F. W. D.

E. Sauser, Frühchristliche Kunst. (Vgl. oben S. 204.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 231–237. F. W. D.

Irmgard Hutter, Frühchristliche Kunst. Byzantinische Kunst. Vorwort von **O. Demus.** [Belser Stilgeschichte, 4.] Stuttgart, Belser Verl. 1968. 192 S., 189 Abb. F. W. D.

A. Grabar, Le premier art chrétien (200–395). (Vgl. B. Z. 60 [1967] 434.) – Bespr. von **R. Chevallier,** Latomus 27 (1968) 230–235. F. W. D.

W. Holmqvist, Christliche Kunst und germanische Ornamentik. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall' antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 349–374. Mit 5 Abb., 20 Taf., 2 Farbtaf. – Verf. führt die Zerstückelung und Desintegration der nordischen Ornamentik auf den Gebrauch von Gußformen zurück (5./6. Jh.); solche wurden kürzlich in Schweden gefunden. F. W. D.

Th. Klauser, Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst 9. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 82–120. Mit 6 Abb., 6 Taf. – S. 83, 19a: Die Schafträgerfigur in der Deckenmalerei. S. 92, 19b: Die Schafträgerfigur in der Dekoration von Arkosolien und Nischen. – Die Denkmäler sind jeweils in Katalogen ausführlich beschrieben und kritisch beleuchtet. S. 116 ff., werden die Ergebnisse der Studien im ganzen zusammengefaßt, zugleich mit methodischen Folgerungen und Empfehlungen. F. W. D.

R. Bianchi Bandinelli, Osservazioni sulla forma artistica in Oriente e in Occidente. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall' antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 289–308. Mit 16 Taf. – Verf. erkennt mit G. Rodenwaldt den Umbruch der antiken Formenwelt in der Zeit des Commodus und glaubt, der Stil der römischen Provinzialkunst habe entscheidend auf das Mittelalter gewirkt. Diese These wurde schon vor dreißig Jahren von S. Ferri entwickelt. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Arte plebea e arte cristiana. Rend. Acc. Naz. Lincei 8. Ser. 22 (1967) 194–205. Mit 8 Taf. – C. wendet den von R. Bianchi Bandinelli für die frühere römische Kunst geprägten Begriff einer arte plebea auf die Malerei der Katakomben und die Sarkophagskulptur Roms vom Ende des 3. und des 4. Jh. an. F. W. D.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. (Vgl. oben S. 204.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 242–247. F. W. D.

H. Stern, L'Art Byzantin. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 202.) – Bespr. v. **H. Belting,** B. Z. 61 (1968) 354–355. H.-G. B.

Alisa V. Bank, Vizantijskoe iskusstvo. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 473). – Bespr. von **T. Gerasimov,** Archeologija 10 H. 2 (1968) 69–70. I. D.

A. Grabar, Byzanz. Die byzantinische Kunst des Mittelalters. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 246.) – Bespr. von **Sonja Georgieva,** Archeologija 10 H. 1 (1968) 76–78. I. D.

L'art byzantin du XIIIe siècle. Éd. Faculté de Philosophie. Departement de l'Histoire de l'art. Beograd 1967. – Das schön ausgestattete Buch enthält die Referate, welche auf dem anläßlich der 700-Jahresfeier des Klosters Sopoćani in Serbien im September 1965 organisierten Symposion gehalten wurden. S. VII–VIII Einführung von **S. Radojčić,** IX–XI Programm des Symposion, XV–XVIII Begrüßungsreden. – **A. Grabar,** Art du XIIIe siècle. Problèmes et méthodes d'investigation, 1–9; **V. Korać,** L'architecture byzantine au XIIIe siècle, 11–22, mit 4 Taf. u. 13 Abb.; **J. Maksimović,** La sculpture byzantine au XIIIe siècle, 23–34, mit 20 Abb.; **Suzy Dufrenne,** L'enrichissement du programme iconographique dans les églises byzantines du XIIIe siècle, 35–46: I. Enrichissement du programme par des sujets et des cycles tirés du sacrifice liturgique quotidien: 1) Le mélismos et la procession épiscopale des absides, 2) Le développement de sujets eucharistiques nouveaux dans les chapelles annexes du chevet, 3) Le thème d'arche d'alliance et le sanctuaire. II. Enrichissement du programme par l'adjonction de cycles évoquant certains moments de l'année liturgique: 1) Enrichissement du décor par l'adjonction de cycles issus des fêtes mobiles, 2) Enrichissement du décor par l'adjonction de cycles issus des ménées c'est-à-dire des fêtes à dates fixes l'année liturgique et le cycle du canon des agonisants; **Tania Velmans,** Les valeurs affectives dans la peinture murale byzantine au XIIIe siècle et la manière de les représenter, 47–57, mit 20 Abb.; **M. Chatzidakis,** Aspects de la peinture murale du XIIIe s. en Grèce, 59–73, mit 27 Abb; **A. Xyngopoulos,** Icones du XIIIe siècle en Grèce, 75–82, mit 14 Abb.; **D. Talbot Rice,** The Paintings of Hagia Sophia, Trebizond, 83–90, mit 15 Abb.; **Alica Bank,** Les monuments de la peinture byzantine du XIIIe s. dans les collections de l'URSS, 91–101, mit 27 Abb.; **I. Dujčev,** La littérature des Slaves méridionaux au XIIIe siècle et ses rapports avec la littérature byzantine, 103–115; **S. Ćirković,** Serbien im XIII. Jh., 117–123; **G. Subotić,** Aperçus sur certains traits stylistiques de l'oeuvre de Domentijan et de la peinture monumentale du XIIIe siècle, 125–130; **B. Radojković,** Les arts mineurs du XIIIe siècle en Serbie, 131–143, mit 10 Abb.; **A. Stojaković,** La conception de l'espace défini par l'architecture peinte dans la peinture murale serbe du XIIIe siècle, 169–178, mit 9 Abb.; **G. Babić,** Chapelles latérales des églises serbes du XIIIe siècle et leur décor peint, 179–187, mit 31 Abb.; **P. Miljković-Pepek,** Contribution aux recherches sur l'évolution de la peinture en Macédoine au XIIIe siècle, 189–196, mit 19 Abb.; **S. Radojčić,** Sopoćani et l'art européen du XIIIe siècle, 197–207, mit 8 Abb.; **R. Ljubinković,** Sur le

symbolisme de l'histoire de Joseph du narthex de Sopoćani, 207–237, mit 6 Abb.; **P. Mijović,** Personnification des sept péchés mortels dans le Jugement dernier à Sopoćani, 239–248, mit 13 Abb. I. N.

B. EINZELNE ORTE

H. Kähler, Die Hagia Sophia. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 435.) – Bespr. von **K. Wessel,** Pantheon 26 (1968) 319–321. H.-G. B.

R. L. Van Nice, Saint Sophia in Istanbul. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 435.) – Bespr. von **M. Tallon,** Mél. Univ. Saint-Joseph 43 (1968) 255–256. F. W. D.

D. Konstantinides, Σοφίας τοῦ Θεοῦ ναὸς ἐν Κωνσταντινουπόλει. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 324–342. H.-G. B.

K. Kreidl-Papadopoulos, Bemerkungen zum justinianischen Templon der Sophienkirche in Konstantinopel. Mit einem Anhang von **J. Koder.** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 279–289. H. H.

D. I. Pallas, Sur la chronologie de la mosaïque représentant la Vierge entourée de Justinien et de Constantin à Ste Sophie de Constantinople. Ἀρχαιολ. Ἀνάλεκτα ἐξ Ἀθηνῶν (Athens Annals of Archaeology) 1 (1968) 90–91. Mit 1 Abb. – P. weist das Mosaik dem Ende der Regierung des Nikephoros Phokas, also gegen das Jahr 968, zu. F. W. D.

P. A. Underwood †, The Kariye Djami. 1–3. (Vgl. oben S. 205.) – Bespr. von **A. Frolow,** Rev. Ét. Gr. 80, 379–383 (1967) 690–693; von **Josephine M. Harris,** Amer. Journ. Archaeol. 72 (1968) 196–198; von **I. Nikolajević,** Starinar NS 18 (1967) 245–246. F. W. D.

A. N. Popov, Javljajutsja li ostatki kamennych balok v stene severnoj cerkvi Fenari-Issa v Stambule ostatkami opor balkona? (Sind die Reste von Steinbalken in der Wand der Nord-Kirche Phenari-Hissar in Istanbul Reste der Balkonstützen?) Viz. Vrem. 28 (1968) 192–194. Mit 3 Abb. I. D.

W. Molè, Nea Basylego I w Konstanynopolu (Die Kirche Nea des Kaisers Basileios I. in Konstantinopel). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 362. I. D.

S. Eyice, Kaybolan bir tarihî eser Şeyh Murad Mescidi (Ein verlorenes historisches Monument, die Şeyh Murad Moschee. Türk.). Tarih Dergisi 17 nr. 22 (1967) (Istanbul 1968) 111–130. Mit 2 Abb. und 8 Taf. – Faßt die ältere Literatur über diese seit 1880 verschwundene Kirche in K'pel zusammen und versucht, auf Grund der Ansicht bei Paspates und eines alten Photos den Plan der Kirche zu rekonstruieren. Der Bau war sicher mittelalterlich, obschon die von Curtis gezeichneten Kapitelle 5./6. Jh. sind. O. F.

H. D. Andreasyan, Abaza Mehmed Paşa. Tarih Dergisi 17 nr. 22 (1967) (Istanbul 1968) 131–142. – In der Biographie des Pascha spielt die Kefeli-Camii in K'pel eine Rolle, die frühere Nikolauskirche, die 1627 in eine Moschee umgewandelt wurde. Leider wird nicht gesagt, ob die armenische Biographie des 17. Jh. auch eine Baubeschreibung enthält. O. F.

C. L. Striker und **Y. Doğan Kuban,** Work at Kalenderhane Camii in Istanbul. First Preliminary Report. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 267–271. Mit 7 Abb. auf Taf., 2 Taf. – Bericht über Bauuntersuchungen. Zwischen dem Exo- und Endonarthex stand ein Tribelon, dessen Säulen mit zugehörigen Faltkapitellen des 6. Jh., die denen im Presbyterium von S. Vitale zu Ravenna entsprechen, zum Vorschein kamen. F. W. D.

R. M. Harrison und N. Firatli, Excavations at Saraçhane in Istanbul. Fourth Preliminary Report. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 272–278. Mit 26 Abb. auf Taf., 1 Taf. – Bericht über den Verlauf der Grabung im Jahre 1967 im Schiff, Narthex und Atrium. Es wurden weitere Fragmente der Inschrift gefunden, Pfeilerkapitelle, ein Korbkapitell und Schrankenfragmente, außerdem Marmorköpfe 2. Viertel 5. Jh. von z. T.

allerbester Qualität. – Keramik des 15. Jh., Schale des 8. Jh. mit Inschrift. Anhängerkreuz. F. W. D.

E. Akurgal, C. Mango und R. Ettinghausen, Les trésors de Turquie. Genf, A. Skira 1966. 255 S., 120 Abb. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 436, deutsche Ausgabe.) – Bespr. von **A. P(arrot),** Syria 44 (1967) 430–432. F. W. D.

Machteld J. Mellink, Archaeology in Asia Minor. Amer. Journ. Archaeol. 72 (1968) 125–147. Mit 3 Abb., 8 Taf. – S. 141, byzantinische Bronzelampe in Sardis, Taf. 56, 11. S. 246, kurzer Bericht über die Ausgrabungen in Alahan 1967 und in Istanbul-Saraçhane, wo wichtige Kopffragmente des 5. Jh. zum Vorschein kamen, Taf. 60. F. W. D.

C. C. Vermeule, Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor. Cambridge, Mass., The Belknap Press of Harvard Univ. Press 1968. XXIV, 548 S., 184 Abb. – Vgl. das Kapitel 16: Constantinus Magnus Augustus and His Successors, S. 353–369, sowie Appendix A, Kaiserporträts, von Julianus bis Arkadios, S. 404–406. F. W. D.

W. Hoepfner, Herakleia Pontike-Ereğli. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 436.) – Bespr. von **W. Alzinger,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 436. H.-G. B.

M. Restle, Ephesos. Reallex. byz. Kunst Lfg. 10. Stuttgart, Hiersemann 1968, 164–207. Mit 16 Abb. F. W. D.

R. Fleischer, Der Fries des Hadrianstempels in Ephesos. Festschrift für Fritz Eichler z. 80. Geb. dargebr. v. Österr. Archäol. Inst. Wien. (Wien 1967) 23–71. – Verf. beschäftigt sich eingehend mit der Deutung und künstlerischen Form der Reliefplatten vom Hadrianstempel. Er hält gegen Miltner und Saporiti alle Platten für gleichzeitig und schlägt eine Datierung ins 3. Viertel des 4. Jh. vor. Der Stil wird mit „theodosianischer Klassizismus", freilich avant la date, umschrieben. Der terminus ante quem muß das Jahr 391 sein, denn der „vielleicht späteste Tempelfries des Altertums" kann nicht unter dem christlichen Kaiser Theodosius entstanden sein. Die Diskussion um dieses wichtige Monument dürfte noch nicht abgeschlossen sein. F. W. D.

W. Müller-Wiener, Das Theaterkastell von Milet. Istanb. Mitt. 17 (1967) 279–290. Mit 4 Abb. im Text und 3 Taf. – Das Kastell hat mehrere Bauphasen, die erste Anlage entstand wohl unter dem Druck der Arabereinfälle, die vierte gehört dem 14. Jh. an, ist also seldschukisch. O. F.

G. M. A. Hanfmann, The Ninth Campaign at Sardis (1966). Bull. Amer. Schools Orient. Research 1967, 186, 17–52. Mit 36 Abb. – S. 28, byzantinische Straße von ca. 650. S. 30, Fund von 83 Münzen aus der Zeit zwischen Constantius II. und Theodosius I. S. 49, Lampen des 4.–7. Jh. S. 50, Bronzering mit Engel, der ein Kreuz hält (Abb. 31) 6. Jh. F. W. D.

The Ninth Campaign at Sardis (1966) (Continued from No. 186). Bull. Amer. Schools Orient. Research 1967, 187, 9–62. Mit 35 Abb. – S. 9–32, **G. M. A. Hanfmann,** The Synagogue. S. 32–52, **L. J. Majewski,** Evidence for the Interior Decoration of the Synagogue; S. 52–62, Marble Court. – Es werden vor allem die Mosaiken und die Wanddekoration dieser bedeutenden Anlage untersucht. F. W. D.

K. T. Erim, Aphrodisias. Excavations and Discoveries 1963, 1964, 1965. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 5822. Mit 5 Taf. – Togatus mit Mappa (6. Jh. ?) aus dem Odeion. – Byzantinischer Baukomplex des 4./5. Jh. mit Trikonchos, Keramik (= Bischofspalast ?). – Byzantinische Wohnhäuser. – Weibliches Porträt des 3./4. Jh. – Spätrömisches Kammergrab. – Magistratenstatue des 5. Jh. aus einem Raum des Odeions. – Umbau des Aphroditetempels in byzantinischer Zeit. – Chlamydatus Oikumenios des 5. Jh. mit Sockelinschrift. F. W. D.

I. Ševčenko, A late antique epigram and the so-called Elder Magistrate from Aphrodisias. [Bibliothèque des Cahiers Archéologiques, 2.] Synthronon. Art et Archéologie de la fin de l'Antiquité et du Moyen Age. Recueil d'Études (Paris, Klincksieck 1968) 29–41. H.-G. B.

K. T. Erim, Two New Early Byzantine Statues from Aphrodisias. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 285–286. – Mit 3 Abb. auf Taf. – Verf. macht zwei neue Statuen (einen Togatus und einen Chlamydatus) des frühen 5. Jh. aus Aphrodisias bekannt. – Vgl. vorausgehende Notizen. F. W. D.

P. Verzone, Imago clipeata imperiale tardoromano scavata nel teatro di Hierapolis in Frigia. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 321–324. Mit 2 Taf. – Kaiserbüste des 4. Jh. aus Hierapolis in Phrygien: Konstantios ? Der Bart könnte auch auf Julian deuten. F. W. D.

O. Feld und **H. Weber,** Tempel und Kirche über der Korykischen Grotte (Cennet Cehennem) in Kilikien. Istanb. Mitt. 17 (1967) 254–278. Mit 5 Abb. im Text und 3 Taf. – Die Kirche ist ein Neubau um 500 mit Verwendung des Materials vom Tempel, dessen Standort aber nicht mehr bestimmbar ist. O. F.

A. M. Mansel, Side (Pamphylien). Ausgrabungen 1964. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 5902. Mit 1 Taf. – Ausgrabungen 1964: große Transeptbasilika auf der Säulenstraße (B). F. W. D.

A. Mansel, Die Ruinen von Side. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 242.) – Bespr. von **K. Jaritz,** Wiener Ztschr. für die Kunde des Morgenlandes 61 (1967) 185–186. H.-G. B.

A. M. Mansel, Side Kilavuzu (Führer durch Side. Türk.). Ankara 1967 (T. C. Millî Eğitim Bakanliği Eski Eserler ve Müzeler Genel Müdürlüğü Yayinlarindan I, 21) 32 S. Mit 43 Abb. auf Taf. – Behandelt auch die wichtigen christlichen Kirchen und bringt Pläne und Abbildungen, sowie die wichtigste Bibliographie. O. F.

A. Machatschek, Die Nekropolen und Grabmäler im Gebiet von Elaiussa Sebaste und Korykos im Rauhen Kilikien. [Österr. Ak. Wiss. philos.-hist. Kl. Denkschriften, 96. Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris, 2.] Wien, H. Böhlaus Nachf. 1967. 127 S., 74 Abb., 56 Taf. – Die Veröffentlichung gibt mehrmals Hinweise auf frühchristliche Sarkophage; z. B. S. 23 f. 38. 48; Abb. 5. 8. 9. 13. 14. Taf. 12. F. W. D.

W. Schirmer, Römische und byzantinische Basen und Kapitelle aus Boğazköy und seiner näheren Umgebung. Istanb. Mitt. 17 (1967) 248–253. Mit 2 Abb. und 2 Taf. O. F.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Une église inédite de la fin du XIIe siècle en Cappadoce: la Bezirana kilisesi dans la vallée de Belisirma. B. Z. 61 (1968) 291–301, 4 Tf. H.-G. B.

N. et M. Thierry, Nouvelles églises rupestres de Cappadoce. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 205.) – Bespr. v. **J. Myslivec,** Byzantinosl. 29 (1968) 160–164. H.-G. B.

G. P. Schiemenz, Verschollene Malereien in Göreme: Die „archaische Kapelle bei Elmali Kilise" und die Mutter Gottes zwischen Engeln. Orient. Christ. Period. 34 (1968) 70–96, Taf. H.-G. B.

J. Kollwitz †, Binbirkilise und das Problem der Turmfassade. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 315–320. Mit 4 Taf. – Eine erneute Untersuchung der Ruinen in Binbirkilise ergibt, daß dort Doppelturmfassaden nicht nachzuweisen sind. Gewisse Bauten sind in mehreren Phasen erstellt worden. F. W. D.

The Church of Haghia Sophia at Trebizond, edited by **D. Talbot Rice.** Edinburgh, University Press 1968. XXII, 275 S., 136 Textabb., 80 Schwarzweiß-, 12 Farbtaf., farbiger Fußbodengrundriß. – Wird besprochen. F. W. D.

P. Cuneo, La basilique de Tsitsernakavank (Cicernakavank') dans le Karabagh. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 203–216. H.-G. B.

A. Sahinian, Nouveaux matériaux concernant l'architecture arménienne du haut moyen âge. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 193–202. – S. bespricht die Architektur des Dorfes Zovuni (Caray šen) in der Gegend von Aparan, wo z. Z. ein künstlicher See geschaffen wird. Die Denkmäler werden an anderer Stelle getreu wieder aufgebaut. H.-G. B.

A. Khatchatrian †, Dvin. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 9–22. Mit 10 Abb. F. W. D.

Vera und H. Hell, Armenische Reise. Günther Wasmuth zum achtzigsten Geburtstag gewidmet von seinen Freunden, Kollegen und Autoren. (Tübingen, E. Wasmuth 1968) 120–132. Mit 4 Taf. – Erwähnt vor allem Ani und Achtamar. Bagawan und die Klöster Warak Wankh und Narek sind weitgehend zerstört. F. W. D.

Fernanda de Maffei, La civilità figurativa armena. Architettura medievale armena. Roma – Palazzo Venezia 10–30 giugno 1968 (Roma, De Luca Ed. 1968) 11–34. – Cenno storico. Arte armena. Architettura. La tecnica muraria. Periodo paleocristiano. Le chiese a cupola. Zvartnots. La rinascita armena. Scultura. Pittura. Miniatura. F. W. D.

G. N. Čubinašvili, Razyskanija po armjanskoi architekture. (Untersuchungen über die armenische Architektur.) Tbilisi 1967. – Bespr. von **A. L. Iakobson,** Sov. Archeol. 1968, 3, 262–270. F. W. D.

H. K. Vahramian, Architetti e maestri costruttori nell'Armenia medievale. Architettura medievale armena. Roma – Palazzo Venezia 10–30 giugno 1968 (Roma, De Luca Ed. 1968) 35–39. F. W. D.

T. Breccia Fratadocchi, Componenti religiose e simboliche dell'architettura medievale armena. Architettura medievale armena. Roma – Palazzo Venezia 10 – 30 giugno 1968 (Roma, De Luca Ed. 1968) 41–45. F. W. D.

P. Cuneo, Introduzione all'architettura armena. Architettura medievale armena. Roma – Palazzo Venezia 10 – 30 giugno 1968 (Roma, De Luca Ed. 1968) 47–54 F. W. D.

P. Cuneo, L'architettura armena del primo periodo. IV – VII sec. Architettura medievale armena. Roma – Palazzo Venezia 10 – 30 giugno 1968 (Roma, De Luca Ed. 1968) 55–59. F. W. D.

E. Costa, L'architettura armena del secondo periodo. IX–XIV secolo. Architettura medievale armena. Roma – Palazzo Venezia 10 – 30 giugno 1968 (Roma, De Luca Ed. 1968) 61–72. F. W. D.

E. Costa und **P. Cuneo,** Schede degli edifici. Architettura medievale armena. Roma – Palazzo Venezia 10 – 30 giugno 1968 (Roma, De Luca Ed. 1968) 73–161. F. W. D.

R. O. Smerling, Malye formy v architekture srednevekovoj Gruzii (Die kleinen Formen der Architektur im mittelalterlichen Georgien). Tbilisi 1962, 281 S. Mit 113 Taf. – Bespr. von **G. K. Vagner, N. N. Voronin,** Viz. Vrem. 28 (1968) 266–273. I. D.

P. P. Zakaraja, V. A. Lekvinadze, Šuhutskaja banja (Das Bad in Šuchuti, Georgien). Viz. Vrem. 28 (1968) 225–237. Mit 9 Abb. – Beschreibung und Analyse der Reste eines Bades mit Mosaik-Fußboden, wahrscheinlich aus dem 4.-5. Jh. I. D.

W. Kleiss, Das Kloster des Heiligen Thaddäus (Kara Kilise) in Iranisch-Azerbaidjan. Istanb. Mitt. 17 (1967) 291–305. Mit 8 Abb. im Text und 3 Taf. – Bauaufnahme und Beschreibung einer wenig bekannten, reich mit Reliefs geschmückten Kirchenanlage. O. F.

G. Taylor, The Roman Temples of Lebanon. A Pictorial Guide. (Mit engl. und franz. Text) Beirut, Dar el-Machreq 1967. 133 S., 119 Abb. – Enthält auch kirchliche Bauten, wie u. a. die Kirche beim Tempel von Dêr el Qala'a, 6. Jh. mit Fußbodenmosaiken. F. W. D.

R. Mouterde, Regards sur Beyrouth phénicienne, hellénistique et romaine. Beyrouth, Impr. cathol. 1966. 55 S., 8 Taf. – S. 32 f. kurze Erwähnung der spätantiken

Mosaiken; sodann V. L'ancienne Béryte et la culture intellectuelle. Hommes de lettres. L'École de droit de Béryte. VI. L'industrie et le commerce dans la Béryte romaine et byzantine. L'industrie de la soie. La fabrication du verre. Les vins. F. W. D.

G. Lankester Harding, The Antiquities of Jordan. Rev. Ed. [Books that Matter] New York, Washington, Frederick A. Praeger 1967. XV, 215 S., 10 Abb., 31 Taf. – Über die spätantiken Denkmäler nur wenige Bemerkungen. F. W. D.

Israel and Her Vicinity in the Roman and Byzantine Periods. The Seventh International Congress of Roman Frontier Studies. Tel Aviv Univ. Printing Press 1967. 64 S., 4 Abb. – 1. Israel in Roman and Byzantine Times. Historical Sketch. The Cities. The Countryside. The Military Occupation. The Road System. Synagogues and Churches. Individual Sites. Caesarea. Beth Shearim. Beth Shean. Kephar Naḥum (Capernaum). Beth Alpha. Jerusalem. 2. The Negev Frontier. The Flavian Limes. The Limes during the 2nd and 3rd Century. The Diocletianic Limes. The Distribution of the Troops. The Limitanean Establishments. The Byzantine Limes (5th–7th Century). The Byzantine Towns. F. W. D.

Chronique archéologique. (A suivre). Rev. bibl. 75 (1968) 86–112. Mit 1 Abb., 12 Taf. – S. 105 ff., Pella (Ṭabaqat Faḥl); S. 106, spätantike Geschichte; S. 108, Ausgrabung der Westkirche, des 5. oder 6. Jh., die jedoch im ganzen fünf Perioden aufweist. In der Nordapsis wurde ein mit Ranken dekorierter wohl noch frühchristlicher Zeit angehörender Sarkophag aufgefunden. F. W. D.

Chronique archéologique. (Suite). Rev. bibl. 75 (1968) 236–272. (A suivre). Mit 6 Abb., 14 Taf. – S. 238 ff., Tel. er-Rās (Garizim). – S. 240, Münzfunde der ersten Hälfte des 4. Jh., die jüngsten von Julian. – S. 247, Et-Tell (Aï), Aufdeckung einer frühchristlichen Kirche mit Mosaikfußböden, mutmaßlich vom Beginn des 5. Jh. F. W. D.

A. Negev, Mavo le-arkheologiyah shel Eretz. (Introduction to the Archaeology of Eretz-Israel) Jerusalem, Akademon and Tourist Guides School 1967. 291 S., 16 Taf. – Bespr. Israel Expl. Journ. 17, 3 (1967) 193. F. W. D.

R. H. Smith, Pella of the Decapolis, 1967. Archaeology 21 (1968) 134–137. Mit 9 Abb. – S. 134, Westkirche: Aufdeckung einer dreischiffigen Basilika mit drei Apsiden und Atrium. In der Nordapsis wurde ein dekorierter unberührter Kalksteinsarkophag gefunden, wahrscheinlich Begräbnis eines Heiligen. F. W. D.

Kathleen M. Kenyon, Jerusalem. Die heilige Stadt von David bis zu den Kreuzzügen. Ausgrabungen 1961–1967. [Neue Entdeckungen der Archäologie. Hrsg. Sir **M. Wheeler.**] Bergisch Gladbach 1968. 236 S., 78 + 16 Abb., 21 Farbtaf. – Engl. Ausgabe vgl. oben S. 207. F. W. D.

V. Tzaferis, Jerusalem, Ma'aleh Romiim. Israel Expl. Journ. 17 (1967) 278–279. – Aufdeckung eines spätantiken Profanbaus an einer römischen Straße „Ma'aleh Romiim".
F. W. D.

M. W. Prausnitz, Excavations at Shavei Zion. The Early Christian Church. Report of the Excavations Carried Out by the Israel Department of Antiquities and Museums (in Cooperation with the Hebrew University of Jerusalem). The Mosaic Pavements by **M. Avi-Yonah** and a Contribution by **D. Barag.** [Centro per le antichità e la storia dell'arte del Vicino Oriente. Monografie di archeologia d'arte, 2.] Roma 1967. 72 S., 16 Abb., 27 Taf., 4 Farbtaf. – Dreischiffige Basilika mit z. T. erhaltenen Mosaikböden; nicht weit entfernt ein Bad (dazugehörig ?). Funde von Stempelkeramik mit teilweise figürlichem Dekor, Terrakottalampen; Aufhängeketten von Bronzelampen u. a. m.
F. W. D.

D. N. Freedmann, The Second Season at Ancient Ashdod. The Biblical Archaeologist 26 (1963) 134–139. – Byzant. Funde. H.-G. B.

R. Cohen, Notes and News – Archaeology-Excavations – Yeruham. Israel Exploration Journal 17 (1967) 123–4. – Byzantine coins in 5th/6th century building at Yeruham, 40 km. south of Beer Sheva. R. B.

G. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova, Scavi di Cesarea Maritima. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 438.) – Bespr. von **J. M. Blázquez,** Gnomon 40 (1968) 315–317. F. W. D.

N. Avigad, The Necropolis of Beth She'arim. Archaeological Discoveries in the Holy Land compiled by the Archaeological Institute of America. New York, Thomas Y. Crowell Comp. 1967, 175–186. Mit 15 Abb. – Die große jüdische Nekropole der Spätantike in Palästina. F. W. D.

V. Corbo, Nuovi scavi archeologici nella cappella del battistero della basilica del Nebo (Siyagha) (marzo-maggio 1967). Studii Bibl. Franc. 17 (1967) 241–258. Mit 7 Abb. – Unter dem Baptisterium der Basilika auf dem Berg Nebo von 597 sind zwei Schichten mit geometrischen Mosaiken ausgegraben worden. Die untere Schicht enthält ein Grab und datiert aus dem Ende des 4. Jh., die obere Schicht wahrscheinlich aus der 1. Hälfte des 5. Jh. F. W. D.

H. D. Colt, Castles in Zin. Archaeological Discoveries in the Holy Land compiled by the Archaeological Institute of America. New York, Thomas Y. Crowell Comp. 1967, 187–192. Mit 5 Abb. – Kurze Berichte über die bedeutenden Ruinenstätten von Abda und Sbeita. F. W. D.

A. D. Trendall, The Shellal Mosaic and Other Classical Antiquities in the Australian War Memorial Canberra. With a Foreword by the Late General Sir Harry Chauvel. Canberra, Austral. War Memorial 1964. 29 S., 6 Abb., 2 Taf., 2 Farbtaf. – Vgl. S. 471/2. F. W. D.

J. Simon und H. Quecke, Koptische Bibliographie. 19. (1966). Orientalia 36 (1967) 157+–211+. – Vgl. die Abschnitte unter S. 185+–201+ XI. Archäologie. Kunst, mit ihren Unterabteilungen. F. W. D.

J. Leclant, Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1966–1967. Orientalia N. S. 37 (1968) 94–136. Mit 27 Taf. – S. 96, Ausgrabungen von Kellia. – S. 108, Medinet Madi, Aufdeckung einer insula mit Gebäude römischer Zeit, das nach den Funden noch in byzantinischer Zeit bewohnt war. – S. 108 f., Antinoe, Ausgrabung einer wahrscheinlich dreischiffigen Kirche. – S. 114, Esna, Ausgrabung von acht unterirdischen Einsiedeleien des 6. Jh. sowie Auffindung von Malereien des 11. und 12. Jh. in Dêr Fahuri und im Kloster der Märtyrer. – S. 119, Untersuchungen in Tangur und Sunnarti. – S. 119 f., Semna Süd, Friedhof mit Begräbnissen der X-Gruppe und der christlichen Zeit. – S. 120, Sonqi Tino, Ausgrabung einer kreuzförmigen Kirche mit zentraler Kuppel und Fresken des 10./11. Jh.; Untersuchung einer Festung spätchristlicher Zeit. – S. 123, Alt-Dongola, Ausgrabung der Kirche. F. W. D.

Kellia 1965. Topographie générale, Mensurations et fouilles aux Qouçoûr 'Îsâ et aux Qouçoûr el-'Abîd, Mensurations aux Qouçoûr el-'Izeila. Première expédition archéologique de l'Université de Genève au site copte appelé Kellia, en Basse-Égypte occidentale sous la direction de **R. Kasser** et avec la collaboration de Maria-Krystyna Błocka, G. Gardet, A. Leman, J. et Wera Micuta, et M. Viaro. [Recherches Suisses d'Archéologie Copte, 1.] Genf, Georg, Libr. de l'Université (1967). 63 S., 92 Abb. im Text. F. W. D.

Tamit (1964). Missione Archeologica in Egitto dell'Università di Roma. [Roma, Istituto di Studi del Vicino Oriente, Serie Archeologica, 14.] Roma, Università 1967. 94 S., 44 Abb., 30 Tf. – Wird besprochen. F. W. D.

S. Donadoni, Missione Archeologica dell'Università di Roma ad Antinoe (Egitto). Oriens Antiquus 6 (1967) 312–314. – Freilegung einer mehrschiffigen Kirche, deren Chor eine Krypta mit doppeltem Treppenzugang besaß. Eine Datierung war noch nicht möglich. O. F.

W. Müller-Wiener und **P. Grossmann,** Abu Mena. 6. Vorläufiger Bericht. Archäol. Anz. 1967, 457–480. Mit 15 Abb. – Auch in dieser Kampagne konnte die Bestimmung des sog. Palastes noch nicht geklärt werden. Nach Aufgabe des Komplexes wurde seine Südwestecke als Töpferwerkstatt benutzt: Datum etwa 2. Hälfte 7. Jh. – Besonderes

Interesse verdienen die Untersuchungen im Kômring A, S. 463 ff., worunter wieder die Ausgrabung der Häusergruppe recht erfolgreich war, mit einer relativ reichen Architektur, z. T. aus Spolien bestehend und teilweiser Bemalung des Inneren; Ausgrabung einer Weinkellerei. Die Entstehung der Siedlung ist in das 4. Jh. zu setzen. – Überraschend war die Aufdeckung der etwa 7,5 km von Abu Mena entfernt liegenden Kirche im Karm al-Aḫbārīya, deren Ausgrabung noch nicht abgeschlossen ist. Hier sind verstuckte Architekturglieder hervorzuheben, vor allem aber so umfangreiche Freskenreste auf Quadern, daß Bildteile wiedererschlossen werden konnten: hervorzuheben ist der Oberkörper eines Heiligen mit hervorragend erhaltenem Kopf in einer Nischenarchitektur. F. W. D.

K. Wessel, El-Bagawat. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1957, Sp. 76–90. Mit 7 Abb. F. W. D.

S. Sauneron, Fouilles d'Esna (Haute Égypte). Monastères et ermitages. Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres 1967, 411–418. – Deir el-Chohada mit Graffiti und Wandmalereien. Neun in den Felsen gehauene Einsiedeleien, die nach Ausweis der Keramik dem 6. Jh. zuzuweisen sind. F. W. D.

Inge Hofmann, Die Kulturen des Niltals von Aswan bis Sennar vom Mesolithikum bis zum Ende der christlichen Epoche. [Monographien zur Völkerkunde, 4.] Hamburg, de Gruyter 1967. XV, 679 S., 10 Taf. – S. 455–513, Kultur der X Gruppe, sowie Kultur der christlichen Epoche S. 522–569 geben einen Überblick über Funde jeder Art. F. W. D.

K. Dittmer, Zur Geschichte Afrikas. 4. Die ältere Geschichte Westafrikas und des Sudans. Saeculum 18 (1967) 322–367. Mit 2 Abb. – Wichtig für die Frage der Ausstrahlung der nubisch-christlichen Kultur nach Zentral- und Westafrika. – S. 350 ff.: das Gold, die Karthager und die Garamanten (mit Hinweisen auf die Spätantike). S. 363: das christliche Nubien. F. W. D.

H. de Contenson, Aksha I. La basilique chrétienne. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 207.) – Bespr. von **S. Donadoni,** Bibl. oriental. 25 (1968) 43–44. F. W. D.

K. Michałowski, Faras. Die Kathedrale aus dem Wüstensand. Aufnahmen von **G. Gerster.** Einsiedeln-Zürich-Köln, Benzinger 1967. 189 S. Mit 98 Taf. *85.– DM.* – Bespr. von **J. Emminghaus,** Theol. Revue 64 (1968) 363–364. H.-G. B.

K. Michałowski, Faras. Centre artistique de la Nubie chrétienne. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 207.) – Bespr. von **A. Rosenwasser,** Bibl. oriental. 25 (1968) 41–43. F. W. D.

G. Gerster, Kirchen im Fels. Entdeckungen in Äthiopien. Geleitwort von Kaiser Ḫāyla Śellāsē I. Unter Mitarbeit von **D. R. Buxton, E. Hammerschmidt, J. Leclant, J. Leroy, R. Schneider, A. Caquot, A. Mordini, R. Sauter.** Stuttgart, W. Kohlhammer 1968. 148 S., 123 + 211 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

P. Romanelli, Le provincie africane e Roma. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei 1968. 365, 5.] Roma Acc. Naz. Lincei 1968, 143–170. Mit 23 Taf. – Betrachtet auch einige spätantike Denkmäler. F. W. D.

J. Desanges und S. Lancel, Bibliographie analytique de l'Afrique antique, II (1963–1964). Bull. d'archéol. alger. 2 (1966–1967) 315–341. – S. 338 ff., VII. Christianisme africain, archéologie et épigraphie chrétienne, Afrique vandale et byzantine. F. W. D.

G.-Ch. Picard, La révolution esthétique dans la mosaïque africaine. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 171–176. F.W.D.

Maria Floriani Squarciapino, Leptis Magna. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 464.) – Bespr. von **G. Downey,** Journ. Near Eastern Stud. 27, 1 (1968) 71–72. F. W. D.

Bureau des Antiquités de l'Algérie, Tebessa (Algerien). Basilique chrétienne. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12428. – Christliche Basilika. Wieder-

freilegung älterer Ausgrabung von Serée de Roch in der Südapsis des Trikonchos und der Langhausmosaiken. F. W. D.

P. A. Février, Tebessa (Algerien). Fouilles à l'amphithéâtre 1964. Fouilles 1965. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 7820. – Amphitheater. Letzter Zustand 4. Jh. F. W. D.

P. A. Février, Sitifis, Sétif (Algérie). Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 7813. – Stadtmauern 2. Hälfte 4. Jh. – Zwei Basiliken, eine vor 378, die andere 389, vgl. folgende Notiz. F. W. D.

P.-A. Février, Fouilles de Sétif. (Cf. supra p. 210.) – Rec. par **Lydie Hadermann-Misguich,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 756–759, par **R. Lambrechts,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 513; par **F. W. Deichmann,** B. Z. 61 (1968) 355–357. V. L.

P.-A. Février, Djemila. (Mit arab. Zsfg.) [Rep. alger. democrat. et popul. Ministère de l'Education nat. Dir. des Affaires cult. Sous-Dir. des Arts, Mus., Mon. hist., Antiquités.] Alger 1968. 118 S., 63 Abb., 1 Taf. – Den Monumenten der Spätantike, vor allem den Hauptbauten des christlichen Viertels, dem Komplex der beiden Kirchen und dem Baptisterium, ist der ihnen gebührende Raum zugewiesen. Vor allem sind wichtig die Hinweise auf den Zustand des so viel behandelten und abgebildeten Baptisteriums: die Säulen des Ciboriums und die gesamte Eindeckung sind modern! F. W. D.

P. A. Février, Caesarea, Cherchel (Algérie). Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 7755. Mit 3 Taf. – Villa mit Mosaiken des 4. Jh. Abb. 109. F. W. D.

Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1967. [Republ. of Cyprus Ministry of Communications and Works.] Nicosia 1968. 23 S., 49 Abb. auf Taf. – S. 10 ff., Restaurierungen Panagia Araku, Lagoudhera; Asinu; Salamis, Gymnasium; frühchristliche Kirche von Hagia Trias bei Yalusa; Rizokarpasso H. Philon, H. Mavra; Trikomo, Panagiakirche (Freskenfunde des 12. Jh.); Kiti, Angeloktistoskirche; Paphos, Kastell Saranda Kolonnes; Tremetushia, Mosaiken der frühchristlichen Kirche bei H. Spyridon; Kutsovendis, H. Chrysostomos. – S. 15 f., Salamis, Südteil der Stadt: Aufdeckung einer frühchristlichen Basilika. – S. 18, Panagia Limeniotissa, Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika. – S. 18 f., Kato Paphos, Fortführung der Ausgrabung des Kastells Saranda Kolonnes. F. W. D.

V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre en 1967. Bull. Corr. Hell. 92 (1968) 261–358. – S. 287, Politiko (Tamassos), Kleinfunde in christlichen Gräbern (Steatitkreuz, Bronze- und Eisenschnallen, Münzen, darunter ein Solidus Justinians I.). – S. 332 f., Soloi, Fortsetzung der Freilegung einer frühbyzantinischen Basilika. – S. 349 f. Kato Paphos, weitere Grabungen im Schloß „Saranda Kolonnes", das vielleicht schon vor 688 erbaut wurde; Funde von stark fragmentierter byzantinischer Keramik des späten 12. Jahrhunderts. – S. 351 f. Kato Paphos, Freilegung einer dreischiffigen Basilika der Theotokos Limeniotissa mit Narthex und Exonarthex, die bei einer der ersten Araberinvasionen Mitte des 7. Jh. zerstört wurde (arabische Inschriften des 7. Jh.!). Der ornamentale Mosaikfußboden erlaubt es, die Erbauung der Basilika in die Zeit um 400 zu setzen; Funde von Münzen, Keramik und Architekturfragmenten. Eine zweite kleinere Basilika mit unbestimmtem Baudatum wurde 1159 durch Erdbeben zerstört; ihr folgte schließlich eine kleine Kapelle. – S. 356ff., Asinu, durch Reinigungsarbeiten kamen neue Fresken guter Qualität im Narthex (Hl. Georgios, darüber Stifter, Christus Pantokrator) und an der Außenmauer zutage; Dumbarton Oaks kündigt eine Publikation an. Ein ebenfalls gereinigtes Fresko im H. Chrysostomos-Kloster zeigt den Hl. Xenophon zwischen seinen Söhnen Arkadios und Johannes. H. H.

B. Karageorges, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Κύπρου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 603–616. Mit 4 Abb., 19 Taf. – S. 607, Salamis (Cypern), Baugeschichte des Gymnasiums Taf. 777. – S. 614–615, Cypern: Arbeiten in Kirchen und Klöstern. F. W. D.

Hazel Thurston, The Travellers' Guide to Cyprus. London 1967. 268 S., 16 Abb. – Gibt die wichtigsten Hinweise auf frühchristliche und byzantinische Denkmäler. F.W.D.

V. Karageorghis, Salamis (Cypern). Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 3331. – Bei Kambanopetra Gebäudekomplex des 5./6. Jh. mit Peristyl. F.W.D.

Salamis. A. Guide. A Brief History and Description of Salamis. New Rev. Ed. Nicosia, The Antiquities Dept. of the Republ. of Cyprus 1967. 19 S., 5 Abb., 5 Abb. auf Taf. – Enthält u. a. Pläne des Gymnasions (Thermen, spätantiker Umbau) sowie der großen siebenschiffigen Basilika, die vielleicht von Epiphanios gegründet wurde. F.W.D.

I. P. Tsiknopulos, Ὁ ἅγιος Ἡρακλείδιος, ἡ ἱερὰ αὐτοῦ μονὴ καὶ ἡ ἀκολουθία, ἐπίσης δὲ ὁ ἅγιος Μνάσων καὶ ἡ ἱερὰ αὐτοῦ μονή, ὁ ἅγιος Θεόδωρος ὁ Ταμασεὺς καὶ ὁ ἱερὸς αὐτοῦ ναός. Nicosia. 1967. 105 S., Abb. – Bespr. von **J. Noret,** Anal. Boll. 86 (1968) 180–182. F.W.D.

D. C. Winfield und E. J. W. Hawkins, The Church of Our Lady at Asinou, Cyprus. A Report on the Seasons of 1965 and 1966. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 260–266. Mit 2 Abb., 15 Abb. auf Taf. – Bericht über die Restaurierung der Wandmalereien in der Panagia Phorviotissa von 1106. F. W. D.

Marina Sacopulo, Asinou en 1106 et sa contribution à l'iconographie. (Vgl. oben S. 226.) – Bespr. von **J. Noret,** Anal. Boll. 86 (1968) 211–213; von **J. Beckwith,** The Antiquaries' Journ. 48 (1968) 116; von **Chrysanthe Mavropoulou-Tsioume,** Ἑλληνικά 21 (1968) 201–203. F. W. D.

K. N., New Paphos. An Archaeological Guide. A Brief History and Description of New Paphos. Nicosia, The Antiquities Dept. of the Republ. of Cyprus 1967. 19 S., 4 Abb. 7 Abb. auf Taf. – Enthält Plan und Beschreibung des Kastells von Saranda Kolonnes sowie einer Basilika des 5. Jh. am Hafen. F. W. D.

Kourion. A Guide. A Brief History and Description of Kourion Including the Temple of Apollo. Based on Information Supplied by the Kourion Expedition of the Pennsylvania University Museum. New Rev. Ed. Nicosia, The Antiquities Dept. of the Republ. of Cyprus 1962. 10 S., 4 Abb., 6 Abb. auf Taf. – Beschreibung und Grundriß der wichtigen großen frühchristlichen Basiliken sowie des dem 5. Jh. angehörigen herrschaftlichen Sitzes beim Theater mit Bodenmosaiken (u. a. Ktisis-Medaillon). F. W. D.

S. Papalakes, Μεσαιωνικὰ Κρήτης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 573–576. Mit 11 Taf. – S. 573, Kreta: Heraklion, Grabungen an den byzantinischen Mauern Taf. 730. – S. 573–576, verschiedene Kirchen auf Kreta, z. T. mit Wandmalereien. F. W. D.

J. G. Tzedakes, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα δυτικῆς Κρήτης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 568–570. Mit 11 Taf. – S. 570, Kreta, frühbyzantinisches Zweizonenkapitell aus Svia Taf. 721a. F. W. D.

Stella Papadaki-Økland, Ἡ Κερὰ τῆς Κριτσᾶς. Παρατηρήσεις στὴ χρονολόγηση τῶν τοιχογραφιῶν της. (The Church of Kera in Kritsa. Short Remarks on the Date of its Frescoes) (Mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Δελτ. 22 (1967) 87–111. Mit 2 Abb., 23 Taf. – Baugeschichte der Kirche. Wandmalereien 1. Hälfte 13. Jh. und Ende 14. Jh. F. W. D.

S. Charitonides, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα νήσων Αἰγαίου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 488–495. Mit 12 Taf. – S. 489, Mytilene, Restaurierung des Kastron Taf. 626–627. – S. 494, Mytilene, Frühchristliches und Byzantinisches Taf. 629. F. W. D.

Ch. Stavrinos-Mpaltogiannes, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα νήσων Αἰγαίου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 502–504. Mit 3 Taf. – S. 502–504, Ikaria, Byzantinische Denkmäler. F. W. D.

N. B. Drandakes, Μεσαιωνικὰ Κυκλάδων. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 534–535. Mit 4 Taf. – S. 534–535, Ios, mittelbyzantinische Denkmäler. F. W. D.

Ch. Stavrinos-Mpaltogiannes, Μεταβυζαντιναὶ εἰκόνες Κέας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 535–536. Mit 1 Taf. – S. 535–536, Kea, spätbyzantinische Ikonen Taf. 671. F. W. D.

G. Demetrokalles, Ὁ βυζαντινὸς ναὸς Εὐαγγελιστρίας εἰς Ἐπισκοπιάνα Πάρου. Ἐπετ. Ἑταιρ. Κυκλαδικῶν Μελετῶν 7 (1968) 642–671, 21 Abb. H.-G. B.

K. D. Kalokyres, Νάξος (χριστιανικὰ μνημεῖα). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 94–96. H.-G. B.

N. Drandakes, Νάξος. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 541–548. Mit 2 Abb., 13 Taf. – S. 541–548, Νάξος, verschiedene Kirchen aus dem 8.–13. Jh. mit z. T. frühen Wandmalereien, die mit S. Maria antiqua in Rom (8. Jh.) verglichen werden. Taf. 680–692. F. W. D.

G. Dimitrokallis, The Byzantine Churches of Naxos. Amer. Journ. Archaeol. 72 (1968) 283–286. Mit 5 Abb., 2 Taf. – Kurzer Überblick über die Literatur und die wichtigsten Kirchen der Insel Naxos. Malereien von ikonoklastischer Zeit bis ins 14. Jh. erhalten. F. W. D.

G. Dimitrokallis, Περὶ τὴν τοιχογραφίαν τοῦ ἁγίου Λεοντίου τοῦ Νέου ἐν Νάξῳ. (Sur la fresque de saint Léontius le Nouveau à Naxos) (Mit franz. Zsfg.) Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδῶν 35 (1966–67) 132–135. – Verf. identifiziert das Wandbild des hl. Leontios in der Deesis der Παναγία στῆς Γιαλλοῦς auf Naxos mit dem Patriarchen Leontios von Jerusalem (+ 1190 oder 1175), der Abt des Johannesklosters auf Patmos war. Bemerkungen zu den historischen Beziehungen zwischen Naxos und Patmos. F. W. D.

A. K. Orlandos, Δύο παλαιοχριστιανικαὶ βασιλικαὶ τῆς Κῶ. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1966 (1968) 1–103. Mit 104 Abb. u 1 Taf. – Vgl. bereits die Notiz B. Z. 60 (1967) 443. F. W. D.

A. P. Stephanos, Χίος. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 495–499. – S. 495–499, Chios, Restaurierungen an verschiedenen byzantinischen Kirchen. F. W. D.

N. Drandakes, Μῆλος. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 536–541. Mit 9 Taf. – S. 536, Melos, spätbyzantinische Ikonen Taf. 671–679. F. W. D.

G. Konstantinopulos, Νίσυρος. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 602. Mit 1 Taf. – S. 602, Nisiros, mittelalterlicher Wachtturm. F. W. D.

A. K. Andreiomenos, Ἀνασκαφὴ παρὰ τὸ Νησὶ Ἀλεξανδρείας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1966 (1968) 24–29. Mit 1 Abb., 4 Taf. – Spätrömische Thermenanlage mit geometrischen Bodenmosaiken. F. W. D.

Alison Frantz, The Temple-Church on the Island of Sikinos. Year Book Amer. Philos. Soc. 1967, 520–522. – Bei der ersten Umwandlung in eine Kirche, wahrscheinlich im 7. Jh., wurde wenig am Tempel verändert. F. W. D.

P. Bruneau, Thasos. Sondage Tocatlis. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 5588. – Zwischen Plateia und Heraklion Ausgrabung des Atriums einer frühchristlichen Kirche. F. W. D.

École Française d'Athènes, Thasos. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 470–472. Mit 6 Taf. – S. 470, Philippi, Bericht über Anastylosis im Oktogon und Wiederherstellung des Fußbodens im Baptisterium der Basilika A Taf. 577c, 578–579. – S. 471, Thasos, Teile einer frühchristlichen Kirche aufgedeckt. Eine zweite frühchristliche Basilika im „sanctuaire Evraiocastro" Taf. 585b. F. W. D.

G. S. Dontas, Ἀνασκαφαὶ Κερκύρας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1966 (1968) 85–94. Mit 6 Abb., 3 Taf. – Spätbyzantinische Keramik. F. W. D.

N. Mutsopulos – G. Dimitrokallis, Bibliographie principale des Châteaux-forts de la Grèce. [Τεχνικὸν Ἐπιμελητήριον Ἑλλάδος. Internat. Burgen-Institut.] Annales Techniques 37 (1968) 145–148. H.-G. B.

D. Konstantinides, Μυστρᾶς (ἀρχιτεκτονική). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 264–269. H.-G. B.

B. Athanasopulos, Βυζαντινὲς ἐκκλησίες τῆς Μεσσηνίας. Μεσσην. Γράμματα 2 (1967) 32–50. H.-G. B.

S. Marinatos, Ἀνασκαφαὶ ἐν Πύλῳ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1966 (1968) 119–132. Mit 6 Abb., 15 Taf., 1 Pl. – Mittelbyzantinische Marmorschranke. F. W. D.

J. Liapis, Χριστιανικὰ γλυπτὰ ἐκ τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Ἰωάννου Καλυβίτου Εὐβοίας. (Sculptures chrétiennes de saint Jean le Calybite à Eubée) (Mit franz. Zsfg.) Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδῶν 35 (1966–67) 196–201. – Das Kloster des hl. Johannes τοῦ Καλυβίτου liegt nordwestlich des Dorfes Psachna auf Euböa. Ebendort Kämpferkapitelle des 5. Jh., Architrav-Fragmente und Brüstungsplatte (10.–12. Jh.) F. W. D.

Ch. Th. Mpuras, Ἅγιος Στέφανος Ῥιβίου Ἀκαρνανίας (mit fr. Zsfg.). Ἐπιστ. Ἐπετ. τῆς Πολυτεχνικῆς Σχολῆς 3 (1968) 41–47. 4 Tf. H.-G. B.

Ch. N. Mparla, Ἀνασκαφὴ Κεφάλου Ἀμβρακικοῦ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1966 (1968) 95–102. Mit 7 Abb., 4 Taf. – Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika mit Narthex aus frühbyzantinischer Zeit. Mauern aus opus mixtum. Bodenmosaikfragmente. Korinthische Kapitelle, Kämpfer und Kämpferkapitelle eines Templons (?). F. W. D.

A. Xyngopulos, Αἱ δύο ψηφιδωταὶ προσωπογραφίαι τῆς Νικοπόλεως. (Les deux portraits en mosaïque de Nicopolis) (Mit franz. Zsfg.). Ἀρχαιολ. Δελτ. 22 (1967) 15–20. Mit 3 Taf. – Die beiden Mosaikporträts an der Basis des Ambons in der Basilika B von Nikopolis sind nicht Stifter, sondern Heilige und datieren wahrscheinlich aus dem Beginn des 6. Jh. Taf. 16–18. F. W. D.

D. I. Lazarides, Ἀναστηλώσεις – Συντηρήσεις. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 469–470. Mit 10 Taf. – S. 469, Kavala, Wiederaufbau der mittelalterlichen Mauern Taf. 572–573. F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1966 (1968) 8–23. Mit 4 Abb., 5 Taf. – Ringförmige Badeanlage, in nächster Nähe geometrisches Bodenmosaik. Katalog der im Jahre 1966 restaurierten Marmorfragmente und Inschriften u. a. mittelbyzantinische Schrankenplatten, Taf. 6–7. F. W. D.

B. Kyriazopulos und G. Livadas, Ἀρχαιολογικὰ εὑρήματα ἐπὶ τῆς κορυφῆς τοῦ Ὀλύμπου Ἅγιος Ἀντώνιος. (Archaeological Findings on the Aghios Antonios Peak of Mount Olympus) (Mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Δελτ. 22 (1967) 6–14. Mit 1 Abb., 11 Taf. – Münzen (Katalog S. 13) des 14. Jh. und Leons I. Taf. 13–15. F. W. D.

N. K. Mutsopulos, Ἡ λαϊκὴ ἀρχιτεκτονικὴ τῆς Βεροίας. (Neugr. m. engl. Zsfg.) Athen, Ἐκδ. τεχνικοῦ ἐπιμελητηρίου τῆς Ἑλλάδος 1967. 123 S., 213 Tf. – Wird besprochen. F. W. D.

P. Mijović, O gradjevinama kralja Milutina u Solunu. (Über die Bauten König Milutins in Saloniki.) Starinar N. S. 18 (1967) 233–237. Mit 3 Abb. I. N.

K. Papadopoulos, Die Wandmalereien des 11. Jahrhunderts in der Kirche Παναγία τῶν Χαλκέων in Thessaloniki. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 472.) – Bespr. von **H. Belting,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 313–315. H. H.

J. Synder, The meaning of the „Maiestas Domini" in Hosios David. Byzantion 37 (1967) 143–152 mit 4 Taf. – Das Apsismosaik der Majestas in Hosios David in Thessalonike wurde als Vision Hezekiels oder Jesaias interpretiert. S. will zeigen, daß eher die im Westen bekannte Verwendung der Joannes-Apokalypse in Frage kommt. Der sitzende Heilige rechts von Christus könnte nach ihm Joannes der Evangelist sein und es wäre denkbar, daß durch ihn und Ezechiel auf der anderen Seite die Identität der Gottesvision im AT und NT demonstriert werden sollte. H.-G. B.

Ph. Petsas, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα δυτ. Μακεδονίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 423–440. Mit 10 Abb., 36 Taf. – S. 425, Beroia, byzantinische Keramik Taf. 475. Münze des 13. Jh. – S. 434, Beroia, spätbyzantinisches Relief aus der Kirche Ἁγ.

Γεωργίου Taf. 492b. – S. 435, Trilophos (Makedonien), frühbyzantinisches ionisches Kämpferkapitell Taf. 494b. F. W. D.

S. Pelekanides, Μεσαιωνικὰ Μακεδονίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 477–481. Mit 6 Taf. – S. 477–479, Dion Pieria, frühchristliche Basilika A und B. Basilika A mit wichtigen Wandmalereien im Narthex Taf. 596 (gemalte Marmorverkleidung mit Pilastern). Bodenmosaiken Taf. 596–598. – S. 479–481, Philippi, Ausgrabungen im Oktogon. Marmorschranken Taf. 599–601. F. W. D.

D. I. Lazarides, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα ἀνατ. Μακεδονίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 443–446. Mit 12 Taf. – S. 443–444, Amphipolis, Aufdeckung einer frühchristlichen Kirche Δ und einer Schrankenplatte Taf. 511. – S. 446, Neapolis (Kavala), byzantinische Keramik. F. W. D.

E. Stikas, Ἀνασκαφὴ Ἀμφιπόλεως. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1966 (1968) 39–46. Mit 6 Abb., 13 Taf., 1 Pl. – Drei frühchristliche Basiliken mit Bodenmosaiken. Basilika A dreischiffig ohne Narthex, mit gut erhaltenen korinthischen Kapitellen, Fragmenten von Wandmosaiken, Schrankenplatten. Basilika Δ dreischiffig mit Narthex, Tribelon und Templon. Basilika Γ dreischiffig mit Narthex und südlichen Anbauten. Am Ostende des südlichen Seitenschiffs wahrscheinlich Diakonikon. Marmorambo. F. W. D.

N. K. Mutsopulos, Καστορία. Παναγία ἡ Μαυριώτισσα. Athen. Φίλοι Βυζαντινῶν Μνημείων καὶ Ἀρχαιοτήτων Νομοῦ Καστορίας 1967. 115 S., 9 Abb. i. Text, 9 Farbtaf., 99 Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

M. Michailides, Ὁ ναὸς τοῦ Ἁγίου Ζαχαρία Καστοριᾶς. (L'église de saint Zacharie de Castoria) (Mit fr. Zsfg.). Ἀρχαιολ. Δελτ. 22 (1967) 76–86. Mit 4 Abb., 12 Taf. – Wandmalereien des 16./17. Jh. Taf. 43–54. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφαὶ Ὀκταγώνου Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1966 (1968) 47–58. Mit 2 Abb., 8 Taf. – Weitere Ausgrabung im Oktogon von Philippi, vor allem im Nordosten der Apsis (Bodengräber, Zisterne) und im Westnarthex (Marmorverkleidung aus z. T. figürlichem opus sectile: Delphine, Rhomben usw.). F. W. D.

A. Babritsas, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Θράκης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 482–485. Mit 11 Taf. – S. 483, Maximianupolis, Architekturstücke, Taf. 608δ. 609α. F. W. D.

M. Michailides, Μεσαιωνικὰ Μακεδονίας – Θράκης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 20 (1965) (1968) 473–476. Mit 9 Taf. – S. 473, Serrai, Wiederherstellung der byzantinischen Mauern des Kastron. – S. 473–474, Beroia, Restaurierung von drei Kirchen Taf. 587. 588. – S. 474–475, Ἅγιον Ὄρος, Restaurierungen in Chilandar und Pantokrator. – S. 475, Kozani, Ausgrabung in der frühchristlichen Ἁγ. Παρασκευή Taf. 489–490. Bodenmosaiken. Kapitelle. – S. 475–476, Longos (Edessa), Ausgrabung einer frühchristlichen Kirche Taf. 591–595. Marmorboden. Bodenmosaiken. Schrankenplatten. Kämpferkapitelle. Basen. – S. 476, zwei weitere Kirchen in Edessa. F. W. D.

O. Feld, Noch einmal Alexios Apokaukos und die byzantinische Kirche von Selembria (Silivri). Byzantion 37 (1967) 56–65 mit 4 Taf. – Mit Hilfe neuen Photomaterials aus dem Archiv des Deutschen Archaeologischen Instituts in Istanbul kann F. die Untersuchung von S. Eyice (vgl. B. Z. 58 [1965] 250) über die Kirche in Silivri glücklich ergänzen. H.-G. B.

H. Hallensleben und **R. Hamann-McLean,** Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien ... (Vgl. oben S. 217.) – Bespr. von **H. Belting,** Kunstchronik 21 (1968) 131–138. F. W. D.

A. Grabar, Les monuments d'art médiévaux de la Bulgarie dans l'histoire des arts de l'Europe Orientale. Felix Ravenna 3. Ser. 46 (97) (1968) 99–121. Mit 3 Abb. – Architecture balkanique, introduction. Le haut moyen âge, un premier essor du temps du premier empire bulgare (10e–11e siècle). Reconquête byzantine. Églises des 13e et 14e siècles, essor de la Serbie, second essor de la Bulgarie. Peinture balcanique, haut moyen âge (9e–11e siècles) et moyen âge. F. W. D.

S. S. Vaklinov, L'Orient et l'Occident dans l'ancien art bulgare du 7e au 10e siècle. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 241–285. Mit 12 Abb. – Im Mittelpunkt stehen die Monumente von Pliska und Preslav. F. W. D.

M. Bičev, L'architecture bulgare au 13e et 14e siècle. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 59–79. Mit 10 Abb. – Bauten von Tărnovo, Assen, Boiana, Nessebar (Mesembria), Rila, Vidin. F. W. D.

Tania Velmans, Deux courants artistiques dans les églises bulgares du 14e siècle. Les fresques de la chapelle rupestre d'Ivanovo (vers 1330) et celles de l'église de Zemen (14e s.). (Résumé) Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 291–293. F. W. D.

Ivanka Akrabova Jandova, La decorazione ceramica nell' architettura bulgara dei secoli 9 e 10. (Riassunto) Corsi di cult. sull' arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 7–19. Mit 5 Abb. – Zusammenfassung mit der wichtigsten Bibliographie. F. W. D.

J. Dujčev, Le miniature bulgare medioevali. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 113–130. – Vgl. S. 468. F. W. D.

Ph. Schweinfurth, Die Fresken von Bojana. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 211.) – Bespr. von **J. Emminghaus,** Theol. Revue 64 (1968) 166–167. H.-G. B.

Tania Velmans, Les peintures murales de Bačkovo et de Boiana (12e–13e s.) (Résumé) Corsi di cult. sull' arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 287–289. F. W. D.

A. Ignatjev, Bačkovskij monastyr. (Das Bačkovo-Kloster). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1968, Hf. 1, S. 44–50; Hf. 2, S. 41–49. Mit 1 Abb. – Fortsetzung und Schluß, vgl. oben S. 215. I. D.

St. Parnicki-Pudelko, L. Press, Stanislava Kolkuvna, Ja. Trynkovski, Archeologičeskie raskopki v zapadnom sektore Nove v 1965 g. (Archäologische Forschungen im West-Sektor von Novae im J. 1965). Izvestija d. Archäolog. Inst. 30 (1967) 59–74. Mit 18 Abb. I. D.

D. P. Dimitrov, Marija Čičikova, Anna Dimitrova, V. Najdenova, Archeologičeskie raskopki v vostočnom sektore Nove v 1965 g. (Archäologische Forschungen im Ost-Sektor von Novae im J. 1965). Izvestija d. Archäolog. Instituts 30 (1967) 75–100. Mit 32 Abb. I. D.

K. Madžarov, Novi raskopki i proučvanija na Hisarskata krepost (Nouvelles fouilles et recherches dans la forteresse de Hisar) (m. fr. Zsfg.) Izvestija Archeol. Inst. 30 (1967) 113–142. Mit 31 Abb. – Plan der Mauern und der Stadt (Lageplan einiger Kirchen) nach den neuen Ausgrabungen. – Über die Festungsmauer von Hisar des 4.Jh. aus opus mixtum. F. W. D.

S. Bojadžiev, Novi danni za Chisarskite steni (nouvelle données sur les murs d'enceinte de Hisar) (m. frz. Zsfg.) Izvestija Archeol. Inst. 30 (1967) 101–111. Mit 2 Abb. – Zur Baugeschichte der Stadt Hisar nördlich von Plovdiv: Wiederaufbau der Stadt durch Diokletian (Diokletianopolis) um 285. Kasernen um 308. Zerstörung der Stadt 378. Wiederaufbau um 400. Christliche Basilika um 450. F. W. D.

Vera Antonova, Archeologičeski proučvanija v centŭra na Pliska prez 1963–1964 g. (Recherches archéologiques au centre de Pliska en 1963–1964) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäolog. Instituts 30 (1967) 27–40. Mit 17 Abb. – Gefunden u. a. zwei Kupfermünzen, je eine von Leon VI. und Johannes Tzimiskes, sowie eine fragmentarische griech. Inschrift. I. D.

W. Molè, Nagoriszino (Staro Nagoričino, Kreis Kumanovo, Makedonien). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 342–343. Mit 1 Skizze. I. D.

N. Mutsopulos, Byzantinische und nachbyzantinische Baudenkmäler aus Klein-Prespa und aus Hl. German. Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 20 (1968) 1–49. J. K.

St. Mihajlov, Za architekturata i živopista na manastirskata cŭrkva Sv. Andrej na r. Treska (Über die Architektur und die Malerei der Klosterkirche Hl. Andreas am Fluß Treska, NMakedonien) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 10 (1968) 7–19. Mit 10 Abb. – Nach Angabe in der Ktitor-Inschrift (S. 9 ff. u. Abb. 3), wurde diese unweit von Skopje befindliche Klosterkirche im J. 1389 bemalt. Im Text der Inschrift ist der Terminus brevi wahrscheinlich nur eine slavisierte Form des lat.-byz. breve, brevion. Die Emendation M.s, S. 19 Anm. 27 drevi st. brevi ist unannehmbar. Über den Terminus vgl. A. Soloviev-V. Mošin, Grčke povelje srpskich vladara, Beograd 1936, 414. Die Inschriften in dieser Kirche bedürfen weiterer Erforschung. I. D.

Magdalina Stančeva, Novi pametnici na rannochristijanskoto izkustvo ot Sofija. (Nouveaux monuments de l'art paléochrétien de Sofia) (m. frz. Zsfg.) Izvestija Archeol. Inst. 30 (1967) 212–216. Mit 3 Abb. – Fragment einer frühchristlichen Reliefikone aus Serdica und zwei frühchristliche Fragmente mit Fisch- und Vogeldarstellung. F. W. D.

R. F. Hoddinott, Zapadni vlijanija vŭrchu krŭglata cŭrkva v Preslav (Influences occidentales dans l'Église Ronde à Preslav) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 10 (1968) 20–32. Mit 14 Abb. – Die interessante Hypothese H.s über eine Analogie der Kirche von Preslav vom Anfang des 10. Jh. mit der Hofkirche Karls des Großen in Aachen bedarf einer eingehenderen historischen Begründung, mit besserer Benutzung der vorhandenen Geschichtsquellen und der Spezialliteratur. I. D.

St. Stančev, Preslavskijat dvorec. Sŭstojanie i zadači na proučvanetomu (Der Palast von Preslav. Zustand und Forschungsaufgaben) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav, Sbornik 1 (Sofia 1968) 49–68. Mit 9 Abb. I. D.

Vera Antonova-Cvetana Dremsizova, Proučvanija v mestnostta Selište v. Preslav prez 1960 i 1961 g. (Ausgrabungen im Selište-Gelände von Preslav im J. 1960–1961) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav Sbornik 1 (Sofia 1968) 158–172. Mit 13 Abb. I. D.

Jordanka Čangova, Za graždanskite postrojki v Preslav (Wohn- und Gewerbebauten in Preslav) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav Sbornik 1 (Sofia 1968) 139–157. Mit 23 Abb. I. D.

Ivanka Akrabova Jandova, La ceramica dipinta a smalto e l'arte di Preslav. (Riassunto) Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 21–30. Mit 3 Abb. – Es handelt sich um eine weißgrundige polychrome Keramik, die Verf. einer einheimischen Schule zuweist und künstlerisch in die Nähe von Gold- und Emailarbeiten eingliedert. F. W. D.

Jordanka Čangova, Archeologičeski proučvanija na Perniškata krepost (Fouilles archéologiques dans la forteresse de Pernik) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Bulg. Hist. Gesellschaft 26 (1968) 123–137. Mit 11 Abb. – Die Festung Pernik, SW-Bulgarien, hat eine besondere Rolle in den bulgarisch-byzantinischen Kriegen Ende des 10. bis Anfang des 11. Jh. gespielt. I. D.

T. Gerasimov, Rannovizantijski srebŭrni sveštnici ot Sadovec. (Chandeliers en argent de la haute époque byzantine de Sadovec, Bulgarie du Nord) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäolog. Instituts 30 (1967) 200–205. Mit 7 Abb. – Die Funde datieren wahrscheinlich aus der Zeit Justinians I. (527–565), wie u. a. aus einem Monogramm ersichtlich ist. I. D.

Sonja Georgieva – Violeta Dimova, Zamŭkŭt v srednovekovnija grad Červen (Le château-fort de la ville médiévale de Červen) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäolog. Instituts 30 (1967) 5–26. Mit 27 Abb. I. D.

D. I. Dimitrov, Rannosrednovekoven nekropol pri s. Blŭskovo, Varnenski okrŭg (Nécropole médiévale de la première époque à incinération, au village de Blŭs-

kovo, arrondissement de Varna) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Varna 3 (18) (1967) 127–147. Mit 13 Abb. I. D.

D. J. Dimitrov, Kempferi i ionijski kempferovi kapiteli ot rannovizantijskata epocha vŭv Varnenskija archeologičeski Musej. (Impostes et chapiteaux-impostes ioniques de la haute époque byzantine du Musée archéologique de Varna) (mit franz. Zsfg.). Izvestija Archeol. Inst. 30 (1967) 41–57. Mit 16 Abb. – Vgl. S. 465. F. W. D.

L. Bobčeva, Kolektivna nachodka ot srednovekovni moneti i nakiti ot nos Kaliakra (Découverte collective de monnaies et d'ornements médiévaux au cap Kaliakra) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Varna 3 (18) (1967) 223–226. I. D.

Jordanka Čangova, Basilikata v Loveškata krepost (Die Basilika in der Festung Loveć, N Bulgarien) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 10, H. 2 (1968) 36–43. Mit 10 Abb. I. D.

T. Gerasimov, Rannovizantiiski sreburni sveštnci ot Sadovec. (Chandeliers en argent de la haute époque byzantine de Sadovec (Bulgarie du Nord) (m. fr. Zsfg.). Isvestija Archeol. Inst. 30 (1967) 200–205. Mit 7 Abb. – Fragmente eines silbernen Kerzenstocks mit Kaiserbildnissen und Silberstempeln justinianischer Zeit. F. W. D.

W. Molè, Nerezi. Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 363–364. Mit 1 Skizze der Kirche. I. D.

Z. Vŭžarova, V. Čačeva, Srednovekoven nekropol pri s. Ablanica, Blagoevgradski okrŭg (Nécropole médiévale près du village Ablanica, arr. de Blagoevgrad) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 10 (1968) 27–36. Mit 10 Abb. – S. 29 u. Abb. 7: eine ungenügend entzifferte griechische Inschrift. I. D.

V. Kubadinov, K. Iliev, St. Nejkov, Proučvane na krepostite po dolinata nar. Beli Lom (Erforschung der Festungen im Bassin des Flusses Beli Lom). Izvestija na Voenno-istor. naučno družestvo 2 (1966) 137–171. Mit 19 Abb. – Festungen aus dem Altertum und dem Mittelalter. I. D.

Corina Nicolescu, Trésors de textiles anciens en Roumanie (14e–17e siècle). (Mit engl. Übers.) Bull. centre intern. études textiles anc. 27 (1968) 59–67. – Übersicht über die Bestände an Stickereien und gewobenen Stoffen in Rumänien. F. W. D.

B. Mitrea und **C. Preda,** Necropole din secolul al IV – lea e. n. in Muntenia. (Die Nekropolen des 4. Jh. u. Z. in Muntenien) (Mit fr. Zsfg.) [Bibl. de arheol. 10.] București 1966. 404 S. – Nach Bibl. class. orient. 13 (1968) 14 Nr. 183. F. W. D.

B. Böttger, Die Amphoren aus dem Kastell Jatrus. (Résumé). Das Problem der Klassik im Alten Orient und in der Antike. Protokoll der Tagung in Halle vom 10. bis 12. Februar 1966. Besorgt von B. Döhle und H. L. Nickel. [Deutsche Ak. Wiss. zu Berlin. Inst. griech.-röm. Altertumskunde. Diss. Berolinenses. 3.] Berlin 1967, 121–123. – Amphorentypen des 4., 5. und 6. Jh. F. W. D.

S. Ferenczi, Sic (Rumänien). Abitato del 4–5 sec. e. n. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–1964) (1968) Nr. 12169. – Wohnhäuser 4./5. Jh. F. W. D.

B. Mitrea, Nicolae Bălcescu (Rumänien). Necropoli del 4 sec. e. n. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12142. – Nekropole 4. Jh. F. W. D.

I. T. Dragomir, Lunca (Rumänien]. Necropoli del sec. 4 e. n. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12132. – Nekropole 4. Jh., verschiedene Grabfunde. F. W. D.

S. Dolinescu Ferche, Dulceanca (Rumänien). Abitato autoctono, fine 5–6 sec. e. n. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12113. – Wohnhäuser 5./6. Jh. F. W. D.

B. Mitrea, Dorobanțu (Rumänien). Necropoli del 4 sec. e. n. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12112. – Nekropole des 4. Jh. F. W. D.

C. Preda, Callatis (Rumänien). La necropoli di epoca tardoromana (4–5 sec. e. n.). Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12088. – Nekropole des 4./5. Jh.; verschiedene Grabfunde. F. W. D.

I. Nestor, Bratei (Rumänien). Abitato N. 1 (sec. 5–6). Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12083. – Wohnhäuser des 5./6. Jh. mit Keramikfunden. F. W. D.

B. Mitrea, Alexandru Odobescu (Rumänien). Necropoli del sec. IV e. n. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12068. – Nekropole des 4. Jh. mit Keramik und Glasbechern. F. W. D.

G. Foit, Botoşana (Rumänien). Abitato autoctono del 5–6 sec. e. n. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12082. – Wohnhäuser des 5./6. Jh. F. W. D.

V. I. Kadeev, Srednevekovye graffiti iz Chersonesa (Mittelalterliche Graffiten aus Chersonesos). Sov. archeol. 1968, Hf. 2, S. 288–290. Mit 2 Abb. I. D.

A. J. Komeč, Postroenie vertikallnoj kompozicii Sofijskogo Sobora v Kieve. (Konstruktion der Vertikalkomposition der Kathedrale der Hl. Sophia zu Kiev.) Sovetskaja Archeologija 1968, 3, 232–238. Mit 2 Abb. F. W. D.

G. M. Stender, K voprosu ob architekture malych form Sofii novgorodskoj (Zur Frage über die Architektur der kleinen Formen der Hl. Sophia von Novgorod). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 83–107. Mit 15 Abb. I. D.

V. V. Filatov, Ikonostas novgorodskogo Sofijskogo sobora. Predvaritelnaja publikacija (Die Ikonostasis der Kathedrale der Hl. Sophia von Novgorod. Vorläufige Publikation). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 63–82. Mit 12 Abb. I. D.

V. G. Brjusova, K istorii stenopisi Sofijskogo sobora Novgoroda. (Zur Geschichte der Wandmalereien der Kathedrale der Hl. Sophia von Novgorod). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 108–125. Mit 6 Abb. I. D.

V. N. Lazarev, O rospisi Sofii Novgorodskoj (Über die Wandmalerei der Hl. Sophia von Novgorod). Drevnerusskoe iskusstvo Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 7–62. Mit 50 Abb. I. D.

V. G. Brjusova, O datirovke drevnejšich fresok Sofijskogo sobora v Novgorode XI- načale XII v. (Über die Datierung der ältesten Wandmalereien in der Kathedrale d. Hl. Sophia in Novgorod: 11.–Anfang des 12. Jh.). Sov. archeol. 1968, Hf. 1, S. 103–114. Mit 4 Abb. I. D.

G. N. Bočarov, Torevtika Velikogo Novgoroda XII–XIV vekov (Die Schnitzkunst von Groß-Novgorod während des 12.–14. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 267–306. Mit 25 Abb. I. D.

G. M. Stender, Novgorodskoe zodčestvo. Raboty novgorodskoj restavracionnoj masterskoj za 20 let (Die Baukunst von Novgorod. Die 20-jährige Tätigkeit des Restaurierungsateliers von Novgorod). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 347–357. Mit 6 Abb. I. D.

I. S. Ševelev, Stroitelnaja metrologija i postroenie formy chramov drevnego Novgoroda konca XII v. (Die Baumetrologie und die Formenerrichtung der Kirchen in Alt-Novgorod Ende des 12. Jh.). Sov. archeol. 1968, Hf. 1, S. 73–88. Mit 7 Abb. I. D.

V. B. Grekova, Restavracija stenopisi Spasa na Kovalevo (Die Restaurierung der Wandmalereien der Metamorphosis-Kirche bei Kovalevo). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 335–346. Mit 6 Abb. – Es handelt sich um die bekannten Wandmalereien der Metamorphosis-Kirche bei Kovalevo, Kreis Novgorod, aus dem 14. Jh. I. D.

V. K. Laurina, Ob odnoj gruppe novgorodskich provincialnych carskich vrat (Über eine Gruppe von ‚Kaisertüren' aus der Provinz Novgorod). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 145–178. Mit 20 Abb. I. D.

W. Molè, Nieredica (Neredica). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 390–392. Mit 5 Abb. – Über die Kirche in Neredica, Kreis Novgorod (Alt-Rußland), des 12. Jh. I. D.

E. G. Surov, Krymskaja archeologičeskaja ekspedicija Uralskogo gosudarstvennogo universiteta 1958–1967 gg. (Die archäologische Expedition der Staatl. Ural-Universität in die Krim während der J. 1958–1967). Istoričeskaja nauka na Urale za 50 let 1917–1967. 2 Hf. Allgemeine Geschichte. Sverdlovsk 1968, 13–22. – Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen in der Krim interessieren auch die Geschichte von Byzanz. I. D.

V. A. Kuznecov, Srednij zelenčukskij chram (Die mittlere Kirche von Zelenčuk, Kačaevo-Čerkaskisches Gebiet). Sov. archeol. 1968, Hf. 3, S. 137–147. Mit 6 Abb. – Es handelt sich um eine Kirche wahrscheinlich aus dem 11.–12. Jh. I. D.

Arheološki pregled (Fouilles archéologiques en Yougoslavie. Éd. par la Société archéologique de Yougoslavie) (frz. Zsfg. der Aufsätze S. 214–215) 8 (1966). – S. 136–137 Sirmium, Sremska Mitrovica, Lokalität „Zidine" oder „Širingrad"-Mačvanska Mitrovica: Ausgrabungen an der Stelle, wo Ende des XIX. Jh. die Spuren eines Kultbaus bemerkt wurden (vgl. Limes in Jugoslawien, Beograd 1961, 72, Taf. XVI, 6). Es wurden die Reste einiger nacheinander errichteten Bauwerke ausgegraben: zwei Schichten römischer Mauern; ein aus der Zeit vor dem 11.–12. Jh. stammendes Gebäude mit Apsis und hufeisenförmigen Apsidiolen, für welches mit Vorbehalt angenommen wird, daß es die Kirche des Hl. Irenäus, des ersten Bischofs von Sirmium, sein könnte; die massiven, in den Apsidiolen ausgeführten Pfeiler stellen die 4. Phase des Bauwerks dar und stammen aus der Zeit nach dem 14. Jh. – S. 138–139 Beška, Indjija, Lokalität „Brest": spätantike Nekropole mit den Funden aus der Zeit Konstantins d. Großen und mit einer Gruft mit erhaltenen Wandmalereien, welche Porträts des Verstorbenen und mythologische Gestalten darstellen. – S. 142–144 Crkvina, Cim, Mostar: Kirche mit dreiapsidalem Presbyterium aus der Mitte des 6. Jh., dem Entwurf nach analog einer Reihe ähnlicher Objekte aus Dalmatien und einer jüngeren Nekropole aus dem 11.–12. Jh. – S. 145 Ramenska Tumba, Bitola: spätantike Basilika, dem Typ ihrer Architektur nach mit einigen anderen, von früher her bekannten Kirchenbauten in Makedonien aus dem 5. oder 6. Jh. verwandt. – S. 146 Grudine, Čipuljić, Bugojno: altchristliche Basiliken; mehrere Phasen der Architektur, und S. 159 Nekropole aus dem 10.–12. Jh. – S. 148 Bar, Topolica; trikonchale Kirche aus dem 6. Jh. mit jüngeren Zubauten und einer Nekropole. – S. 150 Bela Crkva in Metohija: architektonische Objekte aus dem 6. Jh. und die Nekropole vom Ende des 12. Jh. – S. 159 Vukodol, Mostar, Herzegovina: antike und mittelalterliche Gräber – Schwert und Sporen aus der Karolingerzeit. I. N.

Lj. Kojić-M. Wenzel, Veličani – srednjevekovna nekropola i pregled srednjovekovnog stakla Bosne i Hertcegovine (La nécropole médiévale de Veličani et un aperçu de la verrerie médiévale en Bosnie et en Herzégovine) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 18 (1967) 139–155. Mit 4 Taf. – Einige mittelalterliche Glaserzeugnisse, die bei archäologischen Ausgrabungen in Bosnien, Herzegowina und in Serbien entdeckt wurden, stammen nach der Ansicht der Verfasserinnen aus Apulien und anderen Mittelmeer-Gebieten, wo im 15. und 16. Jh. das Glas nach dem byzantinischen Vorbild hergestellt wurde. I. N.

W. Molè, Naum Sveti (Kloster d. Hl. Nahum bei Ochrid, Makedonien). Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 356–357. Mit 1 Abb. I. D.

Dj. Bošković, O slikanoj dekoraciji na fasadama Pećke Patrijaršije (Sur la décoration peinte des façades au monastère de la Patriarchie de Peć) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 18 (1967) 91–102. Mit X Taf. – Auseinandersetzung mit V. Djurić (Vgl. B. Z. 59 [1966] 254), welcher meint, daß die reiche plastische Ausschmückung der Kirchenfassaden der sog. „Morava-Schule" (Ende 14. – erste Hälfte des 15. Jh.) durch Nachahmung der gemalten Dekoration der Kirchenfassaden der aus der Mitte des 14. Jh. stammenden Kirchen des Patriarchats von Peć entstanden sei. B. aber, welcher die Konservierungsarbeiten an diesen Kirchen ausführte, beweist, daß die Situation vollkommen umgekehrt war und daß die gemalte Dekoration der Patriarchatskirchen als Nachahmung der Skulpturen der „Morava-Schule" entstand. I. N.

Klára Póczy, Ein bemaltes Mumienbildnis aus Aquincum. (Verkürzte Wiedergabe des Vortrages). Das Problem der Klassik im Alten Orient und in der Antike. Protokoll der Tagung in Halle vom 10. bis 12. Februar 1966. Besorgt von B. Döhle und H. L. Nickel. [Deutsche Ak. Wiss. zu Berlin. Inst. griech.-röm. Altertumskunde. Diss. Berolinenses. 3.] Berlin 1967, 117–118. – Bespricht ein Mumienbildnis der 1. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

W. Swoboda, Nagyszentmiklós. Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 345–347. Mit 6 Abb. – Über den Goldfund von Nagy-Szent-Miklós und die Inschriften. I. D.

M. Cagiano de Azevedo, Il palatium di Porto Palazzo a Meleda. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul. tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 273–283. Mit 8 Taf. – Datierung des von Dyggve entdeckten palatium auf 489/90. F. W. D.

E. Dyggve-H. Vetters, Mogorjelo. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 217.) – Bespr. von **E. Zöllner,** Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung 75 (1967) 209–210; von **W. Müller-Wiener,** B. Z. 61 (1968) 357–359. H.-G. B.

H. Vetters, Zum Bautypus von Mogorjelo. Festschrift für Fritz Eichler z. 80. Geb. dargebr. v. Österr. Archäol. Inst. Wien. Wien 1967, 138–150. – Entstehung, Blütezeit und Nachleben des Bautypus centenarium (2.–3. Jh.). Der Bautyp spielt im 4. Jh. eine bedeutende Rolle. Im Innenhof können Villa oder Wirtschaftsgebäude stehen. F. W. D.

Ante Šonje, Contributo alla soluzione della problematica del complesso della Basilica Eufrasiana di Parenzo. Felix Ravenna 3. Ser. 46 (97) (1968) 27–65. Mit 7 Abb. – Kritische Beschreibung des Komplexes, auf Grund der neuesten Untersuchungen und Grabungen, die Š. selbst unternahm, mit folgenden Abschnitten: Scoperte preistoriche. Resti di muri dell'architettura romana. Le mura. Basilica primitiva. Le costruzioni preeufrasiane. Basilica. Nartece. Battistero. Consignatorio. Cisterna. Gli ambienti a nord della cisterna. La basilica eufrasiana. Gli stucchi. Mosaici. Il recinto presbiteriale. L'episcopio. Cella trichora. La capella di S. Andrea. La capella di S. Caterina e S. Antonio abate. F. W. D.

I. Perčić, Poreč (Parenzo). La basilique d'Euphrasius. (frz. u. serbokroat.) [Petits livres d'art.] Beograd. Éd. „Jugoslavija", 1968, V–XXV. Mit 48 Abb. – Diese Bücherreihe ist bestimmt, einen weiteren Leserkreis in die schönsten Kunstwerke Jugoslawiens einzuführen. Wahrscheinlich aus diesem Grunde wurden bei der Beschreibung der Euphrasius-Basilika und ihrer Ausschmückung die neueren Ergebnisse der Untersuchungen der Skulpturen sowie neue Deutungen des Mosaiks der Apsis nicht berücksichtigt, was zu bedauern ist. I. N.

B. Svoboda, Zu Problemen des 5. Jh. in Mitteleuropa. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächs. Bodendenkmalpflege 16/17 (1967) 327–367. Mit 18 Abb. – Z. B. das böhmische Glas weist auf Beziehungen zum spätrömischen Glas des Niederrheins. F. W. D.

Hedwig Gollob, Führer durch Karnuntum. 3., vollst. umgearb. Aufl. Wien, Sensen-Verlag 1966. 64 S. H.-G. B.

Liselotte Plank, Eine frühchristliche Bischofskirche in Lienz entdeckt. Pro Austria Romana 18 (1968) 18–19. – Auffindung des Synthronon der frühchristlichen Kirche. F. W. D.

H. Vetters, Aguntum (Österreich). Fortsetzung der Grabungen. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12756. F. W. D.

H. Vetters, Pöchlarn (Niederösterreich). Notgrabung. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12759. – Gräber des späten 4. und frühen 5. Jh. F. W. D.

H. Vetters, Sarling (Niederösterreich). Neufunde. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12813. – Neubefestigung unter Valentinian I., Apsidenbau des 4./5. Jh. F. W. D.

H. Vetters, Lauriacum (Oberösterreich). Fortsetzung der Grabungen. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12789. – Vorchristlicher römerzeitlicher Bau umgebaut in Kirche im 4. Jh. F. W. D.

H. Vetters, Zirl (Österreich). Grabungen. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12821. – Unter der Martinskapelle apsidale Saalkirche mit Priesterbank und „sedia episcopalis"; 2. Hälfte 6. Jh. F. W. D.

V. Milojčić, Zur Frage des Christentums in Bayern zur Merowingerzeit. Jahrb. Röm.-Germ. Zentr. – Mus. Mainz 13 (1966) 231–264. Mit 8 Abb., 10 Taf. – Für die Zeugnisse des Christentums in Bayern aus dem 7. Jh. können Verbindungen zu spätantiken (vorausgehenden) und byzantinischen Denkmälern nachgewiesen werden. F. W. D.

Th. K. Kempf, Grundrißentwicklung und Baugeschichte des Trierer Domes. Das Münster 21 (1968) 1–32. Mit 36 Abb. – Gute Übersicht über den Stand der noch nicht abgeschlossenen Forschung und die Klärung der einzelnen Perioden. F. W. D.

I. Lavin, The Ceiling Frescoes in Trier and Illusionism in Constantinian Painting. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 97–113. Mit 61 Abb. auf Taf. – Verf. behandelt das Dekorationssystem der konstantinischen Deckengemälde in Trier und dessen Vorgeschichte. Er sieht in der Architekturmalerei eine klassizistische Wiederaufnahme des ersten pompeianischen Stiles, „accompanied by a strong influence from the Hellenic East". L. glaubt dennoch, daß diese Architekturmalerei im Osten nicht nachlebt. Dagegen sprechen die neuesten Funde aus diokletianischer Zeit in Ephesus. (F. Eichler, Anz. phil.-hist. Kl. Österr. Ak. Wiss. 1963. 3. S. 51, Taf. I). Die westliche Entwicklung braucht nicht unbedingt vom Osten abhängig zu sein. F. W. D.

W. Binsfeld, H. Cüppers und S. Gollub, Oberöfflingen, Kreis Wittlich. Jahresbericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Trier und im Kreis Birkenfeld für die Jahre 1962–1965. Trierer Zeitschr. 30 (1967) 272. – Siedlung des 3. bis in das späte 4. Jh. F. W. D.

W. Binsfeld, H. Cüppers und S. Gollub, Elzerath, Kreis Bernkastel. Jahresbericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Trier und im Kreis Birkenfeld für die Jahre 1962–1965. Trierer Zeitschr. 30 (1967) 254–259. Mit 2 Abb. – Siedlungsfunde der 2. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Hrsg. von **Th. Kempf** und **W. Reusch.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 217). – Bespr. von **L. Budde,** Trierer Zeitschr. 30 (1967) 211–213. F. W. D.

H. Borger, Die Anfänge des Christentums im Rheinland. Het Land van Herle 14 (1964) 95–100. – Nach Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 11343. F. W. D.

Renate Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 480.) – Bespr. von **M. Vanderhoeven,** Latomus 27 (1968) 237–240. F. W. D.

H. Bullinger, Punzverzierte spätkaiserzeitliche Gürtelbronzen aus Tongeren, Prov. Limburg. Helinium 8 (1968) 46–56. Mit 7 Taf. F. W. D.

J. Mertens, Oudenburg (Belgien). Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12657. – Nekropole des 4. Jh. mit Grabbeigaben. F. W. D.

J. Mertens, Virton (Belgien). Forteresse du Bas-Empire. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12699. – Befestigungsmauern der Spätantike. F. W. D.

Colloquium on Roman Mosaics in Britain (23rd April 1966). Résumé by **D. J. Smith.** Bull. inform. ass. intern. étude mosaïque ant. 1968, 1, 106–115. F. W. D.

J. M(ertens), Tournai. Nécropole du 4e siècle. Archéologie 1967, 2, 63. F. W. D.

H. R(oosens), Sépultures du 4e siècle à Aulnay-sur-Marne. Archéologie 1967, 2, 98–99. F. W. D.

Cl. Vatin, Tourzel-Ronzières (Puy-de-Dôme). Circonscription d'Auvergne et Limousin. Gallia 25, 2 (1967) 311–314. Mit 4 Abb. – Fund gestempelter Terra-Sigillata-Fragmente (spätantik). F. W. D.

J. Coupry, Montcaret (Dordogne). Circonscription d'Aquitaine. Gallia 25, 2 (1967) 350–353. Mit 1 Abb. – Ausgrabung eines spätantiken Mosaiks mit späteren Beisetzungen. F. W. D.

V. H. Elbern, Le fragment du saint Syméon à l'hypogée de Poitiers. Bull. Antiquaires de l'Ouest 9 (1967) 255–264. Mit 8 Abb. auf Taf. – Wichtig für die Ikonographie der Styliten und die Verbreitung ihres Kultes (Reliquien oder Eulogien) noch um 700. F. W. D.

J. Barruol, Le mystérieux tombeau d'Apt. Provence hist. 17, 70 (1967) 376–388. Mit 3 Taf. – Die Inschriften auf dem Sarkophag in Apt beziehen sich laut Verf. auf Hippolyt von Rom und Papst Sixtus II. (Sustus). Drei von vier Aposteln und Hippolyt halten nach der Meinung des Verf. ein eucharistisches Brot. Im Sarkophag soll der erste Bischof von Apt, Auspicius, bestattet gewesen sein. F. W. D.

G. Brusin, Il mosaico pavimentale della basilica di Aquileia e i suoi ritratti. Breve storia degli scavi. Rend. Acc. Naz. Lincei 8. Ser. 22 (1967) 20 S. Sonderdruck mit 20 Abb. auf Taf. – Widerlegung mit gültigen Argumenten der Hypothese, daß die Bildnisse im Fußboden der Aula Theodosiana des Kirchenkomplexes von Aquileia Bildnisse Konstantins d. Gr. und seiner Familie seien, wie es H. Kähler will (vgl. B. Z. 59 [1966] 242 und oben S. 220). F. W. D.

G. Fiocco, Le cupole di S. Marco. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 131–139. – F. sieht die Kuppeln im Zusammenhang mit den Holzkuppeln des hl. Landes. F. W. D.

Anna Maria Damigella, Problemi della Cattedrale di Torcello II. I mosaici dell'abside maggiore. Commentari 18 (1967) 273–289. – Die Verf. unterscheidet zwei Gruppen: 1. um 1100: 12 Apostel, vergleichbar mit den Portalgewändemosaiken von S. Marco in Venedig und den Fragmenten der Basilica Ursiana in Ravenna. 2. um 1200: Maria mit Kind und Verkündigung, vergleichbar mit den Propheten in S. Marco in Venedig und dem Weltgericht in Torcello. – Die Stilvergleiche überzeugen freilich nicht gänzlich. F. W. D.

Bruna Forlati Tamaro, Trapasso delle forme architettoniche tardo antiche alle alto medioevali nelle Venezie. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 241–253. Mit 9 Abb., 7 Taf. – Bemerkungen zu ostlombardischen und dalmatischen Bauten frühchristlicher Zeit, u. a. S. Maria in Stelle bei Verona. F. W. D.

Irene Hueck, Ein Madonnenbild im Dom von Padua – Rom und Byzanz. Mitt. kunsthist. Inst. Florenz 13 (1967) 1–30. – Verf. publiziert eine auf Leinwand gemalte Hodegetria aus der Zeit um 1300 im Dom von Padua, deren Maler dem Umkreis Torritis angehörte. Ferner sind giottesche und vor allem paläologische Elemente verarbeitet. Der Einfluß paläologischer Kunst in Italien wird an weiteren Beispielen überzeugend nachgewiesen. F. W. D.

G. Bovini, Saggio di bibliografia su Ravenna antica. Bologna, Casa Ed. R. Pàtron 1968. 100 S. – Wird besprochen. F. W. D.

K. D. Kalokyres, Ῥαβέννα (χριστιανικὰ μνημεῖα). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 10 (1967) 750–753. H.-G. B.

A. Roncuzzi und **L. Veggi,** Nuovi studi sull'antica topografia del territorio ravennate. Boll. Econ. Camera Commercio, Industria, Artigianato e Agricolt. di Ravenna 1968, 3. Sonderdr. 11 S., 5 Abb. – Nördlich von Ravenna, etwa halbwegs zu den Valli di Comacchio, konnten die Fundamente eines Gebäudekomplexes festgestellt wer-

den, die Verff. mit dem von Theoderich d. Gr. 492 während der Belagerung Ravennas errichteten palatium modicum identifizieren, wofür die mittelalterliche Überlieferung spricht. F. W. D.

Maria Agnese Bacuzzi, L'iconografia dei simboli degli Evangelisti nell'antica arte ravennate. Felix Ravenna 3. Ser. 46 (97) (1968) 5–19. Mit 5 Abb. F.W.D.

G. Bovini, Un momento del linguaggio artistico della scultura ravennate „a figure" che preannuncia il medio evo. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 267–271. Mit 4 Taf. F.W.D.

G. Bovini, Una chiesa ravennate scomparsa dell'età di Onorio: S. Lorenzo in Cesarea. (Riassunto) Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 81–84. Mit 1 Abb. F. W. D.

Clementina Rizzardi, S. Vitale di Ravenna. L'architettura. [Univ. Studi di Bologna. Ist. Antichità rav. e biz. Collana Quaderni Antichità rav. crist. e biz. 9.] Ravenna, Ed. A. Longo 1968. 121 S., 50 Abb. – Weder in der Bestandsaufnahme und in bezug auf die Schicksale (die dadurch bedingten Veränderungen) seit seiner Gründung, noch über den augenblicklichen Stand der Forschung des architektonischen Phänomens gibt dieser Band Aufschluß; letzteres ist vor allem dadurch bedingt, daß die weitaus größte Anzahl der Arbeiten, vor allem in deutsch, aber auch in englisch, von Verf. nicht benutzt worden sind. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, I sarcofagi di Ravenna. Principali problemi. (Riassunto) Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 239–240. F. W. D.

Giovanna Bermond Montanari, Classe (Ravenna). Scavi e rinvenimenti. Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 12317. – Ausgrabung der Basilika S. Severo des 6. Jh., Fragmente von Wandmosaiken. Tonkrüge von den Gewölben. F. W. D.

M. Mazzotti, San Severo di Ravenna e la basilica a lui dedicata nel territorio di Classe. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 227–238. Mit 7 Abb. – La figura storica e leggendaria. Il primitivo sepolcro. La basilica. F. W. D.

E. Dinkler, Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe. (Vgl. oben S. 222.) – Bespr. von **C. Andresen,** Zeitschr. Kunstgesch. Sonderdr. 1968, 158–162. F.W.D.

M. Mazzotti, Il nuovo complesso paleocristiano della „Casa bianca" nella zona di Classe. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 217–225. Mit 4 Abb. – Die bereits in großen Zügen veröffentlichte, 1965 aufgedeckte Basilika wird nochmals beschrieben und mit der in der Vita des Apollinaris genannten Demetriuskirche identifiziert; M. will in ihrer ersten Periode die älteste Kirche von Classis erkennen, möglicherweise die erste Kathedrale, was schlechterdings unmöglich erscheint. F. W. D.

G. Lera, Ritrovamenti di epoca romana nella campagna lucchese. Giorn. stor. della Lunigiana e del Territorio Lucense N. S. 13 (1962) 194–197. – Nach Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 7396. – Behandelt auch Sarkophage des 4. Jh. F. W. D.

W. Buchowiecki, Handbuch der Kirchen Roms. Der römische Sakralbau in Geschichte und Kunst von der altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart. Bd. I. Die vier Patriarchalbasiliken und die Kirchen innerhalb der Mauern Roms. S. Agata dei Goti bis S. Francesco Saverio. Wien, Hollinek 1967. 800 S. Mit 50 Abb. 630.– *öS.* H.-G. B.

Maria Luisa Morricone Matini, Mosaici antichi in Italia. Regione prima. Roma. Reg. X. Palatium. Préf. de **H. Stern.** Roma, Consiglio Naz. Ricerche 1967. – Bespr. von **J. Lassus,** Bull. inform. ass. intern. étude mosaïque ant. 1968, 1, 103–105.
F. W. D.

G. Bovini, Edifici cristiani di culto d'età costantiniana a Roma. Bologna, Casa Ed. Pàtron 1968. XI, 407 S., 50 Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

J. Lees-Milner, St. Peter's. The story of St. Peter's Basilica in Rome. London, Hamilton 1967. 363 S. Mit zahlr. Abb. *84.*– sh. H.-G. B.

Margherita Guarducci, Le reliquie di Pietro sotto la confessione della basilica vaticana. Una messa a punto. Archeol. class. 19 (1967) 1–97. Mit 12 Taf. – Vgl. oben S. 222. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Le memorie archeologiche di Pietro e Paolo a Roma. La Rivista del Clero Italiano 49, 4 (1968) 31 S. Sonderdr. Mit 2 Abb. – Übersicht über die betreffenden Forschungen in den beiden letzten Jahrzehnten. F. W. D.

G. Bovini, Coemeteria-basilicae d'età costantiniana a Roma. (Riassunto) Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna Ed. A. Longo 1968, 91–107. Mit 7 Abb. – 1. S. Sebastiano sulla Via Appia, Ss. Pietro e Marcellino sulla Via Labicana e costruzione anonima sulla Via Prenestina. 2. S. Lorenzo sulla Via Tiburtina e S. Agnese sulla Via Nomentana. F. W. D.

P. J. Nordhagen, The Frescoes of John VII (A. D. 705–707) in S. Maria Antiqua in Rome. [Inst. Rom. Norv. Acta ad archaeol. et artium hist. pertinentia. 3.] Roma, „L'Erma" di Bretschneider 1968. XII, 125 S., 15 Abb. auf Taf., 135 Taf., 4 Farbtaf. – Wird besprochen. F. W. D.

G. Bovini, L'ecclesia episcopalis di Roma: S. Giovanni in Laterano. (Riassunto) Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 85–89. Mit 2 Abb. F. W. D.

Nina A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'arc éphésien de Sainte-Marie-Majeure à Rome. (Vgl. oben S. 226.) – Bespr. von **G. Ville,** Rev. archéologique N. S. 1967, 1, 164–166; von **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 56 (1968) 168f. F. W. D.

A. Ferrua, S. Sebastiano f. l. m. e la sua catacomba. [Le chiese di Roma illustrate. 99.] Roma, Marietti 1968. 100 S., 32 Abb., 1 Kt. – Knappe, kompetente Übersicht, auch über die der Kirche vorausgehenden und an sie anschließenden Monumente.
F. W. D.

P. Testini, Le catacombe e gli antichi cimiteri cristiani in Roma. (Vgl. oben S. 223.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 237–242. F. W. D.

P.-A. Février, Recherches récentes sur les catacombes de Rome. (Art et société de l'antiquité tardive à Rome: 3ᵉ et 4ᵉ siècles). Rev. hist. fasc. 485, 1968. 18 S. Sonderdr. Mit 4 Abb. – Berichte vor allem über die Bücher bzw. Artikel von **P. Testini** (vgl. oben S. 223), **L. Reekmans** (vgl. B. Z. 59 [1966] 247), **E. Josi** (vgl. B. Z. 59 [1966] 412), **A. Silvagni** (vgl. B. Z. 51 [1958] 498 und B. Z. 58 [1965] 507), **A. Ferrua** (vgl. B. Z. 57 [1964] 560), **P. Boyancé,** Mél. E. Tisserant 4, 1, **Margherita Guarducci** (vgl. B. Z. 59 [1966] 495). F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, La cosiddetta „coronatio" di Pretestato. Studi sull'Oriente e la Bibbia. Sonderdr. o. J., S. 117–122. Mit 1 Taf. – C. führt aus, daß diese Darstellung, wo Palme und Kranz als Siegespreise gegeben sind, die Auserwählung durch die Taufe bedeute und auf jüdische Gedanken zurückgehe. F. W. D.

D. Whitehouse, The Medieval Glazed Pottery of Lazio. Papers British School at Rome 35 (N. S. 22) (1967) 40–86. Mit 13 Abb., 7 Taf. – Die Bleiglasur in Italien wurde aus Byzanz eingeführt, während die Majolica aus den islamischen Ländern kam.
F. W. D.

Agata Francucci, Nuove ricerche sulle catacombe abruzzesi. Annali Facoltà di Lett. e Filos. Univ. Perugia 4 (1966–67) 461–479. Mit 25 Taf. – Behandelt die Kata-

komben zu San Vittorino (Amiternum), mit Plan Taf. 24 und Relief des 4. Jh., in Castelvecchio Subequo und von S. Giusta in Bazzano. F. W. D.

G. Bovini, Osservazioni sui mosaici paleocristiani della chiesa di S. Prisco a S. Prisco presso S. Maria C. V. Capys, Annuario degli Amici di Capua 1967. 9 S. Sonderdruck. Mit 1 Abb. F. W. D.

F. W. Deichmann, Zur Bedeutung des Christogramm-Kreuzes im Baptisterium von Neapel. B. Z. 61 (1968) 302. H.-G. B.

Christiane Delplace, Chronique des fouilles dans les Pouilles de 1956 à 1967. Antiquité class. 37 (1968) 205–241. Mit 24 Taf. F. W. D.

L. Abatangelo, Chiese-cripte e affreschi italo-bizantini de Massafra. (Cf. sopra, p. 224.) – Rec. di **T. Pedio,** Arch. Stor. Pugliese 20 (1967) 292–294. E. F.

Le chiese rupestri di Matera, con una premessa di **M. Salmi.** Testo introduttivo e coordinamento di **R. De Ruggieri.** Presentazione di **M. Padula.** Roma [1966]. Pp. 330, tavv. 26, figg. 78. – Rec. di **T. Pedio,** Arch. Stor. Pugliese 20 (1967) 292–296. E. F.

G. Agnello, Le arti figurative nella Sicilia Bizantina . . . (Cf. B. Z. 57 [1964] 560.) – Rec. di **V. Gentili,** Arch. stor. Sicilia Orient. S. IV 15/16 (1962/63) 182 S. E. F.

W. Krönig, The Cathedral of Monreale and Norman Architecture in Sicily. Palermo, Flaccovio 1965. 324 S., 47 Abb., 235 Abb. auf Taf., 6 Farbtaf., 21 Faltkt. – Bespr. von **E. Lehmann,** Deutsche Litztg. 89 (1968) 543–544. F. W. D.

Anna Maria Fallico, Ragusa. Esplorazione di necropoli tarde. Not. Scavi 8. Ser. 21 (92) (1967) 407–418. Mit 12 Abb. – Spätantike Nekropole; Tonlampen mit Rosettendekor. Glasbecher. F. W. D.

Geneviève Moracchini-Mazel, Les monuments paléochrétiens de la Corse. (Vgl. oben S. 225.) – Bespr. von **J. Thirion,** Bull. monument. 125, 4 (1967) 441–442. F. W. D.

L. Vázquez de Parga, Studien zu Recopolis 3. Die archäologischen Funde. Madrider Mitt. 8 (1967) 259–280. Mit 8 Abb., 12 Taf. – Publikation westgotischer Kapitelle und Schrankenplatten. F. W. D.

P. de Palol, Arqueologia cristiana de la España romana, siglos IV–VI. [España crist. Ser. monográfica. Monumentos, 1.] Madrid, Valladolid 1967. XX, 418 S., 96 Abb., 115 Taf., 5 Kt. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

J. M. Garrut, Notas para la Crónica del Museo. Cuadernos de Arqueol. e Hist. de la Ciudad 6 (1964) 123–138. – Nach Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 8349. – Barcelona. Ausgrabung einer frühchristlichen Basilika mit Marmorimitation. F. W. D.

A. Recio, Una tapa de sarcofago constantiniano hallada en Alcandete. Antonianum 43 (1967) 21–52. H.-G. B.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst. I. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 459.) – Bespr. von **J. Lieball,** Theol. Revue 64 (1968) 362–363. H.-G. B.

Marina Sacopoulo, Asinou en 1106 et sa contribution à l'iconographie. (Cf. supra p. 226.) – Rev. by **J. Beckwith,** The Antiquaries' Journal 48 (1968) 116; by **Chrysanthe Mavropoulou-Tsioume,** Ἑλληνικά 21 (1968) 201–203; by **J. Noret,** Anal. Boll. 86 (1968) 211–213. R. B.

Nina A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'arc éphésien de Sainte-Marie Majeure à Rome. (Cf. supra p. 226.) – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 56 (1968) 168 s.; par **G. Ville,** Rev. archéol. NS 1967, 1, 164–166. V. L.

A. Hohlweg, Ekphrasis. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 33–75. F. W. D.

K. Wessel, Ekklesia. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 30–33. F. W. D.

H. R. Hahnloser, Das Gedankenbild im Mittelalter und seine Anfänge in der Spätantike. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 255–266. Mit 5 Abb., 10 Taf. – Neue Erkenntnisse zum Problem perspektivischer Darstellung in der Spätantike und im Frühmittelalter. F. W. D.

C. D. Kalokyris, The essence of orthodox iconography. The Greek Orth. Theol. Rev. 13 (1968) 65–102. – Forts. der oben S. 226 angezeigten Übersetzung aus dem Griechischen des Verf. H.-G. B.

R. Egger, Griechische Tempelbilder germanisch benannt. [Anz. phil.-hist. Kl. Österr. Ak. Wiss. 1968. 5.] Graz, Wien, Köln, H. Böhlaus Nachf. 1968, 98–112. – Es handelt sich um Begebenheiten aus dem Wirken des Bischofs Gregorios von Akragas, u. a. der Exorcismus von Eidola des Eber und Raps, welche beiden Namen E. als germanisch nachweisen kann: es handelt sich wahrscheinlich um Metopen eines Heraklestempels mit Heraklestaten. – Weiter wichtige Ausführungen zur Geschichte des hl. Gregorios. F. W. D.

Th. Klauser, Der Beitrag der orientalischen Religionen, insbesondere des Christentums, zur spätantiken und frühmittelalterlichen Kunst. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 31–89. Mit 4 Abb., 13 Taf. – 1. Die israelitisch-jüdische Kunst. 2. Die frühchristliche Kunst. 3. Bemerkungen zur Kunst der übrigen orientalischen Religionen. F. W. D.

J. Werner, Pagan-Christian Syncretism in Germanic Art (6th to 7th Centuries A. D.). Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Linei 1968, 375–382. – Verf. behandelt Schmuckstücke aus christlichen Adelsgräbern, welche eine Kombination germanischer und christlicher Heilszeichen aufweisen. F. W. D.

H. G. Thümmel, Ikonographisches Sondergut der konstantinischen Sarkophagplastik. Das Altertum 14 (1968) 92–97. Mit 4 Abb. – Quellwunderszenen und die ‚Zuweisung der Arbeiten an Adam und Eva' verbildlichen nach des Verf. gewagter und unbegründeter Meinung die „Rehabilitierung der Schuldbeladenen" (lies: Christenverfolger). F. W. D.

W. Nyssen, Das Zeugnis des Bildes im frühen Byzanz. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 222.) – Bespr. von **J. Emminghaus,** Theol. Revue 68 (1968) 166. H.-G. B.

H.-J. Geischer, Heidnische Parallelen zum frühchristlichen Bild des Isaak-Opfers. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 127–144. Mit 5 Taf. – Beispiele sowohl aus der Ikonographie der Mythologie als auch des Historienbildes; eine jüdische „Zwischenstufe" der Ikonographie des Abrahams-Opfers konnte nicht aufgewiesen werden. F. W. D.

K. Wessel, Durchzug durch das Rote Meer. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 1–9. F. W. D.

Gudrun Engberg, „Aaron and His Sons". A Prefiguration of the Virgin? Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 279–283. – Bemerkungen zu den Bildinschriften der AT-Szenen, die typologisch auf die Jungfrau hinweisen, in der Kariye Djami in Istanbul. F. W. D.

K. Wessel, Elias. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 90–93. F. W. D.

B. Goldman, The Sacred Portal. A Primary Symbol in Ancient Judaic Art. Detroit, Wayne State Univ. Press 1966. 215 S., 33 Abb., 60 Abb. auf Taf. – Bespr. von **M. Avi-Yonah,** Israel Expl. Journ. 17 (1967) 284–287. F. W. D.

B. Rothemund, Das ostkirchliche Christusbild. München, Slavisches Institut 1965. 102 S. Mit 30 Abb. – Bespr. von **A. Jacobs,** Het christelijk Oosten 20 (1968) 155. H.-G. B.

C. Bertelli, Storia e vicende dell'immagine edessena. Paragone N. S. 37. 217 (1968) 3–33. – Verf. stellt eine Identität der Masse des Mandylion-Triptychons vom Sinai (28 × 19 cm) und der Mandylia von Genua (29 × 19 cm) und S. Silvestro in Capite in Rom (30 × 20 cm) fest und schließt daraus auf eine gemeinsame Vorlage, welcher die Ikone von S. Silvestro am nächsten kommen soll. Er versucht, im Stil des Mandylions von S. Silvestro edessenische Züge zu erkennen, ein Unternehmen, das uns vor der Restaurierung verfrüht erscheint. Hinweis auf den qualitätvollen Gold-Email-Rahmen des Mandylions von Genua aus paläologischer Zeit. F. W. D.

A. Hermann†, Das erste Bad des Heilands und des Helden in spätantiker Kunst und Legende. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 61–81. Mit 5 Abb., 5 Taf. – Einleitung. 1. Koptisches Baderelief. 2. Frühe christliche Szenen des „Ersten Bades" Jesu. 3. Salome-Legenden. 4. Heidnische Szenen des „Ersten Bades": a. Das „Erste Bad" des Dionysos. b. Das „Erste Bad" Achills. c. Das „Erste Bad" Alexander des Großen. d. Das „Erste Bad" des Kronprinzen in Byzanz ? 5. Koptisch-Gnostisches zum „Ersten Bad". 6. Zusammenfassung. F. W. D.

Elisabetta Lucchesi Palli, Einzug in Jerusalem. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 22–30. F. W. D.

A. V. Ryndina, Osobennosti složenija ikonografii v drevnerusskoj melkoj plastike. ‚Grob Gospoden' (Die Besonderheiten der ikonographischen Gestaltung der altrussischen Kleinplastik. ‚Das Herrgottsgrab'). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 223–236. Mit 8 Abb. I. D.

F. W. Deichmann, Zur Bedeutung des Christogramm-Kreuzes im Baptisterium von Neapel. B. Z. 61 (1968) 302. H.-G. B.

F. J. Dölger †, Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens 9. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 7–29. Mit 2 Abb., 1 Taf. – 33. Die Durchsuchung der Natur nach Sinnbildern des Kreuzes. 34. Die Verklärung des Kreuzes und der Lobpreis des Kreuzes. 35. Die Kreuzesmystik vom Baum des Lebens. 36. Der Kreuz-Äon in der Gnosis des zweiten Jahrhunderts. 37. Die kreuzförmige Ausbreitung des Logos im Weltall. Das Kreuz der Feldmesser und die Ausbreitung der Weltseele in Chi-Form. F. W. D.

D. Knibbe, Tyche und das Kreuz Christi als antithetische Bezugspunkte menschlichen Lebens in einer frühchristlichen Inschrift aus Ephesos. Festschrift für Fritz Eichler z. 80. Geb. dargebr. v. Österr. Archäol. Inst. Wien (Wien 1967) 96–102. – Verf. veröffentlicht eine Steinplatte mit eingraviertem Kreuz, Weinstock, Efeu, Taube und Inschrift, die er als „Herzstück einer Andachtsnische" eines Privathauses bezeichnen möchte und der frühchristlichen Zeit zuweist. F. W. D.

J. Engemann, Fisch, Fischer, Fischfang. Reallex. Antike u. Christentum. Bd. 7. Stuttgart, A. Hiersemann 1968, 959–1097. – Im Bezug auf das christliche Fischsymbol kommt E. zu dem Ergebnis, daß dieses nicht primär sei: die Akrostichis ΙΧΘΥC sei dem Symbol vorausgegangen. F. W. D.

E. Testa, Il Targum di Isaia 55, 1. 13, scoperto a Nazaret et la teologia sui pozzi dell'Acqua Viva. Studii Bibl. Franc. 17 (1967) 259–289. Mit 7 Abb. – u. a. über patristische Exegese von Is. 55: flumina de ventre Christi, fons vitae, fluvius de Eden. F. W. D.

E. Guldan, Eva und Maria. Antithese als Bildmotiv. (Vgl. oben S. 227.) – Bespr. von **J. Emminghaus,** Theol. Revue 64 (1968) 274–275. H.-G. B.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Iconographie de l'enfance de la Vierge dans l'empire byzantin et en occident. (Cf. B. Z. 60 [1967] 461.) – Rec. par **E. de Strycker,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 95–101. V. L.

A. J. Brekelmans, Martyrerkranz. (Vgl. B. Z. [1967] 224.) – Bespr. von **J. Verheer,** Tijdschrift voor Theologie 8 (1968) 215–216. H.-G. B.

Th. Klauser, Ein altchristlicher Sarkophag als Ausgangspunkt einer hagiographischen Legendenbildung. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 200–201. – Es handelt sich um den Sarkophag des Catervius in der Kathedrale von Tolentino, dessen Inhaber, ein hoher Beamter, später legendär als Märtyrer angesehen wurde. F. W. D.

H.-J. Horn, Respiciens per fenestras, prospiciens per cancellos. Zur Typologie des Fensters in der Antike. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 30–60. – 1. Teil: 1. Juristische Begriffsdistinktion. a) Lumen. b) Aer. c) Prospectus. 2. Geborgenheit des Innen, Unheimlichkeit des Draußen. 3. Spiritualisierung dieses Bezuges in der Askese. 4. Sturz aus dem Fenster. 5. Fenster als Weg in die Freiheit. 6. Das Fenster als Eröffnung und Verstellung der Sicht. 7. Zusammenfassung. 2. Teil: 1. Übertragenes Verständnis des Fensters. 2. Zusammenfassung. – Patristische Ausdeutung von Cant. 2, 9, worunter vor allem zu erwähnen das Himmelsfenster, durch das Gott schaut und durch das er sichtbar wird, oder typologische Andeutungen wie die Propheten als das Fenster. F. W. D.

M. Dothan, The Representation of Helios in the Mosaic of Hammath-Tiberias. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 99–104. – Mosaikboden aus der Zeit um 300 in einer Synagoge, mit Darstellung der Bundeslade, Siebenarmigem Leuchter und Sol. F. W. D.

H. Stern, Un calendrier romain illustré de Thysdrus (Tunisie). Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dell'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365. 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 177–200. Mit 20 Taf. – Ein 1961 in El-Djem gefundenes Mosaik des 3. Jh. zeigt Kalenderbilder, in deren Tradition jene des Kalenders von 354 stehen. F. W. D.

E. B. Harrison, The Constantinian Portrait. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 79–96, plates 1–49. R. B.

P. Mijović, Carska ikonografija u srpskoj srednjevekovnoj umetnosti. (L'iconographie impériale dans la peinture serbe médiévale) (mit frz. Zsfg.) Starinar N. S. 18 (1967) 103–118. Mit XII Taf. – Eine Reihe kurzer Studien, die sich auf die kaiserliche Ikonographie in der serbischen mittelalterlichen Malerei beziehen: 1. Herrscher und Christus als „Licht der Welt"; 2. Ein königlicher Epithalamios; 3. Eine Variante des Epithalamios im Kloster Markov Manastir; 4. Triumph von Lesnovo. I. N.

G. Dimitrokallis, L'ascensione di Alessandro Magno nell'Italia del medioevo. Θησαυρίσματα 4 (1967) 214–222, Taf. – D. ergänzt die Dokumentation Grabars zum Thema (B. Z. 59 [1966] 250) mit der Darstellung des Themas an der Fassade der Kathedrale von Fidenza, die bisher auf die populäre Legende der Berta gedeutet wurde, und durch ein Basrelief in einer Kirche des 12. Jh. in Narni. H.-G. B.

H. Brandenburg, Bellerophon christianus? Zur Deutung des Mosaiks von Hinton St. Mary und zum Problem der Mythendarstellungen in der kaiserzeitlichen dekorativen Kunst. Röm. Quartalschr. 63 (1968) 49–86. Mit 2 Abb., 6 Taf. – Verf. weist den profanen Charakter des Mosaiks von Hinton St. Mary (4. Jh.) nach. Er hält das Christus-Monogramm in diesem Mosaik für ein isoliertes Heilszeichen, während Jagdszenen, Bellerophon und Jahreszeitenbüsten „ganz in der Tradition der konventionellen Schmuckmotive römischer Villen" stehen. Es liegt also eine Art „verschwommener Synkretismus" vor. Die Mythendarstellungen der Spätantike verraten im allgemeinen keinen tiefsinnigen Jenseitsglauben. F. W. D.

M. Restle, Enkaustik. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 144–152. F. W. D.

W. Ehlich, Bilderrahmen der Spätantike. Das Altertum 14 (1968) 37–45. Mit 7 Abb. – Vgl. S. 469. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

R. Hamann-MacLean, System einer topographischen Orientierung in Bauwerken. Marburger Universitätsbund, Jahrbuch 1965, S. 1–32. – Bespr. von **S. Nenadović,** Starinar N. S. 18 (1967) 246–247. I. N.

B. J. Diebner, Die Orientierung des frühchristlichen Kirchenraumes und ihre theologische Begründung. Dargestellt an den Beispielen Roms, Syriens und Konstantinopels. Maschinengeschr. Diss. Heidelberg 1965. XI, 201, 108 S. H.-G. B.

R. Krautheimer, The Constantinian Basilica. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 115–140. Mit 10 Abb. auf Taf. – Aus dem reichen Inhalt können wir nur dieses andeuten: K. analysiert die konstantinische Basilika in ihren verschiedenen Ausprägungen auf dem Grunde der vorausgehenden Basiliken-Architektur und trägt gerade hier zu einer weiteren Klärung des Begriffes Basilika, der keineswegs je in der Antike eine ganz bestimmte Bauform bezeichnete, Entscheidendes bei: die Variation von Form und Funktion dieser „Hallen" ist eine außerordentliche gewesen. K. nimmt um 300 ein „renewal" des Basilika-Baus an: wir möchten hier eine ununterbrochene Tradition annehmen. – Mit Recht möchte K. kaiserliche Bauten wie etwa die von Konstantin in Auftrag gegebene Emporenbasilika bei Golgatha von entsprechenden kaiserlichen Bauten ableiten (in der Tradition etwa von der Basilika von Leptis Magna) und nicht von provinziellen palästinensischen Basiliken, wie etwa den galiläischen Synagogen, die wahrscheinlich nicht nur älter sind, sondern in großen Linien demselben Typus angehören. – Entscheidend ist die Erhebung des christlichen Kultbaus unter Konstantin in die oberste Klasse der öffentlichen Gebäude. „. . ., Constantine's architects designed his churches – basilicas adapted to local conditions and demands, yet expressive of the grandeur of the imperial founder and of the triumph of the religion he had taken under his protection." F. W. D.

K. Gamber, Domus ecclesiae. Die ältesten Kirchenbauten Aquilejas sowie im Alpen- und Donaugebiet bis zum Beginn des 5. Jh. liturgiegeschichtlich untersucht. [Studia patristica et liturgica, 2.] Regensburg, Verl. F. Pustet 1968. 104 S., 26 Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

Neli Čaneva, Starochristijanskata i rannovizantijskata basilika ot IV–VI v. v Bŭlgarija (Die altchristliche und frühbyzantinische Basilika des 4.-6. Jh. in Bulgarien) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 10 H. 2 (1968) 13–26. Mit 9 Abb. I. D.

Neli Čaneva - Dečevska, Basilikalnijat tip cŭrkvi v Bŭlgarija prez IX–XIV v. (Die Kirchen mit basilikaler Grundform in Bulgarien während des 9.–14. Jh.) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. bild. Künste 11 (1968) 203–265. Mit 37 Abb. I. D.

G. Kužucharov, Metodi za ustanovjavane statičeskoto ravnovesie na svodovite i kupolnite sgradi v Bŭlgarija prez X–XIV v. (Méthodes d'établissement de l'équilibre statique des édifices à voûtes et à coupoles de Bulgarie au Xe–XIVe siècles) (mit fr. u. russ. Zsfg.). Izvestija d. Sektion für Theorie u. Geschichte d. Urbanistik u. d. Architektur 20 (1967) 169–219. Mit 17 Abb. I. D.

N. I. Brunov, K voprosu o srednevizantijskoj architekture Konstantinopolja (Über die Frage der mittelbyzantinischen Architektur Konstantinopels). Viz. Vrem. 28 (1968) 159–191. Mit 24 Abb. I. D.

A. L. Jakobson, K izučeniju rannesrednevekovoj bolgarskoj architektury. Armjanskie paralleli (Zur Erforschung der frühmittelalterlichen bulgarischen Architektur. Armenische Parallelen). Viz. Vrem. 28 (1968) 195–206. Mit 4 Abb. I. D.

Dj. Bošković, O našoj arhitekturi srednjeg veka u moskovskoj publikaciji „Opšta istorija arhitekture" (Über unsere mittelalterliche Architektur in der Moskauer Publikation „Allgemeine Geschichte der Architektur") (serbokroat. u. russ.) Starinar N. S. 18 (1967) 225–231. – B. ist einer der Autoren der genannten Publikation und

berichtigt den Text über die mittelalterliche Architektur in Serbien und Makedonien, welchen die Redaktion ohne sein Wissen und seine Zustimmung geändert hat. I. N.

K. D. Kalokyres. Ὀκταγωνικοὶ ναοί. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 881–882. H. G. B.

D. Konstantinides, Τροῦλλος. Θρησκευτικὴ καὶ Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 866–869. H.-G. B.

K. D. Kalokyres, Τέμπλον. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 709–711. H.-G. B.

D. Konstantinides, Μονή (ἀρχιτεκτονική). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 50–55. H.-G. B).

A. Kriesis, Greek Town Building. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 496). – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 295. I. D.

N. Mutsopulos-G. Dimitrokallis, Bibliographie principale des chateaux – forts de la Grèce. [Τεχνικὸν Ἐπιμελητήριον Ἑλλάδος. Internat. Burgen-Institut.] Annales Techniques 37 (500) 145–149. Sdr. F.W.D.

S. Settis, Ninfei romani e ninfei greci. Riv. filol. e istr. class. 3. Ser. 96 (1968) 111–120. – Bespr. von **N. Neuenburg,** L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 491.) F. W. D.

N. Neuerburg, L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 491.) – Bespr. von **F. Rakob,** Gnomon 40 (1968) 317–319. F. W. D.

P. Åström, Från Varberg till Vouni. Om de äldsta hypokausterna. (Mit engl. Zsfg.) Varbers Museum 1963, 147–159. – Nach Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968). – Liste römischer und byzantinischer Hypokausten in Griechenland. F. W. D.

C. Delvoye, Empore. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 129–144. F. W. D.

E. A. Arslan, Il significato spaziale delle volte sottili romane e paleocristiane. Mesopotamia 2 (1967) 185–193. F. W. D.

R. Günter, Wand, Fenster und Licht in der Trierer Palastaula und in spätantiken Bauten. Diss. München. Herford, Wilhelm Beyer 1968. 95 S., 36 Abb. auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

R. B. C. Huygens, Monuments de l'époque des Croisades. Réflexions à propos de quelques livres récents. Bibl. oriental. 25 (1968) 9–14. – Bespr. von **R. Fedden** und **J. Thomson,** Kreuzfahrerburgen im Heiligen Land. Wiesbaden, Brockhaus 1959. 116 S., 60 Taf., von **P. Deschamps,** Terre Sainte romane. Zodiaque 1964. 328 S., 130 Taf., 6 Farbtaf.; von **W. Müller-Wiener,** Burgen der Kreuzritter ... (vgl. B. Z. 60 [1967] 224); von **T. S. R. Boase,** Castles and Churches of the Crusading Kingdom. Oxford, Univ. Press 1967. 122 S., 33 Taf., 24 Farbtaf. F. W. D.

T. S. R. Boase, Castles and Churches of the Crusading Kingdom. (Vgl. vorige Notiz.) – Bespr. von **A. A. Kampman,** Bibl. oriental. 25 (1968) 23–25. F. W. D.

W. Müller-Wiener, Burgen der Kreuzritter im Heiligen Land, auf Zypern und in der Ägäis. München–Berlin, Deutscher Kunstverl. 1966. 113 S., 34 Abb., 160 Taf., 7 Farbtaf., 1 Kt. (Vgl. engl. Ausg. B. Z. 60 [1967] 224.) – Bespr. von **F. Salet,** Bull. monument. 125, 3 (1967) 331. F. W. D.

E. PLASTIK

A. Cutler, The De Signis of Nicetas Choniates. A Reappraisal. Amer. Journ. Archaeol. 72 (1968) 113–118. Mit 2 Taf. – Verf. versucht, die bei Nicetas Choniates erwähnten Statuen in K/pel mit antiken Skulpturen zu identifizieren. F. W. D.

O. Pelikán, Bedeutung der manieristischen Äußerungen in der römischen Bildhauerei. (Mit tschech. Zsfg.) Sbornik Brno 16 (1967) 163–172. – Verf. meint, die römische Kunst sei vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 5. Jh. n. Chr. latent manieristisch. F.W.D.

E. Alföldi, K. Erim, J. Inan, Roman and early byzantine portrait sculpture in Asia Minor, Suppl. I. Belleten 32/125 (1968) 1–24. Mit 16 Taf. – U. a. auch Köpfe des 4. Jh. O. F.

H. P. L'Orange, Il ritratto ellenistico-romano nel trapasso dall'antichità al medioevo. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 309–313. – Verf. sieht den Umbruch der antiken Form auf dem Gebiet der Porträtplastik im 3. Jh. und führt Parallelen aus dem Feld der Geistesgeschichte an (Plotin). F. W. D.

Evelyn B. Harrison, The Constantinian Portrait. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 79–96. Mit 49 Abb. auf Taf. – Das geometrisch-kubistische Kaiserbild mit starrem Ausdruck entsteht im Osten gleichzeitig auf Münzen und in der Monumentalplastik. Unter Konstantin erfolgt eine Vereinheitlichung des Porträtstils: „the dominating style comes from the West". Verf. vermutet im Konstantin im Konservatorenpalast einen umgearbeiteten Trajan. Sie ergänzt damit eine kürzlich von H. Jucker (vgl. B. Z. 60 [1967] 442) S. 128 gemachte Feststellung, daß im konstantinischen Porträt traianische Elemente übernommen worden sind, sowie Beobachtungen von Maria Radnoty Alföldi (vgl. B. Z. 59 [1966] 263). In den konstantinischen Bildnissen wird der ursprünglich hellenistische Apollotypus wieder wirksam. F. W. D.

H. P. L'Orange, Romerske keisere i marmor og bronse. Oslo, Dreyers Forlag 1967. 169 S., Abb. – Wichtig das Kapitel: Den konstantinske majestetstype, S. 137–147, und Noen senantikke og tidligmiddelalderske keiserbilder utenfor den konstantinske majestetstype, S. 148–166. F. W. D.

W. D. Wixom, Early Christian Sculptures at Cleveland. Bull. Cleveland Mus. of Art 54, 3 (1967) 67–88k. Mit 60 Abb. – Die bereits angezeigten, 1965 erworbenen, Aufsehen erregenden rundplastischen Skulpturen Jonas und Guter Hirte (vgl. B. Z. 60 [1967] 233) werden ausführlicher behandelt und, einschließlich der zugehörigen Porträts, mehrfach abgebildet; Verf. möchte diese der 2. Hälfte des 3. Jh. angehörige Plastik Westkleinasien zuweisen, was manches für sich hat. F. W. D.

K. T. Erim, Two New Early Byzantine Statues from Aphrodisias, Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 285–286, 4 plates. R. B.

Fr. W. Deichmann-Th. Klauser, Frühchristliche Sarkophage in Bild und Wort. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 464.) – Bespr. von **G. von Lücken,** Dtsche Litztg. 89 (1968) 344–345; von **Hanna Jursch,** Theol. Litztg. 93 (1968) 205–206. H.-G. B.

Anna Rosa Saggiorato, I sarcofagi paleocristiani con scene di passione. Bologna, Casa ed. Pàtron 1968. 147 S., 40 Abb. – Bespr. von **R. Budriesi,** Felix Ravenna 3. Ser. 46 (97) (1968) 125–127. – Es sind alle schon längst bekannten Passionssarkophage behandelt und die Bibliographie ist von Anfang an aufgeführt, obgleich 24 von 30 behandelten Stücken entweder im Repertorium I oder bei Benoit, d. h. in Corpora beschrieben und die Literatur zusammengestellt ist; es ist seit undenklicher Zeit ein stillschweigender Brauch der Wissenschaft, die in den Corpora zusammengestellte Literatur nicht nochmals zu zitieren. Ein Stück, das frühchristlich erscheint (Nr. 17 in S. Ambrogio) ist romanisch, wie schon längst M. Lawrence festgestellt hatte. So umfaßt dieser Katalog nicht weniger als 80 Seiten (von 144 insgesamt) und wenn man die 40 Abbildungen abzieht, bleibt nicht viel für die eigentlichen Ausführungen, in denen Verf. auch wieder im wesentlichen das berichtet und zusammenstellt, was andere bereits gesagt haben. Im ausführenden Text fehlen nicht nur die bibliographischen Hinweise bei den im Katalog nicht behandelten Sarkophagen auf Repertorium I, sondern auch S. 134f. z. B. bei einem Sarkophag von Arles auf Benoit, obgleich augenscheinlich die technischen Daten diesem Werke entnommen wurden. Daß die Ergebnisse über die grundlegenden Arbeiten von Campenhausen und Gerke wesentlich hinausführten, war vielleicht auch gar nicht zu erwarten. Man fragt sich nur dabei, welchen Zweck solche „Fleißarbeiten" in gedruckter Form eigentlich erfüllen sollen. F. W. D.

H. Schlunk, Sarkophage aus christlichen Nekropolen in Karthago und Tarragona. Madrider Mitt. 8 (1967) 230–258. Mit 13 Abb., 15 Taf. – Verf. gibt den überzeugenden Nachweis, daß die Sarkophage des ausgehenden 4. und frühen 5. Jh. in Tarragona aus derselben Werkstätte stammen wie die Sarkophage in Karthago. F. W. D.

V. H. Elbern, A Byzantine Ivory Relief and Its Copy. Journ. Walters Art Gallery 27–28 (1964–1965) 45–47. Mit 2 Abb. – Das mittelbyzantinische Elfenbeinrelief mit der Kreuzigung in Baltimore erweist sich als echt, im Vergleich mit einer Nachahmung des 19. Jh., die kürzlich für die Berliner Museen zu Studienzwecken angeschafft wurde. F. W. D.

V. H. Elbern, Neuaufgetauchte koptische Reliefs. Archäol. Ges. zu Berlin. Sitzung am 29. März 1966. Archäol. Anz. 1967, 602–607. Mit 3 Abb. – Vgl. oben S. 230. F. W. D.

H. Fillitz, Zwei Elfenbeinplatten aus Süditalien. [Monographien der Abegg-Stiftung Bern, 2.] Bern, Abegg-Stiftung 1967. 47 S., 18 Abb., 3 Taf. – Verf. publiziert zwei hochmittelalterliche Elfenbeinplatten der Sammlung Abegg in Riggisberg und läßt einen Überblick über die Forschung zur süditalienischen Schnitzkunst und deren Verhältnis zu byzantinischen und siculo-arabischen Arbeiten folgen. F. W. D.

Magdalina Stančeva, Novi pametnici na rannochristijanskoto izkustvo ot Sofija (Nouveaux monuments de l'art paléochrétien de Sofia) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäolog. Instituts 30 (1967) 212–216. Mit 3 Abb. – Die Verf. veröffentlicht eine fragmentarische Reliefikone aus Stein, wohl mit der Darstellung des Christus benedicens, sowie zwei Fragmente mit Abbildungen von 3 Fischen und einem Vogel als christlichen Symbolen. I. D.

P. F. Lysenko, Kamennaja ikonka iz Pinska (Eine kleine Steinikone aus Pinsk). Sov. archeol. 1968, Hf. 2, S. 295–297. Mit 1 Abb. – Wahrscheinlich aus dem 12. Jh. I. D.

D. I. Dimitrov, Kempferi i jonijski kempferovi kapiteli ot rannovizantijskata epocha vŭv Varnenskija archeologičeski muzej (Impostes et chapitaux-impostes ioniques de la haute époque byzantine du Musée archéologique de Varna) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäolog. Instituts 30 (1967) 41–57. Mit 16 Abb. I. D.

M. Ćorović-Ljubinković, Srednjevekovni duborez u istočnim oblastima Jugoslavije. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann,** B. Z. 61 (1968) 359. H. G. B.

F. MALEREI

J. Lassus, La transmission des schémas dans la peinture antique et chrétienne. Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 91–98. Mit 6 Taf. F. W. D.

W. Dorigo, Pittura tardoromana. (Vgl. oben S. 230). – Bespr. von **R. Chevallier,** Latomus 27 (1968) 229–230. F. W. D.

K. Parlasca, Mumienporträts und verwandte Denkmäler. (Vgl. oben S. 231.) – Bespr. von **H. G. Gundel,** Gymnasium 75 (1968) 327–329; von **E. Coche de la Ferté,** Gnomon 40 (1968) 182–185; von **L. Kákosy,** Oriental. Litztg. 63 (1968) 16–21. F. W. D.

D. Klamp, Ein Mumientäfelchen. Zeitschr. Papyrol. Epigr. 2 (1968) 64. – Wahrscheinlich aus dem 4. Jh. F. W. D.

K. Eller, D. Wolf, Mosaiken – Fresken – Miniaturen. Das Kultbild der Ostkirche. München, Bruckmann 1967. 31 S., 60 Farbtaf. – Bespr. v. **J. Myslivec,** Byzantinosl. 29 (1967) 164–166. H.-G. B.

Bibliographie des études sur la mosaïque antique parues entre le 1er janvier 1964 et le 31 décembre 1967. Bull. inform. ass. intern. étude mosaïque ant. 1968, 1, 3–101. – Bibliographie der 1964–1967 erschienenen Arbeiten über Bodenmosaiken. F. W. D.

Mosaico e mosaicisti nell'antichità. [Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale.] Roma, Ist. Poligr. dello Stato 1967. 61 S., 59 Abb. 18 Farbtaf. – Käuflicher Sonderdruck mit den Beiträgen von **D. Levi, O. Elia, G. Becatti, I. Calabi Limentani, S. Aurigemma,** sowie der Notizen über die einzelnen antiken Mosaikkünstler in alphabetischer Anordnung. F. W. D.

H. P. L'Orange and **P. J. Nordhagen,** Mosaics from Antiquity to the early Middle Ages. (cf. supra p. 231.) – Rev. by **Denise Kalfas,** AUMLA, Journal of the Australasian Universities Language and Literature Association 29 (1968) 78–79; by **P. Bruneau,** Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 662–665. R. B.

E. S. Ovčinnikova, Miniatjurnaja mozaika iz sobranija Gosudarstvennogo istoričeskogo muzeja (Ein kleines Mosaik aus den Sammlungen des Staatlichen Historischen Museums). Viz. Vrem. 28 (1968) 207–224. Mit 3 Abb. – Es handelt sich um eine kleine Mosaik-Ikone mit der Darstellung des Christus-Emmanuel, wahrscheinlich aus dem Ende des 13. Jh. I. D.

Mara Končeva, Po vŭprosa za pojavata na monumentalnata živopis v Bŭlgarija VIII–IX v. (Zur Frage über die Entstehung der Monumentalmalerei in Bulgarien während des 8.–9. Jh.) (mit russ. u. fr. Zsfg.) Izvestija d. Instituts f. bild. Künste 11 (1968) 5–49. Mit 20 Abb. I. D.

V. Lazarev, Old Russian Murals and Mosaics from the XI to the XVI Century (Vgl. B. Z. 60 [1967] 225). – Bespr. von **V. J. Djurić,** Starinar N. S. 18 (1967) 247. I. N.

N. V. Gusev, Nekotory priemy postroenija kompozicii v drevnerusskoj živopisi XI–XVII vekov (Einige Verfahren des Aufbaus der Komposition in der altrussischen Malerei des 11.–17. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 126–139. Mit 11 Taf. I. D.

B. Rothemund, Handbuch der Ikonenkunst. München, Slavisches Institut 1966. 374 S. Mit 236 Abb. – Bespr. von **A. Jacobs,** Het christelijk Oosten 20 (1968) 154–155. H.-G. B.

H. Skrobucha, Meisterwerke der Ikonenmalerei. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 201.) – Bespr. von **Ek. Manova,** Izvestija d. Archäol. Instituts 30 (1967) 237–242. I. D.

K. Weitzmann, M. Chatzidakis, K. Miatev, S. Radojčić, Frühe Ikonen. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 255.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 93 (1968) 206–207. H.-G. B.

K. Weitzmann, M. Chatzidakis, K. Mijatev, Sv. Radojčić, Ikoni ot Balkanite. (Vgl. oben S. 232). – Bespr. von **E. Florova-Dimitrova,** Izkustvo 18 (1968) 38–40. Mit 5 Abb.; von **N. Georgiev,** Duchovna Kultura 47 H. 11–12 (1967) 64–68. I. D.

C. Bertelli, Storia e vicende dell'immagine edessena. Paragone N. S. 37. 217 (1968) 3–33. – Vgl. S. 460. F. W. D.

W. Ehlich, Bilderrahmen der Spätantike. Das Altertum 14 (1968) 37–45. Mit 7 Abb. – Behandelt vor allem die Rahmen der Sinai-Ikonen. F. W. D.

N. G. Porfiridov, Dva proizvedenija novgorodskoj stankovoj živopisi XIII veka (Zwei Werke der Ikonenmalerei von Novgorod aus dem 13. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 140–144. Mit 2 Abb. – Es handelt sich um eine Ikone der Hl. Johannes (?), Georgios und Blasios, und eine zweite des Thronenden Christus. I. D.

O. D. Baldina, Dve ikony rostovskoj školy živopisi (Zwei Ikonen der Malerschule von Rostov). Sov. archeol. 1968, Hf. 3, S. 172–179. Mit 2 Abb. – Eine Ikone mit der Abbildung Christi, die andere mit der der Gottesmutter, wahrscheinlich aus dem 15. Jh. I. D.

T. V. Nikolaeva, Ikona-skladen 1412 g. mastera Lukiana (Ein Ikonen-Triptichon des Meisters Lukian aus dem J. 1412). Sov. archeol. 1968, Hf. 1, S. 89–103. Mit 8 Abb. I. D.

G. Entz, A középkori Magyarország falfestészetének bizánci kapcsolatairol (Les relations byzantines de la peinture murale dans la Hongrie médiévale), Müvészettörténeti Értesítö 16 (1967) 241–250 (mit franz. Zsfg.). Gy. M.

G. Bettini, Appunti di storia della pittura veneta nel medioevo. I. Arte Veneta 20 (1966) 20–41. – Verf. sucht die stilgeschichtliche Abfolge der Mosaiken von S. Marco in Venedig im Zusammenhang mit den adriatischen, k/politanischen und makedonischen Mosaiken und Malereien zu klären. Er erkennt in einem Mosaik-Fragment der Memorial Art Gallery in Rochester ein Original aus dem Jüngsten Gericht in Torcello, welches er zusammen mit den Baptisteriumsfresken von S. Marco in die Jahre 1160/70 datiert. Eine nähere Begründung verlangt allerdings die von B. angenommene „ondata di influsso romanico occidentale scendente dalla Venosta" in S. Marco. F. W. D.

G. Bettini, Appunti di storia della pittura veneta nel medioevo. II. Arte Veneta 21 (1967) 21–33. – Der wellig-bewegte Stil von Nerezi geht laut B. von Saloniki aus und beeinflußt die Pfingst - und Himmelfahrtskuppel von S. Marco (c. 1216, c. 1220). Fresken in Treviso (Museum) und Brescia (Duomo Vecchio) werden venezianischen Meistern (um 1260) zugeschrieben. F. W. D.

G. Gamulin, Un crocifisso del Millecento e due Madonne duecentesche. Arte Veneta 21 (1967) 9–20. – Verf. publiziert ein Kruzifix mit griechischer und lateinischer Inschrift aus Zara und zwei Tafelbilder mit Madonnen aus Ragusa und Lesina. F. W. D.

K. D. Kalokyres. Παλαιολόγειος ζωγραφική. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 1075–1088. H.-G. B.

D. T. Rice, Byzantine Painting: The Last Phase. London, Weidenfeld & Nicolson [1968]. 223 S., 167 Abb. 63 *s*. – Wird besprochen. F. W. D.

A. Embirikos, L'école Crétoise. Dernière phase de la peinture byzantine. [Collection de l'Institut d'Études Byzantines et Néohelléniques, 20.] Paris 1967. 302 S. 141 Abb. – Bespr. v. **Maria-Anna Musicescu,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 6 (1968) 376–378. H.-G. B.

V. N. Lazarev, Teofane il Greco. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 179–200. Mit 8 Abb. – Vgl. Feofan Grek i ego škola. Moskau 1961, B. Z. 56 (1963) 200 f. F. W. D.

A. Carandini, Per riprendere lo studio del Codex Romanus di Virgilio (Vat. lat. 3867). Problemi attuali di scienza e di cultura. Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo. La forma artistica nel passaggio dall'antichità al medioevo (Roma 4–7 aprile 1967). [Acc. Naz. Lincei. 1968. 365, 5.] Roma, Acc. Naz. Lincei 1968, 329–348. Mit 3 Taf. – Literaturübersicht. F. W. D.

Suzy Dufrenne, L'illustration des psautiers grecs du moyen âge. Pantocrator 61. Paris Grec 20. British Museum 40731. (Cf. B. Z. 60 [1967] 467.) – Rec. par **R. Van Schoute,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 105; par **Jacqueline Lafontaine-Dosogne,** Cah. Civil. Médiév. 11 (1968) 67 s; par **H. Buchthal,** Speculum 43 (1968) 144–145; par **B. Brenk,** B. Z. 61 (1968) 360–361. V. L.

D. Tselos, Defensive Addenda to the Problem of the Utrecht Psalter. Art Bull. 49 (1967) 334–349. Mit 24 Abb. auf Taf. – Der Autor wiederholt seine schon öfters verteidigte Meinung, der Utrecht Psalter gehe als ganzes auf eine ältere Vorlage zurück. Auseinandersetzung mit Tikkanen, Wormald und Engelbrecht. Neue, weiter führende Gesichtspunkte werden nicht beigebracht. T. übersieht, daß erstens nach den zeitlich jüngsten Elementen datiert werden muß und zweitens auf Grund von Details keine Vorlage für die ganze Hs. supponiert werden kann. F. W. D.

Skyllitzes Matritensis. I. ed. **S. Cirac Estopañán.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 226.) – Bespr. v. **C. Walter,** Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 341–342. H.-G. B.

H. Gerstinger, Zu den Hebdomades des M. Terentius Varro und den Pharmakologenbildern des „Wiener Dioskurides". Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 269–277. – Widerlegt die communis opinio, daß die zwei Vollblatt-Miniaturen mit je sieben Ärztebildern des Cod. med. gr. 1 der Österreichischen Nationalbibliothek kompositionell durch Varros Imagines angeregt worden seien. H. H.

I. Dujčev, Le miniature bulgare medioevali. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 113–130. – Kritische Übersicht über die wenigen erhaltenen bulgarischen illuminierten Handschriften sowie einiger mittelalterlicher Kopien nach solchen, mit umfangreichen bibliographischen Nachweisen. F. W. D.

Vera Ivanova – Mavrodinova, Za ukrasata na rŭkopisite ot Preslavskata knižovna škola (Über den Schmuck der Handschriften aus der Schreibschule von Preslav) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav, Sbornik 1 (Sofia 1968) 80–124. Mit 27 Abb. – Der Schmuck der bulgarischen Hss. aus dem 10.–11. Jh. ist in Verbindung mit der Ausschmückung der damaligen byzantinischen Hss. zu studieren. I. D.

G. I. Vzdornov, Miniatjura iz evangelija popa Domki i čerty vostočnochristianskogo izkustva v novgorodskoj živopisi XI–XII vekov (Eine Miniatur aus der Evangelien-Hs. des Priesters Domka und einige Besonderheiten der ostchristlichen Kunst in der Wandmalerei von Novgorod aus dem 11.–12. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 201–222. Mit 6 Abb. I. D.

O. S. Popova, Novgorodskie miniatjury i vtoroe južnoslavjanskoe vlijanie (Die Miniaturen von Novgorod und der zweite südslavische Einfluß). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kultura Novgoroda (Moskau 1968) 179–200. Mit 8 Abb. I. D.

L. R. Azarjan, Kilikijskaja miniatjura. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 467.) – Bespr. von **T. A. Izmajlova,** Viz. Vrem. 28 (1968) 274–283. I. D.

Sirarpie Der Nersessian, Un évangile cilicien du 13e siècle. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 103–119., Taf. – Es handelt sich um nr. 122 der armenischen Hss. des Serai aus dem Jahre 1273, illuminiert von einem Maler namens Yovasap'. H.-G. B.

Art Oriental. Miniatures arméniennes. [Bibl. des Pères Mékhitaristes de Saint-Lazare, 1.] Venedig 1966. 52 S., 84 Taf. – Bespr. von **M. T(allon),** Mél. Univ. Saint-Joseph 43 (1968) 257–259. F. W. D.

T. I. Ismailova, L'iconographie du cycle des fêtes d'un groupe de codex arméniens d'Asie Mineure. Rev. Ét. Armén. 4 (1967) 125–166. – Examen de quatre manuscrits enluminés dont la décoration les apparente aux fresques archaïques de Cappadoce ou à certains codices byzantins de même type, v. g. les Homélies de Grégoire de Nazianze (Par. gr. 510). Dans l'ensemble le courant arstistique auquel appartiennent les miniatures en question rappellerait davantage l'art de Byzance que celui de Cappadoce dans une évolution parallèle s'originant à une tradition paléochrétienne orientale. Avec 37 fig. V. L.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

D. E. Strong, Greek and Roman Gold and Silver Plate. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 503.) – Bespr. von **A. Greifenhagen,** Gnomon 40 (1968) 295–300. H.-G. B.

R. J. H. Jenkins, A Cross of the Patriarch Michael Cerularius. With an Art-Historical Comment by **E. Kitzinger.** Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 233–242. – Verf. publiziert ein Silberkreuz des Patriarchen Michael Kerularios von 1057, dessen Szenen historisch-biblisch und zugleich zeitgenössisch (nämlich in Bezug auf Michael Kerularios und Isaak Komnenos) interpretiert werden. – Vgl. folgende Notiz. F. W. D.

E. Kitzinger, The Cross of Cerularius. An Art-Historical Comment. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 243–249. Mit 1 Abb., 9 Abb. auf Taf. – Bemerkungen zur Re-

konstruktion des Kreuzes von Michael Kerularios, zur Technik (z. T. Niello) und zur Ikonographie (Konstantin und Silvester. Michaelwunder in Chonae. Josua vor dem Engel.) – Vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.

J. Deér, Die heilige Krone Ungarns. (Vgl. oben S. 233.) – Bespr. von **P. E. Schramm,** Zeitschr. für schweiz. Archäol. u. Kunstgesch. 25 (1968) 90 f.; von **Th. v. Bogyay,** Das Münster 6 (1967) 493; von **J. D. Breckenridge,** Speculum 43 (1968) 138–141; von **Th. v. Bogyay,** B. Z. 61 (1968) 361–364. H. H.

M. Ross, Luxuries of the Eastern Empire. Arts in Virginia 8 (1967–1968) 56–65. Mit 11 Abb. – Es handelt sich vor allem um eine Silberschale mit Jagdszene im Mittelmedaillon, die für das Virginia Museum erworben wurde; zu demselben Fund gehören gravierte Löffel im Cleveland Museum und in der Abegg-Stiftung in Riggisberg. F. W. D.

K. Wessel, Enkolpion. Reallex. byz. Kunst Lfg. 9 und 10. Stuttgart, Hiersemann 1968, Sp. 152–164. F. W. D.

Colette Dufour Bozzo, La cornice del Ἅγιον Μανδήλιον di Genova. Genova 1967, pp. 55, 12 figg. – Accurato studio corredato di eccellenti riproduzioni fotografiche. L'esame stilistico della cornice induce a considerarne probabile la datazione al XIV secolo e la provenienza da Costantinopoli. E. F.

W. Ehlich, Bilderrahmen der Spätantike. Das Altertum 14 (1968) 37–45. Mit 7 Abb. – Behandelt vor allem die Rahmen der Sinai-Ikonen. F. W. D.

R. Theodorescu, Sur la continuité artistique balkano-danubienne au moyen âge. A propos de quelques pièces d'argenterie et de parure des Xe–XIVe siècles. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 289–312 et 8 pl. P. Ş. N.

S. Ercegović-Pavlović, Grozdolike vizantijske naušnice u Srbiji (Boucles d'oreille à appendice en forme de grappe, découvertes en Serbie) (mit frz. Zsfg.) Starinar N. S. 18 (1967) 83–90. – Im Rahmen einer Analyse der Grabfunde aus der Umgebung von Niš (Naissus), Lokalität Gradsko polje, stellt die Verf. fest, daß die byzantinischen traubenförmigen Ohrringe in der Zeit zwischen dem 10. und dem 13. Jh. in Serbien zuerst erscheinen. I. N.

G. Marjanović, Srednjevekovni grob iz okoline Požarevca (Un tombeau médiéval des environs de Požarevac) (mit frz. Zsfg.) Starinar N. S. 18 (1967) 217–220. Mit 2 Taf. – Der Fund von Armbändern, Ringen und Ohrringen aus der obengenannten Lokalität in Ostserbien ist mit ähnlichen Funden aus anderen Lokalitäten am Balkan aus der Zeit nach dem 10. Jh. typologisch verknüpft. Die von M. veröffentlichten Gegenstände werden etwas bestimmter datiert durch die Münzen des Manuel Komnenos, welche mit ihnen entdeckt wurden. I. N.

O. von Hessen, I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche veronesi del Museo di Castelvecchio. In appendice due contributi di **V. Bauer** e **C. Corrain.** Verona, Museo di Castelvecchio 1968. 87 S., 6 Abb., 47 Taf. – Wichtig ist der Abschnitt S. 43 ff. über das spätantike Silber des tesoretto di Isola Rizza, deren Scheibenfibel und Silberteller Verf. auf die Wende vom 6. zum 7. Jh. datieren kann. F. W. D.

T. Totev, Metalni pecatčeta s obrazi na životni ot Preslav (Kleine Metallstempel mit Tierdarstellungen aus Preslav) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav Sbornik 1 (Sofia 1968) 173–183. Mit 10 Abb. – Berichtet u. a. über zwei Stempel mit griechischer Inschrift. I. D.

Kl. Wessel, Die byzantinische Emailkunst. Recklinghausen, Bongers 1967. 213 S., 66 teilw. farbige Tf. – Soll besprochen werden. F. W. D.

K. Wessel, Email. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 9. Stuttgart, A. Hiersemann 1967, Sp. 93–129. F. W. D.

Isa Belli Barsali, Gli smalti della capitale d'Oriente. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 31–58. Mit

4 Abb. – 1. Il periodo della dinastia macedone (867–1057). – 2. Il periodo della dinastia comnena (1057–1204). F. W. D.

V. E. Elbern, A Group of Pseudo-Ancient Glass Vessels from Italy. Journ. Glass Stud. 10 (1968) 171–175. Mit 9 Abb. – Es handelt sich um eine ganze Gruppe wahrscheinlich Anfang dieses Jahrhunderts in Italien hergestellter Glasgefäße (z. B. in Berlin, St. Louis, im Schweizer Kunsthandel), die für antik gehalten worden sind, aber dem Art Nouveau angehören. F. W. D.

R. Noll, Ein Goldglas mit Bibelzitat. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 121–123. Mit 2 Taf. – Die lateinische Inschrift ist eine Variante von Matth. 28, 30. F. W. D.

A. A. Kalantarjan, Ampula s izobraženiem sv. Andreja iz Dvina (Eine Ampulle aus Dvina mit der Darstellung des Hl. Andreas). Sov. archeol. 1968, Hf. 1. 274–276. Mit 2 Abb. – Ampulle, mit griech. Inschrift, wahrscheinlich aus dem 5.–6. Jh. I. D.

Ivanka Akrabova-Žandova, Novo v Patlejna sled Jordan Gospodinov (Du nouveau à Patleina après Jordan Gospodinov) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Preslav Sbornik 1 (Sofia 1968) 69–79. Mit 7 Abb. – Über die Werkstätten für bemalte Keramik in Preslav und ihre Produktion nach den neueren Entdeckungen. I. D.

R. Hampe-A. Winter, Bei Töpfern und Zieglern in Süditalien, Sizilien und Griechenland. Mit einem Beitr. von **U. Hofmann** und **H. P. Boehm.** Mainz, Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums; Bonn. Habelt in Komm. 1965. XII, 274 S. Mit 150 Abb. und 60 Taf. – Versuch, durch Untersuchung der heutigen Handwerksbetriebe die früheren Herstellungsmethoden zu eruieren. Dem Mittelalter wird breiter Raum gewidmet. – Vgl. die Bespr. von **R. Weinhold,** Dtsche Litztg. 88 (1967) 1119–1121. H.-G. B.

L. Caballero Zoreda, Estado actual del estudio de la cerámica sigillata clara en el Mediterráneo occidental. Ampurias 28 (1966) 139–156. Mit 8 Abb. – Behandelt verschiedene keramische Gattungen auch des 4. Jh. in Spanien, Italien, Frankreich und Nordafrika. F. W. D.

R. H. Randall, Three Byzantine Ceramics. The Burlington Magazine CX, 785 (1968) 461–462. – Publikation dreier flacher Schalen in der Walters Art Gallery in Baltimore aus einem Schiffsfund. Werkstatt: wahrscheinlich kleinasiatisch. Datierung: um 1140. F. W. D.

Elisabeth Ettlinger, Terra sigillata in Chur. Neue römische Inschriften und Kleinfunde aus dem Engadin und aus Chur. [Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, 2.] Zürich 1966, 23–26. Mit 4 Abb. – Italische Import-Terra sigillata-Fragmente der 2. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

G. Egger, Koptische Textilien. Österr. Mus. für angewandte Kunst. Wien 1967. 22 S., 60 Taf. F. W. D.

Brigitte Briesenick, Coptic Textiles. Palette 24 (1966) 9–16. – Nach Bull. liaison centre intern. étude textiles anc. 27 (1968) 175. F. W. D.

Pauline Johnstone, Byzantine tradition in church embroidery. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 470.) – Bespr. v. **J. Myslivec,** Byzantinosl. 29 (1968) 157–160. H.-G.B.

H. W. Thompson, Novgorod the Great. Excavations at the Medieval City directed by **A. V. Artsikhosky** and **B. A. Kolchin.** London 1967. Mit Abb. – Uns nicht zugegangen. – Nach Bull. centre int. étude textiles anc. 27 (1968) 177. – S. 86–98, A. Nahlik, Tissus de fouilles: 3000 Fragmente, lokaler wie importierter Stoffe. F. W. D.

Maria S. Theochari, 'Εκ τῶν μεταβυζαντινῶν ἐργαστηρίων τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Ἡ κεντήτρια Εὐσεβία. (Sur les ateliers post-byzantins de Constantinople. La brodeuse Eusébie [1723–1735]) (Mit franz. Zsfg.) 'Επετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδῶν 35 (1966–67) 227–241. Mit 16 Taf. – Goldstickereien auf ἐπιγονάτια (Kniestück der bischöflichen Kleidung) des 18. Jh. mit christlichen Szenen. F. W. D.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

D. H. Wright, The Codex Millenarius and its Model. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 266.) – Die Vorbilder der Evangelistenbilder im Codex Millenarius gehören der italischen Buchmalerei an, wahrscheinlich dem Beginn des 6. Jh. und sind möglicherweise aus der ravennatischen Kunst hervorgegangen. F. W. D.

D. H. Wright, The Italian Stimulus on English Art around 700. Stil und Überlieferung in der Kunst des Abendlandes. 1. Sonderdr. 9 S., 4 Taf. – W. gelingt es nicht nur, die aus der Kunst des frühchristlichen Italien entnommenen Modelle für wichtige Werke der angelsächsischen Kunst zu bestimmen, sondern auch in einigen Fällen Beziehungen zur Kunst K/pels wahrscheinlich zu machen. F. W. D.

U. Monneret de Villard, Introduzione allo studio dell'archeologia islamica. Venezia-Roma 1966. 310 S., 18 Taf. – Bespr. von **G. Wiet,** Syria 44 (1967) 445–448. – G. Wiet teilt die Hypothese Monnerets, daß die Nachricht, der Kalif Walid I. habe den Kaiser darum gebeten, Werkleute zur Ausführung von Mosaiken zu schicken, eine Legende sei. F. W. D.

A. Frolov, Les mosaïques de la basilique Ursiana et l'art de Mantegna. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 149–167. Mit 7 Abb. F. W. D.

I. Dujčev, Relazioni culturali della Bulgaria con Bisanzio e con l'Italia. (Riassunto) Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 24 marzo – 6 aprile 1968) Ravenna, Ed. A. Longo 1968, 109–112. F. W. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

A. V. Bank, Vizantijskoe iskusstvo v sobranijach Sovetskogo sojuza. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 473.) – Bespr. von **A. Corbara,** Felix Ravenna 3. Ser. 46 (97) (1968) 123–125. F. W. D.

Christentum am Nil. Hrsg. v. **K. Wessel.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 472.) – Bespr. v. **M. Krause,** B. Z. 61 (1968) 364–370. H.-G. B.

XV Corso internazionale di cultura sull'arte ravennate e bizantina. Felix Ravenna 3. Ser. 46 (97) (1968) 131–132. F. W. D.

P.-A. Février, Arte e religiosità nell'età tardo-antica e alto-medioevale. Riv. stor. e letteratura relig. 3 (1967) 588–591. – Kritischer Bericht über die vom 4. bis 7. April 1967 von der Accademia dei Lincei in Rom abgehaltene Tagung. F. W. D.

S. Jamščikov, Muzej izobrazitelnych iskusstv Karelskoj ASSR. Živopis drevnej Karelii (Das Museum der bildenden Künste d. Karelischen SSR. Die Malerei des alten Karelien). Petrozavodsk 1966, 16 S. Mit 1 Abb. u. 32 Taf. – Ikonen aus dem 15.–18. Jh., die von Interesse auch für die byzantinischen Studien sind. I. D.

S. Jamščikov, Suzdal. Muzej (Das Museum von Suzdal). (Moskau 1968), 48 S. Mit 26 Abb. – Enthält u. a. einige russische Ikonen des 15.–16. Jh. I. D.

Weltkunst aus Privatbesitz. Ausstellung der Kölner Museen, Kunsthalle Köln 18. Mai–4. August 1968. Köln 1968. 13 S. und Heft A–H, 245 Taf., 24 Farbtaf. – Die spätantike Kunst ist allein mit 2 Beinschnitzereien D_1 und D_2 vertreten! F. W. D.

Vera K. Ostoia, Byzantium. Bull. Metropol. Mus. of Art 26, 5 (1968) 200–203. Mit 11 Abb. – Nr. 10, spätantikes Porträt, wohl des Konstans. Nr. 11, David-Teller. F.W.D.

A. D. Trendall, The Shellal Mosaic and Other Classical Antiquities in the Australian War Memorial Canberra. With a Foreword by the Late General Sir Harry Chauvel. (Canberra, Austral. War Memorial 1964.) 29 S., 6 Abb., 2 Taf., 2 Farbtaf. – Publikation eines in Shellal südlich Gaza gefundenen Bodenmosaiks aus dem Jahre 561/63. Das Mosaik stammt aus einem christlichen Gebäude. Die Dekoration besteht aus

einer symmetrisch und heraldisch konzipierten Medaillonranke. Ähnliche Mosaiken sind in der Synagoge von Ma'on aus der Zeit um 538 belegt. F. W. D.

Architettura medievale armena. Roma – Palazzo Venezia 10 – 30 giugno 1968. Roma, De Luca Ed. 1968. 167 S., Abb., Taf., Kt. – Einführung von **G. de Francovich**; die Ausstellung stellt eine außerordentliche dokumentarische Übersicht über die armenische Architektur dar. Der Katalog ist reich mit Abbildungen versehen und für jeden Bau ein Grundriß beigegeben. Besonders wertvoll ist auch S. 162 ff. die bibliographische Übersicht über die armenische Architektur von 1918–1968, wo das erste Mal diese Literatur bequem zusammengefaßt ist. Damit wird der Katalog gleichsam zu einem Handbuch der armenischen Architektur. Beschreibung der Bauten von **E. Costa** und **P. Cuneo** S. 73–161 (Schede degli edifici). – Die einführenden Artikel von der armenischen Kunst von **Fernanda de Maffei, H. K. Vahramian, T. Breccia Fratadocchi, P. Cuneo** sind im einzelnen aufgeführt. F. W. D.

Trésors de Chypre. Musée d'Art et d'Histoire. Genève 6 juillet – 15 septembre 1968. Genève, Mus. d'art et d'hist. 1968. 173 S., Abb., Farbtaf. F. W. D.

Les icones dans les collections suisses. Introductions **M. Chatzidakis** und **V. Djurić**. Genève 14 juin – 29 septembre 1968, Musée Rath. Genève, Mus. d'art et d'hist. 1968. 208 Nrr., 208 Taf. F. W. D.

D. T. Rice, Tamara Talbot Rice, Icons. The Natasha Allen Collection. Catalogue. Dublin, The National Gallery of Ireland (1968). 60 S., Abb., 5 Farbtaf. *10 s.* F. W. D.

H. d'Escurac-Doisy, Verrerie antique et collections du Musée national des Antiquités. Bull. d'archéol. algér. 2 (1966–1967) 129–157. Mit 42 Abb. – Auch spätantike Stücke. F. W. D.

B. Bagatti, I vetri del Museo Francescano di Nazaret. Studii Bibl. Franc. 17 (1967) 222–240. Mit 7 Abb. – Reiche Sammlung von antiken, spätantiken und wohl auch islamischen Gläsern. F. W. D.

G. Bovini, Gli studi di archeologia cristiana dalle origini alla metà del secolo XIX. Bologna, Casa Ed. R. Pàtron 1968. 115 S., 14 Abb. – B. gibt ein im großen und ganzen vollständiges Verzeichnis der Literatur seit der Renaissance bis zur Mitte des 19. Jh. Manche aufgeführten Werke des 13.–15. Jh. würden wohl doch eher zu den Quellenwerken zu rechnen sein. Unter den wichtigen Werken des 19. Jh. fehlt vor allem C. Ch. von Bunsen, Die Basiliken des altchristlichen Roms nach ihrem Zusammenhange mit Idee und Geschichte der Kirchenkunst dargestellt, München 1842. F. W. D.

N. Mutsopulos – G. Dimitrokallis, Bibliographie principale des Châteaux-forts de la Grèce. [Τεχνικὸν Ἐπιμελητήριον Ἑλλάδος. Internat. Burgen-Institut.] Annales Techniques 37 (1968) 145–148. F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

Ph. Grierson, Bibliographie numismatique. [Cercle d'études numismatiques. Travaux, 2.] Bruxelles 1966. Pp. 236. – Rec. par **T. Hackens,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 746–748. V. L.

Elvira Clain-Stefanelli, Numismatics, an Ancient Science. A Survey of its History. [Contributions from the Museum of History and Technology, 32.] Washington, Government Printing Office 1965. 101 S. – Bespr. von **G. R. Hochuli,** Schweiz. Ztschr. für Geschichte 17 (1967) 239–240. H.-G. B.

P. F. Rynearson, Byzantine Coin Values – A Guide. San Diego, Pegasus Publishing Co. 1967. Pp. 103. R. B.

P. M. Bruun, The Roman Imperial Coinage. 7. Constantine and Licinius, A. D. 313–337. (Vgl. oben S. 238.) – Bespr. von **T. Hackens,** L'Antiquité class. 36 (1967) 752–753. F. W. D.

P. Bastien, L'atelier monétaire d'Amiens au 4e siècle. Bull. trim. de la Soc. des Antiquaires de Picardie 1963, 64–68. Mit 2 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 18–19 (1963–64) (1968) Nr. 11883. – Bronzemünzen von Maxentius bis Constantius II. (353) geprägt. F. W. D.

V. Kondić, Nalaz rimskih zlatnika kod Ušća blizu Obrenovca (Une trouvaille de monnaies en or romaines à Ušće, près d'Obrenovac en Serbie) (mit frz. Zsfg.) Starinar N. S. 18 (1967) 207–212. Mit 2 Taf. – Münzen Konstantins des Großen und Licinius'. I. N.

G. Orlov, Novac sa natpisom „Hoc signo victor eris" (Münzen mit der Inschrift „Hoc signo victor eris") (mit russ. Zsfg.) Starinar N. S. 18 (1967) 213–215. Mit 2 Taf. – Münzen mit der obengenannten Inschrift wurden zur Zeit des Konstantius II., Vetranion und Konstantin Gallus in Sirmium und Siscia geprägt. I. N.

Kyra Ericsson, The Cross on Steps and the Silver Hexagram. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 149–164. – Erklärt das Stufenkreuz auf den Solidi Kaiser Tiberios' von 578 als Zeichen des christlichen Triumphs über einen zerstörten persischen Feueraltar (Kreuzesvision des Kaisers in Analogie zu jener von 421 in der Schlacht von Arzanene mit darauffolgendem Erscheinen des Kreuzes auf den Solidi Theodosios' II.). Während Maurikios und Phokas von dieser Herausforderung des Sasaniden Abstand nahmen, ließ Herakleios 626 (3 Jahre nach dem Sieg von Ganzaca und nicht 615, wie es im Chronicon Paschale heißt) ein Silber-Hexagramm mit Kreuzglobus über „Stufen", d. h. dem vernichteten Feueraltar, und der Legende *Deus adiuta Romanis* prägen. E. sieht darin eine Antwort des christusgläubigen Kaisers auf den herausfordernden Brief Chusrō's von 622. Für Justinian II. und spätere Kaiser sei das Stufenkreuz Symbol der Überwindung des Heidentums bzw. des Islam gewesen. H. H.

Ph. Grierson, The Crimean countermarks of Heraclius. The Numism. Chronicle 6 (1966) 221–224. H.-G. B.

E. Leuthold, Zwei mit Kaiserjahren und Indiktionen datierte Folles von Konstantinos IV. B. Z. 61 (1968) 303, 1 Tf. H.-G. B.

D. M. Metcalf, How extensive was the issue of folles during the years 775–820? Byzantion 37 (1967) 270–310. Mit 4 Taf. H.-G. B.

D. M. Metcalf, Ražba follu Basilia I. a organizace jejich mincoven. (Die Follis-Prägungen Basileios' I. und die Organisation seiner Münzen) (Mit engl. Zsfg.) Numismatickij sbornik 9 (1965–66) 95–127. – Nach Bibl. class. orient. 13 (1968) 5 Nr. 64. F. W. D.

P. D. Whitting and **P. J. Donald,** Two coins of John IV of Nicaea. Numismatic Circular 75 (1967) 32. R. B.

T. Gerasimov, Edin groš na Andronik II s Michail IX Paleolog (Un gros d'Andronic II et Michel IX Paléologue) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäolog. Instituts 30 (1967) 199–200. Mit 1 Abb. – Silbermünze von Andronikos II. u. Michael IX., wohl 1295. I. D.

P. D. Whitting, A VIIth-century hoard at Carthage. The Numism. Chronicle 6 (1966) 225–233. H.-G. B.

E. Leuthold, jr., Due rare testimonianze della prima monetazione musulmana a Cartagine. Riv. Ital. Numism. 15, S. 5, 69 (1967) 93–99. H.-G. B.

R. Göbl, Numismatica Byzantino-Persica. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 165–177. – Behandelt u. a. den Einfluß der oströmischen Goldprägung auf die sasanidischen Nominalien, die Münzreformen Anastasios' I. und Justinians I., sasanidischen Einfluß auf die justinianische Silberprägung und schließlich die sasanidische Kupferprägung

in byzantinischem Typ in Alexandreia (12- und 6-Nummienstücke aus der Regierungszeit des Herakleios). H. H.

R. Cohen, Notes and News-Archaeology-Excavations – Yeruham. Israel Explor. Journal 17 (1967) 123–4. – Byzantine coins in 5th–6th century building at Yeruham, 40 km south of Beer Sheva. R. B.

T. Gerasimov, Monetni šukrovišta namereni v Bŭlgarija prez 1966 g. (Trésors monétaires découverts en Bulgarie en 1966) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäolog. Instituts 30 (1967) 187–192. – Es wurden u. a. gefunden: 1400 byzantinische Kupfermünzen aus dem 12.-13. Jh. (Babjak, Kreis Sveti-Vrać, heute Blagoevgrad); 2 Goldmünzen des Kaisers Johannes III. Batatzes (Vŭlčitrŭn, Kreis Pleven); verschiedene Nomismata aus dem 9. Jh., u. a. ein solidus von Nikephoros I. und Staurakios (Wroth, XLVI, 14, 15) (Kjulevča, Kreis Šumen); verschiedene Münzen, u. a. ein Nomisma von Nikephoros III. Botaneiates (Wroth LXIII, 6), 4 von Alexios I. Komnenos (Wroth LXVIII, 7–11), je 1 von Johannes II. Komnenos (Wroth LXIII, 1–3) und von Andronikos II. Palaiologos mit Michael IX. Palaiologos, 29 von Andronikos II. Palaiologos und Andronikos III. Palaiologos (Mlečino, Kreis Kŭrdžali); 5000 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos (Wroth LXX, 5, 7) und Isaak II. Angelos (Wroth, LXXII, 5) (Petrić, Kreis von Sv. Vrać, heute Blagoevgrad); ungefähr 200 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos (Wroth, LXX, 4), Isaak II. Angelos (Wroth LXX, 5) und Alexios III. Komnenos (Wroth LXX, 7–12) (Petrić, Kreis Sv. Vrać, heute Blagoevgrad); 2 Nomismata von Johannes III. Batatzes (Svištov); 1227 Kupfermünzen von Manuel II. Komnenos (Wroth LXX, 4, 7) (Jazovir Topolnica, Kreis Pazardžik). I. D.

G. Domański, Szlaki handlowe w okresie późnolateńskim i wpływów rzymskich w Sudetach polskich. (Voies de commerce de la periode La tène tardive et ceux des influences romaines dans les Sudètes polonaises) (Mit franz. Zsfg.) Acta archaeol. Carpathica 9 (1967) 85–89. Mit 3 Abb. – Münzfunde des 4. Jh. F. W. D.

G. Moro, Ein Münzfund in Walddorf, KG Maria Saal. Carinthia 157 (1967) 498. – Solidus Leos I. – Nach Pro Austria Romana 18 (1968) 21. F. W. D.

Joan M. Fagerlie, Late Roman and Byzantine Solidi found in Sweden and Denmark. (Cf. B. Z. 60 [1967] 475.) – Rev. by **M. Woloch,** Phoenix 22 (1968) 186; by **Cécile Morrisson,** B. Z. 61 (1968) 370–371. R. B.

J. Lallemand, Le trésor de Lierre. Bronzes jusqu'à Arcadius-Honorius. Supplément. Helinium 8 (1968) 22–41. Mit 12 Abb. F. W. D.

Aldina Tusa Cutroni, Lilibeo (Marsala). Ricerche archeologiche al Capo Boeo. Le Monete. Not. Scavi 8. Ser. 21 (92) (1967) 404–406. Mit 1 Abb. – Fund einer Münze Konstantins II. (323–361) in Lilibeo (Marsala, Sizilien), Capo Boeo. F. W. D.

T. Gerasimov, Sekli li sa moneti vladetelite na pŭrvata bŭlgarska dŭržava? (Haben die Herrscher des ersten bulgarischen Reichs Münzen geprägt?). Izvestija d. Bulg. Hist. Gesellsch. 26 (1968) 407–411. – G. verneint diese Frage. Das Problem sollte m. E. weiter erforscht werden. I. D.

S. Dimitrijević, Nova serija novih vrsta srpskog srednjovekovnog novca (Nouvelle série d'espèces inconnues de monnaies serbes médiévales) (mit frz. Zsfg.) Starinar N. S. 18 (1967) 119–138. Mit XII Taf. – Serbische Münzen des 13.-15. Jh. I. N.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'Empire byzantin. (Cf. B. Z. supra p. 242.) – Rec. par. **N. Svoronos,** Rev. Hist. 239 (1968) 176–180; par **F. Masai,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 744 s.; par P. **Charanis,** Speculum 43 (1968) 172–174; par **A. K(aždan),** Viz. Vremenn. 28 (1968) 300–302; par **T. Hackens,** Rev. Hist. Eccl. 63 (1968) 515–519. V. L.

H. Hunger, Zehn unedierte byzantinische Beamten-Siegel. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 17 (1968) 179–187. – Als Vorauspublikation und bescheidener Beitrag für das große Siegel-Corpus von Père Laurent gedacht. H. H.

L. Michelini Tocci, I medaglioni romani e i contorniati del Medagliere Vaticano. [Medagliere della Biblioteca Vaticana. 2.] Città di Vaticano, Bibl. Apost. Vat. 1965. LXXII, 288 S., 70 Taf. – Bespr. von **T. Hackens,** L'Antiquité class. 36 (1967) 750–752. F. W. D.

B. Hemmerdinger, Deux notes d'héraldique. B. Z. 61 (1968) 304–309. H.-G. B.

9. EPIGRAPHIK

G. Pfohl, Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens. [Tusculum.] München, Heimeran 1966. 252 S. Mit 8 Taf. – Das Werk behandelt auch einige Inschriften aus der frühbyzantinischen Zeit. – Vgl. die Bespr. von **M. Tod,** Gnomon 40 (1968) 91–92. H.-G. B.

Sepphoris. L'année épigr. 1966, 159. – Nr. 496, Inschrift des Bischofs Markellinos von *Sepphoris, vom Jahre 518. – Inschriften der Kaiser Konstantin* d. Gr. *und Söhne*, Nr. *166.* 225. 488. 598. 601; Konstantin II. allein, Nr. 381; Jovian, Nr. 489 b. F. W. D.

Jeanne Robert und **L. Robert,** Bulletin épigraphique. Rev. Ét. Gr. 80 (1967) 453–573. – Folgende Nummern beziehen sich auf spätantike und byzantinische Inschriften: 67, Sinai. 252. 253, Korinth. 364, Philippi. 370, Tzurulon (Çorlu bei Herakleia). 381, Mesembria. 542, Aphrodisias. 583. 584, Hierapolis in Phrygien. 595, Pontus. 596, Ankara. 599, Kappadokien (Soğanlidere). 630, Armenien. 633, St. Syméon bei Antiochien. 649, Gaza. 660, Ägypten und Nubien. 671, Nubien. 672, Faras (Nubien). F. W. D.

J. Ševčenko, A late antique epigram ... from Aphrodisias. S. oben S. 437. H.-G. B.

I. Ševčenko, Epigram Honoring the praeses of Caria Oikoumenios. Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) 286. – Š. gibt die Basisinschrift des Chlamydatus Oikoumenios wieder. – Vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.

M. Schwabe und B. Lifshitz, The Greek Inscriptions. Beth She'arim. Bd. 2. Jerusalem, Israel Exploration Soc. 1967. XI, 112 S., 20 Abb., 7 Taf. – Die Hügel von Beth She'arim waren im 3. und 4. Jh. die Hauptnekropole der palästinensischen Juden. – Bespr. Isr.-Expl. Journ. 17, 3 (1967) 194. F. W. D.

L. Koenen, Zwei Inschriften aus El-Bagawat. Zeitschr. Papyrol. Epigr. 2 (1968) 75–80. Mit 1 Taf. – Die erste in Hexametern verfaßte Grabinschrift ist in das 6. Jh. zu datieren. Die zweite Inschrift an demselben Grabbau beginnt mit dem Trishagion. F. W. D.

N. B. Drandakes, Χριστιανικαὶ ἐπιγραφαὶ Λακωνικῆς. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1967 (1968) 137–177. Mit 1 Abb., 14 Taf. – Christliche Inschriften Lakoniens von 1285 bis 1825. Templon und Brüstungsplatten von 1395 (Taf. 18). F. W. D.

J. H. Kent, Corinth, The Inscriptions 1926–1950. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 479.) – Bespr. von **W. Peek,** Dtsche Litztg. 89 (1968) 538–541. H.-G. B.

P. Speck, Die Inschrift am Apsisbogen der Παναγία Χαλκέων. Ἑλληνικά 20 (1967) 419–421. – Versuch einer Wiederherstellung der Apsisinschrift der thessalonizensischen Kirche, der von der bisher offenbar nicht erkannten Epigrammform in Zwölfsilbern ausgeht und damit eine gute Basis hat. H.-G. B.

F. Barišić, Grčki natpisi na ikonama ostave u Rakovcu (Inscriptiones graecae in Rakovacensis depositae iconibus) (mit lat. Zsfg.). Zbornik Filoz. fakulteta X-1 = Mélanges V. Čubrilović (Beograd 1968) 211–217. Mit 4 Abb. – Im neuerlich freigelegten mittelalterlichen (XII Jh. ?) Depotfund im Dorfe Rakovac (in der Nähe von Novi Sad), welcher fünfzehn Erzeugnisse der Handwerkskunst enthält, befinden sich auch drei im Basrelief ausgeführte und mit griechischen Inschriften versehene Bronze-Ikonen. Auf zwei verschiedene Ikonen, welche die Mutter Gottes darstellen, wurde derselbe Text des

anonymen „Dialogs zwischen Christus und der Mutter Gottes" (ἡ δέησις οἰκτίρμων) graviert. Die Ikone des Hl. Georgios, wenn wir die sehr schwierige Inschrift richtig gelesen haben, stellt ein seltener vorkommendes Exemplar der byzantinischen Volkskunst dar, in welcher der Hl. Georgios als Beschützer der Landwirtschaft gefeiert wird. F. B.

P. J. Sijpesteijn, Griechische Ostraka aus dem Rijksmuseum van Oudheden in Leiden. 3, 73–115. Oudheidkundige Mededelingen 48 (1967) 1–22. Mit 1 Taf. – Ein Dokument des 4., ein weiteres des 7./8. Jh. F. W. D.

10. BYZANTINISCHES RECHT. QUELLEN UND GESCHICHTE

F. Wieacker, Recht und Gesellschaft in der Spätantike. (Vgl. B. Z. 58 (1965] 508.) – Bespr. von **F. Kiechle,** Gymnasium 75 (1968) 160–161. H.-G. B.

P. R. Coleman-Norton, Roman State and Christian Church. (Vgl. oben S. 244). – Bespr. v. **G. Downey,** Amer. Journ. Philol. 89 (1968) 351–356. H.-G. B.

E. Seidl, Juristische Papyruskunde. 16. Bericht (Neuerscheinungen vom September 1964 bis September 1967). Studia et Docum. Historiae et Iuris 33 (1967) 502–580. – Le pubblicazioni riguardanti il diritto bizantino sono segnalate alle pp. 546 s., 552, 578–580. E. F.

A. Biscardi, Le papyrus de la προκάταρξις. Studia et Docum. Historiae et Iuris 33 (1967) 320–336. E. F.

W. Selb, Zur Bedeutung des syr.-röm. Rechtsbuches. (Vgl. oben S. 244.) – Bespr. mit Ausstellungen von **I. Šifman,** Dtsche Litztg. 89 (1968) 397–399. H.-G. B.

W. Baars und **P. A. H. De Boer,** Ein neugefundenes Fragment des syrisch-römischen Rechtsbuchs. Symbolae M. David I (Leiden 1968) S. 45–53. D. S.

Clémence Dupont, Le domaine géographique d'application des textes constantiniens. Procédés de détermination. Iura 18 (1967) 28–44. E. F.

B. C. Hardy, The Emperor Julian and his School Law. Church History 37 (1968) 131–143. – The school law is to be seen as a manifestation of Julian's conservative political vision rather than as an act of persecution of the Christians. R. B.

G. G. Archi, Contributo alla critica del Codice Theodosiano. Osservazioni su C. Th. 8. 18. 1 e C. T. 8. 18. 2. Symbolae M. David I (Leiden 1968) S. 33–44. D. S.

K. H. Schindler, Justinians Haltung zur Klassik. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 480.) – Bespr. v. **J. Gaudemet,** Rev. hist. de droit 46 (1968) 85–87; von **R. Bonini,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 33 (1967) 460–469; von **A. Watson,** Tijdschr. 36 (1968) 169–171; von **W. Selb,** Gnomon 40 (1968) 289–295. D. S.

R. Bonini, ‚Interrogationes' forensi e attività legislativa giustinianea. Studia et Docum. Historiae et Iuris 33 (1967) 279–319. E. F.

A. Cenderelli, Intorno all'epoca di compilazione dei „libri iuris epitomarum" di Ermogeniano. Labeo 14 (1968) 187–201. D. S.

N. P. Matses, Ἐπὶ τῆς νεαρᾶς 72 Λέοντος τοῦ Σοφοῦ. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 36 (1968) 55–69. – M. analysiert die Novelle (Geltung von Verträgen ohne Poenal-Klausel) und verfolgt ihre Schicksale im späteren byzantinischen Recht. H.-G. B.

L. Müller, Die Scholien zu Buch 21 Titel 1 der Basiliken. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 242.) – Bespr. von **D. Simon,** B. Z. 61 (1968) 130–133. D. S.

B. Schmiedel, Consuetudo im klass. und nachklass. Recht. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 515.) – Bespr. v. **C. A. Cannata,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 33 (1967) 481–486; von **O. Robleda,** Gregorianum 49 (1968) 189–190. D. S.

A. Claus, Ὁ σχολαστικός. (Cf. B. Z. 59 [1966] 516.) – Rec. di **F. Càssola,** Labeo 13 (1967) 397–399. E. F.

B. Albanese, Giustiniano e il „silenzio del canone". Nota sulla Novella 137. Stud. et Doc. Hist. et Iur. 33 (1967) 19–39. D. S.

G. Crifò, Rapporti tutelari nelle Novelle Giustinianee. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 269.) – Bespr. v. **J. de Malafosse,** Rev. hist. de droit 46 (1968) 87–89. D. S.

D. Nörr, Die Struktur des Kaufes nach den byzantinischen Rechtsbüchern. Byz. Forschungen 1 (1966) 230–259. D. S.

M. Talamanca, L'unità della „venditio". Inst. 3.23. pr. Scritti in memoriam di A. Giuffré I (1967) S. 805–828. D. S.

F. Gallo, Disposizioni di Giustiniano sulla forma delle vendite. Torino 1966. 166 S. – Bespr. v. **D. Nardi,** Labeo 14 (1968) 214–224. D. S.

N. P. Matses, Ἡ πώλησις τοῦ ἐνεχύρου κατὰ τὴν ἐκλογὴν τῶν Ἰσαύρων. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 36 1968) 37–44. – Die Ekloge erlaubt den Verkauf des Pfandes seitens des Gläubigers nach drei Einlösungs-Aufforderungen und vorheriger Schätzung, ohne – wie das bisherige Recht – zwischen Verkauf und Aufforderung eine Frist von zwei Jahren zu stipulieren. H.-G. B.

A. Watson, Acquisition of ownership by „traditio" to an „extraneus". Stud. et Doc. Hist. et Iur. 33 (1967) 189–209. D. S.

N. P. Matses, Ζητήματα ἐκ τοῦ θεσμοῦ τῆς προτιμήσεως ἐν τῷ βυζαντινῷ δικαίῳ. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 36 (1968) 45–54. – Προτίμησις gilt laut Novelle 2 des Kaisers Romanos nicht bei Mitgift, Geschenken usw. M. untersucht Fälle von venditio cum donatione mixta, d. h. Vergabungen bes. an Klöster unter dem Marktpreis, wobei die Preisdifferenz im Interesse des Seelenheils der Vergebenden dem Kloster zugute kam. Er zeigt an einigen Beispielen, daß solchen Vergabungen gegenüber das Näherecht dritter nicht geltend gemacht werden konnte, d. h. der Vorgang wurde mit Vorzug als Geschenk und nicht als Kauf behandelt. H.-G. B.

M. Bretone, La nozione romana di usufrutto II. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 481.) – Bespr. v. **G. Grosso,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 33 (1967) 476–481; von **R. Villers,** Rev. Ét. Lat. 45 (1967) 633–635. D. S.

Eva Cantarella, La fideiussione reciproca. (Cf. supra, p. 246.) – Rec. di **A. E.,** Labeo 13 (1967) 418 s. E. F.

R. Feenstra, Duplex dominium. Symbolae M. David I (Leiden 1968) S. 55–71. D. S.

G. Gandolfi, Studi sull'interpretazione degli atti negoziali in diritto romano. Milano, Giuffré 1966. S. 437. – Bespr. von **O. Robleda,** Gregorianum 49 (1968) 194–195. H.-G. B.

L. Capogrossi Colognesi, Ricerche sulla struttura delle servitù d'acqua in diritto romano. Milano, Giuffré 1966. 201 S. – Bespr. von **O. Robleda,** Gregorianum 49 (1968) 192–193. H.-G. B.

M. Kaser, Das röm. Zivilprozeßrecht. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 516.) – Bespr. von **G. J. Luzzatto,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 33 (1967) 417–429; von **E. Seidl,** Ztschr. f. vergl. Rwiss. 69 (1968) 118–121. D. S.

U. Zilletti, Studi sul processo civile giustinianeo. (Vgl. oben S. 246.) – Bespr. von **O. Robleda,** Gregorianum 49 (1968) 188–189. H.-G. B.

A. Cenderelli, La „pluris petitio" nel processo postclassico, e le alterazioni di Cons. 5. 7. Stud. et Doc. Hist. et Iur. 33 (1967) 40–64. D. S.

H. Funke, Majestäts- und Magierprozesse bei Ammianus Marcellinus. Jahrb. Ant. u. Christt. 10 (1967) 145–175. – 1. Die Fragestellung. 2. Die Rechtslage im vierten Jh. 3. Die Prozesse unter Constantius II. 4. Die Prozesse unter Valens und Valentinian I. F. W. D.

S. N. Troianos, Συμβολὴ εἰς τὴν ἔρευναν τῶν ὑπὸ τῶν βυζαντινῶν αὐτοκρατόρων παρεχομένων ἐνόρκων ἐγγυήσεων. Ἐπετ. κέντρου ἐρεύνης ἱστορ. τοῦ ἑλλην. δικαίου 12 (1965) 130–168. – Der größte Abschnitt der Untersuchung gilt den eidlichen Versprechen von Straffreiheit, fast ausnahmslos an die Adresse von Konspiratoren, Insurgenten usw. gerichtet. T. macht 22 derartige Fälle namhaft. Schriftlichkeit ist die Regel, der Chrysobullos Logos ist bezeugt, kaiserliche Ikonen oder Kreuze oder Enkolpien können die Urkunde begleiten. Einen eigenen Abschnitt bilden die kaiserlichen Garantien für solche, welche ein Asyl aufgesucht haben. Einen Sonderfall stellen Eidesgarantien gegenüber entthronten Herrschern, Mitkaisern usw. dar. 15 Fälle werden charakterisiert. Einen weiteren Abschnitt ergeben die Eidesleistungen der Kaiser beim Regierungsantritt gegenüber der Kirche. Daß das Glaubensbekenntnis jeweils unter Eid abgeleistet wurde, ist sicher nicht die Regel gewesen. Schließlich kommt T. auf die Eidesleistung bei internationalen Verträgen zu sprechen. H.-G. B.

W. Waldstein, Untersuchungen zum römischen Begnadigungsrecht. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 482.) – Bespr. v. **J. M. Kelly,** Tijdschr. 36 (1968) 168–169. D. S.

D. S. Gines (Gkines), Περίγραμμα Ἱστορίας τοῦ Μεταβυζαντινοῦ Δικαίου. [Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, τόμ. 26.] Athen 1966, 424 S. – Bespr. von **G. P. Nakos,** Ἑλληνικά 21 (1968) 203–210. J. K.

V. Procházka, Le Zakon sudnyj' ljud'm et la Grande Moravie. Byzantinosl. 29 (1968) 112–150. – Fortsetzung und Schluß der oben S. 245 angezeigten Studie. Die Thesen des Verf. lassen sich wie folgt zusammenfassen: Beim Zakon handelt es sich um eine Bearbeitung des 17. Kapitels der Ekloge; eine Abhängigkeit von den päpstlichen Responsa an die Bulgaren läßt sich nicht feststellen und nichts beweist einen bulgarischen Ursprung. Jedenfalls handelt es sich auch nicht um ein staatlich erlassenes Gesetz, sondern um eine private Arbeit wahrscheinlich kirchlich interessierter Kreise. Die Elemente, die den Zakon vom griechischen Original unterscheiden, stammen sämtlich nachweislich aus Großmähren, sodaß hier der Ursprung gesucht werden darf, und zwar wahrscheinlich bei den Schülern des Methodios. H.-G. B.

A. P. Christophilopulos, Τὸ ἑλληνικὸν ὀρθόδοξον ἐκκλησιαστικὸν δίκαιον κατὰ τὰ ἔτη 1964 καὶ 1965. Θεολογία 38 (1967) 487–500. 647–657. H.-G. B.

W. Plöchl, Geschichte des Kirchenrechts. I. Das Recht des ersten christlichen Jahrtausends. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 477.) – Bespr. von **W. Bertrams,** Gregorianum 49 (1968) 195–196. H.-G. B.

C. de Clercq, Fontes juridici ecclesiarum orientalium. [Studium Historicum.] Roma, Pont. Ist. St. Orient. 1967. 191 S. H.-G. B.

H. Kaufhold, Die „Lehre des Apostels Addai" („Lehre der Apostel"). Zur Überlieferung pseudo-apostolischer Kanones in der syrischen Literatur. Paul de Lagarde und die syr. Kirchengesch. (1968) 102–128. – Die nicht vorhandene griechische Vorlage soll nach dem Verf. im 4. Jh. entstanden sein. A. B.

T. A. Gritsopulos, Νομοκάνων. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 572–574. H.-G. B.

W. Swoboda, Nomokanon. Słownik star. słowiań. III, 2 (1968) 408–409. I. D.

W. Selb, Die Kanonessammlungen der orientalischen Kirchen und das griechische Corpus canonum der Reichskirche. Speculum iuris et ecclesiarum. Festschrift W. M. Plöchl (Wien 1967) 371–383. H.-G. B.

G. Florowsky, The authority of the ancient councils and the tradition of the fathers. An introduction. Glaube-Geist-Geschichte, Festschrift E. Benz (Leiden, Brill 1967) 177–188. H.-G. B.

V. Pospischil, Der Patriarch in der serbisch-orthodoxen Kirche. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 482.) – Bespr. von **E. Suttner,** Ostkirchl. Studien 17 (1968) 239–242. H.-G. B.

P. L'Huillier, Quelques remarques à propos des élections épiscopales dans l'orient byzantin. Rev. Ét. Byz. 25 (1967) 101–105. – Der Artikel zeigt in großen

Zügen den Verlust des demokratischen Charakters der ursprünglichen Bischofswahl, zunächst zugunsten des Primates der Stadt und schließlich zugunsten der Provinzbischöfe – abgesehen von den Wahlen für die großen Primatialsitze. In diesem Falle setzte sich die kanonische Gesetzgebung selbst gegen die justinianeische praktisch durch – wiederum ein Fall, der eine allmähliche Konsolidierung des kirchlichen Selbstbewußtseins manifestiert, wie l'H. zu Recht hervorhebt. Es bleibt freilich die Einschränkung, daß dieses Selbstbewußtsein in diesem Falle seinen Spielraum nur auf einer unteren Ebene hatte! Gerade die Patriarchenwahl bildet die bedeutsame Ausnahme. H.-G. B.

L. Voelkl, Die Kirchenstiftungen des Kaisers Konstantin im Lichte des römischen Sakralrechts. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 242.) – Bespr. von **F. Kiechle,** Gymnasium 75 (1968) 157–158. H.-G. B.

S. Gikas (Gkikas), Μονή (κανονικὸν δίκαιον). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 55–61. H.-G. B.

J. J. Kotsonis, Τάξις μοναχῶν (κανονικὸν δίκαιον). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 9 (1966) 36–39. H.-G. B.

J. Mutzures, Τυπικὸν μοναστηριακόν. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 11 (1967) 904–905. H.-G. B.

Mons. **J. Vašica †,** „Lex Christiana" v Odpovědích papeže Nikuláše I. na dotazy Bulharů (Die ‚Lex christiana' in den Responsa Nicolai I. Papae ad consulta Bulgarorum). Československé přednášky pro VI. mezinár. sjezd slavistů (Praha 1968) 229–231. I. D.

Armjanskaja kniga kanonov, I Bd. (Das armenische Buch der Kanones). Herausgegeb. von **V. Akopjan.** Erevan 1964, LXXIX, 742 S. – Bespr. von **R. B(artikjan),** Viz. Vrem. 28 (1968) 288–289. I. D.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

Ch. Mugler, Dictionnaire historique de la terminologie optique des Grecs. Douze siècles de dialogue avec la lumière. (Cf. B. Z. 60 [1967] 246.) – Rec. par **M. Leroy,** L'Antiqu. Class. 36 (1967) 701 s. V. L.

S. Sambursky, Das physikalische Weltbild der Antike. (Vgl. oben S. 248.) – Bespr. von **F. Kiechle,** Technikgeschichte 34 (1967) 90–91; vom selben, Gymnasium 75 (1968) 143–144. H.-G. B.

H. G. Gundel, Weltbild und Astrologie in den griechischen Zauberpapyri. [Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgesch., 53.] München, C. H. Beck 1968. X, 100 S., 1 Taf. F. W. D.

H. J. Magoulias, The lives of byzantine saints as sources of data for the history of magic in the sixth and seventh centuries A. D.: Sorcery, relics and icons. Byzantion 37 (1967) 228–269. – Der Aufsatz führt mit einer erstaunlichen Menge von Belegen, die allerdings nicht nur aus den eigentlichen Heiligenviten, sondern auch aus Kirchenhistorikern (Joannes von Ephesos, Evagrios, Joannes von Nikiu) und Profanhistorikern (Simokattes) geschöpft werden, in die religiöse Subkultur des byzantinischen Reiches ein. H.-G. B.

P. Huard und **M. D. Grmek,** Mille ans de chirurgie en Occident. 5e–15e siècles. Paris, Roger Dacosta 1966. 184 S., 162 Abb., 18 Farbtaf. – Bespr. von **G. Beaujouan,** Journ. des Savants 1967, 172–177. – Verf. berührt auch die Frage medizinischer Illustrationen im Mittelalter. F. W. D.

H. Gärtner, Zum ersten Kapitel des Paulos Nikaios. Hermes 96 (1968) 366–377. – Zu verschiedenen Problemen des nur in Exzerpten gedruckten medizinischen Handbuchs. G. plädiert für Deutung des Namens als Paulos von Nike (Thrakien); zur Datierung ist nur Paulos von Aigina als terminus post quem gesichert. Abdruck des Anamnese-Kapitels περὶ ἐπισκέψεως auf Grund von vier Handschriften. H. H.

H.-J. Horn, Fieber. Reallex. f. Antike u. Christentum Lfg. 54 (1968) 877–909. – Der christliche Bereich des Artikels umfaßt Schilderungen von Fiebererkrankungen, Einteilung und Wirkung dieser Erkrankungen, Ätiologie, Therapie (Heilwunder), metaphorischer Gebrauch des Begriffes Fieber usw. H.-G. B.

R. Katić, Srpska medicina od IX do XIX veka (The Serbian medicine during the period from 9th to 19th centuries) (mit russ. u. engl. Zsfg.). [Srpska akademija nauka i umetnosti, Posebna izdanja CDXV.] Beograd 1967. 422 S. Mit 117 Abb. – Dieses Buch, offensichtlich ein Ergebnis langjähriger Bemühungen (das Verzeichnis der benutzten Literatur enthält über 600 bibliographische Einheiten), ist unzweifelhaft sehr nützlich. Das Thema wurde von allen Gesichtspunkten betrachtet (religiöse und allgemeine Medizin, Hygiene und Sozialmedizin, usw.) und außerordentlich reiches Material wurde gesammelt. Die Bearbeitungsmethode aber ist nicht einwandfrei. Weitschweifigkeit, Wiederholungen, ungenügende Akribie, naive Beurteilungen der Sachen und Erscheinungen, Inkonsequenz, zahlreiche Irrtümer und Fehler werden manchmal sehr lästig. Die Kapitel, welche die serbische Medizin im Mittelalter darstellen, enthalten ziemlich viele falsche Behauptungen, wie z. B.: „Konstantin erkannte das Christentum im Jahre 212 als Staatsreligion an" (S. 100); „Symeon Seth ist der Arzt des Kaisers Konstantin im 9. Jh." (S. 109); „der griechische Arzt und Philosoph Zenon (490 n. Chr.), Jünger des Paramenidas" (S. 114); Joannes Exarchos „übersetzt im Jahre 839 aus dem Griechischen" (S. 140); Kosmas Indikopleustes heißt hier „Nikita Indikoplav" (S. 162); Pseudo-Caesarius „erwähnt einen serbischen See am Balkan (ἡ Σερβωττὶς λίμνη)" (S. 163); über Dioskurides Pedianus aus dem 1. Jh. n. Chr. sagt K., daß er eines seiner Werke „in griechischer Sprache im Jahre 512 schrieb" (S. 178, 305); „Die Marica-Schlacht im Jahre 1351" (S. 202); „in der Periode der Kreuzzüge (1096–1291)" (S. 228); Sava „gründet das Spital in Chilandar im Jahre 1191" (S. 299, 386) und damit „fängt die wissenschaftliche (hippokratisch-galenische) Medizin bei den Serben an" (S. 386), bzw., „die wissenschaftliche Medizin besteht bei den Serben vom 9. bis zum 19. Jh." (S. 385), bzw. „die erste Erwähnung des Bestehens der wissenschaftlichen Medizin ist an ... den Anfang des 12. Jh. gebunden" (S. 101); „Andronikos II. (1300–1328)" (S. 307), usw. Mit einem Wort, die Resultate dieser Monographie stehen in keinem Verhältnis zu der darauf verwendeten Mühe. F. B.

F. Kiechle, Zur Verwendung der Schraube in der Antike. Technikgeschichte 34 (1967) 14–22. – Der Verf. zeigt, daß Schrauben in konischer Form, sog. „Holzschrauben", bereits im ersten nachchristlichen Jahrh. bekannt waren. Zylindrische Schrauben mit den dazugehörigen Schraubenmuttern, sog. „Metallschrauben", die im zweiten Jahrh. entdeckt wurden, fanden wegen der Schwierigkeit ihrer Herstellung nur im Kunsthandwerk und vor allem bei medizinischen Instrumenten Verwendung, um dann wieder im 5. Jh. zu verschwinden. Wichtige Nachrichten über Herstellung und Arten von Metallschrauben bietet bezeichnenderweise der Arzt Oreibasios im 49. Buch seiner „Ἰατρικαὶ συναγωγαί". H.-G. B.

K. Gross, Finger. Reallex. f. Antike u. Christentum Lfg. 54 (1968) 909–946. – Der ausgezeichnete Artikel bringt eine Fülle von Material, das hier nur angedeutet werden kann: Finger in Geste und Gebärde, in Spiel und Mantik, Fingerrechnen, Fingerwunder, Gottes Finger usw. H.-G. B.

12. MITTEILUNGEN

JOHANNES KOLLWITZ

4. 4. 1903 – 1. 4. 1968

Drei Tage vor der Vollendung seines 65. Lebensjahres starb in Freiburg i. Br. Johannes Kollwitz nach einer gut überstandenen Operation, weit auf dem Wege der Genesung fortgeschritten, an einer Lungenembolie.

Mit Kollwitz verschied der bedeutendste deutsche christliche Archäologe und Historiker der byzantinischen Kunst, eine nicht auszufüllende Lücke hinterlassend.

Kollwitz ging aus der Schule J. Sauers hervor, bei dem er in Freiburg 1930 promovierte, mit der heute noch maßgebenden Monographie über die Lipsanothek von Brescia (Berlin 1933). Es war seit der Freiburger Zeit, daß ihn persönliche Freundschaft und gemeinsame wissenschaftliche Ziele mit A. M. Schneider verbanden.

Für das Jahr 1932 wurde ihm das Reisestipendium für christliche Archäologie vom Deutschen Archäologischen Institut verliehen, das ihn 1932 und 1933 zu umfassenden Studien der antiken Denkmäler in Italien, Griechenland und der Türkei führte; es war im besonderen der ausgedehnte Aufenthalt in Istanbul, dessen Eindrücke wesentlich sein Geschichtsbild und seine Forschungen bestimmten. 1934 kam Kollwitz als Referent für christliche Archäologie an das römische Archäologische Institut. Das war sicherlich eine glückliche Fügung in jeder Hinsicht: sei es im Institut, dessen Geist und Arbeit L. Curtius und A. v. Gerkan prägten, sei es in Rom; außerhalb davon wirkten, in längeren oder kürzeren Aufenthalten, jene jüngeren Forscher, die ein neues Bild der Spätantike und der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte schufen: H. Fuhrmann, F. Gerke, R. Krautheimer, H. P. L'Orange, H. Kähler, H. U. v. Schönebeck. Bedeutende Impulse der theologischen Sicht vermittelte der Austausch mit E. Peterson, und Kollwitz hatte noch das Glück, mit den Patriarchen H. P. Kirsch und J. Wilpert im Dialog zu stehen. In diesen Jahren drang er tiefer in die Probleme der ältesten christlichen Kunst Roms, auch der Architektur, ein sowie in die Archäologie der Katakomben, wo ihm E. Josi überlegener Führer war. In die Zeit am römischen Institut fällt die erste Auseinandersetzung mit der Problematik der ravennatischen Sarkophag-Skulptur: es entstand damals der Plan ihrer monographischen Behandlung. Auch von Rom aus zog es ihn wiederholt in den Osten, nach Konstantinopel und Westkleinasien, vor allem um jenes Werk zu fördern, das damals gleichsam eine terra incognita kunst- und ideengeschichtlich erschloß: Die oströmische Plastik der theodosianischen Zeit (Berlin 1941), mit deren beiden ersten Kapiteln Kollwitz sich zu Beginn des Jahres 1939 an der Freiburger Theologischen Fakultät habilitierte. Doch blieb ihm, als Theologen, die Möglichkeit, die akademische Lehre aufzunehmen, selbst an einer philosophischen Fakultät, unter dem Naziregime versagt. So zog er es vor, nach dem Ausscheiden aus dem Archäologischen Institut so lange wie möglich am Campo Santo Arbeiten abzuschließen und weiter, nun frei von allen Verpflichtungen, durch immer erneute Begegnung mit den Monumenten Roms und seiner Umgebung im weitesten Sinne in deren Erkenntnis fortzuschreiten; an manche dieser Unternehmungen denkt der Unterzeichnete, der inzwischen Kollwitz am Institut nachgefolgt war, mit Dankbarkeit für die unvergleichliche Belehrung zurück.

Aber 1939 war Kollwitz gezwungen, sich in das mütterliche Haus in Halle zurückzuziehen und dort so gut es ging weiterzuarbeiten; vor allem legte er damals die Grundlagen zu dem Corpus der ravennatischen Sarkophage, die als besonderer Band des Corpus der antiken Sarkophagreliefs erscheinen sollen und deren Manuskript nunmehr fertig vorliegt. Diese Aufgabe hatte ihn noch enger in den Kreis G. Rodenwaldts gebracht. Die Aussichtslosigkeit, eine wissenschaftliche Stellung zu erhalten, veranlaßte Kollwitz noch 1939 die Würde eines geistlichen Rektors an der Schloßkirche zu Bad Meinberg anzunehmen, was er bis 1945 blieb. Nach dem Kriege sah er endlich seinen Wunsch erfüllt, sich

der akademischen Lehre widmen zu können, nachdem er am 15. 1. 1946 zum Professor für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie an die Erzbischöfliche Akademie nach Paderborn berufen worden war. Aber schon am 19. 10. 1950 erging an ihn der Ruf als Nachfolger seines Lehrers J. Sauer auf den Freiburger Lehrstuhl für Patrologie und christliche Archäologie. Dieser neue und zugleich so vertraute Wirkungskreis an der Freiburger Universität, als Leiter des besten Instituts für die christliche Archäologie in Deutschland, sein Wissen einem weiten Kreis über die theologische Fakultät hinaus, vor allem der Jugend, vermittelnd, hat ihn auf das stärkste gefesselt und erfüllt, nicht ohne daß er jedoch Blick und Weg immer wieder auf die Monumente im Süden richtete. So kam es im Herbst 1951 zu einer für die fernere Tätigkeit entscheidenden Reise nach Syrien, gemeinsam mit K. Otto-Dohrn und A. M. Schneider, der sodann im folgenden Jahre der Beginn einer gemeinsamen Ausgrabung in Rusafa-Sergiopolis folgen sollte. Der erschütternde plötzliche Tod Schneiders auf der Reise nach Aleppo im folgenden Jahre, vor der Vorbereitung zur Grabung, stellte sodann Kollwitz und K. Otto-Dohrn gemeinsam vor die schwere Aufgabe in Rusafa allein zu beginnen. Es war hinfort diese Ausgrabung von Rusafa, die seine Kräfte in höchstem Maße zur Konzentration zwang, und so gelang es ihm trotz der wachsenden Verpflichtungen an der Universität im allgemeinen alle zwei Jahre eine Kampagne zu bewältigen; die endgültige Veröffentlichung der bedeutenden Ergebnisse steht noch aus. Trotz dieser Aufgaben gelang es ihm außerdem, oft auch mit seinen Studenten, eine beträchtliche Anzahl von Reisen in der Türkei, selbst in deren östlichem Teil, in Syrien, Griechenland, Italien und Spanien zu unternehmen.

1958 wählte die Heidelberger Akademie der Wissenschaften Kollwitz zu ihrem ordentlichen Mitglied und, schon längst ordentliches Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes, wurde er, Th. Klauser nachfolgend, 1965 als der Vertreter der christlichen Archäologie Mitglied der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Institutes. Seit langem war er Mitherausgeber der Römischen Quartalschrift der Görresgesellschaft; er hat immer wieder als Fachberater für die Deutsche Forschungsgemeinschaft gewirkt. Seine aktive Mitarbeit und Anteilnahme an allen Problemen hat wesentlich zu den wissenschaftlichen Erfolgen des 11. Internationalen Byzantinisten-Kongresses in München 1958 und des 7. Internationalen Kongresses für christliche Archäologie in Trier 1965 beigetragen.

Das Hauptarbeitsgebiet von Kollwitz war von Anfang an die spätantike Plastik. Auf diesem Gebiete hatte er, zusammen mit Gerke, L'Orange und von Schönebeck, nicht nur neue Grundlagen geschaffen, sondern Gruppen von Kunstwerken, wie etwa die Beamtenstatuen aus Kleinasien und Rom, nicht nur für die Forschung erstmals erschlossen. Doch war sein Geist zu vielseitig, als daß er sich auf die Erkenntnis einer Kunstart beschränkt hätte: Kollwitz befaßte sich mit der frühchristlich-spätantiken Welt in ihrer Gesamtheit. Die theologischen Grundlagen ließen ihn Probleme erfassen, die dem Nicht-Theologen verschlossen bleiben, die umfassende altertumswissenschaftliche, vor allem die kunstwissenschaftliche Ausbildung, befähigte ihn dazu, die spätantike Kunst als Kunst zu begreifen, und besonders gilt das für die christliche Kunst, deren Werke er stets in ihrer Gesamtheit, als Zeugnisse von Glauben und religiöser Gesinnung, zugleich aber als Ausdruck des künstlerischen Ingeniums, betrachtete. In dieser ganzheitlichen Sicht der Werke war Kollwitz unübertroffen, ja hierin liegt seine auch in die Zukunft weisende Bedeutung. In ihm und A. M. Schneider, zwei Theologen, war die ‚christliche Archäologie der Theologen' überwunden, die letztlich doch nur eine Hilfswissenschaft der Theologie gewesen war.

Schon während des ersten Istanbuler Aufenthalts ging Kollwitz mit der neue Wege weisenden Arbeit über die Entwicklung der Kreuzkuppelkirche, in der Römischen Quartalschrift 1934, über sein eigentliches Arbeitsgebiet, auch zeitlich, hinaus. Leider hat er viele seiner Ideen und Einsichten zur mittel- und spätbyzantinischen Kunstgeschichte, im besonderen zur Malerei, nicht fixiert und veröffentlicht. So vereinigte Kollwitz wie kein anderer nach E. Weigand die Kenntnis der späten Antike und des christlich-griechischen Mittelalters.

Rom F. W. Deichmann

PERSONALIA

André Guillou wurde zum Directeur d'histoire et sociologie du monde byzantin an der École Pratique des Hautes Études (Paris) ernannt.

TOTENTAFEL

Jan Sajdak	† 22. April 1967
Lazar Mirković	† 23. April 1968
Paul Underwood	† 22. September 1968
Ben Edwin Perry	† 1. November 1968
Franz Dölger	† 5. November 1968